Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Amtlich. An der **Irakfront** bedrängen unsere Truppen heftig den Feind, der Kut el Amara verteidigt. Einige feindliche Kolonnen, die zu fliehen versuchten, erlitten starke Verluste. Wir erbeuteten 300 beladene Kamele. Unsere vorgeschobenen Kolonnen, die von unsern Flanken aus bis Schaik Saad vordrangen, belästigten den Rückzug des Feindes. An der **Dardanellenfront** bei **Anaforta** nahm unsere Artillerie einige versammelte feindliche Kräfte, Batterien und Transportschiffe in der Suwlabucht unter gemeinsames Feuer, fügte ihnen Verluste zu und zwang die Transportschiffe, sich zurückzuziehen. Bei **Ari Burnu** zerstörte unsere Artillerie einen Teil der gedeckten Unterkunftslager der feindlichen Reserven. Am 7. Dezember zerstörten die von uns gesprengten Minen am rechten Flügel zwei feindliche Minen. Bei **Seddil-Bahr** zwang am 7. Dezember unsere Artillerie einen feindlichen Monitor und zwei feindliche Kreuzer, welche Palamtsik beschossen, sich zurückzuziehen, sowie einen feindlichen Kreuzer und einen Monitor, welche Kapa Tepe beschossen. An der **Kaukasusfront** Erkundungsgefechte.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia. Amtlich. Die Verfolgung der Franzosen beiderseits des **Vardar** wird von unseren Truppen fortgesetzt. Wir besetzten die Eisenbahnstation **Demirkapu** und stehen 12 km östlich derselben. Unsere Truppen haben das Dorf Grabica (auf der Karte nicht auffindbar) von drei Seiten eingeschlossen. Es kam hier zu einem heißen Kampf, der bis Mitternacht dauerte. Eine unserer Kolonnen griff ein französisches Bataillon bei dem Dorf Petroz an, südlich der Bahnstation Hudowa, und zersprengte es durch einen Bajonettangriff. Es nahm dessen Lager vollständig in Besitz. Unsere südlich von Strumitza operierenden Truppen sind südlich von **Kosturino** vorgerückt. Sie greifen die Franzosen und Engländer auf der ganzen Front an. 114 Engländer sind gefangengenommen, 2 Kanonen, 2 Munitionswagen und 1 Maschinengewehr erbeutet worden. Es wird erbittert gekämpft. Unsere von Kichewo und Monastir gegen Ochrida vorrückenden Kolonnen sind in die Ochrida-Ebene hinabgestiegen und haben die Stadt **Ochrida** in Besitz genommen. An der serbisch-montenegrinischen Front dauert das Einsammeln der ungeheuren Mengen von Beute bei **Djakova** fort. 18 Kanonen, 100 Munitionswagen, 15 Automobile, 4 Fuhrwerke mit Kriegsmaterial usw. wurden erbeutet.

Freitag, den 10. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Französische Handgranatenangriffe gegen unsere neue Stellung auf Höhe 193 nordöstlich von **Souain** wurden abgewiesen.

Sonst hat sich bei stürmischem Regenwetter nichts von Bedeutung ereignet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Balkan-Kriegsbericht.

Die Armee des Generals von Köveß hat in den letzten beiden Tagen etwa **1200 Gefangene** eingebracht.

Bei der Armee des Generals von Gallwitz keine wesentlichen Ereignisse.

Die bulgarischen Truppen haben südlich von **Strumica** den Engländern **zehn Geschütze** abgenommen.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

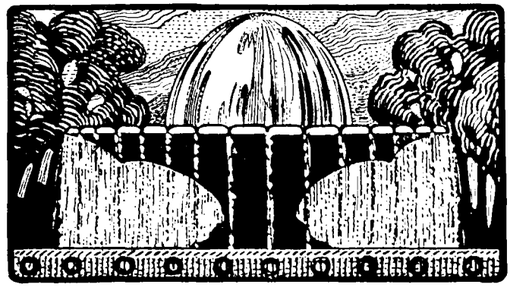
Gal. 3, 26.

504. Musketier **Karl Balb** aus Siglingen (Frankfurt a./M.), 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 5. September 1915 bei Roye durch Granatsplitter verwundet (Bauchschuß) und am 6. September 1915 seinen Wunden erlegen.
505. Ersatz-Reservist **Georg Kurz** aus Altena i. W., 36 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., am 9. Oktober 1915 in einem Gefecht bei Illuxt (Rußland).
506. Landsturmmann **Karl Kümmritz** aus Berlin I, 34 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 24. Juli 1915 im Gefecht bei Skroda-Ruda (Rußland) gefallen.
507. Gefreiter **Wilhelm Noack** aus Friedersdorf (Mark), 41 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 31. Juli 1915 durch einen Kopfschuß in Rußland gefallen.
508. Unteroffizier d. R. **Paul Preuß** aus Berlin IV, 27 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 25. Juli 1915 durch Granatschuß schwer verwundet und am 2. August 1915 auf dem Schlachtfeld am Narew tot aufgefunden.
509. Gefreiter **Heinrich Pietsch** aus Berlin IVa, 20 Jahre alt, in einem Landwehr-Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,** gefallen am 20. August 1915 als Patrouillenführer auf dem östlichen Kriegsschauplatz.
510. Infanterist **Müller** aus Potsdam, 32 Jahre alt, im Reserve-Lazarett infolge der erhaltenen Verwundung zu Boguslawitschi (Rußland) am 29. August 1915 gestorben.
511. Wehrmann **Heinrich Scharnweber** aus Tegel, 36 Jahre alt, durch Bauchschuß am 1. September 1915 bei Bogatyn (Rußland) gefallen.
512. Gefreiter **Fritz Ehebrecht** aus Berlin III, 28 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 2. September 1915 bei Merodz in einem Gefecht gefallen.
513. Gefreiter **Max Lorenz** aus Charlottenburg, 22 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 12. September 1915 durch Kopfschuß vor Wilna gefallen.
514. Musketier **Wilhelm Flath** aus Charlottenburg, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 12. September 1915 durch Bauchschuß bei Sustowo (Rußland) gefallen.
515. Kanonier **Otto Zohm** aus Sandau a. E., 23 Jahre alt, in einem Ref.-Feld-Art.-Regt., am 15. September 1915 zu Kalste-Kurland (Rußland) gefallen.
516. Wehrmann **Hans Taube** aus Berlin Ia, 32 Jahre alt, am 14. September 1915 bei Syaskonitsch (Rußland) schwer verwundet und am 15. September 1915 seinen Verwundungen erlegen, dortselbst in einem Garten beerdigt.
517. Masch.-Anw. **Albert Gregor** aus Berlin III, 19 Jahre alt, beim Untergang des Kreuzers „Prinz Adalbert" am 23. September 1915.
518. Kriegsfreiwilliger **Werner Schallock** aus Stettin, 17 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 23. September 1915 durch Kopfschuß nordöstlich von Pinsk gefallen.
519. Unteroffizier **Hermann Rohde** aus Pritzwalk, 28 Jahre alt, in einem Pionier-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,** am 25. September 1915 in der Champagne in Frankreich gefallen.
520. Grenadier **Johann Baumgart** aus Berlin IVa, 20 Jahre alt, in einem Grenadier-Regt., am 30. September 1915 bei Sommy-Py (Frankreich) gefallen.
521. Gefreiter **Franz Kerl** aus Berlin-Wilmersdorf, 32 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., **Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,** am 23. Oktober 1915 durch Kopfschuß in Birtensee a. d. Düna (Rußland) gefallen.
522. Wehrmann **August Gralow** aus Küstrin, 33 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 23. Oktober 1915 beim Schloßberg bei Illuxt gefallen.
523. Heizer **Willy Klahm** aus Küstrin, 23 Jahre alt, mit S. M. S. „Prinz Adalbert" am 23. Oktober 1915 untergegangen.
524. Pionier **Fritz Pieske** aus Neukölln, 33 Jahre alt, am 23. Oktober 1915 bei Dünaburg durch Granatsplitter am Oberschenkel schwer verwundet und am 3. November 1915 im Feldlazarett seiner Verwundung erlegen.
525. Musketier **Erich Franke** aus Berlin-Tegel, 26 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., im Kriegslazarett zu Vouziers am 14. November 1915 seinen Verwundungen erlegen.
526. **Robert Wenzel** aus Stargard i. Pom., 37 Jahre alt, in einem Fußartillerie-Regt., am 18. November 1915 bei Reims, Unterschenkel durch Granatsplitter zerschmettert und im Feldlazarett in Vouziers (Frankreich) gestorben.
527. Musketier **Georg Fünfhaus** aus Landsberg a. W., 26 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., in den Kämpfen bei der Lorettohöhe durch Granatschuß gefallen. (Der Tag, an dem er gefallen, ist nicht zu ermitteln.)
528. Musketier **Willi Brandt** aus Peine, 17 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 21. August 1915 in Rußland.
529. Musketier **Albert Krüger** aus Braunschweig, 24 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 9. Oktober 1915 bei Loos im Westen.
530. Offizier-Stellvertreter **W. Müller** aus Braunschweig, 28 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,** am 11. Oktober 1915 bei Dünaburg, Rußland.
531. Armierungs-Soldat **Carl Voth** aus Neubrandenburg, 39 Jahre alt, infolge inneren Leidens im Lazarett zu Saarburg verstorben.
532. Unteroffizier **Emil Görs** aus Bochum, 28 Jahre alt, **Inhaber des Eisernen Kreuzes** am 22. September 1915 bei Gut Steinsee (Kurland).
533. Musketier **Gottl. Balloch** aus Bochum, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 1. Oktober 1915 in der Champagne (Frankreich) durch Nackenschuß.
534. Musketier **Wilhelm Dotzert** aus Bochum, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 28. September 1915 verwundet und am 8. Oktober 1915 seinen Wunden in Kowell (Rußland) erlegen.
535. Reservist **Arno Puse** aus Berlin Ia, 24 Jahre alt, am 20. Juli 1915 bei Spnekolsn durch Brustschuß.
536. Musketier **Karl Siekmann** aus Quelle b. Bielefeld, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., im November in Rußland.
537. Reservist **Emil Sack** aus Remscheid, 30 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., Ende Oktober gefallen. (Art und Ort unbekannt.)
538. Musketier **Karl Reichert** aus Groß-Manoeuvre bei Metz, 24 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 26. Oktober **1914** bei Neuve Chapelle.

Berichtigung.

In der Nr. 43 der Neuapostolischen Rundschau unter „Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger" Nr. 427 muß der Name anstatt Bern, richtig heißen: **Kern;** ebenso auch unter „Gedenk- und Ehrentage: Silberne Hochzeit" anstatt Bern, richtig heißen: **Kern.**

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU



ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DES GLAUBENSLEBENS DER NEUAPOSTOLISCHEN GEMEINDEN

1916

NEUAPOSTOLISCHER VERLAG · LEIPZIG

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 1 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 2. JANUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Unser Neujahrswunsch!

Der Lebenspfad wird immer steiler
Und immer enger wird das Tor,
Das Ende naht, der Kampf wird heißer,
Hilf uns, o Gott, zu Dir empor.
Laß Deine Gnade mit uns sein,
Wir bitten darum, Groß und Klein.

Zum neuen Jahr gib neuen Segen,
Schenk unserm Glauben neue Kraft,
Damit uns nicht der Widersacher
Als Beute noch zusammenrafft.
Gott, laß uns kommen in Dein Reich,
Und mach uns Deinem Bilde gleich.

Apostel hast Du uns gegeben,
Die uns voran als Führer gehn,
Die heut in Deines Sohnes Wesen
Lebendig und wahrhaftig stehn.
O, bleib bei ihnen, starker Gott,
Wir tragen gern der Menschen Spott.

Vollende Herr, was Du begonnen,
Wir sind gewillt Dein Werk zu tun,
Bis daß Du kommst uns zu gebieten
Zur rechten Zeit im Kampf zu ruhn.
Ja, komme bald, Herr Jesus Christ, —
Dies Deines Volkes Bitte ist. A. M.-H.

Neujahr 1916.

Und die Bücher 1915 wurden geschlossen.

Wieder stehen wir an der Schwelle eines Jahres. Ein Kind der Ewigkeit legt sich nieder zu seinen früheren Kameraden. Blutgetränkt ist sein Kleid, wie noch niemals eins seiner Vorgänger auf Erden war. Man kann es wohl überschreiben mit den Worten: Klage, Ach und Wehe, Krieg und Blutvergießen, Pestilenz und teure Zeit. Mit Krieg fing es an, mit Blutvergießen hat es geendet. Ob sich die früheren Kameraden seiner schämen werden, ob sie sich von dem in die Ewigkeit der Vergangenheit hinabgesunkenen 1915 entrüstet abwenden werden? Sicher ist, daß die in den Kammern der Ewigkeit schlummernden Jahre schon von dem nun neu hinzukommenden Kameraden gehört haben. Rotfarben, wie Scharlach, ist sein Kleid. Blutrünstig ist sein Blick. Schuldbeladen muß es sich verstohlen in irgend eine Ecke drücken. Will doch niemand solchen Ankömmling mit Ehrenpforten bewillkommnen, einen Ankömmling, dessen Hände mit Blut befleckt sind, und dem die Schmerzensschreie Hunderttausender, die ihm ihr Blut als Tribut zollen mußten, nachfolgen. Wie viele hat es zu Krüppeln, wie viele hat es zu Witwen und Weisen gemacht. Ströme von Tränen hat es ausgepreßt. Schuldbeladen liegen die einzelnen Konten vor uns. Jedermann sieht es gerne scheiden auf Erden, Freund und Feind, alle sind ihm gram ob seiner Härte, mit dem es regiert hat. Ob man es in der Ewigkeit so gerne kommen sieht, wie wir es scheiden sehen? Heiß brennen mit dumpfem Schmerz noch die Wunden der Überlebenden nach. Das 1915 machte die Erde erzittern, wie keines seiner Kameraden zuvor, es machte Sonne und Mond finster, wie ein schweres, nie zu versöhnendes Ungewitter zog es hin und her, alles unter seinen wuchtigen Fußtritten zermalmend, was ihm in den Weg kam. Beben verbreitete es in den Schützengräben, wie daheim in der friedlichen Hütte der Erdbewohner, bei Freund und Feind. Wie wird es dir, 1915, ergehen, wenn die Jahresbücher vor dem Ewigen aufgetan werden? Wirst du hinabgestoßen als ein Unwürdiger unter deinesgleichen? Wer will Richter sein und die Frage beantworten? Das Lebensbuch der 1915 schließt mit Klage, Ach und Wehe.

Wir müssen nun sagen:

Die Bücher 1915 werden geschlossen.

Es werden die Bücher der politischen Völker geschlossen auf Erden. Es werden die Bücher der Kirchenvölker geschlossen. Es werden die Bücher der Gewaltigen auf Erden geschlossen. Es werden die Bücher der Einzelnen geschlossen.

Die Bücher der Könige und Fürsten werden geschlossen, die Bücher der Bettler werden auch geschlossen. Nichts ist zu ändern, 1915 wird geschlossen, seine Zeit ist vorbei, es kann nichts mehr daran geändert werden, weder können die guten Werke mehr ausgelöscht werden, noch die bösen. Es fragt sich, was steht in dem Konto England, Frankreich, Rußland, Italien? Was steht in dem Konto Belgien, Serbien? Der blutbefleckte Königsthron in Serbien leuchtet wie ein unheimliches Schreckgespenst durch alle Zeiten, abstoßend, ekelerregend, übelriechend. Mörder nehmen den Thron ein, vor und nachher, zu allen Zeiten. Würdig reiht sich der belgische Thron dem an, sind doch in den belgischen Kolonien Hunderttausende seinerzeit dem Hungertode preisgegeben, und alle schreien um Rache. England, der Weltstraßenräuber, hat die ganze Welt, die im friedlichen Wettstreit begriffen war, überfallen. Es wollte Königin sein auf Erden, hat sich selbst erhoben, und es wird um so tiefer hinuntergestürzt werden. Alle Schuld rächt sich auf Erden. Frankreich, das haßerfüllte, kindisch rachsüchtige, welches stets und immer auf den Hausfriedensbruch gegenüber seinem germanischen Nachbar bedacht war, es liegt unter den Folgen seiner ehrgeizigen, gottlosen Präsidentschaft. Italien, der Judas unter den Völkern, hat sich selbst den Strick gedreht, in der Buhlerschaft mit dem Dreigestirn englo-franko-russischer Mordlust. Die Bücher werden erst geschlossen, damit niemand imstande sei, irgend etwas zu verwischen oder abzuändern, bis zum Tage des Gerichts. Sie werden zugesiegelt.

Die Bücher werden geschlossen auch für den Apostolischen. Zuerst das Kirchenbuch für 1915. Viele Menschen haben das Licht der Welt erblickt, mehr noch haben die Finsternis dieser Welt verlassen. Das, was bei der Geburt Licht der Welt genannt wurde, es ist ihnen zur Finsternis geworden. Von den Lichtestagen der Kindheit an wurde es langsam immer finsterer um sie her, je länger sie die Dinge dieser Welt betrachteten. Es ging ihnen ein Licht auf, daß es in dieser Welt kein Licht gibt. Auch das vermeintliche Licht ist Finsternis. Viele sind gekommen, viele sind gegangen. Viele sind in den Stand der Ehe getreten, viele haben sich scheiden lassen. Die Gerichtsbücher werden geschlossen. Es ist darin zu lesen: viele haben gestohlen, viele haben betrogen, viele sind zu Mördern geworden, die Bücher werden geschlossen. Nichts ist zu ändern, alles ist geschrieben.

Es stehet geschrieben!

So antwortete einst Jesus. Es stehet geschrieben! So sagen auch wir, so wird es einst heißen gegen Grey, gegen Poincare, gegen Salandra, gegen Nikolaus und alle Brandstifter dieser großen Welt. Es stehet geschrieben! Moses wird mit dem Gesetzbuch der steinernen Tafeln auftreten und wird die Strafe auswerfen. Verflucht ist der, verflucht ist jener, der dieses oder jenes Böse tut. So wird es heißen gegen die Übeltäter. Die Bücher werden erst von 1915 geschlossen. Die Verhandlungen sind abgeschlossen für 1915, ein jeder hat auf das Urteil zu warten.

Es stehet geschrieben!

In dem Buche der Apostolischen, da stehet auch viel geschrieben. Es stehet geschrieben, daß sie auch 1915 verfolgt sind, geschmäht, herabgewürdigt, unterdrückt. Es stehet geschrieben, und alle unsere Feinde können es nicht verwischen, was sie uns angetan haben, seien es Schriftgelehrte und Pharisäer, seien es Abgefallene. Es stehet geschrieben, sagen wir, damit Punktum. Ein kurzes Wort gegenüber unseren Feinden. Geistlicherweise wie politisch. Unumstößlich ist das Wort: Es stehet geschrieben! Wer Unrecht von seinem Nächsten erlitten hat —: Es stehet geschrieben! Wer von den Gewaltigen übervorteilt ist, chikanös und ordinär behandelt: Es stehet geschrieben! Wer uns Gutes erwiesen hat: Es stehet geschrieben! Das Buch 1915 ist auch für die Apostolischen geschlossen. Wer treu, gehorsam, gottesfürchtig gelebt hat, ein stilles Leben in Christo geführt, trotz allem Seelenschmerz sich hat nicht beirren lassen: Es stehet geschrieben! Wer die Gemeinde verwüstet hat, wer abgefallen ist, wer unter die bösen Arbeiter gegangen ist, wer sich des Landesverrats an König und Vaterland schuldig gemacht hat, des Gemeindeverrats an Apostel und Gemeinde —: Es stehet geschrieben! 1915 wird zugetan, es ist geschlossen. Nichts ist an dem Geschriebenen zu verändern. Gutes kann nicht mehr geschmälert werden durch Neid, Böses kann nicht mehr verwischt werden durch Fälschung.

Die Bücher werden gelesen. Man fragt sich oft, wie soll es zugehen, daß ein Gott in all die Millionen hinabsehen soll und ihre Herzen erkennen und erforschen? Wie soll er alles wissen, um alles zu richten nach dem, was die Menschen gedacht und getan haben? Sehr einfach. Rein automatisch gräbt sich in die Seele des Menschen alles ein, was er tut, ohne daß er es wahrnimmt. Die bösen Werke dienen erst zur Kühlung des unreinen Feuers. Aber dann wird das Gewissen lebendig, und je älter solcher Mensch wird, desto feuriger wird das Mene Tekel upharsin in den Wänden seines Herzens leserlich. Kein Mensch auf der ganzen Welt ist imstande, diese Schrift zu tilgen, sie zu mindern, auszulöschen. Der Mensch selbst hat keine Macht, die Schriftzüge seines Gewissens auszulöschen. Was könnte der Mensch geben, um seine Seele zu erlösen? Nichts! Und würde er Milliarden den Armen geben, **er** kann die Gewissensschrift nicht auslöschen, die Brandmale nicht austilgen aus seinem Gewissen. Gott hat es so gemacht. Nur allein der, der im Gnadenamte tätig ist, der kann es auslöschen. Wenn ein Apostel Jesu Christi sagt zu einem, der Brandmale in seinem Gewissen hat: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben", bei Solchem allein werden die Schuldkonten im Gnadenweg gelöscht. Allein das Gnadenamt hat die Macht, auszulöschen. Wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen. Wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten. Die Bücher werden aufgetan, auch die apostolischen Bücher. Zuerst das Kirchenbuch! Darin stehen alle Namen verzeichnet von denen, die den Treueschwur, den heiligen Fahneneid, zur Fahne des großen Apostels Jesu Christi geschworen haben. In dem apostolischen Kirchenbuche sind die verzeichnet, die sich verpflichtet haben. Darin ist aber nicht auch das zu lesen, was sie gehalten haben. Erst wird das Kirchenbuch aufgeschlagen und die Namen derer gelesen, die den Bund geschlossen haben mit dem Apostel Jesus Christus, zu Händen seiner lebenden Apostel. Zum zweiten nun nimmt Gott aber das Lebensbuch jedes Einzelnen. In den einzelnen Tagesblättern deines Lebensbuches von 1915 liest er nun heraus, was du getan und was du nicht getan hast. In der Schrift des Gewissens, dem automatischen Registrator im Seelenleben, wird alles offenbar. Also Kirchenbuch und Lebensbuch ergänzen sich gegenseitig. Im Kirchenbuch steht das Soll, im Lebensbuch das Haben verzeichnet. Im Kirchenbuche kann man nicht ersehen, was jeder Apostolische getan hat, da steht nur drin, daß er apostolisch wollte wandeln, handeln, denken und tun wolle. Im Lebensbuche aber ist das zu sehen, was jeder getan **hat!** Dann die Bücher der Vorsteher werden aufgetan, was sie getan haben. Die Bücher der Priester werden auch aufgetan. Die Priester sollen die Lehre bewahren und aus ihrem Munde soll man das Gesetz des Herrn suchen. Die Bücher der Apostel werden auch aufgetan. Das Heer der Schmeichler soll die Throne fliehen. Weisheit soll um die Könige her stehen. Überall und für jeden heißt es unerbittlich:

Es stehet geschrieben!

1915! —! —!

Wenn niemand die Stimme des Gewissens auslöschen kann, weder mit eigener Macht, so sehr sich auch jemand

kasteiete, noch mit anderer Macht, dann ist nur noch der einzige Weg, der Weg zum Gnadenstuhle, der Weg zu Christo und seiner Gemeinschaft, der Weg zum Altar, darauf das Opferlamm mit dem einmal gebrachten Opfer von Golgatha wirksam ist, der Weg ins Apostelhaus, in die Herberge zum Pflegevater, im Gnadenamt. Allein die Apostel haben die Macht, Sünde zu vergeben, Brandmale auszulöschen, und mancher schwer Belastete ist selig geworden, der von der Stimme des Gewissens nicht loskommen konnte, nun aber die Stimme des guten Hirten gehört hat aus Apostelmund.

Gott fragt nicht nach dem Kirchenbuch, wohl auch, aber das Kirchenbuch, der Taufschein, der Trauschein, der Versiegelungsschein, all dieses wird für viele zum plötzlichen Richter werden. Man hat in manchem apostolischen Kirchenbuche gelesen: Ausgeschlossen wegen unverbesserlicher Trunksucht, wegen unheilbarer Hurerei, wegen Meuterei innerhalb der Gemeinde usw. Man hat in apostolischen Kirchenbüchern gelesen: Abgefallen. Das Kirchenbuch wird für viele zum Richter werden, die nach dem Kirchenbuche doch solche waren, die apostolisch wandeln **wollten,** aber nicht apostolisch gewandelt **sind.** Das Kirchenbuch wird für Millionen Christen zum Richter werden, die getauft sind auf den Namen Jesu, und ihr Leben mit Fluchen, Lästern, Spotten, Welt- und Augenlust zugebracht haben, die gesagt haben, es gibt keinen Gott, kommt, laßt uns sündigen. Die Bücher werden geschlossen.

„Es stehet viel auf Seite 1915 geschrieben."

Nun werden die Konten addiert, das Konto der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung, der Anbetung, der Missionstätigkeit an anderen Mitmenschen, das Konto des Gehorsams, das Familienkonto. Es sind apostolische Eltern, die haben abgefallene Söhne, ein Schuldkonto der Eltern. Es bricht ihnen am Lohne ab. Viel kann gesagt werden, und an der Frucht der abgefallenen Söhne und Töchter erkennet man zumeist, wie die Hauspriesterarbeit gewesen ist. Die Kinder werden somit zum unfreiwilligen Richter über ihre Eltern, die keine Kraft angewandt haben, um ihre Söhne und Töchter zurückzuhalten vom Verderben. Alles steht im Buche geschrieben.

Es stehet viel geschrieben in den Herzen der Apostel, was von bösen Arbeitern angerichtet worden ist. Die Bücher werden aufgetan, und das Himmelsheer nimmt Einsicht und ist von manchem Apostolischen enttäuscht, weil sie von ihm einen besseren Glauben, eine bessere Liebe zu Christo erwartet haben. Viel Böses stehet geschrieben. Groß sind die Wunden, die geschlagen sind im Jahre des **Unheils 1915,** viele Forderungen sind nicht erfüllt, die Christus Jesus gestellt hat an die christlichen Völker, und die Christenheit ist durch den Krieg, entgegen der Annahme der kirchlichen Vertreter, immer noch weiter in die Gottentfremdung zurückgesunken. Mancher Apostolische, der auch krank war in seinem Seelenleben, ist weggerafft und hat Schiffbruch gelitten, es hat sich die jahrelange Gleichgültigkeit nunmehr bitter an solchen gerächt, der Sturm hat sie weggefegt wie ein welkes Blatt, das nur lose am Lebensbaume hing. Er hinderte nur das Land.

Wie ein barmherziger Samariter erscheint nun das Jahr 1916

auf dem Plane, es tritt uns still und freundlich nahe, wohl noch tritt sein Fuß vorsichtig, weil noch die rauhen Kriegsreste von 1915 zu überwinden sind, aber es hat den Willen, uns zu trösten, uns Öl und Balsam zu bringen, es bereitet den Friedensboten den Weg, die auf den Gottesbergen bereitstehen und auf den Befehl Gottes warten, ihren Fuß auf die Erde zu setzen. Trauernd und weinend erscheint das neue Jahr auf der Bildfläche, sich erschauernd umsehend, was für eine Erbschaft es antreten soll, die Millionen Trauernden und Weinenden, Krüppel, usw., alle zu befriedigen. Mit leisem, doch in der Sanftmut unterdrücktem Groll gegen seinen Vorgänger 1915 tritt es seine Herrschaft an, es will ihm nicht ebenbürtig sein, es will Wunden heilen.

Tun wir es auch so, meine Lieben, holen wir nach, was wir in 1915 verpaßt haben, was wir verfehlt, was wir gesündigt, heilen wir, was zu heilen ist; verbinden wir, was blutet; kühlen wir, was heiß und schmerzlich brennt; trösten wir, was trauert; helfen wir, wo Not ist; seien wir ein einig Volk von Brüdern; ziehen wir zum heiligen Tempel als frohe Schar, in gläubig-fröhlichem Gedränge; vergessen wir, was dahinten ist; streben wir nach dem Leben; richten wir auf, was gefallen war; suchen wir zurück, was verloren ist; versöhnen wir, was entzweit ist; suchen wir, was verirrt ist; predigen wir, wo Ungläubige und Verlangende sind; helfen wir zurecht, wo wir können. Nur so ist es möglich, Gott zu gefallen, die Wunden 1915 im Heilungsprozeß zu unterstützen, die Lücken auszufüllen, die uns der Krieg geschlagen hat, und zum Teil in seinem restlichen Ende noch schlagen sollte. Bauen wir den Tempel des Herrn, rüsten wir uns gegen alle feindlichen Pfeile des Bösewichts, der uns auch im Frieden keine Ruhe auf Erden gönnen wird. Halten wir fest am apostolischen Bekenntnis, und nehmen wahr des **Hohenpriesters,** den wir bekennen, in der Wirksamkeit des Gnadenamtes, seien wir dem kommenden Jahre als

barmherziger Samariter

gleich. Das möge der Austritt sein, mit dem wir das Buch 1915 schließen, mit stiller Wehmut im Herzen, und das Buch 1916 eröffnen, mit stiller Hoffnung im Aufschauen zu Gott. „Mit Gott" — so fängt ein jedes Buch ja an, aber die meisten hören nicht „Mit Gott" auf, sondern man müßte am Ende der meisten Lebensbücher auf die Schlußseite schreiben „Mit der Welt".

„Mit Gott" das Jahr 1916 anfangen, — „Mit Gott" das Jahr 1916 durchwandern —, „Mit Gott", das soll dann auch der Schlußakkord sein. Machen wir mit dem Jahre 1916 gut, was wir mit dem Jahre 1915 versäumt haben.

Darum rufen wir allen zu:

Gnade und Heil, Friede und Segen von dem, der da ist, der da war und der da sein wird. Von dem treuen Zeugen, Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.

* *

Feldpostbrief.

Frankreich, 20. Oktober 1915.

Mein in Jesu geliebter Bischof! Tage großen Schreckens sind hinter mir. Der liebe Gott hat mich vor der feindlichen Kugel bewahrt. Als wir auf dem Leichenfelde des Regiments Nr. . . . im Herenkessel lagen, habe ich gebetet: Lieber Gott, bringe mich aus dieser Hölle heraus. Denselben Abend wurden wir abgelöst und mußten nach A. mit der Aufgabe, ein Franzosennest von sieben Kompagnien auszuheben. Also aus dem Regen in die Traufe. Ich sollte noch viel Schrecklicheres erleben, um bezeugen zu können, wie das große prophetische Wort unseres lieben Stammapostels auf dieser Linie in Erfüllung ging: ein grausamer Engel wird über die Feinde kommen. Ich will in kurzen Worten die 15stündige Schlacht bei . . . schildern. Geräuschlos im Gänsemarsch ging es am 8. Oktober nachts 12 Uhr zwei Stunden lang im Laufgraben bis in den Kampfgraben, wo Teile des . . . Regiments standen, welches wir ablösten, wir, die . . . Kompagnie, an das Franzosennest anschließend. Ich hätte es nie geglaubt, daß sich zwei Gegner 16 Meter gegenüberliegen können, wenn ich es nicht gesehen und mitgemacht hätte. Mein Zug an dem Franzosennest stellte an der Sandsackpalisade Nr. . . . je einen Unteroffizierposten. Kaum war abgelöst, da ging auch schon das Handgranatenfeuer und Werfen los. Wenn wir eine warfen, warfen die Franzosen 30 Stück herüber. Es war eine von

den Franzosen ganz und gar zusammengeschossene Stellung, so daß wir eine sehr harte Aufgabe hatten, den Gegner hinauszuwerfen, die Stellung zu halten, und auch wieder auszubauen. Dieses gelang uns durch fleißiges Nachtschanzen mit 37 Mann Verlust. Frühmorgens bekamen wir den Befehl, im Graben anzugreifen. Die . . . Kompagnie von hinten und die . . . Kompagnie Jäger von drüben. Der Kampfgraben, wo wir durchstoßen mußten, war 350 Meter lang, also 175 Meter im Graben, wo nur immer ein Mann kämpfen kann, mußten wir erringen, ehe wir mit den Jägern zusammenstoßen konnten. Früh 4 Uhr stand ich mit zwei Gruppen im Flankierungsgraben. Die Artillerie, . . . Batterien aller Kaliber, setzte ein, es war wieder so ein Trommelfeuer, daß man sein eigenes Wort nicht verstand und die Befehle persönlich im Hagel der Eisensplitter weitergetragen werden mußten. Ich selbst hatte den Befehl, mit zwei Gruppen dem Kompagnieführer bis Mittag 11 Uhr zur Verfügung zu stehen. Dann kam der Befehl, ich solle mit dem Rest zur Verstärkung einschieben. Auf dem Bauche über Leichen, einzelne Gliedmaßen, Arme, Beine, ein Stück Rückgrat, Köpfe und durch Blutlachen kam ich endlich in dem Kampfgraben an. Mein lieber Bischof, mit welchen Gefühlen ich nach all diesem in diesem Blutbad stand, kann sich nur der denken, der ein Apostelkind ist. Ich bin ein schwacher Mensch. Vor der Schlacht wurde ich, ich will sagen, auch das Kind Jesu in mir ängstlich, und als ich so alles mitmachen mußte, flehte ich zu Gott: Lieber Vater, Du hast mir Apostel gegeben, laß mich nicht untergehn. Da stand der liebe Stammapostel, der liebe Apostel und der liebe Bischof vor mir und alle drei sagten mir: Du wirst nicht fallen. Und wieder ging es mit frischem Mut vorwärts. Von mittags bis abends haben wir die eroberte Stellung gehalten. Ich hatte in dem zerschossenen Graben 4 Posten ausgestellt. Diese mußten trotz des feindlichen Artillerie- und Gewehrfeuers aushalten und ab und zu über den Graben sehen. Wir hatten 80 Tote und Verwundete, aber nur die . . . Kompagnie. Ich habe manchen guten Kameraden sterben sehen und auch Gelegenheit gehabt, als schwaches Gefäß des Apostels tröstend auf die Sterbenden und Verwundeten mit der Liebe, die mich trägt, einzuwirken. So sah ich in der ersten Sappe einen meiner Kameraden liegen, welchem der rechte Arm und der Unterschenkel bis auf die Sehnen und Schlagadern abgerissen war. Der Arme war bei vollem Verstand und erhob die rechte Hand und sagte zu mir: Mein lieber Herr Feldwebel, ist denn kein Sanitäter da, der mich verbinden kann, ich kann mir nicht selber helfen. Er war sehr schwach, ich habe ihm gesagt: Lieber Kamerad, warte noch eine kleine Zeit, es kommt gleich ein Samariter. Es hat nicht lange gedauert, und Gott hat ihn erlöst von seinen Schmerzen. In dem nächsten Loche riefen mir zwei Mann, Unteroffizier R. und L. entgegen: Ach, lieber Herr Feldwebel, ich bin schwer verwundet, wann werde ich weggetragen? und so ging es, das liebe Elend, den ganzen Tag bis spät abends. Es war nicht möglich, die Verwundeten fortzuschaffen, da der Graben wie umgeackert war, die Erde vermengt mit Körperteilen und Waffen. Es kann sich niemand das Elend denken, wie eine Schützengrabenschlacht sich entwickelt und wie das Franzosennest nach einer Stunde aussah, als unsere Artillerie aller Kaliber es für uns sturmreif gemacht hatte. Und als das Artilleriefeuer weiter vorgelegt war, brachen wir von drei Seiten, der Opfer nicht scheuend, vor, und es wurde mit Handgranaten alles niedergemacht, was sich nicht ergab. Kein Maler kann es nur annähernd so schildern und malen. Dies Bild soll auch nur für meine lieben Glaubensgeschwister sein, für alle Lieben, die für uns beten. Und nur der Heilige Geist kann bezeugen, daß der Herr Jesus in uns schafft und wirkt. Ich habe viele Fälle, wo ich auch als Vorgesetzter den lieben Gott anrufen mußte, wenn ich mit meinen Befehlen nicht durchkam. So hatte ich früh eine Stunde vor der Schlacht einem Mann befohlen, er solle nicht so laut reden, da doch nicht nur sein Leben, sondern sogar das Leben aller seiner Kameraden auf dem Spiele stehe. Er antwortete mir: Das ist egal, wenn auch der Kopf runter fliegt. Er verharrte trotz ernstlichster Ermahnung meinerseits im Ungehorsam. Zwei Stunden später lag er mit zerrissenem Gesicht und Bein da. Vorher hatte ich ihm noch gesagt, wenn Sie weiter solche Gedanken in sich tragen und ungehorsam sind, dann trifft Sie das, was sie aussprechen. Ein anderer Fall. Ein hochgebildeter Unteroffizier R., mit dem hatte ich einen Monat vorher eine ernste Aussprache über den Krieg, auch über Gott und Gottestun. Ich hörte von diesem immer, wie er spottete, z. B., einen Gott gäbe es nicht, das wäre lauter Mist und noch mehr, was ich alles nicht beschreiben kann. Ich habe ihm damals gesagt, wenn er weiter so spottet, dann könne es noch mal sehr schlimm mit ihm werden, Gott läßt sich nicht spotten. Während der Schlacht rief er mich zu sich, als ich vorbei mußte, und sagte zu mir: Feldwebel, sind Sie noch am Leben? Ich sagte: Gott sei Dank, mein Lieber. (Er ärgerte sich immer, wenn er etwas von Gott hörte.) Wahrscheinlich hat er sich wieder geärget und gespottet, denn er ließ sich dorthin legen, wo ein verwundeter Franzose lag, fünf Minuten später, nachdem ich ihm die Hand gegeben hatte und für ihn im Geiste zu Gott gebetet, schlug eine Granate ein und riß ihm den Kopf entzwei. Dem verwundeten Franzosen hat es nichts getan, der lebt noch. Daraus sah ich, daß sich der liebe Gott auch unserer Feinde erbarmt und die Spötter vernichtet, wenn seine Zeit da ist. Heute abend werden wir abgelöst und kommen wieder in die Stellung des . . . Regiments. Meine Augen sind weiter dorthin gerichtet, wo ich die Hilfe bekomme. Seien Sie mir weiter gnädig und grüßen Sie den lieben Apostel von mir und alle lieben Geschwister; es grüßt Sie und Ihre liebe Frau Ihr W. G., Feldwebel.

* *

Der Unglaube ist blind; der Kleinglaube ist eine Krankheit der geistigen Sehensweise; aber der Glaube sieht die Werke und Großtaten Gottes! E. H. Bln.

* *

Das Lied der Liebe.

Die Poesie verlangt ein tiefes Denken,
Wenn ihre Kunst bereichernd wirken soll.
Doch wessen Herz kann Nächstenliebe schenken,
Ist reicher noch: sein Dienst ist hoffnungsvoll.

Ein solches Lied wirkt besser und auch schneller
Als Dichterkunst es denkend formen kann.
Kein Ton ist reiner, keine Fackel heller,
Als wenn die Liebe schlägt die Saiten an.

Sie kennt nicht Zwang, nicht des Gesetzes Strenge,
Sie liebt, weil das ihr Wesen ist,
Und unermeßlich ist die Breite, ihre Länge,
Weil in dem Dienste sie sich selbst vergißt.

Und willst das Lied der Liebe du erlernen,
Verbanne, was noch eitel in dir ist;
Dann fange an, das „Ich" ganz zu entfernen,
Doch ende nicht, bis du erneuert bist. R. V.

* *

Dank!

Aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit sind mir und meiner lieben Frau von nah und ferne so viele Liebesbeweise zugegangen, daß wir nicht umhin können, hiermit statt besonderen Dankes an dieser Stelle allen unsern innigsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen. Die hingenommene Liebe hat uns überaus wohlgetan. Möge der treue Gott dafür ein reicher Vergelter sein.

Mit herzlich-apostolischem Gruß

Familie Wilhelm Oehlmann.

Dreiundsiebzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 1.

Freitag, den 10. Dezember 1915.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz stellenweise unbedeutende Aufklärungskämpfe. Sonst Ruhe an der Front.

An der küstenländischen Front herrschte gestern, von Artilleriefeuer und kleineren Unternehmungen abgesehen, Ruhe. Die Tätigkeit des Feindes vor den befestigten Räumen von **Lardaro** und **Riva** hält an. Nachmittags griff italienische Infanterie unsere Stellungen auf dem **Monte Dies** und westlich davon (zwischen Chieß und Conceital) an; sie wurde unter schweren Verlusten vollständig zurückgeschlagen.

Südlich der montenegrinischen Nordgrenze wurden die Verfolgungskämpfe fortgesetzt.

Sonnabend, den 11. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf vielen Stellen der Front lebhafte Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien.

Nach starker Feuervorbereitung griffen die Franzosen abends unsere Stellung auf und östlich der Höhe 193 (nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist abgeschlagen. Die Stellung ist genau so fest in unserer Hand, wie sie uns auch durch die kühnsten gegenteiligen Behauptungen in den französischen Tagesberichten der letzten Zeit nicht hat entrissen werden können.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern ist unverändert.

Ein russischer Angriff gegenüber der Heeresgruppe des Generals von Linsingen brach nördlich der Eisenbahn **Kowel-Sarny** verlustreich vor der österreichischen Linie zusammen.

Nördlich von **Czartorysk** wurden auf das westliche **Styr-Ufer** vorgegangene Aufklärungsabteilungen des Feindes wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsbericht.

Keine wesentlichen Ereignisse. Über die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Bei **Czartorysk** haben wir russische Aufklärungstruppen vertrieben. Sonst Ruhe an der ganzen Front.

Die Geschützkämpfe in den **Judicarien** dehnen sich nun auch auf den Raum westlich des **Chiese-Tales** aus. Im Abschnitt zwischen diesem und dem **Conceital** wurden unsere vorgeschobenen Posten auf dem **Monte Dies** vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen. Schwache Angriffe der Italiener in den **Dolomiten** gegen den **Sies-Sattel**, im **Görzischen** gegen den Nordhang des **Monte San Michele** wurden abgewiesen.

In den Nachhutkämpfen auf montenegrinischem Gebiet wurden neuerlich über 400 Gefangene eingebracht.

Am 10. November nachmittags hat ein Geschwader unserer Seeflugzeuge in **Ancona** Bahnhof, Elektrizitätswerk, Gasometer und militärische Objekte sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des Schrapnellfeuers aus mehreren Geschützen und der ungünstigen Witterung sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Sonntag, den 12. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Östlich von **Neuve Chapelle** (südwestlich von Lille) scheiterte vor unserem Hindernis der Versuch einer kleineren englischen Abteilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen.

In den **Vogesen** kam es zu vereinzelten Patrouillengefechten ohne Bedeutung.

Schwächere russische Kräfte, die in der Gegend des **Waraung-Sees** (südlich von Jakobstadt) und südlich von **Pinsk** gegen unsere Stellungen vorfühlten, wurden zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsbericht.

Den in den albanischen Grenzgebieten verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den beiden letzten Tagen über **6500 Gefangene und Versprengte** in die Hände. Zwischen **Kozaj**, das gestern genommen wurde, und **Ipek** hat der Feind **40 Geschütze** zurücklassen müssen. Nach entscheidenden Niederlagen, die die Armee des Generals Todorow in einer Reihe kühner und kräftiger Schläge während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichem Zustande auf dem Rückzuge nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Verbündeten außerordentlich schwer.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatze stellenweise Geschützfeuer; keine besonderen Ereignisse.

Im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** griff eine italienische Infanteriebrigade unsere Stellungen südwestlich von **San Martino** an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Sonst herrscht an der ganzen Südwestfront, von vereinzelten Geschützkämpfen abgesehen, Ruhe. Auch in den **Judikarien** hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

Unsere Offensive gegen Nordost-Montenegro führte gestern zur Besetzung von **Korita** und **Rozai** und zu Nachhutgefechten, 12 Kilometer westlich von **Ipek**. Wir brachten in diesen erfolgreichen Kämpfen **6100 Gefangene ein und erbeuteten** im Gelände zwischen Ipek und Rozai **40 Geschütze.**

Montag, den 13. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fanden an verschiedenen Stellen kleine Gefechte vorgeschobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Ein vergeblicher Angriff gegen die Stellung der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern bei **Wulka** (südlich des Wygonowskoje-Sees) kostete den Russen etwa hundert Mann an blutigen Verlusten und an Gefangenen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen nichts Neues.

Balkan-Kriegsbericht.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee des Generals von Köveß wurden gestern über **950 Gefangene** eingebracht. Bei **Ipek** sind **12 moderne Geschütze erbeutet,** die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über tausend versprengte Serben festgenommen.

In **Mazedonien** hat die Armee des Generals Todorow die Orte **Doiran** und **Gewgheli** genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf mazedonischem Boden. Nahezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatze keine besonderen Ereignisse.

In Tirol beschießt die italienische Artillerie den besetzten Raum von Larcaro sowie unsere Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Lana. In Judikarien arbeitete sich die feindliche Infanterie näher heran, auf den Berghöhen östlich des Tales griff sie an und wurde abgeschlagen.

Im Görzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsversuch auf die Kuppe nordöstlich Oslawija war bald zum Stehen gebracht.

Die Verfolgungskämpfe in Nordost-Montenegro nehmen ihren Fortgang.

Bei Korito wurden **800 Gefangene,** bei Ipek neuerlich **12 serbische Geschütze** eingebracht.

Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Berana erfolgreich mit Bomben.

Dienstag, den 14. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsbericht.

Südwestlich und südlich von **Plevlje** haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden etwa **2500 Gefangene** eingebracht.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Die Tätigkeit der Italiener in den **Judikarien** dauert fort. Einzelne kleinere Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der an der Straße nach **St. Peter** gelegene Stadtteil von **Görz** stand wieder unter Artilleriefeuer.

Südlich von **Plevlje** erstürmten unsere Truppen die montenegrinischen Stellungen auf der **Drane Gora.** Im Raume nördlich von **Berane** brachten wir neuerlich **2500 Gefangene** ein.

Mittwoch, den 15. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts von besonderer Wichtigkeit ereignet.

Am 12. Dezember auf der Höhe von **La Panne** auf Grund geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren Fliegern mit beobachtetem Erfolg angegriffen.

Der Feind, der mehrere Flugzeuggeschwader gegen **Bapaume-Peronne**, nach **Lothringen** und auf **Müllheim** (in Baden) angesetzt hatte, büßte im Luftkampf oder durch Feuer unserer Abwehrgeschütze vier Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug mit zwei Motoren, ein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Balkan-Kriegsbericht.

Südwestlich von **Plevlje** ist der Feind über die **Cara** und weiter östlich über die Linie **Grab – Brodarevo** zurückgeworfen. Mehrere hundert Mann wurden gefangengenommen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Die von **Plevlje** aus vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generals von Köveß haben gestern noch die montenegrinischen Stellungen südlich der **Drana Cora** in ganzer Breite genommen. Eine Kolonne drang in der Verfolgung bis an die **Cara**-Schlucht vor und zersprengte bei **Glibaci** ein feindliches Bataillon. Andere Truppen kamen bis **Grab**. Auf den Höhen unmittelbar östlich von **Berane** stehen nebst unseren Abteilungen auch Moslims und Albaner gegen die Montenegriner im Kampf.

Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen: 340 Soldaten und 150 Wehrpflichtige.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Amtlich. An der **Irakfront** wurden die letzten auf dem rechten Ufer des Tigris befindlichen Häuser von Kut-el-Amara am 13. Dezember erstürmt. Von zwei feindlichen Monitoren, die in östlicher Richtung zu fliehen versuchten, wurde einer durch unsere Artillerie versenkt, der andere kehrte auf seinen alten Platz zurück. An der **Kaukasusfront** hat sich nichts ereignet. An der **Dardanellenfront** örtliche Feuergefechte aller Art, besonders mit Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zwang feindliche Schiffe, die in der Bucht von **Kemikli Liman** Schutz suchen wollten, zur Flucht. Bei Ari Burnu zerstörten zwei von uns auf dem rechten Flügel zur Explosion gebrachte Minen zwei feindliche Gegenminen. Ein feindlicher Kreuzer beschoß wirkungslos unsere Stellungen in diesem Abschnitt und zog sich dann zurück. Unsere Artillerie zwang einen feindlichen Kreuzer, sowie ein feindliches Torpedoboot, die sich der Küste näherten, um unseren linken Flügel zu beschießen, sich zu entfernen, und brachte einige feindliche Batterien zum Schweigen.

Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Lebhafte Artilleriekämpfe und rege Fliegertätigkeit auf dem größten Teile der Front.

Bei **Vailly** wurden zwei kleine Postierungen auf dem Südufer der **Aisne** nachts von den Franzosen überfallen.

Leutnant Immelmann brachte gestern über **Valenciennes** das siebente feindliche Flugzeug, einen englischen Eindecker, im Luftkampf zum Absturz.

Der vorgestrige Fliegerangriff auf **Müllheim** (Baden) soll nach französischer Darstellung als Ziel die deutschen Bahnhofsanlagen gehabt haben. In deren Nähe ist aber keine der geworfenen Bomben gefallen, dagegen wurde in der Stadt ein Bürger getötet, ein anderer verletzt. Der rein militärische Schaden beschränkt sich auf die Zerstörung einiger Fensterscheiben im Lazarett.

Russische Abteilungen, die nördlich des **Dryswjaty-Sees** bis in die Stellung der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vorgedrungen waren, wurden durch Gegenangriff zurückgeworfen. In der Gegend der **Beresina-Mündung** brach ein Vorstoß des Feindes im Feuer unserer Infanterie zusammen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern ist die Lage unverändert. Nachts kam es zu kleinen Patrouillenzusamenstößen.

Bei **Berestiany** scheiterte ein feindlicher Angriff auf die Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Ein russisches Flugzeug mußte östlich von **Luck** im Bereich der österreichisch-ungarischen Truppen landen.

Balkan-Kriegsbericht.

Die Kämpfe in **Nordmontenegro** wurden mit Erfolg fortgesetzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen nahe vor **Bijelopolje**.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Im Gebiete des **Kormin-Baches** wies die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinands einen russischen Vorstoß ab. Südwestlich von **Olyka** wurde ein feindlicher Flieger zum Landen gezwungen und gefangen. Eins unserer Flugzeuggeschwader belegte die an der Bahn **Miedwicze-Sarny** liegende Eisenbahnstation **Antonowka** und den Bahnhof von **Klewan** mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Klewan entstand ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Beschießung unversehrt zurück.

An der Tiroler- und an der Isonzofront fanden einzelne Geschützkämpfe statt. Im **Flitscher-Becken** bemächtigten sich unsere Truppen durch Überfall einer italienischen Vorstellung.

Unsere Truppen warfen gestern den Feind auch südöstlich von **Glibaci** in die **Cara-Schlucht** hinab.

Andere österreichisch-ungarische Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von **Bijelopolje** und das Gelände halben Weges zwischen **Rozaj** und **Berane**.

Westlich von **Ipek** hat der Gegner den Rückzug gegen **Plav** und **Gusinje** angetreten. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöht sich auf **900 Mann**.

Freitag, den 17. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südöstlich von **Armentières** stieß gestern vor Hellwerden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in einen unserer Gräben vor und zog sich in unserem Feuer wieder zurück. Weiter südlich wurde ein gleicher Versuch durch unser Feuer verhindert.

Sonst blieb die Gefechtstätigkeit bei vielfach unsichtigem Wetter auf schwächere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe an einzelnen Stellen beschränkt.

Russische Angriffe zwischen **Narocz-** und **Miadziol-See** brachen nachts und am frühen Morgen unter erheblichen Verlusten für den Feind vor der Stellung der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zusammen. **120 Mann** blieben gefangen in unserer Hand.

Von den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals von Linsingen keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsbericht.

Bijelopolje ist im Sturm genommen. Über **700 Gefangene** sind eingebracht.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

An der küstenländischen Front haben die Italiener ihre großen Angriffe, die nach verhältnismäßig kurzer Pause am 11. November von neuem einsetzten, bis Ende des Monats andauerten und noch in der ersten Dezemberwoche an einzelnen Stellen hartnäckig fortgeführt wurden, bisher nicht wieder aufgenommen. Diese Kämpfe können daher als vierte Isonzoschlacht zusammengefaßt werden. Mehr noch als in den früheren Schlachten galten diesmal die Anstrengungen des Feindes der Eroberung von Görz. Demgemäß waren schließlich gegen den Brückenkopf allein etwa sieben italienische Infanterie-Divisionen angesetzt. Die Stürme dieser starken Kräfte scheiterten jedoch ebenso wie alle Angriffe in den Nachbar-Abschnitten an der bewährten Standhaftigkeit unserer Truppen, die den Brückenkopf von Görz, die Hochfläche von **Doberdo** und überhaupt alle Stellungen fest in den Händen behielten. Durch die Zerstörung der Stadt wurde die Bevölkerung schwer getroffen. Auf die militärische Lage hatte diese Äußerung ohnmächtiger Feindeswut keinerlei Einfluß. In dem vierten Waffengang im Küstenlande verlor das italienische Heer nach sicheren Feststellungen **70000 Mann an Toten und Verwundeten.**

Gestern wurden an der Isonzofront ein Angriffsversuch gegen den Nordrand des Monte San Michele, an der Tiroler Front ein Angriff eines Alpinibataillons auf den Col di Lana abgewiesen.

Südöstlich von **Celebic** vertrieben wir die Gegner aus dem letzten Stück bosnischen Bodens, das sie noch besetzt gehalten hatten. Unsere Truppen erreichten auch in diesem Raum die **Cara-Schlucht.**

Bijelopolje ist seit gestern nachmittag in unserem Besitz. Die k. und k. Streitkräfte nahmen die Stadt in umfassendem Angriff nach heftigen Kämpfen und brachten bis zum Abend **700 Gefangene** ein. Die Verfolgung des westlich von **Ipek** weichenden Gegners ist im Gange. Die Montenegriner zünden auf ihrem Rückzug überall die von Moslims bewohnten Ortschaften an.

Sonnabend, den 18. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Auf **Metz** wurde ein feindlicher Fliegerangriff ausgeführt, bei dem das städtische Museum schwer beschädigt, sonst aber kein Schaden angerichtet wurde.

Die Zahl der zwischen **Narocz-** und **Miadziol-See** eingebrachten **Gefangenen** hat sich auf **zwei Offizicre** und **235 Mann** erhöht.

Die Lage ist an der ganzen Front unverändert. Es fanden nur kleine Patrouillengefechte statt.

Balkan-Kriegsbericht.

Bei dem Kampfe um **Bijelopolje** wurden im ganzen **1950 Mann,** darunter eine geringe Zahl Montenegriner, **gefangengenommen.**

Das Gebiet nordöstlich der **Cara** abwärts von **Mojkovac** ist vom Feinde gesäubert. Den österreichisch-ungarischen Truppen sind bei den erfolgreichen Kämpfen der letzten fünf Tage in dieser Gegend **13500 Gefangene** in die Hände gefallen.

Berlin. Amtlich. Am 17. Dezember nachmittags wurde S. M. Kleiner Kreuzer **„Bremen“** und eines seiner Begleit-Torpedoboote in der östlichen Ostsee durch Unterseebootsangriff **zum Sinken gebracht.** Ein erheblicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 2 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 9. JANUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Arm und doch reich.

Ein Kampf ist mir das Leben,
Ich bin ein armer Mann,
In Worten mich zu geben
Ist alles, was ich kann.

Das Elend kannt' ich frühe
Und kenn' es heute noch,
Des Alltags Sorg' und Mühe
Ist oft mein hartes Joch.

Und doch verzag' ich nimmer,
Wie schwer die Not auch sei,
Der liebe Gott hilft immer
Und macht mich wieder frei.

Aus Dornen blühn mir Rosen,
Die Nacht wird mir zum Tag,
Ob wild die Wetter tosen,
Trifft mich doch nicht ihr Schlag.

Woher die Kraft zum Leben,
Warum mein Herz sich freut? –
Von Gott ist's mir gegeben
Durch die Apostel heut:

Sie reichen Christi Gnaden
Von seinem Geiste hier,
Mit Hoffnung sie mich laben,
Wie wohl, wie wohl ist mir.

A. M.-H.

Gottesdienst in Königsberg in Preußen

gehalten vom lieben Stammapostel am 31. Oktober 1915.

Lied Nr. 671.

Gebet: In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Mit dankbarem Herzen bringen wir Dir, unserm Vater, unser Morgenopfer. Im Zurückschauen erkennen wir die Gnadenwohltaten, die Du uns erwiesen hast bis zur Stunde, um erst das dankbare Herz Dir entgegenzubringen. Wir sind die Bittenden und verbinden uns mit den vielen Tausenden und Millionen. Hast Du uns zum priesterlichen Geschlechte gemacht und zum Haupt der Völker durch das Wort: „Dich will ich segnen und durch Dich sollen gesegnet werden alle Völker der Erde!“, so sind wir auch fürbittend für das Eigentum Deines Sohnes, aber auch für das deutsche Volk und für die Verbündeten und Feinde opfern wir, daß auch die Völker sollen gesegnet werden, was Du durch Jesum, den Werkmeister, lässest geschehen. Wir verbinden uns mit den himmlischen Heerscharen, die kommen zu dem Bethause, daß Du ihnen wollest vom Gnadenstuhl aus Dein Heil verkündigen, auch Deinem Volke wollest Du dieses gewähren durch Jesum unsern Herrn. Amen!

Text: Hosea 14, 10. Wer ist weise, der dies verstehe und klug, der dies merke? Denn die Wege des Herrn sind richtig und die Gerechten wandeln darinnen; aber die Übertreter fallen darinnen.

Begrüßung durch ein Gedicht.

Lied Nr. 234: Vers 1–3. Näher mein Gott zu Dir!

Predigt: Stammapostel: Wir bieten Euch zunächst einen guten Tag, weil wir in dem Worte stehen: „Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und des Tages.“ An einem Sonntage hatte ich mal die eingeladen, die gearbeitet haben und gesagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Wo ich die Arbeit gezeigt habe und den schweren Kampf, der geführt werden muß, und die Apostolischen mit Fürstentümern und Gewaltigen kämpfen müssen, die am Fleische haften, aber der schwerste Kampf findet statt in der Selbstüberwindung; wie der Dichter sagt, daß der Löwenüberwinder ein großer Sieger ist, auch der die Welt überwindet, aber wer sich selbst überwindet, ist der größte Sieger. Wenn von den Apostolischen der Kampf geführt werden muß mit den unsichtbaren Mächten, die nicht zu sehen, aber wahrzunehmen sind, wie auch bei den Stürmen und Winden wir das Sausen hören, aber können die Kraft nicht sehen, die oftmals so groß ist, daß das Stärkste nicht stehen kann, genau so ist es mit den unsichtbaren Mächten in der Luft. Es hängt von den Apostolischen ab, wenn die erst diese Mächte überwinden können, dann können unsere Kämpfer auf dem Schlachtfelde auch als Sieger hervorgehen. Es heißt in dem vorgelesenen Worte: Wer ist weise, der dies verstehe und klug, der dies merke?

Als die Apostel in Bielefeld waren, habe ich sie als lebendige Bibeln vorgestellt, aber nicht als solche, die mit der Offenbarung Joh. einen Abschluß machen. Was die geschriebene Bibel ist, so wissen wir, die hat in sich Gotteswort und Gottestat, so auch eine lebendige Bibel, sie hat in sich Gotteswort und Gottestat, aber auch Teufelswort und Teufelstat und Menschenwort und Menschentat. Wir wissen, daß das Wort ganz verschieden ist, vom Wort von früher, aber die Menschen sind wie früher, nur ihr Wesen ist anders. Finden wir dann den lieben Gott anders als früher? Können wir dann nicht auch damit rechnen, daß der Teufel ganz verschieden ist als früher? Nach dem vorgelesenen Worte heißt es: „Wer ist weise, der dies verstehe und klug, der dies merke?“, der es aus der Gegenwart nimmt? In Holland habe ich mich als Gesandter des großen Königs vorgestellt. Ein Gesandter vertritt die Nation. Wird ein Gesandter

zurückgezogen, dann gibt es ein Wehe. Aber wenn der Gesandte aufgenommen wird, dann vertritt er den König und die ganze Nation. Die Holländer haben den Gesandten aufgenommen und ihm alles Gute erzeigt; wie es heißt: „Nehmet ihr ihn auf, dann wohl euch, aber verachtet ihr ihn, dann soll es Sodom und Gomorra erträglicher ergehen." Jesus hat seine Gesandten gesandt nach England und nach Rußland, aber sie haben sie nicht aufgenommen. Da steht das Wort: „Wehe solcher Stadt und solchem Land!" — Hier stelle ich euch vor den Gesandten aus Holland. Die ganze Nation ist daran gebunden. Ich stelle den Gesandten von Sachsen vor. Die ganze Nation und der König ist daran gebunden. Ich stelle euch auch den Gesandten Hallmann aus Berlin vor. Von mir will ich nichts sagen. Ich habe in der letzten Zeit gesagt nach dem Worte: „Hebet Eure Häupter auf, die Erlösung ist nahe!" und auch wie zu Mose gesagt: „Wirst Du in meinen Geboten wandeln, so werde ich Dich zum Haupt der Völker machen und Deine Feinde sollen vor dir fliehen. Wenn sie durch einen Weg kommen, sollen sie durch sieben Wege fliehen. Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein. Selbst für die Feinde sollst Du zum Segen sein." Wer kein Segensträger ist, kann nicht die Feinde segnen. Von Aaron lesen wir, das Haupt Aarons empfing die Salbung und das Öl floß über den ganzen Leib. Also das Haupt der Völker ist das priesterliche Geschlecht, welches die Salbung empfangen hat und von diesem ist es geflossen auf den ganzen Leib, den die Völker bilden. Ich habe hingeführt in der letzten Woche: „Mein Haus soll ein Bethaus sein!" Wer ist weise, der dies verstehe? darin die gegenwärtige Zeit sich zeigt? Nach dem Angeführten bilden wir mit allen lebenden Menschen eine Person, ob mit Freund oder Feind. Wenn man keine Arme und Beine hat, kann man leben. Wird das Haupt aber weggenommen, dann würde der Leib der Verwesung anheim fallen. Es hieß einst, wenn die Zahl fünf da wäre, dann sollten alle gerettet werden, aber die Zahl war nicht da, die zur Errettung nötig war. Die Segensträger sind es stets gewesen, die den ganzen Leib haben aufrecht getragen, aber wo sie nicht da waren, war der Untergang die Folge. Der liebe Gott wohnet im Dunkeln und der Böse treibt sein Wesen in der äußersten Finsternis. Was der liebe Gott ist und sein Wohnen im Dunkeln, das ist unsere Schwachheit und Unvollkommenheit, worin eine Erneuerung nötig ist. Wenn wir als Gemeinschaft das Dunkel in dem Unvollkommenen und in der Sünde zeigen, darin ist der liebe Gott. Vom Bösen ist gesagt, der ist in der äußersten Finsternis, in den Kindern des Unglaubens, und im Versteck hat er sein Treiben. Zum Beispiel: sitzt eine Person im Dunkeln, da kann man schwer erkennen, was man vor sich hat. Daher kommt auch, daß Teufelswerk für Gotteswerk angesehen wird und Gotteswerk für Teufelswerk, weil beide im Dunkeln sind. Geräusche hört man im Dunkeln und Vermutungen werden angestellt, aber man kann nichts erkennen. Teufelswerke werden für Gotteswerke angesehen und Gotteswerke für Teufelswerke. Ich habe die Apostolischen glücklich gepriesen, die haben eine Laterne, denn wenn man im Dunkeln ist und man hat eine gute Laterne und kann jemand ins Gesicht leuchten, dann erkennt man ihn und sagt: „Ich kenne dich!" In der Laterne, die die Apostolischen haben, ist das Licht von den Aposteln, daß die Apostolischen sagen können: „Ich habe eine Laterne! Durch das Licht, was von unserm Apostel ausgeht, ist es möglich, Gottes- und Teufelswerke zu unterscheiden." Das Haupt des Bewußtseins soll emporgetragen werden, denn wo das Haupt sinkt, so gehört man zu den Verzagten und Ungläubigen. Es muß das Bewußtsein vorhanden sein: zur Salbung gebracht zu sein! Wir führen Krieg, das Haupt kann kein Schwert führen, aber der Körper wird durch das Haupt geleitet. Von da kommt das Machtwort. Das Haupt regiert den ganzen Leib, wie es heißt: „Gott gibt dem Haupt Verstand und er will zerbrechen Schwert und Spieß". Wenn wir zum königlichen Priestertum erwählt sind, dann sollen wir auch die Ersten sein im Opfer und auch die Ersten im Reiche. Es heißt: „Mein Haus soll ein Bethaus sein für alle Völker." Paulus sagt: „Wir sind das Haus vom Werkmeister Jesu gebaut," dann aber auch, die Völker sollen die Stätte der Anbetung kennen. Mein Haus ist ein Bethaus für die Völker! Gilt dieses nur für die Lebenden? Nein! sondern die Völker, ob Lebende oder Dahingegangene sollen die Stätte der Anbetung kennen. Wenn die Apostolischen wirklich im Glauben stehen, zum königlichen Priestertum gehören, dann müssen sie wissen, wofür sie opfern, wozu sind sie Priester? Sind sie nur Statisten? Der Zweifler aber empfängt nichts. Wenn die Apostolischen die Berufung erkennen, dann kommen sie dahin, daß sie selbst die Feinde segnen können. Selig ist das Volk, welchem Gott die Sünden nicht zurechnet und welches in der Fürsprache für andere Völker steht: „Vater vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!" Ob in Rußland oder in Frankreich, ist gleich, sie wissen nicht was sie tun; sie werden in die Finsternis geleitet und wir bitten darum: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun". Weil wir den Gnadenstuhl erkennen, weil wir die Stätte des Heiligtums wissen für die Völker. Aber wie wenig sind es gewesen, die den Gnadenstuhl fanden? Der liebe Gott hat eine Zentralstelle gegeben, wo alle durch den Engeldienst hingeleitet werden, wo die Schreienden sich hinwenden zu dem Gnadenstuhl, von dem die Begnadigten kommen, um mit der empfangenen Gnade die Feinde zu segnen. Wir stehen in allen Stücken in der Gegenwart. Wer ist nun weise, der dies verstehe? Wenn eine Person im Finstern ist und ich habe keine Laterne, wie soll ich sie erkennen? Kann ich aber sagen: das Licht der Erkenntnis ist mir gegeben, dann kann ich unterscheiden und auch einen Weg finden im Dunkeln. Es gehört Weisheit und Klugheit dazu, den Weg zu finden aus der Dunkelheit heraus. Wenn ich sage: da steht ein Bischof oder ein Priester an einem Orte und es kommt das Unvollkommene an ihm zum Vorschein, das ist eine Dunkelheit. Oder man findet, der Priester wird in allen Tollheiten gefunden, was ist das für eine Dunkelheit. Wer kein Licht hat, der ärgert sich dann tot. Müssen wir nicht sagen: „Finsternis bedecket den Erdkreis". All das Schlachtgetümmel und die Teuerung, ist das nicht finster? Wir finden den lieben Gott darin. Aber nur die Gerechten finden ihn, die Ungerechten fallen. Wenn ich auf der Landstraße bin und es ist dunkel und schlechter Weg, da kann man leicht fallen. Es heißt: die Gerechten können auf dem Wege wandeln, aber die Ungerechten fallen. Wenn ich einen dunkeln Weg gehe und habe eine Laterne, dann finde ich mich zurecht.

Wenn ich die Gesandten des großen Königs habe vorgestellt, so ist es mit ihnen, wie mit den Gesandten einer Nation. An die Gesandten ist Wohl und Wehe gebunden. Man liest oft in der Zeitung: die oder jene Nation hat ihren Gesandten abberufen, weil er nicht angenommen wurde. Dann gibt es aber ein „Wehe". Das Schwert muß entscheiden. Die Ehre der Nation fordert es. Wenn alle Apostolischen dahin kommen möchten, daß sie die Gesandten des großen Königs kennen, sie würden sich hüten, ihre Hand an die Gesandten zu legen. — Nun will ich die Apostel van Oosbree, Brückner und Hallmann vorstellen. Apostel Hallmann ist Halbinvalide, ist außerdienstlich gewesen. Ich war es auch eine Zeitlang und habe in Holland die deutsche Nation vertreten. Hätten sie mich rausgeschmissen, dann käme das Schwert über sie, aber sie haben mich gut aufgenommen. Der Apostel Brückner vertritt die sächsische Nation. Da steht das Wort: „Wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat, wer mich ehrt, den will ich wieder ehren, wer aber den verachtet, den ich sende, an Solchem erfüllt sich das Wort: Es soll Sodom und Gomorra erträglicher ergehen". Könnten wir das fassen, daß doch in dem Dunkel der große König ist, wir würden es an den Folgen erkennen.

4. Vers von Lied 234.

Apostel Brückner: Wir haben in der Bibel manchmal das Wort gelesen: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieb haben. Ein Stück nach dem anderen erfüllt sich auf dem apostolischen Wege, den wir haben betreten dürfen. Auch in dieser Morgenstunde ist wieder ein Stück erfüllt, denn die Worte aus des Vaters Mund haben soviel Kraft und Stärke in sich, daß es den matten und müden Herzen möglich ist, sich aufzurichten. Für uns ist es eine Freude, daß wir können Zeugen sein von dem, was die Ostpreußen aus dem Munde des lieben Vaters hören. Heute morgen kniete der liebe Stammapostel nieder und betete: „Vater, erkläre Deinen Namen heute unter Deinem Volke!" In der Beobachtung, folgend den Ausführungen des lieben Stammapostels, habe ich gedacht: das Gebet hat sich stückweise zu entwickeln und zu erfüllen gesucht. Wohl ist es eine schwere Zeit, die ihr hinter euch habt. Man hatte das Gefühl, wie in jeder Familie Kreuzträger sind, auf denen besonders das Kreuz liegt, daß die Ostpreußen könnten als Kreuzträger in der großen apostolischen Familie gelten. Es ist finster gewesen, wo auch der liebe Vater hinwies auf die finstere Wolke, wo die Feinde wie eine finstere Wolke hereingebrochen sind und ihr in schwerer Angst und Sorge gestanden habt. Ihr habt durchlebt und könnt mitfühlen, wie Jesus in Gethsemane war und rang. In dieser Stellung mag euer lieber Apostel mit euch auch eine Zeitlang gewesen sein. Auch wo der Vater von der Laterne sprach, könnte man das Wort anwenden: daß die Kinder keine Laterne brauchen, die zu dem Stuhle des Lammes gekommen sind. Das Lamm wird ihre Leuchte sein. Das Lamm wird zuletzt gesucht, wenn alle Hilfsmittel erschöpft sind. Hat man alles versucht und die Finsternis bricht herein, dann ist nur noch möglich, an das Lamm zu glauben.

Ich kenne Brüder in Sachsen; der eine ist acht Tage in russischer Gefangenschaft gewesen und ein anderer vier Wochen, beide sind entwichen. Es war für sie eine Zeit, wo der liebe Gott sich für einen Augenblick hat verborgen, wie er auch sagt: „Ich habe mich verborgen, als ob ich dich nicht kenne und weiß, ich will mich aber mit großer Barmherzigkeit wieder deiner annehmen." Ihr habt das Wort verstehen können, was Jesus ausrief am Kreuze: „Mein Gott! warum hast Du mich verlassen?" Im Juli sprach der liebe Vater die Worte aus: „Die Morgenröte bricht an", und das ist wie ein Samenkorn auf uns gefallen, wir haben uns daran aufgerichtet. Wir können es hinnehmen als ein Zeichen, daß sich die Morgenröte weiter entwickelt hat. Ihr habt gesungen: „Sind' ich zum Ruheort nur einen Stein". Diesen Stein habt ihr unter euch, nämlich der in der Meisterstellung unter euch tätig ist und wir als Jünger ihn begleiten können. Wenn nun ein solcher Tag ist, wo wir an Jesu Brust ausruhn und unser Haupt an Jesu Brust legen, was wir für euch in eurem Apostel finden, dieses aber schwach gewesen ist in Sorge und Schmerz, kann es sich jetzt an die Brust Jesu legen. Es findet ein Ausruhen statt. Wenn das Haupt sich legen kann an des Vaters Brust, dann durchziehen uns selige Gefühle und man wird gewahr, daß die Engel noch existieren, wenn auch die Versuchung schwer war. Die sich haben halten können an dem Rettungsanker, sind nicht umgekommen. Wenn alles bricht und untergeht, kann man sich doch an ihm auch halten. Ein Bibelwort ist zu vergleichen mit dem Samenkorn, das ein Landmann im Sack in der Scheune liegen hat. Da ist es tot. Wenn der Landmann es aber auf den Acker wirft, ist es wertvoll und wird lebendig. So auch das Wort, wenn es der liebe Vater aus der Bibel nimmt, es wird lebendig, wenn es auf unsern Herzensacker fällt und wir genießen große Seligkeit. Durch das Erscheinen des lieben Vaters wird es möglich sein, daß eine Kräftigung bewirkt wird in euch und neues Leben in dem lieben Ostpreußen pulsieren kann. Jedes Wort vom lieben Vater hat in sich Lebenskraft, so daß noch die Brüder für viele Gottesdienste das Wort als Speise nehmen können. Aber wer versteht die Worte? Ich las gestern, daß der Träger eines feindlichen Prinzipes stürzen mußte. Der Vater sagte: „Wer ist so klug und weise, daß er die Sprache Gottes verstehe in der gegenwärtigen Zeit?" Wohl ist es für den einzelnen schwer. Aber sieht man auf die Sprache Gottes, dann wird es dem einzelnen leicht zu tragen. Wie viele Apostolische mußten die Scholle verlassen, wo sie gewohnt hatten. Welches Gefühl hat ihr Herz durchzogen, nicht wissend, wo sie ihr Haupt hinlegen konnten oder ein Stückchen Brot herbekamen; heimatlos waren sie geworden. Ich sage, das Natürliche weist hin auf das Ewige. Es läßt uns die Folgen erkennen, welches Elend es wäre, wenn wir die himmlische Heimat verlieren, kein Dach über uns haben und Jesus ferne und kein Sonnenstrahl der Hoffnung uns leuchtet. Das Natürliche geht vorüber, aber wie schrecklich ist es, wenn ein Apostolischer weiß: es gibt eine Ruhestätte bei Jesu, nur du hast es verscherzt und hast die Heimat verloren. Fürstentümer sind es, die uns beraubt haben und das himmlische Vaterland nehmen wollten. Da gilt es, daß keiner sich das Stückchen Land nehmen läßt, daß er den Kampf führt als guter Kriegsmann. Im Natürlichen stellt uns Gott einen Spiegel vor, um klug und weise zu werden. Dieser Tag ist dazu da, niederzuknien an der Gnadenstätte. Ich möchte sagen, was der liebe Vater bat, daß der himmlische Vater möchte ihn verklären auch hier unter den Ostpreußen. Amen!

Lied Nr. 364, Vers 4. Stammapostel: Nach der Sprache Jesu richte auch ich die Frage an euch: habt ihr alles verstanden? Einst kam auch die Antwort: ja!, wir haben alles verstanden! Nach dem angeführten Wort, daß der Weg Gottes ein richtiger Weg ist, das ist schwer zu erkennen; das können nur die Gerechten, die auch von Jesu als die Gerechten bezeichnet werden, daß die erst dann ihre Gabe opfern, wenn sie versöhnt sind. Die Gerechten wandeln in den Wegen Gottes. Man hört soviel klagen und murren und richten; die werden auch wieder gerichtet werden, wie die Aussaat, so die Ernte! Wer keine Liebe säet, kann keine Liebe ernten. Die Gerechten können auf dem Wege wandeln, aber die Übertreter brechen sich den Hals. Zu erkennen: die Wege Gottes sind richtig, darin liegt die Seligkeit. Wenn ihr erkennet, daß wir im hohenpriesterlichen Dienste stehen, selig zu machen alle die, die andere verdammen, dann kommet her! Wenn früher die Priester welche brachten, die sollten gesteinigt und verdammt werden, dann sagte der Hohepriester: „Ich verdamme nicht!", und wer sich als Stein finden ließ, der konnte hören das Wort: „Kommet her, Zöllner, Sünder usw., die die Priester haben verworfen." Ich habe Donnerstag abends das Wort gebraucht von Jesu: „Welchem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, dem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten, welchen ihr bindet, soll gebunden sein." Dazu gehört ein weites Herz, wo selbst Gnade zum Feinde sein soll und die Feinde sollen gesegnet werden. Ich sagte: für alle die lasse ich mich finden, die ihr Schreien und ihre Tränen bringen zu der Stätte Jesu, ob es Juden oder Heiden oder Mohammedaner sind, wer sich auch ihm naht, ich verdamme euch nicht, weil ihr zu Jesu gekommen seid; ihr sollt leben! Die Stätte bewegt sich. Dazu gehört aber eine erbarmende Liebe und der Glaube: so hat Gott die Welt geliebet! Die da glauben, sollen selig werden. Wenn ihr in dem Gesagten steht und die versöhnten Herzen werden gebracht, versöhnt mit Bruder und Schwester, die in dieser besseren Gerechtigkeit stehen, die mögen herzutreten, aber die Un-

versöhnten sind Übeltäter und werden als die Übeltäter fallen und nicht stehen können.

Darauf opferte der liebe Stammapostel als Hoherpriester für die Völker vor dem Herrn, und auf seine Fürbitte hin wurden getilgt die Sünden und Übertretungen.

Nachdem das heilige Mahl genossen war, fand noch die Trauung, oder vielmehr die Segnung zur Silberhochzeit des lieben Apostels Oehlmann mit seiner lieben Gattin statt, wozu der liebe Stammapostel ungefähr die Worte gebrauchte:

Wo zwei eins sind, damit muß der Dritte zufrieden sein. Ich muß annehmen, daß Sie (zu Ap. Oehlmann gewendet) sich die Allerbeste ausgesucht haben und das Mädchen auch sagt: das ist der Beste von den Allerbesten! Dann ist das von Gott zusammengeführt und wir können es nicht ändern. Wenn der Anfang als der Teig heilig ist, wird auch der Fortgang heilig sein. Ich muß Sie nun fragen: ob das die Allerbeste ist, die Sie sich ausgesucht haben und nichts Sie scheidet, außer der Tod, dann sagen Sie „ja". (Darauf folgte das „ja" vom lieben Ap. Oehlmann.) Dann frage ich Sie auch, ob er der Allerbeste ist, eine Scheidung gibt's nicht, als bis der liebe Gott eine Scheidung vornimmt. (Antwort: ja!) Darauf folgte der Segen.

Mit neuer Kraft und neuem Lichte angefüllt, konnte lobpreisend und Gott dankend jeder wieder heimgehen, beseelt mit der lebendigen Hoffnung, daß der liebe Stammapostel die Ostpreußen bald wieder besucht. M. Schm.

Erst wenn die Binde fällt.

Die kleine Tochter eines Malers verlor durch eine schwere Krankheit ihr Augenlicht. Jahrelang hielt man ihre Blindheit für unheilbar, bis es einem berühmten Augenarzt gelang, ihr das Gesicht wiederzugeben. Des Kindes Mutter war früh gestorben, der Vater ihm stets der liebste Freund gewesen. Als das Mädchen mit verbundenen Augen in dem dunklen Zimmer lag, hatte es nur den einen Gedanken: „Ich werde meinen Vater sehen!" Und als der Arzt die Binde löste, als sie des Vaters edles und freundliches Antlitz erblickte, zitterte sie vor Freude, schloß die Augen und öffnete sie wieder, wie um sich zu überzeugen, daß es Wahrheit sei und kein Traum. Und als der Vater die Tochter zärtlich in die Arme schloß, rief sie, glückselig zu ihm aufschauend: „Einen solchen Vater habe ich jahrelang gehabt und kannte ihn doch nicht!"

Geht es nicht vielen so wie dem blinden Mädchen? Der himmlische Vater erzeigt uns von Jugend auf seine Güte und Freundlichkeit, aber unsere Augen sind gehalten, wir kennen ihn nicht. Erst wenn die Binde fällt und uns sein Antlitz in Christo Jesu Taten durch den Glaubensblick erstrahlt, dann geht es uns gleich dem Mädchen und die Gesinnung wird wach: „Einen solchen Vater habe ich immer gehabt, und ich kannte ihn nicht."

Todesangst.

Der berühmte Schriftsteller Zola hat zwar durch seine Bücher viel Reichtum und großen Ruhm erworben. Den Frieden der Seele hat er aber nicht gefunden. Wir lesen in seinen Aufzeichnungen: „Seit dem Tode meines Freundes Flaubert liegt der Gedanke an den Tod stets in unserem Sinn. Wir lassen die ganze Nacht Licht in unserem Schlafzimmer brennen und oft, wenn ich meine Frau vor dem Einschlafen noch einmal ansehe, fühle ich, daß auch sie denkt, was ich denke, und wir sehen uns schweigend an, weil uns das Gefühl der gegenseitigen Schonung nicht zu Worte kommen läßt. Ach, der Gedanke ist schrecklich! Zuweilen springe ich des Nachts mit beiden Füßen aus dem Bette und stehe einen Augenblick in unbegreiflicher Furcht erstarrt da!"

Das ist ein ergreifendes Bekenntnis von Todesfurcht aus eines Mannes Feder, das die ganze Friedlosigkeit des Unglaubens offenbart. Zola, der zwar ein gutes, glückliches Familienleben mit seiner Frau führte, müssen wir ja zu den Ungläubigen zählen. Von Geburt war er ein Jude. Er bildet ein weiteres Zeugnis für die Wahrheit des Wortes: „Die Gottlosen (und Ungläubige gehören dazu) haben nicht Frieden, spricht mein Gott!"

Hast du gebetet?

Ein sechsjähriges Kind war gestorben; die Eltern weinten neben seinem Sarge, als ein Maurer hereintrat und bat, man möchte ihm doch des Kindes Leichnam zeigen; man wollte es ihm zuerst verweigern, aber er bat so dringend, daß man es ihm endlich doch erlaubte. Da trat er hinzu, betrachtete das Kind und brach in Tränen aus. Als er aber die Überraschung der Eltern wahrnahm, sagte er ihnen: „Ihr wißt nicht, warum ich weine: Gott hat eben durch dieses Kindlein mein Herz ergriffen. Eines Tages stieg ich von einer hohen Leiter herab, unter der dieses Kind stand. Es sagte zu mir: ‚Fürchtest du dich nicht, so hoch hinaufzusteigen?' und fügte alsbald bei: ‚O, ich weiß, warum du dich nicht fürchtest: du hast diesen Morgen gebetet!' Ich hatte es aber nicht getan; von da an habe ich das Gebet aber nicht mehr versäumt."

Aus großer Zeit.

Ein tiefer Schmerz lag über dem Antlitz der Kaiserin, die bereits eine halbe Stunde im Blindenlazarett weilte und sich bald mit diesem, bald mit jenem Unglücklichen unterhielt. Man wollte es ihr ersparen, sie auch zu denen zu führen, die außer dem Verlust ihrer Augen noch wegen anderer Verletzungen darniederlagen. Aber die Kaiserin meinte, daß jenen Unglücklichen ihr Besuch erst recht gelte, und begehrte, sie zu sehen. Sie trat an die Betten heran, und dankbar drückten die Patienten, denen man von dem Besuch der Kaiserin Kenntnis gegeben hatte, ihrer Landesmutter die Hand. Als sie aber weiter ging und als letzten einen erblindeten Jüngling, kaum dem Knabenalter entwachsen, sah, da traten ihr die Tränen in die Augen, und ergriffen beugte sie sich nieder. Der Erblindete lächelte, als ihm der Arzt sagte, die Kaiserin stände bei ihm. Und plötzlich fielen zwei Tränen aus den Augen der hohen Frau auf das Gesicht des Erblindeten.

„Sie weinen, Majestät," stammelte er, und da schluchzte die Kaiserin wirklich auf. Er preßte ihre Hand und die hohe Frau flüsterte ihm ein Trostwort zu, aber der Blinde lächelte abermals. „Jetzt, Majestät, habe ich die Sonne im Herzen, jetzt will ich's gerne tragen, daß meine Augen nie mehr das Licht sehen werden, Sie haben um mich geweint!"

Da legte ihm die Kaiserin den Arm um die Schulter, beugte sich nieder und drückte dem Jüngling einen Kuß auf die Stirn. In stummer Ergriffenheit standen wir alle. Ohne ein Wort zu sagen, wandte sich die Kaiserin und eilte davon, gefolgt von ihrer Begleiterin.

Gnadenkind.

Nicht wert und doch gewürdigt, das ist Barmherzigkeit;
Nicht nach Verdienst gegeben, das ist der Christen Freud'!
O, würdest du belohnet, wie du verdient es hast,
Nie könnt'st du Einkehr halten in Jesu Haus als Gast.

Nie könntest Gnade nehmen du schwaches Menschenkind,
Wenn deines Herrn Apostel nicht gnädig dir gesinnt.
Du bliebst in deinen Schmerzen, in deines Herzens Not,
Du wüßtest nichts von Jesu so schwerem Kreuzestod.

Nichts von der Auferstehung, nichts von der Ruhestatt,
Die dein Erlöser Jesu dir schon bereitet hat.
Du kenntest kein Erbarmen und keine Seligkeit,
Du würdest nie geschmücket mit weißem Unschuldskleid.

Da dir das Leid geworden, halt fest die treue Hand
In Jesu Liebesboten, im heil'gen Vateramt!
Wenn alle Welt verzaget, wenn alles um dich bricht,
Halt die gelobte Treue, und Gott verläßt dich nicht.

Arth. Löffler.

Vierundsiebzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 2.

Sonnabend, den 18. Dezember 1915.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz unveränderte Ruhe.

Die Russen behaupten in ihrem Tagesbericht vom 15. ds. Mts., ihre Kavallerie wäre bei **Uscieczko** am Dnjestr auf österreichisch-ungarische Aufklärer in russischen Uniformen gestoßen. An dieser Mitteilung ist kein wahres Wort. Wir verwenden derartige verwerfliche Mittel nicht.

In Tirol wiesen unsere Truppen nördlich des Sugana-Tales mehrere feindliche Angriffe auf den **Collo** ab. Im **Flitscher**-Becken wurden die Italiener wieder in einer ihrer vordersten Stellungen überfallen. **Görz** stand vorübergehend unter schwerem Feuer.

Der Raum südöstlich von **Bijelopolje** wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei der Einnahme dieser Stadt in unsere Hand gefallenen **Gefangenen** wuchs auf **1950** an. Eine unserer Divisionen brachte in Nordost-Montenegro in den letzten vier Kampftagen insgesamt **13500 Gefangene** ein.

Sonntag, den 19. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Von der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Metz wurde nachts von feindlichen Fliegern abermals angegriffen. Es ist nur Sachschaden angerichtet.

Kleine russische Abteilungen, die an verschiedenen Stellen gegen unsere Linien vorfühlten, wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsbericht.

Bei **Mojkovac** und **Bijelopolje** sind erneut etwa **750** Serben und Montenegriner **gefangengenommen** worden.

Berlin. Amtlich. Teile unserer Flotte suchten in der letzten Woche die Nordsee nach dem Feinde ab und kreuzten dann zur Überwachung des Handels am 17. und 18. Dezember im Skagerak. Hierbei wurden **52 Schiffe untersucht** und ein Dampfer mit Bannware aufgebracht. Während der ganzen Zeit ließen sich englische Seestreitkräfte nirgends sehen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz stellenweise Geschützkampf.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Am Nordhang des **Monte San Michele** wurden in den Abendstunden zwei vereinzelte Vorstöße italienischer Infanterie abgewiesen.

Die Verfolgungskämpfe in **Montenegro** nehmen einen günstigen Verlauf. Wir brachten gestern etwa **800** serbische und montenegrinische **Gefangene** ein.

Bei den Kämpfen gegen die Montenegriner ist es vorgekommen, daß uns der Feind – Ergebung vortäuschend – mit aufgehobenen Armen und Tücherschwenken entgegenlief und so zu vorübergehendem Einstellen des Feuers bewog, daß er dann aber unsere Linien plötzlich aus nächster Nähe mit Handgranaten zu bewerfen anfing. Es ist selbstverständlich, daß solche schmähliche Kriegslisten eine entsprechende scharfe Ahndung gefunden haben und im Wiederholungsfalle auch weiter finden werden.

Montag, den 20. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag **Westende** beschossen.

An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eins unserer Flugzeuggeschwader griff den Ort **Poperinghe** an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenlaufen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Insassen sind tot.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsbericht.

Bei den Kämpfen nordöstlich der **Tara** sind, wie nachträglich gemeldet wird, drei Gebirgs- und zwei Feldgeschütze erbeutet worden. Gestern fanden bei **Mojkovac** weitere für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. **Mehrere hundert Gefangene** wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

An der ganzen Front des italienischen Kriegsschauplatzes mäßige Artillerietätigkeit, die sich nur im Chiese-Abschnitt und im Gebiet des Col di Lana zu größerer Heftigkeit steigerte.

Die Truppen des Generals von Köveß erstürmten die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am **Tara**-Knie südwestlich von **Bijelopolje** und bei **Godusa** nördlich von **Berane.** In den Kämpfen an der **Tara** wurden **drei Gebirgskanonen, zwei Feldkanonen** und **1200 Gewehre** erbeutet.

Dienstag, den 21. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Westlich von **Hulluch** nahm eine deutsche Abteilung eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Gegenangriff ab.

Auf vielen Stellen der Front lebhafte Artilleriekämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hatte eine vorgeschobene russische Abteilung das nahe vor unserer Front liegende Gehöft **Dehschi** (dicht südöstlich von **Widsy**) besetzt; sie wurde gestern wieder vertrieben.

Südlich des **Wygonowskoje**-Sees und bei **Koscinchnowka** (nordwestlich von Czartorysk) wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Gegenüber **Rafalowka** am **Styr** wurde eine russische Aufklärungsabteilung zersprengt. Sonst stellenweise Geschützkämpfe.

Die Artilleriekämpfe an der **Tiroler** Südfront dauern fort.

Zwei italienische Kompagnien, die nachts gegen den **Monte San Michele** vorzudringen suchten, wurden aufgerieben.

Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner führten gestern neuerlich zur Erstürmung einer feindlichen Stellung nördlich von Berane.

Unsere Truppen haben in den letzten zwei Tagen etwa **600 Gefangene** eingebracht.

Mittwoch, den 22. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Franzosen griffen am Nachmittag unsere Stellungen am **Hartmannsweilerkopf** und am **Hirzstein** (nördlich von **Wattweiler**) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes, die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am **Hilsenfirst** zu nehmen. Ein Teil der verlorenen Stellung am Hartmannsweilerkopf ist heute vormittag bereits zurückerobert. Ein Angriff bei **Metzeral** brach vor unserer Stellung zusammen.

Auf der übrigen Front bei unsichtigem Weiter und Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hielt die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompagnie bei **Dolje** am **Tolmeiner** Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Bei **Ipek** wurden neuerlich **69** von den Serben vergrabene **Geschütze** erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Deutscher Kriegsbericht.

Donnerstag, den 23. Dezember 1915.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In heißem Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehrbrigade die Kuppe des **Hartmannsweilerkopfes** zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ **23 Offiziere, 1550 Mann als Gefangene** in unseren Händen. Mit der Aufräumung einiger Grabenstücke am Nordhang, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermißten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die allgemeine Lage unverändert.

In den **Judikarien** kam es auch gestern zu heftigeren Geschützkämpfen.

An der küstenländischen Front wurde auf der **Podgora** der Angriff eines italienischen Bataillons zurückgeschlagen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde eine in der Gegend von **Tepca** noch in den Felsen des nördlichen **Tara**-Ufers verborgen gebliebene kleinere montenegrinische Abteilung nach kurzem Kampf gefangengenommen. — Sonst nichts Neues.

Freitag, den 24. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Das feindliche Artilleriefeuer war stellenweise lebhaft, besonders in den **Vogesen.**

Ein nächtlicher Handgranatenangriff gegen unsere Höhenstellung nordöstlich von **Souain** wurde leicht abgewiesen.

Die Stellung auf dem **Hartmannsweilerkopf** ist restlos zurückgewonnen, auch aus den Grabenstücken auf dem Nordhange des Berges sind die Franzosen vertrieben.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Angriffsversuche der Russen gegen Teile der beßarabischen Front wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Der befestigte Raum von **Lardaro** und unsere Stellungen am Brückenkopf von **Tolmein** wurden von der italienischen Artillerie heftiger beschossen.

Bei kleineren Unternehmungen der letzten Tage auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden gegen **600 Gefangene** eingebracht.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Hauptquartier. An der **Dardanellenfront** Artillerie-, Infanterie- und Bombenkampf mit Unterbrechungen. Unsere Artillerie **brachte drei feindliche Batterien zum Schweigen** und erzielte gute Wirkungen gegen die feindlichen Truppen, die mit Verschanzungsarbeiten beschäftigt waren, und zerstörten einen Teil der feindlichen Gräben. Am 22. Dezember näherte sich ein feindliches Torpedoboot den Gewässern von **Ari Burnu,** warf einige Granaten ohne Erfolg und zog sich dann zurück. Einige unserer Batterien in der Meerenge beschossen gestern bei **Seddul-Bahr** die Ausschiffungsstellen von **Teke Burnu** und benachbarte Bootshäuser. Sie verhinderten dadurch die Beförderung von Truppen, **zerstörten sieben Schuppen** und **versenkten zwei beladene Boote.** Die Zahl der bei **Anaforta** und **Ari Burnu** dem Feinde abgenommenen Geschütze hat sich auf **10** erhöht, und zwar 8 schwere und 2 Feldgeschütze. **Eine Station für drahtlose Telegraphie** fiel gleichfalls in unsere Hände. Am 21. Dezember nahmen wir aus den zahlreich auf der Küste gestrandeten Booten alles Verwendbare und zerstörten sodann die Boote. Sonst nichts Neues.

Sonnabend, den 25. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Westlich von **La Bassée** wurden die feindlichen, gegen unsere Stellung vorgetriebenen Minenanlagen durch eine erfolgreiche Sprengung unserer Truppen zerstört. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

An verschiedenen Stellen der Front des östlichen Kriegsschauplatzes fanden Patrouillengefechte statt. Russische Aufklärungsabteilungen, die an unsere Linie heranzukommen versuchten, wurden abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Feindliche Kräfte, die sich nach dem gestern abgeschlagenen Angriffsversuch östlich von **Karanozo** nahe vor unseren Stellungen eingegraben hatten, wurden nachts überfallen und vertrieben. Zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Das feindliche Geschützfeuer gegen einzelne Stellungen des Brückenkopfes von **Tolmein** dauerte tagsüber fort.

Auf den Nordhängen des **Altissimo** wurde der Vorstoß einer italienischen Kompagnie abgewiesen.

An allen übrigen Frontabschnitten verlief der gestrige Tag ruhig.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Sonntag, den 26. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei andauerndem Regenwetter war die Gefechtstätigkeit auf dem größten Teile der Front des westlichen Kriegsschauplatzes nur gering, lebhafter in Gegend nördlich von **Albert,** an einzelnen Stellen in der **Champagne** und in den **Vogesen** nördlich von **Sennheim.**

Deutsche Patrouillenunternehmungen in Gegend von **Dünaburg** waren erfolgreich. Stärkere russische Erkundungsabteilungen wurden nordwestlich von **Czartorysk** und bei **Berestiany** (südöstlich von **Kolki**) abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Im Sumpfgebiet der **Polesie** wurden an mehreren Stellen des russischen Kriegsschauplatzes starke feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgeworfen.

Sonst nichts Neues.

Annäherungsversuche gegen den Südteil der Hochfläche von **Doberdo** wurden leicht abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Montag, den 27. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Ein von den Franzosen nordöstlich von **Neuville** vor unserer Stellung gesprengter Trichter wurde von uns besetzt. Eine feindliche Sprengung auf der **Combreshöhe** richtete nur geringe Beschädigungen an.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die **Tiroler** Südfront war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefechte, das auf den östlichen Begleithöhen des **Etsch**-Tales südlich **Rovereto** stattfand, verlor der Gegner **200 Mann** an Toten und Verwundeten. An der **Isonzo**-Front vereinzeltes Geschützfeuer.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse. In **Bjelopolje** wurden bisher an Beute 5400 Handfeuerwaffen eingebracht.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Hauptquartier. Die Krieger des Scheiks der Senussen setzten in mehreren Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in **Ägypten** erfolgreich fort. Die **Gegend von Siwa** ist vollständig von Engländern gesäubert. Die Kolonne, die an der Küste vorrückt, griff die Ortschaft **Matruh,** 240 Kilometer östlich von Sollum, an. In dem Kampfe wurden der **Kommandant von Matruh und 300 englische Soldaten getötet,** der Rest der Feinde floh gegen Osten. Die muselmanischen Krieger **erbeuteten** bei Sollum und Matruh von den Engländern **zwei Feldkanonen,** eine Menge Artilleriemunition, zehn Automobile, von denen drei gepanzert sind, sowie **eine Menge Kriegsmaterial.**

An der **Dardanellenfront** zwang in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember unsere Artillerie ein Torpedoboot, das die Landestelle bei **Ari Burnu** beschoß, sich zu entfernen. Bei **Seddul-Bahr** warf der Feind eine ziemlich große Menge von Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Minenwerfer und verursachte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten Linie der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie traf viermal einen feindlichen Kreuzer, der verschiedenemal **Altschi Tepe** und Umgebung beschoß. Unsere Meerengen-Batterien beschossen wirksam die Landestellen von **Seddul-Bahr,** die Versammlungsplätze der Truppen bei **Morto Liman,** die feindlichen Schützengräben in der Umgebung von **Karevisdere,** Reservetruppen westlich **Eski Hissarlik** und eine Haubitzenbatterie. Sie richteten merkbaren Schaden an und **versenkten zwei gepanzerte Boote bei Morton Liman.** Am 25. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsflüge über **Tenedos,** der Insel **Mavro** und den feindlichen Stellungen bei **Seddul-Bahr** aus und traf ein Torpedoboot südlich Seddul-Bahr mit einer Bombe.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Lukas 16, 10.

539. Ersatz-Reservist **Paul Kindermann** aus Neuhammer (Oberlausitz), 28 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 20. Juni 1915 durch Kopfschuß bei Côte Lorraine (Combres), Frankreich.

540. Gefreiter **August Sielemann** aus Dortmund, 36 Jahre alt, in einem Landwehr-Inf.-Regt., verstarb am 20. November 1915 an Lungenentzündung im Lazarett Beverlo (Belgien).

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 3 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 16. JANUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

⊖⊖⊖ Bete und arbeite. ⊖⊖⊖

Ich hab's gelernt, mein Herz zu wenden
Zu dem, der mich als Vater liebt,
Der mich beschützt mit seinen Händen
Und nur des Himmels Segen gibt.

Ich hab's gelernt, mein Herz zu beugen
Vor dem, der stärker ist als ich,
Aus den lebend'gen Gotteszeugen
Quillt mir das Leben ewiglich.

Die Arbeit ist mir keine Plage,
Ernährt sie mir doch Weib und Kind,
Und gehn sie arm auch durch die Tage,
Was tut's, wenn sie nur glücklich sind.

Doch krieche ich nicht vor den Reichen,
Und bet' auch nicht den Mammon an,
Wo Christi Sinn und Taten weichen,
Da tritt der Teufel auf den Plan.

Mit Gott will ich mein' Lauf vollenden
Und geht es auch durch Kampf und Streit,
Hab ich doch aus Apostelhänden
Das Pfand zur ew'gen Herrlichkeit! A. M.-h.

⊖⊖⊖ Was gehet dich der Friede an? ⊖⊖⊖
Wende dich hinter mich!

Zeitbetrachtungen nach 2. Könige 9, 18 und 19.

Wir verhehlen uns nicht, manchen Leser wird unsere Überschrift auf den ersten Blick und beim ersten Gedanken eigenartig anmuten. Etliche mögen gar sein, die sich ärgern könnten und die diese Worte hart und unzeitgemäß finden. Stimmen sie doch anscheinend so gar nicht mit dem allgemeinen Sehnen und Wünschen und mit den allgemeinen Bedürfnissen überein. Es scheint also, daß das Wort, einer biblisch geschilderten Begebenheit entnommen, für die augenblicklichen Zeitverhältnisse keine Bedeutung und Anwendungsberechtigung hätte.

Persönliche, familiäre, berufliche und öffentliche Interessen sprechen sogar sehr dafür, daß der Friede gar viele, fast alle mehr oder weniger betrifft und angeht, weil eben auch der Krieg mit seinen Folgen und Verhältnissen auf allen, so oder so lastet. Und schließlich ist der Friede ja doch auch die Zusammenfassung aller berechtigten Ziele des Kampfes, den das verbundene Deutschtum mit seinen getreuen Verbündeten, bis jetzt siegreich, führt.

Und doch ist uns das vorangestellte Wort bei näherem Bedenken großer Beachtung wert und sehr wichtig. — Biblisch finden wir es in 2. Könige 9, 18—19 lesbar. Es ist ein königliches Wort von Jehu, dem eben auf Gottes Geheiß unter außerordentlichen Verhältnissen zum Könige Israels gesalbten Heerführer. Ein von dem Stammpropheten Elisa Beauftragter vollzog den Akt der Salbung und die göttliche Auftragsübermittlung, die für den bisherigen gottlosen König Joram und seinen gleichgesinnten Anhang nichts Gutes, sondern das Ende der Herrschaft und den Gerichtstod bedeutete.

Ein aufmerksames Lesen des erwähnten Kapitels läßt uns weitere Einblicke in die Volksverhältnisse Israels gewinnen und ist anzuraten.

Das Wort „was gehet dich der Friede an? Wende dich hinter mich!" — richtete sich an zwei von Joram nacheinander abgesandte Reiter, die nach dem Frieden fragen sollten. Als Bescheid erhielten sie aber von dem gotterwählten neugesalbten Könige Jehu die Aufforderung, sich nunmehr zu seinem Gefolge und seiner Streitschar hinter ihm zu gesellen. Dies war sicher für die beiden eine Zurechtweisung und Aufforderung, mit der sie wohl kaum gerechnet hatten. Doch sie hatten, wollten sie das richtige Teil zum Leben erwählen, keine andere Wahl, als dem Worte zu entsprechen, was sie auch taten.

Zunächst ist also unser Leitwort ein Menschenwort. Doch in seiner Wirkung und durch die Befolgung wurde es denen, die es höreten, an die es gerichtet war, zum Lebensworte. Es wurde im Munde des gesalbten Königs, zu dieser Zeit geredet, zur energischen Zurechtweisung und zum göttlichen Befehl.

Von unserer Stellungnahme zum gegenwärtigen Krieg und Völkerstreit und von der Sehensweise hierüber im gesandten Lichte ist ja nicht not, hier zu schreiben. In der unter uns darüber geschehenden Wort- und Schriftwirksamkeit ist genügend Aufschluß gereicht.

„Mit Gott für König, Fürst, Volk und Vaterland" ist unsere Herzensparole. Aber wir lieben deshalb nicht den Krieg. Wir lieben den Frieden. Er muß aber allerdings von der besten Sorte sein, wenn er uns ganz „befriedigen" soll. Das furchtbare Weltkriegsgewitter ist ja nunmehr in seiner vollen Gewalt und Entladung über die Völker niedergegangen und hat bis jetzt noch nicht aufgehört. Und doch drängen allgemach die Verhältnisse überall den allgemeinen Wunsch hervor: „Ach, möchte doch diese schreckliche Kriegszeit vorübergehen!" — Ja, wir bitten auch ernstlich darum. Aber doch dürfen wir, wollen wir nicht übelbitten, nicht vergessen auch dabei zu beten: Herr, Dein Wille geschehe hierin — auch auf Erden! Gottes Absichten und Zwecke sind mancherlei, die Er mit seinen Zulassungen und Willenstaten verfolgt und erreichen will. An erster Stelle steht die Durchführung und Vollendung seines Erlösungsrates. Alle prophetisch gereichten göttlichen Fingerzeige weisen darauf hin, daß der Schlußzeit voraufgehend eine Gasse durch das Völkergewirr muß gebahnt werden. Wenn sich die völkischen Verhältnisse und Zustände — speziell auch in der christlichen Welt — so gestaltet haben, wie sie nach dem zukunftsdurchdringenden, zukunftsvorbereitenden Allmachtswissen Gottes sein müssen, dann erst läßt Gott eine neue Periode über die Erde heraufziehen.

Unter diesen großen Gesichtspunkten betrachtet, fangen wir an, das Wort: „Was gehet dich der Friede an?" in Verbindung mit dem neulich durch die Wirksamkeit des lieben Stammapostels erneuerten Wortes zu bringen: „Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin, ich will Ehre einlegen unter den Heiden und Völkern."

Unser Überschriftswort verliert hiebei ohne weiteres für uns seine scheinbare Härte. Ja, wir sagen getrost: Der Zeiten Schickung und Fügung, auch Krieg und Frieden, sind in erster Linie unseres Gottes Sachen. Unsere persönlichen Dinge und Verhältnisse sind ebenso wohlgeborgen in seiner Hand, sie werden aber doch kleiner und unwichtiger, wenn wir sie mit dem großen Endzwecke und Ziele vergleichen.

Es kann ja nichts geschehen,
Denn was Gott hat ersehen
Und was uns nützlich ist.

Wir lernen bei glaubensvoller Überzeugung dieser Wahrheit — wenn auch durch Schmerzen und Demut hindurchgehend — unsere persönlichen Interessen unterzuordnen unter den hohen Willen Gottes.

„Was gehet dich der Friede an?" Klingt es uns in dieser — schließlich doch allein maßgeblichen Sehensweise auch noch hart und unzeitgemäß? — Doch wohl kaum! Sondern vielmehr, wir fangen an zu glauben und zu verstehen:

Gott wird's machen,
Daß die Sachen
Gehen, wie es heilsam ist.

Dazu bedient Er sich aber der Werkzeuge mannigfaltigster Art. Und nicht immer, ja selten, sind sich diese Werkzeuge — seien es nun Völkergebilde oder dirigierende Einzelpersonen — ihrer tiefliegenderen Aufgabe allgemein bewußt.

Wer nur natürliche Sehensweise und persönliche Interessen pflegt und ohne Glaubensstab, Planerkenntnis und Hoffnungslicht wandelt, dem kann die Anrede: Was gehet dich der Friede an? nicht passen. Solche müssen sich ärgern. Das, was sich vor Gott geziemt, nämlich sich beugen, schweigen und neigen, das ist ihnen fremd.

Ist erst diese innere Stellungnahme, dieser gottehrende, gottvertrauende Zustand in uns geschaffen und gefestigt, dann ist viel in uns erreicht.

Dann ist es uns eine Selbstverständlichkeit, dem zweiten Worte gemäß „Wende dich hinter mich!" unseren zugewiesenen Platz einzunehmen und pflichtbewußt und freudig auszufüllen.

Können wir vor Gottes Obergewalt und Tun wie zuvor gezeigt: uns beugen, schweigen und neigen, dann ist es uns möglich, daß wir eingedenk des Wortes: „Wende dich hinter mich!" auch für Ihn zeugen, streiten und leiden! Und zwar gerade da, wo wir sind und stehen, wo es nötig ist und geboten erscheint.

„Wende dich hinter mich!" Das ist ein göttlicher Befehl zu unentwegter Pflichterfüllung!

„Wende dich hinter mich!" Das heißt, laß dich von meinem neu dir kundwerdenden Willen leiten!

„Wende dich hinter mich!" Das ist eine unzweideutige Einweisung in die gesetzte Ordnungs- und Unterordnungsschranke, ein Appell an die Gehorsamspflicht. Es ist eine bedingungslose Aufforderung zur willigen Nachfolge und schließt jegliche Widersetzlichkeit, jedes Murren oder gar Entgegenstellen und Widerstreben ohne weiteres aus.

Lassen wir alle so dieses gestellte Wort auf uns und in uns wirken, jedes in seinem Teile, dann ist es ein Gegenwartssegen für uns.

Aber ehe wir unsere Zeilen schließen, wollen wir doch noch kurz die Auffassung kundgeben, daß unser Leitwort auch für die so sehnlichst erwünschte Friedenszeit seine Bedeutung finden wird.

Wenn nach Gottes weisem Rat und gnädigem Walten die gegenwärtige schrecken-, schmerzen- und blutreiche Zeit durch eine Friedensperiode angebrochen ist, glaubt da wohl auch nur ein einziger von uns, daß damit paradiesische Zeiten anbrechen? Wohl nicht Einer! Dann werden wir uns in einer neuen Bedeutung des Doppelwortes erinnern müssen.

Die Wahrheit, die in Jesu Christi verborgen und offenbar ist und die kundgemacht wird der Gemeinde Gottes durch den Heiligen Geist in seinem heiligen Amtswirken, sie wird nach wie vor, vermutlich in verstärkter Weise, im Kampfe und Streit mit den Irr-, Lügen- und Neidgeistern liegen müssen.

Dieser Kampf darf und wird nicht aufhören, auch wenn die Völker — will's Gott bald — äußeren Frieden schließen.

Wer auf bessere Zeiten hofft und wartet, besser und leichter im Sinne des Kampfes wider Sünde, Weltlust, Hochmut, Irrlicht und Finsternis, der mache sich auf Enttäuschungen gefaßt!

Aber den Frieden für die Völker dürfen und wollen wir doch in priesterlichem Pflichtbewußtsein, starkem Glauben, aus barmherziger Liebe und wohlverstandenem Selbstinteresse erbitten und erflehen und die Jesubitte dazulegen: „Herr, Dein Wille, er geschehe im Himmel und auf Erden!" Dies müssen wir um so mehr tun, weil wir erfahrungsgemäß wissen: in Zeiten der Ruhe und des Völkerfriedens ist besser noch Frucht der Lippen zu schaffen.

Mögen auch diese aus dem Felde geschriebenen Zeilen zur Ehre Gottes und Christi am Volke Gottes gesegnet sein in den Folgen.

Zu lernen bleibt noch unsern Seelen viel,
Noch nicht errungen haben wir das Ziel.
Zu manchen Opfern fehlt noch Willigkeit
Und heitrer Glaube noch zu manchem Leid,
Und stille Demut noch zu manchem Glück,
Und Treue noch beim flücht'gen Augenblick! K.W.M.

Apostelbrief.

Detroit Mich. 484 Fisher Ave, 15. November 1915.

Meine herzlich geliebten Brüder und Mitarbeiter!

Ein paar Tage war ich im Bezirk South-Bend und der Umgegend, bin am Sonnabend zurückgekommen und danke Gott, daß ich alles wohlerhalten vorgefunden habe.

Zum Leitfaden hatte ich in der gestrigen Morgenstunde aus 1. Mose 32, Vers 24–26. Wohin unser Auge jetzt blickt, ist Kampf und Streit und man wird in den Kampf der Völker hineingezogen, ob man es will oder nicht. Stehen doch unsere Sympathien bei denen, wo unsere Wiege stand, aber auch wo unser Herz besonders daran hängt. Das apostolische Volk hilft den Entscheidungskampf kämpfen. Ich habe dieser Tage gehört, wie ein englischer Bischof in diesem Lande gesagt hat, daß der Gott der Deutschen ein anderer wäre, als der der Engländer und deren Verbündeten; ein anderer Pastor hat ihm geantwortet, und die haben sich in akademische Auseinandersetzungen eingelassen. Ich dachte bei dem Hören dieses: das ist recht. Wenn auch die Gedanken dieses Bischofs anderer Art wohl gewesen sind, so sage ich doch, er hat recht gehabt, denn den Deutschen hilft der lebendige Gott, der in dem Engel der Sendung, dem Stammapostel, mit ringt und fleht und auch den Segen davonträgt, wie ein Jakob mit Gott und Menschen gerungen und obgelegen. Es ist der letzte Kampf vor Anbruch eines neuen Tages, vor Anbruch eines neuen Zeitalters, und die Morgenröte des neuen Tages ist schon sichtbar.

So aber auch in der Gemeinde selbst Kampf und Streit, so ist doch ein Sieg aus Gnaden wie dem Jakob beschieden. Jakob war der Erbe, der Segensträger, durch den die Völker auf Erden gesegnet werden sollten; er hatte den Segen erlangt ohne sein besonderes Zutun, er war unter dem Segen einhergewandelt, doch nun, bevor er in das Land des Segens, das Erbe der Väter einging, da kam der Entscheidungskampf. Die Not trieb ihn dazu, den Herrn im Gebet zu suchen, und da er in einem geängstigten und gedemütigten Geiste vor den Herrn trat, fand er auch Trost, ja noch mehr, den Engel des Herrn, der den Segen für ihn in sich trug.

Wir können wohl sagen, es gibt hier kein passenderes Vorbild für die Apostolischen als Jakob. Wir sind zur Gemeinde gekommen, sei die Ursache, welche sie sei, wir sind unter dem Segen einhergewandelt und doch ist vieles so liegengeblieben wie es war, die Feindschaft zwischen Esau und Jakob war nicht aus dem Wege geräumt, so manche Stücke der Vergangenheit sind nicht ausgetilgt, sind nur in Vergessenheit geraten, sind liegengeblieben, und doch haben wir den Segen in solchem Maße genossen, daß wir wohl die Worte des Jakob uns zu eigen machen können: Viel zu geringe bin ich aller Barmherzigkeit und Treue, die Du, o Gott, an mir bewiesen hast. Wir gehen in die Vollendung hinein, die Vollendung aller Verheißungen dem ganzen Gottesvolke, aber auch jedem einzelnen gegeben, und da treten uns so manche Dinge in den Weg, die Erinnerung an die Vergangenheit nicht allein, sondern widerstrebende, finstere Gewalten und Mächte, die ein Vorwärtskommen fast unmöglich machen. Sei es in den Familien- oder in den Gemeindezuständen, Esau, die Vergangenheit, steht vor uns. Ob wir nun bewußt oder unbewußt gehandelt haben, gesündigt, wir kommen unter die Folgen und Taten unseres Handelns, und die sind oft sehr bitter. Ich muß sagen, unter der Güte unseres Gottes und unter dem Segen ist manches liegengeblieben, in Vergessenheit geraten, und wir dachten, es wäre alles gut.

Ich muß auch in Wahrheit nach dem Durchlebten sagen, nur die äußerste Not treibt uns dazu, den Herrn zu suchen, und was früher nicht gesehen und erkannt wurde, das ist heute unsern Augen entschleiert; er erscheint uns in dem gesandten Engel des Menschensohnes, dem gesandten Gnaden- und Apostelamte. Und es rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach! – Seit der Zeit, wo wir in ein ernstliches Ringen, in ein Kämpfen und Flehen getreten sind, haben wir den Kampf aufgenommen mit dem Herrn und der Herr im Stammapostel, ja in den Aposteln, mit uns! Welch ein Kampf ist hier geführt worden, wie ging das oft auf und ab, wie oft waren wir unwillig gegen den Engel der Sendung, doch der ließ mich und dich nicht gehen, ob ich vielleicht an ihm mich geärgert habe, er war treu, er ließ mich nicht von sich. – Seine Hand habe ich oft gespürt in der Berührung der Hüfte, meine Kraft ist oft erlahmt, meine Kraft mir genommen, ich habe die Hand des Herrn an anderen gesehen, denen er widerstand, sie konnten nicht zum Siege kommen. Krankheiten und Plagen kamen, Widerwärtigkeiten hatte der eine und der andere; das Angesicht des Herrn in seinem Gesalbten war für einen Augenblick für mich verborgen. Er ließ mich aber doch noch nicht gehen. Vielmehr der Warnungsruf ertönt: Halte mich nicht auf, laß mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.

Da tritt doch zunächst die Frage an uns heran: Ja, erscheint denn der Engel des Herrn nur in der Nacht und ist er nicht am Tage bei uns, kann er nicht am Tage bei uns bleiben? In diesem Sinne sage ich ja und abermals ja, nur in der Nacht kann er tätig sein. Die Morgenröte kündigt den hereinbrechenden Tag an, des offenbar werdenden Lichtes, und das Licht ist das Gericht, vor dem sich niemand entziehen kann, vor dem sich niemand verstecken kann; denn das Licht macht alles offenbar. Die Apostel Jesu sind, ihrem großen Meister nach, gesandt zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, deren Wirksamkeit hört naturgemäß auf, wenn das Gericht hereingebrochen ist, sie sind gesandt zu erretten, **ehe** das Derderben in dem Endgericht seinen Anfang genommen hat. Man kann doch den Zustand in Finsternis und Sünde mit der Nacht vergleichen; wo die Nacht des Unglaubens und der Sünde herrscht, da sind auch die Mächte der Hölle tätig, und in dieser Nacht erscheint der Engel des Herrn, wie den Hirten auf dem Felde zu Bethlehem, die große Botschaft zu verkündigen: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr; doch nur in der Davidsstadt ist er zu finden. Gott hat den Sündern die Erlösung bereitet, in dem gesandten Engel des Menschensohnes, dem Engel der Macht!

Die nun in Not und Trübsal, in Nacht und Dunkel sich befinden, die sich aufmachen, den Herrn zur Errettung des kommenden Gerichtes zu suchen, des kommenden Gerichtes unserer Taten und Handlungen halber, die werden den finden, den Gott uns zu unserm Heil gemacht hat, **Christum Jesum** in der **Apostelsendung.**

Ach, das Gericht schreitet vorwärts und wir werden empfangen, was unsere Taten wert sind; schon ist die Morgenröte sichtbar in dem, was sich in der Völkergeschichte abspiegelt, und darum der dringende Ruf: Laß mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Die Engel zur Errettung Lots drangen auch in den Lot mit dem Ruf: Eile, eile und errette deine Seele, denn das Gericht kann nicht mehr aufgehalten werden; der anbrechende Tag brachte die Zerstörung des im Schlafe liegenden Volkes, derer, die sich nicht warnen lassen wollten.

„Wie heißest du?", das ist denn doch in dieser so ernsten Zeit die Frage, doch wohl tiefergehend: „Was hast du gemacht?", so rufet der Engel des Herrn im Gnadenamte uns allen zu, nicht allein heute gemacht, sondern gestern und vorher, denn die Sünde ist noch nicht ausgetilgt, die Feindschaft ist doch noch nicht überwunden. Man nimmt manches so leicht und glaubt, es ist vergessen, weil ich nicht daran erinnert werde, und ist so manches, das uns hindernd in den Weg tritt. Als Jakob den Segen davongetragen hatte, war auch die Feindschaft in Esau entkräftet; der ihm in Feindschaft entgegenzog, der segnete ihn. Hier muß das Wort des Dichters doch Tatsache werden: „Hier wird der Feind zum besten Freund" usw. Bileam wurde gerufen, daß er dem Volke fluchen sollte, doch der Fluch verwandelte sich zum Segen, weil das Volk Gottes in der Rechtfertigung durch das Amt stand, das den Buchstaben predigte, gerechtfertigt durch den Glauben

an den, den Gott gesandt hatte. Wenn das schon solche Auswirkung hat durch das Amt, das die Verdammnis verkündigte, ei, wieviel mehr nicht, da, wo das Amt steht, das die Gnade und das Leben gibt? Soll da nicht das Böse zum Guten werden? Wo aber uns Widerstand entgegengebracht wird, ist das nicht eine Sprache, ist es noch wie bei Jakob und Esau nicht ausgeglichen? Es ist die Vergebung in all diesen Dingen noch nicht an uns offenbar geworden.

So oft ist nach dem Bibelworte der Herr uns in der Wirksamkeit entgegengetreten, während des Ringens wurde die Hüfte verrenkt, doch all das brachte uns noch nicht dahin, um Gnade und um Erbarmen den anzurufen, in dem der Herr wohnet, der in dem heiligen Tempel der Apostelsendung stehet. Ach, gebe dieser Ruf die Entscheidung. Die Morgenröte bricht an, und das Gnadenamt kann dann nicht mehr in Tätigkeit treten, sobald das Licht offenbar geworden ist.

Na, meine Brüder, nur etwas von dem Vielen, doch ich kann sagen, kein Auge war trocken, eine Beugung vor dem, der im Gnadenamte steht, wie noch nie zuvor.

Am Nachmittag hatte ich noch das Wort aus 1. Mose 19, 17–22.

Neulich hatte ich von der Stadt Gottes auf dem Berge gesprochen, wozu ich von meinen Reise-Eindrücken erzählte. Gestern erzählte ich von den Heilquellen in Colorado Springs, die am Fuß des 15 000 Fuß hohen Berges Piks-Peak hervorkommen. Ich verglich den Berg mit der Apostelsendung, auf deren Höhe wir müssen, um uns in den Himmel erheben zu können. Doch wie wenige werden da selig, wie wenige kommen da hinein. Nun sagt Lot: Ach, wenn ich aber da nun nicht hinkomme, könnte ich da nicht in der kleinen Stadt am Fuß des Berges bleiben? Dies wurde gewährt; nun zeigte ich den Aufenthalt am Fuß des Berges der Apostelsendung und die Quellen, die da vorhanden, Quelle der Barmherzigkeit, Quelle der Liebe und der Gnade und so mehr, aber auch die Heilkraft für die, die da am Fuße sich ausruhen und Heilung suchen. Niemand kommt zur Höhe, der nicht am Fuße gewesen und sich satt getrunken hat. Aber auch niemand wird zurückgestoßen, der nicht die Höhe erreichen kann, der aber den Saum in der Sendung erfaßt mit den Worten: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn. Zu des Heilands Füßen ist mein Lieblingsort. Innigen Gruß Euer F. Ed. Mierau.

Aus Luthers Leben und Beten.

Der große Gottesmann und Reformator Luther war eine glaubensstarke originelle Persönlichkeit. Eine Werkzeug Gottes und ein Kind seiner Zeit. Es ist immer gemütstärkend, diesen oder jenen seiner Wesenszüge aus den vielen kleinen und großen Begebenheiten und Darstellungen seines Lebens kennen zu lernen.

Aus Luthers letzter Lebenszeit, da er kurz vor seinem Tode eine Reise mitten im Winter zu den Grafen von Mansfeld über Halle, Eisleben unternahm, berichten seine Freunde unter anderm, daß Luther alle Abende ein Stündchen sich zum Gebet in sein Kämmerlein zurückzog. Eine alte Chronik berichtet darüber aus dem Jahre 1546, dem Todesjahre Luthers:

Es sind von dem 28. Jan. an, bis auf den 17. Februarii gar viel seiner tröstlichen reden von ihm gehört, da er oft seines alters, und daß er sich daheim, wenn er gen Wittenberg wieder kommen würde, zur ruhe legen, gedacht hat, auch viel wichtiger, tröstlicher sprüche der schrift über tisch, in beysein der grafen, und unser ander, die wir mit ihm zu tisch saßen, ausgelegt, welche zu seiner zeit sollen in einem sonderlichen verzeichnis ausgehen. Und sonderlich alle abend, die 21 tage durch, ist er aus der grossen stuben vom tisch in sein stüblein gegangen, um 8 Uhr oder oft davor, auch die abend alle eine gute weile im fenster gestanden und sein gebet zu Gott so ernstlich und emsig gethan, daß wir D. Jonas, M. Cölius, Ambrosius sein diener, Johannes Aurifaber Vinariensis (nachdem wir still waren) oft etliche wort gehöret, uns verwundert, darnach hat er sich aus dem fenster umgewandt, frölich (als hätte er aber eine last abgelegt) und gemeiniglich noch eine halbe viertelstunde mit uns geredt, alsdann zu bett gangen.

Ein bedeutsames Weihnachtsgeschenk.

Ein norwegischer Wandermatrose, der sein Heim vor 21 Jahren verlassen und seit 16 Jahren seiner Mutter nicht mehr geschrieben hatte, schlenderte am Christmorgen in sehr trauriger Seelenstimmung in Cardiff, dem großen Hafen an der Küste von Wales, umher. Er kam an eine Kirche, trat ein und vernahm von dem Geistlichen die Einladung zu einer Festlichkeit für Seeleute am folgenden Tage. Als er zu derselben erschien, wurde ihm ein Papier gegeben, auf welchem die Nummer 400 stand. Auf diese Nummer bekam er ein gestricktes wollenes Halstuch als Geschenk. Er beachtete es wenig, fand aber einen Brief daran befestigt, mit der Adresse: „Für den Matrosen, der dies Geschenk erhält." Er öffnete ihn und fand darin einen freundlichen Gruß von der, die dies Tuch gearbeitet und geschenkt hatte. „Ich bin," hieß es darin weiter, „siebzig Jahre alt, habe drei Söhne auf der See, von denen der jüngste mir seit 16 Jahren nicht geschrieben hat, ich weiß nichts von ihm." Darunter stand — wer stellt sich das Erstaunen unseres Matrosen vor — der Name seiner Mutter! Ihm kamen noch 540 Mark seines Gehaltes zu; er nahm sie in Empfang, rüstete sich aus und ging auf dem ersten Dampfer nach Hause, um das Mutterherz zu erquicken und ihm ein frohes neues Jahr zu bereiten. Ganz gewiß war sie eine betende Mutter, die im Glauben des Bewußtseins lebte, daß Gott Mittel und Wege genug hat, um ihr Sorgenkind wieder zur Heimat zurückzulenken.

Der Blick auf die Küste.

Als ein Forschungsreisender in Island reiste, sah er sich einst genötigt, auf seinem Pferde einen der breiten reißenden Ströme zu durchschwimmen, die sich aus dem Innern des Landes dem Meere zu wälzen. Während das tapfere Roß mit den schäumenden Wogen kämpfte, wirkten die wilden Strudel so auf den Reiter ein, daß er anfing, in seinem Sattel schwindelig zu werden, und in Gefahr kam, vom Pferde zu fallen und von dem Strome weggeschwemmt zu werden. Sein Führer, der sich nach ihm umsah, erkannte auf den ersten Blick die dem Gelehrten drohende Gefahr und rief ihm mit lauter Stimme zu: „Fassen Sie fest die Küste ins Auge!" Er gehorchte und richtete seinen Blick hinweg von den Strudeln auf das feste Land und erreichte so glücklich das jenseitige Ufer.

Der Christ hat inmitten der Wogen der Trübsale und der Strudel der Sünde, die ihn überall umgeben, dasselbe zu tun. So kann er mit Paulus trotz vieler Leiden triumphieren und sagen: „Wir blicken nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig."

Jahrgänge Rundschau

1912, 1913, 1914, 1915 einzeln gebd. pro Exemplar M. 4,00
1912, 1913, 1914, 1915 ungebunden „ „ M. 2,40

Einbanddecken zur Rundschau.

Für 1 Jahrgang passend, pro Exemplar . . M. –,80
Für 2 Jahrgänge (Doppelband) „ . . M. 1,–

Bezug durch die Vorsteher. Oder auch direkt von der Neuapostolischen Gemeinde in Leipzig, Sigismundstr. 5, mit Portozuschlag. **Der Rundschauverlag.**

Fünfundsiebzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 3.

Dienstag, den 28. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in **Westende-Bad** drei Einwohner, darunter zwei Frauen, getötet.

An der Front entwickelten sich zeitweise lebhafte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am **Hirzstein** erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß; nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Reger Zugverkehr auf dem Bahnhof **Soissons** wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende Hospital, anscheinend zum Schutze des Bahnhofes, mit Roten-Kreuz-Flaggen versehen. Zufallstreffer in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

An der **Beresina,** sowie nordwestlich von **Tzartornsk** und bei **Berestiany** wurden russische Erkundigungsabteilungen abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. An der **bessarabischen Front** und am **Dnjestr** nordöstlich von **Zaleszczyki** wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen **Pruth** und Waldzone nördlich **Toporcutz.** Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, fünfzehn bis sechzehn dichte Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatte ein feindlicher Angriff nördlich des **Dnjestr.** Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

An der **Tiroler** Süd- und Südostfront dauern die Geschützkämpfe fort.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von **Godijewo** nach **Bijoca** zurück. Südöstlich **Kovren** wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. **Westende** wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung.

Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am **Hirzstein** brach bereits in unserem Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückeroberten Stellungen auf dem **Hartmannsweilerkopf** an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben, die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen büßten die Franzosen bisher **fünf Offiziere** und über **200 Mann** ein.

Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von **Lens** durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nördlich von **Ham** im Luftkampf abgeschossen wurde. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug westlich von **Lille.**

An der Küste bei **Raggasem** (nordöstlich von Tuckum) scheiterte der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung.

Südlich von **Pinsk** wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. An der **bessarabischen** Grenze wiederholte der Feind gestern seine von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten Angriffe in der tags zuvor geübten Art. Seine Angriffskolonnen brachen überall – stellenweise knapp vor unseren Hindernissen – unter unserem Kleingewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß. Östlich **Burkanow** nahmen wir einige Sicherungsabteilungen vor stärkeren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück. In **Wolhynien** stellenweise Geschützkämpfe.

Auch gestern hielt die lebhaftere Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südostfront **Tirols** an. Im **Sugana**-Abschnitte wurde ein feindlicher Angriff auf den **Monte Carbonile** (südöstlich **Barco**) abgewiesen. Ebenso scheiterten nächtliche Unternehmungen des Gegners im **Col di Lana**-Gebiet.

An der küstenländischen Front fanden an mehreren Stellen Geschütz-, Handgranaten- und Minenwerferkämpfe statt.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Donnerstag, den 30. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In der Nacht zum 29. Dezember mißglückten englische Versuche, nordwestlich von **Lille** durch Überraschung in unsere Stellung einzudringen.

Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen, südöstlich von **Albert,** war erfolgreich und führte zur Gefangennahme von einigen Dutzend Engländern.

Am **Hartmannsweilerkopf** wurden gestern die in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert.

Im übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen zeitweise lebhafte Feuerkämpfe statt.

Auch die Fliegertätigkeit war beiderseits sehr rege. Ein feindliches Geschwader griff die Orte **Werwicq** und **Ménin** und die dortigen Bahnanlagen an. Schaden ist nicht angerichtet, dagegen sind sieben Einwohner verletzt und ein Kind getötet. Ein englisches Flugzeug nordwestlich von **Cambrai** im Luftkampf abgeschossen.

Südlich von **Schlok,** sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals von Linsingen, wurden Vorstöße russischer Jagdkommandos abgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wiesen österreichisch-ungarische Truppen den Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von **Burkanow** an der **Strypa** ab. Neben starken blutigen Verlusten büßte der Feind etwa **900 Gefangene** ein.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Kämpfe in **Ostgalizien** nahmen an Umfang und Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die **bessarabische** Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren **Strypa.** Sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien, wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Im nördlichen Teil seines gestrigen Angriffsfeldes, vor dem Brückenkopf von **Burkanow,** ließ der Gegner **900 Tote und Schwerverwundete** zurück. Es ergaben sich hier **drei Fähnriche** und **870 Mann.** Die Gesamtzahl der gestern in **Ostgalizien** eingebrachten Gefangenen übersteigt **1200.** An der **Ikwa** und an der **Putilowka** kam es stellenweise zu Geschützkämpfen. Am **Kormyn**-Bach und am **Styr** wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

An der **Tiroler** Front wurden feindliche Angriffsversuche bei **Torbole** und gegen den **Monte Carbonile** durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den Hängen nördlich des **Tonale**-Passes versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse auszubauen; sie wurden beschossen. Auf der Hochfläche von **Doberdo** fanden lebhafte Minenwerferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein andauerten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Am 29. früh hat eine Patrouille von fünf Zerstörern und Kreuzer „Helgoland" das französische Unterseeboot „Monge" versenkt, 2 Offiziere und 15 Mann gefangengenommen, darauf im Hafen von **Durazzo** einen Schlepper und einen Segler durch Geschützfeuer versenkt und das Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen gebracht. Dabei stießen zwei Zerstörer auf Minen. „Lika" gesunken, „Triglav" schwer beschädigt, größter Teil der Mannschaft gerettet. „Triglav" wurde ins Schlepp genommen, mußte jedoch nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug der ganzen Flottille bedrohten. Unsere Flottille ist in den Basishafen zurückgekehrt. Unter den feindlichen Schiffen wurden englische Kreuzer, Typ „Bristol" und „Falmouth", sowie französischer Zerstörer, Typ „Bucliер", deutlich erkannt.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Hauptquartier. An der **Irak-Front** dauert die Schlacht **bei Kut-el-Amara** mit längeren Pausen fort. Bei der **Einnahme von Schaik-Said** erbeuteten wir 450 Kannen Petroleum und Benzin, die den Engländern gehörten.

An der **Kaukasus-Front** ereignete sich außer Patrouillengefechten nichts.

In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember und am 28. Dezember brachte unsere Artillerie in Erwiderung des Feuers eines feindlichen Kreuzers und eines Torpedobootes die Geschütze dieser beiden Kriegsschiffe, die ein wirkungsloses Feuer gegen **Anaforta** und **Ari Burnu** richteten, zum Schweigen und zwang sie, sich zu entfernen. Bei **Seddul-Bahr** fand in der Nacht vom 27. zum 28. Dezember und am 28. Dezember heftiger Kampf mit Bomben und Lufttorpedos auf dem

rechten und linken Flügel statt. Im Zentrum Artilleriekampf. Nachmittags beschossen zwei Kreuzer kurze Zeit unseren rechten Flügel, stellten aber infolge der Gegenwirkung unserer Artillerie das Feuer ein und entfernten sich. Ein Kreuzer wurde von einem Geschoß getroffen. Am Vormittag holte unsere Artillerie einen Zweidecker, der **Yeni Chehir** und **Kum-Kale** überflog, herunter; er fiel auf der Höhe von **Tekke Burun** ins Meer und wurde auf Imbros zu abgeschleppt. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen wirkungsvoll die Landungsstellen von **Tekke Burun, Seddul-Bahr** und Umgebung. Am 27. Dezember unternahm eines unserer Wasserflugzeuge Erkundungsflüge über **Lemnos** und **Mavro** und warf erfolgreich Bomben auf die Hafenspeicher von Mudros, wo ein Brand hervorgerufen wurde. Sonst nichts Neues.

Das Hauptquartier teilt unter dem 30. Dezember mit: Die **Senussi** haben bei dem Gefecht von **Matruh 130 Engländer gefangengenommen.** An der Dardanellenfront warfen am 29. Dezember ein Panzerschiff und ein Torpedoboot einige Granaten auf Anaforta. Unsere Artillerie jagte ein Torpedoboot, das sich Ari Burnu nähern wollte, in die Flucht. Bei Seddul-Bahr sehr reges Bombenwerfen. Während einiger Zeit beschossen zwei feindliche Schiffe unsere Stellungen im Zentrum. Der Feind brachte drei Minen zur Explosion, darunter eine, die bei uns keinen Schaden anrichtete, sondern nur beim Feinde selbst. Die zwei anderen Minen zerstörten ein Grabenstück von zehn Meter Breite, dessen Trümmer in der Hand unserer Feinde blieben. Am 28. Dezember suchte das westlich von Yenichehir verankerte französische Panzerschiff „Suffren" das Feuer auf eine Batterie der anatolischen Küste der Meerenge zu lenken. Unsere Batterien erwiderten und trafen durch zwei Granaten den französischen Panzer, der, von Flammen und Rauch umhüllt, sich entfernte. In der Nacht zum 29. und am 29. Dezember beschossen unsere Batterien in den Meerengen erfolgreich die Umgebung von Seddul-Bahr, die Ausschiffungsstelle von Tekke Burun, sowie die feindlichen Lager und Schuppen. Am 29. Dezember warf eines unserer Wasserflugzeuge Bomben auf das feindliche Lager von Seddul-Bahr, wo sie einen Brand hervorriefen. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung. Die Zählung der bei Ari Burnu und Anaforta gemachten Beute ist noch nicht abgeschlossen.

Freitag, den 31. Dezember 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von **Hulluch** ein vorgeschobener Graben entrissen. **Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene** fielen in unsere Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf **Ostende** richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders hat das Kloster vom Heiligen Herzen gelitten. Neunzehn belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Das Vorgelände unserer **Strypa**-Front war zwischen **Buczacz** und **Wiziowczyk** auch gestern der Schauplatz wiederholter, mit starken Kräften geführter russischer Angriffe. Abermals brachen, wie an den Vortagen, die feindlichen Sturmkolonnen unter dem Feuer der kaltblütigen, tapferen Truppen der Armee Pflanzer-Baltin zusammen. An der unteren Strypa und an der beßarabischen Front hat die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nachgelassen. Die Verluste, die die Russen in den vergangenen Tagen auf den **ostgalizischen** Gefechtsfeldern erlitten, übersteigen überall das gewöhnliche Maß. So lagen gestern an der **Strypa** vor einem Kompagnieabschnitt **161,** vor einem anderen **325 russische Leichen.** An der oberen **Strypa,** an der **Ikwa** und an der **Putilowka** gab es keine besonderen Ereignisse. Am **Karmyn-Bach** und am **Styr** wurden abermals mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

In **Südtirol** wurden zwei Alpinibataillone, die unsere Stellungen südöstlich von **Torbole** zweimal angriffen, abgewiesen. An der **Kärntner** Front nahm die feindliche schwere Artillerie den Ort **Wolfsbach** (südöstlich Malborgeth) unter Feuer. An der **küstenländischen** Front dauern die Geschütz- und Minenwerferkämpfe stellenweise fort.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Sonnabend, den 1. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Bei **Friedrichstadt** scheiterte ein über das Eis der **Düna** geführter russischer Angriff in unserem Feuer.

Feindliche Jagdkommandos und Patrouillen wurden an mehreren Stellen der Front abgewiesen.

Nördlich von **Czartorysk** stießen stärkere deutsche und österreichisch-ungarische Erkundungsabteilungen vor. Sie nahmen etwa **50 Russen gefangen** und kehrten nachts in ihre Stellungen zurück.

Österreichisch-ungarische Batterien der Armee des Generals Grafen v. Bothmer beteiligten sich wirkungsvoll flankierend an der Abwehr russischer Angriffe südlich von **Burkanow.**

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Schlacht in **Ostgalizien** dauert unvermindert heftig an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front an der mittleren und unteren **Strypa.** Im Raume nördlich von **Buczacz** traten kurz nach Mittag die russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in die Abendstunden währte. Dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise 4 bis 5mal an unsere Drahthindernisse vor, brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung unseres Feuers zusammen. In der Nacht zog sich der Gegner, Hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegen lassend, in seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück. Auch die Angriffe, die die Russen bei **Jaslowice** südlich von Buczacz und nächst **Uscieczko** am Dnjestr unternahmen, erlitten das gleiche Schicksal wie an der mittleren Strypa. An der beßarabischen Front verlief der Tag abermals verhältnismäßig ruhig. Die Stellungen der Armee des Generals v. Bothmer an der oberen Strypa und der Heeresgruppe Böhm-Ermolli an der **Ikwa** standen unter Artilleriefeuer. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde ein russisches Bataillon zersprengt, das südlich von **Berestianij** vorzustoßen versuchte. Am **Styr—Bug,** nordöstlich von **Czartorysk,** überfielen deutsche und österreichische Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei **Kolodia,** westlich von **Rafalowka,** schlugen wir einen Angriff ab.

Gestern beschoß die italienische schwere Artillerie neuerdings die Orte **Marlborghet** und **Wolffbach.** In der Neujahrsnacht unterhielt sie ein besonders lebhaftes Feuer gegen den **Col di Lana.**

Bei **Ipek** wurden neuerlich vier von den Serben vergrabene Geschütze eingebracht. An der **Tara** Geplänkel.

Sonntag, den 2. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In der Nacht zum 1. Januar wurden Versuche stärkerer englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei **Frélinghem** (nordöstlich von Armentières) einzudringen, vereitelt.

Nordwestlich von **Hulluch** besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter.

Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des **Hartmannsweilerkopfes** fielen über **200 Gefangene** in unsere Hände.

An verschiedenen Stellen der Front auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden vorgehende schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des **Dryswjaty**-Sees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzudringen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die **beßarabische** Front der Armee **Pflanzer-Baltin** wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebensooft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr Nachmittag gegen die Verschanzungen bei **Toporoutz** einen neuerlichen starken Angriff, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raum sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals geworfen wurden; nur in einem Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere **Strypa**-Front, nordöstlich von **Buczacz,** griff der Feind am Neujahrsmorgen an. Der Angriff mißlang ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von **Burkanow.** Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen reicht an **3000** heran. Südlich von **Dubno** und bei **Berestiany** im **Kormyn**-Gebiet wurden schwächere feindliche Abteilungen abgewiesen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Gedächtnistafel
gefallener apostolischer Krieger

Lukas 12, 42.

541. Musketier **Bruno Metzner** aus Hirschberg i. Schl., 25 Jahre alt, infolge Diphtheritis-Erkrankung am 2. November 1915 im Feldlazarett zu Borung in Rußland verstorben.
542. Musketier **Walter Müller** aus Weimar, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 15. August 1915 bei Stolowachs in Rußland.
543. Kriegsfreiwilliger **Hermann Lupp** aus Velbert, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., durch Handgranaten schwer verwundet und am 2. Dezember 1915 im Kriegslazarett zu Dourai (Nordfrankreich) seinen Wunden erlegen.
544. Musketier **Ewald Iffel** aus Schwelm, 23 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 16. September 1915 durch Rückenschuß bei Döwciany (Rußland).
545. Pionier **Georg Joneleit** aus Werden, 20 Jahre alt, bei einem Pionier-Bataillon, am 19. Oktober 1915 in Rußland.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 4 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 23. JANUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Der Weltlust Ende.

„Laßt das Leben uns genießen,
Laßt uns immer fröhlich sein,
Daß die Stunden schneller fließen
Aus der Welt ins Herz hinein.
Kurz ist unser Lauf auf Erden
Und so vieles beut sie an,
Daß die Tage festlich werden,
Sei Gesang und Lust voran.

Laßt den Himmel hier uns bauen,
Trage jeder dazu bei,
Wenn wir in die Zukunft schauen
Wird das Glück für uns nicht frei.
Unser Glück ist das Genießen
Dieser Welt und der Natur,
Wo die Quellen sich verschließen,
Graben wir nach neuen nur!

Laßt uns lieben und gefallen,
Was sich uns wie Rosen zeigt,
Denn des Todes dunkle Hallen
Sind uns ja noch fern und weit.
Laßt dem Kreuze uns entfliehen,
Denn sein Tragen macht uns alt,
Wo das Schöne uns verliehen,
Wird der Traum uns zur Gestalt.'

Also hört' ich manche reden,
Die bezaubert hat die Welt,
Die anstatt die Lust zu töten
Haben sich ihr zugesellt.
Aber wenn erst ist vorüber
Ihres Lebens kurze Zeit,
Hoffnungslos sie gehn hinüber
Zum Gericht der Ewigkeit. A. M.-H.

Gottesdienst in Dresden
am 26. September 1915.

Textwort: Markus 4, 26—29.

Chorgesang: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten.

Apostel Brückner: Zunächst will ich annehmen, daß recht viele Boten da sind, die da Frieden verkündigen. Ich will auch wünschen, daß ein jeder von euch ein Friedensbote möchte sein, der zunächst den Frieden verkündigt, den er in seinem Herzen trägt, aus dem Bewußtsein geboren, daß ihr Kinder Gottes seid. Wer da weiß, daß er ein Kind Gottes ist, der kann auch Frieden in seinem Herzen tragen und ist somit auch imstande, Frieden zu verkündigen. Wie will einer Frieden verkündigen, so er keinen Frieden in sich trägt? Wo schon Jesus die Möglichkeit anzeigt und hinweist, daß wir auch Friedenskinder sollen sein in den Worten: In mir habt ihr Frieden, aber in der Welt habt ihr Angst. Diese Worte von Jesu bekommen für uns besonderen Wert in der gegenwärtigen Zeit, wo viel Angst, viele Sorgen und auch viel Kummer und mancherlei Herzeleid auf den Menschenherzen ruht. — Vorigen Sonntag, als ich in Leipzig war, wurde auch so nach und nach alles auf die Höhe geführt, und nach dem Gottesdienste hatte ich Gelegenheit, mit den Brüdern und Vorstehern noch im vertraulichen Kreise zu sprechen, wo auch die Möglichkeit erwogen wurde, daß der eine und der andere auch noch zum Heeresdienste weg müsse. Ich sagte, schließlich geht es mir auch noch so, wiewohl es nicht geglaubt, nicht gehofft und auch nicht gewünscht wird. Wir wissen ja nicht, was der liebe Gott vorhat. Aber ich sagte, wie es auch sei, die Apostolischen sind ja reich, denen gilt das Wort: „Wer wird seines Lebens Länge ausreden?" Von den Apostolischen kann man auch so sprechen, wiewohl das Wort auf Jesu geprägt ist. Denn weil wir wissen, daß wir sollen zu Jesu gehören und das Bewußtsein in uns ist, daß wir seines Leibes Glieder sind, gilt dieses Wort auch für jeden rechten Apostolischen. Und warum gilt es auch für sie? Weil sie ewig leben! Das ist nicht mit dem menschlichen Vermögen zu umfassen, weil der Verstand zunächst nur für das irdische Dasein gegeben, das Irdische zu begreifen und zu bedenken.

Wäre es dem Verstande möglich, das Himmlische und Ewige zu umfassen, dann wäre es nicht nötig, daß wir den Glauben brauchten. Es wäre nicht nötig, daß uns der Geist Gottes müßte beistehen, der uns in die verborgene Wahrheit leiten soll. — Wo ich zuvor sagte, die Apostolischen sind so reich gegenüber den andern, weil sie ewig sind. So kommt es gar nicht darauf an, sie können getrost 10 oder 20 oder 30 Jahre verschenken. Ob wir dann

10, 20 oder 30 Jahre den Menschen verschenken, oder einer Gemeinde, oder dem Vaterlande, das kommt nicht darauf an. Wären wir arm, käme es darauf an, aber was ist das dem Apostolischen, dessen Jahre ungezählt sind? Es ist gar nichts für ihn gegenüber denen, die da glauben, daß sie kein Fortleben haben, und die somit wie die Tiere leben. Sie leben zwar auch weiter, aber das Leben, das sie hernach empfangen, wird ein schlechtes Leben für die Gottlosen und Ungerechten sein. Wenn ein Apostolischer 10 Jahre verschenkt, hat er keinen Schaden davon; ich sage das auch im Hinblick auf die Brüder, die eingegangen sind in das Heiligtum und aus dem Vorhofe heraus, wo die Schlachttiere sind, die geschlachtet werden den ganzen Tag.

Zwar wer seine Zeit und Jahre dem Teufel und Vergänglichen schenkt, der zwar verliert viel oder gar Alles.

Wo die aber, die im rechten Glauben starben, ins Heiligtum gegangen sind und ihre übrigen Jahre dem Vaterlande geschenkt haben, wo sie hätten können wohl noch ein langes Leben hier haben, so haben sie aber doch keinen Schaden davon, im Gegenteil noch Nutzen, daß sie soviel eher aus dem Vorhofe herausgenommen sind. Im Vorhofe sind nur Opfertiere, da sind nur Plagen. Wer das einmal durchlebt hat, und ist in so einem Schlachthaus gewesen, der weiß, da ist das meiste Geschrei. Wir sind in Amerika im Schlachthaus gewesen und haben somit das Bild noch im Bewußtsein. So geht es auch hier auf Erden. Hier ist das Schlachthaus, es ist die Stätte, wo die Opfertiere sind, die geschlachtet werden den ganzen Tag. Dann kommt es aber darauf an: für wen?! Wo da auch der Teufel ist, der viel auf seine Schlachtbank führt, wo aber auch die sind, die für Jesus Christus dienen und als Opfertiere in den heiligen Tempel gebracht werden. – Nun seht ihr, daß wir Besuch haben. Wo ich habe gesucht durchzukommen und habe abgewogen, wie es möglich sei. Doch ich führte es aus, wiewohl eine gewisse Macht mich abzuhalten suchte. Aber wir haben gesiegt; wir haben die Brüder erst mal hier, und daß ihr euch gefreut, das haben die Brüder zum Ausdruck gebracht, wo sie die Stätte geschmückt, und sie zeigen, daß in euern Herzen noch das Grüne ist und auch die Blumen davon Zeugnis geben, ihr steht noch in der lebendigen Liebe. Dann sind auch Brüder aus dem Felde zu Gaste, die da auch den süßen Geruch nehmen können. Wenn der Altar geschmückt ist und auch die Gemeinde im Schmucke steht, dann stimmt das so mit Jesu Wort überein. – Wo die Füße rein sind, ist alles rein, wiewohl immer auch noch verborgene Sünden unter dem Volke sind. Aber wir haben erst mal die Hindernisse beseitigt und haben die Brüder hier. Nachdem ich aber so hindurchgekämpft und das ausgeführt hatte, da kam dann auch am Freitag oder Sonnabend eine Karte vom lieben Vater, der seine Grüße an alle sendet, mit der Bemerkung, daß er in der kommenden Woche in sein Heim zurückkehren wolle.

Da habe ich dann gesehen, daß es recht war, die Brüder einzuladen; denn ich habe den Gedanken gefaßt, wenn es möglich ist und nichts im Wege steht, daß ich am nächsten Sonntag würde unversehens in Bielefeld sein, somit auch dort dem lieben Vater zu begegnen und ihm das Zeugnis zu bringen, daß auch in uns noch die Liebe zu ihm steht. Ich habe ihm neulich geschrieben, daß eine ungerechte Verteilung ist: „Die Holländer würden so reich gemacht, daß sie im Reichtum erstickten, wenn die immer alles bekommen, das Beste zuerst, dann müßte man befürchten, daß sie krank werden und sterben; denn die gute Lebensweise führt mit der Zeit zum Tode, gerade so wie das Gegenteil. Die Sachsen sind beinah' verhungert, bei ihnen ständen die Knochen überall heraus; in Westfalen haben sie kein Wasser mehr, ist bloß noch das Loch von der Quelle, aber das Wasser hat sich den Weg gesucht nach Holland, die Westfalen werden bald verdurstet sein; drei Leichen habe er auf einmal, wenn er nicht bald Abhilfe schaffe." Ich weiß nicht, ob alles geglaubt wird, zunächst sage ich, die in Westfalen glauben es und ich glaube es auch. Ob dann die Holländer es glauben, kann ich nicht beurteilen, aber ich wollte damit sagen, daß wir uns auch sehnen und dazu auch eine Berechtigung haben, wie einst Moses, der da bekümmert war in seinem Herzen und sagte zum lieben Gott: Sieh mal Herr, wenn du zu mir gesagt hast, ich soll all' dieses Volk auf meinen Armen tragen, wohl hin zum Vater, von dem sie ausgegangen sind, nun ist die Speise nicht da, wo ist Brot und Wasser, damit das Volk nicht Hungers sterbe? Da bat er den Herrn, daß er ihm Speise geben möchte. Er sagte: **Habe i ch etwa die Kinder alle geboren, die du in meine Arme gelegt hast?** Kann **ich** für alle sorgen, daß sie Speise haben? Hast **du** sie in meine Arme gelegt, mußt du ihnen auch Speise geben, daß sie nicht umkommen. An dieses Wort habe ich gedacht in letzter Zeit, besonders wo die Brüder und Bischöfe auch schrieben, einer nach dem anderen der dienenden Brüder zieht ins Feld und in den Krieg. Da habe ich auch so gedacht wie Moses, wohl nach dem gesagten Worte: „Vater, habe **ich** die Kinder geboren und die Kinder gerufen, die da in meine Arme gelegt sind, daß ich sie soll pflegen und auf den Armen tragen hin in das ewige Vaterland? **Nein,** es sind doch **deine** Kinder, **du** hast sie kommen lassen und geboren, nun mußt **du** für Speise sorgen, denn sie sind **dein.**" – – Weitergehend, wo dann die Schwächen sich regen, wo der eine dieses, der andere jenes hat als Schwächen, Krankheit und Plagen, auch selbst die Bischöfe, die davon sagen können, kommt man zu solchen Gedanken, gib uns Speise, daß wir leben können. Wenn ein solches Wort auf die Seele fällt, hat es doch seinen Ursprung und innere Berechtigung. Wie sollen **wir** die Kinder Gottes versorgen?, fragen sich auch die Bischöfe, wo uns die Brüder weggenommen werden, wir können nicht überall an einem Platze sein. Sie sagen auch so wie ich: Haben **wir** die Kinder geboren, sie gerufen? Nein Herr, aber dann gib Speise! Sie sagen natürlich so wie ich, ich sage es zum Herrn, wie er sich im Vateramte bewiesen hat; somit auch, wo man weiß, es ist Speise nötig, Trost für die Traurigen, eine Aufrichtung denen, die gefallen sind, eine Stärkung denen, die schwach werden und ungeduldig. Wo alle diese Seelenbedürfnisse da sind, wird ein solches Gedenken laut, wie bei Moses: Was bekümmerst du deinen Knecht, o himmlischer Vater? Moses war somit bekümmert in seinem Herzen, hatte auch Grund dazu, weil er das Volk sah, wie es litt und hungerte. So auch in dieser Zeit, wo der Hunger ist, das Verlangen, wo Trost, Kraft, Frieden, Freudigkeit usw. nötig ist; da wird solche Frage offenbar. Dann ist jeder Hausvater ein Stückchen davon, der die Familie mit seinen Armen trägt und soll sie dem himmlischen Vaterlande entgegentragen. Zunächst werden wir das verstehen: dann ist auch die Sehnsucht da, daß man sich will mit dem Vater aussprechen, besonders wo die Kümmernisse so mancherlei sind, gleichwie auch die Kinder Gottes, wenn sie beladen sind, mühselig in besonderer Weise, sich aussprechen wollen und können. Sie haben wenigstens Gelegenheit dazu, es zu tun.

Wenn sich jemand aussprechen will und das Herz erleichtern, da ist es nötig, daß es solche Stätten gibt, wo man die Last und Plage niederlegen kann. Die Brüder müssen auch jemand haben, wo sie sich aussprechen können. Die Hauptsache ist aber, daß man sich nicht am verkehrten Flecke ausspricht, sonst hat man keinen Nutzen und Segen davon. Aber durch das Aussprechen am Altar Gottes kommt die Stärkung und der Frieden. – Nun habe ich ein Wort gelesen das heißt: „Das Reich Gottes hat sich also, – – als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft (s. Textwort)." So ist das Reich Gottes, wohl die Gemeinschaft der Reichsgenossen bildend, als ein Ackerwerk bezeichnet, wo der

Samen Gottes darauf gesäet wird. Dann heißt es aber, es geht der Säeman hin und schläft. Wie der Landmann hingeht und säet und geht weg und läßt den Acker allein, so auch Jesus. Er wartet, bis es wächst. Zuerst, sagt er, bringt die Erde hervor das Gras, dann aber die Ähren und dann die reife Frucht. Also zuerst das Gras, den Leib, dann das seelische, aber dann kommt der Geist, der das Leben in sich trägt. Das Gras, der Leib, vergehet, aber der Geist wird gesammelt in die Scheuer des Herrn, der Geist der Ewigkeit, der den Platz einnehmen soll, der ihm verheißen. Also erst der Leib, dann das seelische und dann der Geist Jesu, der sich soll in uns entwickeln. – Wenn das Feld weiß ist zur Ernte, dann kommt der Schnitter. Jesus sagt mal, der Acker ist weiß, ist reif, so auch bei den Menschen, wo man auch die weiße Farbe findet auf den Häuptern. Wenn das nicht ist, ist es auch nicht recht reif. Die Furcht Gottes muß es sein, die da sichtbar ist auf dem Haupt.

Wenn die natürlichen Haare weiß sind, dann ist erst der Leib reif! Ob aber auch die Seele und der Geist? – Das ist bei vielen zu einer Frage geworden.

Gehen wir mit dem Wort zum Vergleich ins Gemeindeleben, finden wir ein gleiches. Jesaias sagt: Das Volk ist das Gras. Wenn das Volk das Gras ist, dann kommt aus dem Grase die Ähre, und die Ähre, die aus dem Gras kommt, wird von dem Volke als vom Grase getragen. Nun, das Priestertum ist mit der Ähre zu vergleichen. Aber aus der Ähre kommt die Frucht als der Weizen, hinweisend auf die Apostel, die auch wieder als eine Vollendung in der Entwicklung der Gemeinde Christi zu bezeichnen sind. Also die letzte Frucht, die die Gemeinschaft Christi muß bringen, ist die Apostelfrucht. In der Christengemeinschaft ist diese Frucht fehlend oder tot, ein leeres Kornfeld, wo wohl Halme sind und Ähren, Glieder und Priester, aber die Frucht ist nicht da, wovon Jesus den Beweis gibt, daß er die Frucht, als die Apostel, niederlegt vor die Füße seines Vaters im hohenpriesterlichen Gebet. Wo die Gemeinde ist, die eine solche Frucht bringt, muß erst in der Gemeinde der Glaube entwickelt sein als das äußerliche Leben von Jesu (Gras), welches die Möglichkeit in sich trägt, Ähren und Frucht zu bringen; diese Frucht sind die Apostel. Wenn dann die Frucht da ist, oder wie es heißt, wenn die Erde diese Frucht gebracht hat, schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da. Wenn eine solche Frucht gebracht wird, wo die Apostelfrucht zum Vorschein kommt in den einzelnen Familien und Herzen, in der Gemeinde, davon sagt Jesus, wenn die Erde diese Frucht gebracht hat: der Halm die Ähre, die Ähre dann die Weizenfrucht, dann ist die Zeit der Ernte da. Zunächst muß der priesterliche Sinn als Ähre im Volke Gottes offenbar werden. Wenn dieser priesterliche Sinn da ist, die Hülle für den Apostelsinn, darin steht das Wachstum erst verzeichnet und verborgen, welches Jesus von den Seinen verlangt. Erst das Gras als der allgemeine christliche Glaube, dann der Halm, die Ähre, der priesterliche Sinn, dann der Apostelsinn als köstliche Frucht. Wie auch der Apostel einst sagte: Liebe Brüder, seid doch wie ich, und wie er anderenteils sagt: Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus war. Also stufenweise wachsend. Darin muß sich jeder prüfen, ob alt oder jung, arm oder reich, es wird darnach gefragt: Wie hast du dich entwickelt? Also erst der allgemeine Glaube, als Gras.

Beim Glauben bleiben auch viele Apostolische irrtümlicherweise stehen, sie wissen es nicht, bedenken es nicht, daß man dabei nicht stehen bleiben darf, bedenken nicht, daß sie sich sollen weiter entwickeln, daß sie sollen die Ähren bringen, den priesterlichen Sinn. Glaube ist noch nicht priesterlicher Sinn, priesterliches Wirken ist noch mehr als nur Glauben haben. Dann soll man aber auch beim priesterlichen Sinn nicht stehenbleiben, es muß der Apostelsinn wieder aus dem Priestersinn hervorwachsen, als der hohepriesterliche Sinn, dann erst, können wir sagen, ist die Frucht offenbar, das Feld reif zur Ernte, für die ewige Herrlichkeit. Nach dem Worte heißt es dann: wenn die Erde diese Frucht gebracht hat, schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da. Ist man bereit, alle Tage zu sterben, kann man sagen: „Ich fühle das in mir, der priesterliche Sinn ist da, aber keine leere Ähre, nein, diese Ähre des priesterlichen Sinnes hat in sich den Kern des Apostelsinnes, dann ist man ewigkeitsreif. So gesinnt zu sein, wie der Vater gesinnt ist, ist die reife Frucht, die in der Ähre sich entwickeln muß. Im natürlichen Leben der Menschen haben wir diesen Vorgang auch. Erst das Kind als Gras, dann die Jungfrauen und Jünglinge als Ähren, dann erst der reife Mann und die Frau als die Frucht auf dem Acker des Lebens. So dürfen auch wir nicht stehenbleiben, wie Paulus sagt: Als ich ein Kind war, hatte ich kindische Anschläge, kindische Ansichten. So muß ich sagen, es haben manche Apostolische sehr kindische Ansichten noch selbst über das Reich Gottes und über das apostolische Ackerwerk und über die Apostellehre Jesu Christi. Er, Paulus, sagt aber, ich tat ab, was kindisch war. Stückweise muß das Kindische abgelegt werden und muß das Männliche kommen, und die Verbindungsbrücke ist die Jünglingszeit und Jungfrauenzeit. Die Kindeszeit ist die Vorbereitung für die Jugend, die Jünglings- und Jungfrauenzeit ist die Vorbereitung auf die großen Aufgaben, die in der Manneszeit und Frauenzeit uns erwarten. Wenn dann einer die Frucht gebracht hat, die süße Frucht, daß er dann kann zurücksehen auf sein Lebenswerk und seine Arbeit in der Familie und Gemeinde, daß er sagen kann: „Ich habe ein gutes Werk getan, habe Glauben behalten in allen Stücken und Verhältnissen", dann kann er geerntet werden in das Reich der Herrlichkeit. – Hier mußten nun die anwesenden Brüder erst mal ihre Gedanken aussprechen, und der Chor ein Lied singen. –

Apostel Brückner (fortfahrend): Wir sehen aus dem Gehörten, daß die Gedanken verschieden sind. Ich habe hingewiesen auf die Gesinnung und auf das Wort, was einst Moses sprach, der bekümmert war. Wo das Wort wurde auch aufgenommen, wie wir eben hörten, von den lieben Bischöfen, wo ich sage, denen geht es auch so: Haben wir doch die Kinder nicht geboren, es sind doch des Herrn Kinder, somit haben wir das Recht, auch den Vater zu bitten. Moses war bekümmert, als er das Volk hindurchbringen sollte und hatte doch die Hilfe nicht, und wie es an andrer Stelle heißt, wo er bat und es wurde ihm gesagt: Nimm dir so und soviel Männer, treue, rechtschaffene, ehrliche, gottesfürchtige usw. Die sollten seine Arme stützen. Moses hatte welche: Wenn aber heute keine da sind? Etwas sein möchte jeder gern, aber nicht jeder gern arbeiten für das Reich Gottes. Einen Titel hat auch mancher gern, Diakon, Priester, Ältester, Bischof und Apostel möchte mancher gern heißen, aber die Frucht, wenn die gefordert wird, das ist etwas anderes. Arbeiten ist etwas anderes als Titeltragen. Der Geist muß am Arbeiten sein und muß auch die süße, wohlschmeckende Frucht bringen. Wenn das Wort hier vorgelesen und auch gesagt, der Landmann geht hin und schläft, dachte ich an das Wort, wo Jesu sagt vom Samen, er hätte guten Samen gesät auf den Acker, wo er wiederkam, fand er das Unkraut, wurde bekümmert und erschrak in seinem Herzen und wurde traurig und sagte: Herr, ich habe doch guten Samen gesät, woher kommt wohl das Unkraut? So findet man es auch, ich muß auch oft sagen, habe ich nicht guten Samen gesät, ich muß oft bekümmert sein im Herzen, wenn man sieht, wie es da und dort zugeht unter Apostolischen, man wird bekümmert und muß sagen: habe ich nicht guten Samen gesät? Man wird traurig, bekümmert und fragt: Woher, woher, woher kommt das Unkraut unter dem guten Weizen? So auch in der Familie, wenn ein Vater sich sagen kann vor Gottes Angesicht: Habe ich hier doch guten

Samen gesät, woher kommt denn das Unkraut an meinen Kindern? Er wird traurig, müde, weiter zu arbeiten an ihnen und sie weiter zu bringen, sagt sich, alle meine Mühe und Arbeit die vielen Jahre an meinen Söhnen, Töchtern ist alle vergeblich gewesen, ich sehe, es kommt immer schlechter. Darum die Bekümmernis. Man muß wirklich sagen unter den Apostolischen, wenn man das oft aussprechen wollte, was man alles sieht und hört unter den Apostolischen, müßte man auch oft bekümmert werden und erschrecken und sagen: Woher kommt dieses Unkraut?

Wo die reife Frucht nicht kommt, die Jesus sucht, und wenn der Schnitter Tod da und dorthin kommt, wie es jetzt zu finden ist, zu Tausenden sinken sie hin als unreif, stehen im Wachstum, haben sich nicht entwickelt. Nun könnt ihr euch alles überlegen, die Dresdner haben des Guten zu viel, und die gute Zeit macht auch hart, macht auch gefühllos, auch lieblos. Man sollte meinen, die gute Zeit macht die Menschen gut, aber nein, sie macht sie hart, lieblos, gefühllos. Man sieht es manchmal, daß die Apostolischen lieblos, gefühllos, hart sind, unversöhnt, und sie kommen zum heiligen Mahle und wissen nicht, wie sie sollen gegen den andern die Bosheit ausüben. Da wird man bekümmert, sagt sich, wie soll es möglich sein, diese Seelen hindurchzubringen, gib mir das rechte Wort und die rechte Möglichkeit, daß auch diese Seelen bekehrt werden, zur Einsicht kommen und gebracht werden. Neulich war ich in R., da war ich sehr lange nicht zum heiligen Mahle. Ich bin vormittags hingefahren und habe gesagt: ich bin lange nicht bei euch zum heiligen Mahle gewesen, aber ich habe mich aufgemacht, um mit euch das heilige Mahl zu genießen; wie haben die sich aber gefreut! Vorigen Sonntag habe ich in Leipzig den Keltertreter gemacht und die Sünden des Volkes Gottes unter die Füße getreten. Auf der einen Seite nicht angenommen, auf der andern Seite eine Erlösung, und ich kann auch sagen, wo ich über vier Stunden im Feuer stand, daß es nicht vergeblich gewesen ist, denn die Freude zeugte davon. Somit möchte ich auch hier sagen, bessert euch mal alle, die ihr Ursache habt, euch zu bessern und besehet euch selbst. Amen.

Steter Glaube.

Zage nie in dunkler Stunde,
Zweifle nie an Gottes Wort,
Was er spricht geht in Erfüllung,
Glaube, glaube immerfort.

Das letzte Wort.

Im Jahre 1899 stand in Bonn ein Arzt und Universitätslehrer in seinem Operationssaale, umgeben von einer großen Schülerzahl. Ein Landmann, der den Zungenkrebs hatte, sollte operiert werden. Bevor der Arzt sein Messer ansetzte, erklärte er noch einmal, der einzige Weg zur Heilung sei eine Operation, zufolge deren der Bauer seine Sprache für immer verlieren werde. „Wenn Sie noch einen Wunsch auszudrücken haben, dann tun Sie es sogleich! Denn merken Sie wohl: es wird das letzte Wort sein, das Sie in Ihrem Leben aussprechen; nach der Operation werden Sie stumm sein." Der Landmann senkte ein wenig sein Haupt, dann sprach er andächtig: „Gelobt sei Jesus Christus!" Eine begreifliche lebhafte Gemütsbewegung bemächtigte sich aller Anwesenden; Tränen glänzten auch in den Augen des Chirurgen. Die Operation ging gut vonstatten. Als sie beendigt und auch als die Wundheilung geschehen, konnte der Landmann keine Silbe mehr sprechen.

Diese ergreifende Begebenheit ist dazu angetan, uns alle an die Stunde zu erinnern, da auch wir den Mund für „dieses Leben" zu einem letzten Ausspruche öffnen werden. Unter welchen Umständen dies geschieht, ist uns verborgen. Was mag wohl unser letztes Wort sein? Es wird wesentlich davon abhängen, wie unsere vorhergehenden Gedanken, Worte und Taten gewesen sind.

Kleine Dinge.

Suche nicht große Dinge zu tun; man kann sein ganzes Leben vergeuden, indem man auf eine Gelegenheit wartet, die nie kommt. Da aber unsere Aufmerksamkeit stets auf kleine Dinge gelenkt wird, so nehme man eins nach dem andern wahr, aus dem höchsten Beweggrund – zur Ehre Gottes – um sein Wohlgefallen zu erwerben und um seinen Nebenmenschen wohlzutun. Es ist weit schwerer, in der Verborgenheit auf diese Weise sich abzumühen, als auf einem hohen Posten zu stehen, wo aller Augen auf uns schauen, und Heldentaten auszurichten, welche die Menge in Erstaunen setzen. Solche Handlungsweise wird vor Gott Anerkennung und Belohnung finden. Treulich seine Standespflichten erfüllen, die uns anvertrauten Gaben gründlich ausnutzen; unaufhörlich kleinliche Ärgernisse ertragen, wie die Märtyrer die Folter und das Schafott ertrugen; bei den Leuten, die uns am meisten quälen, noch einen guten Charakterzug zu entdecken; unfreundliche Taten und Worte in mildester Weise beurteilen; die Undankbaren und Schlechten mit der Liebe Gottes lieben; nichts mehr verlangen, als inmitten einer steinigen Wildnis ein bescheidener Quell zu sein, der ein paar Gräser und Feldblumen oder auch dann und wann einen dürstenden Wanderer erquickt; nicht um von den Menschen gelobt zu werden, sondern um des Herrn willen, – ein solches Leben ist lebenswert, wird aber auch reichen Lohn haben.

Überlaß die Zügel einem andern.

Spurgeon erzählt: Eines Tages fuhr ich neben meinem Freund durch die Straßen, und wenngleich er ein guter Rosselenker war, kam es mir doch so vor, als müßte an manchen Stellen unser Wägelchen von den vielen Lastfuhrwerken und Omnibussen, zwischen denen wir hindurch mußten, erdrückt werden. In meiner Besorgnis schrak ich öfter zurück und drückte auch wohl meine Sorge freimütig aus. Mit einem freundlichen Lächeln legte er mir die Zügel in die Hand und sagte: „Möchten Sie nicht lieber selber fahren, wenn Sie mir nicht vertrauen können?" Von diesem Ehrgeiz war ich nun völlig frei und versicherte ihm, daß ich, ehe ich selber zum Fuhrmann werden wollte, mich lieber ganz nach seinem Wohlgefallen fahren lassen wolle. – Der große Gott könnte denen, die sich über Seine Vorsehung beklagen, denselben Vorschlag machen. Wenn wir Ihm nicht vertrauen können – würden wir selbst es besser zu machen verstehen? Wer seinen Gott kennt und Ihm dient, dem dient Er auch und dem genügt es, wenn er für den heutigen Tag und die nächste Stunde weiß, wie er handeln und was er tun soll.

Entsagung.

Was fließen deine Tränen wohl um ein ird'sches Glück,
Um Schätze, Geld und Güter; stell' alles doch zurück!
Bau' Dämme, Mauern, Hügel, damit der Quell versiegt;
Was nützet alles Spielzeug, das auf der Erde liegt!

Schau' hin nach beff'ren Zielen, betrüge selbst dich nicht;
Nur Schaum ist alles Ird'sche, das schnell wie Staub verfliegt.
Beug' dich zu Jesu Füßen, dort ist die wahre Freud',
Dort ist die wahre Liebe, die echte Seligkeit.

Doch fließen deine Tränen um armer Seelen Leid,
O, kostbar jede Zähre für alle Ewigkeit!
Laß fließen Herzensströme zum ew'gen Liebesmeer,
Das ird'sche Leid verschwindet und Licht wird's um dich her.

Ins Lebensbuch geschrieben wird, was du hast geweint,
Für was du hast gestritten, was dir auf Erden Freund.
Wenn deine Tränen fließen, bedenke jederzeit,
Was du geweint, gelitten, ist für die Ewigkeit.

Arth. Löffler.

Sechsundsiebzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 4.

Montag, den 3. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Eine große Sprengung nördlich der Straße **La Bassée-Béthune** hatte vollen Erfolg. Kampf- und Deckungsgräben des Feindes sowie ein Verbindungsweg wurden verschüttet. Der überlebende Teil der Besatzung, der sich durch die Flucht zu retten versuchte, wurde von unserer Infanterie und von Maschinengewehren wirksam gefaßt.

Ein anschließender, auf breiter Front ausgeführter Feuerüberfall überraschte die feindlichen Grabenbesatzungen, die teilweise ihr Heil in eiliger Flucht suchten.

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei der Beschießung von **Lutterbach** im Elsaß durch die Franzosen wurden am Neujahrstage beim Verlassen der Kirche ein junges Mädchen getötet und eine Frau und drei Kinder verwundet.

Die Russen setzten an verschiedenen Stellen mit dem gleichen Mißerfolge wie an den vorhergehenden Tagen ihre Unternehmungen mit Patrouillen und Jagdkommandos fort.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. An der beßarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von **Toporoutz** unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchsversuche scheiterten am tapferen Widerstande unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt **drei Offiziere und 850 Mann.**

An der **Sereth**-Mündung, an der unteren **Strypa**, am **Korminbache** und am **Styr** wurden vereinzelte russische Vorstöße abgewiesen.

Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde bei **Mojkovac** eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Norduser der **Tara** vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Hauptquartier. An der **Dardanellenfront** heftige Kämpfe und Bombenwürfe auf dem linken und dem rechten Flügel sowie zeitweise aussetzendes Artilleriefeuer auf der ganzen Linie. Ein feindlicher Kreuzer und ein Monitor zogen sich nach zeitweiser Beschießung unserer Stellungen wieder zurück. Unsere Flieger überflogen die feindlichen Stellungen und machten gelungene Erkundigungen. Bei **Ari Burnu** sind 400 Kisten mit Infanteriegeschossen, die vom Feinde verborgen worden waren, aufgefunden worden. Sonst keine weiteren Ereignisse.

Der den Engländern an der **Irakfront** abgenommene Monitor **„Selmanpak"** ist vollständig wiederhergestellt und nach **Kut-el-Amara** abgegangen.

Dienstag, den 4. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Schlacht in **Ostgalizien** dauert an. Der Feind setzte gestern seine Durchbruchsversuche bei **Toporoutz** an der beßarabischen Grenze mit großem Kräfteaufgebot fort. Sein Mißerfolg war der gleiche wie an den vergangenen Tagen. Seine Angriffe wurden überall abgeschlagen, zum Teil in langandauerndem blutigen Handgemenge. Besonders erbittert waren die Kämpfe Mann gegen Mann in den zerschossenen Gräben beim **Hegehaus** östlich von **Karanozes**, wo sich insbesondere das Warasdiner Infanterieregiment 16 neuerlich mit Ruhm bedeckte.

Ebenso wie an der beßarabischen Front scheiterten die Angriffe, die der Feind nordöstlich von **Okna** und gegen die Brückenschanze bei **Uscieczko** führte, und alle mit großer Zähigkeit erneuerten Versuche der Russen, im Raume nordöstlich von **Buczacz** in unsere Gräben einzudringen.

Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. In einem 10 Kilometer breiten Abschnitt zählten wir **2500 russische Leichen** vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone, die mit 1000 Mann ins Gefecht gingen, sind laut ihren eigenen Meldungen mit 150 zurückgekehrt. Die Zahl der nordöstlich von **Buczacz** in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen übersteigt **800.** An der oberen **Ikwa** schossen die Truppen der Heeresgruppe Böhm-Ermolli ein russisches Flugzeug ab. Die Bemannung, aus zwei Offizieren bestehend, wurde gefangen.

In **Südtirol** und an der **Dolomitenfront** fanden wieder Artilleriekämpfe statt. Unsere Flieger belegten ein Magazin des Feindes in **Ala** mit Bomben. Der Ort **Malborghet** wurde abermals aus schweren Geschützen beschossen. Auch im **Flitscher**-Becken und **Krn**-Gebiet rührte sich die italienische Artillerie. Nördlich **Dolje** nahmen unsere Truppen gestern früh einen feindlichen Graben, um den seither hartnäckig gekämpft wird. Drei italienische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Auf der Hochfläche von **Doberdo** kommt es täglich an einzelnen Frontteilen zu Handgranaten- und Minenwerferkämpfen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Hauptquartier. An der **Irakfront wurden** alle Versuche der bei Ali Gharbi aufgestellten feindlichen Abteilungen, den Truppen bei Kut-el-Amara zu Hilfe zu kommen, zurückgewiesen. An der **Kaukasusfront** am linken Flügel aussetzendes Infanterie- und Artilleriefeuer, sonst nichts. An der **Dardanellenfront** schleuderte in der Nacht vom 2. zum 3. Januar ein Torpedoboot einige Geschosse in die Richtung von Ari Burnu und zog sich dann zurück. Bei **Seddul-Bahr** beschoß unsere Artillerie bis zum Morgen die Stellungen des Feindes und seine Lager zwischen Seddul-Bahr und Tekke Burun. In dieser Nacht beschoß ein Kreuzer und am 3. Januar zwei Kreuzer wirkungslos eine Zeitlang unsere Stellungen. Unsere Artillerie traf zweimal einen dieser Kreuzer. Nachmittags eröffnete die feindliche Artillerie ein plötzliches Feuer gegen unser Zentrum und den linken Flügel, unsere Artillerie erwiderte kräftig, brachte die feindliche Artillerie **zum Schweigen, zerstörte** einen bedeutenden Teil der feindlichen Schützengräben und verhinderte einen Transport. Vormittags beschossen unsere Küstenbatterien zeitweilig die Landungsstelle von Seddul-Bahr und Tekke Burun, zwangen zwei Transportschiffe, von der Landungsstelle zu entfliehen, und verursachten in der Nähe der Landungsstelle einen Brand, der den ganzen Tag andauerte.

Mittwoch, den 5. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Unsere Truppen in **Ostgalizien** und an der Grenze der Bukowina kämpften auch gestern an allen Punkten siegreich. An der beßarabischen Front setzt der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneut mit stärkstem Geschützfeuer ein. Die Infanterieangriffe richteten sich abermals gegen unsere Stellungen bei **Toporoutz** und an der Reichsgrenze östlich von **Karaucze.** Der Angreifer ging, stellenweise acht Reihen tief, gegen unsere Linien vor. Seine Kolonnen brachen vor unseren Hindernissen, meist aber schon früher, unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südungarische Regimenter wetteifern in zähem Ausharren unter den schwierigsten Verhältnissen. Auch Angriffe der Russen auf die Brückenschanze bei **Uscieczko** und in der Gegend von **Jazolowyce** erlitten das gleiche Schicksal wie jene bei Toporoutz. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittag an der ganzen küstenländischen Front lebhafter. Im **Krn**-Gebiet und namentlich bei **Oslavija** erreichte sie große Heftigkeit. Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Gräben nördlich Dolje und ein Handgranatenangriff auf unsere Stellung nördlich des **Monte San Michele** wurden abgewiesen. Unsere Flieger warfen auf militärische Bauten in **Ala** und **Strygno** Bomben ab.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Änderung.

Donnerstag, den 6. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. An der Front des westlichen Kriegsschauplatzes fanden stellenweise teilweise lebhafte Artilleriekämpfe statt; die Stadt **Leus** wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von **Le Mesnil** wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftgeschwader-Angriff auf **Douai** blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Boelke, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Eine im Walde südlich von **Jakobstadt** vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei **Czartornsk** wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Kampftätigkeit in **Ostgalizien** und an der beßarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer, seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der Nordostfront fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

An der küstenländischen Front des italienischen Kriegsschauplatzes nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich **Dolje** wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im **Tiroler** Grenzgebiet fanden in den Abschnitten von **Buchenstein** und **Riva** lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sind nördlich von **Berane** und westlich von **Rozaj** die Truppen der Armee des Generals von Köveß in günstig fortschreitendem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiet der **Bocche di Cattaro** trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Hauptquartier. An der **Dardanellenfront** fand am 4. Januar vormittags ein ziemlich heftiges Artillerieduell und Bombenwerfen statt. Der Feind richtete hauptsächlich gegen unser Zentrum und den rechten Flügel sein Feuer, an dem ein feindlicher Kreuzer und ein Panzerschiff teilnahmen. Am Nachmittag beschossen ein Panzerschiff und ein Monitor heftig dieselben Stellungen, verursachten dabei aber nur in einem sehr kleinen Teil unserer Gräben unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschoß sehr wirksam die Landungsstellen bei **Seddul-Bahr** und **Tekke Burun** sowie eine Truppenansammlung. Unser Feuer erreichte einmal einen feindlichen Kreuzer, der daraufhin sein Feuer einstellte.

Am 3. Januar beschossen **unsere anatolischen Batterien** heftig die Landungsstellen bei **Seddul-Bahr** und **Tekke Burun.** Die Erwiderung des Feindes blieb unwirksam, obwohl er eine erhebliche Menge Munition verschwendete. Am 4. Januar beschossen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei **Seddul-Bahr,** in der Umgegend von **Seddul-Bahr** und bei **Tekke Burun** arbeiteten, und erzielten gegen sie erhebliche Wirkung.

Eins unserer **Wasserflugzeuge** unternahm einen gelungenen Erkundungsflug in der **Richtung auf Imbros** und **über Seddul-Bahr** und schleuderte dabei **drei Bomben** auf die Landungsstelle **nördlich von Seddul-Bahr** und auf dort liegende Schiffe.

Unsere Beute bei Ari Burnu erhöht sich um 2000 Kisten Handgranaten, eine Feldküche mit vollständigem Material und eine Menge Kisten mit Artilleriemunition.

Sonst ist nichts zu melden.

Freitag, den 7. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Aus dem Kirchhof nördlich von **Czartorysk,** in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute nacht wieder vertrieben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag im Nordosten verhältnismäßig ruhig. Nur am **Styr** kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte den Kirchhof nordöstlich von **Czartorysk,** wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben.

Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in **Ostgalizien.** Turkestanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linie nordöstlich von **Buczacz** vor und drangen an einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein. Die Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Wie aus Gefangenenaussagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armee Pflanzer-Baltin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchsschlacht bevorsteht, die die russischen Heere wieder in die Karpathen führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der beßarabischen Grenze und an der Strypa mindestens ca. 50 000 Mann.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauerten die Geschützkämpfe an vielen Stellen der Front fort und waren im Gebiet des **Col di Lana,** bei **Flitsch, am Görzer** Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** zeitweise ziemlich lebhaft.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben die Truppen des Generals von Köveß die Montenegriner bei **Mojkovac** am **Tara**-Knie bei **Godusa,** nördlich von **Berane,** aus den Stellungen westlich von **Rozaj** und halben Weges zwischen **Ipek** und **Plav,** nach heftigen Kämpfen geworfen. Unsere Spitzen sind 10 Kilometer von **Berane** entfernt.

Sonnabend, den 8. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde die Gefechtstätigkeit auf dem größten Teil der Front durch die Witterung ungünstig beeinflußt.

Südlich des **Hartmannsweilerkopfes** wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entrissen. Über 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Schlacht in **Ostgalizien** und an der Grenze der **Bukowina** ist gestern aufs neue entbrannt. An der **Strypa** hat, wie bereits gemeldet wurde, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe begonnen. Einige starke Abteilungen der Sturmgruppe waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als der Gegenangriff der Honved-Infanterie-Regimenter 16 und 24 und des Mittelgalizischen Infanterie-Regimentes Nr. 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befinden sich ein Oberst und zehn andere Offiziere. Unsere Linien am **Dnjestr** standen tagsüber meist unter starkem Geschützfeuer. An der beßarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporoutz und östlich von Karancze gerichtet. Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Reserven im Handgemenge wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei **einen Offizier und 250 Mann gefangen.** Bei **Berestiany** in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Erkundigungsabteilungen ab. Am **Styr** vereitelte die Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Czartorysk zurückzugewinnen.

Die Italiener hielten den Nordteil des **Tolmeiner** Brückenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unlängst genommenen Graben, gegen den sich auch gestern wieder mehrere Angriffsversuche richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei **Oslavija** und stellenweise im Abschnitte der Hochfläche von **Doberdo** fanden ziemlich heftige Geschützkämpfe statt.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Änderung.

Sonntag, den 9. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südlich des Hartmannsweilerkopfes, am **Hirzstein,** gelang es gestern, den letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei **20 Offiziere und 1083 Jäger gefangenzunehmen und 15 Maschinengewehre zu erbeuten.**

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten **Ost-Galiziens** und der **beßarabischen** Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am **Kormin**-Bach, in Wolhynien, zersprengten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Nordöstlich von **Berane** haben sich die Montenegriner erneut gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erstürmt, wobei wir ein Geschütz erbeuteten. An der **Cara** Geplänkel. An der **herzegowinischen** Grenze und im Gebiet der **Bocche di Cattaro** sind unsere Truppen im Kampfe gegen die montenegrinischen Stellungen.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Hauptquartier. An der **Dardanellen-Front** in der Nacht vom 6. zum 7. Januar ziemlich lebhafter **Bombenkampf** auf unserem rechten und linken Flügel. Am 7. Januar beschoß unsere Artillerie vier Stunden lang, mit Unterbrechungen, aber heftig, die unserem rechten Flügel gegenüberliegenden feindlichen Schützengräben und verursachte dort schweren Schaden. Im Zentrum zerstörte unser Artilleriefeuer und Bomben einige Schützengräben und Minenwerfer-Stellungen des Feindes. Auf dem linken Flügel schwacher Feueraustausch. Die feindliche Landartillerie, zwei Kreuzer, ein Monitor und vier Torpedoboote erwiderten das Feuer durch erfolgloses Bombardement auf unsere Artillerie und hinter unsere Schützengräben. Um 2 Uhr nachmittags rief unser Feuer in dem feindlichen Lager bei **Tekke Burun** eine Feuersbrunst hervor. In der Nacht vom 6. zum 7. Januar beschossen unsere Batterien an der Meerenge wirksam feindliche Lager bei **Seddul-Bahr** und am 7. Januar feindliche Batterien in der Gegend von **Tekke Burun.** Die feindlichen Batterien bei Seddul-Bahr, ein Panzerkreuzer und ein Monitor, die bei Tekke Burun lagen, entgegneten das Feuer ohne Erfolg. Am 8. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien wirksam die Häfen von **Seddul-Bahr** und **Tekke Burun,** eine Gruppe feindlicher Truppen die Täler bei **Kere Vizdere** und **Morto Liman.** Sonst nichts Neues.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 5 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 30. JANUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Zuversicht.

Wenn auch die alte Mutter Erde
In ihren Grundfesten erbebt:
Des guten Hirten kleine Herde
Weiß, daß der alte Gott noch lebt,
Daß er aus Krieg, aus Sturmgebraus
Und Not sie herrlich führt hinaus!

Und wenn der böse Feind gern rächte
Apostelwirken weit und breit
Und selbst die ganzen Höllenmächte
Mobilisiert zu Kampf und Streit,
Das Glaubenskind weiß umsomehr:
Der Herr ist unser' Schutz und Wehr!

Wenn Satans Trachten auch und Dichten
Dem **einen** großen Ziele gilt:
Das Kindlein Jesu zu vernichten,
Ist doch mit Zuversicht erfüllt
Das Glaubenskind: Stehn doch zum Streite
Erwählte Gottes ihm zur Seite!

Wenn **sie** die Vaterhand uns reichen,
Gern kämpfen wir für Gottes Ehr'
Und kennen Wanken nicht und Weichen,
Und wenn die Welt voll Teufel wär'!
Wir streiten so als Gottesheld,
Bis daß der Drache ist gefällt!

Für Kämpfer muß einst Friede werden;
Drum, Gotteskinder, nicht verzagt,
Wenn ihr auf dieser Mutter Erden
Von Kriegesnöten seid geplagt;
Beendet ist einst Streit und Krieg,
Und unser Herr behält den Sieg!

Paul Zetsche.

Aus der Zeit – für die Zeit.

Unsere gegenwärtige Zeit, schicksalsreich für die Völker und für die Einzelpersonen, ist, um mit den Worten des lieben Stammapostels zu reden, eine erkenntnisreiche Zeit. –

Die Wogen des Geschehens gehen hoch und reichen weit. In Hütten wie Palästen spürt man ihren Gang und wird davon auf das verschiedenartigste betroffen. Die Wirkung der Geschehnisse geht aber noch viel weiter, als wie menschliche Sehensweise reicht.

Auch die Ursachen, die diese weitgreifenden Wirkungen hervorbringen, liegen tiefer und höher, als wie man für gewöhnlich sieht, hört oder liest. Dem, welchem die Erleuchtung des Geistes Gottes gegeben wird, der erschaut schon mehr die Zusammenhänge und die Weitschichtigkeit der handelnden, eingreifenden Kräfte und Gewalten. Die Anschauung, als ob z. B. das ganze Kriegsgeschehen nur ein wirtschaftlicher Existenzkampf der Völker sei, erschöpft das Gebiet ebensowenig, als wenn z. B. gesagt wird, der Krieg ist eine Züchtigung und Strafe Gottes.

Wir sagen, beides und noch manches andere kommt hier zur beurteilenden Erkenntnis in Betracht. Wir haben wiederholt in unseren Darlegungen zu erkennen gegeben, daß in dem sichtbaren Kampfe nur die Ausprägung der Geisterkämpfe zur Entfaltung gelangt.

Alle Gewalten, Stufen, Thronen, Fürstentümer und Dienstbarkeiten im Himmel und auf Erden wie auch in den Geistertiefen bis zur Hölle der Teufel hinab, haben ihre Mittel und Werkzeuge eingesetzt und werden sie einzusetzen gezwungen. Wie wird das Ringen enden? Was wird zunnächst das Resultat der Kämpfe sein? –

Vorab nehmen wir Glaubenskinder die sieggewisse Verheißung zum Troste: Der Drache wird nicht siegen! Wir werden diese Verheißung besonders auch noch für eine kommende Zeitepoche festhalten müssen. Die echte, christliche, apostolische Bekenntnistreue zu Jesu Christo wird noch Proben zu bestehen haben. Die Zeit wird es lehren und herbeibringen.

Gott ist es, der die Gesetze der Entwickelung geschaffen hat, sowohl in der Natur aller Dinge als auch für den Lauf und Gang der Zeiten und der Völker.

So es Ihm gefällt, greift Er aber auch mal durch seinen Rat und Geheiß und mittels seiner angewandten Macht in die Speichen des Zeitenrades, um hemmend oder fördernd, Richtung gebend oder aus den Geleisen hebend zu wirken.

„Was Er sich vorgenommen und was Er haben will
Das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel."

Diese Zwecke und Ziele sind mannigfaltig. Darin ist Gott wunderbar, voller Weisheit, Geduld und Kraft. Seine Zorneswetter fahren über die Welt, und seiner Liebe Walten versiegt doch nicht. Es ist übrigens ein eigen Ding um das, was wir „Zeit" nennen. Als Ganzes betrachtet ist sie, wenn man so sagen will, ein Kind der Ewigkeit. Durch das Wort „Es werde" ist sie geboren und durch das Wort „Es ist geschehen" wird sie nicht mehr sein. Nach dem aber, der das Wort „Es ist vollbracht" als Abschluß seiner menschlichen Lebenszeitspanne am Kreuze ausgerufen, teilen wir sie in zwei Hälften.

Ist sie, die Zeit, aber erfüllt und ist alles, was sie ausreifen und als Ewigkeitsertrag bringen soll in die Ewigkeitsscheunen eingeerntet, dann wird sie samt ihren Gesetzen wieder aufgelöst werden. Sie wird, in die Ewigkeit einmünden, wie der Strom in den Ozean.

In Offbg. Kap. 10, wie auch in manch anderen Verheißungsstellen der Schrift lesen wir davon, daß die Stunde kommt, „von der ab **keine** Zeit mehr sein soll".

Die immer mehr sich durch die fortschreitenden Zeitenereignisse unseren Glaubensblick klärenden und erhellenden Offenbarungen Gottes lassen uns diesen Schlußzeitpunkt genauer bestimmen.

Dieser Schlußpunkt der Zeit ist erst dann vorhanden, wenn Christus nach seiner Herrlichkeitswiederkunft sein Erdenreich vollendet haben wird. Die Dauer dieses in der Heiligen Schrift als 1000jähriges Reich des Friedens und der Herrschaft Christi bezeichneten Zeit wird seinen Abschluß mit der allgemeinen Auferstehung und dem Endgerichte finden. Also diese glückliche, zukünftige Erdenperiode müssen wir eigentlich noch zur Zeit hinzurechnen.

Die durch Christo erkauften Erstlinge der Menschen, welche als Teilhaber der ersten Auferstehung und der Verwandlung würdig erachtet werden, mit Christo Mitregenten in dieser Zeit auf Erden zu sein, sind ja selig und heilig gepriesen! Aber auch selig die kommenden und gehenden Geschlechter der Menschen in dieser bald erhofften glücklichen Zeitperiode, wenn sie erst der eiserne Stab des Erzhirten auf seine Weiden gebracht hat.

Es wird für die neuen Regentschaften unter des persönlichen Christi Oberhaupt viele Arbeit geben! Ziehen wir die einschlägigen Schriftstellen zur Beleuchtung bei, so werden in dieser zeitabschließenden Periode auch die Seelen und Geister der gesamten Menschheit der verflossenen Jahrtausende in Gerichtsarbeit genommen werden, damit der Urteilstag des Endgerichts die Verkündigung allen Lohnes bringt.

Daraus erkennen wir, diese verheißene Zukunftsperiode ist nicht nur sozusagen eine Tröstung und Entschädigung erlittenen Ungemachs, sondern eine nach Gottes vorsehendem Rate geradezu nötige Spanne Zeitlichkeit, um alle Wesen und Dinge ewigkeitsreich zu machen.

Im strengen Wollsinne des Wortes genommen, wäre also eigentlich die Friedensreichsperiode die letzte Zeit.

Doch im gebrauchten Sinn des Begriffs „Die letzte Zeit", versteht man ja im allgemeinen, um es gerade heraus zu sagen, die Jetztzeit. Schriftgemäß ausgedrückt, die der verheißenen Wiederkunft Christi vorangehende Zeit.

Ehe denn aber Christus in Herrlichkeit erscheint, hat denn doch noch mancherlei zu geschehen. Die gedankenlose Schriftbetrachtung und eine oberflächlich geübte Bibelstellenanführung hat ja in gläubigen Kreisen — und nicht bloß in diesen Zukunftsstücken — eine große Verwirrung angerichtet.

Ehe denn, daß Er kommt, den wir Christum und Herrn heißen, wird sich die Verwandlung der lebenden Erstlinge und die Auferstehung der entschlafenen Erstlinge vollziehen. Dem dann die Vereinigung, die Hochzeit des Lammes folgt. Diese Hinrückung zur Vereinigung mit Christo ist die Erfüllung des Wortes: Steiget herauf. Soll Er aus himmlischen Regionen auch mit seinen Heiligen erscheinen, müssen sie erst auch zu Ihm versammelt worden sein. —

Haben wir oben dessen Erwähnung getan, daß und wie wir die Jetztzeit als letzte Zeit bezeichnen, so sagen wir aber auch, diese letzte Zeit hat zwar nach untrüglichen Zeichen begonnen, aber sie ist noch nicht zu Ende. Hier gilt so recht das von Jesu selbst angestrebte nüchterne Bedenken der Zeichen der Zeit, wie in Matth. Kap. 24, Vers 4, 6 und 8 zu lesen. Die zur Abwicklung der Geschehnisse nötige Zeit läßt sich menschlich überhaupt nicht festlegen und vermuten. Gott weiß es.

Wir fühlen uns veranlaßt, dessen immer neu zu erinnern und weisen dabei auch besonders auf das Wort in 2. Thessal. 2, Vers 1—11 hin. Es ist dies auch ein Wort für unsere Zeit, aber die darin geschilderten Zustände sind noch in der Entwickelung ihrer Enderfüllung.

Es wäre eine Gott mißfällige Schwärmerei, wollten sich hie und da die Gemüter des Volkes Gottes unnötig dieser Dinge halben erregen und bewegen.

Unser lieber, gegenwärtiger Stammapostel sprach einmal die denkwürdigen Worte: „Wenn ich wissen könnte, daß der Tag Christi oder sonst eine abschließende Periode vorhanden wäre und ich hätte beispielsweise ein Haus zu bauen begonnen, so würde ich sagen: Bauet weiter, ja machet Überstunden der Arbeit, soviel an mir ist, soll das augenblickliche Werk der Hände zuvor noch fertig werden."

Solches ist nüchtern und sachlich, einst zur Lehre an einem Platze gesprochen, und hier sei es wiederholt öffentlich gemacht.

Gewiß ist es sehr lehrreich, auch mal nötig und gut, daß man hin und wieder den Gesamtüberblick nimmt und an den großen göttlichen Zielen und Verheißungshoffnungen sich stärkt, aufrichtet und neu mal orientiert — aber, der Schwerpunkt für jedes Einzelne liegt wo anders.

Für unser persönliches Sein gilt, solange wir hier wallen, nur die jedem geschenkte und zugemessene Lebenszeitspanne. Und so klein wie sie ist, am Ganzen gemessen, so wissen wir auch von ihr nicht ihr Ende und ihre Dauer.

Der Gottesrat rechnet mit Epochen großen Ausmaßes mit Jahrtausenden und Ewigkeitsbegriffen. Wir rechnen mit Jahrzehnten, Jahren und Stunden. Ja oft entscheiden Minuten und Sekunden durch das, was man darin tut oder läßt für weithin, oft für immer unser Schicksal.

Ja, rechnet man doch selbst — auch Zeichen der schnelllebigen Zeit — heute teilweise mit noch kleineren Bruchzeitteilen als wie mit Sekunden. Der Motor- und Maschinentechniker und andere mehr teilen die Sekunde noch in ihre 60 Tertien und die Feinmechanik kennt noch kleiner geteilte Zeitpunkte, wenn sie bei ihren Konstruktionen von Belichtungsvorrichtungen mit Tausendstel-Sekunden rechnen muß.

Bei solchen Betrachtungen wird auch mal das Kleine groß und das Große klein.

Da kommt uns auch der von einem lieben Bruder kürzlich mit nachstehend mitverwendeten Gedanken zugesandte Dichtervers in den Sinn, den wir unseren lieben Lesern nicht vorenthalten wollen, führt er uns doch zu unserem Selbst zurück.

„Du hast vielleicht
Gerade jetzt dein Schicksal in den Händen
Und kannst es wenden, wie es Dir gefällt.
Für jeden Menschen kommt der Augenblick,
In welchem er gewogen wird und wo er selbst
Die Zügel seiner Zukunft hält. Nur das ist schlimm,
Daß er oft diesen Augenblick verliert
Und daß man es zuvor nicht weiß
Wenn er, der Augenblick, vorübereilt.
Mir ahnt —
Für dich ist's dieser, darum halte ein!
Wie du dir heut die Bahn des Lebens zeichnest,
Mußt du vielleicht sie bis ans Ende wandeln."

Bedarf es hiezu noch der Anführung vieler Beispiele aus der Erfahrungsschule des Lebens? Ist es nicht etwa der Augenblick, in dem die Jungfrau, der Jüngling, der Mann oder die Frau sich für oder wider Tugend und Treue entscheidet, von dem meist zeitliches und ewiges Wohlergehen abhängt?!

Wissen wir es nicht aus vielen Berichten aus den gegenwärtigen Kämpfen im Kriege, wie an Tun oder Lassen in einem Augenblicke Leben oder Tod, Erfolg oder Mißerfolg vieler abhängt?! Oder bist du, lieber Leser, vielleicht schon in Sprengstoff-Fabriken Zeuge gewesen, wenn es darauf ankommt, beim richtigen Hitzegrad im rechten Augenblick gerade **den** Handgriff zu machen, der das gute Gelingen des Fabrikats verbürgt und zugleich das Leben vieler bewahrt!? —

Wir schließen mit diesen zum Nachdenken uns dargebotenen Zeilen.

Mose, der Mann Gottes, hat im 90. Psalm ein unvergleichlich schönes und ergreifendes Gebet hinterlassen, das wir ein Hohes Lied der Ewigkeit und der Zeiten nennen möchten. Wir finden es aber auch im sonstigen Inhalt besonders zeitgemäß und darum lesens- und betrachtenswert.

Jedenfalls enthält es für gottesfürchtige Gemüter die in Vers 12 erwähnte Lehre.

Klug sein zu sterben, das woll'st du mich lehren,
Daß ich zu Dir, Gott, mich möge bekehren.
Klug sein zum Sterben! erkenn' es zum Segen:
Klug sein zum Sterben heißt: richtig zu leben. K. W. M.

Feldpostbrief.

Mein in Jesu geliebter Bischof! Heute ist Reformationsfest. Wir liegen hinter der Front in Ruhe. Wie lange? —, jede Stunde können wir alarmiert werden. Aber ich danke Gott, daß ich das Fest heut als Lebender noch feiern kann. In unserm französischen Dorfe ist Platzmusik, die Musik spielte den Choral: Eine feste Burg ist unser Gott. Als ich nach langen, qualvollen Tagen das heute hörte, und der Geist mit dem Liede vermengt mit den Tönen an mein Herz schlug, wurde ich im Geiste nach Leipzig in die Kapelle versetzt und ich stand mitten unter den lieben Geschwistern und sang von Herzen mit und hörte auch die lieben Sänger. Ich dachte, ach, wenn ich doch mitten unter ihnen bleiben könnte, wo sie augenblicklich als Engelsstimmen verwendet wurden. Es war eine süße Kost vom Himmel, welche mir Gott bereitet und mir so auf diesem Wege geheimnisvoll überliefert hatte, und ich kann sagen, mein Herz wurde neu gestärkt, um in der Wüste ausharren zu können. Vor einigen Tagen fand ich einen toten Kameraden. Er hatte sich als Schwerverwundeter verkrochen bei dem Trommelfeuer in einem **Erdloch** und lag mit angezogenen Beinen auf dem Rücken, in der linken Hand sein Feldgesangbuch mit dem aufgeschlagenen Liede: Eine feste Burg ist unser Gott. Im zweiten Verse heißt es: Fragst du, wer er ist, er heißt Jesus Christ. Im Todeskampfe hat sich der Arme an das Lied geklammert und ist so gestorben. Wenn also der Tod anklopft, dann tritt eine Umkehr des Herzens ein, und mancher hat Gott, wenn das letzte Stündlein kommt, erst gesucht. Dann greift mitunter auch der Gottlose zum Gesangbuch und ruft Gott an. —

Ich wußte nicht, daß wir einer Schlacht entgegengehen, als ich Tage zuvor in die Kompagnie hineinrufen mußte: Euch geht es zu gut. Wenn das so weiter geht, dann muß unser Herrgott mal dazwischen fahren, damit wieder etwas Furcht in euch kommt. — Die Schlacht ist vorbei. — Es fehlt mancher, und jetzt gibt es wieder mal lauter gute und brave Kameraden. Auch das war eine Reformation und Erneuerung des Herzens. Ich bete für jeden: Lieber Gott gib, daß Dich jeder findet und sei jedem gnädig. Weiter sah ich einen Kameraden, welcher schwer verwundet war, aber bei vollem Verstand. Ich erkannte ihn, er erkannte mich. Dieser Arme hatte am Anfang dieses Jahres zu andern Kameraden gegen mich gesagt, ich möge mich in acht nehmen, daß ich keine Kugel von hinten bekäme. Mit diesen Worten meinte er seinen Feldwebel, also mich. Ich habe damals den Armen zur Rede gestellt und ihm gesagt: Melden werde ich Sie nicht, da würden Sie 12 Jahre Zuchthaus bekommen, aber wenn Sie das weiter in sich herumtragen, was Sie ausgesprochen haben, dann trifft das Sie, was Sie gegen mich ausgesprochen haben, also bessern Sie sich. Mein lieber Bischof, **ich mußte zusehen, wie der Arme starb.** Ich habe im Geiste für ihn gebetet. Bruder Br. schrieb mir neulich einen Brief, daß in der letzten Predigt angeführt worden sei: Tastet meinen Gesalbten nicht an und tut ihm kein Leid. Ich sage zu alle diesem, ich habe die Gnade Gottes nicht verdient, daß ich der Apostolischen Gemeinschaft einverleibt worden bin. Es ist eine Segenstat, die der Herr mir zukommen ließ, daß er mich und meine Familie, ein armes Häuflein, aufgenommen hat. Jetzt erst sehe ich den Wert. Denn was ist der Mensch? Jetzt noch wie eine Blume in voller Blüte, in der nächsten Minute in Stücke zerrissen, ganz und gar unkenntlich. Der Apostel ist mir immer nahe gewesen, eine feste Burg und gute Wehr ist er für uns Apostolische. Der Krieg hier draußen ist eine gewaltige Predigt, und der Glaube kommt aus der Predigt. Unvergeßlich sind die Tage und schrecklich die Nachwehen, denn viele sterben noch durch ihre Verwundungen. Ich beweine die Kameraden, die auch ihr Leben für mich gelassen haben. Ein Familienvater von acht Kindern war auch schwer verwundet, er hatte Bauchschuß und winkte mir zu, ich solle mich schnell bücken, denn an dieser eingeschossenen Grabenstelle wurde er verwundet und viele Kameraden sind daselbst durch ein 50 Meter entfernt stehendes feindliches Maschinengewehr erschossen worden. Noch im Todeskampfe zeigte er mir den Weg und hat mir so das Leben gerettet. Gott segne ihn. Heute vormittag hatten wir Feldgottesdienst, das ist das zweitemal, daß ich vom dürren Holze essen mußte. Wieder sangen wir das Lied: Eine feste Burg ist unser Gott, und der Psalm 46 wurde vorgelesen: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Dennoch soll die Stadt Gottes drin lustig bleiben mit ihren Brünnlein usw. Wo aber die Brünnlein sind, das wissen allein wir Apostolische. Dieser Tag sollte aber gekrönt werden durch den Segen vom lieben Stammapostel, welcher mit seinem Stabe den lieben Aposteln Tag und Nacht auf dem Kampfplatze im Geiste ist. Das ist für mich im Geiste der Große Generalstab. Die Post brachte mir nämlich durch Sie einen Feldpostbrief vom lieben Stammapostel nebst dem heiligen Mahle. Nun können Sie sich die Freude denken. Lieber Gott, ich gedenke Deiner Güte in Deinem heiligen Tempel. Hier in der Wüste vom dürren Holze lebend, schickst Du mir durch Deinen Gesalbten das Brot des Lebens und die Gewißheit der Vergebung der Sünden. Von weit her kommt die Speise, aber der Geist des Herrn ist mir nahe. Und in dem Briefe stimmt auch alles, denn der liebe Stammapostel, Apostel, und Sie, lieber Bischof, waren mitten in der Schlacht bei mir, ich habe Sie gesehen in einem Gesichte, wo alle Drei zu mir sagten: Du wirst nicht fallen. Und so deckte sich das mit der Zeit und dem Brief. Ich freue mich hier auf meinem Strohlager wie ein kleines Kind, denn Großes ist mir zuteil geworden. Ich danke Ihnen, lieber Bischof, herzlich dafür und bitte den Großen Generalstab, Jesu Christi meinen

Dank für die bisherige Hilfe zu übermitteln. Eine feste Burg ist unser Gott, und was Gott durch den Großen Generalstab Jesu Christi sagt, das hält er gewiß und geht in Erfüllung. Ich denke noch an das große Wort des lieben Stammapostels: Ein grausamer Engel wird über die Feinde kommen. Er war da und ist noch bei der Arbeit. Jetzt noch müssen wir den Nebel benutzen, um vom Feind nicht gesehen zu werden, damit wir die toten Kameraden beerdigen können. Nochmals Dank und Gruß an alle, alle lieben Geschwister. Ich verbleibe Ihr dankbarer Bruder im Herrn. W. G.

Gut gelandet?

Das war die Frage eines tapferen Kriegers, der in den Argonnen als Beobachter zu einem wichtigen Erforschungsfluge mit seiner Taube aufgestiegen war, eine feindliche Artilleriestellung zu erspähen – dann in den Kampf mit einem französischen Doppeldecker geratend, von einer Kugel in den Leib getroffen, trotz tödlicher Verletzung seine Hände nicht von der Lenkstange ließ und mit seiner letzten Kraft die Maschine zur Erde führte. Der mitfahrende Offizier hatte ihm zugerufen: „Aushalten, Kamerad, im Gleitflug nieder!" Nur der sterbende Held konnte das Flugzeug hinabsteuern – und seine wichtigen Beobachtungen mußten gerettet werden, und der todeswunde Mann hielt aus. Soeben berührte die Taube den Boden. Und da kam es leise über die Lippen des Sterbenden: „Bin ich gut gelandet?" – Ein freudiges Lächeln verklärte sein Antlitz, als er die Antwort vernahm, er sei bei den Seinen. – Ehe er ausgeatmet hatte, konnte auf die Brust des Siegers noch das Eiserne Kreuz gelegt werden. Dann war es vorbei. Er war gut gelandet.

Auch für uns kommt zum Schluß alles darauf an, ob wir einmal gut oder schlecht landen werden. Wenn wir wie im Fluge durch die Zeit unserer Jahre hindurchgekommen sind und tapfer ausgehalten haben, möchten wir dann mit jenem seligen Ruf ans Ziel gelangen: „Ich bin gut gelandet!"

Der Mensch lebt nicht von Brot allein.

Mit Fleiß und Lust gab ich dem Tage
Mein Leben oftmals restlos hin,
Ließ Erden-Kummer, andrer Plage,
Achtlos an mir vorüberziehn.

Ich ging für mich allein die Wege,
Bog ernst'rem Sinn behutsam aus,
Und kam die Freude mir zu träge,
Trieb ich Vergnügen in mein Haus.

Wie kam's, was hatte ich gewonnen
Mit meinem selbstgepflegten Sinn?
Was ich erhascht, ist mir zerronnen,
Ein kläglich Los war mein Gewinn.

So wie ein Licht sich selbst verzehret,
So schwand auch meines Lebens Kraft.
Ich hatte mich nur selbst geehret,
Nicht für die Zukunft mir erschafft.

Doch als ich elend dagelegen,
Drang Licht in meine Seele ein –
Und heute preis' ich Gottes Segen:
Der Mensch lebt nicht von Brot allein!

Nun findet meine Seele Speise
Aus Christi geistgewirktem Wort,
Nun gehet meine Lebensreise
Auf schmalem Weg zur Himmelspfort'.

Albert Morf-Hardmeier.

Gott, der Herr, hat unsere braven Truppen gesegnet. Mögen bei uns daheim alle auf den Knien ihre Dankgebete darbringen; möge Er auch ferner mit uns sein und unserm ganzen deutschen Volke. Kaiser Wilhelm II.

Gedenk- u. Ehrentage

Psalm 136, 1.

Silberne Hochzeit.

1915.
1. August Geschw. **Kuserow** in Wetter-Ruhr.
29. „ Geschw. **Loos** in Hamburg.
10. Oktober Geschw. **Nikolaus** in Suderwich.
24. November Geschw. **Jahncke** in Hamburg 4.
28. „ Geschw. **Wolz** (Diakon) in Saarbrücken-Neudorf.
28. „ Geschw. **Walkenbach** in Coblenz.
12. Dezember Geschw. **Beck** in Leipzig.
25. „ Geschw. **Ackermann** in Ossenheim.
25. „ Geschw. **Kujau** in Dresden.
25. „ Geschw. **Piepenbrink** in Oberhausen.

Jubiläen.

Am 1. März 1915 feierte der liebe Bruder **Albin Staps** in Saalfeld a/Saale sein 25 jähriges Dienstjubiläum als Bahnwärter bei der königl. preuß. Staatseisenbahn.

Am 12. Dezember 1915 feierte der liebe Bruder **Oskar Scheller** in Dresden sein 40 jähriges Jubiläum als Arbeiter bei der Königlich Sächs. Staatseisenbahn. In Anbetracht der langen treuen Dienstleistung wurde dem Jubilar seitens seiner Direktion entsprechende Ehrung zuteil.

Am 17. Dezember 1915 beging der liebe Bruder **Joh. Dittmann,** Oberpostschaffner in Frankfurt a/M., sein 25 jähriges Dienstjubiläum beim Postamt Nr. 9.

Gedächtnis der Entschlafenen.

1915. Ebräer 12, 11.

† 3. Juni Br. **Albert Götte** in Elberfeld, 60 Jahre alt.
† 1. Oktober Br. **Johann Georg Schreiber** in Lörrach-Hauingen, 77 Jahre alt.
† 6. November Schw. **Katharina Marquardt** in Gronau, 53 Jahre alt.
† 11. „ Schw. **Wilhelmine Steinberg** in Dresden, 79 Jahre alt.
† 13. „ Br. **Eugen Rath** in Eßlingen, 52 Jahre alt.
† 24. „ Schw. **Margareta Katzenmaier** in Winkel bei Lindenfels i/O., 76 Jahre alt.
† 27. „ Schw. **Katharina Amann** in Neu-Ulm, 44 Jahre alt.
† 4. Dezember Br. **Oskar Uder** in Dresden, 34 Jahre alt.
† 5. „ Schw. **Christiane Friedrike Müller** in Netzschkau, 67 Jahre alt.
† 8. „ Schw. **Maria Bauer** in Frankfurt a/M., 41 Jahre alt.
† 9. „ Schw. **Karoline Friederike Haustein** in Niederplanitz bei Zwickau i/S., 73 Jahre alt.
† 14. „ Schw. **Berta Grapp** geb. Schindler in München.
† 14. „ Br. **Wilhelm Weber** in Steindorf, Kreis Wetzlar, 28 Jahre alt.
† 15. „ Br. **Jakob Johann Hertel** in Saarbrücken-St. Arnual.
† 16. „ Br. **Gustav Darnhold** in Bielefeld, 55 Jahre alt.
† 18. „ Br. **Franz Hermann Lenk** in Buchwald bei Netzschkau, 49 Jahre alt.
† 19. „ Schw. **Elisabeth Reuter** in Dautphe, Kreis Biedenkopf, 79 Jahre alt.
† 20. „ Br. **Wilhelm Rotzler** in Lörrach, 56 Jahre alt.

Zur gefl. Beachtung.

Da die Rundschau, Jahrgang 1915, durch die Kriegsbeilagen bedeutend umfangreicher geworden ist als die vorhergehenden Jahrgänge, hat sich beim Einbinden derselben herausgestellt, daß unsere vorrätigen Einbanddecken für genannten Jahrgang zu schmale Rücken haben.

Demzufolge bitten wir höflichst, bei Bestellungen auf Einbanddecken, **wo der Jahrgang Rundschau 1915 separat eingebunden werden soll,** dies extra zu vermerken, damit wir **passende** Einbanddecken liefern können.

Preis pro Decke M. 1.–.

Rundschauverlag.

Siebenundsiebzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 5.

Montag, den 10. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nordwestlich von **Massiges** in Gegend des Gehöftes **Maison de Champagne** führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. **425 Franzosen,** unter ihnen **sieben Offiziere, fünf Maschinengewehre, ein großer und sieben kleine Minenwerfer** fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöfts scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in **Furnes** an.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Bei **Berestiany** wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auch gestern fanden in **Ostgalizien** und an der Grenze der **Bukowina** keine größeren Kämpfe statt. Nur bei **Toporoutz** wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Sonst nichts Neues.

Von Geschützkämpfen im Gebiete des **Col di Lana** und im Abschnitt **Dielgereuth** abgesehen, fand an der Südwestfront des italienischen Kriegsschauplatzes keine Gefechtstätigkeit statt.

Unsere gegen **Berane** vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerdings von mehreren Höhen geworfen und **Bioca** erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche **Lim-Ufer** vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der **Tara** Artillerietätigkeit und Geplänkel.

Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Dienstag, den 11. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von **Massiges** genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöht sich auf **480 Mann.**

Ein französisches mit einer 3,8 Zentimeter-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei **Woumen** (südlich bei **Dixmude**) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand gefallen. Bei **Tournai** wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der beßarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigstem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe gegen den Raum **Toporoutz-Karancze.**

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In **Südtirol** erschienen über dem **Etschtal** elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Der **Lovcen** ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächtigem Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das, wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meere ansteigend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. **26 Geschütze, darunter zwei 12-cm-Kanonen, zwei 15-cm moderne Mörser und zwei 24-cm-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsvorräte sind die Beute.** Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet.

In Nordost-Montenegro ist der Feind, der gestern knapp vor **Berane** nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserm Besitz. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Lim-Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren.

Bei **Ipek** wurden wieder dreizehn serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Mittwoch, den 12. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nordöstlich von **Le Mesnil** in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eiligst unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzugelangen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von **Lille** flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich sehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern abend zur Bergung von 70 toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bewohnerschaft der Stadt glaubt, das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes **Soissons** entfernten Rote-Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze bei **Teuenfeld** (südwestlich von Illurt) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von **Kosciuchnowka** warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Das Schlachtfeld auf dem russischen Kriegsschauplatz an der **beßarabischen Grenze** bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an. Fünfmal hintereinander und um 10 Uhr abends das sechstemal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen, in unsere Linien einzudringen. Immer war es vergebens. Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe des Gegners ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die Honved-Regimenter Nr. 30 und 307 haben sich besonders hervorgetan. Sonst im Nordosten stellenweise Geplänkel.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In den Abschnitten von **Riva, Flitsch** und **Tolmein** sowie vor dem **Görzer Brückenkopf** war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter. Vor dem Südteil des **Tolmeiner Brückenkopfes** wurde ein feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. Im **Görzischen** belegten unsere Flieger italienische Lager mit Bomben.

Unsere Offensive gegen die Montenegriner auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz schreitet erfolgreich vorwärts.

Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von **Budua,** eine andere den 1560 Meter hohen **Babjak,** südwestlich von **Cetinje,** genommen. Die über den **Lovcen** vordringenden k. und k. Truppen trieben den Feind über **Njeguci** zurück. Auch die östlich von **Grahavac** jenseits der Grenze emporragenden Höhen sind in unserem Besitz.

Die gegen **Grahovo** entsandten Streitkräfte haben sich nach 70 stündigen Kämpfen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich von diesem Orte bemächtigt.

Die Zahl der nach gestriger Meldung an der **montenegrischen Südwestgrenze** erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42.

Im Nordostwinkel **Montenegros** wurden nun auch die Höhen südlich von **Berane** erstürmt. Österreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus **Dugain,** westlich von **Ipek.**

Am 11. Jan. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen in **Rimini** die Munitions- und die Schwefelfabrik, Bahnhof und Abwehrartillerie mit verheerendem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz des heftigen Feuers mehrerer Abwehrgeschütze sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Donnerstag, den 13. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nordöstlich von **Armentières** wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen.

In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der **Champagne** den Angriff nordöstlich von **Le Mesnil.** Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsversuch gegen einen Teil der von uns am 9. Januar beim Gehöft Maison de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Bölcke und Immelmann schossen nordöstlich von **Tourcoing** und bei **Bapaume** je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch S. M. den Kaiser der Orden **Pour le Mérite** verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampfe bei

Roubaix, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei **Ligny** (südwestlich von **Lille**) heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos auf dem östlichen Kriegsschauplatz an verschiedenen Stellen der Front.

Bei **Nowosselki** (zwischen **Olschanka** und der **Beresina**) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Balkan-Kriegsbericht.

Die Lage ist unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. In **Ostgalizien** und an der beßarabischen Grenze stellenweise Geschützkämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der **Strypa** und an der beßarabischen Grenze – von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritt zurücknahmen – genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für unseren Gegner restlos abgeschlagene russische Weihnachtsoffensive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südosten, daß die vergeblichen russischen Anstürme am **Dnjestr** und **Pruth** auch nicht zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

In den **Julischen Alpen** beschoß die italienische Artillerie die Ortschaften **Creto** und **Por**; bei **Koncone** warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. **Nago** (östlich Riva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schoß das italienische Barackenlager südlich von **Pontafel** in Brand. An der küstenländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im **Tolmein-** und **Doberdo-**Abschnitt an.

Die an der **Adria** vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus **Budua** vertrieben und den südlich der Stadt aufragenden **Maini** in Besitz genommen. Die im **Lowcen-**Gebiet operierenden Kräfte standen gestern abend sechs Kilometer westlich **Cetinje** im Kampfe. Auch die Gefechte bei **Grahova** verlaufen günstig; unsere Truppen sind im Talbecken vorgedrungen. Im Grenzraum südlich von **Avtovac** überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen, er wurde geworfen. Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Amtlich. An der **Irakfront** keine Veränderung. – An der **Kaukasusfront** griff der Feind am 10. Januar zweimal kräftig unsere Stellungen bei **Karman** an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ hundert Tote auf dem Schlachtfelde.

Am 10. Januar beschossen mehrere feindliche Kreuzer und Torpedoboote zeitweilig **Seddul-Bahr** und die Umgegend von **Tekke Burun**, sowie die anatolischen Batterien, ohne jedoch Schaden anzurichten. Ein Kreuzer, der aus der Richtung **Cavalla** kam, wollte gegen unseren Abschnitt nördlich der Bucht von **Saros** das Feuer eröffnen, wurde aber durch Gegenfeuer unserer in der Umgebung aufgestellten Batterien verjagt. Unsere von den Leutnants Bödicke und Chonos gelenkten Flugzeuge schossen am 9. Januar den vierten feindlichen Flieger ab, der abstürzte.

Die auf offener See bei **Seddul-Bahr** am 8. Januar und in der Nacht vom 8. zum 9. Januar stattgefundene Schlacht, die mit der Niederlage des Feindes bei Seddul-Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Wegschaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte, ließ auf die bevorstehende Flucht des von unserem heftigen Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen, und es wurden alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht für den Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden auch mit vollem Erfolge durchgeführt. Seit dem 4. Januar begannen die Vorbereitungen zum Angriff. Die für den Angriff gewählten Abschnitte wurden von unserer Artillerie und Bombenwerfern heftig beschossen. Am 8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen springen und schickten schließlich an der ganzen Front starke Aufklärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Gegend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen auf den vorgeschobenen Stellungen heftig beschoß. Unsere Abteilung kam stellenweise an die feindlichen Schützengräben heran, wurde dort vom Feinde mit Infanteriefeuer und Handgranaten empfangen, hielten aber diese Stellungen bis zu Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückzugsbewegung im Zentrum fühlbar geworden, wir ließen deshalb unsere ganze Front vorgehen. Ein Teil der zurückgehenden feindlichen Truppen floh unter dem Schutze der heftig feuernden feindlichen Schiffe zu den Landungsstellen, ein anderer Teil ließ zahlreiche selbsttätige Minen springen und versuchte so, unseren Vormarsch Schritt für Schritt aufzuhalten. In diesem Augenblicke eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsstege, während unsere Landbatterien die Nachhuten des Feindes stark beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Gebirgsgeschütze gingen mit der Infanterie vor und beunruhigten den Feind in der Nähe. Unsere Truppen trotzten tapfer dem Feuer der feindlichen Schiffe und der selbsttätigen Minen. Mit freudigem Mute und der Hölle voll Gefahren ringsum nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten nieder, die dem wirksamen Feuer unserer Artillerie nicht mehr entfliehen konnten und verzweifelten Widerstand leisteten. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfelde unter zahlreichen feindlichen Leichen. Wir stellten schon kürzlich fest, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielte, und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bedrängten, bei den Angriffen unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schiffsgeschütze den Widerstand in diesem Abschnitte fortzusetzen.

So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Halbinsel abgespielt haben, mit der Niederlage und dem Rückzuge des Feindes. Die Zählung der großen Beute ist noch nicht beendet; sie besteht in Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Maultieren und Wagen mit einer großen Zahl anderer Gegenstände.

Freitag, den 14. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei Sturm und Regen auf dem westlichen Kriegsschauplatze blieb die Gefechtstätigkeit auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Der Feind versuchte seit gestern früh neuerlich unsere beßarabische Front bei **Toporoutz** und östlich von **Karanczе** zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie. Seit Beginn der Schlacht in Ostgalizien und an der beßarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Freiherrn von Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen Bothmer über **5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Fähnriche, eingebracht.** Bei **Karpilowka** in Wolhynien zersprengten unsere Streifkorpskommandos einige russische Feldwachen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei **Malborgeth** und **Raibl** standen unter feindlichem Geschützfeuer. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von **Triest.** Eine auf **Pirano** abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua-Cetinje-Grab-Grahova hinausgerückt und dringen auch östlich von Bileca und bei Avtovac ins montenegrinische Gebiet ein. Bei Grahova fielen **3 Geschütze samt Bedienung, 500 Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgerät in unsere Hand.** Bei Berane und westlich von Ipek nichts Neues.

Sonnabend, den 15. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes keine besonderen Ereignisse.

Ein nordöstlich von **Albert** durch Leutnant Bölcke abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen, scheiterte in der Gegend von **Czernysz** (südlich des Styr-Bogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Neujahrsschlacht in **Ostgalizien** und an der beßarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von **Toporoutz** und östlich von **Karanczе** der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfelde sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, und an einzelnen Stellen sechsmal, führte der zähe Gegner gestern seine 12 bis 14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heißumstrittene Stellung vor. Immer wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett, zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über tausend russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangengenommen. Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fuß breit Raum gewonnen. An der **Strypa** und in **Wolhynien** keine besonderen Ereignisse.

Am **Kormyn** hielt Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 6 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 6. FEBRUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Lobe Zion, Deinen Gott!

Lobe Zion, Deinen Gott!
Wundersam ist ja Sein Walten,
Wundervoll Sein Werk-Gestalten,
Wunderbar Sein Plan und Wort.
Weisheitsvoll ist Sein Regieren,
Wie Er läßt die Dinge führen
Findet alles seinen Ort.
Lobe Zion, Deinen Gott!

Ehre Zion, Deinen Gott!
Aller guten Geister Heere
Geben Ihm Preis, Ruhm und Ehre
Immer neu und immerfort.
Ehre Ihn durch göttlich' Leben,
Ihm zum Ruhm. Sei dienstergeben.
Gebe niemals Grund zu Spott.
Ehre Zion, Deinen Gott!

Liebe Zion, Deinen Gott!
Sein Erbarmen ist erwiesen.
Seine Liebe läßt Er fließen,
Sie ist unser ew'ger Hort. –
Dadurch lasset uns Ihn lieben:
Seinen Willen auszuführen,
Der uns hörbar in dem Wort.
Liebe Zion, Deinen Gott!

Traue Zion, Deinem Gott!
Seine Wege sind die rechten.
Traue, folge Seinen Knechten
Auch wenn's dunkel. Geb's auch Spott. –
Auch das Schifflein der Gemeinde
Seines Sohnes, die er einte,
Führt Er noch zum Friedensport.
Traue Zion, Deinem Gott! K. W. M.

Von den Besten und den Andern.

Ein oft gebrauchtes Wort unserer Tage, in welchen so viele bittere Trauerbotschaften von den Kriegsschauplätzen in der Heimat eintreffen, ist die Redewendung: „Gerade die Besten sind es, die fallen und sterben müssen."

Für viele Fälle mag dieser Ausspruch wohl anwendbar sein. Diesen Ausspruch aber überhaupt zu einem stets und immer geltenden Worte zu machen, wäre doch eine gewagte Sache, die kaum den Tatsachen standhielte.

Ganz abgesehen davon, daß dieses Wort des Urteils noch lange nicht jedermann auszusprechen das Recht hat, wäre es auch vor den Ohren manch tapferen, rechtschaffenen Vaterlandsverteidigers gesprochen, der Gottes mächtigen Schutz und Gnade der Bewahrung rühmt und rühmen kann, eine gewisse Taktlosigkeit.

Ob es auf die vielen **alle** angewendet werden darf, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind, das wollen wir hier nicht weiter beurteilen.

Das aber wollen wir sagen: Gott wird jeden sein Teil finden lassen. Des Vaterlandes Dank ist groß und gebührt jedem, der sein Leben im Kampfe gelassen hat. Mancher auch, dessen Leben und Taten Flecken und Schatten im Gewissen und im Bewußtsein anderer gehabt haben mag, ist doch nicht ohne Ewigkeitstrost in Hoffnung hingegangen. Gott sichet das Herz an und weiß auch wohl, wo wahre Reue und echte Gesinnung der Buße in den ernstesten Stunden und Augenblicken der Todesgefahren und der einsamen Todeskämpfe vorhanden war, ehe der Austritt aus des Leibes Leben erfolgte.

Darum gemach, gemach in allem Urteil, Lob und Gericht. Gottes Gedanken, Absichten und Wege sind unausforschlich.

Der fromme Dichter Gellert hat wohl ähnliche Gedanken für seinen Teil und seine Zeit gehabt, als er die Zeilen formte:

Wen die Vernunft oft fromm und selig preiset,
Den hat Gott längst aus seinem Buch getan,
Und wem die Welt dies Zeugnis nicht erweiset,
Den führt Gott dennoch sicher himmelan.

Wie aber doch zuweilen das Wort, daß die Besten genommen werden, um als Opfer zu dienen, wahr wird, das entnehmen wir gerne zu wichtiger Lehre dem lieben Briefe des Bruders B. aus Z., der von nachfolgender Familienbegebenheit berichtet:

„„Eine Familie in N. hat auch zwei ihrer Söhne in den Krieg ziehen lassen, zum besonderen Schmerze der Mutter. Obwohl sie zwar beider in Bitte zu Gott und in Fürsorge gedachte, so war es aber doch besonders der „Eine", ihr Liebling, auf den sie öfters das Wort anwandte: „Ach,

wenn mir nur wenigstens dieser ‚Eine' erhalten bleibt." Der Gedanke, diesen „Einen" verlieren zu können, war die empfindlichste Stelle in ihrem Herzen.

Er war aber auch ein recht braver Sohn, dieser „Eine", und in der Liebe zu seinen Eltern und in seinem ganzem Wesen vorbildlich — der berechtigte Stolz seiner Eltern. Ja, — er war es — aber nun ist er nicht mehr, eine feindliche Kugel hat sein junges hoffnungsvolles Leibesleben vernichtet. Gerade dieser „Eine", der Beste, mußte geopfert werden, dessen edle Eigenschaften den Seinen wie echte Goldstücke waren.

Der „Andere" bot in seinem Wesen und Charakter nicht dasselbe wohlgestaltete Bild, gar manchmal hatte er Eltern- und Mutterliebe mit Füßen getreten. Etwas Kaltes, Hartes und Neigung zum Unglauben und Sünde wohnt in seinem Herzen. Aber seine kurzen wenigen Nachrichten bezeugen, daß er noch lebt und verhältnismäßig ungefährdeten Kriegsdienst versieht. Hätte ihn das Todeslos getroffen — gewiß, auch er wäre weinend — aber doch leichter geopfert worden als wie der „Eine"." —

Was aber wollen wir hierzu sagen? Nun, wir denken, wohl dem „Einen", so nach den Worten der Weisheit, Kap. 3, 1—6, ihm sein Los aufs lieblichste gefallen ist. Und wenn der „Andere" sich durch Gottes Güte Schutz und Bewahrung zur Buße leiten und bringen läßt, dann wohl ihm, daß er nicht weggerafft ist, sondern noch im Lande der Lebendigen Gnaden- und Besserungszeit findet.

****

Apostelbrief.

Claremont, Afrika, 3. Dezember 1915.

Mein inniggeliebter Stammapostel.

Ihren lieben Brief mit den vier Photographien von Wyk am See (Holland), geschrieben am 22. Septbr. 1915, so auch die Abschrift vom Brief an Ev. Dietz, habe ich in Kimberley am 16. November empfangen. Ich sage Ihnen recht herzlichen Dank, denn es ist doch ein Zeichen der tragenden Liebe für mich und die mit mir verbunden sind. Ich habe mich sehr gefreut über Ihren lieben Brief, er hat mir wieder neue Kraft gegeben, es ist eine Speise und Stärkung für meine Seele, er hat großen Segen gewirkt; durch die Gnadendecke, die in Ihrem Wort liegt, sind wir aufs neue gedeckt und geschützt. O, was ist das doch für ein Segen, für mich besonders, daß Sie Ihre Gebetshände aufheben und den Geisterkampf durchführen, in Verbindung mit den lieben und treu zu Ihnen haltenden Aposteln. Lieber Stammapostel, Ihre Handlungen sind nicht vergebens, denn wir können es hier deutlich sehen und erkennen, daß der Herr sich daran bindet. Darum freue ich mich so sehr der Gnade und der Kraft, die durch Sie wirkt und ausgegossen wird. Ich bin nun von Kimberley wieder zurück, hatte nicht die Zeit mehr, Ihnen erst noch zu schreiben, darum habe ich meiner Frau gesagt, etliche Zeilen an Sie zu schreiben, denn ich muß immer im Geiste mit Ihnen verbunden sein, das ist meine Kraft und Erhaltung, denn ich weiß, daß Sie Ihre Hand über mich halten. Es freut mich sehr, daß Sie sich die große Mühe nehmen, und die Vollmacht für mich senden, dadurch ist das Natürliche auch gesichert, und die zu uns kommen, brauchen nicht in Angst zu leben, daß ihnen alles weggenommen wird. Bis jetzt haben wir noch unter dem Namen „Apostolische Kirche" gearbeitet, aber dann können wir doch Beweise bringen, daß wir zu der „Neuapostolischen Gemeinde" gehören.

Nach Kimberley mußte ich hauptsächlich deswegen, weil der dortige Priester Bell, ohne ein Wort zu schreiben, nach Windhuk abgereist war. Während der Reise schrieb er mir, er habe keine Arbeit finden können und sich deshalb beim Eisenbahn-Militärdienst für Südwestafrika gemeldet. Darum bin ich gleich hingegangen und habe dem dortigen Diakon Sandilands die Gemeinde übergeben, denn Fink hat dort sein hauptsächlichstes Arbeitsfeld, hervorgerufen durch den abgefallenen Tobin (ein Brauner); einer seiner Brüder ist mit ihm, seine Mutter und der jüngste Bruder gehören zu uns. Der B. ist nicht so, wie er sein sollte, und durch den Krieg, durch die Lügerei und Hetzerei sind viele schwach geworden, manche gefallen, aber die andern wieder, die es aufrichtig im Glauben meinen, sind um so fester geworden. Dem Priester Bell habe ich geschrieben, da er nicht mehr in Kimberley wohne, so solle er nun dort in Südwest unter seinem Volk, den Farbigen, deren Weise, Sitten und Gebräuche er kennt, versuchen, den Namen des Herrn zu verkündigen. Ich würde ihn dann unter die Hand des Ev. Kuhfeldt stellen. Als ich in Kimberley war, erfuhr ich aber, daß er meine Briefe nicht empfangen hatte, da er mit Eisenbahn-Reparaturarbeit beschäftigt, von Windhuk aus an andere Plätze gesandt wird. Jemand, der mit ihm zusammen gearbeitet hat, erzählte mir, daß er die meiste Zeit krank war. Das glaube ich wohl. Seine Frau, die noch im Kirchenlokal wohnt und im nächsten Monat ihrer Niederkunft entgegensieht, kann nicht gut ausziehen. Nun, ich habe Vertrauen zu dem Diakon S., da er ein weißer Bruder, und mir auch zugetan ist. Soeben, da ich dies schreibe, kommt ein Telegramm von Kimberley, daß B. wieder angekommen sei. Brief folgt! Nun muß ich erst sehen, wie oder was. Dort in Kimberley habe ich allerhand erlebt. Ehe ich ankam, hatten sie dort einen großen Wüstenstaubsturm, der mitunter sehr gefährlich ist. Dann ist die ganze Luft rot von Staub, so daß keine Sonne zu sehen ist. Dann kam ein Gewitterregen, so daß, als der Eisenbahnzug in K. einfuhr, große Strecken weit Gärten und Häuser unter Wasser standen. Der Regen brachte etwas Abkühlung. Am andern Tage war es wieder so heiß, daß sich das Talglicht auf dem Leuchter im Zimmer krummbog. Das ging so einige Tage, bis sich der Staubsturm wieder erhob. Nach etlichen Tagen wiederholte sich dasselbe, ein schweres Gewitter mit vielem Regen folgte. In Kimberley besuchte ich eine Schwester, die sehr krank lag und seit acht Tagen auf mich wartete. Vor Schreck, daß ihr Mann in den Krieg wollte, hatte sie einen Rückfall gehabt. Sie sagte, sie wäre schon hinüber und gestorben, aber jemand hätte sie zurückgerufen, und wie sie zusah, war es ihr Apostel. Nun bin ich froh, sagte sie, daß Sie da sind und mir das Heilige Abendmahl geben können, denn unser Priester ist im Krieg. Ich habe ihr das Heilige Abendmahl gereicht. Es war eine von Niemeiers da, die frug ich, was sie wolle und was ihr Verlangen wäre. Sie sprach kein Wort und ging. Es ist eine große Heuchelei mit dem Fink, der macht uns und Sie, lieber Vater, so schlecht, daß kein Hund ein Stück Brot von uns nehmen mag. Der Bruder Sandilans aber, der jetzt mehr zu sagen hat, hat Haare auf den Zähnen, und wenn er die zeigt, dann reißen die Niemeierschen aus. Hauptsächlich sind es die Tobins, die da in K. herumspalkern. Nun bekam die Schwester Ruhe und erholte sich, am nächsten Tage aber meinte sie, sie wolle doch lieber sterben, denn die Sünde und die Welt ekelte sie an und der Leib wäre ihr so schwer. Nur den einen Wunsch hätte sie, daß ihre sieben Kinder, die sie hinterließ, Glieder der Apostolischen Kirche bleiben möchten. Wir haben dann nochmals mit ihr gebetet, daß sie erlöst wurde. Eine Stunde darnach war sie erlöst, da haben viele geweint und gewünscht, daß auch sie von der Erdenlast erlöst wären. Am nächsten Tag war Sonntag, und wie es in K. Sitte ist, daß jede Leiche in die Kirche gebracht wird, so auch diesmal. Die Kirche war zum Erdrücken voll. Viele mußten sich vor der Kirche aufhalten. Freund und Feind war gekommen. Ich nahm das Wort Lukas 7, 37—50 zum Text, ich zeigte die Liebe und die Gnade Jesu, welche der Herr auf die legt, die sich ihm nahen, und den Frieden Jesu, der durch die Friedensträger als die gesandten Apostel denen zuteil wird, die im Glauben beharren bis ans Ende

und festhalten an der Einheit. Nur die, die reinen Herzens sind, werden Gott schauen usw. Es war eine große Bewegung, auch ein großer Leichenzug. Auf dem Stadtfriedhof angekommen, warteten fast an hundert Menschen, oder noch mehr. Ich nahm den Text Lukas 20, 33—38. Ich dachte an das, was Sie, lieber Vater, einmal über die Engelmacht und das Offenbarwerden, als auch über die Kraft der Auferstehung zu mir gesagt und geschrieben haben. Darum war ich auch imstande, durch Ihren Geist zu wirken. Es war eine große Stille und Aufmerksamkeit. Gesungen haben alle wie aus „Einem" Munde. Viele gaben Zeugnis; das war eine Beerdigung, wie sie K. noch nicht gesehen hat. Ich sagte, es waren die Engel tätig. Am Abend hatten wir im Kirchenlokal Dienst, da sah ich viele von den Fremden wieder, das war mehr eine Hochzeitsfeier, denn was die Welt Begräbnis nennt. Ich freute mich, im Geist unter Ihrer Leitung und Geistesströmung zu stehen, denn darin liegt meine Kraft und mein Wirken. Aber mit der Schwester ist auch vieles begraben, es ist alles wunderbar.

Ich blieb noch die nächste Woche und den Sonntag über in K., am darauffolgenden Montag ging ich nach Windserton und Klipdam, was man die Diggens nennt. Dort gräbt alles nach den vergänglichen Diamanten. Ich besuchte etliche Geschwister und hielt dort drei Dienste. Es war eine große Freude unter den wenigen, die sehr gelitten haben, da die Diamanten augenblicklich fast wertlos sind. Ich mußte über den Vaalfluß. Man geht sonst über eine Pontonbrücke; das war diesmal nicht möglich, da der sehr reißende Strom stark angeschwollen war und die Pontonbrücke teilweise weggerissen hatte. So ging es diesmal im Boot über den Fluß. Man sagte mir, der Vaalfluß sei 24 Fuß gestiegen und es sei gefährlich, denselben zu passieren. Es ging stellenweise über Baum und Strauch, die in den afrikanischen Flüssen wachsen. Zur trockenen Zeit kann man fast zu Fuß durch den großen Fluß gehen. Im Fluß selbst werden dann Diamanten gegraben, und die da gefunden werden, sollen die besten und wertvollsten sein. Nun, durch Gottes Gnade bin ich glücklich hinüber und herüber gekommen. Ich muß sagen, es fehlten wohl ein oder zwei Finger breit, so wäre der Strom in das Boot gekommen, und wir in den Strom.

Dann habe ich auf meinem Rückwege noch einen Dienst in K. gehalten. Versiegelt habe ich keine auf dieser Reise. Als ich nach Claremont zurückgekehrt, haben wir Advent gefeiert. Ich hatte große Freude mit den Treuen hier, mitten im Leiden. Es ist alles des Herrn Segen, der durch Sie, lieber Stammapostel, uns zufließt. Der erste Adventsonntag war ein sehr gesegneter Tag, inmitten aller Trübsal. Der Geist offenbarte auch manches uns zum Trost. Ich kann wohl sagen, wir sind oft und manchmal getröstet durch den Geist der Verheißung, den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit und des Trostes, der in Ihnen, lieber Stammapostel, wohnt. Ich kann sagen, wenn wir Briefe von Ihnen empfangen (denn dadurch sind wir, ich besonders, getröstet und gestärkt und ich muß solchen Trost und solche Stärkung haben, sonst habe ich keine Lebenskraft), dann hat der Geist, von Ihnen ausgehend, für uns und mich manchen Trost und neue Kraft gegeben in mancherlei Offenbarung und Bezeugung der Umstände und Zustände. Unter anderm zeugte der Geist: „Noch einmal wird die Sonne verdunkelt, noch einmal wird der Würgengel ausgehen usw., dann kommt eine andere Zeit, dann wird die in Trauer gehüllte ihre Trauerkleider ablegen, aber zuvor wird es noch schrecklich werden, auch wird ein grausamer Engel ausgesandt über die Bösen. — — Zwei Uhren sind gesetzt, eine hält die Zeit des Volkes Gottes und geht richtig, die andere ist für das Volk der Welt und geht verkehrt, sie können nicht zur Erkenntnis kommen usw. Auch eine herrliche Krone wurde gesehen, darinnen saßen Sie, lieber Stammapostel, die Krone aber war mit 12 leuchtenden Kreuzen geschmückt. Auch eine sehr finstere Wolke kam und bedeckte alles, der Stammapostel war auch unter dieser Wolke und dann hob er seine Hände vereint mit uns Aposteln auf gen Himmel, und die Wolken wurden vertrieben durch die Engelmacht, die tätig war, nach dem Gebet, und so manches. Wie oft werden Worte und Begebenheiten angezeigt, wovon ich nachher lese in Ihren lieben Briefen. Auch am 3. Oktober redete der Geist hier in der Gemeinde; heute, heute sollen gebunden werden die Bösen — usw." Den Tag kam eine Macht und Kraft über mich, daß ich im Dienst den Lügnern usw., geflucht und sie gebunden, die wahrheitsliebenden aber gesegnet und freigesprochen habe. So kann ich auch von manchem Trost, Segen, Friede und Freude zeugen. Ich lege auch einige Kopien von den Brüdern bei, was für ein Geist die treibt; viele sind erwacht durch Angst und Trübsal. Darum will ich auch dankbar sein für die Tage der Angst, des Schreckens und der Trübsal. Ach, daß die Welt aufwachen und Gott erkennen möchte und ihm die Ehre geben, die Ihm gebührt, wenigstens die Apostolische Welt in Afrika. Ich lege ein Schreiben von dem Evg. Dietz, und eins von dem Evg. Kuhfeldt bei. Wenn es hier etwas ruhiger wird, werde ich ihn sobald als möglich besuchen, aber jetzt bin ich noch gebunden. Nun wünsche ich Ihnen, lieber Vater, Gottes Segen, Schutz und Kraft. Herzlichen Dank für alle Liebe und Freundlichkeit, besonders an mir bewiesen und getan. Seien Sie, samt der lieben Mutter, die der liebe Gott Ihnen noch lange erhalten möge, samt allen lieben Aposteln recht herzlich gegrüßt von Ihrem, in dankbarer, untertäniger Liebe zeichnenden

W. Schlaphoff.

Bemerken will ich noch, daß alle in Kimberley und hier am Kap, die ich in den letzten Diensten gesehen habe, Ihnen lieber Vater und Stammapostel mit aufgehobenen Händen herzliche Grüße senden.

W. S.

Lieber Apostel van Oosbree, sage herzlichen Dank für alles, für die Rundschau und die Karte.

Reisen der Apostel

Hamburg. Der Apostel Güldenpfennig besuchte in den Monaten Juli, August, September, Oktober, November und Dezember 1915 die Gemeinden Hamburg I achtmal, Hamburg II neunmal, Hamburg III sechsmal, Hamburg IV zehnmal, Lurup sechsmal, Harburg fünfmal, Ludwigslust dreimal, Hamburg IIa, Flensburg, Soltau, Bremen, Bergedorf je zweimal. Dann Lüneburg, Salzwedel, Burtehude, Lehe, Kiel, Grevesmühlen, Wismar, Wilhelmshaven und Leußow.

In Hamburg I wurden 4, in Hamburg II u. IIa wurden 45, in Hamburg III wurden 3, in Hamburg IV wurden 19, in Flensburg wurden 4, in Lüneburg wurde 1, in Lehe wurde 1, in Ludwigslust wurden 6, in Harburg wurden 10, in Bergedorf wurde 1, in Kiel wurden 3, in Grevesmühlen wurden 2 und in Wilhelmshaven 10 Seelen versiegelt. Im ganzen wurden 118 Seelen versiegelt.

Möge der liebe Gott die Arbeit weiter segnen, und das, was gewonnen und eingebracht in seine Scheuern, erhalten und weiter beleben.

Berlin. Im Monat Dezember 1915 besuchte der Apostel Hallmann folgende Gemeinden, wobei auch gleichzeitig durch die Spendung der heiligen Versiegelung noch ein gut Teil gesammelter Garben in die Scheune des Herrn eingebracht wurden. In Berlin I wurden 42, in Berlin Ib 10, in Cöpenick 10, in Berlin-Weißensee 3, in Adlershof 1, in Potsdam 17, in Neukölln 66, in Berlin-Tempelhof 5, in Berlin-Lankwitz 9, in Berlin-Mariendorf 6, in Berlin IVa —, in Berlin III 17, in Berlin-Tegel —, in Berlin-Reinickendorf 4, in Charlottenburg 20, in Spandau —, in Berlin-Wilmersdorf 15 (desgleichen 1 Priester zur Pflege gegeben), und in Berlin-Steglitz 5 Seelen versiegelt. Im ganzen wurden 230 Seelen versiegelt und ein Priester zur Pflege gegeben.

In all diesen Gemeinden war der Segen ein strömender und die Seelen alle selig und glücklich, ihren Apostel unter sich zu haben.

Gott gebe zu all dem Erarbeiteten das Gedeihen, daß jede Seele in der Furcht des Herrn bleibe, für sie zum ewigen Heil.

Im Jahre 1915 sind im Apostelbezirk Berlin 638 Seelen versiegelt worden, 1 Bezirks-Ältester, 3 Gemeinde-Älteste, 1 Evangelist, 1 Vorsteher, 3 Hirten, 3 Priester, 2 Diakonen und 2 Unterdiakonen eingesetzt worden.

Feldpostbrief.

Geschrieben den 10. Dezember 1915.

Herzlich geliebte Eltern!

Gestern hatte ich schon angefangen an Euch zu schreiben, wurde aber zum Dienst abgerufen und will nun versuchen, heute an Euch zu schreiben. Zunächst innigen Dank für Eure lieben Briefe, dann auch für Eure Paketchen. Deine lieben Zeilen lese ich oft durch und vertiefe mich in die Geistestiefen, die in der gesammelten Erfahrung und Gotteserkenntnis geheimnisvoll liegen. Dieses Lebensbrot, was mir von Euch, dem lieben Onkel, der Rundschau zufließt, regt das eigene geistige Leben immer neu an und verhindert, daß die innere Stimme nicht durch die äußeren Einflüsse und rohe Gewalt der gegenwärtigen Zeit unterdrückt wird. Und nur im Hinschauen auf die endgültige Bestimmung des Menschen, die in der Ewigkeit wurzelt, läßt sich so manches verstehen, was man vom materiellen Standpunkte aus nicht begreifen und fassen konnte. Ich habe so manches durchlebt, die letzten Tage wieder, das mich mehr dem Psalmwort näherbrachte: „Alles ist eitel unter der Sonne" und bin hingelenkt worden auf Jesu Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit". Diese Worte wurden lebendig beim Betrachten vieler gefallener Kameraden, die auf dem Kirchhofe nebeneinander gebettet, ihrer Versenkung in die Erde harrten. Die Körper waren zum Teil furchtbar zerrissen, Arme, Beine lagen extra, Köpfe, aufgerissene Leiber – ein Bild des Grauens. Alle, die da lagen, hatten gewiß vor ihrem Tode die Hoffnung auf ein Wiedersehen daheim im Herzen getragen. Eltern, Frauen, Bräute und Kinder werden mit den Gefallenen, viele Wünsche und Hoffnungen begraben, für manche wird dadurch die Zukunft öde und traurig verlaufen, da sie alle Hoffnungen auf irdische Dinge bauten und ihr Blick für das Ewigkeitsleben verschlossen ist und ihren Geist in die Tiefen der Unsterblichkeit nicht zu versenken vermögen. Was werden die heimgegangenen Seelen empfinden, die vor den Toren der Ewigkeit angelangt, sehen und erkennen, daß sie leben und unvergänglich sind. Muß ihr Innerstes nicht nach Rache schreien bei dem Bewußtsein, für eitle Dinge geopfert zu sein, anstatt durch ihre Lehrer für die Ewigkeit zubereitet zu werden? Beim Vertiefen in deren Verhältnisse lernt man Mitleid haben mit diesen irrenden und leidenden Menschen, gleichviel, ob Freund oder Feind, und verzeiht ihnen: „Vater, vergib ihnen; denn sie wußten nicht, was sie taten", aber man hält sich auch den Ewigkeitsmaßstab vor Augen und lernt sich schämen, da man trotz der Erkenntnis, trotz der unzähligen Gnadentaten, doch oft den Kopf hängt und murrt, wenn das Kreuz drückt. Doch ist es recht und billig, daß wir unser bescheiden Teil am Erdenleid tragen, um dadurch geläutert zu werden für die endgültige Bestimmung.

Hier ist seit Wochen solcher Schlamm und Morast, von dem ihr Euch schwerlich eine Vorstellung machen könnt. Und in diesem Schlamm müssen die Menschen waten und würgen. Über denselben wölbt sich finster und drohend der Himmel. Sonne, Mond und Sterne verbergen sich, als wollten sie den Jammer und das Elend auf Erden gar nicht erst sehen, und wagt sich einmal die Sonne oder einzelne Sternchen durch die Wolkengebilde hindurch, gleichsam spähend, ob das Blutbad noch nicht ein Ende hat, so ziehen sie sich schnell zurück und heftige Stürme peitschen die Tränen des Himmels hernieder, die dadurch den Schlamm nur noch vergrößern. Sein Blut komme auf uns und unsere Kinder, sagten die alten Tempeljuden und zwangen Jesum gewaltsam, durch den Kreuzungstod von ihnen zu gehen. Wir lesen da auch, daß beim Verscheiden Christi der Himmel sich verfinsterte und so kommt mir es auch in der gegenwärtigen Zeit vor. Die ganze Menschheit ist aufgerüttelt und wogt und brandet wie ein ungestümes Meer. Alles schreit Rache, und je mehr fallen, desto mehr neue Rächer stehen auf. Aber je größer die Heimsuchung ist, desto mehr wird alles reif und die Gegenwart birgt schon die Keime der Zukunft in sich. Und in der Zukunft liegt ja auch die Vollendung des Gottesvolkes, das als priesterliches Geschlecht rettend und lehrend unter der Menschheit wandeln muß, hier wie dort. Lebende und Entschlafene werden durch dieses Ringen näher gebracht und treten auch in engere Wechselbeziehung. Jetzt verstehen wir den plötzlichen Heimgang der lieben Apostel, Bornemann und Bock und vieler treuen Brüder, verstehen auch den Verrat eines N., der von englischem Gelde gekauft und bestochen das Volk Gottes verraten wollte, aber er hat unterliegen müssen, wie wir ja auch glauben, daß die Feinde noch unterliegen werden. In all diesem Völkergeschehen hat sich unser Glauben gegründet, das Fundament Jesu Christi, der wirkend und schaffend in seinen Aposteln auf Erden sich ein Häuflein zubereitet, das trotz aller Völkerbrandung wie ein Fels im wilden Meere fest und stark im Glauben steht; und wohl denjenigen, die diesen Rettungsanker haben, denen wird auch die Zeit der Trübsal nichts anhaben können: „Denn ob ich gleich wanderte im finstern Tal, so fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich."

Nehmt diese Zeilen als einen Ausfluß meines Innenlebens hin, das abseits von der großen Heerstraße des wilden Kampfes sich ein Plätzchen sucht, wo man sich seelisch und geistig verbinden kann. Die Umgebung kann es nicht, Ihr und alle Apostolischen fehlt mir, und so mögen diese Zeilen als Reflexion der mir übermittelten Segensströme gelten. Groß ist oft die Sehnsucht nach den Gottesdiensten, ja glücklich wäre ich, könnte ich Deine Stimme nur mal hören und in Deine Augen schauen, alles Durchlebte würde zu einem Nichts verschwinden; denn uns geht es, wie es den Juden in der Gefangenschaft ging, die auch nach Jerusalem ausschauten, Jerusalem, der geliebten Stadt.

Nun für heute genug. Ich bin noch mobil und würge mich durch.

Seid noch recht herzlich gegrüßt, auch alle Lieben, von Eurem Euchliebenden und dankbaren, getreuen Sohne

Robert.

Meine Sonntagsfreude.

Seit ich dich im Herzen trage,
Dich, mein Heiland Jesus Christ,
Weiß ich nichts von Schmerz und Plage,
Wenn es wieder Sonntag ist.

Hält die Nacht mich auch umfangen
Durch die ganze Woche hin,
Kommt der Sonntag aufgegangen,
Muß die Nacht dem Lichte fliehn.

Jag' ich oft auch noch im Streite,
Fühl' ich mich oft arm und schwach,
Kommt der Sonntag mir zur Seite,
Ist er mir ein schirmend' Dach.

Geht die Freude mir verloren
Bei der Wüstenwanderung,
Wird sie wieder neu geboren,
Denn der Sonntag macht mich jung.

Hab' ich auch der Feinde viele,
Droht mir auch der Sünde Flut,
Steht oft alles auf dem Spiele;
Sonntag, du machst alles gut!

Warum nur birgt dieser Sonntag
Solchen Jungborns Quell und Macht? –
Weil ich mir an jedem Sonntag
Nehmen darf von Christi Kraft!

A.M.-H.

Achtundsiebzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 6.

Sonnabend, den 15. Januar 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von **Malborgeth** und **Raibl** setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ortschaften gerichtet. Am **Görzer** Brückenkopf entrissen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht ausgebaute und besetzte Stellung bei **Oslawija**. Ein feindlicher Flieger überflog **Laibach** und warf Bomben ab. Es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel **Spizza** besetzt. In **Cetinje** wurden **154 Geschütze verschiedenen Kalibers, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.** Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lowcen-Gebiet erbeuteten Geschütze erhöht sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt **300.** Südlich von **Berane,** wo der Gegner noch schwachen Widerstand leistet, erstürmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe **Gradina.**

Sonntag, den 16. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von **Westende.** Die Engländer schossen in das Stadtinnere von **Lille;** bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

An der Front lebhafte Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit

Die Lage auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihrem Neujahrstage an der beßarabischen Grenze erlitten haben, führte gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer wechselnder Stärke unterbrochen war. Südlich von **Karpilowka** in Wolhynien überfiel ein Streifkommando eine russische Vorstellung und rieb deren Besatzung auf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

An der **küstenländischen** Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den **Monte San Michele,** die Brückenköpfe von **Görz** und **Tolmein,** sowie gegen den **Mrzli Drh,** ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchrückens bei **Oslavija,** von Mannschaften der Infanterie-Regimenter Nr. 52 und 80 durchgeführt, brachte **933 Gefangene, darunter 31 Offiziere, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein.** Auch am **Tolmeiner** Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von **Schluderbach** und **Lafraun-Dielgereuth** lebhafter. Inmitten ihrer heimatlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich wachthaltend, begehen heute, mit dem Gewehr in der Faust, die Tiroler Kaiserjäger das Jahrhundertfest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht aus Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist von 1809 fortlebt und die in dem großen Ringen der Gegenwart neuerlich unverwelklichen Ruhm erkämpft haben.

Nördlich von **Grahovo** sind Verfolgungskämpfe im Gange Unseren Truppen fielen in diesem Raume **250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin** in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt **500.**

Montag, den 17. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

In der Stadt **Lens** wurden durch das feindliche Artilleriefeuer 16 Bewohner getötet und verwundet.

Schneestürme behinderten auf dem größten Teile der Front des östlichen Kriegsschauplatzes die Gefechtstätigkeit. Es fanden nur an einigen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die an der **beßarabischen** und **ostgalizischen** Front angesetzten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im Raume östlich von **Kuranczе** vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schütteten seine Gräben zu und spannten Drahthindernisse aus. Im Bereiche der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenlinien abgewiesen.

Die Geschützkämpfe an einzelnen Punkten der **küstenländischen** und der **Tiroler** Front dauern fort. Der Kirchenrücken von **Oslavija** wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt. Im **Görzischen** zwangen unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und bewarfen feindliche Lager mit Bomben.

Das Friedensangebot Montenegros.

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Dienstag, den 18. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Allgemein war die Feuertätigkeit an der Front des westlichen Kriegsschauplatzes bei meist klarem Wetter gesteigert. **Lens** wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei **Paschendaele** und **Dadizeele** (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei **Medewich** (Monenvic) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangengenommen.

Bei **Duenhof,** südöstlich von **Riga,** und südlich **Widsy,** gelang es den Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes, vorgeschobene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstreuen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Da auch der gestrige Tag auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrsschlacht in **Ostgalizien** und an der beßarabischen Front, über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Truppen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere über jedes Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat – von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt – die Stellungen gegen eine örtlich vielfache Überlegenheit behauptet.

Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Österreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einigen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage in heftigstem Kampf. Russische Truppenbefehle, Aussagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen aus Petersburg bestätigen, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Südheeres große militärische und politische Zwecke verfolgte. Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten eingesetzt hat. Er opferte, ohne irgendeinen Erfolg zu erreichen, mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten und ließ nahezu 6000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand. Der Truppenzusammensetzung nach haben am Siege in der Neujahrsschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert.

An der **Dolomiten-**Front, am Tolmeiner Brückenkopf und im **Görzischen** fanden stellenweise lebhaftere Geschützkämpfe statt.

Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhange des **Monte San Michele** wurden abgewiesen.

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittag. Unsere Truppen, die inzwischen noch **Virpazar** und **Rijeka** besetzt hatten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Am 17. Januar nachmittags vollführte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge einen stärkeren Angriff gegen **Ancona,** wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesteckt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingerückt.

Mittwoch, den 19. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. An der **Yser-**Front stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Schützengraben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von **Lille** bis südlich der **Somme**.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf **Metz** ab. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von **Thiancourt** ab; von seinen Insassen ist einer tot.

An der Front des östlichen Kriegsschauplatzes nichts Neues.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen von **Tarnopol** an.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Der gestrige Tag auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich **Czernowitz** bei **Toporoutz** und **Bojan** eine neue Schlacht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen auf dem italienischen Kriegsschauplatz bei **Lufern** und nördlich des **Tolmeiner** Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Bei der Besetzung von **Virpazar** haben unsere Truppen, wie nachträglich gemeldet wird, **20 Stahlkanonen** erbeutet.

Donnerstag, den 20. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Unsere Stellungen nördlich von **Frelinghien** wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschoß planmäßig die Kirche von **Lens**.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei **Toureoing** von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der **Yser** zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen von **Nancy** wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die neue Schlacht an der **beßarabischen** Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühsten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapester Honved-Division, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen **Toporoutz** und **Bojan** zähe Anstürme überlegener Kräfte abzuschlagen. Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einige Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge – einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honved-Regimenter Nr. 6 und Nr. 30 – unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgelände unserer Verschanzungen ist mit russischen Leichen übersät. Im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 300 bis 1000 gefallene Russen gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Pflanzer-Baltin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch auf der nördlich anschließenden Front in **Ostgalizien** gab es kurzen Artilleriekampf.

Auf dem südöstlichen und italienischen Kriegsschauplatze keine besonderen Ereignisse.

Freitag, den 21. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze keine besonderen Ereignisse.

Auf der Front zwischen **Pinsk** und **Czartorysk** wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei **Toporoutz** und **Bojan** erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte hier, wie an allen anderen Stellen der Nordostfront, von zeitweiligen Geschützkämpfen abgesehen, verhältnismäßig Ruhe. Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südöstlich von **Brzezany** und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schaden an.

Gestern Nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des **Col di Lana** zwei Stunden lang unter Trommelfeuer. Auch **Son Pauses** (nördlich Peutelstein) wurde sehr heftig beschossen. An der übrigen Front ging die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Sonnabend, den 22. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südöstlich von **Ypern** zerstörten wir durch eine Mine die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern.

Unsere Stellungen zwischen der **Mosel** und den **Vogesen**, sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei **Smorgon** und vor **Dünaburg** Artilleriekämpfe.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres, die die Vorbedingung für die weiteren Friedensverhandlungen bildet, ist im Gange.

Die österreichisch-ungarischen Truppen treten zu diesem Zwecke – jede Feindseligkeit unterlassend – den Vormarsch in das Innere des Landes an. Die montenegrinischen Soldaten werden, wo sie mit unseren Abteilungen zusammentreffen, aufgefordert, die Waffen abzulegen, und können, wenn dies ohne Widerstand geschieht, in ihren Heimatsorten unter angemessener Aufsicht ihrer Beschäftigung nachgehen. Wer Widerstand leistet, wird gewaltsam entwaffnet und kriegsgefangen abgeführt. Eine solche durch militärische Gründe, sowie durch die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung, wird am raschesten dem seit langen Jahren vom Krieg heimgesuchten **Montenegro** den Frieden wiederzugeben vermögen. Das montenegrinische Oberkommando wurde in diesem Sinne unterrichtet.

Gestern fanden an der ganzen Nordostfront des russischen Kriegsschauplatzes Geschützkämpfe statt. Bei **Berestiany** in **Wolhynien** wiesen unsere Truppen Streifkommandos ab.

Heute in der Frühe begann der Feind wieder mit seinen Angriffen gegen Teile unserer **beßarabischen** Front. Wir schlugen ihn zurück.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern in mehreren Abschnitten der küstenländischen und der Dolomiten-Front lebhafter als die letzten Tage. Auch **Riva** wurde wieder aus schweren Geschützen beschossen.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Lukas 12, 37.

546. Landsturmmann **Jakob Albert** aus Frankfurt a/M., 37 Jahre alt, bei einem Landsturm-Bataillon, am 9. Dezember 1915 an Gehirnschlag in Schlüchtern verstorben.

547. Kriegsfreiwilliger **Rudolf Reußner** aus Plauen i/V., 19 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 11. Dezember 1915 bei Tahure in Frankreich.

548. Soldat **Heinrich Heindorf** aus Halberstadt, 26 Jahre alt, in einer Maschinen-Gewehr-Kompagnie, hat die Kämpfe im Westen (Lüttich – Antwerpen usw.) mitgemacht und am 13. Dezember 1915 verstarb er im Lazarett zu Halberstadt infolge Lungenleiden.

549. Grenadier **Max Klein** aus Dresden, 22 Jahre alt, in einem Grenadier-Regt., am 15. Mai 1915 im heißen Nahkampf bei Wieredowo an der Dubissa.

550. Soldat **Wilhelm Grünwald** aus Dresden, 34 Jahre alt, in einem k. und k. Inf.-Regt., am 2. Juli 1915 bei Karpiowka in Russ.-Polen.

551. Musketier **Paul Tauscher** aus Dessau, 23 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., beim Sturmangriff am 7. Oktober 1915 an der Straße Somme-Py – Souaint, in Frankreich.

552. Infanterist **Ludwig Wradatsch** aus Ludwigshafen a. Rh., in einem k. k. Inf.-Regt. In Galizien durch Kopfschuß verwundet und am 11. Dezember 1915 im Lazarett zu Cilli seinen Wunden erlegen.

553. Gefreiter **Karl Luchs** aus Kolberg, 45 Jahre alt, Etappenbäckerei, infolge Oberschenkelschusses im Lazarett Suwalki verstorben.

554. Musketier **Friedrich Laabs** aus Schübben, 31 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 23. Mai 1915 durch Brustschuß beim Sturmangriff in Rußland.

555. Unteroffizier **Eduard Dettmann** aus Stolp, 20 Jahre alt, am 24. April 1915 im Gefecht bei Steenstrate.

556. Unteroffizier **Karl Albrecht** aus Stolp, 36 Jahre alt, am 5. Aug. 1915 durch Bauchschuß bei Geik.

557. Soldat **Otto Gollmert** aus Pankow, 21 Jahre alt, erhielt am 28. August 1915 in Stalpy (Russ. Polen) Kopfschuß und ist am 29. August 1915 seinen Verletzungen erlegen.

558. Reservist **Otto Fritsch** aus Berlin I, 27 Jahre alt, bei einem Res.-Inf.-Regt., am 17. September 1915 beim Sturmangriff in Rußland.

559. Matrose **Erdmann Wutschig** aus Charlottenburg, 26 Jahre alt, in einem Matrosen-Regt., am 30. September 1915 durch Kopfschuß bei Lambartzyde.

560. Unteroffizier **Otto Östert** aus Berlin IIa, 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 29. November 1915 im Feldlazarett Nr. 7 seinen Wunden erlegen, beerdigt in Bomey (Rußland).

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 7 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 13. FEBRUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Wenn ich Ihn nur habe, Wenn ich Sein nur bin!

Des Lebens Reise ist oft hart und schwer.
„Ach, wenn sie doch nur schon beendet wär'",
So seufzt wohl manche Seele lastgebeugt,
Wenn sich mal lange nicht Erleicht'rung zeigt.
Und es ist wahr. Gar manche tragen schwer,
So daß der Tod Erleichterung schier wär'.
Und manche Seele sehnt sich nach dem Himmel:
Nur fort, nur fort aus dieser Welt Getümmel.

Jüngst traf ich aber einen, dem zwar auch
Viel Dornen legten sich auf seinen Lauf.
Er trägt – verhüllt zwar – manche schwere Last
Und sehnt sich auch nach Trost und Ruh und Rast.
Doch, in den Himmel wollt' er g'rade nicht,
Darauf schien er nicht sonderlich erpicht,
Obwohl er sonst als gläub'ger Christ erscheint:
Aus Himmelssehnsucht hat er nicht geweint.

Doch, als ich länger mich mit ihm besprach,
Verweilend bei ihm unter seinem Dach,
Da hat er mir ein köstlich Wort genannt,
Weil ich ob seiner Eigenart gespannt:
„Ich frag' nicht viel nach Himmel und nach Erd',
Nur daß ich Jesum stets besitzen werd'.
Das ist mein Streben, meiner Sehnsucht Ziel
Und daran arbeit', bet' uud fleh' ich viel."

Dies Wort ist gar nicht übel, dünkt es mir,
Und ich gewann Int'resse viel dafür:
Ja, wenn ich Ihn nur stets zum Freunde hab',
Das ist der Himmel und der Erde Lab'.
Stets *da* zu sein, wo Jesus Christ wird sein,
Das dünkt mich auch der seligste Verein.
O ja, das ist das Herrlichste von allem,
Mit Ihm gemeinsam ruhen oder wallen.

Darf Gegenstand der Jesubitt' man sein:
„Da wo *ich* bin, sei auch der Diener mein,
Ich will, o Vater, daß *wo* ich auch bin
Die bei mir seien, die Du mir verliehn.
Daß sie stets meine Herrlichkeit erschau'n
In allen Himmels-, allen Erdengau'n":
Das ist fürwahr ein noch viel höher Ziel
Als wenn man – erdenmüd' — zum Himmel will.

Wenn Jesus Christ steigt von des Vaters Stuhl
Zum Sammelplatz der Seinen sich zu tun;
Wenn zu der Erstlingsschar ins Paradies
Die letzte Schar Er „aufzusteigen" hieß;
Wenn Er dem Vater darstellt seine Braut'
Ihm, den noch nie ein Wesen voll erschaut:
Das allerdings schließt alle Himmel ein,
Das Herrlichste ist: stets bei Ihm zu sein!

Wenn dann Er steigt hernieder auf die Erd',
Daß hier Sein Reich komm' und erfüllet werd',
Dann mag der Himmel selbst nicht fel'ger sein,
Dann schließt die Erde ja den Himmel ein!
Wenn Er durch ferner Ewigkeiten Gang
Wird ziehen im Triumph- und Siegsgesang:
Dann mitzuziehen und miterbend sein
Wird höchste Ehre Seiner Heil'gen sein!

Doch merke wohl, der Weg zu solcher Höh'
Geht Ihm nach, auch durch manch' Gethsemane.
Wer *so* zu Ihm will einst versammelt sein,
Der gehe durch die *engste* Pforte ein:
Der lasse ab von Trägheit, Welt und Sünde,
Wer *Alles* will, auch *Alles* überwinde!
Der folge gläubig den Aposteln nach
Und trage willig Christi Kreuz und Schmach.

K. W. M.

Bericht über einen Gottesdienst.

Gehalten vom lieben Stammapostel am Sonntag den 9. Januar 1916 in Frankfurt a. Main. Lied Nr. 240.

Gebet: Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wir Versammelten, verbunden mit den vielen Tausenden, bringen erst unser Lob- und Dankopfer für die Güte, die neu ist und daß Du, Vater, Deinen Sohn verkläret hast als den Wunderbaren in der Zusammenführung an diesem Platze. Wir sagen Dir, unserm Gott und lieben Vater, Dank, das Du uns durch Jesu geleitet und daß wir, obwohl durch das dunkle Tal gegangen, immer noch an der Hand Deines Sohnes, des guten Hirten, sind. Wir danken Dir von Herzen, daß Du uns ein Wiedersehen in der Freude bereitet hast. Wir verbinden uns als Bittende, die an heiliger Stätte stehen, zuerst mit den vielen Tausenden, die Jesum angehören, daß Du sie wollest erfreuen in dem Bewußtsein, sagen zu können, das Alte ist vergangen und das Neue hat begonnen. So bitten wir auch für die Schreienden, Hilfesuchenden und Weinenden. Laß diesen Tag dazu dienen, daß die Traurigen getröstet werden, aber auch die Hilfesuchenden die Hilfe können hinnehmen. Wo Du hier an diesem Platze drei Apostel Deines Sohnes zusammengeführet hast, so kommen wir mit den Versammelten und bitten, laß uns auch Erhörung finden. Zuerst bitten wir um die Begnadigung, wir rechnen uns zu dem Volke, welches Vergebung der Sünden hat. Wo man die Sünde sucht, wird sie nicht gefunden, und wo man nach ihr fragt, ist sie nicht da. Gedenke, o guter Vater, an das Eigentum Deines Sohnes überall und an alle, die da gearbeitet haben, um den Lohn des Genusses hinzunehmen. Laß auch keine Scheidewand sein und nimm die Untugenden hinweg. Auch bitten wir, daß Du wollest heute geben das Licht Deines Antlitzes, laß uns aber auch Gnade finden vor Dir und gib uns das Brot für unsere Seelen und die Erquickung für den Geist. Laß aber auch die Augen geöffnet sein, um zu sehen, was verborgen ist, laß auch die Zunge gelöst sein, um zu verkündigen die große Tat von Dir und Deinem Sohne. Laß auch die Herzen geöffnet sein für das Gute, das Du uns schenken wollest. Wir laden ein die himmlischen Heerscharen, die gearbeitet haben und auch essen wollen, damit sie genießen von der Frucht ihrer Werke. Wir bitten auch, Du wollest die Engel geben zum Schutze und zur feurigen Mauer, damit Satan keine Gewalt gewinnen kann, um an die heilige Stätte treten zu können. Laß heute die Apostel Deines Sohnes stehen in der Kraft, laß aber auch die Diener Deines Hauses eine grüne Weide sein; o, erquicke alle Verlangenden um Deines großen Namens willen. Amen.

Stammapostel: Nun wünsche ich euch zunächst einen guten Morgen. Der liebe Gott hat sein Wesen in dem Namen Wunderbar verklärt, denn daß ihr noch alle hier seid, das können wir auch als wunderbar bezeichnen, und daß ich noch unter euch bin, zähle ich auch zu dem Wunderbaren. Daß nun der liebe Apostel van Oosbree aus Holland unerwartet auch zu meiner Freude erschienen ist, nenne ich ebenfalls wunderbar. Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß nach dem Worte von Jesu zwei oder drei Apostel sein müssen, wenn eine besondere Sache vorliegt, um die sie bitten sollen. Wenn ich mit zwei oder drei Aposteln in der schweren Zeit versammelt war, so mußte zuvor der liebe Gott einen hellen Schein in unser Herz geben. Durch den hellen Schein der Erkenntnis ist es erst möglich, nach dem Willen Gottes bitten zu können. Es ist aber nach Jesu Wort nötig, daß sich zwei oder drei Apostel in dem erkannten Gotteswillen erst vereinigen müssen, dann erst ist das Bitten nach dem Willen Gottes möglich, und es kann dann auch den himmlischen Heerscharen Auftrag gegeben werden, das Erbetene auszuführen. Wir sehen dieses an Daniel, von dem es heißt, das er als Betender offenbar wurde und darnach der Engeldienst eintrat.

Als die Apostel das letztemal in Bielefeld waren, habe ich die geschriebene Bibel verschlossen gehalten, aber die Apostel als lebendige Bibel vorgestelt und dabei bemerkt, daß die lebendige Bibel nicht mit der Offenbarung Johannes den Abschluß macht. In der geschriebenen Bibel sind enthalten: Menschenwort und Menschentaten, Gotteswort und Gottestaten, aber auch Teufelsworte und Teufelstaten. Mit der Offenbarung Johannes soll der Abschluß gemacht sein, als ob der liebe Gott jetzt nichts mehr tun und nichts mehr sprechen kann, der Teufel aber auch nicht mehr?? Die Menschen bewegen sich unter dem Gedanken, es ist Abschluß. Ich habe aber die Bemerkung gemacht, daß in die lebendige Bibel jeden Tag von dem eingetragen wird, was wir sehen und hören. Wer in der geschriebenen Bibel lesen will, der muß **Augen** haben, wer aber in der lebendigen Bibel lesen will, der muß mit den **Ohren** lesen. Als ich in Holland war, haben mich die Apostel gebeten, dort nicht zu arbeiten. Ich habe vorhin gedacht, als der liebe Apostel van Oosbree mir vor das Angesicht trat, er soll auch nicht arbeiten, sondern nur etwas erzählen. Der liebe Apostel Bornemann sagte früher bei Gelegenheit von denjenigen, die sich lieb haben und wohl als der Braut und dem Bräutigam, daß sie keine Bibel nötig hätten. Staunen müsse man darüber, was die sich zu erzählen haben. Wenn die 1, 2, 3, ja selbst 4, 5 Stunden beisammen sind, so kommen sie doch nicht zum Schluß. Die Zeit wird oft zu kurz, um alles gegenseitig austauschen zu können. Wenn sie sich das Alte auch schon zehnmal erzählt haben, so ist dies für sie doch immer wieder neu. Ich denke, daß ich solches nicht näher zu sagen brauche, uns allen wird es wohl auch so ergangen sein.

Wir sind jetzt in eine Zeit eingetreten, wo Sturm, Donner, Krachen, Schreien, Weinen und mehr vorherrscht. Zu Beginn des neuen Jahres habe ich das Wort gezeigt nach der Bitte: Herr, zeige uns Deinen Weg, damit es möglich ist, in Deiner Wahrheit wandeln zu können. Ich habe darauf hingewiesen, daß auch David zu seiner Zeit eine Bibel hatte, wenn auch keine so große wie wir. Es mußte aber doch der Weg Gottes darin nicht verzeichnet stehen, sonst hätte er doch sagen können, Herr, Dein Weg ist für mich in dem geschriebenen Worte maßgebend. Er bat jedoch ausdrücklich, Herr, zeige mir Deinen Weg. Es muß doch der Weg auf der Landkarte nicht verzeichnet gewesen sein, für mich steht der Weg Gottes auch nicht auf der Landkarte der Bibel, sonst wäre der Geist der Wahrheit, der uns leiten und führen soll, nicht nötig gewesen. Wo uns der Weg gezeigt wird, da müssen auch Wegweiser vorhanden sein. Jesus ist zuerst als solcher offenbar worden, er hat aber auch hingewiesen auf die, die in der Welt sind und wohl als seine Wegweiser. Der Weg muß aber erst erkannt werden, denn er liegt oft verborgen. In dem letzten Beisammensein mußten wir in trüben Tagen verkehren, worauf schon das Wort des Psalmisten hinweist, welches lautet: „Befiehl dem Herrn Deine Wege." Ich habe hier auch gezeigt, daß erst der Weg Gottes erkannt sein muß, dann können wir auch jeden Tag neu darum bitten. Wo des Menschen Herz seinen Weg einschlägt, da sehen wir, daß wir nicht alle gleich geführt werden. Jeder Mensch ist absonderlich, und darum können wir sagen, so viele Menschen, so viele Wege. Man kann auch von vielen Menschen, die verschiedene Wege einschlagen, behaupten, daß sie sich bewegen, wie der Wind weht. Für uns kommt es zunächst darauf an, ob der eingeschlagene Weg auch der Weg Gottes ist, um nach dem erkannten Gotteswillen darauf wandeln zu können.

Bei dem letzten Beisammensein im neuen Jahre, wo die Herzen alle so beschwert waren, wurde auch die Frage an mich gerichtet: Wie lange müssen wir noch unter dieser

Last verkehren, kommen wir nicht bald in eine andere Zeit? Diese Frage konnte von mir zwar nicht beantwortet werden, ich war aber doch imstande, Fingerzeige geben zu können. Zunächst habe ich, da ich die Bitte erwähnte, hingewiesen auf Paulus, der seinerzeit schon sagte: „Wir wissen nicht, was wir bitten sollen und wie es sich gebühret." Wir haben deshalb eine Vertretung nötig durch den heiligen Geist, der uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen. Wir bitten nach meiner Überzeugung viel, aber wir können nicht immer sagen, daß unsere Bitte auf den Willen Gottes gegründet ist. Ich habe gezeigt, daß der liebe Gott erst einen hellen Schein in unser Herz geben muß. Gibt uns der liebe Gott den hellen Schein der Erkenntnis in unsere Herzen, dann ist die Möglichkeit gegeben, daß durch uns die Erleuchtung entstehet für alle. Soweit wir durch diese schwere Zeit hindurchgekommen sind und zwar stückweise, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat haben wir immer gefunden, daß der liebe Gott einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben hat. Er hat unseren Blick auf Stücke gelenkt, an die wir früher nicht dachten. Nachdem dies geschehen und die Erkenntnis offenbar wurde, da erst war es möglich, allen Apostolischen von diesem Glanze, als dem Scheine, abgeben zu können. Somit können wir sagen, durch uns ist die Erleuchtung geschehen, und alle Apostolischen können, gegründet auf den erkannten Gotteswillen, daran ihren Glauben binden, erst dann ist es möglich, bitten zu können. Der Erfolg hat sich denn auch bald gezeigt. Das erste, was erforderlich ist, muß erbeten werden. Wir finden dieses geschichtlich in Jesum zurück von Fall zu Fall. Erst mußte alles erbeten werden, dann kam aber auch die Hilfe nach dem Willen Gottes, dann erst konnte den Engeln, die dem Samen Abrahams als Boten beigegeben sind, Auftrag erteilt werden, das Erbetene auszuführen. Es wird da nicht lange gefragt, soll es so oder so sein, wir haben den Gotteswillen erkannt, und wo ihr der Same Abrahams seid, seid ihr verpflichtet, es auszuführen. Wie haben wir oft darüber gestaunt, und ich muß nochmals betonen, erst muß ein heller Schein in mein Herz gelangen, und wo ich noch zwei oder drei Apostel zur Seite habe, die gegründet stehen auf dem erkannten Gotteswillen, dann ist es möglich, beten zu können. Was nun die himmlischen Heerscharen sind, die für uns gearbeitet haben, und in deren Arbeit wir jetzt stehen, so sind auch sie dazu verpflichtet, für uns helfend und fördernd zu ihrem Teile einzutreten, denn ihr Lohn ist hieran gebunden. Da nun der liebe Apostel Bornemann heimgegangen ist, habe ich mich seiner Familie angenommmen und somit für ihn gearbeitet. Ich habe das Recht, meinen Lohn zu verlangen, er steht mir zu, und Gott muß ihn mir geben, in der Hilfe, die ich nötig habe. Euer lieber Apostel hat sich auch des Werkes des entschlafenen Apostels Bock und seiner Familie angenommen. Er arbeitet doch somit für ihn und kann deshalb auch den Lohn verlangen. Auch bei dem Heimgange des Apostels Krebs habe ich dessen Arbeit übernommen und das Werk unter vielen Sorgen und Mühen hindurchgebracht. Hiernach habe ich doch auch das Recht, die Bezahlung zu fordern. Wenn das Werk weiter vorwärts gebracht werden soll, so geht das nicht nach der alten väterlichen Weise, sondern es geschieht mit Bestimmtheit und Entschiedenheit. Die Frauen der im Felde Stehenden bitten wohl öfters, ach Vater, ich muß die Arbeit allein hindurchbringen. Wo ist nun mein Mann, mein Kind, ich habe seine Hilfe und seinen Schutz so nötig. Er ist mein Lohn, ich kann ihn fordern. In diesen Stücken ist bewiesen, daß die himmlischen Heerscharen den inneren Dienst besorgen. Die Priester, die den priesterlichen Dienst wahrnehmen, können Mitleid haben, sie wissen auch, was Schmerzen und Plagen sind. Die geschaffenen Engel dagegen haben hierfür keine Empfindung, denn sie sind nicht versucht und kennen kein Mitgefühl. Sie warten nur der ihnen gegebenen Befehle, um sie auszuführen. Die vielen Tausend geschaffene Engel müssen somit den äußeren Dienst versehen, sie sind aber auch für uns die feurige Mauer. Gibt uns der liebe Gott einen hellen Schein in unser Herz, wodurch die Gotteserkenntnis hervorkommt, dann ist es möglich, daß durch uns die Erleuchtung entstehen kann, und zwar so weitgehend, wie einst Paulus sagte, für alle Menschen. Als wir so miteinander verbunden waren, wurde ich auf einmal, wie durch einen Blitzstrahl, auf das bekannte Wort gelenkt, wo gesprochen wird von solchen Zeiten und Personen, die da rufen: Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedecket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Richtstuhle sitzt und vor dem Lamm. Diesen Strahl faßte ich sofort auf, und nach der gestellten Frage habe ich versucht, Antwort zu geben, wie es biblisch heißt: Wenn es Abend wird, dann kommen die wilden Tiere. Diese können nichts anderes als morden, rauben, stehlen und umbringen, und solange diese wilden Tiere nicht in ihre Höhlen zurückgegangen sind, solange ist es noch Nacht. Ich habe nun zunächst diese Tiere näher gezeigt, aber auch die Tierführer. Eine jede Tiergruppe hat ihren Führer und wenn es nur eine Herde Ochsen ist, der sie zur Weide oder zum Stalle führt. Wenn wir solches zeitgemäß erkennen können, so möchte ich vergleichen den Engländer mit dem Fuchs, den Russen mit dem Bären, den Franzosen mit dem Löwen, den Italiener mit dem Tiger. Ich habe dann diese Charakterzüge näher gekennzeichnet und insbesondere den Fuchs, den wir ja schon alle aus der Kinderfabel kennen. Wer sich auf den Fuchs verläßt, der ist betrogen und wird betrogen. Er sieht es gern, wenn die anderen Tiere sich umbringen, damit er sie als Beute hinnehmen kann. Seine Wege sind Schleichwege, und er ist auch selten zu fangen. Er sucht immer andere zu veranlassen, daß diese sich zerfleischen. Was nun der Bär, der Löwe, der Tiger, und der Wolf ist, so sind diese Tiere aus ihren Höhlen hervorgekommen und werden durch die Tierführer oder Heerführer geleitet. Diese finden wir bezeichnet in Berge und Hügel, aber das einstige Wort in Taten umgesetzt: Ihr Berge und Hügel, fallet über uns und bedecket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Stuhle sitzt. Es muß des Menschen Sohn erst mal erkannt werden auf dem Stuhle seiner Macht, der die Völker zum Gericht rufet und scheidet sie voneinander, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken. Es ist wohl auch die Frage berechtigt, wo ist dieser Stuhl der Macht, vor dem die Völker erscheinen? Wir sehen doch wohl nun den, der auf dem Stuhle seines Reiches sitzt, aber auch offenbar wird als das Lamm, welches Blut wir vergossen haben, der aber auch der König aller Könige ist und zum Gericht offenbar geworden ist. In den Apostolischen ist das viele Blut vergossen, wehe, wehe denen, die daran schuld sind. Darum auch der Angstschrei: Ihr Berge, fallet über uns. Ist es uns fremd geblieben, daß solches nicht schon den Anfang genommen hat? Was nun die bezeichneten Tierführer sind, so zieht sich einer nach dem anderen zurück und verkriecht sich in seine Höhle, denn sie sehen jetzt, was im Anzuge ist. Es werden erst die Schuldbriefe revidiert, hier und da wird etwas nachgelassen, um die Freundschaft zu bewahren. Das Wort des Herrn steht auch in dieser schweren Zeit, und wir sollten es bereits als solches erkannt haben, das ist der helle Schein, der in unsere Herzen hineingegeben ist. Wir müssen auch bitten können, Herr, es muß geschehen, daß die Tierführer sich in ihre Höhlen verbergen müssen. Sie müssen sehen den Machthaber auf dem Stuhle und das viele Lammesblut. Es kommt noch dahin, daß die feindlichen Völker sich auf den Richtstuhl setzen und ihre Führer mit Gewalt niederschlagen werden. Auch heute sage ich, verbunden mit den Aposteln, ach Vater, laß das geschehen, was Du gegeben hast. Wir bitten neu darum, es muß so kommen, ob aus der Nähe oder aus der Weite. Vor kurzem habe ich das Morgenrot gezeigt

und die kleinen Strahlen, die so durch die finsteren Wolken hindurchscheinen. Es regt sich schon das Sehnen nach Frieden, wenngleich es noch durch die finsteren Mächte zugedeckt ist. Was aber die Kinder des Glaubens und der Hoffnung sind, die auch diese kleinen Strahlen sehen, sie wissen, daß die Sonne ihren Gang gehet und daß sie sich durch die dunklen Wolken nicht aufhalten läßt. Der König aller Könige wird offenbar und hinter ihm die Sonne der Hilfe. Es muß aber zunnächst ein heller Schein in unsere Herzen gegeben werden, damit durch uns die Erleuchtung entsteht. Es wird ein fürchterlicher Kampf geführt und zwar auf Leben und Tod. Ich habe wiederholt gesagt, es wird die ganze Drachengewalt offenbar. Wir haben nicht nur mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Luft herrschen, zu kämpfen, sondern auch mit solchen, die unter der Erde, im Wasser und auf dem Meere sich zeigen. Als wir unlängst in Dortmund waren, da erhoben sich so furchtbare Stürme, daß man glauben konnte, das Dach wäre vom Hause geflogen. Auch kam noch ein fürchterliches Gewitter, ein Donnern und Krachen, dazu die dicke und undurchdringliche Finsternis, das Schreien, Jammern und die vielen Tränen, die geflossen sind. Auch meine Gehülfin mußte ich in krankem Zustande und den gräßlichsten Schmerzen verlassen. Fast schien es mir, als ob ich überhaupt nicht von zu Hause fortreisen konnte, aber ich habe mich gestützt auf das einst von Jesus gesprochene Wort: Wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren. Ich habe mir gesagt, meine Frau ist doch zuerst mein Leben und meine Hilfe, woraus ich den Genuß hinnehme. Aber ich sagte mir, bleibst du zurück, dann wirst du dein Leben verlieren. Ich setze voraus, daß meine Ware keiner kaufen will und daß ich für alles, was ich durchlebt habe, kein Gebot erhalte. Zuerst habe ich gesagt, daß ich huste, aber keiner wollte mir den Husten abnehmen. Dann habe ich Stück für Stück des Durchlebten zum Kaufe angeboten, aber keiner wollte es haben. Als wir gestern nach Frankfurt a/M. fuhren, bemerkte ich, daß es immer heller wurde, je näher wir nach hier kamen. Die Sonnenstrahlen kamen nach und nach hindurch, und es wurde stiller. Jetzt merkte ich auch, daß die fürchterlichen Gewalten immer mehr weichen. Von Daniel lesen wir, daß er traurig war, solange dieser Kampf dauerte. Auch wir können heute sagen, daß die Last eine große ist. (Schluß folgt.)

Über das Absenden wichtiger Briefe.

Bedenke, wie viel Unheil eine übereilte Antwort, ein voreilig gegebenes Versprechen oder eine unüberlegte Anklage anrichten kann. Wie leicht schreibt man in der ersten Erregung, in heftiger oder auch in freudiger Stimmung mehr, als man beabsichtigt hat. Kaum, daß der Brief fort ist, empfindet man auch schon Reue, und man gäbe viel darum, ihn wieder zurück zu haben. Hast du nun solchen entscheidenden Brief geschrieben, so lasse eine Nacht darüber hingehen, ehe du ihn beförderst. Am Morgen hat die Welt ein anderes Gesicht; und erst nachdem der Schlaf deine Nerven beruhigte, sollst du dich über das Absenden deines Briefes entscheiden.

H. S.

Richtet nicht.

Pfarrer Flattich wollte einmal in einem Hause einen seelsorgerlichen Besuch machen. Da, wie er sich der Stubentür nähert, vernimmt er, wie drinnen die Frau mit einer Nachbarin über ihn redet und zwar in wenig liebenswürdiger Weise. Alle seine Eigentümlichkeiten und Schwachheiten kamen der Reihe nach zur Sprache. Was tun? Er kehrt leise wieder um und trägt daheim sofort der Magd auf, der Frau einen Laib Brot und eine Schüssel Mehl — den im Dorfe üblichen Wäscherinnenlohn — zu bringen. Die Frau ist über die Gabe höchst erstaunt, da sie noch nie fürs Pfarrhaus gewaschen hatte, und geht mit der Magd dorthin zurück, um den Irrtum zu berichtigen. Aber Flattich sagt ihr: „Freilich habt Ihr den Lohn verdient; denn ich bin mein Lebtag noch nie so schön gewaschen worden als von Euch und Eurer Nachbarin."

Die volle Tasse.

Ein kleiner Knabe aus einem der Armenviertel einer Großstadt hatte einen Unfall und wurde in ein Hospital gebracht. Die freundliche Schwester pflegt ihn mit aller Sorgfalt. Am andern Morgen brachte sie ihm eine Tasse Milch, aber als der Kleine dieselbe eben an die Lippen gesetzt, hielt er plötzlich inne und fragte: „Wie weit herunter darf ich trinken?" Der arme Knabe war es eben in seinem Hause gewohnt, daß eine Tasse Milch für die ganze Reihe Kinder reichen mußte, und da durfte keins zuviel nehmen. Er konnte es daher nicht gleich verstehen, daß die ganze Tasse Milch für ihn da war.

Diese rührende kleine Begebenheit gibt nicht nur einen Einblick in manch bittere Armut, sondern soll auch dazu dienen, die apostolischen Kinder dankbar zu machen, die meist keinen Mangel leiden.

Daneben ist sie uns Großen aber auch noch eine lehrreiche Illustration fürs geistige Leben von dem uns eingeschenkten Reichtum der himmlischen Güter und Segnungen, was nicht allen bereitet ist. Stehen wir doch heute als solche, denen die Hände gefüllet sind und die das Wort durchleben, was in Psalm 23, 5 zu lesen ist.

Reisetrost zum ew'gen Ziele.

Es schwirren die Gedanken
Oft unruhvoll umher,
Man käme aus den Schranken,
Wenn Gottes Gnad' nicht wär'.
Gar mächtig sind die Geister,
Die Finsternis oft groß,
Doch führt uns unser Meister,
Macht uns von Irrtum los.

Wir kennen unsern Hirten,
Er hütet uns gar treu,
Sucht weiter die Verirrten,
Macht sie von Sünde frei.
Wie wohl ist allen Seelen
Am Gnadentisch des Herrn
Die, frei von Sorg' und Quälen,
Erlabt sein Gnadenquell.

Sein Wirken beut uns Frieden
Und uns so glücklich macht,
Ein selig Los beschieden
Ist uns durch Christi Macht.
Gott gibt durch seine Knechte
Der Himmelsgaben Füll',
Zeigt klar uns seine Rechte,
Führt alles, wie er will.

Es wird ein Tag erscheinen,
Der wie ein Ofen brennt,
Wo Jesus Christ die Seinen
Von allem Jammer trennt.
Ihr Nam' wird dann erweisen
Der Seelen wahren Grund,
Sie können ihn erweisen
Durch treugehaltnen Bund.

Wer hier mit Tränen säet
Wird Freude ernten dort,
Wer heut' Apostel höret,
Der glaube ihrem Wort.
Ihr Wort uns führt und leitet
In dieser Erdenzeit
Und uns als Trost begleitet
Bis in die Ewigkeit.

G. D. St.

Neunundsiebzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 7.

Sonntag, den 23. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei **Neuville** (nördlich von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Meter; wir machten **71 Franzosen** zu Gefangenen.

In den **Argonnen** besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabenstück.

Militärische Anlagen östlich von **Belfort** wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf der Höhe **Dolzok**, nördlich von **Bojan**, am Pruth, sprengten wir vorgestern abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind aus demselben Raume aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von **Uscieczko** ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampfziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nahkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von **Dubno** griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am **Tolmeiner** Brückenkopf, im westlichen Abschnitt des **Karnischen** Kammes und an einzelnen Teilen der **Tiroler** Front fanden Geschützkämpfe statt.

Im Raume von **Flitsch** wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am **Rombon-Hang** abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magazine der Italiener in der **Borgo** Bomben ab.

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt.

An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über **1500 Serben.**

Die Adria-Häfen **Antivari** und **Dulcigno** wurden von unseren Truppen besetzt.

Montag, den 24. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf **Metz** mit Bomben, von denen je eine auf das Bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarettfhof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front; sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Nördlich von **Dünaburg** wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsbericht.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte **Bitolj** (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von **Dover** mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei Wasserflugzeuge die Luftschiffhalle in **Hougham**, westlich **Dover**, mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Annäherungsversuche des Feindes auf dem italienischen Kriegsschauplatz im Abschnitte von **Lafraun** und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombon-Hange wurden abgewiesen.

Gestern abend haben wir **Skutari** besetzt. Einige tausend Serben, die die Besatzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Überdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in **Nikšic, Danilovgrad** und **Podgoritza** eingerückt. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibung. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Andernorts zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeiten. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgoritza vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Dienstag, den 25. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In **Flandern** nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerschossenen Gräben des Gegners eindrangen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Templerturm und die Kathedrale von **Nieuport**, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Östlich von **Neuville** griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten drei Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angesetzte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Anfänge nicht hinaus; nur einzelne beherzte Leute verließen ihren Graben, sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von **Nancy** und den dortigen Flughafen, sowie die Fabriken von **Baccarat** an. — Ein französischer Doppeldecker fiel bei **St. Benoit** (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze wurden russische Vorstöße an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatze standen gestern wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der Tiroler Front beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaften **Creto** (Judikarien) und **Caldonazzo** (Sugana-Tal).

Am Görzer Brückenkopf sind bei **Oslavija** wieder Kämpfe im Gange. Gestern abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front sichtlich lebhafter.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz geht nach wie vor gut vonstatten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In **Skutari** erbeuteten wir **12 Geschütze, 500 Gewehre und zwei Maschinengewehre.**

Alle aus feindlichem Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Mittwoch, den 26. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entrissenen Gräben östlich von **Neuville** zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den **Argonnen** verschütteten auf einer kleinen Strecke unseren Graben, bei Höhe 285 (nordöstlich von La Chalade) besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei **La Panne**, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen bei **Loo** (südwestlich von Dixmude) und von **Bethune** an.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Am **Görzer** Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei **Oslavija** einen Teil der dortigen feindlichen Stellung in Besitz.

Hierbei fielen **1197 Gefangene,** darunter 45 **Offiziere,** und 2 **Maschinengewehre** in unsere Hand. Auch an mehreren anderen Stellen der Isonzofront nahm die Gefechtstätigkeit zu. Die Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die **Podgora,** den **Monte San Michele** und unsere Stellung westlich von **Monfalcone** wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegten Unterkünfte und Magazine des Feindes in **Borgo** und **Ala** mit Bomben.

Die Vereinbarung über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von dem Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolasin und Andrijevica ausgedehnt.

Donnerstag, den 27. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquarter. Amtlich. In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stellungen im Dünengelände durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von **Westende** mit ergebnislosem Feuer.

Beiderseits der Straße **Vimy-Neuville** stürmten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern, machten **1 Offizier, 52 Mann** zu Gefangenen und erbeuteten ein **Maschinengewehr** und **drei Minenwerfer.** Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und in den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhafte Handgranatenkämpfe.

Die Stadt **Lens** lag unter starkem feindlichen Feuer.

In den **Argonnen** zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen, nichts von Bedeutung zu berichten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ließ gestern die Kampftätigkeit allgemein nach. Bei **Oslavija** brachte unser Geschützfeuer noch 50 Überläufer ein.

In allen Teilen Montenegros herrscht, ebenso wie im Raume von **Skutari,** völlig Ruhe. **Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet.** Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

Freitag, den 28. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In dem Frontabschnitt von **Neuville** wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um vier Maschinengewehre und zwei Schleudermaschinen erhöht.

Vielfache Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf **Reims.**

Bei Höhe 285 nordöstlich von **La Chalade** besetzten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Über einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt **Freiburg** liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung vom 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915, sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verlorengegangen:

im Luftkampf	7
durch Abschuß von der Erde	8
vermißt	1
im ganzen	16

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit:

im Luftkampf	41
durch Abschuß von der Erde	11
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	11
im ganzen	63

Es handelt sich hierbei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Beiderseits von **Widsy** (südlich von Dünaburg), sowie zwischen **Stochod** und **Styr** fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Bei **Coporoutz** an der beßarabischen Grenze überfielen heute früh Abteilungen des mittelgalizischen Infanterieregiments Nr. 10 eine russische Vorfeldstellung, eroberten sie im Handgemenge, warfen die russischen Gräben zu und führten einen großen Teil der Besatzung als Gefangene ab.

Sonst nichts Neues.

Von gewöhnlichen Artilleriekämpfen und kleineren Unternehmungen abgesehen, verlief der gestrige Tag auf dem italienischen Kriegsschauplatz ohne Ereignisse.

Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von **Gusinje** besetzt und stießen auch hier nirgends auf Widerstand. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres nähert sich ihrem Abschluß.

Sonnabend, den 29. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nordwestlich des Gehöftes **La Folie** (nordöstlich von Neuville) stürmten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Meter Ausdehnung, brachten **237 Gefangene,** darunter **einen Offizier,** und **neun Maschinengewehre** ein.

Vor der kürzlich genommenen Stellung bei **Neuville** brachen wiederholte französische Angriffe zusammen, jedoch gelang es dem Feinde, einen zweiten Sprengtrichter zu besetzen. Im Westteil von **St. Laurent** (bei Arras) wurde den Franzosen eine Häusergruppe im Sturm entrissen.

Südlich der **Somme** eroberten wir das Dorf **Frise** und etwa 1000 Meter der südlich anschließenden Stellung. Die Franzosen ließen unverwundet **12 Offiziere, 927 Mann,** sowie **dreizehn Maschinengewehre** und **vier Minenwerfer** in unserer Hand.

Weiter südlich bei **Lihons** drang eine Erkundungsabteilung bis in die zweite feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste in ihre Stellung zurück.

In der **Champagne** lebhafte Artillerie- und Minenkämpfe.

Auf der **Combres-Höhe** richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an unserem vordersten Graben an. Unter beträchtlichen Verlusten mußte sich der Feind nach einem Versuch, den Trichter zu besetzen, zurückziehen.

Bei **Apremont** (östlich der Maas) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt; der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Der Luftangriff auf **Freiburg** in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht. Ein Soldat und zwei Zivilisten sind verletzt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Bei **Berestiany** wiesen österreichisch-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin, 29. Januar. Amtlich. Eines unserer Unterseeboote hat am 18. Januar den englischen armierten Transportdampfer „Marere" im Mittelmeer und am 23. Januar einen englischen Truppentransportdampfer im Golf von Saloniki vernichtet.

Am 17. Januar 10 Uhr vormittags hielt ein Unterseeboot 150 Seemeilen östlich von **Malta** einen Dampfer an, der die holländische Flagge führte und am Bug den Namen **„Melanie"** trug. Der Dampfer stoppte, machte Signal „Habe halt gemacht" und schickte ein Boot. Als sich darauf das Unterseeboot zur Prüfung der Schiffspapiere dem Dampfer näherte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus mehreren Geschützen und Maschinengewehren ein lebhaftes Feuer und versuchte, das Unterseeboot zu rammen. Diesem gelang es nur durch schnelles Tauchen, sich dem völkerrechtswidrigen Angriff zu entziehen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Brückenschanze nordwestlich von **Usieszko** am **Dnjestr** wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapfere Besatzung schlug den Feind zurück. Das Vorfeld ist mit russischen Leichen besät. Über der **Strypafront** erschien gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den elf russischen Flugzeugen wurden zwei durch Artilleriefeuer vernichtet, drei zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei **Berestiny** am **Styr** schlugen unsere Feldwachen Vorstöße stärkerer russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Unsere Truppen haben **Alessio** und den **Adriahafen San Giovanni di Medua** besetzt. Es wurden viel Vorräte erbeutet. In **Montenegro** ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. An Waffen wurden bis jetzt, die **Lowcenbeute** mit eingerechnet, auf den Hauptsammelstellen eingebracht: **314 Geschütze, 50000 Gewehre, 50 Maschinengewehre.** Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

Sonntag, den 30. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. An und südlich der Straße **Vimy-Neuville** dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellung an. Ein französischer Angriff wurde abgeschlagen. Die südlich der **Somme** eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Meter und eine Tiefe von 1000 Meter. Im ganzen sind dort **17 Offiziere, 1270 Mann,** darunter einige Engländer, in unsere Hand gefallen. Die Franzosen versuchten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde.

In der **Champagne** zeitweise lebhafte Artilleriekämpfe.

Auf der übrigen Front wurde die Feuertätigkeit durch unsichtiges Wetter beeinträchtigt. Gegen abend eröffneten bei klarer Sicht die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von **Pont-à-Mousson** Das Vorgehen feindlicher Infanterieabteilungen wurde vereitelt.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von **Bedeutung.**

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 8 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 20. FEBRUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Der Sonntag.

Der Sonntag ist gekommen,
Ein klarer, heller Tag,
Drauf warten alle Frommen,
Das Herze weint und lacht.

Krankheit bezwingt die Glieder,
Der Schmerz zehrt an dem Mark,
Ein harter, strenger Hüter,
O Herze, bleibe stark.

Jetzt falten sich die Hände,
Es beugen sich die Knie,
Herr, Deinen Engel sende,
Jetzt gilt es, oder nie.

Es glühen alle Herzen,
Ein einz'ger, heißer Brand,
Du Lind're aller Schmerzen,
Reich auch mir Deine Hand.

Doch ich bin ausgeschlossen,
Darf nicht zum Herren gehn,
Die Tür ist mir verschlossen,
Möcht' doch den Heiland sehn.

Jetzt steht die Türe offen,
Geladne treten ein,
Vom Gnadenstrahl getroffen
Im innigsten Verein.

Mit heil'gen, starken Händen
Bricht er das Geistesbrot;
Vom Tisch des Herrn zu spenden,
Was seinem Volk tut not.

Wie wird mein Herz gelassen,
So ruhig und so still,
Von Dir noch nicht verlassen
Geschehe, Herr, Dein Will'! Arth. Löffler.

Bericht über einen Gottesdienst.

Gehalten vom lieben Stammapostel am Sonntag den 9. Januar 1916 in Frankfurt a. Main.

(Schluß.)

Da ich im Glauben mit den Aposteln verbunden bin, bitte ich, ach, Vater, so es Dein Wille ist, laß die, die das viele Blut des Lammes vergossen haben, in diesem großen Kampfe gegen den König aller Könige, in ihre Löcher zurückkehren und in die Berge, wo sie rufen: Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedecket uns. Wenn ihr dieses glauben könnt, dann wird durch dieses Wort auch der helle Schein in eure Herzen gegeben werden, wodurch auch die Erleuchtung geschieht. Wo ich so verbunden mit den gesandten Boten bitte, dann muß es geschehen; die Engel erhalten durch die vereinte Macht den Auftrag, den Willen Gottes auszuführen. Das wäre nun etwas aus der lebendigen Bibel, was ich gesehen und gehört habe. Das Alte schließt ab mit der Offenbarung Johannes, der liebe Gott sitzt aber nicht auf dem Ruhestuhl, und der Teufel ist wohl auch noch da, hat aber keinen Zweck mehr, denn Neues schafft er doch nicht. Die Menschen müssen sich auch in diesem Zirkel bewegen.

Die lebendige Bibel soll in sich aufnehmen jeden Tag Neues, es soll immer Neues hinzugetragen werden in das Buch des Gedächtnisses. Wir sollen zeugen von dem, was wir gesehen und gehört haben, wie einst Johannes sagte: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch."

Ich habe ja heute keinen Text vorgelesen, und als ich in Holland war, da sagte der liebe Apostel Oosbree zu mir, ich brauchte nicht zu arbeiten, ich möchte nur etwas erzählen. Nun, was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Jetzt kann er mal etwas in der holländischen Bibel lesen.

Apostel van Gosbree: Wie ich das anfangen soll, euch etwas zu erzählen, das weiß ich nicht, denn wie ihr wißt, bin ich Holländer und habe die deutsche Sprache nicht gelernt. Das Wenige, was ich mir zu eigen gemacht habe, habe ich mir durch das Lesen der Rundschau errungen. Doch es fällt mir schwer, meine Gedanken in Worte zu bringen, die Zunge streikt mir, und ich habe kein Wortmaterial. In der holländischen Sprache geht das viel besser, weil ich da genug Wortmaterial habe. Der liebe Vater sagte, ich solle nicht arbeiten, sondern nur etwas erzählen. So haben wir es in Holland auch mit dem lieben Vater gemacht, denn ich bekam von den lieben Aposteln Bischoff und Brückner ein Schreiben, ich solle den lieben Vater ja nicht arbeiten, sondern sich erholen lassen. Da habe ich

zum Vater gesagt: „Arbeiten brauchen Sie nicht, nur wenn Sie wollen, können Sie uns etwas erzählen.“ Damit aber der liebe Vater seine Gedanken zu Papier bringen kann, haben wir ihm eine Schreibmaschine zur Verfügung gestellt, damit der liebe Vater mittels der Durchschläge an alle lieben Apostel schreiben könne, um nicht jedem einzelnen schreiben zu müssen. Da erhielt ich wieder ein Schreiben: „Was haben Sie gemacht? Sie geben dem lieben Vater eine Schreibmaschine, das macht ihn ja ganz kaput.“ So habe ich denn zum lieben Vater gesagt: „Arbeiten Sie nicht, sondern erholen Sie sich bald, wie es die Apostel in Frankfurt und Dresden verlangen.“ Wir in Holland fingen erst mal an, Fett auf seine Rippen zu bringen, denn das Fett war weg. Ich habe dadurch gesehen, wie die lieben Apostel Bischoff und Brückner immer das gute Teil erwählt hatten und ich habe geschrieben, wir lassen den lieben Vater nicht arbeiten und tun, was wir können. Wir geben dem Vater gute Nahrung, damit er nachher wieder arbeiten kann. Gutes Wasser, gute Luft und Nahrung machen es nicht so wie in Hohenwaldau, wo der liebe Vater für zehn arbeiten und nebenbei noch eine Hungerkur durchmachen mußte. Der liebe Vater hat in Holland viel erzählt, das steht noch alles in unserem Gedächtnis, besonders die Worte, daß die Menschenseelen auserwählt und zubereitet werden zu einem Haupte der Völker. Ist das Haupt zubereitet, dann ist der ganze Leib in guter Richtung, was wir ja von unserem eigenen Leibe wissen. Sind die Gedanken, die Sehensweise in Ordnung, ist auch der Leib heil? Das habe ich mir auf den Geist genommen und die Seligkeit gefunden. Unser Leben gleicht jetzt noch einer Frucht, die in der Erde Schoß gebettet ist. Durch das gehörte Wort werden erst die Taten, das Leben offenbar. Die Zubereitung findet erst im Ackerwerk statt, was nach der Vollendung in der Geburt nicht mehr möglich ist. Fehlt nach der Geburt ein Organ am Leibe, z. B. das Gehör, so ist es nicht zu bilden, es sei denn, daß es in der Zeit der Zubereitung zustande kam. Der Mensch sagt: Wir haben das Gesetz und hiernach muß er gesteinigt werden. Wir aber können sagen, Gott sei Dank, daß wir, als die apostolischen Glaubenskinder, ein anderes Gesetz besitzen. Wenn wir uns nach diesem zubereiten lassen, dann kommt das geschriebene Gesetz nicht zur Anwendung. Wenn nun um die Monate Juni, Juli, August Friede ist, dann habe ich den Gedanken, daß alle Apostel nach Holland kommen können, wo ja am 28. Juli der Geburtstag des lieben Vaters ist, der anstatt in Bielefeld auch mal in Holland gefeiert werden kann. Der liebe Vater meinte, das stimme schon, da werden nicht nur die Füße gewaschen, da kommt man ganz ins Wasser und alles wird heil und die Versammlung braucht dann keine Angst zu haben, wenn dann der liebe Apostel Bischoff nach Holland geht. (Jetzt steht er noch unter dem Militärgesetz.) Er kommt dann auch ganz heil wieder. Holland ist Gott sei Dank noch vom Kriege verschont geblieben. Der liebe Vater hat seinerzeit zu mir gesagt, Sie müssen dafür Sorge tragen, daß Holland als Schutzmauer bleibt. Wir haben das Wort des lieben Vaters im Gebet festgehalten und bis jetzt auch den Engelschutz bekommen.

Stammapostel (fortfahrend). Nun habt ihr euch selbst überzeugt, wie weit es der kleine Holländer gebracht hat. Aus seinen Worten werdet ihr wahrgenommen haben, daß er doch nicht mehr so klein ist. Was nun das Erzählen von mir aus Holland betrifft, wo ich nicht arbeiten mochte, so will ich hierzu bemerken, daß ich erst den Dienst mit Gebet eröffnen mußte, was er Erzählen nennt. Selbst das heilige Abendmahl mußte ich auf dem Weg des Erzählens bereiten. An einem Sonntage, wo so herrliches Wetter war, sagte ich zum Apostel Oosbree, es wäre eine Sünde, wenn man da das Gute in der Natur nicht genießen würde. Er sagte zu mir, ja, da haben Sie recht, aber dafür mußte ich einen Dienst in der Woche vor vielen Brüdern ausfüllen durch das Erzählen. Nun habt ihr den kleinen Holländer kennen gelernt, was der unter dem Ausdrucke des Erzählens mir zugemutet hat. Ihr werdet alle sagen, da kann sich schon ein Großer damit sehen lassen. Er sagte noch, die List gehört mit zum Handwerk. Zu eurem lieben Apostel habe ich gesagt, die Fetten werden fetter gemacht, und wer da hat, dem wird noch gegeben. Nach biblischer Weise ist das recht, und er hat mir auch darin zugestimmt.

Der liebe Gott hat uns bis hierher geleitet und erfreut, und läßt auch jetzt die Sonnenstrahlen durch das Fenster scheinen. Aber ich sage auch dazu, als ich seinerzeit einer Mutter den Rat gab, die mich frug, was sie den Kindern sagen solle, wo der liebe Gott sei. Die Mutter kam in Verlegenheit und wußte nicht, was sie den Kindern sagen sollte. Ich sagte zu ihr, wenn die Sonne helle scheint, sähen sie den lieben Gott, der läßt darin sein Angesicht leuchten. Die schönen Sonnenstrahlen gehen von ihm aus, da steht er dahinter; das ist Kindesglaube.

Nach dem vielen Hingenommenen sind wir wohl erfreut worden, und ich denke dabei an das Wort: Herr, wenn dein Wort klar ist, so erfreut es und machet klug die Einfältigen. In dieser Zeit lernen wir auch ganz besonders bitten, Herr, erlöse uns von dem Übel. Früher waren es immer nur besondere Personen, vielleicht Kranke, Notleidende, Elende. Im günstigsten Falle mußte auch der Priester kommen, der eigentliche Grundgedanke lag doch darin, von dem Übel erlöst zu werden. Das sind nur vereinzelte Fälle. Jesus hat durch die Bitte ausgesprochen, erlöse **uns** von dem Übel, als von der gemeinschaftlichen Last, nicht den oder die, oder den einen, nein, er sagt ausdrücklich, erlöse **uns** von dem Übel. Hiernach hat das Wort Jesu in unserer Zeit mehr Geltung bekommen, wo wir gemeinsam bitten, erlöse **uns** von dem Übel. Da ist demnach keines ausgeschlossen. Wenn eine Hand oder ein Finger krank ist, könnten dann vielleicht die andern Finger sagen, wir kümmern uns nicht darum? Das geht doch auf keinen Fall. Der Schmerz, der in einem Teile des Körpers sich findet, erstreckt sich über den ganzen Körper. Es erfüllt sich da auch das Wort des Apostels Paulus: Wenn ein Glied leidet, so leiden sie alle. Wenn z. B. einer seinen Verstand verliert, so ist er am Leibe gefühllos. Die Schmerzen sind wohl da, sie werden aber nicht gesehen. Es erfüllt sich hier auch das Bibelwort: Herr, Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht. Wenn ich natürlicherweise sprechen soll, so muß ich sagen, wenn ich geschlagen werde, so fühle ich doch, daß ich verwundet bin. Wir fragen nach der Ursache, wo das Wort gesprochen, Du schlägst, und sie fühlen es nicht, und die Antwort lautet: Die haben keinen Verstand. Alle Fäden von den Gliedern stehen mit dem Haupte in Verbindung, ist aber kein Verstand da, dann ist das Haupt krank. Nach der von Gott angewiesenen Stellung bin ich das Haupt des Bezirkes. Alle Fäden, verbunden mit Schreienden, Jammernden und wie sie alle sind, sie gehen zum Haupte.

Wo die Fürsten und Gewaltigen offenbar werden, da können wir mit festen Schlägen rechnen. Der Apostel Paulus sagte einst, der Satans-Engel ist es, der mich schlägt. Das sehen wir heute. Wir können auch sagen, die ganze apostolische Gemeinschaft liegt unter den Faustschlägen dieser bezeichneten Gewalt darnieder. Als ich nach Hamm fuhr mit dem D-Zug, hatte ich viel Verspätung; trotzdem zwei Maschinen vor den Zug gespannt waren, wollte er nicht vom Platze. Auch war es in meinem Abteil dunkel. Ich dachte bei mir, genau so ist's auf dem geistigen Gebiete. Der Wagen Gottes geht auch zu langsam, er ist nicht von der Stelle zu bringen, obgleich die Kraft vorhanden ist. In den Wagen, in dem wir fuhren, kam eine Schar junger Mädchen und Frauen in solcher Ausgelassenheit, daß ich dachte, ach, welch ein Unterschied. Wir sitzen hier so unter diesem fürchterlichen Drucke, daß ich den Entschluß fassen und sie fragen wollte,

ob sie auch Angehörige im Felde hätten. Ich habe aber hiervon abgesehen, da ich mir sagte, es sind solche, die werden geschlagen und fühlen es nicht. Und warum? weil sie keinen Verstand haben. Wenn ich das gesellschaftliche Treiben und die Zügellosigkeit und Gottlosigkeit, selbst in kirchlichen Gemeinschaften wahrnehme, so muß ich sagen, das Haupt hat keinen Verstand. Drum läßt sich der liebe Gott in der Gefühllosigkeit finden. Die Glieder sind alle gefühllos, trotz der großen Plagen und Schmerzen. Der Herr schlägt, und sie fühlen es nicht. Nach Jesu Wort sollen die Leidenden getröstet und den Weinenden die Tränen getrocknet werden. Wir zählen nicht zu denen, die geschlagen werden und es nicht fühlen, wir gehören aber auch nicht zu den Unverständigen. Nach dem Worte von Jesu bitte ich, lieber Vater, erlöse uns von dem Übel, nicht diesen oder jenen, die im Feuer liegen und für uns arbeiten müssen, und ihr Leben zum Schuldopfer bringen. Es ist eine gemeinschaftliche Plage und Last für die, die von sich sagen können, wir haben Verstand, wir haben Häupter. Wir sollen immer von Fall zu Fall und von Stück zu Stück nach dem Willen Gottes bitten, Herr, erlöse uns von dem Übel. Es können jedoch nicht alle Übel nach unserem Willen beiseitigt werden. In vielen Fällen müssen wir öfters bitten, Vater, ist es möglich, dann nimm dieses Übel von uns, ist es aber noch nicht soweit, dann müssen wir den Kelch trinken. Herr, es geschehe Dein Wille. Es ist aber zunächst nötig, daß ein heller Schein in unsere Herzen gegeben wird. Der Apostel sagte schon einst, wir wissen nicht, was wir bitten sollen, und wie es sich gebühret. Darum haben wir eine Vertretung nötig, und der heilige Geist will es sein, der uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen. Es ist auch heute meine Bitte, daß der liebe Gott einen hellen Schein in unsere Herzen geben möge. Gib auch, daß die, welche aus ihren Höhlen hervorgekommen und die ganze Welt unglücklich gemacht haben, wieder dahin zurückkehren, wo sie rufen werden: Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedecket uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhle sitzt. Da müssen sie auch des Menschen Sohn erkennen in seiner Macht und Herrlichkeit, von dem das Gericht ausgehet. Wie viele Christen sind schon hingemordet worden, und deren Blut schreit nach dem Lamme. Nun wollen wir uns gemeinschaftlich beugen und die Begnadigung hinnehmen, denn die verstockten Sünder erhöret Gott nicht. Dann können wir als die Gerechtgemachten bitten, Vater, so hat Dein Sohn gesagt, so muß es auch kommen. Amen!

Gebet: Wir beugen uns in der Gemeinschaft und sinken vor Dir nieder. Wir bedecken auch das Haupt unseres Bewußtseins, verbunden mit den vielen Tausenden, und rufen aus: „Gott sei uns Sündern gnädig.“ Wir haben gesündigt und sind gottlos gewesen, diese Übeltaten liegen auf dem Haupte des Bewußtseins. Wir liegen auch unter dem Übel, als der Plage, und schreien darunter. Der Satansengel hört nicht auf zu schlagen, es sind aber auch die wilden Tiere, die in der Nacht ihr Wesen treiben, die zerreißen, morden und umbringen. Auch Sturm, Gewitter und Schreckniße sind über uns hinweggezogen. Es schreiet unsere Seele aus der Tiefe des Herzens zu Dir, wir rufen zu Dir für uns und unser Volk, und wo ich nun auch vor Dir liege, verbunden gegenwärtig mit zwei Aposteln, auch mit eingeschlossen die Apostel Deines Sohnes, aber auch weitergehend alle Bittenden mit eingeschlossen, und gestützt auf das Wort, daß Du den Rat Deiner Boten wollest vollführen, bitten wir Dich, Vater, verkläre Deinen Sohn auch in den gesandten Boten, als Deinen Aposteln, und gib uns, was wir bitten, die Erlösung von dem Übel. Du hast einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, wodurch es möglich ist, Deinen Willen, als das Licht, weiter geben zu können. Verstoße die Übeltäter, weil sie den nicht erkennnn wollen, der auf dem Stuhle sitzt; das Gewissen verklagt sie wegen des vielen vergossenen Lammesblutes, sie schreien alle: Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedeckt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhle sitzt und vor dem Lamme. Wo nun die Apostel Deines Sohnes bitten, ach, Herr, laß es doch geschehen, setze auch zum Zeichen das Mitfolgende zu Deinem Worte, daß wir es sehen und Dich preisen. Die Gewaltigen der Feinde wollest Du vom Stuhle stoßen, aber auch erheben die Armen und Niederen, Herr, der Du im Himmel wohnest. So schreiet unsere Seele, o Gott zu Dir, bittend für die vielen Feinde, die da geführet sind von diesen Mordbuben und Räubern, alle müssen ihr Leben dahingeben für diese Bluthunde, die nicht wissen, was sie tun. Für die schreiet unsere Seele, ach, Herr, erbarme Dich doch über die Völker, insbesondere über die, die in der Gerechtigkeit stehen. So vergib uns, Deinem Volke, was gesündigt ist. Vergib auch, was unter dem deutschen Volke und den Verbündeten gesündigt ist, vergib allen, die uns an- und zugehören. Verkläre Deinen Sohn Jesu, daß er als König offenbar werde. Laß Gerechtigkeit die Festigkeit des Stuhles sein, gib auch Gnade und Wahrheit. Es schreiet unsere Seele zu Dir für die Weinenden, Traurigen, Verwundeten und Sterbenden. O, wir bitten auch für die Heimgegangenen, tröste, tröste die, die da traurig sind und weinen. Wir bitten gemeinschaftlich die Worte Deines Sohnes, indem wir also zu Dir bitten. Ein dankbarer Mitgenießer.

REISEN DER APOSTEL

Frankfurt a/M. Im Monat Januar besuchte Apostel Bischoff die Gemeinden Frankfurt-Ost und West, Langen, Ludwigshafen, Mannheim, Eschelbronn, Heidelberg, Marburg und Kassel. In diesen Diensten sind einige Personen versiegelt.

Am 9. Januar bereitete der liebe Stammapostel durch seinen Besuch den Gemeinden Frankfurts einen herrlichen Tag. Leider konnten wegen der Kürze der Zeit nur die Bezirksvorsteher eingeladen werden. Der liebe Stammapostel gab viel Gutes aus dem reichen Schatze seiner Gotteserkenntnis und alle Herzen wurden mit neuem Lichte und Gotteserkenntnis angefüllt.

Eine besondere Freude wurde dem Stammapostel und uns bereitet, indem der liebe Apostel van Oosbree aus Holland unerwartet ankam, derselbe gab im Dienste eine gute Würze zu dem, was der Stammapostel darreichte.

Montag früh reiste der Stammapostel in seinen Bezirk zurück und Apostel van Oosbree nach Holland.

Das Heldentum einer deutschen Frau!

Im „Casseler Tageblatt“ vom 31. Oktober 1915 findet sich unter vorstehender Überschrift eine ergreifende Begebenheit, die wert ist, weiter verbreitet zu werden. Sie bezeugt einesteils die furchtbaren Folgen des gegenwärtigen Kriegsgeschehens, aber andererseits auch eine Selbstlosigkeit der Liebe, die wahrhaft groß genannt werden muß.

Wir lassen den Bericht wörtlich folgen:

„Ein Mitarbeiter schreibt uns: Von einer Heldin will ich erzählen, von einer deutschen Frau und von einer Liebe, wie sie noch nie ein Dichter besungen hat. Der große Krieg mit seinen Schrecken hat diese Heldin erstehen lassen, hat sie aus den kleinen bürgerlichen Verhältnissen herausgehoben zum Vorbilde aller Geschlechtsgenossinnen. Sie war noch jung und blieb mit drei kleinen Kindern zurück, als ihr Mann als einer der ersten mit in den Krieg zog. Tapfer unterdrückte sie die Tränen und hoffte auf seine Wiederkehr wochen- und monatelang. Da blieben eines Tages die Nachrichten von ihm aus. Geduldig wartete sie lange Zeit, dann kam die Unruhe, die ihr gebot, Erkundigungen einzuziehen. Wo sie aber auch fragte, von ihrem Manne wußte niemand etwas. Er war und blieb verschollen! Noch hoffte sie, er sei in Gefangenschaft geraten und wartete

wieder auf Nachricht. So verging ein Monat nach dem andern. Nun glaubte sie ihn nicht mehr unter den Lebenden, legte Trauerkleidung an und beweinte ihn als einen Toten. Zehn Monate waren vergangen, als sie eines Tages mit ihren Kindern zufällig an einem Lazarett in der Casseler Vorstadt Kirchditmold vorüberging und hier einen verwundeten Bekannten traf. Er sprach sie an. „Ja, weshalb tragen Sie Trauer?" „Mein Mann ist doch gefallen!" Der Verwundete schüttelte den Kopf: „Ihr Mann ist nicht tot!" „Was sagen Sie, was wissen sie von ihm?" „Nun, daß er lebt!" „Aber ich habe doch keine Nachricht von ihm seit zehn Monaten. Ich habe gefragt und geforscht, niemand konnte mir Auskunft geben!" Darauf der Verwundete: „Ich weiß aber von ihm, denn ich lag mit ihm noch bis vor kurzem in demselben Lazarett." Da schwand ihr Zweifel und ein Jubelschrei durchdrang die Luft. „Wo ist er? Wo? Bitte, bitte, sagen Sie es mir schnell." Der Verwundete nannte das Lazarett einer nahen Stadt, auch die Nummer des Zimmers, in dem der Vermißte liegen sollte. „Doch," schloß er, „wie Ihr armer Mann aussieht, das kann ich Ihnen nicht sagen; nein, das sage ich nicht." Das letzte schien sie kaum zu hören, nur daß er lebte, daß ihr die Möglichkeit gegeben war, ihn wiederzusehen, erfüllte ihr Herz mit unbeschreiblicher Freude. Sie eilte mit ihren Kindern heim, ließ sie in Obhut von Bekannten, und saß schon nach einer halben Stunde in einem Zuge, der sie zu ihrem Manne tragen sollte.

Am Abend erreichte sie das Lazarett. Alle, die ihr in den Weg kamen, fragte sie nach ihrem Mann und bekam von allen ein „Nein!" „Aber er muß hier sein," wurde eine Schwester von ihr bedrängt, ein Bekannter hat noch kürzlich hier mit ihm zusammengelegen." Noch einmal versuchte die Schwester ihr den Gedanken auszureden, doch ihr Glaube war nicht zu erschüttern. „Er ist auf Zimmer 46, Schwester, ich will und muß zu ihm!" Da wurde die Schwester verwirrt: „Ich darf Sie nicht zu ihm lassen." Jetzt gab es für die Frau kein Halten mehr, bis ihr die Schwester versprach, mit dem Stabsarzt zu reden. „Gehen Sie jetzt ruhig schlafen und kommen Sie morgen früh wieder. Ich möchte Sie aber jetzt schon etwas vorbereiten: Ihr Mann ist ein Krüppel, er ist mehr als das." Am nächsten Morgen stand sie, noch ehe der Tag graute, vor dem Lazarett und wartete geduldig, bis der Stabsarzt sie rufen ließ. „Wenn Sie eine deutsche Frau sind, so dürfen Sie zu Ihrem Mann," sagte dieser. „Ich habe die ganze Nacht geweint, jetzt werde ich keine Träne mehr vergießen. Ich bin auf alles gefaßt, Herr Stabsarzt, nun lassen Sie mich zu ihm." Man führte sie zu Zimmer 46. Durch die geöffnete Tür schon sah sie ein menschliches Wesen ohne Beine, ohne Arme und ohne Augen; das war ihr Mann.

Doch ihr Fuß stockte nicht. Sie breitete die Arme aus und stürzte zu ihm. Sie umschlang ihn, küßte ihn. Sie sprach nicht von seinem Unglück und wehrte ab, wenn er davon sprechen wollte. Fortab wich sie nicht mehr von seiner Seite. Ihren Bekannten schrieb sie, weiter für ihre Kinder zu sorgen, da sie ihren Mann nicht mehr verlasse. Unermüdlich sorgte sie seitdem für den Wiedergefundenen. Sie wäscht und kämmt ihn, sie trägt ihn vom Stuhl zum Bett, sie ist seine Dienerin, ist fröhlich mit ihm und freute sich täglich aufs neue über den Glücksschimmer, der sich auf dem vernarbten, lichtlosen Antlitz widerspiegelt. Er erzählt von seinen Kämpfen, sie von ihrem Warten, Hoffen und Trauern. Ihre zarte Fürsorge, ihre ungetrübte Liebe ist der seinigen wert: Um ihr den qualvollen Anblick zu ersparen, wollte er lieber für sie tot sein, deshalb hat er sie ohne Nachricht gelassen. Nun aber sehnt er den Tag herbei, da er mit seiner Frau heimkehren darf. Die furchtbare Verstümmelung seines einst kraftvollen Körpers, namentlich die Beraubung des Augenlichts, wird einst ein schreiendes Zeugnis für die bestialische Kriegführung der Russen sein."

Der englische Lord Cairns

war wohl einer der größten wie auch der geschäftigsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Kurz vor seinem Tode bezeugte er: „Wenn ich irgendetwas in der Welt erreicht habe, so schreibe ich es der Tatsache zu, daß ich die beiden ersten Stunden jedes Tages in meinem Leben der Gemeinschaft mit Gott, dem stillen Gebet und dem Bibelstudium geweiht habe." Einmal nahm er an einer Kabinettssitzung unter Lord Beaconsfield teil, in der Angelegenheiten von größter nationaler Bedeutung verhandelt wurden. Ruhig und doch ohne Vorbehalt machte Lord Cairns Vorschläge, die zur Vereinfachung der schwierigen Lage beitrugen. Da fragte ihn einer der Kabinettsminister: „Herr Graf, wie kommt es, daß Sie so ruhig sein können?" Die Antwort lautete: „Ich habe diese Angelegenheiten vorher mit Gott besprochen!" „Beten Sie denn wegen jeder Sache?" fragte ein anderer Minister. „Gewiß," erwiderte er, „denken Sie, ich würde zu einer Kabinettssitzung kommen, ohne vorher die Tagesordnung mit Gott besprochen zu haben?" Diese Sorte Männer scheint in dem heutigen England seltener geworden zu sein. Wohl einem Volke, das viele solcher Männer in leitenden Stellungen hat.

Eine Kalenderreform im Weltkriege.

Der Generalgouverneur von Warschau, von Beseler, hat für den von uns besetzten Teil von Rußland den gregorianischen Kalender zur Einführung gebracht. Diese wissenschaftliche Verwaltungsmaßregel ist als eine besonders wichtige Kulturtat zu betrachten. Der in Rußland noch heute maßgebende julianische Kalender, den Julius Cäsar 47 v. Chr. als erste wichtige Kalenderreform einführte, ist gegenwärtig um mehr als 13 Tage falsch, da vor 19½ Jahrhunderten eine unrichtige Jahreslänge diesem damals allerdings einen großen Fortschritt in der Zeitrechnung bezeichnenden julianischen Kalender zugrunde gelegt wurde. Heute sind deshalb alle Zeitangaben in Rußland um mehr als 13 Tage zurück gegen den im 16. Jahrhundert durch Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 festgesetzten gregorianischen Kalender, der im 18. Jahrhundert fast in allen Kulturstaaten eingeführt wurde und erst in etwa 3000 Jahren um einen Tag gegen die wahre Erdbewegung um die Sonne falsch wird. Es ist nicht ohne Interesse, daß diese wichtige Kalenderreform im westlichen Rußland gerade von dem gegenwärtigen ersten Vorsitzenden der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, General von Beseler, zur Durchführung gebracht worden ist.

Trost.

Quält, o Herz, dich eine Plage,
Krankheit oder Ungemach,
Still gelassen dulde, trage,
Sicher kommt ein bess'rer Tag.

Zeitlich sind die schwersten Leiden,
Kurz ist alle Erdenpein,
Not und Mühsal zu bereiten
Ist bereit der alte Feind.

Um das schwache Fleisch zu stürzen,
Schafft und wühlt er Tag und Nacht,
Um die Ruhe zu verkürzen,
Hat er dir das Leid gebracht.

Dennoch sieh', er hat vergessen,
Was dein Gott ins Herz dir gab,
Wer von seinem Tisch gegessen
Darf nicht werden müd' und matt.

Was sind alle Erdenleiden
Gegen eine Ewigkeit,
In Gewißheit ew'ger Freuden
Trag geduldig hier dein Leid.

A. Löffler.

Achtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 8.

Sonntag, den 30. Januar 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Der Gegner wiederholte gestern tagsüber seine Angriffe gegen die Brückenschanze nordwestlich von **Usciesko.** Alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger. Fast an allen Teilen der Nordostfront trat die russische Artillerie zeitweilig stärker in Tätigkeit, auch schweres Geschütz wirkte an verschiedenen Stellen mit.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

In **Montenegro** ist Ruhe. In **San Giovanni di Medua** wurden zwei Geschütze, sehr viel Artilleriemunition und beträchtliche Vorräte an Kaffee und Brotfrucht erbeutet.

Montag, den 31. Januar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Unsere neuen Gräben in der Gegend von **Neuville** wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet.

Die Zahl der nordwestlich des Gehöftes **La Folie** gemachten Gefangenen erhöht sich auf **518 Mann,** die Beute auf **11 Maschinengewehre.**

Gegen die am 28. Januar südlich der **Somme** von schlesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle.

Allgemein litt die Gefechtstätigkeit unter dem nebligen Wetter.

In Erwiderung des Bombenabwurfes französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt **Freiburg** haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung **Paris** mit anscheinend gutem Erfolge angegriffen.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von **Wismann** (an der **Aa** westlich von Riga) scheiterten in unserm Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Dienstag, den 1. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In der Nacht zum 31. Januar versuchten kleine englische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellungen von **Messines** (Flandern). Sie wurden sämtlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unseren Graben einzudringen.

Bei **Fricourt** (östlich von Albert) hinderten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gesprengten Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und kehrten mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück.

Südlich der **Somme** verloren die Franzosen im Handgranatenkampf noch weiteren Boden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsbericht.

Eins unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von **Saloniki** mit beobachtetem guten Erfolge an.

Berlin. Amtlich. Eines unserer Marineluftgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Dock-, Hafen- und Fabrikanlagen in und bei **Liverpool** und **Birkenhead,** Eisenwerke und Hochöfen von **Manchester,** Fabriken und Hochöfen von **Nottingham** und **Sheffield,** sowie große Industrieanlagen am **Humber** und bei **Great Yarmouth** ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Überall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe wurden von allen Plätzen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Die Lage in **Montenegro** und im Gebiet von **Skutari** ist unverändert ruhig. Die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.

Mittwoch, den 2. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der **Champagne** und östlich von **St. Dié** (in den Vogesen) große Lebhaftigkeit.

Die Stadt **Lens** wurde abermals vom Gegner beschossen.

Ein französisches Großflugzeug stürzte, von unserem Abwehrfeuer gefaßt, südwestlich von **Chaunn** ab. Die Insassen sind verwundet gefangengenommen.

Eine stärkere russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos an der **Wiesilucha** südlich von **Kuchocka Wola** (zwischen Stochod und Styr) angegriffen und aufgerieben.

Balkan-Kriegsbericht.

Unsere Flieger beobachten in den Hafenanlagen von **Saloniki** große Brände, die offenbar von unserem Luftschiffangriff herrühren.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Vor der Brückenschanze nordwestlich von **Uscieszko** wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vordersten Gräben gezwungen. An anderen Stellen der Nordostfront fanden Patrouillenkämpfe statt.

Im **Sugana-Tal** wurden westlich von **Roncegno** mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen; am Hange des **Col di Lana** wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemenge genommen und gesprengt. An der **Isonzofront** Geschützkämpfe.

In **Albanien** gewannen unsere Vortruppen ohne Kampf das Südufer des **Mati**-Flusses. In **Montenegro** volle Ruhe; keine besonderen Ereignisse.

Donnerstag, den 3. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In **Flandern** antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiterer Front durchgeführte starke Beschießung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von **Hulluch** besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter.

In der Gegend von **Neuville** steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhafte Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend **Peronne** ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nordöstlich von **Bojan** scheiterte ein gegen unsere Vorpositionen gerichteter russischer Handstreich. In **Ostgalizien** und an der **wolhynischen** Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit entfaltet. Eines der russischen Geschwader warf **sechs** Bomben auf **Buczacz** ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verwundete durch eine Bombe nordöstlich **Luck** drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von **Czortkow** und nördlich von **Zbaraz** mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkampf.

An der **küstenländischen** Front des italienischen Kriegsschauplatzes waren die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am **Tolmeiner** Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriff ihre Stellungen westlich von **Santa Lucia.** In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Die auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz in **Albanien** vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von **Kruja** gewonnen. In **Montenegro** nichts Neues.

Am 24. Januar haben fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge **Durazzo** und namentlich die Zeltlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschießung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde **Valona** von drei Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenanlagen, Flottanten und Zeltlager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eins der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf dem Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienschiffsleutnant Konjovic, ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch Bora stark bewegte See nieder und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf **Saseno** und zwei mit voller Kraft heranfahrenden Zerstörer die zwei unversehrt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinen Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Bemannung gerade noch zurecht wieder aufzufliegen und nach einem Flug von 220 Kilometern in den Golf von **Cattaro** heil zurückzukehren.

Freitag, den 4. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Einer der nordwestlich von **Hulluch** von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung verschüttet. Bei **Loos** und bei **Neuville** lebhafte Handgranatenkämpfe.

Die feindliche Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front des westlichen Kriegsschauplatzes, besonders in den **Argonnen**, rege Tätigkeit.

Westlich von **Miarle** fiel ein französischer Kampfdoppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unverletzt in unsere Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsbericht.

Unsere Flieger beobachteten im **Wardartale** südlich der griechischen Grenze und bei der Anlegestelle im Hafen von **Saloniki** umfangreiche Brände.

Berlin. Amtlich. Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen armierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

Das Marineluftschiff **„L 19"** ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Reutermeldung am 2. Februar von dem in Grimsby beheimateten Dampfer „King Stephan" in der Nordsee treibend angetroffen, Gondel und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über dem Wasser befindlichen Teil des Luftschiffes. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgeschlagen mit dem Vorgeben, daß seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader hat auf dem russischen Kriegsschauplatz den östlich von **Kremieniec** liegenden russischen Etappenort **Szumsk** mit Bomben beworfen. Zahlreiche Gebäude stehen in Flammen. Sonst ist nichts Besonderes vorgefallen.

Die Geschützkämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben an der küstenländischen Front ziemlich lebhaft und erstreckten sich auch auf mehrere Stellen im **Kärntner** und **Tiroler** Grenzgebiet. Das Schloß von **Duino** wurde durch mehrere Volltreffer der feindlichen Artillerie teilweise zerstört. Vor dem **Tolmeiner** Brückenkopf gingen die Italiener infolge der letzten Unternehmung unserer Truppen auf die Hänge westlich der Straße **Ciginj-Selo** zurück.

Die in **Nordalbanien** operierenden k. u. k. Truppen haben **Kruja** besetzt und mit ihren Spitzen den **Ischmi**-Fluß erreicht. Lage in **Montenegro** unverändert ruhig.

Eine Kreuzergruppe hat am 3. Februar vormittags an der italienischen Ostküste die Bahnhöfe von **Ortona** und **San Vito**, mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereich dieser Orte, sowie einen Schwimmkran durch Beschießung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluß **Ariello** nördlich **Ortona** zerstört. Nach der Beschießung der Objekte von San Dito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzergruppe ist unbelästigt zurückgekehrt.

Sonnabend, den 5. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Ein kleiner englischer Vorstoß südlich des Kanals von **La Bassée** wurde abgewiesen.

Ein durch Wurfminenfeuer vorbereiteter französischer Handgranatenangriff südlich der **Somme** brach in unserem Artilleriefeuer zusammen.

In der **Champagne** und gegen einen Teil unserer **Argonnen-Front** unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittage schweres Feuer.

Französische Sprengungen auf der Höhe von **Bauquois** (östlich der Argonnen) richteten geringen Schaden an unseren Sappen an.

Unsere Artillerie beschoß ausgiebig die feindlichen Stellungen auf der **Vogesen-Front** zwischen **Diedolshausen** und **Sulzern**.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Eins unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von **Dünaburg** an.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Sonntag, den 6. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Kleinere englische Abteilungen, die südwestlich von **Messines** und südlich des Kanals von **La Bassée** vorzustoßen versuchten, wurden abgewiesen.

Französische Sprengungen bei **Berry au Bac**, auf der **Combres-Höhe** und im **Priesterwald** verliefen ohne besonderes Ergebnis.

Bei **Bapaume** wurde ein englischer Doppeldecker zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Begebenheiten.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Amtlich. An der **Irakfront** bei Felahie leichter Artillerie- und Infanteriekampf.

Bei **Kut-el-Amara** keine Veränderung.

Am 3. Februar haben ein Torpedoboot und ein Kreuzer am breiten Eingang der **Dardanellen** einige Bomben gegen **Tekke Burnu** und **Seddul-Bahr** geschleudert und sich dann zurückgezogen. Nichts von Bedeutung auf den übrigen Fronten.

An der **Kaukasusfront** wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen und Vorposten in verschiedenen Abschnitten abgeschlagen.

An den **Dardanellen** verfolgte ein von Leutnant Kronhaiß gelenktes türkisches Kampfflugzeug am 4. Februar einen englischen Doppeldecker und schoß ihn ab, so daß er zwischen **Imbros** und **Kaba Tepe** ins Meer stürzte. Zwei Kreuzer feuerten auf **Tekke Burnu** und die Umgebung von **Seddul-Bahr**. Nachdem unsere anatolischen Batterien geantwortet hatten zogen sie sich nach dem Abfeuern von dreißig Granaten zurück. Am 3. Februar feuerten zwei feindliche Kriegsschiffe, ohne irgendeinen Schaden anzurichten, im Abschnitt von **Bergama** vierzig Granaten gegen zwei Örtlichkeiten am Nord- und Süd-Ufer des Golfes von **Tschanderli**.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Matth. 25, 21.

561. Ersatz-Reservist **Johannes Bergner** aus Berlin Ib, 31 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 30. Oktober 1915 durch Hand- und Beinschuß schwer verwundet und am 30. November 1915 im Kriegslazarett Mitau (Rußland) seinen Verwundungen erlegen.
562. Schütze **Wilhelm Beator** aus Berlin I, 20 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., ist in den Kämpfen an der Düna (Rußland) durch Kopf- und Beinschuß schwer verwundet und am 18. Dezember 1915 seinen Verwundungen erlegen.
563. Wehrmann **Friedrich Schneider** aus Berlin, 36 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 30. Oktober 1914 bei Vailly in Frankreich.
564. Musketier **Karl Schmidt** aus Eßlingen, in einem Inf.-Regt., am 26. August 1915 in den Argonnen.
565. Kriegsfreiwilliger **Erwin Walter** aus Stuttgart, 18 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., **Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse**, wurde am 9. Januar 1915 durch Bauchschuß verwundet und ist am nächsten Tage im Lazarett zu Lutterbach verstorben.
566. Soldat **Hermann Ritter** aus Rumburg in Böhmen, 22 Jahre alt, in einem k. k. Landwehr-Inf.-Regt., im September im Kampfe gegen die Russen verwundet, und am 21. Dezember 1915 in einem Roten-Kreuz-Spital in Wien seinen Wunden erlegen.
567. Wehrmann **Albert Schwebel** aus Philippsburg bei Karlsruhe, 30 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 1. Januar 1916 durch Kopfschuß am Hartmannsweilerkopf (Elsaß).
568. Reservist **Rudolf Jack** aus Mengede i. Westf., 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., durch Lungenschuß verwundet und am 23. September 1915 im Kriegslazarett zu Prüzana in Rußland seinen Wunden erlegen.
569. Musketier **Fritz Marzinzik** aus Mengede i. Westf., 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 17. September 1915 in Rußland.
570. Gefreiter **Heinrich Embers** aus Herne i. Westf., 24 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 16. Oktober 1915 durch Kopfschuß bei La Bassée in Frankreich.
571. Musketier **Wilhelm Graf** aus Essen, 22 Jahre alt, in einem Landwehr-Ers.-Reg., durch Kopfschuß am 10. April 1915 verwundet, und am 13. April 1915 infolge der Verwundung in Frankreich gestorben.
572. Musketier **August Prusseit** aus Essen, 21 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., am 28. September infolge eines Bauchschusses, auf dem Hauptverbandplatz in Frankreich, gestorben.
573. Ersatz-Reservist **August Abel** aus Bottrop, 29 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 27. Juli 1915 in Ossewo durch Oberschenkelschuß verwundet und am 28. Juli 1915 im Feldlazarett Strezegozien, in Rußland, gestorben.
574. Reservist **Ewald Scheffler** aus Karnap, 30 Jahre alt, am 7. Mai 1915 verwundet und am 8. Mai 1915 in Champion, Frankreich, gestorben.
575. Kriegsfreiwilliger **Hans Schiffmann** aus Greiz, 26 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 5. August 1915 im Kriegslazarett 54 Samose an Cholera gestorben.

Berichtigung.

546. Landsturmmann **Jakob Olbert** aus Frankfurt a/M., 37 Jahre alt, bei einem Landsturm-Bataillon, am 9. Dezember 1915 an Gehirnschlag in Schlüchtern verstorben.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 9 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 3739. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 27. FEBRUAR 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

⊖⊖⊖ Seid nüchtern und wachet! ⊖⊖⊖

Die Zahl der Lebensverhältnisse und Zeitumstände ist gar nicht zu nennen, bei welchen diese Ermahnung angebracht und vonnöten ist. Es ist ein Wort für alle und für immer. Beispiele und Beweise aufmunternder und abschreckender Art umgeben uns überall. Es gilt für das natürliche, für das seelische und geistige Leben.

Fragt doch die an den äußersten Vaterlandsgrenzen — das sind derzeit die Schützengräben — Wach- und Schutzdienst tuenden Feldgrauen. Es ist für sie das A und O ihres Tuns und Lassens.

Oder fragt, um noch ein Lebensbeispiel aus tausenden zu nennen, eine im Krankendienst erfahrene Pflegeschwester, wie sie das Wort euch deuten und mannigfaltig illustrieren kann. — Nicht bloß gilt es für sie zu wachen, auch nüchtern und praktisch muß sie sein, gleich dem Arzte. Ihr liebendes Herz darf nicht gefühlsmäßig schonen, wo Schmerzen nicht können zur Heilpflege vermieden werden. Sie muß auch gar oft das unbedachte Liebesungestüm von Krankenbesuchern mildern oder gar hindern.

Manchen — vielen hat Gottes Schickung in heutiger Zeit herben Verlustschmerz bereitet. O, wie weh, wie bitter weh tut solches alles! Besonders in der ersten Zeit. Darf man sich davon aber ganz und gar und für immer treiben, niederdrücken und leiten lassen?

Wer Sirach 38, 16—24 beachtet, wird das nicht tun, besonders wenn er lebendige Glaubenshoffnung hat und dazu die Gesinnung, die in Sirach, Kapitel 2, zur Beherzigung zu lesen ist.

Wer **nie** stille wird und **nie** getröstet werden kann, ist ein Götzendiener gewesen und ist es noch. Das ist wahr, wenn es auch hart klingt.

Auch auf dem Gebiet des Glaubens, der Heilserfahrung und Erfassung ist eine gewisse, ja viel Nüchternheit und Wachsamkeit unerläßlich. Je mehr, je gefühls- und phantasiereicher die Veranlagungen sind.

Der Mann, der das Wort gesprochen: „Arbeite so, als ob alles Gelingen einzig davon abhinge und bitte um den Erfolg, als ob du nichts gearbeitet hättest", war sicher von der Klasse derer, die nüchtern und wachsam sind.

Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos „nüchterner Wunderglaube" nach Daniel 3, 17 u. 18 ist vorbildlich zu nennen. „Bei Gott ist kein Ding unmöglich." Als dieses Wort einst zu Maria durch Engelmund geredet ward, wurde auch zugleich der Tatbeweis in dem außerordentlichen, außergewöhnlichen Vorgang der Empfängnis Jesu gegeben. Gottes Liebe wirkte diese Allmachtstat unter Umgehung des Grundgesetzes. Es war notwendig. Gott aber hat diesen Weg nur einmal betreten, wie Er auch den ersten Adam und sein Weib nur alleine erschuf.

Wer aber um des Engelwahrheitswortes willen in seinen natürlichen, persönlichen Lebensverhältnissen und Gebetserwartungen nur auf Außerordentlichkeiten wartete oder hoffte, der liefe Gefahr, mit viel Recht ein Glaubensnarr genannt zu werden.

Jedoch, wer unserem allgewaltigen Gott gar nichts Besonderes zutrauen mag, der kennt Ihn nicht oder verachtet und unehrt Ihn.

Jesu Gethsemane-Gebete, Matth. 26, 38—44 und seine Gethsemane-Glaubenserkenntnis (Vers 53) sind vorbildliche Stücke. Lies sie nur mit Lernbedacht.

Gott vermag durch viel oder wenig zu helfen, doch wird sein Fuß nur selten öffentlich gesehen.

Wir dürfen, wir können und wir müssen alle Wundertaten Gottes **neu** für möglich halten, aber auch wissen, daß gerade auf diesem Gebiete alles **feine** Sache ist. Darüber wäre noch viel zu handeln.

Nicht für jeden hungernden Gefangenen wird ein Habakuk am Schopf gefaßt und samt dem Brei- und Brockentopf entführt, was sollte denn sonst mit den vielen hungrigen Feldarbeitern werden?

Den Propheten Elia speiste Gott nicht immer durch Engel und Raben, und wenn der in Schutz- und Strafhaft sitzende Jeremia auf solche Außerordentlichkeiten sich verlassen hätte, wäre er ohne sein Gnadenlaiblein aus der Bäckergasse (Jeremia 37, 21) sicher Hungers gestorben.

So uns aber auch diese und tausend andere Stücke in Buch und Geschichte zur Lehre gegeben sind, so soll uns dies alles gläubiger, aber auch nüchterner machen. Eines schickt sich nicht für alle, so ist aber auch nicht einem alles gegeben.

Wer Gaben, göttliche Kräfte oder Berufung empfangen hat, sollte der sich etwa ungestraft gestatten dürfen, die Tugenden Christi in seinem Wandel zu vernachlässigen oder gar zu unterlassen? Erst recht nicht!

Ein solcher bliebe so wenig ohne Gericht Gottes als der, der die gott- und geistgewirkten Berufungen verwechselt und mißachtet.

Unser Glaube kann nicht groß genug und unser Sinn nicht nüchtern genug werden! M.

Apostelbrief.

Detroit, 23. November 1915.

Meine lieben Brüder und Vorsteher.

Die Zeit geht so schnell dahin, daß man Versäumtes nicht mehr nachholen kann, aber auch hier ist das Bismarcksche Wort Wahrheit: „Des Dienstes gleichgestellte Uhr hält uns im Geleise.“ Der liebe Älteste Erb war letzte Woche hier auf zwei Tage zu Besuch und ist wieder gestärkt weitergefahren. Auch da konnten wir sagen: Die Freude am Herrn im Gnadenamte und an den Werken der Apostel ist noch immer unsere Freude, unsere Stärke.

Am letzten Sonntag war Totenfest und ich habe der Toten gedacht. Ohne daß jemand etwas ahnte, hielt ich Dienst zur Totenversiegelung. Doch im Totenreiche war das, was sich in meinem Geiste bewegte, nicht verborgen. Unter allen Formen waren die Verlangenden an die Verwandten herangetreten Unter anderm erzählte mir ein Bruder, der einen Stiefvater gehabt hat, daß derselbe in der Nacht zu ihm gekommen wäre. Bei Lebzeiten hatte ihm derselbe versprochen, ein ziemliches Stück Erbteil zu geben, sein Versprechen aber nicht gehalten. So ist er denn auch darüber gestorben. Nun kommt er in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zu ihm und will alles gutmachen, er bietet ihm eine Herde Schafe von zirka 90 Stück an. Er wollte es gut machen, wohl nach den Worten Jesu: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn ihr darbet, diese (er deutete doch auf die Jünger) euch in die ewigen Friedenshütten aufnehmen.

In der Morgenstunde hatte ich zum Leitfaden den Text aus Johannes 1, Vers 49—51.

Ich sagte zunächst: Heute kann ich nur mit den Nathanaels reden, d. h. mit den rechten wahrhaftigen Israeliten, in denen kein Falsch ist. Mit den andern mich abzugeben habe ich heute keine Zeit. Die nun ihre Seligkeit schaffen wollen mit Furcht und Zittern und sich genaht haben als zu dem Herrn in der Sendung, die haben aus dem Wirken der Apostel in den vergangenen Tagen erkannt, um mit Nathanael sagen zu können: Hier ist Gottes Sohn im Gnadenamte tätig. Diesen allein kann das Wort gesagt werden: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, die Engel und die himmlischen Heerscharen in der engsten Verbindung mit dem Menschensohne im Apostelamte stehen sehen.

Dann zeigte ich den Segen in der Weiterführung durch den Stammapostel, daß heute die Tür nur für die geöffnet wird, die da aus dem Totenreiche im wirklichen Glauben im Verlangen sich naheten. Früher traten wir vor und haben die Versiegelung für diesen und jenen genommen, er mußte erscheinen, ob er wollte oder nicht; der Apostel des Herrn rief ihn in der Versieglung durch den, der sich für ihn versiegeln ließ. Ob er Verlangen hatte oder nicht, ob er glaubte oder nicht, er mußte kommen. Die als Medium für ihn eintraten, nahmen auf sich die Schuld; wie manches gleichgültige, leichtfertige Handeln ist da offenbar geworden, wie viele haben aber auch die Schulden an ihrem Leibe bezahlen müssen, die Heimsuchung traf sie und sie mußten bezahlen.

Darum sage ich: Nur mit den Nathanaels kann ich weitergehen, die zum Schauen dessen bringen, was noch nie ein Auge gesehen und in keines Menschen Herz geoffenbaret ist. Die Pforte ist heute sehr enge gemacht, dahinein kann nur der, der wirklich den Herrn sucht, dem es der Herr bereitet hat und vor dem Herrn in der Sendung erscheinen! Es war ein schwerer Dienst, die Gefängnisse gefangen zu nehmen, schwer ist es schon, die Lebenden aus den Gefängnissen zu lassen, denn die Gefängnisse haben oft sehr schwer beschlagene Türen, aber noch schwerer ist es, die Gefängnisse für das Totenreich zu öffnen. Da hat man mit Vorurteil und irregeleiteter Ansicht und Meinung zu tun, daß viele hinter dem Zaun beerdigt werden müssen. Ich dankte Gott, daß ich mit heiler Haut aus der Hölle gekommen war, aber der Jubelruf der Erlösten, die da einstimmten in den Lobgesang, ist nicht zu beschreiben, Gesichte und Zeugnisse bezeugten die Gottestat.

Am Nachmittag hatte ich das Wort aus Johannes 14, Vers 4—6 zum Thema gewählt.

Ich knüpfte an den Morgendienst an und versuchte den Weg in Klarheit zu zeigen, der zum Vater führt. Ist es nicht eigentümlich, daß die Jünger, trotzdem sie mit dem Herrn so lange zusammengewesen, doch noch bekennen mußten, daß sie den Weg noch nicht kannten, nicht wußten? Der Herr gibt ihnen zur Antwort, daß **„Er“** der Weg und das Leben ist. Die christliche Kirche rühmt sich, den Weg zu kennen, aber ein jeder wird verstehen können, daß der Weg der Kirche **noch** verborgener ist, als den Jüngern. Jene hatten den Herrn **bei sich,** die Kirche bekennt, daß der Herr **weit von ihnen** ist, **weit, weit weg,** im Himmel, wo kein Sterblicher hinkommen kann. Und man muß sagen, sie kennt den Weg, aber nur den **Buchstabenweg,** und der ist zum **Irrweg** geworden, das zeigt die Zerrissenheit der Kirche, die heute Hunderte von Wegen hat. Und wo führen die hin? Nicht zu dem, der in seinem heiligen Tempel wohnen und wandeln will. Die Worte werden so oft gebraucht: **Ich** bin der Weg, **Jesus** ist der Weg, doch wie gesagt, er ist zum Buchstabenweg geworden. Wir können es wohl verstehen, daß der Weg durch Jesum geoffenbaret wurde, und zwar darin, wie er ihn gewandelt hat, von der Krippe bis zum Kreuz im Gehorsam den Willen Gottes zu tun.

In Ebräer 9 spricht Paulus von der Einrichtung des alten Bundesdienstes und sagt auch Vers 8: So lange der Vorhang die Hütte noch in zwei Teile teilte, so lange nicht die **eine** Hütte bei den Menschen aufgerichtet, so lange war auch der Weg zum Allerheiligsten, zu Gott, noch nicht geoffenbaret. Das Volk nahte sich zu Gott auf dem alten Wege, und das war ein Weg des Buchstabens, ein Weg der Formen und der Zeremonien. Ja, wo Gott auf das Wahrhaftige hinwies in Vorbildern auf das, was da kommen sollte, auf den **neuen** Weg, der da kommen sollte in Christo Jesu.

Auf dem alten Weg wurde mit Ochsen- und Bocksblut und dergleichen mehr vor Gottes Angesicht getreten, mit **Fremder Blut,** und konnte doch unmöglich darin eine Erlösung gefunden werden. Der **neue** Weg, in Jesu uns vorgewandelt, zeigt uns aber etwas andres. Nicht Formen und Zeremonien sind es, sondern der wirkende und schaffende Geist, der den Herrn als Gottes Sohn trieb, etwas Neues zu wirken, wodurch die wahrhaftige Erlösung hervorkommen konnte. Er ist durch die Hingabe seines eignen Fleisches, mit seinem **eignen** Blute vor Gottes Angesicht getreten und hat dadurch eine ewige Erlösung gefunden. Er hat die Schuld auf sich genommen und mit seinem Leiden bezahlt, die Schuld derer, die zum Tode verurteilt waren durch die Sünde. Durch diese Tat zeigte sich die Wirkung im Tempel, der Vorhang zerriß, es war der neue Weg geoffenbaret.

Auf diesem Wege können wir allein zu Gott kommen, aber auch eine Versöhnung sein für viele. Wie wenige sind aber, die diesen Weg finden! Es geht heute vielen so, daß sie, den Jüngern gleich, immer noch fragen: Zeige mir, was ich tun soll, um Gottes Angesicht der Gnadentaten sehen zu können. Zeige uns den Weg! Sehen wir in das Familienleben hinein, nehmen wir wahr, daß in so vielen Familien der Vorhang noch nicht zerrissen ist. Gottes Tun ist ihnen noch dunkel, unverständig, die Decke hängt noch vor ihren Augen, ein Zeichen, der **neue** Weg ist ihnen noch nicht geoffenbaret.

In den Gemeinden geht es ebenso, die dunkle Decke liegt noch auf der Gemeinde, es stehen die Werke des Fleisches im Vordergrund, sichtbar für viele, der Herr in der Gemeinde wird dadurch nicht gesehen und auch nicht erkannt, den Dienern, den Vorstehern ist der **neue** Weg noch nicht geoffenbaret.

In den Familien hört man klagen, mein Weib ist schuld, die Kinder werden so leicht verdorben, wir leben in einer bösen Zeit. In den Gemeinden hört man klagen, ach, es ist so viel Fleisch in den Gemeinden, so viel natürliches Leben; kommt der Apostel, dann hat man das und das zu erzählen, von diesem und jenem, man kommt mit Ochsen-, Bocks- und Kälberblut vor den Herrn im Gnadenamte, man sieht Buchstabenwesen und Bibelverse auslegen, z. B. wie die Kirchen es tun zum ersten, zweiten und dritten liegt das und das in dem Worte. Doch mit diesem allen wird keine Erlösung in Familien und Gemeinden bereitet. Der **neue** Weg geht durch das eigne **Ich** und zerreißt auch das eigne Herz: Herr, ich bin schuld an meinen Kindern, ich will bezahlen; aber laß meine Kinder, mein Haus frei, denn sie sind doch unschuldig, kommen die doch unter die Folgen der Elternsünden. Und ist es in den Gemeinden nicht also? Der Stammapostel sagt immer, wie der Diener, so ist die Gemeinde, und das ist **Wahrheit!**

Der **neue** Weg geht durch das **eigne Ich** des Dieners und ist er imstande, sich in der hingebenden Liebe für die Gemeinde, einem Mose gleich, zum Opfer zu geben mit den Worten: Herr, strafe mich, aber laß die Gemeinde am Leben, so hat er Gott, den Vater, überwunden, er hat das Vaterherz gefunden. Denn das ist die Höhe der Liebe, wer sein Leben hingibt für seine Freunde zur Versöhnung. Welch eine Auswirkung wird nun aber sichtbar! Der Vorhang zerreißt, womit mein Freund, meine Freundin gedeckt war, sie hatten mich falsch verstanden und ich sie, wir konnten uns nicht verstehen, es war die Feindschaft nicht weit; die mich vorhin schmäheten, reden nun Gutes von mir, eine Sinnesänderung, der Weg zu Gott ist gefunden, der Vorhang zerrissen!

So steht der Diener in der Gemeinde, der Apostel in seinem Bezirke, der Vater in seinem Hause, alle sagen: Ich habe den neuen Weg der Erlösung gefunden, der aber auch ein lebendiger ist, der in und durch lebende Menschen nur allein in Taten sich zeigen muß. So wird der Vater, Diener und Apostel zum neuen Weg, ein jeder in seiner Stellung; er macht einen Weg frei, auf dem nun alle wandeln können. Darin ruft dann auch der Apostel seiner Gemeinde zu: Folget uns nach, lieben Brüder, und allen die ihr seht also vorwandeln. Nicht allein und als Hauptsache ist der Wandel in der äußeren Beschneidung des Fleisches als Vorbild zur Nachfolge, sondern der Weg Christi zur Erlösung der Brüder der anvertrauten Schafe. Stehen wir darin, wird auch das Wort zur Wahrheit: Bittet von mir und ich will Euch die Heiden (Sünder) zum Erben geben, nicht die Frommen!

Dieses meine Brüder zum Mitgenusse.

Mit herzlichem Gruße Euer im Herrn verbundener Bruder F. Ed. Mierau.

Der tote Kantor.

Eine Erzählung von N. N.

— — Lange ist's schon her, daß man ihn hinausgetragen hat, den alten Kantor; hinaus nach dem stillen Gottesacker, in dessen Mitte die Kirche steht, worinnen er fast ein volles Menschenalter hindurch sein Ämtlein ehrsam und gottesfürchtig verwaltet hat.

Schlecht und recht hatte er sich hindurchgeschlagen; manche wilden Stürme waren im Leben über ihn hinweggegangen, doch er hatte standgehalten wie ein festgewurzelter Baum, und nun war er eingegangen, ganz unerwartet, — schneller, als man dachte; gesund war er eines Abends im stillen Gebete eingeschlafen und am anderen Morgen, — da war er nicht mehr!

Einfach und zurückgezogen war seine ganze Lebensweise gewesen, und, obwohl er in seinem Kirchspiel nicht eben sonderlich beachtet wurde, so gehörte er doch zur Kirche, wie ein Schuh zum anderen; das war ganz selbstverständlich. Allem lauten Treiben nach heutiger Art war er nie zugeneigt, und wenn sich die Bewohnerschaft an schönen Sonntagen bei Schmaus und Braus vergnügte, sah man den Alten stille hinauspilgern nach seinem lieben Gotteshaus, woselbst er sich dann einschloß und seine Orgel spielte und sich an der geistlichen Musik erfreute. Ja, ein sonderlicher Charakter war er; gegen jedermann freundlich und bescheiden, lebte er seines festen Glaubens und verwaltete das ihm anvertraute Amt treu und unermüdlich! — —

Als nun der alte Kantor gestorben war, da meinten viele, das wär das Schlimmste längst nicht; alle Menschen würden auf dieser Erde wieder ersetzt, und so ein alter Sonderling erst recht; überhaupt habe er in seinem altmodischen Wesen nicht mehr in die heutige Welt hineingepaßt. — Na, vielleicht hatten sie recht — vielleicht auch nicht! — — Allerdings, die andere Partei, die sich vorwiegend aus den älteren erfahrenen Gemeindegliedern zusammensetzte, die behauptete nun gerade wieder das Gegenteil, indem sie sagten, der Verlust des alten, langerprobten Kirchendieners sei unersetzlich; sie schätzten den inneren Wert des Heimgegangenen voll und ganz ein und meinten ganz offen, so einen bekämen sie nicht wieder, manches würde wohl nun anders werden, und mit den schönen Gottesdiensten sei es nun endgültig vorbei! — Nun, in einem Stück sollten die ersteren doch recht behalten, und zwar sehr schnell sogar, indem die freigewordene Kantorstelle gleich wieder besetzt wurde. Da war nämlich so ein junger Sausewind von irgend woher, der hatte sich mit gemeldet; — na, seine Zeugnisse waren wohl gerade nicht die besten, die schlechtesten waren es aber auch nicht, und da es zur Zeit sehr an jungen Kräften fehlte, so hatte man sich nach längerem Hin und Her für ihn entschieden, und er „kriegte“ die ausgeschriebene Kantorstelle.

Gleich nach seinem Antritt jedoch fand sich's, daß die andere Partei doch auch ein bißchen Recht gehabt hatte, denn es wurde in vielen Stücken ganz anders gegen früher, und mancher gute Brauch verschwand gar schnell aus den Gottesdiensten. Um nur einiges anzuführen: Während z. B. der frühere, alte, stets der erste und auch der allerletzte in den Kirchendiensten war, kam der neue nur ganz pünktlich, manchmal sogar zu pünktlich, es war im Laufe der Zeit sogar schon vorgekommen; daß man einzig und allein nur noch auf „Ihn“ wartete, um nur überhaupt anfangen zu können, und am Schlusse der Gottesdienste wäre er am liebsten zu allererst gegangen; zwar spielte er so ganz schön, genau nach Noten und nach Vorschrift, aber, er tat, wie man so sagt, auch keinen Strich darüber, als was ihm zukam, und in seinem ganzen Spiel und Wesen lag etwas wie Herz- und Gefühlslosigkeit; ja, es ging noch weiter: Wenn so an Sonn- und Festtagen all die Männlein und Weiblein in stiller, heiliger Freude nach ihrem Kirchlein pilgerten, um sich im Geiste zu erbauen und aufzurichten, — da wollten verschiedene, besonders Scharfsichtige, zu wiederholten Malen schon bemerkt haben, daß der neugebackene „Herr Kantor“ im geheimen die Nase rümpfte und die Einfalt und Frömmigkeit der Gemeindeglieder spöttisch belächelte!

So lagen also die Dinge wesentlich anders gegen früher, und gar manchem gefiel es nicht mehr in dem alten, lieben Kirchlein!

Ja, ja, es geschehen auch in diesem aufgeklärten Zeitalter noch Dinge, wovon sich die Schulweisheit unserer Tage nichts träumen läßt.

Nach einem alten Volksglauben suchen die Seelen der Abgeschiedenen bisweilen den Ort ihres irdischen Wirkungskreises auf, woselbst sie sich dann zu gewissen Stunden auch einzelnen Menschenkindern mitunter mal zeigen, oder sonst auf irgendeine Art bemerkbar machen. —

Es war in einer finsteren, unfreundlichen Herbstnacht, wo ich vom Nachbarorte heimwärts an dem eingangs erwähnten Kirchhof vorbei mußte. Als ich in dessen Nähe

kam, da war es mir, als vernähme ich leise, verschwommene Orgelklänge, wie aus weiter Ferne. Ich blieb stehen und lauschte, – ja, es konnte nicht anders sein, die Töne kamen aus der kleinen Friedhofskapelle; aber, wer sollte sich denn zur Mitternachtsstunde so mutterseelenallein in die Kirche setzen und Orgel spielen? Das war ja beinahe unglaublich, und doch, – es konnte gar nicht anders sein, ich vernahm es jetzt deutlicher. Leise schritt ich durch die angelehnte Friedhofspforte, ging auf die Kirchentüre zu und sah durch das Schlüsselloch, von wo aus man gerade hinter auf die Orgel sehen kann; doch, – welch ein Anblick! Auf der erhöhten Orgelbank saß der längst verstorbene Kantor und spielte; zu beiden Seiten brannte je eine Wachskerze; leise und doch so deutlich vernahm ich die Melodie: „Wie sie so sanft ruhn!" – So wehmütig und doch so lieblich, so getragen, gleichsam, als wolle er die stillen Schläfer draußen in den Gräbern nicht wecken, – – – mir war es, als halte er einen Gottesdienst für sich allein; lautlos entfernte ich mich und ging meines Weges, denn ich mochte ihn nicht stören. – – –

Zum andernmal: Eine überaus liebliche Maiennacht war es; der Vollmond stand klar am Himmel und verbreitete fast Tageshelle, und paradiesischer Frieden lag über den Fluren, gleichsam, als gäbe es kein Weh und kein Leid hier auf Erden. Mein Weg führte mich eben gerade wieder an jenem Gottesacker vorbei; sonderbar, daß mir jetzt der tote Kantor wieder ins Gedächtnis kam, und auch jenes Erlebnis wurde in meinem Geiste wieder wach. Mitternacht! Da, – war es denn Wirklichkeit oder nur eine Täuschung? Wieder vernahm ich leises Orgelspiel, so ferne und so lieblich, wie aus einer andern Welt herüber; niemals habe ich je in meinem Leben solche Musik gehört. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und schritt wieder durch die enge Pforte, um drüben durch das Schlüsselloch der Kirchentür zu sehen. Da saß er wieder, der tote Kantor, wie ich ihn sein Lebtag so oft sitzen sah, den Oberkörper leicht nach vorn gebeugt und das Haupt ein wenig zur Seite neigend, und spielte seine Orgel. Hell fiel das Mondlicht durch das hohe Bogenfenster und umgab alles mit magischem Scheine; sein Haar schien weiß wie Schnee, und ich sah und lauschte atemlos auf das wundervolle Spiel, so schön, so friedlich; ich fühlte eine heiße Sehnsucht nach jenen himmlischen Gefilden, wo keine Wolke der Trübsal mehr sich türmt, und wo auch keine Träne mehr geweint wird. – Wie suchend wandte ich meinen Blick hinüber nach den Gräbern, einen Augenblick nur; als ich aber wieder durch das Schlüsselloch sah, – war die Orgelbank leer, und Totenstille herrschte in dem hohen, einsamen Raume. –

Ich habe mich wohl in meinem Leben noch nie gefürchtet, aber für dieses Mal überlief mich doch ein heiliger Schauer, und ich entfernte mich leise und ging meine Straße heimwärts. Ich glaube fest und bestimmt, noch oftmals macht er einen Abstecher aus seiner ewigen Heimat her auf die Erde, um hier in der Einsamkeit seine alte, liebe Orgel zu spielen, wie er es so oft und so gerne getan bei Leibesleben, der alte Kantor!

Aus der Rede Kaiser Wilhelms II. zu Aachen am 19. Juli 1902.

Ob wir moderne Menschen sind, ob wir auf diesem oder jenem Gebiete wirken, das ist einerlei. Wer sein Leben nicht auf die Grundlage der Religion stellt, der ist verloren. So will auch ich, da an diesem Tage und an diesem Orte es sich ziemt, nicht nur zu reden, sondern auch zu geloben, mein Gelöbnis hiermit auszusprechen, daß ich das ganze Reich, das Volk, mein Heer, symbolisch durch diesen Kommandostab vertreten, mich selbst und mein Haus unter das Kreuz stelle und unter den Schutz dessen, von dem der große Apostel Petrus gesagt hat: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben worden, darinnen sie sollen selig werden", und der von sich selbst gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!"

Gedenk- u. Ehrentage

Sprüche 14, 23.

Silberne Hochzeit.

1915:
7. November Geschw. **Siegeriß** in Bergfelde bei Oranienburg.
9. „ „ **Birth** in Hannover.
21. „ „ **Liebig** in Charlottenburg.
8. Dezember „ **Schirmer** in Stendal.
12. „ „ **Schwendtner** in Judzelnen, Kreis Pillkallen.
26. „ „ **Matzat** in Malezewen bei Lyck.
1916:
1. Januar „ **Köster** in Hannover.
5. „ „ **Linke** in Bernburg.
9. „ „ **Kramer** in Oelsnitz i. V.
9. „ „ **Wesche** in Lutter am Barenberge.
16. „ „ **Jonischkeit** in Schwanis (Ostpr.).
16. „ „ **Pietzsch** in Lengenfeld i. V., Priester in der Gemeinde daselbst.

Dem lieben Bruder **Elsner** aus Neustrelitz, in einem Ref.-Inf.-Regt. auf dem südöstlichem Kriegschauplatz, wurde von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser bei einer Truppenparade in Semlin **eigenhändig** das Eiserne Kreuz überreicht; Se. Majestät unterhielt sich mit dem Bruder Elsner huldvollst in mecklenburgischer Mundart, nachdem Se. Majestät ihn gefragt, was für ein Landsmann er sei. Der liebe Bruder Elsner ist seit Anfang des Krieges im Felde und war schon einmal verwundet.

Gedächtnis der Entschlafenen.

Ebräer 13, 14.

1915.
† 10. Juni Br. **Wilhelm Desselmann** in Möllendorf b/Goldbeck, 65 Jahre alt.
† 2. August Br. **Eduard Wirth** in Weimar, 63 Jahre alt.
† 21. „ Schw. **Hertha Kuhnke** in Oranienburg, 14 Jahre alt.
† 13. Oktober Schw. **Berta Steinbach** in Bismark (Ostpr.), 30 Jahre alt.
† 24. November Schw. **Henriette Ehrenberg** in Coswig i/Anhalt. 72 Jahre alt.
† 9. Dezember Schw. **Bertha Bomsdorf** in Duisburg, 24 Jahre alt.
† 22. „ Br. **Gottfried Hirt** (Priester) in Hannover, 57 Jahre alt.
1916.
† 1. Januar Schw. **Seeger** in Klosterfelde, 78 Jahre alt.
† 7. „ Schw. **Theresia Helm** in Mannheim, 28 Jahre alt.
† 9. „ Schw. **Emilie Helmschrodt** in Blankenburg a/Harz, 54 Jahre alt.
† 18. „ Br. **Feirath** in Insterburg, 71 Jahre alt.
† 20. „ Br. **Karl Beck** in Blankenburg a/Harz, 57 Jahre alt.
† 21. „ Br. **Ferdinand Crommer** in Schedewitz b/Zwickau i/S., 75 Jahre alt.
† 22. „ Schw. **Ernestine Eichhorn** in Greiz, 63 Jahre alt.
† 23. „ Br. **Alex Julius Just** in Dresden, 76 Jahre alt.
† 23. „ Schw. **Kuhr** in Dellgienen (Ostpr.), 82 Jahre alt.
† 28. „ Br. **Friedrich Karl Rickelt** in Halle a/S., 50 Jahre alt.
† 30. „ Schw. **Johanne Naumann** in Halle a/S., 81 Jahre alt.

Trost.

Auf die müde, matte Erde
Legt der Tod die kalte Hand;
Ach, schon ist ein Grabeshügel,
Wo noch kurz das Leben stand.

Aber über Tod und Leben
Stehet Gott, der Herr der Welt,
Der den Wechsel der Geschicke
Weislich in den Schranken hält.

Glaubenskind, drum laß dein Klagen,
Kommt die Not an dich heran.
Der die Erde neu belebet,
Ist auch dir stets zugetan.

A. M.-H.

Einundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 9.

Montag, den 7. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Heftige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von **La Bassée** und **Arras**, sowie südlich der **Somme**. Die Stadt **Lens** wurde vom Feinde wieder lebhaft beschossen.

In den **Argonnen** sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille Morte) nordöstlich von **La Thalade** einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung auf dem östlichen **Schara-Ufer** an der Bahn **Baranowitschi-Ljachowitschi** wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von **Widsy** fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verflogen hatte, unversehrt in unsere Hände.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Lage ist überall unverändert.

Dienstag, den 8. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südlich der **Somme** herrschte lebhafte Kampftätigkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Grabenstück unserer neuen Stellung verlorengegangen. Gestern mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen; am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von **Poperinghe** und englische Truppenlager zwischen **Poperinghe** und **Dixmude** an. Es kehrte nach mehrfachen Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestiegenen Gegner ohne Verluste zurück.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Durch helleres Wetter begünstigt, herrschte gestern an der ganzen Nordostfront lebhafte rege Geschütztätigkeit vor.

Nordwestlich von **Tarnopol** griffen die Russen in der Nacht von gestern auf heute einen unserer vorgeschobenen Infanterie-Stützpunkte wiederholt an. Es gelang ihnen vorübergehend, einzudringen, jedoch wurden sie nach kürzester Zeit wieder hinausgeworfen.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatze keine besonderen Ereignisse.

Mittwoch, den 9. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Westlich von **Vimy** stürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über **hundert Gefangene** und **erbeuteten fünf Maschinengewehre.**

Südlich der **Somme** sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen.

Im **Priesterwald** wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von **Illurt** (nordwestlich von Dünaburg), sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn **Baranowitschi-Ljachowitschi** wurden abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Die Vortruppen der in **Albanien** operierenden k. u. k. Streitkräfte haben den **Ismi-Fluß** überschritten und den Ort **Preza** und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischer Abteilungen und Söldnern Essad Paschas bestehend, vermied den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes **Daljas** (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei **Durazzo** und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In **Montenegro** ist die Lage unverändert ruhig. – Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Donnerstag, den 10. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nordwestlich von **Vimy** entrissen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von **Neuville** einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich der **Somme** wurden mehrfache französische Teilangriffe abgeschlagen. Hart nördlich **Becquincourt** gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen.

Auf der **Combres**-Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von **Celles** (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Am Nachmittag des 9. Februar belegten einige unserer **Marineflugzeuge** die Hafen- und Fabrikanlagen sowie die Kasernen von **Ramsgate** (südlich der Themsemündung) ausgiebig mit Bomben.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Der Feind entwickelte gestern in **Wolhynien** und an der **ostgalizischen Front** erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Aufklärungsabteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungslinien vor. Es kam, insbesondere im Abschnitt des österreichischen Infanterieregiments Nr. 14, zu heftigen Vorpostenkämpfen, die auch die Nacht über fortdauerten und schließlich mit der völligen Vertreibung des Feindes endigten. Bei einer besonders umstrittenen Verschanzung wurden etwa 200 russische Leichen gezählt und viele Gefangene eingebracht. Auch bei unseren Vorposten nordwestlich von Tarnopol wurde in der Nacht von gestern auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überfielen abermals die schon in einem der letzten Berichte angeführte Schanze, wurden jedoch durch einen Gegenangriff wieder vertrieben. An der **beßarabischen** Grenze warf kroatische Landwehr ein russisches Bataillon aus einer gut ausgebauten Vorposition gegen die Stellungen zurück.

Auf dem italienischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Freitag, den 11. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nordwestlich von **Vimy** machten die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben wiederzugewinnen. Ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl.

Auch südlich der **Somme** konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wiedergewinnen.

An der **Aisne** und in der **Champagne** stellenweise lebhafte Artilleriekämpfe.

Einer unserer Fesselballons riß sich unbemannt los und trieb bei **Vailly** über die feindlichen Linien ab.

Nördlich des **Drnswjaty-Sees** auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedobootsvorstoß unsere Boote auf der **Doggerbank**, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste, auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, versenkten den neuen Kreuzer „Arabis" und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer.

Durch unsere Torpedoboote wurden der Kommandant der „Arabis", ferner zwei Offiziere und 21 Mann gerettet. Unsere Seestreitkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Tätigkeit feindlicher Erkundungstruppen auf dem russischen Kriegsschauplatz gegen die Front der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand dauert an. Unsere Sicherungsabteilungen wiesen die Russen überall zurück. Die Vorposten des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 82 verdrängten einige russische Kompagnien.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Die in **Albanien** vorrückenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben am 9. d. M. **Cirana** und die Höhen zwischen **Preza** und **Bazar Sjak** besetzt.

Sonnabend, den 12. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nach heftigstem Feuer auf einen großen Teil unserer Front in der **Champagne** griffen die Franzosen abends östlich des Gehöftes **Maison de Champagne** (nordwestlich von Massiges) an und drangen in einer Breite von noch nicht 200 Meter in unsere Stellung ein.

Auf der **Combres**-Höhe besetzten wir den Rand eines vor unserem Graben von den Franzosen gesprengten Trichters.

Vorstöße russischer Patrouillen und kleinerer Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Der amtlichen Veröffentlichung vom 11. Februar über Vernichtung der **„Arabis"** durch unsere Torpedoboote ist hinzuzufügen, daß, wie die nachträglichen Feststellungen mit **Sicherheit** ergeben haben, auch das durch einen **Corpedo getroffene zweite englische Schiff gesunken** ist.

Des ferneren wurde festgestellt, daß im ganzen der Kommandant, der Schiffsarzt, ein Offizier, ein Deckoffizier, 27 Mann von der **„Arabis" gerettet** worden sind. Hiervon sind auf der Rückfahrt infolge des Aufenthalts im Wasser der Schiffsarzt und drei Mann gestorben.

Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar **an der syrischen Küste** südlich von Beirut das französische **Linienschiff „Suffren"** versenkt. Das Schiff sank innerhalb zwei Minuten.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Gestern wurden auf dem russischen Kriegsschauplatz abermals zahlreiche russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Es kam auch zu stärkeren Geschützkämpfen. Vom Feind unter schwerstes Artilleriefeuer genommen, mußte in den Nachmittagsstunden die schon mehrfach genannte Vorpostenschanze nordwestlich **Carnopol** geräumt werden. Die Russen setzten sich in der verlassenen Stellung fest, wurden aber in der Nacht durch einen Gegenangriff im heftigen Kampfe wieder hinausgeworfen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der küstenländischen Front finden seit einigen Tagen wieder lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Bei **Flitsch** eroberten unsere Truppen heute früh eine feindliche Stellung im **Rombon-Gebiet.** Wir erbeuteten **drei Maschinengewehre** und nahmen **73 Alpini gefangen.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, westlich von **Tirana,** versuchten italienische Kräfte sich der von uns genommenen Höhenstellung zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe ab.

Sonntag, den 13. Februar.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In **Flandern** drangen nach lebhaftem Artilleriekampfe Patrouillen und stärkere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein. Sie nahmen einige wirkungsvolle Sprengungen vor und machten südöstlich von **Boesinghe** über **40 Engländer** zu Gefangenen.

Englische Artillerie beschoß gestern und vorgestern die Stadt **Lille** mit gutem sachlichen Ergebnis; Verluste oder militärischer Schaden wurden uns dadurch nicht verursacht.

Auf unserer Front zwischen dem Kanal von **La Bassée** und **Arras,** sowie auch südlich der **Somme** litt die Gefechtstätigkeit unter dem unsichtigen Wetter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von **Vimy** bis zum 9. Februar sind im ganzen **neun Offiziere, 682 Manu gefangengenommen** worden. Die Gesamtbeute beträgt **35 Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und anderes Gerät.**

Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der **Oise** und **Reims** unter kräftiges Feuer; Patrouillen stellten gute Wirkung in den Gräben des Gegners fest.

In der **Champagne** stürmten wir südlich von **St. Marie à Py** die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Metern und nahmen **vier Offiziere, 202 Mann gefangen.** Nordwestlich von **Massiges** scheiterten zwei heftige feindliche Angriffe an dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teil unseres Grabens. Östlich von **Maison de Champagne** dauern Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen **Maas** und **Mosel** zerstörten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 30 bis 40 Meter Breite.

Lebhafte Artilleriekämpfe in **Lothringen** und in den **Vogesen.** Südlich von **Lusse** (östlich von St. Dié) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm **über 30 Jäger gefangen.**

Unsere Flugzeuggeschwader belegten die feindlichen Etappen- und Bahnanlagen von **La Panne** und **Poperinghe** ausgiebig mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf **Ghistelles** (südlich von Ostende) hat keinen Schaden angerichtet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Östlich von **Baranowitschi** wurden zwei von den Russen noch auf dem westlichen **Schara**-Ufer gehaltene Vorwerke gestürmt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist nichts Besonderes vorgefallen.

Ein nächtlicher italienischer Angriff auf die von uns genommene Stellung im **Rombon-Gebiet** wurde abgewiesen. Stellenweise fand lebhaftere Artillerietätigkeit statt. Auch **Görz** erhielt, wie fast alltäglich, einige Granaten.

Am 12. ds. nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader in **Ravenna** zwei Bahnhofsmagazine zerstört, Bahnhofsgebäude, Schwefel- und Zuckerfabrik schwer beschädigt; einige Brände erzeugt. Die Flugzeuge wurden von einer Abwehrbatterie im Hafen von **Persini** heftig beschossen. Ein zweites Geschwader erzielte in den Pumpwerken von **Cedigoro** und **Cavanello** mit schweren Bomben mehrere Volltreffer. Alle Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Montag, den 14. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die lebhaften Artilleriekämpfe dauern auf einem großen Teile der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf **Lens** und **Liévin.**

Südlich der **Somme** entwickelten sich heftige Kämpfe um den vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellung. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgesetzten Graben auf.

In der **Champagne** wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von **Ste. Marie à Py** glatt abgewiesen. Nordwestlich von **Tahure** entrissen wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ **sieben Offiziere, über 300 Mann gefangen** in unserer Hand und büßte **drei Maschinengewehre, fünf Minenwerfer** ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von **Maison de Champagne** sind zum Stillstand gekommen.

Südlich von **Luffe** (östlich von **St. Dié**) zerstörten wir durch Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung. Bei **Obersept** (nahe der französischen Grenze nordwestlich von **Pfirt**) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Meter und wiesen nächtliche Gegenangriffe ab. **Einige Dutzend Gefangene, zwei Maschinengewehre und drei Minenwerfer** sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Flugzeuggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teile der Front an.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten nichts von Bedeutung ereignet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Die Geschützkämpfe an der küstenländischen Front des italienischen Kriegsschauplatzes waren gestern an einigen Stellen sehr heftig. Unsere neu gewonnene Stellung im **Rombon**-Gebiet wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

Die in **Albanien** operierenden k. und k. Streitkräfte haben mit Vortruppen den unteren **Arzon** gewonnen. Der Feind wich auf das Südufer zurück.

Dienstag, den 15. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich Südöstlich von **Ypern** nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer etwa 800 Meter der englischen Stellungen. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesatzung fiel, ein Offizier, einige Dutzend Leute wurden gefangengenommen.

An der Straße nach **Lens-Béthune** besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichterrand. Der Gegner setzt die Beschießung von **Lens** und seiner Vororte fort.

Südlich der **Somme** schlossen sich an vergebliche französische Handgranatenangriffe heftige bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an.

Nordwestlich von **Reims** blieben französische Gasangriffsversuche wirkungslos.

In der **Champagne** erfolgte nach starker Feuervorbereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von **Tahure.** Er wurde leicht abgewiesen.

Östlich der **Maas** lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen **Flabas** und **Ornes.**

Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entrissenen Stellung bei **Obersept** gescheitert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert. — An der Front der Armee des Generals Grafen Bothmer fanden lebhafte Artilleriekämpfe statt. — Bei **Grobla** (am **Sereth,** nordwestlich von **Tarnopol**) schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 10 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 5. MÄRZ 1916

Deutsche Wochenausgabe.

Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten.
Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Den Griechen eine Torheit.

Ich bin ein Schaf der Weide Christi,
Mein Herz erfreuet sich in Gott,
Und um der hohen Gnade willen
Ertrag' ich auch der Menschen Spott.

Was ich begehre und erstrebe,
Das gibt mir Christus nur allein;
Durch die Apostel, seine Knechte,
Wird Fried' und Freud', der Himmel mein.

Das Wort, vom schwachen Fleisch gepredigt,
Ist meiner Seele Trost und Licht,
Denn, was vom Geiste neu geboren,
Trägt auch die Wahrheit im Gesicht.

Durch das Erleben in der Treue
Entsteht in mir das Gottesreich,
Und als lebend'ger Tatenzeuge
Kämpf' ich den guten Kampf zugleich.

Und Gott, mein Vater, durch Apostel
Gibt Sieg auf Sieg in meine Hand.
Wer will mir da noch streitig machen
Des ew'gen Lebens Unterpfand?

A. M.-H.

Saloniki — Thessalonich.

Es dürfte unseren Lesern meist bekannt sein, daß die in letzter Zeit und immer noch durch den Balkankriegsschauplatz vielgenannte Stadt Saloniki nichts anderes ist, denn das alte Thessalonich der Bibel.

Doch nicht allein diese Stadt, sondern auch die ganzen Ländereien Kleinasiens — wir nennen nur z. B. Mazedonien — sind es, die dem Kenner der biblischen christlichen Geschichte bewußt werden, wenn heute neu diese Namen in Verbindung mit den kriegerischen Zeitereignissen genannt und bekannt werden.

Uns werden dabei längst verklungene Zeiten und vergangene Ereignisse aus der erstchristlichen Periode gewissermaßen aufgerüttelt, werden neu zum betrachtenden Bewußtsein gebracht.

Und wenn nicht bald von seiten der beteiligten gegnerischen Machtfaktoren besserer Einsicht gehuldigt wird, wenn nicht durch göttliches Willensgeheiß und Geistergewalt den mörderischen Waffen der Menschen Ruhe geboten wird, dann werden noch weitere bekannte Länder und Stätten alter Zeit zum Schauplatze des Völkerringens werden. Dann wird das „Heilige Land" zur bevölkerten Heerstraße, das alte Pharaonenland zur blutigen Völkerwalstatt werden. Dann würde sich der Krieg von den blutgedüngten Gefilden Europas erst recht noch nach Asien und Afrika weiterpflanzen.

Aller persönlicher Wunsch geht ja dahin, daß dem Schwerte möchte geboten werden: „Fahre wieder in die Scheide."

Die Zeit wird es lehren.

Nicht so lärmend, aber doch deshalb nicht weniger bedeutsam war es einst für das schon genannte Mazedonien, als der religionsgeschichtlich bekannteste Apostel Jesu Christi der ersten Christenheitsperiode — Paulus — seine Schritte von Asien nach Europa lenkte. Zum guten Verständnis lese man hiezu Apostelgesch. 16, 8—10 und Kapitel 17, 1—9. Das hierin geschilderte göttliche Nachtgesicht, das dem Apostel Paulus wurde, und die daran sich knüpfende Wirksamkeit zur Erfüllung der Rufstimme: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns" ist ja allgemein bekannt. —

Das gegenwärtig eine furchtbare Vergeltungs- und Gerichtszeit durchlebende Serbenvolk hat ja auch in den verflossenen Kriegstagen ähnlich klingende Bitten an seine zweifelhaften Freunde — zwar vergeblich — gerichtet. Sein Hilfeschrei floß zwar aus einem anderen Geiste. Das von ihm selbstsüchtig noch nicht lange geraubte und bedrückte Land ist ihm ja bekanntlich bereits wieder ganz entrissen und sein eigener bisheriger Besitz mit dazu. Ein verblendetes und verführtes Volk, jetzt blutend aus tausend Wunden, hat seine schreckliche Ernte selbstgestreuter blutiger Saat gerechterweise in harten Schlägen empfangen.

Wer will und soll ihm nun helfen? Und wie? — Wer hilft den Völkern allen, die immer noch im kräftevernichtenden, menschenmordenden Kriege stehen? Wahrlich, die Nöte der Zeit und der Völker sind große geworden. Und noch durchloht der Weltkriegsbrand die des Friedens allgemein begehrenden und bedürftigen Gefilde der Welt. Und lange noch werden die Wirkungen des bis jetzt

ohne Vorgang stehenden Weltkrieges fühlbar und sichtbar bleiben.

„Kommt herüber – und helft uns!" Dieser Ruf ist heute wieder Feld- und Weltgeschrei der Völker in gutem und in bösem Sinne geworden. Meist kommen aber heute diese Schreie nicht aus dem Geist und Verlangen, so wie einst der Ruf an den Christusboten und Botschafter Paulus durchs Nachtgesicht gelangte.

Wir wollen hier diese Gedanken in bezug auf das gegenwärtige Völkerwerben und -sterben und die bestehenden Staatengruppen nicht weiter verfolgen, denn es ist dies nicht unsere eigentliche Aufgabe.

Uns ist es hier im Endzwecke darum zu tun, uns auf Grund der Tatsachen des festen Worts einen lehrreichen, kurzen, nutzenwirkenden Einblick in das einstige Werden, Wesen, Leben und Hoffen der Apostolischen Christengemeinde zu Thessalonich zu verschaffen. Zwar nicht bis ins einzelne Detail, sondern nur andeutungsweise. Alte Geschichte zu studieren und historische Fundstücke auszugraben liegt uns so wie so nicht besonders, das überlassen wir gerne berufsmäßigen Fachleuten. Uns ist nur darum zu tun, einen der Eckpfeiler unserer lebendigen Christenhoffnung besser kennen und schätzen zu lernen. Darum interessieren wir uns auch des geschichtlichen Untergrundes, darauf er ruht.

Die Geschichte der Stadt Saloniki, oder Thessalonich wie sie früher hieß, ist eine alte, interessante und wechselvolle, aber auch eine meist blutig-schreckliche.

Ihren Namen hat sie von des großen Alexander Schwester Thessalonike, deren Gemahl – einer der Nachfolger Alexanders des Großen (1. Makk. 1, 1 – 10) – sie als seine neue Hauptstadt Mazedoniens ans Meer erbaute und nach seines Weibes Namen nannte.

Thessalonike selbst ist in ihrer Namensstadt von ihrem eigenen Sohn Antipater ermordet worden. Die mazedonischen, nachalexandrischen Fürstengeschlechter haben mit fürchterlichen Mitteln sich gegenseitig ausgerottet. Es war also schon früher eine Blut- und Sündenstadt, und diesen traurigen Ruhm hatte sie noch jahrhundertelang. Nebenbei sei bemerkt, daß auch die Frau und die Tochter des Christenverfolgers und kaiserlich römischen Machthabers Diokletian in dieser Stadt ermordet wurde.

Saloniki als mittelländische Küsten- und Handelsstadt war und ist auch heute von vielen Rassen und Klassen bewohnt. Doch bildeten von altersher – schon Jahrzehnte vor der Zerstörung Jerusalems – die handelsbeflissenen Juden den Hauptteil der Stadtbewohner.

Dieser Umstand läßt auch die gewohnte Art des anfänglichen Wirkens Pauli verständlich finden, siehe Ap.-Gesch. 17, 2 – 3.

Mit welchem Erfolg dies in Thessalonich geschah und welche Nachwirkungen sich zeigten, lesen wir in den nächsten sieben Versen des angeführten Bibelwortes.

Es bildete sich durch die Apostelwirksamkeit in der Stadt eine aus Juden und Griechen gemischte Gemeinde, in welcher aber die letzteren die Mehrzahl darstellten. Nach Vers 4 waren auch besonders Frauen aus den vornehmen Ständen vertreten.

Bekanntlich mußte zwar Paulus nach etlicher Zeit heimlich in der Nacht um jüdischer neidvoller Umtriebe willen fliehen. Aber die Gemeinde war doch schon innerlich und äußerlich gut gewachsen und auch wohl organisiert. Dies bestätigt mancher Hinweis in den Briefen Pauli, besonders auch der Hinweis auf die seitens des Apostels der Gemeinde gegebenen Satzung, 2. Thess. 3, 6.

Wie nötig dies war, ist hinsichtlich der Gemischtheit der Glieder nach völkischer und gesellschaftlicher Herkunft wohl verständlich. Denn nicht alle waren so, wie sie sein und werden sollten. Wer aufmerksam die verhältnismäßig kurzen Briefe liest, die Paulus notwendigerweise geschrieben hat, der gewinnt da weite Einblicke. Hafenstädte waren und sind meist auch Stätten großer Verführung und Weltlust. Daß Thessalonich keine Ausnahme machte, lehrt nicht nur die Tatsache nach 2. Tim. 4, 10, daß der die Welt wieder liebhabende abgefallene Demas ausgerechnet nach Thessalonich zog, sondern auch manches Wort in den Thessalonicher Briefen selbst.

Wir versagen es uns, weitere diesbezügliche Hinweise zu geben, weil gerade die Briefe selbst alles trefflicher und kürzer kennzeichnen, als wir es selbst vermögen.

Namhafte Geschichtsforscher haben wiederholt auch auf diese vom historischen Standpunkt wichtige Urkunden aus der ersten Christenperiode hingewiesen. Es gibt daraus mehr des Interessanten zu lernen und zu vernehmen als viele ahnen. Aber freilich, man muß lesen können. Wir meinen in und zwischen den Zeilen. Auch nicht zu wenig und nicht zu viel auf einmal.

Uns Apostolischen aber ist die Schriftwirksamkeit eines großen Apostels unseres Herrn Jesu Christi noch aus anderen, als geschichtlichen Gründen wichtig.

Die in Paulus durch den heiligen Geist wirksame Weisheit und Offenbarung Gottes und Christi hat gerade in diesen zwei Briefen besondere und wichtige Dinge niedergelegt. Besonders die verheißene glorreiche Erscheinung oder Wiederkunft Christi auf Erden mit ihren Vorereignissen und Voraussetzungen sind ausgiebig behandelt.

Es tut den ewigen Wahrheiten und gewissen Zusagen durchaus keinen Abbruch, daß Paulus selbst samt den meisten seiner Glaubenszeitgenossen sich in der nicht erfüllten Annahme bewegten, daß wahrscheinlich schon zu ihren Lebzeiten im Fleische sich das Verheißene erfüllen werde. Daß diese Meinung in der frühesten Christenheit lebendig war, ist jedem Bibelleser offenkundig. Es würde uns zu weit führen, hier alles Mitsprechende auch nur anzudeuten.

Im Vergleich zu anderen Apostelbriefen des Paulus erscheint es etwas auffällig, daß er gerade an die Thessalonicher so viel von diesem Gebiete handelt und auch bei seiner Anwesenheit viel davon geredet hat.

Wir meinen nicht allein, daß er dazu in dieser Zeit besonders inspiriert wurde, sondern auch, daß die Thessalonicher dafür besonders empfänglich und durch ihre völkische Vergangenheit und Geschichte zubereitet waren.

Der Gedanke eines Weltreiches lag den Nachkommen des großgriechischen Reiches besonders nahe. Für Darlegungen nach mosaisch-jüdischen Begriffen, wie sie beispielsweise an die Hebräer oder an die mehr jüdische Christengemeinde in Rom gerichtet waren, wären sie wohl nicht so aufgeschlossen gewesen.

Paulus hat also sein Wort: „Den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, um aus Allen welche für Christum zu gewinnen" auch in seiner Schriftwirksamkeit bestätigt und betätigt.

Daraus können wir alle unmittelbar lernen. Was aber geschrieben steht im Buch der Zeugnisse, als der Bibel, davon wissen wir, es ist auch für uns geschrieben. Und dabei sehen wir das Große darin, daß die Vorsehung Gottes bewirkte, daß das einst in die Gottesgemeinden durch die Geisteswirksamkeit hineingegebene Schriftwort zum Zeugnis erhalten geblieben und zum guten Teil gesammelt worden ist. Größer aber noch ist uns die Teilhaftigmachung der gleichen Hoffnungen und Bündnisse der Gnadentaten Gottes. Dadurch sind wir mit denen, die die Ersten waren, zu einer Gemeinschaft des Geistes und des Erbes der Hoffnung verbunden.

Hat also beispielsweise es gar nicht im Begriffsvermögen des Menschen Paulus liegen können, daß in dem „wir" nach 1. Thess. 4, 15 auch Zeitgenossen der jetzigen Gegenwart mit einbegriffen sind, so aber lag es doch im Plan des ewigen Gottes, auch uns durch die Bundes- und Liebestaten der Gnade zu diesen einzuverleiben.

So lehrt uns auch diese Geistesoffenbarung, daß es

nicht Menschenwort, sondern Gotteswort war und ist, das das Allumfassende in sich trägt, das sich stufenweise erfüllt und verwirklicht bis zur End- oder Vollerfüllung.

Manche göttlich kundgegebene Prophetie hat mehrfache Bedeutung und eine stufenmäßige Erfüllungszeit. Dafür lassen sich zahlreiche Beweise liefern.

Wir wollen hier nur ein Beispiel näher ins Licht der Betrachtung stellen.

In Maleachi 3, 1 steht das prophetische Wort: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bunds, des ihr begehret, siehe, er kommt! spricht der Herr Zebaoth."

Ohne allen Zweifel fand sich die Erfüllung in der Sendung und dem Offenbarwerden Johannes und Jesu Christi.

Ist aber damit diese Prophetie erledigt? Wir sagen: nein! Zwar das persönliche Offenbarwerden Johannes und Jesu war damit erfüllt. Aber die End- und Vollerfüllung erwarten wir noch. Wir sehen auch eine Zwischenerfüllung in der Wiedererweckung des Apostolates Christi, dem auch manche Vor-Sendung wegbereitender Zeugen voraufging. In dem Apostelwirken ist der Herr als Engel des Bundes, auch als Tempelherr offenbar.

Und doch ist wieder im Gesamtsinne die Apostelsendung unserer Tage die Vor-Sendung der Wegbereitung zu Christi Herrlichkeitskommen!

So allumfassend diese beispielsweise angeführte Verheißungsprophetie ist, so durchlebt sie auch jeder Berufene und Auserwählte wieder rein persönlich in seiner Herzuführung zum Gnadentun des Herrn.

Das persönliche Erleben und Erfassen der Gnaden ist denn auch zunächst die Hauptsache. So auch ist das Wichtigste immer die persönliche Bereitschaft.

Von uns Apostolischen gilt im höchsten Sinne das Wort: „Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich: Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott." Wir schließen mit den Worten Pauli an die Thessalonicher: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi."

K. W. M.

Apostelbrief.

Detroit Mich. 484 Fisher Ave, 4. Dezember 1915.

Mein sehr lieber Stammapostel Niehaus.

Ich stehe im Begriff, in ein paar Stunden nach dem South-Bend- und Chikagoer Bezirk abzufahren; allerdings ist es schon ziemlich spät, doch ich nehme den Nachtzug und bin dann morgens am Platze. Lange, lange habe ich auf ein paar Zeilen gewartet, Wochen sind es, daß ich nichts von Ihnen erhalten habe. Heute nun endlich bekomme ich einen Brief, der am 12. November geschrieben ist. Ich habe gelesen, daß Sie in Ostpreußen gewesen sind, und was Sie dort beobachtet haben. Ihre Beobachtungen sind nach dem Glaubensleben gut und scharf. Doch ist der Bericht so gut, daß ich ihn allenthalben öffentlich vorlesen werde.

Ich habe gelesen, daß Ihre Tochter bei Ihrer Abwesenheit an Blinddarmentzündung erkrankt und operiert worden ist. Das habe ich mit durchlebt und weiß, was das für Gefühle sind, obwohl ja eigentlich die Entfernung keine Rolle spielt. Doch ist man in der Nähe, kann man die beeinflußenden Geister fernhalten. Ich habe zwei meiner Kinder unter dem Messer gehabt, in der Zeit, da ich auf Reisen gewesen bin, so daß der Älteste Müllerschön, der dann in meinem Hause ein bißchen nach dem Rechten sieht, immer sagt: „Ich habe immer Angst, wenn der Apostel auf Reisen geht, dann ist in seinem Hause fast immer etwas los."

Nun, mein lieber Vater, schreiben Sie, daß wir Stellung nehmen sollen, daß das Land hier neutral bleibt. Ich habe geschrieben, daß wir diese Stellung einnehmen, und noch keinen Grund haben, das einmal erkannte und erfaßte Ziel abzuändern. Obwohl hier die Mächte der Finsternis gewaltig arbeiten, das Land absolut in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln. Es ist nicht zu beschreiben, was da alles gemacht wird. So sind auch die beiden Attachés der Marine und des Landheeres hier in Ungnade gefallen und sollen abberufen werden. Der Präsident ist deutschfeindlich und sucht auch die Amerikaner deutscher Abkunft zu demütigen, ja seinen politischen Zwecken entsprechend an die Wand zu drücken. Von den Munitionsfabrikanten ist der Präsident ins Schlepptau genommen worden und sucht nun den Fabrikanten auch nach dem Kriege Europas ein gutes Geschäft zu sichern, dadurch, daß er mit einer ungeheuren Vermehrung des stehenden Heeres und der Marine vor das Land tritt. Jetzt muß das Schreckgespenst „der Deutsche" herhalten, der soll nun die ganze Welt verwirren und bekriegen wollen. Der wird auch nachher das arme kleine Amerika verschlucken. Da muß denn nun Material gesammelt werden, daß es so ist, es wird nun alles bei den Haaren herbeigezogen, im Solde der Engländer stehende Spione tragen alles mögliche und unmögliche zusammen und alles, was deutsch ist, wird besudelt. Natürlich werden auch von dem Präsidenten und dem früheren Präsidenten Roosevelt die Amerikaner deutscher Abstammung besudelt, und verdächtigt. Wo die Politik erst in den Vordergrund tritt, was geben da die Herrn um den naturalisierten Deutschamerikaner? Er ist nur zu gebrauchen bei der Wahl, wo diese famosen Moralhelden dann um die Gunst der Deutschen buhlen wie ein Hirsch in der Brunst. Man wirft den Amerikanern mit Recht Heuchelei vor. So kraß, wie das heute zutage tritt, ist es noch nie gesehen worden. Das Versenden von Kriegsmaterial sei nicht mehr neutral, wenn es aufgehalten würde. Der Präsident ordnet Betstunden für den Frieden an. Nun bietet sich der Automobilfabrikant Ford aus Detroit an, ein Schiff auszusenden, um Mittel und Wege zu finden, den Völkern in den Friedensanbahnungen behilflich zu sein. Da sagt der Präsident: „Das ist nicht mehr neutral!" – Beten kann man ja, **heucheln** kann man auch, aber nicht anders handeln als der Präsident, der nicht persönlich, sondern durch seine Helfershelfer aussprechen läßt, daß Deutschland auf alle Fälle niedergerannt werden muß, damit ja die Lüge über Gerechtigkeit und Wahrheit triumphiert.

Ich habe dieser Tage gesagt, noch nie ist man im Glauben an einen lebendigen Gott so befestigt worden, wie in den Tagen des Weltkrieges, der ja auch als Weltgericht über die Völker offenbar wird. Alles ungerechte Blut, das da vergossen ist von Anfang der Geschichte, wo England in den Wettbewerb um die Weltherrschaft getreten ist, wird heute von diesem Geschlecht gefordert, heute, wo die Apostel zum Gericht, in dem durch sie offenbar werdenden Lichte, erschienen sind. Das Ringen der Höllenmächte ist ein furchtbares, wo alles in den Kampf getrieben wird, auch der herzlose, nach dem Dollar jagende Amerikaner, durch den der Mammon, **das goldene Kalb, um das er tanzt,** in den Streit auf Seite der Lüge und der Heuchelei gebracht wird. Doch er wird auch mit allen seinen Hilfsmitteln und Anwendung aller Bosheit nicht siegen, er hat seine Hand gegen **den** Gott, der den **Deutschen** hilft, erhoben, den Herrn gelästert und geschmäht und dadurch ist das Maß erst recht voll geworden. Gott läßt es zu, daß auch der um das goldene Kalb tanzende Amerikaner mit seinen Teil von dem Weltgericht bekommt, er billigt die

verwerflichen Mittel, deren sich die Feinde bedienen. Er jauchzt in den Zeitungen, wenn die Lüge über Deutschland etwas Schlechtes, Nachteiliges hervorbringt. Höhnisch, voller Schadenfreude, verkündigen es diese Moralisten, daß nun endlich der verhaßte Deutsche von der Welt verschwindet. Fast möchte man die Worte aus Offenbarung Johannes heranziehen, sie beglückwünschten sich, daß diese beiden Zeugen unschädlich gemacht werden sollen.

Kennzeichnend ist, was mir der Priester Schreiner aus Rochester erzählte. Er besuchte, wie er erzählte, eine von einem Pastor einberufene Versammlung. Dieser Pastor entpuppte sich als ein zu den Russeliten Übergetretener, der von Deutschland gekommen und nun seine Eindrücke wiedergeben wollte. In einem großen Saale waren 29 Zuhörer, und das noch alle Russeliten. Später frug ihn der Priester, ob er auch in Deutschland die Neuapostolischen kennen gelernt habe. **Wie von einer Tarantel gestochen, drehte sich der Herr Pastor um und rief aus:** „Was, sind denn diese auch hier in Amerika??? Ach, der Boden in Amerika bringt aber auch alles hervor." Er hat Höllenqualen unter dem Zeugnis, das er gehört, erduldet, sonst würde er sich nicht so erschreckt umgedreht haben. Noch ist es ja nicht vor aller Welt bekannt, wer unter den Deutschen weilt, der lebendige Gott, der zu der Wahrheit sich bekennt.

Nun, mein lieber Vater, können Sie sich denken, was wir unter diesen wilden Gerüchten alles erdulden, das Herz krampft sich zusammen, wenn man die Berichte in den Zeitungen liest. Gewiß haben sie es in der Heimat schwer; doch es beugt sich ein jeder unter dem Unabwendbaren, sind auch blutende Wunden geschlagen, die nicht so schnell heilen; es werden auch materielle Opfer gefordert, Sie kämpfen für das Teuerste, das Vaterland und geben alles hin, nicht aber allein für das Vaterland, Sie kämpfen für Freiheit, für Wahrheit und Recht und sind zu jedem Opfer fähig. Sie leben aber nicht in der Ungewißheit. Sie haben es vor Augen in den Berichten der Wahrheit, die Ihnen gebracht werden, wir aber leben in der Ungewißheit, allein im Glauben auf den, der für das Volk streitet, Michael. Dunkle Wolken von Lügen haben da oft den Ausblick verhindert, da blieb allein der Glaube, das Hoffen, und die Liebe zu dem Teuren hielt einen aufrecht. Oft sind wir gedrückt einhergegangen, einer den andern aufmunternd, ja den Glauben nicht über Bord zu werfen, an den, der die Kraft des deutschen Volkes ist, der den Arm stark macht, wie von altersher.

Als ich in San Franzisko war, da brachen die wildesten Gerüchte hervor, nun haben die Franzosen bei dem letzten Durchbruchsversuch alles niedergerissen, jetzt ist es vorbei mit der Herrlichkeit des Deutschen. Aber allmählich kam es doch an das Tageslicht, wie die Sache stand. Aber die Zeit, in der wir lebten, kann nur der verstehen und fühlen, der es selbst mitgemacht hat.

Wundern muß man sich nur, daß es in Deutschland noch Leute gibt, die gern von den Engländern, Franzosen und Russen geknutet werden möchten. Ich meine die Richtung, der auch der vaterlandslose Liebknecht angehört. Der würde hierher, nach Amerika, passen, der famose Herr hätte bald seinen Namen und alles geändert, daß man ja nicht seine Abstammung von den Deutschen sehen sollte. Wir haben derartige Gestalten ja genug hier, übergenug, doch ich kann wohl sagen, beim Sehen und Hören dieser Gestalten kann man ruhig zur Tagesordnung übergehen. Es sind Kains, die später, nach dem Frieden, unstät und flüchtig einherirren werden. Wehe, wer diese totschlägt, denn an dem gesitteten Fortleben im Reiche des Friedens haben sie keinen Anteil, ein furchtbares Gericht im Reiche des Friedens, keinen Frieden zu besitzen.

Nun ist es genug, mein lieber Vater. Der Automobilfabrikant D. Ford, der das Friedensschiff gemietet hat und auch die Friedenstaube fliegen lassen will, ist aus meiner Stadt Detroit. Dieser Tage kam eine meiner Töchter zu mir und sagte lachend: „Vater, ich habe diese Nacht geträumt, du wärest der Präsident der Vereinigten Staaten". Ich habe lachend gewehrt, nein, das überlasse ich andern, mein Reich ist nicht von dieser Welt. Doch ich habe so meine Gedanken dabei gehabt. Wir sollen als Vermittler mitwirken; heute lacht noch alle Welt über den Mann Ford, der doch aber so gern alles zu Weihnachten aus dem Schützengraben haben möchte, damit alle das liebliche Fest der Weihnachten zu Hause feiern können. Gott gebe, daß in dem Stützen Ihrer Hände wir bald den Frieden haben könnten.

Also, mein lieber Vater, ich gehe heute 1 Uhr nachts zum Zuge und bin bis zum 22. Dezember auf Reisen. Vor Neujahr gehe ich noch nach New York und werde da wohl 10 Tage bleiben.

Wir hatten dieser Tage eine große Aufregung, unsere Zwillinge waren sehr erkältet; na, bei einem ist schon Arbeit, doch bei zweien, na ja, über Arbeit brauchen wir uns bei unsern 13 nicht zu beklagen.

Seien Sie nun nebst den lieben Ihrigen herzlichst gegrüßt von Ihrem F. E. Mierau.

Mißmutig oder glücklich?

Möchtest du mißmutig sein?
Das ist keine Kunst:
Denke nur an dich allein,
Und an niemand sonst.
Denk' an deine Sorgen, deine Schmerzen, deine Last;
Denk' an deine Freuden und was immer sonst du hast.
Denke nur an dich allein,
Und du wirst mißmutig sein.

Möchtest du recht glücklich sein?
Das ist auch nicht schwer:
Denke nicht an dich allein
Und an andre mehr.
Denk' an ihre Sorgen, ihre Schmerzen, ihre Last,
Denk' an ihre Freuden und was immer ihnen paßt.
Denk' an andere allein,
Und du wirst recht glücklich sein.

Noch brechen wir des Krieges Brot.

Noch brechen wir des Krieges Brot,
Oft will ins Herz ein heimlich Bangen.
Harr' aus! Harr' aus! Trotz Nacht und Not!
Ein neuer Lenz kommt doch gegangen!
Schon regt sich's, steigt und wächst und schwillt
Im mütterlichen Schoß der Erde,
Das junge Brot, es keimt und quillt —
Ach, daß es Brot des Friedens werde!

Dorothee Goebeler.

Briefkasten.

Anfragen sind nur Mitgliedern gestattet, die Antworten geschehen ohne Verbindlichkeit.

Br. D. in S. Ihre werte Sendung erhalten. Manches davon dankend zur Verwendung vorgesehen. Uns hat es ein Lächeln entlockt, daß Sie — als Dichter — in Versform den Dichtern eine kleine Dusche verabreichen wollen. Doch wir wollen Ihre Auslassung lieber nicht riskieren. Man darf nicht vergessen, daß fast immer der gute Wille zu nützen und mitzuwirken die Triebfeder ist und schon mancher, der Lehre angenommen hat, hat noch Brauchbares zustande gebracht.

Übrigens kämen Sie auch ein bißchen unter den eigenen Guß. Aber das bekennen wir auch aus tiefster Seele:

„Ja, so manche Dichter,
Sie sind strenge Richter
Dem Verleger und dem Redakteur.
Denn, wenn diese streichen,
Oder gar — zerreißen,
Geht's gar feste über sie daher."

So dichtete wenigstens mal ein Schriftleiter und fügte u. a. noch bei:

„Euch, den treuen Dichtern,
Meinen strengen Richtern
Sei zu Rate folgendes gereimt:
Nehmt für Eure Zeilen
Immer gute Feilen,
Dann wird's gut und wir, wir bleiben Freund."

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 11 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 5730. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 12. MÄRZ 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Gottesdienst in Lenzburg

gehalten vom lieben Apostel Bischoff.

Text: 1. Petri 4, 1–10.

Ihr habt uns willkommen geheißen und so darf ich wohl annehmen, daß wir euch angenehm sind, denn wenn man jemand willkommen heißt, darf man glauben, daß es so ist, wie man hört. Wenn es auch in der Welt nicht immer so der Fall ist, aber bei den Kindern Gottes darf man glauben, daß das, was sie singen, sprechen, denken und beten, aus dem Geiste der Wahrheit hervorgeht. Wir glauben auch annehmen zu dürfen, daß ihr den Wert zum Teil erkannt habt, von welchem einst der Apostel sagte: Wir tragen den göttlichen Schatz in irdischen Gefäßen, und wo ihr nun aus dieser Erkenntnis heraus eueren Willkommengruß geformt habt, glauben wir, daß ihr einen Segen von dem hinnehmt, dem wir nachfolgen, als unserem Erlöser und Seligmacher, der durch seinen Geist in und durch seine Boten tätig ist zum Heil derer, die der Vater zu seinem Sohne gezogen hat. Es muß ja immer die Erkenntnis stückweise hervorgebracht werden, denn wenn ich eine Sache nicht erkannt habe, halte ich sie nicht für wertvoll. Mit dem Maß der Erkenntnis wächst aber der Wert einer Sache, deshalb können wir auch verstehen, warum ihr uns willkommen heißt, denn ihr rechnet damit, das für euere Seele und Geist hinzunehmen, was ihr nötig habt, um auf dem Wege, auf welchem die Güte, Gnade und Liebe Gottes uns gestellt hat, vorwärts kommen zu können. Ohne daß wir zeitgemäß die Stärkung für unsern Geist und Seele hinnehmen, würden wir alle müde und matt und schließlich im Kampf unterliegen. Man merkt es schon, wenn man nur acht Tage den Kampf geführt hat, um des Heiles willen, wie da am Ende der acht Tage die seelischen und geistigen Kräfte aufgebraucht werden, dann sehnt man sich, wieder in dem Kreise der Brüder zu sein, oder nach einem Gottesdienste und Wiedersehen, weil schon das Ansehen eine Stärkung mit sich bringt. Das Zusammenkommen bewirkt schon eine innere Befriedigung und eine Freude, das ist ganz gut zu verstehen, weil ein jedes einzelne das, was es in sich trägt, auf das andere überträgt, denn das, was der Mensch in sich hat, das strahlt er aus. Darum fühlen wir es auch, wenn wir mit einem Bruder oder Schwester in Berührung kommen und sie haben eine Last auf ihrem Geiste, es bedrückt sie etwas durch Krankheiten oder andere Verhältnisse, da fragt man wohl, was ist denn mit dir? Das andere braucht es gar nicht zu sagen, man fühlt es, da stimmt etwas nicht, es liegt eine Belastung vor. So auch umgekehrt, begegnen wir einem Kind Gottes und es strahlt die Freude von seinem Angesicht, dann fühlt man es auch ohne zu fragen, daß sein Geist und Seele freudig gestimmt sind, denn es wird eine gegenseitige Freude offenbar. Deshalb ist es auch notwendig, daß wir uns so viel es möglich ist versammeln, um das Gute im Hause unseres Gottes zu genießen in der angeführten Weise, vornehmlich aber in dem Worte, das uns gepredigt wird, denn darin ist die Gotteskraft enthalten zum Überwinden der Versuchungen, die an uns herankommen. Ohne diese Kraft können wir nicht überwinden, das sagte einst Johannes schon: Unser Glaube ist der Sieg, durch welchen die Welt überwunden wird, aber der Glaube kommt aus der Predigt. So sehen wir auch, daß alle Gotteskinder, welche sich das Wort der Predigt zur Richtschnur ihres Lebens dienen lassen und es in sich aufnehmen, eine Kraft in sich haben, sie sind fröhlich selbst in der Trübsal, sie sind voll Hoffnung, weil sie die Kraft Gottes haben zum Überwinden der Hindernisse, sie zeigen sich aber auch in einer tätigen Liebe dem Beispiele ihres Meisters und Erlösers folgend. So werden für uns die Gottesdienste immer wertvoller, denn man weiß, man geht doch mit jedem Tag einen Schritt näher seinem Ende entgegen. Unsere Zeit ist im Ratschluß unseres Gottes festgelegt und Jesus sagte

Apostolisch.

Der Heiland meiner Seele
Steht im Apostelamt,
In Christi Diener Herzen
Das Feuer Gottes flammt.

In den Aposteln wohnet
Der Geist von Gott gesandt,
In Wort und Gnadentaten
Wird Christus neu erkannt.

In der Apostelkirche,
Da steht der eine Hirt,
Der Gottes Volk versammelt,
Das noch im Finstern irrt.

Da wird gepflegt, geheilet,
Und alles wird gesund,
Daß Lob und Dank entströmen
Aus seiner Kinder Mund.

In der Apostellehre
Will ich beständig sein,
Vermehr' so Christi Ehre
Und folge Ihm allein.

A. M.-H.

schon einst, daß man mit all seinen Sorgen und Plagen nicht imstande sei, seinem Leben auch nur eine Elle zuzusetzen. Daraus ergibt sich, daß unsere Lebenszeit in dem Ratschlusse Gottes abgemessen ist. Nun geht mit jedem Tag, den wir durchleben, ein Stück von diesem Zeitabschnitt verloren und wir kommen mit jedem Tag einen Schritt unserem Lebensende näher, das wissen wir bestimmt. Auf der andern Seite aber wissen wir, daß Jesus sagte: Es wird ein jeglicher empfangen, nach dem er hier gehandelt hat bei Leibesleben. Unser Leben hat also ein Ende und dann wissen wir, wenn die Zeit erfüllt ist, findet eine Vergeltung statt, wie das Wort sagt: Wer zu Gott kommen will, der muß vorerst glauben, daß ein Gott sei und daß er ein Vergelter ist des Guten und Bösen. Wo wir nun dieses erkennen und wissen, auf der einen Seite steht der Wille Gottes, daß allen Menschen geholfen werde und niemand verloren gehe, so sehen wir doch, daß es dem Menschen möglich ist, daß er nicht verloren zu gehen braucht, sondern daß er in den Besitz der Vergebung der Sünden gelangen kann. Unsere Tage sind auch nicht dazu gegeben, daß wir uns hier wie ein Schmetterling von einem Genusse zum andern stürzen, sondern daß wir hier unser Examen ablegen können, ob wir für das Reich Christi können zubereitet werden und als Erstlinge offenbar werden oder nicht. Die himmlische Berufung der Auserwählten gipfelt nicht darin, daß wir bloß einen gewissen Grad von Seligkeit haben, nein, die Auswahl und Berufung besteht darin, daß sie die Gemeinschaft des Sohnes Gottes bilden soll, aber wir müssen zu dieser Erstlingsschaft erhoben werden, und dieses geschieht, wie Jesus einst schon andeutete, durch Erneuerung, wir müssen von neuem geboren werden, und unter einer Geburt versteht man doch, daß etwas Neues aus dem Alten hervorgeht. Wir können das am besten auf dem Lande sehen, wenn der Landmann seinen Samen ausstreut, der Same ist alt, aber es geht aus dem alten ein neuer Halm mit der Ähre hervor und so müssen auch die Erstlinge oder die Gemeinde die Wiedergeburt aus dem Geiste Gottes durchleben, wie auch der Apostel sagte, daß wer in Christo sei, eine neue Kreatur werden müsse, wovon man sagen kann, siehe, es ist alles neu geworden, das alte ist vergangen. Deshalb ist auch die Berufung eine besondere Begnadigung von seiten Gottes, denn nicht allen Sterblichen wird dieses zuteil, wir sehen, daß es einst dem frommen und schriftgelehrten Nikodemus auch nicht möglich war, als ihm Jesus von der Wiedergeburt sagte, er konnte es nicht fassen und noch viel weniger durchleben. So erkennen wir, daß, wo wir eine solche Berufung haben, mit Jesum auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit zu sitzen, zu diesem Ziele auch eine besondere Zubereitung nötig ist und daß da andere Anstrengungen gemacht werden müssen, damit dem Herrn eine Braut zugeführt werden kann, die da sei heilig, rein und ohne Fehler. Die Tätigkeit der früheren Apostel gipfelte auch darin, nur Erstlingsgemeinden zuzubereiten, denn es gab auch früher schon verschiedene Gemeinschaften, aber unter all denen nahm die Brautgemeinde die Erstlingsstelle ein, weil sie direkt mit dem Herrn durch den Geist und durch der Apostel Handauflegung in Verbindung stehen, somit auch die himmlischen Segnungen genießen können, wie es sonst niemandem anderem möglich ist. Jesus sagte einst: Der heilige Geist wird euch führen von einer Erkenntnis und von einer Wahrheit zur andern. In dieser Tätigkeit und Arbeit stehen wir heute, und wenn wir zurücksehen auf die Zeit, die wir als Auserwählte durchlebt haben, können wir ganz gut unterscheiden, wie weit wir seit dem Tage, wo wir den heiligen Geist empfangen haben, bis heute vorwärtsgekommen sind, so daß man sagen kann, das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden, oder ob noch da und dort das Alte das Neue überragt oder ob noch beide im heißen Kampfe liegen, wie hier der Apostel sagt, der Geist gelüstet wider das Fleisch; also der Kampf zwischen der alten und neuen Kreatur muß geführt werden, bis endlich das Neue das Alte überwunden hat. Ich weiß, es ist nicht so leicht, wer recht apostolisch sein will und seine Seele liebt und das Ziel vor Augen hat, in Ewigkeit bei Jesus zu sein, der hat keinen leichten Stand. Ein Leichtfertiger, der apostolisch geworden ist, weil er es so für gut gefunden, besucht die Dienste und ist auch froh, wenn er mal von Brüdern besucht wird, er genießt auch das heilige Abendmahl, im übrigen aber läßt er alles so stehen und gehen nach seinem Willen, der hat keinen großen Kampf, aber auch keine rechte innerliche Freude. Neulich schrieb eine Schwester, sie wisse gar nicht, was das sei, sowie sie das im Gottesdienst gehörte ausführen wolle, dann hätte sie einen Kampf, daß sie ganz unglücklich wäre, wenn sie aber alles so lasse, wie sie es wünschte, ihre Arbeit verrichte und die Familie versorge, dann hätte sie keinen Kampf, also wir sehen, daß der Kampf an die Erfüllung des Wortes gebunden ist. Ein Apostolischer, der in Ewigkeit bei Jesus sein will, wird nicht nur hören, sondern wird innerlich erst dann wahre Freude haben, wenn er weiß, er hat getan, was ihm sein Herr befohlen hat. Von den Hörern sagt Jesus, daß sie gleich einem Manne seien, der sein Haus auf Sand baut, von den Tätern aber sagt er, daß sie ihr Haus auf Felsen bauen und bezeichnet dann die Versuchungen dergestalt, daß, wer sein Haus auf Sand gebaut, ihm dasselbe zusammenbricht durch die Wogen der Trübsal. Ist das Haus aber auf einen Felsen gebaut, das bricht nicht zusammen trotz Sturm und Wetter, trotz Anfechtung und Trübsal. Heute muß ich sagen, wir haben noch nicht überwunden, es kommt die Zeit an uns heran, wo die an unsern Glauben herantretenden Prüfungen ernsterer Natur sein werden als bis jetzt, denn bis jetzt haben wir noch nicht gekämpft bis aufs Blut. Wir haben wohl schon manche Versuchung siegreich überwunden, manche groben und schweren Stücke unter die Füße gebracht, aber wenn wir mit einer solchen Zeit rechnen sollten, wie die ersten Christen, wenn man uns Hab und Gut nehmen würde, wenn wir selbst das Leben lassen müßten oder wir würden in Gefängnisse geworfen, wie viele wären wohl am Ende noch, die treu zu ihrem Herrn und Meister stehen und ihn über alles lieben würden, die alles hingeben könnten um seinetwillen. Die ersten Christen duldeten dies alles mit Freuden und freuten sich, gewürdigt zu sein, um Jesu willen leiden zu dürfen. Ich wünsche es nicht, daß es so kommt, aber die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, wer dann aber keinen Felsen unter den Füßen hat, der wird beim ersten Anstoß schon am Boden zu liegen kommen. Ich weiß wohl, wir können nicht alles auf einmal erreichen, doch müssen wir uns fragen, was die jahrelangen Predigten und Besuche auf unser Leben für eine Auswirkung gehabt und welcher Fortschritt zu verzeichnen ist. Es kann uns doch nicht gleichgültig sein, ob wir stehenbleiben oder ob wir uns entwickeln, so daß das vollkommene Alter erreicht werden kann. Um nun zu werden wie Jesus auch war, wie er selbst sagte: Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater ist, in dem Sinn und Geist müssen wir suchen, ihm immer mehr nachzufolgen von Tag zu Tag. Apostel Paulus sagt einst: Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, das ist das Größte, was wir hier erreichen können. Daß dies möglich wird, dazu ist uns der Geist Christi durch die Versiegelung gegeben worden. In ruhigen Stunden ist es wohl leicht, sich in seinem Sinne zu bewegen, aber damit ist der liebe Gott nicht zufrieden, wie einst der Engel Raphael zu Tobia sagte: Du mußt nicht ohne Versuchung bleiben, damit du bewähret wirst. Denn nachdem ihr bewähret seid, werdet ihr die Krone des Lebens empfangen. Paulus sagte auch einst: Wenn in einem Hause ein Diener eingesetzt wird, soll er probiert werden, ob er dazu auch tauglich sei. Daran können wir sehen, daß auch in dieser Hinsicht der

heilige Geist erst muß geprüft und bewährt werden, wozu der liebe Gott die Versuchung an uns herankommen läßt. Wenn Mann und Frau so recht in der Liebe miteinander leben und der liebe Gott läßt es zu, daß der Mann mal einen Fehler macht, dann zeigt sich aber, ob der Geist Christi auch da noch in der Frau vorhanden ist, oder ob der sanftmütige Geist dem Geist des Zornes weichen muß. Besonders in großer Gefahr stehen die Mütter in kinderreichen Familien, daß sie sich nicht aufregen, sondern die Kinder belehren und zurechtweisen.

So ist es auch in der Gemeinde. Der liebe Gott läßt es auch zu, daß mal da und dort eins von den Geschwistern einen Fehltritt macht, wie schnell ist man da zu richten bereit und sagt wohl, so etwas könnte mir nicht passieren, aber ach, wie unterschätzen solche Richtende sich selbst; würde der liebe Gott es zulassen, wie schnell würden sie am Boden liegen. Denken wir nur an Petrus, welcher zu seinem Meister sagte: Und wenn ich mit dir sterben müßte, ich würde dich nicht verlassen. Ein paar Stunden nachher konnte er nicht einmal vor dem Worte einer Dienstmagd stehen, die ihn fragte: Du bist doch auch einer von denen, welche zu diesem Menschen gehören. Nein, sagte er, ich kenne diesen Menschen nicht. Wo dann noch jemand sagte: Du warst doch vorhin auch bei ihm, da schwur er, daß er den Menschen nicht kenne. Der, der seinen Herrn doch liebte, denn es war keine Flunkerei, wenn er sagte, und wenn ich mit dir sterben müsse usw., wie schnell lag er am Boden. Ich bin auch überzeugt, daß ihr mich, wie auch die lieben Brüder, liebhabt und noch mehr den liebt, der sein Leben für euch gegeben hat und trotzdem, daß ihr jeden Sonntag euch neu vornehmt, ihn nicht mehr zu betrüben, und doch geschieht's manchmal schon wieder Sonntag abends oder Montags. Man hat so schnell wieder Fehler gemacht, trotzdem man es doch nicht wollte. Man beobachtet, daß auch unter Eheleuten, die sich doch lieben, es vorkommt, daß der Mann der Frau mal ein hartes Wort gibt, so auch umgekehrt. Eins sucht dem anderen zu dienen, und doch zeigen sich manchmal solche Fehler, ohne daß man es will. Seht, meine Lieben, das lehrt uns, daß wir nicht auf unsere Kraft bauen, denn diese beiden Stücke zeigen, wie schnell man aus dem Geiste der Liebe herausfallen kann und in einen Geist geraten, wodurch nachher eine Stellung offenbar wird, die wir dann bitterlich beweinen. Deshalb sagt auch hier der Apostel, daß wir nach solcher Erkenntnis den Rest unseres Lebens nicht mehr zubringen wie vorher, sondern, daß wir nun suchen in dem Willen Gottes zu leben und nicht nach den Gelüsten unseres Herzens. Nahrung, Kleidung und Wohnung müssen wir haben, damit der Geist eine Wohnstätte hat, was darüber hinausgeht, ist schon nicht mehr nach dem Willen Gottes. Deshalb möge ein jeglicher, der bei dem Herrn sein will, sich nach seinem Willen einrichten und in seiner Liebe bewegen, sowie gehorsam sein in allen Dingen. Alles andere ist Nebensache. Nun kommt es aber darauf an, ob wir auch Anstrengungen machen oder nicht, dieses Ziel zu erreichen. Ist das nicht unser fester Vorsatz, in Ewigkeit bei dem Herrn zu sein, dann hören wir lieber ganz auf. Wozu sich noch die Mühe machen, vielleicht noch Spott und Hohn hinnehmen, wenn man doch am Ende nichts davon hat. Das darf nie aus unserem Bewußtsein schwinden, denn sobald wir das Ziel verlieren, werden wir müde, dann ist es einerlei, was wir denken, wir legen keinen großen Wert mehr darauf. Bleiben wir aber lebendig, dann ist es nicht einerlei, was wir tun und denken, denn wir wissen ganz genau, daß nur der in Ewigkeit bleibt, der in allem sucht den Willen seines Vaters auszuführen. Deshalb ermahne ich euch, einen Gott wohlgefälligen Wandel zu führen. Es ist genug, daß viele die vergangene Zeit zugebracht haben in Unzucht, Ungehorsam, Widerwillen usw. War auch nicht jeder einzelne in diesen Stücken, gilt uns doch allen das Wort, wir alle mangelten des Ruhmes, deshalb prüfen wir uns, wie weit wir noch davon entfernt sind, damit wir den Geist unseres Lebens zu einem bessern Erbteil ausnützen. Ob uns der liebe Gott am Lebensabend noch die Gnade schenkt oder in der Jugend, das bleibt sich gleich, Gnade bleibt Gnade. Besser ist es wohl, man könne die Gnade mit 20 Jahren erfassen, als erst mit 80, denn die Zeit, da wir nicht apostolisch waren, ist auf immer verloren und die Fehler, die gemacht sind, können wir nicht mehr ungeschehen machen; für unsere Schwächen und Fehler bleibt nur das eine, daß uns die Gnade Christi dargeboten wird, durch welche unsere Schuld ausgeglichen wird. Dies erkennend, lassen wir uns von nichts mehr zurückhalten, auf diesem Wege vorwärts zu eilen und eine gute Aussaat zu machen. Wer kärglich säet, wird kärglich ernten, wer aber reichlich säet, wird reichlich ernten. Darum seid zunächst mäßig und nüchtern zum Gebet und vor allen habt eine brünstige Liebe, denn die Liebe deckt der Sünden Menge. Die Liebe, die durch den heiligen Geist in euch gegeben ist, mit dieser Jesuliebe seid ihr imstande, euch untereinander zu lieben, euch euere Schwächen zu vergeben, und auch selbst die noch einzuschließen, für welche Jesus am Kreuze bat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun. Daß dies eine Höhe göttlicher Fülle ist, ist außer allem Zweifel, menschlich genommen kann man das nicht erreichen, dazu gehört göttliche Liebe. Gegen sich selbst sei man streng und hart in allem, was man tut, gegen seine Mitmenschen aber weich. Darin erfüllen wir Christi Gebot, damit kommen wir durch alles hindurch; die sich darin betätigen, werden das Ziel erreichen. Nun ist es nicht leicht, wenn man z. B. jemand etwas Gutes tut und es wird mit Bösem vergolten, aber Jesus hat uns so vorgewandelt, er hat Gutes getan und dafür Böses hinnehmen müssen. Tue ich jemand etwas Gutes und derselbe spricht nachher abfällig von mir, glaubt ihr etwa, daß das mir ein Schaden sei? Absolut nicht, ich erwarte ja gar keinen Dank, das tue ich niemals, denn wenn ich etwas Gutes tue, erwarte ich keine Gegenliebe von Menschen, nein, der Herr Jesu soll meine Tat belohnen, denn wenn sie von Menschen belohnt wird, da hätten wir nicht viel von der Ewigkeit zu erhoffen. Dann haben wir ja unseren Lohn dahin. Ebenso eine Sache ist es mit dem Geschenk geben. Wenn man jemand ein Geschenk macht, erwartet man ein Gegengeschenk, aber damit ist der Ewigkeitsdank dahin. Etwas anderes ist es, wenn wir einem Notdürftigen eine Gabe reichen, wo wir wissen, er kann es uns nicht wiedergeben, dafür haben wir dann unseren Dank im Himmel. Laden wir jemand zum apostolischen Gottesdienst ein, ob sie's dann annehmen oder nicht, ist nicht unsere Sache, das ist die größte Wohltat, die wir Menschen beibringen können. Seht, das sind Stücke, darauf der liebe Gott seinen Lohn legt. Die Krone aller Arbeit ist diejenige, daß der Mensch vom Tode erlöst wird und dafür das ewige Leben hinnehmen kann. Ladet ihr jemand ein und er schimpft nachher über euch, braucht euch das nicht irre zu machen, ihr habt eure Schuldigkeit getan. Ist es nicht zu jedermanns Bekehrung, so doch zu einem Zeugnisse. Die es hören und nicht annehmen, können sich in der Ewigkeit nicht mehr entschuldigen, deshalb erwarten wir auch keinen Dank. Will man sonst jemand etwas Gutes tun, so gibt man es dahin, wo man weiß, daß die dem lieben Gott unter Tränen danken, die es uns nicht vergelten können, dafür haben wir unseren Lohn in der Ewigkeit. Nun denke ich, damit habt ihr Arbeit genug bis ich wiederkommme, und wenn ihr vielleicht vorher fertig sein solltet, so braucht ihr bloß zu schreiben, dann komme ich wieder, aber wenn ihr nun anfangt das Gehörte in Taten umzusetzen, dann glaube ich, daß wir daran unser ganzes Leben Arbeit hätten.

Wie gut, wenn einer in der Bibel daheim ist!

Es war einmal ein Kloster, darin lebten zwölf Mönche die sich von der Welt abgetan hatten, und weil sie alles genug hatten, so schrieben sie über die Tür: „Dies ist das Kloster Ohnesorge".

Da kam einst der Kaiser, als er von der Jagd heimritt, an dem Kloster vorbei und las was über der Tür stand.

„Ei", dachte er, „ihr Mönche habt keine Sorgen, und ich bin ein großmächtiger Kaiser und kann der Sorgen nicht ledig gehen. Euch will ich schon Sorgen machen." — Da ließ er die Mönche vor sich kommen und sprach: „Ich will euch drei Fragen vorlegen, auf die müßt ihr mir in drei Wochen Antwort geben, und könnt ihr's nicht, so werdet ihr in die weite Welt hinausgejagt."

Die drei Fragen lauteten: 1. Wann war das Brot hungrig? 2. Wann war das Wasser durstig? 3. Wann war der Weg müde?

Nun schickten und gingen die Mönche weit umher nach jemand, der ihnen aus dieser Not und Angst helfen könne. Aber bald waren die drei Wochen vergangen und sie hatten noch immer nichts ausrichten können.

Da traf einer von ihnen einen Handwerksgesellen, der fragte ihn, warum er so traurig wäre. Als er hörte, um was es sich handelte, sprach er: „Am bestimmten Tage will ich kommen und euch helfen."

Am bestimmten Tage kam der Kaiser in großer Pracht. Aber auch der Handwerksgeselle war gekommen. Dem taten sie Mönchskleider an und brachten ihn vor den Kaiser, als ob er der Oberste im Kloster wäre.

Nun stellte der Kaiser wieder seine drei Fragen, und der Geselle antwortete: „Als unser Herr Christus vierzig Tage in der Wüste gefastet hatte und ihn hernach hungerte, da war das Brot hungrig; denn er spricht: ‚Ich bin das Brot des Lebens' (Joh. 6, 55). Als er aber vom Kreuz rief: ‚Mich dürstet', da war das Wasser durstig, denn er spricht: ‚Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke' (Joh. 7, 37). Als er aber bei den Jüngern im Schiff eingeschlafen war, da war der Weg müde, denn er spricht: ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben' (Joh. 14, 6)."

Die Antwort lobte der Kaiser und sagte: „Auf drei Fragen hast du recht geantwortet, nun will ich dir noch eine aufgeben: Wie weit liegt Armut und Reichtum voneinander?"

Da sprach der Gesell: „Eine Viertelstunde; denn vor einer Viertelstunde war ich noch ein armer Geselle und jetzt bin ich der Oberste im Kloster Ohnesorge."

Da sprach der Kaiser: „So sollst du's nun auch immer bleiben!"

Andrer Leute Schuh.

Wo dich der Schuh drückt, das weißt du ganz genau. Und murrst so oft, daß er gerade dich drückt, während Nachbar Schulze und Gevatter Schmidt in anscheinend hübsch bequemem und doch elegantem Schuhzeug einherspazieren. Ja, woher weißt du denn, daß es sie nicht drückt? Vielleicht, wenn du dich in ihre Stelle versetzen könntest, würdest du erst gewahr, welcher Aufwand an Willenskraft und Selbstüberwindung dazu gehört, aufrecht und scheinbar unbekümmert in jenen einzwängenden Schuhen (Verhältnissen) den Lebensweg zurückzulegen. Nicht eine Viertelstunde würdest du es darin aushalten und dich schleunigst zurückwünschen zu deinen zwei oder drei Druckstellen! Gibt es denn überhaupt jemand, mit dem du tauschen möchtest? In jeder Hinsicht tauschen? Nicht nur dir diese und jene Annehmlichkeit heraussuchen dürfen, sondern alles mit in Kauf nehmen müssen, was jener zu tragen hat!? Ich glaube kaum! Sobald wir hinter die Kulissen schauen, hat ein jeder seinen recht beträchtlichen Packen zu schultern, nur daß der eine nicht viel Wesens davon macht und trotzdem aufrecht durchs Leben schreitet, während den andern schon die Hälfte der Last niederbeugt.

Die Sonne bringt es an den Tag.

In einer englischen Stadt wurde ein alter Friedhof aufgegraben, weil eine Wasserleitung hindurchgelegt werden mußte. Bei der Anlage der Wasserleitung stießen die Arbeiter fortwährend auf Knochen und Skelette, so daß ein solcher Fund nichts Außergewöhnliches war.

Ein älterer, beschäftigungsloser Mann, der mit allen Verhältnissen in der Stadt seit Jahren vertraut war, ging öfter hinaus, um dort den Arbeiten zuzuschauen. Er hatte viele von den dort begrabenen Menschen persönlich gekannt und wußte manches von den Familienverhältnissen der Verstorbenen. Eines Tages kam er nach Feierabend hinaus auf den Kirchhof und sah, daß man das Grab einer Frau geöffnet hatte, die vor vielen Jahren plötzlich gestorben war und deren reicher Besitz ein entfernter Verwandter geerbt hatte, der sich seitdem nie wieder in der Stadt hatte sehen lassen.

Sinnend trat der Mann näher. Da sah er mit Befremden, daß die Arbeiter den weißen Schädel auf dem Erdhaufen hatten liegen lassen, wie er ausgegraben worden war. Das Zeichen zum Feierabend hatte wohl die Leute gerade abgerufen. — Der Besucher trat näher. Plötzlich sah er, daß der Schädel sich bewegte. Während er starr darauf hinblickte, huschte eine Maus aus der leeren Augenhöhle, und der knöcherne Kopf lag wieder still. Den alten Mann überfiel ein Zittern. Einem hinzutretenden Freunde erzählte er sogleich von dem Schädel, der sich bewegt hatte, und von seinem Schrecken. Der andere trat lachend hinzu und hob den Schädel mit einem Scherzworte auf. Er sah ihn sich genauer an, und plötzlich zog er aus der Fuge der Schädelnaht mitten auf dem Schädeldach eine lange, eigenartig geformte Nadel, das untere Ende einer Schlipsnadel. Diese Nadel konnte nicht in der Erde oder nach der Ausgrabung dorthin gekommen sein, und sie war es auch nicht. Die Behörden wurden benachrichtigt, die Untersuchung setzte ein, und ihr Ergebnis war, daß der Erbe als ehemaliger Besitzer der Nadel und als Mörder der alten Dame festgestellt wurde. Er starb am Galgen. Ein Mäuschen hatte ihn verraten.

Zwar nicht alle derartigen ungeklärten Übeltaten werden auf solche eigenartig-einfache Weise offenbar gemacht und ihrer Sühne entgegengeführt.

Aber was uns tiefer bewegt ist das Glaubensbewußtsein, daß Gott zu seiner Zeit alles ans Licht und zum Lohne führen wird, was die Menschen gehandelt haben bei Leibesleben, es sei gut oder böse.

Die Gräber der Menschen bedecken viele Geheimnisse, aber das Licht wird noch alle offenbar machen. Diese Tatsache tröstet und mahnt uns alle.

Bitte an Jesu.

Ich such' Dein tiefstes Wesen,
Das Deine Liebe beut,
Was ich von Dir gelesen,
Mir ist's, ich hör' es heut!

Was Du der Welt gegeben
Klingt in der Seele fort,
Sie lebt ein neues Leben,
Lebt sie nach Deinem Wort.

Nicht vorausorgen.

Jener Mann dort trägt täglich Säcke. Er nimmt wohl über zwei Zentner auf einmal; und was er an einem Tage und vor allem in einem Jahre trägt, ist ganz erstaunlich; es ist eine ungeheure Last. Wenn nun dieser Mann am ersten Tag dieser Woche oder gar eines Jahres die Last des ganzen Jahres überschlüge und sagte: „Das ist mir unmöglich, eine so große Last zu tragen!", so würdest du ihn daran erinnern, daß er die Last ja nicht auf einmal tragen solle, sondern langsam, nach und nach. Was aber lehrt dieser Mann dich? Lieber Leser und Leserin! Das merke wohl, dann wirst du sicher weniger von unnützen Sorgen geplagt werden!

Zweiundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 11.

Dienstag, den 15. Februar 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. In **Ostgalizien** erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von **Tarnopol** wurde ein russisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht; die Insassen sind tot.

An der **Kärntner Front** beschoß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des **Seifera-** und **Seebach**-Tales (westlich von Raibl). Um Mitternacht eröffnete sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem **Filla**-Tal und dem **Wischberg.**

Bei **Flitsch** griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im **Rombon**-Gebiet an; sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützkämpfe an der **küstenländischen** Front dauern fort. Gestern früh belegte eines unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus elf Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen in **Mailand** mit Bomben. Mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Unbehindert durch Geschützfeuer und Abwehrflugzeuge des Feindes bewirkten die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unsern Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von **Schio** mit sichtlichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Mittwoch, den 16. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz griffen die Engländer gestern abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südöstlich von **Ypern** an. Ihr Gefangenenverlust beträgt im ganzen rund **100 Mann.**

In der **Champagne** wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellungen nordwestlich von **Tahure** zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge wie am vorhergehenden Tage.

Allgemein beeinträchtigte stürmisches Regenwetter die Kampftätigkeit.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich bei Schneetreiben auf der ganzen Front nichts von Bedeutung ereignet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Die Artilleriekämpfe an der küstenländischen und dem anschließenden Teil der Kärntner Front dauern fort. Im Abschnitt von **Doberdo** kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. Am **Javorcek** wurde eine italienische Feldwache zum achten Male aufgehoben. Das Vorfeld unserer neuen Stellung im Rombongebiet ist mit Feindesleichen bedeckt.

Donnerstag, den 17. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei **Obersept** wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Auf dem nördlichen Teile des östlichen Kriegsschauplatzes lebhafte Artillerietätigkeit.

Unsere Flieger griffen **Dünaburg** und die Bahnanlagen **Wilejka** an.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Nächtliche Fliegerangriffe auf dem russischen Kriegsschauplatz gegen unsere Front an der Strypa blieben ergebnislos. Am **Kormynbach** südlich von **Berestiany** wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Das Geschützfeuer auf dem italienischen Kriegsschauplatz war gestern vornehmlich gegen die Ortschaften im **Canaletal** und im **Rombongebiet** und die Brückenköpfe von **Tolmein** und **Görz** gerichtet. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den **Monte San Michele** wurde abgewiesen. Bei **Pola** holten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herab; Pilot und Beobachter sind gefangen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze nichts Neues.

Freitag, den 18. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Engländer haben auf dem westlichen Kriegsschauplatz nochmals versucht, ihre Stellungen südöstlich von **Ypern** zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordöstlich von **Lens** und nördlich von **Arras** haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei **Fouaneviller** nördlich von **Albert** einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Hart südlich der **Somme** brach ein Angriff frisch angesetzter französischer Truppen in unserem Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise lebhaftere Artillerietätigkeit; keine besonderen Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in **Flandern** wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf **Poperinghe** beantwortet.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

Balkan-Kriegsbericht.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof **Hudova** (im Wardar-Tale südwestlich von Strumica) an.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Außer den gewohnten Artilleriekämpfen auf dem russischen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Die Artillerietätigkeit auf dem italienischen Kriegsschauplatz war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Die Säuberung des Vorfeldes im Rombongebiet brachte 37 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Oslavija wurden seit den letzten Kämpfen sieben Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz besetzte eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albanergruppe **Kavaja.** Die dortige Besatzung, Gendarmen Essad Paschas, konnte sich ihrer Gefangennahme nur durch die Flucht zu Schiffe entziehen.

Am 16. Februar torpedierte eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Untiefe auflief.

Sonnabend, den 19. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von **Ypern** zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von **Arras** Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der **Aisne** und der **Maas** lag stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der **Combreshöhe.**

Nordöstlich von **Largitzen** (nahe der französischen Grenze von **Altkirch**) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrten mit **einigen Gefangenen** und **zwei erbeuteten Minenwerfern** zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz **Abeele** (südwestlich von Poperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Berlin. Amtlich. Die britische Admiralität hat durch das Reutersche Telegraphenbureau in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer der „Arabis" auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Streitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 10. Februar über den Verlust des zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist nichts Besonderes vorgefallen.

An der **Tiroler Front** beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaft **Fontanedo** in den **Judikarien** und den Raum des **Col di Lana.** Im **Suganagebiet** wurde ein Angriff der Italiener auf den **Collo** (nordwestlich von **Borgo**) abgewiesen.

Im **Kärntner** Grenzgebiet stand der Ort **Uggowitz** im Küstenlande der **Mrzli Vrh** und der **Monte San Michele** unter lebhaftem Feuer.

Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeuggeschwaders gegen **Laibach** hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Rückkehr gezwungen.

Drei erreichten Laibach und warfen in der Nähe des dortigen Spitals und auf mehrere Orte der Umgebung ohne jeglichen Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

Sonntag, den 20. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Am **Yserkanal** nördlich von **Ypern** wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von **Loos** entspannen sich lebhafte Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von **Hébuterne** (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich von **Péronne** wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot. — Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Front sowie **Lunéville** mit Bomben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei **Sawitsche** (an der Beresina, östlich von Wischnew) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von **Carnopol** wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Marineflugzeuge belegten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von **Furnes** (südlich von La Panne) ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nichts Neues.

In **Judikarien**, auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, steht unser Werk Carriola (bei Lardaro) unter schwerem Mörserfeuer. An der Isonzofront dauern die Geschützkämpfe fort.

Von Bazar Sjak wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich **Durazzo** herangeschoben. An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben **Berat, Ljusna** und **Pekinj** besetzt. In diesen Orten wurden über **200 Gendarmen** Essad Paschas gefangen.

Montag, den 21. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nördlich von **Ypern** wurde ein englischer Handgranatenangriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Südlich von **Loos** mußte sich der Feind von unserer Trichterstellung wieder zurückziehen; an der Straße **Lens-Arras** griff er vergeblich an.

Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielfach beobachtetem gutem Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen unter anderem in **Furnes, Poperinghe, Amiens** und **Lunéville**, an.

Vor **Dünaburg** scheiterten russische Angriffe. Kleinere feindliche Vorstöße wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Am 20. Februar mittags griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabrikanlagen in **Deal**, Bahn- und Hafenanlagen sowie ein Gasometer in **Lowestoft** ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in Downs zwei Tankdampfer beworfen. Trotz Beschießung und Verfolgung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz warfen österreichisch-ungarische Truppen gestern abend den Feind südlich von **Kozlow** an der **Strypa** aus einer vorgeschobenen Stellung. Beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz gewannen albanische Abteilungen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von **Kavaja** die **Adria-Küste.**

Dienstag, den 22. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Das nach vielen unsichtigen Tagen gestern aufklärende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front; so zwischen dem Kanal von **La Bassée** und **Arras**, wo wir östlich von **Souchez** im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrissen und **7 Offiziere, 319 Mann** gefangen einbrachten.

Auch zwischen der **Somme** und der **Oise**, an der **Aisne-Front** und an mehreren Stellen der **Champagne** steigerte sich die Kampftätigkeit zu größerer Heftigkeit. Nordwestlich von **Tahure** scheiterte ein französischer Handgranatenangriff.

Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der **Maas** oberhalb von **Dun** Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwollen und auch während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen den von beiden Seiten aufgestiegenen Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front. Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht bei **Revigny** dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist im allgemeinen die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz waren an der **Isonzo-Front** die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei **Plava**, recht lebhaft. Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der **Lombardei.** Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundung bis **Mailand** vor. Eins unserer Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von **Desenzano** am Garda-See an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsobjekten beobachtet. Trotz heftigem feindlichen Artilleriefeuer kehrten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Mittwoch, den 23. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von **Souchez** wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf **11 Offiziere, 348 Mann,** die Beute beträgt **3 Maschinengewehre.**

Auf den **Maashöhen** dauerten die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort.

Östlich des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer **Consenvoye-Azannes** seit 1½ Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unbequeme Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil der **Woevre** zu behalten. Der Angriff stieß in der Breite von reichlich 10 Kilometer, in der er angesetzt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als **3000 Mann** an Gefangenen und zahlreiches, noch nicht übersehbares Material ein.

Im **Oberelsaß** führte der Angriff westlich **Heidweiler** zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Meter, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz schlugen unsere Erkundungstruppen nordöstlich von Tarnopol russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannte vorgeschobene Feldwachenverschanzung ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die lebhaften Artilleriekämpfe an der küstenländischen Front fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Brände beobachtet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde der Gegner südöstlich von **Durazzo** aus einer Vorstellung geworfen. Die österreichisch-ungarischen Flieger bewarfen die im Hafen von Durazzo liegenden Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Donnerstag, den 24. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Der Erfolg östlich der **Maas** wurde weiter ausgebaut. Die Orte **Brabant, Haumont** und **Samogneux** sind genommen, das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von **Beaumont,** sowie das **Herbebois** sind in unserer Hand.

Südlich von **Metz** wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in seiner Stärke von 50 Mann gefangen abgeführt.

Auf dem nördlichen Teil der Front des östlichen Kriegsschauplatzes lebhaftere Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patrouillengefechte. Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem russischen und auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen gestern in **Albanien** die Italiener und ihren Bundesgenossen **Essad** bei **Durazzo** geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone, deren kleinere Abteilungen den unteren **Arzen** übersetzten, der letzten feindlichen Vorposition östlich von **Bazar-Sjak.** Am Mittag wurde die italienische Brigade **Savona** auch aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des ebengenannten Ortes geworfen. Gleichzeitig erstürmte eine andere Kolonne die 10 Kilometer südöstlich von **Durazzo** angelegten Verschanzungen von **Sasso-Bianco.** Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring. Er wird verfolgt.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 12 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 19. MÄRZ 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Im Felde — des Kriegs, den 29. 1. 16.

Treugeliebter Apostel Jesu Christi!

„Wir haben einen König!"

Diese Worte schicke ich meinen Zeilen vorauf. Sie möchten gleichsam eine Parole sein. Eine solche gehört ja nun eben mal jetzt zum Handwerk und ist oft eine bedeutungsvolle Sache. Ehe ich weitere Gedanken an sie knüpfe, will ich Ihnen hiedurch ein dankbares Herze bezeugen, das in mir ist. Die vielen Guttaten Gottes, die ich genieße und erkenne in tagtäglicher Folge, sind die Ursache. Um alle Güte und Fürsorge wahrnehmen zu können, müssen ja die Augen auch erst aufgeschlossen werden. Oft trägt ja auch ein Mißgeschick in seinem Schoß ein göttlich Glück. Die Auffassungen sind ja außerdem noch verschieden, je nach Gemüt und Charakter und je nach Weitblick oder geistiger Kurzsichtigkeit.

Wenn ich schon zuweilen bei größeren und kleineren Mißgeschicken den Ausspruch höre, der zum Sprichworte geworden: „Es ist im Leben häßlich eingericht't, daß bei den Rosen auch die Dornen stehn", so habe ich gerne die Auffassung zur Entgegnung: „Es ist im Leben herrlich eingericht't, daß bei den Dornen auch die Rosen stehn." In Ansehung von 1. Mose 3, 18 wollte ich in Verteidigung der zweiten Lesart nicht zuschanden werden.

Wer viel erwartet, wird viel enttäuscht,
Wer still ist und wartet — gar manches erreicht. —

So sind es denn, geliebter Apostel, vor allem auch Ihre lieben Briefe und mittelbaren und unmittelbaren Sendungen, welche uns die Kriegwüste allemal zur Erquickung in Oasen umwandeln. Dafür sei herzlicher Dank hiemit zum Ausdrucke gebracht.

Das Wüstenleben ist ja nicht das angenehmste, aber doch auch manchmal lehrreich und voll nützlicher Erfahrungen.

Gestern schrieb ich einem lieben Bruder davon, daß wir das Seligsein des Gotteswort-Hörens sehr vermissen, bliebe uns also jetzt nur noch die Seligkeit des Tuns und des Bewahrens offen.

Und wo es durch Gottes Gnade wohl möglich ist, in des Heiligen Geistes Kraft zu überwinden, da wird Geist und Seele auch erquickt und Gott gibt dazu Frieden auf allerlei Weise. Die Fürbitte des priesterlichen Gottesvolkes, insonderheit die seiner Häupter, gibt uns Hilfe und Sieg.

Es geht ja ohne Kampf nicht ab, äußerlich wie innerlich nicht. Um unter Tieren (geistigerweise gesprochen) Mensch zu bleiben und unter Menschen ein Kind Gottes, dazu gehören Gotteskräfte. Überwinden zu können ist dann Gnade, und ich lege die Meinung dazu, Gott möge Gnade geben zur Kürzung der Kriegstrübsal, um der Seligkeiten nicht verlustig zu gehen.

Gestern, Freitag, war ich mit einem Kameraden, der zugleich auch Vorgesetzter für mich ist, aber dem ich doch den ersteren Ehrendienstgrad „Kamerad" meinerseits gerne gebe, bei einer Beerdigung. Es lag in seinem Wunsche, ihn zu begleiten. Sein Bruder war am vergangenen Sonntag infolge Kopfschuß in vorderster Linie gefallen. Ich kannte diesen auch. Die seitens der Feldgeistlichkeit auf Dienstag festgesetzte Bestattung mit noch weiteren drei Gefallenen wurde — aus mir unbekannten Gründen — auf Freitag verschoben. Da waren es dann sieben Tote, die auf dem Soldatenfriedhofe in N. zur Leibesruhe gebettet wurden.

Wir machten uns recht frühe auf den Weg. Die Entfernung von unserem Quartierort zum Platze der Beerdigung ist etwa 18 km und die benutzbare Strecke der elektrischen Bahn nicht immer zuverlässig. Aber wir kamen doch rechtzeitig um 9 Uhr vormittags an — um zu erfahren, daß die Beerdigung erst nachmittags 5 Uhr sein werde. Kurzerhand fuhren wir wieder „heim", um nachmittags die Reise nochmals zu unternehmen. Diesmal mit dem „Erfolg", daß die Bahn unterwegs versagte, daß wir also die letzte ziemlich große Strecke in beschleunigtem Tempo zu Fuß zurückzulegen hatten, um mit 5 Minuten Verspätung am Grabe anzugelangen.

Entgegenkommenderweise wurde aber auf uns gewartet und die Begräbnisfeier begann — verlief und endete ohne weiteren Zwischenfall. Daß ich ein achtsamer Zuhörer, Zuschauer und Mitbeteiligter war, dürfen Sie mir glauben. Manches ist mir auf den Geist gefallen, worüber ich aber an dieser Stelle und zu dieser Zeit mich nicht weiter verbreiten will. Davon einmal später, so Gott will und wir leben.

Nach unserem Weggehen vormittags, — dann kurz vor unserem Wiederkommen nachmittags und so auch unmittelbar nach dem Begräbnis selbst — wurde der Ortsteil, in dem der Soldatenfriedhof als Angliederung an den Ortsfriedhof liegt, von feindlicher Seite unter schweres Artilleriefeuer genommen, so daß ich in ziemlicher Nähe erneut wieder meine artilleristischen Kenntnisse und Beobachtungen aus der lang zurückliegenden aktiven Dienstzeit her auffrischen konnte. Nur hat man in solchen Augenblicken wenig Lust, augenscheinlichen Unterricht zu nehmen. Möglichst bald aus dem Feuerbereich zu kommen, ist das unwillkürliche Bedürfnis. Und wenn ich auch nicht mit Eile

noch mit Flucht gewandelt bin und auch meinen Begleiter davon — weil doch eigentlich nicht als zweckvoll erklärbar — abgebracht habe, so waren wir doch um einige Grade ruhiger, als wir etwas weiter vom Schußfelde waren.

Na, das sind so kleine Kriegserlebnisse. Daß wir mit Beschießung zu rechnen hatten, wurde mir schon zuvor im Geiste angezeigt, und mein Begleiter, dem ich es zuvor gesagt habe, könnte es bezeugen, daß es so ist.

Für uns war die Beschießung zur rechten Zeit erfolgt, will damit sagen zu früh und dann zu spät, um uns zu gefährden. Aber das darf ich doch Gott zur Ehre bezeugen: Gottesfurcht ist ein guter Panzer. Und nicht nur gegen natürliche Geschosse, und wer in Gott und seiner Liebe ruht im völligen Glauben, der hat eine sichere Wohnung zu stolzer Ruhe.

Zittert auch das Fleisch,
Stark ist doch der Geist:
Wenn geborgen unsre Seele
In dem Schutze Gottes ruht.

Doch nun hätte ich bald die zu Anfang erwähnte Parole vergessen und wäre somit zu einem schlechten Soldaten geworden.

Der amtierende Feldgeistliche erwähnte in seiner kurzen Grabrede eine geschichtliche Begebenheit, die wohl wert ist, nicht bloß geschichtlich, sondern auch vorbildlich verdient, gewertet zu werden.

Dem ein großes Belagerungsheer befehligenden Feldherrn Coligny wurde seitens des Befehlshabers der belagerten Stadt mittels eines Geschoßkörpers ein Pfeil ins Feldlager geschossen, um den in schriftlicher Form glänzende Versprechungen und Angebote gewickelt waren für den Fall, daß er, Coligny, von der Belagerung ablasse.

Da er dem Ansinnen keinerlei Beachtung schenkte, sondern den Weisungen seines königlichen Herrn gemäß in der Belagerung fortfuhr, ja sie erheblich förderte und verstärkte, wurde ihm gar bald eine zweite, aber wesentlich anders geartete Mitteilung „zugeschossen".

Ihm, dem Belagerer samt seinem Heer, wurden die schrecklichsten Drohungen und bei etwaiger Gefangennahme anläßlich der Ausfallgefechte die bösesten Foltern bis zum Tode in Aussicht gestellt, wenn er nicht schleunigst ablasse und mit seinen Heerhaufen abziehe.

Dieses zweite Ansinnen wurde dem Stadtbefehlshaber auf „gleichem Wege" mit einer kurzen Antwort zurückgegeben.

Diese Antwort lautete kurz und bündig: „Wir haben einen König!"

In der Tat: eine bedeutsame und eigenartige, eine treffliche und schöne Antwort.

Der Grabredner wendete diese Worte auch auf die Gefallenen an, sie gleichsam als ihre Parole deutend, der sie, ihr folgend, bis zum Tode getreu geblieben.

Ich für meinen Teil habe noch weitere Gedanken zu meinem Selbstnutzen daran geknüpft und nicht allein an den irdischen König und Kaiser, sondern auch an den ewigen und himmlischen König Jesum Christum gedacht, für dessen Reich und Sache wir auch kämpfen.

Um meine Zeilen an Sie nicht zu lang werden zu lassen, will ich keine weiteren Ausführungen daran knüpfen, sondern nur sagen: mir ist das Wort und die Wahrheit: „Wir haben einen König!" zu reichem Trost, zu ernster Ermahnung, zu heiligem Stolze und zu weiterer Anregung geworden.

Nehmen Sie nun noch meinen herzlichen Gruß dankbarer Liebe hin von Ihrem, Sie als Botschafter des großen Königs Jesu erkennenden ergebenen Diener und Gehilfen

K. W. Mütschele.

Aus dem Kleinsten setzt sich Großes zusammen zuletzt; und keines darf fehlen von Allen, wenn nicht das Ganze soll fallen. Rückert.

Apostelbrief.

Blasewitz, 25. Februar 1916.

Ihr lieben Brüder im Felde!

Zwei Monate vom neuen Jahre sind nun bereits wieder vergangen, und der Kriegsgott beherrscht noch die Situation. Ich habe Euch länger nicht geschrieben, aber glaubt mir, ich habe Euch nicht vergessen. Inzwischen seid Ihr rauhe Wege gegangen, aber ich auch, darüber will ich aber nun nichts sagen, Ihr habt selbst genug. Doch ich glaube, jetzt erkennen viele von uns besser das Wort: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden sie sein, wie die Träumenden." Dieser Tage schrieb mir der liebe Vater Niehaus: „Alles hat sich aufgemacht zur Rache, und wehe dem, von dem der Herr seine Engel zurückzieht. Die Männer mit den Mordwaffen stehen wieder bereit, alles rüstet sich zum Verzweiflungskampf, doch die an der Stirn Gezeichneten sollen bewahrt bleiben. O, du großer Gott, bitten wir, bewahre die mit dem Zeichen des Lammes Gezeichneten. Die Feinde jauchzten und jubelten, daß die Russen auch mal was erobert haben (Erzerum), und die Franzosen haben einen Zeppelin in Brand geschossen, nun wird Deutschland bald zugrunde gerichtet sein, meinten sie, Na, wenn es ihnen mit allen Siegesnachrichten so geht, wie mit Erzerum, wo hinterher nicht viel vom Siegesjubel übrigblieb, dann werden sie bald wieder umso stiller werden."

Diese Vaterworte haben für uns goldenen Wert. Der liebe Apostel Cosbree aus Amsterdam schreibt dieser Tage an den lieben Vater Niehaus: „Möge die Friedenstaube bald Menschenseelen finden, darin sie sich auf Erden niederlassen kann, ehe ganz Europa ein einziger großer Friedhof und ein einziges großes Armenhaus wird." Auch dieses Wort hat einen goldenen Wert, es liegt aber auch ein großes Gericht darin verborgen. „Friede ernährt, Unfriede verzehrt", sagt ein altes Sprichwort, es gilt auch für die Völker. Man fragt, auf was die Feinde eigentlich noch warten, ehe sie Frieden schließen wollen. Ich denke: auf die nächste große Ohrfeige. Solange der Franzose noch nicht die nächste große Ohrfeige erhalten hat, wird er nicht vernünftig werden, denn er ist vom Engländer hypnotisiert und muß aus seiner Betäubung geweckt werden. Das Gericht geht aber auch um über alle Völker. Norwegen hat seinen Sturm erhalten mit großen Bränden. Das kleine tapfere Holland hat eine riesenhafte Sturmflut, wobei Tausende und Abertausende Stück Vieh ertrunken, ganze Landstrecken unter Wasser gesetzt sind, auf Jahre hinaus ist das Land durch die eingedrungenen Salzwasser der Nordsee unfruchtbar gemacht. Welch einen unberechenbaren Schaden hat das kleine tapfere Holland, welches sich bisher wie eine Friedensoase in der Wüstenei der Völker gegen den Krieg gewehrt hat, erlitten. Alle Völker haben schwer gesündigt, mir kommt das gegenwärtige Drama wie eine Probe zum einstigen endgültigen Weltgericht vor. Die Sonne (Christus) hat in der sogenannten Christenheit ihren Schein verloren. Die Christenheit (als Mond) ist wie Blut geworden, Millionen Gräber tun sich auf, Erdbeben, Sturmflut und dergleichen sind die begleitenden Zeichen, genau wie beim Tode Jesu. Das Blut geht bis an die Zäume der Pferde. Nur wer in der Felsenkluft steht, ist seelisch und geistlich, sowie im Gemütsleben, geborgen, sei es nun im Leben oder im Sterben. Die Millionen Menschen aller Völker sind ungeduldig und fragen, wie lange noch? Ich sage, das hat alles keinen Zweck, hier heißt es nur, geduldig warten und in die Felsenkluft treten mit Geist und Seele, während Gott im majestätischen Weltungewitter vorüberzieht an den Völkern. Die Gerechten sollen ihres Glaubens leben. Darum stehet fest bis ans Ende in Ungewittern. Haltet aus bis zum Tode. Hier ist Winter weit und breit trotz Februarende, doch wir sagen: Und schneit's so lang es schneien mag, wir harren auf den

Ostertag. So gibt es nach diesem Völkermorden auch eine Völkeraufersteḧung, nach diesem Völkerkrieg auch einen Völkerfrieden. Wer von uns es nicht mehr mit seinen Fleischesaugen sehen sollte, der erlebt es als Erlöster mit seinem Geiste. Darum haltet Eure Seelen rein und nehmt innerlich nichts von dem Malzeichen des Tieres an, von seinen Sitten und Gebräuchen. Hiermit erhaltet Ihr die Gnadenspeise, esset davon zum bleibenden Gedächtnis, dazu sei die Gnade und der Friede Christi mit Euch, Amen.

Innige Grüße vom lieben Vater Niehaus. Euer Euch liebender C. A. Brückner.

Ein Bischofsbrief.

Veröffentlicht auf spezielle Veranlassung des lieben Stammapostels. D. Red.

Netzschkau, den 28. Januar 1916.

Mein herzlich geliebter Apostel!

Zuerst mal herzlichen Dank für Deinen lieben Brief, habe alles aufmerksam gelesen und bin Dir sehr dankbar. Ein Tag hat dem andern was zu sagen, und eine Nacht der andern etwas kundzutun. Ich mußte dieser Tage wieder viel an die Briefe des lieben Vaters denken, wie er ein vielgeplagter Mann ist und das Kreuz nicht aus seinem Hause geht. Denn auch bei mir ist das Kreuz wieder drückend gewesen, meine Frau war krank und hatte immer Lungenstechen, dann wurde der Fritz noch sehr schwer krank, so daß wir drei Nächte an seinem Lager abwechselnd wachen mußten, auch am Tage darf er nicht eine Minute allein gelassen werden. Bald drückt es ihm das Herz ab, bald kommt es in den Kopf und bald in den Leib, so daß er oft gerade hinausschreit. Dabei überfallen ihn dann Wahnideen, denn die Schmerzen verbinden sich mit den Gedanken. Die Schule ist schwer, aber man muß dankbar sein auch für das Kreuz, es richtet unsern Blick nach dem Himmel, und demütigt. Seit gestern abend ist es besser, aber dann stellten sich Erstickungsanfälle ein, glauben aber, daß die heute vollends verschwinden werden.

Gestern abend feierten wir Kaisers Geburtstag, den Text hattest Du uns ja gegeben, und wir sind auch gut durchgekommen, hatten mehrere Fremde, die waren aufmerksame Zuhörer. Ich hielt einen Rückblick auf den Werdegang des deutschen Vaterlandes, das lange keinen Kaiser hatte und der Welt ein Schauspiel war, zeigte die Abgrenzungen der einzelnen Stämme in Gesetzen, Sitten und Gebräuchen, Maß, Gewicht und Geld, und alle verherrlichten den alten Kaiser Barbarossa, der doch nicht ist, darum nicht mehr helfen konnte. Diele baten, daß er wieder aufwachen sollte, um das Reich zu heilen, aber er ließ sich nicht finden, bis der liebe Gott wieder neu die Gabe, einen Kaiser, gab. Nach dem Worte des lieben Stammapostels gibt es aber nichts umsonst, es mußte auch mit Blut erkauft werden. Das Israel wollte auch einen König haben, weil es groß wurde, und der liebe Gott gab ihn, aber, wie das Volk es verdient hatte, so war auch der König. Der eine führte es ins Unglück, der andere zu Ruhm und Ehren. Könige sind aber eine Gabe Gottes, und was unser Kaiser wert ist, das findet sich eben in der Not. Dann zog ich aber die Parallele, König über alle Könige ist Christus. Als die Christen uneins wurden, verloren sie die Krone, und wie das Deutsche Reich zerriß, so zerriß auch das christliche Volk. Die Stämme grenzten sich ab in Sitten und Gebräuchen, verschieden sind die Maße, verschieden das Gewicht und verschieden das Lösegeld, eines aber wider das andere und ein Schauspiel vor der ganzen Welt. Sie alle aber reden und schreiben von dem König, der da war, aber nicht helfen kann, weil er nicht ist. Sie haben vergessen, daß der liebe Gott alles durch Menschen gibt und selbst das Leben gab er uns durch Menschen. Mithin sagt er: Ich werde sein, der ich sein werde. Somit ist auch die Bitte berechtigt: Zeige mir Deinen Weg! Der Weg zur Sammlung und Erhöhung des deutschen Volkes ist der Kaiser, aber der Weg des christlichen Volkes ist Christus. Barbarossa kann es nicht mehr sein, denn er ist heimgegangen, weil er seine Mission erfüllt und die Kaiserkrone abgegeben hat. Der Mensch Jesus kann es auch nicht mehr sein, denn er hat auch die Krone gelassen. Also, nicht Barbarossa ist es, sondern der Kaiser, und nicht der Mensch Jesus ist es, sondern der König Christus, Gottes Sohn. Der Kaiser wird Kaiser durch die Krone. Gebt die Krone einem anderen, dann ist ein anderer König oder Kaiser. Die Krone der Christen aber sind die Apostel, die die Kronenmacht überkommen haben. Das deutsche Volk hat einst gesungen: „Ich weiß eine Krone im tiefen Rhein, geschmückt mit Perlen und Edelgestein". Also, die Krone war dem deutschen Volke verlorengegangen, und die Krone ist der Christenheit verlorengegangen, und keiner war da, der das Kronenrecht ausüben konnte. Heute ist sie wiedergefunden, die Krone, geziert mit Perlen und Edelsteinen. Welch eine Krone ist das Apostelamt, mit Perlen und Edelsteinen besetzt. Welche Edelsteine haben wir in den Aposteln. Darauf auch die Spitze ist mit dem Kreuze. Wäre aber kein Träger da, würde die Krone machtlos sein. Und wäre die Krone da und kein Träger, dann würde die Krone machtlos sein, weil sie dann tot wäre. Behalte, was du hast, damit niemand deine Krone raube. Das wird gesagt zu dem deutschen Volke, das wird auch gesagt zu dem Volk des Herrn. Der Krone gehört auch die Macht, das Feldheer mit seinen Feldherren, sie ist aber um des Volkes willen da. Manche haben ihre Krone gering geschätzt und sie den Feinden preisgegeben, sie wußten aber ihren Wert nicht, wußten nicht, daß ohne die Krone das Vaterland den Feinden preisgegeben wird. Würde die Krone uns entrissen werden, dann können wir nicht mehr deutsch bleiben, ist der Christenheit die Krone genommen, dann können sie nicht mehr Christen bleiben. Es bliebe der Name, wie er auch dem Vaterlande in der finsteren kaiserlosen Zeit geblieben war, aber sie würden nicht mehr Christen sein können. Andere würden über sie herrschen mit ihren Gesetzen, Sitten und Gebräuchen. Wir Apostolischen haben eine Krone, dazu auch den Träger, Christus. Weil ein guter Christ die Krone zu schätzen weiß und seinen lebendigen Träger kennt, darum ein solcher auch die Krone des Vaterlandes schätzen kann und den Träger kennt als die gute Gabe Gottes. Darum auch der Tag für die Apostolischen ein Tag des Dankens und Lobens dem Herrn ist, verbunden mit dem Bitten und Ringen: Herr, laß uns die Krone nicht genommen werden.

Nun kommt ja wieder ein anderer Tag, der hat uns auch etwas zu sagen. Es ist sehr finster, man könnte die Lampen anzünden. Die Stadt vor meinen Fenstern ist nicht zu sehen, aber ich weiß, daß sie da ist, auch daß Leben darin ist. Was es aber sein wird, das wird sich finden, wenn der Nebel vergangen ist. Von Wien aus sind Karten in Mylau eingegangen von Kriegern, die sich auf dem Transport an die griechisch-bulgarische Grenze befinden. Mein Paul sollte gestern Urlaub haben und morgen ins Feld transportiert werden, der Befehl ist laut heutigem Brief zurückgezogen. In Albanien geht es vorwärts, Griechenland droht erdrückt zu werden, Bulgarien will bei Saloniki ans Meer. Warten wir es ab, der Schlag kommt immer da, wo es niemand wußte. Italien wird matt, Rußland seufzt, es will, kann nicht, weil es an England verkauft ist. Im Westen stehen an einer Stelle unsere Regimenter vielfach hintereinander. In Lille muß die Explosion ungeheuer gewesen sein, eine große Fabrik ist vollständig weggemäht. Soldaten hat es wenige betroffen, nur 20 Mann sind tot. Sonst alles Einwohner. Kilometer entfernt sind sämtliche Schaufenster eingedrückt. Englisch-französische Freundschaft. Spanien will Gibraltar, das ist gut, wollens abwarten. Ich denke an das Wort: Meine

Gedanken sind nicht eure Gedanken. Gestern vorm Jahr wollte man laut Gerücht dem Kaiser Verdun schenken, es ging nicht. Unser Kaiser geht sparsam mit den Truppen um, das ist sehr weise, dadurch hält er aus und behält die Trümpfe. Die haben immer noch ihre Zeit. In die Karten darf man sich nicht sehen lassen, die werden sonst verraten. Kriegslist, die muß sein, wir lernen davon.

Sonntag früh will ich nach Plauen, dann nach Harra, das habe ich schon immer verschieben müssen, erst muß aber Heil meinem Hause widerfahren, bete für mich, und ich weiß, daß Du das tust.

Mit herzlichem Gruß im Aufblick zu unserem treuen Menschenhüter Dein Dich liebender und dankbarer

Robert Brückner.

Reisen der Apostel

Königsberg. Der Apostel Oehlmann besuchte im Monat November die Orte Bromberg, Elbing, Allenstein, Ortelsburg. Versiegelt wurden in Muschaken 2, in Silberbach 4, in Lomp 10, in Rudlauken 3, in Aulowönen 3 Seelen.

Im Monat Dezember wurden die Gemeinden Pillkallen und Rastenburg besucht. Auch wurden versiegelt in Pr. Holland 6, in Bialla 7, in Zinten 15, in Bromberg 5, in Posen 11, in Königsberg I 3 Seelen.

Frankfurt a. M. Apostel Bischoff besuchte im verflossenen Monat in seinem Bezirke die Gemeinden Karlsruhe, Pforzheim, Mainz, Wiesbaden, Stuttgart-Süd, Fellbach, Frankfurt I, Wetzlar und Gießen.

An allen Orten wurde der Glaube an Jesu unseren Erlöser befestigt, damit die Liebe zu ihm, den Seinen und allen Menschen, in unseren Herzen sich immer mehr entwickele und die Hoffnung auf ihn stets lebendiger werde in dem Bewußtsein, daß der Getreue seinen Lohn von ihm am Tage seiner Wiederkunft erhalten wird.

Möge die Verheißung des Herrn: Ich komme wieder, um euch zu mir zu nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin, unsere Herzen wachend halten, damit wir alle für diese Stunde bereitet seien.

Aus bitt'ren Meeren zieht die Sonne süßes Wasser,
So zieh auch Liebe du aus Herzen deiner Hasser.

Gedächtnis der Entschlafenen.

1916: 1. Johannes 2, 17.

† 2. Januar	Schw. **Witwe Held** in Milspe i./Westf., 77 Jahre alt.
† 11. „	Br. **Heinrich Hinn** in Oberhausen, 61 Jahre alt.
† 16. „	Br. **Fritz Riehl** in Berlin-Mariendorf, 30 Jahre alt.
† 19. „	Br. **Wilhelm Gehrke** (Diakon) in Bahn-Wildenbruch i./Pommern, 51 Jahre alt.
† 21. „	Schw. **Dähler** in St. Gallen (Schweiz), 68 Jahre alt.
† 24. „	Br. **Franz Sewczik** in Oberhausen, 24 Jahre alt.
† 26. „	Schw. **Elsa Boede** in Düsseldorf, 16 Jahre alt.
† 31. „	Schw. **Isler** in Zürich (Schweiz), 70 Jahre alt.
† 5. Februar	Schw. **Sigrid Gunnarsson** in Stockholm (Schweden), 28 Jahre alt.
† 9. „	Schw. **Christine Häfliger** in Lörrach, 54 Jahre alt.
† 10. „	Schw. **Luise Keller** in Heidelberg, 37 Jahre alt.
† 11. „	Schw. **Weber** in Zürich (Schweiz), 72 Jahre alt.
† 12. „	Schw. **Christiane Herrmann** in Chemnitz, 68 Jahre alt.
† 12. „	Br. **Heinrich Volkmar** in Dresden, 47 Jahre alt.
† 13. „	Br. **Oskar Schubert** in Oberplanitz bei Zwickau i. S., 71 Jahre alt.
† 15. „	Br. **Carl August Brückner** in Mylau, 74 Jahre alt.
† 17. „	Schw. **Hildegard Hartmann** in Halle a./Saale, 16 Jahre alt.
† 17. „	Schw. **Henriette Futtig** in Finsterwalde, 72 Jahre alt.
† 17. „	Br. **Adam Herbold** in Spechbach, 70 Jahre alt.
† 17. „	Br. **Ludwig Eibinger** in Mückenloch, 42 Jahre alt.
† 19. „	Schw. **Emilie Hetzel** in Mannheim, 39 Jahre alt.
† 22. „	Schw. **Sophie Hoffmann** in Barmen, 43 Jahre alt.

Die Wahrheit.

Die Wahrheit kam, vom Himmel gesandt,
Im grauen, unscheinbaren Gewand;
Sie trat in ein schönes, großes Haus,
Zu ruhen von ihrer Reise aus.

„Was willst du?" herrscht der Besitzer sie an,
Und sah sie von oben bis unten an.
„Ich bin die Wahrheit, o nimm mich auf,
Denn ich bring' dir Frieden und Segen ins Haus."

„Ich komm' mit der alten Wahrheit noch aus!"
So sprach der Mann und warf sie hinaus.
Betrübt geht sie weiter zur nächsten Tür:
„Wenn ich mich nicht täusche, bleibe ich hier."

Nicht so hoch wie das erste mit spitzem Turm,
Doch weit und massig, trotzend dem Sturm,
Viel Kinder mit Büchern gingen hinein;
„Hier will ich bleiben, hier ist gut sein."

Sie klopft, heraus tritt ein biedrer Mann.
„Ich bin die Wahrheit, komm' ich hier an?"
Da leuchten die Augen des Mannes sogar,
„Am liebsten nähm' ich dich auf, fürwahr.

Doch über mir herrscht eine andre Gewalt,
Nehm' ich dich auf, so stellt man mich kalt."
Und weiter geht sie mit traurigem Blick,
Sie seufzt: „Herr, lenke du meinen Schritt."

Am nächsten Haus steht: Für Wahrheit und Recht,
Vielleicht, denkt sie, komme ich hier zurecht.
Maschinen stampfen, viel Rollen Papier
Schafft man hinein durch die weite Tür.

„Nimm mich auf, daß ich hier wohnen kann,"
So spricht sie zu des Hauses Mann.
Der lächelt verstohlen mit arger List;
„Es tut mir leid, wenn die Wahrheit du bist.

Der Zeitgeist, dem sind die Menschen hold,
Er dienet und füllt mir die Taschen mit Gold."
Da ward es der Wahrheit gar weh ums Herz,
Sie möchte schreien vor Jammer und Schmerz.

Sie floh aus der Stadt mit schnellem Schritt;
Wer kann wohl fühlen, was sie litt?
Ein Wandersmann sieht ihr ins Angesicht:
„Wer bist du? Komm, ich nehme dich mit."

„Ich bin die Wahrheit, man nimmt mich nicht auf,
Beendet ist hier nun bald mein Lauf."
„Für dich will ich streiten," der Wandrer spricht;
Die Liebe erleuchtet sein Angesicht.

Doch wie er auch kämpft, nur bitt'rer Hohn,
Verachtung und Leiden, das war sein Lohn.
Zu Boden geschlagen, es fließet sein Blut,
Du arme Wahrheit, wie weh' es mir tut.

Es leuchtet der Wahrheit das Angesicht:
„Mag kommen was will, ich fürchte mich nicht,
Du mein Märtyrer hab herzlichen Dank,
Jetzt kann ich auftreten frei und frank.

Dein teures Blut macht die Wege mir frei,
Ich werde siegen trotz der Welt Geschrei,
Du aber geh' hin und nimm deinen Lohn,
„Es wartet deiner die himmlische Kron'. A. L.

Je höher du steigst, um so demütiger sollst du werden, das ist das einzige Mittel, daß dich Gott als Werkzeug gebrauchen und den Menschen deine Arbeit wahrhaft nützen kann.

Dreiundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 12.

Freitag, den 25. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem **rechten Maasufer** wurden auch gestern die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgewertet. Die befestigten Dörfer und Höfe **Champneuville** an der Maas, **Cotelettes, Marmont, Beaumont, Chambrettes** und **Ornes** wurden genommen, außerdem sämtliche feindliche Stellungen bis an den **Louvemont-Rücken** gestürmt.

Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer, die unsrigen blieben erträglich. Die Zahl der Gefangenen ist um mehr als **7000** auf über **10 000** gestiegen, über die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz stellenweise Geschützkämpfe.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Unsere Truppen in **Albanien** haben gestern die tags zuvor östlich und südöstlich von **Durazzo** geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der **Dura-Teiche** zurückgetrieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaften und Kriegsgerät erfolgreich gestört. Das Auftreten einiger italienischen Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher **11 italienische Offiziere und 700 Mann gefangen und erbeuteten fünf Geschütze und ein Maschinengewehr.**

Sonnabend, den 26. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht vom 25. Februar östlich von **Armentières** der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der **Champagne** griffen die Franzosen südlich von **Ste. Marie-à-Py** die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in Breite von etwa 250 Metern einzudringen.

Östlich der **Maas** wurden in Anwesenheit S. M. des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutsame Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich **Louvemont,** des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden Befestigungswerke. Im alten Drange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorf und der Panzerfeste **Douaumont** durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der **Woëvre-Ebene** brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von **Marcheville** (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner dichtauf.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes **Champneuville** beruht auf einer irrtümlichen Meldung.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten nichts zu berichten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen bis an die Landenge östlich und nördlich von **Durazzo** vorgedrungen.

Sonntag, den 27. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhaftere Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von **Ypern** wurde ein englischer Angriff abgeschlagen.

Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangebrachten Truppen die Panzerfeste **Douaumont** zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nunmehr **Champneuville,** die **Côte de Talou** und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von **Bras** vor. Östlich der Feste erstürmten sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von **Hardaumont.** In der **Woëvre-Ebene** schreitet die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der **Côtes Lorraines** rüstig vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unverwundeten Gefangenen jetzt fast **15 000.**

In **Flandern** wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In **Metz** wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger acht Zivilpersonen und sieben Soldaten verletzt oder getötet. Einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrgeschütze wurde je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abgeschossen; die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangengenommen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Vorgestern kam es an der **küstenländischen Front,** von lebhafterem Artilleriefeuer abgesehen, an mehreren Stellen auch zu kleineren Infanteriekämpfen. Vor Tagesanbruch machten Abteilungen von der Besatzung des **Görzer Brückenkopfes** einen Ausfall bei **Peuma,** überraschten den schlafenden Feind, schütteten einen Graben zu und brachten **46 Gefangene** zurück. Am Rande der Hochfläche von **Doberdo** ging nach starker Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen beiderseits des **Monte San Michele** und östlich **Azzo** vor. Die Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und ließen überdies **127 Gefangene, darunter sechs Offiziere,** in unseren Händen. Der gestrige Tag verlief ruhiger. **Tarvis** erhielt wieder einige Granaten.

Heute morgen haben unsere Truppen **Durazzo** in Besitz genommen. Schon gestern vormittag war eine unserer Kolonnen im Feuer italienischer Schiffsgeschütze über die nördliche Landenge vorgedrungen. Sie gelangte tagsüber bis **Portos** (sechs Kilometer nördlich von Durazzo). Die über die südliche Enge entsandten Truppen wurden anfangs durch die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vorrückung behindert, doch gelang es zahlreichen Abteilungen, watend, schwimmend und auf Flößen bis abends die Brücke östlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachhuten zu werfen. Bei Morgengrauen ist eines unserer Bataillone in die brennende Stadt eingedrungen.

Montag, den 28. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Heftigkeit. An der Front nördlich von **Arras** herrscht fortgesetzt lebhafte Minentätigkeit. Wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der **Champagne** schritten nach wirksamer Feuervorbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße **Sommepy-Souain.** Sie eroberten das Gehöft **Navarin** und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Metern, machten **26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.**

Im Gebiet von **Verdun** erschöpften sich wiederum neuherangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsversuchen gegen unsere Stellungen in und bei der Feste **Douaumont,** sowie auf dem **Hardaumont.**

Unsererseits wurde die **Maas-Halbinsel** von **Champneuville** vom Feinde gesäubert. Wir schoben unsere Linien in Richtung auf **Dacheauville** und **Bras** weiter vor. In der **Woëvre** wurde der Fuß der **Côtes Lorraines** von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und italienischen Kriegsschauplatz nichts von besonderer Bedeutung.

Unsere Truppen haben in **Durrazzo** bis jetzt an Beute eingebracht: **23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Verpflegungsvorräte, 17 Segel- und Dampfschiffe.**

Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Dienstag, den 29. Februar 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Östlich der **Maas** stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes **Douaumont.** Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der **Woëvre** überschritten unsere Truppen **Dieppe, Avancourt, Blanzée.** Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von **Watronville** und **Handiomont** und nahmen in tapferem Anlauf **Manheulles,** sowie **Champion.**

Bis gestern abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt **228 Offiziere, 16 575 Mann. Ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material als erbeutet gemeldet.**

Bei der Försterei **Chiaville** (nordöstlich von Badonviller) wurde ein vorspringender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatze nichts Neues.

Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Doberdo wieder lebhafter.

Mittwoch, den 1. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Teilen der Front sehr rege, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täuschungszwecke. Dagegen schien er im **Ypergebiet**, in der **Champagne**, sowie zwischen **Maas** und **Mosel** bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker bei **Menin** bezwungen. Die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrgeschütze herunter, den einen bei **Vezaponin**, nordwestlich von **Soissons**, Insassen gefangen, den anderen dicht südwestlich von Soissons, Insasse wahrscheinlich tot. – Ein von dem Leutnant der Reserve Kühl geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant der Reserve Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke **Besançon-Jussey** durch Bombenabwurf zum Halten und bekämpfte die ausgestiegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz nichts von besonderer Bedeutung.

Berlin. Amtlich. Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence", der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt. Nur 696 Mann sollen gerettet sein.

Das am 8. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Linienschiff „Suffren", sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charner".

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Lage ist überall unverändert.

Donnerstag, den 2. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Lage hat im wesentlichen keine Änderung erfahren.

Am **Ypergebiet** war der Feind mit Artillerie besonders tätig.

Auf dem östlichen **Maasufer** opferten die Franzosen an der Feste **Douaumont** abermals ihre Leute einem nutzlosen Gegenangriffsversuch.

Auf dem nördlichen Teile der Front des östlichen Kriegsschauplatzes erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg.

Nordwestlich von **Mitau** unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von **Molodeczno** an.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Nirgends besondere Ereignisse.

Freitag, den 3. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südöstlich von **Ypern** am Kanal brachen die Engländer in die Stellung „Bastion" ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen, in einzelnen Teilen halten sie sich noch.

Südlich des Kanals von **La Bassée** kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Nahkämpfen.

In der **Champagne** steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu großer Heftigkeit.

Im **Bolante-Walde** (nordöstlich von La Chalade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.

Auf den Höhen östlich der **Maas** säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf **Douaumont** und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes, sowie der Panzerfeste in günstigere Stellungen vor. Über **1000 Gefangene und sechs schwere Geschütze** wurden eingebracht.

Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von **Verdun** französische Truppen erfolgreich mit Bomben. Leutnant Immelmann schoß östlich von **Douai** sein neuntes Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit zwei Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz Patrouillengefechte an der **Düna** östlich von Friedrichstadt, sowie an der **Serwatsch**- und **Schara**-Front.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.

Sonnabend, den 4. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Kämpfe südöstlich von **Ypern** sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das „Bastion" dem Feinde verblieben.

Die lebhaften Feuerkämpfe in der **Champagne** dauerten auch gestern an.

In den **Argonnen** scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff.

Beiderseits der **Maas** verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf **Douaumont** und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampfe, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über tausend unverwundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre und 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre.

Bei **Oberseput** (nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind vergebens, die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriffe sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 60 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

In einem kleineren Gefechte auf dem östlichen Kriegsschauplatze wurden die Russen aus ihren Stellungen bei **Alessowitschi** (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Berlin. Amtlich. **S. M. S. „Möwe"**, Kommandant **Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien**, ist heute nach mehrmonatlicher erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 166 Köpfen einheimischer Dampferbesatzungen, darunter 103 Inder, als Gefangenen, sowie einer Million Mark in Goldbarren in einem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren als Prisen nach neutralen Häfen gesandt.

„Corbridge",	3687	Tonnen, englisch
„Author",	3496	„ „
„Trader",	3608	„ „
„Ariadne",	3025	„ „
„Dromonby",	3627	„ „
„Sarring ford",	3146	„ „
„Clam Mactavish",	5816	„ „
„Appam",	7781	„ „
„Westburn",	3300	„ „
„Horace",	3335	„ „
„Flamenco",	4629	„ „
„Edinburgh", (Segelschiff)	1473	„ „
„Saxon Prince",	3171	„ „
„Maroni",	3109	„ französisch
„Luxemburg",	4322	„ belgisch

S. M. S. „Möwe" hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff Edward VII. zum Opfer gefallen ist.

Sonntag, den 5. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein, zwischen **Maas** und **Mosel** war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschoß zeitweise die Gegend von **Douaumont** mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern bei der Försterei **Chiaville** (nordöstlich von Badonviller) den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassend dagegen eingesetztem feindlichen Massenfeuer.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz in der Gegend von **Illurt** konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Lage ist überall unverändert.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 13 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 26. MÄRZ 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Gottvertrauen!

Ich zweifle nicht, ich glaube fest
An meinen Gott und Herrn,
Ich weiß, daß Er mich nicht verläßt,
Er ist mein Hoffnungsstern.
Daß ich in Not verzagen müßt'? –
Nein! Er hilft mir ja gern,
Wenn ich auch ein und aus nicht wüßt',
Ich trau' doch meinem Herrn!

Ich schau' empor! Und froher Mut
Zieht wieder in mein Herz.
Er führt durch jede Sorgenflut
Mich dennoch himmelwärts.
Mir leuchtet seiner Gnade Licht,
Er macht mich stark im Schmerz,
Und zu Ihm steht, wenn alles bricht
Mein Glaube, fest wie Erz!

A. Nürnberger.

Gottesdienst

des lieben Stammapostels in Bielefeld am 20. Februar 1916.

Chorlied Nr. 134: Wie lieblich . . .

Gebet: In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! – Zuerst bringen wir unser Lob- und Dankopfer, aber auch zugleich unser Morgenopfer, daß wir sind durch die Nacht gekommen und uns hier versammeln können. Wir danken Dir, daß Du uns hast hindurchgebracht durch die finsteren Tage. Wir danken auch für den Besuch, darin wir Jesum, Deinen Sohn, erkennen als das Licht der Welt. Wir danken für den hingenommenen Gnadenschutz, daß Du uns läßt hinter der feurigen Mauer Deckung finden. Wir danken, daß wir das Nötige hinnehmen können. Nun sind wir aber auch hier als die Bittenden, immer mit Dunkelheit und Finsternis umgeben, dann ist es auch das Feuer und das Wasser, was vernichtend offenbar wird, darin wir uns auch befinden. Wir bitten um Gnade am heutigen Tage. Laß uns zunächst neu gezählet werden zu dem Volke, welches Vergebung der Sünde hat. Indem wir uns verbinden mit denen, die im geängstigten Geiste herüberschauen nach Deinem heiligen Tempel, die auch in Wasser und Feuer verkehren, an denen wollest Du Dein Wort erfüllen, daß sie nicht ersäufen, noch verbrennen sollen. Wir bitten auch neu um die Erfüllung des Wortes, daß Du insonderheit die wollest bewahren, die das Zeichen an der Stirn haben. Laß heute den Gnadenschutz neu offenbar werden; vergib, Vater, vergib, was gesündigt ist. Laß den vielen Tausenden unseres Volkes und den Verbündeten Gnade widerfahren. Vergib, vergib, was gesündigt ist, um Deines Volkes willen, das Jesu zugehört, um das priesterliche Geschlecht, welches Du gerecht gemacht hast durch Deine Gnade; darum laß dem ganzen Volke Gnade widerfahren. Vergib, Vater, vergib doch, was gesündigt ist. Wir bitten für die Apostel Deines Sohnes und für die Diener Deines Hauses. Du wollest heute das Brot des Lebens geben, laß diesen Tag einen Segenstag sein. Im geängstigten Geiste schauen wir hinein in die kommenden Tage und sind nun hier als Bittende versammelt. Herr, hilf uns, erlöse uns von dem Übel. Laß unser Schreien vor Dich kommen am heutigen Tage, damit Du uns Erlösung gibst. Laß Frieden werden zuerst in den Gerechtigkeitshütten. Nun wollest Du die Stimmen himmlisch machen, verbunden mit den himmlischen Heerscharen. Öffne die Augen den Sehenden, mache die Zungen feurig, um reden zu können von Deinen Taten. Laß Jesus, Deinen Sohn, verklärt werden. Erhöre, Vater, erhöre uns. Amen.

Gemeindelied Nr. 509, 1 – 3: O, daß ich tausend Zungen hätte . . .

Bibelwort: Jesaia 43, 1 – 4: Nach dem Gesungenen gehören wir zuerst zu den Dankbaren und nach dem vorgelesenen Worte zu den Weinenden und Belasteten. Nach der Wahrnehmung ist auch die Belastung da, was die Himmelsvögel schon zu erkennen geben, daß die ihre Stimme nicht hören lassen. Die Flügel sind gebunden. Die Belastung ist mancherlei Art, die Stücke, wie Jesus hinweist, die von Zeit zu Zeit gefunden werden. Ich habe aber auch am vergangenen Sonntag so etwas kennen gelernt an dem Platze, wo ich war und weiß wohl, daß der Teufel Knochen wirft in Familien und Gemeinden, wo dann auch eine Abweichung gefunden wird. Früher im Paradiese, wo noch alles zart war, nahm der Teufel einen Apfel. In unserer Zeit nimmt der Teufel Knochen und sorgt dafür, daß die Apostolischen die abnagen; damit vergehen dann Tage und Wochen, weil die so hart sind. Ich gab zu erkennen, daß Jesus das Fleisch gibt und wohl nach dem Worte: „Esset mein Fleisch und trinket mein Blut." Der Teufel aber gibt Knochen, die müssen abgenagt werden. Das habe ich gefunden in der Gemeinde, wo ich war;

dann sorgt der Teufel auch, daß mit dem Abnagen die Zeit vergeht. Nun, in unserem Beisammensein heute haben wir Besuch, darin wir das Licht der Welt erkennen nach dem Worte von Jesu, gesprochen zu seinen Aposteln: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Heute morgen wurden wir erfreut durch die helle Luft; wir schauten nach der Sonne aus. Wo ist aber jetzt die Herrlichkeit? Jetzt ist schon wieder alles dunkel. Ich dachte, heute wird es einen schönen Tag geben, aber wo ist jetzt das Sonnenlicht? Wir nehmen wahr, daß schon wieder vorhandene Mächte das natürliche Sonnenlicht verbergen. Bei unserem letzten Beisammensein sind wir auf verschiedene Stücke gelangt, zuerst auf die Grundlage unserer Bitte. Nach dem einst gesprochenen Worte von Hesekiel kommen Männer mit Mordwaffen, sie werden aber aufgehalten durch den Mann mit dem Schreibzeug, der muß rundgehen, und die an ihre Stirn zeichnen, die da weinen und jammern über die Greuel, die geschehen. Lesen wir weiter, so heißt es, daß der Mann mit den Mordwaffen schlägt, da bleibt nichts verschont, weder jung, alt, Greise, noch Jünglinge, ja auch selbst die Ersten beim Heiligtum werden nicht verschont. Aber die, heißt es, die von dem Manne mit dem Schreibzeug gezeichnet sind an ihrer Stirn, die sollen nicht angerührt werden. Die Erfüllung solcher Worte müssen wir an den Folgen erkennen. Es liegt auf aller Herzen ein unheimliches Gefühl betreffs des Bevorstehenden. Ich habe diese Woche aufmerksam gemacht, daß, wo eine Erlösung stattfindet, kann es nicht geschehen durch Gold oder Silber, sondern es ist teures Blut erforderlich. So können wir auch heute sagen: nicht die Milliarden, was doch eine Summe ist, wovon wir uns gar keinen Begriff machen können, sind imstande, eine Erlösung zu bewirken; nein, es muß teures Blut sein. Wo wir nun die Unsrigen, die Gezeichneten darin wissen, wird der Geist geängstigt, und der schreit. Die Grundlage unserer Bitte und unseres Schreiens ist: „O Herr, laß das einst gesprochene Wort zum Tatenwort werden im Angesichte des Grauenerregenden.“ Wie weit nun, das können wir nicht sehen. Aber zuerst an den Gezeichneten, die da verkehren unter den Greueln, denn wo die Männer mit den Mordwaffen kommen, da wird nichts geschont. Dazu werdet ihr doch alle sagen: So ist es in unserer Zeit. Wo wir nun das erstere erkennen: es wird nichts mehr geschont, da dürfen wir auch bitten: „O, Herr, schone doch die Gezeichneten, Du hast das Wort einst als Zusage gegeben, nun laß es in dem Bevorstehenden zum Tatenwort werden.“ Als wir das letztemal zusammen waren, habe ich das Wort in Betracht gezogen, wo einst der Apostel die Apostolischen auf die Geschichte Hiobs aufmerksam gemacht: „Denkt an Hiobs Geduld!“ – Wenn die Apostolischen auf solches Wort aufmerksam gemacht, regt sich die Frage: worin war die Schuld Hiobs, die die Probe bestand? Nun gehen wir auf die Suche. Wir haben damit zunächst den Anfang gemacht, wie es heißt, der Satan stellte sich da ein, wo sich die Kinder Gottes versammelt hatten. Als Folge davon die Frage: „Wo kommst du her?“ – „Nun, ich habe das Land durchzogen,“ war die Antwort des Satans. – „Hast du auch achtgegeben auf meinen Knecht Hiob, Kinder und Gesinde?“ – Darauf gab Satan die Antwort: „Ja, der hat gut fromm sein, seine Familie ist mit einer Mauer umzäunt; dann hat er das und das noch; Du hast ihn ja so reich gesegnet, der hat gut fromm sein.“ – Ich habe darauf hingewiesen, daß diese Mauer als Umgebung nicht anders zurückgefunden werden kann, als in der Engelmacht, die um Haus und Familie war, so daß Satan nicht seine Taten ausführen konnte. Denn es heißt doch, bei seinen Kindern und bei seinem Gesinde folgte ein Fest auf das andere, darum auch Hiob immerwährend opfernd war unter dem Gedanken: meine Kinder haben gesündigt. Ich habe bewiesen und gezeigt: solange die Engelmacht um eine Person, um eine Familie, oder um Gottes Volk steht, können selbst Gottlosigkeiten geschehen, und die Sünde kann steigen bis zum Himmel, es geht alles ruhig weiter; wird aber die Engelmacht zurückgezogen, so ist das Verderben da. – Weiter haben wir dann gefunden, worin Satan seine Macht hat. Satan hat auch Macht über Menschen, Wind, Wasser, Feuer. Solches finden wir zunächst in den Chaldäern, die nicht wußten, wozu sie dienten, um das Gesinde tot zu machen und alles zu rauben. Weitergehend finden wir, daß der Satan Feuer vom Himmel fallen ließ als verheerende Blitze, dann auch macht er den Wind zum Sturm, so daß die Kinder Hiobs unter den Trümmern tot liegen blieben. Wenn wir genau achtgeben, entnehmen wir der Geschichte: Jeder empfängt, wie seine Taten gewesen sind. Der Tod ist die Bezahlung der Sünde, aber auch die Grenze der Gnadenzeit. Solange Hiob opferte in der Fürbitte, solange war die Gnadenzeit für seine Kinder und für sein Gesinde. Die Gnadenzeit ist für jeden Menschen, jede Familie und Gemeinde begrenzt. Wo der Untergang geschieht, ist die Gnadenzeit zu Ende, und ist die Gnadenzeit zu Ende, dann muß der Tod als Folge der Sünden kommen. Wir finden in der Geschichte, wo die Söhne und Töchter Hiobs gesündigt hatten, so war Hiob der Opfernde, der sich immer zur Decke gemacht hat. Der Sünder mußte sterben, der Opfernde wurde geschlagen und gequält, er durfte nicht getötet werden, das war der Unterschied. Einst schon wurde Gottes Volk durch den Gottesknecht auf Hiob aufmerksam gemacht unter Hinweis: Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen. Wir sind nun auch als Apostolische aufmerksam gemacht auf die Geschichte Hiobs. In Hiob erkennen wir zunächst den Opfernden und Fürbittenden. Wir sehen auch, daß die Sünde durch den Tod bezahlt werden mußte. Der Tod ist die Bezahlung der Sünde, aber auch die Gnadenzeit hat ihr Ende und ihre Grenze dadurch. Ich habe auch aufmerksam gemacht, daß die Apostolischen nicht mehr zu befriedigen waren; ein Fest folgte auf das andere, und eine Gottlosigkeit folgte der anderen, so daß wir sagen können: nur Gottes Gnade ist es gewesen, die uns erhalten und bewahrt hat. Wir müssen im Zurückschauen sagen: die Gnadenzeit hat ihr Ende und ihre Grenze, denn der Tod fordert viele in dieser unserer Zeit auch von den Apostolischen Wir werden doch nun nicht sagen, daß diese vor allem Sünder waren, nein, ob sie auch zeitlich dahingerafft, ist doch Gottes Wohlgefallen auf sie gelegt; sie sind bald vollkommen geworden, denn der Gerechte wird hinweggenommen vor dem Unglück. Zunächst gelten diese für uns als Spiegel, darin wir auch das Wort von Jesu finden: Nicht sind diese Sünder vor allen, sondern ein Spiegel für uns. Die Apostolischen sollen daran sehen, daß die Gnadenzeit eine Grenze und ein Ende hat. Der Tod ist die Folge der Sünde, gleichviel, ob im Kleinen oder im Großen und Ganzen. Dunkelheit zeigt sich nun schon wieder, und heute morgen war es doch so hell. In diesem hellen Licht offenbarte sich die Hoffnung, die Dunkelheit hat aber unsere Hoffnung für heute zunichte gemacht. Ich habe schon aufmerksam gemacht, was wir geschichtlich zurückfinden, und habe auch schon wiederholt gesagt: ich glaube das noch lange nicht, daß die fürchterlichen Stürme, die Bäume zerbrechen, und die großen Überschwemmungen, die Häuser dem Erdboden gleichmachen, von Gott sind. Das ist nicht vom lieben Gott, was soviel Verderben bringt. Wir finden das auch bei Hiob, daß es eine Gott widerliche Macht war, die die Gottesgaben gebrauchte, um Hiob alles zu nehmen und zu verwüsten. Ich habe schon hier und da vergleichsweise angeführt: das Wasser und Feuer, das Material hat Gott gegeben, Wasser und Wind auch; es sind Gottesgaben. Und doch nimmt auch das Messer der Mörder in die Hand. Ohne Feuer können wir nicht sein, und doch zündet auch der Brandstifter eine ganze Stadt an. Ohne Wasser und Wind können wir nicht sein, und oft wird es doch verderbenbringend. Wir sehen aus dem Angeführten: Es sind Gott widerliche Mächte, die Jesu als dem Weltenherrscher gegenüberstehen und mit diesen Gottesgaben verwüsten und verderben. Von Hiob heißt es: Der Mensch muß immer im Streit sein. Wir machen auch die Wahrnehmung, daß es immerwährend zwei Mächte sind. Ist es die gute Macht, so werden wir bewahrt und erhalten; wehe, wenn die zurückgezogen wird, so ist Verderben und Unglücksfall da.

(Schluß folgt.)

Ein Apostelbrief.

Veröffentlicht auf spezielle Veranlassung des lieben Stammapostels. D.Red.

Blasewitz, den 4. Februar 1916.

Lieber Vater und Stammapostel Niehaus!

Nun muß ich doch meinen Wochenbericht machen, denn die Tage vergehen wie ein Rauch und das Leben läuft ab, wie eine Weberspule.

Neulich war ich in L., wo ich schon lange erwartet wurde, was aber immer vereitelt wurde. Endlich war es so weit. Ich hatte dem Vorsteher geschrieben, daß ich ½9 Uhr käme. Als ich abends ankam, war kein Vorsteher am Bahnhof. Ich suchte mir ein Zimmer im Hotel und ging dann nach dem Vorsteher, fand aber die Haustür verschlossen. Des Morgens ging ich an den Bahnhof, wo ich den Vorsteher anzutreffen hoffte, der mich anstatt Sonnabend abend halb neun, erst Sonntag früh halb neun erwartete. Ich ging ihm entgegen und frug erstaunt: „Na, wir suchten Sie, wo stecken Sie denn?“ Antwort: „Ja, sind Sie denn schon da?“ „Gewiß,“ sagte ich. Vorsteher: „Aber wann sind Sie denn gekommen?“ Ich: „Halb neun.“ Er: „Na, aber es ist doch erst halb neun und der Zug noch gar nicht herein?“ Ich: „Ja, wir sind mit dem Vorzug gefahren. Wissen Sie denn nicht, daß die Apostolischen den Vorzug haben? Die werden doch vorher entrückt“. Er: „Aber es ist doch kein Vorzug gekommen? Wie lange ist denn der herein?“ Ich: „Ja, wir warten so ungefähr 12 Stunden auf Sie.“ – – Er verstand nicht, was ich redete. Ich erklärte es ihm aber dann öffentlich im Dienste und sagte, er hätte nicht auf die Engel gehört, die es ihm doch in verborgener Sprache wollten zuflüstern. Nach dem Dienste meinte er, das habe auch gestimmt. Denn die ganze Woche hätte er immer das Wort gehört: „Ich werde kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meint, wie der Dieb in der Nacht.“ Aber er hätte das nicht beachtet und nicht erkannt, was dahinter lag. Auf dem Wege zum Lokale wollte er uns, durch die städtischen Anlagen führend, die Hirsche und die Rehe im Stadtpark zeigen. Wir kamen wohl da vorbei, sahen aber keine Hirsche, sondern nur Rehe, darunter ein weißes, die andern grau, braun und schwarz. „Na“, sagte ich, „wo sind denn die Hirsche?“ „Ach“, meinte er, „das ist dumm, die müssen entweder verkauft oder geschlachtet sein, wegen dem Futtermangel.“ Im Dienste suchte ich dieses hervor, zeigte die Hirsche als Seelen, die wie ein Hirsch schreien nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele Gott zu dir. „Aber“, sagte ich, „der Vorsteher wollte uns solche zeigen, es waren aber keine mehr da.“ Dann aber auch die Hirsche, als Böcke. Es waren keine Böcke da, Hirsche. Somit mußte ich annehmen, daß keine solchen da sind in L., die, wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, mit ihrer Seele zu Gott schreien, aber auch, daß keine solchen in der Gemeinde seien, die bockig, beißend, zerreißend usw. sind, lauter Lämmer, lauter Lämmer, nur Rehe. Dann ein weißes Reh. Ich sagte, die weiße Farbe muß von „inwendig“ herauskommen das kann von „auswendig“ nicht angestrichen werden. Das weiße Reh war auch im Vorsteher zu sehen, ein treuer Mensch. Es stimmte, aber die andern habe ich „inwendig“ waschen müssen.

Vorigen Sonntag war ich in M. Auf der Fahrt von H. bis M. hatten wir mit Widerständen zu kämpfen. Wir stiegen in den Zug, da war es finster, dann fuhr der Zug heraus, blieb aber wieder stehen und wir mußten lange warten, wurden bald vor, bald zurückgefahren. Dazu finster im Wagen. Endlich kam der Schaffner, der machte Licht. Ich kam dreiviertel Stunden zu spät an, die Gemeinde wartete auf mich. Ich hatte Text genug. Erst der M.er Zug, ein Personenzug. Schnellzüge halten dort nicht. Die M.er müssen also alles mit Personenzügen fahren. Der Unterschied ist der, daß sich ein Personenzug an jeder kleinen Station aufhält, während die Schnellzüge nur an großen Stationen halten, deshalb kommt man auch im Schnellzug schneller ans Ziel. Im Personenzug wird sich mit allerlei Kleinigkeiten aufgehalten, bei jeder Mücke wird Halt gemacht und sie wird mit dem Mikroskop untersucht, wozu man in großen Gemeinden gar keine Zeit hat, weil man Wichtigeres zu tun hat. Dabei kommt man schwer ans Ziel, und nur mit großer Verspätung. Wir wurden von zwei Schnellzügen überholt, die aber hielten nicht in M. Der Beweis davon also. Als wir endlich in M. ankamen, waren die uns überholenden Schnellzüge schon 10 Meilen weiter. So geht es in der Fahrt nach dem Himmel. Der M.er Zug ein Personenzug im Schleppptempo. Dazu das immerwährende Hin- und Herfahren, bald etwas vorwärts, dann wieder Stillstand, dann wieder ebensoviel rückwärts, ein ewiges Hin und Her, wie ein schwankendes Rohr. Dazu aber auch finster im Wagen. Der Schaffner kam erst einmal, machte aber kein Licht, er hatte nicht das nötige Material im Besitz. Er mußte erst wieder weggehen in die Zentrale und sein Material holen, endlich kam er wieder und hatte Licht. Darin fand ich den Vorsteher, der von der Zentrale das Lichtmaterial holen muß, denn aus sich selbst heraus kann er nicht Licht machen.

Na, alles stimmte. In Halle hatte ich dann einen großen Dienst, ebenso in Schkeuditz. Nach den Diensten in Halle und Schkeuditz stellte ich den Bischof Werner als Geburtstagskind vor, der war ganz paff, hatte mit keiner Silbe daran gedacht. Aber alles lachte. In Halle wurde ein Kind von mir mit getauft, das trug genau dieselben Dornamen wie der Bischof Werner, Hermann Robert. Das gab gutes Brot.

Morgen will ich nach Werdau, Zwickau, Chemnitz, in letzterem Ort ist der Vorsteher aus dem Felde da, das muß ich ausnützen.

Die Dienste sind alle gut verlaufen, aber letzten Sonntag war ich doch tüchtig müde, und es wird morgen genau nicht anders werden, doch muß man sehen, wie man durchkommt.

Am Mittwoch hatte ich in Dresden das Wort aus Johannes 3. Darüber später, im nächsten Bericht.

Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

Niemand kennt den Himmel, als der vom Himmel ist, als des Menschen Sohn. Wer vom Himmel ist, der fährt wieder gen Himmel, und wer von der Erde ist, der fährt wieder zur Erde, wird weltlich. Wer vom Himmel ist, der hört das Himmlische, wer von der Erde ist, hört nur das Irdische. Wer vom Himmel ist, sieht das Himmlische, wer von der Erde ist, sieht nur das Irdische. Wer von der Erde ist, sieht und hört nur den Menschensohn, wer vom Himmel ist, sieht und hört den Gottessohn, aber alles, die Gestalt und die Stimme des Himmlischen, Gottessohnes, ins Irdische des Menschensohnes eingehüllt. Petrus sah den Gottessohn in der irdischen Hülle, die Pharisäer aber sahen nur den Menschensohn. Der himmlische war eingehüllt im irdischen. Das sahen aber die Pharisäer nicht. Sie waren von der Erde mit ihren Augen, Ohren, Herzen, ihr Reich war von dieser Welt, deshalb konnten sie den, der von jener Welt war, nicht in der irdischen Hülle erkennen. Etliche sahen in Jesu nur den Sektierer, etliche den Messias, hier erkennen wir die Unterschiede derer, die vom Himmel und derer, die von der Erde waren nach der innerlichen Veran-

lagung. Etliche sehen in der Neuapostolischen Gemeinde nur die Sekte, andere erkennen sie als Gottes Werk. Nun, es war ein schöner Abend.

Etliche geschäftliche Sachen liegen hier zur baldgefälligen Entscheidung Ihrerseits bei.

Die Engländer und Franzosen haben wieder von unserm Zeppelin Liebesgaben bekommen, die werden zufrieden sein. Sie hatten vorgearbeitet, da konnten die leicht durchkommen.

Hoffentlich kommen nun auch bald mal von Quelle Liebesgaben nach Dresden, ich habe seit einer Woche nichts mehr gehört, Quelle scheint untergegangen. Besten Gruß.

Ihr C. A. Brückner.

Die Rundschau im Strumpf.

Eines Tages ging ich zu Geschwistern, um mir die Rundschau wieder zu holen, woraus ich allein meine Seelenspeise nehmen muß, da mein Mann ein wütender Gegner des apostolischen Werkes ist. Ich steckte die Rundschau in den Strumpf, damit sie mir bewahrt bleiben sollte. Unterwegs begegnete mir mein Mann, und ich freute mich, daß ich nun zu Hause allein sein durfte, um mich des Inhalts der Rundschau zu bemächtigen, denn wenn er zu Hause ist, kann ich sie um seines Wütens willen nicht lesen. Während ich mich nun so freute, bekam ich plötzlich einen heftigen Stoß, und ich lag unverhofft vor den Rädern einer Lokomotive, die Kohlenwagen zog, ohne Besinnung, die Füße waren direkt vor die Räder angepreßt, die Schürze aber war unter den Rädern und bereits kaputt gerissen. Viele eilten herzu, auch ein Schutzmann, sie glaubten, meine Beine wären zermalmt, doch ich kam, Gott sei Dank, völlig unversehrt mit dem bloßen Schrecken davon, noch nicht mal eine Schramme hatte ich davon getragen. Sofort dachte ich an die Rundschau in meinem Strumpf, Gott hatte sie mir zum schützenden Heiligtume werden lassen, es lag in diesem allen eine verborgene wunderbare Sprache. Als ich so da lag, kam mir der Gedanke: Satan, wo ist deine Macht? Gott tut Zeichen und Wunder, die dem Glauben beigegeben sind. Er hat seinen Engeln befohlen, daß sie mich schützen sollten und hat das Unglück abgewandt. Gott hatte mir die Rundschau und damit meine Beine bewahrt, wunderbare Sprache, wer kann sie verstehen? Gleich darauf hörte ich, daß eine Frau, die gut hören kann, während ich schwerhörig bin, von der Straßenbahn erfaßt und ihr beide Beine so gequetscht wurden, daß ihr das eine Bein bereits abgenommen werden mußte. Was mir zugedacht war, ist einer anderen ungläubigen Person geworden. Hier dachte ich an das Wort: Ich gebe Menschen an deine Statt. Möge dieses Erlebnis die lieben Leser zum Nachdenken anspornen. Eine schwerhörige Schwester.

Durch Schaden wird man klug.

„Solch einen Schaden" – jammerte die Frau des Bauern H., „nun sind die beiden Schweine fett, so daß wir sie verkaufen könnten, um einen guten Verdienst daraus zu lösen, und nun liegt das schönste tot im Stalle." Nach einigem Nachdenken erwiderte der Bauer: „Ja, was ist da zu machen. Wir können schließlich noch froh sein, daß uns das eine geblieben ist." – Pause. Nachdem sich die Bäuerin etwas beruhigt, meinte sie: „Weißt du, Mann, wir könnten das tote Schwein einmal aufschneiden, um inwendig zu sehen, was ihm gefehlt hat." „Das können wir machen", erwiderte der Mann, „aber besser noch, wir besehen uns erst mal selbst von innen. Du weißt ja vielleicht auch noch zu gut, was ich dir vom Einkauf der Ferkel erzählte. Anstatt mich seinerzeit strafend zurechtzuweisen, hast du noch meine Pfiffigkeit gelobt, die uns jetzt eine verdiente Strafe eingebracht hat. Denn von nichts kommt nichts und Zufall gibt es nicht."

Und da erinnerten sich denn der Bauer H. und sein Weib auf einmal ganz genau der Zeit und der Umstände, da das tote Schwein noch ein Ferkel war.

Als H. damals zu Markte ging, bat ihn sein Nachbar B., ihm doch auch zwei Ferkel mit zu kaufen. Auf dem Markte umschauend, fand er einen andern Landwirt im Handel über vier Ferkel, die auch ihm ganz gut gefallen hätten. Mit einigen Groschen Trinkgeld wußte er den kauflustigen Landwirt durch einen Marktknecht für einige Zeit wegzurufen, indes er dann durch ein Aufgebot von zwei Mark die vier Ferkel an sich brachte. Daß der Nachbar B. nicht die zwei schönsten bekam, war für H. ebenso selbstverständlich geworden.

Aber der Bauer H. hat aus diesem Vorkommnis und seinen Folgen samt seinem Weibe doch noch gelernt und aus dem natürlichen Schaden einen seelischen Nutzen gewonnen.

Sie haben sich auch nicht geärgert, daß ihr Nachbar B. schließlich seine zwei Schweine besser verkauft hat als wie sie ihr einziges, das sie so rasch als möglich an den Fleischer des benachbarten Städtchens absetzten, aus steter Furcht, es könnte diesem auch noch etwas „Unvorhergesehenes" zustoßen.

Wichtig für Angehörige von vermißten Kriegsteilnehmern.

Ein uns bekannt gewordener Fall der Regelung von Hinterbliebenenbezügen gibt uns Veranlassung, nachstehend einen durch die Tageszeitungen gegangenen Artikel im Interesse unserer etwa in Betracht kommenden Leser aufzunehmen. Dieser lautet:

„Der Umstand, daß über leider nur zu viele vermißte Kriegsteilnehmer keine bestimmten Nachrichten, ob tot oder gefangen, zu erlangen sind, zeitigt auch Mißlichkeiten auf dem Gebiete der Regelung von Hinterbliebenenbezügen gemäß der Reichsversicherungsordnung, und dies trotz jeglicher Erleichterung seitens der Versicherungsanstalten in bezug auf Glaubhaftmachung des tatsächlich erfolgten Todes. Die Reichsversicherungsordnung hat zwei sehr einschneidende Bestimmungen hinsichtlich der Antragsfristen: einmal werden Renten nicht länger als ein Jahr rückwärts, gerechnet von der Stellung des Antrags an, bewilligt, sodann verfällt der nicht binnen Jahresfrist nach dem Tode des Ehemanns geltend gemachte Anspruch auf Witwengeld. Es ist deshalb zu raten, daß Anträge auf Hinterbliebenenfürsorge, wenn es sich um Angehörige vermißter Kriegsteilnehmer handelt, auch dann ohne weiteren Verzug bei der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung zu Protokoll gegeben werden, wenn der Tod noch nicht feststeht und deshalb der Antrag zunächst nicht als begründet anerkannt werden könnte. Es dürfte von maßgebenden Kreisen darauf hingearbeitet werden, daß auch hier der Bundesrat von seiner Vollmacht auf Grund des Kriegsnotgesetzes vom 4. August 1914 Gebrauch machen und im Wege der Verordnung tunlich bald bestimmen würde, daß die Frist der §§ 1253 und 1300 Reichsversicherungsordnung für Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene erst vom Tage des Friedensschlusses an oder dem Zeitpunkt der tatsächlichen Beendigung des Krieges ab laufen."

Briefkasten.

Anfragen sind nur Mitgliedern gestattet, die Antworten geschehen ohne Verbindlichkeit.

Wir erhalten fortgesetzt immer wieder Gedichte, die zwar guter Gedanken nicht ermangeln, die wir aber beim besten Willen nicht veröffentlichen können, weil sie in mehr als einer Hinsicht gegen die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln der viel mißbrauchten Dichtkunst verstoßen.

Würden die behandelten Gedanken in wenigen knappen Sätzen in Artikelform mit der nötigen Würze von Lebensbeispielen geschrieben, es würde besser sein und meist zum Segen verwendet werden können.

Es ist uns nicht möglich, jedem Einsender schriftlichen Bescheid zu geben, dazu fehlt uns, besonders gegenwärtig, einfach die Zeit.

Wir bekennen es, ein wenig Hoffnung zu haben, daß der in Nr. 10 der Rundschau lesbare Inhalt des Briefkastens bei manchem Dichter doch nicht ganz vergeblich sein wird.

In der Beschränkung zeigt sich der Meister.

Mit dem Ellenmaß gemessene Gedichte und Reimereien nützen uns nichts, denn der Raum ist knapp.

Was uns immer willkommen ist, das sind **kurze, wahre** und **besondere** Erfahrungsstücke in Prosa und ansprechende kleine lehrreiche Erzählungen **von der Kürze**, wie wir sie hin und wieder im Anschluß an unsere Hauptartikel veröffentlichen. Die Schriftleitung.

Vierundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 13.

Montag, den 6. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von **Vermelles**. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abgewiesen.

Auf dem östlichen **Maasufer** verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere, 934 Mann eingebracht.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Berlin. Amtlich. Ein Teil unserer Marineluftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt **Hull** am **Humber** und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen, gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatze nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Kampftätigkeit seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge im Gebirge und auch durch Lawinengefahr vollständig aufgehoben.

Dienstag, den 7. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Kleine englische Abteilungen, die gestern nach starker Feuervorbereitung bis in unsere Gräben nordöstlich von **Vermelles** vorgedrungen waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen.

In der **Champagne** wurde in überraschendem Angriff östlich von **Maisons de Champagne** unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. 2 Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangengenommen.

In den **Argonnen** schoben wir nordöstlich von **La Chalade** im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor.

Im **Maas**-Gebiet frischte das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf, östlich davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Erkundungstrupps mit dem Feinde kam es zu Nahkämpfen nicht.

In der **Woëvre** wurde heute früh das Dorf **Fresnes** mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häusern am Westrande des Ortes halten sich die Franzosen noch. Sie büßten über 300 Gefangene ein.

Eins unserer Luftschiffe belegte nachts die Bahnanlagen von **Bar-le-Duc** ausgiebig mit Bomben.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Bei **Karpilowka**, auf dem russischen Kriegsschauplatz, warfen Abteilungen der Armee des Generaloberſten Erzherzog Josef Ferdinand den Feind aus einer Verschanzung und setzten sich darin fest.

Nordwestlich von **Tarnopol** vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streifkommando die Russen aus einem tausend Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde zugeschüttet. Sowohl in dieser Gegend, als auch am **Dnjestr** und an der beßarabischen Grenze war gestern die Geschütztätigkeit beiderseits reger.

Auf dem italienischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Mittwoch, den 8. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Gegen die von uns zurückeroberte Stellung östlich des Gehöfts **Maisons de Champagne** setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen.

Auf dem linken **Maas**-Ufer wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der **Côte de Talon**, des **Pfefferrückens** und des **Douaumont** vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des **Forges**-Baches unterhalb von **Bethincourt** in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometern gestürmt. Die Dörfer **Forges** und **Regnéville**, die Höhe des **Raben-** und **Kl. Cumières**-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstöße der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest, **50 Offiziere, 5277 Mann**, wurden gefangen. Außerdem sind **zehn Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.**

In der **Woëvre** wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von **Fresnes** geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf **11 Offiziere, über 700 Mann** gestiegen, einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von **Verdun** mit Bomben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden an mehreren Stellen der Front russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke **Lachowitschi** (südöstlich von Baranowitschi) – **Luniniec**, auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolge von unseren Fliegern angegriffen worden.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. An der Front des Generaloberſten Erzherzog Josef Ferdinand auf dem russischen Kriegsschauplatz war auch gestern die Gefechtstätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe.

Donnerstag, den 9. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze steigerte sich vielfach die beiderseitige Artillerietätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens bei dem Gehöft **Maisons de Champagne**, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Westlich der **Maas** sind unsere Truppen beschäftigt, die im **Rabenwalde** noch befindlichen Franzosennester auszuräumen.

Östlich des Flusses wurde zur Abkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des **Douaumont** mit den Linien in der **Woëvre** nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerfeste **Vaux** nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reserve-Division Generals der Infanterie v. Gurezky-Cornitz, durch die posenschen Reserve-Regimenter 6 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von **Verdun** sind unsere Flieger Sieger geblieben; mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von **Verdun** wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von **Metz** wurden zwei Zivilpersonen getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwaderführers abgeschossen. Er ist gefangengenommen, sein Begleiter tot.

Russische Vorstöße auf dem östlichen Kriegsschauplatze gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg.

Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen an der Strecke nach **Minsk**, sowie feindliche Truppen in **Mir** in der Nacht zum 8. März von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

An der Südwestfront auf dem italienischen Kriegsschauplatze ist die Gefechtstätigkeit noch immer durch die Witterung sehr eingeschränkt. Nur im Abschnitte des **Col di Lana** und am **San Michele** kam es gestern zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Freitag, den 10. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen **Maasufer** wurden bei der Säuberung des **Rabenwaldes** und der feindlichen Gräben bei **Bethincourt sechs Offiziere, 681 Mann gefangen, sowie 11 Geschütze eingebracht.**

Der **Ablain**-Wald und der Bergrücken westlich von **Douaumont** wurden in zähem Ringen dem Gegner entrissen, in der **Woëvre** schoben wir unsere Linien durch die Waldstücke südöstlich von **Damloup** vor.

Gegen unsere neue Front westlich und südlich des Dorfes, sowie bei der Feste **Vaux** führten die Franzosen kräftige Gegenstöße. In ihrem Verlauf gelang es dem Feinde, in der Panzerfeste selbst wieder festen Fuß zu fassen; im übrigen wurde der Angreifer unter starken Verlusten abgewiesen.

Unsere Kampfflieger schossen zwei englische Flugzeuge ab, einen Eindecker bei **Wytschaete** (südlich von Ypern) und einen Doppeldecker nordöstlich von **La Bassée**. Der Insasse des ersteren ist tot.

Im Monat Februar war die Angriffstätigkeit unserer Fliegerverbände, die Zahl ihrer weitreichenden Erkundungs- und nächtlichen Geschwaderflüge hinter der feindlichen Front wesentlich größer als je zuvor. Die folgende Zusammenstellung beweist nicht nur aufs neue unsere Überlegenheit, sondern widerlegt auch die von gegnerischer Seite beliebte Behauptung, unsere Luftkriegsverluste seien nur deshalb so gering, weil sich unsere Flugzeuge nicht über die feindlichen Linien wagten.

Der deutsche Verlust an der Westfront im Februar beträgt:

im Luftkampf:	—
durch Abschuß von der Erde:	—
vermißt:	6
im ganzen	6

Die Franzosen und Engländer haben verloren:

im Luftkampf:	13
durch Abschuß von der Erde:	5
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie:	2
im ganzen	20

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß wir grundsätzlich nur die in unsere Hand gefallenen oder brennend abgestürzten, nicht die zahlreichen, sonst hinter den feindlichen Linien abgeschossenen Flugzeuge des Gegners zählen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Berlin. Amtlich. Am 9. März vormittags wurde bei Kaliakra nordöstlich Warna, im Schwarzen Meer, ein russischer Schiffsverband, bestehend aus einem Linienschiff, fünf Torpedobootszerstörern und mehreren Frachtdampfern, von deutschen Seeflugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt. Es wurden Treffer auf den Zerstörern beobachtet. Trotz heftiger Beschießung durch die Russen kehrten sämtliche Flugzeuge unversehrt zurück.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

An der küstenländischen Front, auf dem italienischen Kriegsschauplatz, unterhielt die italienische Artillerie stellenweise mäßiges Feuer, das nur vor dem Tolmeiner Brückenkopf lebhafter wurde. An der Kärntner und Tiroler Front ist die Gefechtstätigkeit nach wie vor gering.

Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, daß die Italiener – diesmal im Rombongebiete – Gasbomben verwendeten.

Sonnabend, den 11. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Sächsische Regimenter stürmten mit ganz geringen Verlusten die stark ausgebauten Stellungen in den Waldstücken südwestlich und südlich von **Ville-aux-Bois** (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite von etwa 1400 Meter und einer Tiefe bis etwa einen Kilometer. An unverwundeten Gefangenen fielen **zwölf Offiziere, 725 Mann** in unsere Hand, an Beute eine Revolverkanone, fünf Maschinengewehre, dreizehn Minenwerfer.

Auf dem westlichen **Maasufer** wurden die letzten von den Franzosen noch im **Raben- und Cumières-Walde** behaupteten Nester ausgeräumt. Feindliche Gegenstöße mit starken Kräften, die gegen den Südrand der Wälder und die deutschen Stellungen weiter westlich versucht wurden, erstickten in unserm Abwehrfeuer.

Auf dem Ostufer kam es zu sehr lebhafter Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend nordöstlich von **Bras**, westlich vom Dorf, um die Feste Vaux und an mehreren Stellen in der **Woëvre-Ebene.** Entscheidende Infanteriekämpfe gab es nicht, nur wurde in der Nacht ein vereinzelter französischer Überfallversuch auf das Dorf **Blanzée** blutig abgewiesen.

Durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze getroffen, stürzte ein französisches Flugzeug zwischen den beiderseitigen Linien südwestlich von **Chateau-Salins** brennend ab. Die Insassen sind tot und wurden mit den Trümmern des Flugzeuges von uns geborgen.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatze keine besonderen Ereignisse.

Die noch am unteren **Semeni**, auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, verbliebenen italienischen Kräfte haben vorgestern, in der östlichen Flanke bedroht, nach Abgabe weniger Kanonenschüsse schleunigst den Rückzug angetreten. Sie stellten sich vorübergehend noch bei den Höhen nördlich von **Feras**, räumten aber bald auch diese und wichen, alle Übergänge hinter sich zerstörend, auf das südliche **Vojusa-Ufer** zurück. In **Nordalbanien** und **Montenegro** herrscht nach wie vor Ruhe.

Das feindliche Artilleriefeuer auf dem italienischen Kriegsschauplatz war an der küstenländischen Front gegen die gewohnten Punkte wieder lebhafter.

Im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.

Sonntag, den 12. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nordöstlich von **Neuville** sprengten wir mit Erfolg und besetzten die Trichter.

In der Gegend westlich der **Maas** mühte sich der Feind unter starken Verlusten in gänzlich ergebnislosen Angriffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen östlich des Flusses und in der **Woëvre**-Ebene blieb die Gefechtstätigkeit auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe beschränkt. — Die in den Berichten vom 29. Februar und 4. März angegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit Beginn der Ereignisse im Maasgebiet haben sich mittlerweile erhöht auf **430 Offiziere, 26 042 Mann an unverwundeten Gefangenen, 189 Geschütze, darunter 41 schwere, 252 Maschinengewehre.**

Bei **Obersept** gelang es den Franzosen trotz wiederholten Angriffs auch gestern nicht, in ihrer früheren Stellung wieder Fuß zu fassen; sie wurden blutig abgewiesen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von besonderer Bedeutung.

Gestern vormittag begann die feindliche Artillerie die Stellung des **Görzer Brückenkopfs**, den Südteil der Stadt Görz und die Hochfläche von **Doberdo** lebhaft zu beschießen. Dieses Feuer hielt nachts über an. Auch an der **Kärntner** Front entwickelte die italienische Artillerie eine erhöhte Tätigkeit, insbesondere gegen den Lanzenboden (nordöstlich von Paularo). Zu Infanteriekämpfen kam es nirgends.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Amtlich. An der **Irakfront** erlitt der Feind in der Schlacht, die im Abschnitt von Felahie stattfand und mit seiner Niederlage endete, Verluste, die auf mindestens **5000 Mann** geschätzt werden. 60 Gefangene, darunter 2 Offiziere, fielen in unsere Hand.

Zwei Monitore eröffneten aus sehr weiter Entfernung ein wirkungsloses Feuer gegen unsere Batterien von **Seddul-Bahr.** Eine Erwiderung auf dieses Feuer wurde für unnötig gehalten. Ein darauf erschienener Kreuzer wurde von unseren Batterien wirksam beschossen und gezwungen, aufs offene Meer hinauszufahren. Drei feindliche Flieger, die nacheinander die Meerenge überflogen, wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre und Batterien vertrieben.

An der **Yemenfront** besetzte eine englische Abteilung aus 6000 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie mit 12-Zentimeter-Geschützen, die am 12. Januar früh aus der Richtung von Scheikh Osman nördlich von **Aden** aufgebrochen war, den Ort **Afioch** und die vier Kilometer südwestlich davon gelegenen Höhen. Trotzdem diese Abteilung mit überlegenen Kräften einen Angriff gegen unsere Vorposten unternahm, wurde die Unternehmung des Feindes durch einen Gegenangriff zum Stehen gebracht, den wir von **Elvahita** unternahmen. Der Kampf, der drei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzug des Feindes. Dem Schutz seiner weittragenden Geschütze hatte es der Feind zu verdanken, daß sich dieser Rückzug nicht in regelloser Flucht auflöste. Der Feind versuchte von neuem in den von ihm im voraus in **El Meihale** vier Kilometer südlich von Afioch vorbereiteten Stellungen standzuhalten, konnte sich aber vor den heldenhaften Angriffen unserer aus Mudjahids bestehenden Truppen nicht halten und wurde gezwungen, sich in sein befestigtes Lager von **Scheikh-Osman** unter den Schutz der Geschütze seiner im **Golf von Aden** verankerten Flotte zu flüchten. Unsere Truppen zerstörten die feindlichen Befestigungsanlagen bei **El Meihale** sowie den Flecken gleichen Namens und nahmen alles Pioniermaterial in Besitz, welches sie dort fanden. Eine Menge englischer Leichname, die der Feind nicht beerdigen konnte, lagen auf dem Schlachtfelde. Eine drei Tage danach gegen **Elfaile** ausgesandte Erkundungsabteilung traf auf eine starke feindliche Kavalleriekolonne, die Maschinengewehre mit sich führte. Nach einem halbstündigem Gefecht floh der Feind in der Richtung auf Scheikh-Osman, wobei er 20 Tote und Verwundete zurückließ. Der amtliche Kriegsbericht besagt weiter: Von der **Irakfront** keine Nachricht von Bedeutung eingegangen. An der **Kaukasusfront** an einigen Abschnitten Scharmützel zwischen Aufklärungsabteilungen. Bei den **Dardanellen** feuerte ein Monitor des Feindes einige Granaten gegen **Tekke Burun,** dann zog er sich zurück. Zwei Flugzeuge warfen Bomben auf Transporte, die sich in der **Akaba-Bai** befanden. Alle Bomben fielen ins Wasser.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 14 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60 350. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 2. APRIL 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Wenn du noch eine Mutter hast!

Ein gutes Mutterherz zu haben,
Das liebend für die Seinen denkt,
Das ist ein Stück der höchsten Gaben,
Die uns des Himmels Güte schenkt.

Ein treues Mutterherz zu wissen,
Das sorgend für die Seinen schlägt,
Das ist ein sanftes Ruhekissen,
Wenn Kümmernis das Herz bewegt.

Man flieht zu ihm in trüben Stunden,
Man eilt zu ihm so gern im Glück!
Unsagbar vieles wird gefunden
In einem lieben Mutterblick.

Nicht jedem ist das Glück beschieden,
Zu wissen noch ein Mutterherz!
Doch wer's besitzt, der sei zufrieden,
Und schaue dankend himmelwärts!

Ich weiß ein solches Mutterherze,
Das liebend denkt und sorgend schlägt,
Geprüft in mannigfachem Schmerze,
Geduldig das Beschied'ne trägt!

Dies edle Mutterherz zu ehren,
Sei stets mir eine hohe Pflicht!
In meinen Augen glänzen Zähren,
Wenn die erfahr'ne Mutter spricht!

Und ist ein Lebensjahr zu Ende
Von diesem lieben Mütterlein,
Dann heb' ich bittend meine Hände
Empor im stillen Kämmerlein:

Gott möge ferner gnädig walten,
Daß nur das Alter bleich' ihr Haar;
So Er es will – mög' Er erhalten
Sie mir noch manches liebe Jahr! C. B.

Gottesdienst

des lieben Stammapostels in Bielefeld am 20. Februar 1916.

(Schluß.)

Das sind die Folgen, daran sollen wir erkennen, daß wir immer dem Tode übergeben sind. – Von Paulus heißt es, daß der Teufel sein Wesen treibt in den Kindern des Unglaubens. Nun, dazu habe ich bemerkt, daß kein Mensch ungläubig ist. Ich sage, es gibt keinen, den man zu den Ungläubigen rechnen kann, denn ein jeder Mensch ist auf den Glauben angewiesen, was er nicht zu sehen imstande ist. Dieses Wort hat ja lange in der Bibel gestanden, dann auch zu den Apostolischen als Gläubigen gesprochen. Wenn nun kein Ungläubiger da ist, dann müßte mithin auch keiner sein, worin der Teufel sein Wesen treibt. Wenn wir aber nun einen Vergleich ziehen in der Auswirkung von Gott und in der Auswirkung von anderer Macht, so erkennen wir doch den Teufel in Mord, Haß, Neid, Lügen, und Gott offenbart sich in Gerechtigkeit, Friede, Freude, Liebe, Geduld, Sanftmut. – Diese beiden Stücke, zusammen verglichen, daran können wir erkennen, von wessen Geiste wir geleitet werden, und wohl in dem Maße, daß wir dazu gar nicht mal die Bibel nötig haben. Jeder kann an sich erkennen, ob er vom Geiste Gottes oder von einer anderen Macht geleitet wird aus persönlicher Überzeugung. Nun, wie es ist, so ist es, und wir müssen uns täglich damit abfinden. – Nun habe ich hier ein Wort vorgelesen, da hinein ist der Trost gelegt. Angesprochen werden wir mit Israel und Jakob. Jakob ist lange tot, er lebt aber noch weiter. Jakob wird auch genannt „geringes Würmlein, niedergetreten"; der Esau mit seiner Gewalt sucht Jakob zu vernichten. Dazu werden wir alle sagen: Dem ist so. Auch werden wir als Israel angesprochen, der mit Gott und Menschen gekämpft. Jakob, gering, niedergedrückt, Israel, der mit Menschen und Gott gekämpft hat, und ich sage dazu: nicht allein mit Gott und Menschen, sondern auch mit Fürsten und Drachengewalten, wie Paulus sie bezeichnet, die in der Luft sind. Heute sage ich: nicht nur in der Luft, sondern auf dem Lande, unter der Erde und im Wasser. Nun heißt es hier in dem vorgelesenen Worte für uns zum Trost: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset. Zunächst unter Hinweis des vorhin besagten Wortes, da wird Wert gelegt auf das überkommene Zeichen: denn daß wir in der Zeit leben, wo die Männer mit den Mordwaffen tätig sind, das läßt sich nicht abstreiten. Sind wir in der Zeit, dann dürfen wir Gott loben und preisen, daß wir haben den Mann

mit dem Schreibzeug, der da zeichnet an der Stirn, die da jammern und klagen über die Greuel, die geschehen. Halten wir dieses hoch, so erkennen wir darin zunächst unsere Glaubensbitte: O Herr, schone die Gezeichneten! Darum auch das Wort: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset! – Was die Erlösung ist von Christo Jesu, durch die Freimachung des Wortes begnadigt zu sein, ist die größte Erlösung, die es gibt, denn dazu ist Jesus gekommen, dazu hat der Vater seinen Sohn in die Welt gegeben. Wir bitten in dem Vaterunser: Erlöse uns von dem Übel! Somit sind vielerlei Übel. – Heute, können wir sagen, ist das Übel des Mordens. O Herr, erlöse uns von allem Übel! – Hier werden zuerst die Erlösten angesprochen, nicht die Unerlösten. Wir gehören zu den Erlösten, denn wir haben das Wort gehört, welches freimacht, wie Jesus sagt. Dann müssen wir es aber auch bezeugen können: der Sohn ist es gewesen, der uns erlöst hat. Können wir das nicht bezeugen, kann auch dieses Wort nicht zur Geltung kommen: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein." – Der Namen sind sehr viele. Bei welchem Namen sind wir nun gerufen? Diese alle aufzuzählen reicht unsere Zeit nicht aus. Da können wir ja die Welt reden lassen. Die Bezeichnungen sind meistens dem Wandel entsprechend, danach die Welt dann einen Namen beilegt. Vergleichweise einer, der säuft, heißt Säufer, ein Hurenbock heißt Hurenbock, einer der stiehlt, heißt Dieb. Der Stücke sind so viele, der Namen sind so viele, was geben oft die Eltern ihren Kindern für Namen, und die Kinder ihren Eltern! In den Namen finden wir immer die Werke zurück! Gott sagt: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen – will sagen: ich habe dich gerufen bei deinen Taten, darin du dich bewährt hast und offenbar geworden bist, bei diesem Namen habe ich dich gerufen. Alles zusammengefaßt will ich diesen Namen sagen: Sünder! Bei diesem Namen habe ich dich gerufen und habe dich davon erlöset und wohl von den Taten. Der Herr sagt dann weiter: Du bist mein! Ich sage, gegründet auf das gegebene Wort, daß nur die Erlösten angesprochen werden. Wenn wir nicht Zeugnis von einer Erlösung geben können, gehören wir nicht dazu und können uns somit diese Verheißung nicht annehmen. Denn es heißt hier: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. – Wenn wir von Gott lesen, so heißt es: Herr, wie dein Name, so sind auch deine Taten. – Ich will nur in Betracht ziehen das, was von Jesaia gesprochen, in Hinsicht auf den Erlöser. Da finden wir mancherlei Namen. Diese genügen uns aber nicht, es sind nur Hinweise auf die Taten, darin Jesus uns ein Vorbild ist. Wir können von uns alle sagen, wie deine Taten, so ist dein Name. Der Name ist eine Bezeichnung der Taten. Braucht man ja nur achtzugeben, was die Welt für ein Zeugnis bringt. Ich erinnere mich noch, vor langen Jahren, da habe ich mal eine Leichenrede gehalten. Davon hat auch ein Pastor gehört, der sagte, ich sei ein hochmütiger Mensch, was mir dann auch später wiedererzählt wurde. Nun, das ist auch ein Name, den mir der Pastor gibt. Ich aber hatte Beweise und konnte sagen: mir ist mehr Gnade widerfahren, und wohl nach dem Worte: den Hochmütigen widerstehet Gott, aber den Demütigen gibt er Gnade. Nun, das Wort ist zum Segen geworden, wenn auch noch oft das trotzige Herz des Namens gedacht: hochmütiger Mensch! – nun, den Apostolischen werden ja vielfach Namen beigelegt. Im Namen sind die Taten zugrunde gelegt. Der liebe Gott sagt hier: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. – Als Eigentum des Herrn, dafür halten sich viele. Die Vorbedingung ist aber die Erlösung, von dieser müssen wir Zeugnis geben können. Der Name, womit wir gerufen, sind unsere früheren Taten, wovon wir erlöst sind. „Ich habe dich erlöst, du bist mein!" Ich habe vorhin Erwähnung getan derer, die jammern und weinen über die Greuel, die zu Jerusalem geschehen. Die haben die Namen: Weinende und Jammernde. Die Weinenden werden gezeichnet, die da weinen und jammern, und wohl nach dem Worte von Daniel: Wir und unsere Väter haben gesündigt. Bei diesen Namen sind diese gerufen und gezeichnet. Nun heißt es hier: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! – Ich habe dich erlöset, ist die Vorbedingung zu den Verheißungen, wie es hier weiter heißt, so du durch Wasser gehst, sollst du nicht ersäufen, und so du in das Feuer gehst, sollst du nicht verbrennen; so, Herr, nun laß das Wort zum Tatenwort werden! – Ich habe zu Anfang aufmerksam gemacht, daß der Tod die Folge der Sünde ist. So auch insonderheit von unserm Volke, denn das Verderben ist bis an die heilige Stätte gekommen, wo ich zunächst Zeugnis geben kann, ob der vielen Erfahrungen und Briefe. Ich muß sagen, der Greuel steht an heiliger Stätte. Ich sage nochmals: ich kann es bezeugen, ob der vielen Erfahrungen und Briefe. Ich weise zunächst hin auf die Familie, das ist eine heilige Stätte. Ist nicht Gottes Volk eine heilige Stätte? Ich will gar nicht über die Grenze schreiten: ich muß sagen, der Greuel steht an heiliger Stätte. Nun kommt aber der Angstschrei: O Herr, schone unser Volk! Nun muß immer neu eine Erlösung Gottes von dem anhaftenden Übel bei uns gefunden werden, und wohl, wie uns Jesus bitten gelehrt: Erlöse uns von dem Übel! Nicht die oder die sollen von dem Übel erlöst werden, sondern wir bitten, erlöse uns! Jesus macht uns darauf aufmerksam: es sind vielerlei Übel unter dem Volke Gottes. Jesus hat uns bitten gelehrt: „Erlöse uns von dem Übel." Ist keine Erlösung, ist auch keine Befriedigung da. Mancherlei findet sich zurück persönlich, in der Familie und in der Gemeinde. Wie ich schon kurz angemerkt habe unter dem Bilde, daß der Teufel Knochen hinwirft, Jesus gibt Fleisch, der Teufel aber gibt Knochen in der Familie, in der Gemeinde, und die Knochen werden gar nicht alle. Was Jesus gibt im Genuß, ist schnell hingenommen, wehe aber, wenn der Teufel den Apostolischen Knochen gibt und diese daran nagen, das hört gar nicht auf, denn die Knochen sind so hart, die werden gar nicht alle. Das ist auch ein Übel. Wir sagen dazu: von dem Genusse, den Jesus gibt, ist Befriedigung, von dem Knochenabnagen ist keine Befriedigung. Nun, da kommt immer neu die Bitte: Erlöse uns von dem Übel. So auch die vielen Tausende, die in Gefahr drohenden Übel, selbst die Seligkeit verlierend, verkehren müssen, die bitten auch: Erlöse uns von dem Übel! Findet keine Erlösung statt, haben wir auch keine Aussicht auf Gebetserhörung. Weiter heißt es hier: Ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Ich habe Ägypten das Lösegeld für dich gegeben, Mohren und Seba an deine Statt. Weil du wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein. Ich habe dich lieb, darum gebe ich Menschen an deiner Statt und Völker für deine Seele.

Nun, wie ihr seht, ist der liebe Apostel Hallmann hier, der sich telegraphisch anmeldete, daß er uns heute besucht. Der kommt aus der Reichsstadt, wo die Königlichen sind. Da setzt man ja voraus, da muß es herrlich sein, die müssen wert geachtet sein, die muß Gott liebhaben. Wir gehören hier zu den Jakobs, zu den Geringen, aber der Hallmann als Berliner, nun, der kann uns ja noch etwas zugeben. Was nun? wie ich sehe, ist die Zeit schon dahin – nun, ob die Engel damit abgegangen sind, wir müssen ihn nun zurückhalten auf diesen Nachmittag. Nun, nach dem Gehörten wird wohl keiner sein, der nicht in die Bitte von Jesu mit einstimmt: Erlöse uns von dem Übel!

Wir wollen uns beugen!

Es gehört mehr Tapferkeit dazu, einen Irrtum offen zuzugeben, als im Eigensinn einen Irrtum als Wahrheit zu verfechten.

Von und aus Feldpostbriefen.

Zahlreich sind die vielen Zuschriften aus dem Felde, die uns unmittelbar oder durch Vermittlung zugesandt werden. Manche in der ausgesprochenen Absicht, daß sie Veröffentlichung finden möchten, manche auch nur zur Kenntnis und aus persönlichen Gründen.

Daß wir hin und wieder von der Veröffentlichung Gebrauch machen, ist ja bekannt. Alle aber zu verwenden, ist aus mancherlei Gründen ein Ding der Unmöglichkeit.

Schon allein die allen Zeitungen auch in Friedenszeiten durch Gesetz und Aufsicht behördlicher Organe gezogenen Grenzen, die aus Gründen des Staatsinteresses in der gegenwärtigen Kriegszeit noch enger gezogen sind, lassen manches außer Betracht fallen.

Dann sind viele, zwar willkommene, gern gelesene Briefe aus textlichen Gründen nicht für die große Öffentlichkeit angängig und die Umarbeitung wäre zu zeitraubend, würde auch von manchen vielleicht ungünstig gedeutet, und nicht zuletzt würden die vielen lieben Leser mit „nur Feldkost" nicht zufriedengestellt werden können. Die im Felde und vor dem Feinde stehenden am allerersten nicht.

Dies zur Beantwortung mancher stillen und tatsächlichen Anfragen.

Die Tausende Krieger und Soldaten unserer Gemeinden, die im Felde, in den Etappen und in den Heimatgebieten Kriegsdienst versehen, sind in des Wortes buchstäblicher Bedeutung bei allen Waffen und Verwaltungen tätig, seien es nun Infanteristen, Artilleristen, Kavalleristen, Luftschiffer, Flieger oder die von den vielerlei Trains-, Arbeits- und Verwaltungsformationen, daheim und wo es immer sei. Es sind nicht nur die Tausende Glieder und Brüder, sondern aus jedem Amtskreis vom Diakonen-, bis zum Apostelamt, sind welche, ja viele, die die feldgraue Verwandlung mitgemacht haben!

Manches wird später noch – wenn der Krieg vorbei – zu ernster Lehre und zur Lust und Ehre bekanntgemacht werden können.

Es sind Tiefen des Jammers vor uns aufgetan, wenn wir von den schrecklichen Kampfszenen lesen, die sich uweilen abspielen, aber auch Wundertaten zu schauen von solch überzeugender Augenscheinlichkeit, daß man ehrfurchtsvoll stillesteht und Gottes Walten und Wirken preist.

In einem vom 16. Februar 1916 datierten Briefe schreibt z. B. Bruder L. von L. u. a. „Letzten Sonntag vormittag saß ich zur aushilfsweisen Beschäftigung – er ist sonst Bursche bei seinem zur Erholung beurlaubten Kompagnieführer – auf dem Bureau der Kompagnie. Im Geiste weilte ich daheim bei der versammelten Gemeinde. Da auf einmal – eine gewaltige Explosion. Eine schwere Granate hatte in das, unserer Schreibstube gegenüberliegende Haus mit verheerender Wirkung eingeschlagen. Es gab Tote und Verwundete, besonders auch Zivilbewohner. Die Hauswirtin des von uns benützten Hauses, die am Fenster ihrer Wohnstube saß, ist mit dabei. Mir hat es nur Fensterteile, Glasscherben usw. auf den Schreibtisch geworfen. Wie ich vom Stuhle wegkam, weiß ich nicht, nur das weiß ich, ich habe außer dem augenblicklichen Schreck keinen Schaden erlitten.

Unsere Wirtin ist nun ebenfalls im Lazarett, ihre Kinder sind noch hier. Was für ein Jammer, als ihnen die Mutter aus dem Hause getragen wurde."

Solche Fälle sind nicht selten. Der liebe Bruder ist dankbar und rühmt Gottes Schutz. Wieder andere sind, die Gott weggenommen, weil er etwas Besseres für sie ersehen hatte, als der Erde Trübsal und Gefahren weiter zu erdulden und als Prüfung zu bestehen.

Ein anderer lieber Bruder erzählte kürzlich dem Schreiber dieser Zeilen ähnliche wunderbare Errettungen seiner Person vor dem Leibestode.

Erst kürzlich krepierte ein feindliches schweres Geschoß in 2–3 Meter Entfernung von ihm. Es warf ihn um, deckte ihn fast zu, doch einen Schaden erlitt er nicht. Andere, weitabstehende Kameraden, kamen nicht so gelinde davon.

Aus allen Zuschriften sehen wir die Bestätigung: Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen. In Feuer und Wasser, in Luft und Meer ist Gott mächtig und gewaltig zu erretten oder auch hinwegzunehmen. Ihm sei Ehre und Ergebung dargebracht. Er kann und wird alles zu seiner Zeit wohlmachen. M.

Bluthochzeit.

Wendet man sich, von Athen kommend, nordwestlich in das Land hinein, so erblickt man den Horizont eingesäumt mit einer dunklen Wolkenwand. Je mehr aber die Hauptstadt Griechenlands zurückbleibt, je mehr lichtet sich das vermeintliche Wolkengebilde, und vor uns liegt der Parnaß, ein wildzerklüftetes Felsengebirge, dessen höchste Spitzen und Grate sich 2460 m über den Meeresspiegel erheben. Sanft ansteigende Rebenhügel und Anhänge erheben sich zu den ersten Vorläufern des Parnaß, und zwischen diesen oder auf diesen liegen die sogenannten heiligen Stätten des griechischen Altertums. Östlich liegt das freundliche Theben, mehr westlich Delphi (wo das berühmte Orakel war), weiter oben, schon mehr in den Anfangsschluchten des Parnaß, die berühmte Nymphenquelle, woraus sich, nach der Sage, Griechenlands Jünglinge Mut und Lebenskraft tranken. Ungefähr zwei Stunden westlich der Nymphenquelle liegt Daulis, früher ein schmuckes Städtchen, jetzt ein unscheinbares Dörfchen, meistenteils von Ziegenhirten bewohnt.

Auch dieses schöne Stückchen Erde hatte sich Rom im Anfang der christlichen Zeitrechnung unterworfen und römische Söldner lagen auch im Stadthause von Daulis. Durch die Sendboten Christi hatte aber auch die Lehre Christi hier schon Eingang gefunden, und mancher Einwohner von Daulis war heimlich dem Christentum zugetan.

An einem Frühlingsabend des Jahres 66 standen zwei junge Mädchen am westlichen Ausgange von Daulis. Beide, ein paar Freundinnen, heimliche Mitglieder der kleinen christlichen Gemeinde. Pyra, die Tochter eines Hirten erzählte ihrer Freundin Lydda von der glücklichen Wiederherstellung ihres heimlichen Bräutigams Temo, eines Gehilfen ihres Vaters, der vor einigen Wochen im Gebirge beim Hüten der Ziegenherde abgestürzt war. Ihr Vater sei auch nicht mehr gegen eine Verbindung der beiden und so würden sie wohl in kurzer Zeit Hochzeit machen. Beim Abschiednehmen küßten sich die beiden. Mit dem leisen Rufe: „Auf Wiedersehen morgen abend in der Santa-Höhle" – dem heimlichen Zusammenkunftsort der Christen – eilte jede ihrem Hause zu.

Aus dem Schatten einer zerfallenen Mauer löste sich eine Gestalt los. Ein junger Mann mit dunklen stechenden Augen – Rakko, der Sohn des römischen Stadtrichters – huschte hinter Pyra her und nach einigen hundert Schritten stand er plötzlich an ihrer Seite. Seine Blicke suchten das Mädchen förmlich zu verschlingen. Schnell ging sein Atem und das Blut jagte ihm durch die Adern. Mit festem Griff hatte er des Mädchens Arm gefaßt und keuchend kam es aus seinem Munde: „Du, du willst den Temo nehmen?" Nur ein einfaches „Ja", war die Antwort. Mit einem Ruck gab er ihren Arm frei und mit einem: „Glückliche Hochzeit" verschwand er in der zunehmenden Dunkelheit. Am anderen Abend schlichen sich die Christen, einer nach dem andern, auf verschiedenen Wegen aus der Stadt, alle nahmen aber schließlich die Richtung nach der Santa-Höhle zu. Diese lag wohl eine halbe Stunde außerhalb der Stadt und war meist nur den Ziegenhirten bekannt. Es war auch schwer, in den vielen Rissen der Felsen ihren Eingang zu entdecken. Auch Pyra und ihr Vater mit Temo eilten in

der Dunkelheit des Abends der Höhle zu. Sie hörten nicht die schleichenden Schritte hinter sich, sahen auch nicht die Gestalt, die sich im Schatten des Buschwerks oder der Felsen hinter ihnen herschlich. Als die drei im Eingang verschwunden waren, legte sich Rakko, denn der war es, hinter Felsgeröll auf die Lauer, bis auch noch später Kommende ihm nicht mehr begegnen konnten. Als nun das Summen eines frommen Gesanges aus der Höhle ertönte, machte er sich auf den Heimweg und eilte der Stadt zu. – – – –

Eine freudige Bewegung hatte die kleine Christengemeinde erfaßt. Trafen sie sich auf der Straße, so drückten sie sich die Hände noch mal so stark, ihre Augen sprachen mehr als der Mund. Pfingsten stand bevor. Temo und Pyra wollten an diesem Tage den Bund fürs Leben schließen. Aber, was das größte war, der liebe Apostel Epaphroditus (Philipper 2, Vers 25) hatte sein Erscheinen zu diesem Tage in Aussicht gestellt. Der Abend des Pfingsttages kam heran und aus übergroßer Freudigkeit hatte mancher die so nötige Vorsicht außer acht gelassen. Die Christen hatten sich vollzählig versammelt. Andächtig lauschte die Menge, auf den herumliegenden Steinen hockend, den Worten des geliebten Apostels, Erkenntnis, Frieden und Seligkeit spendend flossen sie von seinen Lippen. Und als zum Schluß der liebe Apostel das heilige Mahl bereitete und ein jeder es aus der geliebten Hand hinnehmen konnte, da sprudelte Herz und Mund über und der Geist bezeugte sich mächtiglich. Alsdann nahm der Apostel wiederum das Wort und sprach: „Nun sind noch zwei liebe Leutchen da, die wollen den Bund fürs Leben eingehen, die mögen denn mal vortreten." Temo und Pyra traten vor, um den Segen des Herrn aus der Hand des geliebten Apostels hinzunehmen. Goldene Worte wurden ihnen gegeben, und zum Schluß legten sich die Apostelhände segnend auf das Haupt der beiden Liebenden und das Wort des Herrn aus dem Apostelmunde verband sie für alle Zeit. – Da erscholl plötzlich Schwertgeklirr, Stimmen- und Waffenlärm vom Eingang der Höhle her. Rasch verlöschten die Christen ihre Lichter. Doch die Häscher hatten ihre Pechfackeln entzündet. Angeführt von Rakko drangen sie in die Höhle ein. Vielen der Christen gelang es zwar zu entkommen oder sich in den Felsennischen zu verbergen. Aber etwa zwölf von ihnen fielen doch in die Hände der römischen Söldner, unter ihnen auch die beiden Hochzeitsleute, Temo und Pyra. Der Apostel selbst war auch verschwunden. Niemand hatte ihn entkommen sehen. Nach einem Monat kam er wieder nach Daulis, um die Übriggebliebenen zu trösten. Die zwölf Gefangenen wurden in Daulis nach dem Stadthause gebracht, von wo sie nach 14 Tagen nach Rom eingeschifft wurden. Temo und Pyra feierten ihre Vereinigung in Rom in der Arena des Amphitheaters unter den Klauen und Gebissen von Löwen und Tigern. Bluthochzeit. –

Seliges Sterben.

Einst saß ich am Sterbebett eines 86jährigen Mannes. Er war arm, sehr arm; solange er gesund war, hatte er als Zimmermann sein Brot verdient, nun war er alt und krank. Solange er sehen konnte, hatte er fleißig geforscht in Gottes Wort, nun war er blind geworden. Solange er gehen konnte, kam er trotz seiner Blindheit den zwei Stunden weiten Kirchweg über einen hohen Berg Sonntag um Sonntag zum Gottesdienst, in der einen Hand den Stab, an der anderen Hand geführt von seinem Enkel. Aber auf einem dieser Kirchwege war er gefallen und nun gelähmt, daß er das Bett nicht verlassen konnte. Ich habe oft an seinem Bett gesessen; aber in den zwanzig Jahren, das ich ihn kannte, kam kein Ton der Klage oder des Murrens über die Lippen des armen, alten, blinden, lahmen Mannes, sondern tiefer Friede lag auf den ehrwürdigen Zügen dieses edlen Greises, und seine höchste Freude war, mit mir zu reden von dem Geheimnis der Liebe Gottes. Mir war es jedesmal eine wahre Erbauung, seinen gottseligen Gedanken zu lauschen. In der Sommerszeit sagte er einmal zu mir: „Wenn das Getreide reift und die Ernte nahe ist, dann stirbt der Weizen von unten auf ab, erst wird der Halm dürr und zuletzt die Körnlein reif." Als es aber zu Ende ging und ich an seinem Sterbebett saß, fragte ich ihn: „Was soll ich denn für einen Text nehmen zu der Leichenpredigt?" Da richtete er sich auf im Bett, wandte sein erblindetes Auge mir zu und sprach mit lauter Stimme: „Mein Leichentext steht im Propheten Micha: „Wenn ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht." (Mich. 7, 8.) Das war ein Lobgesang in der Nacht, der mir unvergeßlich geblieben ist.

Ein heiteres Unglück.

Ein bekannter Sportsmann, so erzählt ein Mitarbeiter von Harpers Magazin, sauste kürzlich in seinem prächtigen 40 HP-Auto über die Straße. Schon von weitem sieht er zur Linken der Straße einen alten Mann dahinschreiten, der mühsam und langsam seinen Weg geht, während ein Hund ihn mit lustigen Sprüngen umkreist. Das Tier schien nicht an die Abkürzung des Weges zu denken, denn es sprang in fortwährendem Zickzack von der rechten Seite der Straße zur linken. Das Unausbleibliche geschieht, die Räder des Automobils erfassen den Hund und köpfen ihn regelrecht. Der ehrliche Sportsmann bringt sofort den Wagen zum Stehen und nähert sich dem Alten, der kopfschüttelnd und trübsinnig auf die blutigen Reste des Hundes herniederschaut. Der Automobilist will feinfühlend den Schmerz des Alten nicht durch hohle Beileidsphrasen stören, er zieht aus der Brieftasche eine Zehndollarnote, reicht sie dem Bauern und fragt ihn kurz: „Genügt es?" Der Alte nickt melancholisch, steckt das Bankbillet in die Tasche, und mit befriedigtem Gewissen fährt der Sportsmann weiter. Eine Weile starrt der Zurückgebliebene dem entschwindenden Wagen nach, dann schiebt er den Hut zurück, kratzt sich hinter den Ohren und meint schließlich: „Wem mag dieser Hund gehört haben? . . ."

Verdienst oder Gnade?

Auf Napoleon I. war geschossen worden. Der Schuß ging fehl, der Attentäter wurde ins Gefängnis geworfen und zum Tod verurteilt. Da kam die Tochter des Verurteilten, fiel vor dem Kaiser nieder und bat um das Leben ihres Vaters. Der Kaiser sagte finster: „Dein Vater hat den Tod verdient, er muß sterben." „Ich rede nicht von dem," erwiderte die Jungfrau, „was er verdient hat, sondern um Gnade flehe ich." Darauf der Kaiser: „Um Gnade hast du gebeten und Gnade soll dir werden, dein Vater ist frei."

Wiedersehn!

Ein wonnig Wort, gleich einem Frühlingswehn
Klingt Liebenden das Wort: Auf Wiedersehn.
Viel Hoffen, Sehnen, Bitten, Bangen, Flehn
Beim Scheiden liegt im Wort: Auf Wiedersehn!

Hinaus in dunkle Fernen führt der Weg,
Und außer Sicht führt manches Lieben Steg.
Und oft klingt bang, wenn wir kein Ziel ersehn:
Gibt's wohl noch einmal hier ein Wiedersehn?

Doch laß, o gläub'ge Seele, nie den Trost,
Wenn auch manch Sturm erbraust und dich umtost:
Vertraue Dem, der Alles kann versehn,
Der wohl bereiten kann ein Wiedersehn!

Und sollte es hienieden selbst nicht sein,
Ob bitter auch der Trennung Schmerz und Pein:
Lern' stets und dennoch – Gottes Wege gehn,
Dann dennoch: ew'ges – sel'ges – Wiedersehn!

Frei nach L. Sch. B.

Fünfundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 14.

Montag, den 13. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf einem großen Teile der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der Maas und bis zur Mosel auf größerer Lebhaftigkeit.

Außer Patrouillengefechten an der **Somme** und dem Scheitern eines kleinen französischen Angriffs im **Priesterwalde** sind keine Ereignisse zu berichten.

Neben ausgiebiger Aufklärungstätigkeit griffen unsere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unterkunftsorte, besonders an der Eisenbahn **Clermont-Verdun**, erfolgreich an. Es wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet, zwei in der **Champagne** und eines im **Maasgebiet**.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. An der beßarabischen Front und am **Dnjestr** wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die erhöhte Tätigkeit der italienischen Artillerie dehnte sich auf die ganze **Isonzo**-Front aus. Nachmittags wurde ein feindlicher Angriff bei **Selz** abgeschlagen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

Dienstag, den 14. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen keine Änderung der Lage.

Ein kleineres Gefecht bei **Wieltje** nordöstlich von **Ypern** endete mit der Zurückwerfung der Engländer.

Je ein englisches Flugzeug wurde östlich von **Arras** und westlich von **Bapaume** von Leutnant Immelmann abgeschossen. Die Insassen sind tot. Leutnant Bölke brachte zwei feindliche Flugzeuge hinter der französischen Linie, über der Feste **Marre** und bei **Malancourt** (nordwestlich von Verdun), zum Absturz; das letztere wurde von unserer Artillerie zerstört. Damit haben beide Offiziere ihr zehntes und elftes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Ferner wurde ein englischer Doppeldecker nach Luftkampf westlich von **Cambrai** zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangengenommen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

An der **Isonzo**-Front beginnen sich große Kämpfe zu entwickeln. Seit gestern greifen die Italiener mit starken Kräften an; sie wurden überall abgewiesen. Am **Tolmeiner** Brückenkopf beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes auf ein sehr lebhaftes Feuer, im Abschnitt von **Plava** scheiterten seine Versuche, unsere Hindernisse zu zerstören; am **Görzer** Brückenkopfe wurden zwei Angriffe auf die **Podgora**-Stellung, einer auf die Brückenschanze von **Lucinico** zurückgeschlagen. Der Nordteil der Hochfläche von **Doberdo** wurde von starken Kräften zu wiederholten Malen angegriffen. Bei **San Martino** schlug das **Szegeder** Infanterieregiment Nr. 46 sieben Stürme blutig ab.

Mittwoch, den 15. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei **Neuve Chapelle** sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung in die Luft.

Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf **Lens**.

Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei **Ville-aux-Bois** und gegen verschiedene Abschnitte in der **Champagne**.

Links der **Maas** schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwung ihre Linien aus der Gegend westlich des **Rabenwaldes** auf die Höhe „Toter Mann" vor. **25 Offiziere und über 1000 Mann** vom Feinde wurden unverwundet gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolg, wohl aber empfindliche Verluste.

Auf dem rechten **Maasufer** und an den Osthängen der Côtes rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter.

In den **Vogesen** und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Leutnant Leffers schoß nördlich von **Bapaume** sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. – Bei **Vimy** (nordöstlich von Arras) und bei **Sivry** (an der Maas, nordwestlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Über **Haumont** (nördlich von Verdun) stürzte ein französisches Großflugzeug nach Luftkampf ab. Seine Insassen sind gefangen, die der übrigen sind tot.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Besatzung der Brückenköpfe nordwestlich von **Uszieczko** wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse auf dem russischen Kriegsschauplatz.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Die Angriffe der Italiener an der **Isonzo**-Front dauern fort. Gestern nachmittag wurde auf der **Podgora**-Höhe erbittert gekämpft. Unsere Truppen warfen den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachtangriff, der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich **San Martino** angesetzt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorangegangenen Kampftagen noch über tausend Feindesleichen. An mehreren anderen Stellen der küstenländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minenwerferkämpfen. Im **Kärntner** Grenzgebiet stand unser **Fella**-Abschnitt, in **Tirol** der Raum des **Col di Lana** unter lebhaftem feindlichen Feuer. Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf **Triest**.

Türkischer Kriegsbericht.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 14. März lautet: Am 11. und 12. März feuerten **zwei Kreuzer** zu verschiedenen Zeiten einige Granaten in die Umgebung von **Tekke Burun** und zogen sich dann zurück. Drei **Flugzeuge**, welche die Halbinsel **Gallipoli** überflogen, wurden durch Feuer unserer Geschütze verjagt. – Von den anderen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Donnerstag, den 16. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In **Flandern**, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu, sie steigerten sich auch in der Gegend von **Roye** und von **Villeaux-Bois** (nordwestlich von Reims).

In der **Champagne** machten die Franzosen nach starker, aber unwirksamer Artillerievorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von **St. Souplet** und westlich der Straße von **Somme Py-Souain**, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Leute kosteten. Wir nahmen außerdem dabei **zwei Offiziere, 150 Mann** unverwundet gefangen und erbeuteten **zwei Maschinengewehre**.

Links der **Maas** sind weitere Versuche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann" und der Waldstellungen nordöstlich davon streitig zu machen, im Keime erstickt worden.

Zwischen **Maas** und **Mosel** hat sich die Lage nicht verändert.

Südlich von **Niederaspach** drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschießung der feindlichen Gräben in diese vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene und Beute mit zurück.

Im Luftkampf wurde ein französisches Flugzeug südöstlich von **Beine** (Champagne) abgeschossen. Die Insassen sind verbrannt.

Feindliche Flieger wiederholten heute nacht einen Angriff auf deutsche Lazarette in **Labry** (östlich von Conflans). Der erste Angriff war in der Nacht zum 13. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verursacht; von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leichter verletzt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an verschiedenen Stellen der Front Patrouillenkämpfe. Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei der Armee Pflanzer-Baltin und bei der Heeresgruppe Böhm-Ermolli beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit.

Nordöstlich von **Kozlow** an der **Strypa** wiesen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße ab.

Die Angriffstätigkeit der Italiener an der **Isonzofront** war gestern schwächer. Zwei Versuche starker Kräfte, gegen die **Podgora**-Stellung vorzugehen, wurden durch Artilleriefeuer verhindert. Am Nordhang des **Monte San Michele** wurde ein feindlicher Angriff blutig abgewiesen. Die Geschützkämpfe dauerten vielfach nachts fort. Auch an der **Kärntner Front** hält das Artilleriefeuer im **Fella**-Abschnitt an.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel. Amtlich. Am 13. und 14. März haben vier Kreuzer und zwei Torpedoboote getrennt und zu verschiedenen Stunden einige Granaten auf die Umgebung von **Tekke Burun** abgeschossen. Sie wurden durch die Antwort unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. Eins unserer Flugzeuge griff feindliche Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer an und zwang sie nach **Imbros** zu fliegen. Am 14. März abends von einem feindlichen Flugzeug in der Umgebung der Landungsstelle von **Akabah** abgeworfene Bomben fielen sämtlich ins Meer. Wir schossen ein feindliches Flugzeug zwei Kilometer östlich des Kanals **von Suez** ab; seine Insassen entflohen. — Sonst nichts von Bedeutung.

Freitag, den 17. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Sechs englische Sprengungen südlich von **Loos** blieben erfolglos.

In verschiedenen Abschnitten der **Champagne**, sowie zwischen **Maas** und **Mosel** heftige Artilleriekämpfe.

Im **Maasgebiet** trieb der Gegner eine frische Division, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismäßig engen Raum an der Front erschienene gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellungen auf der Höhe **„Toter Mann"** vor. Bei dem ersten überfallartig ohne Artillerievorbereitung versuchten Angriff gelangten einzelne Kompagnien bis an unsere Linien, wo die wenigen von ihnen unverwundet übriggebliebenen Leute gefangen wurden. Der zweite Stoß erstarb schon in unserem Sperrfeuer.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. An mehreren Stellen der **Strypa**-Front erfolgreiche Vorpostenkämpfe. Westlich von **Tarnopol** drangen hierbei unsere Truppen in die russische Vorstellung ein, machten **einen Fähnrich und 67 Mann** zu Gefangenen und erbeuteten **ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer.**

Die Italiener haben ihre fruchtlosen Angriffe an der **Isonzo**-Front eingestellt. Auch diesmal blieben alle unsere Stellungen fest in unserem Besitz.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

Sonnabend, den 18. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampftätigkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz gestern weniger rege.

Das Artilleriefeuer auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Gebiet beiderseits des **Narocz-Sees** ist recht lebhaft geworden.

Ein schwächlicher nächtlicher russischer Vorstoß nördlich des **Miadziol-Sees** wurde leicht abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kam es südwestlich des **Doiran-Sees** zu unbedeutenden Patrouillenplänkeleien.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Am unteren **Isonzo** kam es gestern nur bei **Selz** zu einem Angriffsversuche schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch das Geschütz-, Minenwerfer- und Handgranatenfeuer ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Um so lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem Raume von **Tolmein** und **Flitsch**, sowie im **Fella**-Abschnitt. Am Nordteil des **Tolmeiner** Brückenkopfes griffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen **449 Italiener** (darunter 16 Offiziere) gefangen und erbeuteten **drei Maschinengewehre** und **einen Minenwerfer.** An der Tiroler Front fanden am **Monte Piano, Col di Lana,** bei **Riva** und in den **Judikarien** mäßige Geschützkämpfe statt.

Sonntag, den 19. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nordöstlich von **Dermelles** (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wirksamer Feuervorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreichen Sprengungen kleine von ihnen am 2. März im Minenkampf errungene Vorteile wieder ab. Von der größenteils verschütteten feindlichen Besatzung sind 30 Überlebende gefangengenommen. Gegenangriffe scheiterten.

Die Stadt **Lens** erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken **Maas**-Ufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den **„Toten Mann"** und östlich davon im Keime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen südlich der Feste **Douaumont** und westlich vom Dorf **Vaux** Nahkämpfe um einzelne Verteidigungseinrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Försterei **Thiaville** (nordöstlich von Badonville) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr rege. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken **Clermont-Verdun** und **Epinal-Lure-Vesoul,** sowie südlich von **Dijon** an. Durch feindlichen Bombenabwurf auf **Metz** wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das **Mülhausen** und **Habsheim** angriff, wurden vier Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Die Insassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter der Bevölkerung sieben Tote und dreizehn Verletzte zum Opfer. In Habsheim wurde ein Soldat getötet.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front **Dryswjaty**-See—**Postawy** und beiderseits des **Narocz**-Sees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des **Narocz**-Sees wurden allein **9270 gefallene Russen** gezählt. Die eigenen Verluste sind gering.

Südlich des **Wisznicw**-Sees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Ententeflotte bei **Kara Burnu** (südlich von Saloniki) angegriffen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Am **Dujestr** und an der beßarabischen Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenschanze bei **Uscieczko** stand nachts unter starkem Minenwerferfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgranatenangriff erfolgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zurückgenommen werden; alle anderen Angriffe wurden abgeschlagen, wobei einige Russen gefangen wurden.

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren **Isonzo** dauert an.

Unsere Seeflugzeuge belegten die italienischen Batterien an der **Stobba**-Mündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt **Görz** wurde vom Feinde neuerdings aus schwersten Kalibern beschossen.

Am **Tolmeiner** Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße **Sela-Ciginj** und westlich **Sa. Maria** weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen ab. Auch am Südgrat des **Mrzli Vrh** wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen; er flüchtete bis **Gabrije.** In diesen Kämpfen wurden weitere **283 Italiener gefangengenommen.**

Die Artillerietätigkeit an der **Kärntner** Front steigerte sich im **Falla**-Abschnitt und dehnte sich auch auf den **Karnischen Kamm** aus.

Die **Dolomiten**-Front, insbesondere der Raum des **Col di Lana,** dann unsere Stellungen bei **Mater** im **Sugana-Tal** und einzelne Punkte der **Westtiroler** Front standen gleichfalls unter lebhaftem feindlichen Feuer.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Am 18. vormittags wurde unweit **Sebanico** unser Spitalschiff „Elektra" von einem feindlichen Unterseeboot bei guter Sicht und hellem Sonnenschein ohne jede Warnung zweimal enlanciert, einmal getroffen und schwer beschädigt. Ein Matrose ist ertrunken, zwei Krankenschwestern des Roten Kreuzes sind schwer verletzt. Eine krassere Verletzung des Völkerrechts kann man sich zur See kaum denken. Am gleichen Vormittag hat eines unserer Torpedoboote vor **Durazzo** einen französischen Torpedobootszerstörer, Typ **„Fourche",** torpediert. Der Zerstörer sank binnen einer Minute.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 15 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60350. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 9. APRIL 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Gebet!

Heile meine Seele
In der Gnade Flut,
Dir ich mich befehle,
Gott, Du höchstes Gut.
Führ' mich Du zum Ziele
Durch der Erde Macht,
Wo der Fahr so viele,
Bis der Lauf vollbracht.

Deines Sohnes Gnade
Reiche weiter hier,
Daß der Sündenschade
Weich' noch mehr von mir,
Daß ich ganz durchdrungen
Deines Willens werd',
Bis ich ausgerungen
Hier auf dieser Erd.

Deines Geistes Kräfte
Nur verleihen Kraft,
Daß im Kampfgefechte
Sieg mir wird verschafft.
Denn das eig'ne Wollen
Reichet ja noch nicht,
Daß aus unsrem Sollen
Stets das Gute bricht.

Die Vergebungsgnade
Gib mir nicht allein,
Die Bewahrungsgnade
Laß noch größer sein.
Daß ich nicht nur selig
Durch die Gnade bin,
Sondern auch allmählich
Heil'ge sich mein Sinn.

Laß mich nützlich werden
In dem Liebeswerk
Sünder zu erretten,
Meine Liebe stärk'.
Daß das früh're Leben
In der Sünde Zwang,
Durch ein göttlich Leben
Schließ' mit Siegesgesang.

Daß zu Gottes Ehre
Ich ein Denkmal sei,
Ziere Christi Lehre
Von der Sünde frei,
Daß an meinem Wesen
Gottes Gnad' zum Ruhm
Sünder — hoffend — lesen:
Gottes Gnadentun. K. W. M.

Goldkörner!

Der liebe Stammapostel gab uns zum Drucke für die Rundschau die nachstehenden Briefe und Auszüge, die wir auftragsgemäß veröffentlichen. Wir denken dabei an die Worte, welche einst ein Paulus ausrief an die Römer, indem er sprach: O welche Tiefe des Reichtums, beide der **Weisheit** und der **Erkenntnis** Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Zunächst erwähnen wir, daß der liebe Apostel Brückner durch körperliches Unwohlsein krank und dienstunfähig war. Darüber schrieb er folgendes:

Als ich am letzten Sonntag zu Hause bleiben mußte mit meiner Frau, um den Leib, die irdische, vergängliche Hütte zu pflegen, kam es mir so recht zum Bewußtsein, wie doch der Geist ohne den Leib nichts machen kann, wenn ihm der Leib als Werkzeug fehlt. Denn mein Geist war wohl kräftig, aber durch die Schwachheit des leiblichen Werkzeuges war der Geist zur Stille verurteilt. So aber kann auch der Herr Jesus ohne irdische Leiber nichts unter uns machen, seitdem er seinen eigenen persönlichen Leib abgelegt hat. — Jesus muß nun andere, geliehene, Leiber haben, um sich zu offenbaren, diese Leiber dienen ihm als Werkzeuge, wir können auch sagen, als Mediums, durch die und vermittels deren er wirkt und schafft. Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung, aber ohne Leiber kann keine Weissagung ausgesprochen werden. Die Gaben und Kräfte des heiligen Geistes können nicht wirksam sein, wenn der heilige Geist keine für ihn zugänglichen und zubereiteten Leiber zur Verfügung hat. Will Jesus inmitten der Gemeinschaft irdischer Leiber wirken, dann muß er erst dazu irdische Leiber haben. Denn ohne irdische Leiber kann er nichts ausrichten. Deshalb war sein vornehmstes Werk, sich Apostel zuzubereiten, so lange er, der Meister, selbst noch im eigenen Fleische war, und die dann zu gebrauchen, wenn ihm der eigene Leib nicht mehr zur Verfügung stand. Ihr in mir und ich in euch Aposteln, also waren sie in seiner Willensäußerung eigentlich Mediums. So geht es auch dem lieben Stammapostel. Er will überall in den apostolischen Gemeinden tätig sein durch den **einen** Geist, das aber kann er auch nur dann, wenn ihm an allen Orten Leiber zur Verfügung stehen, die zubereitet sind im Glaubensgehorsam. Deshalb ist Jesus ins Fleisch gekommen, weil er sonst nicht in direkter Weise an die Menschen herankommen konnte, deshalb auch muß er immer wieder Leiber haben, in denen sein Geist wohnen kann, um unter Menschen zu wirken. Was dem Gesetze unmöglich war, sagt Paulus in Röm. 8, 3, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches um der Sünde halber. Wir finden auch in der

sichtbaren Schöpfung Gottes des Vaters, daß Gott, der Vater, als Geistesperson nur durch sichtbare Weltenkörper sichtbar wirken kann, weshalb er auch solche Körper geschaffen hat. Die sichtbaren Weltenkörper sind gewissermaßen Werkzeuge seiner verborgen schaffenden Hand. So sind auch die Apostel für Jesu sichtbare Werkzeuge, von dem unsichtbaren Himmelskönig geführt, durch sie, in ihnen und mit ihnen ist Jesus unter den sichtbaren Leibern der Wirkende und Schaffende. Die Apostel sind sein Mund, denn wer sie hört, der hört dadurch ihn, den Heiland. Aber es sind nicht alle Leiber für ihn gebräuchlich. Wenn ich einen Leib hätte, der stumm, blind und taub wäre, den könnte doch mein Geist nicht als Werkzeug oder auch nicht als Medium gebrauchen. Mein Geist wäre zum Stillschweigen gezwungen, und wenn noch so viel Herrliches in meinem Geist sich bewegte. So auch wenn Taube, Blinde, Lahme, Stumme usw. sind, oder Verkrüppelte, die also seelisch für Jesu und seine Ideen unzubereitet und unzugänglich sind. Leiber, die fleischlich, weltlich, irdisch gesinnt sind, die kann Jesus nicht verwenden. Der Leib ist Decke und Werkzeug für den Geist, ohne Leib ist der Geist erstens nackt und zweitens kann er nichts ohne Leib ausrichten. Der Leib ist auch Medium für den Geist, und ein jeder Mensch wird von einem Geist getrieben, beherrscht und beseelt. So sind die Apostel Medium für Christo Jesu, die Boten, die von den Aposteln aber ausgegangen und ausgesandt, sind wieder Medium für ihre Apostel. Ein Medium aber ist dem bewohnenden Geist eines anderen willenlos, gehorsam. Der eigene Wille schaltet aus. In dieser Stufenleiter allein finden wir dann das Wort sich in die Tat umsetzend, daß alles innerhalb der Gemeinschaft Christi wirkend: „Ein und derselbe Geist, nämlich Christus Jesus" ist, viele Gaben und Kräfte und viele Ämter, aber allzumal nur „Ein und derselbe Herr und Geist" in allen und durch alle wirkend. Die Veranlagung gibt Gott, der Vater, schon von Kindesbeinen an in die Wiege, ja in der Mutter Schoß, aber die Auserwählung geschieht durch Jesum in seiner Ordnung und Sendung, auch die Rufung. Welche der „Sohn" erwählet, die werden erwählet, und der Sohn erwählet, welche „**er** will". Er erwählet nicht die, die sich dafür halten, sondern die, welche „**er** will". Welche er nicht erwählet, obgleich sie schließlich auch veranlagt wären, die erwählt er eben nicht. Er wählt die, welche **„er will".** Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Die Wahl ist keine Gerechtigkeitswahl, auch keine Wahl um der Fähigkeit willen, sondern eine **Gnadenwahl,** also es kann sich auch um keine Verdienstwahl handeln. Der Geist des andern, der das Medium beherrscht, bleibt stets unsichtbar, nur der Leib des Mediums ist sichtbar. In der Welt finden wir, daß eine Rangordnung vorhanden ist, und ein Aufwärtsrücken nach Rang und Alter ergibt sich in fast mechanischer Weise. Das finden wir bei Jesu nicht in **seiner** Gemeinde. Wir haben die Erfahrung gemacht, wenn in einem verwaisten Apostelbezirk eine neue Apostelrufung sich anbahnte, daß meist ein Mann erwählt wird, den die meisten nicht dafür angesehen haben. Man glaubte, der dem alten Apostel am nächsten Stehende müsse es stets sein, und man irrte sich. Es können Apostelhelfer und Bischöfe vorhanden sein, und dennoch war der Mann, den der Herr zum Apostel erwählt hatte, nicht unter ihnen. Schließlich war es ein Ältester, wie wir es in Holland gefunden haben, es könnte auch ein Evangelist, Hirte oder Priester gewesen sein. Nehmen wir an, der jetzige Apostel Oosbree in Holland sei zur Zeit seiner Rufung ins Apostelamt nur im Priesteramt gestanden, so wäre er trotzdem auch gerufen worden. Wir nehmen an, der liebe Apostel Bornemann oder Bock, die entschlafen sind, sie sollten einen Nachfolger im Apostelamte bekommen. Wer kann wissen, wie die Wahl des Herrn ausfallen würde, und wie viele vorzeitige Gedanken in Ämter- und Gliederkreisen über den Haufen geworfen werden könnten? Der Herr erwählt, welche **„Er" will.** Es wirkt und schafft der Geist der aufgefahrenen Person der Gottheit Jesu auf Erden im Kreise seiner lebenden Apostel, die Apostelleiber im einzelnen sowohl, als im besonderen, auch in ihrer Gesamtheit sind in Christi Geistes-wirken das sichtbare Medium. Niemand im Werke Gottes sollte in irgend einer wichtigen Sache dem Herrn im Apostelrat vorauseilen. Er wählt, welche **„Er" will.** So wirkt Jesus in den Werkzeugen und Mediumleibern seiner Apostel auf Erden solange weiter, bis daß sich alles erfülle, und bis wir alle hinangekommen sind zu **dem** Grade der **einerlei** Erkenntnis des Sohnes Gottes, den Gott für nötig hält, um auf Erden endlich dann seinen Abschluß machen zu können. In die Gestalten des sündlichen Fleisches hat also Gott gesandt den Geist seines Sohnes, wie ja auch Joseph und Maria sündliche Gestalten waren vor Menschen, aber herrliche Gefäße und Werkzeuge nach Gottes Gnadenwahl für die Aufnahme des Gottes- und Menschensohnes. Dadurch aber kann Jesus immerdar bis ans Ende Bruder unter den Brüdern sein. Doch wir sind willenlose Gefäße in seiner Hand, und der Prophet fragt mit Recht, kann auch die Axt sich rühmen gegen den, der sie führt, und die Säge, gegen den, der sie zieht? Kann auch der Ton zum Töpfer sagen, was machst du da aus mir? Die Axt, die Säge ist gewissermaßen Medium, auch der Ton, wenn er zum Gefäß geformt ist. Jesus in der Sendung wählt welche **„Er" will.** – Aus diesem Briefe des lieben Apostels haben wir viele Lehre genommen. Doch der liebe Stammapostel gab uns noch einen Bischofsbrief an die Hand, der geeignet ist, obiges noch zu erhärten, denn er schließt sich unbewußt resp. ungewollterweise obigen Ausführungen ergänzend an. Wir lassen diesen Brief auch im Wortlaut hier folgen:

Netzschkau, den 6. März 1916.

Mein herzlich geliebter Apostel!

Wieder ist ein Jahr herum, unaufhaltsam rollt das Rad der Zeit, nichts kann es beschleunigen, nichts vermag es zu hemmen. Alles ist rund: die Erde, die Sonne, der Himmel und auch die Zeit, denn es fließt alles wieder in sich selbst hinein, das Ende ist immer zugleich der Anfang des Neuen. Was von der Erde ist, muß wieder zur Erde, und was vom Geiste ist, muß wieder zum Geiste! Und doch ist alles verschieden, weil alles **seine** Zeit hat und dadurch die Stellung eines jeden Dinges zum andern sich ändert. Nur wenige Töne sind es, doch vieltausendfältig die Melodien und Harmonien; nur ein Licht, aber darin unzählige Farben; wenige Buchstaben, unfaßlich viele Worte; wenige Laute, zahllose Sprachen! Wie groß ist unser Gott, der alles beherrscht und alles Dinges Schöpfer ist; durch den, in dem und zu dem alle Dinge sind und der **in** allen ist.

Wir sind nur Stückwerk, Stückwerk vermögen wir auch nur zu überschauen, und was wir überschauen, können wir noch nicht alles erfassen, soviel wir auch lernen. Manche haben schon gedacht: Was werden wir in der Ewigkeit tun? Schauen, lernen und arbeiten, um sich zu wundern und die Größe Gottes rühmen.

Ein Jahr Deines Lebens ist wieder vorüber, was ist es? Es fließt wieder in ein anderes hinein, wie auch ein Menschenleben wieder in andere hineinfließt. Das sehen wir an unseren Kindern. Dabei bleibt aber das Leben immer Leben und was vordem geschah, das geschieht hernach wieder, denn es geschieht nichts Neues unter der Sonne. Was unsere Väter taten, das tun wir, und unsere Kinder werden es auch wieder tun, wenn auch jedes nach besonderer Art, aber dem Wesen nach ist es immer das Gleiche.

Die Erde wurde geschaffen, sie muß wieder vergehen, die Sonne hatte ihren Anfang und wird auch ihr Ende

wieder finden, denn sie muß anderen wieder zum Dasein dienen, es ist immer dasselbe: „Werden und Vergehen, das ist das Leben!" Dabei ist alles rund in seiner Einheit, nur durch die Einfügung in ein anderes Ganzes gewinnt es andere Gestalt und Charakter. Das Meer wird zu Tropfen, aber sie können nicht bleiben, denn sie müssen wieder zum Meere, wo aber umgestaltende Kräfte walten, da werden Tropfen, ob Wasser, Eisen, Gold oder sonst eines, sie müssen aber wieder zurück und sich dem Ganzen einfügen, um einen Teil des Ganzen auszumachen. Was ist der Tropfen? Nichts, wiewohl er doch etwas ist, denn ohne Tropfen wäre kein Meer. Selbst Erde, Sonne und Sterne sind nur Tropfen in der großen Schöpfung.

Auch wir sind wie Tropfen geachtet in dem großen Völkermeere, werden aus dem Ganzen genommen und müssen uns wieder in das Ganze einfügen. Der Tropfen wird wieder zum Meere und wird nicht mehr gesehen, wiewohl er da ist, er kann daher das nicht ersehen, was er ist und die Tragweite seiner Bestimmung nicht ermessen. Nur, wenn er sich erheben kann, steht er über allem, und hätte er Augen und Gedanken, dann würde er sich seines Ursprunges wundern und sich seiner Nichtigkeit dem Ganzen gegenüber bewußt werden, das er unter sich erblickte. „Erheb dich von der Erde, mein Geist, und schau hinab, der Herr, der einst sprach: ‚Werde!', er zeigt auch dir dein Grab. Daraus du bist genommen als Tropfen von dem Meere, als Sandkorn von dem Felsen!"

Inzwischen sind wir aber, wie die Tropfen in dem Meere, zusammengedrängt, so daß wir keiner seine eigenartige Gestalt entfalten können, einer drückt den anderen, keiner kann, wie und wohin er will. Nur, wenn er von der Sonne gerufen wird, sich zu erheben, kann er seine Eigenart offenbaren und sich an der Arbeit an der Erde beteiligen. So viele aber sind, so sind doch nur wenige auserwählt, um sich als segenspendender Regentropfen aus dem Meere zu erheben, die Erde zu befruchten und Leben und Wesen bewirken zu helfen. Das Meer ist wild, vom Sturme gepeitscht, denn des Herrn Geist bläset drein. Wild schäumen die Wellen, ihre Kämme rauschen und zerfallen in Tropfen, als wollten sie sich nicht mehr schieben und drängen lassen, einen Augenblick nur, – dann fallen sie wieder zurück in weißem Gischte, als seien sie zornig, – ohnmächtig müssen sie sich wieder fügen. Tausende und Abertausende sind es, die heute in dem großen Völkermeere gedrängt, gedrückt und geschoben werden, sie drängen und drücken wieder, einer erhebt sich über den anderen, und wollen über ihre Brüder herrschen, müssen aber auch wieder zurück, denn sie waren nicht berufen, in höhere Geistesregionen aufzusteigen. Die Seele des Beschauers erschauert in Bewunderung der unablässigen und geheimen Kräfte, die das Ganze in Bewegung erhalten.

Der Wind bläst, wo er will, du hörst sein Sausen wohl, weißt aber nicht, von wannen er kommt und wohin er geht, sagte einst Jesus, der große Meister, dem Wind und Meer gehorchen mußten. Er steht auch heute noch am Völkermeere, und solange er nicht gebietet, wird es nicht stille. Er selbst war wie ein Tropfen vom Meere, und wenn er sich erheben wollte, dann mußte er in ein Nichts zergehen, und die er nach sich ziehen will, müssen sich ebenfalls entäußern, um sich mit ihm zu erheben. „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch erfunden. „Er ließ sich drängen und schieben, das Meer schäumte ihn aus, denn es mochte ihn nicht haben, denn er war berufen, die Erde zu befruchten mit seinem Leben, in dem Erschauen der Größe und Wunder seines Schöpfers und Vaters Leben und Seligkeit zu wirken. Tausende haben versucht, den Flug zu wagen, haben gedrängt nach oben, nahmen auch das Licht zu ihrem Kleide, aber sie haben vergessen, sich zu entäußern und mußten als schäumender Gischt wieder ins Meer zurückfallen. Ihre Gestalt kennet man nicht mehr. Sie haben nicht gewartet und gelauscht auf die Stimme dessen, der da ruft: „Kommt wieder, Menschenkinder!" und wußten nicht, daß es auf die **„Auswahl"** ankommt. Und weil sie sich **selbst** erwählt hatten, darum sind sie nicht vom Herrn erwählt, denn sie waren schon erwählt **durch sich selbst,** aber **nicht** von dem großen Meister, der über Wind und Meer gebieten kann und auch den Tropfen macht, daß er sich erheben und in himmlischen Regionen bewegen kann, als daß er nur zur Befruchtung der Erde dient. „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden!"

„Ich will hier wartend stehen,
Bis mich dein Mund heißt gehen,
Fort, fort zu deiner Ruh',
Fort, fort zum Himmel zu!"

Du hast morgen Deinen Geburtstag, wunderbar durchzieht es mein Herz, als ich in stiller Stunde alles dessen gedenke, was in der Zeit zurückliegt. Leise, leise hat Dich der Herr erhoben, obwohl während vieler Stürme, da sich viele selbst zu erheben gesucht haben; sie mochten das Sandkorn aus dem Hause am Schloßberg in Mylau, den Tropfen aus der Ecke des Meeres nicht nach oben kommen lassen. Du selbst warst entfernt davon, einen solchen Flug zu wagen, denn Du wolltest Dich nicht erheben über Deine Brüder, die im Weltmeere drängen und suchen, über andere zu herrschen. Sie wollten Dich und das auf die Stimme Jesu hörende Volk zurückhalten, und aus ihrem Verbande schäumen in vermessener Wut, aber sie haben nicht an den Meister gedacht, der Dich rief, und die sich erheben wollten, sie sind zerstoben und mußten sich wieder in das schäumende Meer fügen. Wenn ich mir das alles überdenke, dann kann ich nur meinen und unser aller Gott loben.

Ich habe gestern in Triebes und Zeulenroda gedient und besonders Deiner gedacht in der Stille, zuerst und zwar im Zurückschauen des Werdens des Werkes im hiesigen Bezirke; wir waren gehetzt und gejagt, verachtet und ausgestoßen und sollten verschlungen werden von der Welt um uns her. Die sich erhoben hatten und wollten Meister sein über das Meer, mußten ihre Ohnmacht erkennen, sie hatten sich berufen, wußten aber nicht, daß sie dann auch die Werke tun mußten, die die einst taten, welche Jesum aus der Welt schäumten in ohnmächtiger Wut, aber ihm dadurch verhalfen, daß er sich erheben konnte über alle Meere und nun herrscht im Himmel und die Winde bewegt auf Erden, durch die das Völkermeer wogt und wallt.

Wir haben auch gebeten, daß Du noch bei uns bleibest, bis das letzte Band zerreißt, das uns noch nach unten zieht, denn der Tropfen zieht den an, der ihm am nächsten liegt, und das sind doch alle Schwestern und Brüder im Bezirke, wie Du ja auch stets und in allen Stücken suchst, Dich an den zu klammern, der vor dir erhoben wurde und Dich nach ihm ziehen lässest. Der liebe Gott, der Himmel und Erde schuf, segne den Himmel, als die Apostel, und darin Dich im besonderen um unseretwillen, aber der Himmel soll die Erde segnen, denn wenn kein Himmel da ist, wie soll die Erde Segen empfangen? Er lasse Dich nicht aufhalten in Deinem Fluge, wenn wir bitten: „Bleibe bei uns!", aber er lasse Dich uns sich nachziehen.

Die Geschwister und besonders die Brüder, mit denen ich die letzten Stunden zusammen leben konnte, trugen mir auf, Dich zu grüßen mit dem Gruße neuer Ergebenheit und Treue. Grüße auch den lieben Vater und Stammapostel, durch den des Meisters Stimme Dich rief und sprach: „Weide meine Schafe, weide meine Lämmer!" Da gehören natürlich auch die Böcke dazu, denn ohne Böcke, wo sollten die Lämmer herkommen?

Nun sei auch vielemale herzlich gegrüßt von Deinem Dir neu ergebenen und in neuer Treue dienenden R. B.

Vom Glauben an Gott!

Auf dem Friedhofe zu Sidney in Australien ziert ein schöner, saftvoller Feigenbaum ein Grab. Dieser Baum ist ein lebendiger Zeuge Gottes. Als nämlich der Mann, dessen Gebeine hier ruhen, auf dem Totenbette lag, wollte er sterben, wie er gelebt, das heißt gottlos. Alles Flehen, alles Zureden seiner Angehörigen blieb ohne Erfolg. Als alter Bekannter des verstockten Sünders wurde ein gläubiger Mann an sein Sterbebett gerufen, um ihn auf die Ewigkeit vorzubereiten. Allein er konnte ebensowenig ausrichten, als die übrigen. „Laßt mich in Ruhe, es gibt keinen Gott, keine Ewigkeit," behauptete er hartnäckig. Und als man mit den ernstesten Bitten in ihn drang, sich versöhnen zu lassen mit Gott, da entgegnete er höhnisch: „Wißt ihr was, wenn ich gestorben bin, so steckt eine gedörrte Feige in meinen Mund; wenn dieselbe keimt und sproßt, dann mögt ihr weiter glauben, daß es einen Gott und eine Auferstehung gibt." Der Unglückliche starb noch am nämlichen Tage ohne Sinnesänderung. Einige seiner Verwandten erfüllten den frevelhaften Wunsch und steckten dem Toten eine gedörrte Feige in den Mund. Bald erhob sich auch ein prächtiges Marmormonument über seinem Grabe. Eine Reihe von Jahren verging, als man bemerkte, daß der schwere Marmorblock zu Häupten der Leiche sich zu heben begann, bis aus der dadurch entstandenen Öffnung ein Feigenbäumchen hervorkam, das sich allmählich zu einem stattlichen Baum entwickelte. Jeder, der den Totenhof von Sidney besucht, kann sich mit eigenen Augen von dieser Tatsache überzeugen. Welch eine Antwort Gottes auf die Lästerung des sterbenden Spötters!

Diese vielleicht manchem lieben Leser bekannte Geschichte, die zudem in ihrer Art nicht vereinzelt geschehen ist, dient zur wichtigen Lehre. Wir rechnen aber solche hoffnungslosen geistig blinden Menschen zu den Unglücklichen. Es wäre eine unbeabsichtigte Wirkung, wenn der eine oder andere Leser nach Pharisäerart bei sich selbst dächte: Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie solche Leute.

Ist etwa der besser, der zwar noch Gottesglauben im Formbekenntnis besitzt, aber nach keiner Richtung hin seinem Glauben gemäß lebt? — Wer Glauben hat, der bekenne ihn durch einen christlichen Wandel! Das wird dann erst ein gutes Zeugnis sein. An Gott zu glauben, daß er sei, ist beinahe selbstverständliche Sache. Nur Narren und Toren verschließen sich dem. Wichtiger ist, dem Glauben an einen gerechten Gott und Richter gemäß zu leben. Schafft mehr Beweise dafür, ihr Christen, daß ihr an einen lebendigen Gott glaubt.

Was meine Mutter sagt, ist wahr!

Ein gläubiger Mann erzählt, daß, als er an einem Wintermorgen an seine Arbeit ging, er einen kleinen Knaben auf einer Steintreppe sitzen sah, schlecht gekleidet, verfroren und hungrig. Der Kleine dauerte ihn; er stand still und fragte, was er da mache. Die Antwort war: „Ich warte hier, bis Gott jemand schickt, der für mich sorgt. Meine Mutter hat mir das gesagt, und sie hat nie eine Unwahrheit gesagt." „Geh nach Hause, mein Junge, denn da kannst du lange warten," riet der Fragesteller ihm, „dies ist kein Ort für dich zu sitzen." „Aber ich habe kein Heim und weiß nicht, wo ich hingehen soll. Gott hat mein Brüderchen genommen und dann meine Mutter, und nun bin ich allein. Und so hat meine Mutter zu mir gesagt: Gott würde jemand schicken, der sich meiner annimmt." Da fiel dem Mann ein, daß er jährlich eine nicht unbedeutende Summe an eine Anstalt geschickt, die für solche verlorenen Kinder errichtet worden war. Er sagte daher zu dem Kleinen: „Du hast recht, und deine Mutter hatte recht; Gott hat mich geschickt, für dich zu sorgen. Geh nur mit mir." Der Junge erwiderte: „Ich wußte doch, daß das wahr war, was meine Mutter gesagt hat." Welch ein Mutter-, und welch ein Kindesglaube!

Ein Urteil über die Bibel.

Der großgehaltene Dichter Goethe, der im allgemeinen ja nicht zu den Gläubigen und Frommen gerechnet werden darf, hat doch ein beachtenswertes Urteil über die Bibel abgegeben. Es lautet:

„Auch deshalb ist die Bibel ein ewig wirksames Buch, weil, solange die Welt steht, niemand aus den Menschen auftreten und sagen kann: Ich begreife es im ganzen und verstehe es im einzelnen. Wir aber sagen bescheiden: im ganzen ist es ehrwürdig und im einzelnen ist es anwendbar."

GESUNDHEITLICHES

Fleißig lüften! Trotz Kälte sollte es niemand unterlassen, den Raum, den er bewohnt, mehrmals des Tages gut zu lüften. Denn die Speisung unserer Lungen (unseres Blutes) mit sauerstoffreicher Luft ist mindestens ebenso wichtig wie die Speisung unseres Körpers durch Nahrungsmittel. Es möchte immer bedacht werden, daß nicht nur der menschliche Körper, sondern auch Wände, Fußböden, Möbel — kurz alle Dinge, die sich in einem Zimmer befinden — ausdünsten und daß dem besten Ofen, sobald er geheizt ist, mehr oder weniger große Mengen giftiger Gase entströmen. Gerade die Feuerung verdirbt die Zimmerluft sehr. Ebenso tragen Gas- und Petroleumlicht sehr zur Verschlechterung der Luft bei. Wer daher gesund bleiben will, der lüfte! Und zwar ist allen Hausfrauen zu empfehlen, frühmorgens unmittelbar nach dem Feueranmachen sämtliche Fenster und Türen der Wohnung zu öffnen, damit ein gründlicher Durchzug der Luft stattfindet. Mittags lüfte man dann noch einmal, die von Kochdunst angefüllte Küche allerdings mehrmals! Vor Zubettgehen ist das Schlafzimmer mindestens eine Stunde lang zu lüften. Nur bei windigem und zugleich staubigem Wetter ist das Lüften zu unterlassen, bzw. auf einen geeigneteren Zeitpunkt aufzuschieben. — Solche tagsüber gut gelüftete Räume brauchen dann nachts nicht unbedingt offen gehalten zu werden.

So ihr solches wisset, klüglich handelt ihr, so ihr es tut.

Das kann man in Anlehnung an ein bekanntes Schriftwort auch von solchen Dingen sagen.

Endsieg.

Ward auch der Feind geschlagen
Im Kampfe hier und dort:
Ist nicht zu Tod' getroffen,
Setzt zäher nur sein Hoffen
Nun auf den „Endsieg" fort. —

Und hast du, Gottesstreiter,
Auch oftmals schon besiegt
Des Feindes listig Walten,
Mußt ferne Wache halten,
Daß **stets** er unterliegt.

Mußt vor dem Feind errichten
Den starken Glaubensdamm! —
Er wird nicht ruhn und rasten,
Die Herzensfront betasten,
Wo er einbrechen kann.

Ergreif den Schild des Glaubens
In Trübsal auch und Nacht!
Apostelwort und -Wandeln
Bestimm' dein Tun und Handeln,
So hältst du treue Wacht!

Beharre **bis ans Ende,**
Bleib tugendhaft und rein,
Sonst kommt einst bitt're Reue. —
Doch wer **bewahrt** die Treue,
Des wird der **Endsieg** sein!

p. 3.

Sechsundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 15.

Montag, den 20. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz sehr lebhaft.

Im **Maas**-Gebiet und in der **Woëvre**-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorarbeiten gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste **Douaumont** und des Dorfes **Vaux** zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf **Vaux** einen vergeblichen Gegenangriff an. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr von Althaus über der feindlichen Linie westlich von **Lihons** sein viertes, Leutnant Bölke über dem **Forges-Wald** (am linken Maasufer) sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkamf bei **Guiry** (westlich des Forges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei **Reims**, das andere, mehrfach sich überschlagend, in Gegend von **Ban de Sapt** dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste auf dem östlichen Kriegsschauplatz, griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von **Postawy** und zwischen **Narocz-** und **Wiszniew-See** an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In Gegend von **Widsy** stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. Ein Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern, wurden dabei gefangengenommen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Ein Geschwader unserer Marineflugzeuge belegte am 19. März nachmittags militärische Anlagen in **Dover, Deal** und **Ramsgate** trotz starker Beschießung durch Landbatterien und feindliche Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Vor der flandrischen Küste fand am 20. März früh ein für uns **erfolgreiches Gefecht** zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Gestern abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerschossene Brückenschanze nordwestlich von **Uscieszko** auf dem russischen Kriegsschauplatz geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, harrte — von achtfacher Übermacht angegriffen — die Besatzung aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant Oberst Planckh, die ganz zerstörte Verschanzung zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des **Dnjestr**, bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Überschreitung aufgegeben werden, und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, weil sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg: sie mußte sich auf dem Nordufer des Dnjestr durch den vom Feind stark besetzten Ort **Uscieczko** zu unseren auf den Höhen nördlich von **Zaleczczyki** eingenisteten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindliche Stellung gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Planckh seine heldenhafte Truppe zu unseren Vorposten nordwestlich von **Zaleczczyki**, wo sie heute früh eintraf.

Die Kämpfe um die Brückenschanze von Usceczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz am **Görzer** Brückenkopf wurde gestern vormittag die feindliche Stellung vor dem Südteil der **Podgora**-Höhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor **Peuma** vertrieben.

Die Kämpfe am **Tolmeiner** Brückenkopf dauern fort. Die gewonnene Stellung bleibt fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangengenommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf sieben. Mehrere feindliche Angriffe auf den **Mrzli Vrh** und **Krn** brachen zusammen. Auch am **Rombon** eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand.

Die lebhafte Tätigkeit an der **Kärntner** Front hält an.

Im **Tiroler** Grenzgebiet hielt der Feind den **Col di Lana-Abschnitt** und einige Punkte an der Süd-Front unter Geschützfeuer.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Dienstag, den 21. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Westlich der **Maas** erstürmten nach sorgfältiger Vorbereitung bayerische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone auf dem westlichen Kriegsschauplatz die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen im und am Walde nordöstlich von **Avocourt**. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter zwei Regimentskommandeure, und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie viel noch nicht gezähltes Kriegsgerät ein. Gegenstöße, die er versuchte, brachten ihm keinen Vorteil, wohl aber weiteren schweren Schaden.

Östlich der **Maas** blieb das Gefechtsbild unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz dehnen die Russen ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. Südlich von **Riga** wurden sie blutig abgewiesen, ebenso an der **Düna**-Front und westlich von **Jacobstadt** stärkere feindliche Erkundungsabteilungen.

Gegen die deutsche Front nordwestlich von **Postawy** und zwischen **Narocz-** und **Wiszniew**-See richteten sie Tag und Nacht besonders starke, aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz an Leuten. Eine weit vorspringende schmale Ausbuchtung unserer Front hart südlich des **Narocz-Sees** wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige hundert Meter auf die Höhen bei **Blisniki** zurückgenommen.

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillenplänkeleien auf dem Balkan-Kriegsschauplatz an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Gefechtstätigkeit auf dem russischen Kriegsschauplatz ist stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee Pflanzer-Baltin.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf die von uns gewonnene Stellung am **Rombon** und **Mrzli Vrh** wurden abgewiesen. Am **Rombon** brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz erschienen unsere Flieger nachts über **Vlora** (Valona) und bewarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschießung unversehrt heim. Die Lage in **Montenegro** und **Albanien** ist unverändert ruhig.

Mittwoch, den 22. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei der dem Angriff vom 20. März nordöstlich von **Avocourt** folgenden Aufräumung des Kampffeldes und der Wegnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgeländes auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Zahl der dort eingebrachten unverwundeten Gefangenen auf **58 Offiziere, 2914 Mann** gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der **Maas** dauerten bei nur vorübergehender Abschwächung mit Heftigkeit fort.

Bei **Oberjept** haben die Franzosen nochmals versucht, die Schlappe vom 13. Februar wieder auszugleichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von **Verdun** im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von **Samogneur** hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linie zum Absturz. Leutnant Bölke hat damit sein 13., Leutnant Parschau sein viertes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die großen Angriffsunternehmungen der Russen an Ausdehnung noch zugenommen, die Angriffspunkte sind zahlreicher geworden, die Vorstöße selbst folgten sich an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von **Postawy.** Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für russische Masseneinsatz ganz außerordentliche Höhe. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden elf russische Offiziere und 573 Mann gefangengenommen. Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen — südlich und südöstlich von **Riga,** bei **Friedrichstadt,** westlich und südwestlich von **Jacobstadt,** südlich von **Dünaburg,** nörd-

lich von **Widsy**, zwischen **Narocz**- und **Wiszniew**-See – wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgendeinen Erfolg zu erringen. Die eigenen Verluste sind durchweg gering.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Tätigkeit des Gegners auf dem russischen Kriegsschauplatz ist gestern fast an der ganzen Nordostfront lebhafter geworden. Unsere Stellungen standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der **Strypa** und im **Kormyn**-Gebiet stießen russische Infanterieabteilungen vor; sie wurden überall geworfen. In **Ostgalizien** verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Gefechtsgruppe von Bataillonsstärke an Toten drei Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen hundert Mann; bei uns nur einige Leute verwundet.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag ruhig verlaufen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Donnerstag, den 23. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde der Erfolg beim Walde von **Avocourt** durch Inbesitznahme der französischen Stützpunkte auf dem Höhenrücken südwestlich von **Haucourt** vervollständigt. Es wurden etwa 450 Gefangene eingebracht.

Im übrigen hat das Gesamtbild keine Änderung erfahren.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlegten die Russen ihre Hauptangriffstätigkeit auf die gestrigen Abend- und die Nachtstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Brückenkopf von **Jacobstadt**, beiderseits der Bahn **Mitau-Jacobstadt**, viermal gegen unsere Linien nördlich von **Widsy** vor. Während sie auf der Front nordwestlich von **Postawy**, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere, 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der übermäßigen blutigen Verluste von größeren Angriffsversuchen Abstand nahmen, stürmten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen **Narocz**- und **Wiszniew**-See an. Der hohe Einsatz an Menschen und Munition hat auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Freitag, den 24. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In der **Champagne**, an der Straße **Somme Py**-**Souain**, in den **Argonnen**, im **Maas**-Gebiet und bis zur **Mosel** hin steigerte sich die Heftigkeit der Artilleriekämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz zeitweise erheblich. Westlich von **Haucourt** besetzten wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 32 Offiziere, 879 Mann erhöhte.

Während sich die Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatz am Tage nur zu einem starken Vorstoß im Brückenkopf von **Jacobstadt** östlich von **Buschhoff** aufrafften, unternahmen sie nachts wiederholte Angriffe nördlich der Bahn **Mitau-Jacobstadt**, sowie einen Überrumpelungsversuch südwestlich von **Dünaburg**, und mühen sich in ununterbrochenem heftigen Ansturm gegen unsere Front nördlich von **Widsy** ab. Alle ihre Angriffe sind in unserem Feuer spätestens am Hindernis unter schwerer Einbuße an Leuten zusammengebrochen. Weiter südlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

In der Gegend von **Gjevgjeli** auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kam es beiderseits des **Vardar** in den letzten Tagen mehrfach zu Artilleriekämpfen ohne besondere Bedeutung.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das **Volovec** westlich des **Dojran**-Sees angegriffen hatte, wurde ein Flugzeug im Luftkampf abgeschossen; es stürzte in den See.

Berlin. Amtlich. Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierhergelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer **„Greif“** und drei englischen Kreuzern, sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. Schiff **„Greif“** hat im Laufe dieses Gefechts einen großen englischen Kreuzer von etwa 15000 Tonnen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt. Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Kriegsgefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das größte Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz beschoß der Feind die Städte **Görz** und **Rovereto**. Sonst keine Ereignisse.

Sonnabend, den 25. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat die Lage gegen gestern keine wesentliche Veränderung erfahren. Im **Maas**-Gebiet fanden besonders lebhafte Artilleriekämpfe statt, in deren Verlaufe **Verdun** in Brand geschossen wurde.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gingen die Russen westlich von **Jacobstadt** nach Einsatz frischer sibirischer Truppen und nach starker Feuervorbereitung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich für sie zusammen. Kleine Vorstöße wurden südwestlich von **Jacobstadt** und südwestlich von **Dünaburg** mühelos abgewiesen. Ebenso blieben alle, auch nachts wiederholten Anstrengungen des Feindes gegen die Front nördlich von **Widsy** völlig erfolglos. Weiter südlich in Gegend des **Narocz**-Sees beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Bei einem erneuten Fliegerangriff auf dem Balkan-Kriegsschauplatz wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen die beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nordöstlich von **Burkanow** an der **Strypa** drangen Honved-Abteilungen nach Abwehr eines starken russischen Angriffs in die Gräben des Feindes ein und zerstörten die Verteidigungsanlagen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonntag, den 26. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte gestern der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von **Vermelles** festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand; mehrere englische Unterstände sind zerstört.

Nordöstlich von **Neuville** unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geglückter Sprengung einen Erkundungsvorstoß in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gasangriffs in der Gegend des Forts **de la Pompelle** (südöstlich von Reims) blieb ergebnislos.

In den **Argonnen** und im **Maas**-Gebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachtgefechte mit Nahkampfmitteln im **Caillette**-Walde (südöstlich der Feste Douaumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von **Celles** in den **Vogesen** fügte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu; unsere Stellung blieb unversehrt.

Bei **St. Quentin** fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im **Caillette**-Walde ab und zerschellte.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Russen ihre Angriffe im Brückenkopf von **Jacobstadt** und nördlich von **Widsy** gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von **Dünaburg** blieben schon auf größere Entfernungen vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von **Postawy** und zwischen **Narocz**- und **Wiszniew**-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber ergebnislos und unter großen Opfern, den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postawy nahmen wir einen Offizier, 155 Mann gefangen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille begleiteten Mutterschiffen sind gestern früh fünf englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in **Nordschleswig** aufgestiegen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrdienst auf und östlich der Insel **Sylt** zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen – vier englische Offiziere und ein Unteroffizier – sind gefangengenommen. Bomben wurden nur in der Gegend von **Hoyer-Schleuse** geworfen. Schaden ist nicht angerichtet.

Berlin. Amtlich. Am 25. März morgens haben englische Seestreitkräfte einen Fliegerangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste herangetragen. Der Fliegerangriff mißlang völlig, wie der Heeresbericht vom 26. März bereits gemeldet hat. Zwei auf Vorposten befindliche armierte Fischdampfer sind den englischen Schiffen zum Opfer gefallen. Unsere Marine-Flugzeuge griffen die englischen Seestreitkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer. Ein Torpedobootszerstörer wurde schwer beschädigt.

Von unsern sofort ausgesandten Seestreitkräften stießen nur einzelne Torpedoboote in der Nacht vom 25. zum 26. auf den abziehenden Feind. Eines dieser Torpedoboote ist bisher nicht zurückgekehrt.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 16 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 16. APRIL 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Palmsonntag.

Heute streu' ich Palmenzweige
Meinem Herzenskönig hin,
Heute seh ich Jesus Christus
In sein Reich auf Erden ziehn.
Hosianna, Preis und Ruhm
Dem, der kommt ins Heiligtum.

Heute reden die Gesandten
Gottes Wort an Christi Statt,
Und es hört die Hirtenstimme,
Wer noch wahren Glauben hat.
Als ein Licht an dunklem Ort
Leuchtet das gesandte Wort.

Heute sammelt Gott die Seinen,
Denn der Sommer ist jetzt nah,
Und die Ernte ist gekommen,
Die der Herr im Geiste sah.
Selig, selig ist der Mann,
Der die Zeichen sehen kann.

Heute, wo die Zweifler reden
Und die Spötter lauter schrei'n,
Darf ich als ein Kind des Glaubens
An der Gnadenstätte sein.
Der gesandte Geist des Herrn
Ist mein Trost und Morgenstern. A. M.-H.

Zwischen Kampf und Friede!

Unter dieser Überschrift findet sich in Nr. 8 des Ev. Gemeindeblattes in Stuttgart vom 20. Februar 1916 ein auch gegen uns, die Neuapostolischen, gerichteter Artikel.

Zuerst kommt die katholische Sache vor den kritischen Richtstuhl, – mitten inne werden wir vorgenommen, und schließlich wendet sich der Sinn des Artikels gegen kirchengegnerische, sozialistische Kreise.

Wir bekennen, es ist uns nie sympathisch gewesen, Streit- und Schmähartikel zu erwidern. Wir tun es äußerst selten und dann nur, um wenigstens die Gegner nicht zu frei und voraussetzungslos werden zu lassen und um dabei die Unseren zu decken und gleichzeitig zu belehren.

Und was haben nun die Neuapostolischen im allgemeinen und die Neuapostolische Rundschau im besonderen wieder verbrochen? –

Zunächst werden wir mit den anderen zwei Gesinnungsvereinigungen unter die bösen „Burgfriedensstörer“ versetzt. Diese Ehrenstrafe haben wir uns damit verdient, daß wir – als „Sekte“ – während des Kriegs eine lebhafte Werbetätigkeit entfaltet hätten.

Im besonderen hat es dem Artikelschreiber die Veröffentlichung der Weihnachtsbetrachtung 1915 in der Neuapostolischen Rundschau angetan. Wir können nun allerdings dem kritisierenden Blatte nicht zumuten, die ganze Weihnachtsbetrachtung, die in unserem Blatte angestellt ist, abzudrucken. Das wäre in der Tat zuviel verlangt. Aber ein ausgebrochenes Lesebruchstück zu zitieren und dann damit allein zu wirken suchen, ist fast immer irreführend.

Gewiß, es finden sich zwar scharfgeprägte Sätze der Wahrheit in dem erwähnten Artikel unseres Blattes, die aber in ihrem wesentlichen Inhalt – leider – den Tatsachen entsprechen.

Schon die Allgemeinbeurteilung, die wir durch den ganzen Aufbau des Gemeindeblatt-Artikels erfahren, als ob wir überhaupt und immer eine feindselige, offensive Kampfstellung gegen das evangelisch-kirchliche Christentum geführt und eingenommen hätten, ist eine den Tatsachen völlig widersprechende. Dafür sind bei uns nur zu viele Beweise vorhanden.

Immer sind wir diejenigen gewesen, die hauptsächlich, ja fast ausschließlich von protestantisch-kirchlicher Seite und Autorität angegriffen wurden und – noch werden.

Und warum?

Weil unserer Sache, um mit Wort und Sinn des „Ev. Gemeindeblattes“ zu reden, lebendige Werbefähigkeit innewohnt.

Die weitaus größte Masse des neuapostolischen Volkes ist bis zu seinem Bekanntwerden mit der neuapostolischen Sache dem kirchlichen Leben überhaupt ganz oder fast ganz interesselos gegenübergestanden. Vielfach auch gänzlich dem Glaubensleben überhaupt.

Wenn das „Ev. Gemeindeblatt" unser Zeugnis- und Liebeswerk von Christo an solchen der Religionsbetätigung Entfremdeten als „erhöhte Werbetätigkeit" bezeichnet, wenn es die Trostspendung der apostolischen Christenhoffnungen, die wir durch Wort- und Schriftwirksamkeit in dieser leid- und schmerzreichen Zeit eifrig betreiben, auch ohne Anerkennung, so doch als Tatsache registriert, dann wollen wir uns hiezu nur beglückwünschen.

Was im speziellen unseren „Weihnachtsartikel 1915" anbelangt, dazu haben wir uns ja schon kurz oben geäußert.

Jedenfalls ist es uns nicht möglich, unsere Sehensweise nur auf die örtlich begrenzte Zone einzustellen, die dem uns kritisierenden Gemeindeblatte gezogen ist.

Unser zu versorgender Leserkreis und Wirkungsgebiet ist nicht nur zahlenmäßig, sondern auch räumlich ein um vieles größerer.

Er umfaßt besonders viele Angehörige Deutschlands und Österreichs, Hollands, der Schweiz und Amerikas (im letzteren Lande hauptsächlich die deutschen Elemente), vom sonstigen Auslande ganz abgesehen. Dagegen wird unser Blatt von jeher z. B. in Frankreich, England und Rußland nicht verbreitet, auch vor dem Kriege nicht. Wir haben dort auch keine Gemeinden. Wir erwähnen dies mit voller Absicht, weil wir hin und wieder selbst die Wahrnehmungen machten, daß christlich genannte Blätter sich nicht scheuten, ein Attentat auf den Ruhm unseres Patriotismusses zu verüben, der außer allem Zweifel steht. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf den in Nr. 15 unseres Blattes, Jahrgang 1915, erschienenen Aufsatz: „Deutsch sollt ihr sein!"

Wir wissen wohl, es liegt System in der Art und Weise, wie man gegen die neuapostolische Sache anzugehen sucht, sei es auch auf Kosten der Wahrheit.

Das wissen wir auch, daß es manche Gegenden gibt, wo tatsächlich noch mehr persönliches Christentum und Herzensfrömmigkeit zu finden ist, als anderswo. Daß hiebei gerade auch Teile des schönen Schwabenlandes in Betracht kommen, wo alte gute Sitten und Gebräuche wohl gepflegt werden, ist jedermann bekannt.

Für solch großangelegte Skizzierung des christlichen Glaubensstandes der gesamten christlichen Welt aber, wie sie der mehrfach erwähnte „Weihnachtsartikel 1915" darstellt, ist das jedoch nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Eine Wüste bleibt doch Wüte, auch wenn sie Oasen birgt.

Ob der Ruhm des besseren kirchlichen Lebens in Württemberg voll berechtigt ist und ob dieser Ruhm ausgerechnet gerade auf das Konto der protestantischen Theologie und Geistlichkeit kommt, wagen wir nicht zu entscheiden. Tiefwurzelndes Volksgut wirkt da als Gabe Gottes unzweifelhaft mit, und die prozentuale Anteilnahme freikirchlicher und separater Laienkräfte zu bestimmen, überlassen wir besseren Kennern.

Schließlich muß gerade in diesen Dingen alles dessen Urteil überlassen bleiben, der als ewiger und gerechter Richter und Vergelter gesetzt ist.

„Nicht um zum Kampfe aufzurufen, teilen wir diese Stimmen mit. Was an uns ist, soll auch in Zukunft geschehen, um die äußere Einigkeit der Kämpfenden aufrecht zu erhalten. Aber gefährlichen Illusionen entgegenzutreten, ist auch eine Aufgabe, deren Erfüllung den — recht verstandenen — Frieden nicht stört, sondern ihm dient.", so schließt der Artikel des „Ev. Gemeindeblattes Stuttgart".

Das sind schöne Worte. Wir gestehen, sie gefallen uns und könnten auch von uns geschrieben sein.

Wir sind auch frei von Illusionen darüber, daß, nach dem religiösen Burgfrieden der Kriegszeit, den man richtiger wohl als „Waffenstillstand" bezeichnen könnte, sich alles in Wohlgefallen auflösen wird.

Uns tröstet für unseren Teil das Wort: „Wir — waren — sind — und werden verfolgt, aber wir kommen nicht um. Und wenn wir auch nur sterbend siegen werden.

Wie wäre es aber nun, wenn denn doch einmal das von dem katholischen württembergischen Bischof Keppler zitierte Wort: „Schiedlich — friedlich" zur praktischen Wirkung käme? —

Ist denn die neutrale Zone des Massenunglaubens der „christlichen Welt" nicht breit und groß genug, darin und daran alle zumal mehr wie genug Feld haben? —

Wir wollen und werden ja sehen. Bis dahin enthalten wir uns aller Gedankenäußerung, die zu einem Trugbilde verleiten könnten.

Gedenk- u. Ehrentage

Sprüche 16, 3.

Goldene Hochzeit.

1916
6. Februar Geschw. **Müller** in Winterthur.
26. März Geschw. **Niebur** in Bielefeld.

Silberne Hochzeit.

1915
26. Dezember Geschw. **Schünemann** in Hamborn.
1916
30. Januar Geschw. **Epper** in Rorschach.
30. „ Geschw. **Schimkat** in Kiel.
13. Februar Geschw. **Schulz** in Kiel.
20. „ Geschw. **Struckmann** (Priester) in Kiel.
20. „ Geschw. **Neeb** in Düsseldorf.
27. „ Geschw. **Verter** in Schlutup bei Lübeck.
12. März Geschw. **Ermer** in Breslau
16. „ Geschw. **Ricker** in Schorndorf.
19. „ Geschw. **Reichert** (Priester) in Basel.
19. „ Geschw. **Steeg** in Wiesbaden.

Gedächtnis der Entschlafenen.

Joh. 11, 25.

1915.
† 3. Dezember Schw. **Anna Götz** in Basel, 72 Jahre alt.
1916.
† 12. Januar Schw. **Dorothea Gehmt** in Untertürkheim, 59 Jahre alt.
† 13. „ Br. **Eugen Gehmt** in Untertürkheim, 32 Jahre alt.
† 19. „ Schw. **Sara Weichert** in Waiblingen, 82 Jahre alt.
† 7. Februar Schw. **Lisette Müller** in Emmershausen, 65 Jahre alt.
† 12. „ Schw. **Anna Kriegenhardt** in Jordansmühl, 17 Jahre alt.
† 12. „ Schw. **Johanna Herholz** in Kiel-Gaarden, 77 Jahre alt.
† 19. „ Schw. **Mathilde Spalinger** in Weiblingen, 34 Jahre alt..
† 20. „ Schw. **Marie Münch** in Quedlinburg, 65 Jahre alt.
† 26. „ Schw. **Elise Hanchen** in Frankfurt a/M., 64 Jahre alt.
† 28. „ Schw. **Luise Charlotte Maraun** in Bremen, 68 Jahre alt.
† 29. „ Schw. **Pauline Schubert** in Hirschberg i/Schl., 68 Jahre alt.
† 29. „ Schw. **Kruse** in Oberhausen, 64 Jahre alt.
† 2. März Schw. **Käthe Dittrich** in Aue, 44 Jahre alt.
† 3. „ Schw. **Elise Pfeifer** in Marburg a/Lahn, 43 Jahre alt.
† 3. „ Schw. **Rosine Schön** in Heilbronn, 38 Jahre alt.
† 4. „ Br. **Friedrich Richter** in Dessau, 49 Jahre alt.
† 4. „ Br. **Paul Schwarzer** in Breslau, 23 Jahre alt.
† 8. „ Br. **Konrad Waldschmidt** in Fellinghausen, 82 Jahre alt.
† 10. „ Schw. **Hinn** in Oberhausen, 61 Jahre alt.
† 17. „ Schw. **Emilie Lehrle** in Quedlinburg, 46 Jahre alt.
† 18. „ Schw. **Geiger** in Schorndorf, 32 Jahre alt.
† 23. „ Schw. **Anna Jung** in Hamborn, 16 Jahre alt.

* *

Gib acht, daß du nicht in die Grube fällst, die du zuschütten willst.

Stammaposteldienst zum Karfreitag in Bielefeld.

Gesangchor: Es ist vollbracht, das Opfer für die Welt!

Gebet: In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Herr, Gott, unser Vater! Du Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi! Wir kommen zu Dir mit dankerfülltem Herzen, daß wir noch sind bewahrt geblieben und uns an dieser Stätte versammeln können. Wir danken Dir auch, daß Du uns noch Ruhe und Frieden bewahret hast unter dem Schutz der Obrigkeit. So danken wir Dir auch für das Nötige, was Du uns gegeben hast. Nun hast Du uns einen besonderen Tag bereitet, einen Tag des Gedächtnisses, aber auch einen Wiedersehenstag, an dem wir abmessen können, daß wir auf dem Wege Deines lieben Sohnes sind und daß wir ihm nachfolgen. O, wir danken Dir, daß Du uns dahin geführt. Nun bitten wir, Du wollest uns mehr und mehr verklären in das Ebenbild Deines Sohnes Jesu. Gib uns heute wieder, was wir nötig haben und besonders von dem Letzten, darin Dein Sohn ist offenbar geworden, in dem Hören des Wortes: Nun kommet und haltet das Mahl. Nun wollest Du uns und allem Volke geben, daß wir davon essen und trinken können. Zuerst wollest Du uns aber geben, daß wir in den Spiegel Deines Wortes sehen können. Sei uns und allem Deinem Volke gnädig. Laß Deinen Sohn heute wieder für uns der Helfer sein. Bereite eine grüne Weide, darauf Jesus, der gute Hirte, uns und alles Volk führen kann. Mache die Engel dienstbar, daß es dem Bösen nicht gelingt, eine Zerstreuung hervorzurufen, daß er die Augen nicht blenden und die Ohren nicht taub machen kann. So führe uns in die Gemeinschaft derer, die als vollkommene Gerechte teilnehmend sind an den großen Taten. So denken wir auch an die Apostel Deines Sohnes und an alle Diener Deines Hauses; gib ihnen heute das Nötige, Du wollest ihnen geben, was zum Heile und zur Freude dient. Mache unsere Herzen und Stimmen himmlisch gesinnt. Du wollest aber auch durch den Geist des Zeugnisses Jesu bezeugen. Öffne die Augen den Sehenden. Lasse auch die Himmelskräfte bewegt werden. Wir warten auf Dein Heil! Erhöre uns um Jesu Willen. Amen!

Gemeindegesang: Nr. 90, 1—4.

Bibelwort: Jesaia 53, 4—8.

Predigt: Nun haben wir einen Gedächtnistag und wohl den Todestag Christi Jesu. Da finden wir uns zusammen als Leidtragende. Wie wir oft sehen in der Geschichte und auch in unseren Tagen, zeigt der liebe Gott durch die Elemente, was die Zukunft bringt. So hat namentlich in der letzten Zeit der Tod wieder seine Ernte gehalten, wie wir in den Berichten lesen können. Nun wir davon gehört und gelesen haben und zum Teil auch davon gesehen, da kann das Wort rege werden, wie auch Jesus damals sagt: „Mir ist bange". Und zwar stehend vor dem, was da kommen werde. Ich meine, wenn wir auf das Gegenwärtige achtgeben und nehmen es als einen Spiegel, dann dürfen wir auch wohl diesen Gedanken rege werden lassen. Dann knüpft sich auch die Frage daran: Werden wir überwinden? Wir haben in letzter Zeit oft Gelegenheit gehabt, uns am Sarge der Heimgegangenen zu versammeln. Wo ich auch habe durchblicken lassen, die sind zu beneiden, die können mit dem neuen Namen belegt werden: „Überwinder". Aber der Gedanke regt sich in uns: Herr, werde ich überwinden?, besonders, wenn man in die Zukunft schaut, wo immer die Gegenwart der Spiegel ist von der Zukunft, dann verspricht man sich nichts Gutes. Von Jesus lernen wir, daß die Geistesqualen und die Versuchungen, die auf seinen Geist zu liegen kommen, das schwerste sei. Lassen wir die Geschichte berichten, so finden wir, daß in Gethsemane die Geistesqualen derartige waren, daß ein Engel kommen mußte um Jesus zu stärken. Und es heißt da, er rang mit dem Tode. Der Kreuzestod ist ein schrecklicher. Doch lesen wir nicht, daß ein Engel kommen mußte ihn zu stärken, als er am Kreuze hing, aber in Gethsemane, als die ganze Höllengewalt und die Stunde der Finsternis über ihn kam, wo er sicher unterlegen, wenn nicht die Engelhilfe dagewesen wäre. Aus diesem entnehmen wir, daß die Geistesqualen, welche vermittels der Macht der Finsternis auf den Geist zu liegen kommen, ungleich größere sind, als die Leiden am Fleisch. Geschichtlich finden wir auch, daß, wo Leiden, Verfolgungen, Martern am Leibe Christi offenbar wurden, das immer eine gesegnete Zeit war; und durch dieses alles kam eine Ausbreitung und wohl derart, wie in dem vorgelesenen Worte. Wir finden, wenn er seinen Leib zum Schuldopfer gebracht, wird er in die Länge leben und werden ihm große Mengen zur Beute gegeben. Aber wie ganz anders hat es sich gefunden, wenn die Höllenqualen, die Macht der Finsternis in Unglauben, Irrlehre, listigen Anläufen des Bösewichts, und die feurigen Pfeile, der Untergang des Volkes Gottes gewesen sind, wie es auch in unseren Tagen ist. Wir können nicht sagen, daß wir verfolgt und gemartert werden natürlicherweise durch die Menge, darin der Böse sein Werk hat. Aber die Geistesqualen sind da. Die Macht der Finsternis ist eine derartige, daß man immer mehr das Wort Jesu erkennt: Werden die Tage nicht verkürzt, dann wird kein Mensch mehr selig. Wo doch die leibliche Trübsal immer einen großen Segen im Gefolge gehabt hat, ja, eine Ausbreitung des Volkes Gottes. Aber die geistliche Trübsal in Unglauben, Schwachheit, Versuchung, listigen Anläufen des Satans, feurigen Pfeilen des Böse-wichts ist immer der Untergang des Volkes Gottes gewesen. Denn wenn die Versuchungen immer größer geworden, kamen die Werke des Fleisches zur Offenbarung. Wenn wir das erkennen, erkennen wir auch den Zustand, in dem sich die Jünger zur Zeit befanden. Es heißt, sie waren

Jesus Christus.

(Karfreitag 1916.)

Die Welt hat ihn gekreuzigt,
Sein Volk verstand ihn nicht,
Er war zu früh gekommen,
Zu früh selbst für die Frommen,
Zu helle war sein Licht.

Sein Sender war der Vater,
Sein Tun war Herrlichkeit,
Die Menschen zu erlösen
Von der Gewalt des Bösen,
War Gott durch ihn bereit.

Wer glaubte den Aposteln,
Der treuen Zeugenschar?
Man hat den Geist gedämpfet,
Anstatt mit ihm gekämpfet, —
Die Welt blieb, was sie war.

Und heute frißt das Feuer
Die Unentschied'nen auf,
Den Glauben zu behalten
Heißt Christi Kraft entfalten.
Wer achtet heut darauf? A. M.-H.

müde und dabei auch traurig. Die Folge der Müdigkeit ist der Schlaf, und wo der Schlaf sich zeigt, hört die Wachsamkeit auf, aber auch der Kampf hört auf. Im Schlafe kämpft man nicht, im Schlafe arbeitet man nicht, der Schlaf ist auch keine Wachsamkeit, wozu immer ist ermahnt. Wo und wie, davon lesen wir, wo der Herr sagt: Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, denn es ist die Stunde der Versuchung. Der Geist ist immer willig, aber das, was im Fleische ist, zeigt immer die Schwäche und die Müdigkeit. Wenn solcher Herzenszustand offenbar wird, dann muß ein Wecken stattfinden. Wo aber ein Wecken stattfindet, das lesen wir in der Geschichte. Ich richte zunächst meine Augen auf Petrus. Der wurde auch geweckt. Ein Hahnenschrei mußte dazu dienen und der war der Wecker und Ankläger zu gleicher Zeit. Als Petrus infolge dieses Weckrufes die Augen auftat, sah er, was er gemacht hatte und wohin er gekommen war, aber es war zu spät; nicht allein bei Petrus, nein, auch bei den anderen.

Der Inhalt dessen, was ich vorgelesen habe, umfaßt eine lange Zeit, die Zeit von Abel bis zu unseren Tagen. Denn wir wissen, daß das Lamm erwürgt ist von Anfang und das geschah zunächst in Abel, dann weitergehend durch alle Zeiten. In den hervorragenden Persönlichkeiten Noahs, Abrahams, Isaaks, Jakobs, Lots, der Propheten war es immer das Lamm, welches gewürgt wurde. Paulus sagt, daß es selbst möglich sei, daß ein Apostolischer den Sohn Gottes, als das Lamm, kreuzigt und für Spott hält. Die geschmeckt haben die himmlischen Gaben und sind teilhaftig geworden des heiligen Geistes und kehren wieder um, die kreuzigen den Sohn Gottes und halten ihn für Spott. Paulus schreibt an die Korinther: Ihr habt mich aufgenommen als Christus Jesus, aber nicht alle; heute wird er aber unter euch gekreuzigt. Dann wird biblisch genannt Sodom und Ägypten, wo der Herr gekreuzigt ist. Da ist er aber doch früher nicht gekreuzigt worden, früher war es Gethsemane und Golgatha. Für unsere Zeit wird aber Sodom und Ägypten genannt, da unser Herr gekreuzigt wird, aber immer in Menschen. Es sind heute viele, die machen einen Spaziergang nach Golgatha, das hält auch nicht schwer, das kann man auch in den Gedanken machen, man kann auch ein trauriges Gesicht dazu machen, auch die verurteilen, die es einst getan haben und die Gedanken können sich regen: Wäre ich gewesen zu der Väter Zeiten, ich hätte es nicht getan. Da stellt man sich selbst als heilig hin. Wir hörten gestern das Wort: Laßt uns mit Jesu ziehen, daß wir mit ihm sterben. Es war aber kein Spaziergang, nein, es war der Gottessohn im Menschen und wer mit dem Gottessohn geht, der setzt sich einer großen Gefahr aus, kommt auch in Todesgefahr. Wir lesen, Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch morgen. Wir finden ihn gestern im Menschensohn und zwar in einem solchen, der so verachtet war, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, ja, er wurde selbst dafür gehalten, daß er von Gott geschlagen und gemartert wurde um seiner Schlechtigkeit willen. Es heißt auch, die Plagen und Krankheiten kamen auf ihn zu liegen. Es ist immer so gewesen und ist heute noch so, daß man immer nur denkt an den Kreuzestod, diese Tat soll die größte sein. Die ist ja nicht zu unterschätzen.

Hier wird Erwähnung getan von Krankheit, Plagen und Schmerzen. Krankheiten und Plagen sind die Folgen der Sünden und eine Wirksamkeit des Fürsten der Finsternis; die sind doch nicht von Gott. Wären Krankheiten und Plagen von Gott, dann hätte Christus Jesus ja seines Vaters eigene Werke vernichtet. Das tut er doch nicht. Das, wogegen der Heiland kämpft, ist ihm zuwider, und er bekämpft es, um den Fürsten der Finsternis unschädlich zu machen. So auch ist wohl die Annahme berechtigt, daß er einst selbst ist krank gewesen und unter Plagen gelegen hat. Wir lesen von seinem 12. bis 30. Lebensjahre nichts von ihm. Da kann man annehmen, daß er selbst ist krank gewesen. Das war das Lamm, welches gegeben und sich freiwillig hingab, um alles auf sich zu nehmen. Der Tod ist das letzte. Der Tod ist eine Sühne für Verbrecher. Es sind aber die meisten Sünden, die nicht den Tod zur Folge haben, sondern nur Krankheit und Plagen. (Schluß folgt.)

****

Wenn ich einmal sterben werde,
Setzt mir keinen Marmorstein;
Auf des Hügels dunkle Erde
Pflanzt ein paar Vergißnichtmein.

So ihr mich hinausgetragen,
Wie es eure Ehrenpflicht,
Ohne Jammern, ohne Klagen,
Denkt, er geht nun ein zum Licht.

Setzt ein Kreuz von Holz recht handlich,
Wie ich's in der Zeit hier trug,
Scharf und eckig, wie's bekanntlich
Hier auf Erden gibt genug.

Wenn ein Zährlein ist geflossen,
Sprecht ein kurzes, still Gebet.
In dem glaubensstarken Hoffen,
Meine Seel' daneben steht.

In des Herzens kleinstem Winkel
Grabt die letzte Schrift mir ein:
Frei von allem Eigendünkel
Ging dein Kind zur Ruhe ein.

Nur den Leib, den müden, matten,
Deckte hier die Erde zu,
Doch in den Apostteltaten
Ging er ein zu Gottes Ruh'. A. L.

****

Um Vergebung muß man bitten.

Manch wichtige Wahrheit und Lehre ist von den Alten in das Gewand von Sprichwort, Fabel oder Legende gehüllt worden, um darin gleichnisweise verständlicher und der sinnfälligen Auffassung nähergebracht zu werden. Wenn der Zweck der Erkenntnis erreicht wird, dann mag die Form immer sein und gelten. So erzählt mal solch eine Legende folgendes:

„Als eine Anzahl sündige, aber bußfertige Seelen vor Gottes Gerichtsstuhl gebracht wurden, verklagte sie Satan gar hart um ihres Wandels willen. Doch Jesu Erbarmen siegte um der echten Buße und ihres inständigen Bittens willen, darin sie erfunden waren.

Da knurrte der satanische Brüderverkläger gar deutlich und sagte: ‚Diese Seelen haben tausendmal gegen Dich, Gott, gesündigt – ich nur einmal.'

‚Hast du mich jemals um Vergebung gebeten?' fragte der Ewige.

Und Satan verschwand in ohnmächtigem Zorne.

****

Mißerfolge sind oft wertvollere Erfahrungen als Erfolge. Die meisten Menschen lassen sich durch dieselben mutlos machen und niederdrücken. Weil sie aber keinem erspart bleiben, darum ist es viel nützlicher, von ihnen zu lernen und sie als Erfahrungen zu betrachten, die uns vor widerholten Fehlschlägen schützen. Wir lernen auf diese Weise, was wir vermeiden müssen und wie wir es besser machen können.

****

Erzittre vor dem ersten Schritte!
Mit ihm sind auch die andern Tritte
Zu einem schweren Fall getan. Gellert.

Siebenundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 16.

Sonntag, den 26. März 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Die in den russischen Berichten geschilderten Kämpfe bei Lataeza am Dnjestr stellen selbstredend nur Vorpostengeplänkel dar. Es handelt sich unsererseits um Aufklärungstruppen, die beim Anrücken stärkerer feindlicher Abteilungen naturgemäß in die Hauptstellungen zurückzugehen haben. Einen Angriff gegen die Hauptstellung Pflanzer-Baltin haben die Russen in den letzten Wochen überhaupt nicht versucht.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hielt die feindliche Artillerie die Hochfläche von Doberdo, den Fellaabschnitt und einzelne Stellungen an der Tiroler Front unter Feuer. Östlich des Plöcken-Passes drangen unsere Truppen in eine italienische Stellung ein. Bei Marter im Suganatal wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Montag, den 27. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei **St. Eloi** (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über hundert Meter und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von **Vermelles** hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei **La Boisselle** (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt **Lens.**

In den **Argonnen** und im **Maasgebiet** erfuhren die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Gegen die Front auf dem östlichen Kriegsschauplatze unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit.

So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von **Jacobstadt** vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen. Bei **Welikoje-Selo** (südlich von Widsy) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von **Postawy** scheiterten völlig.

Nachdem südlich des **Narocz-Sees** mehrfache starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abgeschlagen waren, traten westpreußische Regimenter bei **Mokrzyce** zum Gegenstoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verlorengegangen waren, zurückzunehmen. Die tapfere Truppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfange. Hierbei, sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden **21 Offiziere und 2140 Mann** gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von **Dünaburg, Wilejka** und die Bahnanlagen an der Strecke **Baranowitschi-Minsk** mit Bomben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Gestern wurde auf dem italienischen Kriegsschauplatz an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am **Görzer** Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordteile der **Podgorahöhe.** Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere, gefangengenommen. Im **Plöcken**-Abschnitt mühte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entrissenen Gräben wiederzugewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der **Tiroler-Front** fanden nur mäßige Geschützkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschoß **Caldonazzo** (im Suganatal).

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz östlich von **Durazzo** wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Dienstag, den 28. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich von **St. Eloi** entspannen sich lebhafte Nahkämpfe an den von den Engländern gesprengten Trichtern und auf den Anschlußlinien.

Über die Lage im Kampfgebiet beiderseits der **Maas** ist nichts Neues zu berichten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz trieben die Russen von neuem frische Massen gegen die deutschen Linien bei **Postawy** vor. In tapferer Ausdauer trotzen dort Truppen des Saarbrücker Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Hallensern zerschellte ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerster Einbuße des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholten Versuche des Angreifers, den bei **Mokrzyce** verlorenen Boden wiederzugewinnen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz stieß in Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellungen am **Dojran-See** gestern ein deutsches Luftgeschwader in die Gegend von **Saloniki** vor und belegte den Neuen Hafen, den Petroleumhafen, sowie die Entente-Lager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nördlich von **Bojan** haben die Russen nach einigen Sprengungen in unseren Hindernissen wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen. Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen. Nordöstlich der **Strypa-Mündung** scheiterte ein nächtlicher Vorrückungsversuch russischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Vorfeldminen. An der **bessarabischen** Front und bei **Olyka** feuerte die feindliche Artillerie lebhaft.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe am **Görzer** Brückenkopf fort. Auch im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** begann ein lebhaftes Feuer der beiden Artillerien. Von italienischer Seite folgten Angriffsversuche am Nordhang des **Monte San Michele** und bei **San Martino,** die leicht abgewiesen wurden. Östlich **Selz** ist das Gefecht noch im Gange. Auch im **Plöcken**-Abschnitt scheiterten alle feindlichen Angriffe. Vor der Kampffront des braven kärntnerischen Feldjägerbataillons Nr. 8 liegen über 500 tote Italiener. An der **Tiroler** Front waren die Geschützkämpfe nur in den **Judikarien** lebhafter als gewöhnlich. Da in **Venetien** ein erhöhter Eisenbahnverkehr gegen die **Isonzo**-Front festgestellt wurde, belegten unsere Flieger einige Objekte der dortigen Bahn mit Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Mittwoch, den 29. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich von **St. Eloi** wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entrissen.

Auf dem linken **Maas**-Ufer stürmten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von **Malancourt** in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ zwölf Offiziere, 486 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie ein Geschütz und vier Maschinengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einsatz von zwei weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Während auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des **Narocz**-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolge Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof **Molodeczno,** ab.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz war gestern die Fliegertätigkeit auf beiden Seiten recht lebhaft. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden durch Feuer und eigene Flieger zur Rückkehr gezwungen. Ein von unserer Artillerie herabgeschossener russischer Doppeldecker stürzte östlich von **Buczacz** hinter der feindlichen Linie ab. Durch Fliegerbomben entstand bei uns keinerlei Schaden. Unsere Flieger haben einige Orte hinter der russischen Front ausgiebig und mit beobachtetem Erfolge beworfen. Sonst keine Ereignisse von Wichtigkeit.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauerten die lebhaften Geschützkämpfe am **Görzer** Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** auch gestern bis in die Nacht hinein fort. Es erfolgten jedoch keine neuen Angriffe. Östlich **Selz** drangen die Italiener in einige Gräben ein, die nun gesäubert werden.

Im **Plöcken**-Abschnitt wiesen unsere Truppen wieder mehrere feindliche Vorstöße ab.

Sonst ist die Lage unverändert. In mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener an rückwärtigen Stellungen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Donnerstag, den 30. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der Gegend von **Lihons** brachte eine kleine deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische Stellung einen Hauptmann und 57 Mann gefangen zurück.

Westlich der **Maas** hatten wiederholte durch starkes Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme der Waldstellungen nordöstlich von **Avocourt** zum Ziel. Sie sind abgewiesen. In der Südostecke des Waldes ist es zu erbitterten, auch nachts fortgesetzten Nahkämpfen gekommen, bis der Gegner heute früh auch hier wieder hat weichen müssen. Der Artilleriekampf dauerte mit großer Heftigkeit auf beiden **Maas**-Ufern an.

Leutnant **Immelmann** setzte im Luftkampf östlich von **Bapaume** das zwölfte feindliche Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppeldecker, dessen Insassen gefangen in unserer Hand sind.

Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz wurde ein Soldat getötet, einige andere wurden verletzt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich des **Narocz-Sees** ließen gestern die Russen von ihren Angriffen ab. Ihre Artillerie blieb hier, sowie westlich von **Jacobstadt** und nördlich von **Widsy** noch lebhaft tätig. Bei **Postawy** ist Ruhe eingetreten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz stellenweise Vorpostenkämpfe.

Auf dem italienischen Kriegsschanplatz wurde im **Görzischen** wieder Tag und Nacht heftig gekämpft. Am Brückenkopf traten beiderseits starke Kräfte ins Gefecht. Unsere Truppen nahmen hier 350 Italiener, darunter acht Offiziere, gefangen. Im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** war das Artilleriefeuer äußerst lebhaft. Auf den Höhen östlich von **Selz** wird um einige Gräben weiter gerungen. Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge belegte die feindlichen Batterien an der **Sdobba**-Mündung ausgiebig mit Bomben. Im **Fella**- und **Plöcken**-Abschnitt, an der **Dolomiten**-Front und bei **Riva** Geschützkämpfe.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Am 29. März vormittags haben vier Seeflugzeuge unter Führung des Linienschiffsleutnants Konjovic **Dalona** bombardiert und mehrere Treffer in den Batterien und Unterkünften, einem Flugzeughangar, einem Magazin und auf dem französischen Flugzeugmutterschiff „Foudre" erzielt. Trotz heftigster Beschießung sind alle unversehrt eingerückt.

Freitag, den 31. März 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz lebte in vielen Abschnitten der Front die beiderseitige Artillerietätigkeit während des klaren Tages merklich auf.

Westlich der **Maas** wurden das Dorf **Malancourt** und die beiderseits anschließenden französischen Verteidigungsanlagen im Sturm genommen; sechs Offiziere und 322 Mann sind unverwundet in unsere Hand gefallen. Auf dem Ostufer ist die Lage unverändert; an den französischen Gräben südlich der Feste **Douaumont** entspannen sich kurze Nahkämpfe.

Die Engländer büßten in Luftkämpfen in der Gegend von **Arras** und **Bapaume** drei Doppeldecker ein. Zwei von ihren Insassen sind tot. Leutnant Immelmann hat dabei sein dreizehntes Flugzeug abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz beschränkten sich die Russen auch gestern auf starke Beschießung unserer Stellungen an den bisher angegriffenen Fronten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist infolge der ungünstigen Witterung eine Kampfpause eingetreten.

Sonnabend, den 1. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden bei **St. Eloi** englische Handgranatenangriffe abgewiesen.

Lebhafte Minenkämpfe spielten sich zwischen dem Kanal von **La Bassée** und **Neuville** ab.

Nordwestlich von **Roye** entwickelte die französische Artillerie sehr rege Tätigkeit. Wir nahmen die feindlichen Stellungen an der **Aisne**-Front unter wirksames Feuer.

In den **Argonnen** und im **Maasgebiet** fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Unsere Kampfflieger schossen vier französische Flugzeuge ab, je eines bei **Laon** und bei **Mogeville** (in der Woëvre) in unseren Linien, je eines bei **Ville-aux-Bois** und südlich von **Haucourt** dicht hinter der feindlichen Front. — Der französische Flugplatz **Rosnay** (westlich von Reims) wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Matth. 6, 8.

576. Wehrmann **Karl Kanschat** aus Heydekrug i./Ostpr., 30 Jahre alt, am 25. Oktober im Stellungskampf vor Dünaburg (Rußland) gefallen.
577. Grenadier **August Kola** aus Hannover, 28 Jahre alt, in einem Garde-Gren.-Regt., durch Granatsplitter am 13. Januar 1916 in Frankreich.
578. Soldat **Gustav Neumann** aus Essen, in einem Inf.-Regt., bei dem Durchbruch der Engländer im März 1915 durch Rückenschuß gefallen.
579. Unteroffizier **Wilhelm Linstepe** aus Neuenrade, 34 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 28. März 1915 durch Kopfschuß bei Rosankonowizna (Rußland).
580. Unteroffizier **August Burkatzy** aus Tilsit, 33 Jahre alt, verwundet durch Granatsplitter bei Moulin-sous-Tavent und starb am 17. Juni 1915 im Feldlazarett.
581. Gefreiter **Alfred Walther** aus Reichenbach i./Vogtl., 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 16. September 1915 durch Kopfschuß in Worana (Rußland).
582. Gefreiter **Franz Nicklaus** aus Skardupönen, Kreis Insterburg, 40 Jahre alt, bei einem Landsturm-Inf.-Bataillon, Inhaber des **Eisernen Kreuzes 2. Klasse**, am 6. Februar 1916, infolge Magenleiden im Res.-Lazarett zu Insterburg verstorben.
583. Wehrmann **Ludwig Hägele** aus Tailfingen, 33 Jahre alt, in einem Landw.-Inf.-Regt., am 16. Februar 1916 im Elsaß auf Posten durch Kopfschuß.
584. Armierungssoldat **Johannes Pobbig** aus Dessau, 23 Jahre alt, fand seinen Tod am 31. Januar 1916 beim Drahthindernisbau, auf dem westlichen Kriegsschauplatz, durch Kopfschuß.
585. Ersatz-Reservist **Heinrich Ribbert** aus Lünern b./Unna, 28 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., bei La Bassée in Frankreich.
586. Gefreiter **F. Seitz** aus Hohenlimburg, wurde am 1. März bei Verdun durch Kopfschuß verwundet und verstarb am 6. März 1916 im Feldlazarett.
587. Gefreiter **Wilhelm Haug** aus Waiblingen, 39 Jahre alt, in einer Sanitäts-Komp., am 4. März 1916 bei Thiaville (Frankreich).
588. Musketier **Skreczek** aus Hannover-Linden, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., verstarb am 23. September 1915 in einem Feldlazarett in Frankreich.
589. Gefreiter **Friedrich Possoch** aus Reichau i./Ostpr., 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 14. Dezember 1914 durch Bauchschuß bei Berkowska (Polen).
590. Ersatz-Reservist **Gustav Weinert** aus Pr. Holland i./Ostpr., 30 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 15. Juli 1915 in Rußland.
591. Ersatz-Reservist **Walter Matzmoor** aus Georgenthal i./Ostpr., 20 Jahre alt, in einem Ersatz-Inf.-Bataillon, am 22. Dezember 1915, bei Dünaburg durch Bauchschuß.
592. Landsturmmann **Wilhelm Schuhmann** aus Frankfurt a./M., 23 Jahre alt, bei einem Landwehr-Inf.-Regt., am 29. Februar 1916 im Westen.
593. Unteroffizier **J. Abel** aus Kirchvers, **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse**, am 24. Februar 1916 bei Verdun gefallen.
594. Hornist **Wilhelm Fuhrmann** aus Crefeld, 23 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., in Frankreich durch Granatsplitter verwundet und am 4. März 1916 im Feldlazarett verstorben.
595. Musketier **Franz Jeromin** aus Wittenberge, gefallen am 2. März 1916 durch Granatschuß bei Fort Hardaumont — Verdun.
596. Pionier **Paul Weihrauch** aus Duisburg, 31 Jahre alt, am 4. Februar 1916 an Lungenentzündung im Lazarett Bialystock gestorben.
597. Gefreiter **Karl Gottschling** aus Weitmar, 23 Jahre alt, in einem Bayr. Inf.-Regt. Inhaber des Bayr. Verdienstkreuzes III. Klasse Schwertern, am 2. Februar 1916 durch Granatsplitter auf der mit Höhe Vimy bei Arras.
598. Wehrmann **August Altehold** aus Blankenstein, 33 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 9. Mai 1915 in Carenty (Frankreich).

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 17 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 23. APRIL 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Ostergruß.

Es ist kein Ammenmärchen,
Daß Jesus Christus lebt.
Um seiner Taten willen
Die ganze Welt erbebt!

Das Zeugnis der Apostel
Ist wahr, trotz allem Streit,
Ihr Herr, der auferstanden,
Regiert in Ewigkeit.

Die Osterbotschaft leuchtet
Wie Morgensonnenstrahl,
So Trost und Mut erweckend,
In unsrem Tränental.

Der Glaube sprengt die Bande
Und Macht der Finsternis,
Der Glaube macht die Herzen
Von Gottes Huld gewiß.

Der Herr ist auferstanden
In mir, o Seligkeit;
Ich bin um Jesu willen
Zu sterben auch bereit. A. M.-H.

Christus erscheint der Maria-Magdalena.

Tod und Auferstehung Jesu.

Bang und schwer hingen die Wolken über dem Haupte des einsamen Wanderers. Hatte er doch das Gute gewollt, und immer hatte man ihm das Gegenteil angehängt. Man hatte ihn seit Jahren, ja von der Wiege und dem Mutterschoße an, nach dem Leben getrachtet, man hatte ihn verfolgt und geschmäht, man hatte ihn seiner Ehre zu berauben gesucht, aber er war bisher immer mitten durch alle Gefahren hinweggegangen. Verlassen und unverstanden war er immer durch die Welt gegangen, man hatte wohl das Gute von ihm hingenommen, wie er es darbot, er hatte Blinde sehend gemacht, Taube hörend, Stumme redend, er hatte Tote auferweckt und viele Zeichen und Wunder getan, aber all das ging nur einseitig auf das rein natürliche materialistische Empfinden des Volkes, sie sahen wohl die natürlichen Zeichen und Taten, aber ihre Augen wurden gehalten, sie konnten nicht erkennen, woher der Wind kam und wohin er ging. So ging er dem inwendigen Empfinden und Seelenleben nach, einsam und verlassen, durch die Kinder seiner Zeit, nur ein armes Häuflein, eine winzige Schar umgab ihn, die aber nicht imstande war, ihn vor Schlimmerem zu bewahren. Des Menschen Sohn muß erhöhet werden, sagte er, aber es verlangte ihn herzlich, mit ihnen, die ihm treu ergeben waren, das Osterlamm zu essen, ehe er hinauf ginge zum Leiden. Er wußte ja, daß die Welt ihn nicht verstehen, daß er am Kreuze enden würde. In ihren Gassen und Schulen hatte er sie gelehrt, er hatte bei ihnen zu Tische gesessen, aber sie hatten damals noch keine Kraft, um ihn zu töten. Bis er sagte, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn hinaufgeht, um zu leiden, aber wehe dem Menschen (Jünger), durch den er verraten wird. Man suchte nach künstlichen Gründen zu einer Anklage, und – man fand sie auch. Er lag in Gethsemane auf der Erde mit seinem Angesicht, er betete zu seinem Gott und Vater und rang um Kraft, um die Selbstopferung auch bis ans Ende durchzuführen, er schwitzte Blut und segnete damit die Erde, selbst die Engel wurden bewegt, ihm den Kelch des Trostes zu reichen, was bisher keinem Sterblichen in dieser Weise widerfahren. Die Jünger waren geflohen, Furcht und Schrecken war auch über sie gekommen. Das dramatische Schicksal dessen, der von keiner Sünde wußte, in dessen Mund und Herzen auch niemals Lug und Betrug erfunden war, ging seinen Lauf. Die Schächer fanden ihn, überfielen ihn mit rauher Gewalt und robuster Gebärde, aber er tat seinen Mund nicht auf, er hatte innerlich in Gethsemane überwunden und ging nun still wie ein Lamm, folgend seinen Häschern. Die Leidensgeschichte wird uns ja in der Heiligen Schrift deutlich genug geschildert. Man schlug einen Unschuldigen mit zwei Schuldigen ans Kreuz, man zog sich einen Mörder zur Losgabe vor, anstatt den, der dem Volke viel Gutes getan hatte, man gab ihm Essig zu trinken und verhöhnte noch seinen Glauben in der Todesnot. Wohl geschahen große Zeichen und Wunder, als der Gerechte den Mörderhänden erlegen war, die Sonne verhüllte ihr Angesicht, sie verlor ihren Schein, die Erde erzitterte und bebte, als wolle sie die Mörder, die sie geboren hatte, von sich abschütteln, die Gräber taten sich auf und viele Entschlafene erschienen in der Stadt, aber alles dieses konnte die verstockte Menge nicht zur Umkehr und nachhaltigen Bekehrung bringen, einen Augenblick standen wohl bei all diesen Ereignissen die Herzen still und erzitterten im Nachdenken über die Gerichtszeichen, aber nur um sich hinterher schnell wieder abzuwenden und um so mehr in den Strudel der sodomitischen Freuden zu stürzen und jede tiefere, innerliche, seelische Regung und Erweckung zu ersäufen; man hielt sich mit Gewalt die Augen zu, man wollte die objektive lästige Wahrheit nicht hören, man wollte unbedingt der Fleischeslust, Augenlust und einem zügellosen hoffärtigen Leben frönen. Man ließ die Kirchenfürsten für sich sorgen, vergaß aber, daß der liebe Gott von Jedem persönlich die direkte Rechenschaft zuerst fordert, und daß jeder Mensch selbst für seinen Unglauben zuerst verantwortlich ist.

Der Auferstandene aber war inzwischen unter den Gläubigen offenbar geworden, ein neuer Schrecken für die Mörder und alle ihre Anstifter und frommen Hintermänner.

Der Auferstandene wurde gesehen von der Maria Magdalena, er wurde gesehen von den Elfen, er wurde gesehen von mehr als 500 Brüdern, bis zu seiner Himmelfahrt, aber die Pharisäer und der hohepriesterliche Rat wurden beinahe kopflos, als sie hörten von der Auferstehung und sie dingeten wieder neue Kriegsknechte, die hoch bezahlt wurden, damit sie mit Lügen die Volksmenge irreführen sollten und sagen, der Leib sei gestohlen worden.

Währenddessen aber hatte Jesus als Auferstandener inmitten seiner Jünger das große Wort gesprochen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Wenn wir die Parallele ziehen von einst zu jetzt, so finden wir in bezug auf das persönliche Glaubenserleben der apostolischen Christenheit der Gegenwart viele Berührungspunkte, wir müssen dem Geiste nach dasselbe erleben, was unser Meister Jesus Christus erlebte, die Apostel werden gestäupt, geschmäht, ihre Lehre, ihre Ziele, ihre Beweggründe in den Staub gezogen, das Volk im großen ganzen steht subjektiv als objektiv auf der einstigen Plattform – kreuzige, kreuzige ihn – ein positiver werktätiger Glaube an Christo ist mit wenigen Ausnahmen nirgends mehr zu finden, aber ein jeder, der sich noch offen zu Christo bekennt, kann die ganze Wucht antichristlicher dämonischer Geistergewalten aus der Menge seiner getauften Brüder über sich kennen lernen. An Jesum glauben und ihm ernstlich dienen ist nicht mehr modern, die Bibel ist längst als Märchenbuch von der Masse und vielen Seelenhirten heimlich und öffentlich auf die Seite geschoben, die Wundertaten Jesu ins Reich der Unmöglichkeiten gerückt und das Wort von Jesu: wenn des Menschen Sohn wiederkommen wird, meinest du, daß er auch Glauben finden werde auf Erden?, hat seine traurige Erfüllung und Bestätigung gefunden.

Allumfassend sind uns die Worte des lieben Stammapostels auf die Seele gefallen, der uns dieser Tage schrieb:

Es wird nicht eher wahrer Friede unter den Völkern und Menschen, als bis Jesu Liebe siegt.

Ein großes Wort, ein Auferstehungswort, aber es wird verhallen ungehört, nur unter den Seinen wird es eine Auswirkung haben.

Schlachten, Morden, Blutvergießen, Haß, Neid, Bosheit, Mißgunst regiert gegenwärtig die christlichen Völker immer noch, wir denken dabei an das Schicksal Jerusalems, welches Jesus prophezeite, es würde geschleift und kein Stein auf dem andern gelassen. Christus fand damals keinen Platz mehr unter den Juden und wir sagen, Christus findet heute keinen Platz mehr unter den christlichen Völkern, er ist getötet nach dem Fleische unter der fleischgewordenen Christenheit, aber lebendig gemacht nach dem Geiste, in der wiedererrichteten Apostolischen Kirche, darin wandelt er als Auferstandener, wirkt und schafft durch seine lebenden Apostel, durch seinen Geist.

Außerhalb der Apostolischen Kirche gibt es nur Karfreitag, Ostern können nur die Apostolischen halten, die im Auferstehungsleben Christi leben und wandeln. Außerhalb der Apostolischen Kirche wird Christus immer mehr ertötet werden, die Zeichen der Zeit beweisen es, und nur innerhalb derer, die sich einmütigen brünstigen Geistes versammeln im Verlangen zu ihm, ist es möglich, daß der

Auferstandene je länger desto mehr sich offenbart und verklärt. Der Auferstehungsglaube von Jesu, gepflanzt von den Aposteln, begossen und gepflegt von den apostolischen Priestern, ist's auch allein, der uns aufrecht erhält in der trübseligsten aller Zeiten. Darum grüßen wir auch alle lieben Leser mit dem Ostergruß:

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Amen.

Stammapostelдienst zum Karfreitag in Bielefeld.

(Schluß.)

Ich habe mal gelesen, daß von Paulus angenommen wird, daß er epileptisch gewesen sei. Beweisen kann ich es nicht, aber es sind mehr Fingerzeige, die dafür, als die dagegen sprechen. Er sagt selbst, daß er von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen würde. Worin das bestand, lesen wir nicht. Weiter sagt er selbst, daß ihm die geläufige Sprache genommen sei. Die Korinther sagen, die Briefe sind schwer und stark, aber die Rede ist ganz verächtlich. Das findet man auch vielfach bei Epileptischen. Ich sage, beweisen kann ich es nicht, aber auch nicht das Gegenteil sagen. Wenn die Annahme für den Glauben begründet, können wir leicht verstehen, warum damals sich die Gemeinden von ihm abwandten. Paulus sagt selbst: die Gemeinden in Asien sind von mir gewichen. Warum? Es mußte doch eine Ursache sein. Der liebe Gott hat ihm gesagt: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. Es muß doch ein Grund sein, warum der Ärger kam und die bange Frage auftauchte: Kann der von Gott sein? Dann dürfte er doch unter solchen Plagen nicht liegen, wenn er ist der Knecht Gottes, des Allerhöchsten. Aber seht mal, wie erbärmlich, wie abscheulich. Ist diese Annahme nicht berechtigt? Ich sage, ja. Beweislich ist durch Paulus vieles gegeben, manchen hat er geholfen und sich selbst konnte er nicht helfen. Wenn wir das finden an Paulus, dann ist die Annahme berechtigt, wie hier steht: Jesus hat unsere Krankheit auf sich genommen, er hat auch Wunden bekommen, er ist geschlagen und gemartert durch viel Plagen; und das alles rechtfertigt die Annahme, er ist von Gott geschlagen worden; das ist ein schrecklicher und erbärmlicher Zustand. Würden wir besser urteilen, wenn wir einen solchen sehen? und wo selbst die Plagen noch das Gesicht entstellen. Wie sahen diese die äußere Erscheinung so entstellt, so erbärmlich, daß man nicht mal das Angesicht ansehen mochte. Ich gehe von dem Standpunkt aus, wer nie ist krank gewesen, der kann mit Kranken auch kein Mitleid haben. Das ist eine Wahrheit. Paulus sagt von dem Herrn, er ist versucht allenthalben. Dazu, wieviel er hat müssen Gehorsam lernen unter den Krankheiten, Plagen und Schlägen. Darunter ist er mitleidig geworden. Aber er war unsträflich, sagt Paulus, er hatte keine Sünde. Das war aber nur vor Gott, nicht vor den Menschen. Vor den Menschen war er der Allererbärmlichste und Schrecklichste nach deren Ansicht und Urteil. Daß man für andere leiden kann, das hat Paulus auch zu erkennen gegeben, er sagt: Durch das, was ich leide, erstatte ich das, was noch mangelt an Trübsal an Christo, für die Gemeinde. Da hat man sich schon oft den Kopf zerbrochen, indem man frug: Ist das Leiden Christi kein vollkommenes gewesen, mußte das Leiden noch ergänzt werden? Man hat darauf keine Antwort gefunden, weil immer der Gedanke war, daß der Tod am Kreuze die Hauptsache sei, und das Leiden in Gethsemane wurde als nebensächlich betrachtet. Es wird wohl so nebenbei Erwähnung getan, aber die Größe und Schwere zu sehen, ist nicht möglich; und das, was hier nur zu deutlich lesbar ausgedrückt ist, kann erst recht nicht gesehen werden: „Fürwahr, er trug unserere Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um **unserer** Missetat willen verwundet, und um **unserer** Sünde willen zerschlagen. Die Strafe, unsere nämlich, liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten." Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schwären und Krankheiten. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Ich habe kein Recht, daß ich das eine im Wesen erkennen will in der Wirklichkeit, und will das andere von der Liste streichen oder vergeistlichen. Der Tod ist das letzte, was gemacht werden kann. Wenn hier ausgesprochen ist: „Er trug unsere Krankheiten", dann können es doch nur solche sein, denen er geholfen hat, das versteht sich von selbst, denn das ist ein Zeugnis, das die bringen. Von den Vielen sind es immerhin nur Wenige gewesen, denen er geholfen und die er von ihren Plagen erlöst hat. Aber auch nur diese können das Zeugnis bringen: Er trug **unsere** Krankheit und lud auf sich **unsere** Schmerzen. Können die das Zeugnis bringen, die krank sind und haben keine Hilfe, die auf dem Wege der Krankheit zum Tode gehen? Nein. Es sind aber doch immerhin die Wenigen. So auch, wenn hier steht: Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, jeder ging „seinen" Weg. So aber, wie nicht alle Kranken geheilt sind, so sind auch nicht alle Irrenden zurechtgebracht, auch heute nicht. Können die sagen, wir sind zurechtgebracht, auf den richtigen Weg? Nein, es sind nur einzelne gewesen. Und wenn hier steht: „Er ist der Allerverachtetste und Unwerteste", so konnten nur diese solches Zeugnis bringen, die zu sehen imstande waren.

Wenn wir nun glauben, wie hier steht: „Fürwahr, er trug **unsere** Krankheit und lud auf sich **unsere** Schmerzen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß **wir** Frieden hätten", dann müßten wir dem Buchstaben nach annehmen, nun darf keiner mehr krank werden. Denn wenn jeder sich das zu eigen macht, er an das Wort glaubt, dann darf keiner mehr krank, geplagt und verwundet werden, und selbst der Tod darf nicht mehr sein. Und doch sind noch Plagen, Krankheiten und Verwundungen, ja selbst das Unansehnliche, daß man sagen kann, welcher erbärmliche Mensch, der ist von Gott geschlagen und gemartert. Wir müssen aber festhalten an dem Wort, daß das Lamm erwürgt ist von Anfang durch alle Zeiten. Es waren immer Menschen, welche sündigten, und im Propheten heißt es: Wir leiden um unserer Sünde willen. So sind es solche, die leiden um ihrer eigenen Sünde willen, aber auch um der Gerechtigkeit willen unter die schweren Sünden des Volkes gebracht wurden, namentlich unter die Sünden der Verirrungen. Wir gingen alle in der Irre, heißt es. Wozu sind die Propheten dagewesen und die Knechte Gottes? Immer, um das verirrte Volk wieder auf den rechten Weg zu führen. Die Folge war, daß sie darunter zu liegen kamen. Man könnte sagen, der Sohn soll nicht tragen die Missetat des Vaters und der Vater nicht die Missetat des Sohnes. Es soll ausgeschlossen sein, sich für andere hingeben zu müssen. Das ist doch recht so. Ich füge dem aber bei: Wer es aber freiwillig tut, wer sich freiwillig hingibt? Wenn eine Schuld zu bezahlen ist und der Vater ist nicht dazu verpflichtet, der Sohn auch nicht; wer es aber freiwillig tut? Nach diesem sage ich, das Größte war die Zurechtbringung. Wir gingen alle in der Irre, sagten die, die zurechtgebracht sind, das können aber die nicht sagen, die sich auf dem verkehrten Wege befinden. So auch, wenn ein Zeugnis abgelegt wird: Er trug unsere Plagen und Krankheiten. Nun dürfen doch die Gläubigen nicht mehr krank werden, nicht mehr geplagt werden, wenn es für alle Zeiten sein soll; dann dürfen auch keine Unglücksfälle mehr sein, und schließlich darf der Tod auch nicht mehr sein. Da sage ich dazu, wie auch biblisch feststeht, er hat sich freiwillig dazu finden lassen, und wohl

zunächst zu seiner Zeit. Er war ohne Sünde und hat überwunden, wo der Böse kommt und findet nichts, und als der Erstling kann er nun helfen denen, die die Hilfe suchen und kann ein Helfer sein für alle Zeiten. Wenn hier das Lamm so beschrieben ist, daß es gewürgt ist von Anfang, dann sage ich darauf, was Paulus sagt: Ich erstatte an meinem Fleische, was noch mangelt an Trübsal für die Gemeinde. Dürfen wir nicht glauben, daß es das Lamm noch heute ist in den Tausenden von Gliedern? Darin erkennen wir den Menschensohn, und darin ist der Gottessohn, und was er einst hat persönlich getragen, das ist verteilt in den Zeiten auf die vielen Tausende. Es muß uns auffällig erscheinen, und ich kann davon am besten Zeugnis geben, daß es gerade die Treuesten sind im Hause Gottes, die am meisten am Fleische leiden müssen, und müssen unter Umständen mit solchen Plagen einhergehen, daß man fragt, woher kommt das? **Gerade die Treuesten!** Ich könnte eine ganze Reihe anführen. Neulich schrieb mir der Apostel Brückner, und ich entnahm seinem Schreiben, daß er müde sei, daß er sich so halbwegs wünschte heimgehen zu können. Er war müde geworden und sah auch den Weg Gottes nicht mehr als den richtigen an. Er führte mir eine ganze Reihe vor. Wo ich die Brüder kenne, treu wie Gold, lauter wie Gold. Ich kenne sie lange Jahre, und sie liegen unter so schweren Plagen. Was sagt man dazu? Es sind ja viele Krankheiten und Plagen, welche die natürliche Folge der eigenen Sünden und Ungerechtigkeiten sind. Andere finden wir, davon kann man sagen, lauter wie Gold, und doch verkehren sie unter schweren Plagen. Ist es nicht das Lamm? Und achten wir darauf, was von außerhalb kommt. Nun würden wir allzumal erliegen. Wo wir es nun gewesen, die den Gottessohn gekreuzigt haben in den Gliedern und ihn für Spott gehalten. Wenn wir es geschichtlich nachsuchen, finden wir es zur Zeit Noahs. Noah war es, auf den sich alles abwälzte. Und finden wir den gerechten Lot nicht in Sodom, wo der Herr sagte, wenn fünf Gerechte in Sodom sind, will ich der Stadt nichts tun? Wir lesen aber, die gerechte Seele wurde gequält Tag und Nacht von den Sodomitern. Ist es nicht das Lamm, welches immer und immer gequält und gewürgt wird? Ich gehe weiter und verweise auf den Ausspruch Paulus, wo er hinweist auf das große Gottesgericht und auf das Kind des Verderbens: Wer es aufhält, muß hinweggetan werden. Ist es nicht Christus mit seinem Leibe, seiner Gemeinde, der es aufhält, der sich in den Weg stellt? — Wenn das Lamm so unter den Plagen liegt, und sein Angesicht so entstellt ist, daß man es nicht beschauen mag, dann muß eine Entstellung stattgefunden haben, das Angesicht ist nicht wie das anderer Menschen. Es müssen mancherlei Plagen gewesen sein, ja, ich muß annehmen, daß er unter die Aussätzigen gegeben war. Ich halte mich immer kurz an der Hand und muß immer gewisse Grundlagen haben. Das Natürliche ist immer für mich der Spiegel. Natürlich sehe ich den Leib Christi, wovon jeder ein Glied ist. Durch dieses schaue ich hindurch, daraus lese ich die Vergangenheit und Zukunft ab. Nun bitten wir, erlöse uns von dem Übel. Nun finden wir aber wieder in dem Menschensohn, der gestern war, heute die Plagen und Krankheiten. Welche Macht der Finsternis wird wahrnehmbar, daß man sagen muß: „Welche Stunde der Finsternis“. Wo aber jeder die Stärkung suchen muß, sonst würde er erliegen. Jesus, das Lamm ist es, darauf alles gerichtet ist; und er sagt selbst: Mir ist bange. Er sagt auch: Ihr werdet den Kelch trinken, wie ich ihn getrunken habe und ihr werdet mit der Taufe getauft werden, womit ich getauft bin. Das ist etwas anderes als nur die Annahme, Jesus hat alles gemacht, nun ist nichts mehr zu tun. Ich sagte neulich, wie könnte ich wissen, was geschrieben ist von den Versuchungen und Anfechtungen, von dem Helfer, von dem Leiden und Sterben? Ich war nicht dabei, und schließlich kann das Geschriebene auch angezweifelt werden, wenn solche Versuchungen nicht durchlebt würden, wenn wir denselben Weg nicht gehen müßten. Das überzeugt. So ist es auch mit dem heiligen Mahle. Wenn wir das nicht genießen könnten, daß wir daraus die Folgen wahrnehmen, könnten wir es dann glauben? Nein, daran erkenne ich die Wahrhaftigkeit, daß es so ist, wie geschrieben steht. Das überzeugt. Nun wollen wir zum heiligen Mahle übergehen. Amen!

Der Todesüberwinder!

Gepeinigt und geschlagen, Märtyrermajestät;
Mit scharfem Dorn gekrönet, ans Kreuz alsdann erhöht,
Noch stark in der Vergebung reichtest du deine Hand
Dem Schächer an der Seite, zogst ihn ins Heimatland.

Wieviel du da gelitten, es war das Schwerste nicht;
Daß alle dich verließen war dir ein schwer' Gericht.
Wo selbst ein Held, ein Petrus, dich schnöde da verließ,
Die ganze Schar der Zeugen dich vor der Welt verstieß.

Du trugest alle Lasten, die Schande dieser Welt,
Christus, du gnad'gekrönter, du mächt'ger Siegesheld.
Für deine große Güte, du ew'ges Segenslicht,
Sie fluchten dir und spieen ins edle Angesicht.

Doch seht, nach dreien Tagen stiegst siegreich du empor
Aus Grabesnacht zum Lichte, umjauchzt vom Engelchor.
Vom Tode auferstanden zerbrach des Grabes Nacht,
Wie staunten da die Jünger, der Herr hat es vollbracht.

Wie mich der Vater sandte, so sende ich euch heut,
So sende ich euch morgen und bis in Ewigkeit.
Mein Geist soll bei euch bleiben, ihr seid auf ewig mein;
Wer euch, Apostel, siehet, der sieht den Vater mein.

Das Wort hat sich erfüllet, o heil'ges Liebesmeer
In dem Apostelamte, so treu, so wahr und hehr.
Noch heute lebst du weiter im Stammapostelamt,
Du Brunnen alles Guten, an Jesu Gnadenhand.

Wie oft wirst du geschmähet, mit Hohn und Dorn gekrönt,
Gestäupet und besudelt, wie oft ans Kreuz erhöht?
Doch deine Gottesliebe, die höret nimmer auf,
Sie führt die Seinen alle auf Salems Höh'n hinauf.

Den Lohn wirst du empfangen an Jesu treuer Brust,
Du edler Gottgesandter, voll sel'ger Liebeslust.
Die Ketten wirst du brechen, die dein Volk noch umschlingt,
Bis es in Himmelshöhen das Hohelied dir singt. A. L.

Vom Glaubenskriege.

Ein lieber Bruder schreibt uns u. a. folgendes:

„Vor unserer Feldküche sammeln sich die ersten, essenholenden Kameraden und warten auf den Beginn der Ausgabe.

Man spricht von diesem und jenem, sich die Zeit zu vertreiben.

Einer erwähnt in einer etwas gleichgültigen Weise den Namen Gottes. Diesen Anlaß benützt ein anderer zu ungehörigen, spöttischen Bemerkungen, denen etliche beifällig zustimmen, umsomehr, als ein noch gottgläubiger anderer Kamerad zur Gruppe tritt, der natürlich ‚herhalten‘, und u. a. die Titulatur eines ‚Dummen‘ sich gefallen lassen muß.

Doch nun wird es für mich Zeit, auch Anteil zu nehmen. Eine kleine Pause benützend, sage ich bestimmt, aber ruhig: ‚Hört mal, Kameraden, damit kein Zweifel besteht: Ich gehöre auch zu diesen angeblichen Dummen‘.

Die Wirkung meines kleinen geistigen Offensivstoßes, über den ich vollen Frieden empfand, war der, daß die Kameraden alle verstummten. Kein Wort ist mehr danach gefallen. Etliche haben sich mit nachdenklicher Miene in ihre Quartiere begeben, nachdem das Essen verabfolgt war.“ —

Siebenundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 16.

Sonnabend, den 1. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Hiernach scheint es, als ob sich der russische Ansturm zunächst erschöpft hat, der mit 30 Divisionen, gleich über 500000 Mann, und einem für östliche Verhältnisse erstaunlichen Aufwand an Munition in der Zeit vom 18. bis 28. März gegen ausgedehnte Abschnitte der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vorgetrieben worden ist. Er hat Dank der Tapferkeit und zähen Ausdauer unserer Truppen keinerlei Erfolge erzielt.

Welcher große Zweck mit den Angriffen erstrebt werden sollte, ergibt folgender **Befehl des russischen Höchstkommandierenden der Armeen an der Westfront vom 4. (17.) März Nr. 557:**

„Truppen der Westfront!

Ihr habt vor einem halben Jahre stark geschwächt mit einer geringen Anzahl Gewehren und Patronen den Vormarsch des Feindes aufgehalten und, nachdem Ihr ihn im Bezirk des Durchbruchs bei **Molodetschno** aufgehalten habt, Euere jetzigen Stellungen eingenommen.

Seine Majestät und die Heimat erwarten von Euch jetzt eine neue Heldentat: die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches! Wenn Ihr morgen an diese hohe Aufgabe herantretet, so bin ich im Glauben an Euren Mut, an Eure tiefe Ergebenheit gegen den Zaren und an Eure heiße Liebe zur Heimat davon überzeugt, daß Ihr Eure heilige Pflicht gegen den Zaren und die Heimat erfüllen und Euere unter dem Joche des Feindes seufzenden Brüder befreien werdet. Gott helfe uns bei unserer heiligen Sache!

Generaladjutant: gez. Ewert.“

Freilich ist es für jeden Kenner der Verhältnisse erstaunlich, daß ein solches Unternehmen zu einer Jahreszeit begonnen wurde, in der seiner Durchführung von einem Tage zum anderen durch die Schneeschmelze bedenkliche Schwierigkeiten erwachsen konnten. Die Wahl des Zeitpunktes ist daher wohl weniger dem freien Willen der russischen Führung als dem Zwange durch einen notleidenden Verbündeten zuzuschreiben.

Wenn nunmehr die gegenwärtige Einstellung der Angriffe von amtlicher russischer Stelle lediglich mit dem Witterungsumschlage erklärt wird, so ist das sicherlich nur die halbe Wahrheit. Mindestens ebenso wie der aufgeweichte Boden sind die Verluste an dem schweren Rückschlage beteiligt. Sie werden nach vorsichtiger Schätzung auf mindestens 140000 Mann berechnet. Richtiger würde die feindliche Heeresleitung daher sagen, daß die „große“ Offensive bisher nicht nur im Sumpf, sondern in Sumpf und Blut erstickt ist.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen bei **Olyka** eine feindliche Vorstellung, warfen die russischen Deckungen ein, zerstörten die Hindernisse und kehrten sodann wieder in unsere Hauptstellung zurück.

Südöstlich von **Siemikowce** wurde der Versuch des Feindes, seine Linien in einer Frontbreite von tausend Schritten auf Sturmdistanz vorzuschieben, durch Artilleriefeuer und einen Gegenangriff vereitelt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz setzte gestern die Tätigkeit an einzelnen Stellen der Front beiderseits wieder ein. Am **Tolmeiner** Brückenkopf, im **Zella**-Abschnitt und an der **Dolomiten**-Front kam es zu mehr oder weniger lebhaften Geschützkämpfen. Italienische Angriffe gegen das Frontstück zwischen dem **Großen** und **Kleinen Pal** und bei **Schluderbach** wurden abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Sonntag, den 2. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei **Fay** (südlich der Somme) kam ein nach kurzer Artillerievorbereitung angesetzter feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Durch die Beschießung von **Betheniville** (östlich von Reims) verursachten die Franzosen unter ihren Landsleuten erhebliche Verluste. Drei Frauen und ein Kind wurden getötet, fünf Männer, vier Frauen und ein Kind sind schwer verletzt.

Im Anschluß an die am 30. März genommenen Stellungen wurden die französischen Gräben nordöstlich von **Haucourt** in einer Ausdehnung von etwa 1000 Meter vom Feinde gesäubert.

Am östlichen **Maasufer** haben sich unsere Truppen am 31. März nach sorgfältiger Vorbereitung in den Besitz der feindlichen Verteidigungs- und Flankierungsanlagen nordwestlich und westlich des Dorfes **Vaux** gesetzt. Nachdem in diesem Abschnitt das französische Feuer heute gegen Morgen zu größter Kraft gesteigert war, erfolgte der erwartete Gegenangriff. Er brach in unserem Maschinengewehr- und im Sperrfeuer unserer Artillerie völlig zusammen. Abgesehen von seinen schweren blutigen Verlusten hat der Gegner bei unserem Angriff am 31. März an unverwundeten Gefangenen elf Offiziere, 720 Mann in deutscher Hand lassen müssen und fünf Maschinengewehre verloren.

Die beiderseits sehr lebhafte Fliegertätigkeit hat zu zahlreichen, für uns glücklichen Luftgefechten geführt. Außer vier jenseits unserer Front heruntergeholten feindlichen Flugzeugen wurde bei **Hollebeke** (nordwestlich von Warwicq) ein englischer Doppeldecker abgeschossen, dessen Insassen gefangengenommen sind. Oberleutnant Berthold hat hierbei das vierte gegnerische Flugzeug außer Gefecht gesetzt. — Außerdem wurde durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze südwestlich von **Lens** ein feindliches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

Der mit Truppen stark belegte Ort **Dombasle-en-Argonne** (westlich von Verdun) und der Flugplatz **Fontaine** (östlich von Belfort) wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist im allgemeinen die Lage unverändert.

An der Front östlich von **Baranowitschi** war die Gefechtstätigkeit reger als bisher.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 1. zum 2. April fand ein erneuter Marineluftschiffangriff auf die englische Ostküste statt. Die Hochöfen, großen Eisenwerke und Industrieanlagen am Süduser des Tees-Flusses, sowie die Hafenanlagen bei **Middlesborough** und **Sunderland** wurden eineinhalb Stunden lang mit Spreng- und Brandbomben belegt. Starke Explosionen, Einstürze und Brände ließen die gute Wirkung des Angriffes deutlich erkennen. Trotz lebhafter Beschießung sind weder Verluste noch Beschädigungen eingetreten.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Heute früh warfen feindliche Flieger Bomben auf **Adelsberg** ab. Zwei Männer wurden getötet, mehrere verwundet.

Montag, den 3. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz links der **Maas** sind alle Stellungen des Feindes nördlich des **Forges-Baches** zwischen **Haucourt** und **Béthincourt** in unserer Hand.

Südwestlich und südlich der Feste **Douaumont** stehen unsere Truppen im Kampf um französische Gräben und Stützpunkte.

An der Front auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Durch deutsche Flugzeuggeschwader wurden auf die Bahnhöfe **Pogorjelzy** und **Horodzieja** an der Strecke nach **Minsk**, sowie auf Truppenlager bei **Ostrowki** (südlich von **Mir**) Bomben abgeworfen, ebenso durch eins unserer Luftschiffe auf die Bahnanlagen von **Minsk**.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Heeres- und Marineluftschiffe haben heute nacht die Docks von **London** und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Ostküste, sowie **Dünkirchen** angegriffen.

Berlin. Amtlich. Zum dritten Male griff ein Marineluftschiffgeschwader in der Nacht vom 2. zum 3. April die englische Ostküste, diesmal den Nordteil, an.

Edinburgh und **Leith** mit Dockanlagen am **Firth of Forth, Newcastle** und die wichtigsten Werftanlagen, sowie Hochöfen, Fabriken am Tyne-Fluß wurden mit sehr gutem Erfolge mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände, heftige Explosionen mit ausgedehnten Einstürzen wurden beobachtet. Eine Batterie bei Newcastle wurde zum Schweigen gebracht.

Trotz heftiger Beschießung sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt und gelandet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz entfaltete gestern die feindliche Artillerie fast auf allen Teilen der Nordostfront eine erhöhte Tätigkeit. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Dienstag, den 4. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich von **St. Eloi** haben sich die Engländer nach starker Feuervorbereitung in Besitz des ihnen am 28. März genommenen Sprengtrichters gesetzt.

In der Gegend der Feste **Douaumont** haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Feste, sowie im **Caillette-Walde** starke französische Verteidigungsanlagen in erbitterten Kämpfen genommen und in den eroberten Stellungen alle bis in die letzte Nacht fortgesetzten Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Krafteinsatz und mit außerordentlich schweren Opfern stürmten die Franzosen immer wieder gegen die im **Caillette-Walde** verlorenen Verteidigungsanlagen vergebens an. Bei unserem Angriff am 2. April sind an unverwundeten Gefangenen 19 Offiziere, 745 Mann, an Beute acht Maschinengewehre eingebracht worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Die feindliche Artillerie zeigte nur nördlich von **Widsy**, sowie zwischen **Narocz-** und **Wiesniew-See** lebhaftere Tätigkeit.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marineluftschiffangriff auf die englische Südostküste Befestigungsanlagen bei **Great Yarmouth** mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unversehrt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

An einzelnen Teilen der Front auf dem italienischen Kriegsschauplatz war die Tätigkeit der Artillerie beiderseits lebhaft, so im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo**, bei **Malborgeth**, am **Col di Lina** und in den **Judikarien.** Im **Adamello**-Gebiet besetzten unsere Truppen den Grenzkamm zwischen **Lobbia-Alta** und **Monte Fumo.**

Die Besuche der italienischen Flieger in **Laibach, Adelsberg** und **Triest** wurden am 3. April nachmittags durch ein Geschwader von zehn Seeflugzeugen in **Ancona** erwidert, wo diese Bahnhof, zwei Gasometer, Werfte und Kasernenviertel der Stadt mit verheerendem Erfolg bombardierten und mehrere Brände erzeugten. Die Gegenangriffe zweier feindlicher Abwehrflugzeuge wurden mit Maschinengewehrfeuer leicht abgewiesen. Im heftigen Feuer von drei Abwehrbatterien wurde eines unserer Flugzeuge durch zwei Schrapnellvolltreffer zur Landung vor dem Hafen gezwungen. Ein zweites Flugzeug, geführt von Fliegermeister Molnar, ging neben ihm nieder, übernahm die beiden Insassen, vervollständigte die Zerstörung des getroffenen Apparats, konnte jedoch infolge einer Beschädigung bei Seegang nicht wieder auffliegen.

Ein feindliches Torpedoboot und zwei Fahrzeuge fuhren aus dem Hafen, um die beschädigten Flugzeuge zu nehmen, wurden jedoch von einigen unserer Flugzeuge mit Maschinengewehr und Bomben zum Rückzug gezwungen, worauf es zwei Flugzeugen, geführt von Seekadetten **Damos** und Linienschiffsleutnant Senta, gelang, alle vier Insassen zu bergen und das havarierte Flugzeug zu verbrennen. Diese Rettungsaktion vollzog sich unter dem Maschinengewehrfeuer und den Bombenwürfen von zwei italienischen Seeflugzeugen, die in nur 100 Meter Höhe darüber kreisten. Es sind somit zwei Flugzeuge verloren gegangen, alle übrigen aber und alle Flieger unversehrt eingerückt.

Mittwoch, den 5. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauern die Artilleriekämpfe in den **Argonnen** und im **Maas**-Gebiet in unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der **Maas** hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von **Haucourt.** In der Gegend der Feste **Douaumont** sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen im Nordteil des **Caillette**-Waldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der Lothringer und Elsässer Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillenunternehmungen durch.

Ergebnis der Luftkämpfe an der Westfront im März:

Deutscher Verlust:		
Im Luftkampf	7	Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	3	"
vermißt	4	"
im ganzen	14	Flugzeuge.
Französischer und englischer Verlust:		
im Luftkampf	38	Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	4	"
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie	2	"
im ganzen	44	Flugzeuge.

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen, der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Im Frontabschnitt zwischen **Narocz-** und **Wiszniew-See** verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf allen Kriegsschauplätzen ist die Lage überall unverändert.

Donnerstag, den 6. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz verlief der Tag zunächst westlich der **Maas** durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend von **Haucourt** legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie rege. Sie stürmte das Dorf **Haucourt** und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind elf Offiziere und 531 Mann an unverwundeten Gefangenen, die zwei verschiedenen Divisionen angehören, ein.

Auf dem rechten **Maasufer** wurde ein erneuter Angriffsversuch der Franzosen gegen die von uns im **Caillette-Walde** und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Berlin. Amtlich. Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 5. zum 6. April ein großes Eisenwerk bei **Whitby** mit Hochöfen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von **Hull** mit Sprengbomben belegt und außer Gefecht gesetzt war. Ferner wurden die Fabrikanlagen von **Leeds** und Umgebung, sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Industriegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen beobachtet wurden. Die Luftschiffe wurden heftig beschossen; sie sind alle unbeschädigt gelandet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz auf der Hochfläche von **Doberdo** wurden östlich **Selz** die unlängst vom Feinde genommenen Gräben vollständig gesäubert. Italienische Gegenangriffe scheiterten. Im **Ledro-** und **Judikarien-Abschnitt** unterhielt die feindliche Artillerie ein lebhaftes Feuer. Angriffe schwächerer italienischer Kräfte gegen unsere Stellung nordöstlich des **Ledro-Sees** und im **Daone-Tal** wurden abgewiesen. Sonst beschränkte sich die Kampftätigkeit auf mäßiges Geschützfeuer in einzelnen Abschnitten.

Freitag, den 7. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von **St. Eloi.**

In den **Argonnen** schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des **Four de Paris** kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgedrungene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen.

Mehrfache feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von **Avocourt** kamen über die ersten Ansätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der **Maas** konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im **Caillette-Walde** nicht durchführen. Die für den geplanten Stoß bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gefaßt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich des **Narocz-Sees** wurden örtliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der **küstenländischen** Front unterhielt der Feind gestern nachmittag ein lebhafteres Artilleriefeuer, das gegen den **Tolmeiner** Brückenkopf auch nachts anhielt. Der Nordteil der Stadt **Görz** wurde wieder aus schweren Kalibern beschossen. Über **Adelsberg** kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf.

Im **Tiroler** Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am **Rauchkofel**-Rücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute nacht säuberten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des **Sugana**-Tales griffen stärkere italienische Kräfte unsere Stellungen bei **Sankt Oswald** an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsversuche im **Ledro**-Tal-Abschnitte. Nördlich des **Conale**-Passes wurden einige neuangelegte Gräben der Italiener heute nacht durch Minen zerstört.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 18 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 30. APRIL 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Apostelzeichen.

Ein Kind bin ich geworden
In meines Gottes Reich,
Ich fühle meine Schwäche
Und bin doch stark zugleich.
Mein Glaube siegt, die Nacht entflieht,
Mein Herz den wahren Christus sieht.

Allein kann ich nicht gehen,
So will es Gott auch nicht,
Er kommt mir gern zu Hilfe,
Wo's mir an Kraft gebricht.
An seiner lieben Vaterhand
Schreit' ich in das verheiß'ne Land.

Ich folge dem Apostel,
Sein Wort ist Gotteswort,
Sein Tun ist lauter Segen
Für mich an jedem Ort.
In Ihm wird wirkend offenbar
Der Gott, der stets lebendig war.

Dies neue Lied zu singen
Ist meines Herzens Lust,
Der hohen Gnade Christi
Bin ich mir voll bewußt.
Die Welt erscheint vor mir so klein, —
Ein Kind heißt Überwinder sein!

A. M.-H.

Gottesdienst

des lieben Stammapostels Niehaus in Bielefeld am 5. März 1916.

Chorlied 480.

Gebet: In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Zuerst bringen wir unser Morgenopfer und wohl dafür, daß wir noch glauben können, daß Du unser Gott im Himmel, aber auch Deine Wohnung hast in Deinem heiligen Tempel. Wir danken Dir, daß wir hindurchgekommen und haben keinen Mangel gehabt. Wir danken, daß wir uns noch hier versammeln können, wir danken Dir für die Hilfe und für den Gnadenschutz und daß Du uns noch Glauben bewahrest. Nun aber bitten wir auch in gewisser Voraussicht und wohl in dem Kämmerlein Deines Hauses, der Du, o Vater, nach dem Verborgenen siehst, Du wollest uns öffentliche Vergeltung geben. Wir danken, daß Du uns hast das Wort gegeben: „Ich werde es sein und wohl, der ich sein werde heute und in den kommenden Tagen." Es sind der Verlangenden und Schreienden viele, die zu Deinem heiligen Tempel kommen, aber auch anklopfen mit dem Hammer des Verlangens, und da sind es besonders die, die in Not und in Gefahr des Todes verkehren. Die kommen nun mit ihrer Angst in Deinen heiligen Tempel und suchen die Hilfe in Zion. Laß sie, o Herr, keine Fehlbitte tun, wo sie bittend sind aus dem Verborgenen heraus und wohl durch unsern Mund als die Fürsprecher. Nun wollest Du Dein Wort setzen für alle Hilfesuchenden: „Ich werde es sein und wohl der, der ich sein werde, das ist mein Name, dabei soll man mich kennen." Wir bitten für die Apostel Deines Hauses, die da stehen sollen am Tage des Streits. Wir bitten für alle Diener Deines Hauses, für das ganze Volk, besonders aber für die Gezeichneten, o Herr, schone sie. Wir bitten für unser deutsches Volk und die Verbündeten. O Herr, laß heute Deinen Namen stehen: „Ich werde es sein, und wohl der ich sein werde." Nun vergib uns und all Deinem Volk die Sünden, o sei um Deines Volkes Willen gnädig dem deutschen Volke und den Verbündeten. Sei gnädig dem Kaiser, den Königen und Fürsten und laß das Heer der heiligen Engel wie eine Mauer zum Schutze sein. Laß durch sie den Streit geführt werden am Tage des Streits. Herr, erhöre, erhöre uns. Nun wollest Du auftun die Augen den Sehenden, laß die Zungen gelöst sein den Sprechenden. Gib uns das Verborgene als die Offenbarung Deiner Taten um Jesu, Deines lieben Sohnes willen. Amen.

Lied 207: Was stehst du noch draußen.

Bibelwort: 5. Mose 33, 24–29.

Das besungene Lied hat einen weiten Kreis eingenommen, und nach der Wahrnehmung sind es viele Tausende, die das Wort kennen, daß unser Gott heute noch wohnet im Himmel, aber auch seine Wohnung hat in seinem heiligen Tempel. Die Einladung „Komm herein" haben viele gehört, obgleich wir sie mit den natürlichen Augen nicht

sehen. Es sind viele, die in Not und Todesgefahr verkehren, die aber die Zionsstätte kennen, von wo aus ihnen die erbetene Hilfe für Verlangende und Schreiende kommt. Denn heute noch steht die Bitte von Salomo, wo jemand in der Ferne seine Augen richtet nach Jerusalem, nach Gottes heiligem Tempel, der soll Erhörung seiner Bitte finden. Aber nicht nur allein die im Fleische und unnatürlichen Leben sind, sondern auch die, die in großen Heeren umherirren, die auch stehen vor den besungenen Toren und lauschen auf die Stimme des Sohnes Gottes, dessen Stimme auch in die Totengräber dringt.

Hier habe ich ein Wort vorgelesen, das ist was für Selige, einst durch Mose gesprochen. Aber das Wort von Mose steht heute noch: „Einen Propheten wie mich wird Gott euch erwecken." Somit ist der von Mose Bezeugte der immerwährende Sprecher, denn es hat noch keinen zweiten gegeben. Der ist es, der auch heute zu dem Asser spricht: Lebt der Sohn weiter, lebt auch Israel weiter, wozu wir gekommen sind. Die Namen sind uns genügend bekannt. Asser heißt auf deutsch selig, aber auch Seligkeit. Dieses Wort ist heute von den beschriebenen Propheten neu aufgenommen und wird hörbar gemacht für die, die selig sind und selig werden wollen. Die werden heute angesprochen. Selig heißt auch besser geworden und besser werden. Nun, wenn heute die Seligen angesprochen werden, müssen wir dazu gehören nach der Überzeugung, bessergemacht durch die Erlösung, aber auch immer neu erlöst werden müssen. Mit Gottlosen kann ich heute nicht sprechen, das geht nicht. Ich kann heute nur sprechen mit Seligen. Ich war in dieser Woche an einem Ort, wo es nicht so ganz besonders stand, es war Streit und Krakeel, da wurde, wie ich hier ja schon Erwähnung getan, an harten Knochen genagt. Da habe ich dann zunächst die Anwesenden gefragt: „Sagt mal, wie denkt ihr euch eigentlich die Zukunft?" Ich sage, alle, die wir leben, sind Menschen von einem Tage, wir wissen nicht wie es morgen sein wird. Ist das Leben zu Ende, heißt es: „Sammle dich zu deinem Volke." Zu welchem? Zu deinem Volke, welchem du angehörst. Alles ist Augenblicksache. Ich sage, werden wir in dem Augenblick des Zankes und Streites vom Leben abgerufen, müssen wir uns zu solchem Volke sammeln. Sammle dich zu deinem Volke und wohl zu diesem Volke, wozu du gehörst. Ich denke aber, keiner wird den Wunsch in sich tragen, sich zu einem Volke zu sammeln, welches sich streitet und zankt. Ein jeder hofft in das Bereich der Seligen einzugehen. Beendigst du aber dein Leben in Streit und Zank, wie wird es dann? Nun, die Antwort kann sich ein jeder leicht geben: „Sammle dich zu deinem Volke." Läßt du dich finden im Streit: „Sammle dich zu deinen Volke." Ich sagte: wie denkt ihr euch die Zukunft? ihr wollt in den Himmel, an den Ort, wo mal im Augenblick kann Platz genommen werden, an dem Seligkeitsort nach Wunsch. Nun, dann muß doch der liebe Gott für die, die an Knochen nagen, extra einen Himmel haben. Es ist doch so, sonst würde doch der Himmel, wo Friede und Freude sein soll, zur Hölle. Es heißt: „Sammle dich zu deinem Volke." Weil wir nun alle Menschen sind von einem Tage, ich auch, wissen wir nicht, welcher für uns der letzte ist. Es ist alles Augenblicksache, hier trifft auch das Wort zu: „Wie du lebst, so fährst du." Ein Säufer muß sich sammeln zu seinem Volke. Läßt du dich finden in Haß, Neid, Streit, mußt du dich zu solchem Volke sammeln, sammle dich zu deinem Volke. Was die Anwesenden waren, die wollten alle in den Himmel, wollten auch alle recht haben. Ich sagte, ihr sollt auch alle recht haben in dem Worte: „Sammle dich zu deinem Volke, wozu du gehörst in Gesinnung, in Stellungnahme und sonstiges. Wenn es nur einer ist, der geizig ist, er muß sich dahin auch versammeln, wehe, wer darunter immer verkehren muß. Das sind keine Asser. Das Wort von heute Morgen mir gegeben, lautet: „Ich werde es sein."

Dieses Wort bekam Mose als Antwort auf die Frage: „Wie heißest Du, was soll ich sagen, wenn sie fragen, wer ist es, der dich gesandt hat?" Die Antwort darauf war: „Ich werde es sein, der ich es sein werde, das ist mein Name, dabei soll man mich erkennen." Nach der Wahrnehmung sind es heute viele Schreiende, es sind auch viele von den Apostolischen, die in Not verkehren. Wir brauchen gar nicht den Zeitungsberichten Glauben zu schenken, denn schon die eigne Wahrnehmung, die wir doch kennen, sagt es uns. Nach der Wahrnehmung sind es heut viele, wie und wo weiß ich nicht. Der liebe Gott tröste sie und wohl auch, wo der Geist geängstigt wird, was die Übertragung ist, denn dafür gibt es keine Entfernung, ob Afrika, Amerika oder Australien. Für die Übertragung gibt es keine Entfernung. Es ist auch nicht der Fall, daß die Entfernung von denen, die in Not und Angst verkehren, dabei eine Rolle spielt. Spricht man telephonisch mit jemanden, da spricht man mit ihm in der Ferne, als wenn er vor einem steht, dafür gibt es keine Entfernung. Wäre man so etwas nicht gewohnt, sagte man, es wäre ein großes Gotteswunder. Durch das Natürliche zeigt uns der liebe Gott das Geistliche. Für die Übertragung gibt es keine Entfernung. Wir können mit denen in der Ferne verbunden sein, ihre Angst überträgt sich, wir können sogar Gefühle austauschen. Der liebe Gott zeigt uns dieses im Natürlichen. Daran müssen wir die Wahrheit erkennen und da sagen wir, die in der Ferne mit ihrer Angst und Not sind gegenwärtig, selbstredend muß Ausgangs- und Empfangsstation in Ordnung sein, um also verkehren zu können. Das gesungene Lied ist sehr weit gekommen, viele sind dadurch getröstet, was wir nicht alles wissen können. Aber die Übertragung für die, die angeschlossen sind, besteht, wenn sie es auch nicht mit natürlichen Ohren gehört haben, aber auf ihrem Geiste überträgt sich das, was in die Worte gelegt ist. Diese stehen auch vor den Toren in der Ferne und haben die Töne gehört und auch das Wort: „Ich werde es sein, der ich es sein werde, das ist mein Name, dabei soll man mich kennen." Gott tröste sie dadurch. Daß wir in Tagen und in einer Zeit leben von großen Ereignissen, des sind wir alle überzeugt. Wenn so die Siegesnachrichten kommen, wofür wir Gott danken können, sage ich immer, die Siegesnachrichten sind mit einer bitteren Sauce begossen. Das Herz ist wohl dankbar gestimmt, aber man denkt an die Opfer, die gebracht werden mußten, das Wort aber sagt, die Siege waren mit bitterer Sauce begossen. So auch heute die Siegesnachrichten, die vielen Opfer, die gefordert werden, sie sind mit bitterer Sauce begossen. Gedenket an die vielen, die ihr Leben zum Schuldopfer haben hingeben müssen. Das ist die bittere Sauce beim Genusse der Siegesnachrichten, die wir mit genießen müssen. Dann kommt die Frage und liegt in uns allen: „Wie wird es sein, wie wird es werden? Ist es möglich, hindurch zu kommen, ist es möglich, daß wir unter allem standhalten?" Ich habe am vergangenen Sonntag nach dem Worte gearbeitet, die Zeitsorgen, womit alle Herzen belastet sind. Die Ursache ist ja auch da. Die Frage, wie wird es werden, wie wird es sein, das ist das tägliche, worin jeder verkehrt. Dann auch die Gedanken an die, die uns nahestehen, das sind die Erlösten, die Gezeichneten. (Schluß folgt.)

Vertrauen und Hoffen.

Vertraue Gottes Vaterhänden,
Wenn er den liebsten Wunsch versagt!
Was hier beginnt, wird dort vollenden,
Wo dir ein neues Leben tagt.
Es ruhn im engen Raum der Zeit
Die Keime deiner Ewigkeit.

Durch Kampf zum Sieg!

Wer mit dem Geisteslicht nicht spielt
Kommt mit der Gnad' zurecht;
Wer sich nicht dämpfet und befiehlt
Bleibt doch der Sünde Knecht!

An diese herrliche, bedeutsame Strophe, dem apostolischen Liederschatze entnommen, bin ich oft erinnert. Ich rufe sie mir immer wieder ins Gedächtnis. Ihr Sinn ist wert, als eine tröstliche und ermahnungsnötige Wahrheit lebendig erhalten zu werden. Wenn sie dem einen oder anderen der lieben oder anders gearteten Leser kann durch Veröffentlichung ins Bewußtsein schärfer eingeprägt werden, ist der Zweck erreicht.

Die Gedankenwelt der Menschheit ist ja überfüllt von Lehren und Anschauungen gegensätzlichster Art. Gerade ihre Vielzahl ist zum Unglück geworden. Und weil alle Völker und Klassen an der Ideenverwirklichung arbeiten, darum auch viel Streit, Hader und Krieg.

Eng beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;

so sagte ein berühmter Dichter trefflich und lebenswahr. Daß sich zwar durch den schon lange währenden blutigen Völkerstreit die Verhältnisse nicht verbessern werden, ist eine kaum bestrittene Wahrheit. Nichtsdestoweniger ist die Katastrophe aber eine auch menschlich bis zu einem gewissen Grade verständliche und erklärbare Explosion der in Hochdruck gekommenen Gesamtverhältnisse.

Auf welchem Wege aber liegt die so bitter notwendige Besserung und Verbesserung der menschlichen Verhältnisse? – Wir sagen: Die Menschheitsübel müssen an ihrer Wurzel bekämpft werden.

Der Keim aller, der guten und der bösen Gesamtverhältnisse, liegt in der Einzelpersönlichkeit. Soll es je anders werden, so muß es bei dem einzelnen Menschen eine Erneuerung geben.

Aus dem Einzelwesen rinnt,
Was das Sein des Volks bestimmt –

singt ein apostolischer Dichter unserer Tage.

Abraham, der heute noch vorbildliche Glaubensvater, ist für Gesinnung und Betätigung ein geradezu klassisches Beispiel zur Beweisführung. Wie sagte er doch gleich, als die Lebensinteressen seines sehr großen Wirtschaftswesens sich mit denen von Lot nicht mehr wohl vertrugen:

„Laß doch nicht Zank sein zwischen mir und dir usw. Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken" und umgekehrt. (Lies 1. Mose 13.)

Unwillkürlich wird mancher Leser in diesem Zusammenhang auch an den bedeutsamen Zusatz denken, den einmal der liebe Stammapostel machte, als er dem echt christlichen Grundgesetz „Alles, was euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch" die Worte beifügte; **aber zuerst!**

Es ist ja zwar eine betrübliche Erscheinung, daß man besonders gegenwärtig leicht Gefahr läuft, bei Betonung christlicher grundlegender Wahrheiten in den Verdacht zu kommen, als wollte man Wasser in den patriotischen Wein gießen. Aber selbst auf die Gefahr dieses Verdachtes hin soll und darf man Christentum und Christum nicht verleugnen. Das wäre zu teuer bezahlt!

Gerade auch der vorbildlich genannte Völkerfürst Abraham, der ja auch geschlechtsgeschichtlich eine Völkerwurzel genannt werden kann, hat einmal einen ganz energischen Krieg zu seiner Zeit und für seine Verhältnisse geführt und mußte sicher dazu vorbereitet gewesen sein, das bezeugt dann auch der Erfolg nach 1. Mose 14, 13–24.

Unser christlich-apostolischer Standpunkt ist denn auch so klar und unzweideutig wie nur möglich.

Wir tun alle aus völkischer Selbstverständlichkeit und Stammesgenossenliebe und um der Gottesgebote willen unsere vaterländische Pflicht. Nicht in gezwungenem, sondern in freudigem Geiste des einem Apostolischen selbstverständlichen Gehorsams. Dies um so mehr, als wir für die bewußterweise und erwiesen gerechte Sache mit kämpfen.

Persönlich aber sind wir Kinder des Friedens. Persönlich wollen und müssen wir christlich leben, wo und wann es auch sei. Dabei können wir keinen Aufschub auf bessere Zeiten eintreten lassen. –

Wahre christliche Freiheit! Das ist das Kriegsziel, das uns als Christen im Glaubenskampf gesteckt ist. Überwindertaten im Tun und Lassen müssen wir erreichen! Persönlich frei von Haß! Frei von Neid, Rachsucht, Habsucht und Genußsucht!

In die Spruchweisheit gekleidet, können wir dazu sagen:

Sich selbst bekriegen ist der allerschwerste Krieg,
Sich selbst besiegen ist der größte, schönste Sieg!

Je mehr Feinde und Gewalten diesem persönlichen Glaubenskriegsziel sich entgegenstellen, als da sind: die Verhältnisse, ererbte und erworbene Schwächen und Leidenschaften, desto nachhaltiger muß die Ausdauer des gläubigen Ringens im Gebet und im Erfassen der Gnaden Christi sein.

Gottes Geduld ist groß über den aufrichtigen und fleißigen Herzen! Wer Gottes lebendiges verkündigtes Wort, darin das Geisteslicht in Erkenntnis der Wahrheiten strahlt, stets und immer neu aus dem Munde und der Wirksamkeit seiner Gesandten hört, hinnimmt und tut, der kommt zurecht.

Ob ein Mensch auch aus tiefen und tiefsten Sündenstufen kommt, das tut in der Freistatt der Gemeinde und Gemeinschaft Gottes und Christi nichts zur Sache. Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen.

Wer natürlich die Verheißungen verachtet, wer träge und gleichgültig ist, der wird ein Knecht der Sünde, ein Sklave der Obrigkeit der Finsternis bleiben. Seine Zukunft wird eine trübe, ja schreckliche werden. Die, welche Zucht und Selbstzucht hassen, gesellen sich zu den Verlorenen.

Ja, es ist eine durch Erfahrung bestätigte Wahrheit:

Wer mit dem Geisteslicht nicht spielt
Kommt mit der Gnad' zurecht;
Wer sich nicht dämpfet und befiehlt
Bleibt doch der Sünde Knecht! M.

Ältestenbrief.

Konfirmations-Nachklänge.

Auf Veranlassung des lieben Stammapostels geben wir nachfolgenden Brief des lieben Ältesten Kießling aus Dresden zur Veröffentlichung:

Dresden, den 28. März 1916.

Mein herzlich geliebter Apostel!

Heute kann ich nicht anders, ich muß Ihnen erst ein paar Worte des Dankes schreiben für das Große, was uns Dresdnern durch Sie zuteil geworden ist.

Der Sonntag, Konfirmationstag, ist nun vorüber, genau so schnell, wie jeder andere Tag ist er vorbei gehuscht, aber daß die Tage einander nicht gleich sind, haben wir an jenem gesehen. Bekanntlich kann ja kein Tag anders werden, als durch das Licht, was ihn zum Tage macht, dadurch wird eben die Nacht zum Tage.

Sie haben uns durch Ihr Konfirmationszirkular als wunderbares Licht geleuchtet, wodurch der Tag groß und wirklich erhaben gemacht wurde. Das gegebene Wort wird in uns seine Wirkung nicht verfehlen und uns alle vor dem „Ab–fallen" bewahren.

Freilich ging es diesmal links um den Altar herum,

denn Sie mußten doch nach dem Althergebrachten derjenige sein, welcher die Weihe an den Konfirmanden vornahm. Aber es wurde eben mal anders.

Ich habe erst die große vollzählige Gemeinde dahingeführt, daß die Gedanken Gottes oft anders sind, als die unsrigen, so auch die Wege Gottes. Denn daß es für Viele eine Enttäuschung war, als Sie nicht kamen, ist doch wohl klar. Aber der Herr war mit mir, wußte ich doch, daß Sie den Himmel für mich öffneten im Aufheben Ihrer Gebetshände, ich war nicht allein. Die ermahnende Stimme von Jesu: Simon, Simon, der Satanas hat eurer begehrt und will euch sichten wie den Weizen—, brachte alles in das richtige Geleise und vereinte jung und alt zu dem Herzensgelöbnis: Ich will lieber sterben oder mit meinem Apostel ins Gefängnis gehen, nur nicht von ihm **„ab"** — fallen.

Als ich die lieben Konfirmanden so vor dem Altar stehen hatte, führte ich ihnen so manches vor die Augen, was einen tiefen Eindruck machte. Sie waren ja zunächst alle froh, daß nun endlich mal das lästige „Lernen" ein Ende habe. Ich habe ihnen aber gezeigt, daß wir niemals „auslernen".

Als ABC-Schüler sind sie in die Kinderschule eingegangen und hatten kein Verständnis von dem, was sie nun erlernen sollten. Mit jeder Klasse, die sie höher stiegen, wurden die Aufgaben schwerer. Die Pforten der Kindesschule schließen sich nun hinter ihnen, und es öffnen sich diejenigen der Berufsschule vor ihren Augen, als ABC-Schüler fangen sie nun wieder an zu lernen. Dann öffnet sich das Tor der Militärschulung, später das Tor der Ehe- und Familienschule, und immer wieder treten sie als ABC-Schützen ein und müssen lernen, lernen, lernen bis ans Ende. Dann auch womöglich die Witwenschule, so die Ewigkeitsschule, bis zur endgültigen Entlassung, je nachdem wie die Reife erlangt ist, entweder zur Herrlichkeit Gottes, oder zum ewigen Verderben und Verdammnis. Durch alle diese Schulen zieht sich die ewige Weisheit Gottes wie ein goldener Strom des Segens hindurch, sie ist vom Höchsten ausgegangen und hat Wohnung bei den Menschen gesucht. Da gebot ihr der Herr: In **Jakob** sollst du wohnen und **Israel** soll dein Erbe sein! Wollt ihr Konfirmanden die Weisheit Gottes lernen? Die Furcht Gottes ist der Anfang hierzu und im Apostelamt (Jakob) ihre Heilsquelle. Sie gehet wieder zum Höchsten zurück, wird aber auf Erden von auserwählten Menschen getragen, in denen sie wohnt, und wird auch nicht von ihnen genommen, denn diese sollen leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

Wie die Weisheit Gottes als goldener Faden, so zieht sich aber auch das Gegenstück, die Sünde, wie ein schwarzer Strick durch den Zeitenlauf und viele haben sich Hände und Füße damit binden lassen, ihr Ende ist: **Ewig verloren.**

Nun ließ ich von den Konfirmanden das Glaubensbekenntnis ablegen, darauf sie in Zukunft ihr Glaubensleben gründen wollen und nahm ihnen dann den Fahneneid zur Kirche Christi ab nach der von Ihnen angegebenen Weise. Ein lautes **„Ja"** war die Bestätigung, daß sie Jesum zu ihrem Apostel die Treue bewahren wollten, sie wollen nicht von ihm **„ab"** — fallen, sie wollten lieber schon in der Jugend sterben, als von Jesum **„ab"** — fallen. Ich glaube, die Engel hatten eine Freude. Darauf folgte die Einsegnung der 28 jungen Christen, und in seligstem Verein wurde das Heilige Abendmahl gehalten.

Des Nachmittags hatte ich noch einen kleinen Dienst, wobei der Himmel offen war. Viele Gäste, welche eingeladen, nahmen an dieser Stunde teil. Als Textwort hatte ich Offenbarung 14 und schilderte nun die Schar der Versiegelten um das Lamm Gottes stehend. Die hatten den Namen des Vaters (Wassertaufe) an ihren Stirnen geschrieben. **Diese Namen waren aber leserlich,** und dann hatten sie den Namen des Lammes (Versiegelung) an ihren Stirnen, dieser Name war auch **leserlich,** denn das ist nämlich die Hauptsache. Der Name nützt nichts mehr, wenn er nicht mehr leserlich ist. Diese waren auch weiß gekleidet (Vergebung der Sünde) und in ihrem Munde war kein Falsch erfunden. So waren sie unsträflich vor dem Stuhle des Lammes. Diese waren aber auch erkauft von den Menschen als Erstlinge Gott und dem Lamme.

Das Resultat war, daß nach dem Dienste eine Jungfrau herantrat und mich um die Erlaubnis bat, doch nunmehr aufgenommen zu werden und das Alte verlassen zu dürfen. Sie war schon früher mal deshalb bei mir, ich hatte sie aber immer noch zurückgehalten, nun mußte ich aber den Weg freimachen.

Nun lege ich aber meinen Herzensdank in Ihre Segenshände, ich weiß, Ihre Sorge, die Sie um mich haben, um das sein zu können, was ich sein soll, Sie haben für mich gebetet, daß mein Glaube zu Gott nicht aufhöre, der Herr segne Sie dafür, daß Sie recht bald wieder unter uns weilen können. Es grüßt Sie und den lieben Vater und Stammapostel Niehaus

Ihr sehr ergebener Sie liebender
gez. Oskar Kießling und Frau.

Vater unser, der Du bist im Himmel!

Vater unser, der Du bist im Himmel,
Höre gnädig unser ernst Gebet,
Wenn mit Worten Deines Sohnes Jesu,
Die Er selbst die Seinen einst gelehrt,
Wir auch heut und immer neu erscheinen,
Einzeln und in der geschloss'nen Schar,
Deines Volkes Opfer zu vereinen
Am lebendigen Versöhnaltar!
Die wir sind zur Kindschaft neu gekommen,
Sagen „Vater" — traulich — ehrfurchtsvoll,
Denn wir haben gläubig aufgenommen
Den, der aufgenommen werden soll;
Darum heißen wir auch — rechtlich — Kinder,
Weil gegeben uns vom Sohn die Macht
Und wenn wir auch waren große Sünder,
Gott hat gnädig uns zurechtgebracht.
Vater unser! Der Du in dem Himmel,
Wir sind heute noch auf dieser Erd',
Die voll Sündennot und Kampfgetümmel;
Hilf uns aus, daß es bald besser werd'.
Denn Du bist — Du warst nicht bloß zu Zeiten,
Da Du neue Wundertaten schufst,
Hilf uns, unsre Erdenbahn bereiten,
Der Du in dem höchsten Himmel ruhst.
Wir sind ja noch auf den tiefen Stufen
In der wirren Erdenzeitlichkeit,
Darum wir auch bittend zu Dir rufen,
Daß es dring' zu Deiner Herrlichkeit:
Vater unser! Der Du in dem Himmel,
Höre gnädig Deiner Kinder Flehn
Aus der Erde Not und Kampfgetümmel;
Laß der Deinen keins verloren gehn!
Denn Du bist ja unser aller Vater,
Jesus lehrte ja nicht „Vater mein",
In dem „Vater unser" sollen alle
Die berechtigt — eingeschlossen sein!
O Juwel von Jesu Christi Lehre,
„Vater unser!" herrlichstes Gebet,
Wenn es herzensfromm und Gott zu Ehre
Durch den Engeldienst zum Höchsten geht!
Würd' es fleißiger nur meist gebetet
In des Vollsinns Wert und Ehrlichkeit,
Wie es Jesus Christus hat gelehret,
Würd' Erhörung völlig dargereicht.

K. W. M.

Achtundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 18.

Sonnabend, den 8. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem linken **Maasufer** des westlichen Kriegsschauplatzes erstürmten Schlesier und Bayern zwei starke französische Stützpunkte südlich von **Haucourt** und nahmen die ganze feindliche Stellung auf dem Rücken des **Termitenhügels** in einer Breite von über 2 Kilometer. Ein heute früh versuchter Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners, auch infolge des heimtückischen Verhaltens einzelner, besonders schwer. Außerdem wurden 15 Offiziere, 699 Mann unverwundet gefangen, darunter zahlreiche Rekruten der Jahresklasse 1916.

Auf den Höhen östlich der **Maas** und in der **Woëvre** waren die beiderseitigen Artillerien stark tätig.

Am **Hilsenfirst** (südlich von Sondernach in den Vogesen) stieß eine kleinere deutsche Abteilung in eine vorgeschobene französische Stellung vor, deren Besatzung bis auf 21 Gefangene im Kampfe fiel. Die feindlichen Gräben wurden gesprengt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz blieben die russischen Angriffe auch gestern auf einen schmalen Frontabschnitt südlich des **Narocz-Sees** beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von besonderer Bedeutung.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz auf der Hochfläche von **Doberdo** wurde der Feind heute nacht aus einigen vorgeschobenen Sappen vertrieben. Auch südlich vom **Mrzli Vrh** nahmen unsere Truppen eine italienische Stellung und brachten dabei 43 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. An der **Tiroler** Front unterhielt die italienische Artillerie in mehreren Abschnitten, insbesondere aber gegen unsere Stellungen westlich von **Riva** lebhaftes Feuer. Eine feindliche Abteilung, die sich in einer unserer Sappen am Südhange der **Rochetta** festgesetzt hatte, wurde durch Gegenangriff daraus vertrieben. Die Zahl der bei der Säuberung des **Rauchkofels** eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf drei Offiziere und 150 Mann. Alle anderen dort kämpfenden Italiener fielen im Handgemenge.

Gestern beim Morgengrauen griffen Geschwader von Land- und Seeflugzeugen die Bahnhöfe von **Cajarsa** und **San Giorgio di Nogaro** mit deutlich erkennbarem Erfolge an. Von den kühnen Fliegern, die sich zum Bombenabwurf tief herunterließen, sind drei nicht zurückgekehrt.

Sonntag, den 9. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen im allgemeinen unverändert.

Berlin. Amtlich. Am 8. April griffen vier Marineflugzeuge die russische Flugstation **Papensholm** bei **Kielkond** auf **Oesel** an. Die Station wurde mit 20 Bomben belegt. Von vier zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen wurden zwei zur Landung gezwungen. Trotz heftiger Beschießung sind unsere Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz stellenweise lebhaftes Geschützfeuer. Sonst keine nennenswerten Kämpfe.

Montag, den 10. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. In den gewonnenen Trichterstellungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich von **St. Eloi** wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von **La Bassée** und **Arras** haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der **Maas** wurden **Béthincourt** und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte **„Alsace"** und **„Lorraine"** südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus; so dicht nördlich des Dorfes **Avocourt** und südlich des **Rabenwaldes.** Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der **Maas** wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des **Pfefferrückens** gesäubert. Vier Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der **Woëvre** fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südöstlich von **Damloup** und nordöstlich von **Chateau Salins** je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf **Loos** und in den **Caillette-Wald** beobachtet.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im **Görzischen** hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproniflugzeug wurde bei seiner Landung nächst **Lucinico** durch unser Geschützfeuer vernichtet.

An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im **Suganatale** schossen die Italiener **Caldonazzo** in Brand. Bei **Riva** warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der **Ponale**-Straße gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich **Sperone** festzusetzen.

Dienstag, den 11. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzten die Engländer nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers südlich von **St. Eloi** nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand.

In den **Argonnen** bei **La Fille Morte** und weiter östlich bei **Vauquois** fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgelände beiderseits der **Maas** war auch gestern die Gefechtstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des **Forges-Baches** zwischen **Haucourt** und **Béthincourt** brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann, also auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen. — Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des **Raben-Waldes** wurden heute nacht 222 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. Gegenstöße aus Richtung **Chattancourt** blieben in unserem wirksamen Flankenfeuer vom Ostufer her liegen.

Rechts der **Maas** versuchte der Feind vergebens, den am Südwestrande des **Pfefferrückens** verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Südwestlich der Feste **Douaumont** mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Dutzend Gefangene und drei Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden zwei feindliche Flugzeuge südöstlich von **Ypern** heruntergeholt.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nahm das Artilleriefeuer gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschoß planmäßig die Ortschaften hinter unserer Front, so standen im Küstenlande **Duino,** der Südteil von **Görz,** das Spital von **St. Peter** und mehrere andere Orte im Görzischen, in **Kärnten, St. Kathrein** und **Uggowitz** (im Kanal-Tal), in **Tirol Levico** und **Rovereto** unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei **Riva** dauern fort.

Mittwoch, den 12. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei **La Boisselle** (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Westlich der **Maas** griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von **Avocourt** an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuertätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am **Pfefferrücken** dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden, der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im **Caillette-Walde** gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei **Ornes** (in der Woëvre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei **Garbunowka** (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die lebhafteren Geschützkämpfe an einzelnen Frontabschnitten fort.

Bei **Riva** wurde der Feind, der sich in einigen vorgeschobenen Gräben und einer Verteidigungsmauer südlich **Sperone** festgesetzt hatte, aus diesen Stellungen wieder vertrieben. Der italienische Angriff ist somit vollständig abgeschlagen.

Donnerstag, den 13. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte sich im allgemeinen bei den meist ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutendere Gefechtstätigkeit entwickeln. Jedoch blieben beiderseits der **Maas,** in der **Woëvre-Ebene** und auf der **Côte** südöstlich von **Verdun** die Artillerien lebhaft tätig.

Südöstlich von **Albert** nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen.

Ein französischer Gasangriff in Gegend von **Puisaleine** (nordöstlich von **Compiègne**) blieb ergebnislos.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich des **Narocz-Sees** verstärkte sich das russische Artilleriefeuer gestern nachmittag merklich.

Östlich von **Baranowitschi** wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nach wie vor unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hält das Artilleriefeuer an zahlreichen Stellen der Front mit wechselnder Stärke an.

An der Ponale-Straße sind wieder Kämpfe im Gange.

Freitag, den 14. April 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Abgesehen von stellenweise lebhaften, im **Maas-Gebiet** heftigen Feuerkämpfen ist nichts Wesentliches zu berichten. Angriffsversuche auf dem linken **Maas-Ufer** erstarben unter unserem Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgräben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in der Gegend von **Garbunowka** (nordwestlich von Dünaburg) und südlich des **Narocz**-Sees begrenzte feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Ebenso blieben bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern Unternehmungen russischer Abteilungen gegen die Stellungen am **Serwetsch** nördlich von **Zirin** erfolglos.

Balkan-Kriegsbericht.

Die gegnerische Artillerie war gestern östlich des **Vardar** zeitweise lebhaft tätig.

In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf **Gjevgjeli** und **Bogarodica** östlich davon.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Gestern standen unsere Linien auf dem russischen Kriegsschauplatz an der unteren **Strypa,** am **Dnjestr** und nordwestlich von **Czernowitz** unter heftigem Geschützfeuer. In der Nacht kam es im Mündungswinkel der unteren **Strypa** und südöstlich von **Buczacz** zu starken Vorfeldkämpfen, die teilweise noch fortdauern. Im südöstlichsten Teil des Gefechtsfeldes wurde die Besatzung einer vorgeschobenen Schanze in die Hauptstellung zurückgenommen. Nordöstlich von **Jaslowice** drang der Feind gleichfalls in eine unserer Vorstellungen ein, wurde aber durch einen raschen Gegenangriff wieder hinausgeworfen, wobei wir einen russischen Offizier, drei Fähnriche und 100 Mann gefangen nahmen. An der von **Buczacz** nach **Czortkow** führenden Straße bemächtigte sich ein österreichisch-ungarisches Streifkommando durch Überfall einer russischen Vorposition. Auch gegen die Front der Armee Erzherzog Joseph Ferdinand entfaltete die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

Das beiderseitige Geschützfeuer wurde auf dem italienischen Kriegsschauplatz, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubten, auch gestern fortgesetzt. Am **Mrzli Vrh** bemächtigten sich unsere Truppen einer Vorstellung und schlugen wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei **Flitsch** und **Pontebba** nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. An der **Tiroler** Front schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff. Seine Versuche, sich im **Sugana**-Abschnitt unserer Stellungen auf den Höhen beiderseits **Novaledo** zu bemächtigen, wurden abgewiesen. An der **Ponale**-Straße räumten unsere Truppen heute nacht die Verteidigungsmauer südlich **Sperone** und setzten sich in der nächsten Stellung fest. Im **Adamello**-Gebiet besetzten Alpini den Grenzrücken **Dosson di Genova;** südlich des **Stilfser Jochs** scheiterte ein feindlicher Angriff auf den **Monte Scorluzzo.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonnabend, den 15. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde ein stärkerer Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von **St. Eloi** nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen.

In den **Argonnen** und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Links der **Maas** konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf **„Toter Mann"** und südlich des **Raben-** und **Cumières-Waldes,** die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden **Maas-Ufern** auf die bereitgestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toter Mann" zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen, einzelne bis in unsere Gräben vorgedrungene Leute fielen hier im Nahkampf.

Rechts der **Maas,** sowie in der **Woëvre-Ebene,** blieb die Gefechtstätigkeit im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste **Douaumont** blieben erfolglos.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hatten die gestern wiederholten örtlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von **Dünaburg** das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am **Serwetsch** südöstlich von **Korelitschi** brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz erschienen gestern nach 5 Uhr früh sieben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger, über **Czernowitz** und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweistündigem, über Czernowitz sich abspielenden Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritt abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei **Bojan** zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in **Ostgalizien** als auch an den anderen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz am **Mrzli Vrh** wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im **Plöcken**-Abschnitt waren die Minenwerfer heute nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des **Col di Lana** wird von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im **Sugana**-Abschnitt wurden abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert ruhig.

Sonntag, den 16. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beiderseits des Kanals von **La Bassée** steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von **Vermelles** wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet.

Östlich der **Maas** entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste **Douaumont** bis zur Schlucht von **Vaux.** Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Außer dem alltäglichen Geschützkampfe auf dem russischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der Küstenländischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschützkämpfe statt. Im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** war die Gefechtstätigkeit etwas lebhafter. Östlich von **Selz** sind wieder kleinere Kämpfe im Gange.

Im **Plöcken**-Abschnitt nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer.

An der **Tiroler** Front beschoß der Feind einzelne Räume in den **Dolomiten** und unsere Werke auf den Hochflächen von **Lafraun** und **Dielgereuth.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert ruhig.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 19 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Bradwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60 330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 7. MAI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Zwei Wege.

Zwei Wege führen durch das Leben,
Der eine breit, der andre schmal.
Das Ziel, das sie dem Wand'rer geben
Heißt Ewigkeit. Du hast die Wahl.

Der breite Weg grüßt dich mit Freuden
Und lachend breitet er sich aus,
Er sagt dir nichts von bittern Leiden
Und nichts von einem Kreuz im Haus.

Doch bist du ihn ein Stück gegangen,
Wird unzufrieden bald dein Herz,
Du wirst gewahr, daß du gefangen,
Und was du fühlst, ist leiser Schmerz.

Betrogen, fängst du an zu klagen,
Hast keine Lust zum Weitergehn,
Und willst du nach dem Rückweg fragen,
So wollen sie dich nicht verstehn.

Der schmale Weg ist feucht von Tränen,
Schon mancher hat darauf geweint,
Dess' Glaube und dess' tiefstes Sehnen,
Ihn hier mit seinem Gott vereint.

Der Weg heißt: Christus hier auf Erden,
Heißt Gott vertraun zu jeder Zeit,
Am Ende aber wird dir werden
Des ew'gen Lebens Seligkeit.

A. M.-H.

Gottesdienst

des lieben Stammapostels Niehaus in Bielefeld am 5. März 1916.

(Schluß.)

Wir gehen dann weiter zu unserem Volke und den Verbündeten, immer ist es die Frage: „Wie wird es werden, wie wird es sein?" Auf diese Frage gibt Gott den Trost und wohl nach der einstigen Frage Mose: „Wie heißt Dein Name?" Wir wissen, daß Mose zuvor die Stimme gehört hat: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, wozu nun die Frage: wie heißt Du?" Ich sage, wozu? Ich bin der Gott deiner Väter Abraham, Isaak und Jakob und doch die Frage von Moses, wie heißt Dein Name? In diesen Worten kommt es doch wohl sozusagen auf einen Zeitgott an. Die Namen waren zu Isaak andere als zu Abraham, zu Jakob wieder andere wie bei Isaak und Abraham, nun kommt es auf den Namen an. Mose hatte wohl die Stimme Gottes gehört: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs." Mose heißt aber nicht Abraham, darum die Frage, wie heißt Du jetzt, wie ist Dein Name, wie willst Du jetzt sein gegen mich und das ganze Volk? Darauf wird die Antwort gegeben: „Ich werde es sein, der ich es sein werde, heute, morgen, und in den kommenden Tagen, das ist mein Name, dabei soll man mich kennen." Ich kann sagen, wo so ein Wort hingenommen wird, wo die Sorge sich regt, die Belastung stark ist und die vielen verlangend sind, da ist solches Wort ein Trost: „Ich werde es sein, der ich es sein werde, das ist mein Name, dabei sollst du mich kennen." Das ist ein Wort für jeden einzelnen. Die Belastungen sind verschieden, jeder trägt seine eigene Last, aber das Wort ist uns gegeben: „Ich werde es sein, der ich es sein werde." Ich habe gesagt, daß ich heute nur mit Seligen spreche, mit Asser, die die Erlösung bezeugen können: Gott hat mich selig gemacht durch die Wiedergeburt, und die durch das Zeugnis Bundeskinder sind, die noch im Bunde stehen, die solches Zeugnis bringen können: Gott hat mich erlöset durch die Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Das sind Asser. Hier lesen wir davon: Asser sei gesegnet unter den Söhnen, unter den Kindern. Wenn wir das glauben, daß wir zu diesen Asser gehören, dann müssen wir auch im Bunde stehen. Die Asser sollen Segensträger sein unter den Brüdern. Die Brüder sind viele, das ist ein großes Bereich. Alle, die getauft sind, tragen das Taufzeichen und gehören zu den Brüdern. Aber nicht alle sind Asser, das ist nur der zwölfte Teil, die den Namen Asser tragen und die Seligkeit bezeugen. Von denen heißt es: Asser wird angenehm sein seinen Brüdern. Das ist doch was anderes als Gott zu Kain sprach: Bist du fromm, so bist du angenehm, aber bei dir ruhet die Sünde so, daß du alles anwenden mußt, um die Herrschaft darüber zu führen. Angenehmsein findet sich im Frommsein. Wenn du fromm bist, so bist du angenehm. Asser soll auch angenehm sein, angenehm unter den Brüdern. Wenn Apostolische nicht angenehm sind, wenn es so ist wie angemerkt, Streit, Ärger, Zank, nun, dann danke ich dafür. Ist jemand in Streit, dann ist er den Brüdern nicht angenehm. Asser muß den Brüdern angenehm sein. Dann heißt es hier weiter: Er tunke seinen Fuß in Öl. Das ist auch nicht bei allen der Fall. Öl ist uns biblisch bekannt

als Wirkung des Geistes Gottes. Der Geist Gottes durch die Salbung, durch die Zeugnisse, in dem Bitten und Flehen, in dem Worte, was wir hören, von dem es heißt: Wie euch die Salbung lehrt, so ist es recht und keine Lüge. Dann auch das Zusammenleben, von dem die Schrift sagt: Wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander sind. Das ist allzumal die Auswirkung des Geistes Gottes oder im Bilde Öl, da hinein der Fuß gesetzt wird, der Fuß des Willens im Gesetze des Willens Gottes. Diese Füße werden in Öl getunkt, das tut gut, besonders wenn die Füße wund gelaufen. Die Wunde wird durch Öl gelindert und geheilt. Nun, das ist Asser verheißen, das war aber nur der zwölfte Teil von Israel, die tragen diesen Lohn, darin sind auch die Taten: Ich werde es sein, der ich es sein werde. Nun heißt es hier von Asser: Eisen und Erz sei dein Riegel. Da denkt man doch auch an Waffen, nicht wahr? Eisen und Erz ist das Gegenstück von Öl. Nun, wo Eisen und Erz gebraucht wird, da ist es nicht angenehm, da ist es nicht lieblich. Weiter wird hier in Erwähnung getan: dein Alter sei wie deine Jugend. Natürlicherweise ist das ausgeschlossen; einer, der 80 Jahre alt ist, kann nicht wieder 10 Jahre alt werden, Das geht nicht, und doch finden wir es häufig. Vergangnen Sonntag trat auch einer vor, der war 82 Jahre alt. Ich sagte: „Was wünschen Sie?" Er sagte, daß er eine neue Zeit begonnen habe und wünsche den Segen. Ich frug ihn: „Glauben Sie denn, daß das was nützt?" Er sagte: „Ja, das glaube ich wohl." Ich sagte: „Nun, Sie haben es schon weit gebracht, Sie gehören aber doch noch zu der Jugend." Dem Alter gemäß kann man das nicht sagen, aber die Jugend zeigt sich in der Freudigkeit. Die Jugend kennt weniger Sorge, Trübsal, die springt leicht über alles hinweg. Die Freudigkeit, die auch diesem 82jährigen aus den Augen strahlte, war jugendlich. Die Freudigkeit in dem Bewußtsein, in den letzten Tagen noch apostolisch geworden, wie ich davon hörte. Der Bart war weiß, das Haar war weiß und wenig. Das ist das Zeichen des Alters, das Jugendliche zeigte sich aber in der Freudigkeit. Dein Alter soll sein wie die Jugend. In der letzten Zeit des Lebens sollen wir Freudigkeit haben, bildlich gesprochen, wie ein Hirsch über alles hinweggehen. Das ist aber nur von Asser gesagt, bei Asser soll das Alter sein, wie die Jugend. Das kommt wohl daher, weil der Fuß in Öl getunkt ist, das ist angenehm. Das ist aber nur von Asser gesagt. Da gibt es noch mehrere Namen. Wenn uns da Dan und die Daniter genannt werden, da werden wir doch nicht glauben, daß diese zu den Segensträgern oder Angenehmen gehören. Denn von denen heißt es, die stechen wie die Schlange den Reiter in die Ferse, daß er rücklings hinunterfällt. Wir werden doch nicht glauben, daß dieses Danitergeschlecht seine Füße in Öl tunkt und lieblich und angenehm ist unter den Brüdern. Nein, wir werden doch nicht sagen, die Eigenschaft in Schlangenstiche auszuführen sei angenehm. Weiter heißt es hier: Es ist kein Gott, wie der Gott Israel. Der im Himmel sitzt, der sei deine Hilfe und des Herrlichkeit in den Wolken ist. Darin finde ich die Assergemeinschaft zurück, wie auch Paulus hinweist auf die gläubig Entschlafenen, mit diesen sind wir gleich wie mit einer Wolke umgeben. Dann auch die Gerechtigkeitswolken, das waren Gemeinschaften. Jesus kennzeichnet sie in der Lichteswolke. Ich sage wieder, das Wort ist nur für die Asser, nicht für die Daniter, auch nicht mal für die Isaschars, das heißt Esel, also immerwährende Lastträger. Das sind auch keine Asser, für die ist das Wort auch nicht, nur für die Asser, von denen Jesus sagt: Vater, ich will, daß Du denen, die Du mir gegeben, meine Herrlichkeit zeigest, erhalte sie in meinem Namen. Johannes sagt: Wir sahen seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes voller Gnade und Wahrheit. Gnade und Wahrheit, das ist die Herrlichkeit des Eingeborenen. Nun heißt es hier weiter: Zuflucht ist bei dem alten Gott und bei den ewigen Armen. Ewig faßt in sich eine Zeit und eine Zeitdauer. Weiter hinausgehend heißt es von Ewigkeit zu Ewigkeit, von einer Zeit zur anderen, also ohne Ende. Ewig bedeutet biblisch immer eine Zeitdauer. Die Opferung des alten Bundes hatte eine Zeitdauer. Hier heißt es: Zuflucht ist bei dem alten Gott. Anfänglich habe ich Erwähnung getan von dem Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, wir können auch sagen, der Gott Mose. Wir haben gewissermaßen einen Zeitgott. Hier wird von dem alten Gott gesprochen, daß da Zuflucht sei. Dann müssen wir nach dem alten Gott fragen. Soll ich den alten Gott kennzeichnen, so sage ich, der Gott der Apostolischen vor 1900 Jahren, das ist der alte Gott. Das ist der Gott der Apostolischen, nicht der Römer oder der Evangelischen. Nein, den alten Gott der Apostolischen kennen wir in dem Gott von vor 1900 Jahren. Bei dem alten Gott ist Zuflucht und bei den ewigen Armen, die wird auch unter den Lobpreisungen in der Bergpredigt finden: Selig sind, die geistig arm sind. Wenn hier die ewig Armen genannt werden, werden wir wohl Zustimmung geben, daß das Wort durch unser ganzes Leben steht und wohl: Selig sind, die geistig arm sind. Doch werden sie genannt, daß man bei ihnen Zuflucht findet, bei den ewig Armen. Bei den ewig Armen kann man Zuflucht finden, kann man in der Not Hilfe finden. Ich werde vor dir her, das heißt der alte Gott, deinen Feind austreiben und sagen: Sei vertilget! Nun, da setzt man aber einen Streit voraus. Nun, ich denke, das Wort, was wir hören, werden wir alle gern geneigt sein, zu hören. Wir sind umlagert mit Feinden, und da ist es doch der Wunsch, daß es nicht immer so bleibt, das Sehnen, ja der Kampf, er wird geführt um den Frieden. Wo nun der Feinde so viele sind und hier von den Armen gesprochen wird, so kann man doch von Armen nicht viel erwarten. Aber die Armen haben die Verheißung: Ich will vor dir her deinen Feind vertreiben und sagen: Sei vertilget! Was man glaubt, das sieht man nicht, und was man hofft, ist noch nicht da. Wo der Glaube ins Schauen verwandelt wird, ist es kein Glaube mehr, und was wir sehen, auf das brauchen wir nicht mehr zu hoffen. Nun kommt es darauf an, ob man solches Wort fest glauben kann, darauf dann die Bitte gegründet ist: Herr, hilf uns, Herr, hilf unserm Volke, laß die Feinde und Widersacher erkennen, daß die Armen nicht zu vertilgen sind. Nun, ich denke, zu den Armen gehören wir, denn das deutsche Volk soll ja verhungern, es ist ja auch alles nicht so reichlich. Apostel Cosbree schrieb mir, ganz Europa würde ein Armenhaus, ginge das so weiter. Nun, in dem Worte werden wir wirklich zurückgefunden. Wir werden verwandelt in ein Armenhaus. Die Armen sind nicht zu vertilgen, die Asser sind nicht zu vernichten. Hier heißt es: Er wird vor dir her deinen Feind austreiben und sagen: Sei vertilget! Israel wird allein sicher wohnen. Nun, ich sehe, unsere Zeit ist dahin. Aber hier im letzten Vers heißt es noch: Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, daß du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist! Deinen Feinden wird es fehlen, aber du wirst auf ihren Höhen einhertreten. Amen.

Zeugnis eines Gelehrten.

Der deutsche Gelehrte Jacobi sagte einmal: „Ich bin jung gewesen und bin alt geworden und lege das Zeugnis ab, daß ich nie in einem Menschen gründliche, durchgreifende und aushaltende Sittlichkeit gefunden habe als bei den Gottesfürchtigen.

Nur bei ihnen fand ich auch Freudigkeit im Leben, eine echte herzhafte, siegende Heiterkeit von so ausgezeichneter Art, daß sie mit keiner anderen zu vergleichen ist."

Ein Apostelbrief.

Amsterdam, den 27. März 1916.

Mein innig geliebter Vater und Stammapostel!

Soeben kommt Ihr mir immer willkommener Brief vom 23. März hier an, und danke ich Ihnen herzlich dafür. Ja, es ist so, wie Sie schreiben, daß sich rundherum Berge beginnen zu erheben, um so es möglich wäre, das holländische Volk, und damit auch die apostolischen Glaubenskinder in Holland in ein dunkles Tal zu sperren. Aber ich habe mit den Brüdern gesprochen, und ihre Sehensweise nach den Worten

Epheser 6, Vers 11 bis 12

auf die Geistermächte gerichtet, die jetzt ganz besonders über die christlichen Völker losgelassen sind, und diese Geistermächte haben eben ganze Völker als Leiber nötig, um ihre Namen im Wesen von Taten als Haß, Mord, Blutvergießen und Verwüstungen aller Art zur Offenbarung zu bringen und dadurch ihre Begierden zu befriedigen. Die Leiber sind dabei Nebensache, ganz gleich, ob die Leiber oder Körper nur einzelne Personen oder ganze Völkerleiber sind. Die Zu- und Umstände werden durch die Geistermächte auch nur als willkommene Hilfsmittel ihrer Pläne und Absichten gebraucht, und der Streit richtet sich von unserer Seite aus nicht gegen die Personen oder Völker, Zu- und Umstände, sondern gegen die Geistergewalten, die sich dahinein gehüllt haben. Wenn diese Geistergewalten überwunden worden sind, dann kommen die Leiber, ob nun einzelne Personen oder ganze Völker, ist gleich, alle zur Ruhe, ganz von selbst.

In den Jesustaten wurde auch nicht das Wasser oder der Wind bestraft, sondern die darin wohnenden und dadurch wirkenden Geistermächte. Sobald die Geistermächte bestraft waren, waren die Leiber, Wind und Wasser, ruhig. Der natürlich denkende Mensch wundert sich, daß das Wasser und der Wind Jesum gehorsam waren, aber nicht war es das Wasser und der Wind, als vielmehr die beherrschenden Geistergewalten mußten Jesum gehorsam sein, und wurden durch sein Wort überwunden.

Man steht verwundert und überrascht, daß so viele Völker als Leiber durch die verwüstende Macht in Besitz genommen werden konnten, und fällt es nicht so schwer, zu begreifen, daß die ganze Hölle wütend ist, daß noch einige Völkerleiber sind, worunter auch Holland, die noch nicht durch die dämonische Macht bewohnt werden konnten. Bereits haben sie in Schweden das Feuer als Leib angezogen, und in Holland das Wasser und den Wind, aus Rache, um Verwüstungen anzurichten, und jetzt probieren sie es, um durch Vernichtung von Schiffen den Völkerleib „Holland" und andere Völker, bereitzumachen, zu einem Wohnplatz von den Dämonen, und zu einem Sitz oder Stuhl für ihre finstere Arbeit. Ich habe zu den Brüdern gesagt und ihnen deutlich gemacht, daß die „Schiffe" Nebensache sind, ebenso, wer das gemacht hat, das alles muß für uns Apostolische Nebensache sein, wir haben keinen Streit gegen Leiber, sondern gegen die bösen Geister unter dem Himmel. Ich habe erinnert an das Wort des alten Apostels, was der zu seiner Zeit sprach, wo es sich handelte um die Widersacher: Denn es regt sich bereits das Geheimnis der Bosheit, **nur daß,** der es jetzt noch aufhält, **muß hinweggetan werden.** Solange aber die Gotteskinder im Glauben, welcher ist der Senfkornglaube, festhalten, in der Fürbitte, solange können die dämonischen Gewalten nicht eindringen, das ist also für sie der, der es aufhält.

Wir haben uns gemeinschaftlich verbunden, um eine Mauer zu bilden, den Engel des Verderbens nicht durchzulassen. Was wir dann als Menschen müssen liegen lassen, das muß und soll dann die Engelmacht tun, um den Regierungspersonen die nötige Weisheit zu geben, um das Staatsschiff völlig durch diese Klippe zu steuern, und es den verderbenden dämonischen Mächten nicht glücken soll, den Volksleib „Holland" mit in seine heillosen Pläne zu verwickeln. Wir sollen uns nicht in die Berge von Sorgen und Hügel von Streit einhüllen lassen, weil wir dann in das Dunkle kommen und uns die Übersicht und Sehensweise verhindert wird. Aber im Gegenteil, wir wollen die Berge übersteigen und besteigen, wodurch wir die Bewegungsfreiheit behalten als auch die Übersicht, denn je höher man kommt, desto reiner die Luft und desto weiter der Gesichtskreis. Im Psalmbuch 91, 14 (holländische Übersetzung) heißt es: Ich will ihn auf eine Höhe stellen, so will ich ihm aushelfen usw. Aber dann muß auch erst eine Höhe sein.

Die Höhe kommt jetzt, aber wir haben noch den Glauben behalten, und bitten wir Sie, lieber Vater, heben Sie Ihre Glaubenshände über uns.

Der liebe Apostel Schlapphoff bekommt auch seine Prügel, genug, dort ist es auch kein Vergnügen, Apostel zu sein. Nun, der Himmel fällt noch nicht ein, und nach diesen Tagen kommen wieder andere, aber es dauert etwas lang. Also, lieber Vater, laut Ihrem Bericht gehen wir am 9. April nach Berlin, essen und trinken in Berlin. Aber was soll es wohl sein, Menschen- oder Göttertrank? Sie werden sagen: das findet sich, wenn wir dort sind.

Doch, wie ich höre, ist der Zutritt nach Deutschland schärfer geworden, jetzt muß ich auch einen Daumenabdruck auf meinem Paß haben. Na, ich habe ja dafür noch zwei Daumen disponibel, und der deutsche Konsul hier kennt mich persönlich, was für mich erleichternd ist.

Ich bin jetzt mit Influenza beladen, seit 14 Tagen zu Hause, aber es geht jetzt wieder einigermaßen, denn ich habe wenig Zeit, und nächsten Sonntag kommen alle Brüder von allen Gemeinden, meinen Jahrestag als Kleid benützend, um hier eine Zusammenkunft zu haben. Da kann ich mit ihnen allen sprechen, wie oben angeführt.

Empfangen Sie, lieber Vater, nun meine innigsten und herzlichsten Grüße. Ich danke Gott, daß er mir wieder ein Lebensjahr geschenkt hat, bitte aber um Gnade, denn ich habe viele Dummheiten gemacht, aber wenn mir die Zeit noch gegeben wird, dann will ich es besser machen.

Mit kindlicher Liebe Ihr Sie innig liebender Sohn, auch an die liebe Gattin Ihr gez. J. H. van Cosbree.

Ja, mein Christian!

(Aus dem Leben eines Bauernknechts von K. W. M.)

Christian hieß er und er war es auch, nämlich ein Christ. Er wurde zwar von etlichen für etwas „einfällig" gehalten, was man so gutmütig-spöttischerweise gern als Ersatz für das weniger schönklingende Wort „dumm" anwendet.

Aber das war Christian überhaupt nicht. Im Gegenteil. Er konnte mehr, als was mancher neuzeitliche Professor erst noch erforschen will. Er verstand nämlich ganz gut die Laut- und Gebärdensprache von seinem Hans, dem Pferde, und von der Bleß und der Schecke, den zwei Kühen seines Herrn. Auch der Hofhund Max war bei niemand lieber als bei Christian.

Sein Herr, ehemals Gutspächter, hatte sich infolge eines Unfalles, bei dem seine Frau tödlich verunglückte, selbst ein körperliches Übel zugezogen, so daß er sich gezwungen sah, die große Bewirtschaftung aufzugeben.

Nur die schon kennengelernten Vierfüßler behielt er. Er kaufte sich im nahen Landstädtchen ein kleines Bauerngrundstück und betrieb mit Hilfe seines 24jährigen Knechtes Christian, der elternlos war und schon als Hütejunge früher bei ihm diente, eine gutgehende Saatgut- und Kartoffelhandlung. Ella, die 16jährige Tochter, versah den Haushalt, Christian, der Knecht, unter Leitung seines Brotherrn, die Stall- und Handelswirtschaft.

Wenn Christians Herr geschäftlicherweise veranlaßt war, von ihm mit jemand zu reden, so hatte er auf das allgemeine Lob fast stets nur die Stolz und Anerkennung bekundende Äußerung zu sagen: „Ja, mein Christian!" Darin lag all seine Zufriedenheit über seinen fleißigen, treuen und pünktlichen Knecht.

Christian gehörte zu den Stillen im Lande, die unauffällig ihre Pflicht mit frohem Herzen tun. Und darum war er auch stets freudig, weil ja das rechte Glück bei hoch oder nieder immer nur aus erfüllten Pflichten, nicht aus erfüllten Wünschen kommt.

Ob Christian Getreide sackte oder Kartoffel lud, immer war er bedächtig. Ein Hudler war er nicht, desto gründlicher machte er seine Sache. Kurz und gut – er war eben ein Musterknecht, besonders auch deshalb, weil er sich dessen kaum bewußt zeigte. Natürlich war er nicht ohne Fehler, aber er ließ sich sagen und hatte ein Einsehen. Fehler machen ja nur diejenigen keine, die nichts tun, weil bei denen ja das ganze Leben verfehlt ist.

Wenn sein Herr irgendeinen Kunden mal zum Keller oder Boden führte, oder den Stall zeigte, ja, da gab's immer ein berechtigtes Lob. Und da wurde Christian immer so etwas wie stolz. Das zeigte sich dann darin, daß er ganz rot wurde und sich vertrubelte, wenn er nicht nötig war.

Mancher Bauer der Umgegend, der sein gekauftes Saatgut und seine erworbenen Steckkartoffeln von Christian zugeführt bekam, machte zuweilen beim angebotenen Vesper so die Anmerkung, wenn es ihm in der Stadt mal nicht mehr gefalle, da wisse er ja, wo die Tür für ihn offen sei und so.

Unserem Christian kam das oft selbst sonderbar vor, wußte er doch von sich selbst, daß er eigentlich der flinkste und stärkste nicht sei und so eigentlich nie ganz zufrieden mit sich selber und seinen Leistungen sein wollte. Und doch kam unvermutet eines Tages ein jäher Wechsel. Christian wurde krank. Anläßlich einer Fuhre über Land mußte er sich erkältet haben, Fieber und andere Krankheitserscheinungen kamen hinzu und in wenigen Tagen war er der tückischen Krankheit erlegen.

Sein Herr war selbst tief bekümmert und sprach mit ihm während seiner Krankheit immer von baldiger Wendung und Besserung. Aber Christian schüttelte den Kopf und winkte ab. „Mit mir geht's zu Ende, Herr! – Ich hab' Euch gern gedient und wollte es noch lange tun, aber es soll nicht sein. Gott Dank, ich bin am Ziel."

Und als der Seelsorger an sein Bette kam, da gab es eine bewegte und feierliche Stunde. Christian sprach von seinem Tode wie von einem Fest. „Mein Leichentext steht vorne drin in meiner Bibel."

Als dann Knecht Christian zu seines himmlischen Herrn Freude und seines irdischen Herren Leid eingegangen war – hinter den Vorhang, wovon es bis zur herrlichen Auferstehung keine Wiederkehr gibt, da nahm der fromme Gottesmann die ziemlich abgebrauchte Bibel vom Wandbrett und las sich und den anwesenden Leidtragenden folgende Widmung vor.

„Lieber Christian! Diese Bibel ist das wertvollste Vermächtnis, was ich Dir hinterlassen kann. Gebrauche es recht und es wird dich reich und glücklich machen. Laß Deinen Konfirmationsspruch immer Dein Leitwort sein, welcher heißt: Was du tust, das tu von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen, denn du dienest dem Herrn Jesu Christo. Deine Dich liebende Mutter."

Und darunter stand wie ein heiliges Gelübde von Christians Hand geschrieben: „Ja, Mutter, das will ich tun. Dein Christian."

Und dieses Wort wurde auch am Grabe des Entschlafenen der Ausgangspunkt einer herzergreifenden Grabrede. Noch nach Jahr und Tag sprach Christians Brotherr bei geeignetem Anlaß oft die Worte: „Ja, mein Christian." –

Was wird man einmal an deinem Grabe und von deiner Lebensspur aufrichtig sagen können? – Nicht was, sondern wie man ist und war – darauf kommt es immer an.

Zwei Klassen.

Der berühmte Pascal tat einmal den trefflichen Ausspruch: „Es gibt zwei Gattungen von Menschen. Die einen sind die Gerechten, die sich für Sünder halten, die anderen sind die Sünder, die sich für Gerechte halten." –

Einst kam zum Schreiber dieses eine liebe Schwester, die unter anderem bemerkte, daß sie sich oft in tiefster Seele für unwürdig halte, den Tatengenuß von Christi Opfer im heiligen Mahle zu genießen. Da ich ihre Ehrlichkeit und ihre Verhältnisse kannte, sagte ich zu ihr: „Je unwürdiger Sie sich selbst halten, desto würdiger sind Sie des Segens. Je würdiger sie sich aber dünken, desto unwürdiger werden Sie."

Dein Name werde geheiligt!

„Dein Name werde geheiligt",
Darin laß uns sein befleißigt
O großer, heiliger, mächtiger Gott
Dir zu dienen – treu – immerfort!
O wie groß – wieviel Deine Namen,
Du aller Dinge Beginn und Amen!
Lehr' uns, hilf uns durch Offenbaren
Aus Dunkel und Nächten kommen zum Klaren,
Daß wir Deiner Namen Taten schaun
Und so lernen Dir gänzlich vertraun:
Ob Du in Wetterstürmen Deine Gerichte führst,
Oder in Feuerwallen gehüllet – ziehst,
Ob Du im Felsenzerbrechen Dich zeigest
Oder in liebendem Säuseln Dich neigest! –
Immer laß uns Dein Wirken erkennen,
Der Du heilig, heilig, heilig zu nennen!
Schenk' uns den Blick für die ewigen Ziele –
Gibt es doch übergenug gar so viele,
Die durch viel Trugschluß zu Irrtum verleiten,
Die durch die Kurzsicht – Verführung bereiten –
Daß – so Du sendest ein Leid – wir uns beugen,
Daß – wo Du willst – wir Dich standhaft bezeugen,
Daß – so es dunkel – wir kindlich vertraun,
Daß – auch im Glücke – wir Deine Huld schaun,
Daß – auch in Wirrsal – wir dennoch Dir glauben
Und uns nicht lassen der Hoffnung Licht rauben,
Daß wir auf Deine Zusage froh gründen,
Wenn wir auch immer die Absicht nicht finden,
Daß wir vertrauend sind, sicher und still
In der Bereitschaft: Nur wie es Gott will! –
Das, Herr, bewirke durch Deinen Geist:
Daß Dich der unsre anbetend preist.
Daß wir, festhaltend: Du machst es wohl,
Stets auch nur machen, was jeder soll. –
Daß wir nicht in Eile wandeln
Und im eignen Namen handeln,
Gar verachtend Gottes Namen,
Gehen falsche, krumme Bahnen,
Davor gnädig uns behüte,
Gott der Liebe, Deine Güte!
Lehr' uns achten Deiner Taten,
Die doch endlich all' geraten,
Das ist unser Sinn im Beten,
Wenn wir bittend vor Dich treten
Bis als Frucht: Erhörung zeitigt!
„Dein Name werde geheiligt". K. W. M.

Wer den andern den guten Namen raubt, macht ihn arm und sich nicht reich.

Neunundachtzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 19.

Montag, den 17. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. An der Front auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

In der Gegend von **Pervyse** (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört. – Oberleutnant Berthold schoß nordwestlich von **Peronne** sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz zeigen die Russen im Brückenkopf von **Dünaburg** lebhaftere Tätigkeit.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz am oberen **Sereth** schlugen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts Neues.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Dienstag, den 18. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nahm unsere Artillerie die englischen Stellungen in Gegend von **St. Eloi** ausgiebig unter Feuer. Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

Beiderseits des Kanals von **La Bassée** und nordöstlich von **Loos** entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In Gegend von **Neuville** und bei **Beuvraignes** sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der **Maas** spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entrissen niedersächsische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöfts **Haudromont** und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes **Thiaumont.** 42 Offiziere, darunter drei Stabsoffiziere, 1646 Mann sind an unverwundeten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere, 38 155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes am und im **Caillette-Walde** wurden bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Ansätzen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der **Woëvre-Ebene,** sowie auf den Höhen südöstlich von **Verdun** bis in die Gegend von **St. Mihiel** war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Brückenkopf von **Dünaburg** brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von **Garbunowka** auf schmaler Front angesetzte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der küstenländischen Front entwickelten die Italiener gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. Über **Triest** kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch Bombenabwurf zwei Zivilpersonen töteten, fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf ein italienisches Torpedoboot. Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** und am **Görzer** Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen. Bei **Zagora** wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der **Tolmeiner** Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem feindlichen Artilleriefeuer.

An der **Kärntner** und **Tiroler** Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an. Am heftigsten waren sie am **Col di Lana,** wo sich das feindliche Feuer abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen Angriff an. Dieser wurde abgeschlagen. Später gelang es dem Feinde, die Westkuppe des **Col di Lana** an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörten Stellungen einzudringen. Der Kampf dauert fort.

Im **Sugana-Tal,** wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei elf Offiziere, 600 unverwundete Gefangene, vier Maschinengewehre in unseren Händen.

Mittwoch, den 19. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz östlich der **Maas** nahmen unsere Truppen in Vervollständigung des vorgestrigen Erfolges heute nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes **Haudromont.** Ein großer Teil seiner Besatzung fiel in erbittertem Bajonettkampf, über hundert Mann wurden gefangengenommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes **Thiaumont** scheiterte.

Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der **Combres-Höhe** in die feindliche Stellung vor und brachten einen Offizier, 76 Mann gefangen ein.

Auf dem nördlichen Teil der Front des östlichen Kriegsschauplatzes lebhafte Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz südwestlich **Tarnopol** sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterrand. Sonst nichts Neues.

Von den noch fortdauernden Kämpfen auf dem italienischen Kriegsschauplatz **am Col di Lana** abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Gefechtstätigkeit.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

Donnerstag, den 20. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz im **Ypern-Bogen** gelang es deutschen Patrouillen, an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen, so an der Straße **Langemarck-Ypern,** wo sie etwa 600 Meter der feindlichen Stellungen besetzt und gegen mehrere Handgranatenangriffe fest in der Hand behalten haben. Hier, sowie bei **Wieltje** und südlich von **Ypern** wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl 1 Offizier, 108 Mann beträgt; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Östlich von **Tracy-le-Mont** hat sich gestern abend gegen unsere Linien abgeblasenes Gas nur in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet.

Im **Maas**-Gebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Ostufer entrissenen Stellungen. Im **Caillette**-Walde entwickelte sich aus seinem Vorbereitungsfeuer gegen abend ein starker Angriff. Er gelangte an einer vorspringenden Ecke in unseren Graben. Im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren blutigen Verlusten und einigen an Gefangenen abgewiesen.

In der **Woëvre**-Ebene und auf der **Côte** südöstlich von **Verdun** wird der Artilleriekampf mit großer Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz waren infolge günstiger Sichtverhältnisse die Artilleriekämpfe gestern auf zahlreichen Frontstellen wieder lebhafter. Der Gipfel des **Col di Lana** ist in dem Besitz des Feindes. Im **Sugana**-Abschnitt griffen die Italiener unsere neuen Stellungen vergebens an.

Freitag, den 21. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz im **Maasgebiet** kam es im Zusammenhang mit großer Kraftentfaltung beider Artillerien zu heftigen Infanteriekämpfen. Westlich des Flusses griffen die Franzosen mit erheblichen Kräften gegen **„Toter Mann"** und östlich davon an. Der Angriff ist im allgemeinen blutig abgewiesen. Um ein kleines Grabenstück in der Gegend des Waldes **Les Caurettes,** in das die Franzosen eingedrungen waren, wird noch gekämpft. Rechts der

Maas blieben Bemühungen des Feindes, den Steinbruch südlich des Gehöfts **Haudromont** wiederzunehmen, völlig ergebnislos. Südlich der Feste **Douaumont** sind Nahkämpfe, die sich im Laufe der Nacht an einigen französischen Gräben entwickelten, noch nicht zum Stillstand gekommen. Unser zusammengefaßtes starkes Artilleriefeuer brachte eine Wiederholung des feindlichen Infanterieangriffs gegen die deutschen Linien im **Caillette**-Walde bereits im Entstehen zum Scheitern.

Im Abschnitt von **Vaux**, in der **Woëvre**-Ebene und auf den Höhen südöstlich von **Verdun** wie bisher sehr lebhafte Artillerietätigkeit.

Ein feindliches Flugzeug stürzte brennend in den **Fumin**-Wald (südwestlich von **Vaux**) ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei **Garbunowka** nordwestlich von **Dünaburg** erlitten die Russen bei einem abermaligen vergeblichen Angriffe etwa eines Regiments beträchtliche Verluste.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer belegte ein deutsches Flugzeuggeschwader die Bahnanlagen von **Tarnopol** ausgiebig mit Bomben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz griffen unsere Flieger mit französischen Truppen belegte Orte im **Vardar**-Tal und westlich davon an.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz warfen gestern nachmittag sieben italienische Flugzeuge 25 Bomben auf **Triest** ab. Neun Zivilpersonen, darunter fünf Kinder, wurden getötet, fünf Leute verwundet.

Das Salesianer-Kloster, in dessen Kirche 400 Kinder beim Gottesdienst waren, ist zerstört. Durch diesen Angriff hat der Feind jedes Recht und jeden Anspruch auf irgendwelche Schonung seiner Städte verwirkt.

Der Nordteil der Stadt **Görz** stand unter lebhaftem Feuer aller Kaliber.

Sonst kam es an der **küstenländischen** und **Kärntner** Front nur stellenweise zu Artilleriekämpfen.

Im **Col di Lana**-Gebiet wurden starke feindliche Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener abgewiesen. Ebenso scheiterten neuerliche Angriffe des Feindes auf die unlängst von uns eroberten Stellungen im **Sugana**-Abschnitt und ein Angriff auf unsere Linien westlich **Sperone.**

Sonnabend, den 22. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der Straße **Langemarck-Ypern** griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entrissenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten.

Beiderseits des Kanals von **La Bassée** sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte **Lens** und **Roye** forderte weitere Opfer der Bevölkerung; in Roye wurde ein Kind getötet, zwei Frauen und ein Kind verletzt.

In den **Argonnen** zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe **La Fille Morte** und halten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der **Maas** wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen **„Toter Mann“.** Zweimal wurden sie durch Artilleriesperrfeuer von beiden Ufern zusammengeschossen, ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen. Erbitterte Handgranatenkämpfe um das Grabenstück nahe dem **Caurettes**-Wäldchen brachten es abends wieder in unseren Besitz; nachts gelang es den Franzosen erneut, darin Fuß zu fassen.

Östlich des Flusses lebhafte Infanterietätigkeit mit Nahkampfmitteln am Steinbruch südlich **Haudromont** und südlich der Feste **Douaumont.**

Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des **Maas**-Gebiets ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an.

In der Gegend nordwestlich von **Fresnes-en-Woëvre** wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raume zwischen jenem Orte und **Avocourt** seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanteriedivisionen eingesetzt hat, von denen außerdem vier Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916, zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheiterten auch gestern russische Angriffsunternehmungen bereits vor unseren Hindernissen südöstlich von **Garbunowka.**

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurden Versuche russischer Abteilungen, sich nordwestlich von **Dubno** nahe vor unseren Linien festzusetzen, durch Feuer vereitelt. Sonst nur die gewohnten Artilleriekämpfe.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz am Südflügel unserer **küstenländischen** Front wurden mehrere nächtliche Angriffsversuche der Italiener auf unsere Stellung östlich **Monfalcone** abgewiesen. Im **Plöcken**-Abschnitt kam es nachts zu lebhafter Feuertätigkeit. Im **Col di Lana**-Gebiet brach ein feindlicher Angriff auf dem Sattel zwischen dem **Settsaß** und **Monte Sief** in unserem Feuer zusammen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Sonntag, den 23. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz mußten unsere neugewonnenen Gräben an der Straße **Langemarck-Ypern** infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich **St. Eloi** ein englischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße **Bapaume-Albert** vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei **Tracy-le-Val** mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der **Maas** wurden südöstlich von **Haucourt** und westlich der Höhe **„Toter Mann“** feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der **Woëvre-Ebene** und auf den Höhen bei **Combres** blieb die Gefechtstätigkeit auf andauernd sehr lebhafte Artilleriekämpfe beschränkt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich des **Narocz**-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonsstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Sonst außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation **Papenholm** auf der Insel **Oesel** angegriffen und mit 43 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung unversehrt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von **Doberdo** auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat ein feindlicher Angriff eingesetzt. Sonst beschränkte sich die Gefechtstätigkeit an der **küstenländischen** und **Kärntner** Front auf örtliche Artilleriekämpfe.

Am **Col di Lana** haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grat nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im **Sugana**-Abschnitt und bei **Riva** fanden lebhafte Geschützkämpfe statt.

Montag, den 24. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrschte fast allgemein auf der Front lebhaftere Feuertätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von **St. Eloi** wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im **Maas**-Gebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von **Avocourt** zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von **„Toter Mann“.** Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes **Thiaucourt** vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von **Arras** außer Gefecht gesetzt; die Insassen, Offiziere, sind gefangengenommen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz war die Gefechtstätigkeit gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von **Dobronouz** sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe am Südwestrande der Hochfläche von **Doberdo** fort. Mehrere durch Bersaglieri geführte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Am **Col di Lana** schlug die tapfere Besatzung des Gratstützpunktes fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 20 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 14. MAI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Wer nicht verläßt —!

Ich hab' viel Liebes in der Welt verlassen
Und tauschte dafür auch noch Hohn und Spott;
Im peinlichen Gericht viel Freunde saßen,
Was soll es sein, was ist's mit seinem Gott?

Fort, weg mit ihm, er ist nicht unsrer würdig,
Bestrafet ihn, bringt ihn ums liebe Brot!
Mit ihm zu schaffen ist nicht ebenbürtig,
Er braucht uns nicht, er hat ja seinen Gott.

Geduldig trug ich dieses Kreuz und Plage
In der bestimmten, heil'gen Zuversicht,
Daß jeder, der um Gottes Willen trage,
Bestehen wird dereinst im Hochgericht.

Doch als auch Weib und Kinder mich verließen,
Ward offenbar des Herzens tiefster Schrei,
Wo alle, selbst die Liebsten mich verstießen,
Erbarm' dich, Heiland, gehe nicht vorbei.

Verlassen, welche tiefe Bitterkeiten,
Welch große Not, birgst doch, du Wort, in dir,
Verraten und verstoßen, schwere Leiden
Tauscht' ich für deine Liebe, Jesu, hier.

Und heute muß ich schauen die Gerichte,
Den Ernst, die Strenge und Gerechtigkeit,
Wer stehen will vor Gottes Angesichte
Muß hier schon dulden für die Ewigkeit. A. L.

Die Gemeinschaft der Heiligen.

Lebende und Entschlafene.

Weihnachtsdienst
für Entschlafene vom Stammapostel Niehaus.

Gesangchor: „Die Heimat des Vaters!“

Gebet: In dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Wir bringen unser Lob- und Dankopfer, das Du uns neu gestattest, und wir uns an dem heutigen Tage wieder an der Stätte, die Du uns bereitet hast, versammeln können. Du hast uns lassen auf der Leiter zum Himmel weitersteigen und wir sind wieder eine Stufe weitergekommen in der Erkenntnis, in der Klarheit und Wahrheit. Du hast uns soweit geführt, daß wir sagen können, wir sind verbunden mit den himmlischen Heerscharen. Wir haben die Stätte gefunden, aber die wissen auch die Stätte. Nun hat an der heiligen Stätte ein Zusammentreffen stattgefunden und Du hast uns weitergeführt, Deinem Sohne Jesu nach, und hast uns die Möglichkeit gegeben, an die Stätte gelangen zu können, wo einst Dein Sohn Jesus hingegangen war. Nun sind wir hier im Mitleid und Erbarmen, getötet nach dem Fleisch im Richten und Verdammen, lebendig gemacht nach dem Geist in Liebe, Sanftmut und Erbarmen. Darin sind wir als Priester mitleidig gegen die, die in der Finsternis verkehren und im Schatten des Todes, die mit Schwachheit umgeben sind. Wir danken Dir vom Grunde unseres Herzens, daß Du uns dahin geführt. Aber im Sehen auf die Zukunft müssen wir ausrufen: „Herr, laß Dein Angesicht gehen, damit wollest Du uns leiten!“ Was Du uns aber sehen läßt, dazu wollest Du uns die Möglichkeit geben. So wollest Du die Finsternis, womit alle Völker zugedeckt sind, beseitigen und wollest das Kleid helle sein lassen wie ein helles Licht, damit es den Entschlafenen möglich ist, an die heilige Stätte kommen zu können. Du Herr, wollest auch die bösen Geister verbannen in die Wüste hinein, wo sie hingehören, damit sie nicht hindernd in den Weg treten können. Laß die Engel dazu dienstbar sein, daß wir nicht gestört werden an der heiligen Stätte. Laß auf uns Dein Wohlgefallen ruhen und gib Erkenntnis des Heils. Erhöre uns Vater, um Jesu willen. Amen.

Predigt: Nun darf ich annehmen, daß ihr alle gläubig seid. Denn durch den Glauben allein ist es möglich, für andere glauben zu können. Doch nicht nur glauben allein, sondern auch für andere die Arche zubereiten, damit sie hineingehen können. Wir sind doch alle überzeugt, daß die himmlischen Heerscharen sich uns nahen können. Die himmlischen Heerscharen sind andere als die Engel, denn bei der Geburt Jesu werden erst die Engel genannt, und dann die himmlischen Heerscharen. Somit müssen die himmlischen Heerscharen andere sein als die geschaffenen Engel. Wenn dieses nun fest liegt bei uns, so müssen wir wissen, wenn Jesus als der Handelnde offenbar wird, dann muß er auch einen Altar des Fleisches haben. Und dieser Altar des Fleisches, der als Kleid dienen muß, muß helle sein wie das helle Licht. Anders ist es nicht möglich, daß die Entschlafenen, darin auch Moses und Elias offenbar wird,

sich uns nahen können. Ich sprach oft vom Übernatürlichen und vom Jenseits. Übernatürlich und Jenseits ist alles, was außerhalb unseres Begriffsvermögens steht. Durch die Erkenntnis ziehen wir das Übernatürliche immer näher, ja, das, was wir für unmöglich hielten, ist uns ganz faßlich, und was wir weit in der Ferne stehend hielten, ist uns in die Nähe gerückt, daß wir es mit den Händen greifen können. Die Möglichkeit ist also gegeben, daß die himmlischen Heerscharen teilnehmen können an dem, was der Schar der Gläubigen bereitet wird. Würden sie daran kein Interesse haben, dann wäre ihr Erscheinen zwecklos. Doch die haben das Wort gehört, welches beim Erscheinen Jesu die Engel sagten: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Herr und Christus in der Davidstadt." Da werden auch die Völker genannt, nicht einzelne Personen. Selbstredend gehören die himmlischen Heerscharen auch dazu.

Wäre es möglich gewesen, daß der liebe Gott eine Erlösung bewirken konnte, ohne Menschen zu gebrauchen, dann wäre es geschehen. Der Erlöser ist zu allen Zeiten offenbar geworden durch die Glaubenszeugen und Propheten, aber er wurde immer in sündigen Menschen offenbar, darum konnte er die Menschen nicht erlösen. Der liebe Gott hat 4000 Jahre gearbeitet, um die Erlösung zu bewerkstelligen, aber es ging nicht. Es blieb zuletzt nichts anderes übrig, es mußte der Erlöser im Menschen offenbar werden und mußte durch Menschen zu Menschen sich nahen.

Ich habe hingewiesen auf die Witwen, Waisen und Fremdlinge und gesagt, daß darin der wahre Gottesdienst bestehe, dieselben in ihrer Trübsal zu besuchen. Es sind viele Witwen und Waisen, die in keiner Trübsal verkehren. Doch die größte Trübsal ist, in der äußersten Finsternis verkehren zu müssen, da wo Heulen und Zähneklappen ist. Durch das Offenbarwerden Jesu Christi kam er auch als Mensch zu Menschen, um es vorzumachen in Taten, aber zunächst durch das Licht, welches die finstern Orte erleuchten soll. Paulus sagt: Durch uns soll die Erleuchtung kommen. Und das für jedermann. Gott will durch uns einen hellen Schein in die dunklen Orte geben. Und wie weit geht das? Das geht so weit: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und alle sollen von Gott gelehret sein. Wer es aber hört und tut, der kommt zu mir! Die Belehrung soll so weit gehen: Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre des Vaters. Welche Überzeugung gehört aber dazu. Eine solche Überzeugung kann aber nur erreicht werden durch Predigt. Wer soll aber predigen?

Wenden wir uns zu den Entschlafenen. Die hören und sehen alles, was wir sprechen und vornehmen. Wir müssen nicht denken, daß das Wort, welches aus meinem Munde geht, nicht weiter geht als in diesen Raum. Nein, das Wort, was gesprochen wird, wird in das Weltall gesprochen und geht von Wald zu Wald, von Gemeinde zu Gemeinde, wie ein Echo. Daß da sehr viele Beweise da sind, die dafür sprechen, weiß ich, kann sie aber nicht alle anführen, nur eins will ich erwähnen. Im Jahre 1826 war ein sehr frommer Pastor, der ein Vorläufer war, man kann sagen, für seine Zeit eine Frühgeburt. Der war im Lichte der Erkenntnis so weit geführt, daß er sagte, er hätte mehr zu predigen, als nur für seine Gemeinde. Er ging abends um 12 Uhr in die Kirche und predigte daselbst. Die Leute zurzeit sagten, der Kerl ist verrückt. Doch was geschieht? Da war ein Mädchen entführt und es gelang ihr, zu entfliehen. Die kommt nachts in das Dorf und gelangt auch bis an die Kirche. Als sie nun das Sprechen hörte, ging sie hinein und sieht sich zu ihrem Erstaunen in der Kirche. Es war finster darin, doch nicht so finster, daß sie nicht hätte sehen können. Und was sieht sie? Sie sieht den Pastor auf der Kanzel predigend und sieht, daß der ganze Raum überfüllt ist mit Menschen, die dem Pastor mit der größten Spannung zuhören. Zuletzt, als der Pastor den Dienst geschlossen, sieht er das Mädchen und meint, es wäre auch eine Entschlafene und sagt zu ihr: „Wie ist es mit dir, kannst du nicht zur Ruhe kommen?" Das Mädchen zitterte an allen Gliedern. Als der Pastor nun sah, daß es keine Entschlafene war, nimmt er sie mit sich in sein Haus. Dort wird sie aufgenommen, weiß nicht, wie ihr geschieht und ist wie im Traum. Doch als sie nun zur Besinnung kommt, kommt sie mit dem Dienstmädchen ins Gespräch und erzählt, daß sie in der Kirche gewesen und der Pastor hätte gepredigt. Nein, sagte das Dienstmädchen, das ist nicht wahr, der Pastor hat ja die ganze Nacht im Bett gelegen. Nein, sagte darauf die andere, der Pastor hat in der Kirche gepredigt. Da paßte nun das Dienstmädchen auf, wann der Pastor wieder mal nachts in die Kirche geht, und als das wieder der Fall war, da ging sie mit und ging bis an die Tür. Da nahm sie der Pastor wahr und sagte zu ihr: „Gehen Sie zurück, Ihr Leben steht auf dem Spiel." Nachdem das Mädchen wieder in ihren Ort gelangte, machte sie Gebrauch von dem Gesehenen und erzählte es. Das hörte auch ein Pastor, der an dem Orte war. Der war sehr betrübt, weil er keine Frucht fand in seiner Gemeinde. Er arbeitete und arbeitete und fand keine Frucht. Dieser wendete sich nun an den ersterwähnten Pastor und dieser besuchte ihn dann und sagte, er solle mal Gottesdienst halten. Das tut der dann auch, und was sieht der Pastor? In der Kirche sind nur ein paar lebende Menschen, aber das ganze Lokal ist angefüllt mit Entschlafenen, kein Platz ist unbesetzt. Dieser Pastor war ein Hellseher. Er tröstete dann seinen Amtsbruder und sagte: „Arbeiten Sie nur weiter, Ihr Werk hat seinen Lohn. Wenn Ihre Gemeinde sich des ewigen Lebens für unwert achtet, dann hat der liebe Gott andere dafür."

Wenn man so etwas liest und hört, dann geht man einen Schritt weiter. Ich sage nochmals, alles ist übernatürlich und jenseitig, so lange es nicht ins Bereich unserer Erkenntnis kommt. Es ist doch nicht fremd, daß solche Menschen, die in das Bereich des Todes kommen, vielfach allerlei und mancherlei Erscheinungen haben. Sie sehen ihre Angehörigen, die entschlafen sind und was mehr. Woher kommt das? Weil sie durch ihr Inneres im Sehnen und Verlangen diese Mächte herangezogen haben und sind so nahe gekommen, daß sie handgreiflich waren. So ist alles übernatürlich und jenseitig, was wir uns nicht durch die Erkenntnis zu eigen machen. Es ist aber lange nicht übernatürlich und jenseitig, was wir für übernatürlich und jenseitig halten. Es liegt daran, weil wir es nicht erkennen und auf der Himmelsleiter noch nicht so weit gekommen sind. Aber kommen wir mehr in die Erkenntnis hinein, dann ziehen wir alles so nahe heran, daß es uns handgreiflich wird.

Ich habe angeführt, alle Menschen sollen belehrt werden, das wißt ihr, und alle sollen von Gott gelehrt werden so weitgehend, daß es nicht nötig ist, daß einer sagt: Das ist der Herr. Nein, alle sollen ihn erkennen und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei. Aber bedenkt mal, wie viele Millionen sind, die nie etwas von Jesus Christus gehört haben, die nie den lebendigen Gott kennen gelernt haben. Wer soll die lehren und zum Glauben bringen? Und doch sollen sie alle von Gott gelehret sein und davon unter das Gericht gebracht werden. Ich denke, daß das für uns faßlich und begreiflich ist. Man sagt sprichwörtlich: „Wie ich ende hier auf Erden, wird mir dort der Anfang werden." Die im apostolischen Glauben entschlafen sind, denkt ihr, daß die sich auf die Ruhebank gesetzt haben und daß sie schlafen bis zur Auferstehung? Nein, die arbeiten weiter. Wir sehen die Geschäftigkeit an Abraham, der war ein Zeuge im Jenseits dem reichen Manne gegenüber. Ich habe oft gesagt, alle Heimgegangenen wären glücklich, wenn sie das Gedächtnis wegwischen könnten.

Den reichen Mann finden wir im Gedächtnis, den Lazarus aber auch. Die Heimgegangenen sind Bußprediger, aber sie können kein Wasser geben, darin wir das Wort zurückfinden. „Gedenke Sohn," sagt Abraham, „du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben." Dadurch wurde er zum Bußprediger. Was nützt es aber einem, wenn das Gedächtnis in das Leben gerufen wird? Dadurch kann das Gericht nur größer werden, wenn keine Hilfe gegeben wird. Abraham sprach mit dem reichen Manne und dieser mit ihm. Sie waren in einem Raume, verständigten sich und sahen sich gegenseitig. Und doch war eine Kluft befestigt. Die Entschlafenen können nicht helfen, aber predigen können sie. Ich denke, das ist einfach und leicht faßlich. Darin finden wir die Heimgegangenen als Bußprediger. Wir brauchen nur an die zu denken, die heimgegangen sind in unserer Zeit. Ich mache namhaft die Apostel Menkhoff, Krebs und Schwarz; dann die vielen Bischöfe, Ältesten und Priester, die apostolischen Männer und Frauen. Es müssen jedoch solche sein, die in der Wahrheit stehen, sie müssen im priesterlichen Dienste stehen, sonst würde der Himmel zur Hölle werden, wenn jeder nach seiner Weisheit im Jenseits könnte Gotteslehrer sein. Sie sollen aber alle zu der einen Wahrheit gebracht werden. Da können dann nur die Lehrer sein, die in der Wahrheit stehen und in der Wahrheit geläutert sind. Die Heimgegangenen sind Bußprediger und arbeiten mit dem Wort und dem Geist. Denn: der Geist des Vaters soll bei euch bleiben ewiglich und ihr sollt meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde. Wo ist nun das Ende der Erde? Hat es schon einer gefunden? Es sind ja welche, die haben den Pol schon gefunden. Ich verstehe aber etwas anderes darunter.

Nun sind welche, die können den Geist Gottes nicht empfangen. Aber ohne Ausnahme sollen alle Zeugen sein, die durch der Apostel Wort an Jesu glauben und die Apostel selbst. Die arbeiten weiter. Wieviel machen die aber zu Sündern. Denn im Jenseits gibt es keine Gnade, da ist keine Barmherzigkeit und Vergebung, sondern nur Gerechtigkeit und Gericht nach dem Worte, daß ein jeder empfangen soll, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Gnade und Barmherzigkeit ist dort ausgeschlossen, das merken wir an Abraham. Sonst hätte doch der Abraham dem reichen Manne Gnade widerfahren lassen können, denn der hatte doch an Lazarus sehr viel Gutes getan. Nun denken wir uns aber mal hinein. Die Millionen und aber Millionen werden zu Sündern gemacht, weil das Gedächtnis in das Leben gerufen wird, und das Gedächtnis ist an jede kleine Sünde gebunden. Wenn das alles in das Bewußtsein gerufen wird, wie groß muß da die Qual sein. Da trifft das Wort zu von dem Wurm, der nie stirbt und von dem ewigen Feuer des Selbstgerichts, das nie verstummt, wo einer den andern verdammt.

Nun kommen wir zu der Frage: Ist es möglich, daß denen noch kann geholfen werden? Die Frage beantworte ich mit ja und nein. Dann weiter die Frage: Kann denen geholfen werden, die sich immer als Anklopfende zeigen? Antworte ich wieder ja und nein. Wie nehmen wir aber Stellung dazu? Jesus sagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater." Ich sage, wenn es geht um Gericht und Gerechtigkeit, zu Richtern gehören Menschen, die ohne Sünde sind. Die ohne Sünde sind, die können andere verdammen. Wer aber selbst Sünder ist, der kann keinen richten.

Früher, in unserer Jugendzeit, als wir da hineingeführt wurden, wurde gefragt: Wieviel sind es, die du hereinführst, für die du die Patenstelle übernimmst? Der eine hatte zwei, der andere fünf, zehn oder zwanzig. Das wurde dann notiert. Gott trägt uns immer in unserer Unwissenheit. Heute würde ich sagen: Kann ich das wissen, welche der Vater gezogen hat, wo es doch der Vater ist, der zieht, und der gezogen ist vom Vater, der kommt zu mir, sagt Jesus, und wohl dahin, wo er als der Handelnde offenbar wird mit Wasser, Blut und der Salbungstat. Daß zu diesen Taten Menschen gehören, das ist doch leicht faßlich. Im Jenseits gibt es das nicht. Der reiche Mann wollte auch nur einen kleinen Tropfen haben. Wir kennen das Wasser, womit die Zungen gekühlt werden, die von der Hölle entzündet sind. Abraham hat seine Zunge nicht gekühlt, auch nicht mit einem Tröpflein. Wenn es heißt: Gib uns einen Tropfen, gib uns ein bißchen von eurer Seligkeit, da sagt Abraham: Nein, das geht nicht.

(Schluß folgt.)

Ein Evangelistenbrief.

Den 6. April 1916.

Herzlich geliebter Apostel!

Sie geben mir durch Ihre lieben Sendungen voll Licht und Leben immer viel Anlaß zur Dankbarkeit. Aber nun, wie den Dank abstatten? Etwa einen Brief schreiben? Das ist immer nur so ein äußeres Zeichen und kann ebensogut ein Vorhang für ein Nichts oder für ein Etwas sein. Mit dem Dank ist es vielfach auch wie mit dem Glauben. Man muß ihm erst mit den Werken und dem weiteren Verhalten den Nachdruck und Echtheitsstempel geben. So will ich denn auch mich mit Gottes Hilfe, die es mir bisher gelingen ließ, weiter bestreben, einen gottesfürchtigen Wandel in der Zucht und Liebe führen. Damit erweisen wir dem Werke der Gnade, Lehre und Liebe, das auch Sie in oberhirtlicher Verantwortung im angewiesenen Bereiche leiten, wohl die meiste Ehre.

Es kommt ja im wesentlichen doch darauf an, daß man sich selbst in die Gewalt bekommt. Wo wir nach dem Fleische wollten leben, werden wir sterben müssen, wo wir aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten, werden wir leben. Ist die Furcht und Gewalt Gottes und seines Heiligen Geistes in uns, dann wird man zum Endsieg kommen.

Vor einigen Tagen wurde ich daran erinnert, daß die christlichen Jahresfeste: Karfreitag, Ostern und Pfingsten nahegekommen sind. Da bin ich fast erschrocken. Einesteils deshalb, weil ich an die Rundschausorge dachte, die gerade für diese Zeit etwas völliger wird, wie sonst. Und etwas davon steckt mir auch noch in den Knochen.

Gedenkend an die meist zu solchen Zeiten größere Wortwirksamkeit sagt man ja wohl: „Was ist, wird sich finden". Aber der oder die Rundschauverantwortlichen müssen ja im Geiste da vorauseilen und Wochen zuvor Spezialität backen, aber die Festkuchen sollen dann doch auch neubacken und frisch sein.

Aber dann und hauptsächlich ist ja derzeit das Festefeiern meist etwas Schmerzliches.

Zwar die Tatsachen unseres Heiles und unseres unverwelklichen Hoffens sind immer neu und lebendig, so wir nur daran festhalten. Die Neuapostolischen zwar, denen der Begriff der geschichtlichen Erinnerungsfeste sowieso nicht alles bedeutet, können ja nur mit Tatsachen, mit Fleisch und Blut des Lebens, befriedigt werden. Die aber, denen die Festzeiten nur als erhöhter und gesteigerter Sinnengenuß denkbar sind, haben ja jetzt engere Pfade zu wandeln. Aber auch die edlen Freuden des Familienlebens und -Beisammenseins sind durch den Krieg mit seinen harten Folgen bei Millionen ganz oder zum großen Teil aufgehoben. Eine herbe Trauer- und Trennungszeit ist da, wird an den Festen doppelt schwer empfunden, und sie ist überhaupt zu einer Gerichts- und Prüfungszeit ausgewachsen.

Diese Wahrheit hören nicht alle gern. Wen bessert das Gericht Gottes, das in diesen Verhältnissen gehet? Wieviel ist gerade auch in den Familienbüchern der Menschen und in den dazugehörenden Geheimbüchern auf der Schuldenseite vergangener Zeiten zu lesen!

Und doch mag es erlaubt sein, zur Selbstbeantwortung die Frage zu stellen: Ist die so unerwünschte Trennung nicht eine kleine Rate Gerechtigkeit, die zur Auszahlung kommt!? –

Ach, und manche, die häufen erst recht die Menge ihrer Sünden. Die Hitze der Zeitverhältnisse mit ihren Anfechtungen bringt allerlei – gute und böse – Reifezustände hervor. Wehe den Bedauernswerten, die die Frucht ihrer Werke essen müssen. Das gibt dann eine Sodomsernte.

Doch auch die Treuen im Lande – und im Felde – werden bewährt und bewahrt zum himmlischen und bleibenden Frieden. Die zeitlichen und ewigen Erlösungsstunden sind nahe.

Wie ich aus Briefen, Erfahrungen und Beobachtungen gesehen habe, ist die Last der Verhältnisse „Daheim" manchmal und oft drückender empfunden, wie hier im Felde, wenn auch äußere Annehmlichkeiten teilweise zu Hause überwiegen.

Wir nähern uns eben insgesamt – zeitlich – der tiefsten und breitesten Stelle des irdischen Jammertals. Desto nötiger aber sind die Brunnen der Erquickung, die gegraben sind und noch gegraben werden. Aber die Lehrer sind auch mit viel Segen geschmückt. Das kann ich auch Ihrethalben, lieber Apostel, bezeugen.

Vorige Woche brachte mir die Feldpost eine stenographierte Predigt, die Sie im Februar d. J. in Ch. gehalten haben. Bei solchen gutkonservierten Liebesgaben kann man leben bleiben.

Den ziemlich großen Weg durch die Schützengräben, den der Abdruck bei apostolischen Brüdern und Freunden gemacht hat, kann und will ich Ihnen ja nicht schildern. Jedenfalls habe ich ihn bekommen und zur inneren Erquickung und Stärkung wohl gebrauchen können.

Am gleichen Tage besuchte ich in den Nachmittagstunden, eine Arbeitspause nützend, den lieben Br. K. aus Pl. Der freute sich auch auf seiner Krankenlagerstätte (er ist operiert worden), als ich sie ihm zu lesen überließ.

Vergangenen Sonnabend holte ich sie wieder ab und brachte sie persönlich dem lieben Br. K. aus L., der an einem anderen Orte ebenfalls im Lazarette liegt. Auf dem Wege und dort selbst hatte ich ein kleines, hübsches Erlebnis.

Es begegneten mir zwei Soldaten (Krankenpfleger). Von diesen sprach mich einer an und gab sich als apostolischer Bruder aus Ch. zu erkennen. Woher er mich kennt, weiß ich noch nicht. Da wir beide Eile hatten, konnten wir wenig sprechen. Ich sagte ihm, mein Weg gehe nach M. ins Feldlazarett, dort einen Br. K. aus L. zu besuchen, der dort krank liege.

„Ei was" – war seine Entgegnung, „den habe ich ja zur Pflege und wußte es nicht."

Im Lazarett angekommen, frug ich auch so nebenher nach dem Krankenpfleger. Br. K. lobte ihn. Er zeigte mir den erst von ihm erhaltenen Blumenstrauß und gab zu erkennen, daß ihm sein Pfleger durch sein gutes Wesen schon aufgefallen sei. Er hätte ihm was zu lesen versprochen und er sei interessiert, was er ihm gäbe.

Da bin ich denn also eines jeden Verräter geworden. Ich mußte leider weg, ehe der pflegende Bruder zurückkam. Die zwei hätte ich zu gerne unbeobachtet bei der nächsten Begrüßung sehen mögen.

Gestern war Br. K. aus Ch. für eine geraubte Stunde bei mir. Der ist von ganz vorne. Die erleben immer mal Besonderes.

Vorige Woche mußte er mit einem jungen Offizier Patrouillengang und Sappenrevision machen. Währenddem findet heftige Beschießung der zu passierenden Strecken mit Gewehrgranaten statt.

Br. K., als Infanterist seit Kriegsbeginn immer in erster Linie, hörte mit seinem geschulten Gehörsinn einige Abschüsse und ruft plötzlich: „Herr Leutnant! Hinlegen!" Beide liegen im Nu in fußtiefem Wasser und Morast. Fast gleichzeitig sausen auch schon die verderbenbringenden Geschosse dicht über sie weg und krepieren in der Nähe, ohne ihnen aber in ihrer zwar wenig molligen Lage zu schaden.

Anschließend passieren sie dann eine andere gefährliche Ecke. Dem l. Br. kommt wie eine Eingebung der Gedanke, an einer schützenden Schulterwehr etwas Halt zu machen, da er weiteres Bestreichen dieses Grabenteils vermutet. Doch der Offizier drängt weiter. Da wird ihm die Vermutung zur Gewißheit und er wiederholt jetzt warnend: „Herr Leutnant, bleiben Sie hier!" Der junge Offizier folgt dem Zuruf widerwillig – doch – im nächsten Augenblick prasselt schon ein Geschoßhagel an der zu passierenden Stelle nieder. Die unmittelbar hernach besichtigten Grabenwände sind gespickt mit Geschoßsplittern usw.

Durch die erfahrungskluge Handlungsweise, gepaart mit Beachtung der inneren Stimme der schützenden Macht, sind beide auf ihrem harten Pflichtgang bewahrt geblieben.

Der Offizier bezeugte wiederholt, auch vor den Vorgesetzten: „Wie froh bin ich, unserm K. gefolgt zu haben."

Eine Extrazigarre bildete das äußere Zeichen innerer Dankbarkeit.

Nun will ich aber aufhören. Hoffentlich bekommen Sie nicht viele solcher langen Dankesbriefe, was sollte sonst mit Ihrer Zeit werden.

Ich begrüße Sie treuliebend und dankbar

Ihr erg. K. W. M.

Es bleibt dabei.

Im August 1800 weilten der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und die Königin Luise in Schlesien. An einem heiteren Morgen bestiegen sie die Schneekoppe, des Riesengebirges höchsten Gipfel, wo eine große Menge aus der Nähe und Ferne ihrer harrte. Hinschauend in die Unermeßlichkeit weiter Ebenen und steiler Abgründe entblößte der König in stiller Anbetung sein Haupt, und da die Königin mit gefalteten Händen neben ihm stand, wurde die ganze Volksmasse von derselben Stimmung ergriffen, und dem Allmächtigen wurde ein Morgenopfer tiefer Anbetung von unzähligen Herzen dargebracht. Die Königin aber gedachte oftmals dieses Augenblicks. „Es war mir", sagte sie, „als wäre ich, erhoben über die Erde, Gott näher." – Wiederum war das Königspaar am Abend eines schönen, heiteren Tages auf der Pfaueninsel unweit Potsdam beisammen und ließ sich unter alten Eichen eine Predigt vorlesen. Sie war zu Ende. Aus der Ferne tönte, von Waldhörnern geblasen, das Lied „In allen meinen Taten" durch die stille Abendruhe. Da stand der König auf, legte seine Hand auf die Schulter der Königin und sprach dann zu ihr leise, doch hörbar: „Es bleibt dabei, liebe Luise: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Sichtbar bewegt, entfernte er sich dann und suchte die Einsamkeit, wie er zu tun pflegte, wenn ein großer Gedanke seine Seele bewegte.

Das ist klarste Kritik der Welt, wenn neben das, was ihm mißfällt, einer etwas Eigenes, Besseres stellt.

Geibel.

Nach der Aussaat.

In den braunen Ackerfurchen
Ruhet nun das Saatkorn still,
Ruhet still im Schoß der Erde,
Bis es sprengt die enge Hüll'!

Meine Hand den Samen streute,
Schaffte rastlos jetzt mit Fleiß
Um den goldnen Erntesegen.
Einst der Arbeit Müh und Preis!

Doch das Wachsen und Gedeihen
Gebe Du, mein Herr und Gott,
Daß wir auch in diesem Jahre
Haben unser täglich Brot!

Segne neu das Werk der Hände,
Was in Schwachheit ich beginn'
Führe Du, o großer Meister,
Nun bis zur Vollendung hin.

Th. Sch., 3.

Neunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 20.

Dienstag, den 25. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Westlich der **Maas** kam es nachts nordöstlich von **Avocourt** zu Handgranatenkämpfen. Ein in mehreren Wellen gegen unsere Gräben östlich der Höhe **„Toter Mann"** vorgetragener Angriff scheiterte im Infanteriefeuer.

Unsere Flieger belegten zahlreiche feindliche Unterkunfts- und Etappenorte ausgiebig mit Bomben. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer bei **Cahure** abgeschossen und zerstört, ein anderes östlich der **Maas**, das, sich überschlagend, abstürzte.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz brach südöstlich von **Garbunowka** abermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff mit beobachtetem gutem Erfolge die Bahn- und Magazinanlagen von **Moledeczno** an.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Am 24. April morgens erschienen vor der **flandrischen Küste** zahlreiche englische Streitkräfte, aus Monitoren, Torpedobootszerstörern, größeren und kleinen Dampfern bestehend, welche anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bezeichnung von Bombardementsstellungen auslegten. Drei unserer in Flandern befindlichen Torpedoboote stießen mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedoboote unbeschädigt geblieben. Die englischen Seestreitkräfte haben die flandrische Küste wieder verlassen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Am Südwestrande der Hochfläche von **Doberdo** ist nach Abweisung der italienischen Angriffe ziemlich Ruhe eingetreten. Nordwestlich von **San Martino** drangen eigene Abteilungen in die feindliche Stellung ein, nahmen Sprengungen vor, vernichteten die schweren Minenwerfer und kehrten nach Erfüllung dieser Aufgabe planmäßig wieder in ihre Gräben zurück. Im Abschnitt von **Zagora** kam es zu lebhaften Feuerkämpfen.

Der Gipfel des **Col di Lana** stand zeitweise unter dem Feuer unserer schweren Mörser.

Mittwoch, den 26. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südlich des Kanals von **La Bassée** wurde der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von **Givenchy-en-Gohelle** besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten **einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.**

Erfolgreiche Patrouillen-Unternehmungen unsererseits fanden zwischen **Dailly** und **Craonne** statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von **Ville-aux-Bois** wurde abgeschlagen. Es sind **60 Franzosen gefangengenommen und ein Maschinengewehr erbeutet.**

Auf der Höhe von **Vauquois,** nordöstlich von **Avocourt** und östlich von **„Toter Mann"** waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen **„Toter Mann"** und **Caurettes**-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Östlich der **Maas** entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhafte Tätigkeit.

Nordöstlich von **Celles** (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgedrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind **84 Mann,** an Beute **zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer** eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von **Clermont** den französischen Flughafen **Brocourt** und den stark belegten Ort **Jubécourt** mit einer großen Anzahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über **Fleury** (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von **London, Colchester (Black Water)** und **Ramsgate,** sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von **Etaples** angegriffen.

An der Front des östlichen Kriegsschauplatzes keine wesentlichen Ereignisse.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von **Dünaburg.**

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen bei **Great Yarmouth** und **Lowestoft** mit gutem Erfolge beschossen. Darnach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedozerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eins der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephan", der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seenot befindlichen deutschen Luftschiffes „L. 19" zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangengenommen. Die übrigen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. bis 25. April ein Marineluftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von **Cambridge** und **Norwich,** Bahnanlagen bei **Lincoln,** Batterien bei **Winterton, Ipswich, Norwich** und **Harwich,** sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz heftiger Beschießung sind sämtliche Luftschiffe unversehrt in ihren Heimatshäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marine-Feldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von **Dünkirchen** wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfskreuzer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach **Zeebrügge** eingebracht wurde. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Am 25. April ist das englische U-Boot „E 22" in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt worden. Zwei Mann gerettet und gefangen.

Ein U-Boot erzielte an demselben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der „Arethusa"-Klasse einen Torpedotreffer.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Am Südwestrande der Hochfläche von **Doberdo** kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Östlich **Selz** war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in ihre alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen.

Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der küstenländischen Front sehr lebhaft.

An der **Kärntner Front** war die Gefechtstätigkeit gering. Am **Col di Lana** setzten unsere schweren Mörser das Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen.

Im **Suganer Abschnitt** räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Donnerstag, den 27. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südöstlich von **Ypern** nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von **St. Eloi** wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt **Givenchy-en-Gohelle – Neuville-St. Vaast** sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entrissen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei **Givenchy** dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der **Somme** blieben ergebnislos.

Im **Maasgebiet** ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von **Armentières** und zwischen **Dailly** und **Craonne**, waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei **Souchez** und südöstlich von **Tahure**, durch Abwehrgeschütze, ein drittes südöstlich von **Parroy** abgeschossen. Die Bahnlinie im **Noblette-Tal** südlich von **Suippes** wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von **Margate** an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Eins unserer Luftschiffe warf auf die Werke, sowie die Hafen- und Bahnanlagen von **Dünamünde** Bomben ab.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 26. zum 27. April wurde von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Prise aufgebracht.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nicht Neues.

An der **küstenländischen Front** auf dem italienischen Kriegsschauplatz war der Artilleriekampf gestern und heute nacht stellenweise sehr lebhaft.

Abends setzte gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich **Selz** Trommelfeuer ein. Ein darauffolgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der **Monte San Michele** stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am **Tolmeiner Brückenkopf** und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei **Flitsch** verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im **Rombon-Gebiet** und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen.

An der **Tiroler Front** ist die Lage unverändert.

Freitag, den 28. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der Gegend östlich von **Vermelles** sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangengenommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet.

Im **Maasgebiet** hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von **Lens** und Vororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt **Roye** sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der **Maas** über **Bethelainville** und bei **Very** ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei **Frapelle** (östlich von St. Dié). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von **St. Menehould**.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage an der Front im allgemeinen unverändert.

Die Bahnanlagen und Magazine von **Rjezyca** wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff **„Slawa"** im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkungen sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftiger Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze war die Gefechtstätigkeit gering. Die Lage ist unverändert.

Sonnabend, den 29. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes zwischen dem Kanal von **La Bassée** und **Arras** andauernd lebhafter, für uns erfolgreicher Minenkampf. In der Gegend **Givenchy-en-Gohelle** machten wir neue Fortschritte und wiesen zwei dagegen angesetzte starke englische Handgranatenangriffe blutig ab.

Im **Maas-Gebiet** sind abermals französische Gegenstöße an der Höhe **„Toter Mann"** und östlich davon zum Scheitern gebracht worden.

Unsere Abwehrgeschütze holten südlich von **Moronvilliers** (Champagne) einen französischen Doppeldecker herunter; seine Insassen sind tot. Oberleutnant Bölcke schoß südlich von **Vaux** das vierzehnte feindliche Flugzeug ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich des **Narocz-Sees** machten unsere Truppen gestern einen Vorstoß, um die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiter zu verbessern. Über die vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen **Stanarocze** und Gut **Stachowce** genommen. **5600 Gefangene mit 56 Offizieren,** darunter 4 Stabsoffizieren, 1 Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen. Die Russen erlitten außerdem schwere blutige Verluste, die sich bei einem nächtlichen, in dichten Massen geführten Gegenangriff noch stark erhöhten. Der Feind vermochte keinen Schritt des verlorenen Bodens wiederzugewinnen.

Unsere Luftschiffe griffen die Bahnanlagen bei **Wenden** und an der Strecke **Dünaburg-Rjezyca** an.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Berlin. Amtlich. S. M. Unterseeboot **„U. C. 5"** ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangengenommen worden.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nördlich von **Mlynow** und an der **Ikwa** warfen Abteilungen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand den Feind aus seinen Vorstellungen. Es wurden 1 russischer Offizier, 180 Mann und 1 Maschinengewehr eingebracht.

Sonst die gewöhnlichen Geschützkämpfe.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze hielt gestern nachmittag der Feind das Plateau von **Doberdo** und den **Görzer Brückenkopf,** sowie einzelne Ortschaften hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von **Cormons** und **San Giovanni di Manzano** mit schweren Bomben.

Auch an der **Dolomitenfront** war der Artilleriekampf stellenweise ziemlich heftig. Am **Col di Lana** wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff auf unsern Gratstützpunkt.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonntag, den 30. April 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze wiederholten die Engländer mehrfach ihre Gegenangriffe bei **Givenchy-en-Gohelle,** ohne einen Erfolg zu erringen.

Nördlich der **Somme** und nordwestlich der **Oise** fanden für uns erfolgreiche Patrouillengefechte statt.

Links der **Maas** griffen gestern abend starke französische Kräfte unsere Stellungen auf der Höhe **„Toter Mann"** und die anschließenden Linien nördlich des **Caurettes-Wäldchens** an. Nach hartnäckigen Kämpfen auf dem Ostabfall der Höhe ist der Angriff abgeschlagen. Rechts des Flusses scheiterte ein feindlicher Vorstoß nordwestlich des Gehöftes Thiaumont.

Ein deutscher Flieger schoß über **Verdun-Belleray** im Kampf mit drei Gegnern einen derselben ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich des **Narocz-Sees** wurden nachts noch vier russische Geschütze und ein Maschinengewehr erbeutet. sowie 83 Gefangene eingebracht.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatze nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Nördlich von **Mlynow** sind unsere Abteilungen vor überlegenen russischen Angriffen aus den uns am 28. April erkämpften russischen Vorstellungen wieder zurückgenommen worden. Die Zahl der gestern gemeldeten Gefangenen ist auf mehr als 200 angewachsen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze gingen die Geschützkämpfe, die an vielen Stellen der Front geführt wurden, nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Zeitweise stand die Stadt **Görz** wieder unter Feuer.

Unsere Flieger bewarfen die Barackenlager bei **Villa Vicentina** mit Bomben. Nach glücklich bestandenem Luftkampf kehrten sämtliche Flugzeuge wohlbehalten zurück. Bei **San Daniele del Friuli** kämpfte ein eigener gegen vier feindliche und zwang einen davon, im Sturzflug niederzugehen.

Im **Adamello-Gebiet** griffen italienische Abteilungen, die von **Dosson di Genova** vorrückten, unsere Stellung auf dem **Topete-Paß** an.

Der italienische Preßbericht vom 28. April enthält die gänzlich erfundene Behauptung, daß unsere Infanterie „immer häufiger" von Explosivgeschossen Gebrauch mache. Demgegenüber sei nur festgestellt, daß die italienischen Handlungen wider das Völkerrecht (Verwendung von Explosivgeschossen und Gasgranaten, Beschießung deutlich gekennzeichneter Sanitätsanstalten, Kirchen und Klöster usw.) als zu häufig vorkommend nicht mehr verzeichnet werden.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 21 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60350. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 21. MAI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Dein Reich komme.

Dein Reich komme! –
Ach, wie ist die Menschheit so zerstreut und so zerteilt!
Bleibt denn unter unsrer Sonne
Immerfort nur blut'ger Kampf und Streit? –
Ach, wie lange noch soll dieses währen? –
Soll es stets so bleiben, stets so werden
Daß die Völker sich verzehren
Im Befehden auf der Erden? –
Sollen auf den Trümmerfeldern
Alter Staaten – stets im Wechsel sich erheben
Immer neue – nur um auszukeltern
Wieder Menschenblut und Völkerleben? —
Soll der Kreislauf immer währen,
Daß in grauenreichem Kreißen
Ängste stets nur Weh gebären –
Harmonie ein Trugbild bleiben? –
Nein, mein Herz – mein Fleisch – mein Geist!
Nein, ihr Brüder – Völker – Menschen!
Gottes Plan es anders weist.
Nein. Er wird den Jammer wenden!
Das ist unser Friedensziel,
Unser gottverbürgtes Hoffen,
Die wir noch im Weltgewühl
Unser Glaubensfenster offen.
Der der Menschheit Herr und König
Jesus Christus! Gottes Sohn,
Wird sich machen untertänig;
Wenn Er kommt zu aller Lohn:
Alle Reiche dieser Erden! –
Mit Gerechtigkeitsgewalt
Wird Er's schaffen. Es wird werden
Sichtbar Seines Reichs Gestalt.
Es wird kommen, furchtbar – prächtig
Bald, o Menschheit – Gottes Sohn,
Und besetzen gottesmächtig
Den noch leeren Menschheitsthron.
Diese Hoffnung ist nicht ferne
Und kein Trug der Phantasie,
Ob man es auch oft und gerne
Nenne eine Utopie!
Längst sind Seines Reiches Geister
Und Gesandte wieder auf,
Ihm, dem großen Weltenmeister
Bahnend Seinen Niederlauf.
In den Herzen der Erwählten
Schon des Reiches Hoffen brennt,
Wenn auch die zur Schar gezählten
Man verlacht, verhöhnt, verkennt!
Seines Geistes Gnadenfülle
Wirbt und sucht und rüstet noch,
Manches – unscheinbarer Hülle –
Birgt den ew'gen Adel doch
Und reift still zu ew'gen Zielen
Unter seines Geistes Werk,
Um als Auswahl unter Vielen
Teilzuhaben an dem Erb'. –
Ja, Herr Jesu! der Du beten
Uns um vieles hast gelehrt,
Wenn wir zu dem Vater treten:
Unterstütz' Dein Reichsgebet!
Laßt uns bitten, all ihr Frommen
Glaubensstark und herzensrein:
Laß Dein Reich, Herr, balde kommen,
Laß es sichtbarwerdend sein!

K. W. M.

Die Gemeinschaft der Heiligen.

Lebende und Entschlafene.

Weihnachtsdienst
für Entschlafene vom Stammapostel Niehaus.
(Schluß.)

Von Jesu heißt es, er kommt mit Wasser, mit Blut und mit der Salbungstat. Die Taten sind aber nicht da, wo kein Leib mehr vorhanden ist, nein, an die Leiber ist die Gnadenhilfe gebunden. Unter der Wassertat verstehen wir die Abwaschung, die heilige Taufe. Die Tat des Blutes ist die Fußwaschung, das heilige Abendmahl. Und an die Salbungstat, die heilige Versiegelung, ist die Erleuchtung gebunden für alle Menschen. Diese drei Stücke sind da zu finden, wo Christus Jesus mit seinen Taten ist. Nun soll die Hingabe und Willigkeit gefunden werden. Was wir früher durchlebt haben, das war etwas aus der Kindheit. Heute ist aber mein Herz weiter, es kommt mir auf eine Million nicht an; es kommt mir auch nicht auf eine Milliarde an. Ich habe heute morgen gesagt, daß die Qualen unbeschreibliche sind. Aber unter uns ist aufgerichtet der Gnadenstuhl und der Altar, wovon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen. Wie gesagt, es kommt mir auf eine Milliarde nicht an. Die, die heimgegangen sind, wie die Apostel Menkhoff, Krebs usw., sollen die nicht wissen, wer wir sind? Kennen die ihre Stätte

nicht? Hat der Apostel Krebs nicht zuletzt an dieser Stätte hier gesprochen: Hier will ich wohnen, hier gefällt es mir wohl? Das war das letzte Apostelwort, welches er an dieser Stätte gesprochen hat. Weiß das der Apostel Krebs nicht, weiß das der Apostel Menkhoff nicht, wissen das die Heimgegangenen nicht?

Wenn ihr welche habt, woran ihr arbeitet und sucht sie zu überzeugen, geht ihr damit zu Katholiken oder in die evangelische Kirche oder zur Heilsarmee? Nein, das könnt ihr nicht. Wohin geht ihr dann? Wo ihr zu Haus seid, wo ihr mit dem Worte steht: Hier will ich wohnen, hier gefällt es mir. Und wo bringen die Heimgegangenen die hin, an denen sie gearbeitet haben, weil noch kein Abschluß gemacht ist und die Gnadenzeit ist noch nicht vorbei? Sie bringen sie auch hin, wo sie hingehören. Nun werden wir begreifen, wie die heimgegangenen Apostolischen arbeiten. Ist darin nicht der ziehende Vater, arbeiten die nicht mit dem Geist und Wort, wo sie die Seelen bearbeiten?

Nun müssen aber auch die Leiber geheiligt werden, denn der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist. Ich habe bewiesen, daß durch den Geist allein nicht die Erlösung möglich ist. Im Fleisch wohnt nichts Gutes. Deshalb mußte der Sohn Gottes in das Fleisch hinein, daß er die Sünde im Fleische verdammte. Die nun kein Fleisch mehr haben, können auch kein Fleisch hingeben. Wir aber können es, wenn wir als Gläubige, die wir hier sind, gewissermaßen als Medium dienen. Das ist euch doch nicht fremd. Mediums sind solche, die zeitweilig von andern Geistern bewohnt und regiert werden. Ein Medium gibt sich willenlos hin an den Geist, der es augenblicklich bewohnen will. Gewissermaßen sind alle Menschen Mediums, weil kein Mensch ist, der nicht von einem Geiste abhängig wäre.

Nun kommt die Frage, welche sind es, die hereingelassen werden sollen? Sind es nur die einzelnen, die paar, die bei euch angeklopft haben, wenn Mütter ein Kind haben, welches ungetauft verstorben ist, oder ein treuer Freund oder nächster Angehöriger? Sollten es die nur sein, da wäre das Herz sehr enge, da ist das Tor nicht weit und die Tür nicht hoch. Ich sage: „Alle, die der Vater gezogen hat, kommen zu mir, und was zu mir kommt, will ich nicht hinausstoßen!" Dies Wort lasse ich in die Ewigkeit hinausschallen. Die der Vater aber nicht gezogen hat, die können nicht herzukommen, für die ist die Tür verschlossen. Nun können aber nicht alle apostolisch werden. Wir müssen immer durch den Vorhang des Fleisches hindurchgehen und die Erfahrung sprechen lassen.

Ich sprach von denen, die der Vater gezogen hat. Die sind doch belehrt und erkennen, daß Jesus Christus der Herr ist. Wie viele Millionen sind aber, die nicht weiter zu bringen sind, als bis zur Taufe. Wie viele Millionen mögen sein, die nicht einmal dazu zu bringen sind, aber sie erkennen, Jesus ist der König. Dann sind viele Millionen und Milliarden, die es nicht weiterbringen, als bis zum heiligen Abendmahl. Die Erfahrung machen wir doch. Und wie kommt das? Weil die Fähigkeit nicht weiter reicht. Denn die Pfunde werden nach dem Vermögen gegeben. Wenige sind es, die bis zur heiligen Versiegelung kommen. Es sind doch viele berufen, aber wenige, die auserwählt werden. Soll ich die zurückstoßen, die vom Vater gezogen sind und können noch bis zur Taufgnade gelangen? Ich verlange nicht mehr von ihnen. So sind die Millionen, die nur bis zum heiligen Abendmahl kommen können. Ich lade sie ein, stoße sie nicht zurück und sage: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ihr sollt erquickt werden!" Ich denke aber auch nicht daran, daß alle apostolisch sein sollen. Der Herr kennt doch die Seinen. Wenige sind es, die zu Berufenen und Auserwählten gemacht werden können. Kann ich das beurteilen? Wenn die vom Vater gezogen sind, kann ich wissen, welche davon die Fähigkeit haben, apostolisch zu werden? Das ist ausgeschlossen. Ich überlasse es dem, der auferstanden ist, die Fähigkeiten zu beurteilen. Ich stoße nicht zurück, die sich nur sehnen nach der Taufgnade, ich verschließe nicht die Tür denen, die nicht weiterkommen als zum heiligen Abendmahl. Dann bin ich aber auch behilflich denen, die das Unterpfand zur zukünftigen Herrlichkeit hinnehmen können. Denn aus allen Völkern sollen die Auserwählten kommen.

Gesangchor: Ich weiß ein Reich, da Jesus thront!

Predigt: Im Weitergehen sage ich, das Heilige den Heiligen. Doch liegt nach Jesu Worten auch eine große Gefahr vor und namentlich von den Handelnden, daß Judengenossen gemacht werden, Kinder der Hölle, zwiefach ärger, als sie selbst sind. Wir müssen immer durch den Vorhang der gemachten Erfahrung hindurchgehen. Früher, als wir noch in den Kinderschuhen steckten, da haben wir bittere Erfahrungen gemacht, indem da welche waren, die beunruhigt wurden, wie wir es bei Samuel finden, der sagte, was beunruhigst du mich? Und nachher fanden sich dann die Qualen, wo die, die in das Leben gerufen wurden, anfingen zu quälen, weil sie nicht zur Ruhe kommen konnten. Das ist genau so, als wenn einer apostolisch wird und ist nicht überzeugt, wo er sich den Taten unterwirft, aber das Vermögen ist nicht da. Solcher wird unglücklicher als zuvor. Das sind Judengenossen, Kinder der Hölle, zwiefach ärger als zuvor. Das hat die Erfahrung gezeigt und die Erfahrung bringt Lehre. Unter euch sind doch auch viele, deren Begriffsvermögen nicht so weit geht, alles fassen zu können, wo wohl augenblicklich das Gehörte für wahr gehalten wird, aber die Überzeugung fehlt. Dann gibt es solche, die sich menschlicherweise hervortun wollen. Der eine hat einen, der soll absolut apostolisch werden. Andere lassen sich finden, die haben einen frommen Pastor gekannt oder einen alten Flickschuster. Die wollen sie nun herzubringen. Selbst aber wollen sie damit hervortreten: Seht mal, welch ein mitleidiger Mensch ich bin, seht mal, wie die an mich herankommen, ich muß der Gute sein, wie barmherzig, sanftmütig und demütig bin ich, ich verdamme nicht. Und der leibhaftige Teufel sitzt darin. Werden die nicht zu Judengenossen gemacht, die durch solche Kanäle gehen, werden da nicht Kinder der Hölle gemacht? Ich sage ja und nochmals ja.

Wir haben praktische Erfahrungen gemacht. Da sind viele durch einen Kanal gegangen und haben zu ihrer Schlechtigkeit noch die Schlechtigkeit des Kanals mitgenommen. Sie wurden gequält, hörten aber auch nicht auf zu quälen. Das hat uns nüchtern gemacht. Da haben wir gesagt, bei dem Abendmahl stellt die Gemeinde Gefäße hin. Es ist ein Gemeinschaftsmahl. Die wir von einem Brote essen, sind „Ein" Leib, die wir aus einem Kelche trinken, sind „Eine" Gemeinschaft. Und die Gemeinschaft sagt im Erbarmen: „Kommt her, ihr Mühseligen und Beladenen, geht dorthin, da steht der Brotkorb, ich gebe von meinem Brot etwas hinein, da steht der Amtskelch, geht dahin und trinkt davon, es ist mein Trinkgefäß, denn es ist etwas, was die Gemeinde Gottes bereitet hat."

Nun ist jedes Wort, was aus meinem Munde kommt, gleich einem Wassertropfen. Ich bin aber auch das Gefäß der Gemeinde Gottes. Die Gemeinden sind Trinkbecher und Brotkörbe, und daraus können Millionen essen und trinken. So auch bei der Versiegelung. Ich halte euch dafür, daß ihr kluge Jungfrauen seid und als kluge Jungfrauen habt ihr Gefäße. Dann muß aber auch ein Hauptgefäß sein, woraus die klugen Jungfrauen sich etwas herausnehmen. Das Hauptgefäß bin ich für euch. Nun werden zwei ausgesondert als Gefäße der klugen Jungfrauen. In diese Gefäße gibt die Gemeinde Gottes alles hinein an Liebe, Erbarmen, Nichtrichten usw. Ihr dient dabei als neuer und lebendiger Weg, als Handleiter zu diesen Gefäßen hin.

Wie weit es möglich ist, sich einen Menschen dienstbar

zu machen, finden wir darin, als Jesus mal einen anführte, der von Geistern bewohnt war, da frug er: Wieviel sind euer? Die Antwort war: Eine Legion. Eine Legion in einem Menschen! Es steht in der Bibel und wir können es nicht von der Liste streichen. Eine Legion wurde gefüttert von einem Menschen. Die Entschlafenen haben keine Leiber mehr und doch haben sie Leiber. Ich habe gesagt, daß man auch für andere glauben kann zum Heile. Denn ich muß auch für euch glauben. Was Gott mir schon gezeigt hat, das müßt ihr erst glauben, sonst wäre ja kein Predigen nötig. Ich muß aber meinen Leib dienstbar machen. Nun wissen die Entschlafenen ganz genau, daß sie sich einen Leib dienstbar müssen machen. Es ist schon wiederholt gesehen worden, daß auf Friedhöfen sich die Entschlafenen um einen Platz stritten. Da hat einer gelegen, ist verwest und ein anderer ist an seine Stelle gekommen, vielleicht auch noch ein dritter. Nun streiten sich die drei um den Platz und auch um den Leib, der da liegt. Daß Entschlafene sich einen Leib dienstbar machen können, das ist so weitgehend, daß selbst der natürliche Tod daran gebunden ist. Man hat Kirchhöfe aufgegraben und Leiber gefunden, die nicht verwest waren. Ich habe eine Schrift gelesen, danach wurde im 16. Jahrhundert ein Kirchhof aufgegraben und da wurden 18 Leiber benannt, die nicht verwest waren. Da frägt man doch, woher kommt das? Sie finden die Leiber gesund und haben sogar Blut in sich.

Ist es nun möglich, daß der Entschlafene in seinen Leib kann überbringen aus dem Leibe eines Lebenden, wievielmehr ist es möglich, daß Entschlafene können das Heilige aus lebenden Menschen nehmen, wodurch ihr Leib kann geheiligt werden.

Die Leiber sollen ja aufstehen. Nun wollen wir annehmen, die Seele und der Geist im Jenseits hätten die Möglichkeit, die Seele zu heiligen. Was wird aber mit dem Leibe? Es geht immer Seele zu Seele, Geist zu Geist, Leib zu Leib. Das ist logisch und sachlich. Unsere Kleidung, die wir tragen, ist eine Bekleidung für den natürlichen Leib. Der Leib aber ist die Bekleidung für die Seele und die Seele ist die Bekleidung für den Geist. Das Wort, was wir hören, ist für die Seele, und was darin liegt, ist das Leben der Seele. Das Geistestun ist für den Geist. Unser Leib soll doch aber auch geheiligt werden. Wenn er aber begraben liegt, daß man sagen kann, voller Striemen und Eiterbeulen, wer heiligt diesen Leib? Die heilige Taufe ist ein materielles Mittel und dieses materielle Mittel heiligt unsern Leib, der auch materiell ist. Brot und Wein sind materiell und heiligen wieder das Materielle. Die Handlungen eines Apostels sind materiell und sollen das Materielle heiligen. Für Seele und Geist dient das Wort und Geistes-wirken. Nun werden unsere Leiber geheiligt durch diese natürlichen Taten, wie wird es aber mit den Entschlafenen, die zur Buße und zur Bekehrung gebracht worden sind, wie wird es mit ihren Leibern? Ob einer sich verbrennen läßt oder läßt sich begraben, ist gleich, ein jeder hat das Bewußtsein, dort ruht mein Leib. Nun kommen wir der Sache näher. Nun sagte schon der Teufel zu Hiob: „Leib um Leib." Darin liegt die Aufopferung. Nun müssen welche da sein, die als Medium oder Pate dienen, worin der Geist des Glaubens ist, daran der Leib der Gemeinschaft gebunden ist. Denn wir sind ein Leib, gleichviel ob Tausend oder Hundert in Tätigkeit gesetzt werden, es ist immer „Eine" Gemeinschaft. Wenn ich handle, handelt der Leib, aber nur meine Hand ist in Tätigkeit. Wenn ich spreche, spricht mein Leib, aber nur meine Zunge ist in Tätigkeit. Wenn ich gehe, geht mein Leib, aber nur meine Füße sind in Tätigkeit. So ist es untereinander.

Nun kommt der Leib, den ihr vorstellt, den habe ich nötig, der soll dienstbar gemacht werden für andere. Dieser Leib soll dienen als Medium, gleichzeitig als Hingabe, wie Jesus Christus seinen Leib hat hingegeben für uns, um uns damit zu heiligen. Ist das so, daß Jesus selbst als Medium gedient hat, um unsern Leib zu heiligen mit den darinliegenden Taten, dann ist es nicht unmöglich, daß wir dienen können in der Hingabe, damit die Leiber der Seelen geheiligt werden können, die der Vater gezogen und hergebracht hat. Zunächst muß es das Wort sein, welches die Freimachung bewirkt. Dann erst kann der Sohn mit seinen Taten kommen, der recht frei macht. Dazu muß sich der Leib dienstbar machen in der Fürsorge, im Erbarmen, in der Sanftmut und in der Liebe. Wenn ein Kind getauft wird, wird da das ganze Kind in das Wasser gesteckt? Petrus allerdings bei der Fußwaschung sagte: Herr, nicht allein die Füße, sondern auch das Haupt. Da sagte der Herr Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, ist rein. Müßte der ganze Leib gleichmäßig behandelt werden, um geheiligt zu werden, so müßten wir bei der Taufe ja das ganze Kind ins Wasser stecken.

Ich nehme nun zwei, die repräsentieren die Gemeinschaft, das ist der Leib. Auf diese zwei lege ich die Taten. Wir geben unsere Leiber hin zum Opfer heilig und wohlgefällig. Ihr, die ihr vom Vater gezogen, seid wissend, daß es der Leib ist, der auferstehen soll, ihr Verlangenden, kommet und nehmet hier von diesem Leibe, ich lege darauf die Abwaschung, hört es, eure Leiber sollen geheiligt werden. Dann will ich die versiegeln, die der Vater herzugebracht hat. Es sind aber nicht alle Glieder des Leibes, die ich berühre, sondern es ist nur ein Glied, es kommt aber dem ganzen Leibe zugute.

Wir haben früher manche Erfahrungen gemacht. Nun wir aber auf diesem praktischen Wege gegangen sind, hören wir nichts mehr davon. Wir überlassen es dem lieben Gott und schließen nur für die auf, die der Vater gezogen hat, denn der Herr kennt die Seinen. Die der Vater gezogen hat, die kommen zu Jesu, welcher kommt mit Wasser, Blut und der Salbungstat. Nehmet hin, esset und trinket! Nehmet selbst hin die Salbungstat, die heilige Versiegelung, wenn ihr die Fähigkeit dafür habt! – Ich überlasse es aber diesen, ob sie sich dazu entschließen wollen. Das ist praktisch und von Erfolg begleitet.

Ihr sollt nun gemeinschaftlich als Opfer dienen auf dem Altar. Wo ein Opfer gebracht werden soll, da muß Feuer angemacht werden und dazu gehören Holz, Stroh, Stoppeln. Sind aber Holz, Stroh, Stoppeln vorhanden, dann gibt es einen geängstigten Geist. Nun kommt das Feuer an euch heran, das ist das Feuer des Gerichts. Wenn einer ein Opfer bringt, so bringt er es doch für andere. Wo wir nun unsere Leiber als Opfer darbringen und Holz, Stroh, Stoppeln verbrennen und ein geängstigter Geist zum Vorschein kommt, da muß aber auch das alte Richten und Verdammen verbrennen. Wenn wir uns nun beugen und Fürsprecher sind beim Vater, dann nehme ich die Gnade und lege sie auf euch. Diese Gnade geht aus von dem Gnadenstuhl und wird auf den Leib gelegt, wo der Leib zum Schuldträger gemacht wird. Aber auch der Leib ist es, der die Gnade wieder sucht und findet. Das ist der Abrahamssegen, der über alle Völker gehen soll. Der Altar heiligt das Opfer. Die kalten Steine tun es nicht, sondern das einmal gebrachte Opfer. Die sich nun willig finden lassen, wo ich ein Mahl bereiten will, die treten herzu. Bei der Wassertat und bei der heiligen Versiegelung habe ich zwei Personen dazu, damit durch die können geheiligt werden, die danach verlangen. Wir beugen uns.

Hiernach fand das heilige Abendmahl, sowie Taufe und Versiegelung für die Entschlafenen statt.

Zum Geleite.

Von jedem, der dir durch das Leben schritt,
Bleibt eine Spur an deiner Seele hangen;
So bringst du am Gewand ein Stäubchen mit
Von jedem Wege, den du bist gegangen.

Gedächtnis der Entschlafenen.

1916 Röm. 8, 1.

† 12. Februar Schw. **Karoline Kinski** in Bochum, 63 Jahre alt.
† 13. „ **Witwe Irle** in Hagen, 72 Jahre alt.
† 14. „ Schw. **Haecker** in Hamburg IV, 54 Jahre alt.
† 20. „ Schw. **Dässel** in Tallitz bei Ölsnitz i./V., 39 Jahre alt.
† 25. „ Br. **Karl Drechler** in Magdeburg, 79 Jahre alt.
† 28. „ Schw. **Ernestine Siewert** in Altfriedland, 72 Jahre alt.
† 3. März Schw. **Stankowiak** in Hamburg IV, 48 Jahre alt.
† 11. „ Schw. **Caroline Billgett** in Fordon, 75 Jahre alt.
† 18. „ Schw. **Augusta Helena Lundevall** in Stockholm, 81 Jahre.
† 21. „ Br. **Georg Paul Gruschwitz** in Dresden, 20 Jahre alt.
† 21. „ Br. **Andreas Goldgräbe** in Magdeburg-Wilhelmstadt, 62 Jahre alt.
† 31. „ Schw. **Emilie Uhlemann** in Dresden, 52 Jahre alt.
† 3. April Schw. **Minna Föhre** in Halle a./S., 48 Jahre alt.
† 8. „ Schw. **Rein** in Schorndorf (Württg.), 65 Jahre alt.
† 8. „ Schw. **Frieda Rückert** in Eisenach, 25 Jahre alt.
† 9. „ Schw. **Blume** in Braunschweig, 50 Jahre alt.
† 9. „ Schw. **Agnes Wolke** in Magdeburg, 32 Jahre alt.
† 11. „ Br. **Friedrich Weidanz** in Linden b./Bochum, 20 Jahre alt.
† 11. „ Schw. **Anna Künzel** in Groß-Ottesleben bei Magdeburg, 16 Jahre alt.
† 13. „ Schw. **Anna Siefert** in Eisenach, 67 Jahre alt.
† 17. „ Schw. **Anna Auguste Hennersdorf** in Dresden, 50 Jahre alt.
† 26. „ Schw. **Luise Stroth** in Grabo in Mecklenburg, 73 Jahre.
† 1. Mai Br. **Ludwig August Winkel** in Finsterwalde, 39 Jahre alt.

Wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Dies Wort aus dem 90. Psalm soll auf dem Grabstein des Eisenbahnministers General Budde stehen, nach des Verstorbenen eigner Bestimmung. An seinem Sarge konnte folgendes ihm von dem Geistlichen bezeugt werden: „Von den vier Amtsjahren waren drei Jahre des schwersten Leidens. Die Außenwelt hat es nicht gewußt, was in der Ministerwohnung durchgekämpft worden ist. Seinen Nächsten war es oft, als ob sie es nicht mehr ertragen könnten, diesen tatenfrohen Mann so leiden zu sehen. Aber größer als das Leiden war die Überwindung der Qualen, der Sieg, den er schon lange vor seinem Sterben über den Tod errungen hatte. Am Karfreitag glaubte er, daß seine letzte Stunde geschlagen habe, und sandte seinem kaiserlichen Herrn die letzten Grüße. Und dieser Mann des praktischen Handelns, des unentwegten Wirkens in der Welt hat noch eine andere Welt gekannt, die des Glaubens. Der Minister hat, wie er selbst sagte, an jedem Morgen und an jedem Abend gebetet und vor allen großen Aufgaben seines Lebens sich von Gott Segen erbeten. Als er am Tage der Einsegnung seines Ältesten sich mit ihm und seiner Gattin zum Abendmahl vereinte, hat er es ausgesprochen, daß er vor Gott dastehe als ein armer Sünder und sich nur auf Gottes Gnade verlassen könne.

Die gleiche Gnade.

Die Gnade Gottes überschwenglich
Ist über alle gleich,
Doch minder oder mehr empfänglich,
Macht mehr und minder reich.
Aus Wolken fließt der gleiche Segen;
Allein der Gartenflur
Erblühen Tulpen von dem Regen,
Der Wüste – Disteln nur. Rückert.

Eins ist not! Wer hat dies Eine?
Der allein, der Jesum hat.
Jesum haben macht die Seele
Ruhig, fröhlich, selig, satt.

Gedenk- u. Ehrentage

Lukas 1, 6.

Silberne Hochzeit.

1915.
17. Juli Geschw. **Pinks** in Ölsnitz i./V.
1916.
1. Januar Geschw. **Strinz** in Bielefeld.
10. „ Geschw. **Kramer** in Ölsnitz i./V.
5. März Geschw. **Heinecke** in Artern.
12. „ Geschw. **Zimmer** (Priester) in Darmstadt.
26. „ Geschw. **Jürgens** in Wolfenbüttel.
2. April Geschw. **Guerin** (Priester) in Corbetha.
9. „ Geschw. **Riehle** in Leipzig.
9. „ Geschw. **Rollfink** in Merseburg.
10. „ Geschw. **Bussenius** in Magdeburg.

Der liebe Bruder **Karl Werner** feierte am 27. März 1916 sein 25 jähriges Dienstjubiläum beim Artillerie-Depot in Magdeburg.

Am 7. April 1916 beging der liebe Bruder und Diakon **Mäschner** in Braunschweig sein 25 jähriges Arbeitsjubiläum bei der Eisenbahnverwaltung. Aus Anlaß dessen wurden ihm von der Kollegenschaft und seiner Behörde Geschenke zu teil.

Wer Tugend liebt und übt,
Wird Ehr' und Preis erbeuten,
Und diese Zahlung wagt
Ihm niemand abzustreiten.
Wer aber selbst sich rühmt
Und unbescheiden prahlt,
Der handelt wider Recht:
Er macht sich selbst bezahlt.

FÜR HAUS, FAMILIE UND BERUF

Wattierte Decken zu waschen. Nachdem man die Decken sorgfältig ausgeklopft und gebürstet hat, weicht man sie abends in kaltem Wasser ein und läßt sie darin bis zum nächsten Morgen liegen. Sind sie nach diesem Verfahren noch nicht sauber, so bringt man sie ausgebreitet auf einen Tisch und wäscht sie vermittels einer weichen Bürste mit kalter Seifenlauge auf beiden Seiten ab. Dann spült man mit kaltem, klarem Wasser mehrmals nach, ringt die Decken aus, zieht sie sorgfältig glatt und hängt sie recht sorgsam und gleichmäßig auf. Wenn man die Decken während des Trocknens mehrmals mit einem glatten Stäbchen klopft, so lockert sich dadurch die Watte auf und die Decken gewinnen ganz bedeutend.

Butter zu erproben. Ob Butter vollkommen rein, unverfälscht und frisch ist, läßt sich auf die einfachste Weise probieren. Man streicht etwas Butter auf eine heiße Pellkartoffel (Kartoffel in der Schale) und ißt sie. Dieser Probe hält auch die geschickteste Fälschung nicht stand, sondern verrät sich sofort durch einen sehr auffälligen Beigeschmack. Talg, Margarine, Fett, alles schmeckt man heraus. Auch sonst unverfälschte Butter, die aber nicht mehr frisch ist, macht sich auf der Kartoffel sofort durch abweichenden Geschmack unangenehm bemerkbar. Diese Probe ist die sicherste, die es gibt, da jeder Nebengeschmack auf der heißen Kartoffel viel stärker hervortritt, als selbst bei empfindlicher Zunge beim einfachen Kosten. Unansehnliche, weiße Butter, wie sie im Winter zuweilen vorkommt, kann man ruhig essen, wenn sie die Probe bestanden hat.

Unseren lieben Hausfrauen wird zwar bei der gegenwärtigen Butterknappheit herzlich wenig Auswahl und Reklamationslust bleiben und viele sind froh, überhaupt nur Fett in genießbarer Form erwerben zu können. Aber ein einfaches Probemittel zu wissen ist immer gut, und schließlich – es kommen auch wieder andere Zeiten!

Einundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 21.

Montag, den 1. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Berlin. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

An der Höhe **„Toter Mann"** wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von **Verdun** ausgiebig mit Bomben. – Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von **Noyon** im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind tot.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Im **Adamello-Gebiet** wiesen unsere Truppen die feindlichen Angriffe, die sich hauptsächlich gegen den **Fargorida-Paß** richteten, unter beträchtlichen Verlusten der Alpini ab.

Türkischer Kriegsbericht.

Die Einnahme von Kut-el-Amara.

Aus Konstantinopel besagt eine Meldung vom 30. April: Nachdem die in Kut-el-Amara eingeschlossene englische Armee sich ungefähr 5 Monate unter dem Drucke unserer heldenhaften Belagerer befunden hat, hat sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben müssen. Dieses Ereignis, das eine der ruhmreichsten und glänzendsten Seiten in den militärischen Annalen der ottomanischen Armee darstellt, hat sich folgendermaßen abgespielt:

Nachdem die englische Armee in **Kut-el-Amara** ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder ihre Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps im **Irak** Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellungen unserer Truppen bei **Felahie**, koste es, was es wolle, angriffe und durchbreche, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen. Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstande unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf eine Befreiung Toweshends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht streitig machen konnten, stellten sie ihre Angriffe auf Felahie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus den Flugzeugen herab, aber unsere Truppen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampfflieger begannen diese alten feindlichen Flugzeuge, eines nach dem andern, abzuschießen. Der Feind griff zu einem anderen Mittel: Er versuchte unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen. Aber unsere allezeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich dieses Schiffes, das hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg. Dem General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen des russischen, in Persien kämpfenden Generals, ihm in Kut-el-Amara binnen kurzem die Hand zu reichen, nichtig sei.

Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Irakarmee und ließ ihm sagen, daß er bereit sei, Kut-el-Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als die bedingungslose Übergabe bliebe. Der englische Befehlshaber machte einen neuen Vorschlag. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Armee kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld bestechen zu können, bot er uns an, alle seine Geschütze und eine Million Pfund Sterling zu übergeben. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet hatte. Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Irakarmee melden würde. Dieser befand sich aber sehr weit entfernt, um ihm helfen zu können. Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, so übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Kut-el-Amara dem Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß **5 Generäle, 277 britische und 274 indische Offiziere und 13 300 Soldaten zu Gefangenen** gemacht worden sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, die Ausfallversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich in mit allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verschanzten Stellungen befand, andererseits sollten sie ebenso die wiederholten Angriffe des Feindes abweisen, die jeden Tag im Hinblick auf den Entsatz von Kut-el-Amara stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf, und im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Klimas: so haben unsere Soldaten ihre Aufgabe erfüllt. Sie können aber auch mit vollem Recht auf ihren glänzenden Sieg stolz sein, den sie soeben über die britischen Truppen davongetragen haben.

Dienstag, den 2. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südlich von **Loos** drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille überraschend in den englischen Graben ein. Die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte.

Im **Maasgebiet** haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Während die Infanterietätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefechte vorgeschobener Posten nordöstlich von **Avocourt** beschränkt blieb, wurde südlich der Feste **Douaumont** und im **Caillettewalde** abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampf abgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30. April je ein französisches Flugzeug über der Feste **Chaume** westlich und über dem Walde von **Thierville** nordwestlich der Stadt Verdun im Luftkampf zur Landung gebracht worden. Gestern schoß Oberleutnant Bölcke über dem **Pfefferrücken** sein 15., Oberleutnant Frhr. von Althaus nördlich der Feste **St. Michel** sein 5. feindliches Flugzeug ab.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Berlin. Amtlich. Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen von **Moenjund** und von **Pernau** von einem Marineluftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Luftschiff ist unbeschädigt gelandet.

Gleichzeitig belegte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge die militärischen Anlagen und die Flugstation von **Papenholm** auf **Oesel** mit Bomben und kehrte unversehrt zurück. Gute Wirkung beobachtet.

Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marineanlagen in **Windau** angesetzt, mußte aber, durch die Abwehr gezwungen, unverrichteter Sache zurückkehren.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Bei den Kämpfen im **Adamello**-Gebiet wurden 87 Alpini gefangengenommen. In den **Dolomiten** griffen die Italiener heute früh unsere Stellungen auf der **Croda del Ancona** und am **Rufreddo** an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen.

Mittwoch, den 3. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nördlich von **Dixmude** drangen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Feuerüberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Dutzend Leute gefangen.

In Gegend des **Four de Paris** (Argonnen) stießen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor: sie brachten einige Gefangene zurück.

Beiderseits der **Maas** ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Freiherr von Althaus schoß über dem **Caillette-Walde** sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug südlich des Werkes **Thiaumont** zum Absturz gebracht, zwei weitere sind durch unsere Abwehrgeschütze südlich des **Talou-Rückens** und beim Gehöft **Thiaumont**, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei **Hardaumont** heruntergeholt. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Auf dem östlichen und dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz schoß östlich von **Kavanczе** ein österreichisch-ungarischer Kampfflieger ein feindliches Flugzeug ab. Sonst nichts von Bedeutung.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe im **Adamello-Gebiet** fort. Bei **Riva** und im Raume des **Col di Lana** kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die **Rotwandspitze** wurde abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Donnerstag, den 4. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Im Abschnitt zwischen **Armentières** und **Arras** herrschte stellenweise rege Gefechtstätigkeit. Der Minenkampf war nordwestlich von **Lens**, bei **Souchez** und **Neuville**

besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens scheiterte ein im Anschluß an Sprengungen versuchter englischer Vorstoß.

Im **Maas**-Gebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwoll. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf den von der Höhe **„Toter Mann"** nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthange dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf **Ostende** Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des Königlichen Schlosses getroffen haben, ist eines im Luftkampf bei **Middelkerke** abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von **Lievin** stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste **Vaux** wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

An der Front des östlichen Kriegsschauplatzes ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke **Molodeczno-Minsk** und den Bahnkreuzungspunkt **Luniniec** nordöstlich von **Pinsk** mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Ein Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei **Middelsborough** und **Stockton,** Industrieanlagen bei **Sunderland,** den befestigten Küstenplatz **Hartlepool,** Küstenbatterien südlich des **Tees**-Flusses, sowie englische Kriegsschiffe im Eingang zum **Firth of Forth** ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftangriffe sind trotz heftiger Beschießung in ihre Heimathäfen zurückgekehrt bis auf „L 20", das infolge starken Südwindes nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei **Stavanger** verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff eins unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei **Sandwich,** südlich der **Themse-Mündung,** sowie eine Flugstation westlich **Deal** mit Erfolg an.

Auch in der **Ostsee** war die Tätigkeit unserer Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Linienschiff „Slawa" und ein feindliches U-Boot im **Moonsund** mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation **Pissen** hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eins unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der **flandrischen** Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nordwestlich von **Tarnopol** brachten unsere Erkundigungstruppen einen russischen Offizier und hundert Mann als Gefangene ein. Stellenweise Artilleriekämpfe.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine erhöhte Tätigkeit gegen den **Tolmeiner Brückenkopf,** den Raum von **Flitsch** und mehrere Abschnitte der **Kärntner Front.** Im **Tiroler Grenzgebiet** kam es nur zu mäßigen Geschützkämpfen. Die Gefechte in den Felsriffen des **Adamello-Kammes** zwischen **Stablel** und **Corno-di-Cavento** dauern fort.

Heute nacht überflog ein feindliches Luftschiff unsere Linien an der **Wippach-Mündung,** warf vier Bomben ab und setzte sodann seine Fahrt zuerst in nördlicher Richtung und weiterhin in das **Idria-Tal** nach **Laibach** und **Salloch** fort. Auf dem Rückwege verlegte ihm unser Artilleriefeuer bei **Dornberg** den Weg. Gleichzeitig von unseren Fliegern angegriffen und in Brand geschossen, stürzte es als Wrack nächst des **Görzer** Exerzierplatzes ab. Die vier Insassen sind tot.

Mehrere eigene Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei **Vilesse** an und kehrten nach Abwurf zahlreicher Bomben nach heftigem Luftkampf wohlbehalten zurück.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Wien. Amtlich. Am 3. Mai nachmittags hat ein Seeflugsgeschwader Bahnhof, Schwefelfabrik und Kasernen in **Ravenna** mit Bomben belegt. Gute Wirkung, Brände in der Schwefelfabrik und am Bahnhofe beobachtet. Von zwei Abwehrbatterien heftig beschossen, sind alle Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Um dieselbe Zeit stieß eine rekognoszierende Torpedobootsflottille südöstlich der **Po-Mündung** auf vier feindliche Zerstörer. Es entspann sich ein erfolgreiches Gefecht auf große Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes ein Näherkommen nicht zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich am Kampf und haben die feindlichen Torpedofahrzeuge mit Maschinengewehren beschossen.

Freitag, den 5. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auch gestern war die Gefechtstätigkeit an der englischen Front zwischen **Armentières** und **Arras** lebhaft. Bei **Givenchy-en-Gohelle** entwickelten sich Handgranatenkämpfe um einen Sprengtrichter, in den der Feind vorübergehend hatte vordringen können.

Südlich der **Somme** sind nachts deutsche Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellung eingedrungen, haben einen Gegenstoß abgewiesen und 1 Offizier, 45 Mann gefangengenommen.

Links der **Maas** drangen unsere Truppen in vorspringende französische Verteidigungsanlagen westlich von **Avocourt** ein. Der Feind hatte sie unter dem Eindruck unseres Feuers aufgegeben; sie wurden zerstört und planmäßig wieder geräumt. Südöstlich von **Haucourt** wurden mehrere französische Gräben genommen und Gefangene eingebracht. Ein gegen den Westausläufer der Höhe **„Toter Mann"** wiederholter feindlicher Angriff brach völlig zusammen.

Rechts der **Maas** kam es besonders nachts zu stärkerer Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischen Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze unversehrt in unsere Hand; die Insassen retteten sich auf neutrales Gebiet. Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahnanlagen im **Noblette-** und **Auve-Tal** (Champagne), sowie auf den Flughafen **Suippes** ausgiebig und erfolgreich Bomben ab.

Der Luftkrieg hat im Laufe des Aprils, besonders in der zweiten Hälfte des Monats, auf der Westfront großen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen. An Stelle des Einzelgefechts tritt mehr und mehr der Kampf in Gruppen und Geschwadern, der zum größten Teil jenseits unserer Linien ausgefochten wird. Im Verlauf dieser Kämpfe sind im Monat April auf der Westfront

26 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger abgeschossen, davon

9 diesseits der Frontlinie in unsern Besitz gefallen.

Außerdem erlagen

10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen.

Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber auf zusammen:

22 Flugzeuge; von diesen gingen

14 im Luftkampf,

4 durch Nichtrückkehr,

4 durch Abschuß von der Erde aus verloren.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz belegten unsere Flieger vorgestern den Bahnknotenpunkt **Idolbunowo** südlich von **Rowno** mit Bomben. Im Bahnhofsgebäude, in den Werkstätten, im rollenden Material und auf den Schienenanlagen wurden Treffer beobachtet. Mehrere Gebäude gerieten in Brand.

Gestern wieder überall erhöhte Geschütztätigkeit; vielfach auch Vorfeldgeplänkel.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz vertrieben unsere Truppen am **Kombon** nach kräftiger Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren Stellungen, nahmen über hundert Alpinis, darunter drei Offiziere gefangen und eroberten zwei Maschinengewehre.

Im **Marmolata**-Gebiet wurde nachts eine schwächere Abteilung am Osthange des **Sasso Uldici** zersprengt.

Sonst nur mäßige Artillerietätigkeit.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeflugzeuge **Valona,** am Nachmittag **Brindisi** bombardiert. In Valona wurden Batterien, Hafenanlagen und Flugzeugstationen mehrfach wirkungsvoll getroffen. In Brindisi mehrere Volltreffer auf Eisenbahnzüge, Bahnhofsgebäude und Magazine, ferner im Arsenal inmitten einer dicht zusammenliegenden Gruppe von Zerstörern beobachtet. Mehrere Bomben sind in der Stadt explodiert. Ein zur Abwehr aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde sofort vertrieben. Auf dem Rückfluge wurde weit in See der Kreuzer „Marco Polo" angetroffen und die auf Deck dicht zusammenstehende Bemannung mit Maschinengewehrfeuer wirkungsvoll beschossen. Trotz des heftigen Abwehrfeuers sind sowohl von Valona als aus Brindisi alle unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Sonnabend, den 6. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Südöstlich und südlich von **Armentières** waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer erbeutet.

Bei **Givenchy-en-Gohelle** wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von **Vienne-le-Château** (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Nahkampf.

Auf dem linken **Maasufer** spannen sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe in der Gegend südlich von **Haucourt** fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von **Warneton** hat Vizefeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein viertes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. S. M. der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. Südöstlich von **Diedenhofen** mußte ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangengenommen.

Eine große Anzahl französischer Fesselballone riß sich gestern abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien; mehr als 15 sind bisher geborgen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 22 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 28. MAI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Himmelfahrtsfreude.

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ,
Daß Du bist aufgefahren
Und jetzt zur Rechten Gottes bist,
Der Menschheit Heil zu wahren.
Sprachst Du doch selbst: Dies ist Euch gut,
Damit des Heil'gen Geistes Glut
Im Wirken sich ergehe.

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ,
Daß in dem höchsten Rate
Du wieder als Erhöhter bist
Mit Deines Opfers Gnade!
Du bist geworden uns ja gleich
Und öffnetest der Himmel Reich
Durch Deiner Opfer Kräfte.

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ
Daß wir von Dir es wissen,
Daß Du die Stätt' bereitend bist,
Die wir hier noch vermissen.
Und daß Du wiederkommen wirst
So wie Du bist – zur rechten Frist
Die Deinen heimzuholen;

Des freu'n wir uns, Herr Jesu Christ.
Doch wollen wir bedenken,
Solang Du himmlisch wirkend bist
In zielbewußtem Lenken:
Solange' gilt uns – nicht zu ruhn,
Solang' gilt's hier – Dein Werk zu tun
In der Apostel Führung.

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ,
Ob auch der Leiden viele.
Und ob der Weg auch steiler wird,
Doch – wir sind bald am Ziele.
Der Weg Dir, Jesu Christo, nach,
Er geht durch Selbstverleugnung, Schmach.
Das soll uns nicht verdrießen.

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ,
Wenn wir die Nachfahrt halten,
Wenn Du uns heimwärts holen wirst,
Verwandelnd – umgestalten
Zu Deiner Ebenbürtigkeit,
Daß nach der Himmelhochzeitszeit
Mit Dir wir wiederkehren! K. W. M.

Gottesdienst

in Zwickau i./S., am 6. Februar 1916, geleitet vom lieben Apostel Brückner.

Gebet: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! In diesem Namen und in diesen Taten sei heute unsere Versammlung, unser Anfang, unsere Fortsetzung, auch unser Ende. In diesem Namen und Taten sind wir begleitet und gedeckt durch die Engelmacht, aber auch umgeben von den himmlischen Heerscharen. In diesem Namen sind wir auch bittend und flehend, aber auch dankend und anbetend vor Dir, lobpreisend, daß Du uns hast im Glauben erhalten und hast es uns möglich gemacht, zu ergreifen die ausgebreitete Hand von Jesu. Wir verbinden uns mit den vielen tausend Erstlingen und mit der Gemeinschaft der Erstgeborenen. Wir verbinden uns mit den Auserwählten Deiner Herde auf Erden und im Himmel. Wir verbinden uns auch mit der ausgebreiteten Hand Deines Gesalbten und legen unsere Glaubenshände in die seinen und bitten Dich, laß den Segen, der den Kindern die Häuser baut, auf uns herniederkommen, damit unser Glaubensgebäude befestigt und der Vollendung nähergebracht werde. Wir gedenken auch der Brüder fern von uns, die den Kriegsrock tragen müssen und mußten fortziehen in ein fremdes Land und müssen Frondienste leisten für die Reiche dieser Welt, aber laß ihre Herzen gen Himmel gerichtet sein. O, Vater, gedenke ihrer im Heiligtume, und trage ihnen auf den Fittichen Deines Wirkens hin, daß auch ihre Herzen gerührt werden mit der feurigen Kohle, die da auf dem Altar brennt und auch die Brüder in den Kreis des Segens eingeschlossen sind. Wir bitten auch für den Kaiser und sein Heer, auch für die Verbündeten und ihre Völker. Wir bitten auch für die Völker, die sich noch fürchten vor unseren Feinden und nicht wissen, wie sie handeln sollen. Nimm Du ihnen die Furcht vor unseren Feinden, daß sie sich zur Hilfe für uns entschließen können. Du hast es ja in Deiner Hand, Du lenkst und leitest die Geschicke der Völker, Dir können wir vertrauen. Wir bitten nun, laß selig werden Dein Volk und laß Deinen Segen uns zur Speise werden. Herr, wir warten auf Dein Heil. Heilige Du uns im Reden, Hören

und gib das Nötige für unsere Seele um Christi willen. Amen.

Textwort: Matthäus 13: Abermals ist das Himmelreich gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und ging hin vor Freuden über denselbigen und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

Chorlied Nr. 159: Dies ist der Tag, den der Herr macht.

Predigt: Wir haben vernommen, daß ihr zunächst gesungen habt: Lobe den Herren, den mächtigen König und dann weiter: Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid. Somit muß ich zunächst annehmen, daß ihr uns für solche haltet, die vom Hause des Herrn sind, und weil wir vom Hause des Herrn sind, darum uns auch segnen wollt. Das aber hat zur Voraussetzung, daß ihr müßt den Gesalbten in euch tragen, und daß ihr einen Segen habt; denn wenn man keinen hat, wie will man denn dann segnen? Dann kommt es darauf an, was ihr für einen Segen habt. Wir freuen uns, wenn wir gesegnet werden, das könnt ihr wohl glauben. Da sind wir willig und nehmen hin, was wir erlangen können. Ihr aber müßt eben solche sein, die einen Segen in sich tragen. Ich habe neulich von einem Segen gesprochen, wie wir ihn finden bei Jakob und Esau, wo Jakob den Erstlingssegen hatte durch göttliche List erlangt. Es kam dann Esau hinterher, und wo er hörte, daß der Segen weg war, den er so lange ungeachtet ließ, da wurde er wütend und sagte, ach, hast du für mich nicht auch einen Segen? Der alte Vater aber sagte, Jakob hat den Segen hinweg, als den Erstgeburtssegen. Ein Segen war noch zu erlangen, aber nicht mehr der Erstgeburtssegen. Wenn ihr uns nun auch segnen wollt, da habt ihr euch viel vorgenommen, denn ihr müßt bedenken, daß wir nicht so bescheiden sind. Wir wollen nicht vielleicht den gewöhnlichen Segen oder den Esausegen. Wir sind schon etwas Besseres gewöhnt und wir haben auch einen guten Geschmack. Ich würde sagen, jeder Mensch hat einen Segen in sich, aber Jedem seinen Segen möchte ich nicht haben. Der eine ist reich an diesem, der andere an jenem. Es kommt also darauf an, was für einen Segen ihr habt, ob einen vom Herrn, wie auch einst das Weib, die Christum segnete, wo sie mit ihren Tränen seine Füße netzte und dann mit ihrem Haar trocknete und sein Haupt salbte. Das war auch ein Segen. Wenn ihr einen solchen Segen habt, daß ihr unsere Glaubensfüße mit euren Tränen netzen wollt und mit dem Haar trocknet, hinweisend auf die Langmut und Geduld und auch weiter, wo ihr unser Haupt salben wollt mit köstlicher Salbe, dann sage ich, dann greifen wir auch zu und nehmen solchen Segen hin. Wir können das nun nicht untersuchen, aber wenn einer sagt, er will mich segnen, dann darf ich fragen: Mit was? Wollen wir einen segnen mit unserem sündhaften und mangelhaften Wesen, da würde ich sagen: Da danke ich für, denn da bin ich selbst reicher, als mir lieb ist. Aber einen Segen, der von der Höhe kommt und vom Heiligtume, das wäre eher etwas. Also da muß ich annehmen, wenn ihr uns segnen wollt, daß ihr Überfluß habt, denn abgeben — da ist der Mensch so egoistisch, wenn man selbst nicht genug hat, da gibt man dann nichts ab. Das ist wie mit der Butter, da wird jetzt auch nichts verschenkt. Wenn da aber doch eine ist, die etwas davon verschenkt, da kann man annehmen, die hat im Überfluß. Da läßt man sich auch segnen und nimmt ihn auch hin. Wenn man aber weiß, diese Hausfrau hat selbst nichts, dann sagt man, das geht gegen unser Gefühl, das tut einem weh und man sagt: Das kann ich nicht annehmen. So ist es auch, wenn man in eine Gemeinde kommt, die da singt: Wir segnen euch usw. Da muß man annehmen, daß Überfluß da ist. Man kann doch da nicht annehmen, daß Mangel ist. Welch eine Tiefe an himmlischen Dingen, daß es überfließt! Da braucht man sich kein Gewissen zu machen, da kann man ruhig entgegennehmen, wenn man's angeboten bekommt. Ich muß annehmen, daß ihr geben wollt vom Überfluß, denn vom Mangelhaften springt doch nichts heraus. Ich habe gedacht, daß ihr von uns gesegnet sein wollt. Da sind wir aber froh, daß die Sache so verläuft. Wir hatten Angst, daß uns die Taschen vollends ausgeplündert werden sollen. Nun ist es aber entgegengesetzt. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Das lasse ich mir gefallen. Nun muß ich die Frauen vor den Altar rufen, denn den Segen wirft man doch nicht in die Stube. Jeder muß doch seinen Segen auf den Tisch und Altar legen. Wir hatten Sorgen: was sollen wir tun an den Zwickauern, daß sie selig werden. Wir sind arm und haben nicht viel. Kaum, daß wir selbst satt werden und hatten die Befürchtung, man wolle uns das Letzte auch noch nehmen. Aber so eine Botschaft, wir sollen gesegnet werden, weil wir vom Hause des Herrn sind. Also eine Erkenntnis muß da sein. Die Erkenntnis: Wir sind vom Hause des Herrn. Nun nehme ich an, daß ihr wißt, der ist es wert, daß er geehrt werde. Eine solche Erkenntnis ist sehr gut. Wer so weit ist gekommen, das ist recht. Wir könnten sagen: Wir wollen es glauben, daß wir gesegnet werden sollen. Könnten euch aufrufen und ein jedes muß etwas niederlegen und es würde sich das Wort erfüllen: Was ihr einem der Geringsten getan, das habt ihr mir getan. Würde man aber die Überzeugung haben, die ihr uns beschenken wollt, habt selbst nichts und müßt selbst die Groschen zusammensuchen, das würde uns wehetun und wir würden sagen: Das sei ferne von uns, daß wir euern Segen mit fortschleppen, denn dadurch würdet ihr noch ärmer werden. Aber es soll sich ein Reichwerden daran knüpfen, da der Apostel sagt: Wir sind arm, sind aber solche, die reich machen. Würdet ihr euer Joch auf uns legen und würdet uns damit segnen wollen, da würden wir sagen: Da haben wir selbst schon genug von dieser Sorte, und unsere Scheunen sind voll. Wenn noch mehr dazukommt, müßten wir abbrechen und größer bauen. Das wäre für uns kein Wohlgefallen und wir müssen sagen: Wälzt euer Joch auf Christum, er sorgt für uns, wenn das auch natürlicherweise nicht immer so nach unserm Wunsche geht, der Vater weiß, was wir bedürfen. Er weiß: Alles ist nicht gut, so geht es, daß wir gezogen werden müssen. Der eine unter dem Kreuz, der andere unter der Presse. Unter dem Kreuz ist Not, Krankheit und Schmerz. Wie so mancher, der ein Leid hat, Krankheit und Kreuz in der Familie nicht aufhört, da sagt man, der wird unter dem Kreuz gezogen. Wo es Menschen gibt und Familien, die von einer Krankheit und Plage in die andere geführt werden, wenn das eine vorbei ist, so steht das andere vor der Tür, so sagt man, diese werden unter dem Kreuz gezogen. Ja, es gibt Menschen, die ihr ganzes Leben lang krank sind und immer unter dem Kreuze stehen, und von denen muß man sagen, diese werden unter dem Kreuz gezogen. Auf der anderen Seite gibt es welche, die keine Krankheit usw. in der Familie haben, aber von einer Sorge in die andere, von einem Mißgeschick in das andere geführt werden und so immer weiter. Wenn eines vorbei, kommt das andere. Wo man sagen kann: Die werden unter der Presse gezogen. Der eine also unter dem Kreuz, der andere unter der Presse. Gezogen müssen sie alle werden. Die, die nicht gezogen werden, können nicht zu Jesu kommen, denn niemand kommt zu Jesus, es sei denn, es ziehe ihn der Vater und niemand kommt zum Vater, es sei denn, es ziehe ihn der Sohn. Die Ziehung ist somit notwendig und das Gesetz ist der Zuchtmeister. Das Gelüsten im Fleische, wie Paulus sagt, und das Gesetz des Geistes das und des Fleisches sind Zuchtmeister. Die ziehen zu Jesus Christus hin. Wenn wir das besehen und so auch, was ich vorausschickte, ist es eine Wegbahnung. Wo ich mir aber gesagt habe, mein Glaube reicht dahin, daß ihr zu uns gekommen seid, um von uns gesegnet zu werden und nicht, daß wir zu euch gekommen sind, um von euch gesegnet zu werden. Das hat wohl seine Berechtigung, denn wenn Jesus zu Johannes kam und ließ sich taufen, ob-

wohl er größer war als Johannes, so ging der Große unter den Geringen, um den Segen von dem Geringen hinzunehmen. Er nahm alles mit, und ich auch. Wenn dann weiter ihr solche seid, die einen Segen suchen, da denke ich, ihr wollt den Jakobssegen, denn der Jakobssegen ist für den Erstgeborenen, denn Jakob hat ihn erlistet. Wie auch die Apostolischen eine List anwenden müssen, eine göttliche List. Wie Jesus zu seinen Aposteln sagt, daß sie sollen klug sein wie die Schlange, aber ohne Falschheit wie die Taube, doch wohl, um den Erstgeburtssegen an sich zu reißen. Die Apostolischen sind die Zuletztgekommenen auf der Welt, aber sie haben mit List gewußt, den Erstgeburtssegen an sich zu reißen und müssen List anwenden, um diesen Segen zu behalten in ihren Herzen. Was die Menge der getauften Brüder ist in der Welt, darin findet sich das Esauwesen, welches wohl den Erstgeburtssegen kennt und weiß, aber sie legen keinen Wert darauf. Aber die wir zuletzt gekommen sind, was man von den Apostolischen sagt, die Apostolische Gemeinde ist diejenige, die zuletzt gekommen und die jüngste ist von allen Gemeinden. Sie waren alle vorher da, aber sie gehören zu Esau. Sie taufen mit Wasser nach der Johannesweise. Gegenüber, wo der Jakob der Zuletztgeborene ist, der jüngste gewesen und dann doch wohl auch kein Anrecht auf den Erstgeburtssegen hatte. Wir aber finden, daß die Apostolischen den Segen mit göttlicher List an sich reißen und gerissen haben. Wo die Brüder sagen: Was nützt uns die Erstgeburt, was nützt uns das, was von Jesus ist? Das kann uns nichts helfen. Wo aber Jakob kommt und den Segen hingenommen hat, werden andere kommen und sich darüber ärgern. Dann sagt der alte Vater, ein Segen ist noch da, aber den Erstgeburtssegen kann ich dir nicht geben, den hat Jakob hinweg. Den Erstgeburtssegen haben die Apostolischen, den können die anderen nicht bekommen. Es ist wohl noch ein Segen da, auch für die, die draußen sind, aber den Erstgeburtssegen können sie nicht haben. Darin finden wir die Bevorzugung der Apostolischen, daß wir aus der Welt sind, bevorzugt von vielen tausenden, daß wir geschaffen sind zu Erstgeborenen unter der Menge der getauften Brüder und somit eine Erhöhung haben, wo aber dann auch der Menschen Sohn muß erhöht werden von der Erde. Zunächst müssen wir wohl sehen, daß der Menschen Sohn in der Menge der getauften Brüder nicht erhöht ist von der Erde. Er wird zu irdischen Zwecken gebraucht, mißbraucht kann man sagen, denn die christliche Religion muß zu allem egoistischen der Deckmantel sein. Er ist nicht erhöht, aber des Menschen Sohn soll erhöhet werden. Auf der Erde aber muß ein Platz sein, wo er erhöht wird. Und der Platz ist in unserem Herzen. Wenn der Menschen Sohn nicht in unserem Herzen erhöht wird, nützt unser Glaube nichts. In uns muß er erhöht werden und daran ist das Heil gebunden. Wir haben ein Wort gelesen aus der Schrift, da gibt der Herr Jesus Gleichnisse vom Himmelreich. Er sagt: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und er ging hin, verkaufte alles, seine Güter, und kaufte den Acker. Somit finden wir, daß das Himmelreich nicht in jedem Acker liegt. Zunächst muß wohl der Acker gesucht werden, worin der verborgene Schatz liegt. Es sind viele Äcker, aber nicht in jedem liegt der verborgene Schatz vom Himmelreich. Es muß somit ein besonderer Acker sein. Wir haben das durchlebt. Der eine ist evangelisch, der andere ist katholisch, und jede Kirche ist einem Acker gleich. Aber in dem Acker liegt nicht verborgen der Schatz des Himmelreiches. Wo dieser Mensch kommt an den Acker, worin der Schatz verborgen liegt, da sehen wir, daß das nicht ein kluger und gescheiter war, sondern er war blind, und der liebe Gott hatte ihn blinderweise an den Acker geführt, worin der Schatz verborgen lag. Wie alt der Mensch war, wird nicht gesagt, auch nicht in wieviel Äckern er schon war. Es wird nur gesagt, er kam an einen Acker und in diesem war der Schatz verborgen. Wenn nun einer diesen Acker hat, dann soll er auch graben im Bewußtsein, daß ein Schatz darin verborgen ist. Will nun jemand den Schatz gewinnen, so muß er den Acker kaufen. Nach dem Schatz ist dann in dem Acker zu graben, dazu aber sind die Menschen zu faul und zu träge. Zu graben nach himmlischen Schätzen, das ist ausgeschlossen. Alles trachtet nach Irdischem und Vergänglichem. Nach den himmlischen Schätzen zu trachten, gibt es nicht. Man kratzt sich die Finger blutig nach den irdischen Schätzen, aber nach den himmlischen zu trachten, da ist man eben zu faul dazu. Wo ist ein Mensch, der heute bekennt, daß er betet? Er schämt sich, solches zu tun und zu bekennen. Der verborgene Schatz im Acker muß gesucht werden, sage ich. Als wir apostolisch geworden sind, von mir aus gesagt (da sind auch noch welche hier, die das wissen), da sind wir von hier nach Greiz gefahren und haben uns gefreut, den Acker uns besehen zu können. Wir sind hingefahren, haben den Acker besehen und haben in ihm den Schatz gefunden, den wir nirgends gefunden hätten. Der Acker war wohl da, aber er war nicht so leicht in das Besitztum zu bringen. Wenn man den Schatz sieht, hat man ihn doch noch nicht. In einem Schaufenster liegen Ohrringe, Armbänder, goldne Uhren usw. Diese sieht man liegen und wünscht sie in seinen Besitz. Aber von dem Sehen hat man sie doch noch nicht, es kommt der Gedanke, die möchte ich haben, da könnte ich mich schmücken. Aber durch das Sehen kommt man nicht in den Besitz. Es heißt: Der Mensch freute sich, als er den Acker sah. Das war auch eine Freude, als wir in die apostolische Gemeinschaft kamen und das Wort hörten und darin den verborgenen Schatz erkannten. Aber wie nun soll es möglich sein, den Schatz zu erwerben? Das war auch so bei diesem Menschen. Es heißt: Er freute sich, ging hin vor Freude und verkaufte erst mal alles, denn er hatte die Absicht, den Schatz zu erlangen. Koste es was es wolle, ich will den Schatz haben, das Himmelreich, was in diesem Acker verborgen liegt. Aber nun die Frage, was kostet der Schatz? Der Schatz allein wird nicht verkauft.

(Schluß folgt.)

Christi Himmelfahrt.

Die Taten sind mir lieb und teuer,
Die Gott durch seinen Sohn getan;
Sie wecken stets in mir das Feuer
Und führen mich auch himmelan.

Der von dem Vater war gesendet,
Wie sollt' er nicht zu ihm zurück?
Der Licht und Trost uns reich gespendet
Kam nicht für einen Augenblick.

Der zu Pilatus hat gesprochen:
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt,"
Hat seinen Tempel abgebrochen
Und wieder herrlich neu erstellt.

Der in die Höhe ist gefahren,
Des Zeugen die Apostel sind,
Vermag sich neu zu offenbaren
Noch heute jedem Glaubenskind.

Die Welt mag es wohl Rätsel nennen,
Weil der Verstand so tief nicht gräbt; —
Soll ich darum die Tat verkennen,
Weil ich sie selbst nicht miterlebt?

A. M.-H.

Himmelfahrtsbitte.

O König, den die Jünger sah'n
Gen Himmel ziehn auf lichter Bahn
Zur Krone ohnegleichen, — — —
Der auch mich Armen nicht verwarf,
An dessen Thron ich knieen darf
Und meine Bittschrift reichen:

Du hast im Reich der Herrlichkeit
Die Ruhestätte zubereit't,
Nach Erdenkampf und Schmerzen;
Zum Krönungstage bitt' ich dich:
Bereit ein Plätzchen auch für mich
Recht nahe deinem Herzen!

Sorget nicht — Er sorget für euch.

In kleinen und großen Nöten
Dürfen wir zu Gott beten,
Der Vater der Liebe sorgt für die,
So auf ihn trauen — spät und früh.
Oft kommt die Hilfe uns schon entgegen,
Oft bringt erst „Geduld" den erbetenen Segen,
Auch manchmal Versagung, noch Hilfe reicht:
Durch besseres Handeln das Übel weicht!

Ein lieber Bruder, derzeit zum Militär nach der Stadt T. einberufen, schreibt u. a. in einem in seine Heimat gesandten Briefe folgendes schöne persönliche Erlebnis:

„Am 12. März wohnte ich hier in T. dem Gottesdienste bei, um meiner hungrigen Seele die Nahrung und dem Geiste die Erquickung aus dem Geisteswirken Jesu zuzuführen. Nach Schluß des Gottesdienstes, auf dem Wege zur Kaserne, meldete sich dann aber auch der Magen — aber leider war der Brotvorrat aufgezehrt und die Aussicht auf einen Bissen Abendbrot daher sehr gering. Das Wort: „Sorget nicht", stand zwar in mir, bewirkte aber doch eine bittende Gesinnung. Kaum gedacht und in mir bewegt, sprach mich auf der Straße ein junger Mann an mit den Worten: „Kamerad, brauchen Sie Brot?" Ich erwiderte: „Ja, ich würde mich sehr freuen, welches zu bekommen." Nun mußte ich ein Stück Wegs mit ihm gehen. Am Ziele angekommen, öffnete er dann seinen Reisekoffer und sprach: „Hier, nehmen Sie alles, was drin ist." Ich war erst überrascht, ließ mich aber dann doch nicht wiederholt nötigen, sondern griff dankbar und herzhaft zu, mußte aber alle verfügbaren Taschen überfüllen, um die — nachher gezählten — 39 Brötchen unterzubringen.

Dann gab mir der freundliche Unbekannte noch vier Brote, lehnte eine angebotene Vergütung ab — und ich ward entlassen.

Meine Kameraden, mit denen ich die unverhoffte Zuwendung teilte, waren gleichfalls erstaunt über das eigenartige, mir zur Dankbarkeit dienende Vorkommnis." —

Beim Lesen dieser kleinen Begebenheit fielen uns die Wahrheiten des vorangestellten Verses auf den Geist, möge es mit zur Stärkung des Glaubens und der wahren Weisheit dienen. M.

Die seltsame Else.

Anna, Maria und Dora saßen wie gewöhnlich an schönen Nachmittagen nach vollendeter Küchenarbeit in der Gartenlaube von Doras Eltern.

Sie waren von Kindheit auf Nachbarkinder. Indes mit Strick-, Stick- und Nähzeug fleißig gearbeitet wurde, ging auch der Jungfrauen Unterhaltung gar lebhaft ihren Gang.

Doras Vater versah in der Nähe seine Lieblingsbeschäftigung, die Gartenarbeit. Eben drehte sich das Gespräch um Else, eine nicht weit wohnende, gewesene Schulfreundin. Selten war sie mit den dreien zusammen, denn sie hatte, infolge Kränklichkeit ihrer Mutter, gar viel im elterlichen Haushalt zu tun.

Es waren aber nicht gerade liebliche Eigenschaften, die der Abwesenden „nachgerühmt" wurden.

„Eigentümlich", „eingebildet", „seltsam" und alles mögliche sollte sie sein. Ohne Absicht hörte auch Doras Vater diese lieblosen und auch ungerechtfertigten Urteile früh geübter Klatschsucht.

Eben wollte die Unterhaltung der Drei nach kurzer Pause wieder einsetzen, da trat Doras Vater unvermutet in die Laubetüre und sprach: „Ja, Mädchens, die Else ist tatsächlich ein seltsames und seltenes Mädchen. Man hört sie nie ein unfreundliches Urteil über abwesende Freundinnen aussprechen. Sie ist gewiß seltsam, und ganz anders, wie viele andere Mädchen." Sprach's und ging wieder an seine unterbrochene Beschäftigung.

Die weitere Unterhaltung der schamrot gewordenen Freundinnen soll sehr einsilbig geblieben sein, und Anna und Maria hatten merkwürdig schnell Gründe gefunden, früher wie sonst nach Hause zu müssen.

Merkspruch.

Willst du dein eignes Herz bewahren,
So laß das Sehn auf andre fahren;
Wer viel von andern spricht und richt't,
Der kennet sich noch selber nicht. Tersteegen.

Verloren und „bald" wiedergefunden!

Schwester L. betreibt einen Handel mit Haushaltungsartikeln. Sie hat eine erworbene treue Kundschaft, die sie nach der Reihe besucht und mit allerlei versorgt.

Eines Tages kommt sie müde nach getaner Arbeit heim, stellt ihren Tragkorb in die Kammer und bis zu weiterem Umgang vergehen einige Tage.

Da merkt sie beim Überprüfen des mitzunehmenden Verkaufsvorrats, daß ihr drei wertvolle Fensterleder und zwei Fenstertücher, die sie in ein Paket eingeschlagen hatte, fehlen.

Der erste Gedanke ist nun nicht etwa Aufregung, Radaumachen und Jammern, sondern ein Seufzen und Bitten um die Wiedererlangung. Denn Schwester L. hat es nicht im Überfluß und kann es nur verloren haben.

Nach dem Bitten kommt der Gedanke, erweckt durch die dienenden Geister: „Gehe zum Pferdehändler M. in der Stadt, dort wirst du sie finden. Alles andere wären nur Fehlgänge."

Wie in Gedanken erweckt — so getan. Und so war es auch.

Die Frau des Pferdehändlers hatte das unterwegs verlorene Paket wahrgenommen, es in Verwahrung genommen unter dem Gedanken, es könne wohl nur der Frau L. abhanden gekommen sein. Mit Dank zu Frau M. und zu Gott, nahm die liebe Schwester L. ihr Eigentum wieder in Besitz.

Ja, den Stillen und Bittenden im Lande wird geholfen, die das Ohr für die inwendigen Stimmen offen haben um die rechte Stimme zu erkennen. M.

Not ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt,
Not ist der Prüfstein auch von deinem eignen Wert.

Zur gefälligen Kenntnisnahme!

Gemeindegesangbücher mit Gelbschnitt . . . à 1 M.
" " mit Blauschnitt (für Gäste) à 1 M.
sind wieder lieferbar. (15 Bücher gehen auf ein 5 Kilo-Paket.)

Wir bitten die lieben Vorsteher höflichst, ihren jetzigen Bedarf **neu** zu bestellen, da wir, um Differenzen zu vermeiden, in der vergangenen Zeit erhaltene Bestellungen auf obige Bücher nicht ausführen. **Der Verlag.**

Zweiundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 22.

Sonnabend, den 6. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsbericht.

Eins unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach **Saloniki** nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz vertrieben Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand südwestlich von **Olyka** die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Wäldchen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die Kampftätigkeit auf dem italienischen Kriegsschauplatz war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am **Rombon** wurde abgewiesen.

Auf der Hochfläche von **Lafraun** wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Werkes **Lusern** vertrieben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonntag, den 7. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Westlich der **Maas** wurde die Gefechtshandlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig. Östlich des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in Gegend des Gehöftes **Thiaumont** gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille brachte südlich von **Lihons** einige Gefangene ein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz beschossen russische Torpedoboote heute früh wirkungslos die Nordostküste von Kurland zwischen **Rojen** und **Markgrafen**.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Vor der **flandrischen** Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftgefecht unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hinzukommende englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbeschädigtes englisches Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Westlich **Horns Riff** wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „**E 31**" durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „**L 7**" ist von einem Aufklärungsflug nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der **Nordsee** durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem italienischen Kriegsschauplatz geringe Gefechtstätigkeit. Lage unverändert.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Montag, den 8. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die in den letzten Tagen auf dem linken **Maas**-Ufer in der Hauptsache durch tapfere Pommern unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhang der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, so daß an unverwundeten Gefangenen nur **40 Offiziere, 1280 Mann** in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westhange des **Toten Mannes** wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen — Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Gehöfts **Thiaumont** erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gehöfts unseren Truppen u. a. Neger entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlust von 300 Gefangenen zusammen.

Bei den geschilderten Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweiten Male eingesetzten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer geglückten Patrouillenunternehmungen, so in der Gegend von **Thiepval** und **Fliry**, keine besonderen Ereignisse zu berichten.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Flugkampf über der **Côte de Froid Terre** brennend ab.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz standen einzelne Teile des **Görzer** Brückenkopfes und der Raum von **San Martino** gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes wurde ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minensprengung zerstört. Die Italiener erlitten hierbei große Verluste. Am Nordhange des **Monte San Michele** nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger warfen auf das gegnerische Lager bei **Chiopris** (südlich von **Cormons**) zahlreiche Bomben. In mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei **Riva** kam es zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Dienstag, den 9. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des **Termitenhügels** (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt.

Ein Versuch des Gegners, das auf der Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebensowenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der **Maas** in der Gegend des **Thiaumont**-Gehöfts Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf **5 Offiziere, 375 Mann** (außer 16 Verwundeten) gestiegen, es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich **Ostende** um 8 Uhr 5 Min. vormittags ein kurzes Gefecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Nirgends besondere Ereignisse.

Mittwoch, den 19. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den **Argonnen** versuchte der Feind, im Anschluß an eine Sprengung in unsre Gräben einzudringen, er wurde zurückgeschlagen.

Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von **Dombasle** und **Raon l'Etape** ausgiebig mit Bomben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich von **Garbunowka** (westlich Dünaburg) wurde ein russischer Vorstoß auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in **Ostgalizien** und **Wolhynien** andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen. Keine besonderen Ereignisse.

Nachdem der Feind auf dem italienischen Kriegsschauplatz schon gestern einzelne Teile des **Görzer Brückenkopfes** und der Hochfläche von **Doberdo** lebhafter beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen **San Martino** an, die alle abgewiesen wurden. Auch an der **Kärntner** und **Osttiroler Front** kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz unverändert ruhig.

Donnerstag, den 11. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz belegten deutsche Flugzeuge **Dünkirchen** und die Bahnanlagen bei **Adinkerke** mit Bomben.

Auf dem westlichen **Maasufer** griffen die Franzosen nachmittags beim **Toten Mann**, abends südöstlich Höhe 304 unsere Stellungen an. Beidemale brachen ihre Angriffe im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine bayerische Patrouille nahm im **Camardwald** 54 Franzosen gefangen.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen **Maasufer** fanden in der Gegend des **Caillettewaldes** während der ganzen Nacht Handgranatenkämpfe statt, ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden nördlich des Bahnhofs **Selburg** 500 Meter der feindlichen Stellungen erstürmt. Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hielt an den meisten Stellen der Front die erhöhte Artillerietätigkeit auch gestern an. Besonders lebhaft war sie im **Dolomiten-Abschnitt** zwischen Peutelstein und Buchenstein.

Ein italienischer Flieger warf vormittags zwei Bomben auf den Markt und den Domplatz von Görz ab. Hierdurch wurden zwei Zivilpersonen getötet, 33 verwundet.

Freitag, den 13. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Südöstlich des **Hohenzollernwerkes** bei **Hulluch** stürmten pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung. Bisher wurden 127 unverwundete Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt außerdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den **Argonnen** scheiterte ein von den Franzosen unter Benutzung von Flammenwerfern unternommener Angriff gegen die **Fille-Morte.**

Im **Maas-Gebiet** herrschte beiderseits lebhafte Artillerietätigkeit. Von einem schwachen französischen Angriffsversuch im **Thiaumont-Walde** abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanteriehandlung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte den Bahnhof **Horodzieja** an der Linie **Kraschin-Minsk** ausgiebig mit Bomben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz hält die erhöhte Gefechtstätigkeit an unserer wolhynischen Front an. Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die Artilleriekämpfe mit wechselnder Stärke fort. Zwei feindliche Angriffe auf den Mrzli Vrh wurden abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert ruhig.

Sonnabend, den 13. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Zwischen **Argonnen** und **Maas** fanden an einzelnen Stellen lebhafte Handgranatenkämpfe statt. Versuche des Feindes, in den Wäldern von **Avocourt** und **Malancourt** Boden zu gewinnen, wurden vereitelt.

Ein feindlicher Nachtangriff südwestlich des **„Toten Mannes"** erstarb in unserem Infanteriefeuer.

Auf dem östlichen **Maasufer** erlitten die Franzosen bei einem mißglückten Angriff am Steinbruch westlich des **Albain**-Waldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger schoß über dem Walde von **Bourguignon** (südlich von Laon) einen feindlichen Doppeldecker ab. Südöstlich von **Armentières** wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englisches Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Nördlich des Bahnhofes **Selburg** wurde ein russischer Angriffsversuch gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Mehr als hundert Russen wurden gefangengenommen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz unverändert.

Am Nordhange des **Monte San Michele** wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Sonntag, den 14. Mai 1915.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Ein Erkundungstrupp drang am **Ploegsteert-Wald** (nördlich **Armentières**) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschacht und kehrte mit zehn gefangenen Engländern zurück.

In der Gegend von **Givenchy-en-Gohelle** fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Graben und Trichter statt.

Auf dem westlichen **Maasufer** wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden **Maasufern** war lebhaft.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsbericht.

Feindliche Flieger, die auf **Mirovca** und **Doiran** Bomben abwarfen, wurden durch unser Abwehrfeuer vertrieben.

Berlin. Amtlich. U-Bootserfolge im Monat April sind: 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225 000 Bruttoregister-Tonnen durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde nachts auf der Hochfläche von **Doberdo** ein heftiger Handgranatenangriff der Italiener westlich von San Martino nach hartnäckigem Kampfe abgewiesen. Sonst war die Gefechtstätigkeit gering.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

5. Mose 10, 19.

599. San.-Sergeant **Walter Marks** aus Leipzig, 26 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der St. Heinrich Medaille in Silber**, fiel am 18. März 1916 im Sturmangriff bei Verdun.

600. Reservist **Otto Harm** aus Hamburg IV, 32 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 8. März 1916 auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

601. Landsturmmann **Johann Niewöhner** aus Schwarzacker, 33 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 18. März 1916 durch Granatschuß bei Dünaburg.

602. Reservist **Franz Klink** aus Essen-West, 26 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., war seit 10. Oktober 1914 vermißt, nun aber gemeldet, daß er 1915 in französischer Gefangenschaft gestorben ist.

603. Unteroffizier **Otfried Sippel** aus Essen-West, 34 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 18. März 1916 durch Granatschuß bei Verdun.

604. Soldat **Friedrich Götz** aus Schmölln S.-A., 33 Jahre alt, in einem Inf.-Regt, fand am 26. März 1916 durch Granatschuß seinen Tod und ist auf der Frimelhöhe bei Gut Mokritza am Narotz-See begraben.

605. Reservist **Rudolf Groh** aus Bautzen, in einer Maschinengewehr-Abteilung beim Österreichischen Heere, gefallen am 15. März 1916 an der russischen Front.

606. Wehrmann **Richard Neumann** aus Essen, 34 Jahre alt, fiel am 15. März 1915 im Kampfe auf der Lorettohöhe.

607. Landsturmmann **Hugo Langrock** aus Weißenfels, 26 Jahre alt, fiel im April 1916 durch Kopfschuß bei Verdun.

608. Musketier **August Dudt** aus Hagen, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 1. April 1916 durch Schrapnellschuß auf Posten bei Lotwa im Osten.

609. Musketier **Hermann Miethling** aus Voerde i./Westf., 23 Jahre alt, bei einem Ref.-Inf.-Regt., am 1. April 1916 durch Schrapnellschuß auf Posten bei Lotwa im Osten.

610. Pionier **Ernst Irmer** aus Braunschweig, 28 Jahre alt, bei einem Pionier-Bataillon, am 14. Februar 1916 im Sturmangriff bei Ypern.

611. Musketier **Paul Brandt** aus Peine, 21 Jahre alt, bei einem Ref.-Inf.-Regt., am 26. Januar 1916 bei einem Sturmangriff in Nordfrankreich.

612. Wehrmann **Peter Reunzig** aus Hamburg, 30 Jahre alt, am 28. August 1914 gefallen.

613. Füsilier **Walter Schleifenbaum** aus Weidenau-Siegen, in einem Füsilier-Regt., am 12. April 1914 durch Granatsplitter vor Douaumont.

614. Füsilier **Eduard Brandt** aus Halle a. Saale, 21 Jahre alt, in einem Füsilier-Regt., am 23. März 1916 durch Granatsplitter vor Douaumont.

615. Gefreiter **Otto Emmler** aus Kiel, 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 8. April 1916 durch Kopfschuß bei Arras.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 23 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 4. JUNI 1916

Deutsche Wochenausgabe.

Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten.
Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Gottesdienst

in Zwickau i./S., am 6. Februar 1916, geleitet vom lieben Apostel Brückner.

(Schluß.)

Will ich den Schatz erwerben, so darf dieser nicht von dem Acker getrennt und losgerissen werden. Der Schatz muß im Acker bleiben, der darf nicht aus dem Acker gelöst werden. Ich möchte nun den Schatz haben, wie erlange ich ihn? Im Acker muß er bleiben. Was bleibt übrig, es muß der Acker mit gekauft werden. Das heißt: Willst du den Schatz haben, mußt du apostolisch werden, denn aus dem apostolischen Gemeinschaftsacker kann dieser Schatz nicht gerissen werden. Er bleibt drin, und wer den Schatz haben will, muß den Acker kaufen. Den Acker und den Schatz zu erwerben, das bedarf aber schon etwas mehr Anstrengung. Man muß den schmierigen Acker mit kaufen und viel dafür bezahlen. Der Mensch ging hin, er aber wußte, leicht war es nicht, den Acker zu kaufen und billig war er auch nicht. Er wußte, es würde ihn sein ganzes Vermögen kosten. Dazu gehört aber auch noch sogar die Frau, die Kinder, Vater, Mutter, Knecht, Magd, Haus, Hof, Vieh, alles muß verkauft werden, sonst ist es nicht möglich, den Schatz zu erlangen. Aber den Acker will man doch nicht, denn dieser ist doch unansehnlich. Was will man denn damit? Doch es geht nicht anders, wer den Acker nicht will, bekommt auch den Schatz nicht, und wer nicht apostolisch sein will, der kann Jesum nicht sehen. Jesus ist doch der Schatz, der darin verborgen liegt. Er aber ist schmutzig und eingewickelt in das Ackerland der apostolischen Gemeinschaft. Dann kommt es auch darauf an, wie lange man dazu braucht. Der eine braucht viele Jahre, ehe er sich freimacht und alles verkauft, was er hat. Denn er hat die Freundschaft und Brüderschaft der Welt und alles was darin ist. Und es muß alles erst doch verkauft werden. Die Hauptsache muß sein das Trachten nach dem Reiche Gottes. Das soll unsere Hoffnung, unser Streben sein, um den Acker mit dem Schatz zu behalten und das Himmelreich zu erlangen, welches verborgen ist in diesem Acker. An einer anderen Stelle sagt der Herr im Gleichnisse von dem Weibe, die einen Groschen fand im Staube. Diesen Groschen hob sie auf. Er mußte natürlich gereinigt werden. So auch der Groschen wiederum das Apostelamt darstellen soll, wo es hineingelegt ist in das Kehrricht, wo wir Apostolischen so verkehrt sind und unansehnlich gleich Kehrricht, wo doch nicht viel dazu ist. Oder auch in dem anderen Gleichnisse von dem Kaufmann mit der köstlichen Perle. Also, der Groschen, der im Kehrricht liegt der apostolischen Gemeinschaft, worin nicht viel Weisheit, Edles und Ansehnliches ist, darin liegt aber der Wert. Alles ist gering und klein, ist doch weiter nichts als ein Haufen Kehricht. Aber in diesem Kehrichthaufen der ärmlichen dummen Apostolischen liegt der Groschen und wohl als Menschensohn. Wenn das einst so war, so ist das heute auch so. Nun ist auch das Weib, das den Groschen fand. Der Apostel ist der Groschen. Und auf diesem Groschen ist eingeprägt das Bild des Königs aller Könige, das Bild Jesu Christi. Das ist die Prägung. Wie im Natürlichen der Groschen das Wappen und Bild des Kaisers trägt, auch die Inschrift „Deutsches Reich", so auch der Apostelgroschen, darauf die Inschrift „Himmelreich" und das Bild Jesu eingeprägt. Aber er, der Groschen, liegt im Kehricht. So ist es bei den Apostolischen. Ich sage oft, ich fühle mich auch wie ein Groschen. Wenn ich in Dresden bin, so wissen die Dresdner, der Brückner ist auch ein Sünder. Die wissen allerlei, was der für Fehler und für Sünden hat, auch wie verkehrt er ist in Diesem und Jenem. Wie nun die Anschauungen so sind. Da ist dann der Apostel in den Kehrdreck gefallen und liegt an diesem und jenem Platz im Kehricht. Allerlei Staub und Schmutz wird dann zusammengekehrt und nun liegt er im Kehrdrecke drin, bei diesem und jenem herzen usw. Da muß man sagen, ja, es muß erst der Groschen herausgesucht werden, denn der gehört doch nicht in den Kehrdreck. Er gehört doch in den Geldbeutel. Er gehört dahin, wo das Herz und die Seele ist. Wie ein reines Herz soll der Behälter sein, in dem der Groschen liegt, denn damit soll alle Sünde bezahlt werden. Das zeigt ja auch Jesus in dem Gleichnis: Es wird einer gefunden, todkrank am Wege liegend, wo der Samariter kommt, als der Menschensohn Jesus Christus, der dann den Groschen gibt dem Herbergsvater und sagt, pflege sein, von diesem Groschen wird alles bezahlt. Das ist das Zahlmittel, das Jesus gibt in das Apostelamt und sagt: Wem ihr Apostel vergebt, dem ist vergeben. Somit ist der Apostel der Groschen von Jesu, womit alles bezahlt wird und die Schuld getilgt, die entstanden. Der Mensch fand den köstlichen Schatz in dem Acker des Menschensohnes, den nicht ein jeder sehen konnte. Erst müssen die Augen geöffnet werden. Man hat das schon manches Mal erlebt, wenigstens ich. Wir sind dahingegangen mit den Brüdern. Plötzlich sah ich einen Groschen liegen. Der Bruder nebenher hatte ihn nicht gesehen, er hatte die Augen nicht auf die Erde gerichtet. Wenn man die Nase hoch trägt und auch die Augen hoch-

fahrend sind, ist es ausgeschlossen, daß man den Groschen und den Schatz liegen sieht. Wenn man den finden will, müssen die Augen niedergerichtet sein, um den Schatz sehen zu können. Hätte ich die Augen nach dem Himmel, natürlicherweise, gerichtet, hätte ich den Groschen nicht sehen können. So geht es auch uns. Der Schatz liegt im Acker verborgen. Jesus Christus wird gesucht im natürlichen Himmel und er wird nicht gefunden. Er liegt verborgen in dem Acker seiner Gemeinde. Er aber muß herausgefunden werden. So ist in euch hineingelegt der verborgene Schatz Jesu Christi und damit auch das Himmelreich. Ich sage, wie ist das nun mit euch, habt ihr den apostolischen Acker und darin den Schatz? In der apostolischen Gemeinschaft ist Jesus der König aller Könige als Schatz verborgen, unsichtbar für die Weltchristen, aber sichtbar für uns, die Apostolischen. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Schwachheit und wird aufgehen in Kraft. Wenn wir nun sehen und betrachten das Unglück der Menschen und Völker, wir müssen sagen: Sie glauben nicht an eine gerechte Vergebung, jeder strebt nur nach Vergänglichem und Irdischem. Und wenn sie es besitzen, dann kommt die Botschaft: Du Narr, nach was hast du gestrebt? Über Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und was ist's, was du geschaffen hast? Sie haben nicht das Reich Gottes, sie sind von dieser Welt und darum die Ungerechtigkeit, alles ist vergänglich. Jeder sucht nach dem, was des Nächsten ist, sucht aber nicht das, was ihn selbst angeht. Ließe er doch dem Nächsten was sein ist und kümmerte sich darum, was ihn anginge, dann würde Friede sein unter den einzelnen Menschen und auch unter den Völkern. Wir finden, das Trachten nach dem Reiche Gottes ist an zweite und dritte Linie gestellt. Es ist ihnen das nicht so viel wert, alles zu verkaufen, was sie haben und alles zu lassen, wie das eine durchzuführen nach den Worten des Dichters: Meinen Jesum laß ich nicht, weil er ist für mich gegeben. Ich habe dieser Tage an einen Bruder geschrieben, wo so manche Gedanken laut geworden sind. Ich sage, es ist gleich, ob einer zwanzig Jahre eher stirbt oder später. Für den Verlauf der Ewigkeit hat das gar keinen Wert. Das ist gerade so, als wenn wir einen Atemzug weniger tun im Tage, das hat gar keinen Wert für unser Leben. Ob wir zwanzig Jahre länger leben oder nicht, darauf kommt es nicht an. Aber darauf kommt es an, **wie** man stirbt. Wenn man stirbt, ob früher oder später, das ist ganz gleich. Aber **wie** man in die Ewigkeit geht, **darauf** kommt es an. Hat er den Schatz als das Himmelreich herausgegraben? Hat er alles verkauft, alles für nichts gehalten, dem Großen gegenüber? Paulus sagt: Ich erachte alles für Schaden und Dreck um der Gnade willen. Es kommt also darauf an, **wie** man in die Ewigkeit geht. Neulich wurde ein Bruder begraben, da habe ich gesagt, es ist köstlich, wenn einem könnte gesagt und auf dem Grabstein geschrieben werden: „Dir sind Deine Sünden vergeben." Es steht viel auf Grabsteinen geschrieben, und vieles und mancherlei wird auch gesprochen, Lobreden usw., das aber ist alles nichts. Wenn aber gesagt und geschrieben werden kann: „Dir sind Deine Sünden vergeben", das hat einen Wert und das ist das Köstlichste auch für die Hinterlassenen, wie auch für den, der selbst hingegangen ist. Danach soll gestrebt werden, die Sündenvergebung zu erhalten. Wo man nun die Sünden von Jesum Christum vergeben bekommt, dann sucht man aber auch, daß neue nicht wieder dazukommen. Denn wenn man seine Schulden bezahlt, bezahlt man sie doch nicht, um wieder welche zu machen. Wenn ich einen Groschen Schulden bezahle, bezahle ich ihn doch nicht und mache am nächsten Tage wieder für fünf Pfennig frische Schulden. Paulus sagt: Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot und der Hund frißt sein Gespeites wieder. Er weist darauf hin, Sünde vergeben und wieder darauf loszusündigen, das ist doch nicht gut und nicht recht, wo doch die Apostolischen wissen sollen, daß es köstlich ist, wenn auf den Grabstein geschrieben werden kann: Dir sind Deine Sünden vergeben. Da freuen sich dann die Hinterlassenen und die himmlischen Heerscharen. Und wenn ich heute mit zu den Hinterlassenen gehörte und hätte einen mit begraben und hätte nicht das Bewußtsein, ihm sind seine Sünden vergeben, dann wäre ich auch nicht froh. Da weise ich auf den Acker mit dem köstlichen Schatz in dem Apostelamte, worin doch der größte Schatz sichtbar wird, mit diesem nun können die Apostolischen bezahlen als mit dem Apostelwort. Es ist das gültige Zahlungsmittel im Reiche der Heiligen, damit allein kann die Sünde bezahlt werden, mit dem einmal gebrachten Opfer auf Golgatha, welches hineingelegt ist in das Gnaden- und Apostelamt. Ich sagte in Dresden kürzlich, kümmert euch nicht um die Welt und um das, was in der Welt passiert. Kümmert euch nicht um dies und jenes, ihr sollt wissen, daß ihr eine viel höhere Mission zu erfüllen habt. Ihr sollt wissen, unser Reich ist nicht von dieser Welt. Zu den Apostolischen muß man sagen, kümmert euch nicht darum, was in der Welt passiert, wir sind nur Fremdlinge hier und sind in einer Welt voll Ungerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit ist in jedem Volke, nur daß es überall eine andere Farbe hat. Das eine hat an diesem, das andere an jenem Joche zu ziehen. Wir sind nur Fremdlinge und Pilgrime hier. An dem fremden Joche zu ziehen hat keinen Zweck. Wir tun unsere Pflicht, aber am fremden Joche ziehen wir nicht. Die Hauptsache ist uns das Reich Gottes. Gestern wurde gesagt: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Wenn ein Mensch seinem Ende zugeht, so kann man sagen, das Interesse an der Welt nimmt bei ihm ab, das merkt man auch ganz genau. Wenn sie nun kein Interesse mehr an der Welt haben, wie ist es nun, wenn sie in die Ewigkeit kommen und wissen keine Heimat und haben nicht den festen Anker in ihrem Herzen: ich weiß an wen ich glaube? Er muß sagen können, Herr, meine Stunde ist da, ich gehe mit Freuden von dieser Erde. Also das Irdische hat keinen Wert, das vergeht bei Reich und Arm. Also, darum zieht nicht am fremden Joche, auch wenn geklagt wird über Härte, Mißgeschick usw. Ich sage, kümmert euch nicht darum, verbindet euch nicht mit Zank und Streit und mit Ungerechtigkeit der Kinder dieser Welt. Ihr sollt wissen, wir haben keine bleibende Stätte, wir sind nur vorübergehend hier. So lange wir hier sind, halten wir es aus. Tobias sagt: Wir sind Kinder der Heiligen und warten auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, die im Glauben stark und fest bleiben. Das ist wohl auch recht. Ihr macht euch viel Mühe, ereifert euch über die Ungerechtigkeit und Härte des Lebens, streitet bald für dieses und jenes, und alles ist vergänglich. Manchmal, wenn ich auf Reisen bin, gehe ich auf den Friedhof und studiere die Grabsteine nach der Inschrift und nach den Zahlen. Ich habe aber noch keinen gesehen, worauf stünde die Zahl 1813 oder noch weiter zurück. Da ist heute kein Grabstein mehr. Ich bin schon in vielen Friedhöfen gewesen, wenn wir vor dem Gottesdienst eine Stunde Zeit hatten. Wie gesagt, wie prachtvoll sind oft die Grabsteine, und doch, in 100 Jahren ist alles vorüber. Wo bleiben diese Menschen alle, die so viel Unrecht gestreut und andere dazu noch viel geknechtet haben? Wo bleiben sie? Nichts ist gewesen. Aber die Folgen, die ruhen auf ihrem Geiste. So ist das ganz recht, wenn gesagt ist, kümmert euch nicht um die Welt. Wir sind nur eine kurze Spanne Zeit hier, da ist doch die Hauptsache, den köstlichen Schatz zu wissen. Wir müssen sagen können, wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist, dann bin ich zufrieden. Wir leben eben in einer Welt voll Ungerechtigkeit und bleiben auch

darin und es wird nicht besser in dieser Welt. Aber der ist selig, der den köstlichen Schatz gefunden hat, wissend, das ist der Ruheplatz in der Ewigkeit. Wer auf ihn gegründet ist, auf Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der wird auch nicht berührt. Wohl außen, aber das Innere bleibt fest. Man wird berührt, wenn ein Bruder stirbt oder fällt. Aber der Ewigkeitsmensch soll nicht berührt werden. Der Mensch wird berührt äußerlich, aber der Ewigkeitsmensch, der ist ewig. Dieser soll fest sein und bleiben und nicht wanken von dem Felsen, auf den er gestellt ist. Das ist doch die Richtung, die uns gegeben ist, darin soll der Trost, die Hoffnung, die Christus uns gegeben, offenbar werden. Einer, der Christus nachfolgt und sagen kann, ich habe die Welt überwunden, seid getrost, das ist doch herrlich. Was uns die Welt gibt, das ist vergänglich. Kann aber einer sagen, ich habe die Welt überwunden und das Eitle und Wertlose dieser Welt erkannt, und strebe nach einem unvergänglichen und ewigen Leben, nach dem köstlichen Schatz des Himmelreiches und gebe alles in der Welt darum, der ist auch imstande die zu trösten, die um ihn herstehen. Wenn das einer aber nicht sagen kann, dann ist es schlimm. Dann gilt das Wort: Um einen Gerechten trauert man sieben Tage und um einen Gottlosen bis in Ewigkeit. Nun kommt es vor, daß welche von uns gehen, auch die Brüder, die gefallen sind, das ist wohl schmerzlich für die, die davon betroffen werden. Es kommen ja auch Tränen. Aber man fragt, sind es Gottlose gewesen? Das sind sie doch nicht gewesen. Nicht gerade aus sich selbst gerecht, aber doch durch die Erlösung, die durch Jesum Christum gegeben ist. Sie haben ihn überwunden, wie Paulus sagt: Wir preisen selig, die überwunden haben. Darin liegt der Trost, und dieser bahnt die stille Freude im Bewußtsein, wir haben den köstlichen Schatz. Der Apostel sagt: Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Und wenn einer Millionen im Besitze hätte, so kann er sein Brandmal doch nicht wieder gutmachen und es durch Millionen auslöschen, denn alles ist doch nur geliehenes Gut. Darin liegt die Bevorzugung, wo wir den großen Genuß haben, unsere Sünden getilgt zu bekommen. Danach muß aber auch der Wandel und das Leben eingerichtet werden, um diesen Besitz erhalten zu können. Es ist ja schwer, alles zu verkaufen, alles loszuwerden. Man macht die Erfahrung, in dem Menschen liegt dieses und jenes. Der eine ist jähzornig, der andere ärgerlich, leicht aufbrausend und dergleichen. Er denkt, jetzt habe ich überwunden, auf einmal bricht die Flamme wieder hervor und er muß sehen, das Feuer ist wieder da. Er kämpft gegen das Feuer, was auf seinem Geiste brennt. Aber die Sünde wächst immer wieder neu und er muß sich anstrengen und muß schließlich auch bekennen, ich werde darüber nicht Herr. Er muß erkennen, es ist Gnade, wenn ihm Gott seine Sünden nicht zurechnet und Christus ihm vergibt, bis schließlich die Zeit kommt, wo die letzte Stunde schlägt, wo dieses Feuer dann nachläßt. Wie groß ist doch die Reue, wenn einer weiß, daß er lügenhaft ist, und kommt schließlich dahin, jetzt habe ich überwunden, nicht aus sich selbst, aber Gottes Gnade war es. Wenn einer unkeusch ist in diesem und jenem und kommt schließlich dahin, jetzt habe ich überwunden und habe das Feuer gelöscht, dann ist es herrlich. Unter diesem Kampfe muß der Mensch erkennen, es ist Gnade, wenn er erlöst wird. Wie er sich auch oft bemüht, um die Sünde zu überwinden und dagegen kämpft eine, auch zwei Wochen lang und gegen sie streitet, und doch kommt sie dann wieder! Was bleibt ihm übrig, er muß gehen zum Gnadenstuhl und muß sagen: Ich habe gekämpft, aber das Feuer ist zu stark, ich kann nicht darüber Herr werden. Manche Jungfrau und auch mancher Jüngling, wo sie mit dem Feuer zu tun haben und denken, sie wollen es allein ausrichten, die Sünde kommt aber doch wieder zum Vorschein, die müssen sagen, was ist das für ein bittrer Kampf. Jahrzehnte lang oft geht der Kampf und können doch nicht Herr werden. Was bleibt übrig? Der Weg zum Gnadenstuhl, zum Gnadenamte und zur Gnadenquelle, wo Jesus Christus der treue Hohepriester ist, der nicht urteilt, da er weiß, was für Kämpfe es sind, die im Innern des Menschen toben. Der auch weiß, daß es schwer ist, apostolisch zu sein. Für uns ist's doch immerhin ein fortwährender Kampf. Die Welt hat Ruhe und Frieden und lebt ahnungslos dahin, bis der Tod kommt, dann aber ist das Unglück da. Aber die Apostolischen kämpfen fortwährend und dieser Kampf ist schwerer für Geist und Fleisch, sagt Paulus. Eine Schwester schrieb mir: Ich bin jähzornig und möchte doch selig werden und dem Apostel keine Schande bereiten. Mein Vater war auch jähzornig und das rührt jedenfalls auch von dem mit her. Ich hätte sie richten und urteilen können, aber ich hatte die Seele im Auge. Sie will doch das Böse nicht, sie will doch das Gute, sonst wäre sie doch nicht zu mir gekommen. Sie beherrscht sich 14 Tage, auch drei Wochen, und freut sich, daß sie so lange stille war. Jetzt kommt eine Kleinigkeit, da fährt wieder der Jähzorn heraus, dann kommen aber auch wieder die Tränen. Das ist so, wo die Seele Jesum sucht. Ich sagte, der Schatz ist in den schmierigen Acker hineingelegt, aber eben darin erkennen wir die Gnade Gottes. Ich habe ihr geschrieben und sie damit getröstet, daß alles erstrebt wird und daß der liebe Gott dem Aufrichtigen es gelingen lassen wird. Die Flamme war zu stark und sie war gerührt. Ich schrieb dann auch an den Vorsteher, aus dessen Bezirk die Schwester war und frug, was das für eine Schwester sei. Ach, sagte er, das ist eine treue Seele, sie ist nur leicht aufgeregt. Er schilderte sie mir aber als treue Seele. Wie aber ist es einer solchen Seele zumute, wenn sie in den Frieden kommt? Sie kann ausrufen: Wie freue ich mich, daß ich die Hoffnung nicht verloren habe und habe festgehalten und habe den Kampf gekämpft bis an mein Ende. Da gilt das Wort: Dir sind die Sünden vergeben. Damit ist nicht gesagt, wir würden jemals ohne Sünden sein und bleiben, soweit bringen wir es nicht. Der liebe Gott sieht die Ehrlichkeit des Menschen und das Innere an. Wenn einer sagen kann, ich habe einen ehrlichen Kampf gekämpft, wenn auch oft die Gewalten zu stark gewesen sind, so sagt Christus, dir sind deine Sünden vergeben. Er hat gekämpft und da soll er auch den Lohn haben. Wenn nun auch heute so mancherlei ist und ihr erkennt, wir können über das Feuer nicht Herr werden, wo wir aber doch dagegen gekämpft und gestrebt haben, da wendet euch an Christus und sagt: Ich will selig werden, ich habe gekämpft wider die Sünde, ich bin aber doch nicht Herr geworden. Wo heute dieser Tag ist und ich hier bin, da wird dann besonders etwas bezahlt, wo ich hier als Groschen diene. Wo auf dem Groschen das Bildnis des Meisters ist, das dient dazu, die Menge der Sünden, die wir nicht überwunden haben, wo es über unsere Kräfte ging, zu tilgen. Alles bezahlt Christus nicht. Was wir selbst bezahlen können, das müssen wir bezahlen, und das, was über unsere Kräfte geht, das deckt Jesus Christus zu. So ist der Groschen da in dem Kehrdrecke, wenn er auch nicht viel wert ist. Aber er ist da, es können die Sünden getilgt werden. Es liegt doch der köstliche Schatz darin, womit wir viel gutmachen können. Da darf ich doch wohl nicht viel Bettelns notwendig haben, da wird jeder erkennen, wo ihn der Schuh drückt. Dann ist auch der Weg frei zum Gnadenstuhl, damit wir besprengt werden mit dem Blute. Die das tun wollen, mögen sich mit mir beugen.

Amen.

Hierauf folgt Vergebung der Sünden, heiliges Abendmahl, heilige Versiegelung.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Es tut not, Herr! daß Du solches hörst
Und mit Macht dem wirren Erdgetümmel
Halt gebietest. Und dem Mißbrauch wehrst,
Der mit der verlieh'nen Macht getrieben
Von den Menschen zu der Menschen Weh',
Die Mutwillen freventlich oft üben,
Als ob nie zur Rechenschaft es geh'. –
Nimm, wenn wir die Bitte vor Dich bringen,
Unser Opfer der Ergebung hin,
Das wir gläubig bringen, ohne Zwingen
Dir verschreibend Geist und Sinn.
Laß uns mehr noch Deinen Willen kennen,
Mache williger das schwache Herz,
Dich mit Freuden unsern Herrn zu nennen,
Ob du Freuden reichest oder Schmerz.
Nicht nur pflichtbewußt laß uns erfüllen,
Was dein Wort als Gotteswillen zeigt,
Sondern, daß vor Deinem Machtenthüllen
Ganz ergeben sich die Seele neigt.
Daß, so wie im Himmel bebend glühen
Cherubs im Befehldienst ohne Ruh'n,
So auch wir noch steigern das Bemühen,
Gänzlich Deinen Willen auszutun.
Fröhlich laß uns Dein Gesetz erfüllen,
Auch noch gern, wenn's dunkel um uns her,
Dir vertrauend, Deinem mächt'gen Willen
Beugt sich endlich aller Wesen Heer.
Zwar bringt uns Erhörung auch mal Wehen
An die man beim Beten nicht gedacht,
Sonderlich, wenn Deine Wege gehen
Auch mit uns durch tiefe, dunkle Nacht.
Führest Du doch selbst mal bis zur Hölle
Bitterster und schwerempfund'ner Pein,
Denn Dir müssen dienen alle Fälle,
Bis zur Reife alle Geister sei'n.
Jesu Vorbild laß uns Beispiel werden,
Der ja Deinen Willen stets getan,
Nicht allein nur da er ging auf Erden,
Sondern auch beim Gang zur Todesbahn.
Wirke mächtig – seien's auch Gerichte
Bis die bessre Einsicht vielen kommt,
Bis Du kannst mit Deinem Angesichte
Leiten uns, wie's guten Kindern frommt. –
Laß der Höllenflut Zerstörungswellen
Auf dem Menschenmeer der Erdenwelt
Doch an Deiner Willensmacht zerschellen,
Daß Dein Wille bald den Sieg behält;
Daß Dein Wille völliger geschehe,
Leg' der Bosheit Kräfte auf den Grund,
Daß je länger, fester auch bestehe
Deines Willens Hilfe, Recht und Bund:
Bis der Menschenfeindschaft Macht zerbrochen
Durch das Kampfschwert der Gerechtigkeit,
Bis kein Willensfrevel ungerochen
Ist, durch Deiner Allmacht Mächtigkeit.
Das, Herr, höre – tue – wenn wir beten,
Daß der Menschheit Bestes komm heran
Und Du hörst gewißlich, wenn wir treten
Selbst erst ganz auf Deine Willensbahn;
Daß die Erde neu sich kann gestalten,
Dazu hilf Herr, daß Dein Will' geschieh',
Bis obsiegend über den Gewalten
Wir bei Dir, o Herr, in Deiner Näh'! K. W. M.

Für ein einzig Ehrenzeichen,
Manche ihre Ehre streichen.

* * *

Das Gute, was du an Unwürdigen getan,
— Sei nur getrost! Gott schreibt auch das für gut dir an.

Gedenk- u. Ehrentage

Joh. 5, 5.

Goldene Hochzeit.

1916:
13. Februar Geschw. **Borchert**, Niederwalfensleben in Gem. Dietz.
13. „ Geschw. **Schilling** in Spiegel.

Silberne Hochzeit

1915:
19. Dezember Geschw. **Albrecht** in Berlin. (Gemeinde IV.)
1916:
9. Januar Geschw. **Karg** in Kl. Rietz b/Storkow.
16. „ Geschw. **Thiel** in Charlottenburg.
16. „ Geschw. **Höhne** in Rehfelde.
26. „ Geschw. **Bendt** in Berlin. (Gemeinde Ia.)
13. Februar Geschw. **Carl Schulz** in Charlottenburg.
20. „ Geschw. **Rosenau** (Priester) in Spandau.
27. „ Geschw. **Senn** in Buchs (Rheintal).
1. März Geschw. **Gerwien** in Berlin. (Gemeinde IV.)
5. „ Geschw. **Hönicke** in Berlin-Marienfelde.
19. „ Geschw. **Wüthrich** in Thalwil.
23. April Geschw. **Lorenz** in Langen bei Frankfurt a/M.
24. „ Geschw. **Iser** in Schöningen.
24. „ Geschw. **Hennersdorf** in Radeberg i/S., Vorsteher der Gemeinde daselbst.
30. „ Geschw. **Kratz** in Frankfurt a/M.
14. Mai Geschw. **Leibnitz** in Leipzig.

Ein Ehrentag in Herne.

Ein besonderer Tag wurde der Gemeinde Herne am 14. März vom lieben Stammapostel bereitet. Der liebe würdige und treue lebenserfahrene **Apostelhelfer Meuser** empfing den Segen zur Silberhochzeit. Hat er doch die vielen Jahre mit seiner treuen Frau unendlich viel Kreuz und Leid getragen. So war auch selbst der Festtag der Silberhochzeit wieder in schweres Kreuz und Leid eingerahmt, weil der Silberbräutigam unter schweren körperlichen Leiden fast dem Tode nahelag. Doch mußte der Tod fliehen und neues Leben kam unter der Fürbitte des lieben Stammapostels über das Silberpaar. Von vielen Seiten wurden denn auch viele Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit entgegengebracht, hat doch der liebe Helfer allezeit als eine felsenfeste Stütze im apostolischen Sendungswerke mit gestanden, und seine Treue hat nie versagt. Kein Wunder also, daß der Ehrentag weit über den engen Familien- und Ortsgemeindekreis hinaus lebhaften Anteil erregte. Möge ihm noch ein recht langes Leben an der Seite der treuen Gattin beschieden sein, aber auch als Stütze im Werke Gottes.

Gedächtnis der Entschlafenen.

1915: Römer 6, 23.
† 27. Oktober Br. **Jacob Krawczyk** in Berlin, 62 Jahre alt. (Gemeinde IV.)
† 21. November Schw. **Marie Bauer** in Berlin, 57 Jahre alt. (Gemeinde IV.)
† 24. „ Br. **Rudolf Koslowski** in Berlin, 81 Jahre alt. (Gemeinde IV.)
† 27. „ Br. **Paul Auras** in Berlin-Britz, 50 Jahre alt.
† 13. Dezember Schw. **Lina Bode** in Berlin, 63 Jahre alt. (Gemeinde IVa.)
† 13. „ Br. **Emil Hackenberg** in Berlin, 38 Jahre alt. (Gemeinde III.)
† 28. „ Br. **Buhle** in Müncheberg, 40 Jahre alt.
1916:
† 2. Januar Schw. **Elisabeth Hartwig** in Sandau, 87 Jahre alt.
† 11. „ Schw. **Wilhelmine Döring in Berlin**, 65 Jahre alt. (Gemeinde Ia.)
† 18. „ Schw. **Pauline Saft** in Berlin-Pankow, 79 Jahre alt.
† 23. „ Schw. **Perschke** in Berlin-Pankow, 70 Jahre alt.
† 25. „ Br. **Karl Sielaff** in Schlawe (Pom.), 77 Jahre alt.
† 28. „ Br. **Heinrich Dirks** in Neukölln, 49 Jahre alt.
† 4. Februar Br. **Karl Büchsler** in Wilmersdorf, 42 Jahre alt.
† 11. „ Schw. **Dorothea Pastian** in Berlin, 88 Jahre alt. (Gemeinde IIa.)
† 18. „ Schw. **Berta Linnepe** in Berlin-Wilmersdorf, 38 Jahre alt.
† 20. „ Schw. **Blumenthal** in Brandenburg, 69 Jahre alt.
† 27. „ Schw. **Hagenbucher** in Zürich, 68 Jahre alt.

Dreiundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 23.

Montag, den 15. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war die beiderseitige Artillerie- und Patrouillentätigkeit in vielen Abschnitten der Front sehr lebhaft.

Versuche des Gegners, unsere neugewonnene Stellung bei **Hulluch** wiederzunehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefeuer zusammenbrachen, im Nahkampf erledigt.

Im Kampfgebiete der **Maas** wurden Angriffe der Franzosen am **Westhange des Toten Mannes** und beim **Caillette-Walde** mühelos abgeschlagen.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entwickelte sich gestern nachmittag in mehreren Abschnitten lebhafte Artillerietätigkeit, die auch heute noch fortdauert. Nachts belegten unsere Flieger die **Adriawerke** bei **Monfalcone**, den Bahnhof von **Cervignano** und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. Westlich von **San Martino** warf unsere Infanterie den Feind aus seinen vorgeschobenen Gräben und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Vorstöße der Italiener nördlich des **Monte San Michele** brachen zusammen. Die Stadt **Görz** stand abends unter Feuer. Auch nördlich des **Tolmeiner Brückenkopfes** drangen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Am 13. Mai nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen militärische Anlagen **Valonas** und der Insel **Saseno** erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz des sehr heftigen Abwehrfeuers wohlbehalten eingerückt.

Dienstag, den 16. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz führten kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Engländer und Franzosen.

Auf dem westlichen **Maasufer** wurden mehrere schwächliche französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf **Höhe 304** durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer blutig abgewiesen.

Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich **Vaux-les-Palameix** (südwestlich Combres) gegen einen vorspringenden Teil unserer Stellung unternahm.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dehnten sich gestern die Artilleriekämpfe auf die ganze Front aus und steigerten sich vielfach zu großer Heftigkeit.

Im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** drang das bewährte Egerer Landsturmregiment in die feindlichen Gräben östlich von **Monfalcone** ein, nahm **fünf Offiziere** und **150 Mann** verschiedener italienischer Kavallerieregimenter gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr. Unsere vorgestern gewonnene Stellung westlich von **San Martino** wurde trotz aller Anstrengungen des Gegners, sie wieder zurückzuerobern, behauptet und befestigt. Hier fielen **drei Offiziere, 140 Mann**, ein Maschinengewehr und viel sonstiges Kriegsmaterial in die Hände unserer Truppen.

Heute früh warfen feindliche Flieger auf **Kostanjevica** und auf mehrere deutlich gekennzeichnete Sanitätsanstalten Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Im **Görzer Brückenkopf** bei **Plava** und im **Tolmeiner Abschnitt** hielt unsere Artillerie die Deckungen des Gegners unter heftigem Feuer. Verschiedene italienische Unternehmungen an dieser Front brachten **einen Offizier** und **116 Mann** als Gefangene ein.

An der **Kärntner Front** entspannen sich bei guter Sicht gleichfalls lebhaftere Geschützkämpfe und bei **Ponteba** auch Infanteriegefechte unserer Truppen mit Bersaglierie-Abteilungen. In den **Dolomiten** wurden mehrere italienische Angriffe auf unsere Stellungen im **Col di Lana-** und **Tresagsi-Gebiet** abgewiesen. In **Südtirol** nahmen unsere Truppen, unterstützt durch überwältigende Artilleriewirkung, die ersten feindlichen Stellungen auf dem **Armenterra-Rücken** (südlich des Suganatales), auf der Hochfläche von **Vielgereuth**, nördlich des **Terragnolo-Tales** und südlich von **Rovreit** (Rovereto). In diesen Kämpfen wurden **65 Offiziere, darunter 1 Oberst, und 2500 Mann** gefangengenommen und **elf Maschinengewehre und sieben Geschütze** erbeutet. –

Mittwoch, den 17. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südwestlich **Lens** fanden im Anschluß an Minensprengungen lebhafte Handgranatenkämpfe statt.

Auf beiden **Maasufern** steigerte sich zeitweise die gegenseitige Feuertätigkeit zu großer Heftigkeit. Ein Angriff der Franzosen gegen den Südhang der **Höhe 304** brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten rege. Oberleutnant Immelmann schoß westlich **Douai** das 15. feindliche Flugzeug herunter. Ein englisches Flugzeug unterlag im Luftkampf bei **Furnes**; die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden unverwundet gefangen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Eine im **Vardargebiet** auf dem Balkankriegsschauplatz gegen unsere Stellung vorgehende schwache feindliche Abteilung wurde abgewiesen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die Artilleriekämpfe an der ganzen Front fort. Auf der Hochfläche von **Doberdo** wurde unsere neue Stellung westlich **San Martino** durch Minensprengung erweitert. Hierauf folgte von feindlicher Seite Trommelfeuer und ein Angriff, den unser Infanterieregiment Nr. 43 im Handgranatenkampf abschlug. Im **Görzer Brückenkopf**, im **Krn-Gebiet**, bei **Flitsch** und in mehreren Abschnitten der **Kärntner Front** war das Geschützfeuer zeitweise äußerst lebhaft.

In den **Dolomiten** wurden feindliche Nachtangriffe gegen den **Heren-Fels** (Sasso di Stria) und den Sattel nördlich des **Sief-Berges** abgewiesen.

In **Südtirol** breiteten sich unsere Truppen auf dem **Armenterra-Rücken** aus, nahmen auf der Hochfläche von **Vielgereuth** die feindliche Stellung **Soglio d'Aspio-Coston-Costa d'Agro-Maronia**, drangen in den **Terragnola-Abschnitt**, in **Piazza** und **Valduga** ein, vertrieben die Italiener aus **Moschere** und erstürmten nachts die **Zugna Torta** (südlich von Rovreit). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf **141 Offiziere, 6200 Mann**, die Beute auf **17 Maschinengewehre** und **13 Geschütze** gestiegen.

Im Abschnitt des **Loppio-Sees** unterhielt der Feind heute nacht ein kräftiges Feuer gegen seine eigenen Linien.

Starke Geschwader unserer Land- und Seeflugzeuge belegten vorgestern nacht und gestern früh die Bahnhöfe und sonstige Anlagen von **Venedig, Mestre, Cormons, Cividale, Udine, Per-la-Carnia** und **Treviso** ausgiebig mit Bomben. Allenthalben, insbesondere aber in **Udine**, wo etwa 30 feindliche Geschütze ein lebhaftes Abwehrfeuer unterhielten, wurde große Wirkung beobachtet.

Donnerstag, den 18. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südwestlich von **Lens** wurden die Handgranatenkämpfe fortgesetzt.

Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der **Höhe 304** wurden heute früh abgeschlagen. Beim Rückzug über **Esnes** erlitt der Feind in dem übersichtlichen Gelände schwere Verluste. Es handelte sich diesmal um Versuche einer frischen afrikanischen Division, die aus weißen und farbigen Franzosen gemischt ist.

Ein von schwachen feindlichen Kräften unternommener Vorstoß südwestlich des **Reichsackerkopfes** scheiterte vollkommen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz östlich von **Kraschin** wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der **küstenländischen** und **Kärntner-Front** war die Artillerietätigkeit meist durch Bodennebel behindert. Südöstlich **Monfalcone** wurde ein Versuch der Italiener, ihre unlängst verlorene Stellung bei **Bagnie** wiederzugewinnen, abgewiesen. Im **Col di Lana-Gebiet** scheiterten wiederholte feindliche Angriffe.

In **Südtirol** nahmen unsere Truppen durch einen Angriff zwischen **Astach-** und **Lain-Tal** (Astico und Lenotal) den Grenzrücken des **Maggio**

in Besitz, bemächtigten sich nach Überschreiten des **Lain-Tales** südöstlich **Platzer** (Piazza) der **Costa Bella** und schlugen südlich von **Moscheri** auf der **Zugna Torta** mehrere feindliche Gegenangriffe ab. Der gestrige Tag brachte über **900 weitere Gefangene, darunter 12 Offiziere und eine Beute von 18 Geschützen und 18 Maschinengewehren ein.**

Die Berichte des italienischen Generalstabes vom 16. und 17. d. M. behaupten, unsere Verluste in diesen Kämpfen seien schrecklich und ungeheuer gewesen. Diese Angaben, die den Eindruck des Rückzuges abschwächen sollen, sind frei erfunden. Die Verluste des Gegners kann man nur abschätzen, wenn man das Schlachtfeld behauptet. Die Italiener sind nicht in dieser Lage, dagegen können wir bei voller Wertung des Blutopfers jedes einzelnen unserer Braven erklären, daß unsere Verluste dank der Geschicklichkeit unserer Infanterie, des mächtigen Schutzes unserer Artilleriewirkung und der Kriegserfahrung unserer Führung außerordentlich gering sind.

Freitag, den 19. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem westlichen **Maasufer** wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße **Haucourt-Esnes** bis in die Höhe der Südspitze des **Camard-Waldes** genommen und **neun Offiziere** und **120 Mann** zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die **Höhe 304** brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen **Maasufer** steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Bölcke schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich von **Ripont** ab. Bahnhof **Luneville,** sowie Bahnhof, Luftschiffhallen und Kasernen bei **Epinal** wurden mit Bomben belegt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz griff ein Flugzeuggeschwader die feindlichen Lager bei **Kukus, Causica, Mihalova** und **Saloniki an.**

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Die auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der **küstenländischen** und **Kärntner Front** eingetretene Feuerpause hielt im allgemeinen auch gestern an. Heute früh wurden zwei feindliche Angriffe auf die von unseren Truppen unlängst gewonnene Stellung östlich **Monfalcone** abgeschlagen. Eins unserer Seeflugzeuggeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von **San Giorgio di Nogaro** und die feindliche Seeflugstation nächst **Grado** erfolgreich mit Bomben.

An der **Südtiroler Front** gewannen unsere Angriffe *unaufhaltsam* Raum. Auf dem **Armenterra-Rücken** wurden sechs italienische Angriffe abgewiesen. Unsere zwischen dem **Astag-** und **Lain-Tale** vorgerückten Kräfte unter Führung Seiner K. und K. Hoheit des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl Franz Joseph trieben den Feind an der ganzen Front weiter zurück und bemächtigten sich heute früh der italienischen Werke **Campomolon** und **Toraro.** Zwischen **Lain-** und **Brand-Tal** (bei Vallarsa) erreichten unsere Truppen den Nordrand des **Col Santo.** Im **Etschtal** mußten die Italiener die Orte **Marco** und **Mori** räumen. Die Zahl der seit Beginn unserer Angriffe gemachten Gefangenen hat sich auf über **10 000 Mann** und **196 Offiziere,** die Beute auf **51 Maschinengewehre** und **61 Geschütze** erhöht.

Sonnabend, den 20. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den **Argonnen** drangen deutsche Patrouillen nach eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an Toten fest und kehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Gegen unsere neugewonnenen Stellungen beiderseits der Straße **Haucourt-Esnes** wiederholt gerichtete Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, und zwar eines durch Infanteriefeuer südöstlich von **Vailly,** die anderen vier im Luftkampf bei **Aubreville,** am Südrand des **Hessenwaldes,** bei **Avocourt** und dicht östlich von **Verdun.**

Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dünkirchen, St. Pol, Dixmude, Poperinghe, Amiens, Châlons und Suippes mit Erfolg an.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz in der Gegend von **Smorgon** brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz.

Auf dem Balkankriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai hat ein Marineflugzeuggeschwader von der flandrischen Küste aus die Häfen und Befestigungsanlagen von **Dover, Ramsgate, Broadstairs** und **Margate** ausgiebig mit Bomben belegt und dabei an zahlreichen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien und Bewachungsfahrzeugen heftig beschossen. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der **Südtiroler Front** warfen unsere Angriffe den Feind weiter zurück.

Im **Suganatal** drangen unsere Truppen in **Rundschein** (Roncegno) ein. Auf dem **Armenterra-Rücken** bemächtigten sie sich des **Sasso Alto.** Östlich des eroberten Werkes **Campomolon** sind die **Tonezza-Spitzen** der **Passo della Dena** und der **Monte Melignone** in unserer Hand.

Hier versuchten die Italiener mit eilends zusammengerafften Kräften einen Gegenangriff, der sofort abgeschlagen war. Auch vom **Col Santo** ist der Feind bereits vertrieben.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen **237 Offiziere,** über **12 900 Mann** gefangen und erbeuteten **107 Geschütze,** darunter zwölf 28-Zentimeter-Haubitzen, und **68 Maschinengewehre.**

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Dicenza, Cittadella, Castellfranco, Treviso, Casara und Cividale, sowie die feindlichen Seeflugstationen mit Bomben.

Gedächtnistafel
gefallener apostolischer Krieger

4. Mose 23, 10.

616. Füsilier **Karl Beerbaum,** aus Berlin-Pankow, 20 Jahre alt, in einem Gren.-Regt., am 12. März 1916 schwer verwundet vor Verdun, am 14. März auf dem Hauptverbandplatz gestorben, zur Ruhe gebettet auf dem Kirchhof zu Orees.
617. Musketier **Paul Uhlrich** aus Schmölln (S.-A.), in einem Inf.-Regt., fiel im April 1916 durch Brustschuß in Rußland.
618. Musketier **Heinrich Weischenberg** aus Kamen, 21 Jahre alt, am 25. September 1915 bei Tahure in Frankreich.
619. Gefreiter **Karl Bolz** aus Dortmund, 22 Jahre alt, am 28. März 1916 am Narotschsee in Rußland.
620. Wehrmann **Wilhelm Sadlowski** (Priester) aus Herne, 39 Jahre alt, in einem Landw.-Inf.-Regt., am 7. März 1916 im Westen.
621. Kriegsfreiwilliger **Paul Wilking** aus Herne, 18 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 23. April 1916 (Ostermorgen), durch Granatschuß.
622. Wehrmann **Wilhelm Rudolf** aus Iserlohn, 31 Jahre alt, in einem Res.-Regt., am 22. April 1916 bei Verdun.
623. Wehrmann **Arthur Kadach** aus Iserlohn, 37 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., am 23. Februar 1916 bei Dünaburg.
624. Musketier **Otto von der Heyde** aus Iserlohn, 23 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 20. März 1916 in der Champagne.
625. Kriegsfreiwilliger **Walter Schöffel** aus Berlin Ia, 19 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 17. Februar 1915 in Belgien gefallen.
626. Gefreiter **Erich Ganske** aus Berlin-Wilmersdorf, 36 Jahre alt, **Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,** gefallen am 27. März 1916 bei Postawy (Rußland).
627. Soldat **Johannes Leider** aus Frankfurt a. O., 22 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., gefallen am 2. Mai 1915 bei einem Sturmangriff in Galizien.
628. Musketier **Gustav Seiffert** aus Berlin IVa, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 12. Oktober 1915 bei Liepe (Serbien) gefallen.
629. Ersatz-Reservist **Ferdinand Radtke** aus Berlin-Britz, 33 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 30. Oktober bei Popovic (Serbien) gefallen.
630. Musketier **Erich Lück** aus Berlin IV, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 23. November 1915 durch Kopf-, Bauch- u. Beinschüsse bei Duki (Rußland) gefallen.
631. Musketier **Hermann Köpke** aus Sandau a. Elbe, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 9. Oktober 1915 durch Kopfschuß bei Loos verwundet, und am 6. Januar 1916 in Douai (Westen) seinen Wunden erlegen.
632. Pionier **Heinrich Zielfelder** aus Berlin IIa, 31 Jahre alt, leichte Minenwerfer-Abteilung, Balkan-Kriegsschauplatz erkrankt an Lungenentzündung und Blasenleiden, gestorben am 22. Jan. 1916 im Garnisonspital Nr. 16 in Budapest, daselbst beerdigt am 24. Januar 1916.
633. Musketier **Ferdinand Groger** aus Neukölln, 22 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 21. Februar 1916 beim Sturmangriff bei Herbebois (Frankreich) gefallen.
634. Kriegsfreiwilliger **Willy Fetting** aus Neu-Meichow, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 27. Februar 1916 bei Verdun (Frankreich) gefallen.
635. Gefreiter **Karl Bath** aus Berlin IVa, 23 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 2. März 1916 bei Verdun (Frankreich) gefallen.
636. Reservist **Kasimir Kubitzki** aus Berlin-Wilmersdorf, 28 Jahre alt, am 3. März 1916 einer schweren Verwundung erlegen in Frankreich.
637. Musketier **Willy Miersch** aus Neukölln, 24 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 4. März 1916 beim Sturmangriff auf Douaumont (Frankreich) gefallen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 24 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 11. JUNI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Pfingsten.

Pfingsten! — Festklang längst entschwund'ner Zeiten
Wird bei deinem Wiederkehren wach,
Da es galt, ein Opfer neu bereiten
Gott dem Herrn aus jeden Bürgers Dach,
Der aus Israel — dem alten — stammte,
Daß er's bringe zum Altare gern,
Wo es Gott zum Süßgeruch entflammte
Priesterlicher Dienst zu Dank dem Herrn.
Unter Festen Israels ein Stern*),
Längst verblich dein Glanz in grauer Fern'.

* * *

Pfingsten! Tag des Heil'gen Geist's der Wahrheit
Einst vom Vater und vom Sohn gesandt,
Das Er lehre, sichte in der Klarheit
Und versöhne durch Apostelamt;
Das Er Jesu Lehr' und Opfer künde
Und erobere für Gott die Welt
Und verzehre Irrtums Macht und Sünde,
Wie ist's hierin heute nun bestellt?
Wovon ist die Welt genommen ein,
Kann sie Gottes Ehr' und Wonne sein? —

* * *

Pfingsten! Einst an jenem großen Tage,
Da der Heil'ge Geist mit Brausen kam
Und durch der Apostel Wort und Taten
Viele einst zur Anfangsbeute nahm:
Da klang zwar des Geistes Zeugnis helle,
Und trotz Kampf fand sich die Auswahl doch,
Aber schließlich ebbte ab die Welle
In dem Laufe durch die Zeiten fort,
Wenn auch oft noch leuchtete ein Strahl
In das nachtumstoss'ne Menschental.

Pfingsten! Erstlingsfest der Erstlingsfrüchte
Einst im Schatten — dann im Wesen da.
Ach, so oft ersehnt in der Geschichte,
Sonderlich, wenn die Gerichte nah.
Endlich kehrtest — leise jetzt — du wieder
Und verstärktest immer mehr dein Wehn,
Immer reiner, voller klingen Lieder
Vom erneut bewirkten Auferstehn.
Pfingsten, Fest des Lebens, Fest der Zeit,
Du erleuchtest vieler Dunkelheit.

* * *

Pfingsten! Tatenfest und Hoffnungsquelle,
Bring noch mehr das Zeugnis Christi vor,
Daß je länger — stärker sei die Welle,
Brausend mächtig auf als Zeugenchor.
Daß recht viele werden noch ergriffen,
Von dem Geist der Wahrheit voll erfaßt
Aus dem Völkerwellensturm gerissen
Und zum Volk der Gnadenwahl gebracht.
Geist der Wahrheit! zeige Deine Kraft,
Der in Deinem Volke Neues schafft.

* * *

Pfingsten, neues! Stärkster Grund des Hoffens
Auf das letzte Pfingsten dieser Erd',
Worauf Gläub'ge aller Zeiten hoffen,
Daß es komme und erfüllet werd'.
Wenn nach letzten Trübsalswetterzeiten
Kommt mit Seiner großen Doppelschar
— Seinen Engeln, Seiner Schar der Heil'gen —
Jesus Christus wie er ist und war:
Das wird dann ein völlig Pfingsten sein,
Leitend Christi Erdenherrschaft ein!

K. W. M.

*) 3. Mose 23, 15—22.

Pfingstgedanken!

Die Christenheit steht wieder vor einem bedeutungsvollen Feste der christlichen Religion, dem Pfingstfeste. Christus Jesus ist getötet in Millionen Herzen, aber in wenigen auferstanden, in noch wenigeren hat er sich zur Himmelfahrt emporschwingen können, und in den allerwenigsten konnte er die Ausgießung des Heiligen Geistes anbringen. Gegenwärtig gerade haben wir Zeugnis, daß auf Erden alles andere mehr herrscht, als der heilige Versöhnungsgeist Christi. Den Sinn für das Ewige haben die Allermeisten total verloren, und der Krieg hat noch mehr niedergerissen, was an Glaube vorher noch in der Menschheit war. O seliger Frühling der wirklichen christlichen Pfingsten, wie bist du entschwunden so weit. Wo bist du geblieben in dieser zwiefach erstorbenen Zeit? So möchten wir singen, wenn wir auf die irrende Christenheit sehen. Doch wir wagen es, wenigstens die gezeichnete apostolische Schar einzuladen, und ihnen zuzurufen: Suchet den Festplatz unseres Gottes auf in den Pfingsttagen. Du apostolische Kirche, du neues Jerusalem, du Friedensstätte der Wirksamkeit des neu ausgegossenen im wiedergegebenen Apostelamt wirkenden Heiligen Geistes, du heiliger irdischer Festplatz der Vorfeier eines ewig unvergänglich himmlischen Pfingstfestes der Aufrichtung der Herrlichkeit! Du Apostelgemeinschaft, schicke dich an, dem Gott deiner Väter, der entschlafenen und lebenden Apostel, zu begegnen, verleugne dich und das Irdische, verlaß die Welt, folg' seinem Ruf und Schalle. Du hast ja eine Blutschwester, die erste apostolische Kirche, der du immer mehr ähnlich werden sollst im Leiden, Treue und Glauben bis zum Tode, deine Blutschwester, die ohne dich nicht vollendet werden kann und seit zwei Jahrtausenden auf dich und deine Vollendung wartet, sie siehet und hoffet auf dich, daß auch du in der letzten Zeit überwindest, wie sie in der ersten Zeit überwunden hat, damit die Vereinigung im Himmel stattfinden und in immer größere Nähe rücken kann. Von dieser Blutschwester hieß es, sie war am Tage der Pfingsten einmütig beieinander, zuerst in den Aposteln. Einmütig –, einmütig –, du apostolische Taube des 20. Jahrhunderts, hörst du es und verstehest du es? Die, die einst ihren Glauben ohne langes Besinnen in Freudigkeit, ohne Zaudern und Handeln, auf dem Scheiterhaufen, im Feuertode, und vor wilden Tieren mit ihrem Märtyrerblute besiegelt haben, diese sind es, die samt allen entschlafenen Gezeichneten vom Himmel der Gerechten und Heiligen herab auf dich sehen, hoffen und warten, ob du die Krone bewahrst. Du Friedensburg, du Apostelkirche, du sollst ein heiliger Feuerherd sein, gebaut vom Herrn Zebaoth, ein brennender Busch, sich verzehrend in dem Eifer um das Reich deines Gottes. Du brennender Busch, laß doch deine vieltausend Zweige und Zweiglein grünen des Tages in der ungefärbten Liebe zu Christo, deinem Meister und Erlöser, laß sie doch glühen in finsterer Nacht den Verirrten, wie der Bethlehemstern einst den Weisen aus dem Morgenlande. Erwecke doch, du gottbegnadetes Volk, die gegebenen Gaben des Himmels in dir mehr durch den lebendigen Glauben und heilige Begeisterung, die Gaben des Heiligen Geistes, welche in dich gepflanzt sind durch das Auflegen der teuren Apostelhände, ohne daß es dir bis jetzt voll und ganz dem inneren Werte nach zur Besinnung und zum Bewußtsein gekommen ist. Laß dein Herz keinen Tummelplatz der Weltgeister sein, sondern einen Spielplatz des Heiligen Geistes, laß das Zeugnis Christi in dir aufwachen, zeige die feurig-heilige Zunge und die Herzen, kehre zurück zur ersten Liebe, lasse dein Herz empfänglich sein. Schaue auf zu Jesu Apostelamt im Jammertal, dann wirst du voller Freudigkeit der empfangenen Salbung. Denk mal an die Fragen in dem schönen Liede: Wo find' ich Jesum, wo find' ich Frieden, kannst du mir's sagen, wo find' ich ihn? Wo sind die schönen Zeugnisse, die schönen Taten, die schönen Gaben, voller lebenswarmen Gottesglaubens, voller lebendigen Erwartens auf den aufgefahrenen Herrn der Herrlichkeit und auf das damit verbundene ewig himmlische Leben nach diesem Jammertalleben? Wo sind die lebendigen Ströme lebendiger Gotteswasser, wo sind die fein lustig quellenden Brünnlein? In der Welt finden wir es alles nicht, nur allein in der Gemeinschaft, in den Brüdern, in den Geschwistern, in den Aposteln ist er uns nah, der Erstgeborene unter den Toten und Lebenden. Wer nicht glauben kann, daß Jesus Christus in uns ist, der ist untüchtig. Das steinerne Herz will er wegnehmen durch den Heiligen Geist und will ein fleischernes, zugängliches geben. Was steinern ist, das ist auch unzugänglich. Ein neues Herz –, einen neuen Sinn –, durch den Heiligen Geist neues heiliges inneres Erleben und Leben, ein neues Gemüt –, neue Zungen, neue Augen, neue Ohren, neue Namen, neue Taten, neuen Wandel, neue Lieder, neue Gespräche, neue Ziele, ja neue Männer, neue Frauen, neue Kinder, neue Jünglinge, neue Jungfrauen, alles will der Heilige Geist geben. Zu neuen Gesichten gehören neue Augen –, zu neuen Weisfagungen gehören neue Zungen –, zu neuen Träumen gehören neue Gewissen –, aber wenn die Herzen zuvor nicht erst neu werden, dann bleiben die Augen, Ohren, Zungen, und Gewissen auch alt, und nur ein neues Herz kann auch die erste Liebe wieder bringen. Gott will seinen Spatregen auf die alten Herzen fallen lassen, auf die, wo der Glaube alt geworden ist, schwach, krank, und die jung gemachten Herzen sollen dann hüpfen auf selig machender grünender Weide. Dann aber soll auch dem Herrn gesungen und gespielt werden aus den neuen Herzen. In Samuel 10, Vers 6 bis 9 lesen wir, daß Gott ihm ein ander Herz gab, was dadurch geschah, daß der Geist des Herrn über ihn geriet, damit er von innen heraus ein anderer Mann werden sollte, aber das brauchte eine Zeit. Damals waren es sieben Tage. Nun, ihr Männer, lieben apostolischen Brüder, groß und klein, wollt ihr auch noch andere Männer werden, und ihr Frauen? Und wie lange soll es dann dauern?

Zu Pfingsten ertönen die Apostelglocken von allen Türmen des Apostelamtes: Nehmet hin den Heiligen Geist, wir geben euch, was wir empfangen haben. Der Geist Gottes komme über euch und überschatte euch. Die ihr lest und die ihr höret, und das apostolische Zeugnis als wahrhaftig vom Herrn annehmet. Aber die „Einmütigkeit" ist die Grundlage und Vorbedingung eines lebendigen Pfingstfestes, darum muß unter Gliedern, unter Ämtern, ja sogar unter seinen Aposteln, alles beseitigt werden, was diese Einmütigkeit stören könnte für Gegenwart und Zukunft, die Einmütigkeit ist not in der ärmsten Hütte wie im reichsten Palast, wenn Pfingsten gehalten werden soll.

Die Not und Gefahr treibt zusammen, an Not fehlt's jetzt nicht, an Gefahr auch nicht, also ist der Weg gebahnt. Die Jünger waren alle einmütig versammelt im Gedenken an ihren Meister, der doch nicht bei ihnen direkt sein konnte. So sollen wir auch versammelt sein. Das Rauschen des Heiligen Geistes ist nur für die Einmütigen vernehmbar, wer sich absondert, den ergreift es nicht. Im Apostelkreise wurde es einst offenbar, von da aus pflanzte es sich fort in den Kreis derer, die durch das Apostelwort an Jesum glaubten, im Apostelkreise wird es auch heute allein zuerst offenbar werden, und wird sich von da aus fortpflanzen in den Kreis der Jünger, in die Bischöfe, Ältesten, Priester, bis in die Gemeinden.

Möge der Pfingstgeist durchdringen alle Schichten der apostolischen Kirche, und Wohnung machen. Führ' Geist der Gnade, uns deine Pfade. **Christ, unser Meister,** heiliget die Geister, freut euch, die ihr Gotteskinder seid. Amen.

** ** **

Tröstet mein Volk!

Vor einigen Tagen stand ich wieder mit etlichen apostolischen Kameraden – nahe der Front – am blutgetränkten offenen Sarge eines lieben Bruders, kurz zuvor, ehe sein durch Minenschuß zerrissener Leib in Gottes Erde gebettet wurde. So etwas geht auch am Härtesten nicht spurlos vorüber. Aber doch, wir haben nicht geweint und nicht geklagt. Und zwar deshalb nicht, weil wir den lieben, treuen Bruder kannten und über ihn des Bewußtseins Trost besitzen, der in dem Worte liegt: „Wir preisen selig, die erduldet haben".

Bitter und schwer ist solch' eine Hinwegraffung besonders für die nächsten überlebenden Angehörigen. Besonders auch in der ersten Zeit. Die in dieser Periode durch die Verhältnisse und Umgang zur Trostspendung und seelischen Aufrichtung Berufenen haben da ein schweres, doch wichtiges und gesegnetes Amt zu verrichten. Es gehört da außer einem teilnahmsvollen Herzen auch noch Weisheit und Taktgefühl dazu und meist weniger Worte, als oft aufgewendet werden. Mitfühlen und Mitweinen ist fürs erste mehr. Oft und meist gilt es aber auch, Rat und Taten zu zeigen. Oft trauert ja nicht bloß das Herz, sondern auch – um ein zwar nüchternes, aber wahres Wort zu gebrauchen – der Magen. Natürliche Not und das Drohgespenst von Zukunftssorgen gilt es mit zu verscheuchen.

Wiederholt habe ich an Soldatengräbern, besonders wenn Angehörige an der Beerdigung teilnahmen, das Wort gehört: „Wir müssen es der Zeit überlassen, ihre tröstende und heilende Wirkung zu tun". Etwas Wahres ist ja an dieser Auffassung. Aber ein magerer Trost bleibt es doch. Und das Wort: „Tröstet, tröstet mein Volk", (Jes. 40) kann damit lange nicht als erledigt angesehen werden. Gott hat an einer anderen Stelle die Zusage gegeben: „Ich will Euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet". Das ist ein bedeutsames Lehrstück. Die Mutter tröstet mit Worten und Geberden, darin ihr liebendes Herz liegt, dann aber auch mit Taten und Versprechungen. Beispiele liefert ja täglich das Leben.

Und so macht es Gott auch. Des ist Gottes Volk Zeuge und soll es noch weiter werden.

Der äußere, mehr dekorative Trost über die im Dienste für das Vaterland Gefallenen ist ja nicht zu verachten, zumal ja auch die Wahrheit feststeht: Sie starben für uns, die noch lebende und überlebende Gesamtheit. Das Gedächtnis wird nicht verlöschen, aber die Befriedigung der Geopferten bringt das noch nicht.

Wenn ich zuweilen durch die Gräberreihen hier bei der Front wandle und die Gräber der Helden sehe, die mit dem Tode bezahlten, daß das Volksganze leben bleibe, da versetze ich mich oft auch in das Gefühlsleben unseres großen und gottesfürchtigen Kaisers, dem er in dem tiefbedeutsamen Ausspruche Ausdruck gab:

„Ich habe es nicht gewollt".

Was der Kaiser und König fordert und will, was er auch zur Erfüllung seiner staatsmännischen, landesväterlichen Aufgabe beanspruchen muß, das ist die Opferwilligkeit. Die Opfer selbst aber fordert der Feind und des Feindes Taten.

Doch, wie schon angedeutet, einen völligen, persönlich genügenden Trost oder gar Ersatz kann das ja nimmer sein und geben.

Der einzige, wahre und im Erfolg völlig befriedigende Trost liegt in Gott. Im lebendigen Herzensglauben an Ihn, den Dreieinigen. – Im geistgewirkten Wort- und Gnadentatentrost und in seinen zeitlichen und ewigen Hilfe- und Segensverheißungen. Das ist göttlicher Muttertrost.

Wer diesen Herzensglauben besitzt, der kann in allem Leid getröstet werden.

So komme denn herzu, trostbedürftige Seele, der Gott ein Leid gesandt oder zugelassen, zum Trostquell des Geisteswortes der Wahrheit, der dem Volke Gottes in seinen Aposteln und Boten der Wahrheit gegeben ist.

Trinke aus dem Tatenquell des Heils und der Gnade und esse das Brot des Lebens, das dir Jesu Sachwalter in den Bundestaten reichen wollen.

Dann wird dir auch immer mehr das Verständnis für die ewigen Ziele der Liebe und Macht Gottes aufgehen, die dir persönlich und der ganzen Menschheit gesteckt sind, und selbst das Dunkel der Zeit und das Dunkel deines persönlichen Weges wird nicht imstande sein, dir das Verheißungslicht Gottes und Christi zu beschatten. Es wird im Gegenteil immer heller erstrahlen.

Dies sind gewisse und wahrhaftige Worte. Die Verheißungen unseres Gottes sind ja weitgehende und wir können hier nicht näher darauf eingehen. Aber sie leben ja im Glaubensbewußtsein des Volkes Gottes und sie sind die stärkste Trostquelle.

Das herbe Erdenleid wird ja von uns nicht weichen, solange wir hie im schwachen Fleische wallen. Persönlich nicht und von der Gemeinschaft nicht – bis wir vollendet sind.

Für Glaubens- und Gotteskinder aber ist das Leid in seiner mancherlei Gestalt noch ein Mittel zum Segen und zur Veredelung der Seele. Völlige Hingabe an Gottes Sache und völligen Frieden wirkt es mit aus. Zwar nicht bei allen, nur bei denen, die in Geduld und Leiden das Trachten nach dem ewigen Leben nicht nur nicht aufgeben, sondern noch steigern und mehren.

Ein tiefgehendes, seinem inneren Gehalt nach schwer erlernbares Lied des gesegneten Dichters Gerok möge hier für heute den Schluß bilden. Wer es fassen mag, der fasse es. Es lautet:

Ein Schicksalslied.

Ich hoffte von Dir,
O reicher Gott,
Und erflehte getrost
Mit Kindesvertraun
Nach mancher Jahre langem Fasten
Eines holdwinkenden Glückes
Goldenes Los:
Du gabst ein schwarzes mir
In die fromm erhobene Hand,
Hast anstatt des Glücks mir geschenkt
Ein großes Leid! –
Ich danke Dir.

Aus des Sommers prangender Fülle
Dacht' ich zu schneiden und heimzuführen
Himmlischen Segens
Goldene Garben ins glückliche Haus;
Doch zündend aus dunkler Wolke fuhr
Dein Wetterstrahl.
Schmetternd rasselte mir aufs Feld
Dein Hagelsturm,
Arm und einsam auf öder Flur
Steh' ich vor Dir, o reicher Gott –
Und danke Dir.

Denn selig, wem von Dir, Herr, beschieden
Ein großes, heiliges Leid;
Ihm quellen auf
Aus zerrissener Brust
Wunderbronnen verborgener Kraft,
Leuchtende Perlen holt er herauf
Aus des Grams trübseligem Meer,
Und stolz übt er und froh
Des Menschen herrliches Erbamt,
Das ihm selbst die nicht nachtun,
Die seligen Geister:
Zu dulden.

Drum, der Du statt Glücks mir beschieden ein Leid,
Ein großes, heiliges Leid,
Ich danke Dir, Gott!
Und nicht bitt' ich hinfort:
Gib dies mir, oder das!
Kindisch bettelnd,
Und nicht fleh' ich fortan:
Schone mein!
Knechtisch zagend.

Nein, schone nicht mein, Allmächtiger,
Schone nicht mein, wie der Harfe nicht schont
Der gottbegeisterte Sänger,
Wenn er gewaltig wühlend
Zwingt aus der Saiten bebendem Gold
Stürme herrlicher Harmonie!
Stürm', o Gott,
Stürm' in meiner Seele Saiten,
Ob sie jauchzend in Freuden klingen,
Oder in tiefem Leide beben,
Wenn sie Dir nur erzittern
Von Deinem Schlag,
Wenn sie Dir nur ertönen
Zu Deinem Lob!
Nein, gib mir nicht dies oder das
Von des Lebensmarktes buntem Allerlei;
Gib Dich mir, o Gott,
In diesem und jenem,
In Freuden zu fühlen,
In Tränen zu kosten,
Du Schmerz der Schmerzen, du Wonne der Wonnen,
Alleiniziger!

Laß meine Seele sein:
„Wie die Perle des Tau's,
Drin die hohe Sonne
Ihr Antlitz spiegelt,
Die leuchtend durch alle Farben zittert,
Bis an des Weltenlichts flammendem Kuß
Sie selig verglimmen und sterben darf."
Laß meine Seele sein:
„Wie die Woge des Meers,
Die in Sturm und Ruhe
Deinem allmächtigen Hauche gehorcht,
Die im Fallen und Steigen
Deinen unendlichen Himmel spiegelt,
Ob grau sich die Wolken darüberjagen,
Ob friedlich drein lächelt das himmlische Blau,
Ob blutig das Abendrot sie entzündet,
Oder die ewigen Sterne der Nacht
Leis' auf den wallenden Wellen sich wiegen;
Ja, immer laß meine Seele sein
Nur Dein, nur Dein!"

M.

Gedächtnis der Entschlafenen.

Röm. 5, 5.

†	6. März	Br. **Wilhelm Götzke** in Berlin-Pankow, 49 Jahre alt.
†	7. „	Br. **Karl Henschel** in Lübbenau, 86 Jahre alt.
†	9. „	Schw. **Florentine Burrmeister** in Spandau, 76 Jahre alt.
†	10. „	Br. **Meier** in Zürich, 62 Jahre alt.
†	12. „	Br. **Wilhelm Nebel** in Altenburg (S.-A.), 58 Jahre alt.
†	20. „	Br. **M. B. Frey** in Kölliken, 59 Jahre alt.
†	21. „	Schw. **Erna Schmidt** in Neukölln, 18 Jahre alt.
†	27. „	Schw. **Luise Jänicke** in Frankfurt a/O., 60 Jahre alt.
†	28. „	Br. **Max Cilips** in Berlin, 68 Jahre alt. (Gemeinde I.)
†	31. „	Br. **Gottlieb Matern** in Berlin-Britz, 72 Jahre alt.
†	2. April	Br. **Eduard Saft** in Berlin, 74 Jahre alt. (Gemeinde I.)
†	8. April	Br. **Stähli** in Zürich, 70 Jahre alt.
†	13. „	Br. **Friedrich Theodor Hildebrandt** in Cursdorf bei Schkeuditz, 55 Jahre alt.
†	19. „	Br. **Gustav Benda** in Kiel, 50 Jahre alt.
†	21. „	Schw. **Berta Stolzenburg** in Neu-Meichow, 14 Jahre alt.
†	27. „	Schw. **Marie Barbarius** in Berlin, 18 Jahre alt. (Gemeinde Ia.)
†	27. „	Br. **Franz Schreiber** in Berlin, 16 Jahre alt. (Gemeinde Ia.)
†	1. Mai	Schw. **Becker** in Hannover, 40 Jahre alt.
†	2. „	Schw. **Elise Schoch** in Stahlheim i/Loth., 26 Jahre alt.
†	10. „	Schw. **Charlotte Pölitz** in Berlin, 21 Jahre alt. (Gemeinde Ia.)
†	17. „	Br. **Jakob Fischer** in Zürich, 57 Jahre alt.
†	20. „	Schw. **Frieda Süsli** in Zürich, 27 Jahre alt.

Auch im Sterben nicht geschieden.

Der liebe Bruder D. aus H. und der liebe Bruder M. aus V., über deren Tod auf dem Schlachtfelde in unserer Kriegergedächtnisliste schon berichtet werden mußte, haben gemeinsam und gleichzeitig die Ausreise aus dem Leibesleben in das Jenseits angetreten.

In der Nacht des 1. April d. J. standen sie gemeinsam auf Posten vor dem Feinde und wurden auch durch die Wirkung eines Artilleriegeschosses gleichzeitig getötet.

Die beiden treuen Brüder haben während des Feldzugs Freude und Leid, auch ihre Liebesgaben stets zusammen geteilt und beider, oft geäußerter Wunsch war: Ach, daß wir beide doch immer zusammen bleiben könnten.

Auf merkwürdige Weise und noch weitergehend, als sie vielleicht gedacht, ist ihr Wunsch in Erfüllung gegangen.

Sie haben überwunden und ruhen vom irdischen Dienst und Kampf.

Im Glauben geeint,
Im Dienste vereint
Sind sie gewesen — geblieben,
Und auch im Tod nicht geschieden.

Reisen der Apostel

Der liebe Apostel **Hallmann** besuchte von Neujahr bis Mitte Mai die Gemeinden in Berlin I dreimal, zweimal Berlin Ia, einmal Berlin Ib, zweimal Berlin II, zweimal Berlin IIa, zweimal Berlin IV, zweimal Berlin IVa, Spandau, Havelberg, Wittenberge, Pritzwalk, Lankwitz, Landsberg, Prittisch, Schöpfurt, Eberswalde, Steglitz, Köpenick, Pasewalk, Stettin, Fürstenberg, Stralsund, Greifswald, Neubrandenburg, Charlottenburg, Pankow, Oranienburg, Neukölln, Neustrelitz, Angermünde, Wilmersdorf, Tempelhof, Belgard, Stargard in Pommern, Steglitz und Lankwitz.

Es wurden versiegelt: In

Havelberg	4	Seelen
Wittenberge	27	„
Landsberg	12	„
Schöpfurth	3	„
Pasewalk	5	„
Stettin	8	„
Stralsund	2	„
Greifswald	3	„
Oranienburg	12	„
Berlin I	3	„
Angermünde	9	„
Neustrelitz	1	Seele
Neukölln	1	„
	90	Seelen.

Außerdem wurden 3 Priester, 3 Diakonen, 5 Unterdiakonen, 3 Türhüter ordiniert. Am 6. Februar war der Apostel beim lieben Stammapostel mit in Braunschweig und Wolfenbüttel, ferner war er am 19. Februar in Quelle beim lieben Stammapostel.

Vom 8. bis 12. April weilte der liebe Stammapostel, von den lieben Aposteln Oosbree, Oehlmann und Steinweg begleitet, in Berlin, wo über 9000 Personen eine außergewöhnliche seelische Befriedigung gefunden haben zum Lobe des Allerhöchsten. Gebe Gott das Gedeihen auf die Segenssaat.

Vierundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 24.

Sonntag, den 21. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden auf den Süd- und Südwesthängen des **Toten Mannes** nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. **31 Offiziere, 1515 Mann** wurden als Gefangene eingebracht, **16 Maschinengewehre** und **acht Geschütze** sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos.

Rechts der **Maas** ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im **Caillette-Wald** ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit, das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen, so westlich von **Beaumont** und südlich von **Gondrexon**, waren erfolgreich.

Bei **Ostende** stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampfe abgeschossen; zwei von diesen in unseren Linien bei **Lorgies** (nördlich von La Bassée) und südlich von **Château Salins**, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front am **Bourrus-Walde** (westlich der Maas) und über der **Côte**, östlich von **Verdun**.

Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dünkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nahmen die Kämpfe an der **Südtiroler Front** an Ausdehnung zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von **Lafraun** zum Angriffe schritten.

Der Gipfel des **Armenterra-Rückens** ist in unserem Besitz. Auf der Hochfläche von **Lafraun** drangen unsere Truppen in die erste, hartnäckig verteidigte feindliche Stellung ein. Die aus Tiroler Kaiserjägern und Linzer Infanterie-Truppendivision bestehende Kampftruppe Seiner K. und K. Hoheit des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl Franz Joseph erweiterte ihre Erfolge. Die **Cima dei Laghi** und nordöstlich dieses Gipfels die **Cima di Mesole** sind genommen. Auch vom **Bordola-Paß** ist der Feind verjagt. Südlich des Passes fielen **drei weitere 28-Zentimeter-Haubitzen** in unsere Hände. Vom **Col Santo** her dringen unsere Truppen gegen den **Pasubio** vor. Im **Brand-Tal** ist **Langeben** (Anghebend) von uns besetzt.

Gestern wurden über **3000 Italiener**, darunter **84 Offiziere**, gefangengenommen, **25 Geschütze** und **8 Maschinengewehre** erbeutet.

Montag, den 22. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz drang östlich von **Nieuport** eine Patrouille unserer Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte **einen Offizier, 32 Mann** gefangen zurück.

Südwestlich von **Givenchy-en-Gohelle** wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa zwei Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. An Gefangenen sind **acht Offiziere, 220 Mann**, an Beute **vier Maschinengewehre, drei Minenwerfer** eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außergewöhnlich blutige Verluste.

In Gegend von **Berry-au-Bac** blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffsversuch ergebnislos.

Links der **Maas** stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten büßte der Gegner an Gefangenen **neun Offiziere, 518 Mann** ein und ließ **fünf Maschinengewehre** in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhang des **Toten Mannes** hat sich auf **13 Geschütze, 21 Maschinengewehre** erhöht. Auch hier und aus Richtung **Chattancourt** hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Rechts der **Maas** griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruches (südlich des Gehöfts Haudromont) und der **Vaux-Kuppe** an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittag mit beobachtetem großen Erfolge ihre Angriffe auf den Etappenhafen **Dünkirchen**. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere vier Flugzeuge wurden im Luftkampf innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt, und zwar in der Gegend von **Wervicq**, bei **Noyon**, bei **Maucourt** (östlich der Maas) und nordöstlich **Chateau-Salins**, letzteres durch Leutnant Wintgens als dessen viertes. Außerdem schoß Oberleutnant Bölcke südlich von **Avocourt** und südlich des **Toten Mannes** den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Fliegeroffizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von S. M. dem Kaiser zum Hauptmann befördert worden.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wird die Niederlage der Italiener an der **Südtiroler Front** immer größer.

Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von **Lafraun** hatte vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner ganzen Stellung geworfen. Unsere Truppen sind im Besitz der **Cima Mandriolo** und der Höhen unmittelbar westlich der Grenze von diesem Gipfel bis zum **Astachtal**. Die Kampfgruppe Seiner K. und K. Hoheit des Feldmarschalleutnants Erzherzogs Karl Franz Josef hat die Linie **Monte Tormeno-Monte Majo** gewonnen.

Seit Beginn des Angriffs wurden **25 883 Gefangene**, darunter **482 Offiziere**, gezählt. Unsere Beute ist auf **172 Geschütze** gestiegen.

Dienstag, den 23. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde die Absicht eines Gegenangriffs der Engländer südwestlich von **Givenchy-en-Gohelle** erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von **Roerincourt** wurden abgewiesen.

Im **Maas-Gebiet** war die Gefechtstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders lebhaft.

Links des Flusses nahmen wir südlich des **Camard-Waldes** ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der **Höhe 304** und am Südhange des **Toten Mannes** scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöfts **Thiaumont** bis in den **Caillette-Wald** zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuervorbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Flügeln des Angriffsabschnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste **Douaumont**, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste **Vaux** wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf zurückerobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der **Combres-Höhe** die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung.

Bei **Vaux-les-Palameix** und **Seuzey** (auf den Maashöhen südöstlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen; kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergekämpft.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von **Vailly** abgeschossen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz rückten unsere Truppen nun auch beiderseits des **Sugana-Tales** vor. **Burgem** (Borgo) wurde vom Feind fluchtartig verlassen. Reiche Beute fiel in unsere Hand.

Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgt den geschlagenen Gegner. Das italienische Werk **Monte Verena** ist bereits in unserem Besitz.

Im **Brand-Tal** ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei **Chiesa** im Gange.

Die Zahl der seit 15. Mai erbeuteten Geschütze hat sich auf **188** erhöht.

Unsere Seeflugzeuge belegten die Eisenbahnstrecke **San Dona di Piave-Portogruaro** mit zahlreichen Bomben.

Mittwoch, den 24. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südwestlich von **Givenchy** griffen starke englische Kräfte

mehrmals unsere neuen Stellungen an. Nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleinere Abteilungen bei **Hulluch** und **Blairville**.

Südöstlich von **Nouvron**, nordwestlich von **Moulins-sous-Touvent** und in Gegend nördlich von **Prunay** scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen.

Links der **Maas** wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwesthange des **Toten Mannes** glatt ab. Thüringische Truppen nahmen das hart an der **Maas** liegende Dorf **Cumières** im Sturm. Bisher sind über **300 Franzosen**, darunter **acht Offiziere**, gefangen.

Östlich des Flusses wiederholte der Feind seine wütenden Angriffe in der **Douaumont-Gegend**. Er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Regimenter fast durchweg zurück und machten dabei über **550 Gefangene**.

Die Kämpfe sind unter beiderseits sehr starkem Artillerieeinsatz im Fortgang.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz in Gegend von **Pulkarn** (südöstlich von Riga) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. **68 Gefangene** fielen in unsere Hand.

Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nördlich des **Suganer-Tales** nahmen unsere Truppen den Höhenrücken von **Salubio** bis Burgen (Borgo) in Besitz. Auf dem Grenzrücken südlich des Tales wurde der Feind vom **Kempel-Berge** vertrieben.

Weiter südlich halten die Italiener die Höhen östlich des **Val d'Assa** und den befestigten Raum von **Asiago** und **Arsiero**. Das Panzerwerk **Campolongo** ist in unseren Händen. Unsere Truppen gingen näher an das **Val d'Assa-** und das **Posina-Tal** heran.

Seit Beginn des Angriffes wurden **24 400 Italiener**, darunter **524 Offiziere**, gefangengenommen, **251 Geschütze**, **101 Maschinengewehre** und **16 Minenwerfer** erbeutet.

Im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** waren die Geschützkämpfe zeitweise recht lebhaft. Bei **Monfalcone** wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Eins unserer Flugzeuggeschwader belegte die Station **Per-la-Carnia** mit Bomben.

Bei der Räumung von Ortschaften unseres Gebietes seitens des Feindes scheint auch die italienische Bevölkerung teilweise mitzugehen.

Leute, die so ihr Vaterland verlassen, werden ihren Anschluß an den Feind strafrechtlich zu verantworten haben.

Donnerstag, den 25. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden an der flandrischen Küste englische Torpedo- und Patrouillenboote von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der **Maas** scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf **Cumières**.

Östlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrigen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste **Douaumont**.

Der Steinbruch südlich des Gehöfts **Haudromont** ist wieder in unserem Besitz.

Im **Caillette-Walde** lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Außer sehr schweren, blutigen Verlusten büßten die Franzosen über **850 Mann** an Gefangenen ein, **14 Maschinengewehre** wurden erbeutet.

Bei **St. Souplet** und über dem **Herbe-Bois** wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz wurden **Uesleb** und **Gjevgeli** von Fliegern erfolglos beworfen.

Berlin. Amtlich. Deutsche Seeflugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen ägäischen Meere zwischen **Dedeagatsch** und **Samothraki** einen feindlichen Verband von vier Schiffen angegriffen und auf ein Flugzeug-Mutterschiff zwei Volltreffer erzielt. Die feindlichen Schiffe entfernten sich darauf in der Richtung nach **Imbros**.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in **Wolhynien** unternahmen unsere Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Überfälle. Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war die Kampftätigkeit im Abschnitt von **Doberdo**, bei **Flitsch** und am **Plöcken** lebhafter als in den letzten Tagen.

Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei **Peutelstein** wurden abgewiesen.

Nördlich des **Sugana-Tales** nahmen unsere Truppen die **Cima Cista**, überschritten an einzelnen Stellen den **Maso-Bach** und rückten in **Striegen** (Strigno) ein. Südlich des Tales breitete sich die über den **Kempelberg** vorgerückte Gruppe unter Überwindung größer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Der **Corno di Campo Verde** ist in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen.

Im **Brand-Tale** (Vallarsa) nahmen unsere Truppen **Chiesa** in Besitz. Die Nachlese im Angriffsraum erhöhte unsere Beute noch um **10 Geschütze**.

Eins unserer Seeflugzeuggeschwader belegte den Bahnhof und die militärischen Anlagen von **Latisana** mit Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Am 24. Mai nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen Bahnhof, Postgebäude, Kasernen und Kastell **Bari** ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolge bombardiert und in die Festesfreude der reichbeflaggten Stadt deutlich erkennbare Störung gebracht. Das Abwehrfeuer der Batterie war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingerückt.

Freitag, den 26. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde links der **Maas** ein von Turkos ausgeführter Handgranatenangriff westlich der **Höhe 304** abgeschlagen.

Auf dem östlichen **Maas-Ufer** setzten wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des **Steinbruches** wurden erweitert, die **Thiaumont-Schlucht** überschritten und der Gegner südlich des Forts **Douaumont** weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere **600 Gefangene** gemacht, **12 Maschinengewehre** erbeutet.

In der Gegend von **Loivre** nordwestlich von **Reims** machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff.

Das im Tagesbericht vom 21. Mai erwähnte südlich von **Château Salins** abgeschossene feindliche Flugzeug ist das fünfte von Leutnant Witgens im Luftkampf außer Gefecht gesetzte.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im **Suganer-Abschnitt** eroberten unsere Truppen den **Civaron** (südöstlich Burgen) und erklommen die **Elfer-Spitze** (Cima Undici). Im Raume nördlich von **Asiago** erkämpften Teile des Grazer Korps einen neuen großen Erfolg. Der ganze Höhenrücken von **Corno di Capo Verde** bis **Msata** ist in unserem Besitz. Der Feind erlitt auf seiner Flucht in unserem wirkungsvollstem Geschützfeuer große blutige Verluste und ließ über **2500 Gefangene**, darunter **einen Oberst** und **mehrere Stabsoffiziere**, **vier Geschütze**, **vier Maschinengewehre**, **300 Fahrräder** und viel sonstiges Material in unseren Händen.

Nördlich **Arsiero** wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich **Bacarola** vertrieben, sodann säuberten unsere Truppen in siebenstündigem Kampfe die Waldungen nördlich des **Monte Clmone** und besetzten den Gipfel dieses Berges. Im oberen **Posina-Tal** ist **Bettale** genommen.

Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf **Triest**, die jedoch niemand verletzten und auch keinen Schaden verursachten.

Unsere Landflieger bewarfen die Bahnhöfe von **Peri**, **Schio**, **Thiene** und **Vicenza**, unsere Marineflieger die Luftzeughalle und den Binnenhafen von **Grado** mit Bomben.

Eins unserer Unterseeboote hat am 23. Mai morgens die bedeutenden Hochöfen von **Portoferraio** auf der Insel **Elba** sehr erfolgreich beschossen. Das Feuer wurde von einer Strandbatterie wirkungslos erwidert. Anschließend an die Beschießung versenkte das Unterseeboot den italienischen Dampfer Washington.

Sonnabend, den 28. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nördlich des Kanals von **La Bassée** drang eine unserer Patrouillen bei **Festubert** in die feindliche Stellung, machte Gefangene und kehrte ohne Verluste zurück.

In den **Argonnen** lebhafter Minenkampf, durch den die feindlichen Gräben in größerer Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten.

Links der **Maas** richteten die Franzosen seit Mitternacht heftige Angriffe gegen **Cumières**; es gelang ihnen, vorübergehend in den Südrand des Dorfes einzudringen. Wir machten bei der Säuberung **53 Gefangene**.

Rechts der **Maas** gelang es uns, bis zu den Höhen am Südwestrande des **Thiaumont-Waldes** vorzustoßen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 25 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 6030. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 18. JUNI 1916

Deutsche Wochenausgabe.

Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten.
Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Unser täglich Brot gib uns heute.

Unser täglich Brot gib uns heute.
Was wir sind und haben ist von Dir,
Gott. Und Gnade. Zwar sind viele Leute,
Die es nehmen ohne Dank dafür;
Doch wir nehmen es aus Deiner Fülle,
Die Du reichest aus der Erde Schoß
Oder gibst in sonst'gem Gut und Hülle,
Stets bist Du der Geber, gütig, groß.
Leib und Leben und was sonst vonnöten
Ruht in Deiner Hand und Deiner Macht,
Du kannst Leben wecken und auch töten,
Wie Dein weiser Rat es vorbedacht.
Segne Pflug und Sichel an der Erde,
Sonderlich auch heut in schwerer Zeit,
Daß der Notdurft die Genüge werde,
Auch vermehre sich die Dankbarkeit.
Denn wenn Du mal Zeiten kommen heißest,
Wo die Scheffel nicht zum Rande voll,
Wo Du Deine Machtgewalt erzeigest,
Das zeigt an, daß jedes lernen soll:
Alle gute Gabe ist von oben,
Von dem Gott und Vater allen Lichts,
Der zu preisen ist und wohl zu loben,
Dem das Geben und das Nehmen ist. –
Unser Teil, o Herr, laß stets uns finden,
Und wir bitten nicht um Überfluß,
Nur daß frei es bleib' von Trug und Sünden,
Davor hüte unsre Hand und Fuß;
Und wir bitten auch für die, so darben,
Herr, laß Deinen Noahsegen gehn,
Den Du in den Regenbogenfarben
Uns zum Zeichen läßest oft noch sehn.
Zwar wir leben ja nicht um zu essen,
Sondern essen um zu leben nur,
Nicht zum Mißbrauch, um sich zu vergessen
Öffnest Du den Füllborn der Natur.
Aber daß Du so uns hast begabet,
Daß die Speise und ein guter Trank
Mit Genuß und Wohlgeschmack uns labet,
Dafür wissen wir Dir Preis und Dank;
Die Gesundheit für den Leib der Erden,
Das ist ja ein großes Segensteil,
Die man aber durch Gemißbrauchtwerden
Kann verkehren zu dem Gegenteil.
Du gibst manchem Bösen auch noch Segen;
Wolltest Du es nehmen ganz genau,
Würde mancher Acker ohne Regen,
Manches Feld sein ohne Sonn' und Tau.
Ja, wir schließen in das Brot zum Leben
Alle Wohltat dieser Erde ein,
Reiche geistigen und Leibessegen,
Laß uns bleibend Deiner Huld uns freun.
Als der Schöpferliebe Werk wir halten
Deine Gaben, nicht als Raub und Beute.
Bittend wollen wir die Hände falten:
Unser täglich Brot gib uns heute.

K. W. M.

Weg hat Er allerwegen, An Mitteln fehlt's Gott nicht.

(Eine geschichtliche Begebenheit aus dem Jahre 1708.)

Nachfolgende Erzählung dürfte alle lieben Rundschauleser gewiß interessieren. Sie hat den Vorzug wahr zu sein und beweist in besonderer Art die Tatsache, daß es Gott dem Herrn nicht schwer ist, durch viel oder wenig zu helfen. Zwar tritt die Handreichung und Hilfe Gottes nicht immer so wunderbar in die Erscheinung. Gott hilft wie Er will. Dafür bietet z. B. die Heilung des Naeman aus Syrien ein treffliches Beispiel. (2. Kön. 5,8–14.) Für den, der die Hilfe braucht und erhält, ist aber nicht das Mittel an sich, sondern die Wirkung das ausschlaggebende. Doch nun zu der Geschichte selbst.

Es war im Winter des Jahres 1708. König Stanislaus von Polen war nicht in bester Stimmung. Er hatte seinen wertvollen, diamantbesetzten Siegelring nicht mehr am Finger – also verloren. Das verdrießlichste für ihn war aber an der Sache, daß er sich nicht entsinnen konnte, wie und wo er ihm abhanden gekommen. Sicher wußte man aus der Umgebung des Königs nur, daß dieser den Ring tags zuvor bei Abfertigung eines Postkuriers im nahen Waldschlößchen gebraucht hatte. Da aber die dabei anwesenden Höflinge übereinstimmend auf das Bestimmteste sich erinnern wollten, gesehen zu haben, daß der König nach Gebrauch den Ring wieder angelegt hätte und der König selbst dieser Meinung war, so half diese Gewißheit auch nicht, das Fehlen des Ringes aufzuklären.

Alles noch so gründliche Suchen im Schlosse selbst und im Waldschlößchen nützte nichts, der Ring blieb verschwunden. An eine allenfallsige Entwendung zu glauben lag kein triftiger

Grund vor. Eine Entwendungsabsicht zum Mißbrauch des Siegelringes hielt der König selbst für ausgeschlossen und so war es auch.

Und als am Abend des kritischen Tages der Leibdiener des Königs nochmals unter Tränen die Erfolglosigkeit des so oft wiederholten Suchens in den persönlichen Gemächern des Königs meldete, da sagte der König selbst: „Es ist genug. Bestelle Er mir morgen meinen Goldschmied. Der soll einen neuen Ring fertigen." Damit war die Angelegenheit zunächst erledigt. –

Zur selben Stunde, da König Stanislaus seinem Diener diese Weisung gab, saßen die Eheleute Darby in N., einem Dörflein nahe bei Warschau, wider alle Gewohnheit noch in ihrer mit Talglicht spärlich erhellten Bauernwohnstube und besprachen – zum wievieltenmale – immer noch ihre außergewöhnlichen Tageserlebnisse und alle möglichen und unmöglichen Folgen, die noch daraus entstehen könnten.

Wir wollen den lieben Lesern diese Ereignisse in Kürze im Zeitverlauf schildern. Der reiche Gutsnachbar, der insgeheim schon längst das kleine Gut Darbys zur Abrundung seiner Besitzungen in der Gegend gehabt hätte – auch haßte er heimlich den gottesfürchtigen protestantischen Nachbar um seines Glaubens willen ohnehin – war in der Frühe des Tages am Hofe vorbeigegangen und hatte unter Poltern und Schimpfen die Restsumme eines vor Jahresfrist geliehenen und auch fälligen Darlehns für sofort begehrt. Alle noch so flehentlichen Bitten um Stundung blieben erfolglos.

Und er war es doch selbst gewesen, der ihnen das Geld förmlich aufgedrängt hatte. Allerdings zu einem hohen Zinsfuß und mit der Verpflichtung, daß Darby ihm etliche landwirtschaftliche Maschinen gegen bar abnahm, die ihm für sein Gut zu klein, richtiger gesagt, zu veraltet waren.

Aber was tut der Mensch schließlich nicht, ohne gute Beratung, in einer Notlage.

Das vergangene Jahr war ein Jahr des Mißwachses gewesen. Die Stallwirtschaft war ohne besonderes Glück und etliche bauliche Reparaturen waren zwingend geworden.

Unter diesen Umständen wurde der sonst nicht als menschenfreundlich beleumundete reiche Nachbar geradezu als Retter in der Not begrüßt.

Eine besonders gute Ernte mußte ja alles wieder gut machen. Aber der diesjährige Ertrag war auch nur mäßig gewesen, und so blieb nichts anderes übrig, als das nur irgend entbehrliche der Ernten in natura zu bescheidenen Preisen dem habgierigen, ungeduldigen Gläubiger abzulassen, der sein Geld zu brauchen vorgab und den Rest in bar unbedingt verlangte.

Die Darbyschen Eheleute waren ratlos, wenn auch nicht ohne Trost. Ihr Trost floß aus einem lebendigen Gottvertrauen und einem guten Gewissen.

„Wenn nicht ein Wunder geschieht, dann sind wir bald heimat- und brotlos," sagte die Frau, und im Gedanken an ihre drei Kinder, davon die zwei Jungen sorglos im Hofe während der Dämmerstunde spielten, ging ihre Stimme in Weinen über.

„Gott verläßt niemand, der ihm vertraut und dient", sprach Darby tröstend und bestimmt.

„Aber es ist doch schwer, dies ohne Aussicht zu glauben", erwiderte sein Weib nach einer Pause. — „Wenn die Not groß, ist die Hilfe Gottes nahe, und nun bereite das Mahl," antwortete der Mann.

Dies geschah, indes Darby am Fenster stand, im stummen Flehen mit seinem Gotte ringend. Lange stand er so, ernst und schweigsam und der Wirklichkeitswelt seiner Umgebung mit den äußeren Sinnen so abgekehrt, daß ihn erst ein wiederholter Ruf seines Weibes und die ins Zimmer stürmenden Kinder zur Achtsamkeit zurückrief.

„Vater, Vater unser Rabe ist wieder da und zum Küchenfenster eingeflogen," riefen die zwei Jungen im Chore, und das 13jährige Töchterlein eilte vom Stalle herzu, ihre Arbeit unterbrechend. Denn das war in Darbys Hause tatsächlich ein Ereignis und hatte seine Geschichte. – Schon vor 10 Jahren wurde dieser Rabe vom verstorbenen Großvater der Kinder als unflügge Kreatur aus dem Felde nach Hause gebracht und großgezogen. Jeden Frühsommer öffnete sich ihm, dank der Tierfreundlichkeit Darbys, die Pforte seines geräumigen Bauers zum Fluge in die Freiheit der Natur. Er kam zwar hin und wieder zu Gaste, aber erst im kalten polnischen Winter, wenn fast nichts mehr als Speise aufzutreiben war, kam er jedes Jahr freiwillig zu seiner Hege- und Unterkunftsstätte geflogen, um zu überwintern. Das war immer wie so ein Fest, besonders für die Kinder.

Öfter war in den letzten Tagen von dem dieses Jahr später wie sonst einkehrenden Raben im Hause die Rede gewesen und die Kinder hatten täglich mehreremal Ausschau gehalten. Um so stürmischer war daher jetzt ihre Freude, da er so plötzlich angeflogen kam.

Eben war auch Vater Darby in die geräumige Küche gekommen – in der der schwarzgefiederte Hausfreund, durch die ungestüme Freudenäußerung der Kinder noch etwas ängstlich, einen Ruhepunkt suchend, hin und herflatterte – um den verspäteten Ankömmling zu mustern, der sich jetzt auf einer Wäschestange niederließ. Aber, was war denn das? Der Rabe hatte ja etwas Blinkendes, ein im Widerschein des offenen Herdfeuers blitzendes Ding in seinem Schnabel.

Darby trat unwillkürlich rasch näher. Der Rabe erschrak, tat einen Schrei und flatterte zur nahen Fensterbank, ließ aber dabei den Gegenstand zur Erde fallen, von da er klingend in eine Ecke rollte. Anna, das Töchterlein des Hauses, hob ihn schnell auf und rief: „Vater, ein Ring." Alles drängte sich um das auch einem Laienauge sofort als kostbar erscheinende Juwel.

Darbys standen lange stumm vor einem Rätsel, das sie nicht zu lösen vermochten. Das war ja etwas ganz eigenartiges. Mutter Darby meinte schließlich: „Den Ring hat uns Gott zutragen lassen, daß unsere Not ein Ende habe."

Aber Vater Darby sagte gelassen: „Der Ring gehört uns nicht. Jetzt wollen wir erst den Raben versorgen, dann essen wir und dann gehe ich zum Herrn Pfarrer und sage ihm den merkwürdigen Fall an." Und so geschah es. Die Jungen schleppten gar hurtig das große Vogelbauer herbei, sorgten für allerlei Atzung in dasselbe, und ganz von selbst bezog sodann der hungrige Rabe sein ihn vor Not schützendes Wintergefängnis.

Nach dem mit Danksagung eingenommenen Abendbrot schaffte die Mutter die Kinder zur Ruhe und der Vater ging mit seinem merkwürdigen Wertstück zum Pfarrhause.

Sein später Besuch erweckte dort Verwunderung und fast etwas Bestürzung, ob nicht etwa ein Unfall oder Krankheit den Gang zum Seelsorger geboten. Doch als der alte Pfarrer die Erzählung vernommen und neugierig geworden, den sorglich eingewickelten Ring betrachtet hatte, sprach er, mit an ihm ungewohnter Erregung: „Das ist des Königs Siegelring, hier Darby, seht des Königs Namenszug und Wappen!"

Darby war sprachlos. Der alte Pfarrer mußte wiederholt bitten, ihm nochmals den Hergang zu erzählen. Und einmal die Zunge gelöst, erzählte er auch seine ganze Not und Sorge, die auf seinem Hause lag.

„An Euch hat Gott der Herr ein Wunder gezeigt. Ich erkenne, hier tut sich ein Weg der Hilfe für Euch auf," so sprach der Pfarrer zu seinem Besucher. Und als der noch unsicher sagte: „Ja, wie denkt denn der Herr Pfarrer darüber", da sagte er, ihn unterbrechend: „Laßt es für jetzt gut sein. Spannt morgen Euren Schlitten an, ich fahre mit Euch zur Stadt. Da wird sich schon das weitere finden." Und so geschah's.

Andern Tags ging's im Sonntagsstaat, die besten Pferde angespannt, nachdem erst der Pfarrer den Wunderraben in

seinem Käfig bestaunt und der Mutter Darby und ihren Kindern einen freundlichen Gruß geboten, per Schlitten nach dem nahen Warschau. Vor dem königlichen Schlosse machten sie Halt. Der ehrwürdige Glaubensmann nahte sich, das Kleinod sorglich in seiner Manteltasche umspannt haltend, einer der Schildwachen und bat, in wichtiger Sache beim Könige gemeldet zu werden.

Nach allerlei Förmlichkeiten und Verhören stand er endlich klopfenden Herzens, von einem Offizier geführt, vor seinem Herrn und Könige, der ihn – das Alter ehrend – Platz zu nehmen aufforderte und huldvoll nach seiner Sache frug.

Ruhig und ohne viel Worte zu machen, trug er die merkwürdige Sache mit dem Ringe vor und wußte zugleich das Schicksal des Bauern Darby einzuflechten, der ihn auch, so schloß er seine Rede, hierhergefahren, und vor dem Schlosse warte.

Der König ließ, dies vernehmend, sofort den ehrlichen Bauersmann vor sich kommen, ließ sich auch von diesem nochmals den Hergang der Sache erzählen und sprach sodann mit Wort und Tat seinen königlichen Dank und Freude aus.

Mit einem überreichlichen Geldgeschenk an Darby entließ er die beiden wackeren ehrlichen Männer, nachdem sie erst ein gutes Frühstück aus des Königs Küche vorgesetzt bekommen hatten. Auch der wackere Pfarrersmann blieb nicht vergessen, denn ehe sie ihren von einem Diener bewachten Schlitten bestiegen, schickte der Kellermeister im Auftrage des Königs für diesen ein größeres Gebinde feurigen Ungarweins als Zeichen der königlichen Anerkennung.

Das war aber eine glückliche Heimfahrt und im Hause des Bauern Darby war Lachen und Weinen, Beschämung und Dankbarkeit im bunten Gemisch.

Indes der Bauer seinem ehrwürdigen Pfarrherrn den königlichen Wein ins Haus schaffte, war auch im Schlosse in Warschau die Tür dem Goldschmied des Königs zu seinem königlichen Herrn aufgetan. „Er hat sich umsonst bemüht, mein lieber Freund" rief diesem fröhlich der König zu. „Aber trinke Er mit mir ein Glas Wein. Da will ich Ihm dann eine Rabengeschichte erzählen."

Der Meister wußte erst nicht, wie ihm geschah. Aber bald wurde ihm die Sache klar, und von ihm ausgehend erfuhr es auch die ganze Stadt.

Doch wie der Rabe zu dem Ringe kam? Ja, das war ganz einfach. Als der König Stanislaus im Waldschlößchen frühstückte und währenddessen den angekommenen Postkurier abfertigte, legte er seinen Siegelring nicht mehr an den Finger an, sondern legte ihn, ohne weitere Gedanken dabei zu haben, neben seinen Teller. Eine angeregte Unterhaltung seiner Begleiter im Nebensaal lockte den König dahin, und der zu Tisch dienende Lakai benützte diese Zeit, ein Fenster zu öffnen, um dem im Zimmer vorhandenen Ofen- und Tabaksqualm etwas Abzug zu verschaffen.

Diese wenigen Augenblicke benützte unser in der Nähe hungrig auf einem Baum sitzender, menschliche Wohnstätten gewöhnter Rabe, in das Zimmer zu fliegen, um auf dem noch nicht abgetragenen Tisch an Speiseresten seinen mächtigen Hunger zu stillen.

Bei dieser Gelegenheit scheint ihm denn der blitzende Ring mächtig in die Augen gestochen zu haben, und als der Diener wieder ins Zimmer trat, flog er mit seiner kostbaren Beute davon.

Nun erinnerte sich auch eben dieser Diener, einen bei seinem Wiedereintritt ins Zimmer durch das Fenster enteilenden Raben gesehen zu haben, dem er auch noch nach seinem Geständnis rasch einen Knochen nachzuwerfen trachtete, um ihn für sein freches Eindringen zu bestrafen. Daß dieser aber der Dieb des Ringes von seinem königlichen Herrn sein könnte, daran war eigentlich nicht zu denken.

Für den nächsten Sonntag war der polnische protestantische Pfarrer um einen Predigttext nicht verlegen. Die Geschichte von dem brot- und fleischbringenden Raben des Elia und von dem Raben des Bauern Darby spielte in seinen Ausführungen eine große und begreifliche Rolle.

Und nach der Kirche bestellte er den Bauern Darby in seine Wohnung, trank mit ihm ein Gläschen Ungarwein aus bekannter Quelle und gab ihm auch noch zwei Flaschen mit, die er als nun schuldenfreier Bauer mit seiner Familie auf das eigene und seines Königs Wohl trank. Wenn aber später einmal sein Lieblingslied und Leibvers gesungen wurde, darin es heißt:

„Weg hat Er allerwegen
An Mitteln fehlt's ihm nicht.
Sein Tun ist lauter Segen,
Sein Gang ist lauter Licht", –

da wurden ihm immer die Augen feucht und das Herz voll Demut- und Dankbarkeitsgefühl. m.

Die Sterne leuchten auch am Tag, nur siehst du's nicht,
Weil deine Augen ganz erfüllet Sonnenlicht.
Doch wird gesagt, daß man am hellsten Mittag
Aus tiefem Brunnengrund die Sterne sehen mag.
Wer so sich ganz vertieft, der hat sich ganz erhoben,
Ihm leuchtet höh'res Licht als von der Sonne droben.
Auch sah ich selbst am Tag die Sterne treten vor,
Als durch Verfinsterung die Sonn' ihr Licht verlor.
Das ist ein plötzliches eingreifendes Geschick,
Das auftut dem Gemüt ins Ewige den Blick.

Ein Teil der Schuld liegt auch an dir.

Du harrst mit Sehnsucht und Verlangen
Des Tages, der den Frieden bringt.
Nun sind zwei Jahre fast vergangen,
Durch die ein Strom von Tränen dringt,
Und fragend flüstern deine Lippen:
„Geht denn der Sturm nicht bald zur Ruh,
Wann fährt durch dieses Meeres Klippen
Mein Schiff dem sichren Hafen zu?"
O, liebe Seele, glaube mir,
Ein Teil der Schuld liegt auch an dir!

Hast du den bittern Kelch getrunken
Voll Glaubensfreude und Geduld,
Und bist du in die Knie gesunken
Im Anblick deiner großen Schuld?
Schaust du mit heißem Flehn nach oben
Fürs liebe, teure Vaterland?
Muß immer noch so schrecklich toben,
Der mörderische Weltenbrand?
Doch, liebe Seele, glaube mir,
Ein Teil der Schuld liegt auch an dir!

Bist du voll Haß, voll Neid und Rache? –
Bist zur Versöhnung du bereit? –
Machst du mit jeder kleinen Sache
Dem Nächsten Gram und Herzeleid?
O glaub', die Waffen würden schweigen,
Der Himmel könnt' nicht widerstehn,
Würd'st du wie Jesu dich erzeigen
Und selbst noch für die Feinde flehn!
Drum, liebe Seele, glaube mir,
Ein Teil der Schuld liegt auch an dir!

An deiner Stirn trägst du das Zeichen
Des Lammes, dem du dich vertraut,
Und Tod und Hölle müssen weichen,
Wenn du dich zeigst als wahre Braut.
Drum lasse deines Segens Hände
Nicht ruhn noch rasten Tag und Nacht,
Bis sich das tiefe Dunkel wende
Und wieder neu die Sonne lacht.
Denn, liebe Seele, glaube mir,
Ein Teil der Schuld liegt auch an dir!

H. F. aus D., z. Zt. im Felde.

Elschens Brief an den „lieben Gott".

Aus Berlin schreibt man den „Leipz. N. N.": Im Postbriefkasten eines Berliner Vororts fand sich vor ein paar Wochen unter anderen Sendungen auch ein kleines Briefchen, das in den ungelenken Schriftzügen einer Kinderhand die Aufschrift trug: „An den liben Herrgot in Himmel". Ordnungsgemäß hätte nun der Brief „zurzeit unbestellbar" an den Absender zurückgehen müssen, aber unsere brave Reichspost hat auch ein Herz im Leibe und dies Herz mag hörbar gesprochen haben, als bei der (der Ermittelung des Absenders wegen) vorgeschriebenen Öffnung des Briefes eine Kinderbitte zum Vorschein kam, so schlicht und innig wie eben nur ein Kind zum lieben Herrgott beten kann. Das achtjährige Töchterchen Else eines seit vielen Monaten im Felde stehenden Landsturmmannes (dessen Frau mit ihren fünf Kindern in dem Vororte wohnt) bat in dem Briefe „den liben Herrgot in Himmel", den Vater der nun schon so lange fort, doch einmal wieder nach Hause zu schicken, „da Mutti viel weint und weil in drei Wochen Muttis und Gretes Geburtstag . . ." Wie gesagt: Unsere brave Reichspost trägt unterm blauen Rock ein warmes und menschlich fühlendes Herz, und so ging der Brief „an den liben Herrgot in Himmel" nicht als „unbestellbar" an Klein-Elschen zurück, sondern er wanderte zu einer militärischen Kommandostelle, durch deren freundliche Vermittelung die Zustellung zwar nicht an den „liben Herrgot", wohl aber an diejenige Adresse bewerkstelligt werden konnte, die Klein-Elschens kindlich-innigen Wunsch zu erfüllen in der Lage war. Am Vorabend des Geburtstages von „Mutti und Grete" stand der feldgraue Vater als Urlauber vor den überglücklichen Seinen, und Klein-Elschen dankte innig, wie sie gebetet, dem „liben Herrgot" für die Erfüllung ihrer Bitte.

Was der Herr Christus in seiner Jugend getan hat.

Ein Bischof hätte gern gewußt, was der Herr Christus in seiner Jugend getan. Da träumte ihm, er stände hinter der Tür und sähe einen Knaben Holz und Späne auflesen, und als angerichtet war zu Mittag, rief derselbe seinen Vater zu Tisch und sprach: „Mutter, soll ich den Mann hinter der Tür auch rufen?" Da erschrak der Bischof und erwachte darüber. Als dies an Dr. Luthers Tisch einst erzählt wurde, sagte er: „Ich glaub's auch, das liebe Jesuskind hat der Mutter als ein gehorsames Kind im Hause arbeiten helfen und bisweilen Wasser geholt und Holz gespalten. Wo in Häusern Gehorsam nicht gehalten wird," meinte Luther, „wird man's nimmermehr dahin bringen, daß eine ganze Stadt, Land, Fürstentum oder Königreich wohl regiert werde. Denn das ist das erste Regiment, davon alle Regimenter und Herrschaften ihren Ursprung haben. Wo nun die Wurzel nicht gut ist, da kann weder Stamm noch gute Frucht folgen."

Das gute Teil!

Wie lieb und traut zu Jesu Füßen
Ist es am heil'gen Ort,
Wo laut're Lebensquellen fließen
Mir zu aus seinem Wort.

Ich lausche still des Meisters Lehre,
Sein Wort, des Himmels Tau,
Durchdringt die finst'ren Geisterheere,
Entflammt was kalt und lau.

Es öffnet sich des Himmels Pforte,
Der Sünder tritt herzu
Im Glauben zu dem Gnadenhorte
Und findet Heil und Ruh'.

Und mir dies gute Teil zu wählen,
Ich eil' zu Jesu hin,
Mag mich die Welt drum hassen, quälen!
Sein Wort ist mein Gewinn! Th. Sch., Z.

Segen Gottes in den Pflanzen.

Die Erde steht nun wieder im Festgewand. Jeder Mensch eilt, hinauszukommen in die schöne Natur, soweit es ihm möglich ist, um die Herrlichkeit zu schauen, die im Sprießen, Knospen und Blühen der Natur verborgen liegt.

Wer nun nicht bloß darüber hinsieht, sondern ihre Schönheiten in den einzelnen Teilen betrachtet, wird sich schon gefragt haben, was wohl in den verschiedenen Pflanzen verborgen liegt.

Wirklich ist in manchem unscheinbaren Pflänzchen ein Schatz verborgen, welcher zur Heilung und Kräftigung des menschlichen Körpers dient.

Auf den Wiesen blüht die Schlüsselblume, Gänseblume, Salbei, Ehrenpreis, Skabiose, Löwenzahn, Wegebreit, Täschelkraut, Schafgarbe. An Rändern wächst Erd- und Brombeere, Stiefmütterchen, Quendel, Tormentill, Gundermann, Pimpinelle, Thymian, Kamille, Johanniskraut, Kreuzkraut, Odermennig oder Leberkraut, Roßmarin und Tausendguldenkraut. An Gräben findet man Huflattich, Anserine oder Gänsekraut, Baldrian, Krausemünze, Rainfarn. Im Walde, auf Schlägen und Waldwiesen, steht Heidekraut, Heidenelke, Königskerze, Lungenkraut, Waldmeister, Wacholder, Augentrost, Arnika.

Es ist nun nicht nötig, daß man alle diese Pflanzen kennt; wenn man nur die bekannten und diejenigen, worüber man durch einen Bekannten Aufschluß erlangen kann, sammelt (am besten in der Blüte), so erhält man einen bekömmlichen, wohlschmeckenden Tee. Am besten ist es, wenn dieser Tee im Schatten getrocknet wird. Er enthält Salze, Eisen, Kalk und sonstige Heilstoffe, welcher in vielen Fällen Arzt und Apotheke unnötig macht.

Wer sich einmal das Trinken eines derartigen Tees angewöhnt hat, wird auch bald seine guten Eigenschaften an seinem Leibe verspüren und ihm immer mehr Geschmack abgewinnen.

Wer einen gesunden, blutreinigenden Salat essen will, der suche Löwenzahn, Otterzungen, Hasenohren am Waldwege, sowie Brunnenkresse am Wasser.

Aus den jungen Blättern der Brennessel bereitet man unter Zusatz von Kartoffeln und Brot eine wohlschmeckende, gesunde Suppe.

Es soll dies nur ein Hinweis sein, wie man sich die Schätze im Pflanzenreich gesundheitlich dienstbar machen kann. A. L. S.

Die Güte im menschlichen Herzen berührt uns deshalb so warm, weil sie ein Funken ist von Gottes Allbarmherzigkeit.

Die Anklage der Mutter.

Ein erschütternder Auftritt wird aus Turin von dem Leichenbegängnis eines jungen Arbeiters berichtet, der in den Straßenunruhen erschossen worden war. Als die sozialistischen Genossen ihre Reden am Sarg beendet hatten, trat mit einem wilden Schmerzensschrei die Mutter des Toten vor und rief den versammelten Parteifreunden zu: „Er war brav wie ein Heiliger, ehe er sich bei euch eingeschrieben hat. Ja, ein Heiliger. Und ihr habt ihn zu einem Lumpen gemacht und habt ihn in den Aufruhr getrieben und habt ihn umbringen lassen, ihr!"

Zur gefälligen Kenntnisnahme!

Gemeindegesangbücher mit Gelbschnitt . . . à 1 M.
mit Blauschnitt (für Gäste) à 1 M.
sind wieder lieferbar. (16 Bücher gehen auf ein 5 Kilo-Paket.)

Wir bitten die lieben Vorsteher höflichst, ihren jetzigen Bedarf **neu** zu bestellen, da wir, um Differenzen zu vermeiden, in der vergangenen Zeit erhaltene Bestellungen auf obige Bücher nicht ausführen. **Der Verlag.**

Fünfundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 25.

Sonnabend, den 27. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde ein französischer Angriffsversuch durch Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neueroberten Stellungen südlich der Feste **Douaumont** scheiterten restlos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. Mai an Gefangenen **48 Offiziere** und **1943 Mann** eingebracht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz machten wir bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich **Kekkau** einige Gefangene.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Veränderung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist das zur Befestigungsgruppe von **Arsiero** gehörende Panzerwerk **Casa Ratti,** die Straßensperre unmittelbar südwestlich von **Barcarola,** in unserer Hand. Leutnant Albin Mlaker des Sappeurbataillons Nr. 14 drang mit seinen Leuten ungeachtet des heftigen beiderseitigen Feuers in das Werk ein, nahm die feindlichen Sappeure, die es sprengen wollten, gefangen und erbeutete so **drei unversehrte schwere Panzerhaubitzen** und **zwei leichte Geschütze.**

Nördlich von **Asiago** bemächtigten sich unsere Truppen des **Monte Moschieec,** auf dem Grenzrücken südlich des **Sluganer-Tales** drangen sie bis auf die **Cima Macra** vor.

Die Zahl der im Angriffsraum erbeuteten Geschütze hat sich auf **284** erhöht.

Am **Monte Sief** und **Krn** wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz versuchten die Italiener bei **Keras** die am Nordufer der **Vojusa** liegenden Ortschaften zu brandschatzen; sie wurden durch unsere Patrouillen vertrieben.

Sonntag, den 28. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz drangen nachts deutsche Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen der Front in die feindlichen Linien; in der **Champagne** brachten sie etwa **100 Franzosen** als Gefangene ein.

Westlich der **Maas** griff der Feind unsere Stellungen am Südwesthange des **Toten Mannes** und am Dorfe **Cumières** an; er wurde überall unter großen Verlusten abgeschlagen. Östlich des Flusses herrschte heftiger Artilleriekampf.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Änderungen.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von **Klonim** im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen, zwei russische Offiziere, sind gefangengenommen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz bemächtigten sich unsere Truppen des Panzerwerkes **Cornolo** (westlich von Arsiero) und im befestigten Raum von **Asiago** der beständigen Talsperre **Bal d'Assa** südwestlich des **Monte Interrotto.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** Geplänkel mit italienischen Patrouillen. Lage unverändert.

Montag, den 29. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Den Flugplatz von **Furnes** bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern der **Maas** dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf **Cumières** wurden mühelos abgewiesen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz versuchten sich in den letzten Tagen stärkere russische Kräfte durch Laufgräben und Sappen an unsere **beßarabische Front** heranzuarbeiten. Das Feuer unserer Geschütze und Minenwerfer vereitelte die Arbeiten des Feindes.

Sonst nichts von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im befestigten Raume von **Asiago** überschritten unsere Truppen bei **Roana** das **Assa-Tal,** warfen den Feind auf **Canova** zurück und breiteten sich auf den südlichen und östlichen Talhängen aus. Andere Kräfte nahmen nach Überwindung der Befestigungen auf dem **Monte Interrotto** die Höhen nördlich von **Asiago** in Besitz. Weiter im Norden sind der **Monte Zebio, Monte Zingarella** und **Corno di Campo Bianca** in unseren Händen.

Im oberen **Posina-Tal** wurden die Italiener nach hartnäckigem Kampfe aus ihren Stellungen westlich und südlich **Bettale** vertrieben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Dienstag, den 30. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden lebhafte Feuerkämpfe auf der Front zwischen dem Kanal **La Bassée** und **Arras** statt, auch **Lens** und seine Vororte wurden wieder beschossen. In der Gegend von **Souchez** und südöstlich von **Ca̲hure** scheiterten schwache feindliche Vorstöße.

Gesteigerte Gefechtstätigkeit herrschte im Abschnitt von der **Höhe 304** bis zur **Maas.** Südlich des **Raben-** und **Cumières-Waldes** nahmen deutsche Truppen die französischen Stellungen zwischen der Südkuppe des **Toten Mannes** und dem Dorfe **Cumières** in ihrer ganzen Ausdehnung. An unverwundeten Gefangenen sind **35 Offiziere** (darunter mehrere Stabsoffiziere), **1313 Mann** eingebracht. — Zwei Gegenangriffe gegen das Dorf **Cumières** wurden abgewiesen.

Östlich der **Maas** verbesserten wir durch örtliches Vordrücken die neugewonnene Linie im **Chiaumont-Walde.** Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise größte Heftigkeit.

Unsere Flieger griffen mit beobachtetem Erfolge gestern abend ein feindliches Zerstörergeschwader vor **Ostende** an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei **St. Eloi** ab und wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich von **Lipsk** stießen deutsche Abteilungen über die **Schkschara** vor und zerstörten eine russische Blockhausstellung.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz besetzten deutsche und bulgarische Streitkräfte, um sich gegen augenscheinlich beabsichtigte Überraschungen durch die Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige **Rupelenge** an der **Struma.** Unsere Überlegenheit zwang die schwachen griechischen Posten, auszuweichen; im übrigen sind die griechischen Hoheitsrechte gewahrt worden.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz lebhaftere Artilleriekämpfe, namentlich an der **beßarabischen Front** und in **Wolhynien.** Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fiel gestern das Panzerwerk **Punta Corbin** in unsere Hand. Westlich von **Arsiero** erzwangen unsere Truppen den Übergang über den **Posina-Bach** und bemächtigten sich der südlichen Uferhöhen.

Vier heftige Angriffe der Italiener auf unsere Stellungen südlich **Bettale** wurden abgeschlagen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Mittwoch, den 31. Mai 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden feindliche Torpedoboote, die sich der Küste näherten, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Die rege Feuertätigkeit im Abschnitt zwischen dem Kanal von **La Bassée** und **Arras** hält an. Unternehmungen deutscher Patrouillen bei **Neuve Chapelle** und nordöstlich davon waren erfolgreich, **38 Engländer,** darunter **ein Offizier,** wurden gefangengenommen, **ein Maschinengewehr** erbeutet.

Links der **Maas** säuberten wir die südlich des Dorfes **Cumières** liegenden Hecken und Büsche vom Gegner, wobei **drei Offiziere, 88 Mann** in unsere Hand fielen. Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein im **Caurettes-Wäldchen** eingebautes **Marinegeschütz, 18 Maschinengewehre,** eine Anzahl **Minenwerfer** und viel sonstiges Gerät.

Auf beiden **Maasufern** blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert die erhöhte Gefechtstätigkeit an der **beßarabischen Front** und in **Wolhynien** an.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben die unter Befehl Seiner K. und K. Hoheit des Generaloberſten Erzherzog Eugen aus **Tirol** operierenden Streitkräfte **Asiago** und **Arsiero** genommen.

Im Raume nordöstlich von **Asiago** vertrieben unsere Truppen den Feind aus **Gallio** und erstürmten seine Höhenstellungen nördlich dieses Ortes. Der **Monte Baldo** und **Monte Fiara** sind in unserem Besitz. Westlich von **Asiago** wurde unsere Front südlich der **Assa-Schlucht** bis zum eroberten Werk **Punta Corbin** geschlossen.

Die über den **Posina-Bach** vorgedrungenen Kräfte nahmen den **Monte Priafora.**

Neuerliche verzweifelte Anstrengungen der Italiener, uns die Stellungen südlich **Bettale** zu entreißen, waren vergeblich.

In dem halben Monat seit Beginn unseres Angriffes wurden **30 388 Italiener,** darunter **694 Offiziere,** gefangengenommen und **299 Geschütze** erbeutet.

Heute früh belegten mehrere eigene Seeflugzeuge den Bahnhof und militärische Anlagen von **San Giorgio di Nogara** mit zahlreichen Bomben. Im Bahnhofsgebäude wurden vier Treffer beobachtet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nördlich der unteren **Vojusa** haben unsere Truppen italienische Patrouillen verjagt. Lage unverändert.

Donnerstag, den 1. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrschte nördlich und südlich von **Lens** auch gestern lebhafte Artillerietätigkeit.

Links der **Maas** setzten die Franzosen abends erhebliche Kräfte zum Angriff gegen den **Toten Mann** und die **Caurettes-Höhe** an. Am Südhange des **Toten Mannes** gelang es ihnen, in etwa 400 Meter Ausdehnung in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, im übrigen sind die mehrfachen feindlichen Anstürme unter den schwersten Verlusten abgeschlagen.

Rechts der **Maas** wurden die Artilleriekämpfe fortgesetzt.

Östlich von **Oberſept** drang eine deutsche Erkundungsabteilung in etwa 350 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in die französische Stellung ein und kehrte mit Gefangenen und Beute zurück.

Ein englischer Doppeldecker wurde westlich von **Cambrai** im Luftkampf abgeschossen, die Insassen (Offiziere) sind verwundet gefangengenommen.

Im französischen Tagesbericht vom 29. Mai, 3 Uhr nachmittags, wird behauptet, am 28. Mai seien fünf deutsche Flugzeuge durch die Tätigkeit der französischen Flieger und Abwehrgeschütze vernichtet worden. Wir beschäftigen uns seit langem nicht mehr mit der Richtigstellung feindlicher Berichte, möchten in diesem Falle aber, wo es sich um die Leistungsfähigkeit der jungen Fliegerwaffe handelt, doch bemerken, daß weder an dem genannten Tage noch in der vorhergehenden Woche überhaupt irgendein deutsches Flugzeug durch feindliche Einwirkung verlorengegangen ist.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz wurde ein schwacher feindlicher Angriff an der Südspitze des **Doiran-Sees** abgewiesen. Bei **Brest** (nordöstlich des Sees) wurden Serben in englischer Uniform gefangengenommen.

Ein großer Seesieg über die englische Flotte.

Berlin. Amtlich. Unsere Hochseeflotte ist bei einer nach Norden gerichteten Unternehmung am 31. Mai auf den uns **erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampfflotte** gestoßen. Es entwickelte sich am Nachmittag zwischen **Skagerrak** und **Horns Riff** eine Reihe schwerer, für uns erfolgreicher Kämpfe, die auch während der ganzen folgenden Nacht andauerten.

In diesen Kämpfen sind, soweit bisher bekannt, von uns **vernichtet** worden: Das Großkampfschiff **„Warspite“**, die Schlachtkreuzer **„Queen Mary“** und **„Indefatigable“**, **zwei Panzerkreuzer,** anscheinend der Achilles-Klasse, **ein kleiner Kreuzer,** die neuen Zerstörerführer-Schiffe **„Turbulent“**, **„Nestor“** und **„Alcaster“**, sowie eine große Anzahl von **Torpedobootszerstörern** und **ein Unterseeboot.** Nach einwandfreier Beobachtung hat ferner eine ganze Reihe englischer Schlachtschiffe durch die Artillerie unserer Schiffe und durch Angriffe unserer Torpedobootsflottillen während der Tagesschlacht und in der Nacht **schwere Beschädigungen** erlitten. Unter anderem hat auch das Großkampfschiff **„Marlborough“**, wie Gefangenenaussagen bestätigen, Torpedotreffer erhalten. Durch mehrere unserer Schiffe sind Teile der Besatzungen untergegangener englischer Schiffe aufgefischt worden, darunter die beiden einzigen Überlebenden der **„Indefatigable“.**

Auf unserer Seite ist der Kleine Kreuzer **„Wiesbaden“** während der Tagesschlacht durch feindliches Artilleriefeuer und in der Nacht S. M. S. **„Pommern“** durch Torpedoschuß zum **Sinken gebracht** worden. Über das Schicksal S. M. S. **„Frauenlob“**, die vermißt wird, und einige Torpedoboote, die noch nicht zurückgekehrt sind, ist bisher **nichts bekannt.**

Die Hochseeflotte ist im Laufe des heutigen Tages in unsere Häfen eingelaufen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz standen gestern unsere Stellungen in **Wolhynien** wieder mehrere Stunden unter dem Feuer der feindlichen Artillerie. Nachts über mehrfach heftiges Vorfeldgeplänkel.

Auch an der **beßarabischen Front** hält die Tätigkeit des Gegners an.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben unsere im Raume nördlich von **Asiago** gegen Osten vorrückenden Kräfte die Gehöfte **Mandrielle** erreicht und die Straße östlich von **Monte Fiara** und **Monte Baldo** überschritten.

Östlich von **Arsiero** wurden der **Monte Congo,** sowie die Höhen südlich von **Cava** und **Tresche** erobert, **900 Italiener,** darunter **15 Offiziere,** gefangengenommen und **drei Maschinengewehre** erbeutet. Bei **Arsiero** selbst faßten unsere Truppen auf dem südlichen **Posina-Ufer** Fuß und wiesen einen starken Gegenangriff der Italiener ab.

Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Stellungen unserer Landesschützen bei **Chiese** im Brandtal und östlich des **Passo Buole.**

Die Nachlese im Angriffsraum ergab eine Vermehrung der gestern gemeldeten Beute auf **313 Geschütze.** Unsere sonstige Gesamtbeute ist noch nicht völlig zu übersehen. Bisher wurden **148 Maschinengewehre, 22 Minenwerfer, 6 Kraftwagen, 600 Fahrräder** und sehr große Munitionsmengen, darunter **2250 schwerste Bomben,** eingebracht.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Freitag, den 2. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz griffen starke englische Kräfte nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen gestern abend westlich und südwestlich von **Givenchy** an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der **Maas** brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Östlich des Flusses stürmten unsere Truppen den **Caillette-Wald** und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des **Vaux-Teiches** mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher **76 Offiziere** und über **2000 Mann** zu Gefangenen gemacht, sowie **drei Geschütze** und mindestens **23 Maschinengewehre** erbeutet.

Südwestlich von **Lille** fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über dem **Marre-Rücken** zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über **Vaux** und westlich **Mörchingen.** Der gestern gemeldete westlich **Cambrai** abgeschossene englische Doppeldecker war der vierte von Leutnant Melzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz brachte ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß aus der Front südlich von **Smorgon** einige Dutzend Gefangene ein.

Südöstlich des **Dryswjaty-Sees** wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz haben die Geschützkämpfe an der **beßarabischen** und an der **wolhynischen Front** stellenweise den Charakter einer Artillerieschlacht angenommen. Auch an der **Ikwa** entwickelte der Feind gestern erhebliche Tätigkeit.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz östlich des Gehöfts **Mandrielle** drangen unsere Truppen kämpfend bis zum Grenzeck vor. Im Raume von **Arsiero** eroberten sie den **Monte Barco** (östlich des **Monte Cengio**) und faßten nun auch südlich der Orte **Fusine** und **Posina** auf dem Südufer des **Posina-Baches** festen Fuß.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben wir auf dem linken Ufer der mittleren **Vojusa** östlich von **Vlora** (Valona) eine italienische Abteilung durch Feuerüberfall zersprengt. An der unteren **Vojusa** Patrouillenkämpfe.

Sonnabend, den 3. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz eroberten gestern mittag württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südlich von **Zillebeke** (südöstlich von Ypern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es wurde **ein leichtverwundeter General, ein Oberst** und **dreizehn andere Offiziere,** sowie **350 unverwundete** und **168 verwundete Engländer** gefangengenommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil der Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitt, und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von **Arras** und in der Gegend von **Albert** dauert der Artilleriekampf an.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 26 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 25. JUNI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Herr! Dein Wort!

Herr! Dein Wort ist meine Speise,
Meiner Seele Trost und Licht
Auf der weiten Pilgerreise,
Wenn mich hier der Feind anficht.

Wenn die Spötter mich verhöhnen
Und ich arm, verlassen bin,
Ist's dein Wort, das will versöhnen,
Lenkt der Menschheit starren Sinn.

Liebevoll, doch ernst ermahnend
Tönt es vom Apostelmund,
Und das Herz durchzuckt ein Ahnen,
Gottes Geist ist hier im Bund.

Was ist mir die Pracht der Erde,
Wenn ich, Herr, Dein Wort nicht hab'
Und nicht zähl' zu Deiner Herde?
Nur ein weites Totengrab.

Voller Unrat und Gebeine,
Ausgedorret wüst und leer,
Nirgends Brot, nur tote Steine
Wenn, o Herr! Dein Wort nicht wär!

Th. Sch., Z.-St.-B.

Predigt in Bielefeld vom 28. Mai 1916.

Bibelwort: Offenbarung Johannes 20, 1–3.

Die überwunden haben, kann ich trösten, denn die Woche mit den vielen Ereignissen ist wieder dahin. Im Zurückschauen werden wir doch alle mehr und mehr erkennen müssen, daß auch in gewisser Beziehung eine Zeit besteht, wie sie noch nicht dagewesen ist. Wir sind an der Hand unsres Gottes geführt, von einem Stück zum andern, von einem Fall zum andern, und bewundern im Zurückschauen den Erfolg von dem gegebenen Worte. Dadurch lernen wir mehr und mehr kennen, daß es die Zionsstätte ist, von da aller Segen ausgehen muß. Diese Zionsstätte ist auch die Zentralsegensstelle für die Völker. Von ihr muß der Segen ausgehen nach dem Worte, einst zu Abraham gesprochen: „Dich will ich segnen und du sollst ein Segen sein für die Völker.“ Fragt man nun, wie der Segen sein muß, so ist die Antwort darauf zu geben: wie das Bedürfnis und Verlangen ist, ganz gleich, ob es nun das Verlangen und Sehnen einer einzelnen Person, Gemeinde oder eines ganzen Volkes ist. Der Segen richtet sich immer nach dem Sehnen und Verlangen. Wenn wir nun hier versammelt sind, kommt es auch auf das Verlangen an. Der Segen besteht immer in der Befriedigung. Wie auch die Welt davon zu sagen weiß, der und der ist mit dem und jenem gesegnet. Dieses müssen wir doch als Wahrheit anerkennen. Ist das Verlangen nach Hilfe da, so kriegen wir Hilfe und werden mit der Hilfe gesegnet. Ist das Verlangen nach Trost und Erquickung da, so erhalten wir Trost und Erquickung und werden damit gesegnet. Ist einer verlangend nach der Zurechtbringung, wird er zurecht gebracht und damit gesegnet. So ist es auch natürlicherweise. Ich will nur erwähnen das große Verlangen und Sehnen der Menschheit nach dem Frieden, wie es jetzt ist und wie wir auch bittend offenbar geworden sind mit unserm Volke, aber dann auch mit den vielen Millionen, die zu uns gehören, ja, selbst hinausgehend für die Feinde, wo allgemein das Sehnen und Verlangen nach Frieden ist. Würde heute eine Friedenserklärung geschehen, dürften wir sagen, wir sind gesegnet mit Frieden. Wir finden also unter Segen das Wohltuende zurück. Aber die Segensstätte wird in der Abrahamsgemeinschaft genannt, wozu sich der liebe Gott für alle Zeiten bekennt nach dem Worte: Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist aber nicht ein Gott der Toten, sondern ein Gott der Lebendigen, somit muß die Abrahams-, Isaaks- und Jakobsgemeinschaft immerfort lebend sein. So finden wir ja auch die Apostolischen der ersten Zeit als Isaaksgemeinschaft, als Segensträger. Der Dichter sagt, wie auch der Apostel Paulus darauf hinweist, daß der Geber aller guten Gaben gebeten sein will, wenn er was geben soll. Nach dem hier vorgelesenem Worte suche ich wieder alle zusammen, die da hören können die Stimme des Sohnes Gottes vom Himmel herunter. Ich suche alle zu verbinden, zuerst die Apostel, als von Jesu Gesandte, dann alle Diener des Hauses Gottes, dann auch alle Gesalbten. Ich suche alle zu verbinden aus dem Grunde, weil das Fortschreitende, welches wir wahrnehmen, je länger, desto schwieriger wird. Wenn ein Treten auf dem Kampfplatze stattfindet, kann man mit allerlei rechnen, wo dann auch das Besungene kann zur Tat werden, daß es durch Sturm und Wetter geht. Womit man den Kampf zu führen hat, darüber kann man Zeugnis ablegen und danach kann man auch abmessen, was es für Gewalten sind, die in unsrer Zeit die Menschen haben gefangengenommen. Ich habe hier ein Wort vorgelesen, daß es eine Zeit geben muß, wo ein Engel vom Himmel herunterkommt, mit der Macht, den Abgrund zu verschließen. Er muß aber eine Kette machen. Jesus weist im Einzelfall hin, was der verborgenen Macht

möglich ist. Da finden wir ein Weib genannt, davon heißt es, Satanas hat sie gebunden. Es wird euch noch erinnerlich sein, wie ich auf die Wehen hingewiesen habe in der Zahl drei. Ich habe da gezeigt in dem zweiten Wehe die Erfolge und großen Ereignisse. Aus den Erfolgen des zweiten Wehe sehen wir, daß in dem ersten Wehe der Brunnen des Abgrunds aufgetan wurde.

Nach der Geschichte war es damals die gottlose Geistlichkeit, die in der Zeit aus dem Himmel herunter auf die Erde gefallen. Wir lesen, daß diese Menschen durch den Schlüssel des Unglaubens und der Gottlosigkeit die Ursache waren, daß der Brunnen des Abgrundes aufgetan wurde. Nachdem dieses geschehen, wurden die fürchterlichsten Verfolgungen offenbar, wo Tausende und Tausende hingemordet sind von denen, die unter dem Scheine der Christlichkeit einhergingen. Das ist geschichtlich bewiesen. Was ich vorgelesen habe, ist ein Wort des Abschlusses. Wir wissen, daß das geschriebene Wort, das Wort des Herrn, zurzeit sich erfüllt. Wenn wir zunächst die Geschichte reden lassen, erkennen wir, daß in der Zeit der Brunnen des Abgrundes aufgetan war und die verborgen gefangengehaltenen Mächte, Fürstentümer und Gewaltigen ausgelassen wurden, und wohl durch gottlose Menschen. Ich will hierbei nur erinnern an das, worauf Jesus einst hinweist, auf die Schriftgelehrten und Pharisäer, die seiner Rede nach imstande waren, das Himmelreich zuzuschließen. Jesus sagte zu ihnen: Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein. Sie schlossen mit dem Schlüssel der Vernunft, Wissenschaft und allerlei Gott widerlichem, das Himmelreich zu. Das sagt Jesus und ich füge hinzu, die die Macht haben, das Himmelreich zuzuschließen, haben aber auch Macht, die Hölle aufzuschließen, weil sie Gefäße sind, wodurch die Geister aus dem Abgrund mit ihren Wesen frei werden können. Das wird nicht von uns bezweifelt, wir müssen diesem Anerkennung schenken. Dann werden wir auch glauben können, daß nach diesem ersten Wehe, was bewirkt ist durch die Macht des Drachen, eine Gegenmacht offenbar geworden. Diese Gegenmacht hat bewirkt, daß die Drachenmacht wieder in den Abgrund zurückgeführt wurde, sonst hätte das Morden durch die vergangenen Zeiten hindurch nicht aufgehört. Nun ich denke doch, das ist leicht zu fassen. Das vorgelesene Wort hat seine Erfüllung gefunden durch den Engel, der den Schlüssel hat zum Abgrund, und eine Kette und Macht, damit zu binden. Nun, das wissen wir zu genau, daß Engel Gottesgesandte sind, zuerst in den Aposteln und Zeugen Jesu bestehend, dann aber auch in den vielen tausend Gliedern. Nur wer vom Himmel ist, kann zum Himmel fahren und das ist der, der im Himmel ist. Wenn hier vom Himmel gesprochen, denken wir doch an solchen Himmel, darin der Sohn Gottes tätig ist. Wie Paulus schon einst sagt, weigert euch dessen nicht, der da redet. Wenn wir das glauben können, dürfen wir auch glauben, daß wir eine Himmelsgemeinschaft ausmachen auf der Erde, Gottes Wohnstätte ausmachend. Unser Gott ist im Himmel, aber auch unter uns. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? Hier habe ich vorgelesen, daß der Engel vom Himmel herniederkommt. Lassen wir erst mal die Geschichte reden und fragen, wer ist es gewesen, der diese Mächte wieder in den Abgrund zurückgeführt hat, wer oder welche? Es sind in der Zeit die Zeugen Gottes gewesen, die im Engeldienst standen, verbunden mit den vielen tausend Gerechten, als Anbeter. Die haben es vermocht, daß die aus dem Abgrund wieder zurückgeworfen wurden, nach dem Worte von Paulus: Wisset ihr nicht, daß wir selbst über die Engel richten sollen? Das ist nicht nur ein loses Wort und steht nicht nur auf dem Papier. Wenn wir dieses Wort erkennen, dürfen wir glauben, daß es auch heute noch die Apostolischen sind, wie es auch in früheren Zeiten die Gottesgesandten, verbunden mit den vielen Tausenden, waren, die die Welt gerichtet haben. Denn in die Welt sind die Mächte aus dem Abgrund heraufgekommen, um alles zu verwüsten und zu verderben. Weil dem so ist, suche ich Alle zusammenzuziehen. Wo es dann der Glaube ist und sein muß, der die Welt überwindet. Da muß es aber auch das Wort vom Himmel herunter sein, und im Worte Gottes erkennen wir die Stimme des Sohnes Gottes. Durch den Glauben an das Wort ist uns die Möglichkeit in Aussicht gestellt, die Welt überwinden zu können. Wenn ich nun einzeln fragen würde, wie denkt ihr darüber, daß durch uns sollen die Engel gerichtet werden? Nach dem Ausspruch von Paulus sind es doch andere Engel. Das müssen aber Engel sein, die Greueltaten durch Menschen zur Offenbarung gebracht, daß sie unter ein gerechtes Gericht gestellt werden sollen. Wir sollen das Richten tun, wie Paulus schon einst sagt, als etwas Bekanntes: Wisset ihr nicht, daß wir die Engel sollen richten? Wir werden doch nicht denken und glauben, daß wir die guten Engel richten sollen, die in dem Willen Gottes stehen und gegeben sind zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Die brauchen nicht gerichtet zu werden. Doch lesen wir, daß die Engel sollen gerichtet werden und wohl von den Apostolischen mit Gericht, Gerechtigkeit und Wahrheit. Da müssen aber erst Ketten geschmiedet werden. Nach biblischen Zeugnissen entstehen Ketten, womit gebunden wird, durch ein Zusammenreihen von Greueln, Mord, Neid, Zank und Übeltaten, wo jede Tat einem Gliede gleicht. Diese verschiedenen Glieder werden aneinandergeheftet und zur Kette gemacht. Hier wird gesagt, daß der Engel eine große Kette in seiner Hand hat. Daraus lesen wir, daß viele und große Greueltaten geschehen, größer und fürchterlicher, wie nie zuvor gewesen. Wenn es nun Gerechtigkeit und Gericht ist, womit der Herr zu allen Zeiten richten will, dann muß es Wahrheit und Gerechtigkeit sein, die sich nach und nach immer mehr Platz machen. Dann auch müssen die Greueltaten immer mehr an das Licht gezogen werden, Wahrheit und Gerechtigkeit müssen sich Bahn brechen, wodurch die Fürsten und Gewaltigen dieser Welt gerichtet werden. Wie biblisch feststeht, sind die Engel dienstbare Geister; zunächst die geschaffnen Engel, sowie das Heerlager der Heiligen, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Diese sind auch andere Wesen, als der Abrahamssamen. Diese verborgene Engelmacht ist dienstbar gemacht und an den Abrahamssamen gebunden. Wenn ich acht gebe und wohl unter den Wehen stehend, darunter wir uns alle befinden, so ist es durch manche Fingerzeige leicht zu erkennen, daß in unsrer Zeit der Brunnen des Abgrunds aufgetan ist. Die Völker waren zugerichtet. An uns selbst können wir leicht abmessen, daß wir willenlose Geschöpfe sind. Ich habe gezeigt, welche es waren zur Zeit des ersten Wehe, die durch ihre Gesinnung und Gottlosigkeit, Gewinnsucht, Ehrsucht, die Ursache waren, daß der Brunnen des Abgrundes aufgetan wurde, die wir in der Zeit als Inquisitoren und Christenverfolger kennen. Das ist doch nicht schwer, dieses glauben zu können. Dann aber auch die Frage hierbei auftaucht: welche sind es gewesen in unserer Zeit, die den Brunnen des Abgrunds aufgetan haben? An der Auswirkung lernen wir die verborgenen Mächte kennen. Die Augen geblendet, der Verstand verfinstert, die Sinne gefangengenommen. Das ist die geistige Ursache. Das Offenbarwerden, die Auswirkung dieser Ursache ist der Drache. Wie auch geschrieben steht: der Teufel, der Drache, der sein Werk treibt in den Kindern des Unglaubens. Die nun dieses große Elend heraufbeschworen, zuerst im Geheimen nach Pharisäer- und Schriftgelehrtenweise; die sind es, die in unsrer Zeit den Brunnen des Abgrundes aufgetan haben, die in christlicher Scheinheiligkeit alle Völker zurichteten, wodurch Greueltaten offenbar werden, wie nie zuvor. Menschen sind's immer gewesen. Wenn wir zurückdenken auf fünf und zehn Jahre, so sind dieselben Menschen gewesen. Vor fünfzig Jahren waren

genau solche Menschen, wie heute. Woher aber dieser Unterschied, in solchem Offenbarwerden? Der Drache ist durch diese oben bezeichneten aus dem Brunnen des Abgrundes herausgelassen. Der Brunnen ist aufgetan, zur Bewährung der Gläubigen und Vernichtung der Menschen. Wie es heute ist, kann man sagen, das Ende ist noch nicht abzusehen. Liest man die Berichte, sagt man, nicht mal die ersten Diplomaten können das Ende absehen, nach Menschenverstand und Vernunft. Ich sage aber, von der Zionsstätte aus ist das Ende abzusehen und worin? Euch zunächst habe ich es geschichtlich bewiesen. Wenn der Engel, verbunden mit den vielen Tausenden, der zuerst mit der Glaubensmacht, dem Schlüssel, mit der Kette offenbar wird, und wohl so, daß alle Sünde und Ungerechtigkeit aneinander zu liegen kommt, dann kommt das Ende näher. Als ich neulich die Verteidigungsrede unseres Reichskanzlers las, wo er die Beweisführung der Gerechtigkeit brachte, habe ich gesagt, der schmiedet auch eine Kette. Habe schon vorhin Erwähnung getan von dem Weib, von dem Jesus sagt, die hatte Satanas gebunden, dazu mußte der auch eine Kette haben. Wenn wir so ins Kleine hineingehen und achten auf das Wort von Jesu: Was ihr löset, das soll los sein, was ihr bindet, das soll gebunden sein im Himmel und auf Erden, so liegt dieses doch zunächst in der Macht der Apostel und durch die Apostel in allen Apostolischen. Weitergehend dann in der Bitte für Alle: Vater vergib, wie ich vergebe, oder: wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, dann wird euch der Vater im Himmel auch vergeben. Wenn in diesen Worten von binden die Rede ist, dann kann die Frau den Mann binden, sie kettet alle Sünden beweiskräftig aneinander, und umgekehrt auch der Mann die Frau. So auch die Glieder untereinander, wo alle Sünden aneinandergekettet werden, damit geschieht das Binden. Wo wir aber nach der Liebe die Sünde zudecken und uns großmütig zeigen, nicht die Sünden aneinanderketten, sondern die Schulden, mögen sie noch so groß sein, erlassen, geschieht eine Lösung. Nach der Gerechtigkeit müßte ja der Schuldner zahlen, aber der Herr sagt in seiner Großmut, ich erlasse dir deine Schuld. Die Großmütigen habe ich gesucht und bemerkt, sie würden doch alle zugeben, daß ich auch eine Kette hätte, wo mir doch vieles von den Gemeinden im Bewußtsein ist. Ich sagte, seid ihr großmütig, will ich es auch so machen. Dies erwähne ich nur, um zu zeigen, worin eine Kette bestehen kann. Nun, dazu sagt ihr doch alle ja. Wo alle schlechten Stücke zusammengesucht und aneinandergereiht werden, bilden sie eine Kette. Nun die Feinde suchen auch mit aller Gewalt Ketten zu schmieden, aber Ketten der Ungerechtigkeit. Wenn wir, wie ich gesagt habe, den Berichten folgen, finden wir daraus: Die Feinde machen eine Kette, um damit Deutschland und die Verbündeten zu binden. Wie die Frau, von der Jesu sagt: sie hat Satan gebunden. Da mußte er aber auch eine Kette haben. So sind viele gebunden, wovon wir lesen, aber auch selbst Zeugnis geben können. Hier lesen wir, wenn der Engel vom Himmel herunterkommt, der schmiedet eine starke Kette. Daran knüpfen wir doch den Gedanken, daß das eine stärkere sein muß, als wie die der Feinde, weil insonderheit von einer „starken" Kette gesprochen wird. Nach diesen Worten muß sich die Wahrheit Bahn brechen, aber wie soll die Gerechtigkeit faßbar gemacht werden? Ich sage, nur wenn der Drache, der Teufel, als die unsichtbare Gewalt gebunden wird, werden wir erkennen, daß die Völker zum Frieden geneigt und andere Ansichten und Meinungen bekommen. Aber wenn der Segen von der Segensstätte ausgehen muß, dann müssen die Zeitengel tätig sein. Wir erkennen in dem Gesandten des Sohnes Gottes den Engel, der in Gerechtigkeit stehet und Ketten schmiedet. Wir können die Überzeugung hinnehmen, daß in gewissen Stücken Menschen nicht verantwortlich gemacht werden können für alles, denn Menschen sind willenlose Geschöpfe der Geistermächte. In diesem Bewußtsein stehend und in der Macht dessen, der einst gesprochen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, heben wir die Hände auf gegen den Drachen, daß dieser gebunden werde, der Teufel und Satan. Der Drache mit seiner Gewalt, der Teufel mit seinem Lügen und die Schlange mit ihrer Listigkeit und Falschheit. Ich sage, dieser Drache, dieser Teufel mit seinen Engeln, sie müssen gebunden werden mit einer starken Kette und hinabgeworfen in den Abgrund. In dieses Bewußtsein suche ich die Apostel, die Diener des Hauses Gottes und alle Apostolischen zu bringen, sie stark zu machen, ein Bewußtsein, was aus dem Glauben hervorkommt, weil der Glaube stark ist, wie einst der Dichter sagt: Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und faßt die Allmacht in sich ein. Den Rat seiner Boten will der Herr vollführen und die himmlischen Heerscharen müssen behilflich sein nach unserm Glauben.

Nun, ich muß Schluß machen, weil ich diesen Nachmittag noch in Gelsenkirchen sein will und gleich abfahren muß. Das Wort, das ich zu euch gesprochen, haben Millionen gehört, weil es durch euch als den Kanal weitergeht. Das Wort geht durch alle Lande, es ist der Schall, der durch euch gehört und weitergeleitet. Der Herr, der gesprochen hat vom Himmel herunter, er lege seinen Segen auf alle, die es gehört haben. Die Erleuchtung soll durch uns geschehen, wie Paulus sagt, durch uns die Apostel und dadurch durch alle Apostolischen. Amen.

Ein Gruß aus Schweden.

Nachstehender in poetischer Fassung uns zukommende apostolische Gruß, den wir dankend und herzlich erwidern, sei hierdurch öffentlich gemacht.

Da er aus dem Gemeinschaftsbereich unserer lieben schwedischen Glaubensgenossen stammt, die in dieser gegenwärtigen Zeit auch nicht so ungehemmt versorgt werden können, wie in normalen Zeitläuften, so ist die Gesinnung, die daraus spricht, noch mehr ansprechend und uns erquickend.

„Der Witwe gleich in Zarpath bin
Ich hungrig in der Ferne,
Zu dem Elias steht mein Sinn,
Ich teil mit ihm so gerne
Den letzten Bissen Geistesbrot
Und auch den letzten Trank in Not.
Trotz Not sind wir ja herzlich eins
Und wollen überwinden,
Ach, laß vergehen von uns keins,
Denk nicht an unsre Sünden.
Tritt, Gotteszeug', bald wieder ein
Und löse uns von aller Pein.
Elias im Apostelamt!
Du tröstest gut die Waisen,
Erweckst vom Tode allesamt,
Die Deiner Macht sich beugen.
Das Wort: ‚Macht euch zur Mauer dicht!'
Das tu ich; bleib und segne mich.
Ja, segne so, daß niemals mehr
Dies Geistesbrot mag fehlen.
Dich, Geistesamt, wir lieben sehr,
Du wirst die Treu' noch stählen,
Bis Ahab zitternd wird gewahr.
Dein Wort und Tat reicht Sieg uns dar."

Wie geht deine Uhr?

„Des Menschen Uhr geht gewöhnlich verkehrt. Wenn wir von Gott etwas haben wollen, dann geht sie vor. Wenn er von uns etwas haben will, dann geht sie nach. Darum muß die Uhr von Zeit zu Zeit geregelt werden. Der Uhrmacher heißt Trübsal; der hängt das Gewicht recht. Trübsal bringt Geduld; Geduld bringt Erfahrung; Erfahrung bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden."

Und vergib uns unsre Schulden,
Wie wir unsern Schuldigern vergeben.

Vater! o vergib uns unsre Schulden,
Wie wir unsern Schuldigern vergeben,
Schenk' uns Deine reichen Gnadenhulden,
Daß wir nicht verlieren unser Leben,
Denn der Übel größtes ist die Schuld,
Wenn sie ungesühnt und unvergeben.
Doch Du trägest lange in Geduld
Manchen Sünder hier in diesem Leben,
Deine Liebe, Gott, will ja erlösen
Jeden, der von Herzen sich bemüht
Loszukommen von der Macht des Bösen,
Der den Weg der Sünde läßt und flieht.
Weil wir wissen, daß Du voller Gnaden,
Daß bei Dir das Opfer Jesu Christ,
Darum ist noch Hoffnung, trotz dem Schaden,
Darum Du die rechte Zuflucht bist.
So Du willst zurechnen uns die Sünde,
Wer soll stehen vor Dir je gerecht? –
Wortlos – hilflos – ohne Halt und Gründe
Ging es uns in dem Gerichte schlecht.
Schwer drückt manchen schon der Vordern Last,
Schwerer noch die eigne Schuld und Fehle,
Wer ein so beladner Erdengast,
Hat ja keinen Frieden in der Seele.
Keine Schuld kann ungeschehen werden,
„Ungeschehn" liegt stets nur vor der Tat,
Jede Unterlassung auf der Erden
Mindert die Gelegenheit zur Saat.
Um zu sein allhier ein Kind der Gnade,
Um zu werden schuldenlos und rein
Auf dem ird'schen Lebenspilgerpfade,
Muß uns Gott versöhnt und gnädig sein.
Ohne Bitte gibt's kein Schuldvergeben,
Ohne daß wir auch barmherzig sind,
Ohne daß wir bessern unser Leben,
Unsre Bitte nicht Erhörung find't.
Da, wo Selbstgerechte sich entfalten,
Gibt's Versöhnte und Versöhner nicht,
Will man Schulderlaß und Gnad' erhalten,
Darf man selber halten kein Gericht.
Schuld und Sünde kann man nur vergeben.
Wo sie stehet in gefühlter Last,
Macht zur Qual den Tod sie und das Leben,
Schuld bleibt Schuld und Gift für Ruh und Rast.
Doch wie tröstlich wirkt ein gnädig Walten
Das verzeiht, entsündigt und befreit;
Aus Gebundnem – Freies kann gestalten
Wer Vergebungsrecht und -Macht erzeigt.
Vieles kann des Menschen Will' gestalten,
„Ganz verzeihen" ist die schönste Tat,
Denn sie dienet: Menschen zu erhalten,
Führt Verlorne auf den Lebenspfad.
Wo selbst schon Gerechtigkeit gebrochen
Hat den Stab – und lohnt mit Not und Tod,
Wird das Schuldverhängnis unterbrochen,
Wenn die Gnade wirkt ein Morgenrot.
Wer von Gott will Gnadenheil erlangen,
Präge dieses Alles wohl sich ein,
Anders würd' das eigene Verlangen
Nach Verzeihung doch vergeblich sein.
Dankbarkeit heißt: keine neuen Schulden
Häufen, wenn wir sind mit Gott versöhnt.
Wer auf Kosten von gewährten Hulden
Frevelt, – Gott am schändlichsten verhöhnt. –
Vater! öffne Deiner Sendung Schleusen,
Laß durchs Tor der Gnad' uns zu Dir ein,
So wie wir die Lösemacht beweisen,
So laß, Herr, auch unsre Gnade sein.
Herr, erhöre unser Flehn und Beten,
Wolleſt Dich erbarmen und gedulden.
Wie wir unsern Schuldigern vergeben,
Vater, so vergib uns unsre Schulden. K. W. M.

Zorn und Haß – bekämpf' und laß!

In dem Buche „Die Schöpfung" von F. Better findet sich folgendes: In einer Gemeinde in der Schweiz lebten zwei angesehene Bürger und Nachbarn. Sie hatten sich wegen eines Bäumchens auf der Grenze ihres Gutes entzweit, und bald überschattete der gegenseitige Haß ihr ganzes Leben. Eines Morgens springt der eine vom Bett auf und will im Zorn das Bäumchen abhauen; aber als er hinkommt, steht der andere schon mit dem Beil da und hat es getan. Da lodert in beiden teuflischer Haß auf. Mit schrecklichen Flüchen vermaß sich der eine hoch und teuer, er wolle gern in die Hölle, wenn der andere ihm in acht Tagen schon nachfolgen müsse, und mit gleicher Wut ging der andere darauf ein. Darauf legte sich der erste, schwoll am ganzen Leib und starb unter großen Schmerzen; und genau acht Tage später folgte ihm der andere zum Schrecken der Gemeinde.

Das ist eine schreckliche Erhörung der ausgestoßenen Flüche!

Unsere Veröffentlichung dieses warnenden Beispieles hat aber nur dann einen Wert und den beabsichtigten Nutzen, wenn die etwa leicht zum Zorn geneigten, leicht zur Wut gereizten Leser Anlaß zu ernster Besserung nehmen.

Nicht im Ausleben seines eigenen verzogenen Ichbewußtseins liegt die Freiheit, sondern in der Beherrschung seiner selbst.

Das lerne und übe! Gottes Gnade, durch Gebet und Heilstaten in Wort und Gnadenmittel gereicht, läßt es gelingen in kürzerer oder längerer Zeit. Man darf nur ernstlich wollen!

Ein neu Gebot.

Unter dem Titel „Ein neues Kriegsgebot" wird zurzeit in den Zeugenzimmern, den Gängen und Treppenhäusern der pfälzischen Gerichtsgebäude folgende Mahnung aufgehängt: 1. Hüte dich vor Prozessen, du kennst vielleicht den Anfang, aber nicht das Ende. 2. Geh' nicht um jede Kleinigkeit zum Gericht, du sparst viel Zeit, Geld und Verdruß. 3. Hast du einen rechtlichen Streit, so prüfe, ob nicht auch beim Gegner ein gut Teil Recht ist. 4. Versuche vor einem Prozeß zuerst eine gütliche Schlichtung und laß auch den Gegner zu Wort kommen, dann klärt sich vieles auf. 5. Unternehme nichts, was deinem Gegner nur schaden kann, dir aber nichts nützt. 6. Sage deinem Gegner nie, er hätte gelogen. 7. Sage deinem Gegner nie, er hätte betrogen. 8. Höre auf den Richter, wenn er zum Vergleich rät, er meint es gut mit dir. 9. Mache deine Verträge stets schriftlich und lies erst genau durch, was du unterschreibst, dann vermeidest du Unklarheit und hast Beweise. Nur was du beweisen kannst, gilt vor Gericht. 10. Treibe den Gegner nicht zum äußersten, du weißt nicht, ob du nicht einmal seiner bedarfst.

Die Beherzigung dieser Gebote, deren man – noch besser – schon vor dem Betreten des Gerichtsweges gedenken sollte, ist sicherlich anzuraten. Aber auch sie stellen doch nur wieder das alte und immer neu zu beachtende Grundgesetz Christi dar: Liebe deinen Gott von ganzer Seele und deinen Nächsten als wie dich selbst.

****

Sprich nie etwas Böses über einen Menschen, wenn du es nicht genau weißt; und wenn du es genau weißt, so frage dich: „Warum erzähle ich es?" Lavater.

Sechsundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 26.

Sonnabend, den 3. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der **Champagne** südlich von **Ripont** brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über **200 französische Gefangene** ein.

Westlich der **Maas** wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolge bekämpft.

Östlich der **Maas** erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neugewonnenen Stellungen südwestlich des **Caillette-Waldes** abgeschlagen; weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von **Vaux** gestern in sechsmaligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen; alle Vorstöße scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. In der Gegend südöstlich von **Vaux** sind heftige, für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Osthange der **Maashöhen** stürmten wir das stark ausgebaute Dorf **Damloup; 520 unverwundete Franzosen** (darunter 18 Offiziere) und **mehrere Maschinengewehre** fielen in unsere Hand. Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über **Dieppe** in das Feuer mehrerer französischer Batterien.

Feldartillerie holte über **Vaux** einen Farman-Doppeldecker herunter.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte, westlich von Mörchingen abgeschossene französische Doppeldecker war das vierte von Leutnant Höhndorf niedergekämpfte Flugzeug.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz außer Patrouillengefechten keine Ereignisse.

Berlin. Amtlich. Um Legendenbildungen von vornherein entgegenzutreten, wird nochmals festgestellt, daß sich in der Schlacht vor **Skagerrak** am 31. Mai die deutschen Hochseestreitkräfte mit der gesamten modernen englischen Flotte im Kampf befunden haben. Zu den bisherigen Bekanntmachungen ist nachzutragen, daß nach amtlichem englischen Bericht noch der Schlachtkreuzer **„Invincible"** und der Panzerkreuzer **„Warrior"** vernichtet worden sind. Bei uns mußte der kleine Kreuzer **„Elbing"**, der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni infolge Kollision mit einem anderen deutschen Kriegsschiff schwer beschädigt worden war, gesprengt werden, da er nicht mehr eingebracht werden konnte.

Die Besatzung wurde durch Torpedoboote geborgen, bis auf den Kommandanten, zwei Offiziere und 18 Mann, die zur Sprengung an Bord geblieben waren. Letztere sind nach einer Meldung aus Holland durch einen Schlepper nach **Ymuiden** gebracht und dort gelandet worden.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der **bessarabischen Front** und in **Wolhynien** dauerten die Geschützkämpfe unvermindert heftig fort. An einzelnen Stellen wurden auch russische Infanterievorstöße abgeschlagen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wiesen unsere Truppen einen starken Angriff und mehrere schwächere Vorstöße der Italiener gegen den **Monte Barco** ab. Ebenso scheiterten wiederholte Angriffe des Feindes auf unsere Stellung beim **Grenzrücken** östlich der Gehöfte **Mandrielle.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Sonntag, den 4. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz richteten die Engländer gegen die von uns gewonnenen Stellungen südlich von **Ypern** mehrere Angriffe, die restlos abgeschlagen wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von **Arras** und in der Gegend von **Albert** hielt auch gestern an; englische Erkundungsabteilungen wurden abgewiesen; mehrere Sprengungen des Feindes südöstlich von **Neuville-St. Vaast** waren wirkungslos.

Auf dem linken **Maasufer** wurde ein schwächlicher feindlicher Angriff westlich der **Höhe 304** leicht zurückgewiesen. **Ein Maschinengewehr** ist von uns erbeutet.

Auf dem **Ostufer** sind die harten Kämpfe zwischen **Caillette-Wald** und **Damloup** weiter günstig für uns fortgeschritten. Es wurden gestern über **500 Franzosen,** darunter **drei Offiziere,** gefangengenommen und **vier Maschinengewehre** erbeutet.

Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von **Markirch** blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger töteten in Flandern mehrere Belgier; militärischer Schaden entstand nicht; bei **Hollebeke** wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Berlin. Amtlich. Am 31. Mai hat eines unserer Unterseeboote vor dem **Humber einen modernen großen englischen Torpedobootszerstörer vernichtet.**

Nach Angabe eines durch uns geretteten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers **„Tipperary"** ist der englische Panzerkreuzer **„Eurynalus"** von unseren Streitkräften in der Seeschlacht vor dem **Skagerrak** in Brand geschossen und vollständig ausgebrannt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz hat der Feind heute früh seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordostfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am **Dnjestr,** an der unteren **Strypa** nordwestlich von **Carnopol** und in **Wolhynien** zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Generaloberſten Erzherzogs Josef Ferdinand steht bei **Olyka** in einem Frontstück von 25 Kilometern Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am **Dnjestr** verlief für uns ohne Schaden.

Überall machen sich Anzeigen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterieangriffs bemerkbar.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz, wo die Italiener auf dem Höhenrücken südlich des **Posina-Tales** und vor unserer Front **Monte Cengio-Asiago** mit starken Kräften hartnäckigen Widerstand leisten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln.

Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Östlich des **Monte Cengio** wurde beträchtlich Raum gewonnen. Der Ort **Cesuna** liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zum Gegenangriff schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 **Gefangene,** darunter **78 Offiziere,** und eine Beute von **drei Geschützen, elf Maschinengewehren und 126 Pferden** ein.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** zersprengte unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Montag, den 5. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz schritten die Engländer gestern abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von **Ypern** zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei **Prunay** in der Champagne.

Auf dem Westufer der **Maas** bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen; französische Infanterie, die westlich der Straße **Haucourt-Esnes** gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem **Caillette-Walde** und **Damloup** mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versucht, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen streitig zu machen. Die größten Anstrengungen machte der Gegner im **Chapitre-Walde,** auf dem **Fumin-Rücken** (südwestlich vom Dorf **Vaux**) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der **Yser,** nördlich von **Arras,** östlich von **Albert** und bei **Altkirch** in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein. Ein Minenwerfer wurde erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem **Marre-Rücken,** über **Cumières** und über Fort **Souville** je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Auf dem östlichen und dem Balkan-Kriegsschauplatze nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:

Im Luftkampf 36 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 9 Flugzeuge, durch unfreiwillige Landung hinter unserer Linie 2 Flugzeuge, zusammen: 47 Flugzeuge.

Eigene Verluste:

Im Luftkampf 11 Flugzeuge, durch Nichtrückkehr 5 Flugzeuge, zusammen: 16 Flugzeuge.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz hat der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwest-Heere begonnen. An der ganzen Front zwischen dem **Pruth** und dem **Styr-Knie** bei **Kolki** ist eine große Schlacht entbrannt.

Bei **Okna** wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von **Tarnopol** gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Beiderseits von **Kozlow** (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei **Nowo Alexiniec** und nordwestlich von **Dubno** schon in unserem Geschützfeuer.

Auch bei **Sapanow** und bei **Olyka** sind heftige Kämpfe im Gange.

Südöstlich von **Luck** schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im Raume westlich des **Astico-Tales** war die Gefechtstätigkeit gestern im allgemeinen schwächer. Südlich **Posina** nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab.

Östlich des **Astico-Tales** stürmte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich von **Arsiero** nach den **Monte Panoccio** (östlich vom Monte Barco) und beherrscht nun das **Val-Canaglia.**

Gegen unsere Front südlich des Grenzecks richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

An der küstenländischen Front schoß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdo-Abschnitt betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vorstöße jedoch rasch erledigt waren.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Dienstag, den 6. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden auf dem östlichen **Maasufer** die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem **Fumin-Rücken** im Laufe der Nacht nach erneuter, sehr starker Artillerievorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen; der Gegner hatte unter unserem zusammenwirkenden Artilleriesperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen und auf dem Balkan-Kriegsschauplatz an der deutschen Front keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort.

Nördlich von **Okna** nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den zerschossenen ersten Stellungen in eine 5 Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück. Bei **Jaskowiec** an der untern **Strypa** ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, stellenweise im Handgemenge.

Westlich von **Trembowla** brach zur selben Zeit ein stärkerer russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von **Tarnopol** wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen.

Auch bei **Sapanow** führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis.

Zwischen **Mlynow** an der **Ikwa** und dem Raume westlich von **Olyka**, wo sich die Russen fortwährend verstärken, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Ein Geschwader von Seeflugzeugen griff gestern nacht die Bahnanlagen von **S. Dona di Piave** an der **Livenza** und von **Atisana** an. Unsere Landflieger belegten die Bahnhöfe von **Verona, Ala** und **Vicenza** ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn dieses Monats wurden über **9700 Italiener,** darunter **184 Offiziere,** gefangengenommen, **13 Maschinengewehre** und **fünf Geschütze** erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Mittwoch, den 7. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz griffen gestern zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südöstlich **Ypern** errungenen Erfolges oberschlesische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei **Hooge** an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rest des Dorfes, sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhengelände südöstlich und östlich von **Ypern** in einer Ausdehnung von über drei Kilometer ist somit in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen **Maas-Ufer** gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der **Caurettes-Höhe** vor; der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem **Caillette-Walde** und **Damloup** weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste **Vaux** ist seit heute nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die 1. Kompagnie des Paderborner Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Rackow erstürmt, der dabei durch Pioniere der 1. Kompagnie Reserve-Pionier-Bataillons Nr. 20 unter Leutnant d. R. Ruberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppe. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei den gestrigen vergeblichen Entsatzversuchen Eingebrachten über **700 unverwundete Gefangene** gemacht, **eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre** und **Minenwerfer** erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes **Damloup** sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten fehlgeschlagen. Neben den Paderbornern hatten sich andere, Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervortun können.

S. M. der Kaiser hat dem Leutnant Rackow den Orden Pour le mérite verliehen.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage bei den deutschen Truppen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurden unsere, in Wolhynien an der oberen **Putilowka** kämpfenden Streitkräfte in den Raum von **Luck,** von stark überlegenen Kräften angegriffen, zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich **Rosalowka** am unteren **Styr,** bei **Berestiany,** am **Kormin-Bach,** bei **Sapanow** an der oberen **Strypa,** bei **Jaslowiec,** am **Dnjestr** und an der **beßarabischen Grenze.** Nordwestlich **Tarnopol** schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der Feind auch im Raum von **Okna** und **Dobrononcz,** wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz südwestlich **Asiago** setzten unsere Truppen ihren Angriff bei **Cesuna** fort und nahmen den **Busibollo.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz unverändert ruhig.

Donnerstag, den 8. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert der Artilleriekampf beiderseits der **Maas** mit unverminderter Heftigkeit an.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich von **Smorgon** drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf **Kunawa** vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit **40 Gefangenen** und **einem erbeuteten Maschinengewehr** zurück.

Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz wurden Ortschaften am **Doiran-See** von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in **Wolhynien** haben unsere Truppen unter Nachhutkämpfen ihre neuen Stellungen am **Styr** erreicht.

An der **Ikwa** und nördlich von **Wicniowczyk** an der **Strypa** wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

An der unteren **Strypa** greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen.

Am **Dnjestr** und an der **beßarabischen Front** herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz auf der Hochfläche von **Asiago** gewann unser Angriff an der ganzen Front südöstlich **Cesuna-Gallio** weiter Raum.

Unsere Truppen setzten sich auf dem **Monte Lemerle** (südöstlich von Cesuno) fest und drangen östlich von **Gallio** über **Ronchi** vor.

Abends stürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den **Monte Meletta.**

Die Zahl der seit Beginn dieses Monats gefangengenommenen Italiener hat sich auf **12 400,** darunter **215 Offiziere,** erhöht.

An der **Dolomiten-Front** wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 27 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60 330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 2. JULI 1916

Deutsche Wochenausgabe.

Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten.
Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Der schmale Weg führt zum gewünschten Ziel.

Nicht gerne geh' ich den Tränenweg,
Es ist ja so schmal und dornig, der Steg.
Viel lieber geh' ich auf blumigen Au'n,
Den Reichtum, die Allmacht im Werke zu schau'n.

Je länger der Weg, je steiler die Bahn,
Doch geht es zur himmlischen Höhe hinan.
Zwar ist stets zur Seite der Sünden Schlund,
Wer kann ihn ermessen, den Höllengrund? –

Viel Steine am Wege, manch' schrecklich Getier
Und Otterngezüchte erschrecken mich hier.
Doch fürcht' ich kein Wesen, es geht himmelan
Das Ziel zu erreichen, bald ist es getan.

Ein treuer Begleiter hält meine Hand,
In dem ich die festeste Stütze fand.
Es ist mein Apostel, zur Führung bereit,
Zum Lande der seligen Herrlichkeit!

A. L.

Gottesdienst in Bielefeld am 7. Mai 1916.

Der Stab Moses, zur Schlange werdend.

Lied 293: Der Herr ist mein Licht!

Gebet: Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Herr Gott unser Vater, Herr Himmels und der Erde. Unser Morgenopfer bringen wir Dir, dem großen Gotte, der Du thronend bist auf den Werken der Schöpfung und wir die herrlichen Taten anschauen. Wir loben, preisen und danken, daß Du uns gegeben hast in der Herrlichkeit von Dir einhergehen zu können. Die Predigten zu hören von den großen Wundertaten, daß das Leben aus dem Tode hervorgekommen. Wir loben und preisen, daß Du durch Jesum, den großen Werkmeister, alles gemacht, auch durch ihn uns beschützt und hindurchgebracht, so daß wir uns hier an dieser Stätte versammeln können. Nun hast Du uns hier wieder neu eine Stätte bereitet, wo Du Frieden geben willst nach der Zusage. Da gedenken wir besonders an die in der Wüste, die nicht kommen können an die heilige Stätte. Denen wolleſt Du durch den Engeldienst das Brot des Lebens in ihre Seele geben zur Stärkung und die Erquickung durch den heiligen Geist. Laß die Scheidewand beseitigt sein. Rechne unser Volk zu dem Volke, welches Vergebung der Sünde hat. Laß die Sünde gebracht werden in die Tiefe des Meeres, zu denen hinein, die zur Verführung beigetragen. Wir bitten für alle Notleidende, Kranke, Sterbende und Heimgegangene. Wir bitten auch für alle die, welche die Stimme Deines Sohnes gehört, daß sie sollen hergeführt werden und wohl aus dem anderen Stalle zum Stalle der Gemeinschaft Deines Sohnes, damit sie Leben hinnehmen. Wir bitten für die, so umherirren. Laß sie finden Hilfe und eine offene Tür, wodurch sie gehen können. Wir bitten besonders für die Apostel Deines Sohnes, gib ihnen, daß sie stehen können im Streite am heutigen Tage. Laß die Diener Deines Hauses sein eine grüne Weide. Nun denken wir auch an uns selbst. Hast Du uns einen Gesandten Deines Sohnes nach hier geführt, um neue Kraft und Stärke hinzunehmen, so laß heute den Himmel offen sein. Führe die Engel, die auf- und niedersteigen, herzu. Laß die Augen geöffnet sein, um das Verborgene zu sehen. Laß die Zungen gelöst sein, damit Jesus, Dein Sohn, geehrt wird. Laß die Stimmen himmlisch sein. Gib das Wort zum Leben. Laß uns im Beisammensein verbunden mit vielen Tausenden hinnehmen, was zum Frieden dient. Erhöre uns, o erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Lied 426: Ich hab in Jesu Heil gefunden.

Bibelwort: 2 Mose 4, 1–5.

Sprichwörtlich sagt man, wie man es treibt, so geht es, wie das Leben war, so fähret man hin und von der Gegenwart hängt die Zukunft ab. Im letzten Beisammensein haben wir von dem Wort gehört, die mit Christo auferstanden, suchen was droben ist. Dazu habe ich die Bemerkung gemacht, daß das Lesen des Wortes leicht ist. Ehe aber eine Auferstehung mit Jesu stattfinden könne, muß zuvor ein Töten stattgefunden haben. Schon einst ist von dem Gesandten Jesu hingewiesen auf Gliedmaßen, die nacheinander müssen getötet werden, dann aber auch nach und nach stückweise der Ersatz gegeben wird. Der Ersatz in neuen Gliedmaßen, darin Gerechtigkeit und Friede ruht. Das heißt, mit Christo auferstanden zum Leben. Erst aber müssen von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tag, die Stücken der Sünde in den Tod gegeben werden, und deren sind viele. Hat in diesen Stücken ein Absterben stattgefunden, so daß wir sagen können, wir haben überwunden, dann ist die Wahrnehmung: man hat kein Verlangen mehr darnach, worinnnen wir früher lebten und wandelten.

Nun, wie ihr seht, haben wir heute Besuch. In dieser Woche habe ich Wahrnehmung gemacht, daß Gottes

Volk müde geworden sei. Diese Müdigkeit prägt sich aus und legt sich auf den Geist. Ist Gottes Volk müde, hört der Kampf auf, und ist kein Fortgang zu verzeichnen. Alles ist ins Dunkle und Unsichere gehüllt. Der Böse aber schläft nicht, er wird nicht müde, was wir jeden Tag neu erkennen und scheinbar der Feinde immer mehr werden. Gottes Volk ist es, welches dem Feind im Wege steht. Einst ist von Paulus gesagt, wenn der, der es aufhält, hinweggetan ist, dann wird der Boshaftige offenbar werden. Wenn sich Gottes Volk zur Ruhe legt, dann wird es aus dem Weg getan, denn wer schläft, steht nicht als Mauer, auch nicht im Streite. Wo solches gefunden, ist das Zeichen, der Boshaftige wird in neuer Kraft offenbar. Augenblicklich ist alle Welt mit der Frage beschäftigt: Was wird Amerika machen? Was der Gottesgesandte in Amerika ist, schrieb mir im letzten Brief, wir stehen hier als Mauer, ebenfalls wie Gottes Volk in Holland. Jetzt aber in den letzten Monaten ist nichts mehr herübergekommen. Man kann daraus sehen, es ist eine Wirksamkeit der unsichtbaren Mächte, die zu genau wissen, daß die Kraft vom Stuhle ausgeht. Die Zentralstelle der Gesandten von anderen Ländern ist immer die, von wo aus die Gesandtschaft bewirkt ist. Das ist auch die Kraftstelle, wo die Gesandten Kraft und Macht hinnehmen, um im gegebenen Auftrage unter dem Volke zu stehen und somit die Nation zu vertreten, stehend am Tage des Streits. Nun ist dieser Weg verlegt, seit Monaten kein Brief mehr herübergekommen, dann ist aber auch anzunehmen, daß von hier nichts durchgelassen wird. Wenn man auf dieses Treiben sieht und achtgibt auf die Auswirkung, dann denkt man, daß seitdem der Weg verlegt, der Gesandte Gottes scheinbar schwach geworden ist und Gottes Volk fast erlegen ist den großen Gewalten gegenüber. Da bleibt nun nichts anderes übrig, als auf verborgenem Wege Kraft hinzusenden. Wo der natürliche Weg versagt, muß der Engeldienst eintreten. Da handelt es sich nun um die Zentralstelle, um das Volk Gottes, von wo aus die Sendung geschah, da muß es die drahtlose Telegraphie sein, wodurch die Übermittlung stattfindet. Immerhin muß es aber die Zentralstelle und der Engeldienst sein, wodurch die Übermittlung stattfinden muß. Dann kommt es doch insonderheit auf das Volk an, welches als Zentralstätte dient. Wo der Herr nicht die Engel annimmt, sondern das Volk Gottes. Dann darf Gottes Volk nicht zu den Schwachen gehören, denn sonst sind die Engel auch schwach. Ich habe in dieser Woche gezeigt, was es heißt, wenn der Leib schwach geworden ist. Wo der Leib nicht stark, ist der Geist nicht stark. Denn obgleich der Leib schwach und der Geist doch stark, so ist der Geist doch gebunden an den Leib, und um der Unfähigkeit des Leibes willen kann der Geist nicht ausführen, was er wohl möchte. So ist es auch mit den Engeln. Ist der Leib schwach und der Geist schwach, die Engel werden unter diese Schwachheit gebracht. Vom Abrahamsamen sollen den Engeln die Befehle gegeben werden. Wenn das sendende Volk nun aber schwach geworden im Streite, müde ist oder schläft, was sollen dann die Engel ausrichten? Der natürliche Leib ist der erste, dann kommt der geistige Leib. Ich habe gesagt, von der Gegenwart hängt die Zukunft ab, oder wie sich auch ein Sonderdichter ausdrückt: Mensch, was du tust, bedenke die Folge. Nun habe ich hier ein Wort vorgelesen, welches uns als Stecken und Stab dient und wohl, wenn wir in selbiger Gesinnung stehen. Israel ist uns bekannt, aber auch die Sendung aus der Zeit. Vorhin, als wir im engeren Kreis bittende Hände aufhoben, war die Lenkung auf einen kleinen Platz in der Wüste. Geschichtlich benannt einen Elimsplatz, wo zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmenbäume stehen. Diese Stätte ist als angenehm bezeichnet. Wie auch zur Zeit die Jünger zu Jesu sagten, als die Entschlafenen erschienen: Hier ist es gut sein, hier laßt uns Hütten aufschlagen für immer. Wenn der liebe Gott auf solches Wort aufmerksam macht, dann denkt man, diese Stunde muß so sein: Ein Elimsplatz, wo Wasserbrunnen Erquickung geben und Palmenbäume ihre Früchte, wovon wir genießen, damit wir neu gestärkt und gekräftigt werden. Darin fühlen wir uns zu Hause. Bei den Wasserbrunnen wird die Zahl zwölf genannt. Darunter ist auch der Apostel Steinweg zu verzeichnen, wie ihr ihn hier seht. Der ist aus Braunschweig aus einer Großstadt zu uns herübergekommen und auch nicht mit leeren Händen, oder als Reisender. Nein, der dient auch als solche Wasserflasche, gefüllt mit Lebenswasser, damit dann auch verbunden die benannten Palmenbäume, wovon in Braunschweig ja auch nicht wenige sind. Somit ist er auch imstande, uns von der Frucht abzugeben, daß wir hier an diesem Platze genießen und die Erquickung für den Geist hinnehmen können. Wozu dann auch der Leib muß zugerichtet sein, zu tun den Willen unseres Gottes. Ich habe gesagt, wie ihr ja auch wißt, daß der Feinde immer mehr werden, die Macht immer größer wird, die uns in den Tod und in das Verderben bringen will. Nun kommt es darauf an, wer in den Weg tritt. Unsere Bitte war: Herr, lege denen Zaum und Gebiß an, die nicht zu Dir wollen, daß sie geführt werden einen Weg, den sie nicht wollen. Laß den Weg mit Dornen belegt sein, damit sie gestochen und damit zu Falle gebracht werden. Das ist unser Bitten gewesen. Nach dem Worte hier handelt es sich um die, die in den Weg treten müssen. Einst sagte der Apostel: Wird der hinwegetan, der es aufhält, dann wird der Boshaftige offenbar, der das Teuerste und Heiligste nicht achtet. Wenn ihr in dem Worte steht und dieses Wort ein Stunden- und Tageswort ist nicht zu schlafen und ruhen, sondern festzustehen am Tage des Streits. Von Mose heißt es auch aus der Zeit, daß es ein Hin und Her war, ein Schieben bald nach dieser bald nach jener Seite, wo es sich um eine Gegenmacht handelte gegenüber Israel. Diese Macht suchte Israel immer mehr zu quälen, zu ängstigen und zu plagen. Mose stand zurzeit zwischen Israel und den Ägyptern, den Feinden. Mose stand nun im Wege und wohl mit denen, die ihm gegeben waren. Jesaias sagt: Ziehe Macht an, du Arm des Herrn. Was ist aber ein Arm ohne den Leib, was kann er ausrichten ohne den Leib? So ebenfalls hier vergegenwärtigt durch das vorgelesene Wort. Denn es heißt hier, daß Mose sagte: Herr, sie glauben mir nicht, weil die Feinde Israel drängen und quälen noch vielmehr als zuvor, ehe Mose offenbar geworden war. Wenn sie auch vordem schon viel gequält und geplagt wurden, aber nachdem Mose offenbar, wurden sie erst recht geplagt, und die Plagen waren derartig, daß sie gar keine Zeit hatten, auf die Stimme Gottes acht zu geben. So sehr wurden sie bedrückt und glaubten doch Mose nicht. Somit sagte Mose zu Gott: Herr, sie glauben mir nicht, der Plagen sind so viele, der Brotkorb wird höher gehängt. Der Bedrückungen sind so viele, es ist nicht mal Zeit da und wenn auch, sie glauben mir nicht, wenn ich dieses und jenes vorführe, und sprechen zu mir: „Der Herr ist dir nicht erschienen. Der Beweis dafür ist, daß, seitdem du aufgetreten bist, ist es noch schlimmer geworden, als wie es vordem gewesen. Wäre dir der Herr erschienen, dann müßte es jetzt besser sein.“ Wenn wir uns da hinein versetzen, sehen wir, wie ich auch schon gezeigt habe, daß sich alles um das Gottesvolk dreht, um den Leib Christi, um die Gesalbten, oder wie Paulus sagt, um den, der im Wege steht. Wird der hinweggetan, dann wird der Boshaftige offenbar. Es hängt also alles ab von dem, der in der Mitte steht. Darin finden wir Mose geschichtlich zurück. Er stand zwischen Israel und den Ägyptern. Leicht ist es zu fassen, wenn wir uns in das Geschichtliche versetzen; wäre Mose und Aron hinweggetan worden, so war Schluß. Israel wäre der Sklaverei

unterworfen worden. Dann war leichtgewonnenes Spiel, der Kampf war zu Ende. So lange Mose aber im Mittel stand, so lange konnte der Boshafte nicht tun, was er wollte. Er war sogleich gebunden durch die Macht, die an den Gesandten des Heeres gebunden war. Auf die Äußerung, Herr, sie glauben mir nicht, sagte der liebe Gott: Was hast du in deiner Hand?, nun sag mal. Ich habe schon immer Erwähnung getan, daß niemand mit leeren Händen vor dem Herrn erscheinen soll. Da wird dann zunächst die Frage an jeden gerichtet: Was hast du in deiner Hand? Die Frage und die Antwort von Mose darauf können wir lesen. Anders ist es aber, wenn wir uns die Frage vergegenwärtigen und wohl so, was hast **du** in deiner Hand? Von dem, was in der Hand ist, davon sind die Handlungen abhängig. Mose sagte damals: einen Stab! Dabei gedenken wir doch wohl an den Stab des Wortes des Herrn. Erst mal das Bewußtsein, der Herr hatte ihn gesandt. Das war der Stab in seiner Hand, verkörpert in einem natürlichen Stabe. Wenn damals Mose das Wort des Herrn als Bewußtsein in sich trug, Gesandter vom großen König zu sein, kommt es auf jeden an, nach der Frage, die ich stelle, was hast **du** in deiner Hand? Mose hatte das Bewußtsein: von Gott gesandt. Das war der Stab. Der Stab des Wortes Gottes, als den Willen seines Senders. Ich habe von Gottes Volk, von der Gemeinschaft gesprochen, die im Wege steht. Ist nicht jeder Apostolische ein Erwählter und Gesandter? Ist das Wort nicht zutreffend: Königliches Priestertum, Leib Christi, Tempel Gottes, Haus Gottes für die Völker? Das ist doch ein Stab, es ist des Herrn Wort. Wie wir Mose zurückfinden mit dem Stabe des empfangenen Auftrages, so soll sich jeder Apostolische zurückfinden mit dem Stabe seines Auftrages. Wie ich schon oft sagte: Wozu sind wir in der Welt? nur um Menschen zu sein, sind wir nicht nötig. Damals wurde zu Mose gesagt: Nimm den Stab und wirf ihn auf die Erde. Diesen Stab, der vom Himmel ist. Das Wegwerfende trägt in sich den Zweifel und besonders, wenn der Glaube angefochten wird, wovon David auch zu sagen wußte. Werfe ihn auf die Erde. Mit anderen Worten, binde den Zweifel daran, laß offenbar werden und sehe zu, was dann sein wird. Solange Moses den Stab in der Hand hatte, war es ein verkörperter Stab. Wenn der Herr das Wort in Menschen gelegt, finden wir diesen Stab in Menschen zurück. In der Hand Mose war dieser Stab auch ein verkörperter, daran der Herr sein Wort gebunden hatte. Da sagte Gott, so, nun schmeiße mal den Stab hin, fange mal an zu zweifeln, laß das Haupt des Bewußtseins nicht mehr hoch sein. Die Zu- und Umstände sind so und so, wozu man sagen kann, wie einst Petrus: Wenn der Gerechte kaum erhalten bleibt, wo bleibt dann der Gottlose und Sünder? Schmeiße den Stab mal weg. Zunächst weise ich hin, die apostolisch waren und es nicht mehr sind. Die haben auch den Stab Gottes, an den alle Gnadentaten gebunden waren, weggeworfen. Was ist daraus geworden? Hier heißt es, als Mose den Stab hinwarf, ward er zur Schlange. Wenn ich erinnert habe an die, die einst apostolisch waren, will ich die zunächst als Spiegel hinstellen, die den Stab des Herrn in der Hand des Glaubens trugen, seitdem sie aber den Stab weggeworfen haben, was ist daraus geworden? Wir dürfen sagen, der Stab ist zur Schlange geworden. Das Wort und die Taten, die solange durch den Glauben, Kraft, Leben und Seligkeit brachten, bringen durch das Wegwerfen des Stabes Zank, Streit, Verbitterung und was nicht alles. Somit kann man sagen, was einst zur Seligkeit gewirkt, wirkt nun ganz das Gegenteil. Das ist das Zeichen, daß der Stab zur Schlange geworden ist. Dann auch, wo das Gottvertrauen verdrängt wird durch Murren und Hadern und wohl im Angesichte der vorhandenen Sorgen. Da muß man auch sagen, der Stab ist zur Schlange geworden, weil er auf die Erde geworfen, mit irdischer Gesinnung verflochten wurde. Die Auswirkung bei Mose war, daß er flüchtig wurde. Flieht man vor etwas, so ist das nicht Freude erregend. Da flieht zuerst der Friede, was wir auch aus gemachter Erfahrung sagen können. Haben wir des Herrn Wort und Taten weggeworfen, mit irdischer Gesinnung verflochten, da kommt Unzufriedenheit, fliehende Gesinnung. Man kann sagen, es wird eine Kains-Gesinnung offenbar. Damals rief Gott Mose zurück, als er weglaufen wollte. Aus Zweifel und Unglauben rief Gott ihn zurück, komm mal her, fasse die Schlange beim Schwanze. Nun wird der Herr benannt, daß er sein will den Verkehrten ein Verkehrter. Dem ist doch so. Wo Gott ein Gott der Gnade und Barmherzigkeit ist, aber den Verkehrten ist er ein Verkehrter, dem Gottlosen ein Gottloser. Dazu ist auch dieses hinweisend gesprochen. Dieser hingeworfene Stab ist zur Schlange geworden. Erhasche diese beim Schwanze, nicht beim Kopfe. Da kann man also nicht von vorne ankommen. Die Schlange soll nicht von vorne angefaßt werden. Sonst ist es zu vergleichen mit dem, was Salomo sagt, von dem, der da immer anfängt zu sprechen, er täte besser, er schwiege. Denn von den Weisen sagt er, die warten immer erst die Zeit ab. Wie auch Jakobus und Paulus sagt: Seid langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Das ist so, als wenn es hier heißt, die Schlange beim Schwanze fassen. Umgekehrt ist es nach diesem Bilde gesprochen, die Schlange beim Kopfe fassen. Zu Mose sagte Gott: Tue das nicht, siehe zu, daß du den Schwanz greifst. Dazu gehört Ruhe und Umsicht. Das wird ein jeder glauben. Das ist nicht so leicht, denn die Schlange hält nicht den Schwanz hin. Ein jedes Tier kennt und weiß seine Waffen und weiß sie auch zu gebrauchen, daß der Angreifer nicht so leicht als Sieger hervorgeht. Ergreife sie nicht beim Kopfe, nein, beim Schwanze. Dazu gehört Ruhe und den Augenblick abpassen. Nach dem Worte erhasche sie, gehört auch noch eine Fertigkeit dazu und den Augenblick abpassen, Ruhe und Überlegung. Von Mose heißt es, als er das fertig brachte, da wurde die Schlange wieder zum Stabe in seiner Hand. Das heißt durch Schaden klug werden, durch gemachte Erfahrung weise. Nun, wie ich sehe, ist unsere Zeit schon dahin. Nun können wir aber nicht von dem Braunschweiger Wasser und von den Palmenfrüchten genießen, die der Steinweg mitgebracht hat. Denn wer selig werden will, muß erst was geben. (Zum Apostel Steinweg: Wollen Sie noch guten Tag sagen, oder wollen wir es lassen bis nachmittag. Antwort vom Apostel Steinweg: Wollen es lassen bis heut' nachmittag.) Nun gut, dann aber erst die Sänger ein Lied.

Lied 300: Halleluja, Jesu führt mich . . .

Wenn wir uns nun ein Mahl bereiten und das Wort, was wir gehört haben, auch als Spiegel gedient darin wir sehen, wohin es führt, wenn einer seinen Stab wegschmeißt. Was wir im Großen, haben wir auch im Kleinen. Wo doch für die Frau der Stab der Mann ist, und für die Kinder Vater und Mutter und für die Gemeinde Gottes sind es die Erwählten vom Kleinsten bis zum Größten. Nun wird ja ein jeder gefunden haben, was daraus wird, wenn er seinen Stab wegschmeißt, darauf er sich stützt. Die Auswirkung ist so, daß der Stab, der erst Stütze, Hilfe, Schutz war, zur Schlange wird. Wenn wir uns ein Mahl bereiten und glauben an ein Wiederbeginnen aller Dinge, was durch den Eliasgeist geschehen soll, so wollte ich nur kurz erwähnen, wo die Überzeugung ist, daß der Stab durch das Wegwerfen auf die Erde zur Schlange geworden: „Da suche nun ein jeder seinen Stab wieder.“ Darauf wird dann Trost, Heil und das Wohlgefallen Gottes ruhen. Darin beugen wir uns.

Schick dich in die Welt hinein,
Denn dein Kopf ist viel zu klein,
Daß sich schick' die Welt hinein. Goethe.

Etwas aus Londons Geschichte.

London, die größte Weltstadt, ist ja bekanntlich durch die berühmten Flüge der „Zeppeline" nicht mehr so sicher und so gemütlich zu bewohnen, wie bis dahin.

Die Stadt, von der zwar schon manches Gute, aber noch mehr Unheil für die Welt ausgegangen, beginnt allgemach in das Bereich der Rachegeister zu kommen.

Doch auch schon in früheren Epochen sind Zeiten des Unglücks und der Strafe über die Stadt gegangen.

Über eine solche Unglücksperiode, von der London genau vor 250 Jahren heimgesucht wurde, berichtet ein Geschichtsschreiber folgendes: „Ein grauenvolles Pestjahr ging voran. es war im Sommer 1665, in dem die schreckliche Krankheit eine solche Ausdehnung erreicht hatte, daß allwöchentlich 8000 Londoner starben. Wie ungeheuer diese Zahl ist, ermessen wir daran, daß London damals kaum 600 000 Einwohner hatte. Im ganzen fielen nicht weniger als 100 000 Menschen der Seuche zum Opfer. Die Lebenden flohen vor den Toten. Gras wuchs in den Straßen. Die Kirchhöfe waren gestopft voll, und man grub große Gruben, in die man die Toten und zuweilen auch noch lebende Pestkranke hineinwarf. Man erschlug die Haustiere, weil man fürchtete, sie könnten die Ansteckung weitertragen; 40 000 Hunde und 200 000 Katzen wurden auf diese Weise getötet. Riesenhafte Feuer wurden in den Straßen angezündet, weil man glaubte, sie würden die Luft reinigen. Aber das Umgekehrte geschah; die zahllosen Tierleichen, die man nicht bestattet hatte, sowie der Ruß und Qualm der Scheiterhaufen verpesteten die Luft dermaßen, daß in der darauffolgenden Nacht 4000 Personen auf einmal starben.

„Da zündete", wie es in einer geistlichen Schrift jener Tage (dem „furchtbaren Rat Gottes an der City" von dem Reverend T. Vincent) heißt, „Gott selber ein Feuer an; der Herr machte London wie einen feurigen Ofen in der Zeit seines Zornes, und in seinem Grimme verzehrteer unsere Wohnungen."

Es war um 4 Uhr in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, am 2. September 1666, als dieses Feuer ausbrach, in einem Bäckerladen mitten in der City von London. Vier Tage lang rasten die Flammen durch die wehrlose Stadt. Die Häuser damaliger Zeit waren meist aus Holz, und das Holz war dürr von der Sommerhitze. Ein scharfer Ostwind blies, und Wasser war nicht zu haben, da die Wasserleitung ausgetrocknet war, und die Wasserwerke der Themse sich in Unordnung befanden. Vergeblich jammerten die Menschen auf den Straßen. Keine Hilfe gab es, keine Rettung. Straße nach Straße wurde in das Flammenmeer gezogen; aus allen Fenstern, aus allen Türen schlug die Glut – Häuser, Kirchen, Paläste stürzten zusammen, und ein großer, feuriger Bogen spannte sich über London. Der Fluß stand tagelang in einem Feuerregen, und man sagt, daß man während der Nacht im schottischen Hochlande auf den Bergen den Feuerschein am Himmel gesehen habe. Am Sonntagnachmittag schon fiel die Börse, und weitumher bis zur London-Brücke war alles eine rauchende Trümmerstätte. Am Montagmittag standen 10 000 Häuser teils in Flammen, teils in glimmender Asche; am Dienstagmittag hatten sich von verschiedenen Richtungen die Feuerströme erreicht und sie griffen nun Londons herrlichstes Gebäude, die St. Pauls-Kathedrale an. Lange ragte der gotische Turm aus den immer höher und höher wachsenden Gluten empor. Hoch trug er sein goldenes Kreuz, um das knisternd die Funken stoben. Endlich begannen die Glocken zu läuten – es war ihr eigenes Grabgeläut, das die Menschen, die es hörten, mehr als alles andere erschütterte. Dann kam ein furchtbares Krachen und ein Fall – und der Dom von St. Paul war nicht mehr.

Nun endlich begannen die Flammen zu erlöschen, der Wind schlug um, und rechtzeitig gab der Herzog von York, der Bruder König Karls II., den Befehl, alle Häuser, welche noch westwärts bis zum Tempel und ostwärts bis zum Tower standen, in die Luft zu sprengen. Dies geschah am Mittwoch früh und machte dem Wüten des unbarmherzigen Elementes, gegen das Menschenhand sich ohnmächtig erwiesen hatte, ein Ende."

Ob die Engländer die gegenwärtigen Kriegswirkungen auch für eine gerechte Strafe Gottes halten? Den Anschein hat es nicht. Aber auch dies ändert die Tatsachen nicht. Wir glauben es, aber ohne dabei hochmütige Gedanken und Selbstgerechtigkeitsgefühle zu haben.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Und führe uns nicht in Versuchung,
Herr, das bitten wir Dich mit Flehen.
Wer festmachen will seine Berufung
Muß vor vielen Geistern bestehen.
Herr! Frevler bringen diese Bitte nicht,
Nur solche, die ihr Ziel erreichen möchten,
Die dringen wollen zu des Himmels Licht
Und die mit Ernst den Kampf des Glaubens fechten.
Die Bitt' komm als Bekenntnis an Dein Ohr,
Daß wir die Grenzen eigner Kräfte kennen,
Denn mancher, der sein Erbteil hier verlor,
Muß falsches Selbstvertrau'n als Ursach' nennen.
Der Satansgeist, der Tag und Nacht verklagt
Und alles tut, um wirksam uns zu fällen,
Hat's oft von der Gerechtigkeit erjagt,
Daß Prüfung und Versuchung uns umstellen.
Und Du, o Gott, läßt's zu. Auch jeden Sohn
Läßt Du in Deine Schicksalsschulen führen,
Eh' Du dem Überwinder reichst die Kron',
Soll die bewährte Tugend erst ihn zieren.
Doch im Bewußtsein unsrer kleinen Kraft
Laß uns aus Deinen Quellen Stärkung fließen,
Wenn die Versuchung – Schicksalsstunde macht,
Gilt es im Kampf zu stehen und zu siegen.
Herr, wir verzagen nicht an Deiner Kraft,
Doch zagen wir im Schau'n der eignen Kräfte,
Der Selbstvermess'ne ist bald hingerafft,
Und eine Beute von der Sünden Mächte.
Drum eben, Herr, vernimm' des Bittens Flehn:
Laß nicht zu stark die Prüfungshitze werden,
Wenn Du nicht trägst, wer soll denn je bestehn
Von uns in dem Bereiche dieser Erden?
Laß die Versuchung so ein Ende nehmen,
Daß wir sie können standhaft noch ertragen,
Hilf uns die Macht des Fleisches zu bezähmen
In schweren und versuchungsreichen Tagen.
Wohl dem, der vor Dir weislich lernte wandeln
In Wegen Dir gefällig, grad und rein,
Die wo in Trägheit, Lust und Leichtsinn handeln,
Die werden stets versucht zum Bösen sein.
Der Anfechtungen sind ja schon genug
Am Lebensweg. Die braucht man nicht zu suchen,
Der aber heißet weise, fromm und klug,
Der sich zu keiner Schuld sie läßt verbuchen.
Zeit und Gelegenheit bringt viel heran,
Wo wir gewogen auf den Geisterwagen,
Doch es geschieht nach Gottes Forschungsplan,
Die Zielbestimmung keimt aus Erdentagen.
Ein Trost bleibt uns in den Versuchungsnöten:
Wer ernstlich will, der kämpft sich davon frei,
Und unsres ew'gen Hohenpriesters Beten
Wirkt, daß die Sichtung – Reinigung noch sei.
Er, Jesus selbst, in seinen Erdentagen
Hat auch gefühlet die Versuchungsmacht,
Drum kann er volles Mitleid mit uns haben
Und hilft uns, bis wir haben auch vollbracht.
Zu hohem Gnadenstande gehend ein
Hast Du uns, Herr, bestimmt durch Wahl und Rufung,
Herr nicht zu schwer laß die Belastung sein,
Und führe uns nicht in Versuchung. K. W. M.

Siebenundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 27.

Freitag, den 9. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz brachte unsere Artillerie bei **Lahons** (südwestlich von **Peronne**) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschoß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof **Suippes** (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen **Maasufer** sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagen-Kolonnen.

Rechts der **Maas** schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von **Thiaumont** und zwischen **Chapitre-Wald** und der Feste **Vaux** brachen ausnahmlos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen, östlich von **St. Dié**, gelang es, durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Berlin. Amtlich. Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und durch Minen **36 Schiffe des Vierverbandes** mit einem Bruttogehalt von **118 500 Registertonnen** versenkt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz waren gestern die Kämpfe im Nordosten weniger heftig. Bei **Kolki**, nordöstlich von **Nowo Alexiniec**, nordwestlich von **Tarnopol** und am **Dnjestr** wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. An der **beßarabischen Grenze** herrschte Ruhe.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz auf der Hochfläche von **Asiago** eroberten unsere Truppen den **Monte Sisemol** und nördlich des **Monte Meletta** den von Alpinis starkbesetzten **Monte Castelgomberto**. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den **Monte Lisser**, das westliche Panzerwerk des befestigten Raumes von **Mrimolano**, eröffnet.

Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um **28 Offiziere** und **550 Mann**, unsere Beute um **fünf Maschinengewehre** erhöht.

Unsere Marineflieger belegten die Bahnanlagen von **Portogruero, Latisana, Palazzuolo**, den Innenhafen von **Grado** und eine feindliche Seeflugzeugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von **Schio** und **Piovene** Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonnabend, den 10. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde auf dem Westufer der **Maas** die Bekämpfung feindlicher Batterien und Schanzanlagen wirkungsvoll fortgesetzt.

Östlich des Flusses setzten unsere Truppen die Angriffe fort. In harten Kämpfen wurde der Gegner auf dem Höhenkamm südöstlich des Forts **Douaumont**, im **Chapitre-Walde** und auf dem **Fumin-Rücken** aus mehreren Stellungen geworfen. Westlich der Feste **Vaux** stürmten bayerische Jäger und ostpreußische Infanterie ein starkes feindliches Feldwerk, das mit einer Besatzung von noch über **500 Mann** und **22 Maschinengewehren** in unsere Hand fiel. Die Gesamtzahl der seit dem 8. Juni gemachten Gefangenen beträgt **28 Offiziere** und mehr als **1500 Mann**.

Auf dem **Hartmannsweilerkopf** holte eine deutsche Patrouille mehrere Franzosen als Gefangene aus dem feindlichen Graben.

Auf dem östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz hat sich bei den deutschen Truppen nichts von Bedeutung ereignet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz sind gestern im Gegensatz zum vorgestrigen Tage wieder an der ganzen Nordostfront äußerst erbitterte Kämpfe entbrannt.

Zwischen **Ikwa** und **Dobronoutz** wurden an einer Stelle acht, an einer anderen fünf schwere Angriffe abgewiesen, wobei sich unser schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 16 besonders hervortat.

An der unteren **Strypa** haben starke russische Kräfte nach erbittertem Ringen unsere Truppen vom Ost- auf das Westufer zurückgedrängt. Nordwestlich von **Tarnopol** schlugen wir zahlreiche russische Vorstöße ab.

Im Raume von **Luck** wird westlich des **Styr** gekämpft. Bei **Kolki** und nordwestlich von **Czartorysk** wurden russische Übergangsversuche vereitelt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden Vorstöße der Italiener gegen mehrere Stellen unserer Front zwischen **Etsch** und **Brenta** abgewiesen.

Zu den bisher gezählten Gefangenen im Angriffsraum sind über **1600**, darunter **25 Offiziere**, dazugekommen.

Vor dem **Tolmeiner Brückenkopf** zerstörten unsere Truppen nach kräftiger Artilleriewirkung die Hindernisse und Deckungen eines Teiles der feindlichen Front und kehrten mit **80 Gefangenen**, darunter **5 Offizieren**, ferner mit einem Maschinengewehr und sonstiger Kriegsbeute von dieser Unternehmung zurück.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** wurden italienische Patrouillen durch Feuer zersprengt.

Sonntag, den 11. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beiderseits der **Maas** heftige Artilleriekämpfe.

Die gestern gemeldete Beute aus den Angriffen östlich des Flusses hat sich noch um **drei Geschütze** und **sieben Maschinengewehre** erhöht.

Westlich von **Markirch** machte eine deutsche Patrouille, die in die französischen Gräben eindrang, **einen Offizier** und **17 Mann** zu Gefangenen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich von **Krewo** stießen deutsche Erkundungsabteilungen in die russische Stellung vor; sie zerstörten die feindlichen Anlagen und brachten über **100 Russen** als Gefangene, sowie **ein Maschinengewehr** zurück.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz östlich von **Kolki** hat der Feind vorgestern abend mit drei Regimentern das linke **Styr-Ufer** gewonnen. Er wurde gestern durch den umfassenden Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen wieder über den Fluß geworfen, wobei **acht russische Offiziere, 1500 Mann** und **15 Maschinengewehre** in unsere Hände fielen.

Nordwestlich von **Tarnopol** eroberten wir durch Gegenstoß eine vom Feinde unter großen Verlusten erkämpfte Höhe zurück.

Im Nordteile der **Bukowina** wurde wieder überaus erbittert gekämpft. Der Druck überlegener gegnerischer Kräfte, die mit einem auch bei diesem Feinde einzig dastehenden rücksichtslosen Verbrauch des Menschenmaterials angesetzt wurden, machte es notwendig, unsere Truppen dort vom Gegner loszulösen und zurückzunehmen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erneuerten die Italiener ihre Vorstöße gegen einzelne Frontstellen und wurden wieder überall rasch und blutig abgewiesen.

Auf dem **Monte Lemerle** griffen unsere Truppen die feindlichen Abteilungen, die sich nahe dem Gipfel noch gehalten hatten, überraschend an, setzten sich in den vollen Besitz des Berges und machten über **500 Gefangene**.

Unsere Flieger bedachten den Bahnhof von **Cividale** mit Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Eines unserer Unterseeboote hat am 8. laufenden Monats abends den von mehreren Zerstörern begleiteten großen italienischen Hilfskreuzer „Principe Umberto", mit Truppen an Bord, torpediert. Das Schiff sank binnen wenigen Minuten.

Montag, den 12. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der **Champagne** nördlich von **Perthes** drangen deutsche Erkundungsabteilungen in die französischen Stellungen, machten nach kurzem Kampf **drei Offiziere** und über **100 Mann** zu Gefangenen, erbeuteten **vier Maschinengewehre** und kehrten planmäßig in die eigenen Gräben zurück.

Beiderseits der **Maas** unverändert lebhaftes Artilleriefeuer.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer russische Abteilungen, die nordwestlich von **Buczacz** (an der Strypa) im Vorgehen waren, wieder zurück; über **1300 Russen** blieben als Gefangene in unserer Hand.

Im übrigen hat sich die Lage der deutschen Truppen nicht geändert. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz im Nordosten der **Bukowina** vollzog sich die Loslösung vom Gegner unter harten Nachhutkämpfen.

Eine aus **Buczacz** gegen Nordwesten vorgehende Kraftgruppe wurde durch einen Gegenangriff deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter geworfen, wobei **1300 Russen** in unserer Hand blieben. Auf der Höhe östlich von **Wisznjowczyk** brach heute früh ein starker russischer Angriff in unserem Geschützfeuer zusammen.

Östlich von **Kozlow** hoben unsere Streifkommandos einen vorgeschobenen Posten der Russen auf.

Nordwestlich von **Tarnopol** wird fortgesetzt heftig gekämpft. Die mehrfach genannten Stellungen bei **Worobiowka** wechselten wiederholt den Besitzer. An der **Ikwa** und in **Wolhynien** herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Westlich von **Kolki** schlugen unsere Truppen einen russischen Übergangsversuch ab. Hier wie überall entsprechen dem rücksichtslosen Massenaufgebot des Feindes auch seine Verluste.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage auf dem südwestlichen Teile unverändert. In den **Dolomiten** und an unserer Front zwischen **Brenta** und **Etsch** wurden die Italiener, wo sie angriffen, abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni die Bahnstrecke von **S. Dona** bis **Mestre** und die Bahnanlagen in **Mestre** ausgiebig mit sichtlich gutem Erfolg bombardiert, mehrere Volltreffer in die Lokomotivremise erzielt und auch das Arsenal in **Venedig** mit einigen Bomben belegt. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge eingerückt.

Dienstag, den 13. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südöstlich von **Ypern** seit heute örtliche Angriffe der Engländer im Gange.

Auf dem rechten **Maasufer,** beiderseits des von der **Feste Douaumont** nach Südwesten streichenden Rückens schoben wir unsere Linien weiter vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der **Düna,** südöstlich von **Dubena,** zersprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade.

Nordöstlich von **Baranowitschi** war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies westlich von **Przewloka** an der **Strypa** feindliche Angriffe restlos ab.

Bei **Podhajce** wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen. Führer und Beobachter — ein französischer Offizier — sind gefangen, das Flugzeug ist geborgen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz am **Pruth** südlich von **Bojan** wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In **Zadagora, Snyatin** und **Horodenka** ist feindliche Kavallerie eingerückt. Bei **Burkanow** an der **Strypa** scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von **Tarnopol** stehen unsere Truppen ohne Unterlaß im Kampfe. Bei **Sapanow** wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von **Dubno** trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück.

In **Wolhynien** hat feindliche Reiterei das Gebiet von **Torczyn** erreicht; es herrscht zum größten Teil Ruhe. Bei **Sokul** am **Styr** trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor; er wurde geworfen.

Auch bei **Kolki** sind alle Übergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen stieg auf **2000.**

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der Front zwischen **Etsch** und **Brenta** und in den **Dolomiten** waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Am 12. Juni morgens drangen drei feindliche Torpedoeinheiten in den Hafen von **Parenzo** ein. Sie wurden durch die Abwehrbatterien und Flugzeuge vertrieben. Ihr Geschützfeuer blieb wirkungslos. Nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt; niemand verletzt, während die Batterien und Flieger Treffer erzielten.

Mittwoch, den 14. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist auf den Höhen südöstlich von **Zillebeke** ein Teil der neuen Stellungen im Verlaufe des gestrigen Gefechts verloren gegangen.

Rechts der **Maas** wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der **Chiaumont-Ferme** gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei **793 Franzosen,** darunter **27 Offiziere,** gefangengenommen und **15 Maschinengewehre** erbeutet.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei **Maricourt** (nördlich der Somme) und in den **Argonnen** hatten Erfolg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südlich des **Narocz-Sees** zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten **60 gefangene Russen** zurück.

Auf der Front nördlich von **Baranowitschi** ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben, sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz südlich von **Bojan** und nördlich von **Czernowitz** wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Sonst südlich des **Pripiatz** bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von **Baranowitschi** standen gestern vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerstem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückflutenden russischen Massen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in **San Giorgio di Nogaro,** sowie den Innenhafen von **Grado** an.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert ruhig.

Donnerstag, den 15. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Außer Artilleriekämpfen und Patrouillenunternehmungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies auf dem östlichen Kriegsschauplatz mehrere, in dichten Wellen vorgetragene russische Angriffe bei und nördlich **Przewloka** glatt ab.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Berlin. Amtlich. Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem **Skagerrak,** Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er zweifle nicht daran, zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien als die englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverluste von 60 720 deutscher Kriegsschiff-Tonnen ein solcher von 117 150 englischen Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Ansatz gebracht sind, deren Verlust bisher von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist. Nach Aussagen englischer Gefangener sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warspite". An deutschen Schiffsverlusten sind andere als die bekanntgegebenen nicht eingetreten. Diese sind S. M. S. S. „Lützow", „Pommern", „Wiesbaden", „Frauenlob", „Elbing", „Rostock", und fünf Torpedoboote.

Dementsprechend sind auch die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erheblich größer als die deutschen. Während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermißte und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Zahlmeistern, Fähnrichen und Deckoffizieren 172 Tote und Vermißte und 41 Verwundete. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der Engländer, soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht, 6104 Tote und Vermißte und 513 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermißte und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während, soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Seeschlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz schlugen südlich von **Bojan** und nördlich von **Czernowitz** unsere Truppen russische Angriffe ab. Oberhalb von Czernowitz vereitelte unser Geschützfeuer einen Übergangsversuch des Gegners über den **Pruth.**

Zwischen **Dnjestr** und **Pruth** keine Ereignisse von Belang. Der Feind hat die Linie **Horodenka-Snyatin** westwärts nur wenig überschritten.

Bei **Wisniowczyk** wurde äußerst erbittert gekämpft; hier, sowie nordwestlich von **Rydom** und nordwestlich von **Kremenicz** wurden alle russischen Angriffe abgewiesen.

Im Gebiete südlich und westlich von **Luck** ist die Lage unverändert. Bei **Lokaczy** trat auf beiden Seiten abgesessene Reiterei in den Kampf. Zwischen der Bahn **Rowno-Kowell** und **Kolki** bemühte sich der Feind an zahlreichen Stellen unter Einsatz neuer Divisionen, den Übergang über den **Stochod-Styr-Abschnitt** zu erzwingen. Er wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 28 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 9. JULI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Heute lenken wir das Augenmerk der lieben Leser auf die Neuapostolische Gemeinde Wolfenbüttel. Der ruhig gelegene, durch reichen Gartenschmuck gehobene Ort ist Sitz des gleichnamigen Kreises und liegt in nächster Nähe von Braunschweig, für das seine nicht unerheblichen Obst- und Gemüseerzeugnisse von Bedeutung sind. Wie Wolfenbüttel geschichtlich bekannt geworden ist als ehemalige Residenz unserer Herzöge sowie durch den Aufenthalt berühmter Personen (Lessing usw.), so haben auch zwei in unserer Kirchengeschichte hervorragende Männer mehrere Jahrzehnte hindurch darin gelebt und geschafft: der alte Glaubensheld, Apostel Friedrich Krebs, und sein treuer Gehilfe, Apostel Wilh. Sebastian. Die ihnen zeitgemäß gestellte Aufgabe haben sie gelöst, indem sie das apostolische Werk aus mühe-

Kapelle der Neuapostolischen Gemeinde in Wolfenbüttel.

vollem und geringem Anfange zu großer Ausdehnung gebracht und dabei ihre Kraft und Gaben als Denkstein für alle Zeiten geopfert haben; vielseitigen großen Anfechtungen in allen möglichen Hindernissen und gegnerischen Bestrebungen haben sie wie ein Fels in tobender Brandung standgehalten; Tränen, Gebete und Überwindungskraft kennzeichnen den Weg zur Erreichung ihrer schönen Erfolge. Die ersten, unscheinbaren Versammlungsräume gehören der Vergangenheit an und sind höchstens den älteren Mitgliedern noch im Gedächtnis. Die Zunahme der Gliederzahl hatte auch mehrfachen Wechsel der Versammlungsstätten im Gefolge. In der neueren Zeit stellte sich das unabweisbare Bedürfnis heraus, ein eigenes Besitztum zu schaffen. Nachdem die erforderlichen Vorarbeiten beendet waren, wurde Mitte Juli 1914 mit dem Neubau der Kapelle, der ein Wohnhaus angefügt ist, begonnen. Den Entwurf lieferte die Architektenfirma Carl Munte hierselbst, während seine Ausführung dem Herrn Kreismaurermeister Fritz Rückert in Wolfenbüttel übertragen wurde. Vierzehn Tage später brach der Krieg aus, welcher seine Schatten auch auf dies Vorhaben warf und eine Unterbrechung der Arbeiten bis Mitte September verursachte. Zum Dezember 1914 war das Gebäude im Rohbau hochgeführt, und vom April bis Ende Oktober 1915 wurde es in seinen übrigen Teilen vollendet. Nach Fertigstellung der inneren Ausstattung der Kapelle konnte die Ingebrauchnahme auf den 6. Februar 1916 festgesetzt werden. Der liebe Stammapostel Niehaus gab der ihm unterbreiteten Bitte, dem Ganzen durch persönliche Anwesenheit die Weihe zu geben, Gehör und traf am genannten Tage in Begleitung der lieben Apostel Hallmann, Güldenpfennig, van Oosbree und Steinweg in Wolfenbüttel ein, woselbst nachmittags 5½ Uhr der feierliche Einweihungsdienst in dem bis auf den letzten Platz besetzten Saale stattfand und der Bau seiner Bestimmung übergeben wurde.

Wie eine Geburt Freude hervorruft und Schmerzen und Angst vergessen läßt, so bedeutete dieser Tag den Abschluß überstandener Mühen und Sorgen, indem das Auge des Herrn in dem Wohlgefallen des lieben Stammapostels und seiner hohen Begleiter freundlich auf dem Geschafften ruhte. Der Tag wird allen Beteiligten im Gedächtnis bleiben, wie auch bei den Heimgegangenen die Freude groß sein wird, die durch ihre Aussaat zu ihrem Teil den Grund gelegt haben. Der Bau ist als Hort des Friedens für Verlangende in großer Zeit während des bedeutendsten aller Kriege entstanden, wodurch das Wort sich erfüllt zeigt, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Möge der Herr, der den Bau hat erstehen lassen, denselben bewahren und seine Gnade mit denen sein, die da ein- und ausgehen.

Gottesdienst

in Wolfenbüttel, am 6. Februar 1916, gehalten vom Stammapostel Niehaus.

Eingangslied Nr. 400: Nimm Jesum in dein Lebensschiff.

Gebet: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wir danken Dir, Herr, unserm Gott, an dieser neuerbauten Stätte, von der wir glauben können, daß Du den Ausgang sowohl als auch den Eingang geheiligt hast. Da Du hier eine Stätte gegeben hast, wo Jesus, Dein Sohn, soll geehrt werden, aber auch eine Stätte, wo die edle Frucht zum Vorschein kommen soll, so sind wir dankbar für Deine große Hilfe. Wir stehen hier im Gedenken der Gerechten von einst und können gemeinsam sagen, unter vielen Tränen und Geschrei ist geschafft und gearbeitet. Darum gib auch ihnen Freude, indem wir Dich, unseren Vater, bitten, daß Du sie wollest herführen, damit sie genießen können die Frucht ihrer Werke. Du hast uns wieder eine Stunde bereitet, des sind wir fröhlich. Wir bitten für die, die da heimgegangen sind, daß Du sie wollest erfreuen. Besonders bitten wir für die, die unter dem Kreuze sind. Lege dann auch Dein Wohlgefallen auf diese Stätte, daß die Engel singen können mit den himmlischen Heerscharen, daß es Jesus, Dein Sohn, ist, darin die Freude ruht, die allem Volke widerfahren soll. Ehre sei Dir, Gott in der Höhe, Du gibst ihnen auch hier einen Frieden auf Erden. In diesem laß uns beginnen, in Jesu auch fortsetzen und vollenden. Gib die Engel uns zum Schutze, laß neu sein das Leben in allen Stücken, darin Jesus auferstanden ist, und erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Text: Psalm 84.

Chor: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses.

Stammapostel Niehaus: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen, und des Vaters Segen baut den Kindern Häuser." Dies Bibelwort möchte ich in dieser Stunde wohl zur Anschauung an die Wand schreiben. Was die Tat selbst ist, nämlich die Erbauung dieses Hauses, so ist sie zurückzuführen auf die, die an diesem Platze ausgesäet haben unter starkem Geschrei und viel Tränen, die in der Armut, Unansehnlichkeit und Geringheit begonnen haben. Was das heißt, aus dem Elenden heraus etwas zu schaffen zum Lobe und Preise des Herrn, davon können nur die zeugen, die das durchlebt haben, wo ich auch zunächst gedenke der lieben Apostel Krebs und Sebastian, wie derer, die an dem großen Werke gearbeitet, aber in der Elendigkeit und in der Armut begonnen haben, deren viele Tränen zur Aussaat gedient haben mit starkem Geschrei aus der Not heraus. Was die Stätte selbst ist, die heiligen wir durch unser Erscheinen. Euer lieber Apostel bat mich, dazu hier zu sein. Von einer Einweihung im gewöhnlichen Sinne kann ich aus der gemachten Erfahrung nur sagen, daß, wenn eine Gemeinschaft aus der Drangsal und dem Elenden in ein Besseres versetzt wird, sie sich darin gefällt, ebenso als wenn jemand enge und unansehnliche Kleidung getragen hat und mit einem Mal einen schönen, bequemen Anzug bekommt. Bei einem kleinen, immer gefüllten Raum müssen sich auch die weniger Eifrigen, wenn sie zum Dienste wollen, beeilen unter dem Gedanken, wir bekommen keinen Platz mehr. Sobald eine solche Gemeinde, wie ich auch in Bielefeld durchlebt habe, in einen großen Raum hineinversetzt wird und ein schönes Kleid bekommt, gefällt sie sich darin, und wo man sich sehr wohlfühlt, da hat man schließlich keinen Jesum mehr nötig. Es gibt einen Rückschlag solange, bis eingesehen wird, daß es ohne Jesum nicht geht. Wenn er die Hütte nicht mit bezieht, dann schmachten wir schließlich in den schönsten Räumen. Das habe ich durchlebt. Ich suche immer das Gedächtnis der Alten hochzuheben, denn das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen oder, nach eigner Erfahrung davon zu zeugen, des Vaters Segen baut den Kindern Häuser. Wenn es nun ein solches Bauwerk wie hier ist, sage ich, des Vaters Segen ist es, wozu auch dieser Bau als Erfolg kann bezeichnet werden. Ich stehe zunächst nun in der Hoffnung, wie der Ausgang ist geheiligt worden, daß auch der Eingang geheiligt ist und wohl zunächst durch unser Hiersein, die wir sind Apostel von Jesu.

„Ich weihe diese Stätte und übergebe sie in den Dienst unseres Gottes in der festen Hoffnung, daß es eine Stätte sei, wo Jesus, der Auferstandene geehrt und er der Helfer sein soll. Diese Weihung geschehe in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Was nun der heutige Tag ist, der ist groß zu nennen und wohl zunächst darin, es ist still. Die Sonne, die wir so wenig gesehen haben, die können wir anschauen. Der Gedanke ist daran, daß wir immer neu das gesandte Licht als das wahrhaftige Licht sehen. Was die natürliche Sonne ist, die ist jeden Morgen ein gesandtes Licht, wir sehen darin das wahrhaftige Licht und den großen Werkmeister, der durch diese Tat sich in dem gesandten Lichte heiligt. Wie heute morgen bemerkt, ist der liebe Apostel

van Oosbree ungesuchterweise auch mal herübergekommen. Den lieben Apostel Güldenpfennig hatte ich eingeladen, und der liebe Apostel Hallmann hat als Nächster von eurem Apostel Einladung erhalten, die können auch zeugen von dem, was sie gesehen und gehört haben. – In dem vorgelesenen Worte hat der liebe Gott schon früher für uns das hineingelegt, worin wir heute stehen. Ein solches Werk hinzustellen, einen solchen Bau auszuführen, davon kann nur der zeugen, der Ähnliches bewirkt hat. Die Zeit ist nicht so schön gewesen, denn daran sind Hindernisse und so viele Schwierigkeiten gebunden, daß man sagen kann, auf dem Wege durch des Jammertal ist ein solcher Bau zustandegekommen. Die Folge davon ist, daß auf dem Wege durchs Jammertal auch Brunnen gemacht und an dem Platze die Lehrer mit vielem Segen geschmückt werden sollen. Vater Krebs sagte früher immer, alles Süße müsse mit Bitterem gewürzt werden, sonst würde es sich nicht halten. Für mich ist es eine große Freude, zu sehen nach dem Worte: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser". Die Bedingung ist aber gestellt, daß die Kinder in die Fußtapfen treten, wie ich auch zu meinen natürlichen Kindern sage: „Tretet ihr nicht in meine Fußtapfen, so werdet ihr nicht zu dem Segen kommen können." Nach dem gesprochenen Wort nach Vater Krebs, daß das Süße mit Bitterem gewürzt werden müsse, wird alles unter das Kreuz gelegt. So habe ich auch heute durch ein Telegramm das Bittere hinnehmen müssen, daß mein lieber Helfer Meuser sehr schwer darniederliegt. Er reiste noch in dieser Woche zu mir und fuhr am Donnerstag wohlauf fort, und nun kommt schon wieder dieser Bericht. Ich freue mich wohl mit euch, aber mir wird der Hinweis gegeben, das Kreuz muß es sein, worunter alles gelegt werden muß. Durch Trübsal hier geht, Herr, der Weg zu Dir. Ich gebe mich des Gedankens nicht hin, daß ich den Helfer abgeben soll. Wenn ich das Schwerste für mich in Worte kleide, und ich sollte nun an diesem Tag das eine Opfer bringen, das wäre für mich ein schweres Opfer, weil der Helfer sehr treu ist. Er ist in der Tat durch viele Erfahrung ein Apostelhelfer. – Ihr seht nun die lieben Apostel hier, die auch an eurer Freude teilnehmen. Ich habe sie als lebendige Bibeln vorgestellt und dabei bemerkt, daß die lebendige Bibel nicht mit der Offenbarung Johannes den Abschluß macht. In der geschriebenen Bibel sind enthalten Menschenwort und Menschentaten, Gotteswort und Gottestaten, aber auch Teufelswort und Teufelstaten, davon wir lesen können. Man hat mit der Offenbarung Johannes den Abschluß gemacht und dadurch gezeigt: nun hast du, lieber Gott, nichts mehr zu sagen; keine Gotteswerke sind es mehr; die Menschen müssen sich in dem Rahmen bewegen, und der Teufel darf dann auch nicht über die Grenze kommen, da ist Abschluß gemacht. Die Erfahrung lehrt uns aber, daß der liebe Gott **nicht** tot ist, sondern immer wieder neu schafft und wirkt, er ist auch nicht verteilt. Wer die Bibel in die Hand nimmt, findet, daß kein Buchstabe verändert werden kann, daß das Gottestun sich von den früheren Worten und Taten aber sehr unterscheidet. Wenn ich das Geschriebene nachsehe und vergleiche dann des Teufels List, dann muß man den Kopf schütteln und sagen, welch ein Unterschied gegen früher. Ziehen wir die Menschheit in Betracht und vergleichen die damit, die das Geschriebene früher gewirkt haben, so finden wir einen großen Unterschied. Was die lebende Bibel ist, so habe ich euch die Apostel vorgestellt, wozu ich auch gehöre. Aber von Jesu ist gesagt worden, daß, die zum Himmelreich gelehrt sind, gleich Hausvätern aus ihrem Schatze Altes und Neues vortragen sollen, wo wir dann zunächst das Geschriebene in uns aufnehmen, worin wir die vorbezeichneten Stücke zurückfinden, aber nun kommt das Neue. Jeden Tag, jede Woche wird, bildlich gesprochen, ein Blatt vollgeschrieben, was wir sehen und hören, und wohl nachdem, wie ich den lieben Gott kennen lernen, in diesen Worten und Taten. Ich habe in meinem Gedächtnis Altes und Neues. Wer in der geschriebenen Bibel lesen will, muß Augen haben, wer aber in der lebendigen Bibel lesen will, der muß mit den Ohren lesen. Das Wort habe ich vorgelesen, dahinein ist die Zukunft gelegt. Das lebt weiter von Dienst zu Dienst, von Jahr zu Jahr. Wenn die Apostel hier sind als lebendige Bibeln, so ist da die Holländer, die Hamburger und die Berliner Bibel. Die Berliner Bibel habe ich heute morgen aufgeschlagen, die Holländer und die Hamburger Bibel habe ich verschlossen gehalten. Ich denke, daß wir diese jetzt einmal aufschlagen, und ihr in dieser Bibel lesen könnt, aber eure Ohren in Anwendung bringen müßt, wenn ihr in der lebendigen Bibel lesen wollt.

Lied Nr. 494: Großer Gott, wir loben Dich.

Apostel Güldenpfennig: Wie ihr, liebe Geschwister, gehört habt durch den sprechenden Mund als unseren lieben Vater und Stammapostel Niehaus, bin ich von ihm hier eingeladen und ebenso auch durch euren lieben Apostel. Die Freudigkeit über die Einladung und das Hierherkommen zu diesem hohem Tage war eine große und weitgehende. Denn solange ich apostolisch bin, glaube ich, war ich nur einmal an dieser Stätte. Wie unser lieber Stammapostel der Alten gedacht, die ich auch kennen und lieben gelernt habe, das wirkt eine ganz besondere Freude, wenn man geliebt, geehrt und geachtet ist, wieder Liebe entgegenbringen zu können. In diesem Bewußtsein haben wir euern lieben Apostel, so auch unseren lieben Vater und Stammapostel getroffen und sind zusammengeführt. Das Augenmerk in der Gegenseitigkeit sah nach den Gesichtszügen. Die Arbeit und die tragende Last, die auf des Baumeisters Schultern ruht, kennt nur derjenige, der sie zu tragen hat. Euer lieber Apostel sah aber frisch und gesund aus. Ich dachte in meinem Herzen, die lieben Braunschweiger und Wolfenbütteler Kinder Gottes lassen es sich angelegen sein, sich ihren lieben Apostel zu erhalten und zu bewahren, aber sie nicht allein, sondern die lieben Amtsbrüder sind darum ebenfalls bemüht. So ist unsere Freude groß, daß unser lieber Stammapostel auch frisch aussieht und er imstande war, heute früh in Braunschweig mit großer Kraft im Segen an unseren Herzen zu arbeiten und zu schaffen.

Es wurde gesagt, daß wir Hilfe nötig hätten, und das glaubt ihr doch auch, daß wir solche nötig haben. Der Vater sagt auch, ihr glaubt es, daß ihr selbst Hilfe nötig habt, um durch das Zeitliche kommen zu können und jeden Tag zu bestehen, so daß für uns kein Tag und keine Stunde vergeht, wo wir nicht rufen und seufzen müssen: Herr, zeige uns den Weg. Heute früh und auch in dieser Nachmittagsstunde ist es uns durch den Mund, welcher uns von Gott gesandt wurde, gesagt, die Gemeinde in dem ganzen Bezirk, ob es in Hamburg, Berlin oder Braunschweig ist, soll die Krone des Apostels ausmachen, die Zierde. Ich glaube ganz gewiß, daß in allen euren sowie in unseren Herzen das Bestreben liegt, so zu tun und zu handeln, wie es Gott, der Vater, durch das Schaffen der Zeugen seiner Apostel kundgibt. Der Vater sagt uns, daß er nicht mit Fleisch und Blut allein zu kämpfen hätte, sondern mit Fürstentümern und Gewalten. Er kennzeichnet verschiedene Umstände, indem er uns sagt, daß bei der Krone oft ein Zweig sucht sich vor dem anderen in die Höhe zu arbeiten, und solcher Zweig teilweise den Saft aus dem Stamm sowie noch aus den anderen Zweigen zu deren Nachteil nimmt, und daß derartige in ihrer Wucherung müßten beschnitten werden, aber das tue weh. So sind wir in dem Sinne auf geistlichem Gebiete durch unseren lieben Vater beschnitten worden. Wir können nicht genug danken, loben und preisen; wenn der Vater nicht gekommen wäre und hätte es uns gezeigt, so hätten wir keine Sünde. Von dem Tage, wo es uns gezeigt ist, ruht die

Sünde vor der Tür. Wer hätte wohl gedacht vor zehn oder zwanzig Jahren, daß solch ein Lokal hätte errichtet werden können, keiner von uns hätte das geglaubt, und nun steht es vor uns. Wir haben in diesem Raum Eingang gefunden unter der segnenden Hand Gottes und unter Führung unseres Vaters und Stammapostels, sein Segen ist mit und bei ihm. Es ist der Wunsch und das Verlangen des Vaters, daß sich dieser Segen auf euch und uns übertragen möge, damit wir als lebende Bibel, durch ihn und von ihm gerufen, hören, lesen und sehen und beim Zurückgehen zu unserer Stätte zeugen können von dem, was der Vater uns gesagt hat.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Gott Zebaoth! Das kann man hier auch sagen. Über den Neubau natürlicherweise ein Urteil zu fällen, ob und wo etwa Fehler sind, steht nicht in einem Augenblick fest; ich weiß nicht, ob der Herr Baumeister unter uns ist. Ich nehme aber an, daß viele helfende Hände, Handwerker, Zimmerleute usw. mit unter uns sind, welche an diesem kostbaren Bau mitgeholfen haben. Heute morgen haben wir gesungen: Halleluja, schöner Morgen; heute abend können wir singen: Halleluja, schöner Abend, schöner Tag! Denn kostbare und schwerwiegende Worte sind in unsere Herzen gedrungen. Nun legt der liebe Stammapostel nicht sein Augenmerk auf diesen Bau direkt, sondern auf das Innere als unsere Herzen und Sinne und sagt, die lebende Bibel könne man nicht lesen, die solle man hören. Ich bin auch im Bauen erfahren und ein Baumensch von Jugend auf und habe manches schöne Haus gebaut und 25 Jahre in Berlin geschafft. Da möchte ich die lieben Handwerker bitten, daß sie tatsächlich ihr Herz, ihr Ohr, ihr Innerstes auftun möchten, damit sie als Handwerker in ihrem Dasein auch die lebendige Bibel kennen lernen, darin steht sehr viel geschrieben. Die Väter haben die Tränen ausgesät in der Armut. Und nun laßt euch, liebe Geschwister, gesagt sein, wie der liebe Vater schon erwähnt, nicht nur heute, sondern auf Kind und Kindeskind bedenket das, es gibt kein kostbareres als das apostolische Werk, Christus, der lebendige Gottessohn, ist darin der Herr und Meister durch Menschen als lebende Zeugen, die sich bemühen, im Vorangehen mit dem eigenen Fleische Gotteswege zu zeigen und nach Gottes Willen zu handeln und zu wandeln. Möge auch dies zu diesem hohen Tage beitragen und für die Zukunft verwertet werden. Die Not führt und bringt den Menschen näher zu Gott. Mögen euch ferner eure Taten näher zu Gott führen, damit die Geburtsstätte nicht verlassen und nicht vergessen wird. (Schluß folgt.)

✣✣✣ Sondern erlöse uns von dem Übel. ✣✣✣

Vater! Erlöse uns von dem Übel,
Das so vielfach und groß in der Welt,
Das schon von Anfang laut Zeugnis der Bibel
Hat durch die Sünd' sich den Menschen gesellt.
Auf die Verheißung, Du willst uns erlösen
Stellen wir unsere Hoffnungen ein,
Daß wir von allen Gewalten des Bösen
Werden erlöset und ledig mal sein.
Doch diese Hoffnung wird dem ja nur werden,
Der nicht die Menge der Übel vermehrt,
Sondern im Einflußbereiche der Erden
Soviel an ihm ist, dem Übel noch wehrt.
Zwar sind errichtet für mancherlei Fälle
Dämme zum Schutz vor den Übeln der Welt,
Doch wer verstopft erst bei sich deren Quelle,
Den ein noch nützlicher Wirken beseelt.
Aber was dann ohne Zutun begegnet
Und als ein Übel zu Leide und Schmerz,
Das laßt uns dem, der mit Allerlei segnet,
Legen an sein allerbarmendes Herz.
Und unser Bitten, es ist nicht vergebens
Um die Erlösung von Übel und Schmerz
Gläubig geopfert dem Herren des Lebens,
Und Er erhöret, wenn bittet das Herz:
Vom Übel unsrer Sündenschwächen
Erlös' uns weiter, mach' uns frei,
Von unsrer Feinde Mut und Rächen
Hilf uns und steh' im Kampf uns bei.
Herr! schütze uns auch vor den Schmeichlern,
Denn diese reichen süßes Gift,
Und vor der Schar der falschen Heuchler
Erlöse uns durch helles Licht.
Aus Hemmungen beim Tun des Guten
Verhelf uns Deine starke Hand,
Dein Helferwill' gibt Mut zum Rufen,
Und Deine Kraft ist Unterpfand.
Vergeb'ner Sünden Wundermale
Und Sündenfolgen heile Du,
Ja, laß aus Deiner Gnaden Schale
Uns volle Heilung fließen zu.
Auch vor dem Übel falscher Lehren
Bewahr' uns sonderlich, o Gott,
Wenn Irrtum kann sich uns vermählen,
Bleibt es nicht nur bei Trug und Spott;
Drum wollst Du völlig uns erlösen
Von Trugschluß, Irrweg, bösem Schein,
Denn alles ungöttliche Wesen
Muß stets von bitt'ren Folgen sein:
Sei's, daß das Einzelne verirret,
Sei's, daß die Massen gehen fehl,
Von falscher Führung wird verwirret
Durch Ahabsgeister — Israel. —
Und wenn uns ird'sche Sorgen plagen
Und Krankheit, Schmerz sich stellen ein,
So wollen wir es Dir erst sagen
Und dann selbst nüchtern, praktisch sein.
So weichen Übel, Not und Plagen
Als die Erreger unsrer Pein
Darf man nicht nur bloß weinen, klagen —
Da muß man auch selbst willig sein
Und opferbringend selbst mitschaffen,
Daß man vom Übel komme frei,
Wer ernstlich strebt sich aufzuraffen
Dem steht, Gott, Deine Hilfe bei. —
Und läßt Du Übel uns begleiten
Bis man uns gräbet unser Grab,
Da wollst Du Kraft in uns bereiten
Und reichen Trost als Wanderstab;
Nicht alles Übel heißt Du weichen
Solang des Lebens Schule währt,
Oft soll es bei uns auch erreichen,
Daß es die Tugenden verklärt.
Vor Not kannst Du das Herz bewahren
Und unsres heimes Tür und Giebel,
Du wollest uns nicht lassen fahren,
Sondern erlöse uns von dem Übel. K. W. M.

✣✣✣ Man. ✣✣✣

Man kann nicht immer tun wie man will, aber oft könnte man etwas Gutes tun, möchte auch gerne, aber man ist zu träge und verschiebt es auf gelegenere Zeit — die meist nie kommt. —

Bist du, lieber Leser und Leserin, dieser „man"? Nun, dann lies diese Zeilen in entsprechender Verbesserung nochmal und setze für dieses „man" immer dein „ich" und laß dann den nötigen Nachdruck auch in der Verbesserung deines Tuns nicht fehlen. —

Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht, doch zu Zeiten, sind erfrischend wie Gewitter goldne Rücksichtslosigkeiten. Storm?

Achtundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 28.

Donnerstag, den 15. Juni 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz begannen gestern abend die Italiener ein heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer gegen die Hochfläche von Doberdo und den Görzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den Südteil der Hochfläche feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind. An einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

An der Tiroler Front setzte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomiten-Stellungen im Raume Peutelstein-Schluderbach fort.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Verona und Padua mit Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz störte an der Vojusa unser Feuer italienische Befestigungsarbeiten.

Freitag, den 16. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz griffen links der **Maas** die Franzosen mit starken Kräften den Südabhang des **Toten Mannes** an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Wir nahmen dabei **8 Offiziere, 238 Mann** gefangen und erbeuteten **mehrere Maschinengewehre**. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Rechts der **Maas** blieb die Gefechtstätigkeit, abgesehen von kleineren für uns günstigen Infanteriekämpfen an der **Thiaumont-Schlucht**, im wesentlichen auf starke Feuertätigkeit der Artillerien beschränkt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen gegen die Front der Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich von **Przewloka** fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über **400 Mann** gefangen in die Hand des Verteidigers.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz südlich des **Dnjestr** schlugen unsere Truppen feindliche Kawallerie zurück. Sonst in diesem Raume nur Geplänkel.

Westlich von **Wisniowczyk** dauern die Anstürme russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In der Hand der Verteidiger blieben **zwei russische Offiziere und 400 Mann**.

Bei **Tarnopol** keine besonderen Ereignisse.

In **Wolhynien** entwickeln sich an ganzer Front neue Kämpfe.

Am **Stochod — Styr**-Abschnitt wurden abermals mehrere Übergangsversuche abgeschlagen, wobei der Feind wie immer schwere Verluste erlitt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz endeten die Kämpfe am Südteil der Hochfläche von **Doberdo** mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Italiener gegen Teile unserer **Dolomiten**-Stellungen.

Auf der Hochfläche von **Asiago** sind lebhafte Artilleriekämpfe im Gange. Im **Ortler**-Gebiet nahmen unsere Truppen die **Cuckett**- und **Hintere Madatsch-Spitze** in Besitz.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Wien. Amtlich. Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 15. zum 16. die Bahnanlagen von **Portogruaro** und **Latisana** und die Bahnstrecke Portogruaro-Latisana, ein zweites Geschwader Bahnhof und militärische Anlagen von **Motta di Livenza**, ein drittes die feindlichen Stellungen von **Monfalcone, San Canzian, Pievis** und **Bestrigna** erfolgreich mit Bomben belegt, mehrere Volltreffer in Bahnhöfen und Stellungen erzielt, starke Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung unbeschädigt eingerückt.

Sonnabend, den 17. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde ein französischer Patrouillenangriff bei **Beauine** (nördlich der Aisne) leicht abgewiesen.

Im **Maas-Gebiet** hielt sich die Artillerietätigkeit auf erheblicher Stärke und steigerte sich in den frühen Morgenstunden teilweise zu besonderer Heftigkeit.

In den **Vogesen** fügten wir nordöstlich von **Celles** durch eine Sprengung dem Gegner beträchtliche Verluste zu und schlugen westlich von **Sennheim** eine kleinere feindliche Abteilung zurück, die vorübergehend in unseren Graben hatte eindringen können.

Die Fliegertätigkeit war beiderseits rege. Unsere Geschwader belegten militärisch wichtige Ziele in **Bergues** (Französisch-Flandern), **Bar-le-Duc**, sowie im Raume **Dombasle — Tinville — Lunéville — Blainville** ausgiebig mit Bomben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe Linsingen haben sich an dem **Stochod-** und **Styr-Abschnitte** Kämpfe entwickelt. Teile der Armee des Generals Grafen von Bothmer stehen nördlich von **Przewloka** erneut im Gefecht.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist, abgesehen von erfolgreichen Angriffen unserer Flieger auf feindliche Anlagen, nichts Wesentliches zu berichten.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz am **Pruth** keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von **Niezwiska** scheiterte ein russischer Übergangsversuch über den **Dnjestr**.

Die Angriffe des Feindes gegen die Stellungen westlich von **Wisniowczyk** wiederholen sich in unverminderter Heftigkeit.

In **Wolhynien** wird an der **Lypa**, im Raume von **Lukaczy** und im **Stochod — Styr-Abschnitt** neuerlich erbittert gekämpft.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der Isonzofront setzte gestern abend wieder sehr lebhaftes feindliches Artilleriefeuer zwischen dem Meere und dem **Monte dei sei Busi** ein. Ein Angriff der Italiener von den Adria-Werken gegen unsere Stellung bei **Bagni** wurde abgewiesen. Auf dem Rücken südlich von **Monfalcone** kam es zu Minen- und Handgranatenkämpfen. Im Nordabschnitt der Isonzofront scheiterte ein feindlicher Angriff auf den **Mrzli Vrh**. Ebenso erfolglos blieben die andauernden Anstrengungen der Italiener gegen unsere Dolomitenstellungen. Gestern brachen dort Angriffe bei **Rufreddo** und **Croda d' Ancona** zusammen. Das gleiche Schicksal hatten starke Vorstöße des Feindes aus dem Raume von **Primolano** gegen unsere Stellungen beim Grenzeck und gegen den **Monte Meletta.** Auch an unserer Front südwestlich **Asiago** wurde ein Angriff beträchtlicher italienischer Kräfte abgeschlagen. In diesem Raume fielen **13 italienische Offiziere, 354 Mann** und **5 Maschinengewehre** in unsere Hände.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonntag, den 18. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrschte an verschiedenen Stellen unserer Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der **Somme** lebhafte Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Links der **Maas** fanden nachts Infanteriekämpfe um vorgeschobene Grabenstücke am Südhange des **„Toten Mannes"** statt. **Rechts** des Flusses scheiterte ein durch mehrstündiges Vorbereitungsfeuer eingeleiteter starker französischer Angriff vor den deutschen Stellungen im **Chiaumontwalde**. Ein vom Gegner genommener kleiner Graben vorderster Linie wurde nachts wieder gesäubert.

Der Fliegerangriff auf die militärischen Anlagen von **Bar-le-Duc** wurde wiederholt.

Im Feuer unserer Abwehrgeschütze stürzte ein französischer Doppeldecker westlich von **Lassigny** ab und zerschellte. In der Gegend von **Bézange-la-Grande** (südlich von Chateau Salin) schoß Leutnant Wintgens sein 6., Leutnant Höhndorf sein 5. feindliches Flugzeug ab; die Insassen des einen sind tot geborgen. Am 16. Juni abends wurden die Trümmer eines im Luftkampf unterlegenen französischen Doppeldeckers nordöstlich des **Hessen-Waldes** brennend beobachtet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurden am **Styr** beiderseits von **Kolki** russische Angriffe abgewiesen. Zwischen der Straße **Kowel-Luck** und dem **Curya-Abschnitt** nahmen unsere Truppen in erfolgreichen Kämpfen den Russen an Gefangenen **11 Offiziere und 3446 Mann, an Beute ein Geschütz, 10 Maschinengewehre** ab.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer brachen feindliche Angriffe nördlich von **Przewloka** bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz mußte gestern die Besatzung der Brückenschanze von **Czernowitz** vor dem konzentrischen Geschützfeuer eines weit überlegenen Feindes zurückgenommen werden. In der Nacht erzwang sich der Gegner an mehreren Punkten den Übergang über den **Pruth** und drang in **Czernowitz** ein. Unsere Truppen räumten die Stadt.

In **Ostgalizien** ist die Lage unverändert. Westlich von **Wisniowczyk** an der **Strypa** wurden russische Angriffe durch Artilleriefeuer vereitelt.

In **Wolhynien** wurde von unseren Truppen nördlich der **Lipa**, nördlich von **Gorochow** und bei **Lokaczy**, Raum gewonnen und russische Gegenangriffe abgewiesen. Es blieben vorgestern und gestern **905 Gefangene** und **drei Maschinengewehre** in unserer Hand. Nördlich des **Turya-Abschnittes** brachten deutsche Streitkräfte in erfolgreichen Kämpfen **elf russische Offiziere, 3446 Mann, ein Geschütz und 10 Maschinengewehre** ein.

Zwischen **Sokuk** und **Kolki** wurden abermals starke russische Vorstöße zurückgeschlagen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz schickten sich die Italiener an der **Isonzo-Front** wieder an mehreren Stellen, so gegen den **Monte San Michele** und gegen unsere Höhenstellungen nördlich des **Tolmeiner Brückenkopfes**, zum Vorgehen an. Dank unseres Geschützfeuers kam jedoch kein Angriff zur Entwicklung.

In den **Dolomiten** ließ die feindliche Tätigkeit im allgemeinen nach, nur der **Monte San Cadini** stand zeitweise unter heftigem Artilleriefeuer, dem mehrere schwächliche, bald abgewiesene Angriffe folgten.

Aus dem Raume von **Primolano** und gegen unsere Front südwestlich **Asiago** erneuerten die Italiener ihre Vorstöße. Diese wurden wieder überall abgeschlagen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Montag, den 19. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur **Somme** hielt die lebhafte Gefechtstätigkeit an.

Ein französischer Handgranatenangriff bei **Chavonne** (östlich von Vailly) wurde abgewiesen.

Eine deutsche Sprengung auf der Höhe **La Fille Morte** (Argonnen) hatte guten Erfolg.

Im **Maasgebiet** lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am **„Toten Mann"** und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom **Thiaumont-Walde** bis zur **Feste Vaux** große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni am **Thiaumont-Walde** ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden. Weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund **100 Franzosen** gefangengenommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im **Fumin-Walde** wurden im Handgranatenkampfe glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei **Lens** und nördlich von **Arras** im Luftkampf abgestürzt. Zwei der Insassen sind tot. Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen. Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhofs- und militärischen Fabrikanlagen von **Baccarat** und **Raon l'Etape** angegriffen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze an dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransporten belegte Eisenbahnstrecke **Lyachowitschi-Luniniec** wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurden am **Styr** westlich von **Kolki** und am **Stochod** in der Gegend der Bahn **Kowel-Rowno** russische Angriffe, zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße, zurückgeworfen. Nordwestlich von **Luck** stehen unsere Truppen in für uns günstigen Kämpfen, die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von **Luck** greifen die Russen in Richtung auf **Gorochow** an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der nördlichen **Bukowina** und in **Ostgalizien** keine besonderen Ereignisse.

Nordöstlich von **Lopuszno** griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterie-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmkolonnen ohne Einsatz von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raume versuchter Nachtangriff scheiterte. Bei **Gorochow** und **Lokaczy** wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen **Stochod** wurde Raum gewonnen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wiederholte sich gestern abend das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem **Monte dei sei Busi.** Ein Versuch des Feindes, bei **Selz** vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von **Doberdo** kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.

An der **Dolomiten-Front** scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei **Rufreddo.**

An der Front zwischen **Brenta** und **Astico** wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich vom **Monte Meletta** ab. Südlich des **Busibollo** wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Gegenstöße mißlangen. In diesen Kämpfen wurden über **700 Italiener,** darunter **25 Offiziere,** gefangengenommen, **7 Maschinengewehre** und **1 Minenwerfer** erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** in den letzten Tagen Geschützkämpfe.

Dienstag, den 20. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei **Beuvraignes** und **Niederaspach** waren erfolgreich.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von **Bergen** bei **Dünkirchen** und **Souilly** (westlich von Verdun) ausgiebig mit Bomben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erfolgten Vorstöße deutscher Abteilungen auf der Front südlich von **Smorgon** bis über **Cary** hinaus und bei **Tanoczyn** und brachten an Gefangenen **1 Offizier, 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein.**

Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von **Kolodon** (südlich des Narocz-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört.

Auf die Bahnanlagen von **Wilejka** wurden Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern wurden die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke **Ljachowitschi-Luniniec** wiederholt.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen brachen starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von **Logischin** unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die **Styr-Linie** bei und westlich von **Kolki** blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei **Gruziatyn** ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße **Kowel-Luck** und der **Turya** brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zähen, bei **Kiselin** besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend vor. Südlich der **Turya** wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf **Gorochow** nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist unverändert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz richteten feindliche Bombenwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front keinen Schaden an.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** hat der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachhuten den **Sereth** überschritten. Zwischen **Pruth** und **Dnjestr,** an der **Strypa** und im Gebiet **Radziwillow** verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südöstlich und nordöstlich von **Lokaczy** in **Wolhynien** brachten unsere Truppen bis jetzt **1300 Gefangene, 1 russisches Geschütz und 3 Maschinengewehre** ein.

Im Raume von **Kisielin** schreiten die Angriffe der Verbündeten in zähem Ringen vorwärts.

Zwischen **Sokul** und **Kolki** haben wir neuerliche starke feindliche Angriffe abgeschlagen. Bei **Gruziatyn,** wo es der Feind unter Aufgebot starker Kräfte zum vierten Male versucht, in die Linie der tapferen Verteidiger einzudringen, wird erbittert gekämpft.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sank die Kampftätigkeit an der **Isonzo-Front** und in den **Dolomiten** auf das gewöhnliche Maß zurück.

Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen **Brenta** und **Astico** wurden abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz bei **Seras** an der unteren **Vojusa** Geplänkel.

Mittwoch, den 21. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der **Oise** herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf, sowie im Flugdienst.

Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von **Berry au Bac** und bei **Frapelle** (östlich von St. Dié) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei **Puisieux** (nordwestlich von Bapaume) in unserem Abwehrfeuer ab, einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei **Remnat** (nordöstlich von Pont-à-Mousson) zur Landung gezwungen, die Insassen sind gefangengenommen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von **Dünaburg,** in Gegend von **Dubatowka** (nordöstlich von Smorgon) und beiderseits von **Krewo** hatten gute Erfolge. In Gegend von **Dubatowka** wurden mehrere russische Stellungen überrannt. Es sind über 200 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Bahnhöfe **Zalesie** und **Molodeczno** wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Von der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurden über den **Styr** vorgegangene russische Kräfte bei **Gruziatyn** (westlich von Kolki) durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von **Luck** setzte der Gegner unserem Vordringen starken Widerstand entgegen; die Angriffe blieben in Fluß. Hier und bei **Gruziatyn** büßten die Russen etwa tausend Gefangene ein. Auch südlich der **Turya** geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer keine Veränderung. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 29 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 16. JULI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten.

Seht, wie Jesu Gnadenfeuer
Seiner Jünger Herz erhellt;
Daß sie als des Lichtes Kinder
Leuchten in der ganzen Welt!

Finster ist die Nacht der Sünden,
Wild stürmt's draußen auf dem Meer,
Mancher Arme späht um Rettung
Nach des Leuchtturms Trost umher.

Brüder, Schwestern, füllt die Lampen
Mit Erbarmen, Lieb' und Treu',
Sucht mit Ernst, daß viel' Verlornen
Euer Licht zum Segen sei.

Lasset euer Licht stets leuchten,
Daß zum Preis des Herrn allein
Manche teure Seel' gerettet
Geh zum Friedenshafen ein!

J. K. in U.

Gottesdienst

in Wolfenbüttel, am 6. Februar 1916, gehalten vom Stammapostel Niehaus.

(Schluß.)

Stammapostel Niehaus: Ihr habt gehört, was der liebe Apostel Güldenpfennig sagt, daß er das, was er gesehen und gehört, in sich aufgenommen hat. Ihr habt nun aus der Hamburger Bibel gelesen, und jetzt will ich euch die Holländer Bibel aufschlagen. Er hat eine andere Sprache, aber es soweit gebracht, daß er auch etwas deutsch sprechen kann, aber die Hörer dürfen es nicht so genau nehmen. Wie die Holländer, wenn ich da bin, sich nicht ärgern, wenn ich die deutsche Bibel aufschlage und zeuge von dem, was ich gehört und gesehen habe, so dürft auch ihr, wenn ich die Holländer Bibel aufschlage, keine Kritiker sein nnd euch nicht daran stoßen. Der liebe Apostel van Oosbree kann auch davon reden, daß er durchs Jammertal geht. Durch die furchtbaren Zerstörungen in Holland sind dann auch 40 Personen von den Apostolischen dahin gebracht worden, daß sie nichts mehr weiter als nur das nackte Leben gerettet haben. Das ist aber auch ein Jammertal. Der liebe Apostel Oosbree muß auch mit den Apostolischen durchs Jammertal hindurch. Als der Plan gemacht wurde, hier einen solchen Bau auszuführen, war nicht vorauszusehen, daß in der Zeit des Baues ein so schrecklicher Krieg sein sollte, von dem wir uns haben nichts träumen lassen. — Ich glaube, euer lieber Apostel hätte auch lieber gewünscht, mit dem Bau zu warten bis zu einer günstigeren Zeit; da das angefangene Werk aber begonnen und nun vollendet ist, kann ich mithin sagen, es ist damit durch das Jammertal gegangen. Aber die durch das Jammertal gehen, machen daselbst Brunnen, mithin bringt das Jammertal wieder was Gutes. Ich kann sagen, euer lieber Apostel und der liebe Bischoff nehmen daraus den Segen, und somit ist euer lieber Apostel nicht geschändet worden durch diesen Bau, im Gegenteil, ich kann sagen, es ist ein Schmuck für ihn. Ich habe gesagt, der Apostel Steinweg hat seinen Namen verewigt, weil er ist in erster Linie die Ursache dazu gewesen. Dann hat auch der liebe Bischof sein möglichstes dabei getan. Man kann sagen, der Bau ist ein Apostelschmuck, ein Schmuck für den Bischof und für die Brüder, ein Schmuck für die hiesige Gemeinde. Die daran gearbeitet haben, von denen kann man aber annehmen, daß sie auch durchs Jammertal gegangen sind.

Apostel van Oosbree: Ich kann die deutsche Sprache noch nicht so fließend sprechen und es mangelt an der guten Aussprache. Der liebe Vater hat den Weg gebahnt, doch müßt ihr etwas Nachsicht mit mir haben. Ich bin auch, wie der liebe Vater Krebs, aus dem Elend geboren. Der liebe Vater sagt mir, ich sei einer von den Glücksvögeln, die da immer Glück haben und nur den Mund aufzumachen brauchen, dann fällt das Brot von selbst hinein. Als der liebe Vater in Holland war, da habe ich gesagt, er solle doch denken, daß er sich da erholen solle, er brauche nicht zu arbeiten, sondern nur zu erzählen. Der liebe Vater hat in Holland auch viel erzählt, so viel, daß wir heute noch davon auf Lager haben, wovon die Seelen Speise bekommen. Wir leben in der Hoffnung, haben auch gesagt, daß der liebe Vater jedes Jahr eine längere Kur machen und immer drei Monat da bleiben müßte. Wir wollen glauben, daß der Krieg dann beendet ist. Gott gebe das. Ich lade auch alle lieben Apostel ein; wir Holländer sind gern bereit, ihnen die frische, reine Luft und das Meerwasser ganz umsonst zu geben.

Vor einigen Jahren hatte Vater Krebs mit dem lieben Stammapostel und dem Apostel Bornemann und denen, die alle nach Holland nach dem Ableben des Apostels Schwarz gekommen sind, die beschirmende Hand über uns ausgestreckt, wodurch wir Holländer bewahrt geblieben sind. Sie haben uns unter sehr viel Elend und Jammer geholt und viel guten Samen gesät. Bis heute loben und preisen wir noch diese Tat, die unvergänglich in unserem Gedächtnis steht.

Da alle Taten, die uns durch Vater Krebs und durch den lieben Stammapostel geworden sind, in uns leben, so wird dadurch in uns ein Verlangen und Sehnen hervorgerufen. Der liebe Vater hat gesagt, ich sei ein Glückskind, das stimmt, denn ich bin am 1. April geboren. Ich hatte nämlich Begehr nach dem Vaterherzen. Freitag früh schickte ich eine Depesche: Morgen 10 Uhr bin ich dort. Der liebe Vater holte mich von der Bahn, und ich mußte schnell ein wenig essen, doch konnte ich es mir nicht wie sonst gemütlich machen, sondern mußte meine Stiefel anbehalten, weil wir gleich nach Braunschweig fuhren. Also ich war ein Glücksvogel. Ach, wenn ich von Holland was sagen soll, da ist es schrecklich, denn es ist zum Teil ganz mit Wasser überschwemmt. Das Land, wo die Überschwemmung war, hat viele Tausende von Kühen, Schweinen, Hühnern, und alles ist ertrunken. Es sind auch ungefähr 20 Menschen ertrunken. — Ich sage, ich freue mich immer, wenn ich noch hier und da die Gemeinden besuchen kann und noch eine Zufluchtsstätte da ist. Hier ist jetzt ein schönes Gebäude gebaut, das ist eine Zufluchtsstätte, das ist ein Kleid für die Gemeinde. Vor sechzehn Jahren war ich einmal an diesem Orte und seitdem nicht wieder, wo die Auserwählten ein anderes Kleid hatten. Ich will Gott danken, daß er mich würdigt, diesen Tag hier mit euch begehen zu können.

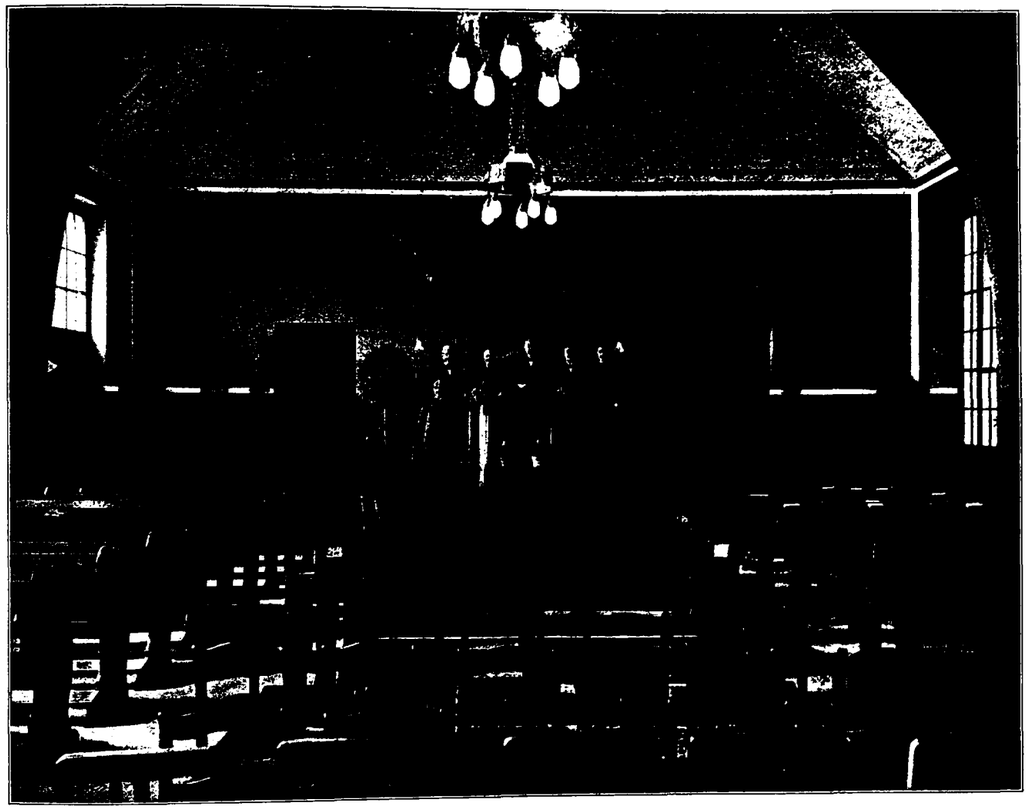
Stammapostel Niehaus: Nun habt ihr mal in der holländischen Bibel gelesen, und ich glaube, ihr habt doch auch gemerkt, daß er nicht so dumm ist, wie der Holländer sich vorstellt. Die Berliner Bibel habe ich heute morgen aufgeschlagen, aber nur hineingucken lassen, denn wir waren an die Zeit gebunden. Es wird heute abend aber nicht auf eine Viertelstunde ankommen, so werde ich die Berliner Bibel noch einmal aufschlagen. Aber es müssen wieder Zeugen sein, die als Feder dienen, die der liebe Gott muß gebrauchen; so kann ich zunächst auch sagen, daß ich als Zeuge diene in der Hand des Schreibers, wodurch in die Bücher hineingeschrieben wird. Jeder Apostolische ist ein lebendiges Buch und ist nicht zu verwischen und zu verbrennen. Die ganze Gemeinschaft wird als Buch des Lebens bezeichnet, wo jeder Apostolische ein Blatt sein soll. Inwendig sind es die Worte und außen die Taten, lesbar von jedermann. Nun werde ich die Berliner Bibel noch aufschlagen, die ich euch in dem Apostel Hallmann vorstelle.

Apostel Hallmann: Zu dem heutigen Tage kann man euch hier gratulieren, denn es ist ein Tag, den das apostolische Werk in Wolfenbüttel noch nicht gesehen hat. Wo selbst der natürliche Sonnenglanz sich zeigt nach Stürmen und Regen und Gewalten, die vorangegangen sind, sehen wir auch den Sonnenglanz in der Liebe und Güte unseres Gottes. Dieser glanzvolle Morgen ist nicht nur angebrochen, sondern zu einem eben solchen Tage geworden. Der liebe Vater sagt, die durch das Tränental gehen, die machen daselbst Brunnen, und wenn das nun Tränenbrunnen sind, da wächst auch die Erkenntnis, die Selbsterkenntnis, da wächst das Herz in der Kindeseinfalt, und es fällt die eigene Macht zu Boden. Wenn ich nun gesagt habe zu dem heutigen Tage, man kann euch gratulieren, so könnte dabei der Gedanke sein, hier ist gut sein! aber wieviele Tränen, wieviel Jammer und Elend hat es gekostet von den ersten Anfängen bis zu der Gegenwart. Ich bin selbst ein Zeuge gewesen an diesem Platze vor 30 Jahren und kann also davon reden. Von diesem kann wohl jeder Apostel ein Lied singen, denn das Werk des Herrn ist aus der Geringheit herausgebaut, aber darauf wird der Segen ruhen. Hoch und erhaben anzufangen, wird nicht gelingen; das Werk des Herrn kann nur in Niedrigkeit begonnen werden, darin ist uns der Meister Jesu vorangegangen. Was die Arbeit an solchem Bau und die damit verbundenen Kümmernisse und Sorgen betrifft für den, dem die Lasten obliegen, davon weiß ich auch ein Lied zu singen und kann wohl sagen: „Lieber Gott, habe Dank, daß Du unter der schützenden Hand des geliebten Stammapostels es hast möglich werden lassen zum Wohle der Kinder Gottes, daß sie eine Stätte haben, wo sie sich versammeln können." Aber wieviel Tränenströme haben erst fließen müssen, sagt der Vater mit Recht, das weiß nur der, der es durchlebt hat. Ich kam besonders beim Sprechen des lieben Vaters auf den Gedanken, wohin er zeigte, wenn klein angefangen und von der Geringheit hindurchgearbeitet werden muß. Wenn jeder eilen muß, um einen Platz zu bekommen, da ist die seelische Gefahr nicht so groß, als wenn die Gemeinde eine solche Stätte besitzt. Ich möchte allen an diesem Platze ans Herz legen, vergeßt es nie, welche viele Tränen es die Väter gekostet, die vom lieben Stammapostel erwähnt sind und von allen Aposteln in Ehren gehalten werden, weil sie großen Segen geschafft haben aus der Niedrigkeit heraus, daß ihr diesen Vätern keine Schande macht, sondern Ehre bereitet. Die natürlichen Steine zusammenzulegen kostet Mühe, aber die geistlichen zusammenzufügen, das kostet Tränen. Ein Bruder an einem Platze hatte einmal flinker Hand ein Lokal aufgebaut, was leicht und schnell vonstatten ging. Da wunderte ich mich und sagte: „Wie kommt es, daß es so gut gegangen, es scheint, als ob es keine Tränen gekostet hätte? Ich befürchte, Sie werden die Wände mit Tränen abwaschen müssen! —" Es dauerte keine sechs Wochen, da war es da. Da klammerte er sich an und sagte, helfen Sie mir. Es wurde auch Hilfe geschafft. Es ist besser, wenn vorher die Tränen geweint werden müssen als nachher. Ich sage nochmals, vergeßt es nie und nimmer, was Gottes Güte an euch getan hat, und schreibt es in euer Gedächtnis, der Herr hat Großes an euch getan, nicht nur an dem heutigen Tage, sondern, wie schon gesagt, er hat euch aus vielem herausgerissen. Vergeßt es nicht, so wird auch Gott unser nicht vergessen, das schreibe sich ein jeder ins Herz. Vergeßt es nicht, daß Gott durch die Väter den Grundstein gelegt hat. Das Werk, was vor euch steht, ist durch euren Apostel unter Tränen aufgebaut. Was ihr eurem Apostel und dem Stammapostel tut, das tut ihr denen, die uns vorangegangen sind.

Chor: Wenn du in des Lebens Stürmen bist verzagt. —

Stammapostel Niehaus: Vor vierzehn Tagen war ich bei einer Familie, die man zu den Großen zählen kann, da sie sehr reich ist. Große Leute sollen geehrt werden. Diese Leute waren groß und erhaben, und es war meine Pflicht, daß ich als der Geringere dieselben besuchte. Als ich hinkam, habe ich alles angehört und mir was erzählen lassen. Dann fragte ich die Frau und sagte: „Jetzt will ich mal nicht darauf antworten, ob Sie in der Zeit des Zurückbleibens Prozente gebracht haben. Wenn Apostolische Rückschau halten und nehmen zu an Erkenntnis, Weisheit, Liebe, Geduld und Glückseligkeit, so müssen sie am Jahresabschlusse sagen, wir haben unseren Schatz vermehrt; müssen sie aber ein Zeugnis ausstellen, wir haben unseren Schatz verringert und haben großen Schaden gelitten, dann ist ein solcher der Dumme, der erst durch Schaden klug werden muß. Nun will ich nicht über Gerechtigkeit und Heiligkeit sprechen, ich will nur fragen, habt Ihr euren Schatz vermehrt in der Zeit des Zurückbleibens oder hat sich Euer Reichtum verringert?" Die Frau meinte, sie hätte ungeheuren Schaden gelitten. — „Also seid Ihr die Dummen", sagte ich. Wenn ich zurückschaue und meine Mittel vermehrt habe in den durchlebten Jahren, und ich bin weitergekommen in Gotteserkenntnis und in der Tränensaat, so ist die Liebe nicht geringer geworden, das lernt man alles in der Sanftmut, Freundlichkeit usw. Ich sage, da kann ich ein Zeugnis geben, daß meine Mittel nicht kleiner geworden sind. Ich gehöre doch zu den großen Sündern, somit seid Ihr die Heiligen und Gerechten, aber ich bin der große Sünder. Nun aber haben die Sünder ihren Schatz vermehrt, aber Ihr seid bankrott geworden. Es war Eure Pflicht, daß Ihr mich aufsuchtet, doch ich suche Euch auf. Wäret Ihr nicht so groß, dann wäre ich nicht gekommen, denn große Leute müssen geehrt werden; aber Ihr seid arm, sage ich Euch." Die Frau war des Abends im Dienst, wo ich dann am Schlusse des Dienstes sagte, sie sollte mir ein Arbeitszeugnis ausstellen und wohl für ihre Person, wie es ihr bei mir gefallen habe. Das hat sie mir aber nicht ausgestellt. —

Die Gemeinde Gottes hat ein Kleid nötig, das ist das Lokal, ebenso wie wir verbunden sind mit allen Menschen in dem Kleide der Gottesschöpfung. Aber ich sage auch immer, ich mache von der Kleidung keine Person. Es heißt biblisch: Wenn der Herr nicht das Haus baut, arbeiten die Bauleute vergebens; ohne Bauleute geht es nicht, aber zuerst geben wir unserem Gott die Ehre. Von dem Baumeister wird gesagt, daß er eine größere Ehre bekäme als das Haus. Ich habe in meinem Leben schon manchen Bau ausführen lassen, eigene Wohnung und Versammlungslokale, und muß von diesem Bau sagen, soweit ich gesehen habe, gefällt er mir und sage dazu, es ist ein guter Baumeister, erst mal den Plan entworfen und, soweit ich sehen kann, ist alles gut ausgeführt. Wenn nach der Meinung eures Apostels auch andere gekommen sind zum Ansehen und den Bau praktisch und gut finden, so ist das die Ehre des Baumeisters, und wenn die Arbeit gut ausgeführt ist, so ist kein Zeugnis nötig, sondern die zeugt von sich selbst. Wenn der Neid bestände bei mir, würde ich neidisch werden, denn ich muß sagen, in Bielefeld haben wir solch einen schönen Bau nicht. Das Gebäude dort ist aus der Armut herausgewachsen. Ich habe die Bitterkeit kennen gelernt, da doch meine Kraft so gering war, ist es mir nicht möglich gewesen, einen solchen Bau ausführen zu lassen, Ich mußte mehr auf das Einschränkende sehen. Ich denke immer, ein enges Kleid ist besser als gar keins. Wir danken Gott, daß wir es haben, denn es gibt für die Gemeinde auch ein gutes Zeugnis. Jetzt soll ich das Abendmahl mit euch halten und ihr mit mir. Das Wort, die Geisteswirkung, der Genuß, das wird alles zusammen ein Mahl, weil dadurch wir befriedigt werden müssen, so auch heute abend. Dann können wir sagen, wir haben gegessen, wir sind satt geworden, das ist wieder der Beweis, daß es nicht an etwas gemangelt hat.



Innenansicht der Neuapostolischen Kapelle in Wolfenbüttel.

Gebet: Lieber, guter Vater, nun wollen wir unser Abend- und Dankopfer bringen, daß wir glauben können, daß eine Stunde in diesem Vorhofe besser ist als tausend Stunden in der Welt, und daß durch das Gehen durchs Jammertal dann auch der Schmuck offenbar wird. Nun erkennen wir auch, daß die Wohnung eine liebliche ist und geben Dir, unserem Gott, die Ehre für alle Güte und Gnade, daß auch die himmlischen Heerscharen an der Freude teilnehmen und singen und sagen: Herr, Du hast Großes an an ihnen getan, des sind wir fröhlich. Du wolleſt dann aber die Sünden vergessen, wo wir uns auch verbinden mit denen, die in weiter Ferne sind, auch selbst mit denen, die überwunden haben, teilen wir das Gemeinschaftliche mit ihnen, darum wir auch gemeinschaftlich bitten, o Herr, erlöse uns von dem Übel und gib darin Gnade.

Hierauf erfolgte das Vaterunser, die Freisprechung und das hl. Abendmahl.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Denn Dein ist das Reich und die Kraft
Und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Dies Starkbewußtsein Sieg verschafft
Trotz allem Weh im Erdenkleid.
Dies Wort vom Reiche, das ja Dein,
Gibt Hoffnung in dem Erdenschmerz,
Dies Wort von Deiner Kraft läßt sein
Selbst wieder stark das Glaubensherz.
Das Wort von Deiner Herrlichkeit
Hilft Nichtiges uns überwinden,
Bis wir in sel'ger Ewigkeit
Die Ziele unsres Hoffens finden.
O Born der Kraft, an Dich zu glauben,
O Born des Lebens, Dir vertraun,
Sich niemals Dich sich lassen rauben
Und stets auf Deine Gottheit schaun:
Das heißt ein Christenleben führen,
Das sieghaft auch im Sterben lebt,
Das heißet Gottes Ehre zieren,
Bis Er uns aus dem Staub verklärt.
Dein ist das Reich!
Und würden sich vereinen
Die Höllen- und die Erdenmächte all,
Dein ist das Reich!
Und Du wirst es noch einen
Im ganzen Weltenall.
Im Himmel und auf Erden
Wirst Du in Gott und Menschheitspracht
Fürst, Held und Sieger werden.
Dein ist die Kraft!
Um alles zu vollführen
Was vorbedacht, nie Dir's an Macht gebricht.
Dein ist die Kraft!
O zeig' in Taten sie, zu führen
Zum Ziele uns, wir weichen nicht.
Durch sie wirst Du vollenden
Was werden soll mit Daseinspracht,
Und alle Hemmung wenden.
Dein ist die Herrlichkeit!
Ruhm, Weisheit, Preis und Ehre
Gehören Dir als Selbstverständlichkeit.
Dein ist die Herrlichkeit!
Das ist nicht eine Lehre,
Das lehrt der Dinge Wirklichkeit,
Die jeder kann im Schatten schauen,
Wie wird's erst sein, wenn wir verklärt
Uns an dem Wesen selbst erbauen!?
Du bist in Ewigkeit!
Wir sind zwar erst seit gestern,
Doch willst Du führen für alle Zeit.
Du bist in Ewigkeit!
Du kennest ihres Lauf's Gesetze.
Herr! mache uns auf sie bereit
Auf daß wir mögen stehen
Vor Deinem Stuhl in Ewigkeit,
Um Deiner Gottheit Füll' zu sehen!
Und weil es Dein – das Reich –
Drum bitten wir und beten,
Gebrauch' auch uns zu Deines Reiches Krieg.
Weil Dein die Kraft –
So steh' uns bei in Nöten
Und hilf uns aus zum Überwindungssieg.
Weil Dein die Herrlichkeit –
Drum bitten wir und beten:
Gib gnadenvoll uns das Verheißungsteil.
Weil Du in Ewigkeit
Urquelle von dem Leben,
So gib auch uns das ew'ge Heil.

K. W. M.

Frankreich, der Gottesstreiter!?

„Die Vernichtung Preußens (Deutschlands)" so schreibt der Nouvelliste de Bordeaux vom 1. März d. J., „wäre nicht nur der Untergang eines Staates, sondern der Zusammenbruch einer Ordnung, die im Widerspruch mit der Zivilisation steht. Unter Führung des ‚verdammten' preußischen Staates hat Deutschland einen Vertrag mit der Hölle geschlossen, um mit unbeschreiblicher Kühnheit die Herrschaft des Bösen in der Welt aufzurichten. Dieses große religiöse Problem wird durch den jetzigen Krieg entschieden. Deutschland ist der Vorkämpfer des Teufels, Frankreich der Streiter Gottes. Der Stern Frankreichs, der mit jedem Kampftag heller leuchtet, hat im allmächtigen Himmel einen Ehrenplatz. Der Krieg muß daher mit dem Siege Frankreichs enden. Selbst wenn dieser Sieg mit menschlichen Kräften kaum möglich erscheint, so wird Gott im rechten Augenblick eingreifen, und wenn er sich der Menschen bedient, so sind das die Franzosen in ganz besonderem Maße."

Es gehört ein großes Maß von Verblendung und Hochmut dazu, so etwas in die Welt, d. h. in die französische Welt hineinzuschreiben, die im besonderen von jeher am ausgesprochensten religions- und glaubensfeindlich war. Aber schon die gottlosen ehemaligen Franzosenkönige nannten sich die „allerchristlichsten." Obige Zeitungsnotiz ist aus einer geistverwandten Quelle geflossen.

Wir bringen diese Notiz als Zeugnis besonderer Begriffsverwirrung, obwohl es uns dabei ferneliegt, einer pharisäischen Hochmutsgesinnung unter uns Vorschub leisten zu wollen. Gott richtet und züchtet gegenwärtig alle Völker um der Sünden willen. Lasset uns, für unseren Teil, diese Züchtigung uns zur persönlichen Besserung dienen. M.

Auch eine Sonntagsfreude.

Aber so du dies nicht hast – dieses Stirb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast auf der schönen Erde.

Was heißt das: Stirb und Werde? Ein Beispiel: Ein Vater will mit seinen drei Knaben einen Sonntagsausflug in die Berge machen. Die Schwester ist krank und muß den ganzen Tag ohne Gesellschaft bleiben, denn die Mutter lebt nicht mehr. Da sagt eine leise Stimme im Herzen des ältesten Kindes: Willst du nicht bei ihr bleiben und ihr vorlesen und ihr Gesellschaft leisten? Die ganze Woche schon hat er sich auf den Ausflug gefreut, alle seine Wünsche flattern ins Freie und in die Sonne und in die frische Luft hinaus. Es gibt einen schweren Kampf in seinem Innern. Endlich siegt die Liebe und das Mitleid für seine Schwester, und die Wünsche werden stille. Man sagt ja auch: Er begräbt seinen Wunsch. Aber ist er nun nicht durch dieses Begraben seiner Selbstsucht und diesen Sieg seiner Liebe ein reicherer und höherer Mensch geworden? Wird ihm der Liebesdienst nicht schöner schmecken als der ganze Ausflug? Darum heißt es: Stirb und Werde! Wie der Vogel Phönix aus der Asche, so steigt aus dem Feuertode jedes selbstsüchtigen Wunsches ein schönerer Mensch empor. Und wer das nicht kennt und das nicht kann, der ist nur ein trüber Gast auf der schönen Erde.

Murre nicht.

Eine Mutter, der Gott ihr Kind genommen hatte, schloß sich in ihr Zimmer ein und trauerte über den Verlust, und in ihrer Blindheit klagte sie Gott an. Nach einiger Zeit holte sie ihr Mann einmal zum Spazierengehen in den Garten. Sie bückte sich, um eine Blume zu pflücken, aber ihr Mann trat dazwischen. „Was, du verweigerst mir eine Blume?" sagte sie. Er antwortete: „Du hast Gott deine Blume verweigert, und nun mußt du es nicht hart von mir finden, wenn ich dir meine verweigere." Die Frau fühlte, wie der Vorwurf paßte, und lernte daraus.

Du kannst ein ehrlich' Gemüt nicht tiefer kränken, als wenn du es der Unwahrheit beschuldigst.

Neunundneunzigste Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 29.

Mittwoch, den 21. Juni 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina**, in Ostgalizien und im Raume von **Radziwillow** keine besonderen Ereignisse.

In **Wolhynien** haben die unter dem Befehl des Generals von Linsingen stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte **trotz heftiger** feindlicher Gegenwehr abermals Raum gewonnen. Bei **Gruziatyn wiesen unsere Truppen in zäher Standhaftigkeit auch den vierten Massenstoß** der Russen ab, wobei 600 Gefangene verschiedener feindlicher Divisionen eingebracht wurden. Insgesamt sind gestern in **Wolhynien** über **1000 Russen** gefangen worden.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Im **Plöcken-Abschnitt** kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen. An der **Dolomiten-Front** wiesen unsere Truppen bei **Rufreddo** einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Zwischen **Brenta** und **Etsch** fanden keine größeren Kämpfe statt. Vereinzelte Vorstöße der Italiener scheiterten. Zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa haben die Italiener, vom Feuer unserer Geschütze gezwungen, den Brückenkopf von Keras geräumt. Wir zerstörten die italienischen Verteidigungsanlagen und erbeuteten zahlreiches Schanzzeug.**

Donnerstag, den 22. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde eine schwache englische Abteilung bei **Frelinghien** (nordöstlich von Armentières) abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte westlich von **La Bassée** aus der englischen Stellung einige Gefangene mit.

Östlich der Maas entspannen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der **Feste Vaux** Vorteile errangen.

Durch Abwehrfeuer wurde südlich des **Pfefferrückens** und bei **Duß je** ein französisches Flugzeug heruntergeholt, die Insassen des letzteren sind gefangengenommen.

Unsere Fliegergeschwader haben gestern früh mit Truppen belegte Orte im Maas-Tal südlich von **Verdun**, heute früh die Bahnanlagen und Truppenlager von **Revigny** angegriffen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz am nördlichen Teile der Front hat sich abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillenunternehmungen nichts ereignet.

Auf die Eisenbahnbrücke über den Pripjet südlich von **Luniniec wurden Bomben geworfen.**

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen scheiterten die russischen Vorstöße gegen die Kanalstellung südwestlich **Logischin** ebenso wie wiederholte Angriffe westlich von Kolki.

Zwischen Sokal und Liniewka sind die russischen Stellungen von **unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet.** Fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, uns die Erfolge nordwestlich von **Luck** streitig zu machen, blieben ergebnislos. Beiderseits der **Turna** und weiter südlich über die allgemeine Linie **Swiniuchy-Gorochow wurden** die Russen weiter zurückgedrückt.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden vielfache Angriffe des Gegners aus der Linie **Hajworonka-Bobulince** (nördlich **von Przewloka**) unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz **nichts** Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurden gestern bei **Curahumora** russische Angriffe abgewiesen. Sonst südlich des **Dnjestr** keine besonderen Ereignisse.

Westlich von **Wisniowczyk** griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil im Artilleriesperrfeuer, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste.

Bei **Burkanow** schlugen unsere Truppen russische Nachtangriffe ab.

Die in **Wolhynien** kämpfenden verbündeten Streitkräfte machten nördlich von **Gorochow**, östlich der Linie **Lokaczy-Kisselin** und bei **Sokul** weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gefechtsfeldern als bei **Kolki** scheiterten alle mit größter Hartnäckigkeit wiederholten Gegenangriffe der Russen.

Auf dem italienischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Kriegsereignisse.

Freitag, den 23. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde östlich von **Ypern** ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt.

Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei **Lihons, Lassigny** und beim Gehöft **Maisons de Champagne** (nordwestlich von Massiges) wurden einige **Dutzend** Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Drei französische Angriffe gegen unsere westlich der Feste **Vaux** genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangengenommen.

Gestern wurden **Karlsruhe** und **Mülheim i. B.**, sowie **Trier** durch **feindliche** Flieger angegriffen. **Wir haben eine Reihe von Opfern** aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen; **nennenswerter** militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet **werden** und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren vier Flugzeuge. Je eins mußte auf dem Rückfluge bei **Nieder-Lauterbach** und bei **Lembach** landen; unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Die anderen beiden Flugzeuge wurden im Luftkampf erledigt. Dabei holte Leutnant Höhndorf den sechsten Gegner herunter. Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in der Gegend von **Ypern**, östlich von **Hulluch** (dieses als fünftes des Leutnants Mulzer), bei **Lançon** (südlich von Grandpré), bei **Merxheim** (östlich von Gebweiler), südwestlich von **Sennheim** abgeschossen, so daß unsere Gegner im ganzen **neun** Flugzeuge eingebüßt haben.

Unsere Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St. Pol, sowie feindliche Lager und Unterkünfte westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fielen bei einem kurzen Vorstoß bei **Beresina** (östlich von Bogdanow) 45 Gefangene, zwei Maschinengewehre, zwei Revolverkanonen in unsere Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern wurden nordöstlich von **Ostaritschi** gegen die Kanalstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen blutig abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen blieben trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße unsere Angriffe westlich und südwestlich von **Luck** im Fortschreiten.

In der Front vorwärts **der Linie Berestecko-Brody wurden** russische Vorstöße glatt abgeschlagen.

Von der Armee des Generals Grafen von Bothmer **nichts Neues.**

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz im **Czeremoßtal** sind die Russen im Vorgehen auf **Kuty**. Sonst in der **Bukowina** und in **Ostgalizien** keine Änderung der Lage.

Gegen unsere Stellungen **südöstlich und nördlich von Radziwillow** führte der Feind gestern zahlreiche heftige Angriffe. Er wurde überall abgewiesen. Die unter dem Befehl des Generals von Linsingen kämpfenden Streitkräfte drängten nordöstlich von **Gorochow** und östlich von **Lokaczy** die Russen weiter zurück. Bei **Lokaczy** brachten unsere Truppen **über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre** ein.

Im **Stochod-Styr-Abschnitt** scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war gestern das Artilleriefeuer im nördlichen Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** zeitweise sehr heftig.

Wiederholte feindliche Infanteriekämpfe auf unsere Stellungen südöstlich des Mrzli Vrh wurden abgewiesen.

Im **Plöcken-Abschnitt** begannen heute früh lebhafte Artilleriekämpfe. An der **Dolomiten-Front** scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf der **Croda del Ancona.** Das gleiche Schicksal hatten vereinzelte feindliche Vorstöße aus dem Raume von **Primolano.**

Im **Ortler-Gebiet** besetzten unsere Truppen mehrere Hochgipfel an der Grenze.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** Geplänkel. Lage unverändert.

Am 22. abends hat eine Gruppe von Seeflugzeugen feindliche Stellungen bei **Monfalcone** erfolgreich mit Bomben belegt. Am 23. früh hat ein Seeflugzeuggeschwader **Venedig** angegriffen. In Forts **Niaolo, Alberoni,** in Gasanstalt, besonders aber im Arsenal wurden mit schweren Bomben viele Volltreffer erzielt und starke Brände hervorgerufen. Die Flugzeuge wurden heftig, aber erfolglos beschossen und kehrten unversehrt zurück.

Sonnabend, den 24. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz rechts der **Maas** brachen unsere Truppen, an der Spitze das

10. bayerische Infanterie-Regiment und das bayerische Infanterie-Leib-Regiment, nach wirksamer Feuervorbereitung, auf dem Höhenrücken **„Kalte Erde"** und östlich davon zum Angriff vor, stürmten über das Panzerwerk **Thiaumont**, das genommen wurde, hinaus eroberten den größten **Teil** des Dorfes **Fleury** und gewannen auch südlich der **Feste Vaux** Gelände. In die Sammelstellen sind bisher 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere, eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhafte Artillerie-, Patrouillen- und Fliegertätigkeit. Bei **Haumont** wurde ein französischer Kampfeindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht; Leutnant Wintgens schoß bei **Blamont** sein siebentes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden russische Teilvorstöße südlich von **Illurt** und nördlich von **Widsy** abgewiesen.

Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof **Poloczany** (südwestlich von Molodeczno) an, auf dem Truppeneinladungen beobachtet waren; ebenso wurden auf die Bahnanlagen von **Luniniec** Bomben geworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie **Zubilno-Watyn-Zwiniocze** vorgetragen. Heftige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei **Kimpolung** in der Bukowina wurde gestern heftig gekämpft.

Im **Czeremoß-Tal** drängte umfassendes Vorgehen österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus der Stadt **Kuty** zurück.

Nordwestlich von **Tarnopol** brach ein nächtlicher russischer Angriff unter unserem Geschützfeuer zusammen.

Bei **Radziwillow** wurden gestern vormittag abermals russische Anstürme abgeschlagen. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt hat die aus Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg ergänzte erste Landsturmbrigade wieder Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt.

Die in **Wolhynien** fechtenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feinde nördlich der **Lipa**, nordöstlich von **Gorochow** und westlich und nordwestlich von **Torczyn** Schritt für Schritt Boden ab. Alle Gegenangriffe durch zum Teil frische russische Kräfte blieben für den Feind ohne Erfolg.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz setzte im Plöcken-Abschnitt der Feind nach höchster Steigerung seines Geschützfeuers Infanterieangriffe gegen unsere Stellungen auf dem Lahner-Joch und am Kleinen Pal an, beide Angriffe wurden abgeschlagen. Sonst Tage unverändert.

Der Bahnhof von **Ala** stand unter dem Feuer unserer schweren Geschütze.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Einige unserer Torpedofahrzeuge beschossen am 23. früh an der italienischen **Ostküste** bei Giulianova eine Fabrikanlage und einen fahrenden Lastzug. Durch die Beschießung explodierte die Lokomotive des Zuges, vier Waggons gerieten in Brand; mehrere Waggons beschädigt. Die Fahrzeuge sind vom Feinde unbelästigt zurückgekehrt.

Am 23. abends hat Linienschiffsleutnant Banfield, acht Minuten, nachdem er gegen einen zum Angriff auf Triest heranfliegenden feindlichen Hydroplan aufgestiegen war, diesen noch über dem Meere im Luftkampf heruntergeschossen. Beobachter (Italiener) tot. Pilot (Franzose) gefangen. Das Flugzeug „F. D. A. 12" wurde nach Triest eingebracht. Am 24. früh hat eines unserer Flugzeuggeschwader Eisenbahnbrücke und Bahnhof von **Ponte di Piave**, sowie Hafen von **Grado** mit sehr gutem Erfolge bombardiert, in der Brücke vier Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge trotz heftiger Beschießung unversehrt eingerückt. Eine Stunde später wurde ein französisches Seeflugzeug, F. B. A. im Golf von Triest von Linienschiffsleutnant Banfield im Luftkampf heruntergeschossen. Es stürzte vier Kilometer vor **Grado** ins Meer. Unter dem Schutze der feindlichen Batterien gelang es einem feindlichen armierten Panzermotorboot, das Flugzeug zu bergen, dessen beide Insassen schwer verwundet sein dürften.

Sonntag, den 25. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz entwickelte der Feind im Abschnitt südlich des Kanals von **La Bassée** bis über die **Somme** hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte **Lens** und Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von **Beaumont-Hamel** (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gase über unsere Linien streichen.

Links der **Maas** erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am **„Toten Mann"** große Stärke. Nachts fanden hier kleinere für uns erfolgreiche Infanterie-Unternehmungen statt.

An unseren östlich der **Maas** gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artillerie-Entfaltung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem büßten sie dabei noch über **200 Gefangene** ein.

Östlich von St. Dié wurden bei einem Patrouillenvorstoß 15 französische Gefangene eingebracht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz kam es auf dem nördlichen Teile der Front an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen blieben auch gestern unserem fortschreitenden Angriff gegenüber starke russische Gegenstöße, besonders beiderseits von **Zaturce**, völlig ergebnislos. Südlich des **Plaßewka**-Abschnitts (südöstlich von Beresteczko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bezogen unsere Truppen in der **Bukowina** zwischen **Kimpolung** und **Jakobeny** neue Stellungen. Die Höhen südlich von **Berhomeik** und **Wißnitz** wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt.

An der galizischen Front gewohnte Artillerietätigkeit, nordwestlich **Tarnopol** auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe.

Südöstlich von **Beresteczko** wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei **Holatyn-Grn.** wurden die Höhen nördlich der Lipa erstürmt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von **Torczyn** drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am **Styr** abwärts **Sokul** ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der küstenländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem **Monte Sabotino** zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Östlich von **Polazzo** kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen **Pirano**. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

An der **Kärntner Front** beschränkte sich die Gefechtstätigkeit nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im **Plöcken**-Abschnitt auf Geschützfeuer.

In den **Dolomiten** brach ein Angriff der Italiener auf unsere **Ruffreddo**-Stellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen **Brenta** und **Etsch** war die Kampftätigkeit gering.

Vereinzelte Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im **Ortler**-Gebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem **Kleinen Eishögele.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe.

Am 23. vormittags hat eines unserer Unterseeboote in der **Otranto**-Straße einen von einem Zerstörer, Typ Fourche, begleiteten Hilfskreuzer, Typ Principe Umberto, versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Sinkstelle zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Montag, den 26. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war die Kampftätigkeit an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee, wie an den beiden letzten Tagen, bedeutend.

Westlich des **„Toten Mannes"** scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Rechts der **Maas** endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken **„Kalte Erde"** mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei **Pas** (östlich von Doullens) mit Bomben an.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen vom nördlichen Teile der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen westlich von **Sokul** und bei **Zaturcy** dauern heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf **61 Offiziere, 11 097 Mann**, die Beute auf **zwei Geschütze, 54 Maschinengewehre** gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von **Kuty** wurden russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. An der übrigen Front in **Galizien** verlief der Tag ruhiger. In **Wolhynien** beschränkte sich die Gefechtstätigkeit meist nur auf Artilleriekämpfe. Westlich von **Sokul** erstürmten deutsche Truppen die erste feindliche Stellung in etwa 3 Kilometer Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab.

Weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde zur Wahrung unserer

vollen Freiheit des Handelns unsere Front im Angriffsraum zwischen **Brenta** und **Etsch** stellenweise verkürzt. Dies vollzog sich unbemerkt, ungestört und ohne Verluste.

In den **Dolomiten**, an der **Kärntner** und an der **küstenländischen** Front dauern die Geschützkämpfe fort.

Zwei unserer Seeflugzeuge belegten die **Adria**-Werke mit Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Dienstag, den 27. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber; sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der **Somme**. Durch die Beschießung von **Nesle** durch die Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden.

Rechts der **Maas** blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich des Panzerwerkes **Thiaumont** sowie südwestlich der **Feste Vaux** ergebnislos. Im **Chapitre**-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von zwei Offizieren und einigen Dutzend Leuten überrascht und gefangengenommen.

Ein englischer Doppeldecker ist östlich von **Arras** im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind verwundet gefangen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg brachten deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, südlich von **Kekkau** 26 Gefangene, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und nördlich vom **Miadziola-See** einen Offizier, 188 Mann, sechs Maschinengewehre, vier **Minenwerfer** ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

Der Güterbahnhof von **Dünaburg** wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen stürmten unsere Truppen südwestlich von **Sokul** russische Linien und brachten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei **Jakobeny**, nördlich von **Kuty**, und westlich von **Kowo-Poczajew** wurden russische Angriffe abgeschlagen. Der Feind erlitt überall große Verluste. Bei **Sokul** schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde gestern die Verkürzung unserer Front im Angriffsraum zwischen **Brenta** und **Etsch** beendet. Alle aus diesem Anlasse von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr.

In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch teilweise ungünstigen vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschießung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen einzelnen Frontteilen zwischen **Astach**- und **Suganer-Tal** zaghaft vorzufühlen. Im Abschnitt zwischen **Etsch** und **Astach** hielt heute die erwähnte Beschießung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an.

An beiden Tagen wurde an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene, noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial.

Nunmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den **Monte Testo** an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im **Posina-Tale** zwang unser Feuer mehrere Bataillone zur Flucht.

An der **küstenländischen** Front scheiterten feindliche Angriffe am **Krn** und gegen den **Mrzli Drh.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Mittwoch, den 28. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz vom Kanal von **La Bassée** bis südlich der **Somme** machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerieeinsatz, sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mühelos abgewiesen wurden. Auch in der **Champagne** scheiterten Unternehmungen schwächlicher feindlicher Abteilungen nordöstlich von **Le Mesnil.**

Links der **Maas** wurden am **„Toten Mann"** nachts Handgranatenabteilungen des Gegners abgewehrt. – Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa zwölfstündiger heftigster Feuervorbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken **„Kalte Erde"**, das Dorf **Fleury** und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe restlos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei **Douaumont** abgeschossen. Am 25. Juni hat Leutnant Höhndorf bei **Rancourt** (nördlich von Nomeny) sein siebentes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, **außer Gefecht gesetzt.**

Wie sich bei der weiteren Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten sich Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurde das Dorf **Liniewka** (westlich von Sokul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen. Sonst keine wesentlichen Veränderungen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz außer Artilleriekämpfen zwischen dem **Dardar** und dem **Doiran-See** ist nichts zu berichten.

Berlin. Amtlich. Die immer wiederkehrende englische Behauptung auch von offizieller Seite, daß eine größere Anzahl von deutschen U-Booten während der Seeschlacht vor dem **Skagerrak** vernichtet worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es hat kein einziges deutsches U-Boot an der Seeschlacht teilgenommen und es konnte daher während der Seeschlacht auch keins verloren gehen. Auch sind sämtliche zurzeit der Seeschlacht in See gewesenen U-Boote wohlbehalten zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei **Kuty** wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Mißerfolge wie an den Vortagen. Sonst in der **Bukowina** und in **Ostgalizien** nichts Neues.

Südwestlich von **Kowo-Poczajew** schlugen unsere Vorposten fünf Nachtangriffe der Russen ab.

Westlich von **Torczyn** brach ein starker russischer Angriff in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen.

Westlich von **Sokul** erstürmten deutsche Truppen das Gehöft **Liniewka** und mehrere andere Stellungen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz griffen gestern die Italiener zwischen **Etsch** und **Brenta** an mehreren Stellen an, so am **Val dei Fori**, am **Pasubio**, gegen den **Monte Rasta** und im Vorterrain des **Monte Zebio.** Alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei einem von starken feindlichen Kräften geführten Vorstoß gegen den **Monte Rasta** fielen **530 Gefangene**, darunter **15 Offiziere**, in unsere Hände.

An der **Kärntner Front** wiederholte der Feind seine fruchtlosen Anstrengungen im **Plöcken-Abschnitt.** Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den **Freikofel** und den **Großen Pal.** Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitz aller ihrer Stellungen.

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen von **Treviso, Monte Belluna, Vicenza** und **Padua** sowie die **Adria-Werke** von **Monfalcone** mit Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Donnerstag, den 29. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist das Gesamtbild an der englischen und dem Nordflügel der französischen Front im wesentlichen das gleiche, wie am vorhergehenden Tage; die Vorstöße feindlicher Patouillen und stärkerer Infanterieabteilungen, sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Überall ist der Gegner abgewiesen, die Gaswellen blieben ohne Ergebnis. Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front nördlich der **Aisne** und in der **Champagne** zwischen **Auberive** und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhaftere Feuertätigkeit, auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Rechts der **Maas** fanden nordwestlich des Werkes **Thiaumont** kleinere Infanteriekämpfe statt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheiterten russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen **Dubatowka** und **Smorgon** im Sperrfeuer. Bei **Gnessitschi** (südöstlich von Ljubtscha) stürmte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des **Njemen**, nahm **zwei Offiziere, 56 Mann** gefangen und erbeutete **zwei Maschinengewehre** und **zwei Minenwerfer.**

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei **Izwor** in der **Bukowina** zersprengten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerieregiment. Im Raume östlich von **Kolomea** erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 km seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten, wechselvollen Kämpfen. An zahlreichen Punkten gelang es dem aufopfernden Eingreifen herbeieilender Reserven, den überlegenen Gegner im Handgemenge zu werfen, doch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen **Kolomea** und südlich davon zurückgenommen werden. In der **Dnjestr-Schlinge** nördlich

von **Oberlyn** wiesen österreichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners, die westlich von **Nowo Poczajew** verschanzten Abteilungen des Eperjeser Infanterie-Regiments Nr. 67 zu werfen.

In **Wolhynien** verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz begannen die Italiener gestern nachmittag einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Doberdo lebhafter zu beschießen. Abends wirkten zahlreiche schwere Batterien gegen den **Monte San Michele** und den Raum von **San Martino**. Nachdem sich dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgedehnt und zu größter Stärke gesteigert hatte, ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor und es entspannen sich namentlich am **Monte San Michele**, bei **San Martino** und östlich **Vermigliano** sehr heftige Kämpfe, die noch fortdauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden, zum Teil durch Gegenangriffe, abgeschlagen. Am **Görzer Brückenkopf** griffen die Italiener den Südteil unserer **Podgora-Stellung** an, drangen in die vordersten Gräben ein, wurden aber wieder hinausgeworfen.

Zwischen **Brenta** und **Etsch** gingen feindliche Abteilungen verschiedener Stärke an vielen Stellen gegen unsere neue Front vor. Solche Vorstöße wurden im Raume des **Monte Zebio**, nördlich des **Posina-Tales**, am **Monte Testo**, im **Brand-Tal** und am **Zugna-Rücken** abgewiesen. In diesen Kämpfen machten unsere Truppen etwa **200 Gefangene**.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Freitag, den 30. Juni 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz schlugen im Verlaufe der Nacht unsere Truppen englische und französische Vorstöße an mehreren Stellen, bei **Richebourg** durch sofortigen Gegenangriff, zurück. Die feindlichen Gasangriffe werden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unterbrechungen an.

Südöstlich von **Tahure** und beim Gehöft **Maisons de Champagne** vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Links der **Maas** wurden an der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen vom 23. Juni und bei Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt **70 Offiziere und 3200 Mann**.

Hauptmann Bölke schoß am Abend des 27. Juni beim Gehöft **Thiaumont** das 19. feindliche Flugzeug ab, Leutnant Parschau bei **Péronne** am 29. Juni das 5. In der Gegend von **Boureuilles** (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nördlich des Ilsen-Sees (südwestlich von Dünaburg) vom nördlichen Teile der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Südöstlich von **Liniewka** blieben Gegenangriffe der von den Truppen der Heeresgruppe des Generals von Linsingen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über **100 Gefangene** gemacht, **7 Maschinengewehre** erbeutet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz schlugen unsere Abteilungen russische Angriffe nordöstlich von **Kirlibaba** ab.

Bei **Pistyn**, nordwestlich von **Kuty**, kam es gestern neuerlich zu erbitterten Kämpfen. Infolge des Druckes der hier angesetzten überlegenen feindlichen Kräfte wurden unsere Truppen in den Raum westlich und südwestlich von **Kolomea** zurückgenommen. Nördlich von **Obertyn** brachen mehrere russische Reiterangriffe unter schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen.

Westlich von **Sokul** am **Styr** versuchte der Feind vergebens, tags zuvor von den deutschen Truppen eroberte Stellungen zurückzugewinnen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** fort und waren nachts im Raume von **San Martino** besonders heftig. Unsere Truppen schlugen wieder alle Angriffe der Italiener ab; nur bei **Selz** ist die Säuberung einiger Gräben noch im Gange. Der **Görzer Brückenkopf** stand unter starkem Geschütz- und Minenwerferfeuer. Versuche der feindlichen Infanterie, gegen unsere **Podgora-Stellung** vorwärts zu kommen, wurden vereitelt. An der **Kärntner Front** scheiterten gegnerische Angriffe auf den **Großen** und den **Kleinen Pal** sowie auf den **Freikofel**. Im **Puster-Tal** stehen die Orte **Sillian, Innichen** und **Toblach** unter dem Feuer weittragender schwerer Geschütze.

Im Raume zwischen **Brenta** und **Etsch** hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener nicht geändert. Stärkere und schwächere Abteilungen griffen an zahlreichen Frontstellen fruchtlos an. Bei einem solchen Angriff auf unsere **Barcola-Stellung** feuerte die italienische Artillerie kräftig in ihre zögernd vorgehenden Infanterielinien. Die gestrigen Kämpfe brachten unseren Truppen **300 Gefangene**, darunter **5 Offiziere, 7 Maschinengewehre und 400 Gewehre**.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa Vorpostengefechte; sonst nichts von Belang.**

Sonnabend, den 1. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die an vielen Stellen auch nachts wiederholten englisch-französischen Erkundungsvorstöße sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet.

Heute früh hat sich beiderseits der **Somme** die Gefechtstätigkeit erheblich gesteigert.

Nordöstlich von **Reims** und nördlich von **Le Mesnil** scheiterten kleinere Unternehmungen der feindlichen Infanterie.

Westlich der **Maas** fanden örtliche Infanteriekämpfe statt.

Auf dem Ostufer versuchte der Feind, unsere Stellungen auf der **„Kalten Erde"**, am und im Panzerwerk **Thiaumont** wieder zu nehmen, indem er, ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen den **Douaumont**, starke Massen zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unwesentlicher örtlicher Anfangserfolge die Wiedereroberung des Werkes in seiner amtlichen Veröffentlichung von heute nacht voreilig gemeldet. In Wirklichkeit ist sein Angriff überall mit schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgeprellten Leute wurden gefangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten.

Deutsche Patrouillenunternehmungen nördlich des Waldes von **Parroy** und westlich von **Senones** waren erfolgreich.

S. M. der Kaiser hat dem Leutnant Wintgens, der gestern südwestlich von **Château-Salins** einen französischen Doppeldecker abschoß, in Anerkennung hervorragender Leistungen im Luftkampf den Orden **Pour le Mérite** verliehen.

Durch Geschützfeuer wurde ein feindliches Flugzeug bei **Bras**, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in Gegend des Werkes **Thiaumont** außer Gefecht gesetzt.

Feindliche Geschwaderangriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie, besonderes in der Kirche St. Sauveur, erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 übersteigen. Ebenso wurden in den Städten **Donai, Bapaume, Péronne** und **Nesle** durch französisches und englisches Feuer, sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Psalm 7, 11.

638. Füsilier **Wilhelm Fleer** aus Bielefeld-Quelle, 21 Jahre alt, in einem Grenadier-Regt., fiel am 1. Mai 1916 in Frankreich.
639. Gefreiter **Karl Praaft** aus Rathenow, 23 Jahre alt, in einem Maschinengewehr-Scharfschützentrupp, am 4. Mai 1916 durch Kopfschuß auf Höhe „Toter Mann" bei Verdun.
640. Zugführer **Michael Okorn** aus Wattenscheid, 35 Jahre alt, in einem k. u. k. Inf.-Regt., **Inhaber der silbernen Tapferkeits-Medaille**, am 23. November durch Bauchschuß verwundet und am 25. November 1915 im Lazarett in Görz seinen Wunden erlegen.
641. Pionier **Josef Franzen** aus Wesel, 20 Jahre alt, bei einer Pionier-Mineur-Komp., am 23. Mai 1916 gefallen.
642. Musketier **Michael Müller** aus Burgdorf i/H., 29 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., infolge Rückenschusses am 5. Mai 1916 im Feldlazarett Apannes verstorben.
643. Ers.-Reservist **Eugen Gokenbach** aus Untermberg-Groß-Sachsenheim, 24 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 6. August 1915 im Sturmangriff bei Bahnhof Paßjeki in Rußland.
644. Unteroffizier **Hermann Schikora** aus Breslau, 32 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., am 17. April 1916 bei Verdun.
645. Landsturmmann **Hermann Schwarz** aus Stuttgart, 29 Jahre alt, fiel bei einem Sturmangriff bei Verdun am 2. April 1916.
646. Gefreiter **Franz Sostawa** aus Gleiwitz, 35 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., verstarb infolge schwerer Verletzungen am 16. Februar 1916 im Feldlazarett zu St. Quentin im Westen.
647. Ers.-Reservist **Wilhelm Lehmann** aus Pisteritz bei Wittenberg, 29 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 9. März vor Verdun gefallen.
648. Soldat **Hermann Bauer** aus Tuttlingen, 29 Jahre alt, wurde am 18. April 1916 durch eine Mine bei Ypern getötet.
649. Gefreiter **Friedrich Gannzer** aus Gardelegen, 28 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse**, fiel bei der Erstürmung des Caillettewaldes im Westen.
650. Musketier **Adolf Klingebiel** aus Braunschweig, 23 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 17. Juni 1916 durch Kopfschuß bei Zurawiec im Osten.
651. Musketier **Arthur Meyer** aus Braunschweig, 19 Jahre alt, im Feldrekruten-Depot einer Ref.-Division, am 28. Mai 1916 durch Volltreffer einer Granate in Frankreich.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU
Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.
22. JAHRGANG. Nr. 30
Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5.
SONNTAG, 23. JULI 1916
Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Jesus der Gärtner.

(Zu unserem Bilde.)

Ein schönes Sinnbild mit mancherlei Lehre ziert unsere heutige Rundschau. Es stellt im Vordergrunde Jesum dar als tätigen Gärtner. Auch zum Sehen, zum nutzbringenden Betrachten von Bildern gehören geschulte und erleuchtete Augen. Dies ist besonders bei den religiösen Bildern der Fall. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß durch falsch geleitete Phantasie auf diesem Gebiete geradezu schon Irrtümer großgezogen wurden. Also das Gegenteil von dem, was der begabte und inspirierte Künstler hat vielleicht zur Anschauung bringen wollen.

Ein solches Sinnbild, wie das uns heute gebotene, soll in seiner Wirkung für den Beschauer eine Lehre vermitteln. Es will und soll also nicht eine sozusagen photographische Übermittlung sein, sondern es soll geistig lebenswahre Dinge des Glaubenslebens unseren Sinnen und dadurch unserem Herzen näherbringen und verständlicher machen und besser und sinnfälliger einprägen.

Ob z. B. der Herr Jesus gerade so, oder ähnlich, oder anders ausgesehen hat, wie Er auf dem Bilde erscheint, das ist völlig nebensächlich. Wir Neuapostolischen sind von diesen Fragen wenig beunruhigt. Was uns mehr bedeutet ist die tröstliche, festgehaltene Verheißung: „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist," und werden unter der Voraussetzung der Treue zu Ihm – mit Ihm dann persönliche Gemeinschaft haben.

Es kann sich also die Frage erheben: Sind solche Bilder überhaupt nötig? Diese Frage hat in der Kirchengeschichte schon eine große Rolle gespielt und allerlei Strömungen hervorgerufen.

Wir wollen hier auch nicht mit „Ja" und mit „Nein" antworten. Aber wir wollen einige Anmerkungen dazu machen, die unseren lieben Lesern gewiß Nutzen schaffen.

Kupfergravüre. Format 34×48 cm ist zu beziehen durch den Verlag Bischof & Klein im Preise von M. 1.50.

Ein Bild soll durch den Sinn des Auges das bewirken, was z. B. ein gesprochenes Gleichnis und Lehre durch das Ohr den Menschen zum Bewußtsein bringen will.

Aus der persönlichen Lehrtätigkeit Jesu erkennen wir, Er redete nicht zu allen seinen Hörern gleich. Der Masse gab Er viel Gleichnisse aus dem Leben und der Natur. Teils zum besseren, ihnen näherliegenden Verständnisse, aber dann auch, um sie dadurch zu sichten. Geistesträge und lernfaule Menschen sind zu bequem, um den Kern davon herauszuschälen, Selbstkluge dagegen sind dafür zu hochmütig. Aber die Ehrlichen nehmen daraus das Gute in der am leichtesten faßlichen Form.

Im engeren Jüngerkreise dagegen redete Jesus öfters frei heraus. Nicht allein nur deshalb, weil sie verständiger geworden und dafür besser aufgeschlossen waren, son-

dern auch, weil sie die offene klare Wahrheit schon in etwas vertragen konnten. Sie zu hören in nackter, uneingehüllter Form kann mitunter eine Belastungsprobe des Gewissens und etwas Hartempfundenes sein, weil sie gehegte Vorurteile und Selbstmeinungen plötzlich niederschlägt.

Wir wollen nur ein Beispiel nennen. Als Jesus etlichemal unverhüllt von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben zu seinen Jüngern redete, da hatte das eigenartige Wirkungen.

Teils verstanden sie Ihn nicht, teils weckte es unangebrachten, blinden Eifer, und selbst die Anfänge eines Irrewerdens an Ihm kamen zum Vorschein. Es war den nachmaligen Aposteln Jesu eben nicht so leicht, die Verheißungs-Hoffnungen und Messias-Herrlichkeitsvorstellungen damit in Einklang zu bringen.

Nach dieser, wie wir denken, nützlichen Abschweifung, wollen wir aber doch zu einer kleinen Besprechung unseres Bildes kommen.

Am liebsten gefiele es uns, unbeachtet und still Lauscher und Beobachter der Gedanken unserer lieben Leser und Leserinnen, groß und klein, zu sein.

Aber da solches nicht geht, müssen eben wir diejenigen sein, die einige eigene Gedanken zu dem Bilde preisgeben.

Zunächst ist uns die Natürlichkeit und Ungekünsteltheit des geistlichen Gartens Christi angezeigt. Darüber kann nachgedacht werden.

Dann sehen wir daraus, Jesus arbeitet in diesem seinem Garten mit natürlichen Mitteln und Werkzeugen und macht auch lange nicht alle Arbeit persönlich selbst. — —

Und wem das eine oder andere an dem Bilde — und im geistigen Wesen des Gottesgemeindegartens — nicht gefallen sollte, der wisse, alles hat seine Zeit. Das kann uns jeder natürliche Gärtner und Landarbeiter sagen.

Aber alle Pflanzen, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, die werden noch ausgerottet werden.

Die aber im Vordergrunde dargestellte Tätigkeit Jesu lehrt noch etwas Besonderes. Wir kleiden unsere Gedanken in das kurze Wort:

So mancher wird, damit er soll gesunden
An dies und jenes Erdenkreuz gebunden.
Als Hemmung wird es dann zumeist empfunden
In den entscheidungsreichen Lebensstunden,
Doch soll's zum Halt, zur Stütz', zum Schutze sein,
Und meist hernach erst sieht man dieses ein.

Nun überlassen wir weiteres Nachdenken unseren lieben bild- und lesefreudigen Lesern. m.

Gottesdienst in Bielefeld am 14. Mai 1916.

Die aussätzige Hand Moses.

Lied 237: O mein Jesu, breit' die Decke.

Gebet: In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dir, unserm Vater, sagen wir Dank, daß wir uns neu an der Stätte versammeln können, die uns von Jesu bereitet. Wir danken für den Gnadenschutz und Durchhilfe, auch daß Du uns einen Lichtestag bereitet und wohl durch das Sonnenlicht. Wir danken für den Gnadenschutz und für die Durchhilfe, die uns widerfahren und wohl so, daß wir sagen können: unsere Heimstätte ist uns erhalten und bewahrt geblieben. Wo nun eine singende Einladung stattgefunden, deren Schall gegangen ist durch die Länder, da heben wir nun als die Bittenden unsre Hände auf zu Dir und wohl für alle Verlangenden, die die Zionsstätte kennen und ihre Augen dahin richten. Wir bitten besonders für die Apostel Deines Sohnes. Denke daran, o Herr, daß sie von Jesu gesandt sind in die Länder, und wo sie ihre Augen richten nach der Stätte, von wo sie ausgegangen, so laß ihnen heute Heilserkenntnis widerfahren, damit sie Dein Volk führen können von einer Klarheit zur anderen, von einer Erkenntnis zur anderen. Wir bitten besonders für die in der Ferne, die in der Wüste verkehren, sende ihnen von dem Lebensbrot. Wo wir nun hier sind als bittende Gemeinschaft, so bitten wir zunächst: o Herr, sei gnädig, vergib, was gesündigt ist in Gedanken, Worten und Werken. O, siehe doch an die Gesandten Deines Sohnes; Du wollest heute allen neu gnädig sein. Laß die Herzen gereinigt sein durch den Glauben. Dein Wort laß zur Freimachung dienen. Wo die Boten des Evangeliums durch alle Länder gegangen, da gib allen Verlangenden die Möglichkeit, daß sie hergeführt werden zur Gnaden- und Heilsstätte. Du wollest die Möglichkeit geben, daß sie hier finden offene Türen und weite Herzen, wo sie hindurchgehen können, um das Heil für die Seele hinzunehmen. Dazu gib dann auch den Engelschutz, damit die verderbende Macht zurückgehalten wird. Sei uns auch darin gnädig. Laß die Stimmen himmlisch sein und offenbare das Verborgene. Dann laß uns auch vom Himmel herunter Deine Stimme hören, als die Stimme Deines Sohnes Jesu. Erhöre uns, o erhöre uns um Jesu willen. Amen.

Lied 558: Welch Glück ist's, erlöst zu sein.

Bibelwort: 2. Mose 4, 6–11.

Ich begrüße euch zunächst mit dem Gruße: der Herr unser Gott sei uns und all seinem Volke gnädig. Im letzten Beisammensein haben wir uns beschäftigt mit dem Worte aus alter Geschichte, daß das Volk ungeduldig wurde. Dazu habe ich die Bemerkung gemacht, daß wir uns das früher nicht hätten denken können, daß wir das, was wir geschichtlich zurückfinden, stückweise noch durchleben würden. So auch das Angeführte, wo doch im allgemeinen Ungeduld ist. Dieses zeigte sich darin, daß man sich gegen das Vorhandene empörte. Es war besonders das Pöbelvolk, welches murrte und haderte, sagend zu Mose und Aron: Ihr habt uns aus Ägypten geführet, daß wir in der Wüste sterben sollen. Somit wurde die Erlösung nicht mehr gesehen. Es wurde dann auch der hintere Teil des Volkes vom Feuer gefressen. Wir lesen, daß das Vorhandene, welches mit dem Worte „Manna", als Himmelsspeise bezeichnet, nicht genügte. Ich habe die Bemerkung gemacht, wenn wir zwischen den Zeilen lesen, so sehen wir, daß dieses dem Pöbelvolk nicht genügte, weil das Sehen war auf das, was nicht vorhanden. Wie wir lesen, hatten die keinen Mangel, die wenig sammelten und die keinen Überfluß, die viel sammelten. Darin erkennen wir die Hand Gottes, die von Tag zu Tag das Wenige zum Viel macht, sonst hätte das Wenige doch nicht gereicht. Es mußte aber rund und klein zusammengesucht werden. Eine Familie von zehn Personen, die wenig gesammelt, konnte doch nicht genügend haben, wie eine Familie, die viel gesammelt. Man muß sagen vernunftsgemäß, das kann nicht sein. Wer wenig gesammelt, der hat wenig, wer viel gesammelt, der hat viel zu genießen. Wie kann das nun möglich sein, daß der wenig gesammelt, mit dem Wenigen ebensogut auskommt, wie der, der viel gesammelt? Ich sage, vernunftsgemäß ist das ein Widerspruch. Die Kinder des Glaubens aber müssen sich sagen, da muß die Hand Gottes mit im Spiele sein. Anders ist es nicht möglich. Es heißt, daß das Pöbelvolk sich empörte. Diese Empörung hatte eine Berechtigung und wohl darin, wo sich auch das Wort des Propheten erfüllte: daß das Vorhandene unter den Händen zerstäubt. Wo wir davon lesen, daß von zwanzig Scheffeln nur zehn blieben und das Geld in einen löcherigen Beutel getan wurde. Der Herr sagte: ich zerstäube es unter den Händen. Ich sage, für die Kinder des Glaubens ist dieses Wort. Unter der Betrachtung finden wir, daß das Pöbelvolk eine Berechtigung hat zu sagen, wir haben das nicht, was wir nötig haben, es ist großer Mangel vorhanden und wohl darum, weil kein Fleisch da ist. Wenn wir da hineinsehen und lassen dasselbe an uns herankommen, müssen wir das durchleben. Denn im Angesichte solch einer Sehensweise müssen wir sagen: der Gott, der einst sein Volk aus

Ägypten geführt, wohl auf einer Trübsalsbahn, aber hat es doch hindurchgeführt und für alles gesorgt und wohl so, daß die, welche im Gottvertrauen und Glauben standen, doch das Nötige haben hinnehmen können, wenn es auch scheinbar wenig war, aber doch genügend. Nun kommt es darauf an, ob das Wenige mit Gottes Segen belegt, oder ob das Viele unter den Händen zerrinnt. Wie die Zu- und Umstände sind, davon brauche ich nicht zu sagen, auch nicht, wie die Herzensgesinnung ist, und daß das Feuer der Empörung nicht mehr eine Seltenheit ist. Nun, dieses wißt ihr alle. Biblisch wird dieser Spiegel der Empörung insonderheit unter dem Pöbelvolke genannt. Wie weit nun unsre Teilnahme und Stellung dazu ist, das weiß ein jeder von sich selbst zu sagen; davon will ich auch keine Erwähnung tun, nur soviel sagen: wo die Stellung darin ist, da ist kein Gottvertrauen, kein Glaube, da ist es so, daß auch das Vorhandene noch unter den Händen zerrinnt. Da wird aus viel wenig, wogegen doch nach der Verheißung das vorhandene Wenige viel werden soll nach dem Worte: sie sollen essen und es soll noch über bleiben. Dazu gehört aber Gottvertrauen und Glaube. Ich habe noch angemerkt nach dem Gehörten vom vergangenen Sonntag, daß wir darin das Wegwerfen des Stabes zurückfinden, und wer den Stab wegwirft, wirft gleichzeitig die darangebundenen Verheißungen weg, welche gegeben sind in dem Wort, vom Himmel hörend. Wie auch David schon sagte: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und Dein Stecken und Stab ist mein Trost. Wo dann auch der Stab gekennzeichnet war in Mose und Aron und die mit ihm waren, darin sich des Herrn Wort verkörperte. Als nun dieser verkörperte Stab weggeworfen, ging das Pöbelvolk hervor. Dazu habe ich die Bemerkung gemacht, wie es in den Propheten zu lesen, daß es auf die Sehensweise ankommt. Wo der Herr den Propheten fragt: „Was siehest du?" Und die Antwort war: „Ich sehe einen schönen Stab." Der Herr sprach: „Nach deiner Sehensweise siehst du einen schönen Stab, darum will ich wacker sein über mein Wort, daß ich es tue." Im weitgehenden Sinne sind Kaiser, Könige, Heerführer alle Stäbe. Die Stäbe sind aber nicht alle schön, wo doch auch der Hausvater ein Stab in der Familie sein soll. Die Stäbe sind aber nicht alle schön, und wo die Stäbe nicht schön sind, da ist auch der Herr nicht wacker über sein Wort, daß er es tue. Leider muß man sagen, daß der schönen Stäbe nicht viel sind, und viel plagen und viel zu wünschen berechtigterweise überbleibt. Aber zum Schluß kommt es immer noch auf die Sehensweise an. Wird der Stab, wenn er auch nicht schön ist, doch noch als schön gesehen zum Heile, dann will der Herr doch wacker sein über sein Wort, daß er es tue. Wenn es nun auf die Sehensweise und ihre Auswirkung ankommt, so sind der Sehensweisen doch viele. Immerhin ist nur eine richtige Sehensweise möglich, wenn die Sehensweise zum eigenen Wohlergehen ist und wohl im Erkennen, daß denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Liegt diese Erkenntnis der Sehensweise zugrunde, dann wird der Stab schön gesehen und der Herr ist dann wacker über sein Wort, daß er es tut. Ist die Sehensweise eine andere, dann ist der Herr auch nicht wacker über sein Wort, weil der Stab nicht schön gesehen wird. Darin finden wir dann auch zunächst, daß das vorhandene Wenige noch unter den Händen zerrinnt. Alles was uns zuvor geschrieben, ist uns zur Lehre geschrieben. Ich sage nochmals, wer hätte das früher geglaubt, daß die geschichtlichen Tatsachen, die uns jetzt als Spiegel dienen, unter uns ins Wesen und Dasein treten? Wenn uns solch ein Spiegel gestellt wird, erkennen wir darin unsere eigene Gesinnung. Nach dem angeführten gehören wir zu dem Pöbelvolk, wenn wir kein Gottvertrauen und keinen Glauben haben an Gott und Gottes Verheißungen; wenn wir den verkörperten Stab wegwerfen und nicht die Sehensweise haben, daß der Stab schön ist. Dann wird der Herr auch nicht wacker sein über sein Wort, er wird es nicht tun. Wenn wir derartiges zu hören bekommen, führt es zum Nachdenken. Der weggeworfene Stab wurde zur Schlange und da rechnet man mit Vernichtung. So auch, wenn das Feuer der Empörung offenbar wird in den angeführten Stücken; das ist Schlangenwesen, denn da findet sich das Stechende, Beißende und Tötende. Nun, wir hätten schon daran genug, und ich glaube bestimmt annehmen zu dürfen, daß unter solchen Betrachtungen schon von selbst in das vorgelesene Wort eingeleitet wird, einst zu Mose gesprochen: „Stecke Deine Hand in Deinen eigenen Busen." Gewöhnlich ist es so und namentlich bei dem Pöbelvolk, wo die Sehensweise keine gute, es wird immer die Hand in den Busen anderer gesteckt. (Schluß folgt.)

REISEN DER APOSTEL

Braunschweig. Der Apostel Steinweg hielt im verflossenen Halbjahr in der Hauptgemeinde Braunschweig 38 Gottesdienste und versiegelte daselbst 11 Seelen. Außerdem war er in folgenden Gemeinden seines Bezirks tätig und fügte die nachbezeichneten Seelen dem Gemeinschaftsleibe Jesu durch die heilige Versiegelung als Glieder ein. Coswig 14, Wahlsdorf 6, Wittenberg 4, Bitterfeld 6, Roßlau 3, Torgau 2, Dommitzsch 8, Dessau 8, Magdeburg 8, Burg 7, Ziesar 6, Genthin 14, Neuhaldensleben 5, Schönebeck 7, Wolfenbüttel 8, Göttingen 1, Hannoversch-Münden 3, Hannover 28, Eschershausen 5, Holzminden 2, Gandersheim 7, Halberstadt 4, Blankenburg (Harz) 7, Thale 2, Quedlinburg 4, zusammen 169.

In Bernburg, Egeln, Wernigerode, Ilsenburg, Hildesheim und Linden fanden noch Gottesdienste ohne Versiegelung statt. In Dommitzsch wurde 1 Diakon eingesetzt.

Während der Kriegszeit versiegelte der Apostel Steinweg außer obiger Zahl im 2. Halbjahr 1914: 206, und im Jahre 1915: 262 Seelen.

Viel weinende und blutende Herzen sind aufgerichtet und getröstet, und die Lechzenden sind erquickt worden. Dem Herrn gebührt Lob und Preis, der sein Volk in schwerer Zeit gnädiglich erhält und hindurchführt mit Licht und Kraft, welche als Gottes Segen vom Stammapostel auf jedes Glied herabfließen. Er wolle seine Gnade und Wunderkraft weiter offenbaren.

Umschau aus den Gemeinden.

Wolfenbüttel. Pfingsten, am 12. Juni, wurde in Wolfenbüttel ein seltenes Fest in der Gemeinde begangen, und zwar die **eiserne Hochzeit** des alten, braven Ehepaares Hölzner. 65 Jahre in Liebe und Treue den Pilgergang durchs Jammertal gemeinsam gemacht zu haben und vor allen diesen Gedenktag im Hause des Herrn unter seinen Kindern und Dienern verleben zu dürfen, muß als eine besonders seltene Gnade erachtet werden. Die eiserne Braut sich anschmiegend wie ein Kind an den treuen Lebensgefährten, dessen Kräfte noch etwas vollständiger erhalten sind als die der Gattin, beide vor dem Altar sitzend und lauschend auf jedes Wort, das aus dem Munde ihres Apostels an ihr Ohr drang, war ein liebliches Bild und Mahnruf an manches Herz, es auch so zu machen und Lust am Herrn zu haben.

Von den lieben Geschwistern sind zwei Söhne treue Arbeiter im Weinberge Gottes, der eine in Coswig, der andere in der Schweiz. Viele Angehörige und Verwandte gehen den herrlichen Glaubensweg mit ihnen, mit denen sie sich auch einst des köstlichen Zieles erfreuen können. Das Jubelpaar zählt 88 und 87 Jahre, ein Alter, das Mühe und Arbeit, aber darum auch köstlich gewesen ist. Da die größte Strecke des Lebensweges der lieben Geschwister zurückgelegt sein wird, so können sie getrost den Zeitpunkt erwarten, zu welchem sie die Engel in den ewigen Friedensschoß geleiten werden.

Märtyrer!

In der mitternächt'gen Stunde schleicht es durch die Gassen Roms
Nieder zu den Katakomben, um zu hören Gottes Sohns
Heil'ge Worte, zu erneuern, zu befestigen den Bund,
Paulus kommt, des Herrn Apostel, macht das Herz heil und gesund.

In dem düstern Steingewölbe sammelt sich die treue Schar,
Mitten drinnen, blumumkränzet, steht ein schlichter Steinaltar.
Und ein Greis mit weißem Haupt, doch mit mildem Angesicht,
Segnend hebt er seine Hände, Lebensworte sein Mund spricht.

Von den Taten seines Meisters, wie barmherzig ist sein Gott,
Wie der Heiland hat vollendet, fürchtet nicht den Kreuzestod.
Er, der Sünder hat erwählet, fraget nicht nach ihrer Schuld,
Heut noch scheint die Gnadensonne, gibt er frei noch seine Huld.

Manches Auge steht in Tränen, manches harte Herz zerfließt,
Alle beugen sie die Knie, köstlich Heil die Schar genießt.
Paulus, der gesandte Zeuge, tauft mit Feuer und dem Geist,
Heil'gen Frieden, volle Sühnung er der kleinen Schar verheißt.

Schon am frühen Morgen eilet des Tyrannen Häscherschar,
Festzunehmen alle Christen, jeglichem Erbarmen bar.
Kreuze werden aufgerichtet, euch erwartet schwerer Tod,
Schwört aufs neu den alten Göttern, fluchet, lästert eurem Gott!

Doch sie knieen nieder, beten, Paulus öffnet seinen Mund:
Laßt mit unserm Blut besiegeln heut den neugeschloss'nen Bund.
Wer sein Leben gibt mit Freuden, wird empfangen ew'gen Lohn,
Seht, die Stunde ist gekommen, bald stehn wir vor Gottes Thron.

Paulus wird ans Kreuz geschlagen, und nach ihm die ganze Schar,
Kinder, Frauen, Männer, Greise, kein Verräter drunter war.
Und sie singen Lobgesänge, fragen nichts nach Kreuz und Schmerz,
Unten höhnt und tobt die Menge, kein Erbarmen kennt ihr Herz

Aus dem Blute der Märtyrer sprießet neue, edle Saat,
Nicht umsonst sie mußten leiden blut'ge, schwere Missetat.
Wie die ersten Zeugen starben in der Lieb' zu Jesu Christ,
Erbten sie das beff're Leben, jene trifft das Strafgericht. A. L.

Etwas von dem, was not tut!

Viele Glaubenskinder jeglichen Alters haben den brennenden Wunsch, etwas für Gott und sein Liebes- und Erlösungswerk zu tun, wissen aber nicht, wie sie es anfangen sollen, weil sie oft meinen, es müßte etwas Besonderes, Außergewöhnliches sein, was sie zu tun die Aufgabe hätten. Dabei aber vergißt man zu leicht, daß sich am Lebenswege eine Menge einfacher Gelegenheiten, Gutes zu tun, bietet, die nicht vernachlässigt werden dürfen, ja die wahrzunehmen gerade das christliche Leben ausmacht.

Eine junge Konfirmandin sagte einst zu ihrem Seelsorger: „Ich möchte gern dem Herrn dienen. Können Sie mir nicht eine Arbeit zuweisen?"

„Gewiß," antwortete er, „ich kann dir viele Wege zeigen, Gott wohlgefällig zu dienen. Du kannst ihn zuerst durch dein Verhalten zu Hause verherrlichen. Wenn du nämlich der Mutter immer gehorsam bist, ihr freundlich und willig dienst und soviel wie möglich Schmerz und Kummer zu ersparen suchst, dann erfüllest du eines seiner vornehmsten Gebote. Diese Arbeit liegt vor deiner Tür. Versuche aus Liebe und Glaubensüberzeugung gehorsam und freundlich zu sein, das ist der erste Dienst für den Herrn." –

Augenscheinlich schien das junge Mädchen nur halb befriedigt. Sie hätte viel lieber etwas weniger Alltägliches getan. Aber da sie es wirklich ehrlich mit ihrem Wunsch meinte, gab sie sich Mühe und Gott half ihrer aufrichtigen Gesinnung zu Taten.

Einige Monate später traf sie ihren Seelsorger persönlich wieder und entgegnete auf seine freundliche Frage: „Wie geht es dir, liebes Kind?" mit leuchtenden Augen: „O, viel besser. Mama findet mich, ich sage es ohne Stolz, ganz umgewandelt. Sie hat es mir selbst gesagt und hinzugefügt: Ich bin so zufrieden mit dir, daß ich dir eine Freude machen will. Darauf habe ich ihr geantwortet: Die größte Freude, die du mir machen kannst, ist, wenn du am nächsten Sonntag mit mir zur Kirche kommst."

Und die Mutter, die bis dahin dem Gotteshause viel fern geblieben war, ging aus Liebe zu ihrem Kinde mit und kam bald selbst aus ihrem gleichgültigen Glaubensleben zur lebendigen Glaubensbetätigung. Dies praktische Lebensbeispiel mit seiner tiefgreifenden Lehre ist in der Tat mehr wert, als nur gelesen zu werden.

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt.

Amen.

Amen. Ja, Amen. Du letzter der Namen*)
Dessen, der alle Verheißung verbürgt,
Welche gegeben dem Abrahamssamen,
Der ums verheißene Gottesgut wirbt.
Welcher erhabene Sinn liegt zugrunde,
Wenn dieser Name, des Betens Beschluß
deutet: Die Ernsthaftigkeit von dem Wunsche
Und der Ergebenheit Herzenserguß.
Alle Verheißungen Gottes erfüllen
Sich ja in Jesum, dem Heiland der Welt.
Und Er als „Amen" hat nicht nur den Willen
Und sich als Bürgschaft so selber gestellt –,
Er hat auch Mittel und Kräfte und Wege,
Darauf Er wandelt mit Taten als Spur,
Und wenn Er Himmel und Erde bewege.
Er, der Naturherr von Wundernatur. –
Amen. Du Schlußwort von jedem Gebet,
Selbst schon gesprochen vom Kinde,
Man hat es frühe auch uns schon gelehrt,
Erst ohne Deutung und Gründe –
Dann aber später ließ man uns verstehn,
Was dieses Wortes Sinn deute,
Daß es heißt: „Ja, es soll also geschehn";
Und so lehrt man es noch heute.
Und diese Lehre ist trefflich und gut
Und ist auch wohl zu beachten,
Doch wer erstrebt der Erkenntnisse Gut,
Lernt es noch tiefer betrachten,
Amen. Ja Amen. Du bist nicht nur Form
Um ein Gebet zu begrenzen,
Nur dem Begehren zu geben die Norm,
Wünsche vertiefend ergänzen;
Formen sind gut. Wenn sie bilden das Kleid
Einer gehaltvollen Sache,
Doch wenn sie nur eine Äußerlichkeit,
Sind sie verwerfliche Mache.
Amen! Es sei ein Bekräftigungsbitten,
Ausdruck des Hoffens, Verheißung von Gott,
Sieghaftes Wissen, gewiß wird bestehen
Göttlicher Wille und göttliches Wort.
Gibt Gott Sein Amen zu unseren Bitten,
Gehen wir schon den Erfüllungen zu,
Würde und wird auch dagegen gestritten,
Gott gibt uns dennoch Erhöhrung und Ruh. –
Amen! So spreche die Gottesgemeinde,
Wenn sie empfähet das göttliche Wort,
Wer sich mit göttlichem Willen vereinte,
Der ist gegründet auf ewigen Hort.
„Amen" als Gläubiger Treuschwurgelübde
Schließet die ganze Ergebung mit ein,
O, daß noch besser Erfüllung man übte,
Das heißt ein Amen aus Taten zu sein.
Eine wahrhaftige Amengemeinde
Hat nicht nur äußerlich Formen und Namen,
Sondern sie heißet wie Der, der sie einte
Wesens- und wirkens- und geistesverwandt. Amen.

K. W. M.

*) Offbg. Joh. 3, 14.

100. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 30.

Sonnabend, den 1. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen westlich von **Kolki,** südwestlich von **Sokul** und bei **Wiczyny** wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von **Luck** sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern **16 Offiziere, 1365 Mann,** seit dem 26. Juni **26 Offiziere, 3165 Mann,** eingebüßt.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hat der Feind erhebliche, südöstlich von **Tlumacz** geführte Kavallerieattacken mit schweren Verlusten bezahlen müssen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurden bei **Tlumacz** österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Glieder tiefen Reitermasse attackiert. Der Feind wurde zersprengt und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ostgalizien und in der **Bukowina** nichts von Belang.

In **Wolhynien** schreiten die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängen den Feind südlich von **Ugrinow,** westlich von **Torczyn** und bei **Sokul** zurück.

Seit Anfang Juni sind südlich der **Pripiat 158 russische Offiziere, 23 075 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre** eingebracht.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz auf der Hochfläche von **Doberdo** ließ die Gefechtstätigkeit im nördlichen Abschnitt nach den heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten, wesentlich nach. Im südlichen Abschnitt dagegen setzten die Italiener ihre Angriffe und, nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr lebhafte Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden **5 Offiziere, 105 Mann** abgeschoben.

An der **Kärntner Front** griffen Alpiniabteilungen nördlich des **Seebach-Tales** vergebens an.

Zwischen **Brenta** und **Etsch** scheiterten feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume des **Cima Dieci** und des **Monte Zebio,** dann gegen den **Monte Interotto,** am **Pasubio,** im **Brand-Tal** und am **Zugna-Rücken.**

Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze.

Unsere Seeflugzeuge belegten die vom Feind belegten Ortschaften **San Canziano, Bestrigna** und **Staranzano** sowie die **Adria-Werke** ausgiebig mit Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Sonntag, den 2. Juli 1916

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz begann gestern in einer Breite von etwa 40 Kilometern der seit vielen Monaten mit unbeschränkten Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebentägiger stärkster Artillerie- und Gasvorwirkung auf beiden Ufern der **Somme,** sowie des **Ancre-Baches.** Von **Gommecourt** bis in die Gegend von **La Boiselle** errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste. Dagegen gelang es ihm, in die vordersten Linien der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte an einzelnen Stellen einzudringen, so daß vorgezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig zerschossenen vordersten Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende Riegelstellung zurückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gemachte Material ging hierbei, wie stets in solchem Fall, verloren.

In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung standen vielfache Artillerieüberfälle, sowie mehrfache kleinere Artillerieunternehmungen auf den Anschlußfronten und auch westlich und südöstlich von **Tahure;** sie scheiterten überall.

Links der **Maas** wurden an der Höhe 304 französische Grabenstücke genommen und ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Östlich der Maas hat der Gegner unter erneut starkem Kräfteeinsatz gestern mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe **„Kalte Erde"** besonders beim Panzerwerk **Thiaumont** angegriffen und mußte im Sperrfeuer unter größten Verlusten wieder umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste beigebracht. Es sind, vorwiegend in der Gegend der Angriffsfront und im Maas-Gebiet, 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 8 englische, drei französische in unseren Linien. Oberleutnant Freiherr von Althaus hat seinen siebenten Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schritt der Angriff der Heeresgruppe des Generals von Linsingen vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um sieben Offiziere, 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von **Worobijowka** nordwestlich von Tarnopol gestürmt und dem Gegner an Gefangenen **7 Offiziere, 892 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre. zwei Minenwerfer** abgenommen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. In der **Bukowina** bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Westlich von **Kolomea** und südlich des **Dnjestr** entwickelten sich neue heftige Kämpfe.

Nordwestlich von **Tarnopol** eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone die vielumstrittene Höhe von **Worobijowka** zurück. **Sieben russische Offiziere und 982 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.**

Der Angriff der unter dem Befehl des Generals von Linsingen stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Zahl der Gefangenen und Beute erhöhen sich. Russische Gegenangriffe scheitern.

Am Südabschnitt der Höhe von **Doberdo** setzten die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum östlich von **Selz** fort. Diese auch nachts andauernden Anstrengungen des Feindes blieben dank dem zähen Ausharren der Verteidiger ohne Erfolg.

Zwischen **Brenta** und **Etsch** wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front. Im **Marmolata**-Gebiet wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab. Im **Ortler**-Gebiet erkämpften sie eine der **Kryštall**-Spitzen. Gestern wurden über **500 Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangengenommen.** Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Montag, den 3. Juli 1916

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der **Somme** erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile; der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Riegelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück.

Die Gefechtstätigkeit auf den nicht angegriffenen Armeefronten ist die gleiche geblieben.

Westlich der **Maas** führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Östlich der **Maas** erschöpfte sich der Feind weiter in vergeblichen Angriffen gegen das Werk **Thiaumont** und die Höhe **„Kalte Erde".** Bei einem derselben drangen sie vorübergehend in unseren vorderen Graben, etwa 600 Meter südwestlich des Werkes, ein, wurden aber sofort wieder geworfen. Südöstlich der Feste **Vaux** ist die **„Hohe Batterie von Damloup"** seit heute nacht in unserer Hand; dort wurden hundert Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Gegen die deutschen Stellungen im **Priesterwald** (nordwestlich von Pont-à-Mousson) vorgehende französische Abteilungen wurden mühelos abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden sechs feindliche Flieger abgeschossen, vier davon in unseren Linien. Leutnant Mulzer hat dabei den 7., Leutnant Parschau den 6. Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über **Douai,** ein anderer vorgestern östlich **Pervyse** (Yserfront) heruntergeholt. Zwei französische Fesselballons wurden in der Gegend von **Verdun** von unseren Fliegern abgeschossen.

Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa" beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von **Raggasem.** Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll gefaßt und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die „Slawa" ist getroffen.

An vielen Stellen der Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg steigerte der Feind sein Feuer und unternahm mehrfache Vorstöße, die nur bei **Minki** (nördlich von Smorgon) zum Kampf in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von **243 Gefangenen** und starken blutigen Verlusten sogleich wieder vertrieben wurde.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben die Russen nordöstlich und östlich **Gorodischtsche**, sowie beiderseits der Bahn **Baranowitschi-Snow** nach vierstündiger Feuervorbereitung angegriffen. Gegen nordöstlich von Gorodischtsche eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten, sonst ist der Feind unter Zurücklassen vieler Toter und Verwundeter zum Kehrtmachen gezwungen worden.

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von **Luck** gegen die Heeresgruppe des Generals von Linsingen konnten unser Vorschreiten nicht aufhalten; große Kavallerieattacken brachen kläglich zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa **1800 Mann** gestiegen.

Südöstlich von **Clumacz** stehen die Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer in günstigem Kampf.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. In der **Bukowina** nichts von Belang.

Die Kämpfe bei **Kolomea** haben an Umfang zugenommen. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich der Stadt ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden. Südöstlich von **Clumacz**, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefechte stehen, brach eine in 1½ km Frontbreite angesetzte russische Reiterattacke im Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Im Raume südlich von **Luck** gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von **Luck** wurden heftige russische Vorstöße abgeschlagen; ebenso scheiterte eine feindliche Reiterattacke in der Gegend von **Zloczewka.** Nordöstlich von **Baranowitschi** wiesen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke, durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Die lebhafte Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von **Doberdo**, namentlich gegen den Abschnitt südlich des **Monte dei sei Busi**, hält an. Stellenweise kam es auch zu hartnäckigen Handgranatenkämpfen. Im **Marmolata**-Gebiet und an unserer Front zwischen **Brenta** und **Etsch** wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Raume des **Monte Interrotto** brachte Leutnant Kaiser mit einer sechs Mann starken Patrouille des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre **266 Italiener, darunter 4 Offiziere, als gefangen** zurück. An anderen Stellen wurden gestern **14 Offiziere und 336 Mann gefangengenommen.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Dienstag, den 4. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Während nördlich des **Ancre**-Baches der Feind seine Angriffe nicht wiederholte, setzte er starke Kräfte zwischen **Ancre** und **Somme** gegen die Front **Thiepval-La Boiselle-Wäldchen** von **Mametz,** südlich der **Somme** gegen die Linie **Barieux-Bellon** an. Dem hohen Einsatz an Menschen entsprechen seine Verluste in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer. Die Angriffe sind überall abgeschlagen. Um den Besitz des Dorfes **Hardecourt** (nördlich der Somme) wurde erbittert gekämpft. Die dort eingedrungenen Franzosen sind herausgeworfen.

Nordöstlich von **Ypern**, westlich von **La Bassée** und in der Gegend südwestlich von **Lens** wurden örtliche feindliche Vorstöße, östlich der **Maas** kräftige Angriffe gegen die **„Hohe Batterie von Damloup"** glatt abgewiesen.

Die wiederholten amtlichen französischen Mitteilungen über Rückeroberung des Werkes **Thiaumont** und der Batterie von Damloup sind ebensolche Fabeln wie die Angaben über Gefangenenzahlen bei den Ereignissen an der **Somme.**

Deutsche Patrouillen brachen östlich und südöstlich von **Armentières** in die englischen, Erkundungsabteilungen bei **Erbrücke** (westlich von Mülhausen) in die französischen Stellungen ein; hier wurden **1 Offizier, 60 Jäger gefangengenommen.**

Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen, davon fünf im Luftkampf ohne eigene Verluste, vier durch Abwehrfeuer.

Sechs der außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeuge sind in unserer Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg haben die Russen im Anschluß an die vielfach gesteigerte Feuertätigkeit abends und nachts auf der Front **Narocz-Smorgon** (östlich von Wiszniew) an mehreren Stellen angegriffen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Smorgon, bei **Bogucze** (nordöstlich von Krewo) und bei **Sloikowschtschisna** (südöstlich von Wischnew). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Die kräftigen Gegenstöße der Truppen der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben an den Stellen, wo es den Russen gelungen war, anfänglich Fortschritte zu machen, durchweg zum Erfolge geführt. An Gefangenen wurden hierbei **13 Offiziere und 1883 Mann** eingebracht.

Auch gestern warfen sich die Russen mit starken, zum Teil neu herbeigeeilten Truppen dem Vordringen der Heeresgruppe des Generals von Linsingen in Massen entgegen. sie wurden geschlagen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

Südöstlich von **Clumacz** haben die Truppen des Generals Grafen von Bothmer in schnellem Fortschreiten die Russen in über 20 km Frontbreite und bis über 10 km Tiefe zurückgedrängt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. In der **Bukowina** wiesen unsere Truppen vereinzelte russische Vorstöße ab.

Bei **Kolomea** wird in unverminderter Heftigkeit weiter gekämpft. Die von den Russen im Westen der Stadt geführten Angriffe drangen nicht durch. Im Norden — südöstlich von **Clumacz** — schritten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erfolgreich vorwärts.

In **Wolhynien** versuchte der Feind, unser Vordringen durch Massenangriffe aufzuhalten. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Unsere Front zwischen dem Meere und dem **Monte dei sei Busi** stand abends und die ganze Nacht unter dem stärksten Geschützfeuer und wurde unaufhörlich angegriffen. Die heftigsten Anstrengungen des Feindes richteten sich diesmal gegen den Rücken östlich von **Monfalcone,** den unsere braven Landsturmtruppen gegen sieben Angriffe vollständig behaupteten. Vorstöße der Italiener gegen unsere Stellungen bei **Bagni, am Monte Cosich** und östlich von **Selz** wurden gleichfalls, zum Teil im Handgemenge, abgewiesen. Vor dem **Monte San Michele** verhinderte schon unser Geschützfeuer das Vorgehen der feindlichen Infanterie.

Nördlich des **Suganer**-Tales scheiterten Angriffe der Italiener gegen unsere Stellungen am oberen **Maso**-Bach, auch nördlich des oberen **Posina-Tales** schlugen unsere Truppen mehrere starke Vorstöße des Gegners zurück.

Gestern wurden **177 Italiener** gefangengenommen.

Oberleutnant Johann Foind hat sein drittes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Mittwoch, den 5. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Von der Küste bis zum **Ancre**-Bach, abgesehen von kleineren Erkundungsgefechten, nur lebhafte Artillerie- und Minenwerfertätigkeit. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancreufer gemachten unverwundet gefangenen Engländer beträgt **48 Offiziere, 867 Mann.**

An der Front zu beiden Seiten der **Somme** sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken **Maasufer** verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich, gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes **Thiaumont** vorzukommen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde die **kurländische** Küste ergebnislos von See her beschossen.

Die gegen die Front der Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von **Smorgon,** fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei **Minsk.**

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben die Russen ihre Angriffstätigkeit auf der Front **Zirin** bis südöstlich von **Baranowitschi** wieder aufgenommen. In zum Teil sehr hartnäckigen Nahkämpfen wurden sie abgewiesen oder aus Einbruchsstellen zurückgeworfen. Sie erlitten schwerste Verluste.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen sind beiderseits von **Kostiuchnowka** (nordwestlich von Czartorysk), und nordwestlich von **Kolki** die Kämpfe im Gange. Über den **Styr** westlich von Kolki vorgedrungene russische Abteilungen werden angegriffen.

An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von **Luck** bis in die Gegend von **Werben** (nordöstlich von Beresteczko) scheiterten alle, mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen **11 Offiziere** und **1139 Mann** eingebüßt.

Bahnanlagen und Truppenansammlungen in **Luck** wurden von Fliegern angegriffen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hat der Feind südlich von **Barysz** vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unser Erfolg südwestlich von **Clumacz** wurde erweitert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Am 4. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootszerstörer versenkt.

S. M. Unterseeboot „U 35", das ein Handschreiben S. M. des Kaisers an S. M. den König von Spanien und Arzneimittel für die in Spanien internierten Deutschen nach Cartagena brachte, ist nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe zurückgekehrt. Das Boot versenkte auf dieser Fahrt u. a. den bewaffneten französischen Dampfer **„Hérault"** und erbeutete ein Geschütz.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf den Höhen nordöstlich von **Kirlibaba** in der **Bukowina** Geplänkel mit feindlicher Reiterei. Westlich von **Kolomea** wurde eine mittags zum Angriff vorgehende russische Brigade durch unsere Artillerie zu fluchtartigem Zurückgehen gezwungen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 31 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 30. JULI 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Sage nicht.

Sage nicht, wenn Nacht einhüllt
Dich in ihre Schleier,
Jesus deinen Kummer stillt,
Ihm zu groß ist keiner.

Mit Gebet geh' frisch voran,
Wenn die Wogen drängen,
Mit ihm fang dein Tagewerk an,
Soll es wohl gelingen.

Tu, was dich der Meister lehrt,
Folge seinen Spuren,
Neues Leben Er beschert
Wie im Lenz den Fluren.

Und die Nacht wird bald entflieh'n
Vor den hellen Strahlen,
Fried' und Freude dir erblühn
Aus den Gnadenschalen!

Th. Sch., Z.

Gottesdienst in Bielefeld am 14. Mai 1916.

(Schluß.)

Darum dann auch das Pöbelvolk am meisten weiß zu sagen: ihr habt Schuld an diesen Zu- und Umständen, darin wir stehen, ihr habt uns darum ausgeführt, daß wir in der Wüste umkommen sollen. Daraus entnehmen wir doch, daß diese ihre Hände in den Busen anderer stecken, wie wir lesen können. Denn es ist im allgemeinen so, man will den Sündenbock suchen und den Urheber der Zu- und Umstände, darin wir stehen. Alle diese sind solche, die ihre Hand in den Busen eines andern stecken. Wo sind nun aber die, die ihre Hand in den eigenen Busen stecken mit der Frage: worin habe **ich** mein Teil zu dem beigetragen? Daniel wurde offenbar mit dem Worte: Wir und unsere Väter haben gesündigt und sind gottlos gewesen, darum ist das über uns gekommen. Das heißt die Hand in den eigenen Busen stecken. Wir finden hier nach dem vorgelesenen Wort, daß die Hand aussätzig war, als sie zum erstenmal im eigenen Busen gesteckt hatte. Das ist auch der Fall, wenn jemand seine Hand in den Busen eines anderen steckt. Immerhin ist es aber dann die Unreinigkeit eines andern. Wie kann ein Unreiner einen andern rein, oder ein Richter und Verdammer einen andern selig machen? Nun, hier nach dem gegebenen Worte, soll ein jeder bei sich selbst suchen, seine eigenen Taten erkennen. Das heißt, die Hand in den eigenen Busen stecken, dann sieht man den Aussatz nach dem Herausziehen. Ich denke, dieses Wort setzen wir mal in Taten um und machen es mal so. Ich habe hingewiesen auf das, worin wir uns bewegen und ihr müßt doch sagen, es ist so. Nun, wieviel Pöbelgesinnung sich in uns regt von Tag zu Tag, wird ein jeder von sich selbst wissen. Das Vorhandene genügt nicht, es ist wenig Brot da, ist auch recht, das ist auch wahr. Wenn wir nun fragen: hatten die in der Wüste nicht auch zu wenig? Wenn da schon welche genannt werden, die viel gesammelt, so heißt es auch heute noch, die Reichen helfen sich schon, die kommen schon durch. Wo bleiben aber die, die wenig gesammelt? Wir lesen, es mußte aufgesucht werden, denn es lag auf dem Grase wie Reif. Mithin entnehmen wir diesem, daß eine Fähigkeit, Fingerfertigkeit, eine angeborene Eigenschaft dazu gehörte. Ja, das ist auch recht. Da finden wir auch den Unterschied unter den Menschenkindern zurück. Nun es sei, wie es sei. Nun liest man das wohl, daß die, die wenig gesammelt, keine Not leiden und die viel gesammelt, keinen Überfluß haben. Ich habe auch zu diesem gesagt, lesen ist besser und leichter, als wie durchleben. Sei es, wie es sei, ich sage: das Pöbelvolk hat Ursache dazu, machte sich der Mangel nicht bemerkbar, würden sie auch nicht murrend offenbar. Was nun? Ich sage nochmals, lesen geht leichter, als wie sich darin finden lassen. Wenn muß gesagt werden, es mangelt, das Vorhandene genügt nicht, da lesen wir, daß das Zurücksehen kam auf das frühergehabte. Da hatten wir soviel Fleisch, und noch Zugabe zum Fleisch, und Gemüse, wie anders ist es heute. Die waren berechtigt zu klagen unter solchen Zu- und Umständen. Es ist doch so. Was sagen wir nun dazu? Wir werden wohl alle sagen, wir stehen in diesem Geschichtlichen. Nun kommt die Frage, kann man das glauben, daß die, die wenig gesammelt, doch genug hatten im Vergleich zu denen, die viel gesammelt? Ist es zu glauben, daß sich das Wenige unter den Händen vermehren soll? Ich sage nochmals: kann man das glauben? Sprichwörtlich sagt man, wo kein Mann hinfällt, steht keiner auf, und wo nichts drin ist, kann man nichts herausnehmen. Nun, dem ist auch so. Wo aber aus dem Wenigen viel werden soll, gehört dazu Gottvertrauen und Glaube; kein beschriebener Bibelglaube, sondern ein geprüfter, und wohlberechtigterweise zu fragen: „Woher nehmen wir Brot, daß diese alle essen und satt werden?" Einst sagte das Pöbelvolk, das Brot genügt nicht, wir kommen nicht aus, wir sind allzumal des Todes. Ich denke, ich brauche

davon weiter nichts mehr zu sagen. Wenn es sich dabei handelt, die Hand in den eigenen Busen zu stecken, wird sich Aussatz schon genug finden. Ich sage nochmal, die Hand in den eigenen Busen stecken, nicht in den Busen anderer. Wenn die Hand dann herausgezogen wird, heißt es hier, ist sie voll Aussatz, weiß wie Schnee. Wer hat nun Schuld? Ich brauche nicht von der Pöbelgesinnung zu sagen und von der Empörung, denn davon wird es nicht besser. Die sich insonderheit daran beteiligen, müssen doch auch die Folgen tragen. Hier handelt es sich darum, daß wir die Hand in den eigenen Busen stecken, und dann findet sich, daß die Hand aussätzig ist. Somit ist not, daß wir an unsere eigene Brust schlagen und sagen: Wir und unsere Väter haben gesündigt und sind gottlos gewesen. Früher, als wir die Fülle hatten, haben wir es mißachtet und mit Füßen getreten und hatten immer noch nicht genug. Das haben wir durchlebt. Nach dem ersten Einstecken folgte auch ein zweitesmal. Nach dem Herausziehen des erstenmales war die Hand aussätzig. Ich sehe in meiner Hand den eigenen Zustand. Ist meine Hand inwendig unrein geworden, muß es inwendig so sein, sonst wäre dies nicht möglich. Diese Sehensweise, die in das Bereich der Erkenntnis gehört, ist das Zeichen von dem, wie es inwendig ist. Ich bekam neulich einen Brief von einem, der auch seine Hand in seinen eigenen Busen gesteckt und somit auch seine eigene Handlungsweise zu sehen bekam. Dieser schrie gewaltig um Gnade und Erbarmen. Ich bin ihm zur Hilfe geeilt und habe ihm lassen Gnade widerfahren. Da schrieb dieser in weiter Ferne unter großer Freude und Dankbarkeit. Aber darin war seine Hand gesund geworden, denn er schrieb, ich werde in meinem Leben keinen Menschen mehr richten, keinen Menschen mehr verdammen. Das habe ich gelernt durch den Selbstfall im Sehen und Erkennen, was in mir selbst ist. Nun ist er aus dem Elend errettet. Im Leben keinen Menschen mehr richten oder zu verdammen. Aus diesem Schreiben habe ich zunächst für mich Notiz genommen und mir gesagt, daran mußt du aber noch lernen. Der hatte seine Hand in den eigenen Busen gesteckt und den Aussatz gesehen. Zu Mose sagte einst der liebe Gott, nachdem er den Aussatz an seiner Hand gesehen, daran Mose nicht allein sah, was in seinem eigenen Leibe, sondern was auch in dem Leibe seines Volkes war, er solle sie nochmals in seinen Busen stecken. Doch zwischen dem ersten und zweiten liegt eine Zeit. Das ist nicht alles Augenblicksache, wenn der liebe Gott in dieses und jenes hineinführt. Liest man das, ist es ja nur Augenblicksache, aber nicht, wenn man es durchlebt. Das Hineinstecken zum zweiten Male gibt Zeugnis, daß inwendig eine Änderung vorgegangen sein muß. Die Stätte, die erst eine Mördergrube war, ist zur Segens- und Heilstätte geworden. Wenn wir zuerst die Mördergrube in Betracht ziehen, dann ist es nach der zweiten Begebenheit inwendig rein geworden, aber nicht allein das, sondern es ist eine heilende Quelle geworden.

Wenn wir das zweite lesen gegenüber dem ersten, so war es erst eine Mördergrube, ein Platz, Verderben bringend, wo alles mußte den Tod zur Folge haben. Im zweiten Falle dagegen war es inwendig eine Segens- und Heilsstätte, eine heilende Quelle, da hinein die gesteckte Hand vom Aussatz befreit wurde. Wie ist das möglich? Das fragen wir mit Recht, wie ist das möglich, daß von einer Mördergrube eine Heilsstätte werden kann, eine Stätte, wo die Hand vom Aussatz befreit werden kann? Denn es heißt hier, sie war wieder rein, wie sein anderes Fleisch. Da können wir dabei stehenbleiben und nachdenken und in uns selbst gehen. Da bleibt nicht anderes übrig und ist nichts anderes möglich, als an eine Stätte zu gehen, wo die Freimachung möglich nach dem Worte von Jesu: Ihr seid rein um des Wortes willen, was ihr hört. Wo es der Menschensohn ist, der euch freimacht, so ist es der Gottessohn, der recht freimacht. Dazu muß aber eine Stätte sein, wo der Menschen- und Gottessohn tätig ist, anders ist das nicht möglich. So können wir auch von diesem unsern Beisammensein Zeugnis geben, ich sage aber, nur diejenigen, die im Glauben und im Worte stehen und die Heilsstätte kennen, nur die allein können von einem Erfolg zeugen. Denn im ersten Falle war die Hand so oder so, im zweiten Falle zeigte sich der Erfolg so und so. Ich sage nochmals: die Mörderstätte ist zu einer Heilsstätte geworden und wohl so, daß von da aus solche Wandlung hervorgehen kann. Die aussätzige Hand wird heil und rein. Im weitgehenden Sinne, dann auch noch andere zu heilen und frei zu machen. Das ist doch nach dem Geschichtlichen wahrheitsgemäß. Nun ich denke, solches Wort, welches wir hören, vom Himmel herunter gesprochen, muß uns zum Ausruf bringen: wie teuer ist doch dein Wort, wie teuer und groß die Heilsstätte! Denn für die Hand im eigenen Busen machen wir die Wahrnehmung, inwendig ist eine Heilstätte geworden, somit kommen auch bessere Taten zum Vorschein. Wo aber die Hand in den Busen anderer gesteckt wird, die wird wahrhaftig nicht vom Aussatz rein. Die Gesinnung ist nicht geändert. Wenn auch vorübergehend eine Judasreue stattfindet, ich habe übelgetan, so und so habe ich es gemacht. Bei dieser Überzeugung und bei diesem Erkennen bleibt es dann und nichts weiter. Da wird die Hand nicht rein, da bleibt es inwendig, wie es ist. Da kann hundertmal die Hand in den eigenen Busen gesteckt werden, es ist nach wie vor dasselbe, die Hand bleibt aussätzig, weiß wie Schnee. Ja, ich sehe, unsere Zeit geht schneller wie wir selbst. Wir werden hier noch weiter geführt, wo der Heer zu Mose sagt: Werden sie dir nicht glauben bei dem einen Zeichen, dann werden sie dir glauben bei dem anderen. Dabei denkt man, wo ein guter Vorgänger ist, da werden auch gute Nachfolger. Wo Mose das mußte vormachen, somit auch alle die, die mit ihm waren, darin gefunden worden und sich die Folgen zeigten, daß ihre Hand im eigenen Busen auch vom Aussatz frei wurde. Glauben sie deiner Stimme nicht bei dem einen Zeichen, so werden sie deiner Stimme glauben bei dem anderen Zeichen. Ja, das ist auch recht. Wenn sie dann noch nicht glauben, dann laß die Folge kommen, und wohl so, wie es hier heißt, nimm von dem vorhandenen Wasser aus dem Strome und gieße es auf das Land, und dann wird die Folge kommen. Biblisch beschrieben gibt es mancherlei Strömungen. Tod und Leben steht in der Zungengewalt, heißt es. Es gibt große und kleine Ströme, Rede- und Volksströmungen. Solange die Ströme sich im Flußbett bewegen, sind sie heil- und segenbringend, von der kleinsten Strömung bis zur größten, auch die Volksströmung, Sprach- und Redeströmung. Solange sie sich in den geordneten Bahnen bewegen, wirken und schaffen sie Heil und Segen. Gehen sie nicht mehr in den geordneten Bahnen, dann richten sie großes Verderben an. Das durchleben wir auch in unsrer Zeit, wo die Volksströmungen über die Ufer getreten, sie richten großes Verderben an. Einst sagte Gott zu Mose, nun laß es mal darauf ankommen, nimm Wasser aus dem Strom und gieße es auf das Land, siehe zu, was davon wird. Hier wird uns beschrieben, es wird Blut davon werden. Diesem entnehmen wir und sagen dazu, das ist die Folge, die der Herr sehen läßt an einzelnen Personen, Gemeinschaften, Völkern und Nationen, wenn die Strömungen aus dem Flußbett getreten. Leben und Tod liegt in der Zungenwelt, treten diese aus dem Flußbett, so ist der Tod die Folge. Denn wenn wir von Blut lesen, denken wir an Morden und große Verwüstungen. Nun, ich muß hiermit Schluß machen. Gott hat uns bis heut hindurchgebracht, daß wir das feste Bewußtsein tragen, er hat uns zur Heilstätte geführt und uns die Möglichkeit dadurch gegeben, daß die Mördergrube in uns zu einer Heil- und Segensstätte, zu einer heilenden Quelle wird. Das gebe Gott aus Gnaden. Amen.

Reisen der Apostel

Der Apostel Hallmann besuchte in der Zeit vom 16. Mai bis 30. Juni 1916 die Gemeinden Berlin I, Ia, Ib, II, III, Charlottenburg, Wilmersdorf, Küstrin, Königsberg N/M, Stolp, Köslin, Schlawe, Stettin, Brandenburg, Neu-Meichow, Prenzlau, Seegefeld, Berlin-Britz, Bukow, Müncheberg und Strausberg, wo aller Herzen dahin unterwiesen wurden, daß ein jeder sich jetzt in der Männlichkeit beweisen soll, und die Kinderschuhe ausziehen, weil das Gottesvolk immer ernster werdenden Tagen entgegengeht. Dazu ist aber unbedingt erforderlich, daß stets das Glaubenshaupt hochgehalten werde, denn die Erlösung nahet mit großen Schritten.

Auch war es dem Apostel Hallmann vergönnt, von dem großen Segen, welcher am 21. Mai vom geliebten Stammapostel dem Bezirk Hamburg zuteil wurde, Mitgenießer zu sein, aber auch diese Segenshände stützen zu helfen. Auch besuchte der Apostel den Apostel Brandes, welcher bereits 9 Monate im Heeresdienst steht und in diesen Tagen ins Feld hinaus muß, wozu derselbe durch diesen Besuch besonders gestärkt wurde.

Versiegelt wurden in:

Stolp	25	Seelen
Köslin	22	„
Schlawe	2	„
Rügenwalde	4	„
Stettin	3	„
Wilmersdorf	2	„
Küstrin	3	„
Königsberg N/M	16	„
Brandenburg	9	„
Neu-Meichow	2	„
Berlin I	2	„
Strausberg	10	„
Charlottenburg	1	Seele
Seegefeld	1	„
Bukow	1	„
	103	Seelen

Außerdem wurden für die Gemeinden Stolp, Köslin, Prenzlau, Berlin III und für Kalkberge 1 Diakon und 7 Unterdiakone zur Hilfe gegeben.

Gott gebe, daß aus dieser Kriegsarbeit, welche mit viel Tränen angenetzt war, ein großer Segen als weiterer Erfolg offenbar werde.

Eine lesenswerte und für viele Verhältnisse lehrreiche Ansprache eines Hauptmanns an die ins Feld rückenden Soldaten.

Liebe Kameraden!

Zu meinem Bedauern muß ich euch schon nach wenigen Tagen des Beisammenseins wieder hergeben, da an euch bereits die ehrenvolle Abberufung an die Front ergangen ist. Nicht als euer Führer, nicht als euer Hauptmann will ich jetzt zu euch sprechen, sondern als euer Kamerad, der schon sieben Monate im Feindeslande war, als euer Freund und Berater, der es ganz gewiß von Herzen gutmeint.

Wie man den ersten Schritt tun kann, habe ich euch ja erst vor kurzem gesagt. Ihr müßt so ernst wie möglich bestrebt sein, euch fort und fort zu tüchtigen Soldaten auszubilden und alle Anordnungen eurer Vorgesetzten gewissenhaft befolgen. Das seht ihr doch alle selbst ein, daß von zwei sich beschießenden Gegner derjenige das Feld behält, der besser zielen und anschlagen gelernt hat; und wer es versteht, sich im Gelände gefechtsmäßig zu bewegen, der bietet ein viel kleineres Ziel als der ungeschickte Soldat. Denkt also stets daran, daß alle Anordnungen und Vorschriften auf reifen, jahrelangen Erfahrungen beruhen.

Aber selbst wenn ihr noch so tüchtige und brave Soldaten seid, werden Zeiten kommen, wo ihr meint, ihr müßt verzweifeln, sei es, daß ihr in mörderischen Kugelregen geraten seid, sei es, daß ihr infolge körperlicher Anstrengungen glaubt zusammenbrechen zu müssen. „Die Natur fordert ihr Recht", pflegt man zu sagen; in Wirklichkeit sind es die Nerven, welche auf einmal nicht mehr mitmachen wollen.

Glaubt mir, es ist ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, durch Nachgiebigkeit und Weichheit stärke man die Nerven. Nur rücksichtslose Härte und unbeugsame Willensstärke bleiben hier Sieger. Das Dümmste, was ihr in dieser Beziehung tun könntet, wäre, euch Mut durch Alkohol anzutrinken; wer euch das sagt, der meint es wahrhaftig nicht gut mit euch!

Reicht aber alle Tüchtigkeit und alle Willensstärke nicht mehr aus, um euch aufrecht zu erhalten, dann gibt es noch ein drittes, letztes und bestes Mittel – es ist das Gebet, ist der alte und starke Gottesglaube. Ich scheue mich nicht als euer Hauptmann euch zu sagen, daß ich mich je und je zu diesem Glauben bekannt habe, und ihr braucht euch dessen nicht zu schämen, ihr werdet's gewiß nicht bereuen, ihr werdet hingegen sicherlich Segen und Glück haben. Und eines werdet ihr auch davon haben: ihr seid imstande, den mannigfachen Versuchungen, die an euch im Felde herantreten, siegreich zu widerstehen. Man liegt nämlich draußen nicht immer im Schützengraben, man kommt auch in Quartiere, sogar in gute und schöne Quartiere. Da winkt der Alkohol, und es winken die welschen lüderlichen Weibsbilder, die euch um eure Spargroschen bringen wollen, und die sich gar kein Gewissen daraus machen, eurer Gesundheit den größten und schwersten Schaden zuzufügen. Das müßt ihr mir versprechen, daß ihr da nicht mitmacht, damit ihr mit gutem und reinem Gewissen wieder zu euren Lieben nach Hause zurückkehren könnt.

Und nun lebt wohl, Kameraden! Macht uns keine Schande, macht aber auch euch selbst und euren Angehörigen keine!

Meine besten und herzlichsten Wünsche begleiten euch: Grüß Gott! Kameraden!

Er war ein Mann der Landstraße. Rauh, finster, mit der menschlichen Gesellschaft zerfallen, kurzum ein unzugängliches Menschenkind. Er mochte manche bittere Lebenserfahrung hinter sich haben.

Bei seiner Ansprache um Unterstützung frug ich ihn, ob er nicht wollte eine eben dringliche Hofarbeit übernehmen, gegen Bezahlung und Tageskost.

Es schien ihm recht zu sein, denn er machte sich sofort ohne Wort ans Werk.

Als ich ihm den Mittagstisch deckte, da stellte ich ein Glas mit duftigen Wiesenblumen auf den Tisch. Ich dachte nichts Besonderes dabei, als daß es eben freundlicher aussieht, und ich selbst Blumen so gern auf dem Tische habe. Als ich aber nachher wieder ins Zimmer hineinkam, da lag der rauhe Mensch mit dem Kopfe auf dem Arm und weinte wie ein Kind. Und als ich ihm die Hand auf die Schulter legte und ihn nach seinem Leid fragte, da sagte er mit zuckenden Lippen: „Das hat mir noch nie in meinem Leben jemand getan – ich hab mein Lebtag nie erfahren, was Liebe ist – und das vergesse ich Ihnen nie!„

Auf seinem Gesicht lag nachher etwas, was vorher nicht darauf gelegen, und in seine finsteren Augen war ein seltsamer Lichtstrahl gekommen. Die Tränen hatten eine harte Rinde erweicht – und er ließ mich einen Blick tun in sein ruheloses Wanderleben; ohne Heimat, ohne Liebe, ohne Ziel. Ich konnte ihm nun manch Wort mit auf den Weg geben, das – walt's Gott – für ihn zum Segen werden möge.

Aus unserem Leserkreis.

Auf den Lebensweg!

Mit jedem Hauch entflieht ein Teil des Lebens,
Nichts beut Ersatz für das, was du verloren,
Drum suche früh ein würdig Ziel des Strebens;
Es ist nicht deine Schuld, daß du geboren,
Doch deine Schuld, wenn du gelebt vergebens. W. B.

Gedenk- u. Ehrentage

Ap.-Gesch. 16, 31.

Goldene Hochzeit.

1916:
4. Juni Geschw. **Conrad** in Klinken i/Mecklenburg.
12. „ Geschw. **Gerlach** in Zinten.

Silberne Hochzeit.

28. März Geschw. **Wilking** in Herne.
22. April Geschw. **Wendt** (Diakon) in Hamburg.
24. „ Geschw. **Kösling** in Heide-Kreuzburg i/Ostpr.
30. „ Geschw. **Kellermann** in Barmen.
6. Mai Geschw. **Wasiczeck** in Wilhelmburg bei Hamburg.
14. „ Geschw. **Weinschenk** in Berlin-Pankow.
21. „ Geschw. **Müller** in Leipzig.
21. „ Geschw. **Fiedler** in Hannover-Linden.
28. „ Geschw. **Blödow** in Rudersdorf bei Wittenberg.
12. Juni Geschw. **Struck** in Lintorf (Bez. Düsseldorf).
12. „ Geschw. **Pinther** in Greiz.
12. „ Geschw. **Häschner** in Greiz.
18. „ Geschw. **Schröder** in Neukölln.
18. „ Geschw. **Schneider** in Cottbus.
25. „ Geschw. **Fehse** in Güsten (Anhalt).
2. Juli Geschw. **Sennewald** in Halle a/S.

Jubiläen.

Am 25. April 1916 feierte der liebe Bruder **August Kujan** in Dresden sein 25jähriges Arbeitsjubiläum beim Rats-Tiefbauamt daselbst.

Am 25. April 1916 feierte der liebe Bruder **Paul Kadler** in Berlin lVa sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Gr. Berl. Straßenbahn.

Am 25. April 1916 feierte der liebe Bruder **Lehmann** in Cottbus sein 25jähriges Arbeitsjubiläum als Stellmacher an der Kgl. Eisenbahnwerkstatt.

Der liebe Bruder **Wilhelm Schulze** (Postschaffner) in Magdeburg-Wilhelmstadt beging am 1. Juni 1916 sein 25jähriges Dienstjubiläum, aus Anlaß dessen wurden ihm entsprechende Geschenke zuteil.

Die Treue im Kleinen.

Das ist die rechte Liebestreue,
Die fest an ihrem Herren hängt,
Und ohne Unterlaß aufs neue
In allem ihm zu dienen denkt;
Die im Geringen und im Kleinen
Es recht genau und ernstlich nimmt,
Und wissentlich auch nicht in einen,
Wenn noch so kleinen Fehler stimmt.

Denn wisse, Seele, daß des kleinsten
Gehorsams nicht der Herr vergißt,
Weil bei dem kleinsten Dienst am reinsten
Das Herz von eitler Selbstsucht ist.
Fang an im Kleinen dich zu üben,
Die kleinste Sünde haß und scheu,
Denn im Gehorchen wächst das Lieben,
Aus kleiner Treu' wird große Treu'! Spitta.

Vom Fortschritt unserer Zeit.

Über den vielgepriesenen Fortschritt unserer Zeit sagte einst, schon Jahre vor dem Kriege, der verstorbene Reichskanzler Fürst Hohenlohe: „Ich bin alt geworden in dem Glauben an den aufsteigenden Fortschritt der Menschheit. Nun gestehe ich, daß mein Glaube in den letzten Jahren etwas erschüttert worden ist. Der naturnotwendige Kampf ums Dasein hat in neuerer Zeit eine Richtung, eine Form angenommen, die an Vorgänge in der Tierwelt erinnert, und die einen Fortschritt in absteigender Linie befürchten läßt. Ja, ‚Kampf' ist das Losungswort geworden, rücksichtsloser Kampf zwischen den Ständen, Kampf zwischen den Völkern; und zugleich rühmt man sich der Humanität, Gesittung und Bildung."

Sein Urteil würde heute, trotz der auch erhebenden Bilder der Zeit, womöglich noch schärfer sein. Die Hilfe der Menschheit muß auf einem anderen Wege als dem der Selbsthilfe kommen. Und diese Hilfe kommt. Das ist unser felsenfester Glaube. Und dieser Weg heißt: Jesus Christus, wahrhaftig und persönlich gestern, heute und auch in naher Zukunft. Seine Herolde, die Apostel, sind schon da.

Ein bedeutsames Wort des großen Schweigers.

Welcher ganz andere Maßstab als hier wird in einer künftigen Welt an unser irdisches Wirken gelegt werden! Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Verharren in der Pflicht, auch da, wo das Begebnis kaum in die äußere Erscheinung trat, wird den Wert eines Menschenlebens entscheiden. Welche merkwürdige Umrangierung von hoch und niedrig wird bei der großen Musterung vor sich gehen! Wissen wir doch selbst nicht, was wir uns, was wir anderen oder einem höheren Willen zuzuschreiben haben. Moltke.

Gedächtnis der Entschlafenen.

Römer 8, 38. 39.

1915:
† 18. Dezember Schw. **Henriette Stöbke** in Zinten.

1916:
† 15. Januar Br. **August Jurk** in Potsdam, 70 Jahre alt.
† 20. „ Br. **Emil Moseler** in Nowawes, 60 Jahre alt.
† 26. „ Br. **Carl Schuhknecht** in Groß-Kreutz, 77 Jahre alt.
† 3. März Schw. **Frieda Wörtsch** in Ludwigsburg, 27 Jahre alt.
† 1. April Schw. **Johanna Broszat** in Potsdam, 56 Jahre alt.
† 1. „ Br. **Theodor Thiel** in Berlin III, 46 Jahre alt.
† 5. „ Br. **Hermann Blankenstein** in Neukölln, 59 Jahre alt.
† 9. „ Br. **Willy Kuhnert** in Triebes, 19 Jahre alt.
† 27. „ Schw. **Margarete Guse** in Düsseldorf, geb. Dach aus Recklinghausen, 32 Jahre alt.
† 1. Mai Br. **Hafer** in Berlin-Tempelhof, 56 Jahre alt.
† 2. „ Schw. **Therese Gräffel** in Triebes, 76 Jahre alt.
† 4. „ Schw. **Marta Mahlke** in Neukölln, 17 Jahre alt.
† 4. „ Schw. **Berta Pickert** in Berlin lVa, 32 Jahre alt.
† 10. „ Schw. **Anna Cahnehl** in Berlin IV, 32 Jahre alt.
† 15. „ Schw. **Frieda Gauzlin** in Hamburg IV, 56 Jahre alt.
† 17. „ Br. **Hermann Rumland** in Miechendorf (Mark), 42 Jahre alt.
† 18. „ Br. **Wilhelm Kluge** in Neukölln, 19 Jahre alt.
† 20. „ Ww. **Charlotte Hainsche** geb. Heuer in Berlin II, 66 Jahre alt.
† 21. „ Br. **Blumentritt** in Berlin-Pankow, 74 Jahre alt.
† 24. „ Schw. **Emilie Geist** in Halle a/S., 64 Jahre alt.
† 29. „ Schw. **Marta Rütter** in Potsdam, 32 Jahre alt.
† 29. „ Br. **Jakob Wagner** in Oberhausen, 51 Jahre alt.
† 30. „ Br. **Heinrich Willing** in Bornim, 40 Jahre alt.
† 31. „ Br. **Heinrich Kliebisch** in Blankenburg am Harz, 50 Jahre alt.
† 1. Juni Schw. **Susanne Groh** in Braken bei Barmen, 46 Jahre alt.
† 1. „ Schw. **Luise Kübsamen** in Frankfurt a/M., 81 Jahre alt.
† 2. „ Br. **Stremlow** in Eberswalde, 50 Jahre alt.
† 4. „ Schw. **Hohenstein** in Berlin-Steglitz, 54 Jahre alt.
† 6. „ Br. **August Schulz** in Magdeburg-Sudenburg, 57 Jahre alt.
† 7. „ Br. **Robert Oettler** in Reichenbach i/V., 59 Jahre alt.
† 7. „ Schw. **Amalie Pawlowsky** in Berlin II, 81 Jahre alt.
† 8. „ Schw. **Sachstedt** in Halberstadt, 75 Jahre alt.
† 10. „ Schw. **Marie Schmidt** in Cottbus, 48 Jahre alt.
† 13. „ Br. **Karl Hitzemann** in Hannover-Linden, 51 Jahre alt.
† 17. „ Schw. **Marie Gluth** in Potsdam, 49 Jahre alt.
† 22. „ Schw. **Anna Wessely** in Hersfeld, 33 Jahre alt.
† 24. „ Schw. **Anna Goldgräbe** in Magdeburg-Wilhelmsstadt, 63 Jahre alt.
† 25. „ Schw. **Emma Mattes** in Ulm a/D., 14 Jahre alt.
† 25. „ Br. **Ludwig Parzynski** in Charlottenburg, 61 Jahre alt.
† 26. „ Schw. **Marie Hulda Reiher** in Reichenbach i/V., 40 Jahre alt.
† 26. „ Br. **Georg Schräpel** in Blankenburg a/Harz, 64 Jahre alt.
† 27. „ Schw. **Antonie Schmidt** geb. Hauptmann in Berlin II, 36 Jahre alt, durch Unglücksfall.
† 28. „ Br. **Friedrich Göppele** (Priester) in Frankfurt a/M., 33 Jahre alt.

101. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 31.

Mittwoch den 5. Juli 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Gegen Abend griff der Feind südlich von **Sadzawka** mit starken Kräften an; er wurde überall zurückgeworfen, stellenweise nach erbittertem Handgemenge. Bei **Barysz**, westlich von Buczacz, drangen die Russen vorübergehend in unsere Stellungen ein. Ein Gegenangriff führte zur Wiedergewinnung der ursprünglichen Linien. Bei Werben am oberen Styr brachte ein Vorstoß österreichisch-ungarischer Truppen **11 russische Offiziere, 827 Mann und 5 Maschinengewehre** ein. Seit Tagen hat sich auf diesem Gefechtsfelde das altbewährte Theresienstädter Infanterie-Regiment 42 hervorgetan. Südwestlich und westlich von Luck scheiterten abermals zahlreiche Vorstöße des Gegners unter schweren Verlusten für denselben. Im **Styr-Gebiet** abwärts von **Sokul** bis über **Rafalowka** hinaus nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf. Westlich von **Kolki** versuchte der Feind unter erheblichem Kräfteaufgebot auf dem Norduser festen Fuß zu fassen. An zahlreichen anderen Stellen wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Im Abschnitt von **Doberdo** hielt das hauptsächlich gegen den Südteil der Hochfläche gerichtete feindliche Geschützfeuer an. Angriffsversuche der Italiener gegen unsere Stellungen östlich von **Monfalcone** und **Selz** wurden abgewiesen. An der Front zwischen **Brenta** und **Etsch** unternahm der Feind vergebliche Vorstöße gegen unsere Stellungen bei **Roana** und nördlich des **Posina**-Tales. Bei **Malborghet** und im **Suganer**-Tal wurde je ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Donnerstag, den 6. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Von der Küste bis zum **Ancrebach** verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit; im übrigen keine Veränderung.

Zwischen **Ancrebach** und **Somme**, sowie südlich derselben, wurde weitergekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei **Thiepval** wurden durch Gegenstöße ausgeglichen; in einer vorgeschobenen Grabennase weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstätte **Hem** im **Somme**-Tale wurde von uns geräumt; **Bellon-en-Santerre** nahmen die Franzosen, um **Eftrées** steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg. Im Gebiet der **Aisne** versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von **Ville-aux-Bois**, der ihn ernste Verluste kostete.

Links der **Maas** fanden kleine für uns günstige Infanteriegefechte statt; rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste **Vaux** ebenso zurückgewiesen, wie gestern am frühesten Morgen unternommene Wiedereroberungsversuche an der **„Hohen Batterie von Damloup"**. — In den Kämpfen in der Gegend des Werkes **Thiaumont** haben wir vorgestern **274 Gefangene** gemacht.

Bei **Chazelles** (östlich von Lunéville) kehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich **Cambrai** griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen haltenden Lazarettzug an; sechs Verwundete wurden getötet.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg sind südöstlich von **Riga**, sowie an vielen Stellen der Front zwischen **Postawy** und **Wischnew** weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen. Südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangengenommen.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von **Gorodischtsche** und südlich von **Darowo** sehr heftig war, ist überall zugunsten der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen sind die Gefechte bei **Kostiuchnowka** und in der Gegend von **Kolki** noch nicht zum Stillstand gekommen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Verteidigung im Frontabschnitt von **Barysz** nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise in den **Koropies**-Abschnitt verlegt worden.

Oftmals brach sich der russische Ansturm an den deutschen Linien beiderseits von **Chocimirz** (südöstlich von Tlumacz).

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. In der **Bukowina** nichts von Belang. Die Kämpfe südlich des **Dnjestr** dauern fort. Bei **Sadzowka** gelang es dem Feind mit überlegener Streitmacht in unsere Stellung einzudringen. Wir besetzten auf 6 km Ausdehnung eine 3000 Schritt westwärts eingerichtete Linie und wiesen hier alle weiteren Angriffe zurück. Südwestlich und nordwestlich von **Kolomea** behaupteten wir unsere Stellungen gegen alle Anstrengungen des Feindes. Südwestlich von **Buczaczs** nahmen wir unsere Front nach heftigen Kämpfen an den **Korapiecbach** zurück. Im **Styr**-Knie nördlich von **Kolki** wurde auch gestern erbittert und wechselvoll gekämpft.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war gestern die Gefechtstätigkeit auf dem südwestlichen Teile der Front sehr gering.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** Geplänkel.

Freitag, den 7. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Lebhafte, auch nachts fortgesetzte, für uns nicht ungünstig verlaufende Kämpfe beiderseits der **Somme**. Die Brennpunkte bildeten die Gegend südlich von **Contalmaison, Hem** und **Eftrées**.

Östlich der **Maas** scheiterten in breiter Front angesetzte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken **„Kalte Erde"** sowie im Walde südwestlich der Feste **Vaux** unter empfindlicher Einbuße für den Feind.

Auf der übrigen Front vielfach Patrouillengefechte.

Südwestlich von **Valenciennes** erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei **Péronne** und südwestlich von **Douziers** wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Juni:

Deutscher Verlust: im Luftkampf 2, durch Abschuß von der Erde 1, vermißt 4 Flugzeuge. **Im ganzen 7 Flugzeuge.**

Französischer und englischer Verlust: im Luftkampf 23, durch Abschuß von der Erde 10, durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien 3 Flugzeuge, bei Landungen zwecks Aussetzung von Spionen 1 Flugzeug. **Im ganzen 37 Flugzeuge**, von denen 22 in unserem Besitz sind.

Gegen die Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des **Narocz-Sees** an; sie wurden hier nach heftigem Kampfe, ebenso nordöstlich von **Smorgon** und an anderen Stellen mühelos abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern herrschte abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurde der nach **Czartorysk** vorspringende Winkel infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei **Kostiuchnowka** und westlich von **Kolki** aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von **Sokul** brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen.

Westlich und südwestlich von **Luck** ist die Lage unverändert.

Bei der Armee des Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des **Dnjestr.**

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. In der **Bukowina** haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten **500 Gefangene und 4 Maschinengewehre** eingebracht. In **Südostgalizien**, zwischen **Delatyn** und **Sadzawka**, haben alpenländische Landwehrregimenter im heldenhaften Widerstand zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von **Kolki** bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die im **Styr**-Knie nördlich von **Kolki** kämpfenden k. und k. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei- bis fünffache Überlegenheit angewachsene feindliche Streitmacht standhielt, bekamen gestern den Befehl, ihre vordersten, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kolki und der aufopfernden Haltung der polnischen Legion bei **Kolodia** ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner vonstatten.

Bei den nördlich von **Baranowitschi** stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der gestrige Tag ruhig. Der Feind hat bei seinen letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste erlitten.

Im Quellgebiet der **Ikwa** beschoß der Feind eines unserer Feldspitäler trotz deutlichster Kennzeichnung mit Artillerie. Wenn sich diese völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raum liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältig und pietätvoll geschonte Kloster **Nowo Poczajew** richten.

Im Abschnitt von **Doberdo** lebte die Artillerie wieder auf. Östlich von **Selz** kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen.

Südlich des **Suganer-Tales** greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der **Cima Dieci** und dem **Monte Zebio** an. Der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonnabend, den 8. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beiderseits der **Somme** hat der Heldenmut und die Ausdauer unserer Truppen den Gegnern einen Tag voller Enttäuschungen bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einsetzenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Unzahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt **Ovillers – Contal-Maison – Bazentin-le-Grand** und der Franzosen vor der Front **Biaches – Sonecourt** geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingesetzten feindlichen Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers.

Rechts der **Maas** opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe **„Kalte Erde“**; er hat keinen Fußbreit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere hundert Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die **„Hohe Batterie von Damloup“** wurden leicht abgewiesen.

Die Artillerie- und Patrouillentätigkeit auf der übrigen Front war teilweise rege. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im **Priesterwalde** scheiterte.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des **Narocz-Sees 2 Offiziere, 210 Mann,** gefangen und an anderen Stellen schwächere Vorstöße abgeschlagen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern endeten mit vollem Mißerfolg die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von **Zirin** bis südöstlich von **Gorodischtsche,** sowie beiderseits von **Larowo.** Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden, außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangener. Neue Kämpfe sind im Gange.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen haben wir südwestlich von **Luck** einige Vorteile errungen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer nordwestlich von **Buczacz** sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz zwischen **Dardar** und **Doiran-See** Artilleriekämpfe ohne besondere Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen in der **Bukowina** den Feind in dem Tal der oberen **Moldawa** geworfen.

Am oberen **Pruth** und südlich des **Dnjestr** war gestern die Kampftätigkeit gering. Westlich und nordwestlich von **Buczacz** scheiterten mit großer Heftigkeit geführte russische Angriffe. Südwestlich von **Luck** wurden die feindlichen Linien abermals zurückgedrängt.

Die aus dem **Styr-Bogen** nördlich von **Kolki** zurückgenommenen Streitkräfte haben die ihnen zugewiesenen Räume erreicht. Der Gegner drängte nur an einzelnen Stellen nach. Gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nordöstlich von **Baranowitschi** stürmte der Feind gestern abermals mit Aufgebot großer Massen an. Alle Angriffe zerschellten. Unsere siebenbürgischen Regimenter kämpften in völlig zerschossenen Stellungen und schlugen die Russen mehrfach in erbittertem Nahkampf zurück. Tausende von toten Russen bedecken das Vorfeld.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der **Isonzo-Front** dehnte sich der Geschützkampf auch auf den **Görzer** und **Tolmeiner Brückenkopf** aus. Gegen den Rücken von **Monfalcone** setzten die Italiener nachts nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abgeschlagen wurden.

Südlich des **Suganer-Tales** dauert der Angriff des italienischen 20. und 22. Korps gegen unsere Front zwischen der **Cima Dieci** und dem Monte **Zebio** fort. Diese – sechs Infanteriedivisionen und mehrere Alpinigruppen starken – feindlichen Kräfte wurden auch gestern allenthalben unter schwersten Verlusten zurückgewiesen.

Im **Ortler-Gebiet** scheiterte ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem **Kleinen Eiskoegele.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonntag, den 9. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nördlich der **Somme** wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front **Ovillers-Wald** von **Mametz,** sowie beiderseits von **Hardecourt** sämtlich sehr blutig abgewiesen, gegen das Wäldchen von **Trones** stürmte der Gegner sechsmal vergeblich an; in das Dorf **Hardecourt** gelang es ihm einzudringen. Südlich der **Somme** steigerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit, Teilvorstöße scheiterten.

Auf der übrigen Front fanden teilweise lebhafte Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillengefechte statt. Bei letzteren machten wir östlich von **Armentières,** im Walde von **Apremont** und westlich von **Markirch** einige Gefangene.

Leutnant **Mulzer** hat bei **Miraumont** ein englisches Großkampfflugzeug abgeschossen. S. M. der Kaiser hat dem verdienten Fliegeroffizier in Anerkennung seiner Leistungen den Orden **Pour le Mérite** verliehen. Ein feindliches Flugzeug wurde südöstlich von **Arras** durch Abwehrfeuer heruntergeholt, ein anderes, das nach Luftkampf südwestlich von **Arras** jenseits der feindlichen Linie abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern wiederholten die Russen mehrmals noch gegen die gestern genannten Fronten ihre starken Angriffe, die wieder unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir **2 Offiziere, 631 Mann** gefangengenommen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen blieben an mehreren Stellen feindliche Vorstöße erfolglos.

Bei **Molodeczno** zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von **Borowno** (am Stochod) im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** erkämpften unsere Truppen, ihnen voran das Westgalizische Infanterie-Regiment Nr. 13, bei **Breaza** den Übergang über die **Moldawa.** Südwestlich von **Kolomea** fühlen russische Abteilungen über **Mikuliczyn** vor. Sonst in Ostgalizien bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. In **Wolhynien** und bei **Stobychowa** am **Stochod** wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Nordöstlich von **Baranowicze** brachen vor der Front der verbündeten Truppen abermals starke russische Angriffskolonnen zusammen. Unsere Flieger warfen nordwestlich von **Dubno** auf eine erwiesenermaßen nur von einem russischen Korpsstabe belegte Gehöftsgruppe Bomben ab. Der Feind hißte auf den bedrohten Häusern ungesäumt die Genfer Flagge.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hält das Geschützfeuer an der **Isonzo-Front** an. **Görz** und **Ranziano** wurden in den Abendstunden heftig beschossen; bei letzterem Orte wählte sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Feldspital als Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den **Görzer Brückenkopf** und den Rücken östlich von **Monfalcone** mißlangen. Nachts belegte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge **Pieris,** den **Canziano, Bestrigna** und **Adriawerke** mit Bomben. Unsere Front südlich des **Suganer-Tales** stand unter starkem Artilleriefeuer. Zu Infanteriekämpfen kam es gestern in diesem Abschnitt nicht.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** seit einigen Tagen wieder erhöhte Artillerietätigkeit. Stellenweise Feuer aus schwerem Geschütz.

Montag, den 10. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beiderseits der **Somme** dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen sich dichtauf folgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch rasche Gegenstöße wieder geworfen; so wurden das Wäldchen von **Trônes** den dort eingedrungenen Engländern, das Gehöft **La Maisonnette** und das Dorf **Barleux** den Franzosen im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in **Hardecourt** vorgearbeitet. Um **Ovillers** wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe **Biaches** haben die Franzosen Fuß gefaßt, zwischen **Barleux** und **Bellon** sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen, weiter westlich hinderte unser schweres Feuer sie am Verlassen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meere und der **Ancre,** im Gebiet der **Aisne,** in der **Champagne** und östlich der **Maas** frischten die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von **Warneton,** östlich von **Armentières,** in der Gegend von **Tahure** und am Westrand der **Argonnen,** wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei **Hulluch,** bei **Givenchy** und auf **Dauquois** sprengten wir mit gutem Erfolg.

Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (eins bei **Nieuport-Bad,** zwei bei **Cambrai,** zwei bei **Bapaume**) und zwei Fesselballons (je einen an der **Somme** und an der **Maas**) abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat S. M. der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden **Pour le Mérite** verliehen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich auf dem nördlichen Teile der Front, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von **Skrobowa** (östlich von Gorodischtsche) nichts Wesentliches ereignet.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurde der gegen die **Stochod-Linie** vorfühlende Feind überall abgewiesen; ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von **Luck.**

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des **Stochod** erfolgreich an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer waren Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im Vorgelände.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz schlugen unsere Vorposten südlich des **Doiran-Sees** feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der **Isonzo-Front** beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. Unsere Seeflugzeuge warfen auf die Adria-Werke neuerdings Bomben. Zwischen **Brenta** und **Etsch** wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien südöstlich der **Cima Dieci** führten starke Alpini-Kräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter Nr. 17 und 70 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Über 800 Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raume des Monte **Interrotto.** Im Abschnitt östlich des **Brand-Tales** griffen Alpini **Valmorbia** und den Monte **Corno** an, gelangten auch in Besitz dieses Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landesschützen, denen sich hier **455 Italiener** ergaben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Wien. Amtlich. Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer **„Novara“** in der Otranto-Straße auf eine Gruppe von vier oder – wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angeben – von fünf armierten englischen Überwachungsdampfern und zerstörte sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfer sanken brennend, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihren Bemannungen konnte die **„Novara“** nur **9 Engländer** retten.

Dienstag, den 11. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzten die Engländer zwischen **Ancre** und **Somme** nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße **Bapaume-Albert** an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, ehe es zum Nahkampf kam, östlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe am Südrande des Dorfes **Contalmaison** und des Wäldchens von **Mametz.** Die wiederholten Versuche des Feindes, das Wäldchen von **Trônes** wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen, blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa hundert Gefangenen. Südlich der **Somme** wurde der Ansturm von Neger-Franzosen gegen die Höhe von **La Maisonnette** mit überwältigendem Feuer empfangen; einzelne Neger, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangengenommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf **Barleux** blieben **5 Offiziere** und **147 Mann** gefangen in unserer Hand. Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend, unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen **Bellon** und **Sonecourt.**

Im **Maas-Gebiet** fanden sehr lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere feindliche Gasangriffe. Patrouillen und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Rührigkeit; sie wurden überall abgewiesen.

Bei **Leintrey** (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen; auch südlich von **Luße** wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der **Somme** und westlich von **Vouziers** je zwei Flugzeuge verlor. Außerdem wurde ein englischer Doppeldecker bei **Courcelette** (an der Straße Bapaume-Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front von der Küste bis **Pinsk** keine besonderen Ereignisse.

Bei **Pinsk** Ruhe. Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden.

Gegen die **Stochod-Linie** lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei **Czerewiszcze, Hulewicze, Korshni, Janowka** und beiderseits der Bahn **Kowel-Rowno.** Bei **Hulewicze** wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellungen hinaus zurückgeworfen. Er büßte in diesen Kämpfen über **700 Gefangene** und **3 Maschinengewehre** ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei **Horodzieja** (Strecke Baranowitschi-Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterkunftsorte östlich des **Stochod** wiederholt. Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei **Worontscha** (westlich von Zirin) und westlich **Okonsk** abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von **Burkanow** und hat einige Dutzend Gefangene eingebracht.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** keine Ereignisse.

Bei **Zabie** am **Czeremosz** wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück.

Weiter nördlich bis an den oberen **Stochod** dauert, von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei **Burkanow** abgesehen, die Kampfpause an.

Bei **Sokul** brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückflutenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen.

Bei **Hulewicze** am **Stochod** wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochod-Gebiet unternahm, scheiterten völlig.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt.

Zahlreiche feindliche Überläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raume östlich der **Cima Dieci.**

Unsere Seeflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von **Latisana** ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den **Judicarien** auf **Cione** Bomben ab.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** außer zeitweiligem Geplänkel nichts von Belang.

Mittwoch, den 12. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden die am 10. Juli nachmittags eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße **Bapaume-Albert,** in **Contalmaison** und im Walde von **Mametz,** sowie neue Gefechte am Wäldchen von **Trônes** und südlich davon mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt. – Südlich der **Somme** haben die Franzosen bei einem großangelegten Angriff auf der Front **Bellon-Sonecourt** eine empfindliche Schlappe erlitten, der Angriff ist in unserm Feuer vollkommen zusammengebrochen, ebenso fluteten schwächere, gegen **La Maisonnette-Barleux** angesetzte Kräfte unter großen Verlusten in die Ausgangsstellung zurück.

An mehreren Stellen der **Champagne-Front,** so östlich und südöstlich von **Reims** und nordwestlich von **Massiges,** ferner nordwestlich von **Fliren** wurden französische Teilangriffe abgeschlagen.

Im **Maas-Gebiet** spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von **Souville** und **Laufée** herangeschoben und dabei **39 Offiziere, 2106 Mann** zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen südwestlich von **Dixmude,** südwestlich von **Cerny** (Aisne-Gebiet) und östlich von **Pfettershausen** hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei **Athies** (südlich von Péronne) in unserer Linie zur Landung gezwungen, ein feindliches Flugzeug stürzte bei **Sonecourt,** eins in unserm Abwehrfeuer bei **Chattancourt** ab. Bei **Dombasle** (westlich der Maas) wurde ein Fesselballon durch unsere Flieger abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde ein Übergangsversuch schwächerer russischer Kräfte über die **Düna** westlich von **Friedrichstadt** und Angriffe südlich des **Narocz-Sees** vereitelt.

An der **Stochod-Front** ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei **Janowka** auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen; kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn **Kowel-Rowno** wurden gestern noch über **800 Mann** gefangengenommen; die Ausbeute der beiden letzten Tage am **Stochod** beträgt außer einer Anzahl Offizieren **1932 Mann** und **12 Maschinengewehre.**

Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffstätigkeit östlich des **Stochod** fortgesetzt; ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Berlin. Amtlich. Im Monat Juni sind **61 feindliche Handelsschiffe** mit rund **101 000 Brutto-Registertons** durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt worden oder durch Minen verlorengegangen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz erfuhr die Lage auch gestern keine Änderung.

Auf der Höhe von **Hordie** südöstlich von **Mikuliczyn** schlugen unsere Truppen große russische Vorstöße zurück.

Auch am unteren **Stochod** scheiterten abermals schwere Angriffe des Feindes.

Die am Stochod kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben in den letzten zwei Tagen **2000 Mann** und **12 Maschinengewehre** eingebracht.

Bei **Obertyn** in Ostgalizien schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein russisches Farman-Flugzeug ab.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz südöstlich des **Suganer-Tales** schlugen unsere Truppen gestern vormittag einen starken italienischen Angriff gegen den **Monte Resta** ab. Die feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flankierendes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden weiter zurückzu-

gehen, wobei sie über **1000 Mann** verlor. An allen anderen Fronten blieb die Gefechtstätigkeit in den gewöhnlichen Grenzen.

Einer unserer Flieger belegte das Seearsenal von **Spezia** mit Bomben und kehrte hierauf wohlbehalten zurück.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** Geschützkampf.

Am 11. Juli früh haben drei italienische Zerstörer die Stadt **Parenzo** aus sehr großer Entfernung kurze Zeit beschossen, zwei Privathäuser und den Turm des Landtagsgebäudes beschädigt. Sonst kein Schaden. Niemand wurde verletzt. Unsere Abwehrbatterien haben Treffer erzielt, worauf die Zerstörer sofort abfuhren. Nachmittags haben einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt **Ravenna** und die Batterien von **Corsini** Bomben abgeworfen und sind trotz sehr heftigen Abwehrfeuers unversehrt zurückgekehrt.

Donnerstag, den 13. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nördlich der **Somme** gelang es den Engländern, sich in **Contalmaison** festzusetzen. Das Artilleriefeuer wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der **Somme** haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von **Barleux,** sowie bei und westlich von **Estrées** angesetzt wurden, keinen Erfolg gehabt; sie mußten meist schon in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer unter schwersten Blutopfern umkehren.

Östlich der **Maas** war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöht sich um **17 Offiziere, 243 Mann** auf **56 Offiziere, 2349 Mann.**

Bei **Frélinghien,** am Kanal von **La Bassée,** an der Höhe **La Fille Morte,** östlich von **Badonviller** und bei **Hirzbach** gelangen deutsche Patrouillenunternehmungen.

Nördlich von **Soissons** wurde ein französischer Doppeldecker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von **Olesza** (nordwestlich von Buczacz) eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über **400 Gefangene** gemacht.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** und südlich des **Dnjestr** bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Westlich und nordwestlich von **Buczacz** trieb der Feind erneut starke Kräfte zum Angriff gegen die von General Grafen Bothmer befehligten verbündeten Truppen vor. Während ein Teil seiner Sturmkolonnen bereits vor unseren Hindernissen zusammenbrach, gelang es einem anderen, in ein schmales Stück unserer Stellung einzudringen, doch warf auch hier ein ungesäumt angesetzter Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Reserven die Russen wieder hinaus, so daß alle Angriffe des Gegners völlig gescheitert sind. Zahlreiche russische Gefangene.

Am **Stochod** schlugen unsere Truppen beiderseits der von **Sarny** nach **Kowel** führenden Bahn einen Angriff ab.

Sonst nichts von Belang.

Der russische Generalstabsbericht vom 11. Juli versteigt sich zu der Behauptung, daß die Streitmacht des Generals Brussilow seit Beginn der russischen Offensive **266 000 Gefangene** eingebracht habe. Obgleich die Unzuverlässigkeit der russischen Berichterstattung längst zur Genüge bekannt ist, sei nochmals darauf verwiesen, daß die von den Russen angegebene Gefangenenzahl nahe an die Gesamtstärke jener Truppen unserer Nordostfront heranreicht, die in den vergangenen fünf Wochen in den ernsten Kämpfen gestanden waren.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der Front zwischen **Brenta** und **Etsch** war die Gefechtstätigkeit gestern wieder lebhafter. Auf den **Pasubio** wurde ein Nachtangriff der Italiener abgewiesen. Im **Posina-Tal** unter andauernd starkem feindlichen Geschützfeuer wiederholte Vorstöße zahlreicher Patrouillen. Bei diesen Gefechten wurden **1 Offizier, 103 Mann** gefangengenommen. Nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung griffen gestern nachmittag starke feindliche Kräfte unsere Stellung im Raume **Mt. Kasta-Mt. Interrotto** nochmals an. Wie an den Vortagen, scheiterten auch diesmal alle Angriffe unter den schwersten Verlusten der Italiener. Auch weiter nördlich waren alle Versuche des Gegners, in unsere Stellungen einzudringen, vollkommen fruchtlos.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Freitag, den 14. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beiderseits der **Somme** ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von **Mametz Longneval** an und wiederholten ihre Anstrengungen am Wäldchen von **Trônes,** wo sie gestern abend bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserven empfindlich getroffen waren; nachdem die ersten Versuche blutig abgeschlagen waren, sind neue Angriffe im Gange. – Die Franzosen fügten mit ihren gestrigen vergeblichen Angriffen in Gegend von **Barleux** und **Estrées** den zahlreichen Mißerfolgen der letzten Tage eine neue Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst noch ihre schwarzen Freunde haben auch nur einen Schritt Gelände gewinnen können.

Östlich der **Maas** sind französische Wiedereroberungsversuche gescheitert; sie wurden in der Gegend der Feste **Souville** durch unser Feuer unterbunden und bei der Feste **Laufée** glatt abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Patrouillen oder stärkere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen; deutsche Patrouillen brachten bei **Oulches, Beaulne** und westlich von **Markirch** Gefangene ein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen warf ein Gegenstoß bei **Zarecze** an der **Stochod**-Linie (nördlich der Bahn Kowel-Sarny) über den Abschnitt vorgehehende Russen zurück; **160 Mann** wurden gefangengenommen, **zwei Maschinengewehre** erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten mit Erfolg ihre Angriffe östlich von **Stochod.**

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer drang der Feind abermals in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten geworfen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Am 11. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der **Nordsee** einen englischen Hilfskreuzer von etwa **7000 Tonnen** vernichtet. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch U-Bootsangriffe **drei bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge versenkt.** Die Besatzungen derselben wurden gefangengenommen und ein Geschütz erbeutet.

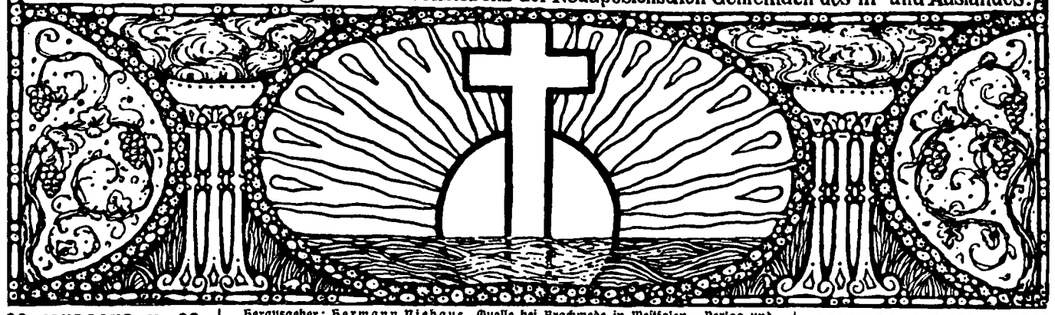
Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Psalm 31, 6.

652. Wehrmann **Franz Binka** aus Berlin-Britz, 39 Jahre alt, in einer Radfahrer-Kompagnie, gefallen am 3. März 1915 bei Krasnopol.
653. Seesoldat **Otto Kretzschmar** aus Nowawes, 32 Jahre alt, im See-Bataillon Kiel, durch Verschüttung am 15. März 1916 bei Ostende seinen Verletzungen erlegen.
654. Pionier **Ernst Kuhnicke** aus Neukölln, 21 Jahre alt, in einem Pionier-Battaillon, gefallen im Mai 1916 in Frankreich.
655. Grenadier **Otto Nickel** aus Berlin Ia, 28 Jahre alt, bei einem Grenadier-Regt., gefallen am 8. Mai 1916 beim Sturmangriff bei Verdun.
656. Reservist **Paul Mack** aus Berlin-Steglitz, 25 Jahre alt, bei einem Inf.-Regt., gefallen am 8. Mai 1916 als Opfer einer Explosion bei Douaumont.
657. Landsturmmann **Paul Günther** aus Berlin II, 34 Jahre alt, gestorben am 20. Mai 1916 durch Explosion bei Billy Montiny in Frankreich.
658. Pionier **Richard Wolf** aus Berlin-Steglitz, 20 Jahre alt, gefallen am 20. Mai 1916 durch einen Granatsplitter ins Herz w urde auf dem Friedhofe von Mareaux in Frankreich begraben.
659. Musketier **Willi Kilian** aus Berlin IIa, gebürtig aus Rheinsberg, 22 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 22. Mai schwer verwundet vor Verdun, am 23. Mai auf dem Verbandplatz seinen Wunden erlegen, beerdigt auf dem Friedhof in Romagne.
660. Seesoldat **Wilhelm Zander** aus Potsdam, 23 Jahre alt, am 1. Juni in der Seeschlacht am Skagerrak gefallen.
661. Jäger **Otto Lutz** aus Berlin I, 20 Jahre alt, in einem Jäger-Bataillon, schwer verwundet durch Beckenschuß am 8. Juni 1916 bei der Erstürmung der Feste Vaux, gestorben am 14. Juni im Mommsen-Sanatorium, Berlin.
662. Soldat **Arno Plaß** aus ? in Deutschland, in Südtirol schwer verwundet und am 29. Mai 1916 im Reserve-Lazarett zu Innsbruck gestorben.
663. Musketier **Paul Hesse** aus Halle a./S., 30 Jahre alt, bei einem Inf.-Regt., am 13. März 1916 in der Gefangenschaft, im Hospital Grenoble in Chapareillan (Isère) an Lungenentzündung gestorben und dortselbst beerdigt.
664. Reservist **Wilhelm Morenko** aus Delbert, in einem Inf.-Regt., im September 1914 in Gefangenschaft geraten, und 1915 daselbst gestorben.
665. Unteroffizier **Heinrich Joneleit** aus Werden-Ruhr, in einem Inf.-Regt., beim Sturmangriff in den Vogesen am 25. April 1916 schwer verwundet, und am 17. Mai im Vereinslazarett Kaiserpalast zu Straßburg seinen Wunden erlegen.
666. Wehrmann **Karl Schubring** aus Finsterwalde, 40 Jahre alt, als Kriegsgefangener, am 24. Mai 1916 in Montfort-en-Meu gestorben.
667. Musketier **Hermann Richter** aus Dessau, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 9 Juni 1916 auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.



22. JAHRGANG. Nr. 32 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 6. AUGUST 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Zukunftsblick!

Seht, die Zeichen sind vorhanden,
Daß die Erde reif fürs Ende;
Sünde macht die Welt zuschanden
Zeit ist's, daß es sich vollende.

Sonn' und Mond verfinstern sich,
Sterne fallen auf die Erde;
Sündern dünkt es schauerlich,
Daß das Werk vollendet werde.

Aus den Wolken steigt er nieder,
Beug' in Furcht dich, arge Welt!
Sammelt seine Heil'gen wieder,
Und sein Urteil wird gefällt.

Herrlichkeit, die nie geschaut,
Engel, ganz in Pracht und Glanz,
Winken denen, die vertraut;
Offen steht der Himmel ganz.

Tag des Schreckens, Tag voll Pracht!
Wenn Posaunen rings erschallen
Und gebrochen Satans Macht
Dröhnend wird zusammenfallen.

Gräber werden offen stehen,
Denn er wird die Seinen wecken;
Weil die Wandlung muß geschehen
Und die Schrift sich muß vollstrecken.

Sieh! Versammelt werden wieder,
Die dem Worte treugeblieben;
Engel steigen auf und nieder!
Es erfüllt sich, was geschrieben.

Kommt, Gesegnete des Herrn,
Offen stehen Zions Pforten!
Leuchtend strahlt der Hoffnungsstern,
Denn das Reich ist uns geworden!

Weil du uns, o Herr, wirst kommen,
Laß uns furchtlos treu Dir bleiben!
„Treulich halten aus die Frommen!"
Laßt's uns fest ins Herze schreiben.

O, dies große Werk der Liebe,
Groß im Anfang, groß zuletzt!
Mächtig wirkt's, und seine Triebe
Wirken ewig, fortgesetzt! J. K. in U.

Gottesdienst

in Bielefeld, gehalten vom lieben Stammapostel am ersten Pfingsttagmorgen.

Chorlied: Nr. 134. Wie lieblich, wie lieblich.

Gebet: In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Zuerst bringen wir Dir, unserm Vater, unser Morgen- und Dankopfer, daß Du uns durch Jesum gewürdigt hast, hier an der heiligen Stätte erscheinen zu dürfen. Wir sagen auch herzlich Dank für die Bewahrung und Durchführung. Wir danken Dir auch, daß Du uns ein Erstlingsfest bereitest. Auch danken wir Dir, daß du uns die Möglichkeit gegeben, hindurchdringen zu können und wohl durch die Mauer, die aufgebaut, um auch selbst uns verbinden zu können mit den Geistern der vollendeten Gerechten, aber auch mit denen, die einst nicht glauben konnten, als Du Geduld hattest. Wir verbinden uns hier zunächst mit den Aposteln Deines Sohnes, mit allen geheiligten Dienern Deines Hauses, mit allen Gesalbten, aber auch mit allen denen, die an Jesum, Deinen Sohn, glauben können. Wir bitten aber: Du wollest zuerst vergeben, was gesündigt ist in Worten, Werken und Gedanken, wie Du uns hast bereit gemacht, um alles zu vergeben. Du hast uns nun diesen Tag gegeben, wo aber auch Himmel, Erde und unter der Erde alles in Bewegung ist. Nun laden wir ein die Verlangenden, zuerst die mit uns verbundenen, als die Geister der vollendeten Gerechten. Dann laden wir ein die, die nicht ohne uns können vollendet werden. Wir sind auch bittend, daß Du wollest Jesum, Deinem Sohne, die Verheißung erfüllen und ihm eine große Menge zur Beute und die Starken zum Raube geben. Wir bitten dann auch für die, welche mit ungerechtem Mammon sich haben ein Anrecht erworben für die, so gereicht haben einen Trunk kalten Wassers Deinen Gesandten. Wir bitten auch für die, die glauben können, daß es sind die Schaffner, die den Lohn austeilen. Für alle die bitten wir, daß Du wollest heute ein Gnadenfest bereiten. Aber die nicht wollen, daß Jesus König ist, die verschnitten sind und sich selbst verschnitten haben, die Deinen heiligen Geist gelästert, denen sei kein Zutritt gestattet zu dieser Stätte. Den Verlangenden aber und Heilsuchenden, die die Gabe von Dir, unserm Vater, erkennen, aber auch die Stimme des Sohnes hören, für die sei das Tor geöffnet, um hören zu können die Stimme von Deinem lieben Sohne, hinzunehmen das, wonach sie sich sehnen. Nun gib uns auch den verborgenen Engelschutz zur Mauer. Laß uns hinnehmen, was zum Frieden dient. Erhöre, erhöre uns. Laß die Augen geöffnet sein, um das Verborgene zu sehen. Laß die Zungen gelöst sein als Pfingstzeichen und verkläre, o Vater, Deinen Sohn, damit Dein Sohn wieder imstande ist, Dich zu verklären. In dieser Klarheit und in diesem Glanze laß uns verweilen. Erhöre, o erhöre uns und alle Verlangenden um Jesu willen. Amen.

Lied: Nr. 518. Gleich wie die schimmernden Sterne erblassen.

Bibelwort: Joh. 4, 34 – 37.

Nun will ich euch erst als Festgäste willkommen heißen, aber unter der Bedingung: die heute im Selbstkleide erscheinen, haben keinen Zutritt. Vorgelesen habe ich hier ein Wort, darauf wir das Wort von Jesu zurückfinden, daß die Zeit verkürzt sei, um der Auserwählten willen. Ich stelle als Überschrift die einstige Frage von Jesu: Wisset ihr nicht, wes Bild das ist und welche Überschrift? Nach dem geschriebenen Worte ist die Frau des Mannes Bild, demzufolge dann auch die Kinder das Bild der Eltern. Der Mann ist Gottes Bild und Ehre, und wie wir getragen haben und tragen das Bild des ersten Menschen, so soll gesehen werden das Bild des zweiten Menschen, des Herrn vom Himmel. Jenes Bild muß dann auch die Überschrift des Königs tragen. Ist es eine andere Überschrift, so ist es keine Münze zur Bezahlung, wo doch die Bezahlung für viele stattfinden soll. Ich habe an einem Orte gezeigt, daß alles, was wir hinnehmen wollen, bezahlt werden muß: Barmherzigkeit muß mit der Münze Barmherzigkeit bezahlt werden. Wollen wir Liebe hinnehmen, müssen wir mit der Münze Liebe kommen. Wollen wir Vergebung hinnehmen, muß es die Münze Vergebung sein. Wollen wir Friede, Freude, Güte haben, müssen wir mit solcher Münze kommen. Habe ich diese Münze nicht und komme mit anderen Münzen, so dienen diese nicht zur Bezahlung und ich kann das nicht bekommen. Heute haben wir einen großen Tag und ich kann sagen: Himmel, Erde und unter der Erde, alles ist in Bewegung. Ich muß euch Versammelte nun fragen, was tragt ihr für eine Überschrift? Ein Bild ist ein jeder, ob Kind, ob Frau, ob klein, ob groß. Ein jeder ist ein Bild und nach dem Worte: Eine Münze. Was trägst du nun für eine Überschrift! Voll von Unglauben, Zweifel, so sage ich, ich kann dich nicht gebrauchen. Ist die Münze versehen mit der Überschrift: Haß, Zorn, Lieblosigkeit, sage ich: nein, ich kann dich nicht gebrauchen. Ein jeder, sage ich nochmals, ist ein Bild. Und da frage ich nach der Überschrift. Welche Überschrift ist auf dir, als auf der Münze? Das Fest, welches wir feiern, ist ein Erstlingsfest. Hier nach dem vorgelesenen Worte soll die Ernte früher stattfinden, als eigentlich die Zeit ist. Ich habe angeführt, daß dieses Fest dazu dienen soll, um Jesu nachfolgen zu sollen auf dem Wege und wohl zuerst denen, die einst nicht glauben konnten, als der liebe Gott Geduld hatte. Dann Fürsorge zu treffen für die, die ohne uns nicht können vollendet werden und wohl wie es von Jesu heißt: „Getötet nach dem Fleisch, lebendig gemacht nach dem Geist". Nach dem Leben als Heimgegangener ist er bei den Toten gewesen und hat ihnen das Evangelium gepredigt. Er hat sich gezeigt als Gottesgabe, für alle gegeben, die glauben an diese Gabe, und um des Glaubens willen dann auch die Seligkeit hinnehmen sollen. Wenn wir Jesu auf dem Wege nachfolgen, dann wissen wir aber auch am besten, daß er es gewesen ist, der das Evangelium verkündigte, das zur Seligkeit notwendig ist. Solches finden wir auch in den Briefen der einstigen Apostel. Das verkündigte Evangelium bewirkt die Reue, öffnet die Augen, regt das Verlangen und Sehnen nach der Sündenvergebung. Die Sündenvergebung kann aber nur da geschehen, wo gesündigt ist. Das wird ein jeder begreiflich finden. Vergleichsweise: ich habe mir eine große Schuld zukommen lassen und mache nach einem anderen Land und will da nun Vergebung oder Erlassung meiner Schuld haben. Da kann ich betteln und flehen so viel ich will, es ist zwecklos. Ich muß zurück nach dem Lande, wo ich die Schuld gemacht habe, da wo gesündigt ist, muß ich auch die Gnade hinnehmen. Wenn wir nun gedenken an die vielen Heimgegangenen und daß der Väter Sünde an den Kindern heimgesucht werden soll, da müssen wir doch fragen: sind die Kinder nicht unschuldig, die um der Väter willen leiden? Wo ich mit Unrecht leide, kann ich doch nach der Gerechtigkeit sagen, ich muß unrecht leiden, ich verlange Heimsuchung. Das ist doch recht, darin Gottes Gerechtigkeit ist. Das lebende Geschlecht, es muß auch um die Sünde der Väter leiden und ich sage, es ist die Stätte, wo die Sünde der Väter steht, von wo aus auch die Vergebung kann stattfinden. Denn wer ist imstande das Wort zu sagen: ich vergebe; wer kann Barmherzigkeit widerfahren lassen. Ich sage, wer? Die unrecht leiden müssen, die können sagen, ich vergebe, ich trage die Folgen der Sünden, ich vergebe. Das können aber nur lebende Menschen, die in Gerechtigkeit stehen. Wenn wir darin zunächst das Bewußtsein haben, dann erkennen wir aber auch, daß es die Schriftgelehrten und Pharisäer waren, die das Himmelreich zugeschlossen haben. Die eine Mauer aufgebaut, daß die Lebenden nicht können zu den Entschlafenen kommen und umgekehrt auch nicht; somit diese Hilfe der Versammelten zwecklos ist. Doch aber werden die Folgen ihrer Sünde heimgesucht und wohl nach dem Worte von Jesu: Du wirst nicht eher von dannen kommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast. Wenn wir dem Worte Anerkennung schenken und das Wort von Jesu beachten, wo er sagt unter Hinweis: daß der Brudermörder so sich zeigt in der Unversöhnlichkeit, nicht von dannen kommen kann, bis er den letzten Heller bezahlt hat. Wo dieses nicht möglich, hier, so auch nicht im Jenseits. Nach dem Biblischen ist dieses bezeichnet, daß der Gefängnisse viele sind. Ich sage, es ist durch des Teufels List gelungen, durch die Pharisäer und Schriftgelehrten das Himmelreich rundweg zuzuschließen und wohl nach dem, wie viele hören; wer von hier weg ist, der ist im Himmel oder in der Hölle. Somit haben die Heimgegangenen an den Lebenden nichts zu wollen und umgekehrt auch. Das Gegenteil davon soll aber erkannt werden; Gottes Volk soll erkennen, daß es sind die Schriftgelehrten und Pharisäer, die das Himmelreich zuschließen, daß es aber Jesus heute ist in seinen Aposteln nach dem Worte: ich habe euch den Schlüssel des Himmelreiches gegeben, um es aufschließen zu können, was die Pharisäer zugeschlossen haben. Wenn das die Kinder des Glaubens erkennen, daß sich darin die Gottesgesandtschaft seiner Apostel von den Schriftgelehrten und Pharisäern unterscheidet; die schließen es zu, die Gesandten von Jesu schließen es auf. Wenn dem so ist und wir das erkennen, dann wird auch das Wort von Jesu erkannt: „Was ihr bindet auf Erden, das bleibet auch im Himmel gebunden." Es muß aber in Gerechtigkeit geschehen. Es muß auch die Macht erkannt werden, darin das Binden stattfindet, bei denen, die nicht vergeben wollen. Und wohl nach dem Worte: weil sie dem Menschen ihre Fehler nicht vergeben, wird ihnen der Vater im Himmel ihre Fehler auch nicht vergeben. Darin zeigen sich Jesu Gesandte im Binden. Wer nicht vergibt, kann auch keine Vergebung hinnehmen. Zunächst habe ich die Verbindung hergestellt mit den vollendeten Gerechten, die auch heute Jesu nach auf diesem Wege gehen. Ich habe schon oft das Wort gesagt: Wie man endet hier auf Erden, wird einem dort der Anfang werden. Geschichtlich finden wir zurück, daß Jesus sich damals als Erlöser gezeigt und wohl auch unter denen, die einst nicht glauben konnten, als der liebe Gott Geduld hatte zur Zeit Noah. Die Erlösung hat er bewirkt und wohl auch den Glauben an ihn, als er sich als Erlöser gezeigt. Er konnte aber als Heimgegangener die Toten nicht selig machen. Sollten wir das bezweifeln, dann frage ich nach der Bedeutung des Wortes, wo von einer Schar gesprochen wird, die nicht ohne die Lebenden können vollendet werden. Hätte das Wort bezug auf die Auferstehung, müßte ich sagen, das stimmt nicht überein. Denn von der Auferstehung heißt es, daß wir den Entschlafenen nicht werden zuvorkommen. Wenn das Wort sagt, daß die Entschlafenen nicht ohne die Lebenden können vollendet werden, dann fragen wir berechtigt: Was fehlt, was ist erforderlich zur Vollendung?

Zunächst werden wir das erstere als Wahrheit anerkennen und ich glaube, das ist nicht schwer. Wir wissen, daß Jesus damals heruntergefahren. Er hat ihnen gepredigt, das ist alles. Was die Predigt auswirkt, wissen wir genau. Kann die Predigt selig machen? Ich sage nein, im Gegenteil, nur durch die Predigt wird der Hörer unglücklich gemacht. Das Gewissen regt sich, die Reue wird bewirkt. Selig machen kann die Predigt niemanden; aber wodurch ist es dann möglich? Wenn wir der Wahrheit die Ehre geben, müssen wir dem Worte Beachtung schenken: wer glaubt und getauft ist, der wird selig werden. Nun kommt der Glaube aus der Predigt, wo aber eine Auferstehung stattfinden soll, muß der Leib geheiligt werden, wozu der Genuß des heiligen Abendmahles erforderlich ist. Wer nicht isset meinen Leib und nicht trinket mein Blut kann nicht teilhaben an der ersten Auferstehung. Somit ist der Genuß des heiligen Abendmahls erforderlich, wo es sich handelt um teilzuhaben an der ersten Auferstehung, um mit Jesus Christus verherrlicht zu werden. Auch die Versiegelung ist dazu erforderlich. Darin ruht die Seligkeit, nicht in der Predigt. Aus der Predigt kommt der Glaube und nur durch die gläubig hingenommenen Gnadentaten wird die Seligkeit gegeben. Nun, dem ist so, und wir haben heute einen großen Tag, denn im ganzen Gotteswerke, wenigstens in ganz Europa, wird heute mit dem Schlüssel der Macht das Himmelreich aufgeschlossen.

(Schluß folgt.)

eee Jesus Christus – gestern. eee

Vor nicht langer Zeit ging durch den christlichen Blätterwald und auch durch einen Teil der übrigen Presse eine Notiz folgenden Inhalts:

Eine neue Urkunde über Jesus. In der Bücherei der Lazaristen in Rom ist dieser Tage ein Schriftstück entdeckt worden, das, seine Echtheit vorausgesetzt, von großem geschichtlichen Wert wäre. Es handelt sich um einen Brief, den Publius Lentulus, der Vorgänger von Pontius Pilatus, in seiner Eigenschaft als Statthalter von Judäa an Cäsar gerichtet haben soll und in dem es sich um Jesus Christus handelt. Der Brief ist lateinisch abgefaßt. – Seine Echtheit muß allerdings noch bewiesen werden. Das Schriftstück lautet in der Übersetzung:

„Der Statthalter von Judäa Publius Lentulus an den römischen Cäsar.

Ich habe vernommen, o Cäsar, daß du zu wissen wünschest über den tugendhaften Mann, der Jesus Christus heißt und den das Volk als Prophet, als einen Gott betrachtet und dessen Schüler von ihm sagen, daß er der Sohn von Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde ist.

In der Tat, Cäsar, hört man täglich über diesen Mann wunderbare Dinge. Um es kurz zu sagen: Er läßt die Toten auferstehen und heilt die Kranken. Er ist ein Mann von mittlerer Größe, gutmütigem Aussehen, von hoheitsvoller Würde, was sich auch in seinen Gesichtszügen äußert, so daß, wenn man ihn betrachtet, man unwillkürlich das Gefühl hat, daß man ihn zugleich lieben und fürchten muß. Sein Haar hat bis zu der Höhe der Ohren die Farbe reifer Walnüsse und von dort bis an den Schultern ist es glänzend hellblond; in der Mitte trägt er einen Scheitel nach Nazarenersitte. Die Stirn ist glatt, das Gesicht ist ohne Falten und Flecken. Der Bart von gleicher Farbe des Haupthaares, ist kraus und, ohne lang zu sein, in der Mitte geteilt. Der Blick ist streng und hat die Kraft eines Sonnenstrahles; niemand kann ihm fest ins Auge sehen. Wenn er Vorhaltungen macht, flößt er Furcht ein, aber sobald er sie gemacht hat, weint er. Man sagt, man habe ihn nie lachen sehen, dagegen habe man ihn häufiger weinen sehen. Seine Hände sind schön, ebenso wie seine Arme. Alle finden seine Unterhaltung angenehm und ansprechend. Man sieht ihn selten in der Öffentlichkeit, aber wenn er irgendwo erscheint, so tritt er sehr bescheiden auf. Er hat eine sehr vornehme Haltung. Er ist schön. Übrigens ist seine Mutter die schönste Frau, die man jemals in dieser Gegend gesehen hat.

Wenn du ihn zu sehen wünschest, o Cäsar, wie du es mir einmal geschrieben hast, so lasse es mich wissen und ich werde ihn dir sofort schicken.

Obwohl er niemals Studien obgelegen hat, so kennt er doch alle Wissenschaften; er geht barfuß und ohne Kopfbedeckung. Viele lachen, wenn sie ihn von weitem sehen, aber sobald sie sich in seiner Nähe befinden, zittern sie vor ihm und bewundern ihn zugleich. Man sagt, daß man in dieser Gegend noch nie einen solchen Mann gesehen habe. Die Hebräer behaupten, daß man noch niemals einem Unterricht wie dem seinigen beigewohnt habe. Viele von ihnen sagen, daß es Gott ist; andere sagen, daß es dein Feind ist, o Cäsar. Diese boshaften Hebräer belästigen mich auf jede Art. Man sagt, daß er nie einen unzufrieden gemacht hat, vielmehr stets bestrebt ist, jedermann zufrieden zu stellen.

In jedem Falle bin ich bereit, o Cäsar, jeden Befehl, den du mir seinetwegen geben wirst, auszuführen.

In Jerusalem, Indikt 7, im 11. Monat.

Publius Lentulus,
Statthalter von Judäa.

Wir können natürlich auch nicht die Richtigkeit der Urkunde nachprüfen und wir gestehen offen, wir wollen es auch nicht.

Ist der Bericht vom angegebenen Verfasser wirklich geschrieben worden, so stellt er natürlich in einer Zeit des großgewordenen Unglaubens erst recht ein interessantes Fundstück dar. Er ist auch dann ein Zeugnis im allgemeinen trefflicher Beobachtungs- und Schilderungsgabe für den heidnischen Vorgänger des traurigberühmt gewordenen Landpflegers Pontius Pilatus.

An den Bericht sind vielerlei Erörterungen geknüpft worden. Bekanntlich ist ja auch in manchen gläubigen Kreisen mehr wie nötiger Streit über das persönliche Aussehen und die Gestalt Jesu nach dem Fleische.

Die einen sind der Meinung, daß in Ansehung prophetischer Zeugnisse anzunehmen sei, daß Jesu Gestalt nicht besonders anziehend und ansehnlich gewesen sein könne. Ein größerer Teil glaubt aber das Gegenteil.

Auch in diesem Punkte gehören wir zu denen, die diese Angelegenheit für wenig wichtig halten, obwohl wir selbst uns Jesus nach dem Fleische nur sympathisch, normal, von einnehmendem Wesen und edlen Zügen vorstellen können.

Das prophetische Schaubild im Zustand seiner Leiden und erlittenen Behandlung darf nur symbolisch gedeutet und aufgefaßt werden.

Wir hoffen und glauben aber der neutestamentlichen Verheißung: „Wir werden Ihn noch sehen, wie Er ist." So, wie Er in seinem verherrlichten Leibe in die für unser natürliches Auge unsichtbaren Bereiche gegangen, so wird Er wiederkommen, in die Erscheinung treten.

Die Hauptsache bleibt, daß Er auch uns als die Seinen nach der inwendigen Schöne erkennen und sich mit uns zu persönlicher bleibender Gemeinschaft verbinden wird.

Der da gestern war,
Wird in Zukunft offenbar,
Wenn Er wird erscheinen,
Sich mit seiner Braut zu einen.

Schon das Zeugnis eines alten Apostels, der Jesum persönlich gesehen und gekannt hat, spricht: Obwohl wir Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr.

Das zeitlich und gegenwärtig Wichtige bleibt, daß wir Ihm gleich werden an Gesinnung und Wesen, dazu uns

der gesandte Geist Gottes und Christi in Wort- und Gnadenarbeit immer mehr bereiten will und muß. Mehr wollen wir heute zur Sache nicht äußern.

Der Apostel Wirken will
Uns zu Christi Bild gestalten,
Daß wir Seines Wesens Füll'
Immer mehr und mehr erhalten.
Dieser Arbeit halte still,
Das ist Jesu Christi Will'! K. W. M.

Ein nützliches Andenken.

Die meisten Menschen haben, wenn auch eine verschieden geartete, Vorliebe für Andenken und Seltenheiten. Und immer ist diese Neigung nicht zu loben. Es werden aus solchen Dingen leicht Hausgötzen, denen mehr Zeit und Sorgfalt geopfert wird, als sie wert sind. Doch es gibt auch lobenswerte Ausnahmen, die gute Erinnerungen wachrufen und die lehrreiche Gedächtnisse wecken. Von einem solchen Fall wollen wir unsere lieben Leser unterrichten.

Auf dem Schreibtische eines berühmten Gelehrten stand ein stählerner Fingerhut; recht abgenutzt und stellenweise ganz durchlöchert war er. Kein Mensch sollte das unscheinbare Ding berühren, und stand er einmal nicht auf seinem Platz, so konnte der Herr Professor fast böse werden. „Es ist eine Schrulle von ihm," dachten die noch uneingeweihten Dienstboten seines Hauswesens.

Der Gelehrte hatte die ganze Welt bereist, er war ein fleißiger Sammler, seltene Kunstschätze barg sein bescheidenes Heim. Der König, der ein kunstsinniger Fürst war, hatte davon gehört, und eines Tages besuchte er den Professor. Mehrere Herren vom Hofe begleiteten ihn, darunter auch ein junger Leutnant. „Was ist denn das für eine Rarität?" schnarrte der letztere, als er an den Schreibtisch des Gelehrten trat, spöttisch den Fingerhut anfassend und betrachtend. „Lassen Sie den Fingerhut stehen!" rief er in fast befehlendem Tone, „ich besitze keinen größeren natürlichen Schatz," wandte er sich darauf an den König. „Wenn dieser Fingerhut sprechen könnte, würde er eine rührende Geschichte von Mutterliebe und Muttertreue berichten." „Bitte erzählen, lieber Professor!" sagte der König, worauf jener begann: „Die Frau eines armen Dorfschullehrers verlor ihren Mann frühzeitig durch den Tod. Schon bei Lebzeiten des Familienhauptes war Schmalhans Küchenmeister gewesen; denn das Gehalt des Dorfschulmeisters war sehr gering; es bestand größtenteils aus gelieferten Lebensmitteln, und es waren drei Mitesser da, die nichts verdienten: zwei gesunde, kräftige Mädchen, und ein schwächlicher Knabe, der häufig krank war.

Nun hatte die Witwe kein Heim mehr, sie mußte das Schulhaus verlassen, und die Pension, die sie erhielt, war ganz gering. Da setzte sie sich hin und nähte Tag und Nacht, um Brot für sich und die Kinder zu schaffen. Sie ermöglichte es sogar, daß der Sohn studierte. Und die Frau, die das fertig brachte, war meine gute Mutter, Majestät Darum hüte ich den durchlöcherten Fingerhut fast wie ein Heiligtum." Tränen standen in den Augen des Erzählers. „Wir haben es ihr nie vergelten können, was sie an uns getan hat," fuhr er mit bewegter Stimme fort; „als ich so weit war, daß ich Geld verdiente, starb sie."

Einen Augenblick herrschte Stille im Gemach, dann ergriff der König des Professors Hand und schüttelte sie herzlich. „Ich habe Sie immer sehr hoch geschätzt," sagte er, „jetzt habe ich Sie aufrichtig lieb gewonnen!"

Sage nie, das kann ich nicht!
Vieles kannst du, will's die Pflicht,
Schweres kannst du, will's die Liebe.
Darum dich im Schwersten übe,
Schweres fordert Lieb' und Pflicht.
Sage nie, das kann ich nicht.

Ein Bekenntnis von Goethe.

Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnend zum Himmel auf, der sich in unermessenen Räumen über ihn wölbt, weil er tief und klar in sich fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen und aufzugeben vermögen.

Dieses bedeutsame Bekenntnis Goethes könnte manchem kleineren Geiste zur Ermahnung dienen, weniger vorlaut über Glaubensstücke zu reden, von denen er nichts versteht und die ihm zu hoch und noch fremd sind.

Wir aber kennen den Erkenntnis- und Heilsquell, aus dem Trost und Wahrheit und sichere Zukunftshoffnung klar fließt: er heißt: Apostelamt.

Zur gefälligen Beachtung.

Da die Bibelanstalt ihre Preise für Bibeln erhöht hat, sind wir veranlaßt, auch unser bisher bestehendes Preisverzeichnis für **ungültig** zu erklären.

Wir lassen nachstehend ein **neues** Verzeichnis folgen, und bitten unsere lieben Leser davon Kenntnis zu nehmen.

Bibeln für Haus und Kirche.

Lief.-Nr.	Bezeichnung	Format	Einband	Schnitt	Preis
600	Kleine Taschenbibel (extra dünn)	14½×10 cm	Leinen	marmoriert	M. 2.—
601	„	„	Leder biegs.	Rotschnitt	„ 3.—
602	„	„	„	Goldschnitt	„ 4.—
620	„	18×10 cm	Leinen	Rotschnitt	„ 2.—
621	„	„	Leder biegs.	„	„ 3.—
622	„	„	„	Goldschnitt	„ 3.50
87	Größ. Taschenbibel	17×11 cm	Leinen halbst.	marmor.	„ 1.20
100a	„	„	Leinen biegs.	„	„ 2.—
101	„	„	Leder „	Rotschnitt	„ 3.—
103	„	„	„	Goldschnitt	„ 4.—
107	„ m. 40 Bibdr.-Bildern	„	„	„	„ 6.—
61	Hausbibel	22×14 cm	Leinen halbst.	marmor.	„ 2.—
62	„	„	Doppelleinen	„	„ 2.20
63	„	„	Leder	„	„ 3.70
31	„	24×16 cm	Leinen	„	„ 2.40
32	„	„	Doppelleinen	„	„ 2.75
34a	„ u. Traubibel	„	Halbleder	Rotschnitt	„ 3.60
41	„	„	Leder	marmor.	„ 5.—
650	„ m 200 Bild.	„	Doppelleinen	„	„ 3.—
651a	„	„	Halbleder	Goldschnitt	„ 5.50
651a l.	„	„ mit Widmung zur silbernen Hochzeit			„ 5.50
691	Bibel m. Texterkl. (ohne Apokryphen)	26×18 cm	Doppelleinen	marmor.	„ 6.—
422	Hausbibel	27½×20 cm	„	„	„ 5.—
424	„	„	Leder	„	„ 9.—
425	„ (Auch als schöne Altarbibel für kleinere Gem. geeignet)	„	Doppelleinen	Goldschnitt	„ 8.—
426	Pracht-Hausbibel	27½×20 cm	Leder	Goldschnitt	„ 12.—
427	„	„	„	Silberschnitt	„ 12.—
400	„ ferner: Neue Testamente	32×23 cm	Doppelleinen	Goldschnitt	„ 15.—
482	N. Test. mit Psalm.	15×9½ cm	Leinen biegs.	Rotschnitt	„ —.30
257	„	13×8 cm	Leinen	marmor.	„ —.40
254	„ (extra dünn)	13×8 cm	Leder biegs.	Rotschnitt	„ 1.—
237	„ (größere Schrift)	17×12 cm	Leinen	marmor.	„ 1.—
244	„ (große Schrift)	20×14 cm	Halbleder	„	„ 2.—
284	„ (mit 35 Bildern).	15×9½ cm	Leder biegs.	Rotschnitt	„ 1.70
	Büchners biblische Hand-Konkordanz				„ 7.50

Die Druckschrift der Bibeln vergrößert sich immer im Verhältnis des zunehmenden Formates.

Etwaige Wünsche, noch bessere und Prachteinbände betreffend, wie auch das Einbinden von Widmungsblättern für Gedenktage können für alle Formate mit entsprechendem Preisaufschlag und längerer Lieferzeit berücksichtigt werden.

Bei Bestellung vorstehend bezeichneter Bibeln usw. genügt schon die deutliche Angabe der jeder Bibel usw. voranstehend benannter Lieferungsnummer mit Preis.

Bezug durch die Vorsteher der Gemeinden portofrei. Direkt bezogen gegen Voreinsendung des Betrages inkl. Porto oder gegen Nachnahme und Portoaufrechnung.

Bezugsadresse wie bekannt: Neuapostolische Gemeinde E. V. Leipzig, Sigismundstraße 5.

102. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 32.

Freitag, den 14. Juli 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** stehen unsere Truppen nach Erfüllung der ihnen erteilten Aufgabe wieder in den alten Stellungen auf den Höhen westlich der oberen **Moldava.**

Westlich und nordwestlich von **Buczacz** haben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nachmittags wurden zwei breit angelegte Angriffe zurückgeschlagen. Gegen abend gelang es einem dritten Ansturm des Feindes, nordwestlich von **Buczacz** einzubrechen. In erbitterten Nachtkämpfen wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen wieder vollends hinausgeworfen. Nördlich der von **Sarny** und **Kowel** führenden Bahn nisteten sich russische Abteilungen auf dem linken **Stochod-Ufer** ein. Sie wurden spät abends von unseren Truppen überfallen und vertrieben, wobei **160 Gefangene** und **2 Maschinengewehre** in unserer Hand blieben.

Sonst bei völlig unveränderter Lage nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hält die lebhafte Gefechtstätigkeit an der Front zwischen **Brenta** und **Etsch** an. Nach Artilleriefeuer setzten gegen mehrere Stellungen unseres Verteidigungsabschnittes zwischen der **Cima Dioci** und dem **Monte Rasta** wiederholte Angriffe sehr bedeutender italienischer Kräfte ein. Besonders hartnäckig war der Kampf nordöstlich des **Monte Rasta,** wo der Feind zehn Stürme versuchte. Unsere Truppen schlugen wieder sämtliche Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners ab und behaupteten alle ihre Stellungen. Unsere Linien nördlich des **Posina-Tales** standen unter heftigem Geschützfeuer; am **Pasubio** wurde ein feindlicher Nachtangriff abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. ds. Mts. nachmittags in der **Otranto**-Straße einen italienischen Torpedobootszerstörer des Typs Indomito versenkt.

In der Nacht vom 13. auf dem 14. hat ein Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte und Bahnhofsanlagen von **Padua** sehr wirkungsvoll mit zahlreichen Bomben belegt. Die Flugzeuge, welche von Abwehrbatterien heftig beschossen wurden, kehrten unversehrt zurück.

Sonnabend, den 15. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der **Somme** zu sehr schweren Kämpfen geführt. Zwischen **Pozières** und **Longueval** gelang es dem Gegner, mit hier massierten Kräften trotz stärkster Verluste in unsere Linie einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im **Trônes-Wäldchen** festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der **Somme** keine Infanterietätigkeit.

Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen, südöstlich von **Armentières,** in der Gegend von **Angres, Neuville** und nordöstlich von **Arras,** keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden russische Abteilungen, die bei **Lennewaden** (nordwestlich von Friedrichsstadt) die **Düna** zu überschreiten versuchten, abgewiesen.

Auf die mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke **Smorgon – Molodeczno** wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern in Gegend von **Skrobowa** wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und hierbei **11 Offiziere, über 1500 Mann,** gefangengenommen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen ist die Lage unverändert. Gegen Truppentransportverkehr auf dem Bahnhof **Kiwercy** (nordöstlich von Luck) erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Treffergebnisse.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz wurde eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von **Gjevgjeli** angriff, abgewiesen. Durch Feuer auf **Gülemenli** (nordöstlich des Doiran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz südwestlich von **Moldava** wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwagten, zersprengt. Bei Jablonica, südöstlich von **Zabie,** brachten wir in erfolgreichen Streifungen **200 Gefangene** ein. Bei **Delatyn** erhöhte Gefechtstätigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden auf den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von **Delatyn** versuchter Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

Sonst im Nordosten nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz auch an der Front zwischen **Brenta** und **Etsch** verlief der gestrige Tag viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelte Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des **Posina-Tales** und ein größerer Angriff gegen den **Borcola-Paß** wurden abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonntag, den 16. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beiderseits der **Somme** starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt **Ovillers – Bazentin-le-Petit** vor unserer Linie ebenso zusammen, wie am Vormittag ein östlich von **Bazentin** angesetzter Angriff.

Südlich der **Somme** entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von **Biaches.** Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden **über hundert Gefangene** gemacht. Französische Angriffe wurden bei **Barleux,** sowie in Gegend von **Estrées** und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Östlich der **Maas** setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe **„Kalte Erde"** und gegen **Fleury** an; sie hatten keine Erfolge. Bei einem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Dorfes **Thiaumont** in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von **Gulches – Craonelle** auch der Angriff größerer Abteilungen, abgeschlagen.

Nördlich von **Chilly** brachte eine deutsche Patrouille **24 Franzosen** und **ein Maschinengewehr** ein.

Westlich von **Loos** wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen, es stürzte in unser Hindernis ab; ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei **Nesle** in unsere Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg keine besonderen Ereignisse.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern blieben russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend **Skrobowa** ergebnislos. **Sechs Offiziere, 114 Mann** fielen in unsere Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen südwestlich von **Luck** sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe **Capul** und beim Gestüt **Luczina** neuerdings an. Er wurde im Handgemenge geworfen.

Die Zahl der bei **Jablonica** eingebrachten Gefangenen hat sich auf **drei Offiziere, 316 Mann** erhöht.

Im Raume von **Nowo-Poczajew** scheiterte ein nächtlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten.

Südwestlich von **Luck** sind wieder stärkere Kämpfe im Gange. Westlich von **Torczyn** schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz lag auf unseren Stellungen im Raume des **Borcola-Passes** andauerndes schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten **Dielgereuth** erfolglos mit Bomben. Im Gebiet des **Tofana I** brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Montag, den 17. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwischen dem Meere und der **Ancre** steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größerer Heftigkeit.

Im **Somme**-Gebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in **Ovillers** weiter eindrangen und die südlich von **Biaches** zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber vor dem Sperrfeuer scheiterten oder in demselben nicht zur vollen Entwickelung kamen. Die Zahl der im Kampf um **Biaches** gemachten Gefangenen erhöht sich auf **vier Offiziere, 366 Mann.**

Die am 15. Juli eingeleiteten großen französischen Angriffe östlich der **Maas** wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern büßte an einigen Stellen Boden ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung nördlich von **Oulches** wurde abgewiesen; wir sprengten mit gutem Erfolge auf der **Combres-Höhe;** eine deutsche Patrouille brachte bei **Lanfroicourt** (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden; das eine im Luftkampf hinter der feindlichen Linie südlich der **Somme,** das andere durch Abschuß von der Erde bei **Dreslincourt** (Oise) in unserer Front.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg leitete verstärktes Feuer westlich und südlich von **Riga,** sowie an der **Düna**-Front russische Unternehmungen ein. Bei **Katarinenhof** (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an, hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern keine wesentlichen Ereignisse.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurde durch den deutschen Gegenstoß südwestlich von **Luck** der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verkürzung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner hinter die **Lipa** zurückgeführt. An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** blieben erneute Vorstöße der Russen gegen unsere Stellungen östlich und südwestlich von **Moldava** wie an den Vortagen ergebnislos. Der Feind erlitt große Verluste.

Im Wald-Gebiet nördlich des **Prislop**-Sattels sind auf beiden Seiten Nachrichtenabteilungen und Streifkommandos ins Gefecht getreten.

Bei **Jabie** und **Tatarow** wurden russische Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von **Burkanow** vereitelten unsere Vorposten den Versuch des Feindes, seine Gräben gegen unsere Stellungen vorzutreiben. Südwestlich von **Luck** griffen die Russen mit überlegenen Kräften an. Der Frontteil bei **Szklin** wich in den Raum östlich von **Gorochow** aus; durch einen Gegenstoß deutscher Bataillone in der Westflanke gedeckt, wurden daraufhin die südlich von **Luck** kämpfenden verbündeten Truppen, ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die untere **Lipa** zurückgenommen.

Westlich von **Torczyn** wurde ein Nachtangriff der Russen abgeschlagen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hält das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere **Borcola**-Stellungen an. Auf dem anschließenden Abschnitt bis zum **Astachtal** ist der Geschützkampf recht lebhaft. An der **Dolomiten**-Front standen unsere Stellungen nördlich des **Pellegrino**-Tales und im **Marmolata**-Gebiet, an der **Kärntner** Front der **Seebach**- und **Raibler**-Abschnitt unter heftigem Feuer. Italienische Infanterieabteilungen, die im Seebach-Tal vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli die Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von **Treviso** sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten Bomben belegt. Ein Flugzeug wird vermißt.

Dienstag, den 18. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz am nördlichen Teile der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hindernissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm im englischen Graben östlich **Vermelles** einen Offizier, vier Unteroffiziere und elf Mann gefangen.

Zu beiden Seiten der **Somme** benutzten unsere Gegner den Tag zur Feuervorbereitung. Starke Angriffe, die sich abends und nachts gegen **Pozières** und die Stellung östlich davon gegen **Biaches – Maisonnette – Barleux** und gegen **Soyecourt** richteten, wurden überall unter großer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht.

Im **Maas**-Gebiet zeitweise lebhaftes Feuer und kleinere Handgranatenkämpfe.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg setzten die Russen südlich und südöstlich von **Riga** ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrechen oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangten, durch Gegenstöße zurückgeworfen werden.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern keine besonderen Ereignisse.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von **Luck** glatt abgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer abgesehen von kleinen Vorpostenkämpfen keine Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** und im Raume nördlich des **Prislopsattels** verlief der gestrige Tag ohne nennenswerte Begebenheit.

Bei **Jabie** und **Tatarow** drückten die Russen unsere vorgeschobenen Posten zurück. Angriffe auf unsere Hauptstellung scheiterten unter großen Feindesverlusten.

Auch nördlich von **Radziwillow** und südwestlich von **Luck** wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde im **Ortler**-Gebiet ein feindlicher Angriff auf das **Thurwieser Joch** abgewiesen. Die Stadt **Riva,** unsere Front zwischen dem **Borcola**-Paß und dem **Astach**-Tal, sowie einzelne Abschnitte in den **Dolomiten** standen unter lebhafterem Artilleriefeuer.

An der **Kärntner** Front dauern die Geschützkämpfe im **Fella**- und **Raibler**-Abschnitt fort. Auch **Malborgeth** wurde nachts von der italienischen Artillerie beschossen. Im **Fratten**-Graben (nordwestlich von Pontebba) war ebenfalls starker Gefechtslärm hörbar. Von unserer Seite befanden sich dort keine Truppen im Kampf.

An der **Isonzo**-Front entwickelte die feindliche Artillerie namentlich gegen den **Görzer** Brückenkopf eine regere Tätigkeit.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Mittwoch, den 19. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz im **Somme**-Gebiet wurden gestern abend das Dorf **Longueval** und das östlich an das Dorf anstoßende Gehölz **Delville** von dem Magdeburger Infanterie-Regiment Nr. 26 und dem Altenburger Regiment in hartem Kampfe den Engländern wiederum entrissen, die neben großen blutigen Verlusten **acht Offiziere, 280 Mann** an Gefangenen einbüßten und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unserer Hand ließen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich **Ovillers** sowie gegen den Südrand von **Pozières** wurden bereits durch Sperrfeuer unterbunden und hatten nirgends den geringsten Erfolg.

Südlich der **Somme** scheiterten französische Teilangriffe nördlich von **Barleux** und bei **Belloy,** an anderen Stellen kamen sie über die ersten Ansätze nicht hinaus.

Rechts der **Maas** setzte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linien auf der **„Kalten Erde"** fort.

Nördlich von **Ban de Sapt** war eine deutsche Patrouillenunternehmung erfolgreich.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg südlich und südöstlich von **Riga** haben unsere tapferen Regimenter die wiederholten, mit verstärkten Kräften geführten russischen Angriffe unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage an der Front unverändert.

Auf die Bahnhöfe **Horodzieja** und **Pogorjelzy** der mit Truppentransporten belegten Strecke **Minsk**-Richtung **Baranowitschi** wurden von unseren Fliegergeschwadern erfolgreich zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen teilweise lebhafte Feuertätigkeit des Gegners, **besonders am Stochod,** sowie westlich und südwestlich von **Luck.**

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. Am 18. Juli früh griffen deutsche Seeflugzeuge die im Kriegshafen von **Reval** liegenden feindlichen Kreuzer, Torpedoboote, U-Boote und dortige militärische Anlagen mit Bomben an.

Zahlreiche einwandfreie Treffer wurden auf den feindlichen Streitkräften erzielt, so auf einem U-Boot allein vier.

In den Werftanlagen wurden große Brandwirkungen hervorgerufen.

Trotz stärkster Beschießung von Land aus und trotz versuchter Gegenwirkung durch feindliche Flugzeuge kehrten unsere Seeflugzeuge sämtlich unversehrt zu den sie vor dem Finnischen Meerbusen erwartenden Seestreitkräften zurück.

Obwohl letztere infolge großer Sichtigkeit sehr frühzeitig von Land beobachtet und durch feindliche Flugzeugaufklärung festgestellt waren, zeigten sich keine feindlichen Seestreitkräfte.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine Änderung.

Südwestlich von **Moldava** wurden wieder einige russische Vorstöße abgeschlagen.

Im Berg- und Waldgebiet von **Jablonica** und **Jabie** löste sich der Kampf in zahlreiche Einzelgefechte auf.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 33 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 13. AUGUST 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Glaubenstreu.

Mein Apostel, der mich leitet,
Meint es herzlich gut mit mir,
Denn auf grüner Aue weidet
Meine Seel' er für und für,
In ihm stehet Jesu Liebe,
Der für mich trat in den Riß,
Er weckt neue, edle Triebe,
Macht des Heiles mich gewiß.

Folg' ich seinem Wort und Wesen,
Dien' ich darin Gott dem Herrn,
Werde immer mehr genesen,
Ich folg' seiner Führung gern.
Gott will ich vertraun und glauben,
Daß sein Rat sich noch erfüllt,
Und ich laß es mir nicht rauben,
Daß Er meine Sehnsucht stillt.

G. D. in S.

Gottesdienst

in Bielefeld, gehalten vom lieben Stammapostel am ersten Pfingsttagmorgen.

(Schluß.)

Damit verbunden das Bewußtsein, welches in Gottes Volk steht! Was ihr auf Erden bindet, es soll auch im Himmel gebunden sein, und wo die Erlösung auf Erden bewirkt, das soll auch im Himmel los sein. Es muß aber nach der Gerechtigkeit geschehen. Wir, die wir hier sind, denken doch zunächst an die Nächststehenden, wo es sich handelt um Zugang. Denn es muß ein Weg da sein. Der Weg geht durch die Gemeinschaft der Gläubigen. Dann müssen wir auch Führer sein, die Gottes Volk darin erkennen, daß dieses den Weg ausmachen soll. Nun zeigt sich der Unterschied nach dem Worte von Jesu, was sehr wenig beachtet wird, daß es immer der Sauerteig der Pharisäer ist, der alles durchsäuert. Wenn wir nun darauf achtgeben, befasse ich mich zunächst mit denen, die Rechtsanspruch haben, das sind zunächst die, die ein Recht haben nach dem gesungenen Lied: Alles vergeht, eins besteht, was du deinen Nächsten hast liebend getan. Als Jesus von den Propheten und Gerechten sprach, sagte er: Wer die aufnimmt in meinem Namen und ihnen einen kalten Trunk Wasser gibt, der soll eines Propheten und Gerechten Lohn empfangen. Wer solche aufnimmt, die ich sende, da soll der kalte Trunk Wasser nicht unbelohnt bleiben. Glücklich, kann ich sagen, sind die, die den Apostolischen nicht feindlich gewesen sind. Wenn sie auch unwissend haben Dienste geleistet, ohne zu wissen, was sie taten, da kann ich sagen wie Apostel Paulus: sie haben Engel beherbergt. Die auch unwissend Apostolischen Dienste erweisen, es soll ihnen diese Tat belohnt werden. Weitergehend, die sich Freunde gemacht haben mit dem ungerechten Mammon, die nicht allein sich dienstbar gezeigt haben, sondern auch Gutes haben widerfahren lassen, gleichviel, ob Arbeitsgeber oder Freunde. Die haben ein Gedächtnis im Herzen stehen und sind imstande anzuklopfen. Sie machen sich zunächst durch Gedanken bemerkbar, das als Wahrheit geltend ist für uns. Nun geht es noch weiter, wo wir verbunden werden mit allen und können sagen, bis an der Welt Ende. Es ist Abend geworden, wo Menschen sollen vom Schaffner ihren Lohn behalten, wie sie gehandelt, es sei gut oder böse. Darin Jesus als Herr über alles erkannt wird. In den Schaffnern erkennen wir die Apostel. So kann ich sagen, daß heute ein Tag ist, erst mal denen, die gearbeitet und sich ein Gedächtnis gestiftet haben und wenn es auch ein kalter Trunk Wasser ist. Es soll ihnen der Lohn dafür ausgezahlt werden. Dann beschränkt sich immerhin diese Zahl auf seine Kleine. Ich erinnere, wie ich auch in dieser Woche angemerkt habe, und wir lesen, daß es ungeheuer viele sind, die unter dem Altar liegen. Die Stimme wird hörbar: Herr, wie lange richtest du, wie lange und rächest unser Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen. Ich habe schon oft hingewiesen, daß viele Tausende in unserer Zeit große Opfer gebracht haben für uns. Auf dem Altar des Vaterlandes sind die geopfert und wir können sagen, für uns. Sie haben ihr Leben zur Bezahlung gegeben. Haben diese denn keinen Lohn verdient? Keiner wird ihnen den Lohn streitig machen. Wer soll diesen nun den Lohn geben? Die Lebenden sind dazu verpflichtet, denn für diese haben sie gearbeitet und ihr Leben gelassen. Wir sollen alle in dem Bewußtsein stehen: daß denen auch zunächst das Wort gilt: „Rufet die Arbeiter und gebt ihnen ihren Lohn." Das ist keine kleine Zahl. Ich muß sagen, die gehören zu der Schar, wie der Herr einst sagt: Wenn du ein Mittagsmahl hältst, dann rufe nicht die Reichen, die haben, sondern führe herzu die Armen, Blinden, Krüppel, Lahmen. Die Schar der großen Sünder, die aber an Jesum glauben; die wohl mit viel

Sünde und in Ungerechtigkeit heimgegangen, aber den Glauben an Jesu mitgenommen haben. Die die Predigt von der Erlösung und Vergebung gehört, die Vergebung aber nicht hinnehmen konnten; durch das Wort in Unruhe und Finsternis gegangen. Nicht die Seligkeit hingenommen, weil die Gnadentaten nicht gegeben. Denn nur an der Stätte, wo gesündigt, kann die Begnadigung stattfinden. Es heißt, sie ruhen unter dem Altar: diese vielen, vielen Tausende, die nach Rache schreien. Die so im Bewußtsein, daß sie in Ungerechtigkeit ihr Leben hingegeben, haben die nicht Recht nach Gerechtigkeit zu schreien? Wie lange, wie lange rächest du unser Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen. Wir denken da auch an die Feinde. Ich habe in dieser Woche gezeigt, daß die Gemeinde Gottes den Tempel Gottes ausmacht, bestehend aus lebendigen Steinen. Der Altar ist aus demselben Material. Eingedenk, daß ein jeder ein Stein in Gottes Tempel ist, bin ich ein Stein von dem Altar und hier ortsverbunden mit den Brüdern den lebendigen Altar ausmachend. Die Verlangenden, die unter dem Altar liegen, habe ich näher beschrieben als die, die keine Macht haben von dem Altar zu essen. Doch glauben wir, daß sie schreien nach Gerechtigkeit. Wenn ich mich zunächst hier an diesem Ort als Altar vorstelle, so stehe ich in dem Bewußtsein, daß es unzählbare Scharen sind, die keine Macht haben von dem Altar zu essen, aber verlangend danach sind. Da ist doch dann die Frage berechtigt: was ist denn von dem Altar zu genießen? Nun, zuerst ist es das Wort, die Stimme, die von dem Altar ausgeht, denn es soll ein redender Altar sein. Dann sind es die vorbenannten Gnadentaten, die immerwährend von dem Altar zu genießen sind. So auch das Opfer, welches auf den Altar gelegt wird. Der Altar reinigt das Opfer, der Tempel heiligt die Wahrheit, das Gold. Diese aber, die das Himmelreich zugeschlossen haben, die sagen, der Altar ist nichts, aber was auf dem Altar ist, ist geheiligt. Jesus sagt aber: Muß nicht der Altar das Opfer heiligen? So auch, der Tempel ist nichts, aber das Gold, was in dem Tempel ist, das ist alles. Jesus sagt aber davon: Muß nicht der Tempel das Gold heiligen, wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein. Wenn dann so viele sind, die das Himmelreich zugeschlossen haben, so ist es aber heute Jesus, der mit dem Schlüssel der Erkenntnis das Zugeschlossene aufschließt. Eine Erfüllung des Wortes: Was gebunden ist, bleibt gebunden, was gelöst ist, bleibt los. Nun nach dem Worte der Schrift sollen sie alle von Gott gelehrt sein, alle ohne Ausnahme. Wer soll das tun oder wie soll das zugehen? Sie sollen alle den Sohn ehren und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Wer soll das machen? Es gehen doch täglich viel Menschen in die Ewigkeit, auch solche, die niemals etwas von Jesus gehört haben. Doch sollen aber alle von Gott gelehret sein und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Nun, dazu ist Glaube erforderlich. Heute stehen wir in dem Worte: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ihr sollt erquickt werden ohne Ausnahme. Alle, die der Vater gezogen hat, kommet herzu; die so die Stimme des Sohnes Gottes gehört haben in den Totengräbern. Wir hören die Stimme Gottes vom Himmel herunter, wie einst Paulus sagt, dieser Stimme weigert euch nicht. Diese Stimme wird aber durch Menschen hörbar, dadurch wird die Stimme des Sohnes Gottes auch in den Totengräbern gehört. Wir erkennen doch, daß die Vergebung nicht ohne lebende Menschen möglich, so darf ich auch glauben, daß die Stimme des Sohnes Gottes durch lebende Menschen in die Totengräber dringt. Vor dieser Tat stehen wir. Ich habe darin ein weiteres Herz und sage, alle die an Jesu und an die Taten Jesu glauben, allen die unwissend waren, ist der Zutritt gestattet. Ausschließen tue ich diejenigen, die den Geist Gottes geläftert haben, denn das ist eine Sünde, die kann weder in dieser, noch in jener Welt vergeben werden. Ausschließen tue ich die, die verschnitten und sich selbst verschnitten haben; die das Himmelreich zuschließen, von denen Jesu sagt: Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein. Auch die, welche vom Mutterleibe an dazu geboren sind, niemals dem Herrn anzugehören, diese alle haben keinen Zutritt. Ich schließe auch aus, die nicht glauben wollen, wie einst Jesus sagte: Ihr habt nicht gewollt, die mutwillens sündigen. Diese haben auch keinen Zutritt. Wo ich ein weites Herz und gläubig stehend in dem Worte bin, verbunden mit den Aposteln und allen Kindern Gottes, die heute erkennen sollen die, die das Himmelreich zuschließen und die, die durch den Schlüssel der Erkenntnis das Himmelreich aufschließen. Die ersteren verurteilen alle die, die Jesu kommen heißt: Hurer, Mörder, Ehebrecher. Diese werden alle weggestrichen. Wo Jesus kommt, da kommt er aber für die Sünder und die schließe ich auch nicht aus. Die das Himmelreich zuschließen, kommen nicht hinein, und die hinein wollen, lassen sie nicht hinein. Heute aber wird ein Erstlingsfest bereitet denen, die das Wort suchen und werden auch alle die Sünden weggestrichen. Paulus sagte: Wenn es keine Auferstehung gibt, warum lasset ihr euch denn taufen für die Toten. Und Petrus sagte: Wenn den Toten die Erlösung verkündigt, so werden sie gerichtet im Fleische und an den Taten, die auf dieser Welt geschehen. Durch die Verkündigung wird das Gedächtnis wachgerufen und die Reue bewirkt. Die Verkündigung hat Jesus nicht getan und heute geschieht solches auch durch die Heimgegangenen. Können diese aber jemand taufen? Nein. Können diese die Sünden vergeben? Nein. Sie müssen aus dem Bereich heraus. Nun sind aber große Greuel und Sünden geschehen. Können die Heimgegangenen das heilige Abendmahl darreichen? Ich sage abermals nein, sie haben ja nicht mal Brot und Wein, was Jesus uns doch zunächst gegeben, um den Leib zu heiligen. Können diese die heilige Versiegelung geben? Nein, denn dazu ist ganz insonderheit die Freisprache erforderlich. Die Heimgegangenen sind nicht mehr da, wo gesündigt ist, und wo gesündigt ist, kann auch nur die Vergebung stattfinden. Wenn ihr das nun glauben könnt, dann erst kann ich sagen, nun seid ihr der lebendige Weg. Von keinem Schriftgelehrten und Pharisäer gelegt, aber ihr seid der neue und lebendige Weg zum Gnadenstuhl. Da frage ich nun nochmals, wie ist die Überschrift von der Münze? Ist es Zweifel, Unglauben, schließe ich diejenigen aus. Die andern sollen sein der lebendige Weg, die sind die zweite Pforte und das hohe Tor, durch die die Verlangenden kommen können zum Gnadenstuhl. Die Jesu nachgefolgt sind, denen ist auch die Möglichkeit gegeben zur Bezahlung dienen zu können und wohl als Münze „Gnade und Vergebung". Da gedenken wir auch besonders der vielen Tausend Heimgegangenen in dieser unserer Zeit. Ihre Sünde steht im lebenden Geschlecht, und demzufolge heiße ich euch willkommen, wenn ihr Gnade und Vergebung walten laßt. Denn wir sind noch an dem Orte, wo gesündigt ist, und wo gesündigt ist, kann auch Vergebung stattfinden. Amen.

Aus Lehre und Leben.

„Jeder Mensch handle so, wie er wünscht, daß alle Menschen handelten." Der diesen Satz niederschrieb, war ein großer deutscher Philosoph und zwar Immanuel Kant aus Königsberg. Dieser Mann hat manche Bücher geschrieben und war einer der größten Denker aller Zeiten. Ich habe einmal gelesen, man müsse, um Kants Schriften voll zu erfassen und sich zu eigen zu machen, ein ganzes Lebensalter verwenden. Deshalb habe ich aber dann mich gerade nicht besonders darauf verlegt, weil ich praktisches Christenleben und göttliche Offenbarung für nützlicher und zielsicherer

hielt. So denken wohl auch die meisten der lieben Leser, gestützt auf die gemachten Erfahrungen.

Der eingangs erwähnte Lehrsatz ist übrigens und unter allen Umständen beachtenswert. Es hätte zwar nicht eines Kant bedurft, um diese gute Lehre beizubringen. Die stammt von Jesu Christo selbst und steht schon lange in der Bibel. Lies Ev. Matth. 7, 12.

Ich stehe nicht an zu behaupten, daß gerade das Beste und Richtige an den Schriftwerken und Lehrsätzen der großgehaltenen Weisen dieser Welt alter und neuer Zeit gerade dem Reichtum der Offenbarung Gottes und seines Christus entstammt. Leider haben sie dazu noch viel beigemengt, was dem Lichte der göttlichen Wahrheit nicht standhält. Mancher hat seine Lehre auf falschen Grund gebaut, mancher hat auf einen falschen Weg abgezweigt und darum ist der gewünschte Aufbau und das gesuchte Ziel nicht von ihm und nicht von seinen Anhängern erreicht worden.

Ich hoffe mit Gottes erhaltender Gnade noch manchen Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung unseren lieben Lesern darbieten zu können.

Für heute wollen wir uns an nachfolgender Erzählung genügen lassen, die an das genannte Kantsche Wort anknüpft und die in einem deutschen Lazarette sich zur Zeit weilend des Kaiser Wilhelms I. zugetragen. Dessen Hofprediger hat sie veröffentlicht unter folgendem Wortlaut:

In einem großen Militärlazarett lag ein dem Tode geweihter noch junger Mann des Soldatenstandes. Als ich bei meinem Besuche zu seinem Bette kam, sagte er: „Was Sie mir sagen wollen, Herr Prediger, das weiß ich schon lange. Ich bin aus Königsberg, der Stadt der reinen Vernunft und habe Kant studiert; das ist mein Mann." – „Nun", sage ich, „da können wir ja auch über Kant miteinander reden, wenn es Ihnen recht ist. Was haben Sie denn von Kant gelesen." – „Die Kritik der reinen Vernunft. Ich bin bis Prima gekommen, und dann bin ich abgegangen und unter die Soldaten." – Er wußte ziemlich Bescheid in seinem alten Weisen. Ich fragte dann: „Haben Sie auch Kants Buch: Kritik der praktischen Vernunft gelesen?" – „Nein, das habe ich nicht! Hat Kant auch ein solches geschrieben?" – „Jawohl, und es ist sehr lehrreich, was darin geschrieben steht. Ich will Ihnen nur einen Satz sagen, der mir so im Gedächtnis geblieben: Jeder Mensch handle so, wie er wünscht, daß alle Menschen handelten. Nun sagen Sie mal, lieber junger Freund, können Sie sagen, daß Sie das immer in Ihrem Leben getan? Sie haben ja nicht mehr weit zur Ewigkeit, und da macht man sich keinen blauen Dunst vor, nicht wahr?" – Er schaute mich mit seinen fieberglühenden Augen tief an und erwiderte dann: „Nein, das habe ich nicht getan." – „Das ist traurig," sagte ich, „da werden Sie drüben Ihren Freund Kant nicht treffen, der hat wenigstens ein streng sittliches Leben geführt." – Ich reichte ihm die Hand und ging.

Nach drei Tagen kam ich wieder. Ich grüßte ihn und ging an seinem Bette vorüber zu einem anderen Kranken. „Kommen Sie nicht zu mir?" sagte er. – „Nein, entgegnete ich, „ich kann Ihnen ja nichts weiter sagen; Sie wissen ja schon alles was ich weiß." – „Ach, kommen Sie doch. Ich habe seit dem letztenmal, da Sie da waren, nicht schlafen können. Ich bin mit meinen Eltern zerfallen und aus Trotz unter die Soldaten gegangen und hab's von ihnen erzwungen, und nun muß ich sterben." – „Leben denn die Eltern noch?" – „Ich weiß nur, daß die Mutter noch lebt, aber ich habe lange nicht mehr geschrieben." – „Nun, wenn es Ihnen recht ist, will ich an Ihre Mutter schreiben und ihr sagen, daß Sie um Verzeihung bitten." – „Ja, tun Sie das!" sagte er mit matter Stimme. – Ich konnte es gleich an seinem Bette tun. Darnach aber sagte ich ihm: „Lieber junger Freund, ich habe ein bißchen ihretwegen im Kant gelesen und da bin ich so auf ein Wort gefallen, das Sie vielleicht Ihrem Freund Kant glauben; soll ich es Ihnen sagen?" – „Ja, bitte." – „Sehen Sie, Kant sagt einmal: Von den Tausenden von Büchern, die ich im Leben gelesen, hat mich kein Wort so getröstet als das Wort: ‚Ob ich wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich!' Sehen Sie, da denke ich, Sie sind jetzt auch im dunklen Tal, wer weiß, vielleicht tröstet Sie auch dies Wort." – „Ja, das ist aber auch schön; wo ist das Wort her?" – „Nun, ich will's Ihnen mal ganz vorlesen." – Ich las ihm den dreiundzwanzigsten Psalm vom guten Hirten vor. „Das ist schön, wollen Sie mir das Buch nicht lassen?" – „Gewiß, gern." – Ich sagte ihm noch etliche Worte zu dem Psalm und befahl seine Seele dem treuesten Hirten. –

Drei Tage nachher war er entschlafen. Die pflegende Schwester aber sagte, er habe das Buch nicht mehr aus den Händen gelassen und immer darin gelesen und sei dann eingeschlafen. – So war's noch eine Barmherzigkeit des guten Hirten, die, will's Gott!, ihm noch im finsteren Tale einen stärkeren Stecken gereicht hat als seine Kritik der reinen Vernunft. –

Eine lehrreiche Geschichte eines Gebirgssees.

Ein kleiner Bach floß einst vom Berge herab. Er war so klein und winzig, daß er sich in einem ihm entgegenstellenden Sandhaufen, durch welchen er zu fließen suchte, verloren hätte, wenn der Schöpfer nicht gewollt hätte, daß aus diesem kleinen Gewässer ein großer, breiter, herrlicher See werden und für alle Zeit bleiben sollte. Der Herr und Meister schloß diesen kleinen Fluß mit vielen hohen, steilen Felsen ein. Durch die liebevolle, weise Leitung wuchs er bald und dehnte sich weit aus, bis er im Laufe der Zeit ein tiefes, herrliches Gewässer wurde, in welchem sich die zur Eindämmung dienenden Felsen mit Verwunderung spiegelten, wo sie sich und den Himmel ganz klar in dem kristallenen Wasser wiederschauen konnten, in dem herrliche Fische gediehen und vieles Wasserwild eine Stätte hatte.

Durch den folgsamen Wandel hatte der kleine bewegliche Bursche den Segen Gottes an sich gerissen und dieser ihm das Gedeihen gegeben.

Aber ob der vielen Bewunderung, die ihm widerfuhr, wurde der See stolz und sagte zu sich selbst: Ich bin zu sehr eingeschlossen und beschränkt. Man müßte mir mehr Raum gewähren, um mich ausdehnen zu können. Warum bin ich, ein solch herrliches Wunderwerk, hier von aller Welt verlassen und gänzlich eingeschlossen? Ich sollte nicht in solchen engen Grenzen gehalten werden, vielmehr überall hinfließen dürfen, wohin ich will. Dann könnten mich noch viel mehr bewundern.

Dieser mit solcher Torheit geschlagene See dachte aber nicht einen Augenblick daran, daß gerade das Eingeschlossensein die Ursache seiner ganzen Herrlichkeit und Größe war und zu gleicher Zeit eine große Nützlichkeit in sich trug. Er gedachte auch nicht der vielen von ihm ausgehenden Kanäle, die das lebendige Wasser zu den vielen tausenden von Menschen in die benachbarten Städte und Orte trugen. Der üppig dastehende See vergaß auch ganz seine niedere und kummervolle Herkunft und daß er nur dadurch so groß geworden war, weil der liebe Gott ihn kesselförmig eingeschlossen hielt. Alle Demut und jeden Gedanken an Untertänigkeit warf er ab und wurde herrschsüchtig und stolz.

Der See brütete über sein Dasein nach, bis er zuletzt alle Geduld und Selbstbeherrschung verlor und wütend gegen die hohen Felsen, die ihn eingeschlossen und ihm die Kraft, Herrlichkeit und Nützlichkeit verliehen, tobte. Mit Verwunderung blickten die überhängenden Felsen hernieder auf den stürmischen See, der in einer blinden, vergeblichen Wut gegen die Felsen peitschte. – –

Wo sich ein böser Wille entwickelt, da gibt es auch

oft und bald einen bösen Weg. In einer dunklen Nacht setzte ein schrecklicher Sturm ein und wütend brach, die Gelegenheit benützend, der See durch und donnerte ins Tal. Auf seinem Lauf richtete er große Verheerungen an. Am folgenden Morgen war nichts mehr von ihm zu sehen als das Bett, darin er gelegen hatte und das Hinterlassen eines langen Weges voller Ruinen, Felsblöcke, Sand und Kies, auf verschütteten Feldern, Wäldern und Fluren, über die er verheerend heruntergestürzt war. Durch die Erlangung der scheinbaren Freiheit hatte er aber auch sich selbst vernichtet.

Diese lehrreiche Gleichnisgeschichte des gewesenen Sees hat uns allen viel zu sagen, und diese Lehren sind nicht schwer zu erkennen.

Wohl uns, wenn wir diese Lehren befolgen! Wehe uns, wo wir sie verachten und verwerfen!

Beim Lesen dieses uns von dem l. Br. J. W. in H. eingesandten ansprechenden Lehrstücks ist uns der Gedanke erweckt worden, es nicht allein uns, sondern auch allen lieben Lesern nutzbar zu machen.

Wir geben dem Stücke folgendes zum Geleite mit:

O bleibe in den Schranken,
Die dir gezogen sind,
Schon weichen in Gedanken
Dir Gottes Frieden nimmt.
Wenn Gott dich mehrt und zieret,
Das ist ein andrer Fall,
Doch wer sich selber führet
Verliert sich überall.
Willst nützen du im Leben,
So geh' der Pflichten Spur,
Doch eigenwill'ges Streben
Verändert die Natur.
Zu dem bestimmten Zwecke
Nütz' weise deine Macht,
Die Gaben mehr' und wecke,
Die dir sind beigebracht.
Doch übersieh beim Streben
Den Gotteswillen nicht,
Dann dir es nicht im Leben,
Und nicht im Tod gebricht.

Allen Leuten recht getan Ist eine Kunst, die niemand kann!?

Das ist ein wahres Sprichwort. Aber nur für und in unserer viel verkehrten Menschenwelt.

Aber warum ist es denn so schwer, daß man sagen hört, selbst Gott sei nicht imstande, dies zu tun?

Mich dünkt, das schwer angesehene Problem wird zumeist von einer falschen Seite angesehen und beurteilt.

Es will mir vorkommen, daß dies Sprichwort auch manchem Schelm zur Decke für unrechte Taten dienen soll.

Wir wollen doch mal des Sprichwortes Sinn umkehren, und dann werden – Schuhe draus, darinnen man nicht nur stehen und gehen kann, sondern auch soll und muß. Sofern man kein Gesinnungsheuchler und Tatenbösewicht ist.

„Wenn alle streben recht zu tun
Wird alles bald in Frieden ruhn."

Wenn wir das bedenken, dann können wir auch die Behauptung verteidigen: Es könnte noch alles recht gemacht werden, zu aller Zufriedenheit und Gefallen, wenn nur alle wollten ernstlich recht, gerecht, rechtschaffen und rechtschaffend sein. Was recht und gerecht ist, das lernen wir, so wir nur wollen, aus der Wirksamkeit Jesu Christi und seiner Apostel.

Die Wegestrecken zum Ziel der Gerechtigkeit heißen: Uneigennützigkeit, allgemeine Liebe und Selbstverleugnung, aber das Ziel ist des Weges wahrlich wert.

Wir müssen um jeden Preis unseren Teil persönlich und stetig dazu beitragen, dann erst können wir alles andere den anderen und Gott überlassen. Er wird's dann schon mit Gerechtigkeit recht und den Rechtschaffenen wohlmachen.

M.

Ganz nach Belieben.

Der Herr Pfarrer braucht einen Anzug und bestellt sich den Schneider des Orts zur Stoffauswahl und zum Nehmen des Maßes.

Das beilaufende Gespräch dreht sich um allerlei Dinge, so auch um die Abendmahlsfeier des vergangenen Sonntags.

„Es ist alles ganz gut und schön," meinte da der redselige Meister, „aber daß man im Bußgebet sich so erniedrigen soll und bekennen ‚Ich armer Sünder bekenne vor Gott' das will mir doch etwas zu viel sein." – Hier unterbrach ihn der schlagfertige Geistliche und sagte: „Ei, lieber Meister G., das ist doch nicht nötig. Wenn Euch die Wendung besser ansteht ‚Ich hochmütiger Schneider', dann wird mit diesem Bekenntnis selbst unser Herrgott zufrieden sein. Das steht ganz in Eurem Belieben."

Der Meister der Bekleidungskunst soll ein sehr verblüfftes Gesicht zu diesem Vorschlage gemacht haben.

Dieses heiter-ernste Gespräch kann jedem lieben Leser als lehrreiches Stück dienen.

Vor kurzem besprach sich der Schreiber dieses mit einem gleichfalls im Felde stehenden gläubigen Manne über dies und das.

Der betreffende Kamerad kam auf die vielfach bestehende Unzufriedenheit zu sprechen und beklagte sich sehr über diese unrühmliche Eigenschaft.

Dem erwiderte ich aber, daß ich, obschon zwar selbst ein Friedenskind, eine geeignet angebrachte Unzufriedenheit nicht von der Liste streiche. So wenig wie das Kleid der Unzufriedenheit: das Murren! Denn davon sagt die Schrift: „Was murren denn die Leute also? Ein Jegliches murre wider sich selbst und seine Sünde." –

Wer mit sich selbst immer zufrieden ist, hat einen falschen Frieden. Wer aber sich in der Selbstzucht bewegt und bei seiner eigenen Person die Besserung nötig hält und streng betreibt, der übt eine lobenswerte Unzufriedenheit

Wer mit sich selbst ist streng und unzufrieden,
Hat desto mehr mit seinen Nächsten Frieden.
Die Unzufriedenheit ist dir erlaubt,
Wenn sie zu deiner Besserung was taugt.

Also man darf auch unzufrieden sein, doch die Art, die wir meinen ist seltener als wie die Sorte, die nur die Umwelt betrachtet.

Wir wünschen uns viel verständige Leser für unsere wenigen Zeilen.

Mutterliebe.

Ein Beispiel von der Größe der Mutterliebe wird aus Port Arthur, Ontario, am Superior-See, gemeldet: Über 300 km nördlich von diesem Hafen entdeckte ein Trapper eine Indianerin in vollständig erschöpftem Zustande. Sie hatte eine Anzahl ihrer Kinder mit sich und erzählte dem Trapper, daß sie und ihre Kinder fast Hungers gestorben seien. Als sie dann das Gewimmer der Kinder, ihren Schrei nach Nahrung nicht länger mit anhören konnte, schnitt sich die unglückliche Mutter Fleisch aus ihrem Körper, schlug ein Loch in das Eis des dort liegenden kleinen Sees und benutzte ihr Fleisch als Köder an ihrer Angelschnur, und es gelang der Indianerin, so viele Fische zu fangen, daß deren roh genossenes Fleisch solange hinreichte, die Kinder und sich selbst vor dem Hungertode zu bewahren. In diesem Zustande fand sie der Trapper, der sie mit passender Nahrung versorgte und nach der nächsten Ansiedelung brachte, wo sich die Familie, namentlich die so aufopferungsfähige Mutter, nun wieder erholt.

103. Kriegsbeilage. Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 33.

Mittwoch, den 19. Juli 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Südwestlich von **Dalatyn** trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das westliche Ufer des **Pruth** vorgedrungen waren, über den Fluß zurück, wobei **300 Gefangene** gemacht und **zwei Maschinengewehre** erbeutet wurden.

Weiter nördlich nichts von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz griffen die Italiener unsere Stellungen nach neuerlicher kräftiger Artillerievorbereitung südöstlich des **Borcola**-Passes dreimal mit starken Kräften an. Diese Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfeuer und Steinlawinen blutig abgewiesen.

An der **Kärntner** Front hält das lebhafte Geschützfeuer im **Fella**- und **Raibler**-Abschnitt an.

Ein Nachtangriff von Alpiniabteilungen im Gebiet des **Mittagkofel** scheiterte nach hartnäckigem Kampf an der Zähigkeit der Verteidiger, die ein feindliches Maschinengewehr in Händen behielten. **Tarvis** stand abends unter Geschützfeuer.

An der **Isonzo**-Front wirkte die italienische Artillerie vornehmlich gegen die Hochfläche von **Doberdo.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Donnerstag, den 20. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwischen dem Meere und der **Ancre** vielfach lebhafte Feuertätigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von **Fromelles** an; sie sind abgewiesen und, wo es ihnen einzudringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Über **300 Gefangene,** darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand.

Beiderseits der **Somme** sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern nachmittag durch starke englische Angriffe gegen **Longueval** und das Gehölz **Delville** eingeleitet, in die der Gegner wieder eindrang; unserem Gegenangriff mußte er weichen, er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes. Heute früh setzten auf der ganzen Front vom **Foureaux**-Wäldchen bis zur **Somme** englisch-französische Angriffe ein; der erste starke Ansturm ist gebrochen.

Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in Gegend von **Bellon** zweimal vergeblich an und sind heute in der Frühe im Abschnitt **Estrées-Soyecourt** bereits dreimal blutig abgewiesen; aus einem vorspringenden Graben bei **Soyecourt** wurden sie im Bajonettkampf geworfen.

Die Artillerien entfalten auf beiden **Somme**-Ufern größte Kraft.

Auf Teilen der **Champagne**-Front zeitweise lebhafte Artillerietätigkeit, in den **Argonnen** Minenwerferkämpfe, im **Maas**-Gebiet keine besonderen Ereignisse, auf der **Combres**-Höhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung.

Bei **Arras, Peronne, Biaches** und bei **Vermand** sind feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei von ihnen durch die Leutnants Wintgens und Höhndorf. Dem Leutnant Höhndorf, der erst am 16. Juli, wie nachträglich gemeldet wurde, einen französischen Doppeldecker südöstlich von **Péronne** abgeschossen hat, ist von S. M. dem Kaiser der Orden **Pour le mérite** verliehen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hatte auch gestern der Feind mit seinen am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße **Ekau-Kekkau** (südöstlich von Riga) keinerlei Erfolg; er hat nur seine großen Verluste noch erhöht.

Russische Patrouillen und stärkere Aufklärungsabteilungen sind überall abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern griffen im Anschluß an lebhafte Handgranatenkämpfe in der Gegend von **Skrobowa** die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen am **Stochod**-Knie, nördlich von **Sokul,** unternahmen österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und kehrten planmäßig in ihre Stellungen zurück.

Südwestlich von **Luck** haben deutsche Truppen die Stellung in die allgemeine Linie **Tereszkowiec – Jelizarow** wieder vorgeschoben.

Der Feind steigerte an der unteren **Lipa** und in der Gegend von **Werben** sein Feuer.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz in der **Bukowina** und nordöstlich des **Prislop**-Sattels keine Ereignisse von Belang.

Bei **Zabie** und **Tatarow** hielt auch gestern die Kampftätigkeit in wechselnder Stärke an. An der **galizischen** Front nördlich des **Dnjestr** stellenweise Vorpostengefechte. In **Wolhynien** drängten deutsche Truppen den Feind westlich der von **Zwiniacze** nordwärts führenden Niederung ab.

Am **Stochod**-Knie südöstlich von **Kaszowka** überfielen österreichisch-ungarische Abteilungen eine vorgeschobene Schanze der Russen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war die Gefechtstätigkeit im allgemeinen gering. Nur einzelne Abschnitte der **Tiroler** Ostfront und des **Kärntner** Grenzgebietes standen zeitweise unter lebhaftem Feuer der feindlichen Artillerie.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** Geplänkel. Die Besatzung einer süddalmatinischen Insel schoß einen italienischen Flieger ab. Das Flugzeug ist verbrannt, die Insassen wurden gefangen.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli wurde von unseren Torpedobooten in der mittleren **Adria** ein feindliches Unterseeboot, zwölf Stunden später in der südlichen **Adria** ein Unterseeboot unbekannter Flagge vernichtet. Von beiden Bemannungen konnte niemand gerettet werden. Unsererseits keine Verluste.

Am 19. Juli früh überflogen drei italienische Seeflugzeuge das nördliche Inselgebiet und warfen einige Bomben auf Ortlichkeiten und gegen verankerte und fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, davon das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingebracht. Die Insassen beider Flugzeuge, drei Offiziere und ein Unteroffizier, unverwundet gefangengenommen.

Freitag, den 21. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Der auf dem westlichen Kriegsschauplatz gestern gemeldete englische Angriff in der Gegend von **Fromelles** am 19. Juli ist, wie sich herausgestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt worden. Die tapfere bayerische Division, auf deren einen Frontabschnitt er stieß, zählte mehr als **2000 Leichen** des Feindes im Vorgelände und hat bisher **481 Gefangene,** darunter **10 Offiziere,** sowie **16 Maschinengewehre** abgeliefert.

Auf beiden Ufern der **Somme** holten die Feinde gestern, wie erwartet wurde, zu einem Hauptschlage aus. Er ist gescheitert.

Die Angriffe wurden nach kräftiger Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometer von südlich **Pozières** bis westlich **Dermandovillers** in zahlreichen Wellen angesetzt. Mehr als 17 Divisionen mit über 200 000 Mann nahmen daran teil. Das kärgliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa drei Kilometer Breite südlich von **Hardecourt** aus dem vordersten in den 800 Meter dahinterliegenden nächsten Graben gedrückt wurde, und daß feindliche Abteilungen in das vorspringende Wäldchen nordwestlich von **Dermandovillers** eindrangen. Auf der gesamten übrigen Front zerschellten die wütenden Anläufe an der todesmutigen Pflichttreue unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für die Feinde. Auch der im Grabenkrieg überraschende Einsatz englischer Reiterei zu Pferde konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind bisher **17 Offiziere** und rund **1200 Mann** gefangengenommen worden

Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten. Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit war südlich des Kanals von **La Bassée** und nordwestlich von **Lens,** sowie in den Argonnen und beiderseits der **Maas** zeitweise gesteigert. Nördlich von **Dendreffe** (Aisnegebiet) gingen kleine französische Abteilungen nach ergebnisloser Sprengung vor und wurden abgewiesen; der Trichter wurde von uns besetzt.

Ein im Luftkampf abgeschossenes feindliches Flugzeug liegt zertrümmert südlich von **Pozières,** ein anderes ist nordöstlich von **Bapaume** in unsere Hand gefallen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg südöstlich von **Riga** raffte sich der Feind nur zu einem schwächlichen Angriffsversuch auf, der im Keime erstickt wurde. Russische Versuche, beiderseits von **Friedrichstadt** über die **Düna** zu setzen, wurden verhindert; nördlich von **Dweten** hat eine kleine Abteilung das Westufer erreicht. Nordöstlich von **Smorgon** sind vorgeschobene Feldwachen überlegenem feindlichen Angriff ausgewichen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Nachdem zwischen **Werben** und **Korsow** russische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde der nach **Werben** vorspringende Bogen bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen vor erwarteten umfassenden Angriffen zurückgenommen.

Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Von englisch-französischer Seite werden in leicht zu durchschauender Absicht die merkwürdigsten Fabeln über deutsche Verluste im **Somme-Gebiet** zu verbreiten gesucht. So wird von **Poldhu** in alle Welt gefunkt, aus einem gefundenen Schriftstück ginge hervor, daß ein Bataillon des 119. Reserve-Regiments von seinem 1100 Mann Bestand 960 verlor, während zwei andere Bataillone desselben Regiments mehr als die Hälfte ihres effektiven Bestandes einbüßten. Zur Kennzeichnung solcher Ausstreuungen und zur Beruhigung der schwäbischen Heimat des Regiments wird bemerkt, daß seine Gesamtverluste in den letzten Wochen bis gestern glücklicherweise wenig über 500 Mann, also etwa ein Viertel der englischen Angabe, betragen, so beklagenswert auch dies an sich schon ist.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz auf der Höhe **Capul** in der **Bukowina** wurden neuerliche russische Vorstöße abgeschlagen. Die Höhen nördlich des **Prislop-Passes** sind gesäubert. Die Kämpfe bei **Tatarow** dauern fort. Bei **Jamma** südwestlich von **Delatyn** brachen mehrere russische Angriffe zusammen. Im Mündungswinkel der **Lipa** griff der Feind nach mehrtägiger Artillerievorbereitung an. Sein Vorstoß über **Werben** wurde aufgefangen, doch nahmen wir unsere vorspringenden Stellungen vor neuerlich drohender Umfassung in die Gegend von **Beresteczko** zurück. Weiter nördlich keine Änderung der Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz stehen unsere Stellungen östlich des **Borcola-Passes** andauernd unter schwerem Geschützfeuer. Starke feindliche Kräfte, die in diesem Abschnitt unter dem Schutze des Nebels an unsere Front herankamen, wurden unter großen Verlusten abgewiesen.

An der **Fleimstal-Front** verstärkt die italienische Artillerie zusehends ihr Feuer. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Sonnabend, den 22. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz im **Somme-Gebiet** haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf größere einheitliche Angriffe verzichten müssen. Einzelne Teilvorstöße sind mühelos abgewiesen oder schon im Entstehen unterdrückt worden. Bei der Säuberung eines Engländernestes im **Foureaux-Wäldchen** machten wir einige Dutzend Gefangene und erbeuteten neun Maschinengewehre. Die lebhaften Artilleriekämpfe wurden mit Unterbrechungen fortgesetzt.

Nördlich von **Massiges** (Champagne) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf schmaler Front ohne Erfolg.

Beiderseits der **Maas** steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu größerer Heftigkeit. Gestern früh und heute nacht scheiterten feindliche Angriffe im Frontabschnitt von **Fleury**.

Eine unserer Patrouillen nahm in der französischen Stellung nordöstlich von **St. Dié** vierzehn Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig. Mehrfache feindliche Bombenangriffe haben nur geringen militärischen Schaden angerichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung Opfer gefordert, so in **Laon**, wo eine Frau schwer verletzt und drei Kinder getötet wurden.

Unsere Gegner verloren 7 **Flugzeuge** im Luftkampf, und zwar vier südlich von **Bapaume** und je eins südöstlich von **Arras**, westlich von **Combles** und bei **Roye**. Leutnant Wintgens hat seinen zehnten und elften, Leutnant Höhndorf seinen zehnten Gegner außer Gefecht gesetzt. S. M. der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des Oberleutnants Freiherrn von Althaus, der bei **Roye** Sieger über einen französischen Doppeldecker blieb, durch Verleihung des Ordens **Pour le mérite** Ausdruck verliehen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz beiderseits der Straße **Ekau-Kekkau** trotzen brandenburgische Regimenter weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittag wieder aufgenommen und bis spät in die Nacht fortgeführt wurden; sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Von der übrigen Front sind Ereignisse besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz von gestern auf heute keine Änderung.

In der **Bukowina** blieben die Anstrengungen des Feindes, sich des Berges **Capul** zu bemächtigen, abermals erfolglos.

Die vom Gegner vorübergehend besetzte Höhe **Magura** bei **Tatarow** wurde durch unsere Truppen zurückgewonnen.

Im Raume von **Obertyn** entwickeln feindliche Erkundungsabteilungen erhöhte Tätigkeit. Bei **Barysz** vertrieb ein Honved-Jagdkommando einen mit Maschinengewehren ausgerüsteten russischen Hauptposten.

Die neuen Stellungen südwestlich von **Beresteczko** sind bezogen. Der stellenweise nachdrängende Gegner wurde abgewiesen.

Westlich von **Luck** und am **Stochod** nichts von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz standen gestern mehrere Abschnitte der **Tiroler West-** und **Ostfront** unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer.

Auf den Höhen nördlich der **Posina** nahmen unsere Truppen einen Beobachtungspunkt in Besitz und wiesen einen starken italienischen Gegenangriff ab. Im Vorfeld der Befestigungen von **Paneveggio** wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone abgewiesen. Südlich des **Rolle-Passes** gelang es dem Feinde, einen zu Beobachtungszwecken vorgeschobenen Stützpunkt zu nehmen.

An der **Isonzo-Front** stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der untern **Vojusa** Geplänkel.

Sonntag, den 23. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwischen dem Meere und der **Ancre** haben in einzelnen Abschnitten lebhaftere Feuerkämpfe stattgefunden; in der Gegend von **Richebourg** ist eine stärkere feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen worden.

Zwischen **Ancre** und **Somme** kam es nach tagsüber gesteigerter Artillerietätigkeit abends und nachts erneut zu Infanteriekämpfen an der Front **Thiepval-Guillemont**. Die hier angesetzten englischen Angriffe blieben trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschen erfolglos, bei und westlich von **Pozières** und im **Foureaux-Wäldchen** und am Westrande von **Longueval** führten sie zu heftigen Nahkämpfen. Zwischen **Guillemont** und der **Somme** wurden Angriffsversuche des Gegners bereits an den Ausgangsgräben durch Sperrfeuer erstickt. Südlich der **Somme** folgten einem zeitweise sehr starken, von uns in gleicher Weise erwiderten Feuer nur vereinzelte französische Vorstöße, die mißlangen. Es sind über hundert Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere.

Im **Maas-Gebiet** Artilleriekämpfe von mehrfach großer Stärke. Östlich des Flusses wurden im Abschnitt von **Fleury** feindliche Handgranatentrupps, im Bergwalde (nördlich der Feste Tavannes) Erkundungsabteilungen abgewiesen. Südlich von **Damloup** gewannen wir in der Richtung des Gehöfts **Dicourt** Gelände, machten Gefangene und Beute.

Die Stadt **Müllheim i. B.** und in der Nähe gelegene Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Kampfe abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerem Feuer auf die Stadt **Belfort** beantwortet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz südöstlich von **Riga** wurde spät abends ein feindlicher Angriff im Sperrfeuer zum Scheitern gebracht.

Übergangsversuche der Russen über den **Styr** bei **Zahatka** (südwestlich von Beresteczko) wurden durch deutsche Batterien verhindert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz südöstlich von **Tatarow** durch einen starken russischen Vorstoß bedroht, nahmen wir die auf der **Magura** kämpfenden Truppen gegen den **Karpathen-Hauptkamm** zurück. Sonst bei unveränderter Lage nichts Neues.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es gestern an der Front südlich des **Dil Sugana**, nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden Ruhe, wieder zu sehr heftigen Kämpfen. Durch andauerndes Artilleriefeuer äußerst stark unterstützt, griffen die Italiener an mehreren Stellen wiederholt an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Das Feldjäger-Bataillon Nr. 7 und Teile des Infanterie-Regiments Nr. 17, gegen deren Stellungen sich der Hauptansturm des Feindes richtete, zeichneten sich in diesen Kämpfen ganz besonders aus.

Auch im Raume von **Paneveggio** nahmen die Kämpfe an Ausdehnung zu. Der Angriff einer italienischen Brigade gegen die Höhen südwestlich von **Paneveggio** wurde blutig abgewiesen. Auf den Höhen nördlich des Ortes scheiterte gleichzeitig der Vorstoß eines feindlichen Bataillons. Abschnitte unserer **Tiroler Front**, in denen gestern nicht gekämpft wurde, standen zumeist unter heftigem feindlichen Geschützfeuer.

An der **Isonzo-Front** wurde der **Monte San Michele** stark beschossen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Montag, den 24. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front **Thiepval-Guillemont** von Teilen von elf englischen Divisionen geführt, deren mehrere hastig von anderen Fronten herangeholt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte, und den wir noch nicht wieder ausgebessert haben, das Eindringen in einige Häuser von **Pozières**, mußte er mit außerordentlichen schweren, blutigen Verlusten bezahlen. In **Longueval** warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere vom Douaumont glorreichen Angedenkens.

Aus einer Kiesgrube südwestlich **Guillemont**, in der sich der Gegner vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir **3 Offiziere, 141 Mann** unverwundet heraus. – Südlich der **Somme** sind kleinere französische Unternehmungen bei **Soyecourt** und westlich von **Vermandovillers** in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flauten nur vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen **68 Maschinengewehre**.

Rechts der **Maas** steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Auf dem nördlichen Teile der Front des östlichen Kriegsschauplatzes, und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse.

Nordwestlich von **Beresteczko** wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Auf den Höhen nördlich des **Prislop-Sattels** und bei **Lobaczewka** in **Wolhynien** wurden russische Angriffe abgeschlagen. In **Ostgalizien** südlich des **Dnjestr** wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Südlich des **Dnjestr** vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Überfälle.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz setzte der Feind seine heftigen Angriffe gegen unsere Stellungen südlich der **Val Sugana** und jene im Raume von **Paneveggio** und **Pellegrini** ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von **Cima Maora** entlang des Grenzkammes zweimal zum Angriff vor. Jedesmal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückflüchten. Im Gebiete des **Monte Zebio** scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße. Nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front, sie wurden aber unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von **Paneveggio** wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen **Fedaja** und die Höhen südlich **Pellegrini** im Feuer zusammen. An der **Kärntner-** und **Isonzo-Front** keine Ereignisse von Belang.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Ein Seeflugzeug-Geschwader hat heute Nacht die militärischen Objekte von **San Giorgio di Nogara, Gorgo-Monfalcone** sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

Dienstag, den 25. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Nördlich der **Somme** wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front **Pozières – Maurepas** zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nahkampf, so östlich von **Pozières**, am **Foureaux-Wäldchen**, bei **Longueval** und bei **Guillemont**. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der **Somme** führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt **Estrées – Soyecourt** zum Sturm, der nur südlich von **Estrées** vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im **Maas**-Gebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Eroberungsversuche am Rücken **„Kalte Erde“**. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von **Balschweiler** (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schoß südlich von **Binarville** einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südöstlich von **Riga** und Patrouillen an der **Düna** wurden abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen sind feindliche Angriffe an der **Stonowka-Front** südlich von **Beresteczko** in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von **Burkanow** wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Südlich des **Dnjestr** westlich von **Obertyn** brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorstöße südwestlich von **Lubaczewka** wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig.

Seit heute morgen entwickeln sich Kämpfe südlich von **Beresteczko**.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz südlich des **Val Sugana** setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an.

Aus der Gegend des **Cima Maora** ging vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor; sie wurde jedesmal, zum Teil im Handgemenge, blutig abgewiesen.

Im Raume **des Monte Zebio** erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feinde gelang es, in einen unserer Gräben einzudringen; er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen.

Zum wiederholten Male greifen die Italiener mit frisch ausgeruhten Truppen in diesem Gefechtsabschnitt des Grazer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapfere Haltung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft. Alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich ungeheuer schwer.

Am **Stilfser-Joch** wurde der Angriff einer Alpini-Kompagnie auf die Nagler-Spitze abgewiesen. Auf den Höhen südöstlich **Gorgo** scheiterten zwei italienische Nachtangriffe.

Im Gebiete des **Rolle-Passes** flaute die Gefechtstätigkeit nach den italienischen Mißerfolgen der letzten Tage merklich ab.

An der **Isonzo-Front** schwerstes Geschützfeuer gegen **St. Lucia** und die Brückenschanze südlich **Podgora**. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am **Monfalcone**-Rücken wurden abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Mittwoch, den 26. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz am Kanal **Comines-Ypern** wurde die große englische Bastion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet.

Nördlich der **Somme** halten sich nach heftigen Kämpfen die Engländer in **Pozières**. Weiter östlich am **Foureaux-Wald** und bei **Longueval** wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen, am **Trônes-Wäldchen** Angriffsabsichten erkannt und durch Feuer vereitelt. Südlich der **Somme** hielten wir südwestlich des Gehöftes **La Maisonnette** in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von **Estrées** fanden gestern noch lebhafte Nahgefechte statt.

Auf der Höhe **„La Fille Morte“** (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine verschüttet.

Links der **Maas** machten unsere Truppen an der **Höhe 304** kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Werkes **Chiaumont**.

An vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der **Somme** in unseren Linien durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, eins nach Luftkampf brennend in der Gegend von **Lunéville** zum Absturz gebracht.

Am 24. Juli wurde durch Volltreffer der Abwehrgeschütze ein französischer Doppeldecker in der Richtung der Feste **Souville** abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg westlich von **Riga** drangen Erkundungsabteilungen in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke **Dünaburg-Polock** und östlich von **Minsk** zum Halten.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern richteten abends und nachts die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgestellt wurden, gegen die Front östlich und südöstlich von **Gorodischtsche**. Sie sind, wie alle früheren, unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert; an einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen. Er ließ hier einen Offizier, 80 Mann und ein Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten belegten Bahnhöfe **Pogorjelzy** und **Horodzieja**, sowie in ihrer Nähe lagernde Truppen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen nordwestlich von **Luck** hatten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keinen Erfolg. Nordwestlich von **Beresteczko** wurden stärkere russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Gefangene und zwei Maschinengewehre eingebracht wurden.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer östlich des **Koropiec-Abschnittes** fanden kleinere Gefechte vorgeschobener Abteilungen statt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz nordwestlich von **Koszyszcze** versuchte Erkundungsvorstöße sowie südlich von **Lubaczewka** geführte russische Angriffe mißlangen völlig. 100 Mann und zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Südlich von **Leszniow** nahmen wir unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Druck hinter den **Boldurka-Abschnitt** zurück. Sehr heftige, von starkem Artilleriefeuer vorbereitete russische Angriffe beiderseits der Bahn **Radziwillow** brachten dem Feinde nach wechselvollem, für ihn äußerst verlustreichen Kampfe nur unwesentliche Vorteile.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz unterließen die Italiener nach den schweren Verlusten in den letzten Kämpfen südlich des **Val Sugana** jeden weiteren Angriff. Unsere Stellungen standen jedoch noch andauernd unter feindlichem Geschützfeuer. Am 24. Juli verlor

der **Feind** vor einem Abschnitt dieser Front allein **1200** bis **1300 Tote** und **Verwundete,** die er nun zu bergen im Begriffe ist.

An allen übrigen Fronten ist die Lage unverändert. Es kam in einigen Abschnitten zu heftigeren Geschützkämpfen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der **Vojusa** Artilleriekampf.

Donnerstag, den 27. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwischen **Ancre** und **Somme** bis in die Nacht hinein starke beiderseitige Artillerietätigkeit, feindliche Handgranatenangriffe westlich von **Pozières** wurden abgewiesen. Südlich der **Somme** ist ein französischer Angriff nordöstlich von **Barleux** gescheitert.

Diese Nacht wurden in Gegend **Kalte Höhe – Fleury** mehrere starke französische Angriffe abgeschlagen. An einigen Stellen dauern die Kämpfe noch an.

Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von **Warneton,** Patrouillen bei **Richebourg** abgewiesen; ein französischer Handstreich nördlich von **Vienne le Chateau** (Westargonnen) ist mißlungen. Unsere Patrouillen haben bei **Ville-aux-Bois** und nordöstlich von **Prunay** in der französischen Stellung rund 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei **Beine** (östlich von Reims) abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz stürmten gestern abend die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der **Schtschara,** nordwestlich von **Lachowitschi** an. Auch westlich von **Beresteczko** wurden sie blutig zurückgewiesen.

Sonst sind, abgesehen von einem für die Gegner verlustreichen Vorpostengefecht an der **Komaika,** südlich von **Widsy,** keine Ereignisse zu berichten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurde westlich von **Beresteczko** ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Wiederholte heftige Angriffe, die der Feind gestern nachmittag zwischen **Radziwillow** und dem **Styr** führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Beiderseits der Straße von **Leszniow** setzten die Russen ihre Anstrengungen auch in der Nacht fort. Sie wurden nach erbitterten Kämpfen zurückgeworfen und ließen **1000 Gefangene** in unseren Händen.

Nördlich des **Pristop-Sattels** haben unsere Truppen die Vorrückung aufgenommen, den **Czarny Czeremosz** überschritten und mit Teilen die jenseitigen Höhen gewonnen auf denen Gegenangriffe abgewiesen wurden.

Während auf dem italienischen Kriegsschauplatz im Kampfgebiete der **Val Sugana** die Ruhe anhielt, wurde bei **Paneveggio** wieder heftig gekämpft.

Von 7 Uhr vormittags an standen die Stellungen unserer Truppen auf den Höhen südwestlich des Ortes unter äußerst heftigem, auch schweren Geschützfeuer. Mittags folgte gegen diesen Abschnitt ein starker italienischer Angriff, der bis 2 Uhr nachmittags unter schweren Verlusten des Feindes restlos abgewiesen wurde. Hierauf setzte das starke Geschützfeuer neuerdings ein. Um 6 Uhr nachmittags ging der Feind mit frischen Truppen abermals zum Angriff vor. In erbitterten Nahkämpfen wurde er wieder vollständig zurückgeworfen. Ein nochmaliger Vorstoß gegen 11 Uhr nachmittags scheiterte gleichfalls. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen im Besitz.

Auf den Höhen nördlich des Ortes war tagsüber Artilleriekampf im Gange. An der **Kärntner-** und **Isonzo-Front** stellenweise lebhaftere Gefechtstätigkeit.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Freitag, den 28. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz brachte ein deutscher Patrouillenvorstoß in der Gegend von **Neuve Chapelle** 30 Gefangene (darunter 3 Offiziere) und 2 Maschinengewehre ein.

Dem nördlich der **Somme** zu größter Kraft gesteigerten englischen Feuer folgten im Laufe des Nachmittags starke Angriffe, die bei **Pozières,** sowie mehrfach am **Foureaux-**Walde und südöstlich davon vor unseren Stellungen völlig zusammenbrachen. Sie führten in **Longueval** und im **Delville-**Walde zu erbitterten Nahkämpfen; aber auch hier kann sich der Feind keiner Erfolge rühmen. – Südlich der **Somme** ist es bei beiderseits lebhaft fortgesetzter Artillerietätigkeit nur zu Vorstößen feindlicher Handgranatentrupps bei **Soyecourt** gekommen; sie sind abgewiesen.

Östlich der **Maas** sind die französischen Unternehmungen gegen das Werk **Thiaumont** erfolglos geblieben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg im allgemeinen unverändert.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben die Russen ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. **Sechsmal** sind sie seit gestern nachmittag gegen die Front **Skrobowa-Wygoda** (östlich von Gorodischtsche) mit zwei Armeekorps vergeblich angelaufen, weitere Angriffe sind im Gange. Mehrmals fluteten die Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren **Schtschara-**Stellungen nordwestlich von **Lachowitschi** zurück. Die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen haben russische Angriffe nordöstlich von **Swiniuchy** zunächst Boden gewonnen; Gegenangriffe sind im Gange. Bei **Postomnty** warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellungen im Sturm zurück.

Bei der Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz haben sich nordwestlich und nördlich von **Vodena** kleinere, für den Gegner verlustreiche Gefechte im Vorgelände der bulgarischen Stellungen abgespielt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz scheiterten am oberen **Czarny Czeremosz** mehrere russische Angriffe.

Im Raume nördlich von **Brody** setzte der Feind gestern seine Anstürme den ganzen Tag über fort. Bis in den späten Nachmittag vermochte er, von unseren brav fechtenden Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem neuerlich abends angesetzten Massenstoß der Russen gelang es, östlich der von **Leszniow** nach **Brody** führenden Straße in unsere Stellungen einzudringen. Unsere Truppen setzten den Kampf am Südrande von **Brody** fort.

Bei **Pustomnty** in **Wolhynien** vertrieben k. u. k. Abteilungen den Feind aus einer vorgeschobenen Verschanzung.

Nordöstlich von **Swiniuchy** wird einem lokalen Einbruch der Russen durch Gegenstoß begegnet.

Um Mitte Juli hat der Feind nach einer Pause von vier Wochen in **Wolhynien** seine Offensive wieder aufgenommen. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis jetzt dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrückt wurde. Diesen geringen Raumgewinn hat der Feind durch eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit ungeheueren Opfern erkauft.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der ganzen Front keine größeren Gefechtshandlungen.

Im Becken von **Laghi** brachte eine Patrouillenunternehmung 1 Offizier und 27 Mann als Gefangene ein. Im Raume von **Paneveggio** hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Das Vorgehen schwächerer italienischer Abteilungen wurde schon durch unser **Feuer** verhindert.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Am 27. Juli morgens haben unsere Seeflugzeuggeschwader Bahnhöfe, militärische Objekte und Fabriken von **Otranto, Mola, Bari, Giovinazzo** und **Molfetta** mit schweren, leichten und Brandbomben sehr erfolgreich belegt. Namentlich in **Bari** wurden verheerende Volltreffer in Bahngebäuden, Fabriken und im Gouvernementspalais erzielt und starke Brände beobachtet. Trotz heftiger Beschießung und Bekämpfung feindlicher Abwehrflugzeuge kehrten unsere Geschwader unversehrt zurück.

Sonnabend, den 29. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz finden im **Somme-**Gebiet lebhafte Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von **Pozières** scheiterten starke englische Angriffe, hart nördlich der **Somme** wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt.

Im **Maas-Gebiet** verlief der Tag ohne Infanterietätigkeit.

Englisches Feuer auf **Französisch-Comines** verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinerlei militärischen.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei **Roclincourt** (nördlich von Arras) durch Volltreffer der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an der Front keine besonderen Ereignisse.

Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Auch die gestern früh von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front **Skrobowa-Wygoda** sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen haben die Russen ihre Angriffe gestern auch auf Teile des **Stochod-Abschnittes** und die Front nordwestlich von **Luck** ausgedehnt. Ein nordwestlich von **Sokul** angesetzter starker Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; schwächere Vorstöße an anderen Stellen der **Stochod-Front** sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von **Luck** ist es dem Feind nach mehrmaligem vergeblichen Anlauf gelungen, in unsere Linien in der Gegend von **Trysten** einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch vorwärts des **Stochod** gehaltenen Stellungen aufzugeben. Westlich von **Luck** ist der russische Angriff durch unseren Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei **Zwiniacze** (östlich von Gorochow) wurde der Feind glatt abgewiesen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 34 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 20. AUGUST 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Bericht von dem Festgottesdienst
in Bielefeld am 30. Juli 1916 anläßlich der ▫▫▫▫ Apostelversammlung ▫▫▫▫

Ein Tag des Heils, des Lichtes und der Hilfe ist dem Volke Gottes neu gegeben worden, das durch die Gegenwart der Mehrzahl seiner Apostel, Bischöfe und sonstiger Ämter mit den Bielefelder Gemeinden sich darstellte. Diese Fülle der gegebenen himmlischen Segnungen wird weiter wirken durch die, welche sie gläubig aufgenommen haben und die sie weitertragen, hinein in alle Schichten der seligzumachenden Kreaturen Gottes an allen Orten.

Auch dieser auszugsweise Bericht möchte dazu beitragen, daß der Schall dieser Wirksamkeit weiter ausgehe, auf daß die gewirkten Taten gut vermittelt, weiter gesucht, hoch gepriesen und von vielen gläubig festgehalten werden, um als Grundfeste eines göttlichen Lebens zu dienen.

Mit einem Lob-, Preis- und Dankgebet zu Gott dem Vater, der ein Zusammenkommen hat möglich sein lassen, eröffnete der geliebte Stammapostel den Gottesdienst, der seitens des gemischten Chores durch das Singen des herrlichen Liedes: „Auf ewig bei dem Herrn" eingeleitet worden war. Es war ein hoheprieſterliches Bitten, das aus dem Herzen des Hauptes der Neuapostolischen Gemeinde auf Erden, in Worte gekleidet, aufstieg zu Gott, dem höchsten Herrn; ein zusammenfassendes und zusammenbindendes Bittgebet voll Glauben, Kraft und Sehnsucht um die vielfach so nötige Hilfe des Herrn Herrn für alle Versammelten und Zugehörigen in und außer dem Leibe.

Und das Gebet fand seine Erhörung und wird sie noch ferner finden.

Lebendige Bezeugungen gab der im Schoße der Gemeinde ruhende Geist des Zeugnisses Jesu, der Geist der Weissagung, durch den die hörenden Scharen im besonderen ermahnt wurden: „Durch meinen redenden Gesalbten werde ich der Herr mich neu in Zion offenbaren, darum komme herzu mit deinem Herzen."

Ein kleines Mädchen übergab dann dem geliebten Führer der Gottesgemeinde einen schönen Blumenstrauß und sprach dazu herzhaft und lieblich ein kleines Begrüßungsgedicht:

„Seid froh gegrüßt, ihr teuren Gottesmänner,
Geweihte Schar, von Gott der Welt gesandt,
Wahrhaft'ge Zeugen, mutige Bekenner!
Lebendiger Altar! Apostelamt!
Euch hier zu sehen ist uns große Freude,
Ihr sucht den Stammapostel zu erfreun,
Der ja durch unsres Gottes Gnade heute
Tritt in ein neues Jahr des Wirkens ein.
Ja, viele Tausend sind mit euch verbunden,
Die sich durch euch mit uns im Geiste nahn,
Sie warten mit der großen Feierstunde,
Wo sind des Himmels Pforten aufgetan.
Und große Scharen, die voraufgegangen,
Mit uns ersehnen sie den großen Tag.
O Herr des Wirkens, still' auch ihr Verlangen,
Die Fülle Deines Lichts laß fließen klar!
Und diese Blumen sei'n dir übergeben.
O Stammapostel! nimm sie bitte an.
Dir möge Gott der Treue Gnade geben,
Daß lange sei bei uns noch deine Bahn.
O kröne doch, o Gott, mit deinem Segen
Das Tun der Sendung an dem heut'gen Tag
Daß Himmel, Erde möge sich bewegen,
Daß sei ein großer Segens-Siegestag!

Der liebe Stammapostel verlas sodann das herrliche Schriftwort Jesaia 6: „Des Jahrs, da der König Usia starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl und sein Saum füllte den Tempel. Seraphim stunden über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel. Und einer rief zum anderen und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, aller Lande sind seiner Ehre voll! Daß die Überschwellen bebeten von der Stimme des Rufens und das Haus ward voll Rauchs.

Da sprach ich (Jesaia): Weh mir, ich vergehe! denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König Zebaoth gesehen mit meinen Augen.

Da flog der Seraphim einer zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm und rührte meinen Mund und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missetat von dir genommen werde und deine Sünde versöhnet sei.

Und ich hörte die Stimme des Herrn, daß er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hie bin ich, sende mich!"

Dann erscholl gemeinschaftlich der herzbewegende Gesang (Nr. 518 des apostolischen Gesangbuchs):

Gleichwie die schimmernden Sterne erblassen,
Strahlet der leuchtende Morgen sie an,
Wirst du die Welt und ihr Tagwerk verlassen,
Eines besteht, was du liebend getan!

Wo du im Lenze gepflanzt und gesäet,
Wirst du gewißlich die Ernte empfahn.
Schnell sind des Sämannes Spuren verwehet,
Eines besteht, was du liebend getan!

Hast du für Gott und die Wahrheit gestrebet,
Wacker gekämpft wider Sünde und Wahn;
Wirst du vergessen – doch bleibet und lebet,
Reifet zur Frucht, was du liebend getan!

Himmlische Gaben, wer mag sie ermessen?
Werden die Treuen vom König empfahn!
Keinem der Seinen wird Jesus vergessen,
Was er im Leben hat liebend getan!

:: Eines bestehet, nimmer vergehet,
Nimmer vergeht, was du liebend getan.
Wirst du die Welt und ihr Tagwerk verlassen,
Nimmer vergeht, was du liebend getan! :|:

Wir geben im nachfolgenden die Kernstücke aus der gottesdienstlichen Wirksamkeit zum Mitgenusse, die auf wörtliche Vollständigkeit zwar keinen Anspruch machen, aber doch in der Hauptsache den Zweck erfüllen sollen, als getreues Echo in den neuapostolischen Gemeindewald hineinzuhallen.

Stammapostel Niehaus: „Auf alle, die hier zusammengekommen sind in der Gesinnung der Liebe und des Verlangens, lege ich den Frieden und das Wohlgefallen unseres Gottes. Dieser von uns schon lang ersehnte Tag der Apostelzusammenkunft ist uns vom Herrn bereitet, und es ist mehr an ihn gebunden, als was unsere Sinne davon zu fassen imstande sind. Er faßt eine Höhe und Tiefe, eine Länge und Breite in sich, die erst in den Folgen sich offenbaren werden.

Nach dem vorgelesenen Schriftwort sind wir zunächst auf ein Jahr des Todes aufmerksam gemacht (Vers 1) und im Beschauen des heute Zurückliegenden, persönlich und allgemein betrachtet, finden wir die Übereinstimmung der Wirklichkeit damit zurück.

Am vergangenen Sonntag habe ich, redend von den Gesandten des Herrn, das Wort aus dem alten Schatze hervorgeholt: Wer einen Gesandten und Gerechten aufnimmt; der nimmt den auf, der ihn gesandt hat, und wer einem solchen auch nur einen kalten Trunk Wasser reicht, dem soll eines Gesandten und Gerechten Lohn dafür gegeben werden. Die Vorbedingung zur Hinnahme dieser Verheißungserfüllung ist aber dann doch das, daß erst welche gesandt werden. Und gäbe es keine Gerechten, könnten solche auch nicht bedient werden.

Die Größe der Sendung liegt in der Tatsache, daß es Jesus ist, der in den Gesandten und Gerechten aufgenommen und bedient wird.

Durch die Zahl der Versammelten sind wir hier heute in besonderer Weise verbunden mit den vielen Tausenden. Die Apostel sind mit ihren Bereichen und Reichsgenossen hier vertreten und weilen unter uns. So auch die Bischöfe, Ältesten und viele andere. Diese zusammen sind der große Altar des Gotteswerkes, darauf alle Opfer der gesamten Gottesgemeinde niedergelegt werden.

Als ein mitfolgendes Zeichen dafür dienen mir die vielen, vielen schriftlichen Beweise in den erhaltenen Zusendungen, nicht allein zum 28. Juli, sondern auch, soweit davon zuvor Kunde gewesen – zum heutigen Tage, an dem der biblisch beschriebene, hier aber verwirklichte sichtbare heilige Rat ist zusammengetreten. Wo kein Rat zusammentritt, kommt kein Ratschlag zustande. Wo dies aber geschieht, tritt das Wort zutage: ‚Den Rat Seiner Heiligen vollführt Er.‘ Darin liegt für mich die Größe dieses Tages, die ich durch den Glauben erkenne, und nach dem Empfinden möchte ich in gewisser Beziehung sagen: Es soll in den Folgen ein großer Siegestag dadurch zur Schau kommen und hoffend erwartet werden.

Wie ich die äußere Dekoration hier gesehen, habe ich für mich gesagt, das ist wie ein Zeichen eines großen Sieges, und es scheint, als ob nach den Tagen des Todes eine Auferstehung zu neuem Leben stattfinden soll.

Nach dem vorgelesenen Worte, worin von einem Jahre des Todes Erwähnung getan, sind auch noch weitere Fingerzeige gegeben, wodurch denen, welche geöffnete Augen haben mit der Fähigkeit hindurchzuschauen, die Verbindung gezeigt und gegeben wird für das Sichtbare und das Unsichtbare.

Wenn es danach heißt: Jesaia sah den Herrn auf einem hohen und erhabenen Stuhl, auch dann, daß der Saum des Herrn den Tempel füllete, so ist daraus fürs erste zu erkennen, daß sich unter diesem Stuhl das Heerlager der Cherubim und Seraphim zurückfindet, ja auch die Menge der vielen tausend heiligen Engel. Das ist also der Platz, von dem einst Paulus bezeugt, daß er da – bei seiner Entzückung – Worte hörte, die kein Mensch aussprechen kann. Und wenn weiter dann von dem Saum des Herrn gesprochen wird, der den Tempel füllete, da denken wir an uns selbst und finden uns heute für die Gegenwart als den Saum zurück, und dazu gehöre ich auch. Wenn ihr diesen Saum des Kleides des Herrn wollt sehen, dann verweise ich euch auf diesen Kreis der Apostel und Zeugenschar, der auch heute wie einst angerührt werden kann, daran die Hilfe und die Heilung für den Glauben gebunden ist. Zu dem hohen und erhabenen Throne des Herrn gehörend, rechnen wir aber dann auch die Heimgegangenen, die die Lichteswolke ausmachen, die auch an anderer Stelle als die viel tausendmal Heiligen genannt sind.

An diese alle denken wir, daß sie es sind, die den Stuhl des Herrn ausmachen, und wir freuen uns sehr dieser erkannten Tatsache.

Wir freuen uns aber auch darüber, daß die Mauer, die durch die aufgebaut ist, die das Himmelreich zugeschlossen haben, immer mehr wieder abgebrochen wird, auch unter Mitwirkung der Zeitverhältnisse und durch die machtvolle Wirkung des Zeugnisses der Wahrheiten, bis sie vollends ganz aus den Herzen verschwindet.

Aus dieser Tatsache kommt die Möglichkeit, sagen zu können: Es ist und wird immer mehr: ein Leib und ein Geist. Die Scheidewand ist hinweg. Wir sind hier die, welche die Leibesgemeinschaft ausmachen, aber mit der Geistesgemeinschaft derer, die hingegangen sind, dem näher, der aufgefahren ist, sind wir zu einer einheitlichen Wesensgemeinschaft verbunden.

Es ist nun nicht so leicht, vor dem Herrn Zebaoth zu erscheinen. Um vor seiner Heiligkeit zu bestehen, ist die dreifache Heiligung nötig: heilig in Gedanken, heilig in Worten und heilig in Werken. Darin müssen wir erfunden werden.

Bei der Tatsache des Verbundenseins mit dem Herrn der Herrlichkeit und bei der Anschauung dessen, der erhöhet ist in seinem heiligen Tempel, kommt die Überzeugung: ‚O wehe mir, ich vergehe!‘ Und warum? ‚Nun, ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen‘.

Wird die Decke der Unwissenheit weggenommen und die Sehensweise nach Jesaiaart aufgetan, dann wird das Bewußtsein der Sündhaftigkeit lebendig. Diese Sehensweise und Wahrnehmung kommt aber erst dann in völliger Weise, wenn die Herrlichkeit des Herrn und seine Heiligkeit in die Gegenwart des Bewußtseins tritt und offenbar wird.

Von den Aposteln, die als die Botschafter Christi unter dem Glaubensvolke stehen, weiß ich es ohne Ausnahme: daß sie bei der Anschauung der Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes zu dem Ausrufe kommen: ‚Wehe mir, ich vergehe!‘ Die Liebe Christi bewirkt in ihnen, daß sie sich ihrem Volke als dem Fleische nicht entziehen, aber darum auch sprechen

müssen: ‚Wie mächtig ist noch der Tod in uns, und wer erlöset mich von dem Leibe dieses Todes‘. Wo solche Gefühle sind, kommt eine Demütigung zustande, und in der Seele bewegt sich das Wort: ‚Herr, ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue‘. Die Güte des Herrn demütigt.

Wenn ich auf euch, die hier Seienden, schaue und an die anderen mit uns Verbundenen denke, da kommt die Frage: Herr, woher sind diese gekommen? Wodurch ist es möglich geworden, in dieser Zeit erhalten geblieben zu sein? – Wir müssen darin die Güte des Herrn sehen, der uns nicht übergeben hat in den Rat unserer Feinde, wir stehen noch unter der Hut. So denken wir auch an die Vielen in der Ferne, die auch durch Gottes Güte und gnädigen Schutz das Stehen behalten haben. Die aber werden auch im Schauen der Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes zu dem Ausspruche kommen: ‚Wehe mir, ich vergehe und bin unreiner Lippen!‘

Wenn ich in dem Vorgeführten gezeigt habe, daß es viele und mancherlei sind, die den Thron und Stuhl Gottes ausmachen, da denken wir dabei auch an die heimgegangenen Apostel Krebs, Schwarz, Menkhoff, Bock, Bornemann und wie viele ihrer sind. Da werden wir auch wohl glauben dürfen, daß die in Seraphsdiensten stehen, und wir nehmen dabei an, daß die unser Wohl und Wehe nicht nur kennen, sondern uns auch zu unserem Besten nach Möglichkeit behilflich sind. Was die geschaffenen Seraphs sind, die können wohl mit Sündern kein Mitleid haben. Die haben nie Sünde kennen gelernt, darum gelüstet sie auch in die Verborgenheit der gnadenvollen Offenbarung Gottes in Jesu Christo hineinzuschauen. Aber die Heimgegangenen sind solche, die überwunden haben. Die können es sein und sind es, die teilnehmen, aber auch die behilflich sind, daß die Opfer gereinigt werden, damit das Wort zur Tat wird: ‚Deine Sünden sind von dir genommen.‘ So erhaben aber auch ihre Herrlichkeit, ihre Fähigkeit und Seligkeit ist, so müssen sie doch die Mittel zu solcher Tat von dem Altar dazu nehmen, der in dem Gottestempel steht, da, wo der Saum ersichtlich wird. An dem Platze und von dem Altar müssen sie die Kohle nehmen. Wird dies bedacht, zeigt sich wohl Verwunderung und die Frage: Sollten denn diese nicht imstande sein, mit dem ihnen zur Verfügung Stehenden das allein bewirken zu können? – Die Annahme erscheint vielleicht manchem berechtigt. Ich aber antworte: „Nein! es ist nicht möglich. Sünden hinwegzunehmen, dazu muß der Altar sein.“ Unter der Kohle, die auf dem Altar liegt, ist erst mal die der fürsprechenden Botschafter Christi zu nennen, denen die Kraft und Gabe des einmal gebrachten Opfers Jesu Christi, was ewiglich gilt, vertrauet ist. Von diesem Altar des heiligen Tempels müssen die feurigen Kohlen genommen werden. Das ist ein Wunder vor unseren Augen. Ja gewiß. Die Vernunft reicht da nicht zu, um es voll erfassen zu können. Es zu glauben ist möglich, aber es ist nicht zu begreifen. Die hingenommene Tat aber ist das Zeugnis der Wahrhaftigkeit.

In dem vorgelesenen Schriftwort wird noch eine Zange genannt, mittels der ein Seraph die Kohle von dem Altar nimmt. Wir denken dabei an eine Amtsmacht als an eine Fähigkeit, die Kohle von dem Altar nehmen zu können und die Lippen zu berühren und die Herzen. Wir lernen aber daraus, daß sie mitwirken, daß das Wort zur Wahrheit wird: ‚Deine Sünden sind vergeben und von dir genommen.‘

Es sind viele Millionen, die unbewußt ausschauen nach dem, was wir haben, wenn sie auch die Zionsstätte nicht kennen. Wenn nach der Entsündigung die Frage aufgeworfen ist: ‚Wen soll ich senden, wer will unser Bote sein?‘, dann muß doch an eine neue Botschaft gedacht werden, auch kommt der Gedanke, daß es an Boten für die neuen Botschaften mangelt. Für die früheren und bisherigen Botschaften finden sich ja Boten genug.

Darin gehen unsere Gedanken weit. Damit umfassen wir das große Bereich, darin wir stehen, das Bereich, worin der Saum sichtbar wird als das Bereich seines Tempels, und das große Bereich, darin der Herr thronend ist. In diesem ganzen großen Bereiche wird die Stimme laut: ‚Wen soll ich senden, wer will unser Bote sein?‘ Der Botschaften, die neu sollen ausgetragen werden, sind ja mancherlei. Wie schon erwähnt, umfassen unsere Gedanken darüber einen großen Raum, worüber ich mich jetzt nicht näher aussprechen will.

Das Nächstliegende, worin unser aller Sehnen steht, ist doch das, daß da in alle Lande mögen die Friedensbotschaften gebracht werden. Aber dazu müssen die Menschen erst zugerichtet werden. Es müssen dazu die Gesinnungen geändert werden, was zunächst nur durch die unsichtbaren Mächte möglich ist. Wenn von dem Angesichte des Herrn ein Geist wehen soll, dann müssen Personen da und willig sein, durch die es bewirkt wird. Darum die Frage: ‚Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?‘ Ich antworte: ‚Erlöste müssen es sein!‘ Es müssen solche sein, die das Wort hingenommen: ‚Deine Sünde ist von dir genommen, deine Missetat ist versöhnt.‘

Solche müssen es sein, welche die Menschen zum Frieden geneigt machen, indem sie die empfangenen Botschaften in die Länder hinaustragen.

Unsere Gedanken umfassen aber nicht nur die natürlichen Verhältnisse der Erde, sondern gehen noch viel, viel weiter darüber hinaus.

Damit will ich nun erst mal aufhören.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gleichnis von Leo Tolstoi.

Von Leo Tolstoi, dem bekannten russischen Dichtergrafen und Schriftsteller, stammt das nachfolgende lehrreiche Gleichnis.

Wir denken zwar nicht gar so abfällig über gute Fürsprache, – es gibt auch eine verwerfliche – denn eine gute und begründete Fürsprache ist für die meisten als anfängliche Hilfe zum Lebensziele nötig. Auch meinen wir, daß Gott wohl zu loben und zu preisen ist, und nicht alleine nur im Gebet und Gottesdienste, aber wir sagen: dieses soll man tun, aber die im Gleichnis gezeigte Hauptsache – zuvor und hernach – nicht lassen. Nun zum Gleichnis selbst.

Ein Herr hatte einen Arbeiter. Der wohnte in einem Hause mit dem Herrn und sah ihn häufig am Tage. Der Arbeiter arbeitete immer weniger und wurde schließlich so faul, daß er gar nichts mehr tat. Der Herr sah das mit an, sagte aber nichts, sondern wandte sich nur ab, wenn jener ihm begegnete. Der Arbeiter sah, daß der Herr unzufrieden mit ihm war und wollte sich bei ihm einschmeicheln ohne zu arbeiten. Er ging zu den Bekannten und Freunden des Herrn und bat sie, dafür zu sorgen, daß der Herr ihm nicht böse sei. Der Herr erfuhr das, rief den Arbeiter zu sich und sagte: „Warum bittest du andere, Fürsprache für dich einzulegen? Du bist ja stets in meiner Nähe, kannst mir selbst sagen, was du nötig hast.“ Der Arbeiter wußte nichts zu erwidern und ging fort. Jetzt ersann er etwas anderes: sammelte Eier, die dem Herrn gehörten, nahm dazu die Henne und brachte alles dem Herrn als Geschenk dar, damit dieser ihm nicht zürnte. Da sagte der Herr: „Erst bittest du meine Freunde um Fürsprache, obwohl du selbst mit mir sprechen kannst. Jetzt kommst du auf den Gedanken, mich durch Geschenke zu gewinnen. Alles, was du da hast, ist mein Eigentum. Aber selbst wenn du mir deine eigenen Gaben brächtest – : ich brauche deine Geschenke nicht.“ Jetzt kam der Arbeiter auf einen dritten Einfall: er verfaßte ein Gedicht zum Ruhme des Herrn, begab sich unter sein Fenster, ging dort auf und ab, deklamierte und sang laut das Gedicht, nannte den Herrn groß, allgegenwärtig, allmächtig, Vater, Gnadenbringer und

Wohltäter. Da rief der Herr den Arbeiter wieder zu sich und sagte: „Erst wolltest du mir durch andere gefällig sein; dann beschenktest du mich mit meinem Eigentum; jetzt bist du auf einen noch sonderbareren Einfall gekommen; schreist und singst, ich sei der und der – dabei kennst du mich gar nicht und willst mich nicht kennen. Ich brauche weder die Fürsprache anderer für dich, noch deine Geschenke, noch dein Lob, das Lob dessen, den du nicht kennen kannst. Ich brauche nur deine Arbeit."

Ein Traum.

Eine reiche Dame, welche sich sehr fromm dünkte, hatte folgenden Traum.

Sie sah sich in ein herrliches Land versetzt, wo Handwerksleute Häuser bauten. Unter denselben zog ein prächtiger Bau ihre Aufmerksamkeit auf sich. „Er wird für mich sein," dachte sie. Sie befragte dieserhalb den dabeistehenden Aufseher. Dieser antwortete: „Dieses Haus ist für Ihren Gärtner." „Wie?" versetzte die Dame, überrascht und fast ärgerlich, „aber mein Gärtner ist doch gewöhnt in einer kleinen Hütte zu wohnen," und nach einer Pause des Nachdenkens fuhr sie fort: „Wie wird dann erst meine Wohnung sein, wie groß und schön!" Der Bauleiter führte alsdann die Dame vor ein kleines, noch nicht vollendetes Haus, ohne scheinbaren Aufwand errichtet. „Hier ist das Ihrige, Frau," erklärte er. Und als Antwort auf die Verblüffung der Geführten fügte er hinzu: „Mit dem Material, das Sie geliefert haben, ist nicht mehr herzustellen."

Aus diesem Traum konnte die Frau viel für sich – und wir können daraus viel für uns lernen.

Solange die Fackel brennt!

Die Geschichte berichtet eine erwähnenswerte Tat eines über seine abtrünnigen Vasallen siegreich gewesenen Königs. Er ließ den zerstreuten und geschlagenen Gegnern bekanntmachen, daß er in der kommenden Nacht auf seinem Schlosse eine Fackel entzünde, die weithin sichtbar denen volle Gnade und seine Vergebung künde, welche, solange die Fackel brenne, vor seines Schlosses Tor ohne Waffen gnadesuchend erscheinen.

Viele, wenn auch nicht alle, kamen und fanden Frieden und Verzeihung, und bekamen auch das schon verwirkte Lehen wieder zurück.

Diese rührend schöne geschichtliche Begebenheit ist ein treffliches Sinnbild und ein lebhafter Hinweis auf die durch die Sendung Christi angebotene Gottesgnade für alle Feinde (Sünder).

Wir überlassen die weitere Gedankenfolge darüber unseren lieben Lesern und besonders den lieben dienenden Amtsbrüdern zur Vertiefung in der mannigfaltigen Wirksamkeit und erinnern nur noch an die Apostelmahnung: „Sehet zu, – soviel an Euch ist, – daß niemand Gottes Gnade versäume."

Wenn einer wollte die Wahrheit begraben,
Der müßte viel Hacken und Schaufeln haben.

Zur besonderen Beachtung!

Rundschau-Abonnement betreffend!

Die während der Kriegsdauer immer höher gewordenen Herstellungskosten der Rundschau, die auch neuerdings wieder durch erhöhte Druckereikosten, Papieraufschlag und Portosteigerung zugenommen haben, veranlassen uns zufolge Beschlusses der Apostel-Jahresversammlung 1916, den Vierteljahrspreis der „Neuapostolischen Rundschau" von 60 Pfg. pro Stück ab 1. Oktober 1916 auf **75 Pfennig** zu erhöhen. Demzufolge beträgt:

das Jahresabonnement		Mk. 3.–
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn	Bei wöchentlicher Zustellung	Mk. 1.30
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für das Ausland	Bei wöchentlicher Zustellung	Mk. 2.20

Wir hoffen dieserhalb dennoch, zudem die Erhöhung keine wesentliche ist, auf die bleibende Abonnementstreue unserer sämtlichen Bezieher und sind dessen gewiß, daß sich bei werbender Mitarbeit unserer lieben Leser und Leserinnen unsere Auflage noch um ein bedeutendes erhöhen läßt.

Auch bei diesen Bemühungen, um die wir bitten, wird des Herrn Werk getrieben.

J. A.: **Der Rundschauverlag.**

Zur gefälligen Beachtung.

Da die Bibelanstalt ihre Preise für Bibeln erhöht hat, sind wir veranlaßt, auch unser bisher bestehendes Preisverzeichnis für **ungültig** zu erklären.

Wir lassen nachstehend ein **neues** Verzeichnis folgen, und bitten unsere lieben Leser davon Kenntnis zu nehmen.

Bibeln für Haus und Kirche.

Lief.-Nr.	Bezeichnung	Format	Einband	Schnitt	Preis
600	Kleine Taschenbibel (extra dünn)	14½×10cm	Leinen	marmoriert	M. 2.–
601	"	"	Leder biegs.	Rotschnitt	" 3.–
602	"	"	"	Goldschnitt	" 4.–
620	"	18×10 cm	Leinen	Rotschnitt	" 2.–
621	"	"	Leder biegs.	"	" 3.–
87	Größ. Taschenbibel	17×11 cm	Leinen halbst.	marmor.	" 1.20
100a	"	"	Leinen biegs.	"	" 2.–
101	"	"	Leder "	Rotschnitt	" 3.–
103	"	"	"	Goldschnitt	" 4.–
107	" m. 40 Buntdr.-Bildern	"	"	"	" 6.–
61	Hausbibel	22×14 cm	Leinen halbst.	marmor.	" 2.–
62	"	"	Doppelleinen	"	" 2.20
63	"	"	Leder	"	" 3.70
31	"	24×16 cm	Leinen	"	" 2.40
32	"	"	Doppelleinen	"	" 2.75
34a	" u. Traubibel	"	Halbleder	Rotschnitt	" 3.60
41	"	"	Leder	marmor.	" 5.–
650	" m 200 Bild.,		Doppelleinen	"	" 3.–
651a	"	"	Halbleder	Goldschnitt	" 5.50
651a I.	"	" mit Widmung zur silbernen Hochzeit			" 5.50
691	Bibel m. Textertkl. (ohne Apokryphen)	26×18 cm	Doppelleinen	marmor.	" 6.–
422	Hausbibel	27½×20 cm	"	"	" 5.–
424	"	"	Leder	"	" 9.–
425	" (Auch als schöne Altarbibel für kleinere Gem. geeignet)	"	Doppelleinen	Goldschnitt	" 8.–
426	Pracht-Hausbibel	27½×20 cm	Leder	Goldschnitt	" 12.–
427	"	"	"	Silberschnitt	" 12.–
400	" ferner: Neue Testamente	32×23 cm	Doppelleinen	Goldschnitt	" 15.–
482	N. Test. mit Psalm.	15×9½ cm	Leinen biegs.	Rotschnitt	" –.30
257	"	13×8 cm	Leinen	marmor.	" –.40
254	" (extra dünn)	13×8 cm	Leder biegs.	Rotschnitt	" 1.–
237	" (größere Schrift)	17×12 cm	Leinen	marmor.	" 1.–
244	" (große Schrift)	20×14 cm	Halbleder	"	" 2.–
284	" (mit 35 Bildern).	15×9½ cm	Leder biegs.	Rotschnitt	" 1.70
	Büchners biblische Hand-Konkordanz				" 7.50

Die Druckschrift der Bibeln vergrößert sich immer im Verhältnis des zunehmenden Formates.

Etwaige Wünsche, noch bessere und Prachteinbände betreffend, wie auch das Einbinden von Widmungsblättern für Gedenktage können für alle Formate mit entsprechendem Preisaufschlag und längerer Lieferzeit berücksichtigt werden.

Bei Bestellung vorstehend bezeichneter Bibeln usw. genügt schon die deutliche Angabe der jeder Bibel usw. voranstehend benannter Lieferungsnummer mit Preis.

Bezug durch die Vorsteher der Gemeinden portofrei. Direkt bezogen gegen Voreinsendung des Betrages inkl. Porto oder gegen Nachnahme und Portoaufrechnung.

Bezugsadresse wie bekannt: Neuapostolische Gemeinde E. V. Leipzig, Sigismundstraße 5.

104. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 34.

Sonnabend, den 29. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Ein russisches Flugzeug ist südlich von **Perespa** im Luftkampf abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer brachen mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich von **Monasterzyska** unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Am 26. Juli stürzte ein feindlicher Flieger aus Luftkampf über dem **Doiran-See** ab.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marineluftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die Bahnanlagen von **Lincoln**, Industrieanlagen bei **Norwich**, die Flottenstützpunkte **Grimsby** und **Immingham**, sowie Vorpostenfahrzeuge vor dem **Humber** mit Bomben belegt, der Leuchtturm in der Humbermündung wurde vernichtet. Trotz Beschießung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihre Heimatshäfen zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz hat gestern der Feind seine Angriffe an ausgedehntem Frontabschnitt wieder aufgenommen.

Südlich des **Dnjestr** wurde der russische Anprall vor unserer östlich von **Tlumacz** verlaufenden zweiten Linie zum Stehen gebracht. Nordöstlich und südöstlich von **Monasterzyska** führte der Feind bei Tag und Nacht ununterbrochen seine Angriffskolonnen gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor; er wurde überall zurückgeschlagen. Das Vorfeld ist mit toten und schwerverwundeten Russen bedeckt.

Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei **Zwiniacze** vorzudringen.

Westlich von **Luck** gewannen die verbündeten Truppen einen beträchtlichen Teil des gestern aufgegebenen Geländes zurück. Zwischen der **Turija** und der von **Rowno** nach **Kowel** führenden Bahn wurden nach Abwehr mehrerer Anstürme die noch vor dem **Stochod** stehenden Verteidiger hinter den Fluß zurückgenommen. Ein heute früh nordwestlich von **Sokul** angesetzter russischer Massenstoß scheiterte unter großen Verlusten.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Südwestlich von **Paneveggio** wurde ein Nachtangriff abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** erhöhte Gefechtstätigkeit.

Sonntag, den 30. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist das feindliche Feuer zwischen **Ancre-Bach** und **Somme** zu größter Heftigkeit gesteigert. Englische Teilangriffe bei **Pozières** und **Longueval** blieben ergebnislos. Südlich der **Somme** und östlich der **Maas** lebhafte Artilleriekämpfe.

Bei **La Chalade** (Westargonnen) setzte Leutnant Baldamus seinen fünften Gegner im Luftkampf außer Gefecht, außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Ostrand der **Argonnen** und östlich von **Sennheim** abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden durch das Feuer der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg stärkere feindliche Patrouillen am Überschreiten der **Düna** verhindert. Bahnanlagen an der mit Truppentransporten belegten Strecke **Wilejka – Molodeczno – Minsk**, sowie vor der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern die Bahnhöfe **Pogorjelzy** und **Horodzieja** wurden erfolgreich mit Bomben belegt. – Am Abend brach ein russischer Angriff südlich von **Skrobowa** in unserem Feuer restlos zusammen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen haben die feindlichen Angriffe an Ausdehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstreckten sich mit Ausnahme einzelner Abschnitte auf die Front von **Stobychwa** (am Stochod nordöstlich von Kowo) bis westlich von **Beresteczko**. Sie sind mit ungeheuren Verlusten für den Angreifer meist im Sperrfeuer gescheitert, nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Nahkampf gekommen, eingedrungener Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Nachts wurde die längst beabsichtigte Zurücknahme der Truppen aus dem nach Osten vorspringenden **Stochod**-Bogen nördlich der Bahn **Kowel-Rowno** auf die kurze Sehne oder Störung durch den Gegner durchgeführt.

Bei der Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer haben auch gestern russische, zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von **Buczacz** keinerlei Erfolg gehabt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern die Schlachten in **Ostgalizien** und in **Wolhynien** unvermindert heftig an.

In **Ostgalizien** wurde namentlich bei **Molodylow**, nordwestlich von **Kolomea**, und im Westen und Nordwesten von **Buczacz** erbittert gekämpft. Der Feind setzte seine Angriffe Tag und Nacht über fort. Alle seine Anstrengungen scheiterten unter den schwersten Verlusten. Ebenso brachten ihm die zwischen **Beresteczko** und **Stobychwa** am Stochod angesetzten Angriffe trotz größten Menschenverbrauches keinerlei Erfolg. Meist gebot den gegnerischen Sturmkolonnen schon das Artillerie- und Infanteriefeuer der Verteidiger halt. Wo es Russen – so westlich von **Luck** bei der Armee des Generaloberſten von Terszтyanizky – vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen.

Bei **Kaszowka**, am Stochod, wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischen Stöße in die Sehne des weit vordringenden **Stochod**-Bogens verlegt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde auf den Höhen südwestlich von **Paneveggio** der Angriff eines italienischen Bataillons abgewiesen.

Sonst in einzelnen Frontabschnitten lebhaftere Geschützkämpfe.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Montag, den 31. Juli 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erstreckten sich die englischen Unternehmungen bei **Pozières** und **Longueval** bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen **Longueval** und der **Somme** am Morgen unter Einsatz von mindestens sechs Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen **Pozières** und **Longueval** tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden, keinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgehen bayrischer und sächsischer Reservetruppen, sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unseren Gunsten entschieden. **12 Offiziere, 769 Mann** des Gegners wurden gefangengenommen, **13 Maschinengewehre** erbeutet.

Südlich der **Somme** Artilleriekämpfe.

In der Gegend von **Prunay** (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Östlich der **Maas** verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu größerer Heftigkeit. Südwestlich des Werkes **Thiaumont** fanden kleine Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf **Conflanz** wurde mit Feuer auf **Pont-à-Mousson** beantwortet. Ein auf **Mülheim** in Baden angesetztes französisches Flugzeuggeschwader wurde bei **Neuenburg** am Rhein von unseren Jokkern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt; das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von **Mülhausen** zum Absturz gebracht. Leutnant Höhndorf setzte nördlich von **Bapaume** den elften, Leutnant Wintgens östlich von **Péronne** den zwölften Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Doppeldecker wurde westlich von **Pont-à-Mousson** und südlich von **Thiaucourt** (dieser durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden beiderseits von **Friedrichstadt** russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanalstellung westlich von **Logischin** und bei **Nobel** (am Strumien, südwestlich von Pinsk) sind gescheitert.

Die gegen die Heeresgruppe des Generals von Linsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie haben dem Angreifer wiederum die schwersten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abschnitte beiderseits der Bahn **Kowel-Sarny**, zwischen **Witoniez** und der **Turya**, südlich der **Turya** und beiderseits der **Lipa**. Ein wohlvorbereiteter Gegenangriff warf den bei **Zareeze** (südlich von Stobychwa) vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern **1889 Russen** (darunter 9 Offiziere) gefangengenommen.

Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unterkunftsorte, marschierende und biwakierende Truppen, sowie den rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer gelang es den Russen in Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von **Buczacz,** an einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurde auf den Höhen östlich von **Kirli Baba** in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Pflanzer-Baltin ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

In **Südostgalizien** verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Westen und Nordwesten von **Buczacz** setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit größter Zähigkeit fort. Es wurde daher auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet.

Unmittelbar westlich von **Brody** scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. Auch in **Wolhynien** opferte der Feind gestern wieder ungezählte Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo immer er anstürmte (bei Zwiniacze, westlich und nordwestlich von Luck und zu beiden Seiten der von Sarny nach Kowel führenden Bahn), überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen. Südlich von **Stobychwa,** wo er vorübergehend auf dem linken Stochoduser Fuß faßte, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in **Wolhynien** kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und **2000 Mann** gefangengenommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde gestern in den **Dolomiten** im Gebiet der **Tofanen** der Angriff mehrerer Alpinibataillone blutig abgewiesen. **135 Mann,** darunter **9 Offiziere,** wurden gefangengenommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

An der **Isonzo-Front** unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den **Tolmeiner** und **Görzer Brückenkopf,** sowie gegen unsere Stellungen am **Monte San Michele.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Dienstag, den 1. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden. Westlich des **Foureaux**-Waldes auf schmaler Front eingedrungene Engländer sind hinausgeworfen. Ein in acht Wellen vorgetragener feindlicher Angriff in der Gegend von **Maurepas** ist glatt abgewiesen. Hart nördlich der **Somme** am Abend vorbrechende Franzosen sind nach erbittertem Kampf an dem Gehöfte **Monacu** restlos zurückgeschlagen.

Südlich der **Somme** lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit, ebenso auch rechts der **Maas,** besonders im Abschnitt von **Thiaumont-Fleury** und östlich davon; hier wurden gestern früh Vorstöße feindlicher Handgranatentrupps abgewiesen. Durch umfangreiche Sprengung zerstörten wir die französische Stellung nördlich von **Fleury** in einer Ausdehnung von 200 Meter. Unsere nachstoßenden Patrouillen machten einige Gefangene.

Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind westlich von **La Bassée,** nördlich von **Hulluch,** südlich von **Loos** und südöstlich von **Reims** gescheitert.

Durch Bombenabwurf auf **Wervicq, Belgisch-Comines** und andere Orte hinter unserer Front ist unbedeutender militärischer Schaden angerichtet, es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verursacht.

Je ein feindliches Flugzeug wurde gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linie im **Somme**-Gebiet, ein weiteres gestern im Luftkampf bei **Lihons** abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde eine einzelne gegen **Wulka** (am Ogynski-Kanal) vorgehende russische Kompagnie durch Vorstoß deutscher Abteilungen vernichtet. Westlich von **Logischin** sind in den gestern berichteten Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verschärfter Artilleriekampf beiderseits des **Nobel-Sees.** Der Angriff eines feindlichen Bataillons wurde östlich des Sees blutig abgewiesen.

Gegen die **Stochod**-Front erschöpften sich die Russen weiter in ergebnislosen Angriffen; dreimal wurden sie bei und nördlich von **Smolary** durch Feuer zur Umkehr gezwungen, bei **Porsk** (nordöstlich der Bahn Kowel-Rowno) wurden sie im Gegenstoß geworfen. Zwischen **Witoniez** und **Kisielin** stürmten sie bis zu sechs Malen vergeblich an.

Um den Besitz einzelner Gräben bei **Witoniez** wird hartnäckig gekämpft. Es wurden **5 Offiziere,** über **200 Mann** gefangengenommen.

Südlich der **Turya** Patrouillen-Handgranatenkämpfe.

Die Truppen des Generals von Linsingen haben im Juli **70 Offiziere, 10 998 Mann** gefangengenommen und **53 Maschinengewehre** erbeutet.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von **Burkanow** im Sperrfeuer zusammen. Im **Koropiec**-Abschnitt, westlich von Buczacz rege Gefechtstätigkeit. Größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht erfolgt. In den letzten Kämpfen sind **271 Russen** gefangengenommen worden.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im Sommegebiet – in England „the great sweep", auf deutsch „das große Auskehren" genannt – nunmehr ein Monat verflossen ist, währenddessen nach den früheren Ankündigungen unserer Gegner die Entscheidung unter allen Umständen erkämpft werden sollte, lohnt es sich, nachzuprüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist. So haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometer eine Einbuchtung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometer Tiefe erreicht. Aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie deshalb an irgendeiner Stelle auch nur erschüttert sei. Dieser „Erfolg" hat die Engländer nach sehr vorsichtiger Schätzung mindestens 230 000 Mann gekostet. Für die Schätzung der französischen Verluste stehen uns in diesem Falle keine näheren Grundlagen zu Gebote; sie werden aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren größerer Gewandtheit im Kampf auch stark sein. Der Gesamtverlust unserer Gegner wird sich also auf etwa 350 000 Mann belaufen, während der unsrige, so beklagenswert er bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist. Dabei haben wir infolge des langsamen Fortschreitens der Offensive völlig Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vordersten Linie die Stellungen wieder anzulegen, die uns vor ihr verloren gegangen sind. Um diese Angaben in das rechte Licht zu rücken, wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe im Maasgebiet bei Verdun uns einen mehr als doppelt so großen Geländegewinn mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann einbüßten.

Berlin. Amtlich. Mehrere Marineluftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August **London** und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehrbatterien, sowie militärisch wichtige Industrieanlagen ausgiebig mit sichtbarem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung, die schon auf dem Anmarsch durch Seestreitkräfte einsetzte, unbeschädigt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz endeten die Kämpfe bei **Molodylow,** nordwestlich von **Kolomea,** für den Feind auch gestern völlig ergebnislos. Seine Angriffe scheiterten.

Auch nordwestlich und westlich von **Luck** ließ der Gegner, offenbar durch seine außergewöhnlichen Verluste gezwungen, eine Pause in seinen Angriffen eintreten. Dagegen setzte er nördlich der obersten **Turya,** ferner im **Stochod-Knie** bei **Kaszowka** und nördlich der von **Sarny** nach **Kowel** führenden Bahn seine Anstürme in unverminderter Heftigkeit fort. Er wurde überall, zum Teil schon durch Feuer, zum Teil im Nahkampf, zurückgeworfen.

An der Nordostfront, südlich des **Pripjat,** wurden im Juli insgesamt **90 russische Offiziere, 18 000 Mann** und **70 Maschinengewehre** eingebracht.

Auf dem italienischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Mittwoch, den 2. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz griff der Feind nördlich der **Somme** abends mit sehr starken Kräften, aber vergeblich den Abschnitt von **Maurepas** bis zur **Somme** an, nachdem er bereits am Nachmittag bei einem Teilunternehmen gegen das Gehöft **Monacu** durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlappe erlitten hatte. Auf der Straße **Maricourt-Clery** ist er bis zu unserem völlig eingeebneten Graben vorgedrungen. Die feindlichen Verluste sind wieder erheblich.

Südlich der **Somme** haben sich bei **Belloy** und **Estrées** örtliche Kämpfe abgespielt.

Rechts der **Maas** machten wir nordwestlich und westlich des Werkes **Thiaumont** Fortschritte, gewannen die Bergnase nordöstlich der Feste **Souville** und drückten den Feind im Bergwalde, sowie im **Laufée**-Wäldchen wesentlich zurück. An unverwundeten Gefangenen sind **19 Offiziere, 923 Mann** eingebracht und **14 Maschinengewehre** geborgen.

Englische Patrouillen, die im Abschnitt **Ypern-Armentières** besonders tätig waren, wurden überall abgewiesen.

Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Ortschaften hinter dem nördlichen Teile unserer Front wurden wiederholt. Von militärischem Schaden ist kaum zu reden. Die Verluste unter der Bevölkerung mehren sich. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht vom 31. Juli auch **Arlon** in Belgien angegriffen worden. Das Jesuitenkloster und die Kirche sind getroffen.

Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge, und zwar nördlich von **Arras,** südwestlich von **Bapaume** und bei **Pozières,** im Luftkampf eins bei **Monthois** abgeschossen.

Auf dem nördlichen Teile der Front des östlichen Kriegsschauplatzes keine besonderen Ereignisse.

Südwestlich von **Pinsk** wiederholten sich die russischen Unternehmungen beiderseits des **Nobel**-Sees mit verstärkten Kräften und dehnten sich auch auf die Gegend von **Lubieszow** (am Stochod) aus. Sie wurden glatt abgewehrt.

Mehrfache Angriffe im **Stochod**-Bogen (nordöstlich der Bahn **Kowel-Rowno**) brachen bereits im Sperrfeuer vollkommen zusammen. Immer wieder lief der Gegner ohne Rücksicht auf seine großen Menschenverluste gegen unsere Stellungen zwischen **Witoniez** und der **Turya** an; alle seine Anstrengungen blieben erfolglos.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer sind feindliche Teilangriffe in der Gegend westlich von **Wisniowczyk** (an der Strypa) und bei **Welesniow** (am Koropiec) gescheitert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In **Ostgalizien** brachen südwestlich von **Buczacz,** bei **Wisniowczyk** und im Süden, Südwesten und Westen von **Brody** mehrere zum Teil starke russische Angriffe zusammen. Ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners zwischen der obersten **Turya** und der von **Rowno** nach **Kowel** führenden Bahn, die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Gleiches Schicksal hatten schließlich mehrere starke Vorstöße des Gegners im **Stochod-Knie** bei **Kaszowka.**

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In den **Dolomiten** wurde östlich des **Sief**-Sattels der Angriff von zwei italienischen Kompagnien abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Begebenheiten.

Am 1. August um 7½ Uhr früh brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampfflugzeugen über **Pirano** nach **Istrien** ein. Linienschiffsleutnant Banfield stieg in **Triest** mit einem Seeflugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz **Istrien,** erreichte dessen Groß – sieben Caproni – über **Fiume** in 2700 Meter Höhe und schoß ein Großkampfflugzeug ab. Führer tot, zwei Beobachter gefangengenommen. Banfield und sein Flugzeug blieben unversehrt.

Donnerstag, den 3. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ließ nördlich der **Somme** das starke feindliche Vorbereitungsfeuer zwischen dem **Ancre**-Bach und der **Somme** einen großen, entscheidenden Angriff erwarten. Infolge unseres Sperrfeuers ist es nur zu zeitlich und räumlich getrennten, aber schweren Kämpfen gekommen. Beiderseits der Straße **Bapaume-Albert** und östlich des **Trones**-Waldes sind starke englische Angriffe zusammengebrochen. Zwischen **Maurepas** und der **Somme** wiederholte sich der französische Ansturm bis zu sieben Malen. In zähem Ringen sind unsere Truppen Herren ihrer Stellung geblieben, nur in das Gehöft **Monacu** und in einen Grabenteil nördlich davon ist der Gegner eingedrungen.

Südlich der **Somme** wurden bei **Barleux** und bei **Estrées** französische Vorstöße abgewiesen.

Rechts der **Maas** setzte der Feind gegen den **Pfefferrücken** und auf breiter Front vom Werke **Thiaumont** bis nördlich des Werkes **Laufée** starke Kräfte zum Angriff an. Er hat auf dem Westteil des **Pfefferrückens** und südwestlich von **Fleury** in Teilen unserer vordersten Linie Fuß gefaßt und am **Laufée** gestern verlorene Grabenstücke wiedergenommen. Am Werk **Thiaumont** und südöstlich von **Fleury** wurde der Gegner glatt abgewiesen, im Bergwalde nach vorübergehendem Einbruch durch Gegenstoß unter großen Verlusten für ihn geworfen.

Bei feindlichen Bombenangriffen auf belgische Städte wurden unter anderem in **Meirelbeke** (südlich von Gent) sechzehn Einwohner, darunter neun Frauen und Kinder, getötet oder schwer verletzt. Unsere Flieger griffen die feindlichen Geschwader an und zwangen sie zur Umkehr. Eins von ihnen wich über holländisches Gebiet aus. Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker südlich von **Roulers** und ein feindliches Flugzeug, das dreizehnte des Leutnant Wintgens, südlich von **Péronne,** abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindlicher Flieger bei **Boesinghe** und nördlich von **Arras** heruntergeholt.

Auf dem nördlichen Teile der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg keine besonderen Ereignisse. Russische Vorstöße beiderseits des **Nobel**-Sees sind gescheitert; ein starker Angriff brach südwestlich von **Lubieszow** zusammen.

An der Bahn **Kowel-Sarny** vorgehende feindliche Schützenlinien wurden durch unser Feuer vertrieben. Im Walde bei **Ostrow** (nördlich von Kisielin) wurden über **100 Gefangene** eingebracht.

Beiderseits der Bahn bei **Brody** anscheinend geplante feindliche Angriffe kamen nur gegen **Ponikowica** zur Durchführung und wurden abgewiesen.

Im übrigen herrschte auf der Front geringe Gefechtstätigkeit.

Bei **Roszyszcze** und östlich von **Torczyn** wurden russische Flugzeuge abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden südwestlich von **Welesniow** kleine Russennester gesäubert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine größere Anzahl unserer Marineluftschiffe die südöstlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders **London,** den Flottenstützpunkt **Harwich,** Bahnanlagen und militärisch wichtige Industrie-Anlagen in der Grafschaft **Norfolk** mit einer großen Zahl Spreng- und Brandbomben mit gutem Erfolg belegt. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz warfen unsere Truppen bei **Welesniow** eine feindliche Abteilung, die auf schmalem Frontstück in unsere Gräben eingedrungen war, restlos wieder hinaus. Die Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli wies südwestlich und westlich von **Brody** Angriffsversuche zurück. Auch an der von **Sarny** nach **Kowel** führenden Bahn und am unteren **Stochod** scheiterten russische Vorstöße.

Sonst verhielt sich der Feind gestern wesentlich ruhiger, was vor allem seinen über jedes Maß hohen Verlusten zuzuschreiben sein mag.

Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen wurden gestern im **Borcola**-Abschnitt **140 Italiener,** darunter **2 Offiziere,** gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Auf den Höhen südwestlich **Paneveggio** wurden am 1. August wieder zwei italienische Bataillone unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Freitag, den 4. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Der Artilleriekampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz erreichte nördlich des **Ancre**-Baches wieder große Stärke, er wurde zwischen **Ancre** und **Somme** mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von **Guillers,** südwestlich von **Guillemont** und nördlich des Gehöfts **Monacu** abgewiesen. Südlich der **Somme** scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei **Barleux.**

Den Franzosen gelang es gestern abend, sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorfe **Fleury** und südlich des Werkes **Thiaumont** zu setzen. Unsere heute morgen einsetzenden Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes **Fleury** und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Werkes **Thiaumont** und gegen unsere Stellungen im **Chapitre**- und Bergwalde wurden gestern abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor dem mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war.

Leutnant Mulzer setzte im Luftkampf bei **Lens** seinen neunten, Leutnant Frankl vorgestern bei **Beaumetz** seinen sechsten Gegner außer Gefecht. Ferner wurde ein feindlicher Doppeldecker gestern bei **Peronne,** zwei weitere, wie nachträglich gemeldet ist, am 1. August südwestlich von **Arras** und bei **Lihons** von unseren Fliegern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei **Berles-au-Bois** (südwestlich von Arras) und bei **Namur** heruntergeholt, letzteres aus einem Geschwader, das Namur mit geringem Schaden angegriffen hatte.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zwangen wir nordwestlich von **Postawy** durch Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben und wiesen in der Gegend von **Spiagla** (zwischen Narocz- und Wisniew-See) Vorstöße gegen unsere Feldwachenstellungen ab.

Am **Serwetsch** östlich von **Gorodischtsche** und an der **Schtschara** südöstlich von **Baranowitschi** lebhafte Handgranatenkämpfe.

Bei **Lubieszow** scheiterten abermals starke feindliche Angriffe.

Im Abschnitt **Sitowicze-Wielick** entspannen sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf **Rudka-Mirynska** und die anschließenden Linien eindrang. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone, sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten **361 Gefangene,** erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe glatt ab.

Weiter südlich sowie bei **Ostrow** und in der Gegend östlich von **Swiniuchy** kamen feindliche Unternehmungen in unserem Feuer nicht über die ersten Ansätze hinaus.

An der Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl sind bei der Armee des Generals Grafen Bothmer keine besonderen Ereignisse.

In den **Karpathen** in der Gegend des **Kopilas** gewannen deutsche Truppen Boden.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz fanden für die bulgarischen Vorposten vor den Stellungen südlich von **Bitolj** erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz westlich der obersten **Moldawa** und am **Czarny Czeremosz** am rechten Flügel der unter dem Oberbefehl des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl Franz Joseph gebildeten Heeresfront entwickeln sich neue, für die verbündeten Truppen günstig verlaufende Kämpfe.

In der Mitte und am linken Flügel der Heeresfront des Erzherzogs keine besonderen Ereignisse.

Bei **Zalosce** griff der Feind unsere Stellungen an, er wurde abgeschlagen. Die Kämpfe dauern fort.

Bei der Armee des Generaloberſten von Tersztyanszky schlug unsere Kavallerie im Bajonettkampf einen Angriff zurück. Einer unserer Flieger hat in diesem Raum vorgestern einen feindlichen Farman-Doppeldecker abgeschossen.

Westlich von **Kaszowka** am **Stochod** brach gestern vormittag ein starker russischer Angriff zusammen. Nachmittags gelang es dem

Feinde durch erneute Vorstöße, bei **Rudka** in unsere Linien einzudringen. Herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone und Teile der Polnischen Legion warfen die Russen des Abends vollends zurück.

Südlich der Bahn **Sarny-Kowel** wehrten die Truppen des Generals Fath einen starken russischen Angriff ab.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In mehreren Abschnitten der **Isonzo-Front** entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine lebhafte Tätigkeit.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Sonnabend, den 5. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben sich, wie nachträglich bekannt wird, die gestern berichteten Kämpfe nördlich der **Somme** auf breiterer Front und gegen starke englische Kräfte abgespielt; sie dauerten zum Teil tagsüber noch an. Die im Abschnitt von nördlich **Ovillers** bis zum **Foureaux**-Wald vorbrechenden Engländer sind unter großen Verlusten für sie, an einzelnen Stellen nach hartnäckigem Nahkampf, zurückgewiesen. Neue Kämpfe sind heute bei **Pozières** im Gange. Ein französischer Teilvorstoß wurde nachmittags südlich von **Maurepas** abgeschlagen.

Im **Aisne**-Gebiet machte der Feind zahlreiche Patrouillenunternehmungen, die überall erfolglos blieben.

Rechts der **Maas** wurden bei unseren Gegenangriffen im Abschnitt von **Fleury 468 Gefangene** von vier verschiedenen Divisionen eingebracht. In der Gegend des Werkes **Thiaumont** entwickelten sich von neuem erbitterte Kämpfe.

Im **Somme**-Gebiet wurden zwei feindliche Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg sind Übergangsversuche der Russen über die **Düna** bei **Dweten** vereitelt worden.

Die Zahl der bei **Rudka-Miryńska** eingebrachten Gefangenen ist auf **561** gestiegen.

Am **Sereth** nordwestlich von **Zalosze** wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen; bei **Ratyscze** über den Sereth vorgedrungene russische Abteilungen mußten einem Gegenstoß wieder weichen; bei **Miedzygory** und **Czystopady** hält sich der Gegner noch auf dem Süduser.

Auf der Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl wurden in den erfolgreichen **Karpathen**-Kämpfen bisher **325 Russen gefangengenommen und zwei Geschütze erbeutet.**

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Die auf dem russischen Kriegsschauplatz in den **Karpathen** kämpfenden Streitkräfte der Heeresfront des Erzherzogs Carl haben auch gestern Raum gewonnen. Es wurden **325 Russen gefangengenommen und zwei Geschütze erbeutet.** Die Kämpfe dehnten sich bis in die Gegend von **Delatyn** aus.

Nordwestlich von **Zalosze** – am Südflügel der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg – ist es dem Feinde an einigen Punkten gelungen, die **Sereth**-Niederung zu überschreiten; er wurde geworfen. Nur an einem Punkte ist der Gegenangriff unserer Truppen noch im Gange. Weiter nördlich keine Ereignisse von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es am Südteil der Hochfläche von **Doberdo** zu heftigen Kämpfen.

Das feindliche Artilleriefeuer, das schon in den letzten Tagen an Stärke zugenommen hatte, setzte im Abschnitt **Monte dei sei Busi-Monfalcone**-Rücken um 10 Uhr vormittags mit größter Heftigkeit ein. Nach ununterbrochen anhaltendem vierstündigen Massenfeuer begannen um 2 Uhr nachmittags die italienischen Infanterieangriffe. Die ersten Versuche des Gegners, aus seinen Deckungen vorzugehen, scheiterten an der trefflichen Wirkung der braven Artillerie. Trotzdem gelang es dem Feinde im Laufe des Nachmittags an mehreren Punkten in unsere Stellung einzudringen. Dank der tapferen Haltung unserer Infanterie wurde er jedoch im Nahkampf überall wieder hinausgeworfen, so daß um 7 Uhr abends die ganze alte Stellung wieder in unserem Besitz war. Um diese Zeit ließ das Geschützfeuer nach und flaute bis zum Einbruch der Dunkelheit völlig ab. Mindestens sieben italienische Regimenter waren an diesem mißlungenen Angriff beteiligt. **230 Mann** wurden unverwundet gefangen, **2 Maschinengewehre** erbeutet. Der Nordteil der Hochfläche und der **Görzer** Brückenkopf standen gleichfalls unter starkem Geschützfeuer. In **Kärnten** wurde auf dem **Plöcken** der Vorstoß von drei italienischen Kompagnien, an der **Tiroler** Ostfront der Angriff einer Brigade gegen die Höhen nördlich von **Panereggio** blutig abgewiesen. Unsere Flieger belegten **Bassano** erfolgreich mit Bomben.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Sonntag, den 6. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe bei **Pozières** an. Abends scheiterten feindliche Teilangriffe am **Foureaux**-Walde und hart nördlich der **Somme.**

Im **Maas**-Gebiet, besonders rechts des Flusses, entwickelten die Artillerien starke Tätigkeit. Um das ehemalige Werk **Thiaumont** finden erbitterte Infanteriekämpfe statt. Die Gefangenenzahl im **Fleury**-Abschnitt ist auf **16 Offiziere, 576 Mann** gestiegen. Im **Chapitre**-Wald machten wir weitere Fortschritte, hier sind an unverwundeten Gefangenen **3 Offiziere, 227 Mann** in unsere Hand gefallen.

Nordöstlich von **Vermelles,** in den **Argonnen** und auf der **Combres**-Höhe haben wir mit Erfolg gesprengt. Feindliche Patrouillen sind an mehreren Stellen abgewiesen, eigene Unternehmungen sind bei **Craonelle** und auf der Combres-Höhe geglückt.

Durch Abwehrfeuer wurde ein feindliches Flugzeug nördlich von **Fromelles,** im Luftkampf eins nordwestlich von **Bapaume** abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurde eine südlich von **Zarecze** vom Gegner noch besetzte Sanddüne gesäubert, Gegenangriffe wurden abgewiesen. **4 Offiziere, 300 Mann** sind gefangengenommen, **fünf Maschinengewehre erbeutet.**

Bei und nordwestlich von **Zalosze** haben die Russen das westliche **Sereth**-Ufer gewonnen.

Auf der Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl fanden bei den Armeen des Generals von Bothmer Vorfeldkämpfe ohne besondere Bedeutung statt.

Die Erfolge der deutschen Truppen in den **Karpathen** wurden erweitert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl scheiterten im Gebiet des **Capul** zahlreiche russische Angriffe. Südlich von **Jablonica** und **Tatarow** schreiten die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen trotz heftiger Gegenwehr des Feindes vorwärts. Die Armee des Generaloberſten von Koeveß wehrte südwestlich von **Delatyn** starke russische Vorstöße ab. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wird an den Westhängen des **Sereth**-Tales bei **Zalocze** erbittert und wechselvoll gekämpft. Die verbündeten Truppen des Generals Fath haben in den nunmehr siegreich abgeschlossenen Kämpfen bei **Zarecze** südlich von **Stobychwa vier russische Offiziere, 300 Mann und fünf Maschinengewehre eingebracht.**

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hielt das starke Artilleriefeuer an der **Isonzo**-Front gegen den **Görzer** Brückenkopf und die Hochfläche von **Doberdo** mit unverminderter Heftigkeit an. Vereinzelte Vorstöße gegen unsere Stellungen östlich von **Redipuglia** und bei **Selz** wurden abgewiesen. Unter der gestrigen Beschießung hatte die Stadt Görz stark zu leiden. Das Spital der Barmherzigen Brüder wurde durch Volltreffer zerstört. Mehrere Personen wurden getötet. An der **Tiroler** Ostfront stehen unsere Höhenstellungen im Raume bei **Panveggio** andauernd unter heftigem Geschützfeuer. Einzelne Vorstöße scheiterten unter den schwersten Feindesverlusten. Südlich der **Val Sugana** brachte ein Vorstoß eigner Abteilungen **2 Offiziere, 76 Italiener und fünf Maschinengewehre ein.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Am 5. dieses Monats nachmittags fuhr ein von Südwesten kommendes feindliches Luftschiff in großer Höhe gegen die Insel **Lissa.** In der Nähe der Insel fiel es brennend in die See und sank. Eine Torpedobootsflottille, welche sogleich zur Stelle war, konnte nur mehr einige Trümmer desselben, darunter Reste der Ballonhülle und einen Rettungsschlauch, bergen. Trotz langen Suchens konnte von der Besatzung niemand gefunden und gerettet werden.

Montag, den 7. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden den Engländern bei **Pozières** Grabenteile, die sie vorübergehend gewonnen hatten, im Gegenangriff wieder entrissen. Seit gestern abend sind neue Kämpfe zwischen **Thiepval** und **Bazentin-le-Petit** im Gange. Nördlich des Gehöfts **Monacu** wurde abends ein schwächerer, heute früh ein sehr starker französischer Angriff glatt abgewiesen.

Die Kämpfe auf dem **Chiaumont**-Rücken sind, ohne dem Feind Erfolge zu bringen, zum Stehen gekommen. Am Ostrande des Bergwaldes wiesen wir einen französischen Angriff ab.

Mehrfache Angriffe feindlicher Flieger im rückwärtigen Gelände blieben ohne besondere Wirkung, wiederholter Bombenabwurf auf **Metz** verursachte einigen Schaden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze an dem nördlichen Teile der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg keine besonderen Ereignisse.

Gegen die vorgestern gesäuberte Sanddüne südlich von **Zarecze** (am Stochod) vorbrechende feindliche Abteilungen wurden durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nordwestlich und westlich von **Zalosze** blieben russische Angriffe ergebnislos, südlich davon wird auf dem rechten **Sereth**-Ufer gekämpft.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 35 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 66330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 27. AUGUST 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Erntedankfest.

Dennoch, dennoch – trotz der Sorgen,
Die das Herz so oft beschwert,
Naht ein froher Erntemorgen,
Glockenreich und dankverklärt!

Dennoch, Gott, hast du gekrönet
Reich mit Segen dieses Jahr –
Und mit Abendgold verschönet
Oft den Tag, der dunkel war.

Dennoch – ob verdient wir's nimmer,
Halfst du uns durch manche Not,
Treu und gnädig hilf uns weiter,
Großer, milder, güt'ger Gott!

Bericht von dem Festgottesdienst in Bielefeld am 30. Juli 1916 anläßlich der Apostelversammlung

(Fortsetzung.)

In der vorigen Nummer haben wir den ersten Teil der tiefbedeutsamen gottesdienstlichen Wirksamkeit des lieben Stammapostels zum Ausdrucke gebracht.

Anschließend an diese Rede wandte er sich in seiner herzgewinnenden Art an den Apostelkreis und frug: „Wer will nun jetzt Bote sein? Wer meldet sich nun freiwillig, um Botschaft abzugeben und spricht: Nimm mich!?"

Da sich niemand meldete, ersuchte er den lieben Apostel Brückner, zur Gemeinschaft zu reden.

Apostel Brückner: Ich glaube, freiwillig wird sich wohl keiner so leicht melden. Es soll ja auch keiner sein Schicksal herausfordern. Das ist im Laufe des Krieges auch verschiedentlich gesagt worden und das gilt auch hier. Wenn aber der liebe Stammapostel einen aus dem Kreise der Apostel ruft, dann ist wohl keiner, der da nicht käme, und so wartet schließlich ein jeder, bis er gerufen wird. Da ich nun gerufen, folge auch ich gerne. Denn jeder ist gehorsam.

Der heutige Tag ist für uns ein Freuden- und Gnadentag. Ich für meine Person nehme an dieser Freude teil und erkenne darin, daß ich zu diesem Tage eingeladen bin, eine Begnadigung. Und ihr wohl auch. Wir sind alle aus Gnaden hier, wir müssen sagen, Gott hat uns den Weg bereitet. Es wäre leicht möglich, daß wir durch Krankheit und sonstige Verhältnisse abgehalten werden konnten. Denn was ist nicht alles möglich. Heute lebt man, morgen schon kann man tot sein. Der Mensch ist wie das Gras und wie die Blume auf dem Felde. Am Morgen steht sie prächtig da und am Abend ist sie schon dahin. Diese alte Wahrheit hat uns in besonderer Weise neu dieser gegenwärtige Weltkrieg gelehrt, der über die Völker dahintost, wo nicht allein Tausende, sondern man kann sagen Millionen des fallenden Grases Weg gegangen sind.

Manche Witwe bezeugt es und manche Eltern beweinen diese Tatsachen. Es fehlt nicht an Tränen und Trübsal. Das Lied, was der liebe Stammapostel auf den Tisch gelegt hat: „Gleich wie die schimmernden Sterne erblassen," hat meine Seele tief ergriffen. So mancher Stern ist verblaßt. Auch wir waren zu mancher Stunde in Gefahr, zu verblassen und ein jeder, der draußen einen Angehörigen hat, ist zu keiner Stunde in der Lage, genau zu wissen: ist er vielleicht verblaßt oder steht er noch in der Blüte.

Auch von sich selbst kann man nicht sagen, ob man nicht womöglich bis zum Abend im Glauben erstorben oder als Gottloser offenbar geworden ist.

Wir leben in einer Zeit der Tränen. Ein Tränenmeer hat sich gebildet. In solchen Zeiten ist es etwas besonders Großes und eine Erquickung, wenn eine solche Zusammenkunft stattfindet, bei der man Teilnehmer sein darf. Wir denken an die vielen durch die Verhältnisse verhinderten Brüder und Schwestern, an die vielen Vorsteher und Priester, die im Felde und unter den Waffen stehen, und schlagen unsere Augen nieder im Bewußtsein: wir haben es auch nicht verdient, hier zu sein.

Wir können hier sitzen, man möchte sagen, im Schoße Abrahams, an dem fließenden Quell, der aus dem Vaterherzen auf unsere Seele fließt und durch die erleuchtende, strahlende Morgensonne kommt in uns das, was in uns erblassen will, zu neuem Glanz und Leben.

Wir sind auf das große Bereich derer, die erlöst werden müssen, hingewiesen worden. Das umfaßt die, die in und außer dem Fleische leben. Das ist eine uns unübersehbare Schar und Zahl.

Ich hatte vor etlicher Zeit an einem Platze mit einem Bruder eine Unterredung. Dem war seine Frau gestorben. Nach geraumer Zeit hatte er sich wieder verheiratet und zwar die Schwester, von der die Sterbende selbst gesprochen: wenn du wieder heiratest, dann nimm die Schwester zum Weibe. Und sie leben auch glücklich zusammen. Aber die erste Frau, so gut wie sie war, hatte es bei Lebzeiten mal doch nicht so genau genommen mit mein und dein. Der Mensch macht mal auch etwas, wo er nicht weiß, was er

macht, d. h. von dem er die Folgen nicht bedenkt. Und der Mann nahm das dann auch nicht so genau und tat, als sähe er es nicht, er drückte also dummerweise stillschweigend ein Auge zu.

Nun aber erschien die Verstorbene wiederholt und immer wieder dem Manne und seiner Frau im Traume. Immer hatte sie keine Ruhe und ließ auch keine. Schließlich treibt es den Bruder zu mir und unter Tränen schrieb er: so und so ist es. Ich gab ihm die nötige Belehrung und Anweisung und antwortete ihm: „Wenn Sie zu den Füßen des Altars im Geisteswirken sind, dann legen Sie die Last bittend hin, darin soll Ihre erste Frau die Ruhe finden." Seitdem sind die Seelen in Frieden.

Darin haben wir ein Belegstück, deren es viele gibt, daß die Entschlafenen auch ihre Bedürfnisse haben.

Auch die vergleichsweise Betrachtung der Verhältnisse derer, die im Felde stehen, kann uns als Lehrstück dienen. Sie werden draußen gekleidet, sie bekommen Essen und Trinken, wenn auch manchmal nur zur Not. Aber auch, wenn sie alles haben, so kann doch nicht jedes Bedürfnis gestillt werden. Es bleibt manches in der Seele ungestillt, manche Sehnsucht nimmt ihren Lauf nach Hause in das Heim, zu Frau und Kindern, in die Gemeinschaft zu den Priestern und zu dem Volke Gottes. Es ist ausgeschlossen, daß diese Bedürfnisse draußen könnten vollkommen befriedigt werden. Trotz brieflichem Verkehr und anderem mehr ist das Sehnen eben doch an die Stätte gebunden, wo die Leiber der Angehörigen sind. Aus diesem Zeitspiegel ersehen wir beispielsweise, wie es so mit den Heimgegangenen ist.

Dort wo sie sind, mögen auch mancherlei Bedürfnisse befriedigt werden. Sie sind aber doch auch mit großen Bedürfnissen besonders an die Gnadenstätte gebunden, wie wir gehört haben aus des lieben Stammapostels Mund. Sie müssen mal wieder zurück, weil hier noch etwas vorhanden, weil hier noch eine Speise ist, die sie dort nicht finden, wo sie sind. Und das ist die Gnadenspeise.

Vor etlichen Jahren träumte meiner Frau folgendes: Es kam zu ihr eine Verwandte, die in einer fernen Stadt zu Hause war. Meine Frau kannte die nur vom Sehen, da nie ein persönlicher Verkehr zuvor möglich gewesen, aber apostolisch war diese zu Lebzeiten nicht. Wir wußten aber auch nicht, daß sie zur Zeit des Traumes schon einige Zeit tot war. Da frug meine Frau: „Wo kommst du her?" Die Verwandte antwortete: „Der Apostel Bornemann ist gestorben und den holen wir ab, wir haben da ein großes Fest." Als meine Frau mir den Traum erzählte, sagte ich fürs erste: „Was du nicht alles zusammenträumst." Von da dauerte es jedoch nur noch eine kurze Zeit, da war der liebe Apostel Bornemann weg. Das war also in diesem Falle ein Fingerzeig dessen, was zu erwarten war.

Nun wußten wir aber auch erst, daß die Verwandte gestorben und apostolisch geworden war, durch die Wirksamkeit derer, die, Jesu nach, im Bereiche der Entschlafenen das Zeugnis und die Botschaft des Evangeliums austragen.

Wie viele Millionen sind in die Ewigkeit gegangen, im Sehnen und Verlangen nach Gnade und Licht, das ihnen zu Lebzeiten nicht geworden, weil sie die Stätte dafür nicht kennen lernen konnten. Daraus sehen wir, hier und dort ist die Arbeit groß. Dann müssen aber auch Arbeiter sein und bestellt werden. Keine Arbeit tut sich von selbst, wir haben es wenigstens noch nicht erlebt und gefunden. Wo also Arbeit ist, sind auch Arbeiter nötig und hier wie dort wird die Bitte Jesus aktuell: Herr sende Arbeiter in deinen Weinberg. –

Diesen uns heute geschenkten Gnadentag bringe ich in Vergleich mit dem großen Versöhnungstag des alten Israel, der zum Vorbilde Zukünftiger gestiftet ward. Wir finden heute den lieben Stammapostel in der hohenpriesterlichen Amtstätigkeit stehend, der nicht mit fremdem Blute, sondern mit dem eigenen Blut und mit dem Blute Jesu Christi für uns vor den Gnadenstuhl Gottes tritt.

Heute morgen, da wir uns trafen, da fing er auf die Frage: „Wie geht es?" erst an zu weinen. Ich sah, daß er mit Mühe die Tränen zurückhielt, und wußte nun schon genug. Ich hatte darin die Antwort voraus. Der Dienst am Volke des Herrn erfordert eine Aufopferung in jeder Beziehung, und weil solches für uns geschieht, sollen auch wir in der Hingabe uns finden lassen.

Die Frage entsteht nun: Bist du gestorben nach dem inwendigen eigenen Sein und Willen, gestorben nach den eigenen Ansichten und Neigungen?

Wer das Angesicht der Taten Gottes sieht, der muß dem alten Wesen und der alten Gesinnung nach absterben.

Ich denke das dürfte jetzt genügen. Mir wird es für meinen Teil nicht schwer, das Herz niederzulegen zu den Füßen dessen, den Gott gebraucht, uns mit ihm zu versöhnen und zu segnen. –

Anschließend an diese Wirksamkeit wurde gemeinschaftlich das Lied Nr. 149 des Gesangbuchs gesungen: „O komm doch zu Jesu und glaube an ihn" mit seinem so lockenden, vertrauenerweckenden Kehrreim: „Ja, es gibt Gnade für dich!"

Nach Anhörung der bezeugenden und ermahnenden Stimmen der Weissagung: „Auf das Herz und in den Sinn meiner Gesalbten habe ich meine Gedanken gelegt", „siehe zu, daß der Tag groß sei in deiner Seele", u. a. m. ergriff der liebe Stammapostel nochmal das Wort der Predigt.

Stammapostel Niehaus: Durch dieses Lied hat ja der eine dem andern die Gnade zugesungen. Oftmals habe ich darauf hingewiesen, wie auch in der Bibel zu lesen: „Wie die Aussaat, so die Ernte". Wer Gnade aussäet, bekommt Gnade zu ernten. Wer Barmherzigkeit aussäet, erntet auch dasselbe, wer aber unbarmherzig ist, den erwartet ein unbarmherziges Gericht.

Nach dem letztgehörten Worte aus des lieben Apostel Brückners Mund sind wir darauf hingelenkt, daß auch in den gezeigten Bereichen, die über unser Bereich hinausgehen, doch noch Sünder sind. Das ist nicht schwer zu fassen, wenn wir denken an die vielen Heimgegangenen, auch an die Tausende Gefallener aus den Kriegsheeren. Ich bin des gewiß, daß deren viele sind, die das Zeugnis bringen: „Wir sind unreiner Lippen und müssen vergehen. Wir haben es uns doch so nicht gedacht." Die Anschauung und Wahrnehmung der Heiligkeit des Herrn bewirkt diese Gesinnung und Überzeugung. Wenn die Rechenschaft da ist über jedes unnütze Wort und wenn auch die Gedanken sich in den Folgen zeigen, da wird solches faßlich und begreiflich. So ist es dann auch leicht zu erkennen, wenn da von Boten gesprochen wird, die die Vergebung vermitteln.

Wir haben gefunden, daß es nicht der auf dem Thron der Herrlichkeit ist, der die Sünde hinwegnimmt, sondern daß es die gesetzten mit Vollmacht gerüsteten Vermittler sind, die müssen von dem Altar die Kohle nehmen. Dies geschiehet aber in dem Tempel der Leibesgemeinschaft der Lebenden, da auch die Fürsprecher an Christi Statt sind.

Nun haben wir alle gesungen von der Gnade, wobei wir aber nicht nur an uns selber denken, sondern weit, weit darüber hinaus in der Bereitschaft und Willfährigkeit, mit dem einmal gebrachten Opfer zu versöhnen und gut zu machen, soviel und soweit die Möglichkeit dazu vorhanden.

Wenn wir uns darin verbunden haben, dann erkennen wir auch, daß der Schall und die Wirkung der Worte, die hier gesprochen, gehen von Land zu Land in die Bereiche uns jetzt noch unermeßlicher Höhe, Tiefe, Länge und Breite.

Wir müssen jetzt mit der vorgeschrittenen Zeit rechnen und an das Weitere denken. Im Gedenken an die Opferung und Versöhnung will ich denn euer aller Mund sein. Zunächst der Apostel Mund. Dann für euch allesamt und alle, ob in oder außer dem Leibe, die die Gnade und Entsündigung suchen.

Wir lesen nach dem genommenen Schriftwort, daß bei der Anschauung und bei der Stimme des Rufens die Überschwellen des Hauses bebten und das Haus war voll Rauch.

Nun, wir kennen das Rauchwerk in den vielen Gebeten, Angstschreien und so mehr. Da wird, wenn alles gesammelt wird, das Haus voll davon. Amen.

Nach diesen erkenntniswirkenden, geistbelebten Durchführungen sammelte sich die Gemeinschaft in demütigem Bittgebet mit Herz und Mund um den Stuhl der Sendungsmacht Jesu Christi.

Die durch Erkenntnis bewirkte Anschauung der Herrlichkeit und Heiligkeit brachte ein „Wehe mir, ich vergehe" wohl in allen gläubigen Herzen der Versammelten zur tiefgehenden Überzeugung. In der durch die Amtsmacht Christi allein möglichen Zusammenfassung der Bittopfer aller Herzugebrachten und Zugehörigen, brachte der hohepriesterlich dienende Stammapostel aller Herzensverlangen zu Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi.

Er bat für den Kaiser und die Könige, für die Obrigkeit und alle Fürsten und Völker unseres Vaterlandes und alle verbündeten Fürsten und Völker, daß doch möge bald Sieg und Frieden erscheinen auf Erden.

Es wurde dann aber auch die Entsündigung durchgeführt, durch die Kohle der Taten Jesu mittels der Lösemacht des Versöhnungsamtes, in Erneuerung des Wortes: „Siehe, hiermit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missetat von dir genommen und deine Sünde versöhnt sei" und der Friede auf alle gelegt, die den Frieden suchten.

Mit Lob- und Dankgesang wurde die Tat gepriesen und bezeugt und der bereitete Gnadentatengenuß im heiligen Bundesmahle dankbar hingenommen.

Ein tiefgehendes Gefühl froher seliger Gemeinschaft aller Gotteskindschaft im Himmel und auf Erden durchzog die gläubigen Seelen und das Erdenwiegenlied, daß die himmlischen Heerscharen dem Menschensohn Jesu als Lebensmotto mit auf den dornenreichen Lebenspfad gaben: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen," dessen auch der liebe Stammapostel Erwähnung tat, es kam seiner Erfüllung näher.

Die Folgen werden es klar- und wahrmachen, trotz aller Erdentrübsal und Zeitennot. Mit diesem starken Bewußtsein und Troste erfüllt, zogen die gläubigen Teilnehmer fröhlich ihre Straße, begleitet und gedeckt mit der Segensdecke des hohepriesterlichen Segens.

Wir aber schließen unseren Bericht mit den Worten einer gleichfalls hingenommenen Geistesbezeugung:

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott, der sich offenbaret in der Sendung seiner Knechte. Könige müssen niederfallen vor dem Stuhl, den Gott aufgerichtet hat und das Lamm." Amen.

Dank!

Es sind mir auch in diesem Jahre anläßlich meines Geburtstages derart viele Segenswünsche in allerlei Form entgegengebracht worden, daß ich es nicht unterlassen kann, hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank zum Ausdruck zu bringen. Es wäre mir um der Zahl willen unmöglich, jedem Einzelnen besonders diesen Dank entgegenzubringen.

Der Segen Gottes sei mit seinem Volke und Er gebe uns Frieden. Amen.

Mit bestem Gruße Euer H. Niehaus.

Reisen der Apostel

Hamburg. Der Apostel Güldenpfennig besuchte in den Monaten von Januar bis Juni 1916 folgende Gemeinden. Hamburg I siebenmal, Hamburg II fünfmal, Hamburg IIa dreimal, Hamburg III viermal, Hamburg IV achtmal, Lurup viermal, Soltau, Lübeck, Reinfeld, Bergedorf, Buxtehude, Kiel und Bremen je zweimal, Neumünster, Lehe, Ludwigslust, Lüneburg, Salzwedel und Heidmühlen je einmal.

Es wurden versiegelt in Hamburg II 1, Hamburg III 1, Kiel 6, außerdem wurden 1 Priester und 1 Diakon eingesetzt; Bremen 8, Lehe 1, Ludwigslust 4, Salzwedel 1, Heidmühlen 1, Hamburg IV wurde noch 1 Unterdiakon zur Hilfe gegeben. Zusammen 23.

Dann war der Apostel mit in Braunschweig und Wolfenbüttel zur Einweihung der dortigen Kapelle. Vom 20. bis 22. Februar war der liebe Stammapostel in Hamburg mit den lieben Aposteln Hallmann und van Oosbree. Diese Stunden bleiben im Gedächtnis für alle, denn es waren Tage der süßen Brote.

Eine erfolgreiche Kur.

Der reiche Fabrikant P. in M. hatte eine einzige Tochter, die er über Gebühr verwöhnt und zu seinem Abgott gemacht hatte. Was sie an Kleidung, Schmuck und Lebensgenuß wünschte, das hatte sie auch. Aber sie selbst war wie eine welkende Blume. An die Luft war sie längst nicht mehr gegangen, weil sie meinte, jeder Luftzug schade ihrer Gesundheit. Höchstens fuhr sie im Mittagssonnenscheine eine halbe Stunde im verschlossenen Wagen aus. Alle Tage hatte sie neue Klagen, und ihr Siechtum nahm immer neue Gestalten an. Eine Laune jagte die andere; was sie heute gewünscht, worauf sie ihre Freude und Hoffnung gesetzt hatte, das ward ihr morgen zur Last. Sie dachte an den Tod, redete auch von ihm, und doch graute ihr vor ihm. Viele Ärzte hatten ihre Kunst an ihr versucht. Doch war alles umsonst gewesen, sie welkte und wankte dem Tod entgegen.

Nun lebte in der Stadt ein Arzt, der seine Praxis besonders unter den Armen hatte und diesen mit der vorbildlichsten Treue nachging. Die reichen Leute sahen den Mann etwas über die Achseln an, ja manche redeten verächtlich und bitter von ihm, weil er Trägheit und Sündenleben oft mit scharfen Worten in öffentlicher Wort- und Schrifttätigkeit gegeißelt hatte.

Doch ging auch immer wieder das Gerücht durch die Stadt, er führe Kuren aus, die an das Wunderbare grenzten; er heile, wo kein anderer Arzt mehr heilen könne. Als dem betrübten Vater sein Name wie ein letzter Notanker wiederholt genannt ward, ließ er den als wunderlich gehaltenen Doktor rufen. Dieser kam, sah und hörte.

Endlich fragte ihn der Vater mit klopfendem Herzen: „Doktor, ist Hilfe möglich?" „Ich hoffe es zu Gott," antwortete der Arzt, „aber Sie und Ihre Tochter müssen mir pünktlich und unbedingt gehorchen." – „Was für eine Kur wollen Sie denn beginnen?" – „Sie besorgen heute ein schlichtes, solides Kleid und eben solchen Hut für Ihre Tochter, ich will mit ihr ausgehen," antwortete der Arzt. Der Vater schlug die Hände über den Kopf zusammen und rief: „Mit ihr ausgehen? Sie ist ja seit Jahr und Tag nicht mehr an die Luft gekommen!" Der Arzt zuckte die Achseln mit den Worten: „Wollen Sie nicht gehorchen, so kann ich nicht helfen! Morgen um zehn Uhr bin ich wieder hier, aber zum letzten Male, wenn Sie meinen Anordnungen nicht nachkommen wollen." Und damit ging er. Erst sahen sich Vater und Tochter etwas verblüfft an, aber als die Tochter zu lächeln anfing und an der scheinbaren Absonderlichkeit des Arztes Interesse zeigte, da wurden mit einer gewissen Heiterkeit die nötigen Anordnungen getroffen.

Das Verlangte ward besorgt; das Neue und Ungewohnte wirkte also schon heilsam und belebend auf die Tochter. Sie saß zur bestimmten Stunde schlicht bürgerlich gekleidet da. Der Arzt bot nach kurzem Gruße seiner Patientin den Arm, ging mit ihr zum Hause hinaus, indes der Vater verwundert und etwas besorgt aus dem Fenster den beiden nachsah. Draußen sagte ihr der Doktor: „Wir gehen heute nicht weit." In der nächsten Straße bog er in ein Haus: durch das Vorderhaus ging er in den Hof, und dort stiegen sie im Halbdunkel zwei Treppen hinauf. Sie traten ein in das Wohnzimmer einer Familie, in welcher Armut und Krankheit seit langer Zeit heimisch waren. Die Mutter, eine Witwe, lag hart darnieder; die Kinder mit siechen Angesichtern standen um sie herum, und die Armut stand mit nur zu leserlichen Zeilen im ganzen Zimmer geschrieben. Der Doktor verordnete, tröstete und gab aus eigenen Mitteln. Seine Begleiterin, welche dergleichen in ihrem Leben nicht gesehen hatte, tat ihre Augen weit auf und das Herz ging ihr dabei auch mit auf. Indem sie den Arm ihres Führers ergriff, sah sie ihm frisch in die Augen und sprach: „Aber, Herr Doktor, hier muß doch mein Vater helfen!" Und dabei lief ihr ein Zug von Röte und Leben über das Angesicht, wie es lange nicht dagewesen war. Und der Arzt antwortete: „Ja, bitten Sie ihn nur recht darum; aber vergessen Sie nicht, daß es noch einen Helfer über Ihrem Vater gibt, den bitten Sie auch!" Damit stiegen sie die Treppe wieder hinunter und der Arzt sagte: „Nun gehen wir noch einen Weg." Und sie antwortete: „Ja, ich gehe mit!" Da war Not in anderer Gestalt, und die klopfte wieder an ihr Herz an. Dann brachte der Arzt seine Patientin nach Hause. Auf die Frage des besorgten Vaters, wie weit sie gegangen und wie es ihr ergangen sei, gab sie kaum Antwort. Sie begann gleich: „Vater, ich habe große Not gesehen, und du mußt helfen!". Nun ging's ans Erzählen.

Als der Vater diese Lebenszeichen an seinem Kinde sah, griff er herzlich gern in die Tasche. Aber der Doktor hatte wieder bestimmte Verordnungen. Er sagte der Kranken: „Alles, was die armen Leute haben sollen, müssen Sie selbst überbringen. Die Magd kann's wohl mal tragen, aber Sie gehen mit. Sie dürfen kein Geld geben, sondern Arznei, Kleider und Lebensmittel. Sie dürfen die Familie nie über eine Woche im voraus versorgen und jedesmal, wenn Sie hinkommen, lesen Sie den Kranken einen Psalm vor den Sie vorher mit Bedacht ausgewählt haben." Die Patientin erfüllte diese Vorschriften mit eiserner Strenge. Ihr Herz kam in Bewegung, sie hatte wieder an etwas Interesse, sie lernte lieben, beten und sich freuen. Sie ging ihre Wege und der Doktor führte sie noch auf andere — bei allem Wetter. Ihr Bürgerkleid war ihr Rock des Genesens. Ärztliche Hilfe im eigentlichen Sinn des Worts war bei ihr nicht mehr nötig geworden.

So ward die Kranke selbst eine Krankenpflegerin, dann eine gesunde, dann eine fromme, tüchtige Hausfrau, die auch weiter mit Freuden die engen Treppen in den Höfen hinaufsteigt und die Zimmer der Armen besucht. Sie pflegt zu sagen: „Da bin ich an Leib und Seele genesen, dahin will ich auch bis an mein Ende die Dankopfer tragen!" — Was wäre aus ihr geworden ohne diese Kur? — Die dienende Liebe hat sie gesund gemacht! Nicht allein nur das. So war ihr auch ihres Lebens Zweck und der Wert eines nützlichen Daseins aufgegangen.

Und du, lieber Leser oder Leserin, ob reich oder arm, frage du dich auch, ob du das Glück des Lebens kennst, das in den Gnadengeschenken Gottes und in tätiger Erfüllung der Liebespflichten seine Wurzeln hat.

Wo Liebe schenkt ein und Liebe trinkt aus,
Da fliegen die Engel in Scharen durchs Haus.

Fasse besser zu.

Zwei Arbeiter, die beide als gläubige Christen galten und auch gelten wollten, arbeiteten zusammen an einer ihnen übertragenen Arbeit.

Bald merkte der eine, daß der andere lässig war und wo es irgend anging sich drückte. Umsomehr wurde der Fleißige in Anspruch genommen.

Bei der Frühstückspause gab sich manche Rede und gerade der Drückeberger redete allerlei von den Notwendigkeiten christlicher Tugend.

„Du hast recht," bestätigte der andere, „ich hätte z. B. heute schon beinahe die Geduld verloren. Und damit ich nicht doch noch ungeduldig werde, bitte ich dich: Fasse besser zu an der Arbeit, das bist du mir und unserm Brotherrn schuldig." Das Wort wirkte. Erst gab es einen roten Kopf und dann aber doch fleißige Hände. Ja, es ist nicht anders: Ein guter Christ ist auch ein guter Arbeiter.

Zur Lehre.

Die kleinste Sache kannst du gut verrichten,
Die kleinste schlecht. Aus lauter kleinen Dingen
Besteht der Tag, bestehen alle Tage,
Besteht das Leben. Darum warte nicht
Mit deiner Weisheit, deiner Redlichkeit,
Bis große Dinge mit Posaunen kommen!
An jedes wende du dein ganz Gemüt,
Die ganze Seele, alle Lieb' und Treu'!
Den Stempel, den du jedem aufgedrückt,
Den siehst du, und er kommt dir wieder vor
Wie alte Münzen, jed' aus andrer Zeit,
Mit deinem Bildnis, und du freust dich dran.
So wendet an ein jedes kleinstes Blümchen
Die Sonne ihre ganze Kraft — ein Weilchen
Die Erde ihren ganzen Fleiß, wenn auch
Nur kurz, und jedes prangt ihr schön geschmückt.
Und so bezwingt sie, Tag für Tag, das Jahr.
Wer nur den Tag gewinnt, der hat die Schlacht
Gewonnen. Du gewinne Augenblicke!
Dann hast du jeden Augenblick besiegt,
Hast du das Leben dir gewonnen.

Zur besonderen Beachtung!

Rundschau-Abonnement betreffend!

Die während der Kriegsdauer immer höher gewordenen Herstellungskosten der Rundschau, die auch neuerdings wieder durch erhöhte Druckereikosten, Papieraufschlag und Portosteigerung zugenommen haben, veranlassen uns zufolge Beschlusses der Apostel-Jahresversammlung 1916, den Vierteljahrspreis der „Neuapostolischen Rundschau" von 60 Pfg. pro Stück ab 1. Oktober 1916 auf **75 Pfennig** zu erhöhen. Demzufolge beträgt:

das Jahresabonnement	Mk. 3.—	
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn	Mk. 1.30	Bei wöchentlicher Zustellung
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für das Ausland	Mk. 2.20	

Wir hoffen dieserhalb dennoch, zudem die Erhöhung keine wesentliche ist, auf die bleibende Abonnementstreue unserer sämtlichen Bezieher und sind dessen gewiß, daß sich bei werbender Mitarbeit unserer lieben Leser und Leserinnen unsere Auflage noch um ein bedeutendes erhöhen läßt.

Auch bei diesen Bemühungen, um die wir bitten, wird des Herrn Werk getrieben.

J. A.: **Der Rundschauverlag.**

105. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 35.

Montag, den 7. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Unsere Fliegergeschwader haben mit beobachtetem Erfolge zahlreiche Bomben auf Truppenansammlungen an und nördlich der Bahn **Kowel-Sarny** abgeworfen.

Auf der Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl ist die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer im allgemeinen unverändert.

In den **Karpathen** gewannen unsere Truppen die Höhen **Plaik** und **Dereskowata** (am Tzeremosz).

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl ist die Lage in der **Bukowina** unverändert. In den ostgalizischen **Karpathen** führte der gestrige Kampf zur Eroberung der russischen Hauptstellungen von **Jablonica**, bei Worochta und westlich von **Tatarow**. Die Armee des Generaloberſten von Köveß wies im Raume beiderseits von **Delatyn** zahlreiche Angriffe von beträchtlicher Stärke ab. Auch am Nordflügel der Armee des Generals von Bothmer scheiterten vereinzelte Vorstöße des Gegners.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wird um jeden Schritt Bodens bei **Werteika** und **Zalosze** erbittert gekämpft. Bei den Kämpfen um den westlich von Zalosze liegenden heiß umstrittenen Meierhof **Croscianiec**, der seit gestern nachmittag wieder in unserem Besitz ist, ließen die Russen zahlreiche Gefangene in unserer Hand.

Südlich von **Stobychwa** am Stochod wurde ein Übergangsversuch der Russen vereitelt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz setzte gestern früh das heftige Artilleriefeuer an der **Isonzo**-Front vom **Tolmeiner** Brückenkopf bis zum Meere von neuem ein. Nach vielstündiger, äußerst heftiger Beschießung griffen die Italiener um 4 Uhr nachmittags an zahlreichen Stellen des **Görzer** Brückenkopfes und der Hochfläche von **Doberdo** an; so entwickelten sich am **Monte Sabotino**, bei Peuma und am **Monte San Michele** erbitterte Kämpfe, die die ganze Nacht hindurch andauerten und auch jetzt noch nicht abgeschlossen sind. Gegenangriffe unserer Truppen brachten den größten Teil der von dem Gegner im ersten Anlauf genommenen ganz zerschossenen vordersten Stellungen wieder in eigenen Besitz. Um einzelne Gräben wird noch heftig gekämpft. Bisher sind **32 Offiziere** und **1200 Mann** gefangengenommen worden.

Görz steht andauernd unter schwerem Artilleriefeuer, das in der Stadt mehrere Brände verursachte. Mit weittragenden Geschützen wurde auch gestern **Sistiana** beschossen.

An der **Tiroler** Ostfront scheiterten wiederholte Vorstöße gegen die Höhenstellungen von **Paneveggio**.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Am 6. d. M. vormittags hat Linienschiffsleutnant Banfield mit einem Seeflugzeug ein italienisches Großkampfflugzeug (Caproni) nach längerem Luftkampf in 2700 Meter Höhe über dem Golf von **Triest** angeschossen und hiermit das vierte feindliche Flugzeug bezwungen. Das Flugzeug stürzte bei **Sistiana** ab und verbrannte. Von den Insassen ist ein Leutnant tot, ein Unteroffizier schwer, ein Unteroffizier leicht verwundet worden.

Dienstag, den 8. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich des Kanals von **La Bassée** bis in die Gegend von **Loos** herrschte lebhafte Feuertätigkeit.

Zwischen **Thiepval** und der **Somme**, besonders bei **Pozières**, bei **Bazentin-le-Petit** und südlich von **Maurepas** setzte der Feind seine heftigen Angriffe fort. Sie führten an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die im wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden sind, nur an einzelnen Stellen, so bei **Pozières** und östlich von **Hem**, wird noch gekämpft.

Südlich der **Somme** wurden Vorstöße französischer Handgranatenabteilungen bei **Estrées** und **Soyécourt** abgewiesen.

Im **Maas**-Gebiet war der Artilleriekampf beiderseits des Flusses sehr lebhaft. Nordwestlich, westlich und südwestlich des früheren Werkes **Thiaumont** brachen feindliche Angriffe in unserem Feuer vollkommen zusammen, weiter südlich wurden Angriffsabsichten im Keime erstickt. **Mehrere hundert Gefangene** sind eingebracht.

Ein englisches Flugzeug fiel südöstlich von **Cambrai** in unsere Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde die Feuertätigkeit bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg am **Serwetsch**-Abschnitt und südlich davon gestern lebhafter; feindliche Einzelangriffe wurden abgeschlagen.

Wiederholte Bemühungen der Russen, bei **Zareeze** (am Stochod) Boden zu gewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Westlich von **Luck** sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange.

Nordwestlich von **Zalocze** sind feindliche Angriffe gescheitert. Südlich von Zalocze wurde im Verein mit Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer dem russischen Vordringen durch Gegenangriff Halt geboten; hier sind **9 Offiziere**, über **700 Mann** gefangengenommen und **5 Maschinengewehre** erbeutet.

An der Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl sind südlich des **Dnjestr** starke russische Kräfte gegen die Linie **Tlumacz-Ottynia** zum Angriff vorgegangen. Die verbündeten Truppen haben vorbereitete rückwärtige Stellungen bezogen.

In den **Karpathen** sind beiderseits des **Bialy-Czeremosz**-Tales die errungenen Vorteile erweitert worden.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz sind abgesehen von Vorpostengefechten in der Gegend von **Ljumnica** (westlich des Vardar) keine Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl gewannen die Karpathentruppen auf den Höhen östlich von **Jablonica** und bei **Worochta** Boden und brachten **über 1000 Gefangene und vier Maschinengewehre ein.** Südwestlich von **Delatyn** wehrten die Streitkräfte des Generaloberſten von Köveß abermals starke russische Vorstöße ab. Östlich von **Ottynia** und von **Tlumacz** griff der Feind gestern vormittag in großen Massen an. Eine seiner Angriffsgruppen drang westlich von Ottynia bis über unsere erste Linie hinaus, wurde aber durch einen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Streitkräfte völlig zurückgeworfen, wobei über tausend Gefangene in unserer Hand blieben. Bei **Tlumacz** wurde die Verteidigung vor einem überlegenen Stoß des Feindes in den Raum westlich des Ortes verlegt. Südlich von **Wertelka** säuberten unsere Truppen das linke **Sereth**-Ufer. Es wurden **über 700 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet.**

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg verlief der gestrige Tag bei **Zalocze** verhältnismäßig ruhig. Südlich von **Torczyn** in **Wolhynien** schlug die Armee des Generaloberſten von Terszтyanczкn heute früh eine Reihe heftiger russischer Vorstöße zurück; der Feind wurde teilweise im Gegenangriff geworfen. Die Truppen des General Fath vereitelten südlich von **Stobychwa** abermals russische Übergangsversuche.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die erbitterten Kämpfe im **Görzischen** mit unverminderter Heftigkeit fort. Die im Görzer Brückenkopf westlich des **Isonzo** kämpfenden Truppen schlugen seit 6. August nachmittags zahlreiche weit überlegene feindliche Angriffe blutig ab. Hierbei wurden **2932 Italiener, darunter 72 Offiziere, gefangen.** Um die tapfere Besatzung des Brückenkopfes, gegen die sich immer neue wütende Angriffe der Italiener richteten, vor großen Verlusten zu bewahren, wurde sie heute auf das östliche Isonzo-Ufer zurückgenommen. Auf der Hochfläche von **Doberdo** scheiterten am **Monte San Michele** und bei **San Martino** alle feindlichen Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners. Ebenso brachen weiter südlich starke italienische Angriffe in unserem Feuer völlig zusammen. Alle Stellungen sind hier im Besitze unserer **Truppen.** An der **Kärntner** und **Tiroler** Front stellenweise lebhafte Artilleriekämpfe.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat in der Nacht von 7. auf den 8. August die feindlichen Batteriestellungen in der **Isonzo**-Mündung und die feindliche Seeflugzeugstation **Gorgo** mit schwersten, mittleren und Brandbomben ausgiebig und erfolgreich belegt. Die Seeflugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten jedoch unversehrt zurück.

Mittwoch den 9. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der **Somme** gegen die ganze Front vom **Foureaux**-Wald bis zur **Somme** gebrochen. Die Engländer ließen **10 Offiziere, 374 Mann** an unverwundeten Gefangenen in unserer Hand und büßten sechs Maschinengewehre ein; sie hatten schwere blutige

Verluste. Ebenso scheiterte ein heute nacht aus der Linie **Ovillers – Bazentin-le-Petit** vorgetragener starker englischer Angriff.

Rechts der **Maas** griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im **Thiaumont-** und **Fleury-**Abschnitt, im **Chapitre-** und **Bergwald** an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unserem Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund **350 Mann** gestiegen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juli:

Deutscher Verlust: im Luftkampf 17 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 1, vermißt 1 Flugzeug. **Im ganzen 19 Flugzeuge.**

Französischer und englischer Verlust: im Luftkampf 59, durch Abschuß von der Erde 15, durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien 6 Flugzeuge, bei Landungen zwecks Aussetzens von Spionen 1 Flugzeug. **Im ganzen 81 Flugzeuge,** von denen 48 in unserem Besitz sind.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fügten wir heute früh durch unser Feuer an der Nordspitze von **Kurland** einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboote, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertrieben sie dadurch.

Russische Übergangsversuche östlich von **Friedrichstadt** wurden vereitelt, stärkere Patrouillen zwischen **Wischniew-** und **Narocz-See** abgewiesen.

An der **Serwetsch-** und **Schtschara-**Front verschärfte sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der Gegend von **Skrobuwa** sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am **Stochod** wieder auf. Zu vielen Malen sind ihre Angriffswellen südlich von **Stobychwa,** im **Stochod-**Bogen östlich von **Kowel** und nördlich von **Kiselin** im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgeflutet. Im schweren Nahkampf mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei **Kucharv** und **Porskaja Wolka** (nordöstlich der Bahn Kowel-Luck) Sieger.

Die Kämpfe westlich von **Luck** sind zu unseren Gunsten entschieden. Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von **Szelwow** restlos wiedergewonnen; **350 Gefangene** sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

An der Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl ist die Zahl der südlich von **Zaloeze** gemachten Gefangenen auf **12 Offiziere, 966 Mann** gestiegen.

Südlich des **Dnjestrs** sind die verbündeten Truppen über die Linie **Niznlow-Tysmienica-Ottynia** zurückgenommen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Berlin. Amtlich. Mehrere unserer Marineluftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinestützpunkte der Ostküste und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengrafschaften von **Northumberland** herunter bis nach **Norfolk** ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt. Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Eisen- und Benzolfabriken bei **Middlesborough** sehr starke Explosionen und große Brände, in den Hafenanlagen von **Hull** und **Hartlepool** und den Werftanlagen am **Tyne** sehr gute Spreng- und Brandwirkung festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei **Witby** und den Bahnanlagen bei **Kings Lynn** wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seestreitkräfte unbeschädigt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl wurde der Gegner im Gebiete des **Capul** in der **Bukowina** gegen Norden zurückgeworfen. Am oberen **Pruth** gewannen unsere Truppen die Höhen östlich von **Worochta.**

Infolge der vorgestrigen Kämpfe wurden auch die bei **Ottynia** fechtenden Kräfte in eine westlich vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Gefechtstätigkeit in diesem Raum dauerte auch gestern den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit an.

Am Südflügel der Armee des Generals Grafen Bothmer schlugen k. u. k. Regimenter mehrere starke Angriffe ab. Die Zahl der südlich von **Zalocze** eingebrachten Gefangenen ist auf **12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.**

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wuchsen die Kämpfe in **Wolhynien** erneut zu größter Stärke an. Sowohl bei der Armee des Generaloberſten von Terstyanczky, wo die Russen stellenweise durch Gegenangriff geworfen wurden, als auch bei **Kiselin** und im **Stochod-Knie,** bei **Kazowka** führte der Feind seine dichtgegliederten Massen – darunter sibirische und Gardetruppen – zum Angriff vor. Er wurde überall, vielfach im Kampf Mann gegen Mann, zurückgeworfen. Wie es bei der selbstmörderischen Gefechtsführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildet das Vorgelände unserer Stellungen ein großes Leichenfeld.

Südlich von **Stobychwa** scheiterten wieder russische Übergangsversuche.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die heftigen Kämpfe im Raume von **Görz** fort. Gestern nachmittag erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am **Monte San Michele** und bei **San Martino** wiesen unsere Truppen wiederholte Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener ab. Das königlich-ungarische Szekesfehervarer Honved-Infanterieregiment Nr. 17 tat sich hierbei besonders hervor.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In der Nacht vom 8. auf den 9. belegte ein Seeflugzeuggeschwader eine feindliche Batterie an der **Isonzo-Mündung** und die feindliche Seeflugzeugstation **Gorgo** bei **Grado** sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Volltreffer wurden erzielt. Trotz heftigster Beschießung kehrten die Flugzeuge unversehrt zurück.

Donnerstag, den 10. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird der Artilleriekampf zwischen dem **Ancre-**Bach und der **Somme** mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsabsichten bei **Bazentin-le-Petit** wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unverwundeten Engländer hat sich auf **13 Offiziere, 500 Mann** erhöht. Zwischen **Maurepas** und der **Somme** scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Rechts der **Maas** wird, abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen, keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von **Bapaume,** je eins südlich von **Lille,** bei **Lens** und bei **Saarburg** in Lothringen abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg herrschte südlich von **Smorgon** lebhafte Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Mehrfache russische Angriffe sind am **Strumien** bei **Duboznycze,** am **Stochod** bei **Lubieszow-Bercznyeze,** bei **Smolary-Zarecze** und bei **Witoniez** blutig abgewiesen; bei **Zarecze** nahmen wir bei Gegenstößen **zwei Offiziere, 340 Mann** gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Überrumpelungsversuch im **Stochod-**Bogen östlich von **Kowel** blieben ergebnislos.

Südlich von **Zalocze** entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

An der Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl sind starke russische Angriffe bei und südwestlich von **Welesniow,** teilweise im frischen Gegenstoß, zurückgeschlagen. Hier und südlich des **Dnjestr** sind die befohlenen Stellungen planmäßig eingenommen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Berlin. Amtlich. Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge hat am 9. August mittags vor der flandrischen Küste stehende englische Monitore und leichte Streitkräfte erfolgreich mit Bomben angegriffen und mehrere einwandfrei festgestellte Treffer erzielt. – Am gleichen Tage sind ferner die russischen Flugstationen **Arensburg** und **Lebara** auf Oesel von mehreren deutschen Wasserflugzeuggeschwadern mit gutem Erfolge angegriffen worden. Eine Anzahl Treffer wurde einwandfrei beobachtet. Die Flugzeughalle Arensburg ist schwer beschädigt, die Decke eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen wurde eins gezwungen niederzugehen. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung durch die englischen und russischen Streitkräfte unversehrt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl wiesen österreichisch-ungarische Truppen auf den Höhen südlich von **Zabie** einen russischen Angriff unter schwerem Feindverlust ab.

Mit der Armee des Generaloberſten von Köveß trat der Gegner gestern nur im Raume von **Delatyn** in schärfere Gefechtsfühlung.

Nördlich von **Nizniow** griffen die Russen wieder vergeblich an; sie wurden überall – an mehreren Stellen im Nahkampf – geworfen.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg sind südlich von **Zalocze** heute früh neue Kämpfe entbrannt.

Westlich und nordwestlich von **Luck** verhielt sich der Gegner nach den schweren Mißerfolgen vom 8. des Monats ruhiger. Dagegen trieb er nördlich der von **Sarny** nach **Kowel** führenden Bahn abermals seine Massen bei Tag und Nacht zum Angriff über den **Stochod** vor. Seine Sturmkolonnen brachen meist schon vor unseren Hindernissen zusammen; sie erlitten durchweg schwere Niederlagen. Die Verluste der Russen sind wieder sehr groß.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde entsprechend der durch die Räumung des Brückenkopfes von Görz eingetretenen Lage die Stadt aufgegeben und nach blutiger Abweisung neuerlicher italienischer Angriffe auf der Hochfläche von **Doberdo** die gebotene Berichtigung unserer Stellungen – vom Feinde ungestört – durchgeführt. In diesem Raum nahmen unsere Truppen in den letzten Tagen **4100 Italiener** gefangen. Beim Einbruch des Gegners in den **Görzer** Brückenkopf konnten sechs unserer Geschütze nicht mehr geborgen werden.

Gestern richteten sich die stärksten Anstrengungen der Italiener gegen den Abschnitt von **Plava.** Nach zwölfstündigem Artilleriemassenfeuer griff die feindliche Infanterie **Zagora** viermal, die Höhen östlich von **Plava** dreimal an. Alle diese Stürme brachen sich am festen Widerstand unserer Truppen, unter denen sich Abteilungen der Infanterieregimenter Nr. 22 und 52 neuerdings auszeichneten. An der **Tiroler** Front scheiterten mehrere Angriffsversuche des Feindes in den **Dolomiten** und drei Angriffe auf unsere Stellungen im **Pasubio-**Gebiet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Belang.

Der Besuch der italienischen Großkampfflugzeuge in **Fiume** am 1. d. M. wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. von unseren Geschwadern, zusammen 21 Seeflugzeugen, in **Venedig** erwidert, wo sie das Arsenal, Bahnhof, militärische Objekte und Fabrikanlagen mit Bomben im Gesamtgewicht von 3½ Tonnen mit verheerendem Erfolg belegten. Ein Dutzend Brände wurde hervorgerufen, davon zwei von sehr großer Ausdehnung bei der Baumwollfabrik und in der Stadt, die noch auf 27 Meilen sichtbar waren. Heftiges Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingerückt.

Freitag, den 11. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nördlich der **Somme** haben farbige und weiße Engländer vereinzelt und ergebnislos angegriffen. Ebenso mißlang der oftmals wiederholte Ansturm französischer Truppen hart nördlich des Flusses gegenüber dem standhaften Festhalten sächsischer Reservetruppenteile.

Im übrigen sind keine Ereignisse besonderer Bedeutung zu berichten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg sind zahlreiche schwache russische Angriffe zwischen **Wischniew-**See und **Smorgon,** sowie in der Gegend von **Krewo** mühelos abgewiesen worden.

An der **Stochod-**Front beschränkte sich der Gegner nach seinen Niederlagen der letzten Tage im allgemeinen auf lebhafte Artillerietätigkeit, von ihm versuchte Teilangriffe westlich des **Nobel-**Sees, bei **Lubieszow** und südlich von **Zarecze** sind nicht geglückt.

Die südlich von **Zalocze** eingeleiteten Kämpfe haben größere Ausdehnung angenommen. Der russische Angriff, der zwischen **Bialoglowy** und **Horodyszcze** zunächst Boden gewann, wurde durch deutschen Gegenstoß zum Stehen gebracht. Starke Angriffe des Feindes in der Gegend von **Troscianiec** wurden blutig abgewiesen, seine Versuche, am **Sereth** südöstlich von **Horodyszcze** Vorteile zu erringen, sind restlos gescheitert.

An der Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl griffen starke russische Kräfte südwestlich von **Monasterzyska,** sowie im Winkel des **Dnjestr** und der **Bystrzyca** an. Der Überlegenheit des Gegners mußte der tapfere Verteidiger an einzelnen Stellen nachgeben. Gegenangriffe fingen den feindlichen Sturm wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen.

Die im Gange befindliche Umgruppierung der verbündeten Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kräfteverschiebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung.

In den **Karpathen** bemühte sich der Gegner südlich von **Zabie** vergebens, uns die errungenen Vorteile wieder zu entreißen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz unternahm der Gegner südlich des **Doiran-**Sees mit schwachen Abteilungen einzelne Scheinangriffe, die ohne ernstliche Kämpfe durch unser Feuer abgewiesen wurden.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl haben unsere Karpathentruppen südlich von **Zabie** neuerliche starke russische Angriffe abgeschlagen. Nordöstlich von **Stanislau** und südwestlich von **Monasterzyska** griff der Feind wieder mit überlegenen Kräften an. Er errang wohl einige örtliche Erfolge, wurde aber schließlich nach hartem Ringen zum Stehen gebracht. Die in diesem Raum kämpfenden Streitkräfte sind im Begriff, jene Räume zu erreichen, die ihnen angesichts der Kräfteverschiebung des Gegners zugewiesen worden sind. Die Russen haben **Delatyn** und **Tysmienica** besetzt. Auch **Stanislau** ist von uns ohne Kampf geräumt worden.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden russische Massenangriffe südöstlich von **Zalocze** durch Gegenangriffe abgeschlagen. Ebenso wurde bei **Troscianiec** der Feind blutig abgewiesen. Im **Stochod-**Bogen bei **Kaszowka** nahm eine österreichisch-ungarische Abteilung eine feindliche Vorposition. Bei den Truppen des Generals Fath erstickten neuerliche Übergangsversuche des Gegners in unserem Artilleriefeuer.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erneuerten die Italiener an der küstenländischen Front ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt von **Plava** und griffen auch unsere neuen Stellungen östlich von **Görz** mit beträchtlichen Kräften an. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen. Ebenso scheiterten mehrere Angriffe des Feindes in den **Dolomiten.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** Geplänkel; sonst nichts von Belang.

In der Nacht vom 10. auf den 11. wiederholten unsere Seeflugzeuggeschwader den Angriff auf **Venedig.** Arsenal, Bahnhof, die Außenwerke und Außenforts wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Gute Wirkung und Brände im Arsenal und in den Bahnhofsanlagen konnten trotz des herrschenden Gewitterregens einwandfrei festgestellt werden. In die Luftschiffhalle von **Campallo** wurde ein Volltreffer erzielt. Ferner wurden Batterien in **Grado** und an der **Isonzo-**Mündung erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des sehr ungünstigen Wetters und des heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Sonnabend, den 12. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwischen **Thiepval** und dem **Foureaux-**Walde, sowie bei **Guillemont** griffen starke englische Kräfte an. Nördlich von **Ovillers** und bei **Pozieres** wurden sie im Nahkampf und durch Gegenstöße zurückgeworfen, nördlich von **Bazentin-le-Petit** und bei **Guillemont** scheiterten die Angriffe im Feuer der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Zwischen **Maurepas** und der **Somme** brach ein heftiger Angriff der Franzosen zusammen; sie drangen nordöstlich von **Hem** in ein kleines Waldstückchen ein.

Südlich der **Somme** mißlang ein feindlicher Teilvorstoß bei **Barleux.**

Rechts der **Maas** sind in der Nacht zum 11. August Handgranatenangriffe nordwestlich des Werkes **Thiaumont,** gestern abend starke Infanterieangriffe gegen das Werk selbst unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Südlich von **Leintrey** glückte eine deutsche Patrouillenunternehmung; es wurden Gefangene gemacht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg griffen russische Abteilungen bei **Dubczneze** am **Strumien,** westlich des **Nobel-**Sees und südlich von **Zarecze** vergeblich an. Im **Stochod-**Bogen östlich von **Kowel** wurden bei einem kurzen Vorstoß **170 Russen gefangengenommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.**

Starke feindliche Angriffe wurden beiderseits von **Troscianiec** (westlich von Zalocze) abgewiesen.

Unsere Fliegergeschwader fanden in den letzten Tagen an der Bahn **Kowel-Sarny** und nördlich derselben in umfangreichen Truppenlagern wiederum lohnende Ziele, die sie ausgiebig mit Bomben belegten.

Ein russisches Flugzeug wurde nördlich von **Sokul** im Luftkampf abgeschossen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurde abends südlich von **Zalocze** noch lebhaft gekämpft. Im übrigen ist es nördlich der **Karpathen** zu Infanterietätigkeit nicht gekommen. Die eingeleiteten Bewegungen vollziehen sich planmäßig.

In den **Karpathen** nahmen wir in fortschreitendem Angriff südlich von **Zabie 700 Mann** gefangen und erbeuteten **drei Maschinengewehre.** Beiderseits der Höhe **Capul** sind deutsche Truppen ins Gefecht getreten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz erstarben die gestern wiederholten schwächlichen Scheinangriffe des Gegners südlich des **Doiran-**Sees schnell in unserem Artilleriefeuer.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl schreitet der Angriff der in den **Karpathen** kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erfolgreich vorwärts. Sie nahmen dem Feinde gestern **700 Gefangene und drei Maschinengewehre** ab. Südlich von **Worochta** versuchte russische Gegenstöße wurden restlos abgewiesen. Sonst kam es im Bereich der Heeresfront des Erzherzogs nur mehr an der unteren **Zlota-Lipa** und südlich von **Zalocze** zu lebhafterer Gefechtstätigkeit.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg schlug die Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli westlich von **Zalocze** mehrere starke Angriffe ab.

Westlich von **Kaszowka** wurden bei einem Überfall auf eine feindliche Vorfeldstellung 170 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Südlich von **Stobychwa** brachen abermals russische Übergangsversuche zusammen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden mehrere Versuche der Italiener, im Abschnitt zwischen dem Meere und dem **Wippach-**Tal sich unseren neuen Stellungen zu nähern, durch unser Feuer vereitelt. Auf den Höhen östlich von **Görz** schlugen unsere Truppen wieder einen starken Angriff ab und nahmen hierbei **10 Offiziere, 240 Mann** gefangen. Der **Monte San Gabriele** und der **Monte Santo** standen unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer.

An der **Tiroler** Front brachten uns kleinere Unternehmungen **89 Gefangene, darunter fünf Offiziere, und 1 Maschinengewehr ein.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von besonderer Bedeutung.

Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf den 12. laufenden Monats die feindlichen Batterien an der **Isonzo-**Mündung, die feindliche Flugstation **Gorgo** und die **Adria-**Werke bei **Monfalcone** sehr wirksam mit Bomben belegt. Sie kehrten **trotz** heftigster Beschießung **unversehrt zurück.**

Sonntag, den 13. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwischen **Thiepval** und der **Somme** faßten gestern unsere verbündeten Gegner ihre ganze Kraft zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der – nach voraufgegangenen begrenzten Kämpfen am Nachmittag im Abschnitt **Ovillers-Pozières** – nachts auf d.r ganzen Linie vorbrach. Unter den schwersten Verlusten für den Angreifer ist der Stoß zwischen **Thiepval** und **Guillemont** zusammengebrochen. Weiter südlich bis zur **Somme** kam es mit den immer wieder anlaufenden Franzosen zu schweren Nahkämpfen; sie wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und sind bei **Maurepas** und östlich von **Hem** noch im Gange.

Hart südlich der **Somme** scheiterte ein französischer Angriff gegen **Biaches** restlos bereits in unserem Feuer.

Auf der übrigen Front hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Unsere Patrouillen machten nordöstlich von **Vermelles** bei **Combres** und südlich von **Lusse** in der feindlichen Linie Gefangene. Unternehmungen gegnerischer Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen wurden abgewiesen.

Ein englischer Doppeldecker ist südwestlich von **Bapaume** abgeschossen.

Dem an den erfolgreichen Luftkämpfen südlich von **Bapaume** am 9. August beteiligten Leutnant Frankl hat S. M. der Kaiser den Orden **Pour le Mérite** verliehen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg blieben russische Vorstöße südlich von **Smorgon** und bei **Lubieszow** erfolglos.

Westlich von **Zalocze** wurden feindliche Angriffe abgewehrt.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurden die westlich von **Monasterzyska**, sowie an der **Bystrzyca-Front** südwestlich von **Stanislau** angreifenden Russen, zum Teil durch Gegenstöße, zurückgeworfen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl behaupteten unsere Truppen südöstlich von **Worochta** ihre Stellungen gegen neuerliche heftige Angriffe. Der Feind erlitt einen vollen Mißerfolg. Unmittelbar westlich von **Stanislau** wurden zwei russische Divisionen in erbitterten Tag und Nacht über andauernden Kämpfen zurückgeworfen. Östlich des **Dnjestrs** standen auf unserer Seite nur Truppenteile untergeordneter Stärke im Gefecht.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wehrte die Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli abermals russische Massenstöße westlich und nordwestlich von **Zaloeze** ab. Im Raume von **Brody** schoß ein k. und k. Kampfflieger ein feindliches Albatroß-Flugzeug in Brand; es stürzte ab. In **Wolhynien** und am **Stochod** flaute der Kampf ab. Es ist zuverlässig festgestellt, daß bei den letzten großen völlig gescheiterten Angriffen des Feindes an der **Stochod-Front** auch alle Abteilungen der russischen Garde eingesetzt worden sind und daß diese hierbei noch schwerere Verluste als die anderen feindlichen Heereskörper erlitten hat.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gingen die Italiener an unsere neue Front zwischen dem Meere und dem **Monte San Gabriele** mit starken Kräften heran. Im Abschnitt östlich des **Valone-Tales** hatten unsere Truppen mehrere Angriffe abzuweisen. Zu sehr heftigen Kämpfen kam es wieder auf den Höhen östlich von **Görz**, wo sieben starke Stürme des Feindes unter schwersten Verlusten scheiterten. Seit Beginn des italienischen Angriffs blieben **5000 Gefangene**, darunter über **100 Offiziere**, in unseren Händen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz außer der gewöhnlichen Gefechtstätigkeit an der unteren **Vojusa** keine besonderen Begebenheiten.

In der Nacht vom 12. auf den 13. wurden die Luftschiffhallen von **Campalto** bei **Venedig** von einem Seeflugzeuggeschwader völlig zerstört. In einer Halle explodierte ein Luftschiff mit 500 Meter hoher Stichflamme. Die andere Halle brannte ohne Explosion nieder. Gleichzeitig belegte ein anderes Seeflugzeuggeschwader die Flugzeughalle von **Gorgo**, die Anlagen von **Grado**, die Batterien an der **Isonzo-Mündung** und die Adria-Werke mit sehr gutem Erfolg.

Mehrere Volltreffer in die Flugzeughalle und in die Batteriestellungen und ein halbes Dutzend Brände wurden einwandfrei festgestellt. Ein drittes Geschwader erzielte mehrere Volltreffer in den Batterien der Isonzo-Mündung, in militärischen Objekten in **Pieris** und **San Canzia**. Trotz heftigen Abwehrfeuers bei allen Angriffen sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Montag, den 14. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südwestlich der Straße **Thiepval – Pozières** war es den Engländern gelungen, in etwa 700 m Breite in unseren vordersten Graben einzudringen; im Gegenangriff wurden sie heute nacht wieder hinausgeworfen. Vor **Guillemont** und der südlich anschließenden Linie sind Massenangriffe des Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt von **Maurepas** bis östlich von **Hem** zusammen.

Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf **Fleury** und unsere Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatenangriff ist gestern nordwestlich des Werkes **Thiaumont** gescheitert.

Am und südlich vom Kanal von **La Bassée** herrschte lebhafte Gefechtstätigkeit. Vielfach zeigten die feindlichen Patrouillen größere Regsamkeit. Besonders gingen nordwestlich von **Reims** stärkere Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuervorbereitung vor; die Unternehmungen waren ohne Erfolg.

Östlich **Bapaume** wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden feindliche Vorstöße in der Gegend von **Skrobowa**, sowie am **Oginskn-Kanal** südlich des **Wygonowskoje-Sees** abgeschlagen; deutsche Abteilungen zersprengten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese.

Bei **Zarecze** am **Stochod** ist ein Gefecht gegen vorgedrungenen Feind zu unseren Gunsten entschieden.

Starke feindliche Angriffe richten sich gegen den **Luh-** und **Graberka-Abschnitt** südlich von **Brody**, sie wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort im Gange.

Bei der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl im Abschnitt **Zborow – Koninchy** scheiterten russische Angriffe, eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenstoß zurückgeworfen, über **300 Gefangene** sind eingebracht.

Auch westlich von **Monasterzyska** lief der Gegner vergeblich an, er erlitt in unserem Feuer große Verluste.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse; selbst die Scheintätigkeit des Feindes flaute ab.

Berlin. Amtlich. Eines unserer Unterseeboote hat am 13. August vormittags im Englischen Kanal den englischen Zerstörer „Lassoo" versenkt.

Gedächtnistafel
gefallener
apostolischer Krieger

Sprüche 14, 32.

668. Unteroffizier **Oskar Hanke** aus Magdeburg, 30 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,** gefallen am 3. Juli 1916 bei Verdun.

669. Musketier **Emil Poege** aus Magdeburg-Wilhelmsstadt, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 11. Juli 1916 durch Schrapnellschuß und wurde auf dem Regimentsfriedhof zu Pronki in Rußland begraben.

670. Musketier **Karl Bäßler** aus Rohrbronn im Remstal, 21 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt. am 1. Juli 1916 beim Sturmangriff gegen die englische Front gefallen.

671. Reservist **Willy Nake** aus Dresden, 23 Jahre alt, in einem Landwehr-Regt., gefallen am 3. Juli 1916 bei Smorgow (Rußland).

672. Musketier **Max Böhm** aus Dessau, in einem Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,** fiel am 18. Juli 1916 auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

673. Kriegsfreiwilliger **Adalbert Pech** aus Karlsruhe, 18 Jahre alt, in einem Jäger-Bataillon, am 11. Juli 1916 durch Kopfschuß vor Verdun gefallen.

674. Musketier **Gustav Kürschner** aus Dortmund, 20 Jahre alt, am 1. Juli 1916 durch Granatsplitter gefallen.

675. Landwehrmann **Karl Hartung** aus Plauen i. V., 33 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel im Juli 1916 in der Sommeschlacht in Frankreich.

676. Soldat **Albin Körner** aus Plauen i. V., 30 Jahre alt, bei einer Etappen-Inspektion, gefallen im Juli 1916 in einer Schlacht an der Somme in Frankreich.

677. Soldat **Oskar Lippmann** aus Herford i. W., 27 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., gefallen am 17. Juni 1916 vor Verdun.

678. Jäger **Reinhold Reeger** aus Weitmar bei Bochum, 20 Jahre alt, in einem Jäger-Bataillon, fiel am 21. April 1916 südlich des Steinbruchs Haudromont in Frankreich.

679. Reservist **Hermann Kinski** aus Weitmar bei Bochum, 26 Jahre alt, in einem Garde-Inf.-Regt., am 23. Mai 1916 auf Höhe 304 vor Verdun gefallen.

680. Landsturmmann **August Schäffer** aus Sieger-Bielefeld, 36 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., fiel am 30. Juni 1916 vor Verdun.

681. Landsturmmann **Hermann Dehmel** aus Bielefeld, 28 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 29. Juli 1916 durch Brustschuß vor Verdun gefallen.

682. Armierungs-Soldat **Hermann Trippler** aus Roßlau i. Anh., 41 Jahre alt, am 19. Juli 1916 durch Bauchschuß verwundet, und am 29. Juli im Feldlazarett gestorben.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 36 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 3. SEPTEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

„Seht, da kommt der Träumer her!"

(1. Mose 37, 18. 19.)

Gerok.

Friedlich wallt auf Sichems Triften
Joseph her im bunten Rock,
Goldbesäumt in Abendlüften
Spielt sein fliegendes Gelock;
Doch der Brüder falsche Rotte
Haßt den Jüngling, sanft und hehr,
Und sie lacht mit rohem Spotte:
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Ja, wo noch in Kindesweise
Fromm ein Herz am Vater hängt,
Und vom Staub zum Sternenkreise
Ahnungsvoll die Blicke lenkt:
Immer höhnt die Welt, die blinde,
Denn sie faßt es nimmermehr,
Spottet ob dem Gotteskinde:
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Ja, wo noch ein Herz voll Liebe
Arglos für die Brüder schlägt,
Und durchs wüste Weltgetriebe
Offen seine Schätze trägt:
Seine Grube ist gegraben,
Tückisch, ohne Gegenwehr,
Fängt die Welt den armen Knaben:
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Ja, wo noch der Sünde Ketten
Kühn ein Gottesmensch zerriß
Und, die Seele zu erretten
Kleid und Mantel fahren ließ:
Ferne von der Brüder Tischen,
Ein Verbannter, wandelt er,
Und die losen Spötter zischen:
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Aber sehet zu, ihr Brüder,
Bis die Zukunft sich enthüllt,
Einst erscheint der Träumer wieder,
Und die Träume sind erfüllt:
Angstvoll liegt ihr auf den Knieen,
Eure Herzen klopfen schwer,
Gerne möchtet ihr entfliehen:
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Kommt im königlichen Kleide,
Kommt im Goldschmuck Pharaos,
Angetan mit weißer Seide,
Hehr und herrlich, fremd und groß;
Zitternd lauscht ihr, ob er zürne,
Doch, das Aug' von Tränen schwer,
Senkt er mild die hohe Stirne, –
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Und so kommt noch im Triumphe
Manch verachteter Prophet,
Den das Volk, das blinde, stumpfe,
Jetzt als Träumer noch verschmäht;
Kühn, von seinem Gott ergriffen,
Zog er über Land und Meer,
Siegreich, auf beflaggten Schiffen,
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Doch zuletzt kommt Einer wieder,
Königlich in Himmelstracht,
Den hienieden falsche Brüder
Hart verhöhnt und schnöd' verlacht;
Hinter ihm die rohe Rotte,
Klirrt mit Nagel, Hammer, Speer,
Vor ihm zischt's mit giftgem Spotte:
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Träumt' er nicht von einem Throne,
Nicht von einem Königreich?
Und er trägt die Dornenkrone
Blutbespritzt und totenbleich!
Träumt' er nicht von Lieb' und Frieden,
Nicht von Edens Wiederkehr?
Und ihm ward ein Kreuz beschieden:
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Ja, er kommt, und kommt einst wieder,
Wann die Zukunft sich enthüllt:
Dann erzittert, falsche Brüder,
Dann die Träume sind erfüllt;
Bebend liegt ihr auf den Knieen,
Eure Herzen klopfen schwer,
Gerne möchtet ihr entfliehen, –
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Kommt im königlichen Kleide,
Himmlisch-fremd und göttlich groß,
Angetan mit weißer Seide,
Herrlicher denn Salomos,
Mit des Vaters Legionen,
Mit des Himmels hellem Meer,
Um zu strafen, um zu lohnen, –
„Seht, so kommt der Träumer her!"

Neigt er dann die hohe Stirne
Gnädig euch vom Richterthron? –
O, so kommt, daß er nicht zürne,
Eilt und küsset noch den Sohn,
Ehe die Posaune schallet
Und die große Wundermär
Donnernd durch die Grüfte hallet:
„Seht, da kommt der Träumer her!"

Die Träumer.

Alle die Gläubigen, welche mit mehr oder weniger Bestimmtheit und erlangter Klarheit an der Verwirklichung der Gottes- und Christiverheißungen festhielten und noch festhalten, werden von der Mehrzahl ihrer Mitmenschen als Träumer bezeichnet. Das will sagen, man hält sie für Phantasten, sofern man sie nicht überhaupt als die „Dummen" registriert.

Es mag hier jetzt ununtersucht bleiben, ob die Glaubensbekenner nicht auch ein Teil Selbstschuld trifft. Unweises und unzeitgemäßes Verhalten, verbunden mit Übereifer mag die Ursache ebenso mit sein, wie mancher Meinung, ihre kindlich ausgesprochene Sehensweise müsse Gottes Weisheitstiefe umspannen.

Das alles aber ändert doch nichts an der vollen Berechtigung für uns, die Erreichung der göttlicherseits geoffenbarten Menschheitsziele für bevorstehend und bald erfüllungsreif zu halten.

Josef, der Sohn Jakobs, wurde zu seiner Zeit von den eigenen Brüdern mit dem Spottnamen „Träumer" belegt, weil er seine persönlich zukunftsbedeutsamen Träume – vielleicht allzuwichtig und vorschnell – ihnen preisgegeben hatte. Aber die Erfüllung, die Wirklichkeit, kam doch. Der Weg dahin war lang, dunkel und auch gefährlich und lange schien es, als seien seine „Träume" Phantasietrugbilder gewesen.

Wenn wir von Gottes- und Christiverheißungen reden, meinen wir ja nun nicht unbestimmte Seligkeitsverheißungen in einer unbeschreibbaren Jenseitswelt, auch wollen wir heute nicht gerade die wertvollen Diesseitsverheißungen eines gottgefälligen Lebens beleuchten, sondern wir fassen hier in diesen Begriff das Große und Ganze. Wir verstehen darunter: die zu erwartende Tatsache der persönlichen Auferstehung Aller in den gerechten Ordnungen, dann auch die Aufrichtung der persönlichen glück- und rechtbringenden Erdenoberherrschaft Christi unter Mitregentschaft seiner verwandelten und erstauferstandenen Erstlinge und die glaubensgewisse Tatsache der vollen und endgültigen Vergeltung des Guten und des Bösen. In weitere Einzelheiten wollen wir uns hier nicht verlieren.

Kein Mensch mit normalen Sinnen wird sein, der diese Ziele nicht allumfassend und wünschenswert hielte. Und selbst über die Notwendigkeit werden nur die Allerwenigsten streiten wollen.

„Diese Ziele sind zu erhaben und zu herrlich entworfen und zu hoch gesteckt, um verwirklicht werden zu können." So und ähnlich ist mir schon manchmal bei Gelegenheit entgegnet worden.

Und im Hinblick auf die so sehr abweichende Wirklichkeitswelt wird manches Menschen glimmender Glaubens- und Hoffnungsfunken noch unterdrückt, ja erstickt.

Die Folgen sind ein Ablassen von alle dem, was der Erkenntnis und dem persönlichen Erstreben dieser Ziele förderlich wäre, als da sind: verlangender Gottesdienstbesuch, Gebet, Gebrauch der heiligen Sakramente usw.

Andere Umstände, oft auch schwere nicht begriffene Schicksale wirken bei manchen mit, sie vom Heilswege abzuleiten. Sie sind dann und werden immer mehr Opfer der Gleichgültigkeit, der Leidenschaften, und ihr Streben geht zur Tiefe. Sie verlieren sich ganz in Habsucht, im Streben nach vergänglichen Erdengütern und Genüssen.

Arme, betrogene, zielverlorene Menschen!

Die Menschen, die an die gottbeschworenen Hoffnungen nicht zu glauben vermögen, weil sie angeblich so gar nicht die Ansätze zur Erfüllung sichtbarlich sehen, vergessen aber, daß das hauptsächlich zu erwartende Allmachts- und Gerechtigkeitstaten Gottes und seines Christus sind.

Solche Ungläubigen vergessen, daß die geschehenen Entwickelungsgänge der Völker- und Menschenwelt und der Einzelperson zum großen Teil die Wirkung der Selbstführung, ja auch mancher falschen Führung und Irrung sind, weil göttliches und christliches Gesetz und Einfluß mißachtet und verachtet wurde von den Häuptern und Gliedern der meisten Volksgemeinschaften wie auch von den einzelnen Menschen.

Leider versagen auch oft die zur Führung und Zurückführung Berufenen aus allerlei Gründen, die vornehmlich in Gutmeinung, Eligesinnung, Bequemlichkeit und Vorteilsliebe bestehen. Gegen den Zeitstrom und öffentliche Meinung zu schwimmen ist eben schwer, aber oft nötig.

Gottes gesandte Knechte und Gottes Volk darf sich von diesen Stücken nicht gefangennehmen lassen. Es geht sonst um den höchsten Preis.

Allerdings, viel Menschenruhm und Beifall ist auf dem Wege nicht zu holen. Als der Apostel Paulus vor König und Volk, vor Freund und Feind von den göttlichen Zielen sprach (lies Ap.-Gesch. Kap. 24–26), wurde er als ein Rasender (Verrückter) gehalten, als ein krankhaft-phantasievoller Träumer.

Was wir aber besonders beachten und ins praktische Glaubensleben unserer Erdentage hineintragen müssen, das ist ein ehrlicher, nüchterner, unverfälschter, gerechter christlicher Wandel, den die Gnade Gottes möglich macht. Das ist die wesenhafte Vorarbeit zur Anwartschaft unserer himmlischen Berufung und Herauswahl. In diesem Stücke dürfen wir wirklich keine Träumer und Phantasten sein.

Wir müssen mit anderen Worten echt und immer „neu"-apostolisch sein und werden. Dann aber gilt uns das Wort: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und was in keines Menschen Herz und Sinn gekommen, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben!"

Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

2. Mose 20, 16.

Die Lästersucht, das blühendste Erzeugnis des Klatschteufels, ist eine recht weitverbreitete Art in der Welt und hat schon mehr Vergiftungen von Menschen und Menschenverhältnissen herbeigeführt, als allgemein bekannt geworden ist.

Auch die harmloseren Gesprächspflanzen dieser Gattung sind giftig und wuchern wie die Pilze. Leider stehen sie nicht auf den Warnungstafeln der Pilzfreunde, die vor den giftigen Sorten warnen.

Es ist doch bedeutsam, daß der ewige Gott ein besonderes Gebot gegeben hat, an dessen Beachtung oder Nichtachtung viel, viel gebunden ist.

Luther, der Altmeister trefflicher Rede, hat zu diesem Gebote bekanntlich die erklärenden Worte gesetzt: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.

Nach 2. Mose 23, Vers 1 usw. soll man aber auch falscher Anklage nicht glauben.

Folgende, dem einen oder anderen Leser vielleicht schon bekannte Geschichte, die einmal aus dem freikirchlichen Amerika berichtet wurde, zeigt so recht anschaulich, wie üppig das Höllenkraut wuchert und daß die Sache für die „fromme" Urheberin und Klatschbase einen so blamablen Ausgang nahm, ist „leider" nicht immer der Fall.

So möchten wir denn wünschen, daß alle lieben Leser und Leserinnen, die sich an der heiteren Aufklärung ergötzen, dabei doch nicht die zugrunde liegenden Lehren und den Ernst der Sache vergessen, d. h. für ihre Verhältnisse und Person nicht unbeachtet lassen.

Frau S. war eine sehr ehrenwerte Dame, mildtätig, kirchlich, ja auch fromm. Dafür war sie bei jedermann in der Stadt bekannt, in welcher sie aufgewachsen war und noch lebte. Eines Morgens verließ sie eilig und aufgeregt ihr Haus. Sie hatte am Abend zuvor etwas Schreckliches beobachtet. Wohin sie eigentlich gehen wollte und sollte, war ihr zur Stunde noch nicht klar. Nur das Bedürfnis empfand sie zur Stunde sehr lebhaft, sich auszusprechen, sich mitzuteilen. Weit war sie noch nicht gekommen, da trat ihr eine Bekannte entgegen. Frau S. hielt dieselbe sofort fest, sie müsse ihr eine wichtige Mitteilung machen, aber unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit. Dann flüsterte sie lange leise der Bekannten etwas ins Ohr – es war zu leise, als daß wir es verstehen konnten, aber um so verständlicher waren die lauten Ausrufe ihrer Bekannten. „Um Gottes willen, ist das möglich?! Der ausgezeichnete Mann? Wie man sich doch in den Menschen täuschen kann!" Dabei faltete sie die Hände auf der Brust und richtete ihre Blicke nach oben, daß es die Wolken hoch über ihrem Haupte hätte erbarmen können. Die Bekannte der Frau S. war natürlich auch eine ehrenwerte, kirchliche und fromme Dame, sonst wäre sie nicht eine Bekannte der Frau S. gewesen. Beide Damen trennten sich und eilten mit beflügelten Schritten in entgegengesetzten Richtungen weiter.

Frau S. stieß auf eine zweite, eine dritte Bekannte – wieder dasselbe Spiel, wieder unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit flüsternde Mitteilungen, wieder Gebärden und Ausrufe der sittlichen Entrüstung. „Das müssen die Kirchenältesten erfahren!" rief eine Dame aus, und Frau S. erwiderte: „Sie haben ganz recht, ich bin eben auf dem Wege zu Herrn B.!"

Und während Frau S. diesen Herrn aufsuchte, erzählten, natürlich auch unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit, ihre Bekannten ihren eigenen Bekannten und diese wiederum anderen Bekannten von dem schrecklichen Ereignis, dessen Ohren- und Augenzeugin Frau S. am Abend zuvor gewesen war. So flog die traurige Kunde davon mit Windeseile durch die ganze Stadt, und schon zur Mittagszeit dürfte es in der Gemeinde, in deren Diensten Herr B. als Kirchenältester wirkte, kaum ein Mitglied gegeben haben, welches nicht von der schmerzlichen Mär unterrichtet gewesen wäre, natürlich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit. Ja, am Nachmittag desselben Tages fand bereits in Herrn B.'s Wohnung eine Zusammenkunft seiner sämtlichen Amtsbrüder statt, welche den vorliegenden Tatbestand einer gemeinsamen, eingehenden Beratung unterzogen. Man kam zu dem Entschluß, gleich für den folgenden Tag eine allgemeine und öffentliche Versammlung der Kirchgemeinde in der Kirche auszuschreiben, sich dabei der persönlichen Gegenwart der Frau S. zu versichern, und den schuldigen wie den leidenden Teil zur Verantwortung vorzufordern. Der „schuldige" Teil aber war niemand anders als der erst kürzlich angestellte, noch ziemlich junge Prediger der Gemeinde. Dieser war nicht wenig erstaunt, als er die Aufforderung erhielt, sich zur Verantwortung wegen schweren Ärgernisses am folgenden Tag zu der und der Stunde in der Kirche einzufinden und auch seine Frau, mit der er erst seit kurzem verheiratet war, mitzubringen.

Als er und seine Frau pünktlich mit dem Glockenschlag in die Kirche traten, schien die ganze Gemeinde bis auf den letzten Mann sich eingefunden zu haben. Auch von den Kirchenältesten fehlte niemand. Feindlich strafende Blicke, namentlich von weiblicher Seite, wurden auf den Geistlichen gerichtet. Er sah zwar etwas bleicher als gewöhnlich, aber doch ruhig und gefaßt aus, während seine Frau verlegen das Auge an den Boden heftete. Die Verhandlungen begannen sogleich. In ernsten, ja von aufrichtiger Trauer zeugenden Worten erklärte der bejahrteste unter den Kirchenältesten, die Gemeinde habe sich bisher ihres Predigers gefreut, ja sie sei stolz auf ihn gewesen, denn er habe sein Amt mit Hingebung und Eifer verwaltet, ja durch sein Beispiel allen vorangeleuchtet. Um so schmerzlicher sei es darum für alle Mitglieder gewesen, zu erfahren, daß man sich in ihm so arg getäuscht, daß er der ganzen Gemeinde ein so schweres Ärgernis gegeben habe. Es sei nämlich durch eine glaubwürdige Zeugin festgestellt worden, daß er seine Frau roh behandle, daß er sich tätlich an ihr vergriffen, daß er sie geschlagen habe.

Kaum aber waren diese Worte über die Lippen des würdigen Kirchenältesten gekommen, so geschah das in den Augen der Gemeinde Unerhörte, daß über das Gesicht des Pfarrers ein heller Strahl der Heiterkeit fuhr und ein deutlich vernehmbares Lächeln um seine Mundwinkel zuckte, ja daß seine Frau sogar, von ihrem jugendlichen Temperament verführt, in ein ziemlich hörbares Gelächter ausbrach. Dann entstand eine ziemlich lange, etwas peinliche Pause. Der Kirchenälteste war durch die völlig überraschende Wirkung seiner Worte ganz außer Fassung geraten und wußte nicht recht, wie seine Rede fortsetzen oder schließen. Darum war er froh, daß nun der Angeklagte selbst das Wort ergriff und bat, man möge doch die so glaubwürdige Zeugin aufrufen. Der Kirchenälteste wandte sich an Frau S. und forderte sie auf zu sprechen. Bleich und erregt erzählte die Aufgerufene folgendes: „Ich habe am vorgestrigen Abend nach der gegenüberliegenden Predigerwohnung geschaut. Die Vorhänge waren zwar heruntergelassen, aber sie müssen sehr dünn sein, auch war die Stube hell erleuchtet. Da sah ich nun deutlich, wie die Frau Prediger aufsprang, ich hörte sie laut schreien und sah sie immer wieder durch die Stube springen. Ich sah auch ihren Mann mit dem Stocke hinter ihr herspringen, ich hörte den Stock deutlich aufschlagen und immer erneutes Geschrei einer weiblichen Stimme, das von der Frau herrühren mußte; denn keine andere Frau wohnt da. Das ist gewißlich wahr; darauf will ich leben und sterben!"

Dieses schwer belastende Zeugnis übte auf den Beschuldigten jedoch nur die Wirkung aus, daß nun auch er in ein herzliches Lachen ausbrach und mit seiner ebenfalls lachenden, aber etwas errötenden Frau verständnisvolle Blicke austauschte. Als Frau S. geendet, sagte der Angeschuldigte: „Marie, ich bin der Angeklagte, meiner Aussage könnte Mißtrauen begegnen. Darum erzähle du, was an jenem Abend passiert ist."

Etwas verlegen berichtete nun die Frau, in ihrer Wohnung seien Mäuse, ihr aber sei sehr bange vor diesen Tieren. Nun habe ihr vorgestern ihr Mann am Abend vorgelesen, während sie mit einer Handarbeit beschäftigt dabei saß. Da sei ihr plötzlich eine Maus über die Füße gesprungen, während ihr Mann nach dem Stocke gegriffen, um das Tier zu erschlagen. Er habe aber nicht getroffen, und nun sei eine wilde Jagd losgegangen, sie sei vor der Maus, und die Maus vor ihrem Manne geflohen. Jedesmal aber, wenn das Tier in ihre Nähe gekommen oder wenn ihr Mann zugeschlagen, habe sie laut geschrieen. Sie hätte sich nicht helfen können. Endlich wäre die Maus von ihrem Manne erlegt worden, und dann hätten sie beide sehr über die Sache gelacht, wenn sie selbst sich auch etwas geschämt hätte.

Als sie geendet, brach ein allgemeiner Tumult in der ganzen Versammlung aus. Gelächter, Beifallsrufe und Worte des Unwillens, gegen Frau S. gerichtet, mischten sich bunt durcheinander. Bald aber hatte der wortführende Kirchenälteste die Ruhe wieder hergestellt und nun verwandelte sich die Szene vollständig; die Zeugin, Frau S., war mit einem Male die Angeklagte geworden. In sehr ernsten und scharfen Worten hielt der Vorsitzende ihr das große Unheil vor, welches sie in ihrer Neugier und oberflächlichen Unüberlegtheit mit ihrer Zunge angerichtet und schloß mit der Frage: „Warum gingen Sie nicht in die Familie des Herrn Predigers und ließen sich die Sache er-

klären, ehe Sie die ganze Stadt mit Ihrem völlig unbegründetem Gerede erfüllten?" Diese Frage war durchaus an ihrem Platz. Frau S. fühlte das auch; aber von ihrem scharfen praktischen Verstand und von dem Bedürfnis geleitet, Mitschuldige zu finden, auf welchen sie einen Teil der Bürde abwälzen könnte, gab sie mit gewandter Zunge die Frage zurück und rief: „Warum gingen Sie und die übrigen Kirchenältesten nicht zu ihm und ließen sich die Sache erklären, ehe Sie diese Zusammenkunft hier in der Kirche veranstalteten?"

Nun, diese Frage war ebenfalls an ihrem Platz; das empfand auch der Vorsitzende lebhaft. Sehr kleinlaut gestand er es ein, bat den jungen Seelsorger und seine Frau um Verzeihung und um Vergessen des Geschehenen, stellte dem Angeklagten ein rühmliches Ehrenzeugnis aus und erklärte die Zusammenkunft für geschlossen. Damit ging man auseinander. Die Nutzanwendung aber wird der geneigte Leser und die freundliche Leserin selbst leicht zu machen wissen.

Spätsommer.

Noch strahlt die goldne Sonne,
Noch blühen Wald und Flur,
Noch labet mich die Wonne
Der herrlichen Natur.

Doch leise zieht ein Schauer,
Ein Schatten durch mein Herz,
Und eine inn're Trauer
Wird mir zum leisen Schmerz.

Ich pflücke für die Lieben
Den letzten Sommerstrauß,
Und darum wohl die trüben
Gedanken um mein Haus.

Und in das wehe Ahnen
Der wechselvollen Zeit
Fließt mir das ernste Mahnen
Der nahen Ewigkeit.

Gedächtnis der Entschlafenen.

1916: Römer 14, 7. 8.

† 3. März Br. **Louis Albert** in Crimmitschau, 54 Jahre alt.
† 1. Juni Br. **Burghard Weber** in Haßlinghausen b. Schwelm, 57 Jahre.
† 8. „ Schw. **Erna Mühl** in Charlottenburg, 15 Jahre alt.
† 18. „ Schw. **Wilhelmine Wichmann** in Hamburg II, 63 Jahre alt.
† 18. „ Schw. **Friederike Völzke** in Kiel-Gaarden, 80 Jahre alt.
† 24. „ Schw. **Johanne Kreuzer** in Dresden, 22 Jahre alt.
† 26. „ Schw. **Katharine Grauer** in Plüderhausen im Remstal, 76 Jahre alt.
† 29. „ Schw. **Maria Holz** in Lübthen, 66 Jahre alt.
† 30. „ Br. **Johann Karl Jordan** in Falkenberg bei Torgau, 60 Jahre alt.
† 3. Juli Schw. **Margarete Kaske** in Kiel, 18 Jahre alt.
† 5. „ Schw. **Karoline Stoll** in Karlsruhe, 49 Jahre alt.
† 5. „ Schw. **Batthe** in Charlottenburg, 78 Jahre alt.
† 6. „ Schw. **Christine Schönnagel** in Kiel-Gaarden, 60 Jahre alt.
† 11. „ Schw. **Emilie Baumgart** in Berlin II, 77 Jahre alt.
† 15. „ Schw. **Barbara Elsner** in Berlin II, 43 Jahre alt.
† 16 „ Schw. **Ida Andersch** in Roßlau in Anhalt, 76 Jahre alt.
† 17. „ Br. **Georg Binge** aus Berlin IVa, 17 Jahre alt, bei einem Bootsunglück ertrunken.
† 20. „ Br. **August Tiedke** aus Berlin IVa, 75 Jahre alt.
† 21. „ Schw. **Wilhelmine Schrader** in Neu-Buchholz bei Genthin, 68 Jahre alt.
† 22. „ Schw. **Lieschen Korde** in Braunschweig, 20 Jahre alt.
† 25. „ Schw. **Friderike Lange** in Hamburg II, 57 Jahre alt.
† 27. „ Schw. **Elisabeth Grimm** in Frankfurt a. M. West, 60 Jahre.
† 31. „ Schw. Witwe **Richter** in Weißenfels, 75 Jahre alt.
† 1. August Schw. **Johanna Porazik** in Kiel-Gaarden, 80 Jahre alt.
† 1. „ Br. **Paul Tiede** in Ludwigslust Stift Bethlehem, 19 Jahre.

Gedenk- u. Ehrentage

1. Kor. 13, 11.

Silberne Hochzeit.

1916:
16. April Geschw. **Hörrmann** in Calw (Württemberg).
14. Mai Geschw. **Vogt** in Dolgenbrodt.
18. Juni Geschw. **Schröder** in Neukölln.
28. „ Geschw. **Hancke** in Hamburg II.
2. Juli Geschw. **Ehlert** in Lübeck.
2. „ Geschw. **Liedtke** in Landsberg a./W.
9. „ Geschw. **Meyer** in Halberstadt.
12. „ Geschw. **Jahrmarkt** in Neukölln.
19. „ Geschw. **Bend** (Priester) in Berlin IV.
19. „ Geschw. **Rodenbeck** in Schönebeck a. Elbe, Vorsteher der Gemeinde daselbst.
23. „ Geschw. **Spießbauch** in Wei a.
23. „ Geschw. **Keil** in Halle a. Saale.
26. „ Geschw. **Walther** in Frankfurt a. M.
2. August Geschw. **Fillinger** in Dessau.
6. „ Geschw. **Körner** in Bremen.

Alte Liebe rostet nicht, aber trocken und unschmackhaft kann sie doch werden, wenn sie nicht mit dem Öl christlicher Geduld gesalbt wird.

VERLAGSNOTIZEN

Um den mehrfachen Anfragen und Bestellungen zu genügen, die in der letzten Zeit bei uns eingehen, haben wir die in Nr. 30 der „Neuapostolischen Rundschau" als Bildschmuck veröffentlichte Darstellung **„Jesus als Gärtner"** in Kupfergravüre im Format 34×48 cm auf Lager genommen.

Wir liefern dasselbe zu dem bereits bekannten Preise von Mk. 1.50, wozu noch bei Bezug von 1 Exemplar 25 Pfg. Porto und Verpackungskosten kommen.

Das Neuapostolische Gesangbuch (Notenausgabe) ist wieder lieferbar zum Preise von Mk. 4.50. (Fahrende Sänger fallen weg.) 4 Bücher gehen auf ein 5 Kilo-Paket.

Zur besonderen Beachtung!

Rundschau-Abonnement betreffend!

Die während der Kriegsdauer immer höher gewordenen Herstellungskosten der Rundschau, die auch neuerdings wieder durch erhöhte Druckereikosten, Papieraufschlag und Portosteigerung zugenommen haben, veranlassen uns zufolge Beschlusses der Apostel-Jahresversammlung 1916, den Vierteljahrspreis der „Neuapostolischen Rundschau" von 60 Pfg. pro Stück ab 1. Oktober 1916 auf **75 Pfennig** zu erhöhen. Demzufolge beträgt:

das Jahresabonnement	Mk. 3.–
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn	Mk. 1.30
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für das Ausland	Mk. 2.20

Bei wöchentlicher Zustellung

Wir hoffen dieserhalb dennoch, zudem die Erhöhung keine wesentliche ist, auf die bleibende Abonnementstreue unserer sämtlichen Bezieher und sind dessen gewiß, daß sich bei werbender Mitarbeit unserer lieben Leser und Leserinnen unsere Auflage noch um ein bedeutendes erhöhen läßt.

Auch bei diesen Bemühungen, um die wir bitten, wird des Herrn Werk getrieben.

J. A.: **Der Rundschauverlag.**

106. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 36.

Montag, den 14. August 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl südlich des **Dnjestr** keine besonderen Ereignisse.

Auf den Höhen nördlich von **Mariampol** wurde gestern durch unser Feuer eine attackierende russische Kavalleriebrigade zersprengt. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front zwischen dem **Dnjestr** und der Gegend südwestlich von **Zalocze** mit den verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefechtsfühlung. Südlich von **Horozanka** scheiterte ein russischer Vorstoß. Westlich von **Kozowa** verjagten unsere Truppen brandschatzende Abteilungen. Bei **Augustowka** und im Raume von **Zborow** wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden **300 Gefangene** eingebracht.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg schlug südwestlich von **Podkamien** die Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli einen durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei **Hulowicze** am **Stochod** scheiterte ein schwacher russischer Vorstoß. Südlich von **Stobychwa** wurde ein vom Feinde besetzter Sandhügel genommen und die Besatzung des Stützpunktes gefangen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz griffen starke feindliche Kräfte unsere Stellungen östlich des **Dalone-Tales** zwischen **Lokvica** und der **Wippach** siebenmal an, wurden aber von unseren Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterie-Regimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt.

Die Höhen östlich von **Görz**, der **Monte San Gabriele** und der **Monte Santo** standen unter heftigstem Geschützfeuer.

Im **Suganer Abschnitt** brachen zwei feindliche Angriffe auf dem **Civaron** in unserem Feuer zusammen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

In der Nacht vom 13. auf den 14. hat ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof **Ronchi**, militärische Objekte und Stellungen in **Pier Vermegliano, Selz** und **San Canziano**, sowie eine feindliche Batterie an der **Isonzo-Mündung** sehr erfolgreich mit Bomben belegt und viele Volltreffer erzielt. Die Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unversehrt eingerückt.

Dienstag, den 15. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erneuerten die Engländer vom gestrigen Mittag ab ihre Angriffe auf der Linie **Ovillers—Bazentin-le-Petit** und setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege **Thiepval—Pozières** in demselben Teil unseres vordersten Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen waren; im übrigen sind ihre vielen sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen **Maurepas** und **Hem**. Zwischen dem **Ancre-Bach** und der **Somme** und über diesen Abschnitt hinaus ist die Artillerie auch jetzt noch nicht verstummt.

An der übrigen Front – abgesehen von lebhafterer Gefechtstätigkeit südöstlich von Armentières, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg scheiterten alle russischen Angriffe gegen den **Luh-** und **Graberka-Abschnitt** südlich von **Brody**.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl hat die Armee des Generals Grafen von Bothmer starke, zum Teil oft wiederholte Angriffe im Abschnitt **Zborow – Koniuch**y, an den von **Brzezany** und **Potutory** nach **Kozewa** führenden Straßen und westlich von **Monasterzyska** mit schwersten Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz griff südlich des **Doiran-Sees** etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an; es wurde abgewiesen.

Berlin. Amtlich. Im Monat Juli sind **74 feindliche Handelsschiffe** mit rund **103 000 Brutto-Register-Tonnen** durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verlorengegangen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl machten unsere Angriffe westlich von **Moldava** in der **Bukowina** und im Gebiet des Berges **Comnatik** weitere Fortschritte. Bei Erstürmung einiger zäh verteidigter Stellungen wurden dem Feinde **600 Gefangene** und **5 Maschinengewehre** abgenommen.

Die südlich von **Tatarow** kämpfenden Bataillone bezogen bei **Worochta**, durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem **Tartaren-Paß**.

Bei **Stanislau** und südlich von **Jezupol** wies die Armee des Generaloberſten von Koeveß vereinzelte Vorstöße zurück.

Bei **Horozanka** westlich von **Monasterzyska** rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an. Er unternahm stellenweise sechs und mehr Massenangriffe nacheinander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgeschlagen. Südwestlich von **Kozowa** vereitelten österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch Gegenangriff. Auch bei und südlich von **Zborow** blieben alle mit größten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien Bresche zu schlagen, völlig ergebnislos.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg bei der Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli ließ der Gegner nach seiner südwestlich von **Podkamien** erlittenen überaus verlustreichen Niederlage von weiteren Angriffen ab.

Auch in **Wolhynien** keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz setzten die Italiener ihre Angriffe sowohl auf der Front **Salcano – Merna** gegen die Höhen östlich von **Görz** als auch im Abschnitt südlich der **Wippach** bis **Lokvica** unaufhörlich mit großen Massen fort, während sie die anschließenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben, vielfach nach erbittertem Handgemenge, an der ganzen Front im Besitz ihrer Stellungen. Der ostgalizischen und dalmatinischen Landwehrinfanterie, sowie dem bewährten Honved-Regiment Nr. 3, gebührt ein hervorragender Anteil am Erfolg des gestrigen Tages.

Auch bei **Plava** und **Zagora**, dann an der **Dolomiten-Front** auf der **Croda del Ancona** wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Wien. Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 14. auf den 15. eine feindliche Batterie an der **Isonzomündung**, militärische Anlagen von **Ronchi, Vermegliano** und **Selz** sehr erfolgreich mit Bomben belegt, Volltreffer erzielt und Brände erzeugt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unversehrt eingerückt.

Mittwoch, den 16. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war auch gestern die Gefechtstätigkeit an der Front südöstlich von **Armentières** und im **Artois** lebhaft.

In der Gegend von **Pozières** setzten die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff ist nördlich von **Ovillers** gescheitert.

Bei **Moulin-sous-Touvent** (Aisne-Gebiet) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Östlich von **Reims** wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Ostfront vom Meere bis in die Gegend nördlich des **Dnjestr** keine besonderen Ereignisse.

Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von **Hulewicze** einen kurzen, erfolgreichen Vorstoß.

Deutsche Kommandos hoben östlich von **Kisielin** russische Vorposten auf und brachten **einen Offizier, 165 Mann Gefangene** ein.

Nördlich des **Dnjestr** haben die Russen nach den blutigen Schlappen vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen.

In den **Karpathen** setzten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe **Stara Wipczyna** nördlich vom **Capul**.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz südlich des **Doiran-Sees** wurde ein Angriffsversuch einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl im Raume des **Capul** bauten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erstürmung der Höhe **Stara Wipczyna** aus. Die Kämpfe in diesem Gebiet sind überaus erbittert.

Bei **Horozanka** westlich von **Monasterzyska** wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer

Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch einen Gegenstoß geworfen.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg stießen Abteilungen der Polnischen Legion südlich von **Hulewicze** am **Stochod** erfolgreich vor. Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im **Görzischen** wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen östlich der Linie **Salcano-Wertojba** und bei **Oppacchiasella.** Fast überall konnte der Ansturm schon durch Feuer abgewiesen werden. An einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vordersten Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in Händen unserer Truppen, die dem Feind schwerste Verluste beibrachten und **480 Gefangene,** darunter **1 Oberstleutnant** und 7 andere **Offiziere, 6 Maschinengewehre** und **2 Minenwerfer** abnahmen. Das Feldjägerbataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterie-Regimenter 24 und 48 verdienten sich in diesen Kämpfen besonderes Lob.

Bei **Zagora** scheiterte ein Vorstoß einiger Kompagnien an den Hindernissen unserer Stellung.

An der **Dolomitenfront** schlug die Besatzung unserer **Rufreddo-Stellung** einen Angriff im Handgemenge ab.

Gegen den Abschnitt **Monte Zebio—Monte Interrotto** gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

In der Nacht vom 14. auf den 15. vollführte ein Seeflugzeuggeschwader einen Angriff gegen **Valona.** Es wurden Volltreffer in einer Küstenbatterie, in Barackenlager, in einem Lagerhause und auf einem Schiffe erzielt, zahlreiche Brände erzeugt. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt. Am 14. d. M. vormittags haben sieben feindliche Seeflugzeuge, größtenteils französische, unter dem Schutze von drei französischen Kampffliegern und gedeckt durch feindliche Torpedoeinheiten und Motorboote, welche sich in hoher See hielten, **Triest** angegriffen. Eigene Flugzeuge stiegen zur Bekämpfung auf. Linienschiffsleutnant Banfield zwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golf; dessen Insassen dürften verwundet sein. Er verfolgte sodann ein zweites und brachte es im Luftkampf zum jähen Absturz bei **Miramare.** Die Insassen fanden dabei den Tod. Das ganz zertrümmerte Flugzeug „**Sba. 308**" wurde von uns eingebracht. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über dem Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verwundet.

Donnerstag, den 17. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erreichte das feindliche Feuer westlich von **Wytschaete,** sowie am und südlich vom Kanal von **La Bassée,** zeitweise große Heftigkeit.

Nachdem bereits am Morgen starke englische Angriffe aus der Linie **Ovillers—Pozières** und westlich des **Foureaux-Waldes** abgewiesen waren, sind abends nach stärkstem Vorbereitungsfeuer und mit sehr erheblichen Kräften die Engländer zwischen **Pozières** und dem **Foureaux-Wald,** die Franzosen zwischen **Guillemont** und der **Somme** zum Sturm vorgegangen. Der Sturm ist gescheitert, ebenso wie die mehrfachen, von den Franzosen bis zu fünf Malen versuchten nächtlichen Wiederholungen. Nach hartnäckigem Kampf wurden westlich des **Foureaux-Waldes** und südlich von **Maurepas** eingedrungene Teile des Gegners wieder zurückgeworfen. Die feindlichen Verluste sind groß.

Südlich der **Somme** wurde in der Gegend von **Bellon** gekämpft. Die Franzosen haben hier in unserem vordersten Graben in etwa 500 Meter Breite Fuß gefaßt. Östlich davon und bei **Estrées** ist der Gegner abgewiesen.

Beiderseits der **Maas** war die Artillerietätigkeit wiederholt gesteigert. Der Versuch eines feindlichen Angriffes im **Chapitre-Walde** wurde durch Sperrfeuer unterdrückt.

An zahlreichen Stellen der Front sind französische Patrouillenunternehmungen mißlungen.

Gedächtnistafel
gefallener apostolischer Krieger

Jesaia 57, 2.

683. Musketier **Fritz Menneke** aus Braunschweig, 20 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., am 24. Juli 1916 gefallen bei der Höhe „Kalte Erde" im Westen.
684. Armierungs-Soldat **Hermann Paternoga** aus Breslau, 27 Jahre alt, starb an Lungenentzündung in einem Feldlazarett im Osten am 16. Juni 1916.
685. Maschinengewehr-Schütze **Ordmann Jung** aus Breslau, 23 Jahre alt, bei einer Maschinengewehr-Abt., am 5. Juli 1916 im Westen gefallen.
686. Füsilier **J. Fehlandt** aus Alt-Krenzlin, 27 Jahre alt, in einem Füsilier-Regt., fiel durch Granatschuß.
687. Wehrmann **Hermann Klopettek** aus Gelsenkirchen, 38 Jahre alt, gefallen am 18. März 1916 in Rußland.
688. Musketier **Karl Wischolek** aus Gelsenkirchen, 22 Jahre alt, fiel am 25. Juni 1916 in Frankreich.
689. Kanonier **Karl Schlisstrowitz** aus Erle, 24 Jahre alt, in einem Fußartillerie-Regiment, starb am 23. Februar 1916 an Lungenentzündung im Lazarett zu Nisch.
690. Unteroffizier **Fritz Biendarra** aus Erle, 37 Jahre alt, in einem Inf-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,** fiel am 24. Juni 1916 infolge Herzschuß in Rußland.
691. Landsturmmann **Paul vom Bauer** aus Buer i. W., 40 Jahre alt, bei einem Inf.-Regt., durch Granatschuß am 29. Juli 1916 in Rußland gefallen.
692. Musketier **Gustav Müller** aus Rastenburg, 20 Jahre alt, fiel am 12. Juli 1916 in Galizien.
693. Füsilier **Eugen Wertsch** aus Hockheim, O/A. Heilbronn, 20 Jahre alt, in einem Füsilier-Regt., bei Oleza, Bukowina, gefallen.
694. Schütze **Wilhelm Schröder** aus Mülheim-Ruhr-Heißen, 20 Jahre alt, bei einer Maschinengewehr-Komp., am 1. Juli 1916 auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.
695. Musketier **Max Schiwy** aus Gelsenkirchen, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., durch Rückenschuß am 3. Juli in Rußland verwundet, und am 19. Juli 1916 in Grünberg in Schlesien seinen Wunden erlegen.
696. Matrose **Peter Bauer** aus Mainz, 28 Jahre alt, **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,** wurde bei einem Patrouillengang am 18. Juli durch Unterleibschuß schwer verwundet, starb am 19. Juli, und am 23. Juli 1916 in Böffinghoe bei Ostende beerdigt.
697. Landsturmmann **Ernst Mühlhausen** aus Hannover-Linden, 38 Jahre alt, in einem Landwehr-Regt., verstarb infolge schwerer Verletzung am 8. Juli 1916 im Feldlazarett Nr. 20 in Rußland.
698. Musketier **Edmund Fischer** aus Leipzig, 21 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt. am 4. Juli schwer verwundet, am 7. August 1916 im Lazarett in Romagne sons Monthaucon verstorben und daselbst auf dem Kriegsfriedhof begraben.
699. Wehrmann **Johann Straßer** aus Hamburg IV, in einem Ref.-Inf.-Regt., gefallen am 16. Juni 1916 bei St. Eloi, südlich Ypern.
700. Unteroffizier **Herrmann Klevenow** aus Schwerin, 40 Jahre alt, infolge Bombensplitter-Verletzung am Kopfe im Lazarett Memedy am 5. August 1916 gestorben.
701. Musketier **Fritz Röder** aus Liebenwalde, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt. gefallen am 22. Mai 1916 durch Gewehrschuß am „Toten Mann".
702. Musketier **Otto Gohlke** aus Charlottenburg, 30 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., gefallen am 30. Mai 1916 durch Kopfschuß in Frankreich.
703. Reservist **Gustav Dulk** aus Berlin I, 23 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 22. Juni 1916 in Rußland gefallen.
704. Musketier **August Schulze** aus Berlin I, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 6. Juli 1916 in der Schlacht an der Somme durch eine Granate getötet.
705. Kriegsfreiwilliger **Fritz Steinbeck** aus Berlin-Wilmersdorf, 18 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 14. Juni 1916 bei Vaux (Frankreich) gefallen.
706. Landsturmmann **Gustav Jalke** (Priester) aus Berlin Ib, 39 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 24. Juli 1916 durch Schrapnellschuß auf dem Schlachtfeld an der Somme gefallen.
707. Armierungssoldat **Richard Schläfke** aus Zehdenick, 29 Jahre alt, in einem Armierungs-Bataillon, am 4. Juli 1916 im Feldlazarett Nr. 18 gestorben.
708. Matrose **Waldemar Schilf** aus Berlin-Wilmersdorf, 35 Jahre alt, in einem Matrosen-Regt., gefallen am 28. Juli 1916 bei Ostende.
709. Matrose **Reinhold Pfeiffer** aus Neukölln, 29 Jahre alt, am 17. Dezember 1915 den Tod gefunden beim Untergang S. M. S. Bremen.
710. Matrose **Wilhelm Holzhänger** aus Neukölln, 19 Jahre alt, den Tod gefunden beim Untergang S. M. S. Wiesbaden bei Skagerrak.
711. Unteroffizier **Friedrich Fallmer** aus Neukölln, 29 Jahre alt, bei einer Minenwerfer-Komp., auf dem russischen Kriegsschauplatz durch einen Granatvolltreffer gefallen.
712. Gefreiter **Ignatz Sommerfeld** aus Berlin IVa, **Inhaber des Eisernen Kreuzes,** 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., gefallen am 27. April 1916 vor Jacobsstadt (Rußland).
713. Jäger **Ewald Brückmann** aus Dornswalde, 20 Jahre alt, bei Verdun am 10. Juli 1916 schwer verwundet und im Kriegslazarett Longjou am 27. Juli 1916 gestorben.
714. Musketier **Otto Gundlack** aus Berlin IV, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., gefallen am 23. Mai 1916 vor Dorf Douaumont in Frankreich.
715. Landsturmmann **Otto Poetzsch** aus Berlin IV, 45 Jahre alt, in einem Landw.-Inf.-Regt., durch Granatsplitter am ganzen Körper schwer verletzt und abends im Lazarett zu Ichteghem gestorben; beerdigt auf dem Waldfriedhof Praat Bosch.
716. Musketier **Hermann Jakob** aus Erda (Kr. Wetzlar), 20 Jahre alt, gefallen am 4. August 1916 in Rußland.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 37 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 10. SEPTEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Jesum in der Sendung trau ich in der Zeit.

O würd' ich immer lauschen
Bei jedem Herzensschlag
Auf Jesu Geistesrauschen,
Was liebend er mir sagt.

Wie würd' mein Herze brennen
In reiner Liebesluft,
Den teuren Namen nennen,
Der großen Gnad' bewußt.

Ich würde nicht mehr wanken
So oft auf schmalem Pfad,
Das Wandeln in den Schranken
Stets seinen Beistand hat.

Ich glaub' an sein Erbarmen,
Daß alles noch gelingt,
Weil mit den Gnadenarmen
Er liebend mich umschlingt. A. L.

Die (apostolische) Esther!
Gottesdienst am 18. Juni 1916.

Eingangslied Nr. 194.

Textwort: Stücke zu Esther 6.

Chorgesang: Wenn du in des Lebens Stürmen . . .

Apostel Brückner: Nun will ich euch zuerst den Morgengruß entgegenbringen und in die einst gesprochenen Worte kleiden: Jesus Christus, gestern, heute und derselbe in Ewigkeit. In diese Worte hinein können wir uns legen, und darin liegend können wir uns wohlfühlen in guten und bösen Tagen. Wir sind somit imstande, Gutes und Böses gleichmäßig zu tragen, stark zu werden am inwendigen Menschen, und das Wort von Jesu, welches er einst zu diesem und jenem sprach, in die Tat umzusetzen: Wer sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, kann mein rechter Jünger sein. Man weiß, daß es ohne Kreuz leichter ist, findet aber auch, daß ohne Kreuz viel leichter eine Verirrung möglich ist, und ohne Kreuz kommt selten einer auf den rechten Weg, der durch Jesum zum Vater führt.

Wir haben das Fest hinter uns und können sagen: Groß ist der Herr auf seinem heiligen Berge und in seiner heiligen Stadt. Es sind viele Scharen, die erlöst sind, was auch aus vielerlei Zeugnissen hervorgegangen ist. Durch den Segen der Festtage ist die Last und die Wolke gewichen, die vorher auf uns lag, wir können uns nun frei fühlen und selig sein. Der heutige Tag, an dem wir zusammengekommen sind, kommt mir wie ein Nachfest vor, aber an diesem Feste werden auch die Brocken zusammengesucht die Schüsseln, Teller und Töpfe nachgesehen.

Denn man nimmt an, es ist so viel gewesen, daß überall noch Brocken übrigblieben und sich in den Töpfen und Schüsseln noch manches Stück findet, welche nicht selig sind, wenn sie nicht leer gemacht werden. Ich dachte, die Brüder, die um den Altar sitzen wie Schüsseln und Teller, können nicht selig sein, wenn sie nicht leer gemacht werden, wenn man sie nicht aus der Speisekammer hervorholt und aus ihnen herausnimmt, was drin ist.

Nun seht ihr auch, daß der liebe Priester Hensel (als Feldwebel) aus Bautzen zu Besuch da ist. Ich habe ihm im Beisein der Brüder gesagt, er soll heute Morgen einen Sonntagsbefehl herausgeben, denn wir seien alle halb militärisch und an Befehle gewöhnt. Aber es müsse ein Sonntagsbefehl sein, Wochentagsbefehle gefielen uns nicht. Ich sagte: ich sei ein Landstürmer, darauf antwortete er: der sei auf dem Ausgedinge. Darauf antwortete ich, so ist's mir recht, damit bin ich zufrieden, denn was auf dem Ausgedinge ist, taugt nicht mehr recht zur Arbeit, bekommt nichts mehr recht fertig. Die anderen Amtsbrüder sagten, sie wären auch alle Landstürmer, gehörten also auch zum Ausgedinge, und dazu käme noch eine große Anzahl Brüder aus der Gemeinde. Ich sagte, was ein Feldwebel sagt, muß ich glauben, einem Feldwebel darf man nicht widersprechen, es ist bloß noch die Beschwerde nach oben möglich, wir beschweren uns aber nicht. Wenn ich als Haupt auf dem Ausgedinge bin, ist es der ganze Leib auch. Ich weiß aber nicht, ob allen bekannt ist, daß der nicht mehr arbeiten braucht, der auf dem Ausgedinge ist. Ihr werdet sagen: Gott sei Dank, ein schöner Befehl für den Sonntag!

Da wird keiner sein, der Beschwerde einreicht. Wir müssen dann aber auch das **Gnadenbrot** bekommen, die Brüder müssen es bekommen und ich auch. Aber einer muß es uns dann geben, denn wer so einen Befehl ausgibt, muß ganz entschieden soviel hinter der Binde haben, daß er denselben auch ausführen kann. Ihr werdet nun sagen: So einen Besuch mit so einer Absicht, Gnadenbrot auszuteilen, hatten wir selten, es sei denn, daß einmal der liebe Stammapostel da war. Von dem wissen wir, der kommt nicht zur Verurteilung; bei ihm sind wir das schon gewöhnt, das

Gnadenbrot aus seiner Hand hinzunehmen. Aber es kommt außer dem lieben Stammapostel selten mal einer, der uns einen solchen Sonntagsbefehl gibt. Doch nun wollen wir ihn auch hinnehmen, denn der liebe Priester als Feldwebel hat uns den Befehl gegeben. Wie er ihn aber raus hatte, und ich fasse ihn, wie Mose einst die Schlange beim Schwanze, beim Wort, da zuckte er zusammen; da kam es mir vor, als ob es ihm leid tue, daß er so gutmütig gewesen. Aber gesprochen ist gesprochen, und ein Mann, der dazu noch Feldwebel ist, der muß sein Wort halten, sonst würde alles Vertrauen wegfallen.

Bevor er nun aber anfängt, muß ich ihn bitten, daß er mich wenigstens noch ein paar Worte sprechen läßt.

In dem Worte, was ich vorgelesen hatte, ist von einem Gefangenen von Juda unter König Nebukadnezar die Rede. Nun, da wissen wir, daß ein großer Streit war, und der Feinde waren viele, so viele, daß es nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen war, zu siegen, und derselben Herr zu werden. Da finden wir aber, daß wir auch darinnen stehen, denn alles dreht sich um das Reich und Volk Gottes. Wir haben soviel Feinde, daß wir sagen können: wenn der liebe Gott uns nicht bisher geholfen, sie uns alle schon aufgefressen hätten, wir brauchten gar nicht erst zu sterben.

Donner, Erdbeben und Geschrei hat es genug gegeben, denn alle Länder hatten sich aufgemacht, zu streiten gegen ein heiliges Volk. Wir sagen zunächst: das heilige Volk ist Gottes Volk; aber die äußerliche Umkleidung gehört auch dazu, und diese ist natürlicherweise unser Vaterland; das deutsche Volk, wozu wir gehören. Die früher für das Volk stritten, die Ernstgesinnten, wurden verfolgt und hatten selbst zu leiden von ihren Volksgenossen. Wenn früher Gottes Volk zu weit ging in der Sünde und vom lieben Gott zu weit abwich, gab er es stets in die Hand seiner Feinde. So ist es auch heute noch, weil die Sünde im deutschen Volke so groß geworden ist. Trotzdem müssen wir sagen, das deutsche Volk ist auch ein heiliges Volk, nicht vor Gott heilig, wohl aber vor den andern Völkern. Heilig heißt: ausgesondert, erhöht, bevorzugt. Die Feinde haben den Streit begonnen, weil sie selbst sahen, das deutsche Volk ist ein ausgesondertes Volk, es hat besondere Fähigkeiten, Gaben und Kräfte, die im Volke schlummerten und wach geworden sind. Nun kommt der Neid, und darum der Streit, der Kampf, der Krieg, der soweit geht, daß alle Völker sich aufgemacht haben, wie es auch hier heißt: zu streiten. Alle Länder machten sich auf, zu streiten wider ein heilig Volk. Ist es nicht in der Gegenwart so, daß viele Länder sich aufgemacht haben, gegen das deutsche Volk zu streiten, welches als ein heiliges Volk erkannt wird, weil es ausgesondert und bevorzugt ist? Wie zu allen Zeiten, – wo Gottes Volk von den Feinden umlagert war, weil es viel gesündigt hatte, – so ist auch heute noch eine kleine Schar unter dem Volke, die den Namen des Tieres nicht angenommen haben, und um der Wenigen willen will der liebe Gott seine Hilfe geben.

Wir finden, der liebe Gott hat bisher immer geholfen, daß ein jeder, der Augen des Glaubens hat, sagen muß: Großes hat der Herr durch das deutsche Wesen getan. Ich sage: bevorzugt, heilig, ausgesondert ist das deutsche Volk, aber nicht heilig vor Gott, sondern vor den andern Menschen und Völkern. Aber in diesem Volke ist eine Schar, ein Teil von 144 000, die Berufene sind und die das Malzeichen des Tieres nicht angenommen haben.

Hier heißt es: Es war ein Tag großer Finsternis, Trübsal und Angst, es war ein großer Jammer und Schrecken auf Erden. Das heilige Volk war hochbetrübt, sie fürchteten sich vor ihrem Unglück und verzagten an ihrem Leben. Sollte das nicht wahr sein, nicht stimmen, bei dem einen mehr, bei dem andern weniger? Sieht man hinein in die einzelnen Herzen, die besonders getroffen werden, merkt man bei ihnen Tage großer Finsternis, Trübsale, Angst, Jammer und Schrecken. Das heilige Volk ist hochbetrübt und fürchtet sich, es möchte ihm ein Unglück begegnen. Mancher verzagt auch oftmals, in schwacher Stunde sogar an seinem Leben. Es sind manche unter dem Volke Gottes, denen es so geht, die sagen müssen, der Traum bedarf keiner Auslegung, er erfüllt sich stück- und schrittweise. Aber nun schreit das Volk zu Gott, und es ist so, in der Not betet man nicht mehr, sondern man schreit sogar zum Herrn.

Ja, man möchte in den Wald gehen, um sich ausschreien zu können. So ist es in bösen Tagen, aber in guten gibt es sowas nicht. Das ist auch recht, werden wir sagen; denn dadurch bleibt das Volk in Gott stehen. Im deutschen Volke ist wohl ein Schreien, ein Suchen nach der Hilfe Gottes, aber der liebe Gott hört das gar nicht, weil sie eben nicht auf dem richtigen Wege sind. Gottlos sein, die ganze Zeit sündigen, sich nicht bekehren oder reinigen, aber doch schreien, darauf hört der liebe Gott nicht. Man muß sich erst reinigen, heiligen; denn es wird gesagt, daß dem Gerechten Gott hilft. Wer aber bei seiner Sünde bleibt und selbige weiterliebt, den hört der liebe Gott nicht, der kann schreien soviel er will. So finden wir, daß das israelitische Volk zu Gott schrie, aber er hörte sie nicht; denn sie erkannten nicht ihre Sünde; erkannten aber auch nicht, daß der liebe Gott sie ihrer Sünden wegen nicht erhörte.

Dann wird aber gesagt: „Und nach solchem Geschrei ergoß sich ein großer Wasserstrom aus einem kleinen Brunnen. Und die Sonne ging auf und es war helle und die Elenden brachten um die Stolzen.“ Der Brunnen, der hierin bezeichnet ist, ist die Hilfe, und wenn von einem kleinen Brunnen geredet wird, so ist damit der Hinweis auf die Esther gegeben.

Die Esther war aber eine Jungfrau, rein, heilig, ausgesondert und ohne Fehl, wie wir es auch lesen können und wie auch die Geschichte ja bekannt sein wird. Gott aber nahm diese Jungfrau und gebrauchte sie als Werkzeug, um die Feinde zu schlagen und die Stolzen umzubringen. Von der Esther wird gesagt: Ein kleiner Brunnen. Aber aus dem kleinen Brunnen kam ein großer Wasserstrom. Das ist doch widernatürlich, wird man sagen. Wie kann aus einem kleinen Brunnen ein großer Wasserstrom kommen? Aber es war so. Das, was die Esther tat, war ein großes Werk für ihr Volk. Die Esther war heilig, rein, keusch, sittlich, und von ihr wird gesagt, daß sie sich nicht befleckte, als sie zu dem feindlichen König ging. Sie betete ohne Unterlaß, aß und trank nicht am fremden Platze, sondern nahm nur Speise zu sich nach Vorschrift ihrer Väter. Nach ihrem Gesetz durften die Juden von keiner fremden Speise nehmen. Das war auch das Geheimnis ihrer Standhaftigkeit, daß sie nichts von außerhalb für ihre Seele zu sich nahm, so daß sie bittend für ihr Volk eintreten konnte. Warum der liebe Gott das große Unglück über ihr Volk hatte kommen lassen, wußte das Volk nicht. Doch sie wußte, es hatte schwer gesündigt und deshalb war sie sehr betrübt und betete mit Weinen manche Nacht. Dabei enthielt sie sich aber der Sünde, blieb im Gottesdienst ihrer Väter und hielt auf ein heiliges Leben.

Wieviel hatte das Volk im Vaterlande gesündigt, wieviel Gottlosigkeit und Abweichung von Gott war zu finden, doch war die Liebe der Esther zu ihrem Volke trotzdem eine so große, daß sie ohne Unterlaß zu Gott betete für das abgewichene Volk. So wurde sie zu einem kleinen Brünnlein, und daraus ergoß sich ein großer Wasserstrom zum Heile und zum Segen für das Volk Israel. Heute finden wir dasselbe, daß unser Vaterland und Volk in einen großen Streit verwickelt ist, und der Feinde so viele sind, daß es nach menschlichem Ermessen fast ausgeschlossen scheint, siegen zu können. Und wie schon erwähnt wurde, wenn der liebe Gott die Feinde nicht gehalten hätte, fräßen sie uns lebendig auf. Aber warum geschieht das alles? Weil die Sünde des deutschen

Volkes bis in den Himmel gestiegen ist, und weil die Gottlosigkeit, die Augen- und Fleischeslust, das hoffärtige Leben und die Entheiligung immer größer wurde. Gott und Gottesdienst wurde für nichts mehr geachtet, und die wenigen Volksgenossen, die an Jesum hängenblieben und ein ernstes, christliches Leben zu führen suchten, wurden verhöhnt, verspottet, unterdrückt, geschlagen usw. Wo ist nun die Esther, die apostolische Esther? Die Jungfrau, die dem Lamme nachfolgt, wohin es geht, weiß wohl die Ursache, warum der liebe Gott alles so schickt und zuläßt. Weil die Sünde des deutschen Volkes so groß ist, obwohl es ein auserwähltes, sichtbar bevorzugtes Volk ist, was man nicht leugnen kann, aber bei dem auch Gottentfremdung, Gottlosigkeit, Fluchen und alles mögliche zu finden ist, ja viele Sünden, die bis in das Unendliche steigen. Das weiß die Esther ganz genau, daß sie von ihren Volksgenossen viel geschlagen, verdammt, verfolgt und gelästert worden ist, doch hat die apostolische Esther ihr Volk und Vaterland lieb, gleichwie Jesus das Judenvolk lieb hatte bis zum Tode am Kreuz, trotzdem ihn die Juden verfolgt und gekreuzigt haben. Wo ist die apostolische Esther, die heilig, unbefleckt von den allgemeinen Sünden, keusch im Glauben, sittsam ist usw., die aber auch ihr Volk und Vaterland, worüber der liebe Gott eine Strafe verhängt hat, so liebt, daß sie manche Nacht auf dem Bette weint und zum lieben Gott für das Volk bittet, wozu wir gehören, und dessen Fleisch und Blut wir tragen? Wo ist die Esther, die wie ein kleiner Brunnen ist, woraus aber ein großer Wasserstrom zum Vorschein kommt? (Schluß folgt.)

Reisen der Apostel

Der Apostel Hallmann besuchte in der Zeit vom 1. Juli bis 6. August folgende Gemeinden, wobei auch eine kleine Schar als Erstlinge in die Scheuern Jesu Christi eingebracht wurde. Es wurden versiegelt in Berlin I 1, Berlin III 1, Berlin IV –, Filehne 1, Landsberg 9, Vietz und Spiegel je 1 Diakon eingesetzt; Eberswalde –, Cottbus 10 und 1 Unterdiakon eingesetzt; Storkow 12, Neuruppin 2 und 1 Priester eingesetzt; Rheinsberg 2, Pritzwalk 1, Zehdenick 5 und 1 Unterdiakon eingesetzt; Liebenwalde 6, Neustrelitz 1, Dornswalde 1, Golßen –. Zusammen sind 52 Seelen versiegelt, 1 Priester, 2 Diakone und 2 Unterdiakone, eingesetzt worden.

Gott schütze und bewahre diese Frucht zum Heile dieser Seelen für Zeit und Ewigkeit.

Zwei Bilder aus dem Leben.

Der kleine Willi war ein fröhliches Kind. So das Leben zu genießen wie er verstand selten ein vierjähriger kleiner Mensch. Ganz stumm wurde er oft vor Entzücken, wenn irgendein stürmisch begehrter Herzenswunsch sich ihm erfüllte. Oder seine ganze kleine Person wurde derart Ausdruck seines Jauchzens, daß man ihn so tanzend und springend wohl für das lebendig gewordene Glück selbst halten konnte. Und doch saß er wieder mäuschenstill, wenn er sich zur Andacht der Eltern herangeschlichen hatte. Ja, es schien, als ob er sich die Kraft zum Lebensgenuß stets aus seiner eignen kindlichen Morgenandacht schöpfte: so mit ganzer Hingebung kniete er, wenn er des Morgens endlich glücklich angekleidet war, vor der Mutter oft mitten im Zimmer hin, um mit Sammlung und Ernst sein Gebetchen zu sprechen.

Am leichtesten aber war der fröhliche Wildfang mit Liedern zu bändigen. Schnell und mühelos lernte er Worte und Melodien nur dadurch, daß er zuhörte, wenn die größeren Geschwister sangen.

Dieses fröhliche Kinderleben sollte aber nur kurze Zeit die Eltern erfreuen. Ein Scharlachfieber schwerster Art zerstörte in wenigen Tagen die blühende junge Kraft. Der arme kleine Körper wurde von Krämpfen erschüttert, der Tod faßte mit harter Hand nach der frischen Lebensblüte. Gibt es rätselvolleres Dunkel für ein Mutterherz? Nichts kann die heißeste Liebe tun, um dem Liebling durch das dunkle Tal hindurchzuhelfen. Und warum muß er den Schmerzensweg gehen? Um ihretwillen! O Mutterherz, wie kannst du es tragen?

Sie hält den Liebling in ihren Armen, da spricht seine schwache Stimme mitten aus Qual und Schmerz heraus: „Mamachen, sing' doch!“ „Was denn, mein Herzblatt?“ Leise kommt nach einiger Zeit die Antwort: „Breit aus die Flügel.“ Es war sein Lieblingslied. Ein plötzliches Hoffen durchbebt ihr Herz, das gibt ihr Kraft, und ob Tränen ihr dazwischen die Stimme ersticken wollen, singt die Mutter:

„Breit' aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm Dein Küchlein ein!
Will Satan es verschlingen,
So laß die Englein singen:
Das Kind soll unverletzt sein.“

Wie brachte sie es nur zu Ende? Aber gleich darauf hört sie schon wieder das Stimmchen sagen: „Guten Abend“. Sie singt auch dieses – einen Vers. Doch bittet er wieder: „Paradies,“ und sie singt: „Schlummre sanft, schlummre süß, schau' im Traum 's Paradies.“ Das Kind wird so ruhig während des Singens, der Ausdruck so friedlich, obgleich der Atem schwer geht und die Krämpfe immer wieder den Leib durchzittern. – Das Lied ist zu Ende – wird das Kind einschlafen? Nein, wieder schon redet es: „Bitte noch.“ Und von neuem beginnt die Mutter die Lieder, und wenn ihr dazwischen die Stimme versagt, weil das Herz zu voll ist von Weh, so fällt der Kleine mit kaum hörbaren Tönen selbst ein, so daß sie weiter singen muß, will sie anders den Liebling nicht vergeblich bitten und hoffen lassen.

Immer ruhiger wird das Kind dabei, der Atem wird stiller, und schließlich schlummert es sanft ein.

Und nun bitte ich dich, lieber Leser, mir in ein anderes Krankenzimmer zu folgen.

Jammervolles Kindergeschrei tönt uns schon durch die verschlossene Tür entgegen. Die arme kleine vierjährige Lisa liegt da. Doch nein, liegen kann sie nicht, sie stützt sich kniend auf ihre Händchen, denn ihr ganzer kleiner Körper ist mit Brandwunden bedeckt. Als sie sich am Feuer hatte wärmen wollen, hatte ihr Röckchen zu brennen begonnen, und bis sie sich laufend Hilfe geholt, waren ihre Kleider in hellen Flammen und ihr ganzer Rücken eine große Brandwunde. – Und nun hört ihr Jammern und Schreien seit Wochen nicht auf. Tag und Nacht können ihre Eltern kein Auge schließen und sie selbst erst recht nicht.

Aber was das Furchtbarste ist – es ist gar so entsetzlich, die Reden der kleinen Leidenden zu hören. Nichts als Schimpfworte spricht dieser Kindermund! Sobald die Mutter sich der Kleinen naht, um ihre fieberheißen Lippen mit Wasser zu kühlen, so schreit das Kind sie an: „Geh' fort, du Satan!“ Und was für entehrende Namen gibt es ihr gleich darauf! Aber noch größeren Schauder erfaßt die Seelen der Eltern, wenn sie noch weiter hören müssen, wie das Kind flucht – so grauenerregend flucht! Schließlich umnachtet sich der Geist der Kleinen ganz in grausen Fieberphantasien, bis der Tod sie hinnimmt und der kleine Mund verstummt.

Den Eltern aber war es längst wie Schuppen von den Augen gefallen. Eine Kinderseele ist ein treuer Spiegel, er spiegelt alles wieder, was um ihn ist.

Die Anlage zum Charakter, das heißt zum Handeln nach festen Grundsätzen, ist dem Menschen angeboren; jedoch der Charakter selbst nicht. Er ist seiner wahren Wesenheit nach Produkt der Erziehung und des eigenen von guten Geistern geleiteten Nachdenkens.

Wie man in Schweden über das fromme England denkt und schreibt.

Wir entnehmen der schwedischen Zeitung „N. D. A." folgendes: England und die Missionsarbeit während des Kriegs. Soviel man weiß, ist das Verhältnis der auf dem Missionsfelde arbeitenden Nationen das allerbeste gewesen und besonders ging die schwedische Arbeit Hand in Hand mit der englischen. Man hatte gehofft und erwartet, daß dieses für beide Parteien und besonders für das gemeinsame religiöse Interesse günstige Verhältnis auch während des Kriegs weiterbestehen würde. Aber anders haben die Machthabenden in England beschlossen.

Von seinem Krankenlager aus schreibt der Lektor Waldenström an „Svenska Morgenbladet":

„Wie das schwedische Volk auf alle mögliche Weise durch die brutalen Übergriffe Englands leiden muß, ist allgemein bekannt. Bald sind Lebensmittel für keinen Preis mehr zu kaufen. Daß aber der schwedische Missionsverband auch auf besondere Weise der englischen Aufmerksamkeit ausgesetzt werden würde, war nicht zu erwarten. Dies ist jedoch dieser Tage geschehen. Die Geldtransaktionen des Verbands gehen durch eine Bank, deren Hauptkontor in England ist und welche eine Filiale in Matodi, Kongo, besitzt. Nun ist uns von der englischen Regierung auferlegt worden, dafür zu stehen, daß das Geld, das wir der Bankfiliale in Matodi zum Unterhalt unserer Mission übersenden, nicht ganz oder teilweise den Feinden Englands zugute kommt. Genau genommen liegt hierin, daß keiner unserer Missionäre oder andere Besoldete in Kongo irgendeinen Bedarfsartikel kaufen dürfen, an dem ein deutscher Geschäftsmann einen Pfennig verdient. Derartiges Verlangen ist nicht nur brutal, sondern sogar lächerlich. Falls wir uns aber nicht schriftlich hierfür verbindlich machen, so schneidet uns England jede Möglichkeit ab, Geld an unsere Missionäre im Kongo zu senden und dann befinden wir uns in einer schönen Situation, denn England besitzt die Macht. Nach Recht und Gerechtigkeit fragt es nicht. Es ist nicht leicht abzusehen, wie lange sich Schweden geduldig wie bisher in alle englischen Übergriffe finden kann. Es sieht nicht danach aus, als ob der Horizont klarer würde. Möge Gott sich über unser armes Land erbarmen!"

Wie man aus diesem Zeitungsartikel des betagten Vorstehers des Missionsverbands schließen kann, hat England seine schwedischen Freunde in der Missionsarbeit gezwungen, mit ihrem Gewissen einen Kompromiß zu machen. Dieses und nichts weiter haben die wahrheitsliebenden und religiösen Briten, die Beschützer des Rechts der kleinen Staaten und der Gewissensfreiheit gewonnen! Dieses hat das Vorgangsvolk in der Arbeit für Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden erreicht, daß es zu einer Zeit, in der es selbst schwer hat, die Missionsarbeit im Gange zu erhalten, der Arbeit eines anderen Volkes für das gemeinsame Ziel Schwierigkeiten in den Weg legt, noch dazu einem Volke, das das erste war, den friedlichen Streit für das Christentum aufzunehmen und das jährlich anderthalb Millionen freiwillig hierfür geopfert hat, ja noch mehr, das in seiner Mission stets nur die Ausbreitung des Christentums gesucht und dabei niemals an seine eigenen Vorteile gedacht hat:

„Was du auch suchst — den Heldenruhm
Gewinnst du nicht hierbei!" — — — B. W.

Wie's innen, so ist's draußen auch.
Ist's innen licht und hell,
So dünkt die Welt dir lieb und schön,
Ein reicher Freudenquell.
Wer Nacht und Trug im Busen hegt,
Sieht immer Nacht und Trug;
Wer Gott im tiefsten Herzen trägt,
Sieht ihn im Weltenbuch.

Das Herz auf der Zunge.

Es ist ein verhängnisvoller Fehler vieler Menschen, daß sie nicht eher zufrieden sind, als bis sie sich gründlich ausgesprochen haben. Wieviel Unheil bereiten sie sich und anderen damit! Man sollte doch ja recht vorsichtig mit dem voreiligen Aussprechen alles dessen sein, was man denkt und fühlt. Es ist tatsächlich ein Gebot der Klugheit, mit seiner Meinung an bestimmten Orten, zur rechten Zeit, gegenüber gewissen Personen und unter eigens gearteten Umständen zurückzuhalten. Damit gehen oft sehr viele schwierige und unangenehme Lebensverwicklungen am leichtesten vorüber, während das sogenannte „Sichaussprechen," das eben manche Leute nicht lassen können, meistens die Differenzen nur mehr hervorhebt und nicht selten unheilbar macht.

Was ist ein Charakter!

In einer Mädchenschule wurde diese Frage als Aufsatzthema gegeben und ein 14jähriges Mädchen saß darüber und zerbrach sich den Kopf: Was ist doch ein Charakter? Da kam ihr Vater, während sie hinausgegangen war, fand das Heft und schrieb hinein: „Ein ganzer Charakter ist, wer den Kampf mit der Sünde ganz aufnimmt; ein halber, wer ihn halb aufgenommen hat, und wer ihn gar nicht aufgenommen hat, ist gar kein Charakter.

VERLAGSNOTIZEN

Um den mehrfachen Anfragen und Bestellungen zu genügen, die in der letzten Zeit bei uns eingehen, haben wir die in Nr. 30 der „Neuapostolischen Rundschau" als Bildschmuck veröffentlichte Darstellung **„Jesus als Gärtner"** in Kupfergravüre im Format 34×48 cm auf Lager genommen.

Wir liefern dasselbe zu dem bereits bekannten Preise von Mk. 1.50, wozu noch bei Bezug von 1 Exemplar 25 Pfg. Porto und Verpackungskosten kommen.

Das Neuapostolische Gesangbuch (Notenausgabe) ist wieder lieferbar zum Preise von Mk. 4.50. (Fahrende Sänger fallen weg.) 4 Bücher gehen auf ein 5 Kilo-Paket.

Zur besonderen Beachtung!

Rundschau-Abonnement betreffend!

Die während der Kriegsdauer immer höher gewordenen Herstellungskosten der Rundschau, die auch neuerdings wieder durch erhöhte Druckereikosten, Papieraufschlag und Portosteigerung zugenommen haben, veranlassen uns zufolge Beschlusses der Apostel-Jahresversammlung 1916, den Vierteljahrspreis der „Neuapostolischen Rundschau" von 60 Pfg. pro Stück ab 1. Oktober 1916 auf **75 Pfennig** zu erhöhen. Demzufolge beträgt:

das Jahresabonnement	Mk. 3.–	
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn	Mk. 1.30	Bei wöchentlicher Zustellung
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für das Ausland	Mk. 2.20	

Wir hoffen dieserhalb dennoch, zudem die Erhöhung keine wesentliche ist, auf die bleibende Abonnementstreue unserer sämtlichen Bezieher und sind dessen gewiß, daß sich bei werbender Mitarbeit unserer lieben Leser und Leserinnen unsere Auflage noch um ein bedeutendes erhöhen läßt.

Auch bei diesen Bemühungen, um die wir bitten, wird des Herrn Werk getrieben.

J. A.: **Der Rundschauverlag.**

107. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 37.

Donnerstag, den 17. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden heftige, bis in die Nacht fortgesetzte Angriffe gegen den Abschnitt **Batkow-Horbuzow** (westlich von Zalocze) restlos abgewiesen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl blieben auch gestern die Vorstöße des Feindes nördlich des **Dnjestr** bei **Toustobaby-Konczaki** erfolglos. Es wurden **154 Gefangene** eingebracht.

In den **Karpathen** ist die Höhe **Stara Obczyna** (nördlich vom Capul) genommen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz südwestlich des **Doiran-Sees** warfen schwache bulgarische Vortruppen feindliche Abteilungen zurück, die aus **Doldzoli** vorzustoßen versuchten.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurde im **Capul-Gebiet** die Höhe **Stara Obczyna** genommen. Südlich von **Moldawa** und an der oberen **Bystrzyca** scheiterten russische Vorstöße. Sonst bei der Heeresfront nach den bereits gestern gemeldeten Angriffen bei **Horozanka** keine besonderen Ereignisse.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg kam es gestern bei der Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli zwischen **Perepelniki** und **Pieniaki** zu Kämpfen von größter Heftigkeit. Der Feind trieb durch mehr als zwölf Stunden ununterbrochen seine Massen gegen unsere Stellungen vor. Die meisten Anstürme brachen schon vor unseren Hindernissen zusammen. Wo es dem Gegner, wie bei **Manajov**, vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch unsere Reserven zurückgeworfen. Die siegreiche Abwehr des russischen Stoßes ist ebenso dem trefflichen Wirken deutscher und österreichisch-ungarischer Batterien wie der tapferen Haltung der Infanterie, namentlich der westungarischen Regimenter Nr. 12 (Kamaron) und 72 (Poszony) zu danken. Unsere Verluste sind gering, die feindlichen außerordentlich schwer. Weiter nördlich nichts von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz beschränkten die Italiener gestern ihre Tätigkeit an der Front zwischen **Plava** und der **Wippach** auf lebhaftes Artilleriefeuer. Sie griffen zwischen diesem Flusse und **Oppacchiasella** unsere Stellungen fünfmal tief gegliedert an. Nur an einer Stelle hatten unsere Truppen den Feind im Nahkampf zurückzuwerfen. Im übrigen brachen seine Stürme unter besonders schweren Verlusten schon in unserem Feuer zusammen.

An der **Tiroler Front** scheiterten kleinere feindliche Unternehmungen am **Monte Piano** und am **Civaron.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz außer der gewöhnlichen Gefechtstätigkeit an der unteren **Vojusa** nichts Neues.

In Erwiderung des feindlichen Fliegerangriffs auf **Triest** hat in der Nacht vom 16. auf den 17. ein Flugzeuggeschwader **Venedig** angegriffen. Es wurden der Bahnhof, Magazine, das Arsenal und militärische Objekte ausgiebig mit schweren, leichten und Brandbomben belegt, viele Volltreffer erzielt und ein großer Brand in den Bahnhofsmagazinen erzeugt.

Ein zweites Geschwader griff erfolgreich den Innenhafen von **Grado**, eine Batterie am unteren **Isonzo** und militärische Objekte von **Monfalcone** an. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Freitag, den 18. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nördlich der **Somme** setzte der Feind seine Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisionen neu eingesetzt. Südwestlich von **Martinpuich** ist es ihnen gelungen, unsere vordere Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzudrängen, dagegen sind sie nördlich von **Pozières** und hart westlich des **Foureaux-Waldes** glatt abgewiesen Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nachtstunden. Starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen **Guillemont** und **Maurepas** vor; sie sind aufs blutigste zurückgeschlagen, im vorgebogenen Teile unserer Linie nordöstlich von **Hardecourt** wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerien ist andauernd besonders heftig.

Rechts der **Maas** griff der Gegner abends auf breiter Front zwischen dem Werk **Thiaumont** und dem **Chapitre-Walde**, sowie mehrmals im Westteile des **Bergwaldes** an. Am Dorf **Fleury** ist der Kampf noch im Gange, sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen.

Bei **Nesle** wurde am 16. August ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fanden nur bedeutungslose Vorpostenzusammenstöße statt, abgesehen von einem kleinen, aber lebhaften Gefecht westlich des **Nobel-Sees,** das noch nicht abgeschlossen ist.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl haben türkische Truppen auf der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer russische Angriffsabteilungen abgewiesen.

In den **Karpathen** wurde der Erfolg auf der **Stara Obczyna** erweitert; es sind etwa **200 Gefangene** gemacht und **mehrere Maschinengewehre** erbeutet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz traten die verbündeten Truppen nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen zum Gegenstoß an. **Florina** ist nach Kampf gegen die serbische Donau-Division genommen.

Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nordöstlich von **Karaburnu** mit Erfolg an.

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 3 durch das Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei **Monasterznska.** Demgegenüber wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen 2 **Verwundete** verloren hat.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl haben bei der Erstürmung des Berges **Stara Obczyna** die verbündeten Truppen **200 Gefangene, 2 Maschinengewehre** eingebracht. Südlich von **Horozanka** warfen österreichisch-ungarische Bataillone den Feind aus einem vorgeschobenen Graben. Die bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer eingeteilten Kaiserlich Ottomanischen Truppen schlugen Angriffsversuche zurück.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat sich der Gegner bei der Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli in den letzten Tagen so schwere Niederlagen geholt, daß er gestern in völliger Ruhe verharrte.

An der **wolhynischen Front** erfolgreiche Streifungen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hält das feindliche Geschützfeuer gegen unsere neue Front im **Görzischen** an. Abgesehen von einem abgewiesenen Angriff der Italiener gegen die Höhen südwestlich von **San Grado di Merna** kam es zu keinen Infanteriekämpfen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist bei den k. und k. Truppen die Lage unverändert.

Sonnabend, den 19. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben unsere tapferen Truppen gestern einer gewaltigen Kraftanstrengung unserer verbündeten Gegner in opferfreudiger Ausdauer siegreich getrotzt. Etwa zu gleicher Zeit setzten nachmittags nach bis zur äußersten Heftigkeit gesteigertem Vorbereitungsfeuer englisch-französische Massen nördlich der **Somme** auf der etwa 20 km breiten Front **Ovillers-Clery** und sehr erhebliche französische Kräfte rechts der **Maas** gegen den Abschnitt **Thiaumont-Fleury**, sowie gegen unsere Stellungen im **Chapitre-** und **Berg-Walde** zum Sturm an.

Nördlich der **Somme** wütete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vorderste Linie ein und wurde wieder geworfen. Beiderseits des fest in unserer Hand gebliebenen **Guillemont** hält er gewonnene Grabenteile besetzt. Zwischen **Guillemont** und **Maurepas** haben wir nachts unsere vorgebogene Linie durch Befehl planmäßig etwas verkürzt. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine im ganzen gescheiterten Anstrengungen bezahlt. Garde-, rheinische, bayrische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschüttert ihre Stellungen.

Rechts der **Maas** ist der wiederholte französische Ansturm nach teilweise erbittertem Ringen unter schwersten Verlusten für den Angreifer gebrochen. Im Dorf **Fleury** wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Ostteil des **Chapitre-Waldes** wurden im Gegenstoß **über hundert Gefangene** gemacht. Im **Berg-Walde** wurden völlig zerschossene vorgeschobene Grabenstücke dem Gegner überlassen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurde gestern das Gefecht westlich des **Nobel-Sees** fortgesetzt. Die angreifenden Russen sind restlos zurückgeworfen. Sie ließen an Gefangenen **3 Offiziere, 320 Mann,** sowie **4 Maschinengewehre** in unserer Hand

Der Feind steigerte an vielen Stellen der **Stochod-Front** merklich sein Artilleriefeuer. Beiderseits von **Rudka-Czerewiszoze** sind örtliche Kämpfe im Gange.

Bei **Szelwow** wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht, bei **Zwiniacze** Vortruppen des Gegners zurückgeworfen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl ist die Lage nördlich der **Karpathen** unverändert.

Die **Magura-Höhe** nördlich des **Capul** ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen. **600 Gefangene** sind eingebracht. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist der Gegenangriff südlich und östlich von **Florina** in gutem Fortschreiten.

Südwestlich des **Doiran-Sees** wiederholen sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorstellungen.

Östlich der **Struma** ist der **Vrundi-Balkan (Sarlija Planina)** überschritten.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl stürmten westlich von **Moldawa** in der **Bukowina** Honved-Infanterie und deutsche Bataillone die heiß umstrittene Höhe **Magura.** Die Russen ließen **600 Gefangene** und **2 Maschinengewehre** in der Hand der Angreifer. Russische Gegenangriffe scheiterten. Westlich von **Zabie** nahmen wir vorgeschobene Truppen nach heftigen Kämpfen gegen den **Crna-Hora-Rücken** zurück. Knapp nordwestlich von **Stanislau** wiesen unsere Jäger einen russischen Vorstoß ab.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wiesen unsere Truppen bei **Szelwow** einen russischen Angriff ab. Bei **Tobol** am **Stochod** wurde ein bis in unsere Gräben geführter Vorstoß des Gegners abgeschlagen. Neuerliche russische Angriffe im **Gange.**

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag auch an der **küstenländischen Front** ziemlich ruhig. An der **Isonzo-Strecke** nordöstlich von **Plava** säuberten unsere Truppen das linke Flußufer von schwächeren feindlichen Abteilungen, die sich bei **Globna** und **Britof** eingenistet hatten, und machten etwa **50 Gefangene.** Ein Nachtangriff der Italiener gegen ein Frontstück südlich des **Wippach-Tales** wurde glatt abgeschlagen. An der **Fleims-Cal-Front** brachte eine Unternehmung gegen eine feindliche Vorstellung südöstlich der **Cima di Bocche 60 Gefangene** und **2 Granatwerfer** ein. Italienische Abteilungen, die abends gegen unsere Stellungen im Gebiet des **Monte Zebio** vorgingen, wurden abgewiesen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz in **Montenegro** und **Albanien** nichts Neues.

Sonntag, den 20. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz flaute nördlich der **Somme** die Kampftätigkeit allmählich ab. Bei **Ovillers** dauerten Nahkämpfe noch bis zum Abend an. Vereinzelte englische Angriffe sind nordwestlich von **Pozières** und beiderseits des **Foureaux-Waldes** abgewiesen. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen haben am 18. August mindestens acht englische und vier französische Divisionen am Angriff teilgenommen.

Rechts der **Maas** wiederholte der Feind gestern abend seine Angriffe im **Thiaumont-Fleury-Abschnitt.** Er ist in das Dorf **Fleury** erneut eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Nordwestlich des Werkes **Thiaumont** und im **Chapitre-Walde** blieben feindliche Handgranatenvorstöße ergebnislos.

Englische Patrouillen wurden bei **Fromelles** und nordwestlich **von Lievin** zurückgeschlagen; wir machten bei **Leintrey** einige Gefangene.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden nordöstlich von **Djeljatitschi** an der **Beresina** russische Übergangsversuche vereitelt.

Beiderseits von **Rudka-Czerwiszcze** am **Stochod** ist das Gefecht mit feindlichen auf das Westufer vorgedrungenen Truppen noch im Gange. In erfolgreichem Gegenangriff wurden hier **sechs Offiziere, 367 Mann** gefangengenommen und **sechs Maschinengewehre** erbeutet.

Östlich von **Kisielin** warfen wir die Russen aus einigen vorgeschobenen Gräben.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl nördlich der **Karpathen** keine besonderen Ereignisse.

Im **Waldgebirge** setzten sich deutsche Truppen in den Besitz der Höhe **Kreta** südlich von **Zabie** und wiesen starke feindliche Gegenangriffe an der **Magura** ab.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz sind **Biklista** (südlich des **Prespa-Sees**) und **Banica** genommen. Nördlich des **Ostrowo-Sees** wurde die serbische Drina-Division von den beherrschenden Höhen **Dzemaat Jeri Meterio Tepesi** geworfen; Gegenangriffe sind abgewiesen.

Berlin. Amtlich. Durch unsere U-Boote wurden am 19. August in den Gewässern der englischen Ostküste ein feindlicher Kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer Kleiner Kreuzer und ein Linienschiff durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurden auf der **Magura** westlich von **Moldava** mehrere Angriffe abgeschlagen. Deutsche Truppen nahmen den Berg **Kreta** in Besitz. An den Nordosthängen der **Crna Hora** wird weitergekämpft. Nördlich vom **Tartaren-Paß** scheiterten stärkere Vorstöße des Gegners. Südlich von **Horozanka** zersprengte unser Geschützfeuer eine vorrückende russische Kolonne.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vertrieben deutsche Truppen bei **Kisielin** den Feind aus einigen vorgeschobenen Gräben. Bei **Rudka-Czerwiszcze,** wo die Russen auf das westliche Ufer vorgedrungen sind, ist der Gegenangriff in erfolgreichem Fortschreiten. Der Gegner ließ **sechs Offiziere, 367 Mann** und **sechs Maschinengewehre** in der Hand der Verbündeten.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Montag, den 21. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** sind nördlich der **Somme** mehrfache zusammenhanglose, aber kräftige feindliche Infanterieangriffe aus **Ovillers** und **Pozières,** westlich des **Foureaux-Waldes** und an der Straße **Cléry-Maricourt,** sowie Handgranatenangriffe bei **Maurepas** abgewiesen.

Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werkes **Thiaumont** in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergehalten, am Werke selbst und bei **Fleury** wurden starke Handgranatentrupps durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammengeschossen.

Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos, deutsche Patrouillenvorstöße sind nordöstlich von **Vermelles,** bei **Festubert** und bei **Emberménil** gelungen.

In den **Argonnen** beiderseits lebhafter Minenkampf. Auf der **Combres-Höhe** zerstörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Vor **Ostende** wurden ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen. Aus Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich von **Arras** ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg sind **am Stochod** russische Angriffe südwestlich von **Lubieszow** gescheitert, mehrfache mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei **Rudka-Czerwiszcze** zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen **Zarecze** und **Smolary** nahmen wir bei erfolgreichen Erkundungsvorstößen **zwei Offiziere** und **107 Mann** gefangen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog **Carl** ist der Höhenzug **Stepanski** in den **Karpathen** (westlich des **Czarny-Czeremosz-Tales**) von uns genommen; hier und an der **Kreta-Höhe** sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der **Kreta** am 19. August fielen **2 Offiziere, 188 Mann** und **5 Maschinengewehre** in unsere Hand.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz sind südlich und südöstlich von **Florina** der Berg **Vie** und der **Malareka-Kamm** genommen, östlich von **Banica** die serbischen Stellungen auf der **Malka Nidze-Planina** gestürmt. Alle Anstrengungen des Feindes, den **Dzemaat Jeri** zurückzuerobern, blieben ergebnislos. Bei **Ljumnica** wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des **Dojran-Sees** lebhafte Artilleriekämpfe.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl macht westlich von **Moldawa** in der **Bukowina** und auf den Höhen südöstlich und südwestlich von **Zabie,** bei deren Eroberung **2 Offiziere, 188 Mann** und **5 Maschinengewehre** eingebracht worden sind, macht der Gegner vergebliche Anstrengungen, verlorengegangenes Gelände zurückzugewinnen. Beiderseits des **Tartarenpasses** währen die Kämpfe fort. Die Lage blieb unverändert. An der Eisenbahn südlich von **Zielone** wurde eine feindliche Abteilung geworfen.

An der **Bystrzyca Solotwinska** und nördlich des **Dnjestr** verlief der Tag ruhig.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg bei **Smolary** und südlich von **Stobychwa** kleinere Unternehmungen von Erfolg.

Bei **Rudka Czerwiszcze** brachen alle Versuche der Russen, ihre Stellungen auf dem westlichen **Stochod-Ufer** zu erweitern, unter schweren Feindverlusten zusammen.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Dienstag, den 22. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Kämpfe nördlich der **Somme** wieder größere Ausdehnung angenommen. Mehrfache englische Angriffe gegen unsere zwischen **Thiepval** und **Pozières** vorgebogene Linie wurden abgewiesen; eine vorspringende Ecke ist verloren gegangen. Nordöstlich von **Pozières** und am **Foureaux-Walde** brachen die feindlichen Sturmkolonnen in unserem Feuer zusammen. Erbitterte Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Dorfes **Guillemont,** in das der Gegner vorübergehend eindrang. **Das württembergische Infanterieregiment „Kaiser Wilhelm"**

hat alle Angriffe siegreich abgewehrt und hat das Dorf fest in der Hand. Mehrere Teilunternehmungen der Franzosen zwischen **Maurepas** und **Cléry** blieben ohne Erfolg.

Südlich der **Somme** griffen frisch eingesetzte französische Kräfte im Abschnitt **Estrées-Soyecourt** an; verlorene Gräben sind im Gegenstoß wiedergenommen. Ein Offizier, 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg setzten die Russen am **Stochod** ihre hartnäckigen Angriffe in der Gegend von **Rudka-Czerwiszcze** fort. Bayerische Reiterei mit österreichisch-ungarischen Dragonern wies den Gegner unter für ihn größten Verlusten jedesmal ab, nahm **2 Offiziere, 270 Mann** gefangen und erbeutete **4 Maschinengewehre.**

Erfolgreiche Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten bei **Smolary** brachten 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Am Luh- und **Graberka-Abschnitt** und weiter südlich brachen russische Angriffe im allgemeinen schon im Sperrfeuer zusammen. Bei **Pieniaki** und **Zwyzyn** drang der Gegner in kurze Grabenstücke ein, bei **Zwyzyn** ist er noch nicht wieder geworfen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl hatten wiederholte Gegenangriffe beiderseits des **Czarny-Czeremosz** gegen unsere neuen Stellungen auf dem **Stephanski** und der **Kreta-Höhe** keinerlei Erfolg.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz sind alle serbischen Stellungen auf der **Malka Nidze-Planina** genommen, der Angriff ist im Fortschreiten. Mehrfach ist der zum Gegenstoß angesetzte Feind am **Dzemaat Jeri** und im **Moglena-Gebiet** blutig zurückgeschlagen.

Zwischen dem **Butkova-** und **Tahinos-See** sind französische Kräfte über den **Struma** geworfen, weiter östlich ist der Kamm **Smijnica-Planina** gewonnen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurden bei **Zabie, Bystrzec** und im Bereiche des **Tartaren-Passes** mehrfache russische Angriffe abgeschlagen. Südwestlich von **Zielone** brachten unsere Abteilungen in erfolgreichen Gefechten **100 Gefangene** und **2 Maschinengewehre** ein.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg nahm der Feind im Abschnitt **Terepelniki-Pieniaki** seine Angriffe gegen die Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli wieder auf. Von einem schmalen Grabenstück abgesehen, um das noch gekämpft wird, sind alle Stellungen trotz schwerster russischer Opfer in unserer Hand.

An der von **Sarny** nach **Kowel** führenden Bahn und bei **Smolary** verlor der Feind einige vorgeschobene Gräben, wobei zwei Maschinengewehre erbeutet wurden.

Bei **Rudka-Czerwiszcze** machten die Russen auch gestern die größten Anstrengungen, auf dem Westufer des **Stochod** Raum zu gewinnen. Sie büßten, überall restlos abgeschlagen, Tausende von Kämpfern ein und ließen **2 Offiziere, 270 Mann** und **4 Maschinengewehre** in unserer Hand. Inmitten bayrischer Reiter-Regimenter fechtend, haben sich unsere Kaiser-Franz-Dragoner wieder ihres bewährten Namens würdig erwiesen.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Mittwoch, den 23. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden zwischen **Thiepval** und **Pozières** die englischen Angriffe vergeblich wiederholt, nördlich von **Ovillers** fanden während der Nacht Nahkämpfe statt. Östlich des **Foureaux-Waldes,** ebenso wie bei **Maurepas,** mißlangen feindliche Handgranatenunternehmungen. Die Artillerien entwickeln fortgesetzt große Tätigkeit.

Südlich der **Somme** sind bei **Estrées** kleine Grabenstücke, in denen sich die Franzosen vom 21. August her noch hielten, gesäubert. **3 Offiziere, 145 Mann** fielen dabei als Gefangene in unsere Hand.

Rechts der Maas wiesen wir im **Fleury-Abschnitt** feindliche Handgranatenangriffe ab. Im **Berg-Walde** fanden für uns günstige kleinere Infanteriegefechte statt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz vom Meere bis zu den Karpathen keine besonderen Ereignisse.

Im Gebirge erweiterten wir den Besitz der **Stara Wipczyna** durch Erstürmung neuer feindlicher Stellungen, machten **200 Gefangene,** darunter **einen Bataillonsstab,** erbeuteten **2 Maschinengewehre** und wiesen Gegenangriffe ab. Beiderseits des **Czarny-Czeremosz** hatten die russischen Wiedereroberungsversuche keinerlei Erfolg.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hat die Säuberung des Höhengeländes westlich des **Ostrovo-Sees** gute Fortschritte gemacht. Wiederholte serbische Vorstöße im **Moglena-Gebiet** sind abgewiesen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz erstürmten westlich von **Moldava** deutsche Truppen eine weitere Infanteriestellung der Russen, wobei sie **200 Mann** und **2 Maschinengewehre** einbrachten. Bei **Zabie** wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Im Gebiet des **Cabul** stehendes Gefecht. Weiter nördlich bei geringer Kampftätigkeit und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz unterhielt an der **küstenländischen Front** die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise ein lebhaftes Feuer. Die italienischen Flieger entfalteten rege Tätigkeit. Bei **Wochein-Feistritz** fiel ein Doppeldecker in unsere Hand; die Insassen wurden gefangengenommen. In **Tirol** brachte uns eine Unternehmung an der **Fleimstal-Front 80 unverwundete Gefangene** und **2 Maschinengewehre** ein.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz entwickelt im Raume von **Valona** der Feind erhöhte Tätigkeit. Eins unserer Kampfflugzeuge (vom Stabsfeldwebel Arigi geführt) schoß im Kampf mit vier Farman-Doppeldeckern zwei ab. Einer liegt nächst der **Skumbi-Mündung;** der zweite stürzte ins Meer und wurde von einem feindlichen Zerstörer geborgen.

Donnerstag, den 24. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind nördlich der **Somme** gestern abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen **Thiepval** und **Pozières,** sowie gegen unsere Stellungen um **Guillemont.** Bei und besonders südlich von **Maurepas** wurden starke französische Kräfte nach teilweise ernstem Kampf zurückgeschlagen.

Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt **Thiaumont – Fleury,** im **Chapitre-** und **Berg-Walde** an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes **Thiaumont** sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei **Bazentin** und westlich von **Péronne** durch Abwehrfeuer in der Gegend von **Richebourg** und **La Bassée** abgeschossen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist, abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, nichts von Bedeutung zu berichten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz setzen die Serben auf den Höhen nordwestlich des **Ostrovo-Sees** dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Angriffe gegen den **Dzemaat Jeri** sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge, sowohl hier wie am **Vardar** und **Struma,** sind freie Erfindung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz außer einigen kleinen erfolgreichen Vorfeldunternehmungen weder bei den Streitkräften des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl noch auf der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg Ereignisse von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz setzten die Italiener nach heftiger Beschießung des Kammes der **Fassanaer Alpen** und unserer Höhenstellungen beiderseits des **Travignolo-Tales** gegen die Front **Coltorondo-Cima di Coce** mehrere Angriffe an, die abgeschlagen wurden. Sonst kein Ereignis von Belang.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** Geplänkel.

Freitag, den 25. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erfolgten gestern abend gleichzeitig, ähnlich wie am 18. August, auf der ganzen Front von **Thiepval** bis zur **Somme** nach heftigster Feuersteigerung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen **Thiepval** und dem **Foureaux-Wald** sind sie blutig zusammengebrochen. Teile des vorderſten zerschossenen Grabens nördlich von **Ovillers** wurden aufgegeben. Im Abschnitt **Longueval – Delville-Wald** hat der Gegner Vorteile errungen. Das Dorf **Maurepas** ist zurzeit in seiner Hand. Zwischen **Maurepas** und der **Somme** hatte der französische Ansturm keinerlei Erfolg.

Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf den Abschnitt von **Fleury** beschränkt. Der Feind ist abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung **London** angegriffen.

Vier feindliche Flugzeuge wurden nördlich der **Somme,** je eins bei **Pont Faverger,** südlich von **Varennes** und bei **Fleury** (dieses am 23. August) im Luftkampf, eins südlich von **Armentières** durch Abwehrgeschütze abgeschossen.

Wie schon häufig in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf **Mons** abgeworfen. Abgesehen von dem angerichteten erheblichen Sachschaden an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hatte der Gegenangriff zur Wiedernahme der am 21. August bei **Zwyzyn** verlorenen Gräben Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der **Graberka 561 Gefangene** eingebracht.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine wesentliche Veränderung.

Berlin. Amtlich. In der Nacht vom 24. zum 25. August haben **mehrere Marineluftschiffe** den Südteil der englischen Ostküste ange-

griffen und dabei die **City** und den südwestlichen Stadtteil von **London**, Batterien bei den Marinestützpunkten **Harwich** und **Folkestone**, sowie zahlreiche Schiffe auf der Reede von **Dover ausgiebig mit Bomben belegt.** Überall wurde **sehr gute Wirkung beobachtet.** Die Luftschiffe wurden auf dem Hin- und Rückmarsch von zahlreichen Bewachungsstreitkräften und beim Angriff von Abwehrbatterien heftig, aber erfolglos beschossen. **Sie sind sämtlich zurückgekehrt.**

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurden mehrfache russische Angriffe westlich von **Moldava** und im Bereich des **Tartaren-Passes**, zum Teil im Handgemenge, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Sonst bei unveränderter Lage stellenweise Artilleriefeuer von wechselnder Stärke.

Bei der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Abschnitt **Cerepelniki-Pieniaki** wurde dem Feind das von ihm am 22. d. M. genommene schmale Grabenstück wieder entrissen, hierbei wurden **1 Offizier, 211 Mann** zu Gefangenen gemacht und **3 Maschinengewehre** erbeutet. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hielt der Feind gestern abend unsere Stellungen südlich der **Wippach** bis **Nowa Vas** unter kräftigem Geschützfeuer. Gleichzeitig gingen zahlreiche Aufklärungsabteilungen gegen dieses Frontstück vor; sie wurden abgewiesen.

An der Front der **Fassanaer Alpen** ließ nach dem mißlungenen Angriff der Italiener auch ihre Artillerietätigkeit nach.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der unteren **Vojusa** stellenweise Geplänkel.

Sonnabend, den 26. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind bei andauernd heftigen Artilleriekämpfen nördlich der **Somme** abends im Abschnitt **Thiepval-Foureaux-Wald** und bei **Maurepas** feindliche Infanterieangriffe erfolgt. Sie sind abgewiesen.

Nordwestlich von **Tahure** nahmen unsere Patrouillen im französischen Graben **40 Mann** gefangen.

Im **Maas-Gebiet** erreichte das feindliche Feuer gegen einzelne Abschnitte zeitweise große Stärke.

Durch Maschinengewehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge in der Gegend von **Bapaume**, durch Abwehrfeuer eins bei **Zornebeke** (Flandern), im Luftkampf je eines östlich von **Verdun** und nördlich von **Fresnes** (Woevre) abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Es sind einzelne schwächere feindliche Angriffe erfolgt und leicht abgewiesen. An verschiedenen Stellen kam es zu kleineren Gefechten im Vorgelände.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz wurden nordwestlich des **Ostrovo-Sees** im Angriff auf die **Ceganska Planina** Fortschritte gemacht, an der **Moglena-Front** feindliche Vorstöße abgewiesen.

Berlin. Amtlich. Im Anschluß an die amtliche Veröffentlichung vom 21. August wird bekanntgegeben, daß nunmehr alle an der Unternehmung vom 19. August beteiligten U-Boote zurückgekehrt sind. Die Angabe der britischen Admiralität über die Zerstörung eines deutschen U-Bootes ist demnach unzutreffend.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz abgesehen von stellenweisen Vorfeldkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war zeitweise das feindliche Geschützfeuer gegen unsere Stellungen südlich der **Wippach** wieder sehr lebhaft. Im **Plöcken-Abschnitt** wurden Annäherungsversuche der Italiener abgewiesen. An der Front südlich des **Fleims-Tales** scheiterten die wiederholten Angriffe mehrere Bataillone gegen den **Zauriol**, ebenso wie alle Vorstöße schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Kampfstellungen im Gebiete der **Cima di Cece.** Bei **Lusern** schoß Leutnant von Siedler einen Caproni ab.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Sonntag, den 27. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wiederholten die Engländer nördlich der **Somme** in den gestrigen Morgenstunden und während der Nacht nach starker Artillerievorbereitung ihre Angriffe südlich von **Thiepval** und nordwestlich von **Pozières;** sie sind abgewiesen worden, teilweise nach erbitterten Nahkämpfen, bei denen der Gegner **einen Offizier, 60 Mann** gefangen in unserer Hand ließ.

Ebenso blieben Vorstöße nördlich von **Bazentin-le-Petit** und Handgranatenkämpfe am **Foureaux-Walde** für den Feind ohne Erfolg.

Im Abschnitt **Maurepas-Clery** führten die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer und unter Einsatz von Flammenwerfern starke Kräfte zu vergeblichem Angriff vor; nördlich von **Clery** eingebrochene Teile wurden in schnellem Gegenstoß wieder geworfen.

Südlich der **Somme** sind Handgranatenangriffe westlich von **Vermandovillers** abgeschlagen worden.

Beiderseits der **Maas war die Artillerietätigkeit** zeitweilig gesteigert. Abends gegen **3. W. Thiaumont** und bei **Fleury** angesetzte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Westlich **Craonne** und im Walde von **Apremont** wurden Vorstöße schwacher feindlicher Abteilungen zurückgewiesen; bei **Arracourt** und **Badonviller** waren eigene Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Im Sommegebiet wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei **Bapaume** und westlich **Roisel**, durch Abwehrfeuer westlich **Athies** und nordwestlich **Nesle** abgeschossen.

Außerdem fielen nordöstlich **Péronne** und bei **Ribemont** südöstlich von **St. Quentin** gelandete Flugzeuge in unsere Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden an der **Düna-Front** wiederholte Versuche der Russen, östlich von **Friedrichstadt** und bei **Lennewaden** mit Booten über den Fluß zu setzen, vereitelt.

Südöstlich **Kiselin** stießen kleine deutsche Abteilungen bis in die dritte feindliche Linie vor und kehrten nach Zerstörung der Gräben mit **128 Gefangenen** und **3 Maschinengewehren** planmäßig in die eigene Stellung zurück.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl fanden, abgesehen von für uns erfolgreichen Patrouillenkämpfen nördlich des **Dnjestr,** keine wesentlichen Ereignisse statt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz nähern sich auf dem östlichen **Struma-Ufer** vorgehende bulgarische Kräfte der Mündung des Flusses.

An der **Moglena-Front** schlugen serbische Angriffe gegen die bulgarischen Stellungen am **Buesnek Tas** fehl.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden neuerliche Angriffe auf den **Cauriol** unter empfindlichen Verlusten der Italiener abgeschlagen.

Das gleiche Schicksal hatten auch alle übrigen Vorstöße des Feindes gegen die Front der **Fassaner Alpen.**

An der **küstenländischen** und **Kärntner Front** keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Am 26. laufenden Monats hat Linienschiffsleutnant Konjovic mit noch zwei anderen Seeflugzeugen im **Jonischen Meere** eine Gruppe von feindlichen Überwachungsdampfern angegriffen und einen derselben mit Bombentreffern versenkt. Die Flugzeuge, welche von den feindlichen Überwachungsfahrzeugen heftig beschossen wurden, kehrten unversehrt zurück.

Montag, den 28. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machten im **Somme-Gebiet** abends und nachts unsere westlichen Gegner unter Einsatz starker Kräfte nach ausgiebiger Feuervorbereitung erneute Anstrengungen, unsere Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen.

Gegen die Fronten **Thiepval-Mouquet Fe.** und **Delville-Wald – Ginchy** stürmten mehrmals Engländer, gegen unsere Stellungen zwischen **Maurepas** und **Cléry** Franzosen an. Die Angriffe scheiterten, teils nach Nahkämpfen, teils durch Gegenstoß. Südwestlich von **Mouquet Fe.** und im **Delville-Wald** wird in kleinen Grabenteilen noch weiter gekämpft.

Auf der übrigen Westfront, abgesehen von lebhafter Feuertätigkeit in den Abendstunden beiderseits des Kanals von **La Bassée** und auf dem Ostufer der **Maas,** nichts Wesentliches.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg brachte bei **Lennewaden** ein Patrouillenvorstoß **2 Offiziere, 37 Mann** als Gefangene ein.

Nordöstlich von **Swininchy** (im Lucker Bogen) wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Abteilungen ab.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl brachen abends nördlich des **Dnjestr** starke russische Kräfte zum Angriff vor. Ein Anfangserfolg des Feindes bei **Delejow** wurde durch nächtlichen Gegenstoß völlig ausgeglichen.

Weiter nördlich kamen zwischen **Toustobaby** und **Zawalow** Angriffstruppen unter der Wirkung des Sperrfeuers nicht zur Entwickelung aus den Sturmstellungen.

In den **Karpathen** wurden russische Vorstöße gegen die Kammhöhe nordwestlich des **Kukul** und auf **Stara Wipczyna** zurückgeschlagen.

An der Grenze von **Siebenbürgen** wurden rumänische Gefangene eingebracht.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz setzten sich die Bulgaren an der **Moglena-Front** in Besitz der Höhen südlich **Zbersko.** An der **Ceganska Planina** sind serbische Gegenstöße gescheitert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl hat gestern abend an den südöstlichen und östlichen Grenzwällen Ungarns unser neuer Feind Rumänien in meuchlerischem Überfall mit unsern Grenzposten die ersten Schüsse gewechselt. Am **Roten-Turm-Paß** und in den Pässen südwestlich und südlich von **Brassó** sind heute früh beiderseits Vortruppen ins Gefecht getreten und die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht worden.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 38 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 17. SEPTEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Wenn es dir übel geht.

Wenn es dir übel geht,
Nimm es für gut nur immer,
Wenn du es übel nimmst,
So geht es dir noch schlimmer.

Und wenn der Freund dich kränkt,
Verzeih's ihm und versteh':
Es ist ihm selbst nicht wohl,
Sonst tät' er dir nicht weh!

Und kränkt die Liebe dich,
Sei's dir zur Lieb' ein Sporn,
Daß du die Rose hast,
Das merkst du erst am Dorn.

Die (apostolische) Esther!

Gottesdienst am 18. Juni 1916.

(Schluß.)

Es heißt hier, daß sie zu Gott schrieen; aber die Gottlosen erhört Gott nicht, nur die reuigen Sünder. Am Pfingstfeste habe ich zu denen gesagt, die versiegelt wurden: Ihr werdet bei eurem Namen gerufen, und der heißt – Sünder! Die Gerechten erhört der liebe Gott, die Sünder nicht, obwohl sie alle Sünder sind. Die Sünder erhört Gott, die gerecht gemacht sind, die ihre Sünden erkennen, sich heiligen und in der Reue und Buße sich schmücken. Wir sehen, bevor die Esther zum König ging, wusch, salbte und schmückte sie sich erst und zog die besten Kleider an. Die Kleider sind ein Bild von der Gesinnung, vom Wesen und vom Charakter in Worten, Werken und Gedanken. Die besten Kleider zog die Esther an, und mit Gebet, Bitte und Danksagung flehte sie zu ihrem Gott: Herr, laß mich sein eine Hilfe, laß es mir gelingen, und gib unserem Volke die Hilfe. Wir sehen, wenn wir ein Stückchen von der Esther ausmachen und Gnade vor Gott finden wollen, daß der liebe Gott Hilfe, Sieg und Frieden geben soll, dann ist es nötig, daß sich jeder Apostolische wäscht, salbt, schmückt und die besten Kleider anzieht. So nur allein kann man vor Gott hintreten und ihn bitten, denn das ist doch klar, daß man nicht als Schmutzfink vor Gott kommen darf. Nein, erst waschen, dann salben, heißt es. Die Salbe aber muß aus dem Gefäß genommen werden, worin solche ist und wohl aus dem Gesalbten. Nicht nur eine Ausgießung muß sein, auch eine Erneuerung, wie ich zu Pfingsten schon sagte. Die neugeborenen Schafe durchleben das Pfingsten in der Ausgießung, wie in der Salbung, die alten Mutterschafe in der Erneuerung.

Nun sagte ich aber schon, daß die Esther ist wie ein kleiner Brunnen, die einen großen Wasserstrom zum Vorschein bringt, darinnen können wir aber nun die paar Apostolischen in Deutschland als Esther erkennen, dürfen aber nicht vergessen, daß sie als Jungfrau bezeichnet wird, das weiße Kleid tragend und sich waschend jeden Tag, um vor ihrem Gott auch jeden Tag würdiglich erscheinen zu können. Wir sehen aber auch daraus, daß es wohl in einem Schmutzfinkengewande nicht möglich ist, Gott die Erhörung abzugewinnen. Wie kann Gott die erhören, die das Böse festhalten? Darum ist aber auch das Schmücken und Heiligen nötig, und da müssen wir einen haben, der die Salbe in sich hat und als Gefäß dient.

Der Apostel ist aber doch auch so einer, der die Salbe nimmt aus dem Gefäße, dem Stammapostel, welcher die Salbe von Christo hat. Der Apostel ist es doch, den Jesus gebraucht zur Salbung aus dem Salbungsgefäß im Stammapostelamt. Sind wir nun gewaschen und gesalbt, dann haben wir auch als die Esther Aussicht, vor Gott angenommen zu werden mit unseren Gebeten. Die anderen haben keine Aussicht, weil sie wohl bitten, daß der liebe Gott helfen soll; wenn die Hilfe aber nicht gleich kommt, schlagen sie ihn wieder ins Gesicht. Da sollte Gott helfen? Nein, eine Jungfrau war nötig, wie sie die Esther war, in der jungfräulichen Gesinnung ihrer Seele, sie konnte Gnade finden. Aber ihr Volk fand kein Gehör, weil es nicht in Reue und Selbsterkenntnis der Ursachen bitten konnte, Gott möchte es erretten. Gott wußte aber auch, daß die alte Sünde gleich würde wieder da sein; denn sich zu bessern, daran denkt das große Volk nicht; daran denkt kein Mensch.

Nur allein die Esther soll Gehör finden, die auch weiß, wie sie vor Gott treten muß, wenn sie Gnade finden will, um dann eine Hilfe für ihr Volk sein zu können. Die apostolische Esther suche ich, die sich schmückt, wäscht, salbt, reinigt und das beste Kleid anzieht, dann jeden Tag im Kämmerlein niederkniet und bei dem **Gott ihrer Väter** anklopft für das Volk. Obwohl uns unser Volk viel verdammt, verurteilt, verfolgt, gelästert, verspottet und verhöhnt hat um des Glaubens willen, ist dennoch die Liebe zum Volke in uns geblieben. Die apostolische Esther weiß auch, warum der liebe Gott solchen Jammer, Schrecken, solche Finsternis, Trübsal und Angst über das deutsche Volk hat kommen lassen. Sie versteht es, murrt aber nicht, sondern weint, fleht und bittet in

einer geheiligten Gesinnung. Weiter heißt es hier: die Sonne ging auf, es wurde wieder helle, die Elenden gewannen und brachten die Stolzen um. Das liegt in der Gegenwart und in der Zukunft. Wenn es heißt: die Sonne ging auf, muß ich sagen, daß es im allgemeinen der Mensch nicht glauben kann, daß durch die Tätigkeit der Esther Gottes Herz gelenkt und bewegt werden konnte. Ich habe am vorigen Donnerstag an den lieben Stammapostel geschrieben, daß es bei uns schon etliche Wochen jeden Tag regnete, setzte aber hinzu, daß er sich nun ins Mittel legen und es dem lieben Gott bittend sagen müßte, daß die Sonne wieder mal scheinen möchte. Ich schrieb, ich hätte schon verschiedene Male gebetet, es hätte aber nichts geholfen, somit müßte unser Herz nicht rein und wohlgefällig vor Gott gewesen sein, und er sollte nun für uns bitten. Wenn ich einen Brief nach Bielefeld vormittags aufgebe, bekommt ihn der liebe Stammapostel am anderen Tage vormittags gegen 10 Uhr; gebe ich den Brief hier des Abends auf, bekommt er ihn am nächsten Tage gegen 5 - 6 Uhr abends. Den besagten Brief bekam der liebe Stammapostel am Freitag gegen abend, und am selben Tage zwischen 5 – 6 Uhr schien auf einmal hier die Sonne. Ich sagte: seht mal, es hat 3 Wochen geregnet, nun scheint die Sonne, wie kommt das? Beim Nachdenken kam mir des Nachts auf dem Bette die Antwort: Du hast doch gestern dem lieben Stammapostel geschrieben, und genau zu der Zeit, zu der er den Brief von mir bekam, schien hier in Dresden plötzlich die Sonne. Also das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernst ist. Es vermag nicht alles, wie manche irrtümlich erwarten, sondern nur viel. Wenn hier gesagt wird, daß die Esther die Ursache war, daß es helle wurde und die Sonne aufging, könnt ihr das nun glauben, nachdem ich euch das Erlebnis erzählt habe. Für mich war es wunderbar, für mich ist es Tatsache, ob es Millionen mögen belächeln ist mir gleich. Es läßt sich nichts dagegen sagen, und wenn Tausende dagegen sprechen, mich wird niemand in meiner Überzeugung irremachen können.

Aber nun, Herr Feldwebel, wie ist es denn mit Ihnen, wollen Sie nicht auch sprechen?

Br. Hensel: Liebe Geschwister! Wenn ich hier sein kann und zurücksehe auf die Zeit, die ich durchgegangen bin, sage ich, es ist ein Gnadenweg und eine Gnadenführung gewesen; denn wie schon heute morgen erwähnt wurde, ist das Menschenherz ein verzagtes Ding. Wir sind alle, der eine wie der andere, durch eine trübselige Zeit geführt worden und in mancherlei Gefitze hineingekommen, können aber heute sagen, wir sind in der Hitze nicht verbrannt und in der Kälte nicht umgekommen. So mancher Streit ist über das Volk gekommen, wohl auch über die Apostolischen, denn wo der Salbungsgeist ist, wird die Anfechtung um so mehr gespürt, weil die Salbung an das Zeugnis gewachsen ist, und alles wird dann leicht wahrnehmbar, viel leichter als im Weltgeiste. Die Weltmenschen helfen sich eher darüber hinweg. Ich sage, hier ist für mich eine Gedächtnisstätte, wo ich dem lieben Gott kann den Dank abstatten dafür, daß er mich die Zeit hindurch geführt hat. An und für sich komme ich hier mit euch als Sünder zusammen, muß sagen: Ich kann an mir nichts Gutes sehen, mein eigenes Tun schlug fehl, o Herr, laß mich nicht untergehen, errette meine Seel'. Das ist mein Empfinden, und wenn der liebe Apostel vom Gnadenbrot erzählte, hat er längst schon vorausgesehen, daß von einem Lehrjungen nichts ausgehen kann, und ich, sowie ihr kein Gnadenbrot austeilen können. Aus den Worten des lieben Apostels hörten wir, daß das Volk seinerzeit geschrieen hat und nicht erhört wurde. Ich war vor einigen Tagen in Königsbrück auf dem Gefangenenfriedhofe, dort liegen Russen, Franzosen, Serben usw. Die Gefangenen errichten auch Denkmäler, und auf einem von den Russen errichteten Denkmal steht: Hier laß mich meine Klagen niederlegen. Ist das nicht auch ein Schrei aus einem Volke? Es soll damit gesagt werden, daß sie sich an einem stillen Ort mal mit Gott verbinden wollen, denn im Toben, Treiben und Getöse dieser Zeit ist das schwer möglich.

Unter den Serben, die dort liegen, sind 55 – 56jährige Männer, von denen viele den Balkankrieg mitgemacht haben und deshalb bereits über 5 Jahre im Felde gewesen sind. Wenn die Serben so lange von ihrer häuslichen Scholle weg und hier in der Gefangenschaft sind, wie mag da oft ihr Herz betrübt und bedrückt sein. Wenn sie nun ihre Klagen auf dem Steine aussprechen: Hier laß mich meine Klagen niederlegen, sollen wir diese Klagen auffangen und als apostolische Esther fürbittend auch für die Feinde mit eintreten. Die Katholiken bitten auch: Heilige Maria, bete für uns. Wenn wir uns als Maria erkennen, können wir immerdar in der Fürbitte stehen, denn die muß von den Gerechten ausgehen. Der liebe Apostel führte das Wort an: Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es aus der Tiefe kommt und ernstlich gemeint ist. Wenn ich als Sünder unter euch hereingeschneit komme, mich mit euch zusammenschließe und alles, was mich bewegt, gemeinschaftlich mit euch in die Hände des lieben Apostels lege, daß er uns weiterträgt, haben wir die Gewißheit, daß seine Gebete Erhörung bei Gott finden; wenn auch unser Schreien nichts nützt. Wenn sich viele Sorgen und Seufzer von hier und da auf uns legen, wollen wir sie zusammenfassen, nicht engherzig sein, denn das Kreuz soll dazu dienen, daß unsere Herzen weit werden, damit dann Gottes Barmherzigkeit kann kund werden und sich offenbaren. Wir wollen nun die einschließen, die uns am Herzen liegen, und gemeinschaftlich in die Hände des lieben Apostels legen, der sie dann weiter trägt vor Gottes Gnadenthron. Wir haben erkannt, daß an uns nichts Gutes ist, und suchen deshalb heute wieder die Erlösung unserer Sünden. Obwohl am Pfingstfeste, wo ich in Görlitz war, ein großer Segen offenbar wurde, der wie der Regen erquickend und wohltuend auf Gottes Volk herniederfloß, haben sich seit dieser Zeit schon wieder allerhand Sünden angehäuft in Worten, Werken und Gedanken.

Der liebe Apostel sagte, daß ich gesagt hätte, daß der Landsturm auf dem Ausgedinge wäre, aber ich wollte noch hinzufügen, daß auch die Landwehr zum Ausgedinge gehört. Wenn wir nun ein Leib sind, wie der liebe Apostel gesagt hat, dann sind wir aber auch alle auf dem Ausgedinge und da freue ich mich, mit euch das Gnadenbrot essen zu können; habe aber auch die Bitte, daß ich heute neu gereinigt und geheiligt hervorgehen möchte und alle Flecken abgewaschen werden und daß ich könnte ein neues Leben hinnehmen. Neugewaschen, neugekleidet und angetan mit dem Heile, und auf diese Weise vor Gott zu bestehen, das ist mein Wunsch. Wer sich dem noch anschließt, die werden auch zu dieser Gnade kommen, denn in unserem lieben Apostel ist uns ein bittendes Herz gegeben. Ich freue mich, daß ein solch großer Gnadenstrom noch fließt, besonders hier in Dresden.

Apostel Brückner: Wenn ich nun so hierauf geachtet habe, ist mir besonders das Wort in die Augen gefallen: Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernst ist. Es wird also deutlich gesagt, daß es nicht alles vermag, aber es vermag viel. Alles kann der liebe Gott auch einem Gerechten nicht geben, weil der Gerechte als Mensch nicht so weit sehen kann, wie der liebe Gott. Wenn nun das eine oder andere Gebet eines Gerechten nicht Erhörung findet, so sehen wir das später in der Vollendung, was die Ursache war. Dann wird uns aber auch klar, was hier unklar war und hart erschien und als lieblos angesehen wurde. Dann erkennen wir, daß es gerade Gottes Liebe war.

Na, nun glaube ich, ihr habt erst damit genug und werdet sagen können, daß ihr das Gnadenbrot für die Seele gefunden. Denn wer das Wort hört und ernstnimmt, dem

wird es große Kraft und innere Seligkeit geben. Nun kommen wir aber zum Waschen, Reinigen und Salben, wie der liebe Priester auch sagt, und können uns anschließen an den Wasserstrom, der von der Quelle ausgeht, vom Apostelamt, das fließt auf mich, auf die Brüder und euch, und wohinein die sich tauchen können, die rein werden wollen. Dann kann auch die Salbe genommen werden durch den Geist, der sie bereitet. – Nun werden wir es aber erst mal wie die Esther machen, niederknien und für uns bitten, uns waschen, reinigen, heiligen, damit wir auch können Gehör finden. – Man spricht so von Österreich. Ich habe auch darüber nachgedacht. Warum wohl die große Kraft bei dem deutschen Reiche und warum nicht dieselbe Kraft bei den Österreichern? Welch ein kleines Würmlein sind doch die Apostolischen in Österreich, und wie groß sind wir in Deutschland gegenüber. Aber auch dachte ich: Warum müssen die Deutschen dort immer helfend eingreifen? Aber genau so, wie die Hilfe für die Apostolischen von Deutschland kommen muß, da ja Österreich keinen direkten Apostel hat, so ist es auch im Natürlichen. Auch da können sie allein nichts machen, der Deutsche muß helfen. Es kann aber auch nicht anders sein, denn auch das apostolische Werk drüben ist abhängig von Deutschland, und wenn das vergessen wird, müssen sie erkennen, ohne die Hilfe der Deutschen sind wir verloren. Alles, was wir hören, dient dazu, den Glauben zu stärken, zu sagen: Wie groß ist doch der Herr in seinem apostolischen Volke. Wie groß ist das Wunderbare und Machtvolle, was von den Apostolischen und vom apostolischen, göttlichen Feuerherd ausgeht, wo das Feuer Gottes brennt, darinnen die Feinde verbrannt werden sollen. Dann werdet ihr glauben, daß eine apostolische Esther nötig ist, daß es ohne dieselbe dem Volke nicht möglich, nach außen hin über die Feinde siegen zu können. – Nun können wir beten. Amen.

⊖⊖ Ein Becher frischen Wassers. ⊖⊖

Man kann sich kaum eine einfachere Handlung, einen kleineren Dienst denken, als jemand einen Becher frischen Wassers zu reichen; aber auch kaum etwas, was so willkommen ist und so erquickt, wenn man durstig und müde ist. Kein Mensch ist so arm, daß er nicht einmal einem Dürstenden einen Becher Wassers reichen könnte, denn das Wasser hat man umsonst, und der Becher braucht nicht von Silber zu sein, er kann von grobem Glas oder von Zinn gefertigt sein, das tut der Güte des Wassers keinen Abbruch. Auch ist kein Mensch so reich, daß er nicht einmal in die Lage käme, gerne einen Becher Wasser anzunehmen und froh darum zu sein. Es handelt sich also da um etwas, was jeder geben und jeder annehmen kann und darf. Andern Brot zu geben ist nicht jedermann imstande, denn viele Leute haben kaum für sich und ihre Nächsten Brot genug; aber frisches Wasser ist jedermann zur Verfügung, es handelt sich nur darum, daß wir unserm Nachbar den Becher leihen, damit er es trinken kann.

Es ist herrlich, daß unser Herr Jesus gesagt hat, daß er jeden Becher Wassers, den wir seinen Jüngern geben, ansehen will, als hätten wir ihn selbst damit erquickt, denn damit setzt er alle Menschen in die Lage, ihn zu erfreuen und ihm zu dienen.

Viele von uns haben einen so schweren Lebensweg, daß sie sich sehnen, hie und da mit frischem Wasser erquickt zu werden. Und wenn es im Vater Unser heißt: Unser täglich Brot gib uns heute, so mögen wir im Stillen dazu setzen: Und unser täglich Wasser gib uns heute, daß wir nicht verdursten und ermatten, wenn die Sonne gar zu heiß auf unsern Lebenswegen scheint.

Was kann mit einem Becher frischen Wassers verglichen werden? Ein freundliches Lächeln, ein ermutigendes Wort, ein schnelles Verzeihen bei einem Ungeschick, der Erweis einer kleinen Freundlichkeit, eine rasche Hilfeleistung, das Darreichen einer Blume oder eines Apfels, das Abnehmen einer Last – es gibt hundert und hundert Arten der Darreichungen frischen Wassers. Das frische Wasser, das uns erquickt, ist die wahre Teilnahme des Herzens für den Nächsten, die Willigkeit und Fähigkeit, ihn zu lieben. Die Art, wo diese Liebe sich betätigt, ist der Becher, die Einfassung.

Oft ist uns die bloße Tatsache, daß jemand freundlich an uns denkt, eine Erfrischung. Es ist wunderbar, was für ein Bedürfnis wir Menschen haben, freundlich behandelt zu werden, Liebe zu fühlen. Es ist recht eigentlich das, was uns glücklich macht. Hänschen schnitt sich in den Finger. „Ich habe zu tun, Hänschen, ich kann dir nicht helfen," sagte der Vater und schrieb weiter. „Ja," schluchzte Hänschen, „aber du hättest doch ‚ach' sagen können!" – Wir tragen gelegentlich alle solch ein weinendes Hänschen in unserer Brust.

Ein alter Quäker sagte mit Recht: „Ich weiß, daß ich dies Leben nur einmal leben werde. Wenn es irgendeine Freundlichkeit oder irgend etwas Gutes gibt, das ich meinen Mitmenschen erzeigen kann, so will ich es jetzt tun. Ich werde diesen Weg nur einmal gehen!"

Wenn wir alle dächten wie dieser Quäker, könnten wir aus unserer Erde ein Paradies machen. Viele Menschen nennen sie jetzt ein Jammertal, nicht weil hie und da Sorgen und Krankheit ihr Teil sind, sondern weil sie fortgesetzt in einer Eisregion leben, wo ihr Herz erstarrt. Niemand zeigt ihnen, daß sie nötig sind. Nicht nur einzelstehende, familienlose Menschen frieren und dürsten, sondern auch solche, die Mann, Weib oder Kinder haben. Eine Frau rief einmal aus: „Ihr Männer, denen das Herz eines Weibes anvertraut ist, könnt ihr nicht diese unsere Bitte berücksichtigen: Liebe mich und sage es mir zuweilen?"

Es gibt Haushaltungen, in denen der Mann seinem Weibe nie ein Wort der Zärtlichkeit oder der Ermutigung sagt. Ehen, wo die Frau nie ein liebevolles Abschieds- oder Begrüßungswort für ihren Mann hat, Familien, wo die Kinder nicht wissen, wie sie ihren Vater küssen sollten, Kinder sogar, die es verlernten, ihre Mütter zu küssen.

Die Menschen denken zuweilen: Sie lieben uns ja und wir wissen es, wir lieben sie und sie wissen das auch. Aber diese sogenannte Liebe treibt sie nicht zum kleinsten Liebeserweis. Es ist aber nur die durch Tat oder Wort bewiesene Liebe, die, einem Trunk frischen Wassers gleich, das Herz erquickt.

Ein rauher Seemann sagte von seiner Frau: Wenn sie in meine Nähe kam, so versuchte ich allemal, ihr durch ein äußeres Zeichen das Vergnügen zu zeigen, das mir ihre Gegenwart bereitete. Ich denke, diese Frau muß sich glücklich gefühlt haben, daß sie ihrem Mann so teuer war. Das Herschaffen des täglichen Brotes ist nicht die einzige Pflicht des Hausvaters, und das Ausbessern zerrissener Kleider nicht die einzige Pflicht der Mutter, und das Lernen der Schulaufgaben nicht die einzige Pflicht der Kinder. Sie alle können sich untereinander Becher frischen Wassers reichen, und wenn sie es nicht tun, so berauben sie sich selbst der höchsten Freuden, die dieses Leben bietet.

Wie oft war schon das Lächeln eines Säuglings dem Herzen der Mutter ein Becher frischen Wassers!

Es gilt aber nicht nur in der eigenen Familie frisches Wasser zu reichen, noch nötiger ist es, daß wir die Einsamen, die Kleinen, die Geringen nicht verschmachten lassen. Wir alle begegnen jeden Tag mannigfach Kleinen und Geringen, die wir erfrischen können. Ein freundliches Beiseiterücken in der Straßenbahn ein liebevoller Gruß auf der Straße, ein „bitte" und „danke" für unsere Dienstboten und Worte der Anerkennung für entgegenkommende Bedienung in einem Laden, ein mitfühlender Brief oder Besuch, wenn bei unsern Freunden Freude oder Leid einkehrt, ein rasches Beispringen in Verlegenheiten, namentlich aber auch das Bemühen, Fehler der anderen zu übersehen oder gut zu machen, eine Ver-

teidigung Abwesender, eine Anerkennung fremder Leistungen, all das kann ein Darbieten frischen Wassers sein, das Müde mit neuem Lebensmute erquickt.

Es kommt aber nicht von ganz selbst, daß wir es sehen, wo ein Becher frischen Wassers vonnöten ist. Nicht alle Leute bitten darum. Sie sind verschüchtert und fürchten, daß ihnen auch diese geringe Gabe versagt werde. An uns ist es, unsere Augen zu schulen, daß sie die Müden und Erquickungsbedürftigen herausfinden. Und wenn wir frisches und nicht abgestandenes Wasser bieten wollen, so müssen wir aus der Tiefe schöpfen, aus der Tiefe eines Herzens, in dem die Liebe gepflegt wird, wo sie gleichsam wie ein unerschöpflicher Schatz ruht, der dann in kleinen Mengen an die Oberfläche kommt und den Tagesverkehr vermittelt. Sonst kann es leicht sein, daß wir einen Becher reichen, in dem kein oder schlechtes Wasser ist. Die bloße oberflächliche Höflichkeit der Welt bietet solches Wasser. Der Becher ist derselbe, aber der Inhalt ist ein anderer.

Und die Speisung der Herzensquelle muß von Gott, vom Vater aller guten Gaben geschehen. Speisen wir sie nur selbst, so ist sie in Gefahr zu versiegen. Gottes Güte und Barmherzigkeit muß unsere Nahrung sein, dann können wir in immer neuer Fülle Güte und Barmherzigkeit austeilen und zu jeder Zeit sind unsere Hände bereit, unsere Mitwanderer zu erquicken mit

Einem Becher frischen Wassers.

Keine Klage.

Wir hatten schon oft untereinander unsere Verwunderung darüber ausgetauscht, daß man nie eine Klage von den Lippen der alten Frau F. hörte, die uns allen als Ideal und Vorbild dient, solange wir sie kennen. Eines Abends löste sie uns selbst dies Rätsel und antwortete auf meine schüchterne Frage, wie das möglich sei: „Ich will es euch nicht wünschen, daß ihr auf demselben Wege dahin kommt, stille zu sein und das Klagen zu meiden, wie ich. Aber doch wünschte ich euch, ihr wäret bereits alle so weit, an nichts fester zu glauben als an das Wort: ‚wenn ihr still bliebet, so würde euch geholfen!‘ Als ich jung war, habe ich fünf Jahre lang ‚unter einer Wolke gelebt,‘ das heißt, Schritt für Schritt ein drohendes Verhängnis auf mich zukommen sehen. Morgen für Morgen habe ich gerungen und gebetet: Herr! nur heut nicht; habe noch einen Tag Geduld und laß mir die Ungewißheit lieber statt der Gewißheit! Und Abend für Abend habe ich geklagt: wie wird's morgen werden? vielleicht war dies der letzte Tag, ehe der Schlag fällt, der dein Lebensglück vernichtet. Und nachdem ich fünf Jahre lang gesorgt und mich geängstigt hatte um das, was kommen würde, zerstreute sich plötzlich das dunkle Gewölk und ein Lichtstrahl brach hervor, der mir die ganze Torheit meines Klagens zeigte. Denn was ich für unmöglich gehalten, hatte der barmherzige Gott doch möglich gemacht. Und als die erste Ahnung davon vor mir aufleuchtete, tat ich voller Beschämung ein Gelübde: ‚Ich will nie wieder klagen, mein Herr und mein Gott! kaum zu bitten will ich wagen, denn ich sehe, daß du führst über Bitten und Verstehen!‘“

Der Dienst der Welt lohnt sich schlecht.

Ein Schauspieler von hoher Begabung stieg von Stufe zu Stufe und gelangte zuletzt zu immer größeren Ehren. Ordenssterne schmückten seine Brust und Lorbeerkränze sein Zimmer. Der Fürst selbst lud ihn zuweilen zur Tafel. Eines Morgens aber fand man den Unglücklichen erschossen in seinem Zimmer vor. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit folgenden Worten: „Fahre hin, du schnöde Welt. Ich habe dir mein Leben, meine Liebe und meine Kraft gegeben, du lohntest mir mit buntem Flitter und welkem Lorbeer. Ja, fahr' hin! Denn ich bin doch nur wie einer, der die Schweine hütet und nicht satt zu essen hat.“

Alte, derbe, aber wahre Weisheitssprüche aus dem 16. Jahrhundert.

1.

Der Leute Wünschen zeiget an,
Ob man für klug sie schätzen kann.
Tät' Gott, was ihr Verlangen wär',
Sie blieben nie von Unglück leer;
Drum paßten ein paar Eselsohren
Recht schön auf einen solchen Toren.

2.

Wer in der Schrift nichts kann ergründen,
Als daß Gott sehr barmherzig sei,
Glaubt einen sichren Weg zu finden,
Damit er sünd'ge ohne Scheu.
Du Gänskopf, willst gar nicht erkennen,
Daß Gott auch sei gerecht zu nennen!

3.

Wen nicht der Sonne Glanz vergnügt,
Wen mehr ergötzt sein Lampenlicht,
Ist wohl ein dummer Schöps zu nennen.
An dem, der Gottes Werk verlacht,
Der eigne Klugheit höher acht't,
Kann man den größten Narr'n erkennen.

VERLAGSNOTIZEN

Um den mehrfachen Anfragen und Bestellungen zu genügen, die in der letzten Zeit bei uns eingehen, haben wir die in Nr. 30 der „Neuapostolischen Rundschau“ als Bildschmuck veröffentlichte Darstellung **„Jesus als Gärtner“** in Kupfergravüre im Format 34×48 cm auf Lager genommen.

Wir liefern dasselbe zu dem bereits bekannten Preise von Mk. 1.50, wozu noch bei Bezug von 1 Exemplar 25 Pfg. Porto und Verpackungskosten kommen.

Das Neuapostolische Gesangbuch (Notenausgabe) ist wieder lieferbar zum Preise von Mk. 4.50. (Fahrende Sänger fallen weg.) 4 Bücher gehen auf ein 5 Kilo-Paket.

Zur besonderen Beachtung!

Rundschau-Abonnement betreffend!

Die während der Kriegsdauer immer höher gewordenen Herstellungskosten der Rundschau, die auch neuerdings wieder durch erhöhte Druckereikosten, Papieraufschlag und Portosteigerung zugenommen haben, veranlassen uns zufolge Beschlusses der Apostel-Jahresversammlung 1916, den Vierteljahrspreis der „Neuapostolischen Rundschau“ von 60 Pfg. pro Stück ab 1. Oktober 1916 auf **75 Pfennig** zu erhöhen. Demzufolge beträgt:

das Jahresabonnement	Mk. 3.–
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn	Mk. 1.30
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für das Ausland	Mk. 2.20

Bei wöchentlicher Zustellung

Wir hoffen dieserhalb dennoch, zudem die Erhöhung keine wesentliche ist, auf die bleibende Abonnementstreue unserer sämtlichen Bezieher und sind dessen gewiß, daß sich bei werbender Mitarbeit unserer lieben Leser und Leserinnen unsere Auflage noch um ein bedeutendes erhöhen läßt.

Auch bei diesen Bemühungen, um die wir bitten, wird des Herrn Werk getrieben.

J. A.: **Der Rundschauverlag.**

108. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 38.

Montag, den 28. August 1916.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

In den **Karpathen** wiesen wir nordwestlich des **Kukul-Berges** einen starken russischen Angriff unter schweren Feindesverlusten ab.

Auch nördlich von **Mariampol** endete ein gestern abend angesetzter Vorstoß für die Russen mit einem vollen Mißerfolg. Sie wurden überall, zum Teil im Gegenangriff, zurückgeschlagen und ließen viele Gefangene in unserer Hand.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vereitelte die Armee des Generaloberſten von Terszтnanszкn russische Angriffsversuche. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz am **Cauriol** wurde wieder heftig gekämpft. Nachdem ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer gescheitert war, gelang es abends einer italienischen Abteilung mit starker Artillerieunterstützung in unsere Gipfelstellung einzudringen. Heute abend warf ein Gegenangriff den Feind wieder hinaus.

An der **küstenländischen Front** wurde der **Monte San Gabriele** und die Gegend von **Nova Vas** von der italienischen Artillerie lebhaft beschossen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz bei den k. und k. Streitkräften nichts von Belang.

Dienstag, den 29. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machte sich in vielen Abschnitten der Front eine erhöhte Feuertätigkeit des Feindes bemerkbar. Im **Somme-** und **Maas-Gebiet** nahm der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an. Nördlich der **Somme** wiederholten sich die mit erheblichen Kräften unternommenen englischen Angriffe zwischen **Thiepval** und **Pozières.** Sie sind blutig gescheitert. Zum Teil führten sie zum Nahkampf, der nördlich von **Ovillers** mit Erbitterung fortgesetzt wird. Mehrere Handgranatenangriffe wurden am **Delville-Walde** und südöstlich von **Guillemont** abgewiesen. Rechts der **Maas** griffen die Franzosen zwischen dem Werk **Thiaumont** und **Fleury,** sowie im **Bergwalde** an. Im Feuer der Artillerie, der Infanterie und Maschinengewehre brachen die Angriffswellen zusammen.

Schwächere feindliche Vorstöße südlich und südöstlich von **St. Mihiel** blieben ohne Erfolg.

Drei feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf abgeschossen, und zwar eins südlich von **Arras,** zwei bei **Bapaume.** Ein viertes fiel östlich von **St. Quentin** unversehrt in unsere Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

An einzelnen Stellen der Front war die Feuertätigkeit wieder lebhafter. Westlich des **Stochod** bei **Rudka-Czerwiszcze** kam es zu Infanteriekämpfen; nördlich des **Dnjestr** wurden bei Abwehr schwacher russischer Angriffe über **100 Gefangene** gemacht.

In den Karpathen fanden Zusammenstöße mit russisch-rumänischen Vortruppen statt.

Bei **Bursztyn** (an der Guila Lipa) wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz zerstörte der Donaumonitor „Almos“ durch Feuer bei **Turnu Severin** mehrere militärische Anlagen.

An allen Übergängen der 600 Kilometer langen ungarisch-rumänischen Grenzgebirge sind unsere Grenzsicherungstruppen ins Gefecht gekommen. Der Feind holte sich, wo er auf unsere Bataillone stieß, blutige Köpfe; namentlich nordöstlich von **Orșova,** bei **Petroșeny,** im Gebiet des **Vöröstoronyi**-(Rote Turm-) **Passes,** auf den Höhen südlich von **Brașso,** auf denen das tapfere Szekler-Infanterie-Regiment Nr. 82 heimischen Boden verteidigte, und im **Gyergyo-Gebirge.** Nur das weite Ausholen starker rumänischer Umfassungskolonnen vermochte unsere vorgeschobenen Abteilungen zu veranlassen, rückwärts angelegte und planmäßig zugewiesene Stellungen zu beziehen.

In der **Bukowina** und in den galizischen Karpathen keine besonderen Ereignisse. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich von **Mariampol** wurden über **100 Mann** und **1 Maschinengewehr** eingebracht.

Südlich von **Zborow** vereitelten unsere Truppen russische Annäherungsversuche durch Gegenstoß.

An der Hindenburg-Front bei **Szelwow** brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen. Bei **Rudka-Czerwiszcze** kam es zu Infanteriekämpfen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Tätigkeit des Feindes in mehreren Frontabschnitten lebhafter geworden.

Unsere Stellungen auf den **Fassaner Alpen** stehen unter andauerndem starken Geschützfeuer. Angriffe gegen die **Cauriol-Scharte** und die **Cima di Cece** wurden abgeschlagen; der **Cauriol-Gipfel** fiel nach hartnäckigem Kampf in Feindeshand. An der **Dolomitenfront** scheiterten mehrere Vorstöße der Italiener gegen unsere **Rufreddo-Stellungen.**

Im **Plöcken-Abschnitt** und an der küstenländischen Front zwischen dem **Col Santo** und **Nova Vas** versuchte feindliche Infanterie an mehreren Stellen mit kräftiger Artillerieunterstützung vorzugehen. Diese Versuche wurden überall vereitelt.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz schoß unsere **Donau-Flottille** die Petroleum-Raffinerie bei **Giurgiu** in Brand.

Mittwoch, den 30. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz kamen im **Somme-Gebiet** unter beiderseits andauernd bedeutendem artilleristischen Einsatz feindliche Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Entwickelung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie **Ovillers – Pozières** und zwischen **Guillemont** und **Maurepas,** während anschließend bis zur **Somme** und über diese hinaus bis in die Gegend von **Chilly** der sturmbereite Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergehalten wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von **Ovillers – Pozières** haben unsere tapferen Truppen in schwerem Nahkampf die an einzelnen Punkten eingedrungenen englischen Abteilungen wieder geworfen.

Rechts der Maas sind erneute, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei **Fleury** und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorfe und dem **Chapitre-Walde** abermals zusammengebrochen; südöstlich von **Fleury** wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des **Ancre-Baches** und westlich von **Mülhausen** wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Gefecht gesetzt, zwei Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme heruntergeholt, ein weiteres mußte bei **Sonecourt** innerhalb unserer Linien landen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nördlich der **Karpathen** keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Deutsche Truppen haben den Berg **Kukul** (nordwestlich von Zabie) gestürmt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schlugen unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich von **Orșova** wiederholte rumänische Angriffe ab. Sonst wurden die an die Grenze vorgeschobenen Kräftetruppen schrittweise und planmäßig, wie es für den Kriegsfall seit langem vorgesehen war, zurückgenommen. Der Feind wird sich rühmen, **Petroșeny, Brașso** und **Kezdivasarhely** besetzt zu haben. Die nordöstlichsten rumänischen Kolonnen stehen im **Georgio-Gebirge** im Kampf.

In den **galizischen Wald-Karpathen** haben deutsche Truppen den Russen die in den letzten Wochen heiß umstrittene Höhe **Kukul** wieder entrissen.

Im übrigen außer Vorfeldkämpfen an der russischen Front keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zerstörte unsere **Donau-Flotte** bei **Turnu Magurelo,** an der unteren **Donau,** rumänische Schleppschiffe, Hafenmagazine und militärische Anlagen. Sie erbeutete bei **Zimnica** zwei volle Schlepper, ein Stegschiff und zwei Motorboote. An der unteren **Dojuja** erhöhte Patrouillentätigkeit.

Donnerstag, den 31. August 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz entwickelte der Gegner im Frontabschnitt beiderseits von **Armentières** rege Tätigkeit. Seine im Anschluß an starke Feuerüberfälle vorgehenden Erkundungsabteilungen sind abgewiesen.

Bei **Roclincourt** (nördlich von Arras) machte eine deutsche Patrouille im englischen Graben eine Anzahl Gefangene.

Beiderseits der **Somme** hält sich der Feuerkampf auf großer Stärke. Wie nachträglich gemeldet ist, ging gestern früh südlich von **Martinpuich** ein gegen die feindliche Stellung vorspringender Graben verloren.

Im **Maas-Gebiet** herrschte, abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen bei **Fleury,** Ruhe.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz westlich von **Riga**, im Brückenkopf von **Dünaburg**, im **Stochod-Bogen**, südöstlich von **Kowel**, südwestlich von **Luck** und in einzelnen Abschnitten der Armee des Generals Grafen von Bothmer finden lebhafte Artilleriekämpfe statt.

In den **Karpathen** haben wir bei der Erstürmung des **Kukul 1 Offizier, 199 Mann** gefangen genommen. Feindliche Gegenstöße sind hier abgewiesen.

Bei Durchführung von Angriffen auf militärische Anlagen von **Luck** und **Torczyn** schossen unsere Flieger drei feindliche Flugzeuge ab, ein weiteres wurde am 29. August bei **Listopady** (an der Beresina) außer Gefecht gesetzt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden rumänische Angriffe auf den Höhen östlich von **Herkules Fürdö** abgeschlagen. Die im **Csik-Gebirge** kämpfenden k. und k. Truppen bezogen auf den Höhen westlich von **Csik-Szereda** neue Stellungen. Sonst an der ungarischen Front keine wesentliche Änderung der Lage. An der russischen Front entfaltete der Gegner an zahlreichen Stellen erhöhte Artillerietätigkeit.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Freitag, den 1. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz blieb die englische Tätigkeit nördlich der **Somme**, abgesehen von einzelnen Handgranatenangriffen, auf starke Artillerieentfaltung beschränkt. Französische Angriffsabsichten zwischen **Maurepas** und **Cléry** wurden durch Feuer unterbunden. Ein unsererseits unternommener Gegenstoß brachte uns wieder in Besitz früher verlorenen Geländes bei **Longueval** und im **Delville-Walde.**

Südlich der **Somme** setzten abends die nach der Vorbereitung der letzten Tage erwarteten französischen Angriffe ein. Der Gegner legte den Hauptdruck auf die Front **Barleux – Soyecourt.** Es kam zu erbittertem Nahkampf im Abschnitt **Estrées – Soyecourt.** Entschlossene Gegenangriffe sächsischer Regimenter bereiteten den anfänglichen Fortschritten des Feindes ein schnelles Ende und warfen ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Im übrigen wurden die bereiten feindlichen Sturmtruppen in ihren Gräben niedergehalten.

Auf den anschließenden Fronten entwickelten unsere Gegner an meheren Stellen rege Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Im **Somme-Gebiet** wurden sechs, an der **Maas** ein feindliches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen, ein weiteres stürzte in unserem Abwehrfeuer östlich von **Ypern** ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage vom **Meere** bis in die Gegend westlich von **Luck** im allgemeinen unverändert.

Südwestlich von **Luck** gelang es den Russen, Boden zu gewinnen. Den Gegenangriffen deutscher Truppen mußten sie unter schwerer Einbuße wieder weichen; **2 Offiziere 407 Mann** blieben gefangen in unserer Hand. Neue Angriffe erfolgten heute früh und wurden abgewiesen.

Zwischen den von **Brody** und **Tarnopol** heranführenden Bahnen lebte das russische Artilleriefeuer merklich auf. An der südlichen Bahn schritt der Gegner zum Angriff. Bei **Zborow** hat er auf schmaler Front Vorteile errungen, sonst ist er – zum Teil durch Gegenstoß deutscher Truppen – zurückgeworfen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl haben sich auf der 24 km breiten Front zwischen der **Zlota Lipa** bei **Nosow** und dem **Dnjestr** heftige Angriffe abgespielt. Im nördlichen Teile dieses Abschnittes brachen russische Angriffe vor unserer Front zusammen. Weiter südwestlich mußte dem feindlichen Druck etwas nachgegeben werden.

Südlich des **Dnjestr** haben tapfere hessische Regimenter im Abschnitt von **Stanislau** den russischen Ansturm gebrochen.

In den **Karpathen** blieben Teilangriffe des Feindes gegen den **Stepanski** und südöstlich davon ergebnislos. Südwestlich von **Schipoth** haben ostpreußische Truppen ihre Stellungen gegenüber den Anstrengungen überlegener Kräfte restlos behauptet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz an der **Ceganska Planina** und an der **Moglena-Front** brachen serbische Angriffe zusammen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien wurde bei **Orsova** und **Herkules Fürdö** der Feind auch gestern abgewiesen. Sonst ist es nirgends zu wesentlichen Kämpfen gekommen. **Nagy Szeben** (Hermannstadt) und **Sepsi-Szt. Gyorgy** sind der allgemeinen Lage nach bereits vorgestern geräumt worden.

Bei der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl gingen in der **Bukowina** und in **Ostgalizien** die Russen wieder zum Angriff über. In den **Karpathen** und bei **Stanislau** wurden sie überall abgeschlagen. Nördlich des **Dnjestr** im Mündungsgebiet der **Zlota Lipa** griff der Feind auf 24 km breiter Front an. Nördlich von **Mariampol** und bei **Zawalow** scheiterten alle Anstürme. Bei **Horozanka** wurden unsere Linien über den Ort zurückgedrückt.

Bei **Zborow** kam ein starker russischer Angriff, nachdem er einen begrenzten örtlichen Erfolg errungen, durch Gegenangriff zum Stehen.

Bei der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern vereitelte die Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli bei **Berepelniki** einen russischen Vorstoß. Bei der Armee des Generaloberſten von Terfztyanskyj drang der Feind an einzelnen Stellen in unsere Linien ein. Ein Gegenangriff deutscher Truppen warf ihn wieder zurück, wobei er **2 Offiziere** und **407 Mann** als Gefangene einbüßte.

Südwestlich von **Kaszowka** scheiterte ein Vorstoß des Gegners.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden gestern im Küstenland mehrere Abschnitte unserer Front zwischen dem **Monte Santo** und dem Meere von der italienischen Artillerie zeitweise lebhaft beschossen. Südlich **Salcano** und westlich **Lokvicza** ging feindliche Infanterie zum Angriff vor. Unser Feuer trieb den Gegner überall bald zurück.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Sonnabend, den 2. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert der scharfe Artilleriekampf nördlich und südlich der **Somme** an. Im Abschnitt **Foureaux-Wald – Longueval** fanden Handgranatenkämpfe statt, südöstlich von **Maurepas** blieb ein französischer Vorstoß erfolglos. Bei **Estrées** wurde gestern abend ein noch in Feindeshand befindlicher Graben wiedergenommen.

Rechts der **Maas** lebte die Feuertätigkeit zeitweise erheblich auf.

Bei der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern setzten die Russen ihre Anstrengungen südwestlich von **Luck** gegen die unter dem Befehl des Generals Litzmann stehenden Truppen fort. Ihre mit vielfacher Überlegenheit geführten und oft wiederholten Angriffe hatten vorübergehend bei **Korytnica** Erfolg. Durch unsere Gegenangriffe ist der Feind in Unordnung zurückgeworfen. Wir haben hier gestern und vorgestern **10 Offiziere, 1100 Mann** gefangengenommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich von **Zborow** gewannen unsere zum Gegenstoß angesetzten Truppen Boden.

Bei der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wichen nordwestlich von **Maryampol** (am Dnjestr) vorgegangene russische Kräfte im Artilleriefeuer zurück.

In den **Karpathen** sind zahlreiche Teilunternehmungen des Gegners gescheitert. Der Erfolg schlesischer Truppen am **Kukul** wurde erweitert; die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf **2 Offiziere, 373 Mann;** es sind **7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer** erbeutet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien haben wir gestern bei **Orsova** unsere Truppen nach fünftägigen heftigen Kämpfen auf das Westufer der Czerna zurückgenommen. Bei **Nagy Szeben** (Hermannstadt) und nördlich von **Brassó** (Kronstadt) folgt der Gegner nur zögernd. Im **Gyorgyo-Gebirge** entwickeln sich neue Kämpfe.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wiesen in der Bukowina und in den galizischen Waldkarpathen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte zahlreiche russische Vorstöße ab. Auch nordwestlich von **Maryampol** scheiterten mehrere Angriffe des Feindes.

Bei **Zborow** stellte ein Gegenangriff die Lage wieder her.

Bei der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern wurden gestern die aus deutschen und k. k. Truppen bestehende Armee des Generaloberſten von Terfztyanskyj nordöstlich und südöstlich von Swiniuchi erneut heftig angegriffen. Der Feind drang in das Dorf **Karitnica** ein, mußte aber vor einem umfassenden Gegenstoß in Unordnung zurückweichen. Er ließ **10 Offiziere, 1100 Mann, mehrere Maschinengewehre** in der Hand der Verbündeten. Seine blutigen Verluste sind außerordentlich schwer.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauerten die Geschütz- und Minenwerferkämpfe an der küstenländischen Front in mehreren Abschnitten mit wechselnder Stärke fort und erstreckten sich auch auf den Raum von **Plava.**

Im **Plöcken-Abschnitt** schritt der Feind nach sehr heftigem Artilleriefeuer zum Angriff auf den **Kleinen Pal,** drang hier in einen Teil unserer Stellung ein, wurde aber durch Gegenangriff wieder vollständig hinausgeworfen.

An der **Tiroler Front** scheiterten mehrere Vorstöße schwächerer italienischer Abteilungen am **Rufreddo** und ein zweimaliger Angriff des Gegners auf den **Cimaron.**

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz drang östlich von **Vlora** (Valona) eine italienische Kraftgruppe über die **Vojusa** vor. Sie wurde in Front und Flanke gefaßt und in zweitägigem Gefecht zurückgeworfen.

Die **Donau-Flotille** versenkte in der unteren Donau ein rumänisches Kanonenboot.

Sonntag, den 3. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat die Artillerieschlacht im **Somme**-Gebiet die größte Heftigkeit angenommen. Zwischen **Maurepas** und **Cléry** sind gestern abend starke französische Angriffe zusammengebrochen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 39 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 24. SEPTEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Geistliches Lied.

Heil'ger Geist, Du Licht aus Gott,
Mach' die Nacht in uns zu Spott,
Und erfüll' das Herz uns ganz
Mit der Wahrheit Sonnenglanz.
Schenk uns Trost in aller Not,
Kraft, wenn uns Versuchung droht,
Glauben, der die Furcht nicht kennt,
Liebe, die wie Feuer brennt;
Treue, bis zum Tod bewährt,
Hoffnung, die gen Himmel fährt,
Hell umglänzt von Deinem Licht,
Wenn im Tod das Herz uns bricht.

J. Sturm.

Predigt-Bericht

über den Gottesdienst des lieben Stammapostels in Bielefeld, gehalten im Juli 1916.

Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Die vier feindlichen Hörner. Die vier Schmiede. Der Engel, der das Gebiet für Juda und Israel abmißt. Die feurige Mauer.

Gemeindelied Nr. 304. Jesus, Heiland meiner Seele.

Bibelwort Sacharja 2, 1 – 9.

Am vergangenen Sonntag war ich an einem Orte, da wurde gesungen: „Komm doch zu Jesu". Dazu habe ich die Bemerkung gemacht, wenn das Besungene eine Wahrheit ist, dann muß doch irgendwo ein Platz sein, wohin wir uns zu Jesu, versammeln können. Ich habe gesagt, zunächst sei diese Einladung an mich herangekommen, somit müßte ich den Platz wissen. Paulus sagte einst: „Christus Jesus in euch." Wenn ich nun zunächst glaube, was geschrieben ist und solche Einladung höre, muß ich doch glauben, daß Christus in euch ist. Ich sagte, nun bin ich zu euch gekommen, als zu dem Platze, der singend bezeichnet ist: „Komm doch zu Jesu". Anderseits darf ich doch auch wohl glauben, was Paulus von sich zeugte: „Gott hat mich erwählet von Mutterleibe, daß er seinen Sohn offenbare in mir." Ich sagte, wenn einst Paulus so gesprochen und ich in diesem Worte stehe, daß ich erst glaube: „Christus in euch ist die Hoffnung zur Herrlichkeit", dann glauben wir doch auch anderseits, was Paulus sagt: „Gott hat mich erwählet, daß er seinen Sohn offenbare in mir," denn durch uns soll die Erleuchtung für jedermann geschehen. Ich habe dann auch die Stätte näher gekennzeichnet, als die große Gnadenstätte, darin Jesus ist, in dem Worte von Jesu gesprochen, wo er sich als die alleinige Gnadenstätte bezeichnet und wohl soweit gehend: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich". Wenn wir darin die Gnadenstätte erkennen und wohl für die ganze Menschheit, darin er sich als Gottes Tempel vorstellte, somit in sich trug alles, was der Gottes Tempel enthielt: Die Opferstätte, das Heilige und das Allerheiligste. Zurzeit sagte Jesus aber: „Brechet diesen Tempel ab, ich will einen neuen aufbauen." Weitergehend heißt es aber nach dem Worte von Jesu: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und Gottes Geist in euch wohnt, und Christus Jesus in euch die Hoffnung zur Herrlichkeit ist, und ihr Glieder Christi seid?" Dann muß ich doch in der Gottesgemeinschaft den neuaufgerichteten Tempel sehen. Ich habe diesen Gottestempel bezeichnet als die Stätte, darin alles zu Hause ist, und diese Stätte, die Jesus heißt, ist für die ganze Menschheit, gleichviel, ob Lebende oder Entschlafene, denn Jesus sagt: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Bin ich in der Lage, das glauben zu können, dann ist doch in der Person Jesu zunächst alles vereinigt. Aber dann muß ich auch wissen, wo der **neu**aufgerichtete Tempel ist, der Gottestempel, darin Gott wohnen und wandeln will, aber auch worin der Leib Christi besteht und wohl so, daß wir sagen können, wir suchen ihn nicht in der Höhe, auch nicht in der Tiefe, sondern das Wort ist dir nahe in deinem Munde und Herzen, welches gegeben ist für alle Menschen. Ich sage, wer es glauben kann, der glaube es. Nach dem Geschriebenen sind wir darauf angewiesen und kommen immer mehr und mehr zur Überzeugung, daß der **neu**aufgerichtete Tempel die Gottesgemeinschaft ist, die, so mit Christo auferstanden sind. Es ist auch die Stätte, die für alle Menschen gegeben ist, als die Opferstätte und wir können sagen: wer zum Vater kommen will, muß durch Jesum, durch den heute **neu**aufgerichteten Tempel gehen. Denn wie Christus gestern war, ist er auch heute und will er auch in der Zukunft sein. Nach dieser Durchführung habe ich die Bemerkung gemacht, daß dazu ein starker Glaube gehört, und das ist wahr. Aber wenn wir der Wahrheit die Ehre geben, werden wir mehr und mehr zur Erkenntnis gelangen, ausrufen zu können: Wie heilig ist doch die Stätte, die gegeben ist für die Menschen zur Erlösung, wo Gott seinen Sohn offenbaret in mir, und Christus Jesus in euch ist die Hoffnung zur Herrlichkeit, daß heute noch das Wort steht: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Wenn wir in dieser Erkenntnis stehen, erkennen wir auch mehr und mehr, daß diese Stätte heilig ist nach dem gesprochenen Worte: „Ihr

sollt heilig sein, denn ich **bin** heilig, **hier** ist die Opferstätte." Ich komme immer darauf zurück, an der heiligen Stätte sollen heilige Gerechtigkeitsopfer aufsteigen, selbst für die Feinde, auf deren Haupt wir feurige Kohlen sammeln und die Feinde durch uns gesegnet werden sollen mit himmlischen Segnungen, darin Christus Jesus ist. Unter diesem Worte haben viele Tausende großen Segen hingenommen. Ich habe auch besonders getröstet, die da weinten, Frauen, Eltern, Kinder, deren waren nicht wenige, die Tränen fließen in Strömen. Ich habe hingewiesen, daß alle die, so ihr Leben zum Schuldopfer gegeben, sagen können: Das tat ich für dich, was tust du für mich? Den Unterschied in der Opferung habe ich auch dort gezeigt, daß das Blut der vielen Millionen, die auf dem Altar des Vaterlandes geopfert werden, Rache schreit. Das Blut, welches am Fuße des Altars hingegossen wird, kommt nicht ins Heiligtum. Es müssen Gerechtigkeitsopfer sein, dessen Blut bis zum Gnadenstuhl kommt, das schreiet: „Erbarmen, Erbarmen!" Das Lamm ist es, welches erwürget wird, aber immer in Menschen. So ist es auch das Lamm, welches der Welt Sünde trägt, aber immer in Menschen geopfert werden muß. Nun heißt es doch, wenn erst das Leben zum Schuldopfer gegeben ist, wird er in die Länge leben; welches zuerst gesprochen ist in Hinsicht dessen, der da **war,** heute **ist** und in Zukunft sein **will.** Ich habe gezeigt, daß zu allen Zeiten das Lamm in Menschen erwürgt ist, in den Propheten, in den Glaubenskindern. Immer und immer ist es das Lamm gewesen, selbst Paulus sagt, daß er der Mitfolger gewesen ist in der Wüste. Es waren immer Menschen, aber die Erlösung war nicht daran gebunden, denn es war nicht ein Opfer heilig und ohne Sünden. Darum mußte das Lamm in Einer Person offenbar werden, wie Jesus selbst von sich sagte: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?" Durch dieses Opfer ist die Erlösung gebracht für den Menschen, bestehend aus Leib, Seele und Geist; der Körper ist fähig zur Auferstehung in der Gerechtigkeit. Nun kann ich alle trösten, denn bei denen, die ihr Leben zum Schuldopfer gegeben, wird das Leben erst recht angehen, sie werden in die Länge leben, und des Herrn Erkenntnis wird durch sie fortgehen und der Herr will ihnen eine Menge zur Beute geben und die Starken zum Raube. Das ist ein Trost für die Hinterbliebenen, die solches Opfer haben bringen können. Die Eltern, die Frauen, sie bringen ein Gerechtigkeitsopfer, wenn sie ihre Lieben zum Schuldopfer geben, dann fängt erst das Leben an, sie werden in die Länge Leben, des Herrn Erkenntnis soll durch sie fortgehen und Gott will ihnen eine Menge zur Beute geben und die Starken zum Raube. Darin finden wir dann den zerbrochenen Tempel zurück, wie ich gezeigt habe: Brechet diesen Tempel ab, darin die Fülle der Gottheit ist, ich will aber einen anderen aufbauen, welches ja zunächst durch die Auferstehung geschehen ist. So ist er gewesen gestern, wie ist er heute und wie will er weiter sein? Diese Frage habe ich dahingehend beantwortet, daß der zerbrochene Tempel in der Gottesgemeinschaft aufgerichtet und der verwüstete Leib in den Gliedern neu erstanden ist, somit ich sagen kann: In der Gottesgemeinschaft wohnt die Fülle, Gottes Liebe, Hoffnung. Somit ich auch heute sagen kann: Jesus Christus in euch ist die Hoffnung zur Herrlichkeit und Gott hat mich erwählet, daß er seinen Sohn offenbare in mir. Es ist kein andrer Weg, darin sie sollen selig werden, als der in diesem Auferstandenen verklärt ist, in dem neu Offenbargewordenen. Wenn wir so getröstet werden in der Trübsal, erkennen wir zunächst daran das Neue, wie Paulus sagt: Christus in euch, die Hoffnung zur Herrlichkeit. Sollen wir nun sagen, ist das einmal gebrachte Opfer nicht vollgültig gewesen, wie die Theorie und Wissenschaft unter Hinweis darauf lehrt? Ich sage, o nein. Ich habe gezeigt, daß es immer das Lamm ist, welches in Menschen erwürget, und somit die, die zum Reiche Gottes eingehen wollen, durch viel Trübsal müssen. Getröstet ist nur der, der das glauben kann. Die Brüder sagten mir nach der Durchführung: das ist etwas, wonach sich schon einst Propheten sehnten, es zu hören. Wenn von Jesu gesagt wird, daß der Kleinste noch größer sein wird, wie ein Johannes im Reiche Gottes, so ist das nicht um der Person, sondern um der Gotteserkenntnis wegen, und in der Erkenntnis liegt die Sehensweise, um sagen zu können: „Selig sind die Ohren, die das hören, und die Augen, die das sehen." Wer nun das glauben kann und in dem Bewußtsein steht, kommt mehr und mehr zur Erkenntnis der großen Verantwortlichkeit und zum Bewußtsein, wozu wir eigentlich in der Welt sind. Von Jesu ist gesagt: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, ohne Ausnahme. Also: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, den aufgerichteten Tempel in der niedrigen Knechtsgestalt. Wo man wohl den Kopf darüber schüttelt und sagt: Was ist das für ein Mensch, Größenwahn. Aber das Wort ist gesprochen und unter dem Menschen zur Anschauung gekommen. Nun steht auch das Wort: „Wie er ist, so bleibt er, gestern, heute und in alle Ewigkeit", somit ich sagen kann: Niemand kommt zum Vater denn durch mich, durch den **neu**aufgerichteten Gottestempel. Das ist schwer zu glauben, ich habe aber die Beweisführung gegeben. Wenn ich von Gottesgesandten gesprochen, so sage ich vergleichsweise, was wir auch lesen können, daß der deutsche Kaiser in der ganzen Welt bewundert wird, wissen aber auch, daß er in allen Ländern Vertretung hat durch die Gesandten. Die vertreten den Kaiser und die ganze Nation. Was nun auch in den Ländern für Verlangende sind, steht da nicht das Wort in dem Gesandten: Niemand kommt zum deutschen Kaiser als durch mich? Das ist das Gegenstück von dem Reiche Gottes. An den Gesandten ist Wohl und Wehe gebunden. Wir finden also in dem Gesandten den Weg, worauf viele Tausende gehen können, aber es steht auch das Wort in dem Gesandten: Niemand kommt zu dem, von dem ich ausgegangen bin, anders als durch mich. Das Natürliche ist das Gegenbild vom Reiche Gottes. So ist es im Natürlichen, so ist es auch im Geistigen, somit auch die Gottesgesandten sagen können: Niemand kommt zum Vater denn durch uns, Gott hat uns erwählet, daß er seinen Sohn in uns verkläre, und Christus Jesus in seinem neuaufgerichteten Tempel ist der Weg, um selig zu werden. Nun nach diesem Gehörten führte ich das Wort an, welches ich schon öfters gesprochen: „Mein Haus ist ein Bethaus für die Völker, eine Gnadenstätte, eine Opferstätte für die Völker." Auch ist es die Stätte, wo wir zurückfinden den hohenpriesterlichen Dienst für alle Menschen, so daß auch selbst die Feinde sollen gesegnet werden. Wie auch Jesus sagt: „Segnet, die euch fluchen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen." Das sind feurige Kohlen und wohl solche Kohlen, die durch den Engeldienst müssen getragen werden in die schreienden und verlangenden Seelen. Das sind alles Sachen und Stücke, wozu wir sagen: das haben unsre Väter nicht gehört. Ich muß auch sagen, man könnte denken, es ist Größenwahn. Wie man auch zur Zeit Jesu sagte, als er in der geringeren Knechtsgestalt auf Erden war: Es ist Größenwahn, du bist ein Mensch und hältst dich da und dafür, du lästerst Gott, du bist vom Teufel besessen in deinem Größenwahn. So hat man zur Zeit Jesu gesagt, so sagt man auch heute. Nun habe ich hier einige Verse vorgelesen aus Sacharja. Das sind auch Worte, wozu man sagen kann, darin stehen wir. Wie es immer ist mit dem geschriebenen Worte, an die Worte ist nichts gebunden, wenn wir das, was wir lesen, nicht in der Tat finden. Nun, die ersten Worte sehen wir schon erfüllt und wollen hoffen, daß die Zeit auch bald kommt, wo die nachfolgenden Worte erfüllt werden. Mit der Gegenwart können wir uns trösten, daß auch die Verheißung in diesem Worte noch erfüllt wird. Zuerst heißt es hier von vier Hörnern. Unter Hörnern finden wir biblisch bezeichnet große Mächte, Kriegesheere, auch ganze Völker. Wenn wir nun lesen,

daß sich vier Hörner aufmachen, und diese beschrieben werden als Unbeschnittene an Herzen und Ohren, solche, die die Erstgeburt verachtet, den Segen verworfen und als Unbeschnittene gingen unter denen, die wir Heiden nennen. Diese vier Hörner sind vier Reiche, die suchen Jerusalem und Juda zu zerreißen. Denn ich habe doch schon gezeigt, daß Juda in der apostolischen Gemeinschaft ist, als die Ersten im Opfer, die Ersten im Reiche. Habe auch gezeigt daß inmitten Jerusalem Gottes Tempel steht. Weil insonderheit in Deutschland und Österreich, Juda, Gottes Tempel ist, darf ich doch annehmen, das deutsche Volk, wo der Glaube an Jesu noch herrschend ist bekleidet die Apostolischen. Somit ist Juda unter dem deutschen Volke und das deutsche Volk mit seinen Verbündeten macht das Jerusalem aus. Von Juda und Jerusalem wird hier gesagt, daß vier Hörner kommen und fangen Streit an und suchen Juda und Jerusalem zu vernichten, zu zerreißen. Wir sehen, das ist so. Im Weitergehen wird dann hier der Engeldienst gezeigt und der einstige Seher sah vier Schmiede. Der Seher fragte den Engel: Wer sind diese? Das sind vier Schmiede, die sollen den vier Hörnern ihre Kraft nehmen. Finden wir in den vier Hörnern große Mächte zurück, so finden wir natürlicherweise in den vier Schmieden auch Mächte zurück. Wir Deutsche, verbunden mit Österreich, Türkei und Bulgarien sind diese vier Schmiede. Diese Hörner machen sich aber erst auf und suchen Jerusalem und Juda zu vernichten. Dagegen erweckt Gott vier Schmiede, daß sie Jerusalem und Juda nicht umbringen. Wenn man auch fragt: Wann ist dieses Wort erfüllt?, so frage ich: findet es sich **heute** so? Dazu müssen wir „ja" sagen, somit ist das Wort heute erfüllt, und ich glaube, da wird keiner sein, der daran zweifelt. Wenn dem nun wirklich so ist, dann bleibt uns doch der Trost, wie es hier heißt: Und ich hub meine Augen auf und sah, und siehe ein Mann hatte eine Meßschnur in der Hand. Ich sprach: Wo gehst du hin? Er sprach zu mir: Daß ich Jerusalem messe und sehe, wie lang und weit sie sein soll." Nun, zurzeit wußte ein jeder, wie lang und breit Jerusalem war. Nun findet hier ein Messen statt, daraus geht doch hervor, daß eine Vergrößerung stattfinden soll. Durch den Engeldienst wird es schon abgemessen, wie weit und wie lang, damit mehr Spielraum ist für Gottes Tempel. Weiter heißt es nun hier: „Der Engel ging heraus und ein anderer Engel kam und sprach zu ihm: Lauf hin und sage diesem Knaben: Jerusalem wird nicht zerstreut, es wird nicht dem Erdboden gleich gemacht, sondern wird bewohnt werden von neuen Bewohnern. Und ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich drinnen erzeigen." Wenn das Erstere sich nun schon so auffällig erfüllt, daß wir sagen müssen, so ist es niedergeschrieben und so sehen wir es mit unseren Augen buchstäblich erfüllt, so findet sich in dem Nachfolgenden der Trost: „Jerusalem wird nicht zerstreuet werden, sondern wird bewohnet werden." Da sagt nun Gott zu dem Engel: „Nun fange an zu messen, so weit, so lang, messe das Gebiet ab." Wie wir schon aus der Geschichte wissen, wurde zu Mose so oder so gesagt; aber kein Fuß breit Land wurde freiwillig abgegeben, alles mußte mit Blut erkauft werden. Das Gebiet wird durch den Engeldienst abgemessen, aber nun dauert uns das alles zu lange, denn es gehört auch Zeit zu allem. Wir möchten gerne noch heute Frieden, denn der Opfer sind zu viele, und der Beängstigung der Herzen wird immer mehr. Nun, das ist ein Wort, da stehen wir noch immer mitten drin und ich sage, solange wir das abgemessene Gebiet noch nicht erreicht haben, kann das Wort nicht erfüllt werden. So weit, so breit, dazu gehört Zeit. Von Kritikern hört man vielfach: Friede wird nicht wieder werden, wenn auch Friede wird, aber wenn die Zeit da ist, wird der Kampf von neuem ausbrechen. Nun, das ist auch anzunehmen. Zum Schluß heißt es hier in unserm Worte: Ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich drinnen beweisen. Eine feurige Mauer im Engeldienste, aber dann in der Kriegsmacht, die die Feinde zurückhält. Nun, erst dahin zu kommen, gehört noch Zeit, darin liegt aber der Trost der Zukunft. Nun, denke ich, wird das Neuhingenommene zur Speise unsrer Seelen dienen und zur Stärkung unsres Glaubens, wozu ich sage: „Selig sind die Ohren, die solches hören, und selig sind die Augen, die dieses sehen." Amen.

Bei einer Reparatur einer Kirche wurde die bisherige Inschrift auf der Wand hinter der Kanzel übermalt. Am ersten Sonntag nach der Wiedereröffnung des Gotteshauses flüsterte ein kleines Mädchen ihrer Mutter zu: „Ich weiß, warum Gott die Maler den schönen Vers hat überstreichen lassen: weil die Leute sich nicht untereinander geliebt haben!" Die Inschrift hatte gelautet: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet!"

Gedanken zu Lukas 14, 10.

Bescheidenheit ist eine Tugend, die in der Welt nicht oft gefunden wird. Jeder sucht sich vor dem anderen möglichst herauszustreichen und nimmt an Ehre und, was er sonst brauchen kann, was er nur bekommen kann. Ich will der allzugroßen Bescheidenheit, die sich in allen Dingen hintenan setzen läßt, die gar nichts verlangt und will, die gar nichts aus sich macht, durchaus nicht das Wort reden. Es kann niemandem zugemutet werden, daß er sich in seinem Werte und seinen berechtigten Ansprüchen verkürzen läßt. Das fordert schon der Selbsterhaltungstrieb. Der große Dichter Goethe sagt: „Nur der Lump ist bescheiden", und Bismarck hatte die vernünftige Ansicht: „Artige Kinder wollen nichts und kriegen nichts."

Aber es ist ein großer Unterschied zwischen dem Wahren seiner Ehre und seiner berechtigten Interessen und dem unberechtigten Anrechte auf Ehren und Güter, die einem nicht zukommen. Man kann es mit solcher Anmaßung wohl eine ganze Weile treiben, man kann die anderen über seinen wirklichen Wert hinwegtäuschen, man kann durch sein großsprecherisches Auftreten, durch seine Unverfrorenheit und Rücksichtslosigkeit sich einen Platz obenan erschwindeln und andere fortdrängen. Anständig und von Bestand ist solches Handeln nicht, und mancher, der sich unberechtiger Weise obenan gesetzt hat, muß unter Hohn und Spott der anderen seinen Platz aufgeben und untenan sich setzen.

Setze dich nur ruhig untenan und überlaß es den Verhältnissen, dem Leben oder vielmehr dem gerechten Gott, dich heraufzusetzen. Das Leben ist ja, Gott sei Dank, nicht ein Spiel der Zufälligkeiten oder menschlichen Leidenschaften, sondern der gerechte Gott behält auch heute immer noch die Zügel in seiner Hand und spricht darüber das letzte Wort, wo jemand sitzen soll. Er hat einen Napoleon gestürzt, der sich vor hundert Jahren das erste Wort in ganz Europa anmaßte, und hat er so manchen strebsamen Mann auf die Höhen der Menschheit geführt. Überlassen wir es also getrost dem großen Menschenerzieher, welchen Platz er uns anweist in seiner Lebensschule. Wir sind denn auch sicher, wenn er uns einen höheren Platz gibt, dann sorgt er auch dafür, daß ihn uns kein anderer streitig macht. Und dieser höhere Platz ist dann für alle Ewigkeit.

Wirklich große und gediegene Menschen sind immer bescheiden gewesen, und sie sind damit stets gut gefahren. Die Zeitgeschichte und die Zukunft haben ihnen stets den Platz angewiesen, den sie verdienten. Setzen wir uns bescheiden untenan und denken dabei an das Jesuswort, das auch heute noch seine Geltung hat: Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden. Setzen wir uns untenan, können wir nur hinaufrücken; aber setzen wir uns gleich obenan, so müssen wir ganz gewiß bald hinunterrücken.

Die Finger.

Die Finger zankten hin und her,
Wer doch der wichtigste wohl wär'? –
„Still da, der stärkste, der bin ich,
Ihr seid nichts nütze ohne mich!
Mehr als ihr vier kann ich allein,
Drum muß ich euer König sein!"
So schrie der Daumen. Schon geringer
Erhob die Stimm' der Zeigefinger:
„Die gröbsten und die feinsten Sachen
Kann ich allein, am besten machen!
Der fleißigste und tüchtigste
Bin ich, und drum der wichtigste!"
Der Mittelfinger rief: „Lernt Sitte!
Als Herr steh ich in eurer Mitte!
Ich bin der längste und der größte
Und darum auch der allerbeste!"
Da sagte der Goldfinger: „Seht!
Ich merke, daß ihr nichts versteht!
Mich schmücken Gold und Edelstein;
Drum muß ich mehr als ihr wohl sein!"
Der kleine Finger stille schwieg,
Und mischte sich nicht in den Krieg.
Da riefen ihm die andern zu:
„Sprich doch, was nützest denn nun du?"
Er sprach: „Geschaffen hat mich Gott
Wie euch – doch nicht zu eurem Spott!
Der mich gebildet, wird auch wissen,
Wozu ich werde nützen müssen.
Er hat ja vieles in der Welt
Auf seinen rechten Platz gestellt!
Wer tut und leistet was er kann
Was Gott will, der hat wohlgetan!"
Die andern hörten, was er sprach,
Und dachten wohl darüber nach;
Still überlegten sie es sich
Und sprachen dann einmütiglich:
„Hast wahr gesprochen, lieber Kleiner,
Du bist so gut wie unsereiner!"
Was soll denn nun dies Fingerstreiten
Für eine gute Lehre zeigen? – :
Tu deine Pflicht an deinem Platze
Und andre Menschen ehr' und achte!

Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.

Narren.

Von einem reichen Herrn wird erzählt, daß er sich, wie ehemals ihrer viele, einen Narren gehalten habe. Diesem Narren gab der Herr einen Stab mit dem Auftrage, er solle ihn solange behalten, bis er einen ärgeren Narren finde, als er selbst sei. Diesem solle er ihn geben. Einige Zeit darauf ward der Herr krank. Der Narr besuchte ihn. Der Herr klagte ihm vor, er werde ihn nun bald verlassen müssen. „Wo willst du hingehen?" fragte der Narr. „In eine andere Welt," antwortete der Herr. „Wann wirst du wiederkommen? In einem Monat?" – „Nein." – „In einem Jahre?" – „Nein." – „Und wann denn?" – „Nie." – „Nie?" „Und was für Vorkehrungen hast du getroffen zu deinem Bestehen dort, wo du hingehest?" – „Gar keine." – „Ist's möglich," sagte der Narr, „gar keine? Du gehst weg für immer und kümmerst dich gar nicht darum, was da aus dir wird, wo du hinkommst? Hier, hier, nimm meinen Stab, denn einer solchen Torheit habe ich mich noch nicht schuldig gemacht." – Wollte man heute allen solchen Narren Stäbe geben, wie viele Stäbe wären da auszuteilen! Erkenne deine Torheit, du, der du noch nichts getan hast für dein Bestehen in der Ewigkeit; werde klug, eile und errette deine Seele, ehe Gott aus dem Narrenstab hier den Stab Wehe dort macht.

Beherzigenswerte Worte.

Das Leben ist so ernst, so kostbar und für jeden nur einmal zu haben; nicht einen Augenblick haben wir es in der Gewalt und unaufhaltsam rinnt es dahin und nimmt mit, was wir hineingelegt haben – Gutes wie Böses. Und doch spielen so viele Menschen in leichtfertiger Weise damit, flattern wie der Schmetterling darüber hin oder wühlen sich wie der Maulwurf in die Erde hinein, verlieren den Ausblick nach dem Lichte von oben, oder jagen wie das Wild des Waldes nach Beute, bis ein Stärkerer über sie kommt und sie selbst als Beute niederwirft. Arme Menschen, die so auf das Vergängliche bauen und mit ihm zusammenbrechen, ohne einen bleibenden lichten Erwerb des Lebens davonzutragen. Wie groß und herrlich steht ihnen der Mensch gegenüber, der im Sonnenlichte des Reiches Gottes lebt, und wie die Blume nach oben wächst und blüht und Früchte bringt, das Irdische mit den Idealen des Ewigen durchdringt, veredelt und beherrscht. Heinrich Engel.

Vermaledeit sei das Leben, das sich einer allein lebt und nicht seinem Nächsten; und wiederum: gebenedeit sei das Leben, darin einer nicht ihm, sondern seinem Nächsten lebt und dient mit Lehre, Hilfe, und womit es sei, und wie es mag geschehen. Luther.

VERLAGSNOTIZEN

Um den mehrfachen Anfragen und Bestellungen zu genügen, die in der letzten Zeit bei uns eingehen, haben wir die in Nr. 30 der „Neuapostolischen Rundschau" als Bildschmuck veröffentlichte Darstellung **„Jesus als Gärtner"** in Kupfergravüre im Format 34×48 cm auf Lager genommen.

Wir liefern dasselbe zu dem bereits bekannten Preise von Mk. 1.50, wozu noch bei Bezug von 1 Exemplar 25 Pfg. Porto und Verpackungskosten kommen.

Das Neuapostolische Gesangbuch (Notenausgabe) ist wieder lieferbar zum Preise von Mk. 4.50. (Fahrende Sänger fallen weg.) 4 Bücher gehen auf ein 5 Kilo-Paket.

Zur besonderen Beachtung!

Rundschau-Abonnement betreffend!

Die während der Kriegsdauer immer höher gewordenen Herstellungskosten der Rundschau, die auch neuerdings wieder durch erhöhte Druckereikosten, Papieraufschlag und Portosteigerung zugenommen haben, veranlassen uns zufolge Beschlusses der Apostel-Jahresversammlung 1916, den Vierteljahrspreis der „Neuapostolischen Rundschau" von 60 Pfg. pro Stück ab 1. Oktober 1916 auf **75 Pfennig** zu erhöhen. Demzufolge beträgt:

das Jahresabonnement . . . . . Mk. 3.–
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn Mk. 1.30
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für das Ausland . . . . . Mk. 2.20

(Bei wöchentlicher Zustellung)

Wir hoffen dieserhalb dennoch, zudem die Erhöhung keine wesentliche ist, auf die bleibende Abonnementstreue unserer sämtlichen Bezieher und sind dessen gewiß, daß sich bei werbender Mitarbeit unserer lieben Leser und Leserinnen unsere Auflage noch um ein bedeutendes erhöhen läßt.

Auch bei diesen Bemühungen, um die wir bitten, wird des Herrn Werk getrieben.

J. A.: **Der Rundschauverlag.**

109. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 39.

Sonntag, den 3. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Rechts der **Maas** sind dem auf die Front **Thiaumont – Vaux** ausgedehnten Vorbereitungsfeuer nur beiderseits der Straße **Vaux – Souville** feindliche Angriffe gefolgt; sie sind abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern setzten nördlich von **Zborow** erneut starke russische Kräfte zum Angriff an. Die tapferen unter dem Befehl des Generals von Eben stehenden Truppen haben sie, zum Teil im Bajonettkampf, restlos zurückgeschlagen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl entspannen sich östlich und südöstlich von **Brzezany** örtlich begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen, das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im Gange.

In den **Karpathen** richteten sich die russischen Unternehmungen gestern hauptsächlich gegen die **Magura** und die Höhenstellungen südöstlich davon; sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die **Plosha-Höhe** (südlich von Zielona) nach mehrfachem vergeblichen Ansturm des Gegners in seiner Hand.

Beiderseits der **Bistritz** im rumänischen Grenzgebiet traten deutsche und österreichisch-ungarische mit feindlichen Vortruppen in Gefechtsfühlung.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die **Dobrudscha-Grenze** zwischen der **Donau** und dem **Schwarzen Meere** von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz ist unter Verlusten für ihn zurückgeworfen.

An der **mazedonischen Front** keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Berlin. Amtlich. In der Nacht zum 3. September haben mehrere Marineluftschiffgeschwader die Festung **London**, die befestigten Plätze **Harmouth** und **Harwich** sowie Fabrikanlagen von militärischer Bedeutung in den südöstlichen Grafschaften und am **Humber** ausgiebig mit Bomben belegt. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen beobachtet werden. Sämtliche Marineluftschiffe sind trotz starker Beschießung unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig fand ein Angriff von Luftschiffen des Heeres auf Südengland statt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien richtete gestern feindliche Artillerie ihr Feuer gegen **Nagy Szeben** (Hermannstadt). Im **Gyorgyo-Gebirge** fühlten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie trieb die feindlichen Erkundungsabteilungen zurück. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Bei der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl schlugen unsere Truppen südwestlich von **Fundul Moldovi** und von **Moldawa** mehrere russische Angriffe zurück. Der Berg **Plosha** (südwestlich von Rafailowa) wurde von den Russen nach erbittertem Kampfe genommen. Südöstlich von **Brzezany** scheiterten gestern mehrere starke russische Vorstöße. Heute setzte der Feind erneuert zum Angriff an.

Bei der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern verfolgten deutsche Truppen der Armee des Generals von Böhm-Ermolli nördlich von **Zborow** bei Abwehr eines russischen Angriffs den Gegner über seine Gräben hinaus.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz halten die Geschützkämpfe an der **küstenländischen Front** in mäßiger Stärke an. Im **Plöcken-Abschnitt** trat nach dem von unseren Truppen abgeschlagenen Angriff zunächst Ruhe ein; dann lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. An der Front südlich des **Fleimstales** scheiterten feindliche Angriffe auf dem **Col Torondo** und die **Cauriol-Scharte**.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz östlich von **Vlora** (Valona) sind italienische Kräfte erneut über die **Vojusa** vorgedrungen. Sie wurden schon gestern abend zum größten Teil wieder zurückgeworfen.

Montag, den 4. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die gestern früh einsetzenden englisch-französischen Angriffe im **Sommegebiet** zu einer Schlacht größter Ausdehnung und Erbitterung geführt.

Nördlich der **Somme** spielten sie sich auf der annähernd 30 km breiten Front von **Beaumont** bis zur **Somme** ab. Trotz oft wiederholten feindlichen Ansturms beiderseits der **Ancre** und besonders auf **Thiepval** und nordwestlich **Pozières** haben unsere braven Truppen unter dem Kommando der Generale von Stein und Freiherr Marschall ihre Stellungen behauptet, durch schnellen Gegenstoß vorübergehend verlorenen Boden beim Gehöft **Mouquet** (nordwestlich von Pozières) zurückerobert und dem Feinde die schwersten Verluste zugefügt. Weiter östlich hielt unsere starke Artillerie den Gegner in seinen Sturmstellungen nieder; erst nachts gelang es ihm, am **Fourneaux-Walde** vorzubrechen; er wurde zurückgeschlagen.

Nach einem allen bisherigen Munitionseinsatz übersteigenden Vorbereitungsfeuer entbrannte der Kampf zwischen **Ginchy** und der **Somme** und wütete hier bis in die späten Nachtstunden fort. In heldenmütiger Gegenwehr haben die tapferen Truppen der Generale von Kirchbach und von Faßbender dem in die völlig zerschossene erste Stellung eingedrungenen Feinde jeden Fußbreit Boden streitig gemacht und in ihrer zweiten Verteidigungslinie dem Stoß Halt geboten. **Guillemont** und **Le Forest** sind in der Hand des Gegners.

Südlich der **Somme** ist es, abgesehen vom Abschnitt südwestlich von **Barleux**, unserer Artillerie gelungen, die Durchführung der französischen Angriffe zu unterbinden; die bei **Barleux** zum Angriff ansetzenden Kräfte wurden blutig abgeschlagen.

Rechts der **Maas** sind Angriffsversuche der Franzosen gegen das Werk **Thiaumont** und südlich von **Fleury** gescheitert. An der **Souville-Schlucht** wurde nach sorgfältiger Vorbereitung ein in unsere Linie vorspringender Winkel der französischen Stellung vom Feinde gesäubert. **11 Offiziere, 490 Mann** wurden gefangengenommen, mehrfache feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

In der Nacht zum 3. September haben Heeres- und Marine-Luftschiffe mit beobachtetem guten Erfolge die Festung **London** angegriffen. Eines unserer Schiffe ist im feindlichen Feuer abgestürzt.

Im Luftkampf wurden am 2. und 3. September im **Somme-Gebiet** 13, in der **Champagne** und an der **Maas** je zwei feindliche Flieger abgeschossen. Hauptmann Bölcke, der seinen 20. Gegner außer Gefecht setzte, die Leutnants Leffers, Fahlbusch und Rosencrantz haben an den letzten Erfolgen hervorragenden Anteil. Durch Abwehrfeuer sind seit dem 1. September im **Somme-** und **Maas-Gebiet** vier feindliche Flugzeuge heruntergeholt.

Am 2. September haben französische Fliegerangriffe im Festungsbereich von **Metz** unerheblichen Schaden angerichtet, durch mehrere Bomben auf die Stadt **Schwenningen** wurden fünf Personen verletzt und einiger Gebäudeschaden verursacht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern endeten mit einem vollen Mißerfolg für die Russen ihre gestern westlich und südwestlich von **Luck** wiederholten Anstrengungen.

Nördlich von **Zborow** hielten unsere Truppen den zurückgewonnenen Boden gegen mehrfache starke russische Angriffe.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl dauerte der Kampf östlich und südöstlich von **Brzezany** an. Örtliche Erfolge der Russen sind ihnen durch Gegenstoß im wesentlichen wieder entrissen; die Säuberung einiger Gräben ist im Gange.

In den **Karpathen** wurde das Gefecht südlich von **Zielona** fortgesetzt. Russische Angriffe südwestlich von **Zabie**, im **Magura-Abschnitt** und nördlich von **Dorna Watra** sind gescheitert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz rückten unter erfolgreichen Kämpfen die deutsch-bulgarischen Kräfte zwischen der **Donau** und dem **Schwarzen Meere** weiter vor. Bei **Kocmar** (nordwestlich von Dobric) warf bulgarische Kavallerie rumänische Infanterie in Unordnung zurück und nahm **10 Offiziere**, über **700 Mann** gefangen.

An der **mazedonischen Front** ist die Lage unverändert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien Vortruppengeplänkel. Artilleriefeuer. Keinerlei Änderung der Lage.

Bei der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl setzten die Russen ihre Anstrengungen, den Widerstand der Verbündeten in den **Karpathen** zu brechen, Tag und Nacht fort. Es kam an zahlreichen Punkten zu erbitterten Kämpfen. Die Anstürme des Feindes wurden durch Feuer oder im Bajonett- und Handgranatenkampf abgeschlagen. Kleine örtliche Erfolge, welche die Russen südwestlich von **Fundul Moldowi** und im Gebiet des **Tartaren-Passes** errangen, wurden durch Gegenangriff zum größten Teil wettgemacht. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Auch südöstlich von **Brzezany** brachten dem Gegner seine verlustreichen Angriffe keinen Vorteil. Um ein kleines Grabenstück wird noch gekämpft.

Bei der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern nördlich von **Zborow** und zwischen **Swiniuchy** und **Szelwow** in **Wolhynien** scheiterten neuerlich zahlreiche mit großem Massenaufgebot geführte Angriffe des Feindes.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz östlich von **Vlora** (Valona) wurde der Vorstoß der Italiener völlig abgeschlagen. Der Feind mußte auf das linke **Vojusa-Ufer** zurückweichen.

Alle unsere Stellungen sind wieder in unserem Besitz.

Dienstag, den 5. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert die große **Somme-Schlacht** an. Unsere Truppen stehen zwischen **Le Forest** und der **Somme** in heißem Kampf. Südlich des Flusses erwehren sie sich des auf der 20 km breiten Front von **Barleux** bis südlich von **Chilly** anstürmenden Gegners. Das Dorf **Chilly** ist verloren gegangen.

Rechts der **Maas** sind neue Angriffe der Franzosen gegen unsere Linien östlich von **Fleury** und gegen die am 3. September an der **Souville-Schlucht** gewonnene Stellung abgeschlagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl haben in hartnäckigen Kämpfen deutsche Bataillone den mehrfach zum Gegenstoß ansetzenden Feind südöstlich von **Brzezany** wieder vertrieben. An Gefangenen haben die verbündeten Truppen in den beiden letzten Tagen **zwei Offiziere, 259 Mann** eingebracht.

In den **Karpathen** entspannen sich an mehreren Stellen kleinere Gefechte. Südlich von **Zabie** und **Schipoth** wird gekämpft; stärkere russische Kräfte sind südwestlich von **Fundul Moldowi** blutig abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz stürmten deutsche und bulgarische Truppen die befestigten Vorstellungen des Brückenkopfes von **Tutrakan**. Die Stadt **Dobric** ist von den Bulgaren genommen. Bulgarische Kavallerie zersprengte mehrfach rumänische Bataillone.

Deutsche Seeflugzeuge belegten **Constanza,** sowie russische leichte Seestreitkräfte mit Bomben. Unsere Luftschiffe haben **Bukarest** und die Erdöllanlagen von **Ploesti** mit gutem Erfolge bombardiert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien bei unveränderter Lage nichts von Belang.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl dauern die Angriffe der Russen gegen die **Karpathenfront** der Verbündeten an. Bei **Fundul Moldowi** schlugen unsere Truppen zahlreiche starke Vorstöße ab. Am oberen **Czeremosz** und südlich von **Bystrzec** wird heftig gekämpft. Nordwestlich von **Körös-Mezö** scheiterten alle Versuche des Feindes, Raum zu gewinnen. Südöstlich von **Brzezany** wurde auch das letzte vorgestern verlorengegangene Grabenstück zurückgewonnen.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist an der **Tiroler Front** stellenweise eine erhöhte Artillerietätigkeit eingetreten.

Im **Ruffreddo-Gebiet** kam es zu erbitterten Kämpfen um den **Sorame-Gipfel,** den unsere Truppen vorübergehend verloren, durch kühnen Gegenangriff aber wiedergewannen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz überschritten italienische Truppen gestern früh bei **Peras** die **Vojusa.** Ein Angriff unserer Reserven gegen den feindlichen linken Flügel warf den Gegner zurück. Das Feuer unserer schweren Artillerie begleitete die auf das Südufer des Flusses weichenden italienischen Kolonnen. Während des Kampfes schoß der Feldpilot Stabsfeldwebel Arigi einen feindlichen Kampfflieger ab. Ein Insasse tot, der zweite gefangen.

Mittwoch, den 6. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird die Schlacht beiderseits der **Somme** mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt; 28 englisch-französische Divisionen greifen an. Nördlich der **Somme** sind ihre neuen Angriffe blutig abgewiesen. An kleinen Stellen gewann der Gegner Raum, **Clery** ist in seiner Hand. Südlich des Flusses ist in hin- und herwogendem Infanteriekampf die erste Stellung gegen den erneuten Anlauf der Franzosen auf der Front von **Barleux** bis südlich von **Chilly** behauptet. Nur da, wo die vordersten Gräben völlig eingeebnet waren, sind sie geräumt. Spätere Angriffe sind restlos unter schwersten Verlusten abgeschlagen. Mecklenburgische, holsteinische und sächsische Regimenter zeichneten sich besonders aus. Bis zum Abend waren an Gefangenen aus dem zweitägigen Kampf südlich der **Somme 31 Offiziere, 1457 Mann** von zehn französischen Divisionen, an Beute **23 Maschinengewehre** eingebracht. Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern sind nördlich der Bahn **Zloczow-Tarnopol** russische Angriffe in unserem Feuer gescheitert.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl haben die Russen ihre Angriffe zwischen der **Zlota Lipa** und dem **Dnjestr** wieder aufgenommen. Nach vergeblichen Stürmen drückten sie schließlich die Mitte der Front zurück.

In den **Karpathen** hat der Gegner in den berichteten Kämpfen südwestlich von **Zabie** und von **Schipot** kleine Vorteile errungen. An vielen anderen Stellen griff er gestern vergeblich an.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz sind sieben Werke von **Tutrakan,** darunter auch Panzerbatterien, erstürmt. Nördlich von **Dobric** sind stärkere rumänisch-russische Kräfte von unseren tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeworfen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien außer Kämpfen vorgeschobener Nachrichtenabteilungen keine besonderen Ereignisse.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl erneuerte der Feind gestern an unserer **Karpathenfront** seine Angriffe. Abgesehen von schwer errungenen kleinen Vorteilen, scheiterten alle Versuche des Feindes, Raum zu gewinnen.

Auch im Raume östlich von **Halicz** wurde mit größter Erbitterung gekämpft. Nach mehreren vergeblichen Stürmen gelang es schließlich dem Gegner, dieses Frontstück zurückzudrücken.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern brachen östlich von **Zloczow** feindliche Angriffe, die nach heftiger Vorbereitung zur Durchführung kamen, teils an den eigenen Hindernissen, teils schon in unserem Sperrfeuer zusammen.

An der übrigen Front außer mäßigem Artillerie- und Minenwerferfeuer keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Am 4. September abends hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Anlagen von **Venedig** und **Grado** wirkungsvoll mit Bomben belegt. Ein Seeflugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Donnerstag, den 7. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nimmt die **Somme-Schlacht** ihren Fortgang. Kampf auf der ganzen Linie. Die Engländer griffen mit besonderer Hartnäckigkeit immer wieder, aber vergebens bei **Ginchy** an, die Franzosen setzten abermals auf ihrer ganzen Angriffsfront südlich der **Somme** zum Sturm an, der im nördlichen Teil vor unseren Linien restlos zusammenbrach. Im Abschnitt **Berny-Deniecourt** und beiderseits von **Chaulnes** wurden anfängliche Vorteile durch raschen Gegenstoß dem Feinde wieder entrissen. In **Vermandovillers** hat der Angreifer Fuß gefaßt.

Östlich der **Maas** wurden wiederholte französische Angriffe gegen die Front Werk **Thiaumont-Bergwald** abgeschlagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl blieben russische Angriffe östlich und südöstlich von **Brzezany** ergebnislos. Zwischen der **Zlota Lipa** und dem **Dnjestr** bezogen wir im Anschluß an die gestern geschilderten Kämpfe eine vorbereitete rückwärtige Stellung, in die im Laufe des Tages die Nachhuten herangezogen wurden.

In den **Karpathen** wurden südwestlich von **Zielona,** mehrmals an der **Baba Ludowa,** westlich des **Kirlibaba-Tales** russische, beiderseits von **Dorna Watra** russisch-rumänische Angriffe abgeschlagen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz haben die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte den stark befestigten Platz **Tutrakan** im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über **20 000 Gefangene,** darunter **zwei Generale,** und mehr als **400** andere **Offiziere,** und über **100 Geschütze.** Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer.

Der Angriff starker russischer Kräfte gegen **Dobric** ist zurückgeschlagen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien wurden bei **Olah-Toplicza** unsere Truppen, um einer drohenden Umfassung auszuweichen, auf die Höhe westlich des Ortes zurückgenommen. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurden mehrfach sehr heftige Angriffe, die der Feind gestern gegen unsere **Karpathen-Front** richtete, teils nach erbitterten Nahkämpfen, teils durch Gegenangriffe unter großen Feindverlusten abgewiesen. Südwestlich **Fundul Moldowi** führte ein eigener Angriff zur Eroberung eines Blockhausstützpunktes. 88 unverwundete Gefangene fielen hierbei in unsere Hand.

Zwischen der **Zlota Lipa** und dem **Dnjestr** bezogen wir im Anschluß an die gestern geschilderten Kämpfe eine vorbereitete Stellung.

Östlich und südöstlich von **Brzezany** führten feindliche Angriffe zu keinem Erfolg.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern wurden bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli vereinzelte Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer vereitelt. An der übrigen Front mäßiges beiderseitiges Artilleriefeuer.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz beschoß im **Görzischen** unsere Artillerie die **Isonzo-Übergänge,** während der Feind unsere Stellungen bei **Lokvica** und mehrere Ortschaften im **Wippach-Tal** unter Feuer hielt.

An der **Suganer-Front** wurden italienische Aufklärungsabteilungen, die unter starker Feuerbegleitung gegen den **Civaron** vorgingen, kurz abgewiesen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 40 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 1. OKTOBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Diesseits und Jenseits!

Im nachstehenden geben wir unseren lieben Lesern einen uns aus unserm Leserkreis zugesandten Traum zum Genusse, zur Ermahnung und zum Nachdenken.

Er bildet zu vielen unter uns durch des Heiligen Geistes Apostelwirken geoffenbarten Erkenntnislehren eine treffliche Illustration.

Darin besteht ja für uns der gewaltige Unterschied, daß wir uns nicht einseitigerweise von Träumen, Gesichten und übersinnlichen Dingen leiten und führen lassen, sondern von der Apostellehre, die uns sagt unter anderem: Prüfet alles und das Beste behaltet. Gibt nun aber die Gnade Gottes uns ein Stück zur Hand, welches eine Veranschaulichung, und wenn man so annehmen will, eine Bestätigung darstellt, so ist das von besonderem Wert.

Es ist bedeutsam, immer leitet uns das wahre Licht wieder, wie auch dieser Traumbericht, auf die Notwendigkeit eines gottesfürchtigen, christlichen Wandels in der angewandten Praxis hin. Wer sich darin übt, eilt im Erkenntnisleben Anderen und Gleichgültigeren weit voraus, auch im Ewigkeitslohne.

So möchten wir auch dem nachfolgenden Traumbericht das wichtige Wort voranstellen: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts —. 1. Kor. Kap. 13.

Nun zu dem Traume selbst.

Ein wahrer Traum.

Von einem jungen Mann „zur Lehre und Mahnung an alle Bewerber um die Krone der ewigen Herrlichkeit" niedergeschrieben.

Mir träumte: Ich ging auf dem Friedhof; als ich auf dem Hauptwege war, welcher den Friedhof in zwei Hälften scheidet, und dahinschritt, fühlte ich mich angetrieben, die linker und rechter Hand liegenden Abteilungen zu begehen und es war mir dabei, als sammle ich aus den einzelnen Gräbern die Gewänder der darinliegenden. Doch gab mir diese Handlung nur einen vorübergehenden Eindruck, und in kurzer Zeit befand ich mich wieder auf dem mittleren Teil, welcher zu meinem Erstaunen durch ein Kornfeld führte. Die zur Linken in großer Zahl vorhandenen Halme waren unverhältnismäßig hoch emporgeschossen. Ihre Ähren sahen mager und leicht aus und gewährten einen traurigen Anblick. Die zur Rechten stehenden viel kleineren Häuflein dagegen waren etwas niedriger, aber doch von schöner, erhabener Größe. Tief neigten sich die schweren, vollen Ähren und stimmten mich zu innigem Danke zu dem Schöpfer. Am Ende des Weges angelangt, fand ich die von mir gesammelten Kleidungsstücke wieder, welche in großer Menge am Boden aufgehäuft waren. Prachtvolle Stoffe lagen in buntestem Durcheinander mit ärmlichen Lappen. Indem ich mich bemühte, die schönsten und besten Stücke zusammenzulesen, um sie mit nach Hause zu nehmen, hörte ich meinen Namen rufen. Ich suchte nach der mir wohlbekannten Stimme und entdeckte in der Ferne meinen längst verstorbenen Vater. Freude und Schrecken durchbebte mein Innerstes. Mit seinem Nähertreten verlor ich allmählich die Furcht und flog in seine Arme. Er nahm mich bei der Hand und sagte: „Komm, ich darf dir jetzt ein Leben zeigen, von dem die alltägliche Welt keine Ahnung hat". Wir schwebten nun gemeinsam, regiert von dem leisestem Winde unseres Willens, zurück zum Friedhof. Kaum hatten wir das Kornfeld verlassen, da erblickte ich eine sonderbare Helle, alles schien lebendig geworden zu sein, denn überall bewegten sich hellere und dunklere Gestalten, welche unruhig hin und her schwebten und zum Teil in eigentümlichem Verhältnis mit den Gräbern standen. Wir kamen näher und mein Vater hielt mich fester und sagte: „Fürchte dich nicht, wir gehen mitten hindurch". Ich schmiegte mich inniger an seine Seite, gar bald befanden wir uns in einer Welt voll überirdischer Wesen. Wir mußten beständig ausweichen, denn immer dichter wurde das Gedränge; in vollen Haufen kamen sie zum weitgeöffneten Tore herein. Der freie Platz vor dem Friedhofe glich einer großen Volksversammlung, auch die zur Stadt führenden Straßen wimmelten von Geistern beiderlei Geschlechts, nur Kinder sah ich keine. Alle schauten uns mit durchdringenden Blicken an; mit Ausnahme der oft über drei Meter hohen Personen fürchtete ich mich weniger vor denen, die uns begegneten. Dagegen konnte ich nicht ohne Entsetzen die in den schauerlichsten Formen und Zerrbildern auf den Gräbern herumsitzenden Gestalten ansehen. Sie waren mehr oder weniger schwarz, oft dunkelgrau mit häßlichen Flecken und hatten auch zum Teil Tierleiber, sie stritten sich um ihre Plätze, denn selten hatten sie ein Grab allein. Ein unausstehlicher Geruch ging von ihnen aus und ich sehnte mich fort von diesem grauenhaften Ort. Auch mein Vater empfand dieses Bedürfnis und zog mich gegen ein Grab,

welches von hellem Licht umgeben war. Hier lag ein Knecht Gottes begraben. Wir ließen uns hier nieder und nun wagte ich es, meinen Vater um Aufklärung zu bitten über das Gesehene. Gern tat er dies und sagte: „Das Kornfeld ist das Bild der Guten und Bösen, die hier begraben liegen. Wenig sind es, welche zur Ehre ihres Herrn reiche Früchte des Glaubens und der Liebe brachten und nun ruhen dürfen von ihrer Arbeit in jenen seligen Gefilden des ewigen Friedens. Die meisten haben nichts gesammelt und gearbeitet für Gottes Reich, mußten aus Anhänglichkeit für die Welt und deren Lust zurückbleiben und sehen nun mit unendlichem Schmerz, daß sie den rechten Weg verfehlt haben. Jene Kleidungsstücke zeigen die verschiedenen Stände an, welchen die Verstorbenen im Leben angehörten. Vornehme und Geringe, Arme und Reiche, alle Generationen liegen hier beieinander. O, wenn die Menschen ahnen könnten, wie oft sie von Scharen meist unseliger Geister umgeben sind. Tausende und Abertausende haben kein Plätzchen, wo sie ausruhen können; unstät und flüchtig irren und schweben sie umher und werden verfolgt von Höllengeistern und Gewalten. Obschon das Dasein dieser Weltgeister doch recht traurig ist, so ist es noch erträglich im Vergleich zu denen, welche auf den Gräbern sitzen und zeitweise zur Strafe für ihre Eitelkeit und Fleischeslust der Verwesung ihres Leibes zusehen müssen. Viele aber sind auch in Ewigkeitsgefängnissen wie Schafe zusammengepfercht in Nacht und Kälte, weil sie keinen Glauben und keine Liebe hatten und beharrlich die angebotene Gnade abgewiesen haben. Die Farbe zeigt im Verein mit der mehr oder weniger vollkommenen Gestalt den Zustand der Seele an. Je heller und schöner, desto glücklicher und seliger und umgekehrt. Die Weltgeister sind, wie du siehst, alle grau, und doch ist hin und wieder ein Unterschied bemerkbar; einzelne haben Tierformen, an welchen sich die Art ihrer Leidenschaft erkennen läßt. Siehe die stolzen, jene übermäßig großen Gestalten, wie sie verächtlich auf die andern Geister herabblicken. Sie werden nicht kleiner, bis sie ihren entsetzlichen Hochmut abgelegt haben. Einst wußten sie nicht, wie sie in ihrer Selbstüberhebung und Einbildung wandeln sollten und ihr Wesen bäumte sich beim geringsten Widerstande empor. Nun ist die Decke gefallen, jetzt werden sie verhöhnt und ausgelacht. Gar schrecklich ist das Los der Selbstmörder, und ihr Erwachen ist furchtbar, denn sie erkennen gleich, daß sie ihr Dasein durch ihren ungerufenen Eintritt in die Ewigkeit nicht verbessert haben. Viele tragen zur Strafe, daß sie ihren von Gottes Hand gebildeten Leib verachtet und zerstört haben, die Gestalt nackter Totengerippe und sind ein Spott aller unzähligen Geister. Schutzlos gegen alle Ungebilde irren sie umher, bis die ihnen auf der Erde zugemessene Zeit um ist. Dann erst wird ihre Vergangenheit durchgerichtet und ihnen ein derselben entsprechender Ort angewiesen. Solchen jedoch, die in geistiger Umnachtung ihre Gnadentage abkürzten, welches nicht ohne Einfluß einer finsteren Macht geschieht, wird ihre Tat nicht so schwer angerechnet, doch wird Gott seine Kinder vor solchem Unglück zu bewahren wissen. Viele der Zurückgebliebenen bestehen aus Geizhälsen und Leuten, die an ihrem Hab und Gut hingen und nur dem Mammon lebten. Sie halten sich vielfach in ihren ehemaligen Wohnungen auf und möchten fast verzweifeln, wenn sie mit ansehen müssen, wie die von ihnen mühsam ersparten Gelder verschwenderischen Erben anheimfallen und verpraßt werden. Wie froh wären sie, wenn sie durch Mitteilen an Arme, besonders an bedürftige Kinder Gottes, einen Schatz im Himmel gesammelt hätten. Manch unvollendete Seele begleitet ihren eigenen Leichenzug und hört unter dem Hohne der herbeigeströmten Geister sich selig preisen. Manch gläubige Mutter will auch nach ihrem Tode bei ihren Kindern bleiben, und traurig entfernt sich der zur Begleitung an ihren Bestimmungsort beauftragte Engel und kommt lange nicht mehr zurück. Erst wenn solche Seele erkennt, daß sie nicht mehr auf die Erde gehört und ihr Sorgen und Bemühen für die Hinterbliebenen nutzlos ist, erwacht die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat, und nach langem angstvollen Harren wird sie in die Räume der Vorbereitung für das Reich Gottes des Lichts abgeholt. Klein ist die Zahl derjenigen, von denen man sagen kann, es ist ein Neues mit ihnen geworden. An den meisten Seelen kann Gott sein Gnadenwerk nicht vollenden auf Erden und sie kommen in Reinigungsorte, wo sie unter sehr erschwerten Umständen nachholen müssen, was sie während des Erdenlebens nicht lernen wollten. Nur durch Aushalten in den Läuterungsfiegeln der Ewigkeit wird ihr Los nach und nach erträglicher, und sie gelangen nach Durchwanderung vieler Grade in die Vorhöfe des Himmels. So viele Menschen haben auch selbst, wenn sie zu den Gläubigen zählen, gar schwache und oberflächliche Begriffe vom Jenseits. Sie kennen nur Himmel und Hölle und bedenken nicht, daß viele weder dem einen, noch dem andern Orte zugewiesen werden können. Es gibt verschiedene Himmel, dies beweist die Bibel und die Lehren der Apostel. Das Sterben ist nichts anderes, als das Ausziehen eines zur Bedeckung uns gegebenen Gewandes.

Es verändert unsere Person nicht, sondern zeigt sie nur in ihrer wahren Gestalt und nach ihrem wirklichen Werte; wer den Himmel, die Eigenschaften der dortigen Bürger, nicht mit sich bringt, kann nicht hinein. Ein Ungeheiligter könnte es dort nicht aushalten, der Zug seines Herzens würde ihn bald in jene Stufe führen, welche mit seiner Unvollkommenheit im Einklang stände. Manches verlangt nach aufrichtiger Buße und Vergebung und wird durch die Gnade Jesu wohl selig, aber nicht herrlich. Herrlich werden nur diejenigen, **welche ihre Lebenszeit** von ihrer Zugehörigkeit zur begnadigten und erwählten Schar, **im Dienste seines Werkes zubrachten und in ihren Leiden und Prüfungen Treue hielten bis zum letzten Atemzuge.** Ihre Kleider sind nicht nur weiß gewaschen im Blute des Lammes, sondern sie glänzen und strahlen und sind geschmückt mit köstlichen Edelsteinen. Wie freut sich da der ganze Himmel, wenn wieder eins abgeholt wird, das eingehen darf ins heilige Lichtreich. Scharen von Engeln und seligen Geistern begleiten solche Seelen unter Gesang und Musik in ihren Besitz, dessen Schöne und Vollkommenheit sich der Erdenbewohner nicht vorstellen kann. In der gegenwärtigen Zeit werden solche Christen immer seltener. Auch in der Geisterwelt wird die baldige Wiederkunft Christi gepredigt. Die Gutgesinnten aller Stufen bemühen sich weiter zu kommen; denn während der tausendjährigen Friedenszeit und Hochzeit des Lammes tritt ein Stillstand im Wachstum der Seelen ein. Wer an dieser ersten Auferstehung teilhaben will, darf sich mit nichts mehr aufhalten, der hat keine Zeit mehr für die vergänglichen Dinge dieser Welt, der muß durchdrungen sein von der reinen, heiligen, süßen Jesuliebe, in welcher er alle Freunde und Feinde umfaßt, duldet und trägt. Die göttlichen Tugenden der wahren **Demut, Sanftmut** und **Geduld,** der **Barmherzigkeit** und **Milde** des **Glaubens** und **Vertrauens müssen** der **Schmuck** einer solchen Seele sein, ohne welchen sie nicht Eingang findet in jene heilige Stadt, die goldene Gassen und Tore von köstlichen Perlen hat. Es stehen vor dem Throne Gottes Seelen aus allen Landen und Zeiten, welche Jesus gesammelt und zubereitet hat, zu seinem Preise. Juden und Heiden, welche treu nach ihrem Gesetz und Gewissen lebten und keine Gelegenheit hatten, das Evangelium und dessen Wahrheit in dieser Welt kennen zu lernen, dürfen nach vorhergegangener Belehrung und Annahme des apostolischen Christentums eingehen in Gottes Reich. Gott sieht aber nicht auf das Äußere, sondern auf die Treue, mit welcher man den gehörten Heilswahrheiten Jesu Folge geleistet hat. Hier auf Erden ist alles Stückwerk. Dort herrscht die vollkommenste Harmonie aller Dinge und wird eine Herde und ein Hirte sein. Tief

schmerzt es alle heiligen Geister, daß Jesus Christus von vielen Menschen nicht als der lebendige Sohn Gottes erkannt wird. Wie viele Fragen von Heimsuchern und Sorgen aller Arten Bedrängter lassen sich in Hinsicht auf des Heilandes herrliche Liebesabsichten beantworten. Er will die Seelen um jeden Preis retten und kann es leider oft nicht ohne die schmerzlichsten Kuren. Das ewige Wohl der Menschheit ist ihm wichtiger als der vergängliche Leib, und er muß nach seiner göttlichen Weisheit fortfahren mit scharfen Mitteln, bis er seinen herrlichen Zweck erreicht hat. Wie danken es ihm seine Kinder in der Ewigkeit, daß er ihren oftmals törichten Bitten kein Gehör geschenkt und nicht müde wurde in seiner Arbeit. Denn dort erkennt man im hellsten Lichte, daß Leiden ein Unterpfand seiner Liebe waren und bedauert diejenigen, welchen er, um ihrer Schwäche willen, keine auferlegen konnte.

Ich sehe in deinem Innern den Wunsch aufsteigen, etwas über das Schicksal der kleinen Kinder zu erfahren. Niemand tadle den Höchsten, wenn er es nach seiner Weisheit für gut findet, viele in frühester Jugend in sein Reich aufzunehmen. Dort werden sie im Kinderparadies von Lehrern und Lehrerinnen erzogen und dürfen einstens frommen Eltern als stattliche Söhne und Töchter in himmlischer Schönheit entgegengehen. Böse Kinder jedoch erfahren erziehende Strenge an Orten der Reinigung, wo sie stufenweise für die Seligkeit, soweit möglich, bereitet werden. Das Band irdischer Verwandtschaft bleibt nur dann bestehen, wenn solche in einem Sinn und Geist im Leben der oberen Heimat zueilten und kommt es nicht selten vor, daß Ehegatten, Brüder oder Schwestern sich dort nicht sehen werden. Es steht oft Ewigkeiten an, bis es nach vorhergegangenen Läuterungen möglich ist, sich wiedersehen zu dürfen. Der Pilger im Tränentale ist niemals allein.

Das Auge Gottes ruht beständig auf ihm und an seiner Seite steht ein Engel, welcher ihm während der ganzen Dauer seines Erdenlebens zum Schutze beigegeben ist. Auch Geister der Finsternis stellen sich ein und suchen ihren Einfluß auf uns auszuüben. Sucht eine Seele das Gute, so steht ihr der Engel mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bei. Neigt sie sich jedoch zum Bösen, so wird sie durch Diener des Satans immer mehr verführt. Der heilige Beschützer muß zurücktreten und den Verirrungen mit Trauern und Wehmut zusehen. Eine betende Seele umschweben oftmals Scharen von Seligen. Die Fürbitte für Verstorbene ist nicht nur erlaubt, sondern Gott wohlgefällig, wenn sie aus redlichem Herzen kommt. Er erhört solche Gebete, wenn die Stunde gekommen und teilt unglücklichen Seelen Gnadengroschen aus.

Für Personen, von denen man wissen kann, daß sie an Orten der Verdammnis weilen, kann nicht jedes flehen, denn die Macht der Finsternis gibt ihren Raub nicht ohne großen Widerstand heraus, der auf den Betenden zu liegen kommt; daher kann solches Bitten nur von Überwindern geschehen. Groß ist der Lohn für diejenigen, die sich um Jesu willen alles gefallen ließen im täglichen Leben und mit Verleugnung alles Irdischen in seinen Fußtapfen wandelten. Er hat nichts vergessen, was eins getan hat um seinetwillen, nur die Sünden scheinen aus seinem Gedächtnis gekommen zu sein, denn von ihnen erwähnt er kein Wort. Er kennt uns durch und durch und hat unsere Wohnungen ganz unseren Neigungen entsprechend eingerichtet. Dort wohnt nur Liebe, Freude und Friede; Schmerz, Sorgen, Armut und Not kennt man nicht und ist für immer verschwunden. Eine Stunde in der ewigen Heimat läßt alle Bitterkeiten vergessen; dort ist lauter Leben und eine nie geahnte Mannigfaltigkeit aller Dinge. Die auf Erden anvertrauten Gaben werden alle wiedergefunden, vervollkommnet und geheiligt im Dienste Gottes. Jedes Vöglein singt zu Seiner Ehre, jede Blume will zu Seinem Preise blühn, jede Frucht zu Seinem Preise genossen werden. Schon in den Vorhallen des Himmels, welche zur Heiligung der Seele dienen, wo man den Herrn noch nicht schauen kann, wohnt ein göttlicher Friede, den sich kein Mensch vorstellen kann. Herrlich ist es zu schauen, wenn Jesus mit seinem Gefolge die Himmel durchzieht.

Niemand kann die Macht seines majestätischen und doch so liebevollen Blickes ertragen, ohne sich in Demut tief zu beugen. Seine Erscheinung vermehrt in allen Seligen die Sehnsucht, immer bei ihm zu sein. Wer in seine heilige Stadt eingehen will, muß auferstanden sein. Dort thront er auf dem heiligen Berge Zion, mitten unter den Bürgern Jerusalems, und ist ihnen, je nach dem Grade ihrer Liebe und Reinheit ein König, ein Freund, ein Bruder oder ein Bräutigam. Brautseelen sind in seiner nächsten Umgebung und folgen Ihm wohin Er geht. Sie ließen sich schon auf der Erde für diese höchste Würde zubereiten und ihre Herzen waren in jungfräulicher Liebe nur Ihm geweiht.

Die Pracht und Schönheit, welche jene Mauern umschließen, läßt sich nicht in menschliche Worte fassen. Weithin erschallen die Lobgesänge der Heiligen und das Rauschen der Harfen, und das Licht vom Throne erhellt alle Himmel. **Wohlan, mein Sohn,** trachte nach dieser ewigen Herrlichkeit und laß dir diese Aufschlüsse zum Besten dienen. Halte dich nicht zu denen, welche den Namen haben, daß sie leben und tot sind und halte aus in den Zeiten der Verfolgung. Gib gerne den Armen; ein Scherflein zur Stillung des Hungers ist jede Seele wert. Gehe keine eigenen Wege, sondern laß dich von Ihm führen und frei machen von allen dir anhaftenden Untugenden und Unreinigkeiten, auf daß du einst unaufgehalten und unangetastet, beschützt und begleitet von Seinen heiligen Engeln hindurcheilen kannst durch das Tal des Todes, welches niemand erspart bleibt. Nur die Überwinder empfangen Kronen und tragen Siegespalmen in den Händen. Sie werden in alle Ewigkeit hindurch den Vorzug haben vor denen, welche erst in den schrecklichen Tiegeln der Welt gereinigt, geläutert und geheiligt werden müssen.

Doch jetzt müssen wir scheiden. Auf Wiedersehn in der himmlischen Heimat, im wahren Vaterhaus". — Ein Kuß, ein Händedruck und — — ich erwachte. —

's war nur ein Traum, so sprichst du leise
Dem bangen Herzen tröstend zu
Und lebst nach deiner alten Weise
Gewissenlos in falscher Ruh'.
Doch, fällt die Hülle, wird dir's klar,
Daß dieser Traum voll Wahrheit war.

Stolze Welt, dein Glanz erbleichet,
Deine Tage sind gezählt,
Und dein Ideal entweichet,
Die Vernunft?, die du erwählt.

Wolltest ja an Gott nicht glauben,
Warst ja stark genug allein;
Gingest täglich aus zu rauben,
Um der Schwachen Herr zu sein.

Und der Sünde Folgen eilen
Heute den Gottlosen nach;
Weit umher, auf tausend Meilen
Liegt das Land von Freuden brach.

Stolze Welt, was du geboren,
Was du großgezogen hast,
Wird zuschanden, geht verloren,
Wird dir heute selbst zur Last.

Ja, dein Ende ist gekommen,
Deine Tage sind gezählt,
Doch frohlockend stehn die Frommen,
Deren Seelen du gequält.

A. M.-H.

Erziehungsresultate.

In der Eisenbahn saß mir eine hübsche Frau mit einem allerliebsten, fast vierjährigen Töchterlein gegenüber. Die Fahrt war lang und das Kind lebhaft. Die Mutter auch. Stand Ilse auf, gleich hieß es: „Du sollst doch sitzen bleiben, Mädchen! Wenn du noch einmal aufstehst, bind' ich dich fest an der Bank." Setzte sich Ilse mit einem kleinen Bums: „Hab' ich dir nicht gesagt, du sollst nicht auf meinem Umhang sitzen? Kind! Gleich reißt die Spitze, dann gibt's aber was!" Die Spitze riß wirklich, aber es gab nichts, wenigstens nichts Fühlbares. „Aber Ilse!" so ging es bald danach, „Ilse, wenn du nun noch einmal so ans Fenster haust, kriegst du Prügel! – nein, Ilse, du hast schon viel zu viel geschlickert." Als Ilse aber nicht aufhörte mit weinerlichem Gebettel, bekam sie in die rechte Hand einen Apfel, den sie nicht mehr mochte, in die linke ein Wurstbrot auf dem sie abscheulich umherschmierte. „Ilse, laß das Spucken, sonst kleb' ich dir ein Pflaster auf den Mund! – Bst! Ilse, nicht anfassen, sonst ruf' ich den Zugführer, der sperrt dich in den Kohlenwagen. – So, Ilse, jetzt hab ich's satt, jetzt schläfst du. Wenn du nicht sofort stille liegst, gibt's Haue, verlaß dich drauf!" Ilse verließ sich aber nicht darauf, denn von all dem, was die Mutter vorher gesagt, war ja auch nichts eingetroffen. Sie quirlte wie ein Eichkätzchen im Käfig, plötzlich riß der Mutter die Geduld: Klipp, klapp, hatten die Finger, die zum zehntenmal das Fenster herunterrutschen ließen, ihre Strafe. Da hättet ihr aber das kleine Fräulein sehen sollen! Puterrot im Gesicht kletterte es auf die Bank, zerrte an dem Notleinen-Hebel, den es schon immer das „Telephon" genannt hatte, und schrie mit aller Kraft: „Papa, Papa! komm' schnell und sperr' Mama mal ein, sie ist ganz frech zu mir."

Es waren Leute im Wagen, die lachten über das witzige Kind. Aber ich hätte weinen mögen, weinen über Kind und Mutter, die beide keine Zucht kannten. Denn nicht nur das Kind braucht Zucht – auch die Mutter braucht sie, Zucht für Hand und Mund, ja Zucht für den ganzen Menschen.

Hält sie sich selbst in Zucht, züchtigt sie ihr Kind zur rechten Zeit, mit rechtem Maß, so wird sie es erleben, daß das unterste, das gröbste aller Zuchtmittel: die Schläge überflüssig werden.

Der richtige Beruf.

Zu Benjamin Franklin kam ein Handwerker und klagte, daß er mit seinem Beruf nicht zufrieden sei. Auf Franklins Frage nach dem Grunde dieser Unzufriedenheit erhielt er von dem Handwerker zur Antwort, der Beruf sei nicht einträglich, sei mühevoll, und es sei wenig Ehre dabei. – Franklin entgegnete ihm: „Dein Beruf scheint dir nicht einträglich genug, also bist du habsüchtig; er ist dir zu mühevoll, also bist du träge; du findest nicht Ehre genug, also bist du eitel. Sieh, da hast du ja den richtigen Beruf gefunden, der dich von drei üblen Eigenschaften befreien kann." – Beschämt ging der Handwerker von Franklin weg und in seine Werkstätte; emsig arbeitend, hatte er bald gefunden, wie recht Franklin hatte.

Sehnsucht.

O, daß mein Leben Deine Rechte
Mit ganzem Ernste hielte doch,
Daß nichts mich aus dem Gleise brächte,
Zu gehn in Deinem sanften Joch,
Daß, was Du Gott, geboten hast,
Mir Lust und Freude wär', nicht Last.
Daß der Beachtung wert und wichtig
Mir jedes Deiner Worte wär',
Was Ihm zuwider, mir als nichtig
Erschiene und als eitle Lehr',
Daß ich bei allem dahin seh',
Was Du, Herr, willst, daß es geschehʼ.
Daß mir Dein Wort zum Licht und Rechte,
Zur heil'gen Losung, zum Bescheid
Und letzten Ausspruch dienen möchte
In jeder Angelegenheit,
Daß ich nicht schwankte, was ich wollt',
Sobald ich wüßte, was ich sollt'.
Daß ich aufs Wort Dir immer glaubte,
Dir auch aufs Wort gehorsam wär'
Und keine Freiheit mir erlaubte,
Wo Dein Gebot mir klar, doch schwer,
Daß ich, wenn noch so matt und schwach,
Doch Deinem Worte folgte nach.
So wär' mein Leben recht ein Leben,
Nicht Stückwerk bloß von bös' und gut;
In Deinem Willen froh und frei
Wüßt' ich, was rechte Freiheit sei.
Laß Deine Gnade mich verföhnen
Mit allem, was Dein Recht gebeut,
Und zum Gehorchen mich gewöhnen,
Nicht weil mein Herz die Strafe scheut,
Nein, weil's in Deiner Gnade ruht
Und Dir Dein Recht mit Freuden tut.

Eingesandt von M. D., A.

Verlagsnotizen

Um den mehrfachen Anfragen und Bestellungen zu genügen, die in der letzten Zeit bei uns eingehen, haben wir die in Nr. 30 der „Neuapostolischen Rundschau" als Bildschmuck veröffentlichte Darstellung **„Jesus als Gärtner"** in Kupfergravüre im Format 34×48 cm auf Lager genommen.

Wir liefern dasselbe zu dem bereits bekannten Preise von Mk. 1.50, wozu noch bei Bezug von 1 Exemplar 25 Pfg. Porto und Verpackungskosten kommen.

Das Neuapostolische Gesangbuch (Notenausgabe) ist wieder lieferbar zum Preise von Mk. 4.50. (Fahrende Sänger fallen weg.) 4 Bücher gehen auf ein 5 Kilo-Paket.

Zur besonderen Beachtung!

Rundschau-Abonnement betreffend!

Die während der Kriegsdauer immer höher gewordenen Herstellungskosten der Rundschau, die auch neuerdings wieder durch erhöhte Druckereikosten, Papieraufschlag und Portosteigerung zugenommen haben, veranlassen uns zufolge Beschlusses der Apostel-Jahresversammlung 1916, den Vierteljahrspreis der „Neuapostolischen Rundschau" von 60 Pfg. pro Stück ab 1. Oktober 1916 auf **75 Pfennig** zu erhöhen. Demzufolge beträgt:

das Jahresabonnement	Mk. 3.–
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn	Mk. 1.30
das vierteljährliche Einzelpostabonnement für das Ausland.	Mk. 2.20

Bei postamtlicher Zustellung

Wir hoffen dieserhalb dennoch, zudem die Erhöhung keine wesentliche ist, auf die bleibende Abonnementstreue unserer sämtlichen Bezieher und sind dessen gewiß, daß sich bei werbender Mitarbeit unserer lieben Leser und Leserinnen unsere Auflage noch um ein bedeutendes erhöhen läßt.

Auch bei diesen Bemühungen, um die wir bitten, wird des Herrn Werk getrieben.

J. A.: **Der Rundschauverlag.**

110. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 40.

Freitag, den 8. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der **Somme**, nördlich des Flusses, andauernd bedeutende Artillerietätigkeit. Südlich des Flusses entbrannte der Infanteriekampf am Nachmittag von neuem. Mit großen Verlusten ist der Angreifer abgeschlagen, westlich von **Berny** blieben einzelne Grabenteile in seiner Hand.

Rechts der **Maas** ist, wie nachträglich gemeldet wurde, bei den vorgestrigen Kämpfen nordöstlich der Feste **Souville** Gelände verlorengegangen. Das heftige beiderseitige Artilleriefeuer hält an.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern nichts Neues.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl sind mehrfache russische Angriffe an der **Zlota Lipa** südöstlich von **Brzezany** und an der **Najarowka** unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den **Karpathen** hatten deutsche Unternehmungen westlich von **Zielona** und westlich von **Schipoth** Erfolg. Stärkere feindliche Angriffe wurden südwestlich von **Schipoth** abgeschlagen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz wiesen bulgarische und türkische Truppen nördlich von **Dobric** abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien sind seit gestern nachmittag beiderseits der Straße **Petrosany-Hatszeg** Kämpfe im Gange. Westlich **Csik Szereda** wurden unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Angriff auf das **Hargita-Gebirge** zurückgenommen.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl dauern die heftigen Kämpfe in den **Karpathen** und in **Ostgalizien** unvermindert an, die besonders östlich von **Halicz** mit großer Erbitterung geführt wurden.

Hier wiederholte der Feind dreimal seine ergebnislosen Anstürme. Alle Stellungen sind in unserem Besitz.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der küstenländischen Front standen der **Monte san Gabriele** und der Sattel vom **Dol**, an der **Tiroler** unsere Stellung südlich des **Travignolo-** und **Fleims-Tales** unter anhaltendem Geschützfeuer. Östlich von **Val Marbia** brachte eine gelungene Unternehmung unseren Truppen 55 Gefangene ein.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden schwächere feindliche Abteilungen, die die **Vojusa** überschritten hatten, durch die eigenen Sicherungsabteilungen wieder auf das südliche Ufer vertrieben.

Sonnabend, den 9. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ließen die feindlichen Infanterieangriffe an der **Somme** tagsüber nach.

Eine englische Teilunternehmung am **Foureaux-Walde** und nächtliche französische Angriffe gegen den Abschnitt **Bernn – Deniecourt** sind mißlungen.

Wir säuberten kleine in Feindeshand gebliebene Teile unserer Stellung. Der Artilleriekampf geht weiter.

Rechts der **Maas** lebte das Gefecht nordöstlich der Feste **Souville** wieder auf. Nach wechselvollem Kampf haben wir einen Teil des hier verlorenen Bodens wieder in der Hand. Nachts heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer vom Werk **Thiaumont** bis zum **Chapitre-Walde.**

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern nichts Neues.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl hatten auch gestern die fortgesetzten russischen Angriffe zwischen der **Zlota Lipa** und dem **Dnjestr** keinen Erfolg. Durch Gegenstöße wurden eingedrungene feindliche Abteilungen wieder aus unseren Gräben und an der Front der ottomanischen Truppen über die russischen Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen. Über **1000 Gefangene** und **mehrere Maschinengewehre** sind eingebracht.

In den **Karpathen** setzt der Gegner starke Kräfte gegen unsere Höhenstellungen westlich und südwestlich von **Schipoth** und bei **Dorna Watra** an. Nordwestlich des **Capul** wurde dem Drucke nachgegeben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist der bei **Dobric** erneute feindliche Angriff wiederum gescheitert.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien warfen in den **Karpathen** beiderseits der Straße **Petrosany – Hatszeg** unsere Truppen den Feind bis 4 km hinter seine ursprüngliche Stellung zurück. Ein neuer starker feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel dieser Gruppe veranlaßte deren Zurücknehmen in die früheren Stellungen.

Mehrfache Versuche des Feindes, mit Infanterie und Kavallerie gegen die Höhen westlich von **Csik Szereda** vorzudringen, wurden vereitelt. Sonst ist die Lage unverändert.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl bemächtigte sich der Feind nach mehrfachen vergeblichen Stürmen starker feindlicher Kräfte gegen die Höhen östlich des **Cibo-Tales** einzelner Teile dieses Frontabschnittes. An dem übrigen Teile unserer **Karpathen-Front** herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

In **Ostgalizien** südöstlich und südlich **Brzezany** versuchte der Feind gestern abermals unsere Linien zu durchbrechen. Er wurde überall unter für ihn großen Verlusten abgewiesen. Das tapfere Verhalten der in dieser Gegend kämpfenden ottomanischen Truppen muß besonders hervorgehoben werden. In diesen Kämpfen büßte der Feind **1000 Mann** an Gefangenen und **fünf Maschinengewehre** ein.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war das feindliche Artilleriefeuer nachmittags an der Front zwischen dem **Monte Santo** und dem Meere lebhafter. Auch an der **Tiroler Front** wurden mehrere Abschnitte von den Italienern erfolglos beschossen. Feindliche Patrouillen und Abteilungen, die an einzelnen Stellen vorzugehen versuchten, wurden abgewiesen. Ein italienisches Luftschiff warf auf **Nabresina** Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz bei den k. und k. Truppen keine Veränderung.

Sonntag, den 10. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nimmt die Schlacht an der **Somme** nach der vorgestrigen Kampfpause ihren Fortgang. Der englische auf 15 km breiter Front zwischen **Thiepval** und **Combles** erfolgte Stoß brach sich an der Standhaftigkeit der unter dem Befehl der Generale Frhr. v. Marschall und von Kirchbach stehenden Truppen. Bei **Longueval** und bei **Ginchy** sind die Nahkämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Franzosen wurden im Abschnitt **Barleux-Belloy** von Regimentern des Generals von Quast blutig abgeschlagen. Nordwestlich von **Chaulnes** machten wir bei Säuberung einzelner Grabenteile Gefangene und erbeuteten **sechs Maschinengewehre.**

Rechts der **Maas** spielten sich neue Gefechte südlich des Werkes **Thiaumont** und östlich von **Fleury** ab. Eingedrungener Feind ist durch Gegenstoß geworfen.

Im Luftkampf verloren unsere Gegner in den letzten Tagen – vorwiegend an der **Somme** – **neun,** durch unser Abwehrfeuer **drei Flugzeuge.** Hauptmann Bölcke hat den 22. feindlichen Flieger abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage, abgesehen von wiederholten vergeblichen russischen Angriffen gegen bayerische Truppen bei **Stara Czerwiszcze** am **Stochod,** vom Meere bis an die **Karpathen** unverändert.

In den **Karpathen** setzt der Feind seine Angriffe fort. Westlich von **Schipoth** hat er Gelände gewonnen, sonst ist er überall abgewiesen.

Südlich von **Dorna Watra** haben deutsche Truppen mit rumänischen Kräften Fühlung genommen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz wird gemeldet, **Silistria** ist gefallen. Die blutigen Verluste der Rumänen und Russen in den letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus.

An der **mazedonischen Front** keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien ist die Lage unverändert.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurde ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen westlich des **Cibo-Tales** abgewiesen. In **Ostgaltzien** ist Ruhe eingetreten. Sonst keine Ereignisse.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern stellenweise etwas lebhaftere Gefechtstätigkeit. Am unteren **Stochod** scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch im Artilleriesperrfeuer.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der **küstenländischen Front** stand die **Karsthochfläche** und der **Tolmeiner Brückenkopf** unter stärkerem feindlichen Artilleriefeuer. Lebhafte Artillerie- und Patrouillentätigkeit an einzelnen Abschnitten der **Tiroler Front** hält an.

Nördlich des **Travignolo-Tales** zerstörten unsere Truppen eine vorgeschobene feindliche Deckung und brachten hierbei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren, den Italienern beträchtliche Verluste bei.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Montag, den 11. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg nichts Neues.

An der Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern folgten dem großen englischen Angriff vom 9. 9. gestern begrenzte, aber kräftig geführte Stöße an der Straße **Pozières-le Sars** und gegen den Abschnitt **Ginchy-Combles**; sie wurden abgewiesen Um **Ginchy** und südöstlich davon sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange. Bei **Longueval** und im Wäldchen von **Leuze** (zwischen **Ginchy** und **Combles**) sind in den gestern geschilderten Nahkämpfen vorgeschobene Gräben in der Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen griffen südlich der **Somme** vergeblich bei **Belloy** und **Vermandovillers** an. Wir gewannen einzelne am 8. September vom Gegner besetzte Häuser von **Berny** zurück und machten über 50 Gefangene.

An der Front des deutschen Kronprinzen zeitweise scharfer Feuerkampf östlich der **Maas.**

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern erfuhren beiderseits von **Stara Czerwiszcze** die abermals uns mit starken Kräften angreifenden Russen, wie am Tage vorher, blutige Abweisung.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl stellen sich die Kämpfe zwischen der **Zlota Lipa** und dem **Dnjestr** am 7. und 8. September als Versuch der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinns vom 6. September im schnellen Nachstoß bei **Bursztyn** durchzubrechen und sich gleichzeitig in Besitz von **Halicz** zu setzen. Die geschickt geleitete und ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen von Bothmer hat diese Absicht vereitelt. Die Russen erlitten ungewöhnlich schwere Verluste.

In den **Karpathen** ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien wiesen unsere Truppen nördlich von **Orsova** mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Becken **Gyergyo** und **Csik** wurde unsere Front etwas zurückgenommen.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl blieben stärkere feindliche Angriffe nördlich des **Goldenen Bistritz-Tales** und der **Rafailowa** erfolglos. Sonst keine Ereignisse.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern wiederholte am unteren **Stochod** der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artilleriesperrfeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entfalteten die Italiener an der Front zwischen dem **Etsch-** und **Astach-Tal** eine erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt **Monte Spil – Monte Testo** wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgeschlagen. Am **Pasubio** drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe warfen ihn sogleich wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am **Monte Majo** scheiterte ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielt der Geschützkampf zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der **Vojusa** keine Ereignisse.

Dienstag, den 12. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern sind beiderseits der **Somme** feindliche Angriffsabsichten im allgemeinen durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im **Foureaux-** und im **Leuze-Walde** versuchten die Engländer vergeblich, im Handgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf **Ginchy** fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern brach nördlich von **Stara Czerwiszcze** ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wurden in den **Karpathen** feindliche Angriffe in Gegend der **Baba Ludowa,** an der **Cimbroslawa Wk.** und am **Capul** abgeschlagen, im Gegenstoß an der **Cimbroslawa Wk.** 170 Gefangene gemacht.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz setzten die unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte ihren Vormarsch in der **Dobrudscha** fort.

An der **mazedonischen Front** lebhafte Artilleriekämpfe im **Vardar-Gebiet** und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am **Struma.**

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien ist die Lage unverändert.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl dauern in den **Karpathen** die Kämpfe an. Alle Angriffe, die der Feind gegen unsere Stellungen nördlich des **goldenen Bistritz-Tales** und im oberen **Czermosz-Tal** richtete, blieben erfolglos.

Sonst in **Ostgalizien** keine Ereignisse.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern versuchte am unteren **Stochod** der Gegner mit dichten Massen unsere Linien zu durchbrechen. Er wurde unter für ihn schwersten Verlusten abgewiesen.

An den übrigen Frontteilen mäßiges Artilleriefeuer.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der Front zwischen dem **Etsch-** und **Astach-Tal** wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen den Abschnitt **Monte Spil – Monte Majo.** Sie wurden überall unter empfindlichen Verlusten abgewiesen.

Im Küstenlande hat die Artillerietätigkeit im Abschnitte der **Karsthochfläche** zugenommen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz bei den k. und k. Truppen keine Veränderung.

In der Nacht vom 11. auf den 12. September hat ein Seeflugzeuggeschwader die Luftschiffhalle in **Gesi,** Bahnhofsanlagen von **Falconara** und Abwehrbatterien von **Ancona** angegriffen. In der Halle wurden mehrere Volltreffer erzielt. Die Flugzeuge wurden von Abwehrbatterien beschossen, kehrten jedoch unversehrt zurück.

Mittwoch, den 13. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern ist die Schlacht nördlich der **Somme** von neuem entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen **Combles** und der **Somme** im schweren Ringen; die Franzosen sind in **Bouchavesnes** eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

An der Front des Deutschen Kronprinzen sind rechts der **Maas** französische Angriffe im **Thiaumont-Abschnitt** und an der **Souville-Schlucht** gescheitert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich der **Dmeten-Mündung** und bei **Garbunowka** (nordwestlich von Dünaburg) abgewiesen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl setzten in den **Karpathen** die Russen auf der Front vom **Smotrec** (südwestlich von Zabie) bis zur **Goldenen Bistritz** zu einem einheitlichen Massenstoß an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen, unter dem Befehl des Generals von Conta stehenden Truppen abgeschlagen.

In **Siebenbürgen** sind deutsche Truppen im Abschnitt von **Hermannstadt** (Nagy-Szeben) und südöstlich von **Hötzing** (Hatszeg) mit den Rumänen in Gefechtsfühlung getreten.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz in der **Dobrudscha** vollziehen sich die Bewegungen planmäßig.

An der **mazedonischen Front** keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien ist die Lage unverändert.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl scheiterte der von den Russen gegen unsere **Karpathenfront** zwischen dem **Smotrec** (südwestlich von Zabie) und der **Goldenen Bistritz** einheitlich geführte Massenangriff an dem tapferen Widerstand der Verteidiger unter für den Feind überaus schweren Verlusten. In **Ostgalizien** keine Ereignisse.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern außer mäßigem Artillerie- und Minenwerferfeuer nichts von Belang.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der **Isonzo-Front** hält das feindliche Artilleriefeuer an. Zwischen **Etsch-** und **Astach-Tal** ist ziemliche Ruhe eingetreten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz an der **Vojusa** zeitweise lebhaftes Geplänkel.

In der Nacht vom 12. auf den 13. hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von **Cervignano** mit zahlreichen Bomben gut belegt. Zwei größere Brände, eine heftige Explosion in einem Objekte und mehrere Volltreffer in der Bahnhofsanlage wurden erzielt. Eins unserer Seeflugzeuggeschwader hat in der gleichen Nacht den Kriegshafen **Venedig** angegriffen. Es wurden Volltreffer schwerster Bomben im **Arsenal,** in den **Docks,** auf den **Gasometern,** im Fort **Alberone** und in den Werftanlagen von **Chioggia** beobachtet, in **Chioggia** auch mehrere Brände. Beide Seeflugzeuggeschwader sind trotz heftiger Beschießung unversehrt zurückgekehrt.

Donnerstag, den 14. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern in der Schlacht an der **Somme** beiderseitiger Artilleriekampf von größter Heftigkeit. Wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen **Ginchy** und der **Somme** und an mehreren Stellen südlich des Flusses sind blutig zurückgeschlagen. Bei Gegenstößen ist teilweise Gelände gewonnen; es wurden Gefangene und Beute eingebracht.

An der Front des deutschen Kronprinzen rechts der **Maas** entspannen sich unter zeitweise sehr lebhafter Feuertätigkeit im Abschnitt **Thiaumont – Chapitre-Wald** Infanteriegefechte westlich der **Souville-Schlucht.**

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl ist in den **Karpathen** ein russischer Sturmversuch auf den **Capul** mißlungen. Westlich des **Capul** wird noch gekämpft.

In **Siebenbürgen** keine Ereignisse von Bedeutung.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen in der **Dobrudscha** unter erfolgreichen Kämpfen im weiteren Vordringen.

An der **mazedonischen Front** beiderseits des **Ostrovo-Sees,** an der **Moglena-Front** und östlich des **Vardar** erhöhte Gefechtstätigkeit. Nördlich der **Ceganska Planina** sowie am **Kukuruz** und **Kovil** wurden wiederholte stärkere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Kavalla ist von bulgarischen Truppen besetzt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien wurden mehrere feindliche Angriffe westlich und östlich von **Nagy-Szeben** abgewiesen.

An den übrigen Frontlinien keine Ereignisse.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl wird in den **Karpathen** abermals heftig gekämpft. Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung, die sich zum Trommelfeuer steigerte, stürmte der Feind gegen unsere Stellungen auf dem **Smotrec,** der **Ludowa** und dem **Capul** und wurde blutig abgewiesen. Im **Cibo-Tal** ist der Kampf noch im Gange.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gewann das feindliche Geschützfeuer gegen die **Karsthochfläche** zusehends an Stärke.

In **Tirol** setzten unsere Truppen die Säuberung des **Forame-Gebietes** fort, nahmen bei Eroberung einer Höhenstellung 44 Alpini, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sowie namhafte Vorräte. Unsere Stellungen auf dem **Fassana-Kamm** stehen unter anhaltendem Artilleriefeuer.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Am 13. September nachmittags hat ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 18 Camproni unter Bedeckung von drei Abwehrflugzeugen einen Angriff gegen **Triest** unternommen. Zur Unterstützung hielten sich im Golf sechs feindliche Torpedoboote und zwei Motorboote auf. Es wurden zahlreiche Bomben abgeworfen, jedoch nur sehr geringfügiger Sachschaden und gar kein militärischer angerichtet. Soweit bekannt, wurde ein Mann leicht verletzt. Linienschiffsleutnant Barfild zwang im Luftkampf ein feindliches Abwehrflugzeug zum Niedergehen und Rückzug hinter die feindlichen Linien. Eigene Flugzeuge und Abwehrbatterien erzielten Treffer auf feindlichen Torpedobooten. Zu gleicher Zeit erschien ein feindliches Flugzeuggeschwader über **Parenzo** und warf ca. 20 Bomben ab. Außer der Zerstörung einer Feldhütte wurde kein Schaden angerichtet.

Freitag, den 15. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern ging der Artilleriekampf mit gleicher Heftigkeit wie an den vorangegangenen Tagen zwischen der **Ancre** und der **Somme** weiter. Der Versuch erheblicher englischer Kräfte, unsere südlich von **Thiepval** vorgeschobene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, ist mißlungen. Starke, tapfer durchgeführte französische Infanterieangriffe, durch überaus nachhaltiges Trommelfeuer vorbereitet, zielten auf einen Durchbruch zwischen **Rancourt** und der **Somme** hin. Sie scheiterten unter schweren blutigen Verlusten. Das Gehöft **Le Priez** (westlich von Rancourt) ist vom Gegner besetzt. Östlich von **Bellon** und südlich von **Sonecourt** wurden Teilangriffe abgeschlagen.

Im erfolgreichen Luftkampf haben Hauptmann Böhcke und Leutnant Wintgens je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei der Heeresgruppe Kronprinz wird nachträglich gemeldet, daß am 13. September westlich der **Souville-Schlucht** Teile unserer vorderen Linie verloren gingen. Im harten, nachts fortgesetzten Kampf ist der Feind wieder hinausgeworfen. Am Abend brach ein starker, französischer Angriff vor unserer Front **Thiaumont-Fleury** völlig zusammen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern keine Ereignisse.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl am **Narajowka-Abschnitt** und östlich davon waren Unternehmungen deutscher und türkischer Abteilungen erfolgreich.

In den **Karpathen** wurden am Westhange der **Cimbroslawa Wk.** bis in unsere Linie vorgedrungene Russen wieder geworfen; ebenso wurde ein in den gestern geschilderten Kämpfen westlich des **Capul** in Feindeshand gefallener Teil der Stellung zurückerobert.

In **Siebenbürgen** stehen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen südöstlich von **Hötzing** (Hatszeg) in günstigem Kampf.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen haben die verbündeten Truppen in frischem Angriff den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und ihn in die allgemeine Linie **Cuczgun-Cara Omer** zurückgeworfen. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist bei **Cara Orman** gefallen.

Die Zahl der in den einleitenden Kämpfen und bei Erstürmung von **Cutrakan** gemachten Gefangenen beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen rund **28 000 Mann.**

An der **mazedonischen Front** ist nach heftigem Kampf die **Malka Nidze** (östlich von Florina) an den Gegner verlorengegangen. Im **Moglena-Gebiet** sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Östlich des **Vardar** wurden englische Abteilungen, die sich in vorgeschobenen deutschen Gräben festgesetzt hatten, wieder hinausgeworfen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien ist der Angriff der verbündeten Truppen im Raume südöstlich **Hatszeg** in günstigem Fortschreiten.

Östlich von **Fogaras** haben die Rumänen die Vorrückung über den **Alt-Fluß** aufgenommen.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl sind die Kämpfe im **Cibo-Tal** zu unseren Gunsten entschieden. Außer erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen keine Ereignisse.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern zwischen der **Lipa** und der Bahn **Kowel-Rowno** erhöhte Artillerietätigkeit.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben die Italiener eine neue Offensive begonnen. Vorläufig richten die Italiener ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen die **Karsthochfläche.** Dort steigerte sich gestern das Artillerie- und Minenfeuer zu höchster Gewalt. Nachmittags gingen an der ganzen Front zwischen der **Wippach** und dem Meer starke feindliche Infanteriekräfte tiefgegliedert zum Angriff vor. Hierauf entwickelten sich heftige Kämpfe. Vermochte der Feind auch stellenweise in unsere vordersten Gräben einzudringen und sich da und dort zu behaupten, so ist doch sein erster Ansturm als gescheitert zu betrachten.

Nördlich der **Wippach** bis in die Gegend von **Plava** war das Artilleriefeuer auch sehr lebhaft, ohne daß es hier zu nennenswerten Infanteriekämpfen kam.

An der **Fleimstalfront** hält der Geschützkampf an. Mehrere Angriffe italienischer Abteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen den **Fassana-Kamm** wurden abgewiesen. Bei einem solchen Angriff westlich der **Cima di Valmaggiore** machten unsere Truppen sechzig Alpini zu Gefangenen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In der Nacht vom 13. auf den 14. September hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte in **Grado,** ein zweites Flugzeuggeschwader die Bahnhofsanlagen und andere militärische Objekte in **San Giorgio di Nogaro** erfolgreich mit Bomben belegt; es wurden mehrere Volltreffer und große Brände beobachtet. Trotz heftigster Beschießung sind alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. hat ein Seeflugzeuggeschwader die Batterien und militärischen Objekte von **Valona** mit Bomben im Gesamtgewicht von 1½ Tonnen sehr wirkungvoll belegt. Es wurden zahlreiche Treffer erzielt und ausgedehnte Brände hervorgerufen. Trotz heftigsten Abwehrfeuers kehrten die Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Am 14. nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader auf eine Batterie am unteren **Isonzo** und die vom Feinde besetzten Adriawerke bei **Monfalcone** erfolgreich Bomben abgeworfen und kehrte unversehrt zurück.

Sonnabend, den 16. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg wurde auch gestern, wie mehrfach in den vorhergehenden Tagen, **Westende** von See her ergebnislos beschossen. Im **Ypern-Bogen** und auf dem nördlichen Teile der Front der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht entfaltete der Gegner lebhafte Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Die Schlacht an der **Somme** war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach höchster Feuersteigerung gegen die Front zwischen der **Ancre** und der **Somme.** Nach heißem Ringen wurden wir durch die Dörfer **Courcelette, Martinpuich** und **Flers** zurückgedrückt. **Combles** wurde gegen starke englische Angriffe gehalten. Weiter südlich bis zur **Somme** wurden alle Angriffe, zum Teil erst im Nahkampf, blutig zurückgeschlagen.

Südlich der **Somme** von **Barleux** bis **Deniecourt** ist der französische Angriff gleichfalls abgeschlagen, um einige Sappenköpfe wird noch gekämpft.

Sechs feindliche Flieger sind abgeschossen, davon einer durch Leutnant Wintgens, zwei durch Hauptmann Bölcke, der nunmehr 26 Flugzeuge außer Gefecht gesetzt hat.

Bei der Heeresgruppe Kronprinz hielt sich die Gefechtstätigkeit östlich der **Maas** bis auf einzelne erfolglose französische Handgranatenangriffe in mäßigen Grenzen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

An der Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl kam es in den Karpathen nur an der Höhe **Kamieniec** zu lebhaften Infanteriekämpfen. Sonst ist die Lage unverändert.

In **Siebenbürgen** haben die Rumänen oberhalb von **Fogaras die Alt** überschritten, nordwestlich von **Fogaras** wurden übergegangene feindliche Abteilungen angegriffen und zurückgeworfen. Weiter unterhalb wurden Übergangsversuche vereitelt. Südöstlich von **Hötzing** (Hatszeg) sind rumänische Stellungen genommen und Gegenstöße abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen krönte die geschickt und energisch geführten Operationen in der **Dobrudscha** ein entscheidender Sieg. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgen die geschlagenen russischen und rumänischen Kräfte.

An der mazedonischen Front haben die bulgarischen Truppen nach Verlust der **Malka Nidze** eine neue, vorbereitete Verteidigungsstellung eingenommen. Wiederholte serbische Angriffe gegen die **Moglena-Front** zwischen **Pozar** und **Preslap-Höhe** sind gescheitert. Östlich des **Dardar** nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien überschritt ein rumänisches Regiment bei **Fogaras die Aluta** (Alt); es wurde zurückgeworfen. Nördlich von **Kőhalom (Keps)** bestanden unsere Sicherungstruppen erfolgreich Gefechte. Sonst außer den bereits gestern gemeldeten Kämpfen bei **Hatszeg** (Hötzing) keine besonderen Ereignisse.

An der Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl **am oberen Czarny-Czeremosz** stellenweise heftiger Infanteriekampf.

An der Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern steht die Armee des Generalobersten Tersztyanszky unter schwerem Artilleriefeuer.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauert die Schlacht an der **Karsthochfläche** ununterbrochen mit großer Heftigkeit fort. Wieder waren die von stärkstem Artillerie- und Minenfeuer unterstützten Infanterieangriffe der Italiener gegen die ganze Front zwischen **Wippach** und dem Meere gerichtet. Am Nordflügel dieses Abschnittes erzielte der Feind geringen Geländegewinn. Hier verläuft unsere Linie nun nahe östlich von **San Grado di Merna.** Im übrigen blieb die Kampffront dank der zähen Ausdauer unsrer Truppen unverändert. **500 Italiener** wurden gefangengenommen, **3 Maschinengewehre** erbeutet.

Nördlich der **Wippach** dehnte sich der Artilleriekampf auf die meisten Frontteile bis zum **Krn** aus. Ein östlich von **Görz** gegen unsere Stellungen südlich des **Rosentales** angesetzter Angriff konnte in unserem Feuer nicht Raum gewinnen.

Auch bei **Flitsch** ist das Geschützfeuer sehr lebhaft geworden.

An der **Tiroler Front** greift der Gegner den **Fassaner-Kamm** an. Vor dem Abschnitt **Cima di Cece-Coltorondo** gebot unsere Artilleriewirkung der feindlichen Vorrückung Halt. Am **Cauriol** gelang es Alpiniabteilungen, sich eines Stützpunktes an der Scharte westlich des Gipfels zu bemächtigen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz bei unsern Truppen nichts Neues.

Sonntag, den 17. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hielt die rege Gefechtstätigkeit bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf dem Nordflügel der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht an.

Die Dauerschlacht an der **Somme** nimmt ihren Fortgang. Nördlich des Flusses sind alle Angriffe blutig, zum Teil schon durch Sperrfeuer, abgeschlagen, um kleine Engländernester bei **Courcelette,** bei **Flers** und westlich von **Lesboeuf** wird noch gekämpft. Nördlich von **Guillers** errangen wir im Angriff Vorteile. – Südlich der **Somme** kam es zu keinen ausgesprochenen Angriffen; der Artilleriekampf erfuhr auch hier keine Unterbrechung.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern machte sich auf der ganzen Front südlich von **Pinsk** eine Steigerung der russischen Feuertätigkeit geltend.

Westlich von **Luck** griff der Feind morgens, mittags und gegen Abend aus der etwa 20 Kilometer breiten Linie **Zakuren** (an der **Turya**) – **Pustomyty** die unter dem Oberbefehl des Generaloberſten von Terszтyanski stehenden Truppen des Generals v. d. Marwitz mit starken Kräften, darunter den beiden Gardekorps, in vielen Wellen an. Restlos und unter den größten – zum Teil, wie die Meldungen lauten, „ungeheuren" – Verlusten ist der Stoß gescheitert.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Joh. 9, 4.

717. Schütze **Wilhelm Schröder** aus Mülheim-Ruhr, 20 Jahre alt, fiel am 1. Juli 1916 auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
718. Kriegsfreiwilliger **Franz Oppermann** aus Hannover, 18 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., wurde am 1. August 1916 durch Handgranate schwer verwundet, und ist am 17. August im Feldlazarett seinen Wunden erlegen.
719. Soldat **Max Pucklitzsch** aus Saalfeld a. Saale, 20 Jahre alt, fiel in der Nacht zum 14. August 1916 durch Gewehrgranate vor Verdun.
720. Reservist **Kurt Scholz** aus Meißen, 26 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 20. August schwer verwundet und am 23. August 1916 im Feldlazarett seinen Wunden erlegen.
721. Soldat **Reinhold Looke** aus Ebersbach i. S., 21 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., verstarb infolge Bauchschuß am 11. August 1916 im Lazarett und wurde auf dem Soldatenfriedhof zu Nurle in Frankreich beerdigt.
722. Gefreiter **Otto Kunze** aus Zaasch bei Bitterfeld, 32 Jahre alt, in einem Landw.-Inf.-Regt., fiel am 30. Juli 1916 vor Verdun.
723. Oberheizer **Willy Fügemann** aus Hildesheim, 25 Jahre alt, fiel am 1. Juli 1916 in der Seeschlacht vor dem Skagerrak an Bord S. M. S. Frauenlob.
724. Gefreiter **Philipp Jakob** aus Frankfurt a. M., 31 Jahre alt, **Inhaber der hessischen Tapferkeits-Medaille und des Eisernen Kreuzes II. Klasse,** fiel am 5. August 1916 bei einem Sturmangriff vor Verdun.
725. Armierungs-Soldat **Jakob Allgayer** aus Niederstotzingen O.-A. Ulm, 25 Jahre alt, starb im August 1916 in Frankreich an Herzschlag.
726. Landsturmmann **Ruppert Babinger** aus Hagen i. Westf., 42 Jahre alt, in einem Landw.-Inf.-Regt., fiel am 2. Juli 1916 bei Linevka in Rußland.
727. Pionier **Emil Schumacher** aus Stuttgart, 40 Jahre alt, in einem Feldlazarett in Rußland an der Ruhr gestorben.
728. Musketier **Oswald Prinz** aus Domitzsch a. Elbe, in einem Inf.-Regt., am 11. August 1916 südwestlich Welizk, Osten, gefallen.
729. Musketier **August Hermann** aus Mengede, 22 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., durch Kopfschuß bei Tannenberg verwundet und am 24. September 1914 im Lazarett zu Bromberg seinen Wunden erlegen.
730. Reservist **Friedrich Kroll** aus Niederzehren, Kreis Marienwerder, 27 Jahre alt, am 20. August 1914 bei Gumbinnen gefallen.
731. Unteroffizier **Arnold Karrenführer** aus Hamburg II, 22 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,** wurde am 24. Juni 1916 im Osten schwer verwundet, am 14. August erlag er seinen Wunden im Lazarett zu Görlitz und am 21. August 1916 ist er in Hamburg beerdigt worden.
732. Musketier **August Koewer** aus Gumbinnen, 34 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 11. August 1916 durch Kopfschuß bei einem Sturmangriff bei Verdun, südlich Vaux.
733. Musketier **Gustav Pawasserat** aus Gumbinnen, 19 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 1. August 1916 schwer verwundet, am 3. August seinen Wunden im Feldlazarett zu Kupicew erlegen und auf dem dortigen Friedhof beerdigt.
734. Musketier **Gustav Haak** aus Gumbinnen, 20 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., am 10. August in Galizien schwer verwundet, und am 11. August 1916 im Feldlazarett zu Brzczany seinen Wunden erlegen und daselbst auf dem Kriegerfriedhof begraben.
735. Musketier **Franz Hetzheim** aus Seulenroda, 24 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 17. August 1916 durch Granatsplitter, an der Somme gefallen.
736. Ersatz-Reservist **Friedrich Liebrecht** aus Zernitz, 33 Jahre alt, fiel am 4. März 1916 bei Champlon und wurde auf dem Kriegerfriedhof zu Harville beerdigt.
737. Landsturmmann **Johannes Hörmann** aus Nagold, 34 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 29. August schwer verwundet und am 31. August 1916 infolge Gasbrand im Feldlazarett Nr. 1 verstorben.
738. Soldat **Albert Hennig** aus Radeberg, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 13. Juli 1916 in einem Gefecht an der Somme (Frankreich).
739. Soldat **Hugo Krauße** aus Radeberg, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 3. August 1916 an der Somme (Frankreich) gefallen.

Berichtigung:

In der „Neuapostolischen Rundschau" Nr. 36, Gedächtnistafel gefallener Krieger unter Nr. 710 soll der Name nicht **Holzhänger,** sondern **Hohensee** heißen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 41 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 8. OKTOBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Bericht über den Besuch

des lieben **Stammapostels Niehaus** unter Begleitung der lieben Apostel **Gosbree** aus Holland, **Steinweg** aus Braunschweig und **Eck** aus Görlitz in Dresden und Leipzig, vom 10. bis 12. September 1916.

Durch den Krieg ist das Reisen sehr erschwert, zumal auch die Arbeit für den lieben Stammapostel Niehaus sich mehr und mehr gehäuft hat, nachdem auch in seinem Bezirk viele Vorsteher und Priester, selbst der liebe Bischof Heller und Älteste, zum Heere eingezogen sind.

Um so größer war die Freude, als endlich nach langem Harren und Hoffen die Zeit erfüllet war, daß der liebe Stammapostel seine Füße in Bewegung setzen konnte und einem lang bestehenden Bedürfnis abhalf, indem er die Sachsen besuchte, die auf sein Kommen und Wirken gehofft haben.

Große Freude wirkte es daher, als die Nachricht eintraf von seinem Kommen. Als der hohe Besuch am Sonnabendabend mit seinen Begleitern eintraf und vom lieben Apostel Brückner unter dessen schützendes Heim geführt wurde, ließ diese Tatsache alle Herzen höher schlagen. Die Gemeinde hatte sich am Sonntagmorgen 9 Uhr zahlreich versammelt, so daß auch der letzte Platz in der Kirche besetzt war, obwohl die Kinder alle zurückgehalten worden sind. Ebenso war der Besuch nach den naheliegenden Außengemeinden nicht öffentlich gemeldet, weil sonst der Zustrom so stark geworden wäre, daß ein Unterbringen der Gäste im Betsaale nicht möglich geworden wäre. Wer eben von diesen Außengemeinden dem Himmelreiche Gewalt angetan hat und unter der Hand durchgeschlüpft ist, hat die Genugtuung, mit Jakobsliſt den Segen mit an sich gerissen zu haben. Einen fremden Saal wollten die Brüder nicht haben, weil da immer zu viele Ableitung und Andachtsstörungen unvermeidlich sind. Im eigenen Heim ist es immer zutraulicher, und die Gemeinde tritt da mehr in den Vollgenuß des väterlichen Segens.

Als die hohen Gäste den Vorhof zum Saale betraten, sang bereits die Gemeinde mit apostolischer Pünktlichkeit; Schlag 9 Uhr begann der Gottesdienst. „O seliger Sonntag, du Tag meines Herrn, wie freute sich darauf mein Herze so gern," tönte es dem lieben Stammapostel entgegen, als er mit seinem heiligen Fuß die Dresdner Hallen betrat im Beisein seiner geschätzten Begleiter.

Hell strahlten die Angesichter, als sie das greise vielgeprüfte Haupt der Apostelkirche am Altar sahen. Nach einem ergreifenden, innigen, kindlich demütigen Gebet zu Gott, dem Allerhöchsten, las der liebe Stammapostel aus der Bibel folgende Verse vor: Jesaias 29, Vers 1 bis 5. „Weh Ariel, du Stadt des Lagers Davids! Füget Jahr zu Jahr und feiert die Feste; dann will ich den Ariel ängsten, daß er traurig und voll Jammers sei; und er soll mir ein rechter Ariel sein. Denn ich will dich belagern ringsumher und will dich ängsten mit Bollwerk, und will Wälle um dich aufführen lassen. Alsdann sollst du geniedrigt werden und aus der Erde reden und aus dem Staube mit deiner Rede murmeln, daß deine Stimme sei wie eines Zauberers aus der Erde, und deine Rede aus dem Staube wispele. Aber die Menge deiner Feinde soll werden als ein dünner Staub und die Menge der Tyrannen wie wehende Spreu; und das soll plötzlich unversehens geschehen".

Hierauf sang der Chor das Lied: „Heute, heute, so ihr meine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Kommt lasset uns anbeten, und niederknien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott."

Stammapostel Niehaus: „Unter den Kindern des Friedens soll der Friede des Auferstandenen immer erneuert werden. Aber der Frieden von Jesu ist an seine Gesandten gebunden, wie er einst sprach: Kommt ihr (Apostel) in eine Stadt, in ein Haus oder zu einzelnen Personen, wo der Friede herrschend ist, dort legt euren Frieden darauf. Mit diesen Worten von Jesu verbinden wir uns, und als die Gekommenen sprechen wir euch dann auch den mitgebrachten Frieden zu. Wiedersehen erfreut, und so freuen wir uns zunächst auch, daß wir euch noch wiedersehen können. Wo man auch in gegenwärtiger Zeit als Besucher hinkommt, und die Kinder des Glaubens Jesum den Auferstandenen erkennen als den, der unter den goldenen Leuchtern immer der Wandelnde ist, findet man aber meist die Versammelten als wankende Rohre oder auch als glimmende Dochte zurück. Die Verhältnisse und Umstände dienen dazu, daß immer wieder die Frage aufgeworfen wird: Bist Du es, o Herr, oder bist Du es nicht?

Am vorigen Sonntag war ich an einem Platze, wo auch wieder manche eingezogen waren, da fand ich die Weinenden zurück, geängstigte Frauen und Kinder, so daß ich frug: ‚Warum weint ihr denn?' ‚Ja,' sagten die, ‚es ist nicht so leicht, die Männer sind nun weg, und mit den Kindern ist es so und so.' Ich habe sie denn aufmerksam gemacht auf das Wort von Jesu, daß die Kinder des Glaubens, die ihm zugehören, das Salz auf der Erde ausmachen sollen, und habe die Frauen gefragt: Glaubt

ihr das? Jesus hätte das gesagt. Was denkt ihr denn nun, wo gehört das Salz hin? Vielleicht auf einen Haufen oder in einen Sack? Oder muß das Salz in einen Topf hinein, oder besser gesagt, worauf Jesus hinweist daß Alles Fleisch geworden ist, und daß folgerichtig das allgemeine Verderben hereinbrechen muß? Ich sage, das Salz muß dazu dienen, damit nicht Alles zu Aas werde und nicht die Adler kommen müssen, um alles zu verschlingen. Ich sagte: Könnt ihr das glauben, daß eure Männer, Brüder usw. wirklich das Salz ausmachen? Ich habe vier Söhne, von denen ich annehmen darf, daß sie auch mit das Salz ausmachen, aber ich weiß auch, daß sie als Salz dienen müssen, wo Alles zu Fleisch geworden ist. Hier im Umkreise, in der Stadt und in den Orten ist noch Salz genug unter den vielen Tausenden und Millionen, von denen man hört und wahrnimmt, daß Alles Fleisch geworden ist, die nicht daran denken, sich strafen zu lassen von dem Geiste Gottes. Ihr wißt auch, daß Salz nötig ist, damit nicht alles zu Aas werde und nach Jesu Wort die Adler kommen müssen, die wir kennen, die alles verwüsten und verschlingen.

In dieser Woche habe ich gefragt: Was sollen wir tun? Bitten oder danken? Die Stimmung war so, wie wankende Rohrstäbe und wie glimmende Dochte, und wo diese Gesinnungen vorhanden sind, ist es unentschieden. Somit konnte ich berechtigterweise fragen: Was sollen wir nun, sollen wir danken oder sollen wir bitten? Eine Frau sagte mir: Wofür soll ich wohl noch danken? Die hatte aber viel entgegenzubringen, wodurch sie sagen wollte, ich habe gar keinen Grund, zu danken. Solche Gesinnungen sind selbstredend nicht zum Danken fähig. Anders ist es mit der Bitte, da treibt die Not dazu. Wenn aber die nicht vorherrschend ist, hat die Bitte auch keine Grundlage. Darum die Frage: Was sollen wir tun, bitten oder danken, oder beides anstehen lassen? Ich habe dann nach dem Selbstgefühl geantwortet, daß **beides, loben und danken, aber auch bitten nötig ist.**

In der vergangenen Woche, wo es sehr finster, dunkel, trübe und der Druck ein gewaltiger war, habe ich wirklich ein Sehnen gefühlt dahingehend, wieder mal mit ein paar Aposteln zusammen sein zu wollen, weil ich darauf immer ein großes Gewicht lege. Der herrschende Druck war so gewaltig, daß mir die Zeit zu lang wurde in der Voraussicht denkend, bis Sonntag sind noch einige Tage. Unter dem gewaltigen Drucke, wo der Geist aus der Tiefe schreit, kommt ja auch der liebe Gott mit Trost entgegen, wo dann auch für mich die Worte hörbar wurden: **Jetzt will ich mich aufmachen und meine Ehre erzeigen.**

Als dann am Donnerstag die Nachricht kam, daß der neue Feind schon eine Niederlage erlitten hat, sagte ich: **Das ist es, das hat Gott gegeben.** Daran erkenne ich, daß er sich aufgemacht hat, um Ehre einzulegen, und daß er seine Hilfe keiner andern Macht gibt. Dieses Aufmachen habe ich erst mal als Fingerzeig für mich hingenommen nach dem Psalmwort, in dem es heißt, daß der Herr will vorausgehen. Darin habe ich den Trost gesehen, weil sich Gott als der vorübergehende zeigte. Ich dachte: Nun darf ich hoffen, daß Du, Gott, es möglich machst, mit dem Volke Gottes verbunden zu sein, mit den Aposteln Jesu in der Einheit zu stehen im Glauben, und daß Du Deine Ehre keinem andern gibst noch Deinen Ruhm den Götzen. Ich habe nun ein paar Verse vorgelesen, und trotzdem wir oft die Erfahrung machen, daß sich diese und jene Bibelworte vor unsern Augen erfüllen, so hätten wir doch nicht damit gerechnet, daß wir dieses Geschriebene auch noch erleben würden.

Nun wird hier das „Wehe" über den Ariel ausgesprochen. Ariel heißt aber „Löwenstadt" und wird zugleich auch als das Lager Davids bezeichnet. An diesen Worten werden wir aber wohl nicht vorbeikommen, wenn wir diese Löwenstadt, das Lager des Hauses Davids, kennen. Dann bleibt uns dies eine gewiß, daß das ausgesprochene „Wehe" zunächst auch uns trifft, da wir uns doch berechtigterweise zu dieser Löwenstadt zählen müssen und können. Denn wir finden in dieser Löwenstadt den Löwen aus Juda, der in der Davidstadt Christus und Herr sein will. Wenn nun aber diese Davidstadt unter das „Wehe" kommen soll, dann sage ich, sind wir wohl früher schlecht dafür zu haben gewesen, und heute möchten wir uns ebenfalls gerne darüber hinwegsetzen. Doch steht dementgegen das Wort geschrieben: Wehe Ariel, Ariel, du Stadt des Lagers Davids.

Weiter ist zu lesen: Füget ein Jahr an das andere, also doch unter diesem Wehe, was diese Davidsstadt trifft, wie auch Jesus einst sagte: Wenn ihr sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heere usw. Die Apostolischen kennen wir auch weiter als Zionsberg, dann sind aber nach Jesu Lehre auch viele, die als Mägde, Jungfrauen, Gespielinnen usw. Stellung innehaben, die alle in nächster Nähe sind, und wenn ich das weiter ausdeuten soll, sage ich, es sind die Apostolischen mit dem deutschen Volke. Dann die vielen Zugehörigen, die auf Erden mit uns sind, mit denen glauben wir, daß der König Christus Jesus auf seinem heiligen Thron doch der König aller Könige ist, unter dem wir alle stehen.

Wer mit ihm ist, ist nicht gegen ihn, wer aber gegen ihn ist, ist nicht für ihn. Wir, die wir unter dem König aller Könige stehen, schließen eben alle mit ein, die mit uns sind, die vielen Millionen Verbündete usw. und sagen, wir machen mit denen zusammen das Land aus, von dem gesagt ist, daß es von Feinden belagert ist. Wenn wir darin stehen, so sind wir zunächst die, worauf sich alles ablagert. Wie auch das Lamm bezeugt ist, welches von Anfang an die Sünde der Welt hat tragen müssen und getragen —, wir wissen aber nur zu gut, daß dazu immer Menschen nötig gewesen sind von Abel an durch alle Zeiten hindurch. Wenn hier das Lamm bezeugt ist, worauf sich alles abwälzt und welches doch wieder Mensch unter Menschen ist, wie uns die Geschichte genügend belehrt, dann kann somit gesagt werden: Wehe Ariel, wehe den Apostolischen. Ihr werdet weinen und klagen, und die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein und andere werden lachen. Wo dann aber die Löwenstadt, die Gemeinschaft Christo Jesu in erster Linie das Lamm hat, worauf die schweren Sünden zu liegen kommen, im zweiten Falle man aber auch wieder mit der Hilfe und mit dem Schutze rechnen kann.

Wenn es hier heißt, fügt erst mal die Jahre zusammen, fügt Jahr an Jahr, wer hätte am letzten Male, als wir hier versammelt waren, damit gerechnet, daß wir solche Jahre zusammenfügen sollten? Wir wissen auch jetzt noch nicht, wieviel Jahre wir noch hinzufügen müssen, aber so viel wissen wir, wie es weiter heißt: Ich will den Ariel ängsten, daß er traurig und voll Jammers sei, und darin soll er mir ein rechter Ariel sein. Ich will ihn belagern ringsumher, und will ihn ängsten mit Bollwerk und Wälle aufführen. Dann soll er geniedrigt werden und aus der Erde reden und aus dem Staube mit seiner Rede murmeln. Ich denke, die Erfüllung dieser Worte inwendig zu finden hält nicht schwer, denn wie anfangs gesagt, wohin und in welche Gemeinde man kommt, überall findet man nur Weinende, Klagende und Schreiende.

Unter Umständen ist es dann schwer, daß man selbst das Stehen behält, und doch soll man trösten und aufrichten, die Weinenden und Jammernden stärken. Wenn man auch nicht alles sehen läßt, was einen drückt, so ist es aber doch wahrzunehmen. Ich habe es auch an eurem lieben Apostel wahrgenommen, er kann sich auch nicht beklagen, daß er zu wenig bekommt. Er gehört auch zu den Geniedrigten, die aus dem Staube murmeln, aber ich muß sagen, ich gehöre auch dazu, da auch mich die Lasten in den Staub drücken. Auf diese Lasten, die sich gleich Wälle um uns aufgerichtet haben, weist aber schon Jesaias hin, diese Wälle liegen um uns in starken Geistesgewalten und Fürstentümern.

Sie ängsten und plagen uns Menschen auf alle erdenkliche Art, um uns innerlich ganz einzunehmen und zu beherrschen. In gleicher Weise ist's im Natürlichen so, sind wir doch auch weltlich mit einem Wall von Feinden umgeben. Das Wort des Herrn hat sich also in Taten umgesetzt. Jerusalem belagert, mit einem Wall von Feinden umgeben, zählend in die Millionen. Nun, da kommt die Angst, der Gedanke, wird sich darin auch Gottes Volk zurückfinden? Nun müssen wir sagen, daß wir auch Jahr an Jahr in dieser Wehezeit gefügt haben und dabei sogar auch Feste gefeiert, alles unter dem Wehe, auch heute, wo wir hier beisammen sind, feiern wir doch ein Fest.

Zuerst feiern wir ein Sonnenfest, denn die Sonne strahlt in ihrem herrlichen Glanze ausnahmsweise auf uns nieder, wie lange nicht, darüber wir uns ja sehr freuen. In diesem Licht sehen wir das Bild von dem wahrhaftigen Licht. Aber dann ist auch das für uns ein Fest, daß wir überhaupt noch hier sein können und die Heiligkeit und Herrlichkeit des Herrn schauen dürfen. Auch ihr seid würdig erfunden, mit uns an die heilige Stätte treten zu dürfen und das Wort zu hören: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Denn heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth. Wollen wir nun Feste feiern, so müssen wir aber auch das eine Wehejahr an das andere Wehejahr fügen. Zwei Jahre sind nun schon vorüber und zwei Wehejahre sind es gewesen, wir mußten uns hindurchwürgen.

Wo man auch hinkommen möge, der priesterlichen Diener sind wenige, viele Gemeinden sind da, die nicht mal mehr einen Priester haben.

Da sage ich, die sind nackend, solchen Gemeinden ist das priesterliche Kleid ausgezogen, und des Herrn Wort ist dabei teuer. Das ist auch ein Wehe. Wenn man da die Klagenden und Weinenden hört, und wenn es so weiter geht, daß Bischöfe, Älteste, Priester, Diakonen und Unterdiakonen noch weggenommen werden können, müssen wir sagen, Gottes Volk wird nackend. Sobald das priesterliche Kleid weg ist, ist Gottes Volk nackend. Das ist aber auch schon etwas, ebenso, wo die Männer weggenommen sind, man von den Frauen und Kindern sagen kann, daß sie nackend sind, denn der Schutz ist weg, und darin sind wir minder und mehr alle betroffen. Da gibt es wankende Rohre und glimmende Dochte, da will das Haupt nicht mehr hoch, wie Jesus darauf hinweist: Wenn ihr dieses alles seht, hebt eure Häupter auf.

Alle Welt schreit nach Frieden, aber nirgends hört man, daß nach dem **Frieden von Jesu** ausgesehen und darnach gefragt wird. Keiner denkt daran, denn wo nach dem **Frieden des Auferstandenen** gefragt wird, müssen die Gesandten gesucht werden, die mit dem Worte von Jesu ausgerüstet sind. Aber wie anfänglich gesagt wurde, ist das Gegenteil der Fall, niemand will die Gesandten hören. Wie ich auch dieser Tage hörte, daß eine Familie, Mann und Frau, ihren Kindern gegenüber wutentbrannt geäußert hatten, weil die Kinder ein bißchen mit den Apostolischen in Berührung gekommen waren: Solange wir unsere Augen offen haben, können wir nicht zugeben, daß unsere Kinder mit den Apostolischen Verbindung nehmen. Als ich dieses hörte, habe ich gesagt: Laßt das erst, das wird sich schon finden. Ich sehe aber auch darin, wenn dieses so weiter geht, daß dann die Kinder die Richter der Eltern sein werden. Dies sind alles Fingerzeige, woraus man wahrnimmt, alle Welt will Frieden, wer aber sucht den **Frieden von Jesu, dem Auferstandenen, den inwendigen Frieden, um selbst noch im Tode getröstet sein zu können?** Daran ist kein Denken, denn alle Menschen sind Fleisch, aber dann erkennen wir auch mehr und mehr, daß es die Apostolischen sein müssen, die das Haupt des Bewußtseins hochheben sollen, die aber auch als **Salz der Erde** unter den Menschen dienen müssen, damit nicht die Adler der fremden Völker kommen und alles verwüsten und verschlingen. Wenn wir uns darin zurückfinden, heißt es hier weiter: ‚Aber die Menge deiner Feinde soll werden als ein dünner Staub und die Menge der Tyrannen wie wehende Spreu,' und das soll plötzlich unversehens geschehen. Denn vom Herrn Zebaoth wird Heimsuchung geschehen mit Wetter und Erdbeben und großem Donner, mit Windeswirbel und Ungewitter und mit Flammen des verzehrenden Feuers. Was sagen wir nun zu diesem Worte? Ich weiß es, die Hoffnung lebt in euch auch, daß sich dieses Wort, welches ein Wort der Verheißung ist, erfüllen möchte. Aber wer glaubt es, daß es des Herrn Wort ist, der es uns hat lassen hören? Ob es sich heute oder morgen erfüllt, ist gleich, denn wer seid ihr, daß **ihr** die Zeit bestimmen wollt, in der der liebe Gott helfen soll? Als ich so auf das Wort gelenkt wurde, — die Bibel ist groß, aber man wird manchmal auf einzelne Stücke gelenkt, — wurde es lebendig, und als ich näher darauf achtete, sagte ich mir, ja, es ist das rechte Wort, ein Jahr ist an das andere gefügt, noch steht die Davidsstadt, die Löwenstadt, unter diesem Wehe.

Ja, das ist so, das braucht keiner weiteren Erklärung. Wenn aber dem Volke gesagt wird: Aber die Menge deiner Feinde soll werden als ein dünner Staub —, das zu glauben, ohne zu sehen, ist doch schwer."

Stimme aus der Gemeinde: „Wenn aber die Zeit wird erfüllet sein, so werden sie vor dir liegen gleich Staub. Wirst du Stadt Davids auch noch geplagt, ich bleibe doch der **Herr**."

Stammapostel Niehaus (fortfahrend): „Nun habe ich diese Worte erst mal für mich als einen Stecken und Stab hingenommen, als Apostelwort, und mein Sehnen nach den lieben Aposteln ist erfüllt. Nun seht ihr hier auch die lieben Apostel Dosbree aus Holland, Steinweg aus Braunschweig und Eck aus Görlitz, sie sind ja mit uns verbunden, dann auch euren lieben Apostel, der dazu Mittler gewesen ist. Holland muß uns ja als eine Mauer dienen, und trägt der liebe Apostel Dosbree aus Amsterdam darin eine große Verantwortung, darum macht es sich nötig, daß er öfters herüberkommt, damit auch sein Glaube gestärkt werde. Die gegenwärtigen Apostel können aber auch mit die Weinenden sein, denn sie haben alle Sorgen zu erkennen gegeben. Sie sind aber auch noch als Bittende mit uns verbunden.

Ich sage aber oft, ja was sind die Apostel, wenn sie als Haupt dienen, aber ohne den Körper wären. Oder wer als Hand oder Arm dienet, was ist er ohne den zugehörigen Körper? Der stärkste Arm ist kraftlos, das beste Haupt machtlos, wenn es nicht mit dem Leibe verbunden ist. So kommt es auch auf euch Versammelte, als den Leib an, das Bewußtsein zu haben, mit dem Haupt verbunden zu sein und verbunden sein zu müssen, ihm nachzufolgen im Geist und nicht entgegenzustehen innerlich, um auch die Kraft zur Ausführung allezeit nehmen zu können. Dann aber muß auch erkannt werden im besonderen, daß man durch die Sünde schwach geworden ist, ein jeder, der als Glied am Leibe zugehörig ist.

Daß es auf den Leib ankommt, darin haben wir zu wiederholten Malen die Erfahrung gemacht, — daß es nötig ist, daß wir uns erst verbinden mit der Gemeinschaft, um durch die Wahrheit die Freimachung zu bewirken, damit zuvor eine Versöhnung geschehe. Wenn die Versöhnung bewirkt wird und der liebe Gott sich dazu bekennt, kann man sagen: Wer will die Gerechten verdammen? Christus ist hier und wo dadurch Gott mit uns ist, wer will wider uns sein? Das wäre etwas als Leitfaden. Bringt mal in eure Herzen die Versöhnung, nehmt dieselbe in euch auf, dann erst ist es uns möglich — gegründet auf das Glaubenswort — bitten zu können.

Nun ist hier der Apostel Dosbree, und wie ich neulich auch in Holland sagte, wenn man nach Holland kommt, wollen die Holländer wissen, wie es den deutschen Aposto-

lischen geht. Wenn der Apostel Oosbree hier ist, wollen wir wissen, wie es den Apostolischen in Holland geht, und wenn es nur ein paar Brocken sind. Nun wird sich der Apostel finden lassen, und wir wollen hören, was der Holländer sagt."

Chorgesang: „Es lag in Nacht und Graus die Erde."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kindesmunde.

Auch Kinder braucht Gott, um sich Lob zu bereiten. Im Wartesaal eines Bahnhofes befand sich ein Polizist mit einem gefesselten Gefangenen, einem heruntergekommenen Menschen. Die Leute sahen ihn mit Abscheu und Verachtung an. Ein kleines Mädchen trat aber mitleidig an ihn heran und sagte: „Armer Mann, ich habe Mitleid mit Ihnen." Aber der Mann fuhr es mit rohen Worten an. Entsetzt lief es zu seinem Vater zurück. Aber bald lief es wieder zu dem Mann und sagte: „Armer Mann, Jesus Christus hat Mitleid mit Ihnen. Ja gewiß, er hat es." Der Polizist überlieferte den Gefangenen dem Gefängnisdirektor mit der Bemerkung, das sei der schrecklichste Mensch, mit dem er je zu tun gehabt. Aber der Direktor fand ihn am andern Morgen ganz ruhig und unterwürfig. Er führte sich sehr gut und ging als ein ganz anderer Mensch weg. Er erzählte dem Gefängnisprediger sein Erlebnis im Wartesaal. Dieses habe sein hartes Herz weich gemacht.

Gott hat seinen Plan mit jedermann.

In der Schweiz gibt es eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, über deren Eingangstür die Worte stehen: „Gott hat seinen Plan mit jedermann." Das ist eine gar feine und sinnige Inschrift. Die wilden und ausgelassenen Buben und Mädchen, die vordem so oft hören mußten: „Aus euch wird doch euer Lebtag nichts Rechtes, ihr seid verlorene Rangen, zu gar nichts nütze auf Erden," gehen hier aus und ein und lesen's, daß Gott mit jedermann, also auch mit ihnen, seinen Plan, seine Gedanken hat, daß Er sie nicht verloren geben, sondern sie auch noch tüchtig machen will. Wieviel gibt ihnen das zu denken, wie muß sie dieses Wort in ihrem Selbstwertrauen stärken! Aber auch den Lehrern und Lehrerinnen, die sich mit den von den Eltern für verloren gegebenen Rangen befassen sollen, hält das Wort die eindringlichste Predigt. Immer wieder sollen sie es sich sagen lassen: keiner von ihnen ist so schlecht und verdorben, so roh und wild, daß Gott ihn aufgibt, nun, so wollen wir es auch nicht tun, sondern wollen alles versuchen, daß Gott seinen Plan an ihnen zur Ausführung bringen kann.

Wir wollen uns diese Lehre alle gut merken, aber auch selbst Fleiß tun, daß Gottes Plan mit uns sich verwirklichen kann zu unserem bleibenden Besten.

Großmutter und ihr Fritz.

Wer hat das Brieflein nur geschrieben?
's sind Kritzelstriche schwer und kraus.
Ei, ei – ihr Fingerlein, ihr lieben,
Da werde jemand klug daraus.

Zuerst da soll's die Mutter lesen,
Die schüttelt mit dem Kopf und spricht:
Ei, Fritz, du schriebst wohl mit dem Besen?
Entziffern kann ein Mensch das nicht.

Und Fritzchen eilt, der schwergekränkte:
Lies du's, Großmutter, was ich schrieb.
Die hebt das Haupt, das leichtgesenkte,
Und buchstabiert: ich – hab' – dich – lieb!

So heißt's! Großmutter, die kann lesen!
Verklärt und lächelnd Fritz sich freut.
Ja, ja, – ob's noch so schwer gewesen:
Großmütterlein weiß doch Bescheid!

Hilflos und elend

stand einmal ein armer Junge vor mir. Er hatte gestohlen. Sein Meister jagte ihn davon. Auch die Eltern wollten ihn los sein, ihn nicht mehr versorgen.

Nun sollte ich mein Urteil über ihn abgeben. Bitterlich weinend stand er vor mir, um Hilfe flehend. Ich redete freundlich mit ihm, vergab ihm sein Unrecht und nahm ihn selbst mit, damit er etwas unter meiner Leitung lernen könne. Manchmal mußte ich ihm helfen, daß alles ordentlich wurde. Ich sorgte dann auch dafür, daß er gute Wohnung und Kost bekam, versorgt und brav wurde. Der Junge ist ein tüchtiger Mensch geworden. Hab ich's wohl recht gemacht? Macht's nicht Gott mit uns auch so?

Er ist unser Richter,
Er ist unser Meister,
Er ist unser König,
Er hilft uns.

Takt ist der Verstand des Herzens. Den Verstand des Verstandes, den kennen wir, ihn haben Tausende, den Verstand des Herzens haben wenige; wenige dies sichere Gefühl, was andern wohltun, was sie verletzen könnte. Der echte, wahre Takt ist keine kalte Welttugend, keine bloße Formenglätte des Benehmens. Das Taktvolle ist gut und bescheiden! . . .

Gutzkow.

Reden kommt schon von Natur,
Schweigen vom Verstande nur.

Aufrichtigkeit und Schmeichelei.

Ein orientalischer Herrscher wollte einen aufrichtigen Ratgeber wählen und ersann zu diesem Zweck folgende Probe: Er entbot die fünf klügsten Männer seiner Hauptstadt zu sich. An den Fingern seiner linken Hand funkelten fünf Diamanten von wunderbarer Größe. Er sprach zu den Männern: „Ich habe euch alle fünf hierher bestellt in der Hoffnung, daß ihr mich die Wahrheit hören laßt. Ihr seht diese fünf herrlichen Diamanten, sie werden die Belohnung eurer Aufrichtigkeit sein. Sprecht! was denkt ihr von meiner Macht und meinem Ruhm?" Vier der Männer beeilten sich nach der Reihe, zu antworten. Geblendet von der Größe und Schönheit der Diamanten, schmeichelten sie sich mit der Hoffnung, einen zu erhalten. Sie priesen also um die Wette die Größe des Herrschers, sie erhoben ihn über alle Helden der Geschichte, sie sprachen mit Begeisterung von seinen Talenten und Tugenden. Der König nimmt vier Diamanten von seinen Fingern und verteilt sie. Dann wendet er sich zu dem fünften Manne mit der Frage: „Und du, warum schweigst du? Sage mir auch du, ich will es, was du von meiner Macht und meinem Ruhme denkst." – „Ich denke," lautete die Antwort, „daß eine Macht ein Pfand ist, das Gott dir anvertraut hat, um das Glück deiner Völker zu gründen, und über welches er einst strenge Rechenschaft von dir fordern wird; ich denke, daß dein Ruhm falsch und vergänglich sein wird, wenn du ihn in äußerem Glanze und Eroberungen suchst und nicht in der strengen Erfüllung all deiner Pflichten." – Hierauf erwiderte der König: „Ich gebe dir den fünften Diamanten nicht, aber wohl schenke ich dir mein Vertrauen und meine Freundschaft. Bleibe stets bei mir; ich habe den Freund gefunden, den ich suchte." Am folgenden Tage kamen zur Stunde der Sprechzeit die vier anderen Männer wieder in den Palast und verkündeten dem Könige, daß der Edelsteinhändler, der ihm diese Diamanten verkaufte, ihn betrogen habe, denn die Steine seien falsch. „Ja gewiß," antwortete der König lachend, „glaubt ihr denn, daß ich dies nicht wußte? Ihr erteiltet mir falsches Lob, und ich gab euch falsche Diamanten. Ich habe euch mit gleicher Münze bezahlt. Warum beklagt ihr euch?" Und er entließ sie mit berechtigtem Spott.

K. K. in J.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 42 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 15. OKTOBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Treue!

Das schönste Wort, wenn es durchlebt,
Das ist das Wörtchen „Treu".
Es klingt so lieblich und belebt,
Das Herz wird warm dabei.
Treu seinem Gott und seinem Herrn,
Getreu in seiner Pflicht,
Treu seiner Liebe, seinem Wort,
Gibt das nicht Zuversicht!?
Ein treuer Freund, ein treues Herz,
Und eine treue Hand: –
In Ruh und Frieden wohnen mag
Wer für sein Haus dies fand.
Und wie so tröstlich klingt dies Wort,
Daß nach der Erde Not
Gewiß die Treue herrlich lohnt
Der treue, ew'ge Gott.

W. B.

Bericht über den Besuch

des lieben **Stammapostels Niehaus** unter Begleitung der lieben Apostel **Oosbree** aus Holland, **Steinweg** aus Braunschweig und **Eck** aus Görlitz in Dresden und Leipzig, vom 10. bis 12. September 1916.

(Fortsetzung.)

Apostel van Oosbree (deutsch übersetzt ungefähr wie folgt): „Meine Lieben! Muß ich holländisch sprechen oder etwas mengmusch? Der liebe Apostel Brückner hat holländisch gelernt, holländische Schriftstücke hat er für die Rundschau in deutscher Sprache übersetzt, denn er kann holländisch. Wenn ich holländisch spreche, ist es für mich viel leichter, denn ich habe nicht deutsch gelernt. Wenn ich deutsch sprechen soll, mache ich zu viel Dummheiten, mache Fehler auf Fehler, und wenn ich meine Gedanken in deutsche Worte kleiden muß, habe ich kein Material dazu. Kann ich aber meine Gedanken in meiner Muttersprache aussprechen und der liebe Apostel Brückner verdolmetscht und übersetzt sie, dann wird es gehen." (Apostel Brückner: „Bloß schriftlich!")

Apostel van Oosbree (fortfahrend): „Dann müßt ihr etwas Mitleid mit mir haben, wenn ich viele Dummheiten mache, wenn ich mal ‚mir' sage, wo es ‚mich' heißt und umgekehrt. Ihr dürft mir also nicht so auf die Finger gucken, denn ich bin einmal ein dummer Holländer, und von dem kann man kein vernünftiges Wort verlangen. Zuerst freut es mich, daß ich hier bin, denn vor fünf Jahren war ich zur Hygienischen Ausstellung hier. Manchmal war ich mit eurem lieben Apostel zusammen beim Vater, und oft war das Sehnen und Verlangen vorhanden, wieder mal nach Dresden zu gehen. Der liebe Apostel Brückner hat manchmal gesagt, wenn ich in Quelle war: Wenn Sie zurückfahren nach Amsterdam, ist über Osnabrück auch ein bequemer Weg nach Dresden, auch über Dresden nach Amsterdam ist eine bequeme Strecke. Das habe ich jetzt gemacht. Aber nun sagt der liebe Vater, das würde sich nicht leicht machen lassen; wenn **er** aber nach Dresden fährt, was eine weite Strecke sei, sollte ich ihn begleiten, ihm den Weg zeigen und Logis beschaffen. Wenn nun der liebe Vater gesagt hat, ich sei mit ihm da, nicht er mit mir, das glaubt ihr doch nicht und ich auch nicht. Nun habe ich dem lieben Gott gedankt, daß es mir möglich war, mitzugehen. Vor zwei Wochen schrieb mir der liebe Vater, ich sollte ihm mitteilen, wenn es mir passen würde, mit nach Dresden zu gehen. Aber da wurde mein ältester Sohn todkrank, der Vater von vier kleinen Kindern ist und der mir sehr viel Arbeit aus der Hand genommen hat. Ich mußte eine Depesche schicken, daß ich nicht mit nach Dresden könnte. Durch vieles Bitten und Flehen hatte sich die Krankheit geändert, es war mit ihm besser geworden, das fühlbare Fieber war ganz verschwunden, so daß alle Hoffnung da war und auch der Arzt die Hoffnung auf Gesundung hatte. Ich schrieb dem lieben Vater, wenn das so durchgeht, kann ich mitgehen, aber ein paar Tage später wird mein ältester Sohn in fünf Minuten hinweggerissen. Das gibt auch Tränen. Ich will mich hier nicht darüber aussprechen, denn hier in Deutschland ist manche Familie in solche Zu- und Umstände gekommen, mehr wie ich. Aber ich habe manchmal in Holland gesagt, aus der Hülle zu gehen ist nicht schlimm, wenn man die Salbungstat empfangen hat. Der Heimgang ist nicht so schlimm, das Zurückbleiben schlimmer, man muß immer Rücksicht nehmen. Ich sage, ich bin dankbar, hier sein zu können, dadurch ich meine Kraft erneuern kann. Denn wir müssen immer sagen, jedes Glied, welches leidet, muß, wenn die Möglichkeit gegeben wird, Kraft schöpfen zu können, dieses tun, denn Kraft haben wir alle nötig. Denn bis jetzt ist Holland noch nicht durch die Greuel eingefaßt, wir sind noch davon frei. Manche Übelstände müssen wir natürlich durchmachen, aber es ist noch ein großer Unterschied, ob Menschen in den Krieg hereingezogen werden oder nicht. Der liebe Vater hat immer gesagt: Holland soll wie eine Mauer stehen, und bis jetzt hat sie auch als solche gestanden. Mit vielen Tausenden

habe ich in Holland gesprochen und wir erneuern immer einander die Kraft, um das Stehen zu behalten. Dann steht in der Bibel, daß die Winde aufgehalten werden durch die Gesalbten, die einesteils wie ein Salz zwischen die Völker gestreut sind, andernteils wie ein rechter Weg und wie ein Licht sind. Mit vielen Tausenden habe ich gesprochen und gesagt, wir müssen stehenbleiben, keinen Schritt nachgeben, daß der Böse nicht das kleine Volk Holland in Besitz nehmen kann. Weiter steht in der Bibel, wir kämpfen nicht gegen Leib und Blut, sondern gegen Geister, die natürlich immer ein Haupt und einen Leib nötig haben, um ihre Arbeit bewirken zu können. Ob der Leib einzelne Personen oder Familien sind, oder ob er ganze Völker umfaßt, ist egal, es ist immer ein Leib, womit und wodurch er arbeitet. Bis jetzt steht Holland noch, die apostolischen Beter stehen durch die Arbeit des lieben Stammapostels fest, und wir fühlen mehr und mehr, was es sagen will, apostolisch zu sein. Was nun die vielen Heimgegangenen anbelangt, – wie viele Familien gibt es doch, von denen Söhne oder Männer heimgegangen sind – ich sage immer, die sichtbaren Dinge sind gegeben, auf daß wir das Unsichtbare verstehen und fassen können. Wir haben vom Anfang der Welt an Sichtbares empfangen, damit wir das Unsichtbare verstehen, aber dann sagen wir doch, die Heimgegangenen sollen dort durch die Gesalbten, durch die Apostolischen einen Empfang haben. Wenn hier der natürliche Leib geboren und in Empfang genommen wird in normalen Umständen, soll es nicht so sein auch bei dem, was wir Menschen ‚Sterben' nennen? Wenn der Leib heimgeht nennen das die Menschen Totwerden oder Sterben; es ist aber doch kein Sterben, es ist gerade ein Geborenwerden, der geistliche Leib gebiert sich in das Ewigkeitsleben. Der Leib als die Hülle kann wie eine Nachgeburt begraben werden. Er kann den Schoß der Zu- und Umstände, der unbedingt notwendig ist, den weltlichen und Familienschoß verlassen, das geistliche Leben aber geht in das Geisterleben hinein, und dort ist ein Empfang, gerade wie hier, sichtbar.

Also das Sichtbare ist ein Schatten, aber kein Schatten kann fallen, wenn nicht etwas da ist, was von Gott kommt. Wenn ein Schatten von diesem Buche aus fällt, ist der Schatten nur der Umkreis, aber ich kann durch den Schatten nicht sehen, was im Buche ist, sondern muß lesen im Buche. Wenn wir uns im Reiche des Schattens bewegen, wenn wir den Schatten sehen können, wird bewiesen, daß etwas vorhanden sein muß als Wesen, sonst kann kein Schatten (Leib) fallen. Wenn die Gesalbten ans Scheiden kommen und die Namen im Lebensbuche sind aufgezeichnet durch die Salbungstat, werden sie in Empfang genommen. Darum sage ich, die Heimgegangenen brauchen darüber keine Sorge zu haben, die größte Sorge ist immer für die Zurückgebliebenen und Hinterbliebenen. Also sage ich, solange wir hier sind, sollen wir arbeiten, – weil wir natürlicherweise von der Welt abgehen, – aber doch wieder so, daß wir jeden Moment unsre Sache übergeben können. So soll das Leben der Apostolischen sein, denn sie sind die rechten Kinder, die einen Zweck zu erfüllen haben. **Wir sind nicht zwecklos hier,** um so und so viele Menschen auszumachen, wie die vielen Millionen draußen; **wir sind aus Millionen auserwählt, wir haben einen Zweck und ein Ziel empfangen,** wozu wir zubereitet werden durch die Zu- und Umstände, die wir hier durchmachen. Wenn wir dann Lichteskinder geworden sind, können wir dazu gebraucht werden, um die im Finstern sind, herzuholen. Wenn dann die Apostolischen auch **Freie** genannt werden, können sie andere freimachen und die Gefangenen loslösen. Wie kann ich einen Gefangenen freimachen, wenn ich selbst noch gefangen bin, einen Gebundenen losmachen, wo ich selbst noch gebunden bin? Um dieses zu können, ist notwendig, sehen und hören und sich in dem Lichte zu bewegen. Denn wenn ich auch frei bin und kann nichts sehen und hören, selbst noch im Finstern bin, kann ich nicht gebraucht werden.

Ich sage, Gott sei Dank, daß wir Apostolischen nicht mit Nationalitäten zu rechnen brauchen, die wir auf der Welt kennen. Es gibt keine holländischen, deutschen und amerikanischen Apostolischen. Die Apostolischen sind ‚Ein' Volk, sie sind von ‚Einem' Geiste getrieben, sie haben ‚Einen' Gott und Vater und ‚Eine' Hoffnung. Das ist grade das Große, daß wir aus vielen Nationen und Sprachen zusammengehalten werden, wie auch der liebe Vater in Berlin sagte; wenn der Gärtner die Pflanzen und Blumen in Ordnung bringt und zusammenstellt, sieht der Strauß schön aus. Wenn ich mit Glaubenskindern zusammenkommen kann, wird die Kraft erneuert, nicht nur um das Stehen wieder zu behalten, sondern auch um zubereitet zu werden für den großen Zweck, um einst eingehen zu können in das himmlische Jerusalem. Wenn ich in eine Gemeinschaft kommen kann, danke ich immer dem lieben Gott und dem lieben Vater.

Nun habt ihr gesehen, wie dumm der Holländer ist, und wenn ich rein holländisch meine Gedanken ausdrücken könnte, hätte ich mehr Material, wovon ich sprechen kann. So spreche ich kein Holländisch, kein Deutsch, weiß selbst nicht, was ich spreche."

Chorgesang: „Ein Tagwerk für den Heiland . . ."

Apostel Steinweg: „Meine Lieben! Auch mich hat der Geist bewegt, müßte ich aber von dem allen reden, könnte ich die Frage stellen, wo anfangen und wo enden, sind wir doch gewürdigt, die Fülle des Segens neu wahrnehmen zu können, und uns beglückwünschen, diesen Sonntag gemeinsam verleben zu dürfen.

Nach dem letzten Worte des lieben Vaters ist daran die Kraft gebunden, daß das Volk Gottes durch die Gemeinschaft mit den Gerechten die Seligkeit und eine neue Gesinnung erlangt, auch daß der Glaube erneuert wird. Darin wird auch die Hilfe gefunden. Wir stehen in der Zeit, von der gesagt ist: hast du keine Hilfe nötig? Da ist wohl niemand, der ihrer nicht bedarf. Wir alle haben sie nötig, wie es das Natürliche zeigt, so aber auch für Geist und Seele. Die Hilfe kann aber nur der geben, der die Hilfe ist.

Wir haben zu Anfang das Wort gehört: ‚Laßt uns anbeten'. Darunter verstehe ich, daß ich etwas Großes erkenne und mich kleiner halte. Nun gibt es ja verschiedene Dinge und Gewalten, die einer anbeten kann. Der Herr sagt aber, daß wir ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten sollen, nicht nur mit den Lippen, sondern die Herzen müssen dabei sein.

Wir hatten gestern einen Tag, der trüb und traurig begann, doch als die Nebel sich senkten und die Sonne den Sieg errang, trat die Schönheit der Schöpfung zutage. So kommt es manchmal auch aus dem Herzen gleich einem Nebel; wird aber das Licht als Hilfe offenbar, kann er als Segen zurückfallen. Nun müssen wir aber unsere Herzen damit verbinden, müssen empfinden, was unsere Lippen zum Ausdruck bringen, damit wir als wahr und aufrichtig unsern Worten nach befunden werden.

Der liebe Vater hat gesagt, daß wir uns freuen könnten, gewürdigt zu sein, uns wiederzusehen, und da bin ich der Erste, der da sagen kann, sich von Herzen zu freuen, den lieben Vater und den lieben Apostel Brückner zu sehen. Wenn man aus kleinen Verhältnissen kommt, kann man sagen, in einem kleinen Kreis ist es nicht so, wie in einem größeren, höheren. Wenn ich nun in das Königliche komme, in das Werk, wo der König sich zeigt in dem gesandten Licht, so empfinde ich aber auch den Drang, den Dank dem Sohne entgegenzubringen, kann aber auch eine große Kraft in der Anbetung finden. Sein Licht wird aber für mich nun auch ein Segen sein. Es ist ein herrlicher Tag,

das Neue, Jesum in seiner Wirksamkeit, neu zu sehen; es gehört aber auch im eigenen Herzen eine neue Liebe dazu, denn so, wie wir uns dem Herrn nahen, kommt er zurück zu uns. Seht ihr euch in der Liebe und Erkenntnis, dann wird aus eurem Herzen der Dank kommen. Dann heißt es aber: O Herr, laß mich fernerhin der Gnade teilhaftig werden, zur Seligkeit zu kommen, sei mir, o Herr, ferner gnädig. Amen."

Lied: „Quell der Barmherzigkeit."

Stammapostel Niehaus: „Als ich letzthin in der Kanonenstadt war, waren auch zwei Brüder aus dem Felde da, zu denen ich sagte, daß sie den königlichen Rock ausgezogen und den kaiserlichen Rock angezogen hätten, und jetzt auch eine höhere Stellung als sonst einnehmen würden. Nun ist hier der liebe Apostel Ecke, – früher dienend in dem königlichen Rocke –, und hat den kaiserlichen Rock an, darin er sich zeigen will, mitgehörend zu dem königlichen Priestertum. Nun weiß ich nicht, wie weit wir Zeit haben."
(Apostel Brückner: „Bis heute abend fünf Uhr.")

Stammapostel Niehaus (fortfahrend): „Ich glaube, ihr würdet da sagen, komme du ja nicht wieder. Nun will ich voraussetzen, daß ihr uns heute etwas zugute haltet, wenn wir über das Zeitmaß hinausgehen. Zu lange die Andacht zu beanspruchen, bin ich nicht dafür, dies würde ermüdend sein, aber Ausnahmen finden doch statt. Wenn ich gesagt habe, daß der liebe Apostel Ecke als Kaiserlicher erscheint, ist es etwas ganz anderes als Königlicher. Ihr werdet doch wohl wollen, daß er sich mal als Kaiserlicher erzeigt und etwas sagt."

Apostel Ecke: „Nun, ich glaube, wir dürfen uns heute morgen gegenseitig beglückwünschen zu dieser Stunde, die wir bis jetzt hinnehmen konnten, wo wir sagen können im Angesicht dessen, was unsrer Seele geworden ist: Wie wunderbar und groß sind die Werke und das Tun unsres Gottes! Aber alles muß in das Licht hineingegeben werden. Als ich gestern abend nach hier kam, sah man nichts von der Schönheit der Stadt und der Natur, aber heute morgen, als die Sonne angebrochen war, wurde alles verklärt und kam in den Gesichtskreis. So ging es uns in dieser Stunde, alles liegt da, die Herrlichkeit Gottes, sein Wille, sein Ratschluß, das Leben in uns; aber kommt das Licht des Herrn nicht hin, sehen und erkennen wir es nicht; wie es in dieser Zeit den vielen Millionen Christen ergeht. Alles ist da, aber sie sehen und erkennen es nicht. Darum sage ich: wir wollen uns eines solchen Sonnen- und Lichtestages gegenseitig beglückwünschen. Ich glaube, auch hier in Dresden wird mancher glimmende Docht sein, der am Verlöschen war, wo mal bittere Stunden und Zeiten der Finsternis kommen. Wie selbst es Jesum erging, der am Kreuzesstamme ausrufen mußte: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?, daß es Nacht wurde in seiner Seele, trotzdem ihn sein Gott nicht verlassen hatte. Die Zeitverhältnisse sind angetan, daß der eine und andere in solche Stunden kommt, ausrufen zu müssen: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Das sind finstere Stunden, die der liebe Gott zuläßt und zulassen muß, er hat es in seinem Ratschluß beschlossen, wie auch der liebe Apostel Dosbree von dem Schattenreiche und vom Reiche des Wesens sprach. Wir wissen auch, solange die Erde steht, soll nicht aufhören Lachen und Weinen, Samen und Ernte, Tag und Nacht usw. In dieses Wechselvolle müssen wir auch hineinkommen. Wenn uns aber der liebe Stammapostel mit seinen Begleitern eine solche Lichtesstunde bereitet, können wir uns selig preisen.

Es ist lange Zeit her, daß ich nicht in eurer Mitte weilen konnte, und ich kann sagen, daß ich mich manchmal im stillen nach Dresden gesehnt habe, trotzdem ich mehrere Male in Görlitz war. Die kurze Zeit des Urlaubes ließ es aber nicht zu, daß ich zu den Füßen des lieben Apostels sitzen und in der Dresdner Gemeinde sein konnte.

Euer lieber Apostel hat mir manche Trostes- und Erquickungsstunde bereitet, wofür ich ihm und dem lieben Gott nicht genug danken kann. Nun sind wir froh, daß wir hier sein können, daß wir als ein Salz zubereitet werden können. Wenn Jesus sagt: Wenn das Salz dumm wird, womit soll man salzen?, so auch mit den Apostolischen, die als Salz zubereitet werden müssen. Das geschieht nicht anders, als daß man, gleich wie das Salz, durch die Dornen hindurchgehen muß, davon tropft es hernieder und wird gebräuchlich. Wir sollen die sein, wodurch gewürzt wird und manches schmackhaft wird denen, die sich von diesen und jenen zurückziehen. Wo wir durchgekommen sind, ein Jahr sich an das andere reiht und wir schon im dritten Kriegsjahre leben, aber bei dem lieben Gott steht es angeschrieben, wie lange noch alles dauert. Am vorigen Sonntag war das Wort lebendig: **Mein Volk, verbirg dich in deiner Kammer einen Augenblick, bis der Zorn vorüber ist.** Das Wort, welches aufgetischt wurde, blieb in mir hängen, und wir sind darunter erquickt und gestärkt worden. Wie lange der Augenblick dauert, wissen wir nicht, denn die Augenblicke Gottes sind andere als unsre. Aber die Kammer habe ich gezeigt als die enge, geheimnisvolle Kammer, wovon die Welt nichts wahrnimmt, denn ihr ist es verborgen. Die Kinder der Geistesgemeinschaft finden im gegenseitigen Sterben Friede und Freude, darin zeigt sich die gegenseitige Gemeinschaft untereinander. In dieser Kammer verbirg dich einen Augenblick, bis der Zorn Gottes vorüber ist. Heute morgen sind wir in einer engen Kammer. Dresden ist eine Stadt mit weit über ½ Million Menschen, aber ich kann sagen, wie eine Hand voll sind die Apostolischen, gleichwie eine Kammer, aber was wird darin bewirkt? **Wir haben einen drinnen, der unsres Herzens Freude und Seligkeit ist.**

Wenn der liebe Vater sagte, daß ich den kaiserlichen Rock trage und den königlichen Rock ausgezogen habe, dann sage ich dazu, sehr gern würde ich jede Stunde den kaiserlichen Rock ausziehen und den königlichen wieder anziehen. Im kaiserlichen Rocke muß man unter dem strengen Gesetze einhergehen, da muß Gehorsam geleistet werden. Aber im königlichen Rocke ist man nicht unter dem strengen Gesetze, sondern unter dem Gesetze der Liebe, und das ist der große Unterschied. Mir ist dieser neue Beruf in der ersten Zeit sehr schwer gefallen, aber ich bin auch ein Mensch, der sich in alles hineinlebt. Doch der Unterschied ist ein gewaltiger. Wenn wir auf den lieben Vater hören konnten, daß es Murren gibt hier und da, glaube ich, daß dieses aus unsern Herzen hinausgetan ist, wir sind glücklich gemacht, selig und zufrieden. Ich denke, wir können den lieben Gott preisen, daß wir den lieben Stammapostel und die lieben Apostel haben, dadurch der liebe Gott besonders in dieser Zeit Frieden in die Seele senkt, Zufriedensein und Seligkeit bewirkt. Amen!"

(Fortsetzung folgt.)

Nicht von sich reden.

Sehr wenig von sich selber reden, weder im guten, noch im schlechten Sinne, ist das Merkmal eines feingebildeten Menschen. Lobt sich der Sprecher, so erweckt er neben dem unangenehmen Gefühl des Eigenlobes noch das der großen Eitelkeit. Tadelt er sich, so nötigt er zu protestierenden Komplimenten und erweckt somit den Eindruck der Unbescheidenheit. Ganz besonders hüte man sich vor einer absichtlichen Schaustellung seiner Vorzüge und seines Besitzes, wodurch man sehr häufig Veranlassung zum Neid gibt. Wie oft wird darin gefehlt, indem man mit seinen Kindern, seinem Verkehr, dem Komfort seines Hauses usw. vor andern prunkt, die das alles nicht haben. Mit einer gewissen Zurückhaltung von sich selber reden, warmes Interesse an den Freuden und besonders an den Leiden anderer zeigen, das ist die rechte Art, auf die man die schwierigsten Lebenslagen erleichtern und die unangenehmsten Situationen erträglich machen kann.

Illustrationen

zu unserem Gesangbuchliede Nr. 518:

„Gleich wie die schimmernden Sterne erblassen."...

Der Schnellzug raste durch die dunkle Nacht. Wie der ächzt und stöhnt, hämmert und rasselt! Links und rechts fliegen die Bäume vorbei, Gehöfte, Dörfer und Städte. Wenn das helle Licht der elektrischen Lampen auf den Stationen in die Fenster des Zuges hineinfällt, dann läßt das Getöse etwas nach, aber bald setzt es wieder ein mit erneuter Kraft. Hinter den geschlossenen Vorhängen aber ist es still. Die Reisenden lehnen verschlafen in den Polstern und wachen nur auf, wenn das Dröhnen aufhört und die Station ausgerufen wird. Aber zwei Augen wachen und schauen durch den Gardinenspalt träumend in die Nacht hinaus.

Was hat der junge Mann, der in dem Schnellzuge wieder der Universitätsstadt zueilt, in diesen Tagen durchgekämpft? Vor fünf Tagen rief ihn eine Depesche nach Hause: „Vater sehr krank, komme sofort heim!" Er war herbeigeeilt, so rasch er konnte, aber den Vater hatte er nicht mehr lebend angetroffen. Als er in das Zimmer trat, in dem der Tote lag, stürzte ihm die Mutter entgegen, sie braucht ihm nicht zu sagen, daß der Vater nicht mehr unter den Lebenden sei. Er merkt es an dem lauten Aufschrei und ihren geröteten Augen. Er sei nun ihre einzige Stütze und Hilfe hatte die Mutter ihm gesagt. Wie hatte ihn dies Wort getroffen: er Stütze und Halt, der sich selbst nicht zu raten und zu helfen wußte! Nach des Vaters Beerdigung hatte er in des Vaters Einnahme- und Ausgabebuch geblättert, er mußte wissen, wie es um seine Familie stand. Was er da las, trieb ihm die Schamröte in die Wangen. Wie hatte sich der „alte Herr", so hatte er ihn immer genannt, abgeplagt und abgemüht, um sein spärliches Gehalt durch Nebendienste zu erhöhen! Tag und Nacht mußte er ja gearbeitet haben, und er — schon sechs Semester hatte er verbummelt, gefaulenzt und alle Tage herrlich und in Freuden gelebt, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, woher das Geld kam, das ihm der Vater schickte. Wie anders hätte er seine Zeit verwenden können, wenn er gewußt hätte, daß es so kommen würde! Zwar der Vater hatte ihn öfters zur Sparsamkeit ermahnt, aber das hatte ihn weiter nicht gekümmert, was wußte den der „alte Herr", was ein Bruder Studio nötig hatte, und war es nicht seine Pflicht und Schuldigkeit, für ihn zu sorgen?

O, die Hände, die sich so fleißig für ihn geregt hatten, hätte er küssen, ihn selbst fußfällig um Verzeihung bitten mögen, daß er ihn im Leben so wenig verstanden hatte, aber nun war es zu spät.

Du hast vielleicht, lieber Leser, von jenem harten Manne gehört, der keinen Blick hatte für die zarte Frau, die ihm still und bescheiden sein Haus verwaltete. Niemals eine Frage: „Wie geht es dir?" oder: „Wird es dir auch nicht zu sauer?" Da hieß es denn eines Tages, der Arzt muß kommen, ich fühle mich zu schwach und elend, es geht nicht so weiter. Und der Arzt schickte die Frau ins Krankenhaus, und im Krankenhause sagte man ganz unumwunden, es sei wenig Hoffnung für ihr Leben vorhanden. Da saß denn der Mann wie gebrochen am Krankenbett und streichelte mit seiner harten Hand die schmale Hand der Dulderin, sie aber schaute halb wehmütig, halb beglückt zu ihm auf und lispelte: „Warum hast du das nicht früher einmal getan?" Er aber verhüllte sein Angesicht und schluchzte laut auf.

Lieber Leser denke an diesen Mann, vielleicht hat er dir mancherlei zu sagen! Wer kann am Sarg eines teuern Toten stehen, ohne sich zu sagen: ganz anders hättest du ihm Liebe erweisen müssen, ganz anders hättest du den Schatz von Liebe und Leben, den dir ein Gott anvertraut hat, ausmünzen können. Viel zu wenig bist du dem Heimgegangenen gewesen! ... Und wenn dann der Nachlaß geordnet wird, wie oft sind dann Söhne im tiefen Innern erschüttert worden, wenn sie sahen, mit welcher rührenden Sorgfalt die Mutter jede Zeile von der Hand ihres Sohnes im verschwiegenen Kästchen aufgehoben hatte: Kinderbriefe, Jünglingsbriefe, Karten und flüchtige Mitteilungen, die Mutterhand hat dies alles gesammelt, obschon es nicht das Sammeln wert war. Wie anders hätte man nach Hause schreiben sollen, wie viel häufiger und herzlicher! Da klingt dann neben dem Grundtone der Klage der Überton des Schuldbewußtsein: daß du noch mehr geliebt hättest!

Zu Makarius kam einer seiner Schüler und fragte: „Was heißt's denn, der Welt gestorben sein?" „Mein Sohn," sagte dieser, „wir haben soeben unsern lieben Eutychus begraben. Geh' an sein Grab und sage alles, was du Ungünstiges und Liebloses über ihn gehört, in sein Grab hinein." „Aber Eutychus ist doch tot," sagte der Schüler. „Geh' und tue, was ich dir sage." Der Schüler kam zurück. „Was hat Eutychus gesagt?" „Nichts, denn er ist tot!" „Und nun geh' wieder hin und sage ihm alle Schmeicheleien und was du Gutes von ihm gehört hast." Als der Schüler zurückkam, fragte ihn der Meister: „Nun, hat Eutychus gar nichts geantwortet?" „Gar nichts. Er ist tot." „Siehst du," schloß Makarius, „das ist es, der Welt abgestorben und mit Christo gekreuzigt sein: auf ihr Schelten und Locken nicht antworten."

Die Welt ist eine Brücke, ins Jenseits läuft sie aus,
Ein Ort des Unbestandes, und ein gefährlich Haus.
Mißtraue dieser Brücke voll Schrecken und voll Grau'n;
Bereite dich zur Reise; hier ist kein Haus zu bau'n.

Aus dem Persischen.

Auf die alten Frauen.

Junge Frauen besingen alle
Dichter mit gewalt'gem Schalle,
Jeder, der die Leier schlägt,
Fühlt dazu sich angeregt.

Junger Frauen Reize preisen
Vieler stolzer Sänger Weisen;
Niemals wird an das gedacht,
Was auch alte reizend macht.

Alte Frauen zu besingen
Will so leicht kein Lied erklingen.
Keiner, ach, tritt für sie ein —
Darum tu' ich's jetzt allein.

Ja, ich preise hoch die Alten,
Die das Herz sich jung erhalten,
Ob auch altert die Gestalt,
Ach, die Jüngste wird auch alt.

Frauen, die bei grauen Haaren
Heitres Wesen sich bewahren,
Nicht im Glück nur, auch im Leid,
Sei dies kleine Lied geweiht.

Frauen, die in alten Tagen
Einfach zwar, doch schmuck sich tragen,
Sind sie nicht gut anzusehn?
Ist nicht auch das Alter schön?

Die nicht neidisch sind auf junge
Und zu spitz nicht ihre Zunge,
Guten Herzens auch dabei
Und von bösen Launen frei.

Die nicht zanken und nicht schmälen,
Niemals ihre Männer quälen,
Und ins Leben freundlich schaun,
Vivat hoch: die alten Frau'n!

III. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 42.

An unsere Leser.

Da die Kriegsberichte neuerdings zu lang werden für den Raum, der uns in der Rundschau zur Verfügung steht, so werden wir künftig nur die Hauptsachen auszugsweise bringen können. Was dabei im deutschen Bericht erwähnt wird, wiederholen wir im österreichischen niemals mehr.

Montag, den 18. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Im Westen wurden die Dörfer Berny und Deniecourt von uns geräumt. 10 französische Flugzeuge sind abgeschossen. Im Osten haben schwere Kämpfe stattgefunden, wobei 3500 Russen gefangen wurden und 16 Maschinengewehre erbeutet worden sind. In Siebenbürgen wurden dem Feinde 7 Geschütze abgenommen. In der Dobrudscha haben wir bei einem Durchstoß unserer Truppen bis zur feindlichen Artillerie 5 Geschütze erbeutet.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Nordöstlich von Forgaras sind die Rumänen ohne Kampf in Kohalom (Reps) eingerückt. In den Karpathen haben deutsche Truppen verlorenes Gelände zurückerkämpft. Es sind noch 400 Mann und 16 Offiziere als Gefangene eingebracht. An der italienischen Front fortgesetzte Artilleriekämpfe. Mestre wurde durch Seeflugzeuge erfolgreich beschossen, die Flugzeuge sind heil zurückgekehrt.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Ein feindlicher Schlepper versenkt. Die bulgarische Kavallerie hat den Bahnhof von Ogemlar besetzt und dabei 16 Waggons mit Lebensmitteln erbeutet. Beim Dorfe Potneci wurden Gefangene gemacht, 1 Geschütz, 8 Geschoßwagen, 4 Maschinengewehre und große Mengen Kriegsgerät erbeutet. Der Feind hat ungeheure Verluste.

Dienstag, den 19. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Im Westen nichts Besonderes, da unsichtiges Wetter ist. Im Osten sind nördlich von Zarecze die Russen über den Stochod zurückgedrängt worden, und dabei 31 Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre in deutscher Hand geblieben. Bei Perepelniki sind 2 Offiziere und 80 Mann in Gefangenschaft geraten. Weitere 200 Gefangene wurden bei Narajowka gemacht. Im Ludvagebiete (Karpathen) erlangte der Russe kleine Vorteile. Bei Dornawatra erlitten Russen und Rumänen schwere Verluste. In Siebenbürgen sind Russen und Rumänen südöstlich von Hötzing (Hatszeg) geschlagen und werden verfolgt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wiederholt nur obiges. An der italienischen Front der übliche Geschützkampf.

Bulgarischer Kriegsbericht.

An der griechischen Front sind 5 Offiziere und 250 Mann gefangengenommen, 2 Maschinengewehre erbeutet worden. In der Dobrudscha haben wir die Stadt Mangalia und die Dörfer Sotulni, Schiol, Wassul besetzt. 5 Geschütze und 4 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Mittwoch, den 20. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Beim Toten Mann fielen 98 Gefangene und 8 Maschinengewehre in unsere Hand. In der Champagne sind 46 Gefangene gemacht. Sonst nichts besonderes. Im Osten die üblichen Artilleriekämpfe. Die Rumänen sind über den Szurdukpaß zurückgeworfen. In der Dobrudscha wechselvolle Kämpfe. In Mazedonien haben die Bulgaren die Italiener aus den Dörfern Matnica und Poroj geworfen und dabei 5 Offiziere und 250 Mann gefangengenommen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Die Rumänen wurden südöstlich Hatszeg vertrieben, Petroseny und der Szurduk-Paß wiedergewonnen. In den Karpathen schreitet der deutsche Gegenangriff fort. Starke Angriffe der Italiener wurden abgewiesen. Sonst nichts Besonderes.

Türkischer Kriegsbericht.

Die Türken haben in Galizien 600 russische Gefangene gemacht. Die Russen haben in den letzten persischen Kämpfen gegen die Türken nahe an 8000 Mann Verluste gehabt.

Donnerstag, den 21. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Im Westen nichts Besonderes. Bei Flers und nördlich Combles wurden Teilangriffe abgeschlagen, ebenso rechts der Maas bei Fleury. Im Osten sind schwere russische Vorstöße wieder abgeschlagen. In Siebenbürgen sind die beiderseits des Vulkanpasses liegenden Grenzhöhen von uns besetzt. Der Kampf in der Dobrudscha steht. In Mazedonien erlitten die Franzosen starke Verluste, ließen auch Gefangene und etliche Maschinengewehre in unserer Hand.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Schwere Angriffe der Russen wurden wieder im großen ganzen abgeschlagen. Sonst nichts Besonderes.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Bei Florina ließ der Feind viele Tote, es wurden über 100 Russen und Franzosen gefangen. An der rumänischen Front tobt eine erbitterte Schlacht.

Freitag, den 22. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Im Osten fielen am 20. September 760 Gefangene in unsre Hand. In den Karpathen ging die Kuppe Smotrec wieder verloren. In der Dobrudscha sind die Rumänen fluchtartig zurückgeworfen.

Seekrieg. Ein deutsches U-Boot hat im Mittelmeer einen feindlichen Truppentransportdampfer innerhalb 43 Sekunden zum Sinken gebracht.

Sonnabend, den 23. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Die Sommeschlacht dauert fort. 11 französische Flugzeuge sind abgeschossen. In Siebenbürgen wurden bei Hermannstadt 3 Offiziere und 529 Mann Rumänen gefangen. Der Vulkanpaß erobert. In Griechenland ist vom Feinde der Belasica-Planina geräumt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Sonst stellenweise die üblichen Kämpfe. Unsre Truppen sprengten den Gipfel des Monte Cimone in die Luft und nahmen dabei 13 Offiziere und 378 Mann gefangen.

Sonntag, den 24. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Die Dauerschlacht an der Somme ist noch im vollen Gange. Rege Fliegertätigkeit, wobei von uns 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Wir verloren 6 Flugzeuge. Ein deutsches Luftschiff hat englische Militäranlagen in Boulogne angegriffen. Im Osten griffen die Russen fünfmal zwischen Sereth und Strnpa an. Bei Manajow drangen sie ein, wurden wieder zurückgeworfen und ließen über 700 Gefangene und 7 Maschinengewehre zurück.

In den Karpathen gewannen wir etliche alte Stellungen zurück.

Seekrieg. In der Nacht zum 24. September haben mehrere Marineluftschiffgeschwader **London** und militärisch wichtige Plätze am Humber und in den mittleren Grafschaften Englands, darunter Nottingham und Sheffield ausgiebig mit Bomben belegt. Der Erfolg konnte überall in starken Bränden beobachtet werden, die noch lange nach Ablauf sichtbar waren.

Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch, vor dem Überschreiten der englischen Küste von Bewachungsfahrzeugen und beim Angriff selbst von zahlreichen Abwehrbatterien außerordentlich stark mit Brandgeschossen unter Feuer genommen und haben einige Batterien durch gutliegende Salven zum Schweigen gebracht.

Zwei Luftschiffe sind dem feindlichen Abwehrfeuer über London zum Opfer gefallen, alle übrigen unbeschädigt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Im Gebiete der Ludowa wurden dem Feinde etliche Stellungen wieder entrissen. Bei Perepelniki gelang es den Russen, in unsere Stellung einzudringen, woraus sie wieder geworfen wurden. (Siehe deutscher Kriegsbericht.) Die Zahl der gefangenen Italiener bei der gestrigen Sprengung erhöhte sich um 49, sowie 2 Maschinengewehre.

Montag, den 25. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Die Sommeschlacht dauert an. 9 Flugzeuge wurden von uns in Fliegerkämpfen abgeschossen, und 4 durch unsere Geschütze. Auf die Stadt Essen wurde ein Fliegerangriff versucht, der negativ endete für den Feind. Im Osten wurden 142 Gefangene eingebracht. Die Festung Bukarest wurde von einem deutschen Luftschiff angegriffen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

76 Italiener wurden gefangengenommen. Sonst, außer den üblichen Gefechtshandlungen, nichts Besonderes.

Dienstag, den 26. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Die englisch-französische Infanterie holte mit Wucht zu einem verzweifelten Schlage aus. Etliche Dörfer fielen in ihre Hand. Im Osten starke, aber vergebliche russische Anstürme. Ein russisches Riesen- und ein anderes Flugzeug wurden im Luftkampfe abgeschossen.

Seekrieg. In der Nacht vom 25. zum 26. September hat ein Teil unserer Marineluftschiffe den englischen Kriegshafen Portsmouth, befestigte Plätze an der Themsemündung, sowie militärisch wichtige Industrie- und Bahnanlagen Mittel-Englands, darunter York, Leeds, Lincoln und Derby, ausgiebig und mit sichtbarem Erfolg mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung unbeschädigt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wir räumten wieder den Vulkanpaß. An der russischen Front äußerst starke Angriffe des Feindes, die aber vergeblich waren. An der italienischen Front wurden auf dem Cancinagol 27 Alpini und 2 Offiziere gefangen.

Mittwoch, den 27. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Die Sommeschlacht dauert mit voller Wucht an. Die Ecke von Thiepval, sowie Gelände beiderseits Courcelette ging für uns verloren. 7 feindliche Flugzeuge schossen wir ab. Unsere Luftschiffe griffen Bukarest an. Die Bulgaren eroberten in Griechenland 2 Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer. Die Feinde wurden zurückgeworfen und werden verfolgt.

Donnerstag, den 28. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Engländer und Franzosen zwischen Ancre und Somme nach einem die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre starken Angriffe erneuert. Besonders heftig waren die aus der Linie Morval — Bouchavesnes vorgetragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei einem ersten, gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen abend wiederholte; eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unserer Linie zurückgeworfen, in kleinen Stellungsteilen nordwestlich Rancourt und östlich von Bouchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten.

Ein kleines, über holländisches Gebiet angeflogenes und ebenso zurückgekehrtes feindliches Geschwader griff Alost erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet, 28 verwundet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat das russische vierte sibirische Armeekorps nach der Meldung unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahekommen. 41 Offiziere, 2800 Mann sind gefangen in unsere Hand gefallen, ein Geschütz und 17 Maschinengewehre erbeutet.

In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und ist zum Teil erst nach Nahkampf zurückgeschlagen. Nordöstlich von Kirlibaba sind Gegenangriffe noch im Gange.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz warfen unsere Flieger auf das von dem letzten Angriff noch an mehreren Stellen brennende Bukarest erneut eine große Zahl Bomben.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz stießen deutsche Truppen südlich von Lipnica Dolna erfolgreich vor; es wurden 130 Russen und 4 Maschinengewehre eingebracht. Bei der Armee des Generaloberſten von Terstyanszky gewannen die Streitkräfte des Generals v. d. Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen letzten Teil der vor einer Woche verlorengegangenen Stellungen in erbitterten Kämpfen zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere Verluste; er büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und ein Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Auf dem italienischen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Freitag, den 29. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz flaute die Sommeschlacht nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. September gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Ancre und Courcelette wurde auf seinem Westflügel unter Aufgabe kleiner Grabenteile im Nahkampf abgeschlagen; er brach nordwestlich von Courcelette in unserem Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Eaucourt l'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz abgesehen von einem erfolglosen russischen Vorstoß nordöstlich von Goduzischky und stellenweise aufgelebter Feuertätigkeit keine Ereignisse.

Die Zahl der am 27. September bei Korytnica gefangenen Russen erhöht sich auf 41 Offiziere, über 3000 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 33 Maschinengewehre.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die Rumänen bei Nagy Szeben (Hermannstadt) geschlagen. Die Höhen südlich und südöstlich der Stadt gelangten nach heftigen Kämpfen in den Besitz der verbündeten Truppen. Die Schlacht ist noch nicht abgeschlossen.

In den Karpathen wird weiter gekämpft. Die Lage ist unverändert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gegen unsere Stellungen auf der Karsthochfläche und die dahinter liegenden Räume starkes Geschützfeuer.

An der Fleimstal-Front griff der Feind gestern nachmittag unter dem Schutz dichten Nebels den Cardinal und die Cima Busa Alta an; er wurde abgewiesen.

Die Cimone-Spitze steht andauernd unter leichtem und schwerem Artilleriefeuer. Trotzdem hatte das Rettungsunternehmen Erfolg. Unseren braven Truppen gelang es unter großen Schwierigkeiten, doch sieben Italiener, die vollkommen erschöpft waren, auszugraben und zu bergen.

Sonnabend, den 30. September 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz griffen die Engländer, wie am vorhergehenden Tage, auch gestern mit starken Kräften zwischen der Ancre und Courcelette an. Nach wechselvollen Nahkämpfen sind sie abgeschlagen. Sonst nur kleine Teilvorstöße und Artilleriekampf, der sich nördlich der Somme und in einzelnen Abschnitten südlich des Flusses nachmittags verschärfte.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Stochod-Front machte eine Kompagnie der Polnischen Legion einen erfolgreichen Vorstoß bei Sitowisze; südwestlich von Wytoniec griffen die Russen vergeblich an.

Bei einer gelungenen Unternehmung in der Gegend von Hukalowcze (nördlich von Zborow) in der Nacht zum 29. September nahmen wir drei Offiziere und 70 Mann gefangen.

Südlich Str. Klauzura (Ludowa-Gebiet) und am Coman hatten wohlvorbereitete Gegenangriffe von Truppen des Generalleutnants von Conta vollen Erfolg. Bei Str. Klauzura sind vier Offiziere, 532 Mann gefangengenommen und acht Maschinengewehre erbeutet. Im Kirlibaba-Abschnitt wurden russische Angriffe abgewiesen.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flugzeuggeschwader haben mit Erfolg die Eisenbahnbrücke von Cernavoda und feindliche Truppenlager angegriffen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Front gegen Rumänien wurden westlich von Petroseny rumänische Vorstöße abgewiesen.

Die unter dem Befehl des Generals von Falkenhayn stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben bei Nagy Szeben (Hermannstadt) einen vollen Sieg errungen. Eine weit ausholende Umgehungskolonne bayrischer Truppen hat vor vier Tagen im Rücken des Feindes die Straße über den Veres-Toronyer (Roten Turms-) Paß gesperrt; alle Versuche des Gegners, sie wieder zu öffnen, blieben vergebens. Gleichzeitig drangen von Westen, Norden und Osten österreichisch-ungarische und deutsche Kolonnen gegen die südlich Nagy Szeben kämpfenden rumänischen Divisionen vor. Der Feind wehrte sich verzweifelt, das Ringen war außerordentlich blutig. Jeden fahrbaren Weges beraubt, flüchten die Trümmer der rumänischen Truppenverbände in das Fogaraser-Gebirge. Die Zahl der Gefangenen wächst stündlich, die Beute ist sehr groß, da der Feind seinen Fahrpark — soweit er ihn nicht vernichten kann — liegen lassen muß.

Die vorgestern von den Rumänen wieder aufgenommene Offensive gegen die siebenbürgische Ostfront konnte an dem Ergebnis der Kämpfe bei Nagy Szeben nichts mehr ändern. Mußten auch nördlich von Fogaras und bei Szekely-Udvarhely (Oderhellen) vorgeschobene Gruppen auf die Hauptkräfte zurückweichen, so brachte andererseits südlich von Henndorf (Hegen) ein Gegenstoß deutscher Truppen elf rumänische Offiziere, 591 Mann und drei Maschinengewehre ein.

Am 29. September griff eine k. und k. Motorabteilung, verstärkt durch eine Vedettengruppe, durch einen armierten Dampfer und durch das deutsche Motorboot „Weichsel" den rumänischen Hafen Corabia an. Nach Niederkämpfung der feindlichen Verteidigungsanlagen drangen unsere Einheiten in das innere Hafenbassin ein. Sie vernichteten den Bahnhof, militärische Hafenanlagen, armierte russische Dampfer, die sich im Vorjahr nach Carabia geflüchtet hatten, Minenfahrzeuge und Schlepper und schließlich brachten sie neun im Hafen festgehaltene österreichisch-ungarische Schlepper in das Flottillenlager zurück. Auf unserer Seite keine Verluste.

Montag, den 2. Oktober 1916.

Deutscher Kriegsbericht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme wieder ein Großkampftag: Auf über 20 km breiter Front zwischen Thiepval und Rancourt brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungfeuers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie bereits durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung, eingedrungene Abteilungen unterlagen im erbitterten Nahkampf unserer unerschütterlichen Infanterie. Hart nördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch in vollem Gange.

Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 43 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 22. OKTOBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Zufrieden und ergeben.

Was Gott dir gibt, das wahr' als Pfand
Von seiner Gnad' und Treue,
Und schling' darum der Liebe Band
Mit jedem Tag aufs neue.
Und was er nimmt, das laß ihm gern,
Es ist wohl aufgehoben;
Einst kommt die Zeit, wo du den Herrn
Auch dafür lerneſt loben.

Bericht über den Besuch

des lieben **Stammapostels Niehaus** unter Begleitung der lieben Apostel **Gosbree** aus Holland, **Steinweg** aus Braunschweig und **Eck** aus Görlitz in Dresden und Leipzig, vom 10. bis 12. September 1916.

(Fortsetzung.)

Stammapostel Niehaus: „Ich erkenne an dem zuletzt gesungenen Liede, wir werden doch daran denken müssen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Als ich zuletzt in der Kanonenstadt (Essen) war, habe ich gefragt, was sie denn für ein Opfer bringen wollen, da der Dienst ein gewaltiger war und habe ich mich als ein Knecht von Christus vorgestellt. Nun will ich glauben, daß auch ihr mich dafür ansehtt. Aus dem Gesungenen und anderen Bildern erkenne ich, daß der eine 50, der andere 500 Schmutzflecken hat, der eine ist 50, der andere 500 Groschen schuldig. Die nun aber nach der Barmherzigkeit glatt machen wollen, müssen dann ein Opfer von 450 Groschen bringen. Wohl ist dies ein großes Opfer, doch es können nur 50 Groschen gegengerechnet werden. Wollen wir aber nach der Gerechtigkeit gehen, sind 450 Groschen nötig. Das ist eine große Schuldforderung und müssen doch schwere Anklagen sein. So verklagt die Frau den Mann und auch umgekehrt; man sagt aber, **wer angefangen, hat die meiste Schuld.** Wie dem aber auch sein möge, wenn ihr mich für den Knecht Gottes ansehtt und handelt wie bereits einst gesagt: ‚Sie brachten alles vor ihren Herrn', so liefere ich das Übrige. Wenn ihr bereit seid, ein großes Opfer zu bringen, **ein versöhntes Herz**, dann will ich euch, da doch nur eine kleine Gegenrechnung ist, eine große Schuldforderung erlassen. Wenn ihr nun dieses Opfer bringt, nehme ich es und überliefere es dem Altar. Ich muß es aber jedem überlassen, es als ein Barmherzigkeitsopfer zu bringen, wer Barmherzigkeit erlangen will. Wer aber unbarmherzig sein will und gesetzlich vorgehen, so will ich es auch annehmen. Erkennt ihr mich nun als Knecht des Herrn, so nehme ich es auf meinen Geist über, was ihr in dem Vorsatz bringt, euch zu bessern; wenn ihr aber wollt unbarmherzig sein, das nehme ich auch über und bringe es zum Herrn, aber die Folgen werden auf euch kommen.

Wir wissen und ihr glaubt doch, daß nach Jesu Wort die Apostel dazu gesetzt sind und wohl an Christi Statt die Versöhnung mit Gott bewirken zu können. Aber erst muß untereinander die Versöhnung bewirkt sein. Wenn das nicht geschieht, wenn der eine und andere sich nicht in der angedeuteten Opferung als in der Versöhnung zeigt, können die Apostel nichts machen. Denn Jesus hat doch das Wort gesprochen, **erst** die Versöhnung **untereinander, dann erst** ist die **Versöhnung mit Gott** möglich. Wenn eine Gemeinde nicht willfähig ist, daß die Versöhnung bewirkt werde, ist's unmöglich, daß der Apostel die Gemeinde mit Gott versöhnen kann. Wenn schon untereinander viele Übertretungen sind, wieviel mehr sind die Sünden gegen Gott, und die meisten Sünden werden unwissend getan. Wenn die Bedingung gestellt ist, daß erst vermittelst des freimachenden Wortes untereinander die Willfähigkeit bewirkt werden muß, werden dann die Opfernden aufgefordert, heilige Opfer zu bringen. Macht ihr die Sache glatt, mache ich die Sache auch glatt, dazu bin ich beauftragt. Seid ihr bereit, heute Abschluß zu machen, zu vergeben, dann habe ich den Auftrag bekommen von meinem Sender, auch euch zu vergeben. Was ich darin löse, sei und bleibe gelöst. Ich bringe alles vor meinen Herrn und die Folgen bleiben nicht aus."

Gebet: „Lieber, guter Vater!" (Unter Tränen.) „Zuerst sind wir dankbar, daß Du uns an den heiligen Platz geführt hast, um die Heiligkeit anschauen zu können, anders wäre es nicht möglich, heilig werden zu können. Wir, die Apostel Deines Sohnes, bringen jetzt die Opfer dar, die Dir, unserm Gott, gefallen, ein geängstigtes (unter Bewegung) und zerschlagenes Herz hast Du, o Gott, gegeben, darin wir erkennen das Wehe dieser Zeit. Hier sind versammelt, die gerechtfertigt von dannen gehen wollen, die es auch sind, die Fürsprecher wollen sein für die, die in weiter Ferne stehen, aufsehend bis zu den Millionen. Laß, Vater, die Gerechtigkeit Deines Sohnes zuerst darin offenbar werden, daß wir gerechtfertigt von dannen gehen können. Laß dann aber auch die Gerechtigkeit Deines Volkes dienen zur Gerechtigkeit für Viele, weil es das Opfervolk ist. Wo der Sünden und Lasten der Vielen groß sind, darunter Dein Volk schwer leiden muß; laß die Vergebung in Deinem Volke stehen. O Herr, gedenke an

die Willfähigkeit Deines Volkes, laß zuerst die Willfähigkeit der Apostel Deines Sohnes hier und überall sein, die Willfähigkeit der Priester Deines Hauses, die bereit sind, alles zu vergeben. Wir verbinden uns mit den vielen Tausenden, sprechen gemeinschaftlich die Worte Deines Sohnes also: ‚Vater unser' . . . (Gemeindegebet.)

Freisprache: Nun verkündige ich euch als Botschafter an Christi Statt nach dem Versprechen und Verlangen: Die ihr gelöst **habt, seid** gelöst, die ihr vergeben **habt,** euch **ist** vergeben, die ihr Barmherzigkeit **erzeigt** habt, euch **geschehe** die Barmherzigkeit. So sei der Frieden auf euch und auf alle die gelegt, wofür ihr fürbittend eingetreten seid. Das spricht Jesus, der Auferstandene, der uns den Frieden gibt. Amen!"

Chor: „Erlöst bin ich selig durch Jesu."

Stammapostel: „Dir, guter Vater, bringen wir zuerst als Kinder des Glaubens ein Dankopfer zu Deinem Altar. Laß auf dieses Opfer den Segen gelegt sein und wenn es auch ein Kärgliches ist; denk, o Vater, an das gebrachte Opfer Deines Sohnes. Er gab sich hin als ein Opfer für uns, damit auch das Opfer, welches unser Herz gebracht hat, geheiligt werden kann. Laß dadurch auch die Möglichkeit gegeben sein, daß die Millionen, die gar nicht opfern, durch dies ‚Einmal' gebrachte Opfer ihre Schuld zudecken können, damit der Teufel keine Gewalt daran habe. Laß des Satans Macht zuschanden werden um Deiner Kinder willen, damit wir das, was geopfert, erst mit dem Segen zudecken können. Nun, Vater, bitten wir um das fernere Wohlergehen; damit wir Essen zur Genüge haben. Gib aber auch Weisheit und Verstand, daß Dir das Vorhandene wieder so überliefert wird, wie Du es uns gegeben. Nun bitten wir auch für die, so in weiter Ferne sind, für die Apostel, für Dein Volk in **Afrika, Amerika** und **Australien.** Ach sieh, Herr, wie die Hunde alles Brot wegnehmen, nachdem sie so sehr verlangen, gedenke, Herr, ihrer, erhöre ihr Schreien, und gib auch ihnen die Zeit der Erquickung.

Wir bitten für **Kaiser, Könige** und **Fürsten, Kriegsheer, Luft- und Meerflotte, für die Millionen unserer Verbündeten, aber auch für die Feinde, die nicht wissen was sie tun.** O Vater, sieh auf die geringe Schar der Apostel Deines Sohnes. Wir demütigen uns, ja erkennen, daß wir im Staube liegen und aus dem Staube murmeln müssen, geängstigt durch die feindliche Mauer. Aber, o Herr, das Wort, welches Du gegeben hast: **„Ich will mich aufmachen und Ehre einlegen"**, mit diesem Wort verbinden wir uns. Erkenne darin die Apostel Deines Sohnes. Laß uns, o Vater, Erhörung finden.

O Herr, Du siehest nun hier die gerecht gemachte Schar, die bittend kommt, durch die Apostel verbunden, verkläre nun Jesu, Deinen Sohn, errette unser Volk, errette die Gesalbten, laß sie unter Deinem Schutz wieder in ihre Hütte gehen.

Laß nun auch die Feindesmächte vom Stuhle gestoßen werden; wir bitten, daß Du ihnen den Hinterhalt wollest zerstören, **bringe ein Rumoren unter die Feinde,** damit sie erkennen, daß **Du** der Herr bist.

So wollest Du auch gedenken der **Kranken** und **Schwachen,** der **Krüppel, Heimgegangenen** und **Sterbenden.** Gedenke, o Herr, des Opfers, was sie gebracht haben, gedenke, daß es auch ein schweres Opfer war und laß es geheiligt sein durch die Tat Deines Sohnes. Wir bitten Dich, erhöre uns um Jesu willen. Amen."

Konsekration: „Nun heiligen wir diese Kreatur zum heiligen Dienst. In dieses Brot ist die Opferung hineingelegt zum Selbstgenuß. Es wird die Tat Christi daraufgelegt, das Wort: ‚Dies ist mein Leib, für euch gegeben und zerbrochen.' Genießet davon, nehmt auch den Kelch, wo die Tränen hineingeflossen sind, in den Ängsten. Die Todsünde sei zugedecket durch das Wort: ‚Dies ist mein Blut, für euch gegeben zur Vergebung der Sünden.' Nun kommt, hört das Wort und schmeckt, damit eure Herzen fröhlich sind. Amen."

Gesänge während der Heiligen Abendmahlsfeier: Gemeinde: „Ich juble es in heller Wonne." Chor: „Horch die Stimme ewiger Liebe." „Mein Vater, der im Himmel wohnt." „Die Erlösten warten unser."

Unter seligster Stimmung und herzlichster einmütigster Geistesgemeinschaft wurde das heilige Abendmahl von der Gemeinde hingenommen. Chorgesänge, Lobgesänge, und allerlei himmlische Zeugnisse ließen die himmlischen Strömungen nicht zu Ruhe kommen, so daß Engel, Heerscharen und Menschen sich vereinigten zur größtmöglichsten Seligkeit.

Totenabendmahl.

Stammapostel Niehaus: „Nun werdet ihr während des Genusses des heiligen Mahles schon vielfach die Wahrnehmung gemacht haben, daß ihr lebhaft an diese oder jene denken müßt. Das ist aber immer ein Anklopfen, zumal, wenn die Wahrnehmung allgemein ist, denn wenn wir einen Leib ausmachen, sind wir doch auch mit der Geistergemeinschaft verbunden. Es sind aber auch viele da, denen noch nicht die Möglichkeit gegeben ist, sich bemerkbar zu machen. Für diese ist aber auch Fürsorge getroffen. Je mehr nun in dieser Gemeinschaft der Glaube an die Scheidewand beseitigt wird, desto mehr ist die Möglichkeit gegeben, daß auch diese in die Hütte eingehen können. Hier haben sie nun aber den Weg und auch einen Namen, denn wir haben jederzeit für dieses ein sehr weites Herz. Ich denke immer an die vielen Millionen, die ihr Leben für uns als Schuldopfer gebracht haben und nun nicht wissen wohin. Wenn man das weiß, wird man aber zum Mitleid getrieben, möchte sich erkenntlich zeigen und denen, die uns geopfert, ein Gegenopfer bringen. So zeigt nun ein weites Herz, macht die Tür auf, damit alle, die das Wort gehört, kommen können.

Kommt nun her, ihr Mühseligen und Beladenen, ihr sollt euch erquicken. Auch für euch ist das Brot gebrochen. Trinkt auch aus dem Gemeinschaftskelch, übernehmt aus dem Amtsgeist in euren Geist, euch sei die Sünde vergeben. Amen."

Schlußgebet: „Lieber guter Vater! Wir bringen Dir das Dankopfer, daß wir diese Stunden hinnehmen, preisen Dich auch, daß Du uns einen Lichtestag gemacht und uns zu Lichteskindern erneuert hast. Wir preisen Dich, daß Du uns mit den Heimgegangenen verbunden und wir ihnen einen Gegendienst erzeigen konnten für die schweren Opfer, die sie uns gebracht durch diese Tat nach dem Worte. ‚Eßt von unserem Brot und trinkt von unserem Kelch'. Laß es von dem Apostelaltar genommen werden für die, die von dem Verlangen getrieben sind, damit sie gestärkt und erquickt werden. Wir bitten nun auch, Herr, sei weiterhin Deinem Volke gnädig. Ist es möglich, dann gehe dieser Kelch vorüber; laß die Zeit des Weinens ein Ende nehmen und gib Erquickung. Laß zurückkehren, die da schreien und rufen, daß auch sie wieder an die heilige Stätte kommen können. Erhöre uns, Herr, und laß uns die Sonne auch ferner scheinen. Leg den Segen im Weitergehen auf Feld, Fluren und Geschäfte. Schütze, o Herr, diese Stätte. Du wollest die schützende Macht auf das Erbe Deines Sohnes legen und auf alle, die mit uns Aposteln verbunden sind. Der Herr segne dich, er leite dich, er lasse sein Licht leuchten über dich und bewahre dir seinen Frieden. Amen."

Gemeinde: Lied 609. „Dank dir, Freund der Sünder".

Chor: „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehen".

Nach Beendigung des Gottesdienstes wollte sich die selige Schar nicht trennen. Doch mußte geschieden sein, in der lebendigen Hoffnung, daß der liebe Stammapostel recht bald zu einem großen Friedensfeste nach Dresden kommen möge.

Nach den Mittagsstunden traf die Nachricht ein, daß das stark befestigte Bollwerk in Rumänien, Tutrakan, in unsere Hand gefallen sei. Ein Parallelsieg auf Erden zu dem himmlischen Sieg, der errungen war. Gott bestätigt sein Wort durch mancherlei Zeichen und Wunder. Wir hatten wieder neue Ursache, Gott zu danken.

Am folgenden Dienstag, den 12. September 1916, reiste der liebe Stammapostel mit seinen Begleitern weiter nach **Leipzig,** wo sich abends sieben Uhr in der schönen neuerbauten Kirche viel Volk aus nah und fern versammelt hatte. Aus Thüringen, Bayern, Sachsen und Reußenland, aus weiten Fernen waren Amtsbrüder und liebe Glieder herbeigeströmt, alle fanden in dem hohen und geräumigen Gotteshause Platz. Wunderbare Töne fluteten durch die schöne Orgel zuerst hinab auf die versammelte Gemeinde, die in dem strahlenden Lichterglanz der elektrischen Beleuchtung wie ein farbenprächtiges himmlisches Blumenbeet sich den Augen des eintretenden Stammapostels repräsentierte.

Als der liebe Stammapostel in Leipzig in die große Versammlung trat, mußte er die Tränen mit Gewalt zurückhalten, denn er sah, wie viele aus der Nähe und Ferne an einem Werktage zusammengeströmt waren, wozu ja viele Opfer seitens der Beteiligten trotz der Not dieser Zeit gebracht worden waren. Als er den Gottesdienst eröffnete, fühlte er eine wunderbare geistlich innerliche Bewegung, die sich auch auf die Apostel usw. übertrug.

Des Nachmittags waren die hohen Gäste am Völkerschlachtdenkmal gewesen und hatten das alte 100 jährige Schlachtfeld überschaut, da merkte er schon, daß sich eine geheimnisvolle Bewegung um ihn her bemerkbar machte. Es war, als wenn der Platz sich fülle mit Lebewesen, die die Frage auftürmten: Wer seid ihr und was wollt ihr hier? Je näher dem Abend, desto stärker wurde dieser Eindruck. Die Freiheitskämpfer mochten sich aufmachen aus ihren Gräbern, menschlich gesprochen, und mochten dem Gottgesalbten nachfolgen, um durch ihn die Stimme des Sohnes Gottes zu hören. Von dem Tage der Einweihung dieser Kirche, die direkt an einem großen Friedhofe liegt, und dadurch eine eigenartige fortwährende Weihe erhält, bis auf diesen heutigen Tag waren ja nun die Türen höher und die Tore weiter geworden im Glaubensleben der Gemeinde für das Leben und Sein, sowie für die Bedürfnisse der Heimgegangenen, darum auch die Bewegung größer. Die Not dieser Zeit, die Todesnot und die Todesopfer hat viel dazu beigetragen, die Gemeinschaft der Heiligen, Lebenden und Toten, mehr und mehr inniger zu gestalten. Es gibt kein Sterben, sagte der liebe Apostel Cosbree. Dieser Glaube ist ja inzwischen durch die vielerlei Aufklärungslehre des lieben Stammapostels immer mehr Fleisch und Blut bei dem Gottesvolke geworden. Strahlenbüschel gingen von dem Stammapostel aus ins sichtbare, als auch ins unsichtbare Bereich. Als ein Triumphzug begann der Gottesdienst, als ein Triumphzug durch bekannte und unbekannte Reiche endete er.

(Fortsetzung folgt.)

Ein apostolisches Zeugnis aus feindlicher Gefangenschaft!

Ein Mitglied der apostolischen Gemeinde, Lehrer von Beruf, der am 3. Juli bei einem Sturmangriff vor Verdun in französische Gefangenschaft geraten ist, schreibt einem ihm befreundeten Pfarrer nachstehenden Brief, der uns von der Gattin des Gefangenen zur Verfügung gestellt wurde und den wir unsern Lesern als schönes Glaubenszeugnis nicht vorenthalten wollen:

L. H. P.! Ich erhielt am 13. d. M. Ihren freundlichen Brief nebst der schönen Beilage und habe mich gefreut, daß Sie meiner noch gedenken, was ja ein anderer infolge meiner exklusiven Stellung nicht tun würde. Ich rechne es Ihnen hoch an, daß Sie auch über die Grenzen der Kirchenmauern die Sonne des Wohlwollens und der Liebe strahlen lassen und nicht engherzig in dieser Beziehung sind. Je älter man wird, desto mehr wird man ein Freund der Irenik, und der Krieg tut auch das Seine, daß die Wertschätzung des Friedens steigt. Leider ist die Sehnsucht nach Frieden bei den meisten auf das politische Gebiet beschränkt, wie denn überhaupt der ganze Krieg als Wirtschaftskampf aufgefaßt wird, der mit weltlichen Mitteln ausgefochten sein will. Man vergißt vielfach, daß hinter dem Weltkrieg ein anderer steckt, der mit Duldung von Tod, Verwundung, Krankheit, Lebensgefahr, Furcht und Schrecken, Hunger und Not, kurz mit der Ausschüttung der Zornesschalen bestimmte Zwecke verfolgt, die zur Selbstbesinnung, Einkehr, zur Läuterung und Veredelung der Menschheit dienen sollen. Ich betrachte den Krieg in erster Linie von religiösem Standpunkte aus. Wenn mich deshalb einer fragen würde: Für wen ist der Krieg?, so würde ich sagen: Für mich, für dich, für uns alle, in erster Linie aber für das Volk Gottes, für die Auserwählten, die durch Kreuz zur Krone, durch die Unvollkommenheit geführt werden sollen. Der Krieg legt jedem Menschen Prüfungen auf, die zeigen werden, ob er sich bewährt oder nicht. Vor allen Dingen wird infolge der Zerreißung der Familienbande an Väter und Mütter ein großer Prüfstein gelegt und es wird sich offenbaren, ob die alte deutsche Treue nur leerer Wortschwall oder Wirklichkeit ist. Der alte Abraham a santa Clara hat einmal behauptet: Nur heilige Krieger könnten siegen. Das will viel sagen. Ich glaube, daß die heiligen Streiter, obwohl wir bisher gesiegt haben (was der Gegner aber nicht anerkennt), bei uns dünn gesät sind. Daß der Krieg noch nicht beendet ist, liegt meines Erachtens nicht an einem Mangel an Truppen oder an entscheidenden fortschreitenden Waffenerfolgen, sondern daran, daß die Heiligung der Krieger wie auch der Zurückgebliebenen noch viel zu wünschen übrigläßt. Für das Kommen des Himmelreichs, des Reiches Gottes, des Friedensreiches, und darin wollen wir doch leben, ist vorherige Buße mit Reinigung und geistigem Wachstum eine conditio sine qua non. Wie steht es indessen damit, daß die alten Leidenschaften noch da sind, obwohl sie sich nicht so wie im Frieden betätigen können, sie schwimmen auf der Oberfläche. Fluchen, lästern, spotten und anderes mehr kann man auch im Felde genugsam wahrnehmen und in der Heimat wohl gleichfalls. Obwohl das Verweilen in steter Lebensgefahr den Menschen eigentlich zwingen sollte, an Gott, Tod und Ewigkeit, an seine unsterbliche Seele und deren Errettung zu denken, so bleibt es doch dabei, daß viele achtlos an allem vorbeigehen und trotz größter Lebensgefahr, trotz Verwundung oder wunderbarer Errettung nicht den Finger Gottes erkennen. Die Deutschen sollen nicht bloß in Politik, Technik, Kunst und Wissenschaft über alles sein, sondern auch im Christentum. Ich persönlich glaube nun, daß das deutsche Volk tatsächlich Träger des wärmsten und besten Christentums ist, d. h. nicht das ganze Volk, aber eine kleine Auslese. Diese kleine Auswahl macht das heilige Volk aus und zwar nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden; dieses auserwählten Bundesvolkes wegen, das in Christo den Eckstein und Erlöser sieht (Eph. 4, 28 – 31), wird Deutschland nicht besiegt oder getreten werden. Wenn Gott zu Abrahams Zeiten eine Stadt fünf Gerechter wegen nicht verderben wollte, so wird er ein Land wegen ein paar Hundert oder Tausend Gerechter sicherlich nicht verderben lassen. England hat in religiöser Beziehung abgewirtschaftet. Das französische Freidenkertum oder der russische Papismus würde unser religiöses Leben ersticken, falls unsere Feinde siegten. Ich könnte nun noch darlegen, welchen Plan der Teufel und Mörder von Anfang an hat verfolgt, wie und wo sich die Drachengewalten offenbaren und wie der Streit ausgefochten wird, aber es würde hier zu weit führen und würde ich zu leicht in den Leitartikelstil verfallen. Ich wollte hier nur meine Stellung und Auffassung in Sachen des Weltkrieges skizzieren. **Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß die Hölle**

auf Erden zugenommen hat oder der Höllenkrieg, Unfrieden, Morden und Hassen sind bekanntlich die ersten Erkennungszeichen der wirkenden höllischen Kräfte. Trotzdem diese Drachengewalten im Erstarken begriffen sind, so will ich doch nicht in Abrede stellen, daß es noch Familien- und Gemeinschafthimmel gibt, die sich ihren Frieden bewahrt haben, ihre Freude in Harmonie, ihre Eintracht, ihre Liebe, ihre Ruhe, ihre Treue, ihre Seligkeit, ihre Geduld, die selbst im Ofen des Elends ihr Vertrauen und ihren Glauben auf die Hilfe des Herrn durch den Werkmeister Christus Jesus nicht weggeworfen haben. Sie beteiligen sich als Gebetstreiter aktiv an der Erringung des Sieges und stellen den starken Hinterhalt dar, den unsere Land- und Seemacht besitzt. Der Mangel an durchgreifenden Erfolgen zwingt den deutschen Michel zur Demut, zur Kleinheit, zur Erkenntnis seiner Ohnmacht gegenüber der riesigen Übermacht. Im gegenteiligen Falle könnte er sich leicht seines starken Armes rühmen und sagen: Was wären wir ohne unsere U-Boote, ohne unsere Zeppeline, was ohne Hindenburg; solchen kann man antworten: Wer hat den Menschen den Verstand gegeben? Bin ich es nicht, der Herr? Unsere Stellung soll also so sein, daß wir Gott allein die Ehre geben und am Ende des Krieges sagen wie der alte Kaiser Wilhelm: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!" Es besteht nun allgemein ein herzliches Verlangen nach Frieden. Wenn ich unsere Lage kennzeichnen will, so kann ich sie mit der der Kinder Israels in Ägypten vergleichen und zusammenfassen in die Worte: Sie seufzten, nachher heißt es, sie schrien zum Herrn. Wenn aus dem Beten ein Schreien geworden ist, so wird es auch bei uns ein offenes Ohr finden, so daß es zur verheißenen Ruhe, zum Frieden geführt werden kann. Ich persönlich glaube, daß wir diesem ersehnten Frieden recht nahe sind. Gestern und heute hatten wir das erste schwere Artilleriefeuer, das auch zur Einlegung eines Fasttages zwang. In mancher Beziehung haben wir es ja hier besser, in anderer Hinsicht wieder nicht. Krieg bleibt Krieg, ob hier oder da. Lorbeeren habe ich bisher nicht geerntet. Sie können sich aber denken, wie ich über äußere Ehre und weltliches Ansehen denke. Ich bin nicht ausgezogen, um eine militärische Leiter zu erklimmen, sondern um mitzuhelfen an den großen Werken der Landesverteidigung. Dieses Bewußtsein genügt mir. Mit freundlichem, echt treudeutschem Gruße an Sie und die Ihrigen.

Gedenk- u. Ehrentage

Jesaia 40, 31.

Silberne Hochzeit.

1915:

16. November Geschw. **Bertram** in Hagen.

1916:

5. Mai Geschw. **Rese** in Hagen.
11. Juni Geschw. **Kussak** in Bochum.
6. August Geschw. **Kiessig** (Hirte) in Dresden.
6. „ Geschw. **Großkopf** in Berlin.
9. „ Geschw. **Günther** in Hildesheim.
13. „ Geschw. **Rohr** in Zürich.
17. „ Geschw. **Sommer** (Priester) in Hochlarmark.
3. September Geschw. **Schlicks** in Salusken (Ostpreußen).
3. „ Geschw. **Kormann** in Nürnberg.
10. „ Geschw. **Wulsten** in Dibberse bei Braunschweig (Vorsteher der Gemeinde daselbst).
1. Oktober Geschw. **Wagner** in Hochlarmark.

Jubiläen.

Am 1. August 1916 erhielt der liebe Bruder **Robert Vetterlein** in Dresden nach 30jähriger treuer Arbeit im Arsenal, die silberne Verdienst-Medaille.

Am 17. August feierte der liebe Bruder **Louis Lägel** (Oberschaffner) in Leipzig sein 25jähriges Dienst-Jubiläum bei der Königl. Sächs. Staats-Eisenbahn.

Gedächtnis der Entschlafenen.

1916: 1. Petri 1, 24. 25.

† 23. Februar Schw. **Marie Winters** in Kassel, 33 Jahre alt.
† 20. März Schw. **Henriette Lütgemeier** in Kassel, 40 Jahre alt.
† 30. „ Schw. **Henriette Deppner** in Königsberg, 73 Jahre alt.
† 6. April Schw. **Elise Lingemann** in Kassel, 38 Jahre alt.
† 22. Mai Schw. **Karoline Elisabeth Werner** in Langen (Hessen), 67 Jahre alt.
† 27. „ Br. **Hermann Raible** in Reutlingen, 16 Jahre alt.
† 29. „ Schw. **Meyer** in Eberfeld, 29 Jahre alt.
† 3. Juni Schw. **Kuschnerus** in Hagen, 66 Jahre alt.
† 6. „ Schw. **Anna Hundertmark** in Holzhausen, 39 Jahre alt.
† 6. Juli Br. **Hermann Winkler** in Dommitzsch, 76 Jahre alt.
† 7. „ Br. **Walter** in Zürich, 44 Jahre alt.
† 9. „ Br. **Niederer** in Wald, 77 Jahre alt.
† 15. „ Schw. **Auguste Hilker** in Holzhausen, 71 Jahre alt.
† 20. „ Schw. **Meier** in Oberlikon, 50 Jahre alt.
† 20. „ Br. **Müller** in Winterthur, 75 Jahre alt.
† 26. „ Br. **J. G. Keller** in Ulm a. D., 55 Jahre alt.
† 30. „ Schw. **Hagen** in Elberfeld, 64 Jahre alt.
† 30. „ Br. **Friedrich Planke** in Mahlpfuhl, 68 Jahre alt.
† 3. August Schw. **Buchegger** in St. Gallen, 68 Jahre alt.
† 3. „ Schw. **Ullrich** in Hagen, 36 Jahre alt.
† 4. „ Br. **Wilhelm Helm** in Glattbach bei Gronau i. Hessen, 81 Jahre alt.
† 7. „ Br. **Joh. Keller** in Ulm a. D., 26 Jahre alt.
† 14. „ Br. **Louis Ernst Weiß** in Oberplanitz bei Zwickau i. S. 25 Jahre alt.
† 15. „ Br. **Bernhard Sievert** in Bergedorf-Hamburg, 19 Jahre alt.
† 16. „ Schw. **Emilie Wasieeck** in Hamburg-Wilhelmsburg, 48 Jahre alt.
† 17. „ Schw. **Frieda Gottschalk** in Braunschweig, 21 Jahre alt.
† 18. „ Schw. **Fr. Walder** in Zürich, 65 Jahre alt.
† 20. „ Schw. **Emma Kriwald** in Bromberg, 52 Jahre alt.
† 23. „ Br. **Johannes Bühner** in Blaubeuren, 48 Jahre alt.
† 24. „ Br. **Wilhelm Wilkendorf** in Leipzig, 45 Jahre alt.
† 26. „ Br. **Wilhelm Engel** in Schaffhausen, 61 Jahre alt.
† 27. „ Schw. **Therese Marl** in Eßmannsdorf, 51 Jahre alt.
† 28. „ Br. **August Weichert** in Bochum, 43 Jahre alt.
† 29. „ Schw. **Gretchen Klatt** in Arnstadt i. Thr., 23 Jahre alt.
† 1. September Br. **Max Schanz** in Neu-Ulm, 31 Jahre alt.
† 6. „ Br. **Georg Petry** (Diakon) in Frankfurt a. M. West, 60 Jahre alt.
† 9. „ Br. **Karl Philipp Hülm** in Birkenau-Weinheim, 18 Jahre alt.
† 11. „ Br. **Hermann Gähring** in Frankfurt a. M., 73 Jahre alt.
† 14. „ Br. **Eschner** in Hagen, 27 Jahre alt.
† 17. „ Schw. **Elisabeth Völker** in Frankfurt a. M., 47 Jahre.
† 19. „ Br. **Jonas August Gustafsson** in Stockholm, 72 Jahre alt.
† 19. „ Br. **Otto Schwarzlose** in Tangerhütte, 37 Jahre alt.
† 20. „ Schw. **Wilhelmine Plepp** in Braunschweig, 79 Jahre alt.
† 30. „ Schw. **Klara Heinel** in Greiz, 36 Jahre alt.

Von der Auferstehung des Leibes.

Ein Chemiker legte einen silbernen Becher in Essigsäure, der darin völlig aufgelöst wurde. Unter den Schülern wurden Zweifel laut, ob es möglich wäre, das Silber wieder auszuscheiden. Da warf der Professor etwas in die Säure, und siehe da, am Boden des Gefäßes bildete sich ein Niederschlag von reinem Silber. Diese unförmliche Masse sandte er zum Silberarbeiter, der den aufgelösten Becher genau in der ursprünglichen Form wiederherstellte.

Wir legen mit Trauern die entseelte Hülle unserer Lieben in das Grab, wo sie zu Staub wird. Dem großen Meister im Himmel wird es aber einst ein Kleines sein, den zerstreuten Staub zu sammeln und zu einem herrlichen, verklärten Leibe zu erneuern.

Weine! – nie entweiht die Träne
Das erhabenste Gesicht;
Fühlen ist der Menschheit Ehre, –
Aber – unterliege nicht.

Seume.

* * *

Wer Recht fordert, muß es auch pflegen.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 44 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60.330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 29. OKTOBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Geduld!

Geduld ist eine Kraft, die überwindet,
Sie kennt den Weg, ihr ist das Ziel bewußt,
Geduld ist Mut, der seine Bahnen findet,
Ob oft von Dornen auch das Herz zerriß;
Sie faßt die Last, die Gott ihr aufgegeben,
Sie sinkt darunter nicht, sie hebt sie auf,
Wie sie begann, vollendet sie den Lauf.

Bericht über den Besuch

des lieben **Stammapostels Niehaus** unter Begleitung der lieben Apostel **Gosbree** aus Holland, **Steinweg** aus Braunschweig und **Eck** aus Görlitz in Dresden und Leipzig, vom 10. bis 12. September 1916.

(Fortsetzung.)

Die Gemeinde sang das wundervolle Lied: Ich bete an die Macht **der** Liebe, die sich in **Jesu** offenbart.

Dann begann der liebe Stammapostel den eigentlichen Gottesdienst unter Anrufung des Namens des dreieinigen Gottes mit folgendem Gebet.

Gebet: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Unsere Hilfe, die suchen wir und wohl erstmal zum Beginne. Aber dann suchen wir auch Deine Hilfe, o Vater, in der Voraussetzung und Förderung.

Wir danken zunächst, daß wir hier sein können und wohl an der bereiteten Stätte Deines lieben Sohnes Jesu Christi. Lobpreisend und dankend sind wir, daß Du in dieser Hütte uns hast eine Stätte bereitet. Wir danken auch für die glückliche Durchführung, für die Fürsorge, für den Engelschutz und für die Erhaltung, daß wir sagen können, wir können Dich noch als unseren Vater anrufen. Wir sind hier als das Eigentum Deines lieben Sohnes und verbinden uns mit den vielen Tausenden, selbst mit den Heimgegangenen und mit den vielen, die in den Totengräbern die Stimme hören sollen vom Himmel herunter. Du wolleſt uns gnädig sein. Wir kommen auch als Fürsprecher für die Schafe Deines Sohnes, kommen auch bittend für die, die für uns bitten. Du wollest ihnen, den vielen Millionen und auch uns, als Botschafter an Christi Statt gnädig sein. Wir hoffen auch auf Dein Heil und rufen aus: Wir sind sehr gedemütiget und strecken uns unter Deine gewaltige Hand, erkennend, daß wir doch viel zu gering sind aller Barmherzigkeit und Güte. Aber unsere Seele schreit nach Deiner Hilfe, weil es so viele, viele sind, die durch den Mund Deines Sohnes und Knechtes bittend sind. O, laß allen Friede und Freude widerfahren, die ihre Augen richten nach Deinem heiligen Tempel. O, laß eine Erlösung widerfahren den Gebundenen und sei auch uns gnädig. Erhöre unser Flehen, Herr, gnädiger Gott, hilf uns. Umlagere uns mit Deinem Engelschutze, damit wir können verweilen in Deinem heiligen Hause. Das wollest Du uns geben um unserer Seelen Heil und Errettung!

Erhöre uns Herr, Herr erhöre uns, um Jesu Willen! Amen."

Predigttext: Psalm 8, Vers 1 bis 10.

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen, Du, den man lobet in der Stille.

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet um Deiner Feinde willen, daß Du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

Wenn ich sehe die Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du bereitet hast.

Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst, und des Menschen Kind, daß Du Dich sein annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast Du ihn gekrönt.

Du hast ihn zum Herrn gemacht über Deiner Hände Werk; alles hast Du unter seine Füße getan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, und was im Meer geht.

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen!

Chor. Lied Nr. 671: „Preis dem Schöpfer, Weltenmeister."

Predigt: „Nun legen wir zunächst auf euch den Frieden Christi, der höher ist, als aller Menschen Vernunft und Verstand. Alle Welt sehnt sich nach Frieden. Es sind dann auch solche, die sich des Friedens rühmen und zwar, wo man so häufig hört, daß sie sagen: man muß zufrieden sein. Das ist zwar auch ein Friede, aber „man muß". Aber ganz anders ist es doch, den **Frieden Jesu** zu besitzen, der aber, wohlgemerkt, **an seine Gesandten gebunden** ist. Ich habe neulich an einem Platze darauf hingewiesen, was nach Christi Wort an die Gesandten gebunden sei. Und das sei viel. Wenn diese nicht zufrieden wären, die Gesandten von Christi, könnte doch auch nicht der Friede von den Menschen hingenommen werden, wie Christus schon einst sagte. Zunächst hat er hingewiesen auf Städte, Häuser usw., wo Menschen gefunden werden, und auf diese nun soll der Friede Christi gelegt werden. Dieser Friede muß wohl der sein, der höher ist als aller Menschen Vernunft und

Verstand. Auch ich sage hier, wo die Gesandten von Christi nicht erkannt und gefunden werden, da kann dann auch dieser Friede nicht hineingelegt werden. Das ist selbstverständlich.

Ein Wiedersehen hat uns der liebe Gott bereitet. Ich sage oft: „Gott Dank," daß wir eine Stätte aufsuchen können, wo wir Frieden hinnehmen können für unsere Seelen, auch die Lasten ablegen, und große Schätze sammeln können für unsere Seelen. Somit können wir sagen: Herr, ich habe lieb die Stätte **Deines** Hauses und **den** Ort, wo **Deine** Ehre wohnt. Gegenüber den anderen, von denen ich zuerst sprach, können wir sagen: Herr, Du lässest uns in Dein Haus gehen. Aber dann sollen wir auch anderen den Weg zeigen können, wovon schon die Schrift sagt, daß der eine dem anderen die Veranlassung gab, die Stätte aufzusuchen und aufzufinden. Dann stehen wir auch in der Bitte, der liebe Gott möge sein Wort in diesen Tagen zur Tat machen, wo Himmel und Erde bewegt sind, damit wieder friedliche Tage kommen mögen. Dann finden sich in dieser Zeit aber auch die glimmenden Dochte und es sind viele, die am Ausblasen sind, in denen das Glaubensleben am Verlöschen ist. Ich denke oft in diesen ernsten Tagen an das einst gesprochene Wort von Jesu, wo er auf die Zeit hinweist, daß sich da kluge und törichte Jungfrauen zurückfinden, die wohl dem Bräutigam entgegengehen, aber das Licht fängt an, zu verlöschen. Ja, wir können besser sagen, das Licht ist weggenommen. Wir haben schon manche Gemeinden, die doch als die Lichter dargestellt und, zusammengefaßt, als Licht gelten, worin Jesus Christus wandelt, aus denen das Licht auf dem Leuchter weggenommen ist, als Apostel, Bischöfe, Älteste oder Priester. In diesen Gesandten erkennen wir das Licht der Wahrheit, als das Licht Jesu Christi in seinen Aposteln. So werden die Kinder Gottes von den Priestern bedient, die als Lichter gelten. Wo nun die Priester, Ältesten, Bischöfe oder gar die Apostel weggenommen werden, da sage ich jedesmal: diese Gemeinden sind nackend.

Das jammert und schmerzt mich, denn da muß doch Finsternis kommen. Wo sich also das Licht vom Leuchtkörper löst, geht das Licht aus. Wo also der Leuchtkörper nicht da ist, ist das Licht von selbst auch nicht da. Wenn es auch das Sonnenlicht ist, was man sieht, so ist das ebenfalls ein Himmelslicht, sehen aber auch, das Licht ist an einen Körper gebunden. So ist es auch mit dem Mond und den Sternen. Somit ist die erste Bedingung „ein Körper". Wenn nun aber der Körper von dem Licht getrennt wird, von dem Licht der Welt, welches ist Jesus Christus, so muß doch Finsternis kommen. Sind nun aber diese Lichter noch an dem Leuchtkörper, so ist auch das Licht vorhanden. Ich sage nochmals, wenn ich da hinsehe, wo die Lichter weggenommen, jammert es einem, und wohl so, daß man ausrufen muß: O, Herr, hilf uns doch auf dem Wege mit Deiner Gottesführung zur Erhaltung Deines Werkes. Laß doch Deine Kinder nicht zuschanden werden, damit sie nicht wandeln in der Finsternis. Wie froh dagegen bin ich, wo die Leuchtkörper noch da sind, wo das Priesterkleid noch da ist und die Gemeinde ist noch im Besitze des Lichtkörpers. Da ist zunächst meine Seele sehr froh. Das aber sage ich, ich habe große Sorge zunächst getragen um die Apostel, damit sie mögen erhalten bleiben.

Wenn ich habe hingewiesen, daß der Friede des Auferstandenen nur dann hineingelegt werden kann, wenn ihn die Gesandten von Christi offenbaren, so müssen die Apostel, als die Lichter der Welt, solche Gesandte erst sein, die den Frieden bringen, und solche, die an sie glauben. Kommt ein Apostel in die Gefahr, daß er soll weggenommen werden, besser gesagt, kommt ein Apostelbezirk dahin, wie wird es dann? Kann man da nicht sagen, der Hirte ist geschlagen, es zerstreuen sich die Schafe? Wenn dann Bischöfe und Älteste auch noch weggenommen werden, findet man das Haus Gottes als einen glimmenden Docht zurück. Dort hat man aber auch die Folgen kennen gelernt. Was wir angefangen und in Mühe und Arbeit errungen haben, das verlöscht zu einem glimmenden Docht. Dann eben sieht man die große Bedeutung, wo die Lichtkörper fehlen. Aber wie froh bin ich, daß euer lieber Apostel euch ist noch geblieben. Wie froh bin ich auch, daß ich hier noch euren lieben Bischof zurückfinde, auch die Brüder, soweit sie noch da sind. Das ist für mich eine sehr große Freude. Ist der Schmerz auch ein sehr großer und der Geist betrübt, so ist er doch erfreut, sehen zu können, der liebe Gott läßt sein Volk an diesem Orte nicht im Finstern wandeln, sondern läßt in diesem Bezirk das Licht leuchten.

Am Sonntag vergangener Woche, als wir versammelt waren, habe ich die Versammelten gefragt, was wir tun sollen, bitten oder danken. Zu beiden war eine Grundlage vorhanden. Was nun sollen wir **heute** abend tun? Sollen wir bitten oder sollen wir danken? Ich habe die Antwort gegeben aus dem Herzen, daß **beides** nötig sei. Ich denke, darin werdet auch ihr euch alle zurückfinden lassen. In dem vorgelesenen Worte heißt es zuerst: Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen, Du, den man lobet im Himmel. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet um Deiner Feinde willen, daß Du vertilgest den Feind und den Rachgierigen. Man durchlebt in dieser Zeit viel, und ihr werdet zugeben, daß ich in vielen Stücken auch Fachmann bin. Sieht man das Wirtschaftliche und Natürliche an, so muß man sagen, nach der einen Seite hin, das ist nicht recht so. Wenn ich wieder auf die andere Seite sehe und will nach dem Allgemeinen urteilen, so ist es auch wieder nicht recht, daß man sagen muß, alles ist verkehrt, alles steht auf dem Kopfe, vom Kleinsten bis zum Größten. Das sind die allgemeinen Urteile. Doch wir wollen uns mal demütigen. Vorgestern morgen habe ich an einem Platze gesagt, daß die Apostolischen zu allem das Salz seien, was dazu dienen soll, daß das Fleisch gesalzen werden kann, damit es nicht verderbe. Wenn nun Jesus auf die Noah-Zeit hingewiesen hat, wo Alles Fleisch war, die Gesinnung und dergl., so finden wir, daß auch in unserer Zeit das so ist. Weitergehend heißt es da, es werde alles Fleisch zu Aas, faul, stinkend. Das eben ist es, was das Fleisch vor dem Verderben schützt, nämlich das Salz. Das Salz muß also sein, wo das Fleisch ist. Wo auch in dieser Zeit alles zu Fleisch geworden ist, muß man sagen, es ist heute eine Verrohung sondergleichen. Es war an einem anderen Platze, da war eine Frau, die weinte, weil ihr Mann fort mußte. Da frug ich nun auch, was sie am liebsten hätte, daß die Adler kämen und alles verwüsten sollten und auffräßen, oder ihr Mann diente dort als Salz, wo das Fleisch ist, damit dort nicht Alles werde verwüstet und verdorben. Ja, meinte die Frau, es sei schon so, dort seien die Männer als das Salz mehr wert. Es findet sich da oft, daß die Menschen unzufrieden werden, wenn sie sollen als Salz der Erde dienen. Wo man aber findet, daß die Hausfrauen zubereitet sind, gereinigt und geläutert, dort findet sich dann auch keine Unzufriedenheit. Wir sehen also, was für einen Wert das Salz hat, wo man sieht, daß alles Fleisch zum Verderben wird. Ich habe an einem Platze darauf hingewiesen, wie wir uns demütigen sollen, und erkennen dann auch unsere und unserer Väter Sünden. Wo das aber nicht der Fall ist, fordert der liebe Gott unsere Schuld. Das erkennen wir an den Folgen. Wenn einer will 20 Scheffel holen, sind nur 10 da. Das andere ist verdorben. Will einer 20 Eimer Wein schöpfen, sind nur 10 da. Wo sind die anderen 10 geblieben? Verschwemmt! Und warum geschieht solches, ist die Frage einst gewesen?

Darum, weil mein Haus hat müssen wüste gelassen werden, darum ist so und so viel verdorben und verwerflich geworden. Das ist wahr. Wenn wir ein Urteil

fällen, müßte darin angegeben sein, die Tiefe und die Schuld am eigenen Fleische. Ich sage, bedenket immer, daß der liebe Gott seinen Finger im Spiele hat. Wenn der liebe Gott früher so und so gesagt, und es ist wahr geworden in diesem Zustande, darin Gottes Volk sich finden läßt, dann muß man sagen, es war doch gut, wie es der liebe Gott gemacht hat. Ist es nicht so? Wenn ein Loch in dem Beutel ist, und das Geld fällt heraus, kommt es auch wieder hinein? Wenn von dem, was da ist, die Hälfte kaput oder verloren geht, ist die andere Hälfte immer auch noch da. Wer 20 Scheffel holen will, es sind aber nur 10 da, kann eben nur die Hälfte holen. Was nun die natürlichen Menschen sind, die urteilen nach ihrer Vernunft und nach ihrem menschlichen Verstand. Kommt aber Salz hinein, so wird das anders. Das Salz erhält das Fleisch vor dem Verderben. Also sehen wir, wie nötig das Salz ist. Erstmal bei den Millionen vor dem Feinde. Dann aber auch hinter der Front ist das Salz nötig, sonst kommen die Adler und fressen alles auf, denn die lassen nicht einmal die Hälfte. Da seht ihr nun, in dieses Fleisch gehört Salz, als der Glaube an Jesu Christi. Dann sollen wir auch im Bitten stehen zu dem, der vom Himmel herunter redet: ‚Verschone doch uns und unser Volk, sei uns und unserem Volke gnädig, damit doch nicht alles verderben kann, damit die Feinde und Rachgierigen vertilget werden'. Dann sollen wir aber auch im Loben und Preisen stehen, wie die kleinen Kinder, denn loben und preisen können nur Kinder. Da sehen wir: ein Kind Gottes sein, das ist Gnade, denn daß das nicht natürliche Kinder sind, das ist wohl selbstverständlich. Wir wissen vom Glauben, vom kindlichen Glauben an Jesu Christi, und wissen, der unter den Kindern zurückgefunden wird, und das sind die Lichteskinder. Wenn ich so auf die Kinder sehe, muß ich sagen: O, wie glücklich sind doch diese. Die merken nichts von dem Krieg, die überlassen das Sorgen den Eltern. Höchstens merken sie es am Essen, daß es da nicht so viel gibt als früher. Aber man weiß auch, daß dann, wie angeführt, die Eltern für die Kinder sorgen, was diese dann auch empfinden. O wie glücklich sind doch auch wir, daß wir uns als Kinder des Höchsten betrachten können. Gleichwie im Natürlichen die Kinder unter der Fürsorge der Eltern stehen, so stehen auch wir unter der Fürsorge unseres Vaters. Hier wird gesagt: Wenn ich sehe die Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du bereitet hast: was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst, und das Menschenkind, daß Du Dich sein annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast Du ihn gekrönt, Du hast ihn zum Herrn gemacht über Deiner Hände Werk; alles hast Du unter seine Füße getan. Aber dazu gehört ein starker Glaube. Du hast ihn **wenig niedriger** gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast Du ihn gekrönt. Wohl steht das in der Schrift, aber viele Worte stehen geschrieben, wo man leicht daran vorbeigeht, und das hat keinen Wert. Wenn man aber daran stehen bleibt, und es betrachtet, wird es anders. Nach der einen Seite hin schlägt man sich so zu sagen vor den Kopf und ruft aus: ‚O ich Schwacher, Armer, ich kann nicht mal einen Wassertropfen machen. Wenn Gott uns nicht alles in unsere Hände legt, so können wir nichts.' —

(Fortsetzung folgt.)

Selig, wer im Weltgebrause
Nach der obern Gottesstadt,
Nach dem rechten Vaterhause
Stets ein Fenster offen hat;
Wo er kniend im Gebete
Seine Seufzer heimwärts schickt
Und in Früh- und Abendröte
Nach den Bergen Zions blickt!

Not lehrt beten.

In Berlin hat es sich zugetragen in einer Familie, die sich in großer Not befand. An die Zeiten des Wohlstandes erinnerte wohl noch manches gute Möbelstück, das bis dahin übriggeblieben war. Aber das leere Portemonnaie, der leere Magen und die drohende Mietsschuld zeugten viel lauter von der gegenwärtigen Not, als der schöne Küchenschrank mit Glasscheiben von vergangenen besseren Zeiten redete. Der Schrank war leer; einst hatte er nicht nur die Freude der Hausfrau, das schöne Porzellan und Glas, enthalten, es hatte sogar Zeiten gegeben, wo ein erspartes Zwanzigmarkstück nach dem anderen seinen Aufbewahrungsraum in diesem Glasschranke fand.

Die Bemühungen um Arbeit waren vergebens gewesen; Mann und Frau wußten niemanden mehr, an den sie sich wenden konnten, und nichts mehr, was sie unternehmen sollten. So war denn die Stunde gekommen, in welcher das Sprichwort Erfüllung fand: Not lehrt beten. Ja, dies Ehepaar, das zuvor nie gebetet hatte, kam überein, daß sie Gott, den allmächtigen Gott, anrufen müßten, damit Er ihnen helfe aus ihrer großen Not. Sie knieten nieder an ihrem Tische und riefen kindlich zu Gott, daß Er ihnen helfe. Sie standen auf. Indem der Mann von den Knien sich erhebt, indem er sich auf den Tisch stützt, gibt es durch die Ungeschicklichkeit seiner Bewegung eine gewisse Erschütterung im Zimmer, und in diesem Augenblick hören Mann und Frau in dem Glasschrank einen Klang wie von einem fallenden Metallstück. Die Frau geht an den Schrank und erblickt alsbald ein Zwanzigmarkstück. Es hatte sich in vergangener Zeit jedenfalls in die Spalte hinter eines der oberen eingelegten Bretter geschoben, und man hatte damals den Verlust nicht beachtet. Jetzt im Augenblicke des Gebets war es aus seinem Versteche hinabgefallen. — Gott hatte geantwortet auf das kindliche Flehen dieses Ehepaares. — Rede von Zufall, wenn du kannst. Diese beiden Eheleute redeten nicht von Zufall, sie beugten sich vor dem gegenwärtigen Hörer des Gebetes, sie dankten dem allmächtigen Gott, der ihnen so gnadenreich geantwortet hatte. Und bald fand sich auch weitere Hilfe, es gab Arbeit für den Mann und dadurch neues Brot ins Haus.

Von allen Unglücksfällen, die uns im Leben erreichen können, ist vielleicht der größte die häusliche Uneinigkeit, wenn sie nicht schleunigst wieder verbannt wird.

Zur selben Stunde.

Einer der größten Wundärzte, welcher vor Jahren in Berlin seine Praxis ausübte, achtete es nicht unter seiner Würde, den Herrn nicht nur fußfällig um Gedeihen zu seinem Berufe anzuflehen, sondern auch öffentlich vor der Welt davon zu zeugen. Von einem Arzte, schreibt er, wurde mir der Herr Amtshauptmann B. aus M. zugesandt, um ihm einen starken Wasserbruch zu operieren. Um der Umstände willen konnte ich nur die Palliativkur durch einen Lanzettenstich mit ihm vornehmen, welches auch frühmorgens um 7 Uhr geschah. Nachmittags um 3 Uhr stellte sich ganz ungewöhnlich ein heftiges Entzündungsfieber mit Phantasieren ein und nahm von Stunde zu Stunde zu. Um 9 Uhr abends war es so heftig, daß ich fürchten mußte, der Brand möchte entstehen und dem Patienten des folgenden Tages das Leben enden. Ich ging nach Hause, verrichtete meine Geschäfte, und warf mich um dreiviertel 11 Uhr auf meine Knie und betete inbrünstig zu Gott um gnädige Hilfe. Morgens um 7 Uhr kam der Wundarzt, der die Nacht gewacht hatte, und sagte, das Fieber und die Anfälle hätten bis dreiviertel auf 11 Uhr gedauert, da dann zu seinem Erstaunen alles verschwunden und ein ruhiger Schlaf bei dem Patienten erfolgt sei. Wie dankte ich dem Allmächtigen für diese Hilfe!

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Es gibt in der Haushaltung allerhand kleine Dinge, die man beachten muß, will man gesund und glücklich sein. Die Reinlichkeit besteht in dem Achten auf mancherlei scheinbare Kleinigkeiten: oft ist nur das Vorderhaus zu scheuern, ein Stuhl abzustäuben, eine Tasse zu reinigen, aber das Gesamtergebnis der Erledigung solcher und anderer Kleinigkeiten ist eine Atmosphäre sittlichen und körperlichen Wohlbefindens – ein Zustand, der auf die Bildung des Charakters äußerst günstig wirkt. Die Beschaffenheit der Luft, die in einem Hause herrscht, scheint zu den größten Kleinigkeiten zu gehören, denn wir können die Luft ja nicht sehen, und nur wenige wissen etwas von ihrem Wesen; und doch werden wir, sobald wir nicht stets für frische Luft in unsern Wohnungen sorgen, unsere Nachlässigkeit unausbleiblich büßen. Auf ein paar Schmutzflecken hier oder da scheint es wenig anzukommen, und von keiner Wirkung scheint es zu sein, ob eine Tür oder ein Fenster geschlossen wird; aber es kann Krankheit, ja Tod bedeuten, und deshalb sind das bißchen Schmutz und das bißchen schlechte Luft sehr gewichtige Dinge. Ein streng geregeltes Hauswesen besteht aus einer Summe von Dingen, die an und für sich Kleinigkeiten sind, die aber auf etwas Bedeutendes abzielen.

„Es wird schon gehen!" Das ist die gewöhnliche Redensart aller Leute, welche kleine Dinge geringschätzen. Diese Redensart hat schon manchen Charakter verdorben, manches Vermögen verschlungen, manches Schiff versenkt, manches Haus niedergebrannt und Tausende von hoffnungsvollen Plänen, deren Ausführung der Menschheit zum Segen gereicht hätte, vereitelt. Sie bedeutet das Stocken einer wichtigen Sache. Sie ist ein Notbehelf, ein Mißlingen und eine Niederlage. Nicht „was auch so schon gehen wird", sondern was in einem gegebenen Falle das Beste ist, das muß erstrebt werden. Sobald ein Mensch den Grundsatz: „Es wird schon gehen", zu dem seinigen macht, ist er rettungslos dem Feinde überliefert – er ist kraftlos, er ist geschlagen, und wir geben ihn verloren.

Der Nationalökonom Leon Say veranschaulicht die Folgen der Geringschätzung kleiner Dinge durch folgendes Beispiel: Auf einem Gute wurde das Kleinvieh und das Geflügel durch einen Zaun eingeschlossen, dessen Tür meist offen stand, da ein ordentlicher Riegel fehlte. Mit ein paar Pfennigen und ein paar Minuten Zeit wäre dem Schaden abgeholfen gewesen. Da dies aber nicht geschah, so ging nicht selten ein Huhn verloren. Eines Tages entwischte ein Ferkel, und die ganze Familie des Besitzers nebst Gärtner, Köchin und Kuhmagd ging auf die Suche nach dem Flüchtling. Dem Gärtner gelang es zuerst, das Schwein zu entdecken, als er aber über einen Graben setzte, um ihm die Flucht abzuschneiden, verrenkte er sich den Fuß, so daß er vierzehn Tage das Bett hüten mußte. Die Köchin fand bei der Rückkehr ins Haus die Wäsche, die sie zum Trocknen an den Ofen gehängt hatte, verbrannt, und die Kuhmagd, welche in der Eile vergessen hatte, das Vieh im Stalle anzubinden, sah zu ihrem Schrecken, daß eine der frei umherlaufenden Kühe einem Füllen, welches zufällig in demselben Stalle gehalten wurde, ein Bein zerschlagen hatte. Die verlorene Wäsche und der Arbeitsverlust des Gärtners waren fast 100 Mark wert, das Füllen ungefähr doppelt so viel, so daß in wenigen Minuten der Verlust einer großen Summe zu beklagen war, lediglich, weil ein kleiner Riegel gefehlt, der für ein paar Pfennige hätte beschafft werden können.

Und so geht es mit allem. Es gilt die kleinen Summen in acht zu nehmen. Alle Ersparnisse setzen sich aus Kleinigkeiten zusammen. „Viele Körnchen machen einen Scheffel." Viele Groschen ein Goldstück. Eine kluge, genügsame, sparsame Frau ist eine Ehrenkrone für den Mann und des Hauses Zier. Sie bestärkt den Gatten in allen seinen guten Entschlüssen, weckt in ihm durch liebevolle Anregung seine besseren Eigenschaften und bringt ihn durch ihr Beispiel zu edlen Grundsätzen, aus denen praktische Tugenden erblühen.

Gleiches vermag auch ein Mann in der bescheidensten Lebensstellung; auch er kann durch die Früchte eines ordentlichen Lebenswandels den in den Tag hineinlebenden Kameraden als Beispiel dienen, wie viel Fleiß, Mäßigkeit und Widerstand gegen niedere Versuchungen beitragen können, die Häuslichkeit lieb und wert, sogar im Dunkel licht und hell zu machen. Ein solcher Mann wirkt ebensoviel Gutes, wie der beredteste Schriftsteller. Ein wohlverbrachtes Leben wiegt viele schöne Reden auf. Denn das Beispiel redet eine beredtere Sprache als Worte; es ist wie eine Glocke, die zur Kirche ruft, es ist Belehrung durch die Tat, es ist angewandte Weisheit.

Bleibt etwas übrig?

„Man braucht wohl nicht erst zu fragen, wie es Ihnen geht?" sagte ein alter, gebrechlicher Mann zu einem jüngeren.

„Ei nun, ich kann nicht klagen," erwiderte dieser; „Not wird mir ja auch nicht anzusehen sein. Wir brauchen uns nichts abzudarben, das Geschäft geht flott, ohne daß ich damit prahlen will, jung und gesund sind wir auch; und man müßte ein Tor sein, wenn man das Leben nicht gehörig genießen wollte. Nachher zu spät."

„Bleibt denn auch etwas übrig?" fragte der Alte.

„Ich denke doch," entgegnete der andere; „ich habe mir neuerdings ein zweites Haus zugelegt."

„Nein doch," bemerkte der Greis, „ich meine, ob etwas übrigbleibt, was noch da sein wird, wenn alles andere fort ist."

„Ach, Sie wollen auf das Frommsein hin?" warf der andere ein. „Darüber machen wir uns keine Gedanken."

„Ich bin so alt," fuhr der Greis fort, „und so nahe am Ende, daß ich immer frage, was übrigbleibt. Sie sehen vorwärts, und unsereins sieht rückwärts; da sieht das Leben ganz anders aus. Man soll sich gewöhnen, das Leben vom Ende aus anzusehen, auch wenn man dem Ende fern zu sein glaubt. Wissen Sie, was ich von meinem Standpunkte aus dort zu sehen meine, wo Sie jetzt Ihr Leben führen? Verlorene Zeit. Alles leer. Verlorenes Leben. Es mag Ihnen dies zwar nicht einleuchten und Sie in Ihren Gesinnungen stören, aber Wahrheit ist es doch. Wer sein Leben behalten will, d. h. nur für sich verleben, der wirds verlieren."

Der Gott, der Sonnen kreisen läßt
Und hält den Halm im Sturme fest,
Dir nah, doch nie zu schauen,
Er wird nicht immer betten dich,
Doch aus der Not erretten dich,
Du darfst ihm wohl vertrauen!

Eltern und Kinder.

Eltern, die ihr Kind gar zu zärtlich behüten, führen es Schmerzen entgegen, die kommen werden, wenn sie ihr Kind allein zurücklassen müssen. Die kindliche Schüchternheit ist kein so großer Fehler, als oft angenommen wird. Jedenfalls bietet ein dreistes und mundfertiges Kind noch einen weniger schönen Anblick und läuft überdies Gefahr, bei bester, geistiger Veranlagung leichtlebig zu werden. Je schüchterner ein Kind ist, desto großartiger erscheint ihm die Welt und das Leben, und desto eher wohl wird es bestrebt sein, vor der Welt zu bestehen. So nur ist die Tatsache zu erklären, daß ein großer Teil unserer bedeutenden Männer in ihrer Jugend überaus schüchtern gewesen sind. Wer seine Kinder zu Puppen macht, wirkt dahin, daß diesen Puppen schon frühzeitig die Welt als ein Theater erscheint, auf dem sie ihre Rolle als Mensch nicht leben, sondern nur spielen. Kinder auf schöne Kleider eitel zu machen, heißt ihnen beizubringen, daß der goldene Rahmen, nicht aber das Bild, in erster Linie in Betracht kommt.

112. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 44.

Sonntag, den 1. Oktober 1916.

Nördlich der Somme brechen Engländer und Franzosen auf über 20 km breiter Front zwischen Thiepval und Rancourt nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungsfeuers zum Angriff vor. Vielfach erfahren sie bereits durch die deutsche Artillerie blutige Abweisung. Eingedrungene Abteilungen unterliegen in erbittertem Nahkampfe der deutschen unerschütterlichen Infanterie. Hart nördlich der Somme wird ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Militärische Anlagen von Calais werden von einem deutschen Luftschiff angegriffen.

Westlich von Luck ersticken Ansätze zu feindlichen Angriffen im Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützengräben gerichtetes Feuer vorzutreiben, ändern hieran nichts. Bei Wojnin entspinnen sich kurze Nahkämpfe.

Der vom Generalleutnant Melior geführte Gegenstoß führt zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. September genommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind verliert über 1500 Gefangene. Seine Gegenangriffe scheiterten ebenso wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody – Lemberg, wo über 200 Gefangene eingebracht werden.

Beiderseits der Großen Kokel gewinnen die Rumänen Gelände. Bei und nördlich von Orsova haben österreichisch-ungarische Angriffe Erfolg. Im Hötzinger (Hatszeger) Gebirge werden feindliche Angriffe beiderseits des Strell- (Sztrigy-)Tales abgeschlagen, die Oboroca-Höhe wird von österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Südlich von Bukarest fassen rumänische Truppen auf dem rechten Donau-Ufer Fuß.

Südwestlich von Topraisar werden Angriffe des Gegners abgewiesen.

Die heftigen Kämpfe am Kajmakcalan dauern an.

Nordwestlich des Thinos-Sees werden auf das östliche Strumaufer vorgedrungene englische Abteilungen angegriffen.

Montag, den 2. Oktober 1916.

In der Nacht zum 2. Oktober unternehmen deutsche Marineluftschiffe einen erfolgreichen Angriff auf London und Industrieanlagen am Humber. Ein Luftschiff wird in Brand geschossen und stürzt ab.

Die Schlacht nördlich der Somme geht unter andauernd gewaltigem beiderseitigen Artillerieeinsatz weiter. Nördlich von Thiepval und nordwestlich von Courcelette entreißen deutsche Truppen den Engländern einzelne Grabenstücke, in denen sie sich eingenistet haben, und erbeuten mehrere Maschinengewehre. Besonders erbittert wird zwischen Le Sars und der Straße Ligny—Thilloy—Flers gekämpft. Mit schwersten Opfern erkaufen die Engländer dort einen geringen Geländegewinn beiderseits des Gehöftes Eaucourt l'Abbaye. Zwischen Gueudecourt und Morval hält die deutsche Artillerie nach Abwehr von vier am frühen Morgen aus Lesboeufs vorbrechenden Angriffen die feindliche Infanterie in ihren Sturmstellungen nieder. Starke französische Angriffe an und westlich der Straße Sailly – Rancourt sowie gegen den Wald St. Pierre Vaast gelangen zum Teil bis in die deutsche vorderste Verteidigungslinie; sie wird im Nahkampfe wieder gesäubert.

Südlich der Somme verschärft sich der Artilleriekampf an der Front beiderseits von Vermandovillers zeitweise erheblich. Ein französischer Angriffsversuch erstickt im Sperrfeuer.

Französischer kleiner Kreuzer Rigel versenkt.

Der allgemeine Angriff westlich von Luck gegen Truppen des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff und die Gruppe des Generals von der Marwitz – Armee des Generaloberſten von Tersztyanski — setzt nach außerordentlich heftiger Artillerievorbereitung ein. Unter rücksichtslosestem Menschenverbrauch stürmen die russischen Korps bis zu zwölf Malen, die beiden Gardekorps sogar 17 mal an. Alle Angriffe brechen unter durchweg ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten des Gegners zusammen.

Der Erfolg des Gegenangriffs nördlich der Graberka wird noch erweitert. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 41 Offiziere, 2578 Mann, die Beute beträgt 13 Maschinengewehre.

In Fortsetzung ihrer Angriffe am östlichen Zlota-Lipa-Ufer gelingt es den Russen, bis zur Lysonia-Höhe (südöstlich von Brzezany) vorzudringen. Sie werden von deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen wieder zurückgeworfen.

Nördlich des Dnjestr gelingt ein kurzer Vorstoß einer deutschen Abteilung.

In der Gegend von Bekokten (Barannkut) nördlich von Fogaras stoßen vorgehende deutsche und österreichisch-ungarische Truppen auf überlegene rumänische Kräfte, vor deren Angriff sie sich zurückziehen.

An der Grenze westlich des Roten-Turm-Passes versuchen die Rumänen die Postenkette zu durchbrechen. Im Hötzinger (Hatszeger) Gebirge werden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Im Rücken der südlich von Bukarest über die Donau gegangenen rumänischen Truppen zerstören österreichisch-ungarische Monitore die über den Strom geschlagene Pontonbrücke.

Die auf breiter Front auf der allgemeinen Linie Cobadinu – Topraisar – Tuzla wiederholten feindlichen Angriffe scheitern abermals an dem Widerstande der bulgarischen und türkischen Truppen.

Der Angriff gegen die nordwestlich des Tahinos-Sees über die Struma vorgegangenen Engländer macht Fortschritte. Die Höhen östlich Görz und die Karst-Hochebene stehen andauernd unter lebhaftem Feuer. An der Fleimstalfront nehmen die Italiener ihre Angriffstätigkeit wieder auf. Die Stellungen beiderseits des Travignolotales und mehrere Abschnitte des Fassaner Kammes werden von der italienischen Artillerie stark beschossen. Bersaglieri greifen den Colbricon Piccolo wiederholt an, werden aber durch Gegenangriff wieder geworfen. Auch ein feindlicher Nachtangriff gegen den Basso di Valmoggiore scheitert.

Dienstag, den 3. Oktober 1916.

Im Sommegebiet werden starke französische Angriffe an der Straße Sailly – Rancourt, am Walde St. Pierre Vaast und an den südöstlich davon abgesprengten Waldstücken, zum Teil im Handgemenge, abgeschlagen.

Englische Vorstöße bei Thiepval und dem Gehöft Mouquet werden leicht abgewiesen.

Westlich von Luck erleiden die Russen eine neue schwere Niederlage, bei der die russischen Leichen wieder nach Tausenden zählen.

Die Bahnstrecke Rowno – Brody wird deutscherseits durch eine Sprengung unterbrochen.

Im Görgenytale greifen die Rumänen mehrmals vergebens an, westlich von Parajd erlangen sie Vorteile.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Fogaras.

Westlich von Caineni (Südausgang des Roten-Turm-Passes) finden als Nachwehen der Schlacht von Hermannstadt Kämpfe mit rumänischen Versprengten statt. Über 100 Mann werden gefangengenommen.

Feindliche Vorstöße im Hötzinger (Hatszeger) Gebirge haben keinen Erfolg, westlich der Oboroca-Höhe gewinnen österreichisch-ungarische Truppen Gelände.

Dem umfassenden Angriffe deutscher und bulgarischer Truppen entziehen sich die bei Rjahovo südlich von Bukarest über die Donau gegangenen rumänischen Kräfte durch eilige Flucht.

Zwischen dem Prespa-See und der Nidze Planina (nördlich des Kajmakcalan) werden von den Verbündeten befehlsmäßig neue Stellungen bezogen. An der Nidze Planina wird gekämpft.

Nordwestlich des Tahinossees hält sich der Feind noch in Karadzakoj am linken Struma-Ufer.

Ein italienisches Flugzeuggeschwader wirft im Raume von Nabresina erfolglos Bomben ab.

Ein italienischer Angriff im Colbricon-Gebiet scheitert.

Ein österreichisch-ungarisches Seeflugzeuggeschwader belegt die militärischen Objekte von San Canziano und Staranzano erfolgreich mit Bomben.

Mittwoch, den 4. Oktober 1916.

Nördlich der Somme bricht ein englischer Angriff zwischen dem Gehöft Mouquet und Courcelette völlig zusammen; der zwischen Courcelette und Eaucourt l'Abbaye vorbrechende Gegner gelangt nur bei Le Sars bis in die deutsche Stellung, wo die englische Infanterie mit schweren Verlusten der deutschen im Handgemenge unterliegt. Ein über die Linie Rancourt – Bouchavesnes geführter französischer Angriff scheitert. Zwischen Frégicourt und Rancourt gehen den Deutschen einzelne Gräben verloren.

Französischer Hilfskreuzer Gallia versenkt etwa 1000 Mann Verlust.

Westlich von Luck erneuern die Russen ihre Angriffe, ohne Erfolg zu haben.

Deutsche Flieger setzen durch Abwurf zahlreicher Bomben den Bahnhof Roznyszcze und die in seiner Nähe liegenden Etappeneinrichtungen in Brand.

Westlich von Parajd werden rumänische Angriffe abgeschlagen.

Die am 2. Oktober in der Gegend von Bekokten (Barannkut) zum Angriff übergegangene rumänische zweite Armee weicht im Alt-Tale hinter die Sinca.

Nach den vergeblichen, verlustreichen Anstrengungen im Hötzinger (Hatszeger) Gebirge beiderseits des Strell- (Sztrigy-) Tales zieht sich der Gegner auf die Grenzhöhen zurück.

Bei Orsova an der Donau gewinnt ein rumänischer Vorstoß Boden.

Feindliche Angriffe östlich der Bahn Cara Orman – Cobadinu werden abgeschlagen.

Die Höhe der Nidze Planina wird vom Feinde gehalten.

In fortdauerndem Kampfe am linken Struma-Ufer geht das Dorf Jenikoj wieder verloren.

Die bei Fogaras vordringenden verbündeten Streitkräfte rücken über die Stadt hinaus.

Auf der Karsthochebene scharfer Geschützkampf.

Ein österreichisch-ungarisches Seeflugzeuggeschwader belegt erfolgreich die feindliche Seeflugstation bei Grado, dann militärische Objekte in Monfalcone, San Canziano und Staranzano mit Bomben.

Im Mittelmeer wird der als Truppentransportschiff dienende Cunard-Dampfer Franconia versenkt.

In Persien erheben sich die Bachtiaren und vertreiben die Russen aus Ispahan.

Donnerstag, den 5. Oktober 1916.

Östlich der Ancre scheiterten drei englische Angriffe, denen lebhafte Handgranatenkämpfe folgen.

Zwischen Morval und Bouchavesnes wird ein Angriff starker französischer Kräfte durch Truppen der Generale von Boehn und von Garnier blutig abgeschlagen. Besonders zeichnen sich die Infanterieregimenter Nr. 155 und Nr. 186 aus.

Zwischen den Bahnlinien von Brody und Zborow nach Lemberg werden wiederholte kräftige Angriffe, die bei Wysocko, Dubie und Zarkow bereits im Feuer zusammenbrechen, bei Batkow (am Sereth) durch frischen Gegenstoß deutscher Bataillone zurückgeschlagen.

An der Front des Generals Grafen von Bothmer nehmen die Russen beiderseits der Zlota-Lipa den Kampf wieder auf. Deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Truppen lassen an ihrem zähen Widerstande den oft wiederholten Sturm sich jedesmal brechen. Der an einzelnen Stellen eingedrungene Feind wird sofort zurückgeworfen, büßt neben seinen großen blutigen Verlusten 510 Gefangene ein und verliert 8 Maschinengewehre. Die Stellung wird restlos behauptet.

Im Görgeny-Abschnitte werfen österreichisch-ungarische Truppen die Rumänen aus ihren Stellungen südwestlich von Libanfalva, weisen weiter südlich am Boekecs-Kopf Angriffe ab und erobern beiderseits der Straße Magyaros – Parajd die am 3. Oktober verlorene Stellung zurück. Über 200 Gefangene werden eingebracht.

Verbündete Truppen unter dem Oberbefehl des Generals von Falkenhayn drängen nach glücklichen Gefechten bei Reps (Koehalom) und Krihalma (Kiralyhalma) den Feind über den Homorod und Alt zurück. Die hartnäckig verteidigte Stellung am Sinca-Abschnitt wird erstürmt, mehrere hundert Mann werden gefangengenommen, 2 schwere, 28 Feld- und 13 Infanteriegeschütze erbeutet. Der Gegner ist im Rückzuge durch den Geisterwald. Er wird verfolgt.

Luftschiff und Flieger greifen Bahnanlagen und Truppenlager nördlich der Donau mit Bomben an. Die am linken Struma-Ufer stehenden bulgarischen Truppen räumen in der Nacht zum 5. Oktober ohne feindliche Störung einige der am weitesten vorgeschobenen Orte.

Auf der Karsthochebene scheitern mehrere feindliche italienische Infanterieangriffe. Auch nördlich des Pellegrina-Tales werden mehrere Angriffe eines Alpinibataillons abgewiesen.

Freitag, den 6. Oktober 1916.

Der Geschützkampf an der Somme dauert fort.

Deutsches Sperrfeuer unterbindet zwischen Ancre und Somme feindliche Angriffe fast durchweg und erledigt einen zwischen Lesboeufs und Bouchavesnes gegen Truppen der Generale v. Boehn und v. Garnier gerichteten Stoß im ersten Ansatz.

Ein aus der Front Deniecourt – Vermandovillers – Lihons gegen den Abschnitt des Generals v. Kathen antretender französischer Angriff führt bei Vermandovillers zu erbitterten Nahkämpfen. Sie werden zugunsten unserer tapferen schlesischen Regimenter entschieden. Im übrigen brechen die feindlichen Angriffswellen auch hier im Feuer zusammen.

Russische Angriffe beiderseits der Zlota Lipa werden blutig abgeschlagen. Eine kleine Vorstellung südlich von Mieczyszczow wird von den Deutschen aufgegeben. Südöstlich von Brzezany wird eine am 30. September vom Gegner besetzte Höhe **im Sturm wiedergenommen.**

Auf der ganzen Ostfront machen die verbündeten Truppen Fortschritte, sie drängen dem durch den Geisterwald zurückgehenden Feinde scharf nach; Nachhuten werden geworfen.

Bei Abwehr rumänischer Angriffe beiderseits des Roten-Turm-Passes **werden 2 Offiziere, 135 Mann gefangengenommen.**

Südlich von Hözing (Hatszeg) wird den Rumänen der Grenzberg **Siglen** entrissen. Bei Orsova wird wieder Gelände gewonnen.

An mehreren Stellen zwischen Donau und Schwarzem Meer angreifende Russen werden abgewiesen.

Außer kleineren vergeblichen Vorstößen bricht ein starker russischer Angriff westlich der Bahn Monastir – Florina vor den bulgarischen Stellungen zusammen.

Dedeagatsch wird von See her ohne wesentliches Ergebnis beschossen.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß auf die **5. deutsche Kriegsanleihe 10,63 Milliarden** gezeichnet worden sind. Feld- und Auslandszeichnungen sind in dieser Summe noch nicht voll enthalten.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

Gal. 6, 9.

740. Reservist **Friedrich Tautenberg** aus Langendreer, 27 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, fiel am 25. August bei Verdun.

741. Musketier **Karl Eckstein** aus Stuttgart-Oehringen, 19 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., verstarb infolge schwerer Verwundung am 6. September 1916 und wurde auf dem Soldatenfriedhof beerdigt.

742. Soldat **Ernst Bäßler** aus Schorndorf, in einem Feld-Art.-Regt., 25 Jahre alt, wurde am 6. September 1916 von einem Sprengstück getroffen, was den Tod zur Folge hatte.

743. Soldat **Benno Lauruschkat** aus Darkehmen, 21 Jahre alt, in einer Maschinengewehrkompagnie, erlitt einen Kopf-Hufschlag und verstarb an dessen Folgen am 16. August 1916 in Mühlhausen.

744. Musketier **Oswald Prinz** aus Dommitzsch, 23 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., fiel am 11. August 1916 bei Welizk im Osten.

745. Landsturmmann **Paul Claus Brückenwache** aus Hagen, 21 Jahre alt, verstarb am 25. Juni 1916 am Herzschlag.

746. Wehrmann **August Friedrich** aus Osnabrück, 31 Jahre alt, in einer Feld-Art.-Munitionskolonne, fiel am 3. Juni 1916 durch Granatschuß.

747. Infantrist **Wilhelm Breitenstein** aus Osnabrück, 33 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., verstarb am 31. Juli 1916 im Lazarett zu Monheim i/Schw. an Herzschlag.

748. Landsturmmann **Johann Guthier** aus Weinheim i. Baden, 40 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 17. September 1916 an der Somme.

749. Musketier **Richard Krause** aus Koblenz, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., wurde am 5. September 1916 an der Somme durch eine Granate zerrissen.

750. Musketier **Ernst Spanka** aus Gelsenkirchen, 19 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 3. August 1916 durch Kopfschuß bei Olenza in Galizien gefallen.

751. Reservist **Theodor Hagemann** aus Hattenhofen, 29 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., im Juli 1916 bei Ypern gefallen.

752. Musketier **Georg Diehm** aus Kornwestheim (Württemberg), in einem Inf.-Regt., fiel am 2. Juni 1916 bei einem Sturmangriff bei Ypern durch Kopfschuß.

753. Soldat **Martin Zimmermann** aus Niederplanitz bei Zwickau i/S., 22 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 14. September 1916 an der Somme gefallen.

754. Jäger **Paul Schmidt** aus Stendal, fiel am 27. August 1916 durch Kopfschuß bei Pouillsowina (Osten).

755. Musketier **Karl Petzing** aus Benterode, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 14. September 1916 in Rußland.

756. Musketier **Eduard Kleinschmidt** aus Darkehmen (Ostpr.) 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch Kopfschuß schwer verwundet und starb an den Folgen am 8. August 1916.

757. Soldat **Anton Leitheiser** aus Dresden, 26 Jahre alt, wurde in der Sommeschlacht schwer verwundet und starb an den Folgen am 7. September 1916 im Lazarett.

758. Landsturmmann **Karl Berger** aus Dresden, 43 Jahre alt, verstarb am 14. September 1916 infolge Ruhrerkrankung in Rußland.

759. Musketier **Gustav Jürges** aus Soltau, 22 Jahre alt, in einem Ref.-Inf.-Regt., fiel am 25. September 1915 infolge Kopfschusses in der Champagne (Frankreich).

760. Gefreiter **August Hillermann** aus Harber bei Soltau, 21 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 29. Februar 1916 bei Verdun gefallen.

761. Musketier **Adolf Dehning** aus Soltau, 23 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., wurde am 7. September 1916 in Frankreich durch Kopfschuß verwundet und am 3. Oktober 1916 erlag er seinen Wunden im Reservelazarett II zu Bonn a. Rhein.

762. Reservist **Georg Sgeidel** aus Ravensburg (geb. in Belsen, Württ.), in einem Feld-Art.-Regt., verstarb infolge Gasvergiftung an der Somme.

763. Soldat **Fritz Laube** aus Radeberg i. Sachs., 21 Jahre alt, in einem k. k. Landwehr-Regt., Maschinengewehr-Abteilung, verstarb am 30. September 1916 infolge Typhuserkrankung in einem Feldlazarett in Rußland.

764. Musketier **Karl Maliche** aus Kupfermühle bei Flensburg, 19 Jahre alt, verstarb infolge schwerer Verwundung am 30. Septbr. 1914 in einem Feldlazarett in Frankreich.

765. Musketier **Gustav Eichel** aus Wattenscheid, 22 Jahre alt, fiel am 20. August 1916 an der Somme infolge Unterleibsschuß.

766. Musketier **Fritz Hinnrichs** aus Hamburg, in einem Ref.-Inf.-Regt., fiel am 23. September 1916 in Süd-Galizien.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 45 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 5. NOVEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Vertrauen!

Der Welt soll man vertraun,
Auf sie sich nicht verlassen;
Hab' auf dich selbst Vertraun,
Wenn andre dich verlassen.
Und wo dein Selbstvertraun,
Wie das auf Menschen bricht,
So hab' auf Gott Vertraun,
Nur er verläßt dich nicht.

Bericht über den Besuch

des lieben **Stammapostels Niehaus** unter Begleitung der lieben Apostel **Gosbree** aus Holland, **Steinweg** aus Braunschweig und **Eck** aus Görlitz in Dresden und Leipzig, vom 10. bis 12. September 1916.

(Fortsetzung und Schluß.)

Vor vielen Jahren, als ich apostolisch wurde, ging ich einmal mit einem alten Erfahrenen, der apostolisch war, der frug mich, was von allen Stücken das größte sei. Das wußte ich um diese Zeit noch nicht. Dieser Alte hatte die Jahre 47 und 48 durchlebt. Ich bin in dieser Zeit geboren worden und habe somit diese Zeit nicht gekannt. Er selbst aber kannte diese Zeit und kannte eine Familie, diese lebte in Liebe, Glauben und im Gottvertrauen. Ich habe es durchlebt, sagte er, diese Familie war **groß und stark und hatte nur einen Teller voll zu essen. Aber der Hausvater legte den Segen darauf** und dann wurde gegessen. Sie hatten nur einen Teller und wurden alle satt, hatten sogar noch übrig. Ich habe aber Familien kennen gelernt, die hatten zehnmal soviel zu essen und haben alles aufgegessen und wurden nicht einmal satt. Ja, sage ich, am Anfang, als ich apostolisch wurde, dachte ich, wenn nichts im Teller drin ist, kann auch nichts daraus genommen werden. Wie war das möglich? Es kommt eben darauf an, ob die Speise gesegnet ist oder nicht. Was gesegnet ist von Gott, vermehrt sich unter den Händen, was aber nicht gesegnet ist, das verschwindet alles. Es hört sich dieses alles ganz gut an. Nach der einen Seite hin ist Gottvertrauen. Kommt dann aber im nächsten Augenblick eine andere Strömung, so läßt man sich sehr leicht mit umreißen und es gibt dann Bitterkeit, Sorgen, Finsternis und dies und jenes. Da wird dann die Frage laut: Bist Du es, o Gott, oder bist Du es nicht? Wie es auch einst von Johannes gesagt wird: Bist Du es, oder bist Du es nicht? Ja, wärest du der, der da kommen soll, müßte es so und so sein. Wo das aber einmal nicht alles so ist, wie man es sich nun ausgemalt hat, dann fehlt der Glaube und es werden die glimmenden Dochte offenbar. Das aber will der liebe Gott nicht, daß wir als glimmende Dochte dastehen und in der Finsternis wandeln. Ich sage, wäre euch euer Apostel, euer Bischof und die lieben Brüder genommen, da würde ich sagen, da ist das Licht vom Leuchter genommen. Aber euer Apostel ist euch erhalten geblieben, ich denke, da müssen wir auch heute kommen als die Dankbaren vor Gottes Thron. Euer Bischof ist auch erhalten. Hier steht noch das Licht auf dem Leuchter. Auch das Gefäß ist noch da. Da müssen doch dann auch die glimmenden Dochte wegfallen. Wenn von Kindern die Rede ist, wo sie im Freien stehen, dann sind sie nicht fest. Da geht es vielmehr oft rückwärts. Aber die kleinen Kinder sind zu vergleichen mit den Apostolischen, die da auch stehen sollen im kindlichen Glauben. Der Glaube kommt aus der Predigt und daraus die Freiheit und damit verbunden ist der Glaube, die Bitte, ja selbst die Folgen des Glaubens. Gott sagt: Prüfet mich doch darin. Aber erst muß der Glaube da sein. Alle Menschen, die sind wohl bereit, Gott zu prüfen, aber vorangehen muß da erst der Glaube, und der fehlt den meisten Menschen. Euer lieber Apostel schrieb mir vorige Woche: die Menschen können alles verderben, nur der liebe Gott darf das nicht. Die Menschen verstehen das Wort: Prüfet mich! Aber die Bedingung dazu, im festen Glauben zu stehen, das fehlt ihnen. ‚Glaubet daran und dann prüfet mich, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels auftue.' Ja, der liebe Gott freut sich des Glaubens seiner Kinder.

Neulich kommt ein Bruder zu mir in Bielefeld. Ja, sagt er, ich will Ihnen mal was erzählen. Es war am Sonntagmorgen, da komme ich an den Opferkasten und will dem Herrn opfern. Da sah ich, ich hatte das Opfergeld zu Hause liegen lassen, hatte aber nur ein ganzes Zwanzigmarkstück im Beutel. Was denn nun tun? Das war aber für diesen über seine Verhältnisse und Stellung entsprechend weit, weit hinaus. Wie sollte ich es nun machen? Soll ich denn Schulden machen, frug er sich? Kurz entschlossen, er wollte das nicht und hat die 20 Mark in dem Gottvertrauen und in Dankbarkeit dem Herrn geopfert, nur um keine Schulden zu machen. Da geht er aus der Kirche und da kommt ein Herr an ihn heran, der bat ihn, ihn doch ein Stückchen zu begleiten. Da er denselben Weg hatte, ist er ein Stückchen mitgegangen. Der fremde Herr sagte dann: ‚Sie haben mir vor Jahren einen Dienst erwiesen, hier haben Sie 10 Mark'.

Was ist denn das, frug er den Fremden? Ich habe nur einen Gefälligkeitsdienst getan; aber der Fremde ließ nicht ab und gibt ihm das Geld. Am anderen Tag, als der Bruder in seinem Berufe tätig war, kam einer und bat ihn, er solle ihm einen kleinen Dienst verrichten; dieser gibt ihm wieder 10 Mark. So hatte er nun wieder 20 Mark Was habe ich nun zu tun, frug er? Nun habe ich meine 20 Mark wieder zurück und habe nicht einmal ein Opfer gebracht; er war darüber sogar beschämt. Ich sagte: Sie haben so reichlich Ersatz dafür bekommen und sollen nun dafür dankbar sein. Das sind kleine Fingerzeige und sollen dazu dienen, den Glauben zu stärken und das Gottvertrauen befestigen. Selbst das Kleinste wird zum Großen Wir sollen aus allem lernen, wenn uns dieses oder jenes Stück offenbar wird, was uns Gott zeigt durch Menschen. Nun wollen wir aber auch im Glauben darin stehen, denn dann soll auch der Glaube wirkend sein. Wir wollen überwinden die Welt mit dem Glauben, denn er soll es sein, der die Welt überwindet. Wo wir sollen die Stimme unseres Gottes vom Himmel herunter hören, da dürfen dann aber keine Zweifel sein, daran muß der Glaube gebunden werden. Das steht in der Bibel. Nun sagte ich, daß noch mehr Apostel da sind, als Botschafter an Christi Statt. Am vorigen Montag war ein trüber Tag, da sehnte ich mich sehr, sehr, wieder einmal mit Aposteln zusammen zu sein. Heute sind nun zunächst fünf Apostel da, der liebe Apostel Ecke, euer lieber Apostel, der liebe Apostel van Oosbree und der liebe Apostel Steinweg. Der liebe Apostel van Oosbree wollte nach Dresden fahren und wollte mich mitnehmen, weil er nicht so bekannt ist. Deshalb bin ich nun auch mitgefahren. Auf dem Rückwege haben wir es uns nun vorgenommen, auch hier einzukehren. Nun haben wir aber auch keine bleibende Stätte hier. Wenn nun der liebe Apostel van Oosbree mich mit nach Dresden genommen hat und wir auf dem Rückwege auch hier sind, so kann er auch euch etwas von Holland erzählen."

Chorlied: Nr. 668. „Alles Leben strömt aus Dir," Vers 1, 2.

Apostel van Oosbree: „Meine Lieben! Sie haben gehört, daß ich ein Holländer bin. Wenn ich hier bin, kann ich meine Gedanken am besten holländisch anwenden. Wo ich nun aber auch zu euch sprechen soll, wäre es dann das Allerbeste, wenn ich holländisch sprechen würde. Das könntet ihr aber nicht verstehen. Wenn ich nun hier bin und etwas erzählen soll, so muß ich versuchen, deutsch zu sprechen. Aber dann müßt ihr durch die Finger gucken, wenn ich viel Fehler mache; denn ich habe nicht die deutsche Sprache gelernt. Ich bin also keiner von denen, die da gut deutsch sprechen. Es geht bei mir alles ein bißchen durcheinander. Wenn ich holländisch sprechen würde, das könntet ihr nicht verstehen, was aber für mich besser wäre. Ich könnte dann gut sprechen und ihr könntet mich nicht verstehen; dann wäre ich nicht der dumme Holländer, sondern dann wäret ihr die Dummen. Wenn ihr aber nun mit mir ein bißchen Mitleid habt und nicht den Wortlaut so genau prüft, dann will ich einmal sehen, euch etwas von den Holländern zu erzählen. Der liebe Vater hat vor zwei bis drei Jahren in Holland an der See geweilt und sagte, daß es dort sehr schön wäre. Wo er dann auch Gottesdienst gehalten hat und rein holländisch sprach, frug er mich, warum es mir so schwer falle, rein deutsch zu sprechen. Ich bin aber ein dummer Holländer und kann das Deutsche nicht so gut sprechen. Wenn ich aber rein holländisch spreche, mache ich keine Dummheiten und Fehler. Also wäre es doch besser, wenn ich würde rein holländisch sprechen, dann mache ich keine Fehler und dann bin ich der Gescheite und ihr die Dummen. Wenn ich aber deutsch spreche, dann mache ich Dummheiten über Dummheiten und ich stehe hier zum Spott und ihr lacht über mich, weil ich so ein dummer Holländer bin. Der liebe Vater hat gesagt, er ist ein Deutscher und ein Holländer zugleich. Er ist eins mit den vielen Versiegelten und Getauften, denn er ist kein Deutschapostolischer, auch kein Holländischapostolischer. Wo dann der liebe Vater Gottesdienst hielt, lag vor ihm eine holländische Bibel, wo es war, weiß ich nicht mehr, und da liest er das Textwort in deutscher Sprache vor, wo es aber doch eine rein holländische Bibel war. Also kann der Vater rein deutsch und auch rein holländisch sprechen. Da sind viele bei uns, die die deutsche Sprache sich angeeignet haben, und so konnten sie ihn verstehen. Wenn ich mir nun auch die deutsche Sprache angeeignet habe, so geht das bei mir nicht so gut, aber ich glaube, ihr werdet mich schon verstehn. Also muß ich wieder mal der Dumme sein. Es freut mich, in Leipzig die Kirche einmal anzusehen und auch die Gemeinde. Ich habe die Kirche und Gemeinde in der Rundschau abgebildet gesehen. Aber ein Bild ist eben immer nur ein Bild. Wenn man sie im Natürlichen sieht, ist das etwas anderes. Wenn die Gemeinde mit demselben Geist gesalbt ist, wie wir in Holland gesalbt sind, so freuen sich die Apostolischen im Glauben und in der Gottesliebe, weil es da keinen Unterschied gibt. Im Reiche Gottes gibt es eben keinen Unterschied zwischen den Nationalitäten. Durch den heiligen Geist sind wir gesalbt, haben als Apostolische ein und dieselbe Seelenzubereitung, die ein und denselben Zweck erfüllt. Wenn sie und wir, alle einen Zweck erfüllen, und die Auserwählten sind, daß wir dort und hier, als Lichteskinder und als Gesalbte betrachtet werden können, gerade wie der erste Menschensohn, so gibt es keinen Unterschied zwischen deutschen und holländischen Apostolischen. Ich bin gesalbt, sagte er, und bin gekommen um loszumachen, das, was gebunden ist, um freizumachen, das, was gefangen ist, ich bin gesandt, in die Finsternis zu steigen, als das Licht der Wahrheit, um zu erleuchten die, die im Finstern wandeln. Was von dem ersten Menschensohn Jesus Christus die Menschen empfangen haben, habe ich gesagt, das soll bleiben. Durch die Gesalbten sollen die, welche gebunden sind, losgemacht werden, und die gefangen sind, frei werden. Gott sei Dank, daß wir in einer Zeit leben, wo offenbar wird die Gnade Gottes und wir als seine Kinder eine Kraft haben, noch als Gotteskinder stehen zu können. Menschenkinder sind wir alle, aber Gotteskinder müssen durch Gottes Gnade einen Schutz haben, durch den sie geborgen werden. Wir sollen loben den Namen, woraus wir geboren werden. Dann gibt es Friede und Freude. Wir sind Menschen wie alle Menschen und tun wie alle Menschen, und doch sind wir von den Menschen auserwählt und in den Gottesschoß hineingelegt worden. Dadurch sind wir zu Gotteskindern gemacht. Dann können wir das, was uns eigen ist, austragen und anderen mitteilen. Was uns nicht eigen ist, können wir nicht mitteilen, da sind Besitzer da und von denen kann man sagen, die können mitteilen. Na, ich will nicht weiter zu euch sprechen. Der Vater hat uns davon schon mitgeteilt. Um noch etwas zu sagen von Holland, so sage ich, Gottes Segen ruht noch immer auf Holland, denn es ist noch nicht in den Krieg mit eingeschoben. Holland muß außerhalb bleiben als Mauer. Von unserem Glauben hängt das aber ab, ob das Volk in den Krieg eingeschoben wird oder nicht. Von uns, den kleinen Apostolischen, hängt alles ab. Das sind die, die imstande sind, das Verderben aufzuhalten. Also wir sehen, daß wir eine Schutzdecke nötig haben, das verstehen wir. Wir haben auch mit Gottes Hilfe Glauben behalten und durch unseren Glauben bis jetzt noch den Frieden in Holland und sind noch nicht mit in den Krieg eingefaßt. Als es in Holland stark geregnet hatte, sagte der Vater, daß es immer noch nicht so schlimm sei, als wenn sie in den Krieg verwickelt seien. Holland steht! So haben wir auch vor fünf bis sechs Wochen, vielleicht habt ihr es in der Zeitung gelesen, 535 deutsche Kinder aus Deutschland bekommen, denen geholfen werden soll, denn es sind das schwache Kinder.

Wir haben alles noch in Fülle, wir haben noch keine Brotkarte, auch noch keine Fleischkarte, es ist alles wie im Frieden. Wir haben aber auch, wie ihr wißt, 300 000 Belgier, 80 000 Franzosen und 13 000 Engländer. Diese sind alle interniert. Holland ist die Oase in der Wüste. Das wollen wir alles gern tun, damit wir nicht mit in den Krieg gezogen werden. Apostel Brückner hat den Vorschlag gemacht, ich sollte ruhig warten, bis der Krieg alle ist, dann brauchte ich keinen Paß mehr, um über die Grenze kommen zu können. Aber was soll ich machen ohne meine Frau? Ein Mann ohne Frau ist kein Mann. Ob Apostel Brückner eine Frau für mich hat, weiß ich nicht. Ohne die Frau geht es nicht. Und wenn ich meine Frau soll auch herkommen lassen, was sollen sie dann in Holland machen?

Nun danke ich, daß ich konnte hier auch noch ein Wort sprechen. Amen."

Chorgesang: „Du willst das ganze Herz".

Stammapostel Niehaus: „Nun müssen wir aber damit rechnen, daß hier keine bleibende Stätte ist; alle müssen wieder in einen anderen Ort ziehen. Ich habe auf die Uhr gesehen und nehme wahr, daß es schon spät ist. Im Gottesreiche vergehen ein paar Stunden und man denkt, es sind erst Minuten. Das ist der Vorgeschmack der Herrlichkeit, ist die Vorhersehung, wie es einmal sein wird. Hier ist nun der liebe Apostel Steinweg und auch Ecke, alles sind gefüllte Gefäße, aber wir dürfen nicht über die Zeit hinaus. Das, was der liebe Apostel Oosbree angeführt hat, ist viel. Wenn er würde hierbleiben, würde er aber dann schon lernen, ohne Frau zu sein, denn hier sind so und so viele Frauen, die ihre Männer nicht mehr haben; das wollten wir ihm schon lernen.

Vor hundert Jahren soll hier in Leipzig ein Lehrer gewesen sein, der Kinder fand, die sich abgesondert hatten und mit ihm um Hilfe baten. Da soll der Lehrer gesagt haben, nun werden wir siegen, denn er hatte gesagt, wenn Kinder beteten, würde der Sieg kommen. Ich habe das gehört oder gelesen. Das angeführte auch bezüglich des Salzes, wenn wir das so ansehen, so sehen wir, daß überall Apostolische sind. Ich habe Briefe erhalten aus der Türkei, aus Konstantinopel, weit, weit her, auch von den Gefangenen aus Frankreich und dergleichen. Die Apostolischen sind zerstreut im Osten und Westen und auch im Orient. Überall sind sie, die Apostolischen. Wenn man da weiter darauf achtgibt, sagt man, das ist recht, daß auch dort welche sind. Da könnte man sagen, die Apostolischen sind das Salz. Dann gibt es aber auch welche, die da sagen, das ist doch nicht nötig, daß der liebe Gott das alles zuläßt. Wir Menschen wissen das nicht zu beurteilen, es kommt eben auf die Erkenntnis an. Wir aber sollen dahin gebracht sein, zu erkennen, daß doch alles gut und nötig ist und sollten stehen im Vertrauen und im Glauben zu unserm Gott. Wir sollen erkennen: Du hast ihn, den Mensch, zum Herrn gemacht über Deiner Hände Werk, alles hast Du unter seine Füße getan und wir sollen dann stehen im Loben und im Preisen gleich den Kindern. Nun denke ich, fassen wir alles zusammen im Beten und kommen im Glauben vor unseren Herrn und König. Amen."

Auf diese Predigtworte, die wir nur im Auszuge, dem Kerne nach, wiedergeben können, folgte dann ein inbrünstiges hoheprieſterliches Gebet des Stammapostels, für alles, was uns, dem Volke Gottes und dem Vaterlande, auf dem Herzen lag. Der Stammapostel rang für Deutschland, für seine Verbündeten, für die Heerführer, für die Heere, für die Luft- und Meerflotte, für die Brüder im Schützengraben, für die Brüder, die als Gefangene in Feindesland sind; für die Verwundeten und für die Sterbenden; für die Kranken, Schwachen, Betrübten, Trauernden, Weinenden; für die Lebenden und Toten; für die Heimgegangenen, nichts blieb vergessen, und eine mächtige Bewegung durchzog die Gemeinde bei der Gewalt dieses Geisteswirkens.

Dann wurde die Gnade und Freisprache auf die anwesende Gemeinde gelegt, aber durch die Gemeinde drang auch die Gnadenstimme in die Totengräber, dann hinüber zu den Brüdern in den Schützengräben, und dann auch zu den in Feindesland gefangenen, und über das Volk, wozu wir gehören, denn die Apostolischen sind Fürsprecher bei Gott für ihre Volksgenossen, und die Menge der getauften, in himmlischen Dingen aber total unwissenden Brüder. Der Jubel wollte im Hause Gottes nach diesem herrlichen Dienste kein Ende nehmen. Niemand wollte es glauben, daß sie den heiligen Seligkeitsort wieder verlassen sollten, alles dachte: hier laßt uns bleiben, hier wollen wir unsre Hütte zu den Füßen des Stammapostels lieber für immer aufschlagen. Die Größe Gottes war uns mehr ins Bewußtsein getreten, denn wir hatten den Herrn gesehen, der Stammapostel hatte ihn uns gezeigt. Gleichlaufend mit diesem Siegeszuge im Himmel trafen von dem Kriegsschauplatze die Siegesnachrichten von dem Fall Silistrias ein und dann noch in gleicher Woche von dem großen Sieg in Rumänien.

Es muß doch Großes im Himmel geschehen sein in diesen Tagen. Demütigungen haben wir genug, sagte der Stammapostel, Demütigungen durch schlechtes Wetter, Demütigungen durch viele Verluste, Demütigungen durch Plagen und Krankheiten, an Demütigungen fehlt es nicht, aber die Gedemütigten sollten auch erhöhet werden nach dem Worte. Das erfüllte sich durch die gemeldeten Siege. In Rumänien ist Großes geschehen in gleicher Zeit, und im Westen hatten die Millionenheere der Feinde auch bisher wenig Glück. Teilerfolge, das aber ist doch kein Sieg, für uns nur eine Demütigung. Und die vielen Todesfälle. Doch auch die Feinde müssen erkennen, daß es nicht so leicht ist, und daß es Jesus ist, der der König aller Könige will sein und alles richtet nach seinem Wohlgefallen.

Wir haben erst den Segen hin und sind wieder stark. Diesen Bericht geben wir als Brockensammlung heraus, zur Stärkung für viele, möge es dem Leser auch zum Segen werden.

Freilich, die Mächte der Finsternis suchten sich zu rächen am Hause des Stammapostels; wie ein Blitz fuhr Satan aus, in die Familie, und schlug während der Abwesenheit des Hausherrn die Tochter des lieben Stammapostels schwer am Leibe, plötzlich und unvermutet mit Schüttelfrost und Fieber, mit Ruhr und Unterleibstyphus. Die Nächte waren schreckliche, immer stand der Tod vor Augen, erst am Dienstagabend, als der Stammapostel in Leipzig bat, wurde es besser. Ach, was müssen für Opfer gebracht werden, um das Meer der Wütenden zu beruhigen. Gott hat geholfen, Gott hilft, Gott wird weiter helfen. Möge dem lieben Stammapostel der himmlische Lohn für seine Mühe und Aufopferung, an uns armen Sachsen bewiesen, werden. Daß ihm unsere Herzen in Liebe entgegenschlagen, brauchen wir nicht zu sagen, darin sind wir Gott dankbar, daß wir schätzen die hohe Gabe, die Gott in ihm uns gegeben hat. Amen."

Der Berichterstatter.

Was ist der Mensch? – Vom Weib geboren
Lebt er nur eine kurze Zeit!
Wo bleibt alsdann der Stolz der Toren,
Mit aller seiner Eitelkeit?
Den schönsten Körper deckt Staub,
Und er wird der Verwesung Raub.
Flieh Hochmut, Eitelkeit und Sünde;
Denk an die ew'ge Rechenschaft,
Eh' unvermutet und geschwinde
Der Tod auch dich von hinnen rafft.
Noch trägt dich Gott mit viel Geduld,
Doch häufe du nicht Schuld auf Schuld. Ch. K. St.

Wer sein Leben nicht auf die Basis (Grundlage) der Religion stellt, ist verloren. Kaiser Wilhelm II.

Aus Frankreichs Geschichte.

Herzlich geliebter Apostel!

Immer noch im Felde, den 27. September 1916 schreibe ich diese Zeilen und gedenke in weiter Ferne der schönen Heimat, in der das Kleinod, der Seele Heimat, die Gemeinde Gottes, ihre Andachtsstätte hat. Da weilt das Herze oft so gerne und gedenkt des Vielen und Guten, was man an geistlicher Speise und Himmelstrank aus den Gefäßen der Gnade hingenommen hat.

Dahin eilt auch jetzt neu die Seele im Bewußtsein, Gottes Volk ist zur Abendstunde versammelt, um zu schöpfen aus dem Heilsbrunnen.

Ich war heute zum Spätnachmittag in der kleinen Dorfkirche unseres Unterkunftsortes, und ein lieber Kamerad spielte mir mit Tiefgefühl und Kunstfertigkeit auf einem vorhandenen Harmonium einige Musikstücke und Lieder vor.

Das war auch ein Becher erquickenden Wassers.

Ich stand auch vor dem in keiner katholischen Kirche Frankreichs fehlenden Bildnisse der Jungfrau von Orleans, oder der Jeanne d'Arc, wie die Franzosen sie nennen. Sie ist die Nationalheilige Frankreichs, und im besonderen die Schutzpatronin des französischen Heeres. Ungezählte Bitten steigen täglich aus vieler Franzosen und Französinnen Herzen zu ihrem Gedächtnisse auf. Sie soll helfen gegen die in das Land eingedrungenen Feinde.

Ob sie die Bitten wohl hört? Ich will die Antwort auf diese Frage nicht direkt geben, aber ich will einige Züge aus dem Leben dieser Jungfrau hier niederschreiben, soweit mir hier dafür Quellen zur Verfügung stehen. Vielleicht interessiert es den einen oder anderen lieben Leser der Rundschau doch auch, sofern Sie diese Zeilen zur Veröffentlichung für geeignet halten.

Es erscheint außer Zweifel, daß die Jeanne d'Arc eine besonders begnadigte Jungfrau war, der die besondere Gabe der Visionen und des Hörens von himmlischen Stimmen verliehen war. Das war für ihre Zeitperiode, in der sie lebte, immerhin etwas Außergewöhnliches, denn sie war in der Periode des finstersten Mittelalters, im Jahre 1412 geboren.

Mit 17 Jahren waren die von ihr vernommenen Stimmen und Befehle derart dringend, sie solle zum Könige gehen und ihn zum Siege wider die Feinde – die Engländer – führen, daß sie ihre natürliche ländliche Scheu überwand und mit vieler Mühe endlich vor den König geführt ward.

Trotzdem der König sich unter der Schar von etwa 300 Rittern und Hofleuten versteckt hielt, soll sie ihn ohne weiteres doch herausgefunden und ihm nach ehrerbietiger Begrüßung die Eröffnung gemacht haben, daß sie ihn zum Siege und zur Krönung zu führen habe und zwar nach der von den verhaßten englischen Feinden besetzten Krönungsstadt Reims (von der ich übrigens gar nicht weit entfernt liege, sondern von einer Anhöhe aus die Türme der vielbesprochenen Kathedrale sehen kann).

Und in der Tat erfüllten sich auch ihre Weissagungen und Prophetien, und sie selbst beteiligte sich an den kriegerischen Aktionen, bis der Sieg errungen war und die Krönung des Königs feierlichst bei ihrer Anwesenheit vor sich gehen konnte.

Sie selbst erklärte hiermit ihre Mission für erfüllt. Aber der König selbst und seine Getreuen wußten sie zu bewegen, weiter in der Rolle als prophetische Führerin zu fungieren – und da begann auch ihr Abstieg.

In einem grimmigen Gefechte, das sich nicht entscheiden wollte, versuchte sie persönlich mit einzugreifen, um die Kämpfer mitzureißen, wurde aber bei dieser Gelegenheit gefangengenommen und in englischen Gewahrsam gebracht. Sie wurde auf der Engländer Geheiß von einem Richterkollegium von Vertretern der katholischen Kirche des besetzten Gebietes – die sie um ihrer „Ketzereien" willen haßten zum Tode verurteilt und in der französischen Stadt Rouen öffentlich dem Feuertode überliefert.

Es ist eine tragische Geschichte und sie bestätigt neu das meist nicht beneidenswerte Los prophetisch begabter Personen aller Zeiten.

Sie war offensichtlich eine Helfende, Frankreich geschenkte Gabe ihrer Zeit, um sich der immer eroberungsbeflissenen englischen Nation zu erwehren.

Es mögen oft eigene Gefühle sein, in denen sich die Jeanne d'Arcs Hilfe Anrufenden heute befinden mögen, sofern sie sich davon Rechenschaft geben, daß die englischer Rachsucht und Härte zum Opfer gefallene Märtyrerin nun jetzt auch diesen ihren Beistand verleihen soll.

Auch der Umstand gibt Gelegenheit zum Nachdenken, daß die Kirche, deren Vertreter einst der französischen „Deborah" zum Tode halfen, sie später selig und heilig gesprochen hat.

Unwillkürlich wird man dabei an den Sinn der Worte Jesu erinnert, die in Matthäus 23, V. 29–33 verzeichnet stehen.

Ganz abgesehen von dieser eigenartigen Geschichte der Jungfrau von Orleans hat die Geschichte von Frankreichs vergangenen Tagen manche interessante und bezeichnende Episode, die dem tieferblickenden Beschauer dartut, daß auch dieses Land die Zeiten seiner göttlichen Heimsuchungen der Gnade nicht erkannte.

Ich erinnere nur an die Geschichte der Albigenser, der Waldenser und der Hugenotten.

Auch sonst ist mir noch eine lehrreiche Geschichte aus der Vorzeit der französischen Revolution bekannt geworden, die ich demnächst niederzuschreiben gedenke, die zu gleichen Schlußfolgerungen führt.

Nicht um etwa persönlich ein Urteil über das französische Volk und seine Geschichte zu fällen, habe ich diese Zeilen geschrieben. Das Gericht kommt ja ohnehin über alle Völker und Einzelmenschen je nach Verdienst und Taten. Aber um zu lernen aus dem Schaden anderer und zu achten auf die Zeiten und Gnaden göttlicher Heimsuchung, dazu kann eine verständige und vorurteilsfreie Geschichtsbetrachtung dienen.

Unser Wunsch bleibt bestehen: Gott gebe gnädiglich einen baldigen annehmbaren Frieden, und der Erfüllung dieses Gebetswunsches harren wir in gottvertrauender Geduld.

Ich begrüße Sie, lieber Apostel, recht herzlich. Zum Schluß noch Ihrer Fürbitte mich befehlend, verbleibe ich Ihr ergebener Diener K. W. Mütschele.

O ihr Friedenskinder, laßt euch bitten:
Habt einander herzlich lieb!
Dann geht's freundlich zu in unsern Hütten,
Denn die Liebe ist der Trieb!
Ja, wenn wir in diesen Gnadentagen
Eins dem andern nichts entgegentragen
Als ein Herz, von Liebe voll,
Dann tut jedes, was es soll.

Liebe.

Was rauh ist, Liebe macht es weich,
Macht Heldenseelen zag,
Den Feigen kühn, den Armen reich
Und wandelt Nacht in Tag.

Sie lockt des Quells verborg'ne Flut
Aus hartem Felsgestein,
Ist schlangenklug, hat Löwenmut,
Schließt Erd' und Himmel ein.

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,
Du fändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.

113. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 45.

Sonnabend, den 7. Oktober 1916.

Ein neuer feindlicher Durchbruchsversuch zwischen Ancre und Somme scheitert an dem zähen Widerstande der Armee des Generals von Below. Nur in Le Sars und in Teile der deutschen Stellung nordöstlich von Lesboeufs, sowie zwischen Morval und dem Walde St. Pierre Daast dringt der Gegner ein.

Südlich der Somme werden französische Angriffsversuche beiderseits von Dermandovillers vor den deutschen Linien im Sperrfeuer erstickt.

Die Rumänen weichen auf der ganzen Ostfront. Die verbündeten Truppen erzwingen den Austritt aus dem Geisterwalde in das Alt-Tal und in Burzenland, in frischem Draufgehen werfen sie den Feind weiter zurück. **Kronstadt (Brassó) wird genommen.**

Bahnanlagen nordwestlich von Bukarest werden von deutschen Fliegergeschwadern mit Bomben angegriffen.

An vielen Stellen zwischen Prespa-See und Vardar lebhafte Artilleriekämpfe. Beiderseits der Bahn Monastir – Florina werden einzelne feindliche Vorstöße abgewiesen.

Hauptmann Boelcke setzt den 30. Gegner im Luftkampfe außer Gefecht.

Der italienische Kreuzer Libia wird im Mittelmeere durch Torpedoschuß eines deutschen Unterseeboots schwer beschädigt.

Sonntag, den 8. Oktober 1916.

Heftige und sehr verlustreiche englisch-französische Angriffe zwischen Gueudecourt und Bouchavesnes werden von Truppen der Generale von Boehn und von Garnier jedesmal restlos zurückgeschlagen.

Umfangreiche deutsche Sprengungen in den Argonnen zerstören die französischen Gräben in beträchtlicher Ausdehnung Östlich der Maas frischt das beiderseitige Feuer zeitweise merklich auf.

Gegen einen Teil der kürzlich angegriffenen Front westlich von Luck wiederholen die Russen ihre Angriffe. Sie haben an keiner Stelle Erfolg.

Südöstlich von Brzezany werden russische Vorstöße abgeschlagen.

In den Karpathen schieben die deutschen Truppen durch überraschendes Vordrechen an der Baba Ludowa ihre Stellungen vor und verteidigen den Geländegewinn in heftigem Nahkampfe.

Rumänische Verstärkungen greifen vergeblich in den Kampf nordöstlich von Kronstadt ein. Törzburg wird genommen.

Westlich der Bahn Monastir – Florina werden feindliche Angriffe abgeschlagen. östlich der Bahn gelingt es dem Gegner, auf dem linken Cerna-Ufer Fuß zu fassen.

Italienische Infanterie, die an der Karst-Hochebene südlich von Nova Vas und im Abschnitt Görz gegen Sv. Katarina zum Angriff vorzugehen versucht, wird durch Sperrfeuer abgewiesen.

In den Fassaner Alpen kommt es im Abschnitt Gardinal – Goldose zu stundenlangen, erbitterten Nahkämpfen. Der angreifende Italiener – mehrere Bataillone stark – wird völlig abgewiesen.

Das deutsche Unterseeboot U 53 **läuft Newport** (Rhode Island) **an** und verläßt den Hafen nach zweistündigem Aufenthalt, ohne seine Vorräte ergänzt zu haben.

Montag, den 9. Oktober 1916.

Neue feindliche Angriffe zwischen Ancre und Somme bleiben erfolglos.

Französische Angriffsversuche östlich von Vermandovillers werden vereitelt.

Bei Kol. Ostrow (am Stochod nordwestlich von Luck) werden die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung geworfen.

Deutsche Abteilungen stürmen mit ganz geringen eigenen Verlusten das Dorf Herbutow westlich der Narajowka, nehmen **4 Offiziere, 200 Mann gefangen** und erbeuten **einige Maschinengewehre.**

In den Karpathen scheitern russische Gegenangriffe vor den am 8. Oktober genommenen Stellungen an der Baba Ludowa.

Der Austritt aus dem Hargitta- und Baroler-Gebirge in die obere und untere Csik (Alt-Tal) wird von den Deutschen erzwungen.

Beiderseits von Kronstadt (Brassó) drängen die siegreichen Truppen den geschlagenen Rumänen hart nach. Bisher sind aus der dreitägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht **1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen.** Außerdem sind erbeutet **zwei Lokomotiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Waggons.**

Westlich des Dulkan-Passes wird der **Grenzberg Negrului genommen.**

An der küstenländischen Front wird ein allgemeiner italienischer Angriff zwischen San Grado di Merno und dem Doberdo-See abgeschlagen.

In der Nacht zum 9. Oktober belegt ein österreichisch-ungarisches Seeflugzeuggeschwader die Flug- und Hafenstation von Vlora erfolgreich mit Bomben.

Erfolgloser Fliegerangriff auf Stuttgart.

Dienstag, den 10. Oktober 1916.

Nach starken feindlichen Teilangriffen, die aus der Linie Morval – Bouchavesnes besonders kräftig mehrfach wiederholt werden, setzt sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in der ersten deutschen Linie fest, während er im übrigen durch Feuer oder im Nahkampfe abgeschlagen wird.

Südlich der Somme gelingt es den Franzosen, in den auf Vermandovillers vorspringenden Bogen der deutschen Stellung einzudringen und die Truppen auf die vorbereitete, den Bogen abschneidende Linie zurückzudrücken. In der aufgegebenen Stellung liegen die Höfe Genermont und Bovent.

Im Maros-Tale leistet der Feind noch zähen Widerstand. Im Goergeny-Tale und nordöstlich von Parajd gibt er erneut nach. Östlich von Czik-Szereda und weiter südlich im Alt-Tale wird er geworfen. Die Verfolgung der bei Kronstadt (Brassó) geschlagenen zweiten rumänischen Armee wird fortgesetzt.

Deutsche Flugzeuggeschwader bombardieren mit Erfolg Truppenverkehr bei Constanza.

Neben stellenweise lebhafteren Artilleriekämpfen kommt es an der Cerna, an der Nidze Planina und in Gegend von Ljumnica (westlich des Vardar) zu ergebnislosen feindlichen Vorstößen.

Am Isonzo dauert die Schlacht fort. **1400 Italiener werden gefangen.**

Fliegerangriff auf Lörrach.

Mittwoch, den 11. Oktober 1916.

Die Sommeschlacht dauert fort. Infanterieangriffe der Engländer nordöstlich von Thiepval sowie aus der Linie Le Sars – Gueudecourt scheitern meist schon im Sperrfeuer. Gegen Abend setzen auf der Front Morval – Bouchavesnes starke Angriffe ein. Gegen die Stellungen des Infanterie-Regiments Nr. 68 und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 76 bei Sailly stürmt der Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen bleiben ergebnislos. Die deutschen Stellungen werden restlos behauptet.

Südlich der Somme geht der Kampf zwischen Genermont und Chaulnes weiter. Mehrfache französische Angriffe werden abgeschlagen. Im Dorfe Ablaincourt entspinnen sich erbitterte Häuserkämpfe.

Im Maros-Tal hält der Feind dem umfassenden Angriff nicht stand. Auch weiter nördlich beginnt er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt.

Englischer Truppentransportdampfer Croßhill im Mittelmeer versenkt.

Die zweite **rumänische** Armee wird in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage fallen **18 Offiziere, 639 Mann, ein 10 cm-Geschütz, 5 Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre in deutsche Hand.**

Feindliche Vorstöße beiderseits des Dulkan-Passes werden abgeschlagen.

Nördlich der Wippach und südlich dieses Flusses bis in die Gegend von Lokvica werden alle Angriffe der Italiener abgewiesen. Östlich und südlich von Oppacchiasella gewinnt der Gegner Raum. Nova Vas fällt in seine Hände. Weiter südlich bis zum Meere dringt er wiederholt in einzelne Frontstücke ein, wird aber immer wieder hinausgeworfen. Die Zahl der gefangenen Italiener erhöht sich auf 2700.

Donnerstag, den 12. Oktober 1916.

Ein neuer großer Durchbruchsversuch der Engländer und Franzosen zwischen Ancre und Somme scheitert vollständig.

Auf der Front von Courcelette bis zum St. Pierre-Vaastwalde erbittertes Handgemenge.

Trotz sechsmaligen im Laufe des Tages mißlungenen Sturmes auf die deutschen Stellungen bei Sailly laufen die Franzosen hier nachts nochmals an; auch dieser Angriff wird abgeschlagen. Brandenburgische Infanterie empfängt stehend nordwestlich von Gueudecourt dichte englische Kolonnen mit vernichtendem Feuer.

Südlich der Somme werden die französischen Angriffe zwischen Fresnes – Mazancourt und Chaulnes fortgesetzt. Sie ersticken meist schon im Sperrfeuer. Der Hauptteil von Ablaincourt bleibt nach hartem Ringen im Besitz der Deutschen.

Westlich von Markirch werden französische Vorstöße abgeschlagen.

Deutsche Flieger greifen starke feindliche Geschwader auf dem Fluge nach Süddeutschland erfolgreich an und schießen, unterstützt durch Abwehrgeschütze, neun Flugzeuge ab. Durch abgeworfene Bomben

werden 5 Personen getötet, 26 verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering, militärischer Schaden entsteht nicht.

Das Gyergyo- und das Mazek-Becken, die Obere und Untere Csik sind vom Feinde frei. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An der Straße Csik-Szereda—Gymes-Paß leistet der Gegner noch zähen Widerstand.

In erfolgreichen Gefechten an den Grenzhöhen östlich und südöstlich von Kronstadt werden **1 rumänischer Offizier, 170 Mann gefangengenommen und zwei Geschütze erbeutet.**

Beiderseits der Bahn Monastir—Florina lebhafte Artilleriekämpfe. Serbische Angriffe am Cerna-Bogen haben keinen Erfolg. An der Struma-Front Gefechte mit feindlichen Erkundungsabteilungen.

Italienische Angriffe an der küstenländischen Front scheitern; die achte Isonzoschlacht kann als abgeschlossen gelten.

Ein italienisches Luftgeschwader belegt Cavaja mit Bomben; mehrere Frauen und Kinder werden getötet.

Österreichisch-ungarische Flieger greifen Monfalcone, die militärischen Objekte von Selz, Vermegliano, den Innenhafen von Grado und die Adria-Werke mit sehr gutem Erfolge an.

Athen wird von Vierverbandstruppen besetzt.

Englischer Truppentransportdampfer Sebek im Mittelmeer versenkt.

Freitag, den 13. Oktober 1916.

Zwischen der Ancre und Morval wird ein starker Teilangriff bei Gueudecourt abgeschlagen. Die aus der Linie von Morval bis südlich von Bouchavesnes vorbrechenden Angriffe führen fast durchweg zu schweren Nahkämpfen, in denen die französische Infanterie überall unterliegt. Am Südteile des Waldes von St. Pierre-Vaast werden den Franzosen bei früheren Angriffen erlangte Vorteile wieder entrissen. **7 Offiziere, 227 Mann** und **mehrere Maschinengewehre** werden eingebracht.

Südlich der Somme bringen Teile sächsischer Regimenter in einem frischen Handstreich den Ostteil des Ambos-Waldes (nördlich von Chaulnes) wieder in deutschen Besitz und nehmen hierbei **6 Offiziere, 400 Mann** gefangen.

Die Säuberung der südöstlichen und östlichen Grenzgebiete Siebenbürgens macht rasche Fortschritte. Die Rumänen werden an zahlreichen Punkten über die Pässe zurückgeworfen. Überall, namentlich im Gyergyo-Gebirge, heben die verbündeten Truppen ganze Abteilungen Versprengter der verschiedensten rumänischen Verbände aus.

Im Cerna-Bogen scheitern neue serbische Angriffe.

Österreichisch-ungarische Fliegerangriffe auf Monfalcone und San Canziano.

Eine norwegische Verordnung verbietet Unterseebooten der im Kriege befindlichen Mächte das Anlaufen norwegischer Häfen und Gewässer.

Sonnabend, den 14. Oktober 1916.

Englische Angriffe führen nördlich von Thiepval zum Handgemenge in den deutschen Linien; an einer Stelle setzt sich der Feind fest, sonst wird er überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Lesboeufs wird der Gegner abgewiesen.

Die Franzosen greifen zwischen Barleux und Ablaincourt an; sie fassen im Dorf und in der Zuckerfabrik Génermont Fuß, im übrigen werden sie zurückgeschlagen. Der Südteil von Ablaincourt ist in deutschem Besitz.

Starkes Artilleriefeuer, das sich etwa auf die Front von Siniawka (am Stochod) bis östlich von Gorochow erstreckt, leitet russische Angriffe ein, die auf das Waldgelände südlich von Zaturcy und die Gegend von Bobnow beschränkt bleiben und abgeschlagen werden.

In den Karpathen gewinnen die Deutschen die am 21. September verlorene Kuppe Smotrec zurück. Im Kirlibaba-Abschnitt erlangen österreichisch-ungarische Truppen im Angriff Vorteile und nehmen **444 Mann gefangen.**

An der siebenbürgischen Ostfront erfolgreiche Kämpfe mit rumänischen Nachhuten.

Beiderseits des Szurdok-Passes werden rumänische Angriffe abgeschlagen.

Feindliche Angriffe westlich der Bahn Monastir — Florina scheitern.

Ein italienischer Angriff auf den Höhen von Sobert wird abgewiesen.

Sonntag, den 15. Oktober 1916

Ein englischer Vorstoß bei Gueudecourt scheitert, ebenso werden französische Angriffe bei Sailly abgewiesen.

Westlich von Luck brechen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitte Zubilno — Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Die Vorstöße südlich der Bahn Brody — Lemberg und in der Graberka-Niederung scheitern gleichfalls.

Beträchtliche russische Kräfte werden zu einem tiefgegliederten, aber erfolglosen Angriff an der Narajowka zwischen Lipnica Dolna und Skomorochy eingesetzt und erleiden dabei schwere Verluste.

In den Karpathen weisen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegenangriffe ab und machen **drei Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen.** Am D. Ceman nehmen bayrische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben.

Östlich Kirlibaba werden bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen. Die Zahl der eingebrachten **Gefangenen beträgt über 1000.**

Südwestlich von Dorna Watra drängen die verbündeten Truppen den Gegner über das Naegra-Tal zurück.

Im Cerna-Abschnitte beiderseits Brod haben heftige nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg; auch Teilvorstöße bei Gruniste und nördlich der Nidze Planina werden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Montag, den 16. Oktober 1916.

Feindliche Angriffe nördlich der Somme gegen die deutschen Anschlußlinien von Gueudecourt und Sailly, südlich des Flusses gegen die deutschen Stellungen nördlich von Fresnes — Mazancourt scheitern.

Hauptmann Boelcke setzt im Luftkampfe wieder zwei Gegner außer Gefecht.

In der Champagne wird ein französischer Vorstoß nördlich von Le Mesnil abgewiesen.

An der Front der Heeresgruppe Linsingen westlich von Luck und der des Generaloberſten von Böhm-Ermolli stürmen frische russische Verbände zehnmal gegen die unter stärksten Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoverischer und braunschweigischer Truppen zwischen Siniawka und Zubilnow und gegen österreichisch-ungarische Linien südwestlich von Zaturcy vergeblich an.

Abends setzen gegen den Abschnitt Pustomyty—Bubnow nach heftiger Feuervorbereitung dreimal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich mißlingen. Auch vor den Stellungen der Armee des Generals Grafen von Bothmer werden alle Infanterieangriffe abgeschlagen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Garde-Füsiliere und pommersche Grenadiere stoßen dort dem zurückweichenden Feinde nach, nehmen die vordersten feindlichen Gräben in zwei Kilometer Breite und bringen **36 Offiziere, 1900 Mann gefangen, 10 Maschinengewehre** als Beute ein.

Dienstag, den 17. Oktober 1916.

Englische Angriffe zwischen Le Sars und Guendecourt und französische Angriffe zwischen Lesboeufs und Rancourt werden abgeschlagen.

Die aus der Gegend von Morval und Rancourt vorbrechenden Franzosen werden nach hartem Kampfe abgewiesen, in Sailly dringt der Gegner ein.

Seitlich der Hauptangriffsstellen, bei Thiepval, Courcelette und Bouchavesnes, bringen Vorstöße dem Angreifer keinerlei Erfolg.

Gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Zwyzyn (nordwestlich von Zalocze) angreifende Infanterie wird unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgetrieben.

Auf dem westlichen Narajowka-Ufer südwestlich von Herbutow stürmen nach ausgiebiger Artilleriewirkung bayrische Bataillone einen russischen Stützpunkt und bringen **2 Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre ein.**

An der Bystrnca Solotwinska scheitert ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen. In den Karpathen liegt die Ludowa-Höhe unter starkem Geschützfeuer, im Kirlibaba-Abschnitte werden Vorstöße zurückgewiesen.

Gesteigertes Artilleriefeuer leitet westlich der Bahn Bitolj—Florina, sowie nördlich und nordöstlich der Nidze Planina feindliche Teilangriffe ein, die mißlingen.

Ein italienischer Vorstoß am Monte Testo-Boite-Rücken und nördlich des Pasubio-Gipfels wird abgeschlagen.

Mittwoch, den 18. Oktober 1916.

Nördlich der Somme wird ein neuer Durchbruchsversuch der Engländer zwischen Le Saos und Norval vereitelt.

Unbedeutender Geländegewinn der Engländer nördlich von Eaucourt l'Abbaye und Gueudecourt, der Franzosen in Sailly und auf dem Südufer der Somme zwischen Biaches und La Maisonette bei einem Angriffe in den Abendstunden gleicht die schweren blutigen Verluste des Gegners nicht aus.

Nördlich von Siniawka werden feindliche Gräben auf dem Westufer des Stochod genommen, bei Bubnow Angriffe russischer Gardetruppen verlustreich für den Gegner abgewiesen.

An den Pässen über die rumänischen Grenzen sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Im Pasubiogebiet erneuern sich die Kämpfe mit gesteigerter Erbitterung. Tiroler Kaiserjäger schlagen einen italienischen Vorstoß nördlich des Gipfels durch Gegenangriff zurück.

Österreichisch-ungarische Flieger belegen Salenno und Castizenvizza mit Bomben.

Donnerstag, den 19. Oktober.

Ein Angriff entreißt den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Eaucourt l'Abbaye — Le Barque.

In den Abendstunden scheitern Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Courcelette und östlich von Le Sars.

Vor den von den Deutschen gewonnenen Stellungen nördlich von Siniawka am Stochod brechen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen.

Im Pasubio-Gebiete werden italienische Angriffe abgeschlagen, ebenso ein italienischer Angriff an der Fleimstalfront gegen die Forcella di Sadole und den kleinen Cauriol.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 46 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 12. NOVEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Sendungsglaube.

Die Geister der Lüge, die Geister der Nacht,
Sie müssen all' schweigen, das Vateraug' wacht.
Sie müssen zerschellen an dem Gnadenthron,
Den Du hast gestellt, o Herr, Gottes Sohn.

Es muß doch entfliehen der Höll' großes Heer
Vor Dir, großer Meister, mein Gott und mein Herr.
Wie hält mich die Liebe des Vaters so warm,
Es schützt mich so sicher Dein gnädiger Arm.

Bin sicher geborgen, was will ich noch mehr,
Gesalbter von Jesu, mein Schild, meine Wehr,
Laß Satan nur wüten, laß toben die Welt,
Ich bin ja zufrieden, wenn Christus mich hält. A. L.

Stammapostel-Predigt

in Bielefeld, am Sonntag, den 3. September 1916.

Vom König aller Könige. Vom Gott aller Götter. Vom köstlichen Eckstein. Vom Kampfe gegen die Feinde. Die Gewichtstücke Recht und Gerechtigkeit. Von den revolutionären Bewegungen bei den Feinden.

Gemeindelied: O mein Jesu, breit' die Decke.

Bibelwort: Jesaja 28, 14—18.

Predigt: Nun lege ich zunächst die Gnade von Jesu auf euch, aber durch euch auch heute auf alle, die sich nach der Gnade sehnen. Dankbar sind wir zunächst, daß uns Erhörung unserer Bitte zuteil geworden ist, indem wir die natürliche Sonne sehen dürfen. Denn der natürliche Leib ist der erste, wozu alles Sichtbare gehört, und der geistliche Leib ist der zweite. Wir haben das Natürliche in der Gnade Gottes hingenommen, daß die Wolken müssen stehen, aber die Finsternis will doch noch immer nicht weichen.

Am vergangenen Sonntag habe ich zunächst gezeigt den Gott aller Götter, den König aller Könige, den Herrn aller Herren. Was zunächst der Gott aller Götter ist, der ist es nicht allein, sondern ihrer sind viele. Doch dürfen wir glauben, und müssen die Überzeugung haben, stehen wir unter dem Gott aller Götter, dann muß er sich in der Überlegenheit zeigen. Da ist aber dann mit einer göttlichen Macht zu rechnen. Ich habe zunächst die Überlegenheit gezeigt in den Eigenschaften Gottes, die sich in uns finden müssen. Zunächst die Überlegenheit in dem Licht, das alles überleuchtet, in der Heilserkenntnis, die in die Tiefe führt und besonders auch in die Liebe. Dann aber auch in der Macht und Hilfe, die eine derartige sein muß, daß wir daran erkennen, daß es der Gott aller Götter ist, der unsere Hilfe und Schild ist. Dann habe ich aber auch gezeigt, daß es der König aller Könige ist, an den wir glauben. Wenn es der Gott aller Götter ist, von dem wir lesen, daß er seine Wohnung hat zunächst in dem Himmel aller Himmel; und dann auch auf Erden in seinem heiligen Tempel, so heißt es von Jesu, daß er der König aller Könige ist, der seine Wohnung genommen hat auf Erden in Zion. So wie es nun viele Götter gibt, aber Israels Gott der Gott aller Götter ist, so gibt es auch viele Könige. Solches erkennen wir doch besonders in unserer Zeit. Bei Göttern können wir mit einer göttlichen Macht rechnen, in denen aber der Böse meistens sein Werk hat. Selbst der Böse wird ja auch Gott genannt und ist doch der Fürst der Finsternis. Er wird Gott der Erde genannt, und seine Macht ist auch nicht zu unterschätzen. So wie wir nun viele Götter zurückfinden, so finden wir auch viele Könige; denn nicht nur allein, daß wir sagen können, Jesus ist der König aller Könige, der in unserm König die Regentschaft zeigt, so sind auch noch viele andere Könige. Die Hauptsache ist, daß wir stehen unter dem König aller Könige, und daß die Wahrnehmung und Überzeugung dahingehend ist, sagen zu können: wir stehen unter der Hand des Gottes aller Götter. Die Kennzeichen müssen aber vorhanden sein, worauf sich der Glaube gründen kann. So muß es aber auch die feste Überzeugung sein, sagen zu können: wir stehen unter dem König aller Könige. Denn es sind noch viele Könige, in denen wir aber zum größten Teil den Gott der Erde erkennen, der Böse und Widersacher mit seiner ungeheuren Macht. So können wir sagen, viele Könige, aber einer ist nur der König aller Könige. Nun kann sich ja ein jedes Volk des rühmen, solches geschieht auch. Es müssen aber die Kennzeichen da sein und das ist vor allem die Überlegenheit. Diese Überlegenheit des Königs aller Könige habe ich gezeigt in unserm König und Kaiser und auch in anderen, die mit uns und ihm sind und wohl darin, daß trotz der Schwere und Größe des Kampfes wir dennoch loben und preisen können, daß es der großen Übermacht noch nicht gelungen ist, uns Garaus zu machen. Fragen wir nach der Ursache, so wird diese zurückgefunden in der Überlegenheit der Weisheit und des Verstandes, weil es der ist, der den Verständigen ihren Verstand und den Weisen ihre Weisheit gibt. Er ist es, der Schwert, Spieß und Schild gibt, darin sich die Überlegenheit zeigt. Dieses ist Überzeugung, somit wir sagen können,

wir stehen unter dem König aller Könige und unter dem Herrn aller Herren.

Am vergangenen Sonntag wurde bekanntgegeben, daß wieder das Heer der Feinde größer geworden sei. Nun nach diesem angeführten Worte kann ich im Gegenwärtigen suchen zu trösten und zu stärken, auch unter Hinweis, wie ich hier vorgelesen habe: „So höret nun des Herrn Wort, ihr Spötter, die ihr herrschet über Jerusalem, die ihr Heuchelei zu eurem Schirm und Lüge zu eurer Zuflucht gemacht habt. Selbst mit der Hölle habt ihr einen Bund gemacht." Wir können sagen, mit Teufelsgewalten, mit dem Bösen, der sein Werk treibt in Lügen und Morden. Mit diesen ungeheueren Heerlagern haben sie einen Vertrag abgeschlossen. Es bedarf keiner weiteren Erläuterung mehr. Wir alle sind davon überzeugt, daß wir zu diesem Worte sagen können: die Schrift ist erfüllt, wir stehen mitten drin. In unserer Zeit ist es eine große Gewalt und Macht, die in solcher Gesinnung offenbar geworden, wie angeführt, wovon Heuchelei und Lüge die Hauptsache ist, dabei dann auch noch mit der Hölle einen Vertrag abgeschlossen. Die Hölle kennen und wissen wir in dem großen Heerlager der Feinde von Jesu. In dieser Zeit wird derartiges so offenbar, wie es noch keine Zeit gegeben hat. Von dieser Zeit heißt es aber, daß da in Zion ein Stein gelegt sei. Wie zunächst hier angeführt ist, daß Jerusalem umlagert ist mit einem großen Heer. Wo wir doch zunächst sagen können, wenn es der König aller Könige ist, eingesetzt auf dem heiligen Berge, dürfen wir glauben, daß die alle mit uns und unserm Könige zu dem einstbenannten Lande und zu Jerusalem gehören. Jesus sagte: „Wenn ihr sehen werdet Jerusalem umlagert, dann denket an das Wort, was ich euch gesagt habe. Denn gerade in der Zeit sollt ihr den Stein in Zion sehen." Ich sage, wenn das eine da ist, muß das andere parallellaufend gefunden werden. Würde das nicht der Fall sein, müßten wir sagen, wir sind noch nicht so weit. Diesen gelegten Stein in Zion finden wir zurück zunächst in dem König aller Könige. Aber dieser Stein hat die Verheißung, daß er so groß werden soll, daß er die ganze Welt erfüllt, was wir beschrieben finden in Daniel. Wenn wir zunächst diesen Stein kennen in dem, der einst war, dann denken wir doch an die, die zum Steine gehören. Denn anders ist dies nicht möglich. Diese Tat soll sich erfüllen, wie auch in Daniel zu lesen ist und wohl so weitgehend, daß der Heilige des Höchsten sein Reich aufrichten wird auf Erden, welches immerdar besteht und nicht zerstört wird. Ich sage, dann kommt es hauptsächlich auf diesen Stein an, und wollt ihr diesen Stein näher kennen, dann verweise ich auf das Wort von Jesu zu Petrus gesprochen: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und Petrus sagt zu der Gemeinde: Ihr seid zu diesem Stein gekommen ... Davon muß aber erst mal die Beweisführung sein, wozu zunächst der Glaube gehört, denn es heißt hier: wer glaubt, der fliehet nicht. Die Ursache liegt in dem Stein. Das Fliehen ist immer ein Zeichen von Furcht und Bangigkeit. Denn wenn wir dieses alles, was angeführt ist, und sonst mehr, zurückfinden in unseren Tagen, können wir auch sagen, wie Jesus in der Finsternis und Nacht: Uns ist bange. Wenn man dann auf das Urteil achtet, wie es hörbar wird, muß man erkennen, es ist wahr, wie auch Jesus sagte: Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden. Wo doch die bange Frage allgemein ist, wie wird es werden, wo das Heerlager der Feinde immer größer wird und unsere Feinde so viele sind, wie Sand am Meer, und mehr denn wir Haare auf dem Haupte haben. Wenn wir der großen Masse gegenüberstehen, dann denken wir an die, welche zu Jesus gehören. Wenn es auch Menschen sind, die Jesum nicht kennen. Denn das wissen wir doch von Nebukadnezar. Von ihm heißt es: Mein Knecht Nebukadnezar soll tun meinen Willen, und der kannte den Gott Israels gar nicht. Somit dürfen wir auch glauben, daß es in unserer Zeit Millionen sind, die den Zionsgott nicht kennen, aber doch mit uns sind, weil sie für uns sind und nicht gegen uns. Doch immerhin ist dies nur eine geringe Zahl gegenüber den Feinden.

Am vergangenen Sonntag waren auch welche aus dem Felde unter uns und nahten sich hilfesuchend, um den Schutz hinzunehmen. Die habe ich getröstet mit dem Worte: Wer seid ihr, daß ihr euch fürchtet vor Menschen, vor dem Bösen, wenn er vornimmt zu verderben? Sind das doch auch nur Menschen, die zu Staub und Asche werden, und wer bist du, der du dich vor Menschen fürchtest, die vergehen und besonders, wenn sie vornehmen zu verderben und ihre Hand erheben gegen den König, der eingesetzt ist auf seinem heiligen Berge, wohl sitzend in der Höhe, aber seine Wohnung in seinem heiligen Tempel hat. Aus der Geschichte wissen wir, daß es große Demütigungen gibt, was auch sehr gut ist, damit wir nicht sagen, wie es im Propheten heißt: „Das wußte ich wohl, das mußte ja so kommen, meine Hand hat dies gemacht." Das habe ich auch den Brüdern gezeigt, der Ruhm muß des Herrn bleiben. Geben wir dem Herrn nicht die Ehre, stehen uns große Demütigungen bevor. Sagen wir, das mußte so und so kommen, das war ausgemachte Sache, denn wir haben ja gute Heerführer, gute Waffen, wie angemerkt, die Überlegenheit in der Luft-, Wasser- und Landmacht. Infolgedessen mußte es ja so und so kommen, meine Hand hat das gemacht! Wo diese Gesinnung vorherrschend ist, können wir mit schweren Demütigungen rechnen, wenn wir dem nicht die Ehre geben, dem sie gebühret. Wie es von ihm heißt: Herr, **Du** bist würdig zu nehmen Lob, Ehre, Preis und Danksagung, denn Dein ist die Macht, die Kraft und die Stärke. Ich sage, wenn es auf den Zionsstein ankommt, dann heißt es: wer an den glaubt, der flieht nicht. Dessen Herz ist getrost, selbst im Tode getrost, und obgleich große Demütigungen kommen, wer an diesen Stein glaubt, der flieht nicht. Doch habe ich gezeigt, daß an diesem Stein auch ein Zerschellen gefunden wird. Wer diesen Stein wegträgt, wird sich die Hände zerschneiden. Wer ihn gleich einem Spielball in die Höhe wirft, dem wird er auf den Kopf fallen. Wer über ihn fällt, der zerbricht. Auf welchen er fallen wird, den zermalmt er. Doch dieser Stein, von dem gesagt wird, daß er als Grund- und Eckstein bewährt ist, muß mehr und mehr zu Gesicht kommen, muß als solcher offenbar werden. Können wir doch glauben, zu diesem Stein gebracht zu sein, mit diesem Stein vereinigt, die Gnadengemeinschaft ausmachen, dann muß dieser Stein köstlich sein, er muß sich bewährt haben und als Eckstein offenbar werden. Dazu habe ich die Bemerkung gemacht, daß dies die Arbeit ist und wohl in dem Maße wie nie zuvor, daß Christus Jesus in der Leibesgemeinschaft eine Gestalt gewinne und mehr und mehr verkläret wird. Solange dies nicht geschieht, kann auch keine Verklärung stattfinden im Angesicht dessen, der unser Gott und Vater ist. Dann finden wir weiter, daß auch in der Zeit, von der wir gehört haben, die Gerechtigkeit soll als Richtschnur genommen werden und das Recht zum Gericht. Wenn das aber geschieht, dann soll durch das Tun unsers Gottes der Hagel die falsche Zuflucht vertreiben. Und die Wasser, die sich empörend zeigen, wie wir gesungen haben, die sollen den Schirm, die Lüge und Ungerechtigkeit wegschwemmen. Erst aber muß es der Stein sein, kommt der nicht zu Gesicht, wird der nicht gefunden, bleiben auch die Folgen aus. Der Stein, der in Zion gelegt, ist ein Gerechtigkeitsstein und auch ein Gewichtsstein. Selbstredend, wie auch Petrus davon sagt, nimmt das Gericht an dem Hause Gottes seinen Anfang. Zunächst an seiner nächsten Umgebung. Gerechtigkeitsstücke sollen als Gewichtsstücke gelten. Wir können somit rechnen, daß die Zionsbewohner, die zu diesem Steine gehören, die sind, die zuerst gewogen

werden. Das Recht soll als Richtschnur gelten. Wo finden wir heute noch Recht? Vertrauen ist nicht da, im Gegenteil, die Ungerechtigkeit nimmt überhand. Was heißt heute noch Recht, Gerechtigkeit, Bündnis, Vertrag? Alles ist hinfällig geworden. So wie es ist auf wirtschaftlichem und politischen Gebiete, so ist es auch in den christlichen Gemeinschaften. Ich sage nochmals Recht und Gerechtigkeit ist nicht zu finden. Es gilt heut kein Bündnis, kein Versprechen, kein Vertrag, auch keine Wahrheit. Nichts, fast gar nichts mehr ist davon zu finden. Nun soll Recht und Gerechtigkeit die Richtschnur sein. Wenn wir uns nun umschauen nach Recht in dem Bereiche unserer Feinde, gleichviel, ob noch im Glauben stehend oder nicht, im ausgedehnten Falle, oder auch den Kreis enger ziehen, finden wir noch Recht? Wir müssen sagen: nein, die Ungerechtigkeit hat überhand genommen, darum ist die Liebe erkaltet. Doch heißt es hier, wenn erst dieser Stein der Gemeinschaft offenbar wird, dann will der Herr das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Gewicht machen. Wenn wir dann bei den Feinden und Widersachern kein Recht und keine Gerechtigkeit finden, wovon wir überzeugt sind, dann fragen wir zunächst, woher soll die Erfüllung dieses Wortes kommen? Wenn das Recht zur Richtschnur dienen soll und die Gerechtigkeit als Gewichtsstücke, wo finden wir dann dieses zurück? Die Antwort dazu entnehmen wir doch aus diesem Gehörten. Die Zionsgemeinschaft ist es, von der alles abhängt, aber zu Jerusalem soll des Herrn Wort gehört werden.

Nun habe ich dann auch noch in einem Dienst, selbst noch am Montag, die Apostolischen gewogen. Denn wenn da von Gewichtsstücken die Rede ist, dann sind es zunächst die Apostolischen, die zum Steine gehören, zur Zionsgemeinschaft, stehend unter dem Könige, den der Herr eingesetzt hat auf seinem heiligen Berge. Wenn hier nach dem vorgelesenen Worte ein Wiegen stattfindet, so habe ich dazu die Gewichtsstücke aus der Bergpredigt genommen. Darin werden mancherlei Gewichtsstücke gefunden. Wir entnehmen daraus, daß auch selbst die Gedanken gewogen werden, wie einst, so auch jetzt von dem Wiegemeister Jesu. Dabei ist aber ein Unterschied. Darauf weist der Wiegemeister Jesu und wohl auf die Gewichtstücke der Schriftgelehrten, Pharisäer und Sadduzäer, ja, mit was die Alten gewogen haben. Er sagt unter anderem, ihr habt gehört, daß die Alten sagen, du sollst nicht ehebrechen. Das sind Gewichtsstücke, die bei den Alten gefunden werden. Jesu dagegen nimmt andere Gewichtstücke. Er sagt, wenn die Alten gewogen haben nach der Tat, so wiege ich euch nach den Gedanken und sage, wer nur eines anderen Mannes oder Weibes begehrt, der ist schon ein Ehebrecher. Dann habt ihr gehört, daß die Alten sagen, deinen Feind hassen, ich aber sage euch, liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen. Das sind die Gewichtsstücke, die der Wiegemeister Jesu nimmt. Die Gewichtsstücke der Alten sind Auge um Auge, Zahn um Zahn. Habe dann auch weiter angemerkt, wo uns unser Recht streitig gemacht wird, und dann auch mit unsern Widersachern im schlimmsten Falle noch das Würgen zum Vorschein kommt. Da kommt Jesus mit den Gewichtsstücken der Liebe und sagt, so jemand mit dir hadert und dir das Deine streitig macht, versöhne dich mit ihm. So dich jemand um etwas bittet, gib es ihm, wenn du es hast. Ja, Jesus geht so weit und sagt, ihr habt gehört, daß die Alten sagen, ihr sollt den Zehnten zum Opfer bringen. Ich aber sage euch und nehme die Gewichtsstücke, gib Speise den Hungrigen, opfere die Hälfte; wo du zwei Röcke hast, gib dem einen, der keinen hat. Dann habe ich auch erinnert, daß sich die Alten im Auspsaunen finden lassen, doch der Herr sagt, opfert im Verborgenen und lasset euch finden in der Willfertigkeit. Machet den lieben Gott nicht zu einem Bettelmann und speiset ihn nicht ab mit kärglichen Pfennigen, denn schon ein Pflichtgefühl muß es sein, die Steuer zu zahlen. Ich habe dann auch gezeigt die fürchterlichen Verwüstungen überall, wo der liebe Gott den Gerichtsvollzieher schickt und er wieder zurücknimmt, was ihm nicht gegeben ist. Er hat die Macht, es zurückzunehmen, er hat aber auch die Macht, es uns zu geben. Es war nicht möglich, die einzelnen Stücke alle durchzuführen, so habe ich dann das Wort gegeben im Befolgen, sie sollten zunächst die drei Kapitel Matthäi 5, 6, 7 durchlesen und da einen Vergleich ziehen. Jesus lebt weiter. So leben aber auch die Schriftgelehrten und die Alten weiter. Jesus lebt weiter in dem Neuen, so lebt auch das Alte weiter. So wie einst Jesus gewogen hat mit den Gewichtsstücken der Liebe und der Wahrheit, so habe ich auch die Gegenstücke gezeigt, womit die Alten gewogen haben. Wo nun gewogen wird mit den Gewichtsstücken der Alten, da wird es heißen: Gewogen, gewogen und zu leicht erfunden. Im Bereiche des Allgemeinen, wo der Kaufmann die Wage fälscht oder nicht richtig wiegt, da kann man ja schnell in den Himmel kommen, da kann man leicht gerecht sein. In der Zionsgemeinschaft ist es aber anders. Da gelten die alten Gewichtsstücke nicht, sondern die neuen Gewichtsstücke von Jesus gegeben, die Alten so, ihr aber so. Dadurch kommt die Gerechtigkeit. Wird das Recht und die Gerechtigkeit aber nicht gehandhabt, so bleiben auch die Folgen aus und müssen ausbleiben. Wie es hier auch heißt in den Worten: Ich will das Recht zur Richtschnur machen und die Gerechtigkeit zum Gewicht. Das ist die Vorbedingung zu dem Nachfolgenden, und dann wird der Hagel die falsche Zuflucht wegtreiben und die Wasser, die sich zeigen in Revolution und Empörung, sollen den Schirm wegschwemmen. Darum habe ich auch damit begonnen zu bitten: „O Herr, bringe eine Bewegung unter die Völker. Mache Du einen Rumor unter den Völkern, darin Du als der König aller Könige Dich offenbarest. Erfülle das Wort, wo Du sprichst: „Ich will bewegen Himmel und Erde, damit das Unbewegliche bleibe." Zuerst will er bewegen das Himmelreich. Da sind schon mancherlei Bewegungen und finden sich jeden Tag. Dann will er die Erde bewegen, darin für uns der Hinterhalt offenbar wird und wohl in Empörung und Revolution unserer Feinde untereinander. Wenn man in der Zeitung liest, dann nimmt man wahr, daß die Waffen nicht entscheiden. Macht gegen Macht, Gewalt gegen Gewalt. Der König Jesu in der Zionsgemeinschaft und der Gott der Erde und König der Erde in seiner großen Macht stehen sich gegenüber und scheinbar wird kein Sieg errungen. Aber wenn der liebe Gott den Hinterhalt erweckt durch Revolution unter den Völkern, wenn er ihre Gesinnung ändert, daß sie zum Schwert greifen gegeneinander, dann ist dem König aller Könige geholfen. Aber alles dreht sich um den Zionsberg, alles ist abhängig von der Zionsgemeinschaft, wo das Wort zunächst gehört wird: Ich will das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zu Gewichtsstücken machen, dann müssen die Folgen offenbar werden. Die Gesinnung des Volkes Gottes muß aber gefunden werden in dem Unterwerfen seines Wortes. Dann wird auch das Wort zur Tat: Wer bist du, der du dich vor Menschen fürchtest, die doch auch nur Staub und Asche sind und ihre Hand erheben gegen den König aller Könige, und wo bleibt der Grimm des Wüterichs, wenn er vornimmt zu verderben? So, nun das wäre etwas als Stecken und Stab, und wenn wir daran den Glauben binden, werden wir nicht zu kurz kommen. Amen!

Um keinen Preis gestehe du
Der Mittelmäßigkeit was zu!
Hast du dich erst mit ihr vertragen,
So wird's dir bald bei ihr behagen,
Bis du zuletzt, du weißt nicht wie,
Geworden bist so flach wie sie. Geibel.

Schätze, die man mit in das Grab nehmen soll.

Wenn in alter Zeit ein heidnischer Fürst starb, so verbrannte man wohl mit seinem Leichnam auf dem Scheiterhaufen auch sein Streitroß, seinen Lieblingshund und eine Anzahl Sklaven und gab ihm sein Schwert, Geld, Speise und Kleinodien mit, damit er im Jenseits nichts von alledem vermisse, woran er sich im Diesseits gewöhnt, und was er für seinen Stand nötig hatte. Man dachte sich das jenseitige Leben als eine Fortsetzung des irdischen.

So mancher Geizhals möchte am liebsten in seine Gruft seine goldenen Schätze, an deren Zusammenhäufen er die Arbeit seines ganzen Lebens gesetzt hat, mitnehmen – als ob er im Tode noch weiter wuchern und spekulieren könne.

Ein Dritter möchte vielleicht im Himmel mit seinen vielen Titeln und Orden Aufsehen erregen – als ob die im Lande des heiligen Lichtes und der Wahrheit noch irgendwelchen Wert hätten.

Ein bekannter Gottesmann hat sich in seinen Sarg nur einen Strick mit einlegen lassen. Was hatte es damit für eine Bewandtnis? Der Gottesmann hatte einst vor einer großen Versammlung gepredigt, und da war nach Schluß des Gottesdienstes ein Zuhörer zu ihm gekommen, hatte tiefbewegt einen Strick auf das Predigtpult gelegt und gesprochen: „Als ich vor einer Stunde an Ihrem Gebetssaal vorüberkam, war ich auf dem Wege, mir das Leben zu nehmen. Ich war zu Tode verzweifelt. Da hörte ich den Gesang, und eine Stimme rief in mir: Geh' hinein! Ich tat es, und Ihr Wort hat mich aus meiner Verzweiflung herausgerissen. Nun weiß ich, Gott wird mir helfen." – Den Strick, mit dem sich der Mann hatte erhängen wollen, hob der Prediger auf zum Gedenken an Gottes wunderbare Kraft und Hilfe, und den Strick wollte er mit hinübernehmen in die Ewigkeit als seinen Schatz, an ihm hing die Rettung einer Menschenseele.

Schaffe, daß auch du etwas mit hinübernimmst vor Gottes Thron, was für dich spricht und dir den Born göttlicher Gnade und Erbarmung auftut. Geld und Gut, Titel, Orden und Ehren der Welt, Wissen und ähnliches gelten nicht vor dem Allerhöchsten. Aber die Taterweise deines Glaubens, dein christlicher Wandel, Pflichttreue, Menschenliebe, alles Gute und Edle, was du auf Erden geschafft hast, das gilt vor Gottes Thron und wird leuchten wie die Sonne. Solche Schätze sammle dir! Sie vermodern nicht im Grabe, sondern blühen nur noch herrlicher auf, wie die Blumen im Frühling aus dem Samenkorn in der Erde hervorkommen. –

FÜR HAUS, FAMILIE UND BERUF

Zeiteinteilung.

Man sollte glauben, daß heute die Menschheit infolge der großen Fortschritte der Technik viel mehr Zeit hätte, als unsere Vorfahren gehabt haben. Und doch weiß jeder, daß dem nicht so ist. Allgemein wird über „Zeitmangel" geklagt. Das Schulkind und der Geschäftsmann, der Arzt und die Weltdame, der Arbeiter, der Angestellte und die Hausfrau, – alle haben „keine Zeit". Und doch kommen täglich neue Erfindungen, neue Bequemlichkeiten, die jedem Einzelnen Zeit ersparen. Man denke an die Eisenbahnen, die elektrischen Bahnen, das Telephon, das Fahrrad, das Automobil usw. Und trotzdem haben wir immer weniger Zeit.

Das heißt nur scheinbar. Wenn man seine Zeit richtig einzuteilen versteht, kann man gar viel in der kurzen Spanne des Tages erledigen. Die meisten Menschen aber sind mit nichts so verschwenderisch, als mit ihrer Zeit. Der praktische Amerikaner hat das Wort geprägt: „Zeit ist Geld", und er lebt und handelt dementsprechend. Nur bedeutet ihm „Geld" alles, und er verwendet den größten Teil seiner Zeit darauf, es zu erringen. Wir Deutsche haben aber noch andere Ideale. Uns treibt es nicht nur, materiellen Besitz zu erwerben, und doch fehlt es uns in dem unruhigen Leben und Hasten, in der Unruhe des zwanzigsten Jahrhunderts an der nötigen Zeit zur Sammlung, zur inneren Einkehr. Wir können uns nur in seltenen Fällen noch in ein Kunstwerk oder in eine Dichtung vertiefen, die Ansprüche auf großes Nachdenken oder auf ein Sichhineinvertiefen stellen. Wir haben keine Zeit, die harmonische Ausbildung der heranwachsenden Generation sich vollziehen zu lassen, wir haben auch keine Zeit, zu warten. Jeder will die Früchte seiner Arbeit sofort ernten, die Erfolge seiner Tätigkeit sofort sehen. Weil man sich einseitig auf gewisse Dinge oder Arbeiten konzentriert, bleibt eben für anderes nichts übrig. So hat beispielsweise der Gelehrte, der ganz in seine wissenschaftlichen Forschungen eingesponnen ist, oft keine Zeit zu rechter Erholung. Der Arbeiter findet keine Muße, um ein gutes Buch zu lesen. Die Haufrau geht ganz in ihrer Häuslichkeit auf. Sie haben alle eine unrichtige Zeiteinteilung. Denn jeder der Genannten, ebenso wie alle andern, die „keine Zeit" haben, könnten manche Viertelstunde erübrigen, die vergeudet wird. Mit Pünktlichkeit und Ordnung kann man viel Zeit gewinnen, mit systematischer Einteilung und Gewissenhaftigkeit ebenso. Es muß auffallen, daß gerade die Menschen, die in ihrem Berufsleben und auch außerhalb dessen am meisten in Anspruch genommen sind, viel eher Zeit haben als solche, die nichts Nennenswertes leisten. Die Zeit ist dehnbar; wenn man jede Minute ausnützt, wenn man Arbeit und Ruhe richtig verteilt, wenn man mit Unnötigem und Überflüssigem keine Zeit verliert, dann bleibt sehr viel von diesem kostbaren Material zur freien Verfügung. Es gibt aber leider viele Leute, die gar keine Ahnung von dem haben, was man „andern die Zeit stehlen" nennt. Diese haben selbstverständlich auch von einer richtigen Einteilung ihrer eigenen Zeit keinen Begriff. Das muß gelernt werden, wie so vieles andere.

Besonders unter den Frauen herrschen oft noch sehr unklare Vorstellungen in dieser Beziehung. Die meisten glauben, wenn sie von früh bis spät arbeiten und schaffen, das wäre die Hauptsache. Sie gönnen sich keinen Augenblick Ruhe, keine Erholung und bringen doch nichts Nennenswertes zuwege, denn sie leisten ihre Arbeit nicht von höheren Gesichtspunkten aus; sie mühen sich ab, aber aus Mangel an System ohne Erfolg. Darum ist es so wichtig, vor jeder Arbeit genau zu überlegen, wie sie am besten und erfolgreichsten ausgeführt werden kann, nicht nur mit möglichster Kraft- und Geld-, sondern auch mit möglichster Zeitersparnis. Denn Kraft und Geld kann man unter Umständen wieder einbringen, aber verlorene Zeit ist nicht zu ersetzen, sie ist unwiederbringlich dahin.

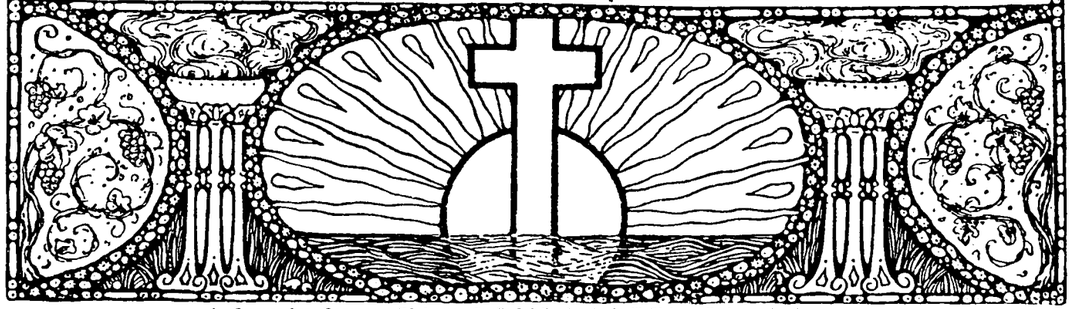
Sage niemals: dieses nun
Und dann jenes will ich tun,
Ohne daß du bei dir still
Setzest zu: so Gott es will! Rückert.

Wilde Blumen.

Was macht die wilden Rosen so schön,
Daß sie so friedlich beisammen stehn?
Da ist kein eitles Hervorsichdrängen,
Keins sieht man gekränkt in die Ecke sich zwängen;
Sie neiden einander nicht Farbe noch Duft
Und teilen geschwisterlich Sonne und Luft.
Keins wird verachtet, das schmucklos und klein,
Und keines wähnt, eine Rose zu sein.
Sie freuen sich harmlos der eignen Gaben,
So reiche, so kleine sie mögen haben,
Und blühen, verzichtend auf Lob und Gunst,
Ohn' Menschenpflege und Gärtnerkunst,
Mit fröhlichen Augen an unsren Pfaden,
Als Sonntagskinder von Gottes Gnaden.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.



22. JAHRGANG. Nr. 47 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 19. NOVEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Heute zeigen wir unseren lieben Lesern im beistehenden Bilde den lieben Apostel Hölzel, der am Sonntag, den 22. Oktober 1916, in einem hochfeierlichen Gottesdienst in Frankfurt am Main durch den lieben Stammapostel in Anwesenheit dreier Apostel und mehrerer Bischöfe zum Apostel für die Schweizer Gemeinden ausgesondert wurde. Die Schweizer Gemeinden und der Ältesten-Bezirk Karlsruhe standen unter der Leitung des lieben Apostels Bock, der aber im Jahre 1914 entschlafen ist. Der liebe Stammapostel übergab damals den Bezirk dem Apostel Bischoff, der bisher den verwaisten Bezirk unter fürsorgliche Pflege nahm. Durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg und die damit verbundenen Verhältnisse wurde es zur völligen Unmöglichkeit, die Gemeinden beider Bezirke bedienen zu können; darum entschloß sich der liebe Stammapostel dazu, den Schweizer Gemeinden einen Apostel zu geben in dem seitherigen Bezirks-Ältesten Hölzel zu Zürich. Dieser Entschluß kam dann am Sonntag, den 22. Oktober, zur Ausführung.

Apostel Hölzel ist geboren am 6. Dez. 1870 zu Gr. Kannapinnen in Ostpreußen. Seine Eltern, die jetzt noch leben, zogen dann nach Wolfenbüttel, wo sie jetzt noch wohnen.

Er wurde am 14. Mai 1883 versiegelt, erhielt im Februar 1895 das Diakonenamt und ging dann nach Zürich. Mancher schwere Sturm ging über das junge Reis dahin, er beugte es wohl oft zur Erde, aber seine Wurzeln waren fest; es richtete sich immer wieder auf an der Hand des seligen Stammapostels Krebs. Im Mai 1896 empfing Hölzel das Priesteramt und 1901 das Evangelistenamt. Er diente dann unter dem späteren Apostel Bock, der inzwischen von dem Stammapostel Krebs nach der Schweiz gesandt war. Im Jahre 1903 wurde er Gemeindeältester, und im Jahre 1907 empfing er das Bezirks-Ältesten-Amt, in welchem er bis zum Sonntag, den 22. Oktober diente; an diesem Tage empfing er das Apostelamt.

Möge er für seinen Bezirk ein Segen sein zur Ehre seines Meisters und zum Heile aller, die ihm anvertraut sind, und solcher, die noch herzugeführt werden.

Die besten Wünsche aller Apostel begleiten das junge Reis auf seinem ferneren Wege.

Bericht

über den vom lieben **Stammapostel Niehaus** in Frankfurt a. M. gehaltenen Gottesdienst am 22. Oktober 1916 im Beisein der lieben **Apostel Hallmann, Brückner** und **Bischoff,** sowie mehrerer **Bischöfe.**

Lied: Nr. 377. Zaget nicht, wenn Dunkelheiten auf des Lebens usw.

Gebet: In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Herr, unser Vater! Zuerst sind wir dankbar, daß Du uns hier zusammengeführt hast, aber auch dankbar für die Bewahrung und die Freude des Wiedersehens an der heiligen Stätte, wo Du das Bittere zudeckst. Wir sind dankbar, daß wir auch an diese Stätte treten können, um das Opfer darzubringen, daß Du uns durch alles hindurchgebracht hast. Wir haben überwunden und können jetzt helfen. Hier sind versammelt die Gerechten Deines Sohnes, aber auch verbunden mit vielen Tausenden, wo wir unsere Augen aufheben zu Dir, o Herr, der Du im Himmel bist. Wir merken auch an dem Winde des Tages, daß Du zu Besuch gekommen bist, damit wir Dich auch als den Gott in der Nähe kennen lernen. Wir heben nun unsere Augen auf zu Dir und bitten Dich, daß Du zuerst wollest die, die hier nicht sein können, als die Gesandten Deines Sohnes, füllen mit dem, was nötig ist. Laß auch heute alle Diener Deines Hauses eine grüne Weide sein. Du wollest auch Deinem Volke gnädig sein, und besonders bitten wir für die, die heute in der Wüste aus den Steinen ihr Brot machen, mit Tränen anfeuchten und im Ofen des Elends backen müssen; gib ihnen einen Gnadentag. Laß die Engel es vom Altar nehmen und ihnen zuführen. Als Glieder Deines Leibes wollest Du sie segnen, damit die Kraft auch durch die Glieder hindurchdringe. Wir bitten auch noch für die Heimgegangenen, besonders für die, welche gebunden sind, daß Du sie wollest herzuführen, damit sie heute gelöst werden können. Laß unsere Bitte bei Dir Erhörung finden. Gib auch, daß die Freude möge sein unter denen, die ausgestreut, und denen, die geerntet haben. Du wollest auch den Fortgang geben und das Gedeihen zu unserem Unternehmen. Laß auch Dein Wohlgefallen auf uns ruhen und laß die Sünde von uns genommen sein, damit wir als Geheiligte auch heilige Handlungen ausführen können. So bitten wir zuerst um das Wort, was zur Stärkung für unsere Seele dient. Wir bitten ferner, daß Du auch Deinen heiligen Geist zur Erquickung geben mögest. Öffne auch die Augen den Sehenden und löse die Zunge, die das Verborgene aussprechen soll. Laß aber auch die Ohren geöffnet und die Herzen empfänglich sein; gedenke, daß wir das Eigentum Deines Sohnes sind. Darum erhöre uns um Jesu willen. Amen!

Text: 2. Mose 14, 13 – 15.

Chorlied: Laß Du mich stille werden, mein Herr und Gott usw.

Predigt: Stammapostel. Wir decken euch zunächst mit dem Frieden des Auferstandenen, wo auch wieder die Erneuerung stattfinden muß, und hierzu gehören wohl die gesandten Boten. Wenn keine Gesandten von Jesu da sind, dann kann auch der Friede nicht erneuert werden. Erkennt ihr aber in uns die Gesandten von Jesu, dann dürft ihr auch glauben, daß der Friede in uns erneuert wird von dem Auferstandenen, den wir neu in die Worte kleiden: Friede sei mit euch!

Es hat schwergehalten, daß wir hieher haben kommen können. Da wir nun hier sind, können wir sagen, wir haben überwunden und können nun behilflich sein denen, die gleicherweise versucht sind wie wir. Ich habe in dieser Woche bewiesen, daß es für die Apostolischen mit jedem Tage schwerer wird, und wohl deshalb, weil der Schutz immer mehr hinweggenommen wird. Zunächst erkennen wir den Schutz in den dienenden Brüdern. Wenn wir mit solcher Mauer umgeben sind, dann ist die Arbeit leicht. Nun wird der Schutz immer mehr genommen; das sieht man im Kleinen bei den vielen Frauen und Kindern, die davon Zeugnis geben und sagen können: Uns ist der Schutz weggenommen, der doch nach dem Psalmworte ein Schirm und Schatten sein soll. Ich sage immer, wenn ein Schirm vorhanden ist, muß auch ein Träger da sein. Wenn dies aber fehlt, dann ist an den Schirm und Schatten nicht zu denken. Zunächst kann eine jede Frau mit den Kindern sagen, wir sind unter dem Schirm des Höchsten als dem Hausvater; er ist für uns der Schatten, er beschirmt uns, und wenn die Hitze der Anfechtung stark herantritt, ist er unser Schatten. Unter den listigen Anläufen des Satans und den feurigen Pfeilen des Bösen wird wohl der Angstschrei hörbar: O Herr, wir vergehen! Ich habe auch darauf hingewiesen, daß unser Schutz immer weniger wird, weil die Bischöfe, Ältesten und Priester hinweggenommen werden. Auch besteht die Möglichkeit, daß selbst eine Lücke in den Apostelkreis gerissen werden kann. Angesichts dieser Gefahren, wie auch in dem vorgelesenen Worte der Sinn Gottes für uns heute darin liegt, kann ich sagen: Dieses Wort ist von dem Herrn gegeben, wo ich seinen Willen für uns zum Genusse hineingelegt finde. Zunächst ist hier in dem vorgelesenen Worte gesagt: **Fürchtet euch nicht, steht fest,** und sehet zu, was für ein Heil der Herr **heute** an euch tun wird. Wenn keine Furcht und keine Gefahren vorhanden sind, dann trifft dieses Wort nicht zu. Aber ich denke, ihr werdet alle sagen, das ist ein Wort, darinnen wir uns heute bewegen. Am vergangenen Sonntag habe ich nach dem Worte von Jesu auch mal die unsichtbare Macht gezeigt, wie zu lesen ist, daß, wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgehet, er durch dürre Stätten wandelt, sucht Ruhe und findet sie nicht. Er kehrt dann zu diesen Stätten zurück, die geschmückt und herrlich gemacht sind; da geht er hin und nimmt noch sieben andere zu sich, die ärger sind als er selbst, und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da und es wird mit solchen Menschen schlimmer als zuvor. Habe dann einen Rückblick gehalten, als wir zur apostolischen Gemeinde kamen, wo noch in unserem Gedächtnis steht, was für Geister uns früher beherrschten, so daß wir dieses oder jenes tun mußten, was wir eigentlich gar nicht wollten. Durch das Wort und die Taten Jesu können wir heute Zeugnis geben, daß wir von den uns beherrschenden Geistern befreit und somit in ein glückliches Leben geführt worden sind. Es sind jedoch auch viele, bei welchen wir das Wort in Taten zurückfinden, die wieder in ihre alten Fehler verfallen und deshalb schlimmer geworden sind, als wie sie vorher waren. Ich habe auch die Ursache dazu gezeigt, in den von Jesu benannten Mächten. Unter diesen Menschen war Lauheit und Trägheit vorhanden, sie waren wohl geschmückt und gereinigt, aber dabei doch unwachsam und träge. Nun habe ich dieses Wort enger in den Kreis der Gemeinschaft hineingezogen und gezeigt, daß das von Jesus benannte sich jeden Sonntag zurückfindet, sobald das Volk Gottes sich versammelt, wie es auch bei Hiob war. Als die Kinder Gottes versammelt waren, war auch der Satan unter ihnen. Wir können dieses selbst oft wahrnehmen, wo unsere Gedanken hin und her gerissen werden. Es muß somit doch eine unsichtbare Macht vorhanden sein. Die Apostolischen können aber auch davon Zeugnis geben, daß an der heiligen Stätte eine Freimachung stattfindet. Wenn man von dieser Stätte kommt, hat man das Gefühl, als käme man aus dem Bade; man ist fröhlich, leicht und gerecht gemacht. Das ist doch ein Beweis, daß etwas an uns geschehen ist, wovon ein jedes zeugen kann. Aber im Verlaufe der Woche finden wir wieder die Wirksamkeit dessen, der die listigen Anläufe bewirkt, aber auch die feurigen Pfeile

durch die Zunge abschießt. Hat nun die Freimachung stattgefunden, dann findet sich sehr oft, daß, wie auch einst zu Kain gesprochen, die Sünde vor der Türe ruht. Die Macht, die die Sünde bewirkt hat, liegt vor der Tür der Gedanken. Darum sagte schon einstens der liebe Gott: „Herrsche über sie!"

Wir haben schon oft gefunden, daß erst die Tür der Gedanken aufgetan wurde und danach das Vergebene wieder Einlaß gefunden hat. Nach Jesu Wort sollte doch diese Macht ausziehen; aber durch die Gedankentür, die nun wieder geöffnet ist, sucht sie wieder aufzurichten, was abgetan wurde. Man weiß, wer nicht vergibt, dem wird nicht vergeben und darauf wird das Wehe gelegt, da werden die Brüder gequält nach dem Worte Jesu, wo jener Mensch, dessen Schuld erlassen ward, seines Mitknechtes sich nicht erbarmte und ihn den Peinigern überantwortete, denn so ergeht es dem, der nicht vergibt.

Wenn der Herr Jesus durch seinen Geist auf etwas aufmerksam macht, dann haben wir schon öfters die Wahrnehmung gemacht, daß sich die Folgen des gehörten Wortes schon in den nächsten Tagen bemerkbar machten. Würde ich diese Frage an euch richten, so müßtet ihr nach allem, was an euch herangetreten und durchlebt ist, sagen: Ja, so ist es, so haben wir gehört und so ist es durchlebt worden. Wenn ich mit gleichen Kräften zu kämpfen habe, dann ist ein Ausgleich geschaffen, wo aber die Kräfte – persönlich gesprochen – in achtfacher Übermacht sind, da kommt der Ruf: „O, Herr, wir vergehen!" Dieser Macht bin ich nicht gewachsen, da muß die Hilfe gegeben werden. Nun, hiervon können wir Zeugnis geben; wir wissen aber auch, daß die Apostel aus demselben Kelche trinken müssen. Ich habe aber auch gezeigt, daß für die Apostolischen der Schutz weniger geworden ist. Weitergehend habe ich noch auf das Wort hingewiesen, wovon zu lesen ist, daß die Heiligen überwunden werden, was man früher nicht für möglich hielt. Man hört im allgemeinen sagen: Ich werde doch nie verleugnen, daß ich apostolisch bin, nachdem ich soviel gesehen und wahrgenommen habe. Ja, man sagt, wie Petrus einst: Und wenn ich mit dir sterben müßte, wollte ich dich nicht verleugnen.

Wenn ich gezeigt habe, daß die Heiligen überwunden worden sind, so haben wir darinnen schon einen Fingerzeig an den Personen, welche vom Feind überwunden wurden und schließlich müssen aufgegeben werden. Neulich habe ich hingewiesen auf das Stück von den törichten und klugen Jungfrauen. Früher suchte man die törichten Jungfrauen außerhalb und die klugen innerhalb der Gemeinschaft, heute sind wir jedoch in eine andere Sehensweise hineingeführt und wohl darin, daß wir die Gemeinde Gottes als die goldenen Leuchter erkennen, und das Licht auf dem goldenen Leuchter sind die Apostel, Bischöfe, Ältesten, Priester, und Diener. Ist von der Gemeinde das Licht genommen, kommt sie in die Finsternis, und wird das priesterliche Kleid ausgezogen, dann ist die Gemeinde nackt. Was nützt das Ölgefäß, wenn der Lichteskörper hinweggenommen ist? Wenn wir dieses alles sehen und erkennen, dann müssen wir sagen, das ist etwas anderes, als wie wir früher gesehen haben. Was wir früher in der Ferne hielten, das sehen wir jetzt in der Nähe. Ich habe in dieser Woche zu den Anwesenden gesagt: euch, die ihr solches höret und heute noch selig seid, kann ich nur raten, beachtet das gesungene Lied: „O kaufe aus die Gnadenzeit, sei treu im Herzensgrund", daß nicht die Finsternis hereinbricht, von der Jesus sagt, daß dann das Wirken aufhört. Woher kam es denn, daß das Volk zu einer solchen Furcht kam, wie hier aus dem Worte hervorgeht? Nach den gegebenen Verheißungen wußten sie doch alles; sie waren auf alles aufmerksam gemacht worden, das Gottvertrauen war erweckt, die Hoffnung neu belebt, und somit sind sie mit erhobenem Haupte aus Ägypten gezogen. Den Verheißungen, wenn sie auch noch so köstlich sind, fehlte die Wirklichkeit. Wird eine Verheißung in Taten umgesetzt, dann kommt der Glaube zum Schauen. Verzieht aber die Erfüllung, dann fängt der Glaube an zu zittern; so erging es auch Israel. Nach der von Mose gegebenen Verheißung waren die Feinde noch nicht weg; sie waren nicht in der Nähe, hatten immer noch Bewegungsfreiheit, und die in Gefahr drohende rote See war auch noch in der Ferne. Aber das Wort, was ich vorgelesen habe, zeugt von **der Stunde der größten Not.** Vorn das rote Meer, im Rücken die Ägypter, Feinde ringsum. Wir müssen sagen: **Unsere** Stellung ist heute ähnlich.

Nach dem vorgelesenen Wort heißt es, Mose sprach zum Volke: **Fürchtet euch nicht, steht fest und sehet zu,** was der Herr für Heil heute tun will. Wo wir so mit Sorgen belastet waren, haben wir uns als die Weinenden gebeugt und gebetet: Ach, lieber Gott, nimm die Opfer, die wir Dir hier bringen. Es sind schon so viele Tränen-, Schrei-, Not- und Schuldopfer gebracht, die wir alle auf den Altar legen. Gedenke, o Gott, an die Heimgegangenen, wo uns von diesen schon so mancherlei Winke gegeben worden sind. Es sind viele von hier gegangen, die ungelöst und noch gebunden sind, obgleich ihnen die Versöhnungsgnade nahegebracht wurde, aber sie haben diese nicht angenommen. Mit Ärgernis sind die heimgegangen, aber jetzt schreien sie. Auch hier aus diesem Kreise ist mir Verschiedenes gezeigt worden von solchen, die ich früher gekannt, die aber nicht zur Gemeinschaft kommen konnten, weil sie unversöhnlich waren. Jetzt sind sie gebunden und schreien nach Erlösung.

Nach der angeführten Ursache darf das Wort gesagt werden und wohl hörbar für Gottes Volk: **Stehet fest, fürchtet euch nicht,** sehet auf das Heil, was der Herr heute unter euch tun wird. Der heutige Tag wird ein Tag des Gedächtnisses sein. Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein. Unter den großen und schweren Kämpfen und Plagen erkennen wir, daß wir den Kampf nicht allein mit unserer Kraft durchführen können, **der Herr will es sein,** der für euch streitet. Der Herr sagte zu Mose: Was schreiest du zu mir? Hatte er denn nicht die vielen Verheißungen empfangen? Hatte der liebe Gott nicht wiederholt gesagt, so und so will ich es tun? Und dennoch schrie Mose zu Gott. Wie kam das? Das Volk Israel konnte nicht mehr glauben, angesichts der Gefahren, die ihm von allen Seiten drohten. Deshalb hörte man auch Stimmen laut werden: Ach, wären wir doch geblieben, wo wir waren.

Saget dem Volke, daß es weiterziehe! Wer in der Ungerechtigkeit, Unzufriedenheit und Widerwärtigkeit sich bewegt, der bleibt an seinem Platze liegen. Dann fängt aber auch der Glaube an zu sinken, und die Hoffnung schwindet.

Diese Woche bewegte sich in meinem Geiste ein Liedervers, darin die Sehnsucht ausgedrückt wird, heim zu gehen. Da habe ich mir gesagt, das ist die Strömung aus dem Volke Gottes, das sind die Vielen, die auf meinen Geist ihr Sehnen und Verlangen legen. Nun sagt der liebe Gott zu Mose: Was schreiest du zu mir, sage dem Volke, daß es weiterziehe. Aber wohin? Auf allen Seiten alles vermauert. Große Entbehrungen und Ungerechtigkeiten, die Feinde werden immer mehr, die Gefahr wird immer größer, ja wohin nun ziehen? Dieser Weg war dem Mose auf der Landkarte nicht vorgezeichnet. Ich denke, hierüber brauche ich nichts weiter zu sagen; ihr werdet euch in dem Angeführten schon zurechtfinden.

Nun seht ihr hier die lieben Apostel Brückner, Hallmann und euren lieben Apostel. Die anderen möchten wohl auch gerne hier sein, aber wir müssen uns in die Zeitverhältnisse schicken.

Nun kann der liebe Apostel Brückner etwas von seinem

Reichtum abgeben, aber erst können die Sänger zu dem Gehörten noch etwas hören lassen.

Gesangchor: Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele usw. (Fortsetzung folgt.)

Ein kleines Opfer.

Die jungen Gatten, die erst seit einigen Tagen ins eigene Heim eingezogen waren, standen nebeneinander am Fenster und schauten in den schönen Sommerabend hinaus. Die friedliche Stille draußen hatte auch die beiden stumm gemacht, und eine Weile hing jedes seinen eigenen Gedanken nach. Plötzlich ergriff die Frau die Hand ihres Gatten und sagte in der ihr eigenen warmherzigen Weise: „Ich wünschte, ich könnte dir einmal zeigen, wie lieb ich dich habe. Weißt du nicht, was ich für dich tun könnte? am liebsten etwas recht Schweres."

Er zeigte sein gutes, ruhiges Lächeln, in dem sich seine Herzensgüte und sein fröhlicher Humor widerspiegelten, und sagte dann: „Ich wüßte wohl etwas, aber ich fürchte, es wird dir zu schwer sein."

„Ganz gewiß nicht," rief sie eifrig, „sage nur, was es ist, es wird mir gewiß gelingen."

„Nun, so empfange mich immer, wenn ich heimkomme, mit einem freundlichen Gesicht; mag auch der Braten angebrannt, die Suppe versalzen oder eine Schüssel zerbrochen sein, mache immer nur ein freundliches Gesicht; dann sind solche Verdrießlichkeiten leicht zu ertragen."

„Ach," sagte die Frau lachend, „das ist doch nichts Schweres, das ist ja ganz selbstverständlich!"

„Ja, versuche nur einmal, ob du es immer leicht finden wirst!" war die Antwort, und sie versprach es.

Er hatte wirklich recht, das war gar nicht immer leicht, dies „kleine Opfer" zu bringen, wenn allerlei Verdruß und Ärger sie quälten, Kopfschmerz und Müdigkeit sie drückten. Doch sie kämpfte tapfer, und wenn der Gatte aus seinem schweren Beruf heimkehrte, empfing ihn kein Seufzen und Klagen, sondern ein liebes, freundliches Gesicht und ein teilnehmendes Herz, das gern zuhören wollte. Wie wohltuend und erfrischend war das für den müden, abgearbeiteten Mann! Er freute sich jedesmal auf die Heimkehr und fühlte sich erquickt durch den Frieden seines glücklichen Hauses.

Nicht als ob seine Frau ihm alles Unangenehme verheimlicht hätte, aber sie empfing ihn nicht gleich damit. Es war merkwürdig, wie mancher scheinbar große Verdruß bei ruhiger Überlegung zu einer nichtigen Kleinigkeit zusammenschrumpfte, mit der der Gatte nicht erst behelligt zu werden brauchte. Wichtige Dinge aber, vor allem die Sorgen, welche die Erziehung der Kinder machten, besprachen die Eltern in einer ruhigen Stunde miteinander.

Wer seinen Mann recht lieb hat und an dieses „kleine Opfer" noch nicht gedacht hat, versuche es einmal damit!

Wer Einlaß will, der eile!

In einer Festung, so las ich kürzlich in einem Kalender, wurden um 9 Uhr abends die Tore geschlossen. Wer um diese Zeit noch nicht da war, wurde nicht mehr eingelassen. Dem Torhüter ging das zu Herzen, daß so manchmal Menschen, die nur ein wenig zu spät kamen, draußen die Nacht über kampieren mußten, aber er hatte strengen Befehl, nach 9 Uhr niemand mehr hereinzulassen. So ging er denn um ¾9 Uhr jeden Abend eine große Strecke vor das Stadttor hinaus, stieß in sein Horn, daß es weithin schallte, und rief mit lauter Stimme: „Wer ein will, eile!" Mancher, der unterwegs war, raffte sich zu schnellerem Laufe auf, wenn er den Ruf vernahm, und kam noch rechtzeitig vor Torschluß an. Der brave Torhüter hatte dann immer eine Freude, wenn einer, durch seinen Ruf veranlaßt, noch die bergende Stadt erreichte. – Sollte dies nicht auch ein Ruf an dich sein: Wer ein will, zur ewigen Heimat, der eile? Willst du nicht anderen auch ein solcher treuer Rufer zur Gemeinde, zur Stadt Gottes werden?

Halbheiten.

Ein namhafter Schriftsteller hat vor Jahren einen Roman geschrieben, den er nach den Menschen, die er darin schilderte, betitelte „Die Halben". Solche halben Menschen kommen aber nicht etwa nur in den Geschichten der Schriftsteller vor, sondern wir treffen sie auf Schritt und Tritt im Leben. Man möchte sagen: die Halbheit ist die Hauptkrankheit unserer Zeit.

Das religiöse Glauben, Empfinden und Leben vieler unserer Zeitgenossen leidet an Halbheit. Man möchte halben Bibelglauben und halbe Wissenschaft, halb möchte man mit der Welt empfinden und halb mit dem Christentum, mit dem einen Fuß möchte man im Reiche Gottes stehen und mit dem andern im modernen Zeitgeiste.

Im sozialen und wirtschaftlichen Leben möchte man alle Rechte genießen, man erstrebt gesellschaftliche und wirtschaftliche Gleichstellung mit den höheren Ständen, Anteil an allen äußeren Bequemlichkeiten und Genußmöglichkeiten, aber das Maß der Pflichten sucht man immer mehr zu beschränken.

Solche Halbheiten gehen heute durch alle Stände und Altersstufen. Überall stoßen wir auf halbes Wissen, mit dem so viel Verwirrung angerichtet wird; wir begegnen halber Bildung, die sich mit der Verfeinerung der äußeren Umgangsformen begnügt, aber nicht an Herzensbildung denkt. So viele bringen es nicht fertig, eine Arbeit, und sei sie noch so geringfügig, ganz zu tun.

Der Fluch solcher Halbheiten bleibt natürlich nicht aus: Oberflächlichkeit, Unwahrhaftigkeit, geringer Erfolg, Unbefriedigtsein. Was du auch tust und erstrebst, vorausgesetzt, daß es etwas Gutes und Nützliches ist, tu es ganz und erstrebe die Vollkommenheit. Und wäre es nur ein Handwerk, nur das Vollkommene wird gewürdigt und hat Erfolg, nur ganze Arbeit bringt innere Befriedigung.

Nütze die Zeit!

Wenn des Abends düstres Dunkel
Früh und früher niedersinkt,
Wenn des Morgenrots Gefunkel
Spät und immer später winkt,
Wache, – wache! –
Ach, des Lebens Stunden fliehn
Schnell und immer schneller hin,
Wie die Welle flieht im Bache.

Ein salomonisches Urteil.

Friedrich Wilhelm I., Preußens Soldatenkönig, versorgte seine ausgedienten Soldaten, indem er sie auf unbesetzten Posten anstellte. Zucht und Ordnung, die dem König das Höchste waren, hatten diese Leute ja beim Militär gelernt; die sollten sie in ihren Stellungen dann verbreiten, ob sie sonst für den Posten recht geeignet waren, schien ihm gleichgültig. So hatte ein alter Soldat die Stellung eines Predigers in einer Dorfgemeinde erhalten. Jeden Sonntag bestieg er die Kanzel und hielt eine Predigt, jahraus, jahrein die gleiche. Einige Jahre ließen sich die Bauern das gefallen, wußten sie doch auch, daß mit dem gestrengen Soldatenkönig nicht gut Kirschen zu essen sei. Inzwischen trat Friedrich der Große seine Regierung an, und nun wagten es die Bauern, dem Könige ihr Leid zu klagen. Der Monarch hörte den Bauer, der als Sprecher der Deputation diente, ruhig an. Dann fragte er, wie denn die Predigt laute, die der Prediger jeden Sonntag vom Stapel lasse. Darauf wußte aber niemand zu antworten. Da erwiderte der König: „Ja, wenn ihr nach so vielen Jahren noch nicht einmal wißt, was der Prediger euch sagt, so habt ihr die Predigt noch nicht oft genug gehört. Da muß er auch noch weiter euer Prediger bleiben!" Und der ehemalige Soldat durfte weiter noch Jahr um Jahr die Predigt halten. – Zum Nachdenken!

114. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 47.

Donnerstag, den 19. Oktober 1916.

Südwestlich von Swistelniki auf dem Narajowka-Westufer stürmen deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlußlinien und schlagen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner läßt **14 Offiziere, 2050 Mann** und **11 Maschinengewehre** in deutscher Hand.

Im Südteil der verschneiten Waldkarpathen wird der Feind vom Gipfel des Mt. Rusului geworfen.

An den siebenbürgischen Grenzkämmen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Nach anfänglichem Erfolg wird ein serbischer Angriff im Cerna-Bogen zum Stehen gebracht.

Nördlich der Nidze Planina und südwestlich des Doiran-Sees scheitern feindliche Teilvorstöße.

Der Kleine Kreuzer München wird durch Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes leicht beschädigt und muß nach seinem Heimathafen zurückkehren.

Freitag, den 20. Oktober 1916.

Englische Angriffe zwischen Les Sars und Eaucourt l'Abbaye scheitern.

Französische Vorstöße über die Straße Sailly – Rancourt brechen vor deutschen Hindernissen zusammen.

Russische Versuche, die verlorenen Gräben am Westufer des Stochod wiederzunehmen, bleiben erfolglos.

An der Narajowka bringt ein Angriff deutscher Truppen unter General v. Gallwitz russische Stellungen nordwestlich von Skomorochy in deutsche Hand.

In neuen Gebirgskämpfen an der siebenbürgischen Grenze erleiden die Rumänen schwere Verluste.

In der Dobrudscha dringen die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen in die feindliche Hauptstellung in der Linie südlich von Rasova (an der Donau) – Agemlar – Tuzla ein und nehmen nach heftigen Kämpfen Tuzla und die Höhen nordöstlich von Topraisar, nördlich von Cocargea und nordwestlich von Mulciova. **300 Russen** und **einige hundert Rumänen werden gefangen, 22 Maschinengewehre erbeutet.**

Italienische Angriffe gegen den Ostteil des Pasubio-Rückens werden abgewiesen.

Sonnabend, den 21. Oktober 1916.

Ein Geschwader deutscher Seeflugzeuge greift vor der flandrischen Küste englische Seestreitkräfte an.

Bei englischen Angriffen, die von der Ancre bis Courcelette und beiderseits von Gueudecourt in oft wiederholtem Ansturm vorbrechen, gelingt es dem Gegner in Richtung Grandcourt – Pys Boden zu gewinnen; bei Gueudecourt wird er abgewiesen.

Heftige Kämpfe bei Sailly bleiben ohne Erfolg für die Franzosen. Südlich der Somme bringt ein Gegenangriff die Deutschen in Besitz einer Anzahl kürzlich verlorener Gräben zwischen Biaches und La Maisonnette; die Deutschen nehmen den Franzosen **3 Offiziere, 172 Mann** und **5 Maschinengewehre ab.**

Unter Führung des Generals der Infanterie v. Gerok werfen deutsche Truppen nach den räumlich engbegrenzten, erfolgreichen Vorstößen der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Swistelniki und Skomorochy Nowe den Feind erneut; nur ein kleines Geländestück auf dem Westufer der Narajowka ist noch im Besitz des Gegners; die zwecklosen Gegenstöße des Feindes scheitern, er hat schwere blutige Verluste. Die Deutschen machen **8 Offiziere** und **745 Mann zu Gefangenen.**

Trotz zäher Verteidigung der Zugänge ihres Landes werden rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen. Ihre Gegenstöße bleiben erfolglos.

Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrudscha wird zugunsten der Verbündeten entschieden. Der russisch-rumänische Gegner wird nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinen schon im Frieden ausgebauten Stellungen geworfen; die starken Stützpunkte Topraisar und Cobadinu werden genommen. Die verbündeten Truppen verfolgen.

Deutsche Truppen greifen in die Kämpfe im Cerna-Bogen ein, die noch fortdauern.

Sonntag, den 22. Oktober 1916.

Englische Angriffe zwischen Le Sars und Lesboeufs und Angriffe der Franzosen bei Rancourt werden blutig abgewiesen, nur bei Sailly dringen die Franzosen in einen schmalen Grabenrest ein.

Hauptmann Boelcke bezwingt seinen 37. und 38., Leutnant Frankl den 14. Gegner im Luftkampf.

Feindliche Flugzeuge bewerfen Metz und Ortschaften in Lothringen mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Die Russen werden gänzlich vom Westufer der Narajowka vertrieben.

Constanza wird von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Im Cerna-Bogen wird der Feind in die Verteidigung gedrängt.

Östlich des Wardar scheitert ein nächtlicher Vorstoß gegen deutsche Stellungen.

Ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf die ostfriesischen Inseln richtet keinerlei Schaden an.

Ein deutsches Marineflugzeug belegt den Bahnhof und die Dockanlagen von Sheerneß erfolgreich mit Bomben.

Montag, den 23. Oktober 1916.

Nördlich der Somme holen sich Engländer und Franzosen bei mit starken Kräften geführten Angriffen eine schwere blutige Niederlage.

Südlich der Somme kommt ein französischer Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt – Chaulnes im deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Französische Angriffsversuche auf dem Ostufer der Maas vor Verdun werden vereitelt.

Südlich von Kronstadt (Brassó) wird von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in erbittertem Kampfe Predeal genommen; **600 Gefangene werden eingebracht.**

Am Südausgang des Roten-Turm-Passes wird starker rumänischer Widerstand gebrochen.

In scharfer Verfolgung des vor dem rechten Armeeflügel Mackensens in Auflösung weichenden Gegners erreicht Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat.

Medgidia und Rasova werden nach heftigem Kampfe genommen. Die Gesamtbeute einschließlich der am 21. Oktober gemeldeten beträgt **75 Offiziere, 6693 Mann, eine Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, einen Minenwerfer.**

Die Festung Bukarest wird erneut mit Bomben beworfen.

Österreichisch-ungarische Flieger greifen ein Sprenglager bei Savegna erfolgreich an.

Ein deutsches Marineflugzeug belegt Hafenanlagen und Bahnhof von Margate an der Themsemündung mit Bomben.

Am Nachmittag des gleichen Tages wird an der flandrischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggeschwader von deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftgefecht in die Flucht geschlagen.

Dienstag, den 24. Oktober 1916.

Französische Teilangriffe aus Linie Lesboeufs – Rancourt brechen vor deutschen Hindernissen zusammen.

An der Nordostfront von Verdun gewinnt ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden.

Ein Gasangriff der Russen an der Schtschara mißlingt; ebenso bleibt einem Angriffe russischer Bataillone bei Kol. Ostrow (nordwestlich von Luck) jeglicher Erfolg versagt.

Im Südteile der Waldkarpathen bleiben bei Gefechten minderen Umfangs die gewonnenen Höhenstellungen im Besitz der Verbündeten.

Der Vulkan-Paß wird von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erstürmt.

Mittwoch, den 25. Oktober 1916.

Teilvorstöße der Engländer nördlich von Courcelette, Le Sars, Gueudecourt und Lesboeufs scheiterten.

Nordöstlich von Verdun nehmen die deutschen Truppen nach Räumung des brennenden Forts Douaumont dicht nördlich gelegene vorbereitete Stellungen ein und schlagen von dort aus alle weiteren französischen Angriffe ab.

Ein russischer Angriff südöstlich von Gorodischtsche scheitert verlustreich.

Im Abschnitt Zubilnow – Zaturcy westlich von Luck machen im Abenddunkel russische Bataillone einen Vorstoß ohne Artillerievorbereitung; in sofort einsetzendem Sperrfeuer brechen die Sturmwellen zusammen.

Zwischen Goldener Bistritz und den Osthängen des Kelemen-Gebirges werden feindliche Angriffe abgewiesen.

An der Ostfront von Siebenbürgen werfen im Trotusul-Tal österreichisch-ungarische, auf den Höhen südlich des Par Oituz bayrische Truppen den rumänischen Gegner.

An den Straßen auf Sinaia und Campolung wird im Angriff gegen die Rumänen Gelände gewonnen.

Die Rumänen sprengen die große Donaubrücke bei Cernavoda.

Deutsche Luftschiffe bewerfen in der Nacht zum 25. Oktober Bahnanlagen bei Fetesti (westlich von Cernavoda) erfolgreich mit Bomben.

Südlich des Prespa-Sees hat bulgarische Kavallerie Fühlung mit feindlichen Abteilungen.

Bei Krapa (an der Cerna) und nördlich von Grunište werden Vorstöße der Serben abgeschlagen.

Donnerstag, den 26. Oktober 1916.

Auf dem Süduser der Somme wird ein sich vorbereitender französischer Angriff im Abschnitt Fresnes–Chaulnes niedergehalten.

Ein französischer Angriff bei Fort Douaumont wird abgeschlagen.

Russische Angriffe an der Schtscharna werden abgewiesen, ebenso ein Angriff der Russen an der Lucker Front.

Rumänische Vorstöße an der Ostgrenze von Siebenbürgen werden abgeschlagen.

In der Dobrudscha erreichen die verbündeten Truppen die Gegend von Harsova, das von den Bulgaren besetzt wird.

In der Nacht zum 27. Oktober stoßen Teile deutscher Torpedostreitkräfte aus der deutschen Bucht durch die Straße Dover–Calais bis zur Linie Folkestone–Boulogne in den englischen Kanal vor. Es werden zum Teil unmittelbar vor den feindlichen Häfen versenkt mindestens **11 Vorpostendampfer und 2 bis 3 Zerstörer oder Torpedoboote.**

Mehrere andere Wachtfahrzeuge werden durch Torpedotreffer und Artilleriefeuer schwer beschädigt.

Ferner wird der englische Postdampfer Queen südlich Folkestone versenkt, nachdem der Besatzung Zeit zum Aussteigen gegeben worden ist.

Freitag, den 27. Oktober 1916.

Neue Infanteriekämpfe am Nordufer der Somme. Die Engländer brechen aus der Linie Gueudecourt–Lesboufs, die Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval vor. Die deutschen Truppen behaupten überall ihre Stellungen.

Starke Angriffe französischer Kräfte beiderseits Fort Douaumont und im Fumin-Walde brechen zusammen.

Russische Angriffe bei Zaturcy scheitern.

Beiderseits von Dorna Watra dringen österreichisch-ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein und nehmen mehrere Höhen im Sturm. Südlich von Kronstadt (Brassó) wird von den verbündeten Truppen eine rumänische Höhenstellung in überraschendem Vorstoße genommen und der Erfolg in scharfem Nachdrängen bis ins Tal der Partzuga erweitert.

Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen im Cerna-Bogen scheitern ebenso wie Teilvorstöße an den Osthängen der Moglena und südwestlich des Doiran-Sees.

Sonnabend, den 28. Oktober 1916.

Hauptmann Bölcke, der am 27. Oktober seinen 40. Gegner im Luftkampf besiegt hat, stößt im Verlauf eines Luftkampfes mit einem anderen Flugzeug zusammen und verunglückt bei der Landung tödlich.

Nach starkem Feuer zwischen Gueudecourt und Lesboeufs sich entwickelnde Angriffe der Engländer werden größtenteils durch Artilleriewirkung niedergehalten. Wo sie zur Durchführung kommen, werden sie verlustreich abgewiesen.

Fast die ganze Stochodlinie halten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Luck größte Heftigkeit annimmt. Ein von dem Waldgebiet östlich von Szelwow erfolgender russischer Angriff bricht im Sperrfeuer zusammen.

Südlich des Tömöser Passes wird im Angriff Azuga erreicht. Trotz zähen feindlichen Widerstandes werden in Richtung auf Campolung und auch weiter westlich Fortschritte gemacht.

Südöstlich von Kenali und im Cerna-Bogen scheitern feindliche Angriffe.

Sonntag, den 29. Oktober 1916.

Bei einem Angriff aus der Linie Lesboeufs—Morval gelingt es dem Gegner, eine Einbruchsstelle im deutschen vordersten Graben östlich Lesboeufs nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern; an allen anderen Punkten wird er blutig abgewiesen.

Auf dem Süduser der Somme werden das Gehöft La Maisonnette und die sich von dort nach Biaches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Infanterieregiment Nr. 359 gestürmt. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Ein russischer Massensturm, durch stärksten Munitionseinsatz vorbereitet, bricht westlich von Pustomyty und bald darauf auch östlich von Szelwow vor. Beide Angriffe scheitern im Abwehrfeuer unter blutigen Verlusten.

Südöstlich des Roten-Turm-Passes werden, Erfolge hannoverscher und mecklenburgischer Jäger vom Vortage erweiternd, mehrere zäh verteidigte rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

Südwestlich des Szurduk-Passes drängen die Rumänen eine der deutschen Seitenkolonnen zurück.

Nach starker Artillerievorbereitung greifen mehrmals serbische und französische Truppen an der Cerna zunächst in schmalen, dann in breiteren Abschnitten die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Sperrfeuer, nordöstlich von Veljeselo durch Gegenstoß, mißlingen die Angriffe vollkommen; ebenso vergeblich bleiben Vorstöße des Feindes bei Kenali und Gradesnica.

Montag, den 30. Oktober 1916.

Gegen die deutschen Stellungen bei Lesboeufs vorgehende feindliche Abteilungen werden durch Feuer zurückgetrieben; ebenso scheitert ein französischer Angriff auf La Maisonnette.

Ein russischer Angriff gegen die Schtscharastellung bei Kraschin wird blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Beresteczko am oberen Styr haben Vorfeldkämpfe einen für die Deutschen günstigen Ausgang.

Auf dem Ostufer der Narajowka nehmen ottomanische Truppen im Sturm mehrere Vorstellungen des Feindes nordwestlich von Molochow; weiter südlich bemächtigen sich deutsche Regimenter wichtiger Höhenstellungen westlich von Folw, Krasnolesie und weisen Gegenangriffe der Russen ab. **4 Offiziere, 170 Mann, 9 Maschinengewehre** werden eingebracht.

Südwestlich von Stanislau bleibt ein Vorstoß russischer Abteilungen ohne Erfolg.

Im südlichen Grenzgebirge dauern trotz starkem Nebel und zeitweisem Schneesturm die Kämpfe an.

Nördlich von Campolung und Boerzeny, nördlich von Orsova, versuchen die Rumänen vergeblich, ihnen entrissene Höhen zurückzugewinnen.

Seit dem 10. Oktober hat die Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn **151 Offiziere, 9920 Mann zu Gefangenen gemacht** und außer vielem anderen Kriegsgerät den Rumänen an Beute **37 Geschütze, 47 Maschinengewehre** und **eine Fahne abgenommen.**

Nach anfänglichem Erfolg werden serbische Abteilungen im Ostteil des Cerna-Bogens durch Gegenstoß bulgarischer Infanterie verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Dienstag, den 31. Oktober 1916.

Starke englische Angriffe aus der Gegend von Courcelette und der Linie Gueudecourt–Lesboeufs werden abgeschlagen.

Gegen die am 30. Oktober von den Deutschen genommenen Stellungen auf dem östlichen Narajowka-Ufer führt der Russe heftige Gegenangriffe, die, fünfmal wiederholt, unter blutigen Verlusten scheitern. Auch die osmanischen Truppen halten das gewonnene Gelände gegen starke Angriffe und werfen den an einer Stelle eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß zurück.

An der Bistritza Solotwinska weisen österreichisch-ungarische Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

In Siebenbürgen brechen westlich der Predealstraße österreichisch-ungarische Regimenter in die rumänische Stellung ein und erbeuten **10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre.**

Italienische Angriffe im Wippachtale und auf der Karsthochebene werden abgeschlagen.

Italienische Fliegerangriffe auf Duttonlo, Sesana und Miramar richten keinen nennenswerten Schaden an.

Mittwoch, den 1. November 1916.

Ein englischer Vorstoß nördlich von Courcelette wird leicht abgewiesen.

Französische Angriffe im Abschnitte Lesboeufs–Rancourts bringen dem Feinde kleine Vorteile nordöstlich von Morval und am Westrande des St. Pierre Daast-Waldes, werden in der Hauptsache aber blutig abgeschlagen. Deutsche Truppen dringen gegenüber hartnäckigem französischen Widerstand in den Nordteil von Sailly vor.

In der Nacht wird die Feste Vaux, nachdem wichtige Teile gesprengt worden sind, von den deutschen Truppen geräumt.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen stürmen westfälische und ostfriesische Truppen unter Führung des Generalmajors v. Ditfurth die bei und südlich von Witoniez auf das linke Stochodufer vorgeschobenen russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten büßt der Feind an Gefangenen **22 Offiziere, 1508 Mann** ein und läßt **10 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer** in deutscher Hand. Die deutschen Verluste sind gering.

In den Karpathen erfolgreiche Unternehmungen gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Watra.

Rumänische Angriffe gegen die über den Altschanz- und Predeal-Paß vorgedrungenen verbündeten Truppen scheitern verlustreich. **8 Offiziere, 200 Mann werden gefangen.** Südlich des Roten-Turm-Passes dauern die Gefechte an.

Constantza wird erfolglos von See her beschossen.

Serbische Vorstöße werden im Cerna-Bogen und nördlich der Nidze-Planina abgeschlagen. An der Strumafront lebhafte Vorfeldkämpfe.

Im Görzischen beginnt ein Angriff der 2. und 3. italienischen Armee abwärts von Görz, der aber abgeschlagen wird.

Im Wippachtale werden sieben italienische Brigaden, die die Höhen östlich der Vertoglien nehmen sollen, restlos abgewiesen.

Auf der Karsthochebene gewinnt ein Massenangriff italienischer Infanterie zunächst Raum, wird dann aber durch umfassende Gegenangriffe abgeschlagen; Lokvica bleibt jedoch in italienischer Hand.

Das deutsche Handelsunterseeboot Deutschland trifft in New-London (Connecticut) ein.

Donnerstag, den 2. November 1916.

In der Nacht vom 1. zum 2. November stoßen deutsche Seestreitkräfte aus flandrischen Stützpunkten gegen die Handelsstraße Themse–Holland vor und bringen drei Dampfer auf. Einer von diesen wird ihnen durch englische Kreuzer wieder abgejagt.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 48 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 26. NOVEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Bericht

über den vom lieben **Stammapostel Niehaus** in Frankfurt a. M. gehaltenen Gottesdienst am 22. Oktober 1916 im Beisein der lieben **Apostel Hallmann, Brückner** und **Bischoff,** sowie mehrerer **Bischöfe.**

(Fortsetzung.)

Apostel Brückner: Zunächst überbringe ich die Grüße aus dem Sachsenlande, besonders aus Dresden, wie ich auch dem lieben Stammapostel bereits solche Grüße übermittelt habe. Bei dem Hören und Verfolgen des väterlichen Wortes dachte ich für mich: Wer unter dem **Schirm des Höchsten sitzet** und unter dem Schatten des Allmächtigen **bleibet,** der kann auch in **gegenwärtiger** Zeit immer noch sagen: **Meine Zuversicht und meine Burg,** Du bist mein Gott, auf den ich immer noch hoffe. Das kann auch nur der Eine Gott sein, den wir bezeugen, das ist unser Vater, der es war und heute ist, der wird's auch sein in allen folgenden Zeiten. Wenn auch die Zeiten irdischerweise mögen dunkel und trübe sein, so können wir doch sagen, die bösen Tage können uns kein ewigliches Leid an der Seele zufügen, wie auch die guten nicht, wenn wir auf **den** Gott hoffen und bauen, auf den wir bisher gehofft und gebaut haben, den Gott unserer Väter. Ich habe gedacht, der heutige Tag ist ein großer Tag, nicht nur für euch hier im engeren Kreise, sondern auch weiter hinausgehend. Wo im Anfange durch des lieben Stammapostels Wort darauf hingewiesen wurde, daß der liebe Gott durch seinen Garten geht, wie er einst gegangen ist, so müssen wir doch wohl glauben, daß dieser Garten Gottes auch heute noch besteht; wie ich auch vorige Woche noch in Dresden sagte, das Paradies bestehet auch heute noch, wiewohl es für den Menschen verschwunden zu sein scheint.

Man kann hinreisen wo man will und fahren durch die Länder, immer kommt einem das Erdenland vor wie ein Paradies, und mit dem Augenblick, wo die Unschuld der Menschen verschwand, ist auch der Blick und die Sehensweise für das Paradies verlorengegangen und die Menschen wurden dann aus dem Paradiese hinausgetrieben. Es ist nicht gesagt, daß das Paradies hinweggenommen wurde, sondern es ist nur gesagt, daß der liebe Gott durch den Engel mit dem zückenden Schwert den Menschen aus dem Paradies trieb. Und was war wohl die Ursache hierzu? Einzig und allein die Sünde.

Die Apostolischen aber stehen dem Paradies nahe, sie stehen gewissermaßen immer auf der Grenze zwischen Paradies und der Erde, sie stehen immer in der Linie des Übergangs, mit dem einen Fuß in dem Paradiese und mit dem andern Fuß auf der Erde, oder, wenn man es so annehmen will, auch sogar in der Hölle. Es ist Jesus Christus, der uns des Paradieses Pforte zeigt und uns ihr wieder näherbringt; dazu sind aber Menschen nötig. Wenn ich gesagt habe, der Gedanke hat mich bei dem Hören des Wortes beschäftigt: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet; dann ist damit auch der Gedanke zu verbinden, daß Schirme vorhanden sein müssen. Und wenn Schirme da sind, muß auch ein Schirmherr sein. So erkennen wir auch in Abraham einen Schirmherrn für das Volk, welches ihm von Gott gegeben war. Er bat für das Volk und sagte: Ach, Herr, wenn nur fünf Gerechte in der Stadt wären, dann wolltest Du die Stadt nicht verderben. Da wurde Abraham doch als Schirmherr offenbar; aber nicht nur für sein Volk, sondern noch weitergehend für die Gottlosen. Moses war auch ein Schirmherr für das Volk Gottes; denn er trat bittend ein bei seinem Gott für das Volk. So finden wir weitergehend, daß auch Familienschirme nötig sind. Eine jede Frau weiß, daß der Hausvater der Schirm ist. Wir haben schon oft die Erfahrung gemacht, wo Frauen ihre Männer und Kinder ihre Väter verloren haben, daß dadurch der Familienschirm weggenommen wurde. Da fühlt man erst, wie bitter es ist, wenn man den nächstliegenden Schirm nicht mehr in Besitz hat; wo die Stürme zuweilen auch natürlicherweise so stark werden, daß der Schirm zerrissen und zerfetzt wird. So ist auch in diesen Zeiten so mancher Schirm der Familie, Frauen und Kindern aus der Hand gerissen worden; wenn auch diese und jene Frau ihren Schirm festzuhalten suchte, so hat ihr ihn doch der Sturm entrissen und nun sind die Weinenden und Trauernden da. So ist es auch in der Gemeinde, wovon der liebe Stammapostel sprach; wenn das priesterliche Kleid hinweggenommen wird, dann ist die Gemeinde traurig um den verlorenen Schirm, dann sieht sie erst die Liebe und Fürsorge ihres Apostels, der ihr solche Schirme in die Hand gegeben, um sie zu gebrauchen. Die Gemeinde ist nicht imstande, einen solchen Schirm mit Geld und Gut zu kaufen; das ist ausgeschlossen. Viel schlimmer ist es aber, wenn da sollte ein Apostel in Gefahr kommen, weggenommen zu werden. Ich sage für meine Person, ich bin auch ein Schirm für Dresden und Sachsen, den sie dort gebrauchen können und der ihnen gegeben und bereitet ist. Aber sie **konnten sich ihn nicht selbst bereiten, sondern es mußte ein Schirmherr sein, ein Schirmmeister,** kann man sagen. Wir können selbst keine Schirme machen, sondern wir müssen zu einem **Schirmmeister**

gehen, der das Geschäft versteht. Er muß prüfen, ob das Material, der Stoff und die Fähigkeiten vorhanden sind. So müssen wir auch sagen, wir haben den Schirmmeister und Schirmherrn in dem lieben Stammapostel stehend, der die Schirme (Apostel) macht und setzt sie in die einzelnen Gottesgemeinden und Familien hinein; er flickt die Schirme, wenn sie zerrissen und arg mitgenommen sind. Ich, für meine Person, kann davon zeugen. So haben wir den Schirmherrn unter uns und auch den köstlichen Schirm, wie es heißt: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet. Dieser Schirm dient in verschiedener Weise. Er dient als Sonnen- und Lichtschirm, aber auch wie der liebe Stammapostel sagte, als Regenschirm gegen Regen, Hagel und Sturm. Wir wissen auch, daß wir den lieben Stammapostel brauchen können in der verschiedensten Art und Weise. Er dient uns als Lichtesschirm, indem er uns das Licht gibt, aber auch Schutz gegen Seelensturm, je nachdem es nötig ist. Es sind schon so viele Schirme hinweggenommen und es besteht immer noch die Möglichkeit, daß noch mehr hinweggenommen werden. Dann muß doch der Schirmherr die Lücken verzäunen und somit auch die Schirmmeistertätigkeit ausüben, wo die Apostel bereitet werden durch seine Hand nach Jesu Willen und Gebot.

Ich dachte vorhin an das Wort, wovon auch eine Stimme aus der Gemeinschaft laut wurde: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Leider tritt die Sorge um die Seele jetzt bei der Masse immer mehr in den Hintergrund, dagegen die Sorge um das Natürliche mehr in den Vordergrund. Ich mußte auch noch an das Wort denken, wo es heißt: „Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele erlöse?" Der Wert dieses Wortes ist mir so recht lebendig vor die Seele getreten in dieser Zeit, wo so viele Brüder im Felde stehen und täglich in Gefahr sind, ihr Leben zu verlieren. So sehr auch die Mutter um ihren Sohn, die Frau um ihren Mann, die Kinder um ihren Vater Gott bitten, es ist und bleibt eine Gnade von Gott, wenn der Betreffende erhalten bleibt. Nur er allein ist imstande, unser Leben zu bewahren oder es zu nehmen. Selbstverständlich muß gebittet und geglaubt werden und dazu treibt schon die Liebe. Aber ich sage nochmals, was kann der Mensch geben, was kann die Frau für ihren Mann, die Kinder für ihren Vater im Felde geben, um sein natürliches Leben vom Tode zu erlösen; das ist ausgeschlossen. Nur der Herr, der alles in seiner Hand hat, ist dazu imstande. So ist es schon im Natürlichen, wo die Gebundenen unter der Macht der Erde gefesselt sind. „Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele vom ewigen Tode, von der Sünde, von den Irrtümern, in denen er Zeit seines Lebens gefangen ist, erlöse?" Es vergeht eine Woche nach der anderen dahin, und jede nimmt Tausende mit in die Ewigkeit. Die Menschen haben wohl gebetet, geglaubt, gekämpft, gestritten, gesorgt und gestrebt und nicht zum wenigsten alle viel oder wenig geirrt. Darin sind sie alle gleich; sie sind alle gebunden an ihre Sünden. Der liebe Stammapostel hat ja auch gebetet für die Gebundenen, daß sie herzugeführt werden. Sie wären alle verloren, wenn nicht der Schirmmeister tätig würde, der sie unter seine Flügel nimmt und unter die Fittiche seiner Liebe und seines Erbarmens, im Wirken des Namens Jesu.

Der liebe Stammapostel hat auch noch die törichten Jungfrauen erwähnt. Die sind nicht draußen zu finden; o, nein, mancher Apostolische hat sich überwinden lassen und ist so in die Ewigkeit gegangen. Wo sollen sie hingehen, wenn der Schirmherr nicht noch hier auf Erden im Gnadenamt Jesu stünde und die Tätigkeit ausübte, wozu auch der heutige Tag eine Veranlassung gibt. Der heutige Tag wird offenbar machen, daß die Schirmmeistertätigkeit Gottes und Christi Jesu besonders auch über den Frankfurter Bezirk und über die Schweiz sich ausbreitet, um den Schirm notwendigerweise aufzuspannen und ihn weiter auszudehnen.

Wenn wir nun aufmerksam den Worten des lieben Stammapostels gefolgt sind, so müssen wir sagen, Ach, Herr, stärke uns den Glauben, daß wir nicht überwunden werden. Wir durchleben es immer mehr, daß wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Gewalten und Mächten der Finsternis zu kämpfen haben. Ich habe schon oft gebetet: Ach, lieber Gott, nimm doch den bösen Geist von den Gewaltigen der Erde und pflanze in sie den Geist des Friedens. Es haften auch noch viele böse Geister an dem apostolischen Gemeinschaftsleibe, woran der liebe Gott keinen Wohlgefallen haben kann. Die Sünde ruht vor der Türe der Gedanken; das ist ein schweres Wort, was der liebe Stammapostel auf uns gelegt hat. Wenn wir uns im Lichte dieses Wortes besehen, müssen wir auch sagen: Was kann der Mensch geben, daß er selbst seine Seele erlöse? Nichts! Mit Geld ist die Erlösung schon im Natürlichen nicht zu erkaufen, noch viel weniger kann ein Mensch dies für das ewige Leben seiner Seele tun. Hierzu ist allein nur das Verdienst von Jesus Christus, im Gnaden- und Vateramte liegend und wirkend, imstande; darin kommt uns das Heil entgegen. Ich achte auf meine Seele, was für ein Heil der Herr **heute** an mir und an euch tun will. Ich achte auch darauf, was der Herr **diesem Bezirke** für ein Heil tut, wo der Schirm muß wieder neu gemacht und erweitert werden. Ihr werdet jetzt wohl aufmerksam geworden sein auf die Handlung, die der liebe Stammapostel vornehmen will. Wir wollen ihn bitten, löse unsere Seele von der Sünde, die an uns klebt; erlöse uns von den Gefahren, die dein Mund uns vor Augen geführt hat. Breite den Schirm aus, bleibe weiter bei der Arbeit, um noch mehr solche Schirme aufzustellen, damit wir auch ferner unter dem Schutze des Allmächtigen bleiben und sprechen können: Meine Zuversicht, meine Burg, mein Gott, auf den wir wieder neu hoffen. Amen!

Gemeindegesang (Lied Nr. 364): Mir ward in bangen Sorgen usw.

Stammapostel (fortfahrend): Das zuletzt Gehörte ist nach meiner Wahrnehmung auf euren Geist gefallen. Nun ist ja noch der liebe Apostel Hallmann hier, der auch noch so mancherlei in sich trägt; doch wollen wir ihn heute schonen.

Wir haben schon im Eingangsgebete unsere Bitte dargebracht, daß der liebe Gott die herzuleiten möge, die sich selbst gebunden haben oder durch andere gebunden wurden. So ist es auch mit denen, die sich selbst verschnitten haben oder durch andere verschnitten worden sind.

Vor längerer Zeit teilte mir euer Apostel mit, daß in seinem Bezirke viele gesehen wurden, die gebunden waren und um die Erlösung baten. Ich schrieb eurem Apostel, daß ich erst Gelegenheit haben müßte und, wenn ich an den Ort käme, wo gesündigt wurde, da müßte auch dort die Tilgung der Schuld stattfinden. Euer Apostel kennt auch eine Person, die sich vor Jahren an mir geärgert hat und unversöhnt in die Ewigkeit gegangen ist. Nun ist vergangenen Sonntag auch in Bielefeld gesehen worden, wie diese Person in großem Verlangen abseits steht und nicht in die Apostelgemeinschaft hinein kann. Das war für mich wieder ein Fingerzeig, und wir können daraus sehen, was es heißt, als Gebundener von hier gehen zu müssen, ohne die Gnade hingenommen zu haben. Nun suchen wir diese Person zu retten wie alle anderen auch. Der Ärger war gegen mich gerichtet, und mit diesem ist die Person in die Ewigkeit eingegangen. Wer sich selbst bindet, bleibt gebunden; er kann sich also selbst nicht lösen.

Als ich vorgestern in H. war, wurde mir ein Brief gegeben, worin ein treuer apostolischer Bruder aus Rußland dem Ältesten Jakob schrieb, daß ein guter Freund von ihm gefallen sei und dessen Frau, die in seinem Hause

wohne, soviel er wisse, in dürftigen Verhältnissen lebe. Nebenbei will ich noch bemerken, daß der betreffende Bruder so gestellt ist, daß er etwas abgeben kann. Er wollte nun dieser Frau etwas Geld schicken, aber da kam ihm stets der Gedanke, das könnte ihm vielleicht seine eigene Frau übelnehmen und sogar noch eifersüchtig werden. Nun erscheint der Verstorbene eines Abends dem apostolischen Bruder im Zimmer und fragt ihn, ob er seiner Frau nicht etwas schicken wollte. Ja, sagte der Bruder, das hätte ich schon längst getan, aber ich fürchte, meine Frau würde mir dies übelnehmen. Ach, sagte der Verstorbene, da werde ich schon dafür sorgen, die werde ich schon bearbeiten. Was geschieht nun? Nach ein paar Tagen erhält der Betreffende einen Brief von seiner Frau, worin sie ihm mitteilt, sie werde immer so beunruhigt über die Luise. Die hat es wirklich nötig, könntest du es nicht möglich machen und ihr eine Kleinigkeit schicken für die Kinder? Ich werde immer daran erinnert. Als der Bruder diesen Brief bekommt, staunt er darüber, denn so und so hat ihm der Verstorbene gesagt, und nun findet er es bestätigt. Daraus können wir die Erfahrung machen und die Überzeugung gewinnen, welch eine nahe Verbindung zwischen den Heimgegangenen und den Lebenden besteht. Die Heimgegangenen sind teilnehmend für alles, sie kennen aber auch andererseits die Gnadenstätte. Achtet mal jeder auf sich selbst und seine Gedanken, ob nicht vielleicht von früher her eine Tat in dem Gedächtnisse steht, die immer noch festgehalten wird, wodurch ein Richten und Verdammen im Herzen stattfindet. Wenn dem so ist, so haben wir hier heute den Gnadenaltar neu aufgerichtet, worauf alles kann geopfert werden. Wo die vielen Tränen, Angstschreie gebracht werden, die will ich übernehmen und alles unserem Sender Jesu überbringen. Dasjenige, was nicht gut ist, wird biblisch als Heu, Stroh und Stoppeln bezeichnet. Auch was Fleisch ist, muß auf dem Altar verbrannt werden durch das Feuer, welches helle brennt in dem Verdienste und den Taten Jesu Christi, durch seinen heiligen Geist. Nun fasse ich die Opfer alle zusammen in dem Worte: Was ihr bindet, können wir auch binden, was ihr löst, können wir auch lösen, wo ihr vergebet, da vergeben wir auch an Christi Statt. Es ist nicht nötig, die Person mit Namen zu kennen; wenn die Versöhnung stattgefunden hat, dann müssen auch die Brandmale im Herzen weichen; wo aber das Richten und Verdammen zurückbleibt, da ist der Beweis geliefert, daß das Gebundensein noch vorhanden, und nach der Gerechtigkeit bleiben die auch gebunden. Diese können nicht in das Innere hineinkommen; sie müssen außerhalb stehenbleiben und werden durch die Wachthabenden zurückgehalten, wie wir dieses bei Adam und Eva sehen. (Schluß folgt.)

Von Dem, was not tut.

Es wird überall viel von Religion und Glauben gesprochen. Auch im Kriege. Es wird auch viel zwecklos disputiert, wo ein offenes Bekennen des Glaubens zweckmäßiger wäre. Das erste sei ein Bekenntnis durch Glaubens- und Liebestaten, durch gerechtes Leben und Wesen. Die beste Religion ist die, die am Tische lächelt, an der Nähmaschine fleißig arbeitet, in der Küche freundlich und in der Wohnstube liebenswürdig ist; eine Religion, die die Stiefel putzt und recht glänzend macht; die ein gesundes, wohlschmeckendes Essen zubereitet; die einen Meter Kattun mißt und nicht einen Zentimeter zu wenig gibt. Das ist das wahre Christentum, das unsere ganze Berufsarbeit durchdringt.

Erst wenn man einen solchen Glaubensgrund unter den Füßen hat, kann man mit Erfolg und bleibendem Segen ein Wortbekenntnis ablegen.

Und findet man Verlangende und Ehrliche, die vernünftig fragen und zum Hören und Lernen willig sind, dann erst ist es nützlich, in weiteres Besprechen, in Rede und Gegenrede einzutreten.

Die Zeit ist da, wo es gilt Farbe zu bekennen. Alle Verhältnisse drängen zu innerer und äußerer Stellungnahme.

Darum sehe ein jedes Glaubensherz zu, daß es seinen Platz in der Welt ausfülle und ein lebendiges Zeugnis Jesu Christi sei und werde.

Wehe denen, die mit dem Wandel und Wesen einreißen, was sie mit Worten aufzubauen sich bemühen.

Wehe auch denen, die gleichgültig sind und stumm bleiben, wenn Christi und seiner Apostel Name in den Staub getreten wird, die da schweigen, wenn Gott beharrlich gelästert wird. Nach Matth. 10, 32 – 33 und Luk. 9, 26 ist je nach Verhalten dabei viel zu gewinnen oder auch viel zu verlieren.

Oder soll der sozialdemokratische Führer recht behalten, der in einer zahlreich besuchten Versammlung unter anderem folgende Ausführungen machte:

„Es gibt Leute, die man Gläubige nennt. Sie sollen an die Bibel und an Gott glauben, aber sie tun nicht danach. Man sagt von ihnen, daß sie alle Worte in jenem Buche für wahr halten; aber ich kann ihnen das Gegenteil beweisen. Würden sie nämlich glauben, daß alle Menschen, die nicht in dem Glauben an Jesum sterben, ewig verlorengehen, der ewigen Verdammnis anheimfallen würden, so müßten sie anders arbeiten, ganz anders. Und doch weiß man nicht viel von ihrer Arbeit; sie scheinen fast zu schlafen. Würden sie es glauben, so müßten sie mit ganz anderer Energie die Menschen zu überreden suchen, und doch tun sie es gar wenig: ja, sie würden nicht eine Nacht ruhig schlafen können, falls sie an eine ewige Verdammnis für alle Ungläubigen glaubten."

Der Mann hat in seinem bitteren Spott nicht so ganz unrecht in bezug auf die Lässigkeit und Gleichgültigkeit vieler Gläubigen.

Es bleibt dabei, was so manchmal der liebe Apostel Bornemann aussprach: Der größte Feind der Menschen, besonders der Gläubigen, ist die Gleichgültigkeit in bezug auf das eigene und des Nächsten ewiges Heil.

Es ist manchmal schwer:

um Verzeihung zu bitten,
wieder von vorne anzufangen,
Rat anzunehmen,
selbstlos zu sein,
einen Irrtum zuzugeben,
ein Hohnlächeln zu ertragen,
barmherzig, wohltätig, rücksichtsvoll zu sein,
Erfolg zu ertragen,
Irrtümer zu vermeiden,
in schwieriger Stellung auszuhalten,
dem Gewissen zu gehorchen,
nicht in ein ausgetretenes Geleise zu kommen,
zu vergeben und zu vergessen,
durch Fehler zu lernen,
erst zu überlegen und dann zu handeln,
Heimlichkeiten zu verachten,
das Beste aus Kleinigkeiten zu machen,
einen unverdienten Tadel zu ertragen,
einen gerechten Verweis dankbar hinzunehmen,
hohe Ansprüche an sich selbst zu stellen,
ein heftiges Temperament zu unterdrücken,
den leuchtenden Rand einer Wolke zu erkennen,
in Not und Trübsal still und ergeben zu sein,
den Charakter höher als den Ruf zu schätzen,
Lüge und Wahrheit zu unterscheiden – – –

aber es muß gelernt werden, so man den Namen und den Lohn eines Überwinders erlangen will.

Der Krankheit schlimmster Feind ist die Arbeit.

REISEN DER APOSTEL

Der Apostel Hallmann besuchte in der Zeit vom 8. August bis 31. Oktober folgende Gemeinden: Berlin I, Ia, Ib, II, IIa, III, IVa, Neukölln, Cöpenick, Adlershof, Steglitz, Reinickendorf, Tegel, Luckenwalde, Charlottenburg, Köslin, Stolp, Altdamm, Stettin, Stargard, Greifswald, Stralsund, Pasewalk.

Zu den meisten genannter Gemeinden hatten sich noch viele kleinere Gemeinden mitversammelt.

Trotz der harten und ernsten Zeit halten doch alle das Glaubenshaupt hoch, weil die Erkenntnis sich in aller Herzen immer mehr Bahn bricht, je größer der Druck, desto näher das kostbare Ziel. Besonders die vielen Weinenden um ihre gefallenen Lieben wurden durch das Apostelwort im Glauben gestärkt und gelangten zu der Erkenntnis, daß diese Prüfung nicht ohne Gottes weisen Rat und Zulassung geschehen sei. Gott sei denen ganz besonders täglich mit seiner Hilfe nahe.

Durch die heilige Versiegelung wurden zum Volke Gottes zugetan: Berlin Ia 43 Seelen, 2 Priester, 1 Diakon; Berlin Ib 6 Seelen, 2 Unterdiakonen; Berlin IIa 8 Seelen; Stettin 12 Seelen; Stargard 7 Seelen; Greifswald 3 Seelen; Stralsund 8 Seelen; Pasewalk 1 Seele; Stolp und Rügenwalde 11 Seelen; Köslin 14 Seelen; Kolberg 1 Seele; Bulgrin 1 Seele; Cöpenick 5 Seelen und 1 Unterdiakon; Erkner 3 Seelen, 1 Priester und 1 Unterdiakon; Adlershof 13 Seelen; Steglitz 8 Seelen; Reinickendorf 7 Seelen; Luckenwalde 3 Seelen, 1 Priester und 1 Diakon; Tegel 6 Seelen; Charlottenburg 33 Seelen. Zusammen: 193 Seelen, 4 Priester, 2 Diakonen, 4 Unterdiakonen.

Möge Gott die junge Frucht erhalten und wachsen lassen, zu seines Namens Ehre.

Die Liebe spricht.

Manch Blümlein hab ich gepflücket,
Das duftend am Wege stand,
Hab's Liebchen damit geschmücket
Mit werbender treuer Hand.

Mit Rosen zier' ich noch heute
Mein Liebchen Tag für Tag;
Was solches für dich bedeute,
Frag Rosen auf dem Grab.

Albert Morf-Hardmeier.

Gedächtnis der Entschlafenen.

1916: 1. Tim. 6, 6. 7.

†	25.	April	Schw. **Johanna Mauritz** in Gladbeck, 31 Jahre alt.
†	5.	Mai	Br. **Hermann Schubert** in Berlin Ia, 50 Jahre alt.
†	27.	Juli	Schw. **Leonore Ganz** in Fürstenwalde, 80 Jahre alt.
†	16.	August	Br. **Wilhelm Radicke** in Berlin Ia, 25 Jahre alt.
†	18.	„	Br. **August Plater** in Radeberg, 42 Jahre alt.
†	19.	„	Br. **Fritz Krebs** in Berlin-Pankow, 57 Jahre alt.
†	20.	„	Schw. **Auguste Habighorst** in Berlin-Adlershof, 57 Jahre alt.
†	21.	„	Schw. **Wilhelmine Berger** in Stieglitz, Prov. Posen, 78 Jahre alt.
†	21.	„	Schw. **Emma Zimmermann** in Brandenburg, 38 Jahre alt.
†	31.	„	Schw. **Wilhelmine Nöldge** in Neu-Buchholz bei Genthin, 76 Jahre alt.
†	8.	September	Schw. **Auguste Krüger** in Berlin Ia, 88 Jahre alt.
†	9.	„	Schw. **Christiane Kittelmann** in Leiningen, 76 Jahre alt.
†	14.	„	Schw. **Johanna Schulz** in Stolp, 57 Jahre alt.
†	14.	„	Br. **Alexander Ehrich** (Priester) in Cüstrin, 48 Jahre alt.
†	14.	„	Br. **Robert Ulber** in Dresden, 44 Jahre alt.
†	17.	„	Br. **Walter Gau** in Berlin IVa, 16 Jahre alt.
†	20.	September	Schw. **Hulda Gutte** in Radeberg, 67 Jahre alt.
†	21.	„	Br. **Heinrich Andritski** in Kiel, 49 Jahre alt.
†	29.	„	Br. **August Kulov** in Iserlohn, 31 Jahre alt.
†	2.	Oktober	Schw. **Charlotte Mehlhase** in Zieko bei Coswig in Anhalt 65 Jahre alt.
†	6.	„	Schw. **Emilie Schultz** in Berlin Ia, 53 Jahre alt.
†	6.	„	Schw. **Theresia Löw** in Mylau, 47 Jahre alt.
†	6.	„	Br. **Karl Friedrich Voigt** in Dresden, 58 Jahre alt.
†	7.	„	Schw. **Marie Binka** in Britz, 41 Jahre alt.
†	8.	„	Br. **Köfeler** in Biesenthal, 76 Jahre alt.
†	9.	„	Schw. **Else Weiß** in Mageburg-Wilhelmstadt, 18 Jahre alt.
†	10.	„	Schw. **Emilie Ida Stranz** in Mylau, 19 Jahre alt.
†	10.	„	Schw. **Anna Dettmann** in Stolp, 47 Jahre alt.
†	14.	„	Schw. **Sophie Ebner** in Ulm a. D., 63 Jahre alt.
†	15.	„	Schw. **Pauline Wockel** in Schwelm, 22 Jahre alt.
†	24.	„	Br. **Jost Reuter** (Hirte) in Dautphe, Kr. Biedenkopf, 57 Jahre alt.
†	26.	„	Schw. **Elisabeth Schweinsberg** in Frankfurt a. M., 34 Jahre alt.
†	28.	„	Schw. **Heinrich** in Berlin IV, 41 Jahre alt.

Die Mutter im Sarge.

Eingesargt zum letzten Schlummer,
Blaß, im weißen Sterbekleid,
Ohne Schmerzen, ohne Kummer,
Seh' ich dich mit stillem Leid,
Vielgetreue Mutter du!
Jetzo trägt man dich zur Ruh'!
Schlumm're süß im kühlen Grunde
Bis zur Auferstehungsstunde!

Auge, das mit Lieb' und Sehnen
Oft die Seinen angeblickt,
Segnend, mit viel tausend Tränen
Haben wir dich zugedrückt.
Nie auf dieser Erde mehr
Blickst du zärtlich auf uns her;
Doch zu Wiedersehensgrüßen
Wirst du heller dich erschließen.

Hand, die treulich uns geleitet,
Die uns nichts als Liebe gab,
Freud' und Trost um uns verbreitet,
Ruhe nun im stillen Grab.
Unermüdet war dein Fleiß,
Und dein Tagewerk war heiß;
Wenn die Toten auferstehen,
Wird in dir die Palme wehen!

Edler Mund, zum Reinen, Großen
Und zu Lieb' und mildem Wort
Freundlich, lieblich aufgeschlossen, –
Nimmer tönest du hinfort;
Aber was die Lippe sprach,
Tönt in unsern Herzen nach,
Bis nach langer Grabesstille
Halleluja dir entquille.

Herz, das ohne Falsch geschlagen
Für den Gatten, für das Kind,
Das uns sterbend noch getragen,
O, wie ruhest du so lind!
Weinend, dankend rufen wir:
Ew'ger Segen folge dir!
Wenn die Grüfte sich bewegen,
Schlage wieder uns entgegen!

Dann wird froh die Träne fließen,
Wie sie jetzt in Trauer fließt;
Froh wird dich dein Kind begrüßen,
Das dich heut' in Tränen grüßt;
Dann, dann wird der schwere Stein
Weg von deinem Grabe sein;
Jesus war im Tod dein Leben,
Der dir Herrlichkeit wird geben.

A. Knapp.

115. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 48.

Donnerstag, den 2. November 1916.

An der Somme gehen die tags zuvor von Deutschen genommenen Häuser von Sailly im Nahkampf wieder verloren. Feindliche Vorstöße östlich von Gueudecourt und gegen den nördlichen Teil des St.-Pierre-Vaast-Waldes scheitern.

Außergewöhnlich hohe Verluste erleiden die Russen bei ihren bis zu sieben Malen wiederholten vergeblichen Versuchen, die am 30. Oktober gestürmten Stellungen westlich von Folw. Krasnol.sie (links der Narajowka) wieder zu nehmen.

An der siebenbürgischen Südfront werden rumänische Angriffe durch Feuer oder im Bajonettkampf abgeschlagen. Südwestlich Predeal und südöstlich des Roten-Turm-Passes werden über 350 Rumänen gefangen.

Neue italienische Angriffe im Wippachtal werden abgeschlagen.

Auf der Karst-Hochfläche wird im Raume um Lokvica ein neuer italienischer Massenstoß, der über die Höhe Pecinka und entlang der Straße nach Kostanjevica angesetzt ist, unter schwersten Verlusten des Feindes zum Stehen gebracht. Zwei Batterien fallen dabei in italienische Hände. Im südlichen Teil der Hochfläche brechen alle italienischen Angriffe zusammen.

Freitag, den 3. November 1916.

Feindliche Angriffe nordwestlich von Courcelette und im Abschnitt Gueudecourt—Lesboeufs werden abgeschlagen.

Links der Narajowka werden die Erfolge der Verbündeten durch Erstürmung weiterer Teile der russischen Hauptstellung südwestlich von Folw. Krasnolesie erweitert und gegen Wiedereroberungsversuche des Feindes behauptet.

An der siebenbürgischen Südfront werden einzelne rumänische Angriffe abgewiesen. Die Höhe Rosca (südöstlich des Altschanz-Passes) wird vom Gegner besetzt. Südwestlich von Predeal gewinnen die Verbündeten eine rumänische Stellung, die sie im Nachstoß am 2. November bereits besetzt, in der folgenden Nacht aber wieder verloren hatten; über **250 Gefangene** fallen hier in ihre Hand.

Bei einer Unternehmung österreichisch-ungarischer Monitore gegen eine Donau-Insel südwestlich von Rustschuk werden **zwei Geschütze** und **vier Minenwerfer** erbeutet.

Ein österreichisch-ungarisches Seeflugzeuggeschwader belegt die militärischen Anlagen von San Canziano Monfalcone und die Adriawerke ausgiebig mit Bomben.

Sonnabend, den 4. November 1916.

Feindliche Teilangriffe östlich der Ancre, nördlich von Courcelette, bei Gueudecourt und nordwestlich von Sailly werden abgeschlagen.

Im Osten wird das Dorf Moscheiki, östlich von Goduzilchki, fast ohne Verluste von den Deutschen genommen.

Im nördlichen Siebenbürgen gewinnen die Russen im Tolgnes-Abschnitte örtliche Vorteile.

An der Südfront entspinnen sich Kämpfe zwischen der Altschanz- und Bodza-Paßstraße. Die Höhe Rosca wird zurückgenommen.

Durch Erstürmung des Clabucetu Bainlin werden die bisherigen Erfolge vorwärts des Predeal-Passes vervollständigt; die ganze, besonders stark ausgebaute und mit Erbitterung verteidigte Clabucetu-Stellung ist damit im Besitze der Verbündeten. Die verbündeten Truppen haben hier mit den tags zuvor eingebrachten 14 Offizieren (darunter ein Regimentskommandeur) und 674 Mann im ganzen **1747 Rumänen gefangengenommen, 8 Geschütze** und **20 Maschinengewehre erbeutet.**

Auf dem Karst brechen neue italienische Angriffe im Raum von Jamiano zusammen.

An der westjütischen Küste gerät das deutsche Unterseeboot U 20 im Nebel fest und wird, da Abschleppungsversuche vergeblich blieben, tags darauf gesprengt. Die Besatzung wird von Torpedobooten geborgen.

Sonntag, den 5. November 1916.

In Warschau wird die Gründung des Königreichs Polen feierlich verkündet.

Galizien erhält eine eigene Verfassung.

An der Somme führen Engländer und Franzosen mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals v. Below. Die unter den Befehlen der Generale Freiherrn Marschall, v. Deimling und v. Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme halten unerschütterlich stand und bereiten den Feinden eine schwere Niederlage. Teile des Straßburger Korps, des sächsischen und Badener Kontingents, Berliner, Hanseaten, sowie das Meininger Infanterie-Regiment zeichnen sich besonders aus.

Die Kämpfe im Toelgnes-Abschnitt, sowie zwischen der Altschanz- und Bodza-Paßstraße dauern ohne wesentliche Änderung der Lage an. Südwestlich von Predeal gewinnen die Verbündeten die Höhe La Omu und machen südöstlich des Roten-Turm-Passes weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurduk-Paßstraße werden rumänische Angriffe abgeschlagen. An der Südfront werden über **450 Rumänen** gefangen.

Östlich von Kirlibaba nehmen österreichisch-ungarische Truppen die Höhe Sedul.

Im Küstenlande läßt die Angriffstätigkeit der Italiener bedeutend nach. Bei Biglia wird vorgehende italienische Infanterie durch Feuer abgewiesen.

Montag, den 6. November 1916.

Englische Angriffe, die an der Somme geplant sind, kommen nur östlich von Eaucourt l'Abbaye zur Entwicklung, werden aber sofort zurückgeschlagen. Französische Angriffe zwischen Rancourt und Lesboeufs brechen meist schon im deutschen Feuer zusammen.

Ein deutsches Fliegergeschwader setzt durch nächtlichen Bombenangriff das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme südwestlich von Bray) in Brand; die langandauernden, mächtigen Detonationen sind bis nach St. Quentin fühlbar.

Feuer französischer, im Südteil von Reims stehender Batterien auf Ortschaften hinter der deutschen Front wird erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen.

Die russische Artillerie entfaltet zwischen Dünaburg und dem Narocz-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Goduzischki und südlich der Moskauer Straße werden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Werchy wird ohne Verluste ein kleiner russischer Brückenkopf auf dem linken Stochoduser genommen.

Der Berg Sedul wird vor russischem Geschützfeuer wieder geräumt.

Im Toelgnes-Abschnitt gewinnen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzeln.n Stellen Gelände.

Westlich der Bodza-Paßstraße nehmen die Verbündeten am Sirin verlorene Linien im Sturm zurück. — Im Abschnitt von Campulong heftiger Artilleriekampf. Westlich des Targulin-Tales unternehmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. — Südöstlich des Roten-Turm-Passes schreitet in der Gegend von Spini der Angriff der Verbündeten günstig vorwärts; der Feind läßt **10 Offiziere, 1000 Mann gefangen** in ihrer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machen sie Fortschritte.

Dienstag, den 7. November 1916.

Südlich der Somme greifen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Die deutschen in den Südteil von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen werden zurückgedrängt, das Dorf Pressoire geht verloren; auf dem Nordflügel des Angriffs wird der Feind zurückgeschlagen.

Der Toelgnes-Abschnitt ist der Schauplatz neuer lebhafter Kämpfe. Der Gegner erringt weitere klei.ne Vorteile.

Vorwärts des Bodza-Passes werden den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile von Höhenstellungen wieder entrissen; am Tatar Havas-Paß werden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Der Erfolg in der Gegend von Spini wird weiter ausgenutzt, die Gefangenenzahl erhöht sich.

Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen bleiben erfolglos. Rege Artillerietätigkeit an der Belasica- und Struma-Front.

Italienische Flieger werfen erfolglos Bomben auf die Städte Rovigno, Parenzo, Citta Nuova und Umago.

Mittwoch, den 8. November 1916.

Angriffsabsichten der Engländer und Franzosen zwischen Le Sars und Bouchavesnes sowie südlich der Somme bei Pressoire ersticken fast durchweg schon im Sperrfeuer.

Im nördlichen Gyergyo-Gebirge werden russische Angriffe abgeschlagen. Bei Belbor und im Tölgnes-Abschnitt werfen frische deutsche Angriffe die vorgegangenen Russen zurück.

Südöstlich des Roten-Turm-Passes wird in Fortsetzung des deutschen Angriffes der Baiesti-Abschnitt überschritten und Sardoiu mit den beiderseits anschließenden Höhenstellungen genommen. Es werden etwa **150 Rumänen zu Gefangenen** gemacht und **zwei Geschütze** erbeutet.

In der nördlichen Dobrudscha weichen vorgeschobene Aufklärungsabteilungen befehlsgemäß dem Kampfe mit feindlicher Infanterie aus.

Donnerstag, den 9. November 1916.

Im Somme-Gebiete erfolglose feindliche Teilangriffe bei Eaucourt-l'Abbaye, bei Gueudecourt und bei Lesboeufs und Pressoire. Stärkere französische Kräfte gehen beiderseits von Sailly vor; sie werden zum Teil im Nahkampfe abgeschlagen.

Unter Führung des Generalmajors v. Wonna stürmen brandenburgische Truppen und das Infanterieregiment Nr. 401 in der Gegend von Skrobowa in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und werfen den Feind über den Skrobowa-Bach zurück. Deutschen geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von **49 Offizieren, 3380 Mann** gegenüber. Die Beute beträgt **27 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer.**

Deutsche Angriffe im Gyergyo-Gebirge nehmen einen günstigen Fortgang.

Im Predeal-Abschnitte werden westlich von Azuga neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegenangriffe beiderseits der Paßstraße abgeschlagen. **188 Gefangene** und **4 Maschinengewehre** bleiben in deutscher Hand.

Freitag, den 10. November 1916.

Bei einem Nachtangriff dringen Engländer bei Courcelette in den vordersten deutschen Graben ein. Den Franzosen bringt Häuserkampf bei der Kirche von Sailly-Saillisel kleine Vorteile, im übrigen scheitern die dort auf breiterer Front geführten Angriffe.

Gedächtnistafel gefallener apostolischer Krieger

2. Sam. 3, 34.

767. Gefreiter **Albert Schwarz** aus Hamborn-Bruchhausen, 26 Jahre alt, in einem Pionier-Bataillon, **Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,** wurde am 11. September durch Granatsplitter verletzt und starb am 15. September 1916 im Kriegslazarett zu Charleroi (Frankreich).

768. Jäger **Heinrich Hagemann** aus Westig, 20 Jahre alt, in einem Jäger-Bataillon, fiel am 8. September 1916 durch Brustschuß bei Jamnica und wurde daselbst auf dem Friedhof beerdigt.

769. Füsilier **Walter Weiß** aus Plauen i. Vogtl., 19 Jahre alt, in einem preußischen Grenadierregiment, fiel am 14. September 1914 in den Karpathen.

770. Landsturmmann **Otto Wagner** aus Coswig i. Anh., 33 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., verstarb infolge schwerer Verwundung an der Somme am 30. September 1916.

771. Soldat **Gustav Siebert** aus Burg bei Magdeburg, 24 Jahre alt, fiel am 2. August 1916 durch Rückenschuß im Westen.

772. Soldat **Ernst Krause** aus Neuhaldensleben, 22 Jahre alt, am 9. August 1916 im Osten gefallen.

773. Unteroffizier **Friedrich Haberland** aus Felgeleben b. Schönebeck a. E., 34 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,** fiel infolge Brustschusses bei Douaumont.

774. Landsturmmann **Hermann Scholz** aus Breslau, 32 Jahre alt, infolge schwerer Verwundung am 19. Juli 1916 verstorben.

775. Grenadier **Ernst Götte** aus Elberfeld, 21 Jahre alt, in einem Grenadier-Regt., am 22. August 1916 infolge Kopfschusses gefallen.

776. Jäger **Emil Bruchhaus** aus Elberfeld, 21 Jahre alt, in einem Jäger-Batl., am 18. September 1916 schwer verwundet und am 6. Oktober im Kriegslazarett zu Maramarosziged in Ungarn seinen Verwundungen erlegen.

777. Wehrmann **Christian Meyer** aus Zürich, 34 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,** fiel infolge Granatschusses am 23. September 1916 an der Somme.

778. Musketier **Gustav Raschat** aus Bielefeld, 22 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 30. Juli 1916 bei Verdun gefallen.

779. Gardefüsilier **Robert Gehle** aus Quelle bei Bielefeld, 28 Jahre alt, in einem Garderegiment durch Brustschuß im Oktober 1916 gefallen.

780. Kriegsfreiwilliger Gefreiter **Friedrich Wilhelm Hofmann** aus Greiz, 18 Jahre alt, in einem Marine-Inf.-Regt., am 3. Oktober 1916 an der Somme durch Granatsplitter am Kopfe, gefallen.

781. Reservist **Kurt Scheffel** aus Tribes, 28 Jahre alt, **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,** fiel am 13. Oktober 1916 durch Granatschuß auf Wachtposten an der Somme.

782. Landsturmmann **Ewald Pinkert** aus Rußdorf (S.-A.), 36 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 1. Oktober 1916 an der Somme gefallen.

783. Wehrmann **Karl Welz** aus Stallupönen, 39 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 8. September 1916 und ist im Dorfe Swistelniki bei Rohatyn, Galizien, beerdigt.

784. Musketier **Paul Ilchner** aus Lahr in Baden, fiel am 13. Oktober 1916 infolge Kopfschusses bei Luck.

785. Kriegsfreiwilliger Unteroffizier **Hans Rathjen** aus Hamburg, 20 Jahre alt, im Gardefüsilier-Regt., **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse** und **des Hamburgischen Hanseaten-Kreuzes,** fiel am 16. Oktober 1916 in Galizien.

786. Musketier **Walter Gaßdorf** aus Gladbeck, 21 Jahre alt, bei einem Inf.-Regt., wurde an der Somme verwundet und verstarb am 24. September 1916 in einem Feldlazarett.

787. Soldat **Josef Pohl** aus Gladbeck, 27 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., fiel durch Granatsplitter am 25. August 1916 an der Somme.

788. Kriegsfreiwilliger **Walter Schöffel** aus Berlin, in einem Res.-Inf.-Regt., am 17. Februar 1915 in Westende, Mittelkerke.

789. Kriegsfreiwilliger **Emil Leitow** aus Berlin-Steglitz, 18 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., gefallen am 2. März 1916 bei Douaumont, durch Gewehrschuß.

790. Musketier **Wilhelm Köppen** aus Berlin I, 30 Jahre alt, in einem Inf.-Rgt., wurde am 4. September 1914 durch Kopfschuß schwer verwundet und starb in der Gefangenschaft am 16. März 1916 in Saffi (Marokko).

791. Musketier **Paul Patzke** aus Charlottenburg, 23 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., durch Kopfschuß am 3. Juli 1916 in Rußland gefallen.

792. Landsturmmann **Ernst Walther** aus Neukölln, 41 Jahre alt, in einem Inf.-Rgt., am 29. Juli 1916 in Galizien gefallen.

793. Musketier **W. Stechbart** aus Berlin III, 32 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt, am 31. Juli 1916 durch Kopfschuß am Stochod (Rußland) gefallen.

794. Musketier **Ernst Dudeck** aus Berlin Ia, 37 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 11. August 1916 im Gefecht bei Arras durch schwere Verwundung (Bauchschuß) kurz nach Einlieferung im Feldlazarett gestorben.

795. Grenadier **Max Meinecke** aus Berlin Ia, 19 Jahre alt, im Alexander-Regt., am 28. August 1916 durch Granatschuß in Frankreich gefallen.

796. Musketier **Walter Nagler** aus Berlin IV, 19 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., am 29. August 1916 bei Gorodischtsche schwer verwundet, am Abend desselben Tages im Res.-Lazarett seinen Verwundungen erlegen.

797. Landsturmmann **Hermann Streichan** aus Friedersdorf, 30 Jahre alt, in einem Füsilier-Regt., am 30. August 1916 an der Somme durch Kopfschuß schwer verwundet und am selben Tage im Lazarett seiner Verwundung erlegen.

798. Musketier **Paul Hermann Schulze** aus Berlin-Tempelhof, 23 Jahre alt, gefallen am 3. September 1916 durch Kopfschuß, ruht auf dem Friedhof südlich der Straße Gorodischtsche-Polonetschki.

799. Soldat **Franz Gleich** aus Schöpfurth, 27 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 9. September 1916 durch Granatschuß an der Somme gefallen.

800. Musketier **Ewald Wuthe** aus Berlin-Tempelhof, 19 Jahre alt, gefallen am 20. September 1916 auf dem Schlachtfeld an der Somme.

801. Soldat **Edwin Wend** aus Berlin Ia, 22 Jahre alt, am 16. September 1916 durch Kopfschuß verwundet und am 25. September 1916 seinen Verwundungen erlegen.

802. Kgl. prß. Lokomotivführer **August Tohde** aus Neustrelitz (Diakon), 42 Jahre alt, kommandiert zum Kriegsdienst bei der k. k. österreichischen Eisenbahn in Lipotoar, hat am 26. September 1916 in Lipotoar den Tod gefunden.

803. Wehrmann **Arthur Reinhold** aus Berlin-Wilmersdorf, 36 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 2. Oktober 1916 durch Lungenschuß in Rumänien gefallen.

804. Tambour **Hermann Wolter** aus Berlin I, 21 Jahre alt, am 12. Oktober 1916 durch Artilleriesschuß in der Sommeschlacht gefallen.

805. Füsilier **Robert Brühl** aus Berlin Ib, 38 Jahre alt, am 12. Oktober 1916 bei Luck durch Artilleriesschuß gefallen.

806. Musketier **Eduard Pommerenke** aus Oranienburg, 20 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., am 3. Oktober 1916 durch Kopfschuß (Artilleriegeschoß) in Wolhynien gefallen.

807. Reservist **Karl Kuntzsch** aus Eisenburg, 27 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel am 8. Oktober 1916 in der Schlacht an der Somme und wurde am 12. Oktober auf dem Militärfriedhof zu Irles beerdigt.

808. Korporal **Franz Minar** aus Eisenach, im K. K. Österreichischen Heere, erlitt schwere Verwundungen, denen er am 28. Dezember 1915 im Kriegslazarett erlegen ist.

809. Landsturmmann **Friedrich Wollmershausen** aus Heilbronn, 37 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., fiel bei einem Gasgranaten-Angriff am 16. Oktober an der Westfront.

810. Fahrer **Christian Kreß** aus Goschen, 26 Jahre alt, fiel im Gefecht am 25. März 1916 bei Mancourt vor Verdun.

811. Gefreiter **August Heinrich** aus Frankfurt a. M., 26 Jahre alt, erlitt schwere Verletzungen durch Schrapnell, deren er am 26. Oktober 1916 erlag, beerdigt wurde er auf dem Militärfriedhof bei Longavesnes.

812. Musketier **Adolf Andreae** aus Frankfurt a. M., 21 Jahre alt, gefallen am 22. September 1916 bei Lipina Dolna (Galizien).

813. Musketier **Karl Lechtenberg** aus Oberhausen, 25 Jahre alt, in einem Inf.-Regt., erlitt im Osten am 23. Juli 1916 schwere Verwundungen, deren er am 26. Juli im Lazarett zu Talewitsche erlag.

814. Unteroffizier **Max Creuziger** aus Zwickau i. S., 29 Jahre alt, in einem Res.-Inf.-Regt., wurde bei Überbringung einer Meldung am 1. November 1916 vom Granatsplitter an den Kopf getroffen und getötet.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 49 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 3. DEZEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Zum Advent 1916.

Heut, zum Tag, den man Advent,
„Tag von Christi Ankunft" nennet,
Gilt die Frage, wie man Ihn
– Christum – hoffet und bekennet?
Dadurch klärt sich uns der Tag
Und was er bedeuten mag.

Dem nur die Vergangenheit
Jesu Christo Spuren zeiget,
Dem in unsrer heut'gen Zeit
Er Erinn'rung nur bedeutet,
Der hat keinen Zeitadvent
Solcher Jesum Christ nicht kennt.

Wer Ihn nur als Menschen will,
Der Ihn überhaupt nicht findet.
Die Vergangenheit steht still,
Nur Legende noch sich windet
Wenn nicht Christi Geist und Kraft
In uns wirkt und Neues schafft.

Doch wer auch als Gottessohn
An Ihn glaubt und hofft und zeuget,
Daß Er noch den Menschheitsthron
Einzunehmen sich erheischet
Wenn die Zeit erfüllet ist,
Der erkennet Jesum Christ.

Aber wer Ihn so erkennt,
Der erkennt auch seine Zeugen,
Und der auch beizeiten lernt
Sich vor Christi Macht zu beugen,
Der sucht Christi Gnadentun,
Das ihn läßt in Frieden ruhn.

Drum ob auch der Zeiten Gang
Leidreich, opfervoll sich zeiget
Und gedämpft der Lustgesang
Dennoch gläubig sei bezeuget:
Jesus Christus kommet bald
In der Herrlichkeitsgestalt! m.

Bericht

über den vom lieben **Stammapostel Niehaus** in Frankfurt a. M. gehaltenen Gottesdienst am 22. Oktober 1916 im Beisein der lieben **Apostel Hallmann, Brückner** und **Bischoff,** sowie mehrerer **Bischöfe.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Nun soll dieser Tag, wie der liebe Apostel Brückner angeführt hat, zum Heilstag werden. Gestern morgen, als wir noch in H. waren, und ich die Bibel aufschlug und nach der Hilfe suchte, lag das Wort vor mir als Verheißung, daß der Herr zu seiner Zeit die Lücken ausfüllen werde. Ich habe dieses Wort für mich so hingenommen. Wie ihr ja wißt, hat euer lieber Apostel beim Heimgange des Apostels Bock dessen Bezirk übernommen. Aber man muß mit allem rechnen, und die Last auf seinen Schultern wurde zu schwer, so daß nicht alles durchführbar ist; wir müssen deshalb Fürsorge treffen und suchen, das Volk Gottes zu bewahren, indem wir die Schirme vergrößern. Nun hat sich der **liebe Bezirks-Älteste Hölzel** nach der Zeit des Heimganges vom Apostel Bock als ein grünender Stab finden lassen. Da kam noch der Krieg dazwischen und infolgedessen war er mehr auf sich selbst angewiesen. Er hat die Kinder Gottes bewahrt, was ja ein Kennzeichen ist, ihm noch mehr anvertrauen zu können. Dieser Tag soll nun ein Heilstag für ihn werden, und ich will das **Apostelpfund und -Vermögen** auf ihn legen. Er bleibt vorläufig noch unter der Hand eures Apostels und ist unter dessen Schutz gestellt. Nun bleibt aber noch ein Teil des Bereiches vom Apostel Bock übrig, wo auch für Hilfe gesorgt werden muß. Was nun der **liebe Bezirks-Älteste Hartmann** ist, auf den will ich das **Bischofsamt** legen, damit er eurem Apostel eine Hilfe sein kann. Der heutige Tag soll als ein Heilstag in das Buch des Gedächtnisses eingetragen sein, wie schon einst der Prophet sagte: **Diesen Tag schreibe an!**

Wenn wir heute fragen, worin besteht der große Segen?, so müssen wir antworten: der Segen Abrahams muß erst erkauft werden. Abraham mußte zuvor seine 318 Knechte in Bewegung setzen; er mußte sich aufmachen,

seine Füße und Hände bewegen und die Erlösung bewirken; dann erst konnte der Melchisedek mit dem Segen kommen. Wir erkennen ihn, der Jesus Christus heißt; ein König aller Könige, ein Herr aller Herren. Abraham stand in der Teilnahme, was seinem Bruder Lot gegenüber zum Ausdruck kam. Abraham hätte ja sagen können, das schadet nichts; du wolltest es ja so haben, du hast dir diese Gegend selbst gewählt. Das wäre wohl ein Vernunftsurteil gewesen. Aber die Abrahamsgesinnung zeigte sich anders und ließ sich im Mitleid finden; denn er wollte nicht, daß der Bruder in Not sei. Wenn wir dies alles glauben können, dann ist die Richtung angegeben.

Gebet: Lieber, guter Vater! In der Einfalt unseres Herzens bringen wir Dir unser Lob- und Dankopfer dar, nachdem wir die Hilfe hingenommen haben, wodurch die Freimachung bewirkt wurde und durch das hingenommene ein sehr großes Feld aufgetan wurde. Nach dem Gehörten müssen wir auch sagen in dem Sehen und Wahrnehmen der vielen Feinde, sichtbar und unsichtbar, wir liegen dazwischen, **wir können nicht vorwärts und nicht rückwärts; wir verbinden uns mit unserem Volke, mit den Heerführern, Kaiser und Königen** und schreien zu dir: **O Herr, hilf uns!** Wir suchen die Hilfe, daß Du auch heute Dein Wort zur Tat machest: Ich will für euch streiten und ihr sollt stille sein. Gib aber auch allem Volke, daß es Dein Wort hören kann: **„Stehet fest und sehet das Heil, was euer Herr tun will."** Nun bitten wir zuerst, o Vater, vergib, was gesündigt ist in Gedanken, Worten und Werken; laß auch unsere Bitte, die wir an Deines Sohnes Statt bringen, Erhörung finden. Laß diesen Tag zum Heilstag werden, und wo in weiter Ferne schwer gesündigt wurde von vielen, die sich selbst gebunden haben, aber auch durch andere gebunden und dann in die Ewigkeit eingegangen sind, ohne die Gnade hingenommen zu haben; sie alle schreien und suchen die Erlösung und wohl bei den Lebenden. Du wolleſt auch für sie einen Heilstag geben und besonders noch denen, die angeklopft haben und nicht in die Apostelgemeinschaft kommen können, weil sie sich selbst gebunden und selbst verschnitten haben. Gib auch für diese einen Tag der Erlösung, wo Du uns willig gemacht hast, um alles zu vergeben, was gesündigt ist wider Dich und auch an uns. Wir bitten auch für die, welche in Not und Elend sind und zu Dir schreien. Nun kleiden wir alles in die Worte Deines Sohnes und sprechen also: Unser Vater usw.

Sündenvergebung und heiliges Abendmahl.

Amtseinsetzung: Nun stehet heute das Wort in Taten: „Bei **deinem** Namen habe ich dich gerufen und mit **meinem** Namen belegt." Ihr werdet doch wohl glauben können, daß Jesus ein Apostel war und Personen zu Aposteln rief. Wir lesen aber nichts davon, daß hierzu anfänglich Weissagungen erforderlich gewesen waren, durch die der große Apostel Jesus zur Handlung geleitet wurde. Wir finden vielmehr, daß es **Jesus** war, der die Männer zu Aposteln rief, wie auch seinerzeit die siebzig Jünger, die er persönlich rief bei ihrem Namen, sie aber mit dem neuen Namen belegte. Wenn das damals schon so war, dann werden wir wohl nicht irregehen, daß es auch heute noch so ist. Erkennt ihr mich nun als Apostel, in dem der große Apostel Jesus steht, so rufe ich als Apostel den Ältesten Hölzel zum Apostel und den Ältesten Hartmann zum Bischof. (Beide treten vor.)

Stammapostel: Wozu man gerufen wird, das ist man noch nicht; das muß man erst werden, wie auch Jesus einst zu den Gerufenen sagte: **Werdet** meine Jünger; wenn man in neue Verhältnisse kommt, ist man darin wie ein kleines Kind, ob man nun Bischof oder Ältester gewesen, das ist einerlei. Ich weiß, wie es mir ergangen ist, als ich stufenweise geleitet wurde. Als ich aber von dem Apostel zum Apostel gerufen wurde, da mußte ich wieder von vorn anfangen zu lernen. Von Jesus heißt es, er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Die jungen Leute sind meistens heißblütig; man findet sie zurück unter dem Bilde des jungen Weines. Erst muß man älter werden, in der Weisheit zunehmen; man muß wachsen, aber auch Gnade finden bei Gott und den Menschen. Das ist der Maßstab, darin wir Jesus zurückfinden; einen anderen Weg gibt es nicht. Was nun die Rufung betrifft, so kann man sie annehmen oder auch ablehnen. Nimmt man sie nicht an, dann dient man eben weiter, worin man seither gedient hat. Nimmt man aber die Rufung an, dann bekommt man dazu das Pfund, welches auf die vorhandenen Fähigkeiten gelegt wird. Früher war das anders; die Personen wurden gerufen, ohne zu prüfen, ob auch das Vermögen vorhanden war. Deshalb muß man zunächst sehen, ob das Vermögen, die vorhandenen Fähigkeiten, zu einer höheren Rufung hinreichend sind. Fehlen diese und werden trotzdem Pfunde auf einen solchen Menschen gelegt, dann zeigt es sich später, daß es an der Ausführung mangelt, und das Erforderliche kann somit nicht geleistet werden. Nun kommt es auf euch an, ob ihr dieser Rufung Folge leisten wollt. Sie (zum Ältesten Hölzel gesprochen) sollen das **Apostelpfund** hinnehmen und in der Schweiz dienen. Sie werden unter die Hand ihres seitherigen Apostels gegeben, worunter sie wachsen sollen. Er ist ihr Vormund und Berater, aber sie müssen die Verantwortung in der Schweiz übernehmen, wozu sie jetzt das Apostelamt empfangen. Zum Ältesten Hartmann gewendet: Und sie sollen das Bischofspfund erhalten, um wie eine Hausmutter unter ihrem Apostel die ihnen anvertrauten Gemeinden zu pflegen. Wie das gemacht wird, sieht man am besten an den Frauen, die darin Lehrmeister sein können. Nun kommt es darauf an, ob ihr beide diese Ämter annehmen wollt. Dann können wir euch als Opfer übernehmen und überliefern an den großen Apostel, der Jesus Christus heißt. Nun bezeugt es hier vor Gott, dem Allwissenden, und Tausenden von Heiligen mit einem lauten Ja. (Unter Tränen antworten beide „Ja!") Stammapostel: Euer Ja nehme ich an, verbinde mich damit und mit allen Aposteln in dieser Apostelgemeinschaft.

Gebet: Lieber guter Vater, jetzt erkennen wir, worin Du auch das Wort in die Tat umgesetzt hast: **„Stehet fest und sehet das Heil, das euer Gott heute tut!"** Wir sehen auch das Gute, wo wir nun die Wahrhaftigkeit des Wortes erfahren haben, worin auch dieser Tag unter den Erwählten von Jesu zum Heilstag wird; den einen hast Du gerufen zum Apostel für die Verwaisten in der Schweiz, den andern hast Du zum Bischof erwählt, der ebenfalls dienen soll und wohl als Gehilfe unter seinem Apostel. Wir bringen Dir diese Opfer dar, die sich haben willig finden lassen und ihr Jawort gegeben, daß sie mit dem zu empfangenden Vermögen und dem Pfunde wollen wuchern zu Nutzen des Werkes Deines Sohnes. Nimm diese Opfer gnädig an, die wir heiligen und aussondern zu dem heiligen Dienste. Herr, Du großer Apostel unseres Bekenntnisses, lege die Pfunde auf diese Stäbe, die gegrünt und Früchte gebracht haben.

Ordination: So sei dir (Hölzel) gegeben das Apostelamt von dem großen Apostel unseres Bekenntnisses Jesus Christus im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Sei stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke! Stehe fest und unbeweglich, indem auch du sehen sollst das Heil, was dein Gott durch dich schafft. Es sei dir als Apostel auch die Macht gegeben über die Teufel, um sie besiegen zu können. Es sei dir neu gegeben der Geist der Weisheit und des Verstandes; es sei dir neu gegeben die Macht der Hilfe über die Seuchen und Plagen. Dein Gott ist mit dir; er wird dich schützen und bewahren und wird dich führen durch die Macht seines Geistes. Es sei der Frieden in dir ein bleibender, um als Bote des Friedens denselben verkündigen und geben zu können. Amen.

Zum Ältesten Hartmann: Es sei dir das Bischofsamt gegeben von Jesus Christus, dem großen Apostel unseres Bekenntnisses. Sei mit dem empfangenen Vermögen feststehend in den Taten Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Sei du eine Hausmutter unter denen, welche dir dein Apostel anvertraut. Es sei dir gegeben der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Lichtes und der Stärke. Sei eine Hilfe den Schwachen, suche die Verirrten auf und bringe zurecht, was in die Irre gegangen. Heile das Kranke und behüte das Schwache. Dein Gott, der dich geliebt hat mit ewiger Liebe, er ist es, der dich auch unter seiner schützenden Macht bewahrt; er ist dein Schirm und Schatten, der Engel des Herrn lagere sich um dich zum Schutze und zur Bewahrung. Amen!

Schlußgebet: Lieber guter Vater, wir danken Dir von Grund unseres Herzens, daß Du uns in dem gegebenen Worte die Hilfe zum Siege gegeben hast. Du hast uns nach so schwerem Kampfe und vielen Tränen die Freude des Wiedersehens bereitet und uns neue Kraft gegeben. Auch hast Du uns wieder erneuert in dem Frieden und in den Taten von Dir, unserem Gott! Und wo so viele Tränen vergossen wurden, ach Herr, da wollest Du doch trösten mit Deinem Worte und wollest auch denen einen Tag der Erquickung bereiten. Wir danken Dir für das Hingenommene und bitten Dich, verkläre Deinen Sohn weiter in uns und laß es an dem Erfolge Deines Wortes nicht fehlen. Du hast einst durch Jesum gesprochen, daß die Erfolge nicht ausbleiben sollen bei denen, die glauben und ihr Vertrauen ganz auf Dich setzen; so bitten wir besonders noch um die Hilfe für unser Volk, für das Kriegsheer, für die Meeres- und Luftflotte. Laß auch Deinen Segen ruhen auf Deinem Volke und den Gesandten Deines Sohnes, die gebetet haben und wohl in dem einheitlichen Geiste. Laß Deinen Willen so durchgeführt werden, wie Du das Wort gegeben, daß Du wollest für uns streiten und wir stille seien und das Heil sehen sollen, das Du tun willst. So laß die schützende Macht von Dir, dem Allmächtigen, gelegt sein auf diese Gemeinschaft und auf alle, die mit ihr verbunden sind. Erhebe Du Dein Antlitz, schenke und bewahre uns Deinen Segen zum ewigen Leben. Amen!

Lobpreis empfangener Gnadentat!

Das große Wort ist nun gesprochen
Durch den Apostelmund,
Der Sündenbann, er ist zerbrochen
In heil'ger Weihestund'.

Was mich getrennt vom Vaterherzen,
Mein „Ich", ich gab es hin.
Nun leuchten mir die Glaubenskerzen,
Erneuert ist mein Sinn.

O, große, tiefe Gottesliebe,
Die sich zu mir geneigt,
Aus dem verworr'nen Weltgetriebe
Den rechten Weg gezeigt.

Ich fühl' des Heil'gen Geistes Wehen,
Sein Wirken treu und wahr,
Mit Glaubensaugen kann ich sehen
Den Heiland offenbar.

Th. Sch. in Z.

An einem glühenden Eisen sieht man nichts anderes als Feuer; dennoch verliert das Eisen seine Art und sein Wesen nicht, sondern bleibet gleichwohl Eisen. Also auch ein Mensch, der in Gottes Liebe brennt und seine Gebote von Herzen hält, wird gottförmig; er wird feuerförmig und bleibt dennoch ein Mensch. Aber die Gnade Gottes nimmt mehr und mehr in ihm zu, so daß man nichts anderes an ihm sieht, als was göttlich ist. Solcher sind wenige auf Erden.

Einblicke und Ausblicke.

Heute unterhielt ich mich mit einem meiner Kameraden im Felde über Dies und Das. Und wie es so geht, ehe man es sich versieht, kommt man auch auf die wichtigeren und wichtigsten Dinge des menschlichen Lebens und Strebens.

Nun bietet ja das gegenwärtige Kriegsgeschehen mehr wie genug Betrachtungsstoff.

Schuld und Nichtschuld an den unerhörten Leiden und Folgeerscheinungen des Krieges festzustellen ist ja ein fast zum Überdruß geübtes Beginnen. Es ist ja auch entsetzlich furchtbar für die Verantwortung tragenden, leitenden Männer der Völker, die das Urteil treffen wird in der nahen und fernen Zukunft.

Aber auch mit einer noch so gerechten Schuldfeststellung und noch so gewissenhaften Erforschungen der Ursachen sind die Zeitübel nicht beseitigt.

Die wahre Hilfe muß auf einem anderen Wege kommen. Und wir kennen den Weg. Es ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, — persönlich und auch in der Allgemeinheit — als allein der Name Jesus.

Ach, daß doch diese Wahrheit mit nie verlöschender Wirkung und wahrer Erkenntnis in das Bewußtsein der Menschen gegraben werden könnte.

Die Zukunft der Völker, der Menschen liegt für die große Masse in Dunkel gehüllt.

An den Gläubigen, an den Neuapostolischen liegt es, daß die unaussprechliche Hoffnung noch in vieler Herz und Sinn getragen wird. An sich betrachtet ist es gar nicht so schwer, an eine Lösung der großen Menschheitsfragen hoffend zu glauben.

Wenn die Habsucht, der Neid, der Haß und die Lüge kann ausgerottet werden, dann wäre und würde alles gut sein und werden!

Aber eben da sitzt der Haken. Es fehlt den Menschen die Liebe, der Geist Christi, die Wiedergeburt.

Bei einigem Nachdenken finden wir die überzeugende, überraschende Tatsache gegeben: Gott arbeitete und arbeitet noch an seinem Volke so sachlich, so gründlich und zweckmäßig: „Er will ihnen einen neuen Geist geben." Und er gibt ihn denen, die nach ihm verlangen. Denen, die an der richtigen Stelle mit der Besserung und Erneuerung anfangen, das ist: an sich selbst.

Wollten wir warten, bis bessere, glücklichere Zeiten kommen, dann kann es lange dauern. Wir werden auch nach dem Kriege nicht auf Rosen zu wandeln haben.

Die Erdenverhältnisse werden sich erst nach unseres Herrn Jesu Christo Erscheinen wahrhaft ändern, bessern und neu werden. Aber dann gründlich. Doch dem muß unsere persönliche Änderung, Besserung, Erneuerung vorangehen, sonst wird uns die erhoffte Zeit ewigen Friedens und wahrer Gerechtigkeit nur als Schuldner finden, denen Unruhe und böser Lohn wartet.

Es ist ja allbeliebt, diesen und jenen Umständen, diesen und jenen Völkern, diesen und jenen Personen Schuld und Ursache anzuschreiben. Und man mag allerlei Berechtigungen damit haben. Aber es hilft nicht durchgreifend! Man erkennt und bekämpft Wirkungen, aber nicht die Grundursachen.

Daraus laßt uns lernen. Wer einen Bibeltext dazu wünscht, der lese Jesaia Kap. 58, und wer eine Illustration lesen will, dem geben wir nachfolgende Begebenheit zum besten:

Ein biederer Bauersman besaß eine schöne, alte Wanduhr, die von seinen Großeltern her durch Erbschaft in der Familie geblieben war. Er hielt große Stücke auf die Uhr, aber da sie verstaubt und seit Jahren nicht frisch geölt war, so ging sie mehr und mehr unrichtig. Wenn nun die Zeiger anders wiesen als die Kirchenuhr, so schob der Bauer anfänglich immer die Schuld auf die letztere, aber

endlich überzeugte er sich doch, daß seine Uhr es war, die falsch ging. „Ja, ja," sagte er bedenklich, „die Zeiger wollen nicht mehr richtig weisen; die müssen wieder in Ordnung gebracht werden. Der Uhrmacher wird schon Rat schaffen." Und weil es nun seiner Meinung nach durchaus an den beiden Zeigern fehlen sollte, und er auch — nebenbei bemerkt — nicht gern die schwere Uhr zur Stadt tragen mochte, so schraubte er die Zeiger ab und machte sich auf den Weg zum Uhrmacher. „Wohl dem, der sich zu helfen weiß," dachte er, als er, die Zeiger in der Tasche, zur Stadt wanderte.

Der Uhrmacher hatte große Mühe, ein ernsthaftes Gesicht zu behalten, als der Bauer ihm sein Anliegen vortrug, er solle die Zeiger so instand setzen, daß sie immer richtig wiesen.

„Guter Freund," sagte er endlich zum Bauern, „der Schaden sitzt nicht in den Zeigern; der sitzt tiefer im Werke; wie das geht, so weisen auch die Zeiger, und wenn sich Schmutz an den Rädern und Zapfen festgesetzt hat, so könnt ihr nicht verlangen, daß das Uhrwerk richtig geht. Laßt euch die Mühe nicht verdrießen und bringt mir die ganze Uhr her, wenn sie auch schwer ist und euch unterwegs etwas drücken mag. Eure Zeiger könnt ihr einstweilen wieder mitnehmen."

Was half es dem Bauersmann? Er mußte umkehren und die ganze Uhr holen. Unterwegs dachte er: „Hätt' ich sie doch gleich mitgebracht! Nun habe ich nur die doppelte Mühe." Hinterher war er aber froh, als er die Uhr gereinigt und richtiggehend vom Uhrmacher zurück erhielt.

Lieber Leser, du weißt wohl, daß man schon das Menschenherz mit einem Uhrwerk verglichen hat. Da drinnen arbeitet's wie ein Räderwerk, und die Rädchen heißen Liebe und Haß, Freude und Traurigkeit, Furcht und Hoffnung, Wünsche und Begierden. Das siehst du freilich nicht; denn du kannst niemandem ins Herz hineinsehen, aber du hörst die Worte und siehst die Taten, die aus dem Herzen hervorgehen und gut oder arg sind, je nachdem der Herzenszustand ist.

Die Worte und Taten sind die Zeiger, an denen man erkennen kann, ob das Uhrwerk des Herzens richtig geht oder falsch. Wie geht den das deinige?

Vom Frieden.

Ob wohl gegenwärtig mehr vom Krieg oder vom Frieden geredet werden mag? Wir wollen es nicht entscheiden, aber persönlich sehnen sich wohl alle herzlich nach dem Letzteren. Schon vor dem Kriege bekannte der berühmte steirische Volksdichter Peter Rosegger in einer seiner Schriften: „Unser Ziel sei der Friede des Herzens. Das Sprüchlein schreibe ich seit Jahren den Leuten ins Stammbuch." Man kann auch in der Tat seinem Mitmenschen nichts Köstlicheres, nichts, was seinem eigenen Sehnen mehr entgegenkommt, wünschen, als den Herzensfrieden. Was ist ein mit äußeren Gütern oder geistigen Reichtümern noch so reich ausgestattetes Menschenleben ohne den inneren Frieden! Das sogenannte Glück, das jeder für sich erstrebt und denen wünscht, die er lieb hat, kommt nicht von außen, sondern aus dem Herzen heraus, aus dem Herzensfrieden. Darum läuft auch das wohlverstandene Sehnen und Suchen des Menschenherzens darauf hinaus, Frieden zu finden. Freilich schlägt man sehr verschiedene, meist falsche Wege ein. Man sucht sich entweder möglichst viele materielle Reichtümer in irgendeiner Form zu erwerben und hofft, wenn man genügend Geld, Äcker, Häuser und dergleichen besitzt, werde man glücklich sein und — man wird erst recht unzufrieden. Oder man stürzt sich in den Genuß des Lebens und im Genuß verschmachtet man vor Begierde. Man sucht das Glück im Wissen, in der äußeren Ehre, in der Arbeit und siehe — das Herz bleibt leer. Die Völker wollen den äußeren Frieden herbeiziehen und festhalten durch Friedenskonferenzen und Diplomatenweisheit und starke Wehrkraft, immer wieder hat man einen sogenannten „ewigen Frieden" und Schutz- und Trutzbündnisse abgeschlossen und — die Kriege gehen ruhig weiter.

Die Welt kann mit allen ihren Gütern und Freuden, mit ihrer Weisheit und Klugheit den Frieden nicht geben, denn die Welt besitzt den Frieden nicht. Ihr Wesen heißt Unfrieden und Streit. Unser größter deutscher Dichter hat uns gezeigt, wo man den Frieden suchen muß, wenn er singt: „Der du von dem Himmel bist . . . Süßer Friede, komm in mein Herz!" Nur Der allein kann dir den Frieden geben, bei dessen Geburt die Engel sangen: „Friede auf Erden!"; der seinen Jüngern verhieß: „Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden geb ich euch," der nach seiner Auferstehung die Seinen grüßte mit dem Friedensgruß: „Friede sei mit euch!" —

Achte darum, lieber Leser, auf die Apostel Jesu Christi und ihr gesandtes Wort, darin liegt Friede für die Friedesuchenden und für die Friedfertigen. Peter Rosegger hat einen der schönsten Stammbuchverse geschrieben. Erwähle ihn zu deiner Herzenslosung. Suche den wahren Seelenfrieden aber auch am rechten Platze. Du wirst ihn dann finden.

Herzensbildung.

Ich habe Bücher genug gelesen, um zu wissen, daß die tiefsten Aussprüche von den Lippen armer und ungebildeter Männer und Frauen kommen. Da kamen oft Dinge zutage, die erhabener und ergreifender vielleicht nur noch in der Bibel gefunden werden. Auch der Dichter wird seinen wahren Beruf nur erfüllen, wenn er alles als eitel und wertlos erkennt, was nicht wahre innere Herzensbildung ist.

Walter Scott.

So ruht sich's nirgends in der weiten Welt,
Als wenn die Mutter uns am Herzen hält. Gerok.

Gedenk- u. Ehrentage

Jesaia 56, 7.

Silberne Hochzeit.

1916:

21.	April	Geschw. **Stein** in Berlin III.
18.	Juni	Geschw. **Röseler** (Priester) in Spandau.
6.	September	Geschw. **Lehmann** in Cottbus.
21.	„	Geschw. **Weiland** in Erfurt.
24.	„	Geschw. **Körnchen** (Priester) in Magdeburg.
1.	Oktober	Geschw. **Trampe** in Schöpfurth.
4.	„	Geschw. **Dittmann** in Frankfurt a. M.
10.	„	Geschw. **Krüger** in Weida.
15.	„	Geschw. **Zöllner** (Priester) in Berlin Ia.
15.	„	Geschw. **Bartsch** in Reinickendorf.
15.	„	Geschw. **Schmeling** in Gumbinnen.
18.	„	Geschw. **Bostel** in Magdeburg-Neustadt.
22.	„	Geschw. **Ermisch** in Mariendorf.
1.	November	Geschw. **Starnbeck** (Diakon) in Berlin IV.
1.	„	Geschw. **Mattich** (Diakon) in Berlin IV.
5.	„	Geschw. **Schott** in Leipzig.

Jubiläen.

Am 1. Oktober 1916 feierte die liebe Schwester **Schönfeld** in Berlin III ihr 25jähriges Dienstjubiläum in der Königl. Bibliothek zu Berlin.

Es hat der Mann, sein müdes Haupt zu betten,
Zwei Orte nur, die ihn vor Stürmen retten,
Dahin er still nach jedem Schiffbruch kehrt:
Der Mutter Herz, die beten ihn gelehrt,
Das Herz der Frau, die still im Jugendschimmer
Und Jugendliebe sein ward, sein für immer.

Schönaich-Carolath.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 50 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 10. DEZEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Harre auf Gott!

Hoff' und harr' mit jedem Tag
Müdes Herz, sag' all dein Sorgen
Deinem Gott, der helfen mag
Dir mit jedem neuen Morgen.

Einer duft'gen Blüte gleich
Hebt die Erde sich am Morgen
Neu belebt, vom Schattenreich
Aus der Nacht der finstern Sorgen.

Und der Erdensaum erglüht
Von dem Kuß der hellen Sonne,
Die von Berg zu Tale zieht,
Weckend Leben, neue Wonne.

Warum willst du zagend stehn,
Müdes Herz? Den Allmachtswillen
Nicht mit jedem Tag erflehn,
Deine Pein aufs neu zu stillen?

Harre still! O harr' auf Gott,
Seinem Willen muß sich beugen
Alle Welt. Er kann den Tod
Kommen heißen und verscheuchen.

Gott hat Wege allgenug.
Sturm und Wellen, sie gehorchen
Seinem Macht- und Willensspruch,
Bei Ihm bist auch du geborgen!

Die Sintflut!

Da aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war, bekümmerte es ihn in seinem Herzen und er sprach: Ich will die Menschen vertilgen von der Erde, denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe.

„Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn."

So lesen wir es im 1. Mose Kapitel 6 im fünften bis achten Vers.

David aber sagt später von einer zweiten Sintflut, wenn er in Psalm 29 im letzten Verse spricht: Der Herr sitzt, eine Sintflut anzurichten, er bleibt ein König in Ewigkeit. Doch wird er seinem Volke Kraft geben und sein Volk segnen mit Frieden. Also erst die Sintflut, dann der Segen im Frieden.

Jesus sagt in Matth. 24, 38 und 39: Gleich wie die Menschen waren in den Tagen vor der Sintflut, aßen, tranken, freieten und ließen sich freien, bis Noah (den sie verspotteten) in die Arche ging, und achteten's nicht, bis die Sintflut kam, und nahm sie alle hinweg; also wird es auch sein in der **Zukunft** des Menschensohnes.

Also auch der **Herr** selbst kündigt eine neue Auflage, eine Wiederholung der Sintflut an.

Der Apostel Petrus sagt in seinem zweiten Briefe im dritten Kapitel, daß Gott um der Sünden der Menschen willen, um der Gottlosigkeit willen, die Sintflut über alle Menschen kommen ließ.

Das Wort: Siehe, ich mache alles neu, dürfte auch auf die Sintflutereignisse zutreffen.

Die Wiederholung der Sintflut erfolgt allerdings unter anderer Form, mit anderen Mitteln, den veränderten Verhältnissen auf Erden für die zurzeit sich ergebenden Möglichkeiten anpassend, wie auch die Sünden der Gottlosigkeiten sich verändert und gigantisch entwickelt haben gegenüber damals. Früher standen Gott die Elemente in den Wasserfluten zur Verfügung, heute tun es andere Werkzeuge der Zerstörung, die durch den erfinderischen Menschengeist selbst geschaffen werden mußten zur eigenen Strafe des Menschengeschlechtes, wodurch Millionen in kürzester Zeit hingerafft werden und getötet.

Die Sintflut kennen wir in den großen Wasserfluten, die plötzlich losbrachen von allen Seiten über die Erde, Menschen und Vieh. Die Wasser gingen über die hohen und höchsten Berge, so daß die höchsten Berge 15 Ellen tief unter Wasser gesetzt waren. Hohe Berge sind nach der Bildersprache der heiligen Schrift das Bild von großen Reichen oder Völkern. Auch die Gemeinde des Herrn wird unter dem Bilde des Berges Zion gezeigt. Hügel aber sind kleine Reiche. Unzählige Stellen in der heiligen Schrift zeugen davon, die wir aber der Kürze halber nicht alle anführen wollen, weil es uns zu weit führen würde. Das Meer aber, die großen Wasser, werden auch als Bild großer Menge Menschen gebraucht. Die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, ihr Schäumen ist gleich dem Meeresbrausen (Jes. 57, 20. Judas Vers 15). Die Gottlosen werden da genannt: wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen. Jesaias sagt in Kap. 17, 12: O weh der Menge großen Volkes, wie das Meer wird es brausen, und das Getümmel der Leute wird wüten, wie große Wasser wüten. Jeremias sagt in Kap. 6, 23: Es ist grausam und ohne Barmherzigkeit, sie brausen daher wie ein ungestümes Meer und reiten daher auf Rossen, gerüstet wie Kriegsleute, wider dich, du Tochter Zion. Nach Hesekiel 26, 3 sprach der Herr gegen Tyrus: Ich will an dich, und will viel Heiden über dich heraufbringen, gleichwie sich ein Meer erhebt mit seinen Wellen. Das Einfallen der Feinde

des Volkes Gottes wird stets verglichen mit dem erhebenden Brausen der wilden Meereswellen.

Also dürfen wir sagen, wenn sich das Völkermeer erhebt zum gigantischen Streit, so wird der grausame Krieg zur Sintflut über die einzelnen Menschen, millionenweise werden sie dahingerafft von den Kriegswasserfluten. Von seinem Ungestüm fallen Berge und Hügel ein, große Reiche und Völker müssen sich bücken und Hügel fallen zusammen, sie verschwinden wohl nicht, aber sie fallen zusammen. Sie stürzen auch übereinander. Darin wird das Wort von Jesu erfüllt: Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel deckt uns. In alle diesem, was in der einstigen Sintflut geschah, stehen wir aber jetzt mitten drin, Gott gibt eine neue Auflage, aber unter anderen Verhältnissen, mit anderen Mitteln und in anderer Auswirkung und Form. Die Wasser stiegen einst erst an die Hügel, dann an die hohen Berge. So ist es in der Tat heute. Die kleinen Völker sind unter Wasser gesetzt in den Kriegsfluten, wo sind sie hin, die Hügel Belgien, Serbien, Montenegro, Albanien? Was ist von Griechenland übriggeblieben, was von Rumänien?; und wie zittern die anderen Hügel, ihre Unterwassersetzung befürchtend, in Angst und Schrecken stehend, daß sie möchten in den verderblichen, alles vernichtenden Strudel der Wasserfluten hinabgerissen werden. Die Wasser der (Kriegs-)Sintflut bedrohen aber sogar schon die hohen Berge, großen und größten Völker. Nirgends fanden die einzelnen Menschen einen Bergungsort, noch eine Zufluchtsstätte. Elias und Moses hatten eine Felskluft, wo aber ist diese heute für die Menschen? Ohnmächtig ist der Einzelne dem Schicksal unter der Herrschaft der ungeheuren Kriegsfluten ausgeliefert. Wo ist heute eine Freistatt, dahin die Wasser des brausenden Völkermeeres nicht hinkommen können? Die Menschen wollten sich vom Geiste Gottes nicht mehr strafen, zurechtweisen, belehren lassen, um zu Christo zu kommen, sie sind Fleisch geworden. Nun die Folgen. Der Krieg als die Sintflut der gegenwärtigen Zeit zeigt mit erschreckender Deutlichkeit die fraßartige unheilvolle Korruption des christlichen Wesens in dem Staatengebilde der Völker und ihrer leitenden Kräfte. Habsucht, Gewinnsucht, Rachsucht, bodenlose Verlogenheit, Heuchelei, Verleumdung, das sind die Waffen der Ritterschaft, womit gekämpft wird. Und alle sind Christen, auch die Großen der Erde.

Der Krieg der Gegenwart ist eine Widerlegung der Behauptung, daß es Christen und christliche Staaten gibt. Die Sünde ragt bis in den Himmel, darum die große Verwirrung. Überall, wohin der Gläubige blickt, kommt ihm das wild Brausende entgegen. Inwendig und auswendig, überall findet sich das Brausende. Die Wasser, die du gesehen hast, wird dem Johannes (Offb. 17, 15) gesagt, da die Hure sitzt, sind Völker und Scharen und Sprachen und Heiden. Der einzige Bergungsplatz aber ist die Hütte Gottes, darin ein kleiner Teil errettet wird, wie der einzigste Platz zur Zeit der ersten Sintflut die Arche Noahs war. Diese Arche Noahs war aber auch vielen Gefahren ausgesetzt. Wir dürfen nicht denken, daß die Bewohner der Arche eine Spazierfahrt gemacht haben. Das Eintreten in die Arche war Sache eines Augenblickes, also leicht und schnell getan. Aber danach hatten sie auf der Fahrt über den grausamen Wassern und in den verheerenden Stürmen eine schwere Prüfungszeit durchzumachen. Es waren auch nicht nur allein Menschen in der Arche aufgenommen, sondern auch reine und unreine Tiere. Die Arche ist das Bild der Kirche Christi. Die reinen und unreinen Tiere, die darin mit aufgenommen, geben uns Veranlassung zu tiefem Nachdenken. Sind die reinen und unreinen Tiere nicht Spiegelbilder von reinen und unreinen Menschen, die das Zeichen des Tieres an sich tragen, das Zeichen der Welt, der Gottesleugnung? Kirchlich gesinnt sind, aber Gottesleugner und Feinde wahren inneren Christentums?, wie es die apostolische Zeit und die apostolische Kirche bestimmt? Lieber Leser, denke nach, auch wenn du apostolisch bist, zu welcher Gattung gehörst du? Zur Noahsfamilie oder zu den in seiner Arche aufgenommenen reinen oder gar unreinen Tieren? Hinweisend auf die tierische Gesinnung, die da sagt: es gibt keinen Gott, es gibt kein Fortleben, es gibt keine Auferstehung, es gibt keine gerechte Vergeltung, und dabei kirchlich gesinnet sein, aber gottesfeindlich oder mindestens gleichgültig. Die Bewohner dieser Rettungsarche waren großen Gefahren ausgesetzt, denn das Schiff war verhältnismäßig leicht gebaut. Hätte es damals schon solche Schiffe gegeben wie heute, da war es Kinderspiel. Die Macht der Wasserwogen und die Gewalt der Stürme war nicht zu unterschätzen. Wohl waren sie ja nun erst geborgen vor dem Tode des Ertrinkens, aber dennoch waren die anderen Gefahren deshalb nicht minder zu verachten. Leicht ließ sich auch die Zeit von 150 Tagen, aber unter einer solchen Angst waren die Tage doch sehr lang. Noah hatte Auftrag von Gott erhalten, er sollte für die zu Errettenden sorgen, das Schiff bauen und es dann mit allem Nötigen, auch Proviant, versorgen. Doch gab ihm Gott weder die Zahl an, die er hereinnehmen sollte und mußte, noch auch verriet Gott dem Noah die Dauerzeit der Flut. Gott sagte nicht vorher, so und so viel nimmst du herein und so und so lange dauert es. Darum war es doch für den Noah sehr schwer, in allem den richtigen Maßstab zu treffen. Er mußte im Glauben handeln und nicht im Schauen. Sein gottesfürchtiges Leben allein half ihm darüber hinweg. Gott hatte ihm manches und vieles geoffenbart, aber lange nicht alles, damit auch der Geist Noahs am Bitten blieb. Wir fragen uns nun, ging bei der Errettung derer, die in der Arche aufgenommen waren, etwa alles so gemütlich zu, wie es dem oberflächlichen Leser erscheint? Oder war da nicht die immerwährende Sorge der alltägliche und allnächtliche Begleiter? Die Sorge: werden wir auch erhalten bleiben und durchkommen, oder werden wir, nachdem wir dem Wasser entgangen sind, nicht etwa einem Sturm zum Opfer fallen? Die Wasser waren doch nicht gleich so hoch gestiegen, daß sie nicht hätten durch die unsichtbaren feindlichen Mächte auf eine Klippe geführt und dort zerschellt werden können? Und wenn sie den Stürmen entgingen, wie den Wassern, dann trat die quälende Frage auf: Wie lange wird es aber noch dauern? Werden auch unsere Vorräte ausreichen bis ans Ende, so und so viele Tiere sind es und so und so viele Menschen sind wir, und so und so viele Tage und Wochen und Monate sind schon vorüber, ohne daß an eine Abnahme der Wasserfluten zu denken ist, das Vorhandene wird aber mit jedem Tage weniger. Wenn wir den Wassern entronnen, dem Sturme entlaufen und den Tod auf einer Klippe nicht gefunden haben und bisher durchgekommen sind, werden wir nicht etwa nun verhungern? Wer bürgt uns dafür, wer beantwortet uns diese bangen Fragen?

Solche Anfechtungen waren in der Arche Noahs und ihrer Bewohner die Reisebegleiter auf der gefahrvollen Fahrt über den Wassern des Gottesgerichts der Sintflut. Errettet sind wir wohl, aber schließlich müssen wir gar verhungern. Was sagten doch die Israeliter zu Mose in der Wüste: Ach, wären wir in Ägypten geblieben, wo wir Brots die Fülle hatten, so aber sterben wir Hungers. Dies ist auch eine Parallele von den Stimmen, die in der Arche an Noah traten, wodurch er auch angelaufen wurde. Doch Noah mit seinem Hause mußte in all diesem des Glaubens an seinen Gott leben, obwohl er angefochten wurde. Nach 150 Tagen ließ Noah einen Raben ausfliegen, der sollte Fühlung draußen nehmen, wie es stand auf Erden. Der Rabe kam nicht wieder. Dann ließ Noah nach sieben Tagen eine Taube ausfliegen, die kam wohl wieder, aber Noah wurde dadurch nicht klüger. Nach weiteren sieben Tagen ließ er wieder eine Taube ausfliegen, das waren

aber alles Tage voll Versuchung und vieler Seelenkämpfe, und sie hatte ihre Gründe. Denn der liebe Gott ließ sein Angesicht lange Zeit nicht sehen und versteckte sich hinter die Wolken. Er sprach nicht zu Noah: Nun habe Geduld, das Vorhandene reicht aus, ich sorge schon dafür. So und so viele Tage dauert es noch. Nein, Gott hüllte sich in tiefes Schweigen. Also sehen wir, es war wohl eine Errettung an den Bewohnern der Arche geschehen, aber gleichzeitig war es auch eine sehr starke Prüfungszeit für den Gottesglauben der Bewohner der Arche. Sie mußten ein Glaubensexamen ablegen. Das Auslassen des Raben und der Tauben nach stets sieben Tagen war doch immer nur die bange Frage der Fühlungnahme: wie lange, o Herr, dauert es noch, sollen die Fluten noch nicht bald ein Ende nehmen? Sonst kommen wir womöglich auch gar noch mitten in der Errettungsarche um. Die Arche war ein wunderbarer Bau. Zunächst saß sie auf der Erde fest mitten zwischen den vielen Bergen. Ja, sie war eigentlich sogar ein Stück davon. Als die Wasser kamen, hob sie sich langsam, und wie die Wasser stiegen oder fielen, die Arche blieb stets über den Wassern. Hügel und Berge wurden verdeckt von den Wassern, so daß ihre höchsten Spitzen im Wasser verschwanden, aber die Arche blieb stets hoch oben, über den Wassern. Hier liegt tiefer Sinn drin für die Gläubigen, aber es fasset nicht jedermann, was Gott damit zu sagen hat. Ein Fenster war in der Arche, das lag aber nach oben. Man konnte also nur noch nach oben sehen, nicht aber rechts und links, nach den Seiten, sondern nur nach oben, wo der sitzt, der über den Wassern ist, der die Macht hat, Berge erzittern zu machen, der dem Donner gebietet, die Blitze in seiner Hand hat, der den Wassern gebietet und sie kommen und wieder gehen heißt zu seiner Zeit. Für die Archenbewohner galt also das Wort: Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist (Kol. 3, 1–2).

Wunderbar ist es auch, daß von einem Steuer nichts zu lesen ist. Man muß annehmen, daß Noah von den Augen Gottes geleitet wurde samt seiner Arche, denn sonst wären sie von den Strömungen, die doch gewißlich heftig waren, hin und her oder gar fortgerissen worden. Für die Bewohner der Arche galt das Wort, das der Psalmist in Kap. 46, 3–5 ausruft: Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken; wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben, darin die Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; Gott hilft ihr frühe am Morgen. Rundum waren die Archenbewohner von Wassern umgeben, aber sie durften davon nicht genießen. Wasser hatten sie auch nötig inwendig, aber das war solches, von Noah dargereicht. Wie die Außengewässer waren, so war auch die Gesinnung derer, die außerhalb der Arche waren, aber von dieser Gesinnung durften die Archenbewohner nicht sein, sie mußten von der Gesinnung Noahs nehmen, die göttlicher Natur und heiligen Geistes war.

Allerdings war es eine schwere sorgenvolle Zeit für die, die bewahrt geblieben sind, und den Tod nicht gefunden. Sie konnten versucht sein, zu denken: wie viele Menschen sind umgekommen, aber die umgekommen sind, sind besser dran, als wir, denn die haben den Zoll gezahlt durch ihren Tod, waren der schweren Prüfungszeit nicht ausgesetzt, waren also in gewisser Beziehung besser dran.

Alles dieses, lieber Leser, tritt in ein ganz anderes Licht vor uns, wenn wir uns mit den jetzigen Ereignissen in die Geschichte des einst Geschehenen versetzen und anlehnen. Das große Heil, in die Hütte Gottes geführt zu sein, wird in gegenwärtiger Zeit immer mehr von den Auserwählten erkannt, aber auch erkannt, daß dies zugleich eine schwere Prüfungszeit ist, darin jeder Erstling sein Glaubensexamen zu bestehen hat.

Gleichwie in der Arche die Bewohner von außen her eingeschlossen waren, und es konnte der Arche nichts mehr zugeführt werden für die Lebensbedürfnisse, so geht es uns. Schließlich konnte nicht Doktor und Apotheker mehr helfen, da hieß es eben, sich selbst helfen, wie es am besten möglich ist. Die Wellen der Völker sind aus ihren Ufern getreten und in großes Brausen gekommen, darin ganze Hügel und Berge verschwinden, Menschen und Völker. Wir sind verbunden mit den Millionen der Erde, aber abgeschlossen; eine Zufuhr gibt es nicht. Die Frage wird laut, wird alles auch reichen, wir kommen an den Winter. Da gibt es auch mancherlei Propheten, die sagen: o wehe, wenn es auch den Winter durch geht, aber es kommt der Frühling, was dann? Doch sagen wir, wir sind bisher errettet, wenngleich uns viele Steine für Brot geworden sind. Die Hütte und das Volk Gottes ist verbunden mit den vielen Unreinen. Aus Tieren werden wir niemals Menschen machen. Tiere werden niemals Gott erkennen, daß er ist, auch werden sie Jesum nicht erkennen, auch an kein Fortleben glauben können, noch können sie sich zum Gedanken eines wirklichen innerlich überzeugten Ewigkeitslebens aufschwingen, sie sind kirchlich, aber ungläubig, das ist alles. Daher kommt auch, daß Noah in dem Kasten einen Extrawohnraum hatte, abgeschlossen von den unreinen und reinen Tieren. Der oberste Raum war für Noah und seine Familie, der mittlere Raum für die reinen Tiere, der unterste Raum für die unreinen. Doch hatten alle nur das eine Licht, hinweisend auf Christum, der das Licht für alle ist. Doch Noah in der obersten Wohnung hatte das meiste Licht, Leben, Erkenntnis, die reinen Tiere hatten weniger, und die unreinen Tiere im untersten Raum hatten sehr wenig Licht. Hier liegen tiefe Gedanken verborgen, über die nachzudenken wir dem Glauben der Leser überlassen wollen. Gott hat seine ewigen und unumstößlichen Wahrheiten in tiefe Worte, Sprachen, Gleichnisse und Ereignisse gelegt; die Weisheit der Weisen soll sie erforschen. Wer es fassen will, der fasse es, sagt Jesus. Als Hütte und Volk Gottes sind die Bewohner der Arche verbunden mit reinen und unreinen Menschen, die unter dem Bilde des Tierischen gezeigt werden. Der göttliche Auftrag wurde nicht den reinen oder gar unreinen Tieren gegeben, sondern dem Noah, weil der glaubte zum Heile seines ganzen Hauses. Wie sollte das aber möglich sein? Wir werden denken an den, von dem, zu dem und durch den alle Dinge sind, der verborgen schon bei und mit Noah war, Christus Jesus, der aber auch heute verborgen mit unserer Führung und unserm Führer ist. Weiter braucht wohl nichts gesagt und angedeutet zu werden. Immer war es „ein" Mensch, durch den Gott und Jesus Christus bahnbrechend gewirkt hat für die zu Erlösenden und Bewahrenden. Noah mußte einst der Schaffende und Sorgende sein nach Gottes und Christi Ratschluß, aber Gott durch Christum gab dem Noah das Nötige, er gab es keinem andern. Auch die Familie Noahs mußte tätig sein, aber alles unter Noahs Anweisung. Im allgemeinen reicht der Vorrat, das ist gewiß. Vieles ist durch die brausenden Wellen verschlungen auf dem Grunde des Meeres, oder auf andere Weise vernichtet oder weggeschwemmt, oder verdorben, oder verwüstet, Gottes Gerichte sind darin für die Kinder dieses Geschlechtes enthalten. Doch unser Schiff ist nicht zertrümmert oder zerschellt oder untergegangen. Wie einst, so auch heute. Gott hat Noah befohlen, für das Nötige zu sorgen, und die Bewohner der Arche müssen warten bis zu dem Tage, wo die göttliche Stimme als Befehl zu Noah erschallt: Gehet heraus aus dem Kasten, du und dein Haus, deine Söhne und deine Töchter, daß sie sich wieder regen auf Erden, und fruchtbar seien und sich mehren auf Erden. Der irdisch denkende Mensch faßt alles einseitig irdisch auf,

aber der himmlische Mensch findet in dem Irdischen den himmlischen Sinn und Zweck verborgen liegend und gräbt ihn aus und macht es sich zunutze. Auch die Prüfungszeit wird ihr Ende nehmen, wo Gott seinen Bogen des Friedens wieder setzt in die Wolken. Herr, wir warten auf Dein Heil. Amen.

Was werden die Leute sagen?

Tausenden, die sich daran gewöhnt haben, auf das Urteil anderer mehr als auf ihren Seelenfrieden zu geben, wird diese Frage zum Fluche. Was sind „die Leute", die heute leben und morgen tot sein können? Soll mein Geschick in den Händen derer liegen, die wie Spreu sind? Soll ich, um es ihnen recht zu machen, mein Lebensglück opfern? Werden uns die Leute, auf die wir Rücksicht nehmen, beistehen, wenn wir uns unglücklich fühlen? Unser Unglück kommt ihnen so gelegen, wie unser Glück. Beides dient zur Unterhaltung.

Liebe Mitmenschen, laßt uns unserem Herzen und der Stimme des Gewissens folgen und nicht nach den Leuten fragen. Ein Geschichtsschreiber erzählte von einem gefangenen Königssohn, welcher nach einigen Jahren der Gefangenschaft unter der Bedingung freigegeben wurde, daß er sich zur Mittagsstunde durch die ganze Stadt führen lasse.

„O," sagte der Jüngling, „was werden die Leute für Gesichter machen?"

„Du weißt noch nicht, wie du hindurchgeführt werden sollst," antwortete der König. – Als die Stunde nahte, gab er ihm eine bis an den Rand mit Milch gefüllte Kristallschüssel in die Hand. „Sobald du einen Tropfen verschüttest, bist du des Todes," sprach er. Dicht hinter den Jüngling trat mit gezücktem Dolch einer der Schergen des Königs, um ihm die Waffe in den Nacken zu stoßen, sobald ein Tropfen aus der Schüssel zur Erde fiel.

Von weither waren die Menschen zusammengeströmt, um den Königssohn auf seinem Gange zu sehen. Kopf an Kopf stand die Menge auf den Straßen, alle Fenster waren besetzt, sogar auf die Dächer waren einzelne gestiegen. Als der Jüngling seinen Weg durch die in atemloser Spannung harrende Menge vollendet hatte, trat der König zu ihm. „Nun," fragte er, „was haben die Leute denn für Gesichter gemacht?" – „O, König," antwortete der Jüngling, „ich habe keines gesehen. Ich sah nur mein Leben in meiner Hand und dachte an den Tod in meinem Nacken."

Also laßt uns in bezug auf unseren Wandel und Handel nicht so viel nach den Leuten fragen.

Unsere Richtschnur bleibe der Wille Gottes, die Triebkraft sei die göttliche Liebe, und das Ziel unsere und unserer Nächsten Seligkeit.

Eine gute Antwort.

Ein Student kam zu seinem Professor und klagte ihm, er werde sehr von Zweifeln geplagt, sein Verstand erlaube ihm nicht mehr, an das Wunderbare und Übernatürliche in der Bibel zu glauben. Der Professor hörte alle seine Auseinandersetzungen bis zu Ende und sagte dann ruhig: „Ich bin froh, daß Sie mir dies alles gesagt haben. Diese Zweifel sind jedoch kein Ausfluß Ihres Verstandes und Ihrer Weisheit, sondern einfach ein Papageiengeschwätz. Sie haben sich dies alles irgendwo in den Kopf setzen lassen, sei es durch Schriften oder Gehörtes. Sie möchten gerne, wie so viele andere, Gott und Jesus Christus aus der Welt schaffen, um tun zu können, was Ihnen beliebt, und Sie verführen sich selbst, wenn Sie sich einbilden, daß Sie nicht glauben können, während tief drinnen im Herzen die Überzeugung lebt, daß es einen Gott, eine Gerechtigkeit, eine Ewigkeit gibt. Wenn Sie dann einmal Auge in Auge dem Tode gegenübergestellt werden, dann verschwinden diese Zweifel wie Nebel vor der Sonne und Sie schreien: „Herr, hilf mir, ich verderbe!" Das war eine gute Antwort!

Die Erziehung einer Königin.

Königin Wilhelmina von Holland, die durch ihr natürliches, liebenswürdiges Wesen sich die begeisterte Liebe der Holländer gewonnen hat, war als Kind ein kleiner Trotzkopf, der durch seine Keckheit ihren Erziehern viel zu schaffen machte. Als Wilhelmina elf Jahre alt war, wollte sie sich nicht mehr der Aufsicht einer Gouvernante fügen. Eine nach der anderen zwang sie die Erzieherinnen das Feld zu räumen, und der Hof war in Sorge, wie man die energische kleine Königin belehren könne. Eine neue Gouvernante kam, ein bescheidenes junges Mädchen. Einige Tage vergehen: da muß auch sie auf den kategorischen Befehl der kleinen Königin hin weinend den Koffer packen. Während Wilhelmina das freie Bewußtsein auskostet, sich wieder einer Tyrannin entledigt zu haben, kommt ein Staatsminister in das Gemach. Die kleine Herrscherin erzählt ihm sofort ihren neuen Regierungsakt. „Und aus welchem Grunde haben Eure Majestät die Gouvernante entlassen?" fragt der Minister. „Weil sie die mir schuldige Achtung verletzt hat," antwortet mit ernster Würde die kleine Wilhelmina. „Aber das ist ja furchtbar," meint der Minister ernsthaft, „das muß geahndet werden, die Gouvernante wird vor Gericht gestellt und schwer bestraft." „Wirklich?" fragt voll Interesse die jugendliche Königin: „und was wird ihr geschehen?" „Sie wird geköpft." Wilhelmina seufzt tief auf und sagt schon erheblich eingeschüchtert: „O Gott, die Ärmste." „Jawohl, sie wird geköpft und Eure Majestät müssen der Hinrichtung beiwohnen." „O nein, nein, dann soll sie lieber nicht fortgehen!" Und außer sich vor Erregung stürzt die kleine Wilhelmina ins Nebenzimmer zur Gouvernante, fleht sie weinend an, zu bleiben, küßt sie, schluchzt und bittet, bis das junge Mädchen seine Tränen trocknet und seine Koffer wieder auspackt.

Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmut der aufgelegteste. Wer uns also mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter.

Lessing.

Für Eheleute und solche, die es werden wollen.

Wer sich mit einem Weib verbind't, der waget viele Schmerzen,
Wohl paßt sich Mund auf Mund geschwind, doch langsam Herz zum Herzen,
Es glaubt sich leicht im grünen Hag, die Liebe sei zu wagen,
Wenn laut am blauen Sommertag die frohen Finken schlagen,
Es glaubt sich leicht bei goldnem Wein, die Liebe sei gefunden,
Wenn rasch und hell wie Sonnenschein vorüberziehn die Stunden.
Da hat für eine Ewigkeit schon mancher sich verschworen –
Und rasch wie Rausch und Sommerzeit die Liebe war verloren.
Wer sich mit einem Weib verbind't, soll sich auf Gott besinnen
Und sehn, ob ihre Augen sind, daß Gott sich spiegle drinnen.

Felix Dahn.

* * *

Die sich mit einem Mann verbind't, darf auch nicht blindlings laufen,
Will sie sich durch die Heirat nicht viel Elend mit erkaufen,
Es hat sich bald, daß man vereint vor Gott und Menschen stehet,
Doch dann beginnt ja erst der Weg, den man gemeinsam gehet.
Der Zeitengang zwar scheint viel Wahl nicht grade zu empfehlen,
Doch soll man sich trotz Zeitennot die Wahrheit nicht verhehlen:
Viel besser – ohne Mann zu sein – als wie in Unglück leben,
Das sollte in Beherrschung sich ein Mädchen nicht verhehlen.
Wer sich mit einem Mann verbind't, soll sich auf Gott besinnen,
Mit Gottesfurcht und Liebestreu den Ehebund beginnen.

* * *

Und was vereint durch Schwur und Band zum Ehebund auf Erden,
Das strebe ob auch weit vom Ziel, ein Musterpaar zu werden.
Die Harmonie im Ehestand ist nötig und zu loben,
Doch Harmonie braucht – Zeit, Geduld und Fleiß mit langen Proben.
Wer sich auf seine Pflicht besinnt und sie vorab erfüllet,
Dem allermeist sein Ehestand des Lebens Glück enthüllet.
Wer nur des Andern Pflichtteil kennt, nur fordert und begehret,
Des Glück und Fried' und Seligkeit nur kurze Zeiten währet.
Der sich mit einem Weib verbind't, der sei ein Mann in Ehren
Die sich mit einem Mann verbind't, soll nie sein Recht ihm wehren.

K. W. M.

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes.

22. JAHRGANG. Nr. 51 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 17. DEZEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Hab acht!

Höher peitscht der Sturm die Wogen
Heute in dem Völkermeer,
Große Macht hat angezogen
Einer Hölle großes Heer.
Tief im Herzen Unheil lauert,
Wehe dem, der laß und träg
Nicht auf Felsen hat gebauet,
Denn sein Haus in Trümmer geht.

Wo der Glaube Schiffbruch leidet
Ist es schlimm um uns bestellt.
Wen nicht Gottes Geist hier leitet,
Hat nicht weit mehr bis zur Höll',
Abwärts führet schnell die Straße
Ohne Kampf und ohne Müh',
Aufwärts geht's nicht ohne Plage,
Bist du oben, reut's dich nie.

Darum auf, hindurchgerungen
Durch das Dunkel zu dem Licht,
Wo das eigne Ich bezwungen,
Ist besiegt der größte Wicht.
Einheit führet uns zum Ziele,
Liebe schaffet sel'ge Freud',
Hoffnung sei, was in uns blühe,
Reife bis zur Erntezeit. G. D. in St.

Feldpostbrief!

Abschrift. Quelle, am 1. November 1916.

Ihr lieben Brüder im Felde!

Die schönen Sonnentage sind wieder dahin, und es ist dunkel geworden. So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Tag und Nacht, Licht und Finsternis. Das nennen wir Abwechslung. Tage der Freude und Tage des Weinens lösen einander ab. Doch die meisten Tage sind doch Tränentage. Wir sagen bei alledem: Bis hierher hat uns Gott gebracht und geholfen, so wird er auch weiter helfen.

Am Sonntag, den 22. Oktober, war ich mit einigen Aposteln in Frankfurt bei dem lieben Apostel Bischoff. Es war ein heller Tag, die Sonne schien herrlich, aber im Hause Gottes war es auch herrlich. An diesem Tage haben wir uns unter die gewaltige Hand Gottes gedemütigt und dabei erkannt, daß der Sünden sehr viele sind. Johannes sagte einst: Die Sünde ist das Unrecht. Zieht man nun das Wort „Unrecht" in Betracht, dann muß man sagen: O, wieviel Unrecht, denn fast jeder wüßte davon zu sagen nach seinen Empfindungen. Unrecht über Unrecht, also Sünde über Sünde. Aber eine jede Ungerechtigkeit soll empfangen ihren Lohn, wie geschrieben stehet. Wenn es nun auch vorübergehend mal aussieht, als ob die Ungerechtigkeit siegen soll über die Gerechtigkeit, aber die Folgen der Ungerechtigkeit kommen doch. Wehe, wenn der Herr des Himmels und der Erde drein sehen wird. Das lesen wir von dem Gott von alters her aus den Propheten, und der Gott ist unser Gott, er ist ein Gott in der Nähe sowohl als auch ein Gott in der Ferne, niemand kann sich auf die Dauer vor ihm verbergen und ihm entfliehen. Aus den geschichtlichen Berichten ersieht man, daß seit allen erdenklichen Zeiten bis auf den heutigen Tag fast mehr Menschen hingemordet sind als man allgemein glauben mag, fast könnte man annehmen, daß von Anfang an bis auf den heutigen Tag mehr Menschen hingemordet als ihrer eines natürlichen Todes gestorben sind, Schwert, Hunger und Pestilenz haben furchtbare Opfer gefressen. Da denkt man an das Bibelwort: Wie nichtig sind doch alle Menschen, die doch trotzdem so sicher leben. Sie sind wie eine Blume, die heute auf dem Felde blüht, morgen schon welk wird und ihre Herrlichkeit verliert. Fast könnte man zu solchen Zeiten auf den Gedanken kommen: Wäre man doch nicht geboren, oder schon als Kind gestorben, denn das irdische Leben ist doch ein mühseliges Leben.

Wir haben hier keine bleibende Stätte und sind nicht für diese irdische Welt geschaffen, wir sollen hier nicht ewiglich bleiben, das alles erkennen wir immer mehr, und werden davon überzeugt. Wir sind hier nur in die Schule gegeben, um für das Zukünftige zu lernen, und uns auf die Ewigkeit vorbereiten zu lassen. Ein Jeder hat hier nur eine vorübergehende Mission zu erfüllen, wobei er gleichzeitig lernt für die ewige Zukunft. Keiner kann auch als Ton zu dem Töpfer sagen: Warum hast du mich so gemacht? Wir sind alle wie der Ton in des Töpfers Hand, geformt zu Gefäßen der Ehre oder der Unehre.

Fasset eure Seelen in Geduld! Das hören wir von einem Tage zum andern, von einer Nacht zur andern. Fasset eure Seelen in Geduld!

Am Sonntag habe ich in Frankfurt das Wort aus 2. Mose 14, 13 – 15 zur Grundlage gehabt. Hinter dem Volke Israel jagten die feindlichen Ägypter her, mit einer ungeheuren Übermacht, und vor dem Volke Israel war die rote See, also war ihnen von allen Seiten der Weg versperrt, sie waren von Tod und Verderben umschlungen. Wer sollte ihnen nun ein Erretter sein? Da sprach Moses zum Volke die Worte des Herrn: Steht fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr an euch tut! Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein, auf deutsch gesagt, ihr werdet es sehen.

In den Tagen des Frankfurter Besuchs ist wieder Übermenschliches geschehen von unseren Heerlagern, darin wir aber den König Jesum, den Herrn aller Herren, in seiner Hilfe erkennen können. Die ganze Welt ist voll Erstaunen und Bewunderung über das, was unsere Heere geleistet haben, und wir Gläubige sagen: Das hat Gott getan! Daß aber zur Gotteshilfe Menschen erforderlich sind, das wissen wir alle zur Genüge.

Was ist nun aber eine große Heeresmacht, viele Wagen und Rosse der Feinde wenn der Herr, unser Väter Gott, mit uns und den Unseren ist? Nichts! Die Räder werden von ihren Wagen gestoßen, und man fragt, wie geht das zu? Viele Tausende werden in die Flucht geschlagen, besiegt, und laufen panikartig davon, wo sie doch in großer Überzahl waren. Wie ist solches möglich und zu begreifen?

Wir antworten: Das hat Gott getan, er hat einen Schrecken gebracht unter die Feinde durch den Engeldienst! Zwar müssen wir auch viele Opfer bringen, weil der Sünden, als des Unrechtes, zu viele sind, und der Tod ist bekanntlich der Sünde Sold. Auch wird die obenbeschriebene Gotteshilfe nicht erkannt, und nur wenige sind es, die dafür Gott loben und preisen, im Gegenteil hadern, murren und klagen sie sogar noch gegen Gott. Darum müssen wir noch soviel Opfer bringen, um gedemütigt zu werden. Ich denke, o Du großer Gott, gedenke nicht der vielen Sünden und Übertretungen, sei aber unserm Volke gnädig.

Stehet fest, – so sagte einst Moses zum Volke, und sehet zu, was der Herr heute für ein Heil an euch tut. Großes ist in diesen Tagen auch an uns geschehen, wie wir wissen. Darum rufe ich auch Euch Brüdern zu: Stehet fest und vertrauet auf Gott, der Eure Hilfe und Schutz ist, Eure Haare auf Eurem Haupte sind ja alle gezählt, und ohne seinen Willen darf auch nicht ein einziges umkommen. Stehet fest in Not und Gefahr, erkennet, daß es Jesus ist, dem Ihr angehört, der der König aller Könige ist. Stehet fest in der Trübsal, wisset, daß Eure Treue einen guten Lohn haben soll. Nach dieser Zeit kommt eine andere, und nach diesem Leben ein anderes, und das wirkliche Leben fängt ja erst mit dem leiblichen Tode recht an, denn wir kennen ja das ewige Weiterleben. Eure Treue wird in der Ewigkeit einen großen Lohn haben, sagt Jesus. Wir sind ja nicht für diese irdische Welt geschaffen, weil die kein Paradies der Freude für uns sein kann, weder im Krieg noch im Frieden, darum denken wir an das bessere Vaterland, was droben ist. Salomo sagt: Wenn der Gerechte auch zeitiger stirbt, so ist er dann aber doch in der Ruhe, seine Seele gefällt Gott wohl, darum ist er mit ihm zeitig aus diesem bösen Leben geeilt.

Oftmals sage ich: Die, welche heimgegangen sind und heimgehen, sind zu beneiden, sie haben überwunden, wo wir aber noch täglich den schweren Glaubenskampf führen müssen.

Nun bin ich wieder auf, Euch das Lebensbrot zu senden. Wer da lebt und glaubt an mich, der soll nimmermehr sterben, sagt Jesus, aber sein Leben liegt in seinen Taten geheimnisvoll für die Gläubigen verborgen. Seine Gnade wird auf den Leib der Gemeinschaft gelegt, davon Ihr ja Glieder seid, so wir an ihm festhalten. Und der Leib ist es, der da bittet und bereut, bekennt und empfängt.

Stehet fest, sage ich darum nochmals, und wisset, daß Euer Leben verborgen ist mit Christo in Gott. Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit, wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

Ich grüße Euch Brüder mit dem Gruße des Auferstandenen! Der sei Euer Friede.

gez. Euer H. Niehaus.

Aus Frankreichs Geschichte.

In Nr. 45 der Rundschau haben wir unseren lieben Lesern die Geschichte der Jungfrau von Orleans, der Nationalheiligen Frankreichs, skizziert und zeitgerechte Anmerkungen für die Gegenwart dazu gegeben.

Heute wollen wir aus der wechselvollen Geschichte des Erbfeindes von unserem Vaterland ein anderes Blatt aufschlagen, das ebenso lehrreich für nachdenkliche Leser sein kann.

Schon frühe hat sich in Frankreich die Feindschaft gegen Religion und Herrschaft bemerkbar gemacht.

Der Wahrheit gemäß muß ja zwar zugegeben werden, daß sowohl die Religionsdiener als auch die Männer der äußeren Herrschaft unter ungeheurem Mißbrauch ihrer Gewalt und ihrer Aufgabe sich breitmachten. Die Gegenwirkung zeigte sich gar bald und zwar in um so größerer Ernte an Ungerechtigkeit und Härte, als wie diese Aussaat gewesen, die unter dem Motto ausgestreut worden war: „Nach uns die Sintflut!"

In diesen Tagen der französischen Revolution (1789 bis 1794), war das Leibesleben eines Menschen ein recht unsicherer Besitz.

Im Monat März 1793 begannen die Hinrichtungen mit der weltberühmt gewordenen Guillotine. Sie steigerten sich so, daß im Juni und Juli 1794 unter der Schreckensherrschaft des Tyrannen Robespierre im Zeitraum von 6 Wochen 1366 Menschen enthauptet wurden – d. h. täglich rund 32. Robespierre gab täglich einen Bogen mit den Namen der Gefangenen, welche enthauptet werden sollten, an einen Beamten. Dieser betrat mit seiner Liste in der Hand die Conciergerie, das Gefängnis, in welchem die Hunderte der strafrechtlich unschuldig Gefangenen ihre Hinrichtung erwarteten. Die Aufgerufenen traten alsbald ihren Weg an. Man setzte sie auf offene Karren und führte sie, begleitet von einer Wache der Nationalgarde, zum Blutgerüst. Ohne Urteil und ohne nachgewiesene Schuld wurden diese Menschen hingerichtet. Die verbrecherischen Tyrannen, welche die Massen beherrschten, waren entschlossen, alle zu vernichten, die besser und gerechter dachten als sie. Ein Wort des Mitleids oder der Mißbilligung, ja selbst der Verdacht oder das Gerücht, daß jemand anders denke, genügte, um die Anzeige hervorzurufen und den Namen auf die Liste der Verurteilten zu bringen. Unter der großen Schar, die in den Hallen der Conciergerie ihrer Hinrichtung entgegensah, befand sich ein Gefangener, welcher im Frieden Gottes allen anderen ein Tröster und Wegweiser war. Es war ein römischer Priester, der Abbé Sicard. Er wußte sich versöhnt mit Gott durch Jesum Christum, und viele hat er in jenen Tagen durch seine Worte zur Buße und zu Gott geführt, getröstet und gestärkt.

In der Dämmerstunde eines kalten Dezembertages im Jahre 1793 klirrten wiederum die Schlüssel, die Eisenstangen fielen, und der Beamte mit der langen Liste der für diesen Tag bestimmten Opfer trat in die Halle. Er verlas die Reihe der Namen, die Verlesenen wurden hinausgeführt. Schon schien es, als ob Abbé Sicard, die Stütze und der Tröster der Zurückbleibenden, ihnen auch diesmal erhalten bleiben sollte. Aber da wird noch ein Name verlesen: Abbé Sicard! Er tritt ruhig hervor, der Beamte besieht sich dies Opfer und bricht in Lachen aus, denn an des Abbés linkem Fuße fehlte der Schuh, den er im Getümmel verloren hatte. Man herrscht in an, den Schuh anzuziehen, doch dieser ist nicht zu finden. „Bleibt bis morgen!" Mit diesen Worten ging der Beamte aus der Tür; aber derselbe Mann kam nicht wieder, und auf der Liste des Nachfolgers stand nie der Name des Abbé Sicard. So blieb der Zeuge Jesu unangetastet. Viele Gefangene kamen und gingen ihren letzten Gang, denen dieser Zeuge Jesu den Frieden Gottes verkündigte. Abbé Sicard blieb bis zum Schluß der Schreckensherrschaft der Tröster und Friedensbote in diesen Kerkerhallen. Als er diesen gesegneten Dienst getan hatte, ging er frei aus diesen Toren und konnte noch viele Jahre im Segen wirksam sein.

„Werden nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig verkauft? und nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euern Vater, an euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch nun nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge" (Matth. 10, 29–31). Dies Leben hing, wie man sagt, an einem seidenen Faden – aber das war nur der Außenschein. In Wahrheit wurde es bewahrt durch die Allmacht Gottes, und kein Mensch, weder der Massenmörder Robespierre noch der Scharfrichter durften den gesegneten Zeugen antasten, denn es war der Wille Gottes, diesen Mann zu erhalten.

Wie schon diese Geschichte beweist, waren auch zu dieser Zeit noch „Übriggebliebene" unter der großen Masse der Ungläubigen und Gottlosen.

Und so, wie während der geschilderten Schreckenszeit solche Segensgefäße Gottes zeitgemäß wirkten, daß ein Same für Gott aus aller Zeit ausgereift in die Ewigkeitsscheunen kommt, so war auch Gott anderweitig auf allerlei Weise zuvor tätig, um die, die sich warnen lassen wollten, zu einer Umkehr von verkehrten Pfaden zu bewegen. Eine solche Verwarnung, die schon mehr den Charakter einer Gerichtsverkündigung Gottes trug, wollen wir hier noch anschließen. Um der prophetiemäßigen Verkündigungsart willen ist sie für uns doppelt interessant.

Ein in der Schweiz geborener berühmter Lehrer der französischen Akademie, der erst selbst ein Verfechter der revolutionären Lehren und Theorien gewesen war, der aber mit knapper Not dem Schicksal des Geköpftwerdens entging, und später seinen wiedererlangten Gottesglauben bekannte, hat sein Erlebnis der Nachwelt in nachgelassenen Schriften zur Kenntnis erhalten.

Sein Name ist La Harpe, und er schreibt: „Es dünkt mich, als sei es erst gestern geschehen und doch geschah es im Anfang des Jahres 1788. Wir waren zu Tische bei einem unserer Kollegen an der Akademie, einem vornehmen Manne. Die Gesellschaft war zahlreich und aus allerlei Ständen ausgewählt. Man hatte es sich an einer wohlbesetzten Tafel recht wohl sein lassen. Der im Überfluß gereichte Malvasier- und Kapwein erhöhte noch die Fröhlichkeit bis zur Lustigkeit und Ausgelassenheit, bei der man die Schranken der Schicklichkeit so unbedenklich verläßt.

Man war damals auf jenen Punkt gekommen, wo es erlaubt war, alles zu sagen, wenn man nur den Zweck hatte und erreichte, Lachen zu erregen. Ein gewisser Chamfort hatte uns von seinen gotteslästerlichen und unsittlichen Erzählungen vorgelesen und nicht allein die zuchtlosen sogenannten gebildeten Herren, sondern auch die sogenannten vornehmen Damen hörten sie ohne Verlegenheit an.

Die geistige Umwälzung und der Gesinnungsfortschritt wurden verherrlicht und der gottlose Voltaire wurde hoch gepriesen und als geistiger Vater der Freiheit gerühmt.

Ein einziger der Gäste nur hatte an der fröhlichen Ausgelassenheit und den Lästerungen von Religion und Gottheit keinen Anteil genommen. Es war ein Herr Cazotte, ein liebenswürdiger, als originell gehaltener Mann. Er nahm endlich auch das Wort und sagte in ernsthaftestem Tone: „Meine Herren! Freuen Sie sich. Sie alle werden Zeugen jener großen und erhabenen Revolution sein, die Sie so sehr wünschen. Wissen Sie, was aus dieser Revolution entstehen kann? was sie für alle, so viele Ihrer sind, sein wird? –"

„Laßt uns sehen," sagte Herr Condorcet, ein berühmter Philosoph, „mir ist es eine Freude, einen Propheten anzutreffen." – „Sie, Herr Condorcet", fuhr Cazotte fort, „Sie werden ausgestreckt auf dem Boden eines unterirdischen Gefängnisses den Geist aufgeben; Sie werden vom Gifte sterben, das sie verschluckt haben, um den Henkern zu entgehen. Das vermeintliche Glück der Zeiten wird Sie zwingen, Gift immer bei sich zu tragen."

Diese unerwartete Offenbarung erregte erst großes Erstaunen; aber bald wurde die spöttische Behauptung laut, Herr Cazotte würde bisweilen wachend träumen.

„Herr Cazotte," sagte ein Gast, „was für ein Teufel hat Ihnen den Kerker, das Gift und die Henker eingegeben? Was hat denn dieses mit dem geistigen Fortschritt und mit der Vernunftherrschaft gemein?"

„Dies ist's gerade, was ich Ihnen sage," versetzte Cazotte, „im Namen der Freiheit, der Vernunft und der Menschheit werden Sie ein solches Ende nehmen." Dem Herrn Chamfort, der diese Behauptung bespöttelte, erwiderte Cazotte: „Sie Herr Chamfort, werden sich zu der Zeit die Adern mit 22 Einschnitten öffnen, aber doch erst einige Monate später sterben."

Man sieht sich an und lacht wieder. Cazotte fährt fort: „Sie, Herr Vicq d'Azyr, Sie werden sich die Adern nicht selbst öffnen, aber hernach werden Sie sich dieselben an einem Tage aus Todesangst sechsmal in einem Anfall von Podagra öffnen lassen und in der Nacht werden Sie sterben. Sie Herr Nikolas, Sie werden auf dem Schafott sterben. Sie, Herr Bailly, auf dem Schafott; Sie, Herr Malesherbes, auf dem Schafott." – „Gott sei gedankt," ruft Herr von Roucher, „es scheint, Herr Cazotte hat es nur mit der Akademie zu tun" – Cazotte fiel ihm in die Rede: „Sie werden auf dem Schafott sterben."

„Ja, sollen wir denn von den Türken und Wilden unterjocht werden?" wurde hierauf Cazotte schon mehr unwillig als spöttisch erwidert. Darauf Cazotte: „O nein. Ich habe es Ihnen schon gesagt, Sie werden alsdann allein unter der Herrschaft der Philosophie und Vernunft stehen. Die, welche Sie so behandeln, werden lauter Philosophen sein, werden immer dieselben Redensarten und Grundsätze im Munde führen, die Sie zur Stunde selbst schon so oft wiederholt haben."

„Ja, aber wann soll denn dieses alles dann geschehen?" wurde Cazotte mehr spöttisch als betroffen gefragt. „Es werden nicht mehr denn sechs Jahre vergehen, daß nicht alles, was ich Ihnen sage, erfüllt sein wird." – „Das sind viele Wunder!" Darauf La Harpe: „Und von mir sagen Sie nichts?" – „Bei Ihnen wird ein Wunder vorgehen, Sie werden alsdann ein Christ sein!"

Allgemeines Ausrufen. „Nun bin ich beruhigt," rief Chamfort, „kommen wir erst um, wenn La Harpe ein Christ ist, dann sind wir unsterblich." –

„Wir vom weiblichen Geschlechte," sagte darauf die Herzogin von Grammont belustigt, „scheinen besser davon zu kommen, als wie die Herren der Schöpfung."

Darauf Cazotte: „Ihr Geschlecht, meine Damen, wird Ihnen nicht zum Schutze dienen." Sie: „Aber was sagen Sie uns da, lieber Cazotte! Sie predigen ja das Ende der Welt." – „Das weiß ich nicht, was ich aber weiß ist das, daß Sie, Frau Herzogin, werden zum Schafott geführt werden. Sie werden aber noch viele Genossinnen und auch solche höheren Standes haben."

Darauf die Herzogin: „Vornehmere Damen? wie? also Prinzessinnen von Geblüt?" Er: „Ja, mehrere."

Jetzt zeigte sich aber ein Unmut und eine Verärgerung in der Gesellschaft.

Die Herzogin wollte aber dem begegnen und warf die leichtfertige Bemerkung hin: „Es wird Zeit, sich nach einem Beichtvater umzusehen." Alles lachte wieder. Cazotte aber fuhr unbeirrt fort: „Nein, Madame, man wird Ihnen einen solchen nicht zulassen, der einzige Hingerichtete, der aus Gnaden einen Beichtvater haben wird", – hier stockte Cazotte. Sie: „Nun wohlan, so reden Sie doch weiter!" Er:

„Es wird der einzige Vorzug sein, den er noch erhält; es wird der König von Frankreich sein!“ –

Nun aber legte sich der Hausherr ins Mittel. „Herr Cazotte, diese kläglichen Scherze haben nun lange genug gedauert. Sie treiben ihn zu weit und bis zu einem Grade, wo Sie sich und die Gesellschaft in Gefahr setzen.“

Cazotte erwiderte hierauf nichts, schickte sich aber an, die Gesellschaft zu verlassen.

Die Herzogin Grammont, die verhindern wollte, daß man die Sache ernst nehme, bemühte sich die Fröhlichkeit wieder herzustellen und wendete sich an Herrn Cazotte und sprach: „Nun, mein lieber Herr Prophet! Sie haben uns allen geweissagt, aber von Ihrem eigenen Schicksal sagen Sie nichts.“ Er schwieg und schlug die Augen nieder; alsdann nach einer Pause sagte er: „Haben Sie, Madame, die Geschichte der Belagerung Jerusalems in Josephus gelesen?“ – Sie: „Ja, wer wird sie nicht gelesen haben. Aber reden Sie, als ob ich sie nicht gelesen hätte.“ – Er: „Wohlan, Madame, während dieser Belagerung ging ein Mensch sieben Tage nacheinander auf den Wällen um die Stadt im Angesichte der Belagerer und der Belagerten und schrie unaufhörlich mit kläglicher Stimme: ‚Wehe Jerusalem!‘ Am siebenten Tage schrie er: ‚Wehe Jerusalem, wehe auch mir!‘ Und im selben Augenblicke zerschmetterte ihn ein ungeheurer Stein, den die Wurfschleudern der Feinde geworfen hatten.“

Nach diesen Worten verbeugte sich Cazotte und ging fort.

Die Geschichte der Revolution in Frankreich beweist in allem die Erfüllung der Gerichtsprophezeihungen Cazettes. Er war ein angesehener Beamter, entging erst, zufolge Bemühungen seiner Tochter, dem Tode, aber schließlich wurde er doch noch, ein edler Mann, dem Tode überliefert.

Diese ergreifenden, geschichtlich begründeten Vorgänge sind lehrreich und beweisen mit die Fußspuren göttlichen Waltens im Gange der Weltgeschichte. Sei's, daß Er in drohenden Wettern des Gerichts über die Erde fähret und die Völker richtet, sei's, daß Er Gnade zum Leben verkündigen läßt.

Wohl allen, die aus Geschichtsbetrachtung und durch persönliches Erleben lernen, was zu ihrem Frieden dient. Amen.

Der ägyptische Forscher Dr. Heinrich Brugsch

war im Jahre 1892 auf der Rückfahrt von Nordamerika bei seiner Familie in Göttingen eingekehrt und gedachte über Bremen zur See nach Alexandria zu reisen. „Aber“, so erzählt er, „im Begriff, nach Bremen zu fahren, erhielt ich unterwegs eine Drahtmeldung: Der Khedive (Vizekönig von Ägypten) ersucht Sie, augenblicklich nach Kairo zurückzukehren. Mit dem nächsten Zuge schlug ich die Richtung nach Triest ein, um mit dem Lloyddampfer mich nach Ägypten zurückzubegeben. Ich war nicht wenig überrascht, als mir vom Kommandanten des Schiffes die Nachricht mitgeteilt wurde, daß auf dem letzten Bremer Dampfer, demselben, auf welchem ich die Reise machen wollte, eine von einem Amerikaner, namens Thomas, konstruierte Höllenmaschine vorzeitig explodiert sei und mehrere Reisende und andere Personen getötet und verwundet habe. Ich dankte Gott im stillen, durch meine Rückberufung einer großen Gefahr für Leib und Leben entgangen zu sein. Bei meiner Ankunft in Kairo stellte ich mich sofort dem Vizekönig vor in der Meinung, von ihm nachträglich besondere Aufträge zu erhalten, die er nur mündlich mitteilen könne. Wie erstaunt war ich, aus seinem Munde die Versicherung zu erhalten, er sei hocherfreut, mich gesund zu sehen; er habe sich bewogen gefühlt, mich durch den Draht zurückzurufen, da in der Nacht ein Traumbild ihm dies angeraten habe, widrigenfalls mir ein großes Unglück bevorstände.“

Gedenke der vorigen Zeit.

(5. Mose 32, 7.)

Es gibt Dinge in der Vergangenheit, die man vergessen und Dinge, deren man gedenken soll. Manche Menschen aber begehen den Doppelfehler, daß sie des zu Vergessenden gedenken, aber dagegen das, woran gedacht werden soll, vergessen sie leicht und gerne.

Wir Menschen vergessen so leicht, wie es einmal war, und es ist nötig, daß wir immer wieder daran erinnert werden.

Gedenke der vorigen Zeiten, lieber Ehemann und Vater, der Zeiten, in denen du um deine Frau warbest, da du ihr nachgingest und sie batest, dein zu werden, und wie du so glücklich warst, als sie dir die Hand reichte. Gedenke daran, wie du ihr damals verspracheſt, sie lieben und treu versorgen zu wollen. Denke an die Freude, die du hatteſt, als dir dein erstes Kind geboren wurde! Wie wollteſt du für dasselbe sorgen! Aber was ist aus all deinen guten Vorsätzen geworden?

Gedenke der vorigen Zeiten, du Gattin! Die Treue wollteſt du ihm halten, dem du die Hand reichteſt. Sein Haus wollteſt du ihm aufs beste versorgen und ihm das Heim so behaglich als möglich machen. Mit Liebe wollteſt du ihm stets begegnen. Das war dein Vorsatz, und er war gut; aber ist er erfüllt worden?

Gedenke der vorigen Zeiten, du, der du einst zitternd am Krankenbett eines deiner Lieben standeſt!

Gedenke an den Tag, als dir Stellenlosigkeit durch Arbeitsmangel drohte! Was hast du damals gelobt? Du versprachſt, ein anderes Leben anzufangen. Es war dir damals ernst; aber es ist eben oft beim Vorsatz geblieben.

Diese Gedächtnisliste ließe sich noch bedeutend vermehren. Tue es für Dich selbst, lieber Leser und liebe Leserin!

Aber dann

Vergesse auch, was dahinten liegt.

Du hast Unrecht erlitten, vergiß es und rechne es nicht mehr zu. Vergiß auch dessen, was du Gutes getan. Gott hat es schon angeschrieben. Tue neues Gute!

Vergiß deiner falschen Freunde und Freundinnen, die dich zum Bösen und Unrecht verleitet haben und noch dazu verleiten möchten.

Aber vergiß nicht, ihrer noch fürbittend zu gedenken.

Zum Vergessen und Gedenken
Möge Gott uns Gnade schenken,
Daß es werde recht getan
Von uns auf des Lebens Bahn.

Die Schwestern.

Die Kanone sprach zur Glocke:
„Immer locke, immer locke!

Hast dein Reich, wo ich es habe,
hart am Leben, hart am Grabe.

Strebst umsonst, mein Reich zu schmälern,
bist du ehern, bin ich stählern.

Heute sind sie dein und beten,
morgen sind sie mein und – töten.

Klingt mein Ruf auch unwillkommen,
keiner fehlt von deinen Frommen.

Beste, statt uns zu verlästern,
laß uns einig sein wie Schwestern!“

Drauf der Glocke dumpfe Kehle:
„Ausgeburt der Teufelsseele,

Wird mich erst der Rechte läuten,
wird es deinen Tod bedeuten.“ Chr. Morgenstern.

Zwischen Malik- und Prespa-See, am Westrande der Ebene von Monastir und an den Höhen nordöstlich von Cegel (im Cerna-Bogen), werden neue starke Angriffe der Ententetruppen zurückgewiesen.

Freitag, den 17. November 1916.

Ein starker französischer Angriff gegen Saillisel und die südlichen Anschlußlinien bricht im Feuer zusammen.

In vergeblichen opferreichen Anstürmen versuchen die Rumänen, die Mitte der deutschen Front nordöstlich von Campulung zurückzudrängen.

In den Waldbergen zu beiden Seiten der Flußtäler des Alt und des Jin schreitet der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vorwärts.

Französische Angriffe in der Ebene südlich von Monastir und gegen die Front des pommerschen Infanterieregiments Nr. 42 auf den schneebedeckten Höhen im Bogen der Cerna werden blutig abgewiesen.

General der Infanterie Otto v. Below nimmt an der Spitze deutscher Jäger eine am 15. November an die Serben verlorene Stellung im Sturm zurück und wird vom Kaiser zum Chef des Jägerbataillons ernannt.

Die russische Regierung dementiert amtlich, daß Rußland zu einem Sonderfrieden geneigt sei.

Fliegerangriff auf München.

Das Unterseeschiff Deutschland verläßt Neu-London, muß aber nach Zusammenstoß mit einem seiner Schlepper leicht beschädigt in den Hafen zurückkehren. Der Schlepper sinkt.

Türkischer Vormarsch gegen Sultanabad in Persien.

Sonnabend, den 18. November 1916.

Der Austritt aus den Gebirgsengen in die walachische Ebene wird trotz zähen Widerstandes der Rumänen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erkämpft.

Die verbündeten Truppen erreichen die Bahn Orsova–Craiova; südlich des Roten-Turm-Passes wird der Weg Calimanesti–Suici überschritten.

Die Gesamtbeute der 9. Armee in den Tagen vom 1. bis 18. November beträgt 189 Offiziere, 19 338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre.

Monastir wird aufgegeben.

Sonntag, den 19. November 1916.

Im Handgranatenkampfe werden die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt hinausgeworfen.

Nordöstlich von Campulung erschöpfen in täglichen vergeblichen Angriffen die Rumänen ihre durcheinandergeworfenen Verbände.

Die Einnahme der neuen Stellungen nördlich von Monastir vollzieht sich ohne Störung durch den Gegner. Neue deutsche Kräfte erreichen die Kampfzone.

Montag, den 20. November 1916.

Lebhafter Geschützkampf beiderseits der Ancre.

Am Alt werden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschanzte Höhen entrissen.

Constantza und Cernavoda werden beschossen; Fliegerangriffe auf Bukarest.

Craiova wird von deutschen Truppen genommen.

Dienstag, den 21. November 1916.

Tod des Kaisers Franz Joseph von Österreich-Ungarn; Regierungsantritt Kaiser Karls I.

Südwestlich von Riga holen Stoßtrupps deutschen Landsturmes aus der russischen Stellung ohne eigenen Verlust **33 Gefangene** und **2 Maschinengewehre.**

An der Roten-Turm-Paßstraße und in den Seitentälern des Alt wird kämpfend Boden gewonnen.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie in der Ebene von Monastir kommen Vortruppen des Verbandes in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen.

Östlich von Paralova gewinnen Gardejäger eine Höhe zurück und halten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Beiderseits des Altflusses weichen die Rumänen weiter zurück.

Admiral Fournet weist die Gesandten der Mittelmächte aus Athen aus, die sich am folgenden Tage an Bord eines griechischen Dampfers nach Kavalla begeben.

Das Unterseeschiff Deutschland verläßt wieder Neu-London.

Im Ägäischen Meere läuft der britische Dampfer Britannic auf eine Mine und geht unter.

Mittwoch, den 22. November 1916.

An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Prespa-See und dem östlichen Cerna-Lauf werden mehrfach Teilvorstöße, an der Höhenstellung östlich von Paralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Donnerstag, den 23. November 1916.

Englische Angriffe nördlich der Ancre scheitern.

In der walachischen Ebene nähern sich die Truppen des Generals der Infanterie v. Falkenhayn dem Alt.

Im Westzipfel Rumäniens ist der feindliche Widerstand gebrochen. **Orsova** und **Turnu Severin** sind genommen.

Teilvorstöße des Feindes nordwestlich von Monastir und bei Makovo scheitern.

Das englische Lazarettschiff Braemar Castle läuft im Ägäischen Meer auf eine Mine und geht unter.

Freitag, den 24. November 1916.

In der Nacht zum 24. November stoßen deutsche Seestreitkräfte gegen die Themse vor, beschießen Ramsgate und versenken ein englisches Vorpostenfahrzeug.

Im Gyergyo-Gebirge wird ein feindlicher Angriff an der Batca Neagra blutig zurückgeschlagen.

Südlich des Alt-Durchbruchs durch die Transsylvanischen Alpen entreißen trotz hartnäckiger Gegenwehr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Rumänen mehrere Ortschaften. Wieder werden dabei **3 Offiziere, 800 Mann** gefangengenommen.

Widerstand des Feindes in der Niederung des unteren Alt wird gebrochen; Deutsche überschreiten dort den Fluß.

An der Westgrenze Rumäniens von ihrer Hauptarmee abgeschnittene rumänische Bataillone wehren sich noch zäh in den Waldbergen nordöstlich von Turnu-Severin.

Nach Überschreiten der Donau von Süden her fassen Kräfte der verbündeten Mittelmächte auf rumänischem Boden Fuß. Bei Racovita beteiligen sich wieder rumänische Landeseinwohner am Kampfe.

Sonnabend, den 25. November 1916.

Im Alt-Tale wird Ramnicu Valcea genommen.

Im Gelände östlich des unteren Alt wirft unter Führung des Generalleutnants Graf von Schmettow deutsche Reiterei eine sich zum Kampfe stellende rumänische Kavalleriedivision.

Mit den über die Donau gegangenen Kräften wird Fühlung aufgenommen.

Ein durch Feuer von See unterstützter Vorstoß feindlicher Schützen längs der Küste gegen den rechten Flügel der Dobrudscha-Armee scheitert.

Unter den Augen des Generalfeldmarschalls von Mackensen wird der Uferwechsel der für die weiteren Operationen in West-Rumänien bestimmten Donau-Armee planmäßig durchgeführt. Deutsche Truppen stehen vor Alexandria.

Die Regierung von Venizelos erklärt Bulgarien und Deutschland den Krieg.

Sonntag, den 26. November 1916.

Die beiderseits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Krafft von Delmensingen werfen den Feind hinter den Topologu-Abschnitt. Östlich von Tigveni durchbricht das sächsische Infanterieregiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch das neumärkische Feldartillerie-Regiment Nr. 54, die feindlichen Linien und nimmt dem Gegner an Gefangenen **10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.**

Der Vedea-Abschnitt wird oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht, die Stadt selbst genommen.

Von Turnu-Severin her drängen deutsche Truppen den Rest der rumänischen Orsova-Gruppe nach Südosten ab; dort verlegen ihm andere Kräfte den Weg. Der geschlagene Feind büßt neben blutigen Verlusten hier **28 Offiziere, 1200 Mann, drei Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge ein.**

Montag, den 27. November 1916.

In der Nacht zum 27. November unternehmen deutsche Seestreitkräfte erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste. Unweit Lowestoft wird ein feindliches Bewachungsfahrzeug versenkt, die Besatzung gefangengenommen.

Der Alt wird überschritten. Die weiteren Operationen beginnen mit guten Kampferfolgen für die Deutschen.

Curtea de Arges ist im Besitze der Verbündeten.

In der Dobrudscha wird Giurgin von Mackensens Truppen genommen.

Heftiges Feuer zwischen Prespa-See und Cerna leitet starke Angriffe ein, die zwischen Trnova (nordwestlich von Monastir) und Makowo (im Cerna-Bogen) sowie bei Gruniste von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt werden.

Der große gemeinsame Angriff der Ententetruppen scheitert völlig.

Dienstag, den 28. November 1916.

In den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront führt der Russe an vielen Stellen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien Angriffe, erleidet aber eine Niederlage. Kleine örtliche Erfolge erkauft er mit blutigen Opfern.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn ist auf der ganzen walachischen Front in siegreichem Vordringen. Vor ihr weicht der geschlagene Feind in Unordnung nach Osten.

Nach dem Scheitern der Entlastungsoffensive der Entente von Süden her führt der Feind nur Teilvorstöße nordwestlich von Monastir und bei Gruniste (östlich der Cerna) aus, ohne dabei Vorteile erringen zu können.

Mittwoch, den 29. November 1916.

In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der Moldau setzen die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russe hat schwere Verluste und muß sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen.

116. Kriegsbeilage.
Zur Neuapostolischen Rundschau Nr. 51.

Freitag, den 10. November 1916.

Mit starken, neuherangeführten Kräften versuchen die Russen vergeblich, die bei Strobowa gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Ihre Angriffe brechen verlustreich zusammen.

An der Narajowka dringen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Solw. Krasnolesie ein und weisen nachts fünfmalige heftige Gegenstöße des Feindes ab.

Am Smotrec in den Karpathen hat ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg; sie führen **60 Russen** gefangen aus den genommenen und zerstörten Stellungen zurück.

Westlich der Straße von Predeal auf Sinaia werden mehrere verschanzte rumänische Linien im Sturm genommen und **160 Gefangene gemacht.**

An den Paßstraßen weiter westlich spielen sich nur kleinere Kämpfe ab, bei denen einige Höhenstellungen von uns genommen und **200 Gefangene** eingebracht wurden.

Im östlichen Teil der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Cerna werden von französischen und serbischen Kräften mehrmals Angriffe unternommen, die verlustreich scheitern. Nur südlich von Polog kann der Feind in die vordere Stellung eindringen.

Feindliche Flugzeuge greifen Ortschaften und Fabrikanlagen im Saargebiet und in Lothringen an.

Noch in derselben Nacht werfen deutsche Flugzeuggeschwader über 1000 Kilogramm Bomben auf Lunéville, Nancy und den Flugplatz Malzeville ab.

In der Nacht vom 10. zum 11. November stoßen deutsche Torpedobootsstreitkräfte auf einer Erkundungsfahrt in den finnischen Meerbusen bis Baltischport vor und beschießen die Hafenanlagen dieses russischen Stützpunktes wirksam auf geringe Entfernung.

Sonnabend, den 11. November 1916.

Bei der Abweisung rumänischer Angriffe am Mte. Fruntu und Mte. Sate, sowie bei Wegnahme feindlicher Stellungen beiderseits des Alt werden — einschließlich der tags zuvor gemeldeten 200 Gefangenen — **18 Offiziere, über 1000 Mann und sieben Geschütze eingebracht.** An der Predealstraße, am Szurduk-Paß und bei Orsova schieben die Deutschen ihre Vortruppen vor.

Im Westteil des Cerna-Bogens werden starke serbisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen. Bei Polog gewinnt ein feindlicher Vorstoß Boden.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf Padua.

Sonntag, den 12. November 1916.

In Sailly-Saillisel halten die Deutschen den Ostrand.

Im Gyergyo-Gebirge nehmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone den Bitca Arsurilor. Dort, auf den Höhen östlich von Belbor und auf dem Ostufer der Putna versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen vergeblich, ihren Gegnern den errungenen Geländegewinn streitig zu machen.

Auch auf den Bergen zu beiden Seiten des Oitos-Passes werden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Cambulung wird **Candesti** von verbündeten Truppen genommen.

Südöstlich des Roten-Turm-Passes und der Szurduk-Straße sowie nördlich von Orsova haben rumänische Kräfte bei starken Gegenangriffen keinerlei Erfolg; sie büßten wieder neben blutigen Verlusten über **1000 Gefangene** ein.

Cernavoda wird vom linken Donauufer her erfolglos beschossen.

In der Ebene von Monastir starkes Artilleriefeuer. Gegen verlustreiche Angriffe des Feindes bei Lazec und Kenali und nordöstlich von Brod an der Cerna werden die deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet.

Montag, den 13. November 1916.

Starken englischen Angriffen gelingt es unter beträchtlichen Opfern, die Deutschen aus Beaumont-Hamel und St. Pierre-Divion mit den seitlichen Anschlußstellungen in eine vorbereitete Stellung zurückzudrängen. Zähe Verteidigung bringt auch den Deutschen erhebliche Verluste.

An anderen Stellen der Angriffsfront von östlich Hebuterne bis südlich Grandcourt werden die Engländer, wo sie eingedrungen sind, durch frische Gegenstöße deutscher Infanterie hinausgeworfen.

Vor den Angriffen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen geht im Gyergyo-Gebirge der Russe gegen die Grenze zurück; auch südlich des Tölgyes-Passes machen trotz hartnäckiger Gegenwehr Bayern und österreichisch-ungarische Bataillone Fortschritte.

An der Südfront von Siebenbürgen dauern die Kämpfe für die Verbündeten erfolgreich an. Es werden wieder mehrere hundert Gefangene **gemacht,** am Roten-Turm-Paß allein **6 Offiziere** und **650 Mann.**

Die österreichisch-ungarischen Monitore bringen nach Feuergefecht vom rumänischen Donauufer bei Giurgiu **7 Schleppkähne, davon 5 beladene,** ein.

In der Gegend von Korca kommt es erneut zu Scharmützeln mit französischer Infanterie und Kavallerie. Der Angriff der Ententetruppen in der Ebene von Monastir und nördlich der Cerna dauert an.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf St. Pol bei Dünkirchen.

Dienstag, den 14. November 1916.

Engländer greifen mit starken Massen erneut nördlich der Ancre und mehrmals zwischen Le Sars und Gueudecourt an und nehmen das Dorf Beaucourt. An allen anderen Punkten der breiten Angriffsfronten bricht die Wucht ihres Ansturmes verlustreich vor den deutschen Stellungen zusammen.

Starker Kräfteeinsatz der Franzosen gilt dem Gewinn des Waldes St. Pierre Vaast. Den Angriffen bleibt jeder Erfolg versagt; sie enden in blutiger Niederlage.

Russische Angriffe auf dem Ostufer der Narajowka westlich von Solwe werden sämtlich, an einer Stelle durch Gegenstoß, abgewiesen.

In Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Walachei führenden Straßen büßen die Rumänen an Gefangenen **23 Offiziere und 1800 Mann,** an Beute **4 Geschütze und mehrere Maschinengewehre** ein.

Die Festung Bukarest wird von Fliegern mit Bomben beworfen.

Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir halten bulgarische Truppen, dabei das Regiment Balkanski des Kaisers, unverrückt stand.

Im Cerna-Bogen gelingt es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen. Um Flankenwirkung gegen die Talstellungen zu vermeiden, wird die Verteidigung der Verbündeten zurückverlegt.

Mittwoch, den 15. November 1916.

Teilvorstöße der Engländer an der Straße Mailly—Serre, sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheitern im Handgranatenkampfe, stärkere Angriffe gegen Grandcourt brechen im deutschen Feuer zusammen.

Den Franzosen entreißen deutsche Truppen den Ostteil von Saillisel in hartem Häuserkampfe. Abends stürmt das hannoversche Füsilierregiment Nr. 73 zäh verteidigte französische Gräben am Nordrande des St. Pierre Vaast-Waldes. **8 Offiziere, 324 Mann** und **5 Maschinengewehre** werden eingebracht.

Als Vergeltung für Abwurf von Bomben auf friedliche lothringische Orte werden Nancy von der Erde und aus der Luft beschossen und beworfen.

Die Kampftätigkeit von Campulung verstärkt sich; auch an den über den Roten-Turm- und Szurduk-Paß nach Süden führenden Straßen verteidigt der Rumäne zäh seinen heimatlichen Boden. Die Verbündeten machen Fortschritte und nehmen **5 Offiziere und über 1200 Mann** gefangen.

In der Dobrudscha kleine Gefechte vorgeschobener Abteilungen. Die rumänische Meldung der Besetzung von Bonascic ist erfunden.

Fliegerangriff auf Kairo.

Donnerstag, den 16. November 1916.

Ein englischer Angriff bei Beaucourt scheitert, ebenso wie ein Nachtangriff bei Le Sars.

Am Wege Flers-Thillon werden durch das Garde-Grenadierregiment Nr. 5 bei Säuberung eines Engländernestes **5 Maschinengewehre** erbeutet.

Französische Vorstöße beiderseits Sailly-Saillisel bringen dem Angreifer keinerlei Vorteil.

Im Gyergyo-Gebirge, auf den Höhen östlich des Putnatales, leistet der Russe unseren Angriffen zähen Widerstand.

An der Grenze östlich von Kezdivasarhely wird vom bayrischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 19 der Gipfel der **Kuncul Mr.** im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.

Westlich der Predeal-Straße brechen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänische Stellung ein.

Die unter dem Befehl des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen südlich des Roten-Turm-Passes vordringenden Truppen nehmen **10 Offiziere und über 1500 Mann** gefangen. An anderen Stellen der siebenbürgischen Front werden außerdem über **650 Rumänen** gefangen und **12 Maschinengewehre** erbeutet.

Nach Meldung der Truppen beteiligt sich die rumänische Bevölkerung am Kampfe.

Englischer Kreuzer Newcastle läuft auf eine Mine und sinkt; **27 Mann tot, 45 verwundet.**

NEUAPOSTOLISCHE RUNDSCHAU

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- und Auslandes

22. JAHRGANG. Nr. 52 | Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Neuapostolische Gemeinde, Leipzig, Sigismundstraße 5. Fernsprecher 60330. Verantwortlicher Redakteur: Robert Hermann Werner, Leipzig, Sigismundstraße 5. | SONNTAG, 24. DEZEMBER 1916

Deutsche Wochenausgabe.

Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten.
Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Weihnachtsfragen, Weihnachtsklagen, Weihnachtstrost und Weihnachtslicht!

Du großer Tag! an dem des Himmels Feste
Vor Liebe brach — und flutete herab,
Du großer Tag! der sah das Allerbeste,
Was je der Himmel unsrer Erde gab:
Daß dein Gedächtnis stets wir neu begrüßen,
Das zeuget mächtig von der Tat Gewalt,
Die aller Himmel Heere singen ließen,
Daß es auf Erden klang und widerhallt!

Du großer Tag! Wir suchen deine Früchte,
Die Wirkung von der Sendung Jesu Christ.
Teils sind sie weit zurück in der Geschichte,
Die großer Taten Zeuge war und ist.
Ist — was die Himmelheere einst gesungen
Als Wiegenlied dem Gottessohn — vollbracht?
Und vollerfüllt? Ist — darob Er gerungen —
Im Zeitenlauf der Abschluß schon gemacht?

Du großer Tag! Du zeugest von dem Werden
Des Menschen, der die Gottheit in sich barg. —
Er tat genug! tat Alles auf der Erden,
Wodurch Er sich den höchsten Stuhl erwarb.
Er tat's für uns. Aus aller Zeit Epochen
Zog Samen Er, durch seines Wirkens Kraft,
Den Er sich reifend hat herangezogen
Und in die ew'gen Scheunen eingebracht.

Du großer Tag! was deutst du unsren Tagen,
Die doch so dunkel — leidreich — opfervoll? —
Die Erde ist durchtost von Weh und Klagen,
Die Frage reif: Was es noch werden soll?
Sind denn erloschen deine Lichtesborne,
Ist denn verebbt der Liebeswelle Schwall?
Ist nur noch Raum der Rache und dem Zorne
Gewährt, auf unsrem blut'gen Erdenball?

Anstatt, daß Gottes Ehre in die Höhe
Der Himmel kommt — steigt Klage, Schrei und Fluch,
Anstatt, daß Frieden auf der Erde wehe,
Ist sie ein Trümmerfeld und Leichentuch.
Und ob man einen find', dem es gefalle
So wie's auf Erden ist? Das wagt man kaum
Zu glauben und zu suchen in der Halle
Der Menschenwelt, — es sei denn Auswurfschaum.

O Weihnachtshoffen! Fern scheinst du zu wohnen. —
Und doch! es ist nicht nur ein schöner Traum,
Geträumt in fernen, sel'gen Himmelszonen,
Für den jedoch die Erde hätt' nicht Raum.
Den Sieg der Gottesehre sah die Erde
In Jesu Lebensvorbild treu gewahrt,
Doch nur mit Seinem Geiste keimt das Werde,
In dem sich Friede — Wohlgefallen paart.

Und wer zu Seines Geistes Volk und Herde
Durch Herzenstrieb und Rufung sich gesellt,
Der kennt den Frieden, der nicht von der Erde,
Und doch schon hier beseelt in dieser Welt.
Ja, den beseelt das sieggewisse Hoffen:
Noch ist nicht ganz verloren diese Welt,
Wenn viele auch vom Schicksal hart getroffen,
Und vieles im Gericht zusammenfällt.

Du großer Tag! Der Gottesliebe Saaten,
Sie reifen in der Zeiten Furche doch
Und vieles dient zum Heile, ob's auch Schaden
Uns scheint und als ein hartes Los und Joch.
Schon nahen sich uns die Vollendungszeiten,
Der Liebe Sieg bringt näher unser Heil,
Geht's auch durch Trübsal, Not und Todesleiden:
Es geht zum ew'gen Frieden, Reich und Teil.

M.

Weihnachtszeit!

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ist verloren,
Christ ist geboren,
Freue dich, freue dich, Christenheit!

So klingt es wieder in unser aller Herzen, die wir Gotteskinder sind und den Geist der Kindschaft in uns tragen, durch den wir rufen können im Aufschauen zu Gott: Abba, lieber Vater.

In der Welt ist Angst, aber in der Krippe zu Bethlehem ist göttlicher Friede. Maria und Joseph mit dem Knäblein geben uns das himmlische Bild, abgeschieden von der äußeren Welt, im himmlischen Glück ewiger Liebe befangen. Ruht doch in ihrem Schoße die himmlische Gabe des Fleischgewordenen. Niemand kennt ihn außer sie selbst. Etlichen Hirten auf dem Felde wird es durch Engelsoffenbarungen kund, was schon lange der Maria und dem Joseph geoffenbaret war. Es gab noch viele andere Hirten und Herden im jüdischen Lande. Aber nicht allen wurde es kund, daß Jesus geboren war. Daß er geboren werden sollte, das wußten alle Hirten, aber daß er nun geboren war, das wurde nur den Hirten zu Bethlehem kund durch Engelbotschaft. Hierin liegt eine tiefe Sprache. Warum wurde es nicht allen Hirten kundgegeben im ganzen Lande, warum nur den Hirten zu Bethlehem? Sie allein waren für das fortschreitende Offenbarungswirken Gottes empfänglich gemacht. Sind die Hirten nicht das Bild des Priestertums? Sind die Herden nicht das Bild von Gemeinden? Was den Hirten gezeigt und verkündet wurde, das kam doch der Herde zugute. So also der anvertrauten Gemeinde. Gehet hin nach Bethlehem, da werdet ihr finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Wollten sie das Kind sehen, mußten sie sich also zu Joseph und Maria wenden, denn denen war es gegeben und anvertraut. Ohne Joseph und Maria aufzusuchen, war keine Möglichkeit, zu dem Kinde zu gelangen. So erging es auch den Weisen aus dem Morgenlande. Immer waren die, die das Kindlein sehen wollten und anbeten, auf Joseph angewiesen und Maria. Joseph und Maria, die symbolischen Bilder für die spätere apostolische Christgemeinde und ihre Apostel, denen die Kindschaft anvertraut wurde. Ohne Apostel und apostolische Christgemeinde war es ja später auch nicht möglich, zu Christo zu kommen. Friede auf Erden, sangen die Engel. Wo war aber Friede? Joseph und Maria mußten fliehen, und von entsetzlichem Menschenmorden seitens Herodes war die Geburt Jesu begleitet. Und dabei sangen die Engel und Heerscharen: Friede auf Erden —! Lieber Leser, finden wir heute nicht die Parallele? Auf der einen Seite die Geburt Jesu, in der Krippe bei Joseph und Maria nebst Friede auf Erden, auf der andern Seite entsetzlicher Menschenmord im Reiche dieser irdischen Welt. So ist es immer gewesen. Das Erscheinen des Friedenskönigs löst ungeheure Erregung aller nicht himmlischen Gewalten aus. Die ungeheure Weltbewegung der Gegenwart mit ihrem völkermordenden Schwert, das vom Blute der Geopferten raucht, läßt uns zu dem Gedanken kommen, daß die Zeit der Wiederkunft Christi näher gerückt ist. Denn der Weltenzeiger steht auf Sturm, Empörung, Vernichtung, Satan hat große Wut, er will die Menschheit verderben. Denn die Zukunft des Herrn ist nähergerückt. Friede, Friede, so dürstet die Menschheit. Doch der irdische Friede wird innerlich immer Unfriede sein. Nur bei dem hochheiligen Ehepaar, dem das Knäblein anvertraut ist, in der bethlehemitischen Krippe, ist Friede auf Erden — nirgends weiter. Lieber Leser, gehörst du auch dazu? Friede auf Erden — bei diesem gewaltigen Menschenmord? Wie soll ich's verstehen und fassen, so hören wir Millionen fragen. Ja, in der Welt ist Angst, aber in ihm, dem Knäblein, ist Friede. **Seinen** Frieden gibt er uns, **seinen** Frieden läßt er uns! Aber nicht einen faulen Frieden, wie die Welt ihn gibt. Denn sein Reich ist nicht von dieser Welt, darum auch sein Friede keiner von dieser Welt. Seine Diener kämpfen darob auch nicht für die Reiche dieser Welt, sondern sie kämpfen für das Vaterland, was droben ist. Friede auf Erden! Aber die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht er, unser Herr, der als Knäblein im Schoße der Maria liegt und der Pflege eines Josephs von Gott anvertraut wurde in der Menschwerdung. Die, die das Kindlein sehen wollen, müssen zu Joseph und Maria gehen, anders ist es nicht zu erlangen. Und wie viele es sehen und als Gottessohnschaft erkennen, die erlangen dadurch den inneren wahrhaftigen Seelenfrieden schon auf Erden. An seinem Anblick werden sie getröstet über alles. Das Bewußtsein der Erscheinung der Gottessohnschaft hilft ihnen über alles hinweg auf Erden. Wie viele ihn erkennen und aufnehmen, so viele bekommen Macht, Gottes Kinder zu werden und so zu heißen. Was ist Macht? Macht ist Überzeugung! Der Glaube, das bloße Fürwahrhalten am Anfang wird mit der fortschreitenden Prüfungszeit zur Überzeugung. Das Knäblein war von Gott geboren, und doch auch von einer Jungfrau. Somit ist es erwiesen: Gott gebiert, aber durch Menschen. Ein Mensch war das Knäblein, aber von Gott geboren, wiewohl durch die Jungfrau. Wir sagen es nun nochmals: Gott gebiert, aber durch Menschen. Die Menschen aber, durch die Gott gebiert, müssen für die himmlischen Zukunfts- und Geburtspläne Gottes empfänglich, zugänglich, innerlich veranlagt sein. Solche waren Joseph und Maria. Darin lag aber die Holdseligkeit, nach der Bezeichnung, die der Engel gab. Für die Engel und Heerscharen war es eine beseligende Befriedigung, daß Gott auf Erden einen Joseph und eine Maria gefunden hatte, denen er das Kindlein anvertrauen konnte. Wie es ja auch eine beseligende Wirkung auf die Engelwelt und Heerscharenwelt hat, wenn einer von uns Sündern wirkliche innerliche wahrhaftige Buße tut. Wer von Gott ist, der kann wieder Gottgeborene gebären. Jesus war von Gott geboren, wenn auch durch Menschen von sterblichen sündlichen Leibern. Somit konnte er auch wieder Gottgewollte Geburten wirken. Dies tat er, indem er die Apostel wirkte und ihnen dazu später den Geist Gottes, den Heiligen Geist gab. Genau wie er selbst erst als Mensch geboren und gewirkt, später aber den Heiligen Geist des Vaters empfing. Er war der von Menschen Gottgeborene. Die Apostel ihm nach, sie waren von Menschen Gottgeborene. Die Mütter der Apostel wußten das vorher nicht, es mußte ihnen auch erst die Erkenntnis gegeben werden. Das Samenkorn Jesu, des Gottgeborenen, wirkte Sprößlinge in den Aposteln.

Die Apostel als Gottgeborene wirkten wieder Gottesgeburten, Gotteskinder. So entstand die Gottgeborene apostolische Christgemeinde als geistliche Maria mit den Aposteln, als in der Stellung eines Josephs. Deshalb konnte ein Apostel Johannes auch sagen zu seiner Zuhörerschaft: Wer von Gott ist, nach der inneren Veranlagung nämlich, wer eine göttliche Ader in sich hat, der höret uns, wer aber nicht von Gott ist, der höret die Apostel nicht. Und ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, daß Christus ins Fleisch gekommen ist, der **ist** nicht von Gott. Also auf das „ist" wird doch der Wert gelegt, also auf die stete Gegenwart, daß zu allen Zeiten Jesus ins Fleisch kommt und kommen will, um im Fleische und durch das Fleisch von gottgesandten und gottgeborenen Menschen Gottesgeburten zu wirken. Die Gottesgeburt in Jesu durch die Menschen Maria und Joseph gewirkt vermittels des Glaubens mußte notwendigerweise wieder viele spätere Gottesgeburten nach sich ziehen. Denn nur ein Gottessohn konnte Gottessöhne

und Gottestöchter zur Frucht bringen. Und in diesem Stammbaum allein und dessen Zweigen und Geäst kann das Wort „Friede auf Erden" emporranken bis in die entferntesten Blätter, Blüten, neuen Triebe und Fruchtknoten, die dieser Lebensbaum ansetzt in fortwährender Entwickelung. Die Blätter und Blüten, neuen Triebe und Fruchtknoten, die nicht mit der Wurzel Jesse durch die vorgeordneten Äste und Zweige fest verbunden bleiben und abfallen, sterben in dem Safte „Friede auf Erden" entschieden ab, wie auch alle göttlichen Triebe langsam aber unheimlich sicher in ihnen erlöschen. Die Früchte werden vom Herrn, wenn sie reif sind, abgenommen. Etliche früher, etliche später. Das Wort „Friede auf Erden" kann somit nur für diejenigen auf Erden gelten, die von der Geburt Jesu Christi eingefaßt und umschlungen werden und sich der Wirkung dieser Geburt nicht entziehen. Denn nur die, welche der Geist Gottes treibt, sind Gottes Kinder. Durch die Taufe mit Heiligem Geist am Jordan wurde die Geburt Jesu vollendet in innerlicher Hinsicht, wie sie durch die Fleischesgeburt mittels der Maria begonnen worden war.

Diesen Stufengang müssen alle die Seinen durchlaufen. In dem Bewußtsein des Knäbleins: ich bin Gottes Kind, und durch das Erstarken und Reifwerden dieses Bewußtseins zur Überzeugung später: ich bin Gottes Sohn — lag der Tatengenuß der Engelsbotschaft in der geweihten Nacht: Friede auf Erden! Wir sollen ihm nachgebildet werden. Zuerst das Bewußtsein: wir sind Gottes Kinder, durch die Gottesgeburt aus Wasser, Blut und Heiligem Geist, aber vermittelt durch Menschen, Priester und Apostel, und später in der Reife des Erkenntnislebens durchgerungen bis zur männlichen Glaubenshöhe: wir sind Gottessöhne, Gottestöchter! Darin allein liegt für uns der Tatengenuß der Engelsbotschaft am Weihnachtstage: Friede auf Erden!

Friede auf Erden, ihr Lieben, für alle die, denen die Menschwerdung Jesu, die vollendete Tatsache, Christus im Fleische, ein Wohlgefallen ist. Den Pharisäern war die Botschaft kein Wohlgefallen, sie fürchteten ein Schwinden ihres irdischen Einflusses auf die Massen, darum war ihnen die Gottesgeburt auch kein Wohlgefallen, sie brachte ihnen, gleichwie dem Herodes, dem symbolischen Spiegelbilde der weltlichen irdischen Mächte, nur innerliche Unruhe.

Welt **ist** verloren, Christ **ist** geboren, müssen wir singen und zeugen, aber in dem Neugeborenen haben wir „Frieden auf Erden". Wer von Gott geboren ist, der liebet auch den, der von ihm geboren ist. Wer aber von Gott geboren ist, der muß auch den Menschen kennen, durch den die Gottesgeburt, die Wiedergeburt des Heiligen Geistes an ihm vollzogen ist, und durch den die fortwährende Erneuerung darin stattfinden kann und muß.

Die Apostel sind Botschafter an Christi Statt, sie sind die Gottgeborenen an Stelle ihres Herrn und Meisters, sie gebären fortwährend als Mittel in Gottes Hand Gotteskinder, wie Paulus sagt zu der Gemeinde: Meine lieben Kinder, die ich abermals mit Ängsten gebäre.

So ruht unser Glaubensleben in dieser Ordnungsabstufung von den Priesterzweigen bis hinab zu dem Stamme der Apostel auf der ewigen Wurzel Jesse aus Isai, und wird von dieser Wurzel aus mit dem Safte des Heiligen Geistes genährt und zur Weiterentwickelung getrieben, der aufsteigende Zeugungssaft treibt zur Weitergeburt, und wer sich dem widersetzt und den himmlischen Trieb aufhält, der wird von den lebendigen Gottessäften abgestoßen und wieder zur Erde, in die Welt, hinabgeworfen.

So ergreift uns die Wirkung der einstigen Gottesgeburt des himmlischen Kindleins noch heute nach Jahrtausenden, unser Innerstes wird davon wundersam berührt, und im heiligen Erschauern gedenken wir bei der Weihnachtsfeier an die von uns in lebendigem Hoffen sehnlichst erwartete Wiederkunft unseres hochgelobten Heilandes, wie er an der Spitze seiner heiligen Apostel als der glorreiche Sieger über Welt, Sünde, Tod und Teufel erscheinen wird, wo es dann für uns ein vollkommenes Weihnacht geben wird, wo wir vereint mit allen Heimgegangenen in seligster und vollkommenster Freude und Vereinigung mit dem himmlischen Heerlager für immer ungestört ausrufen werden:

O du fröhliche,
O du selige,
Herrlichkeit bringende Weihnachtszeit!
Christ, unser Meister,
Sieger der Geister,
Führt uns zur ewigen Herrlichkeit.

Hermes.

Heilige Zeit.

Es ist eine heil'ge Zeit:
Weihnachtsfest hienieden!
Gottes Kindern weit und breit
Ist die sel'ge Weihnachtsfreud'
Und das Glück beschieden!

Englein halten treue Wacht
Bei den lieben Deinen.
Ob sie einsam auf der Wacht,
Ob sie in der blut'gen Schlacht,
Er beschützt die Seinen!

Gottes Liebe reicht so weit
Wie die Wolken gehen.
Zeigt's uns nicht die Weihnachtszeit?
Gab's nicht für das Sündenleid
Wunderbar's Geschehen?

Neues Wunder dann geschah,
Christ ist **neu** erstanden
In Aposteln! — Bringet's nah
Aller Welt! — Halleluja!
Kündet's allen Landen!

Weihnachtsglocken tragen's fort,
Jubelnd in die Weite:
Durch Apostelтat und Wort
Wehrt der gute Hirt und Hort
Allem Sünderleide!

Ja, die frohe Botschaft gilt
Allen Sündern, allen!
Ehre sei Gott in der Höh',
Fried' auf Erd', statt Leid und Weh,
Und den Menschen allen

Freud' und Wohlgefallen!

p. z.

Weihnachtsfreude eines sterbenden Kriegers.

Es ist am heiligen Abend des Jahres 1870. In dem prunkenden, prachtvollen Schlosse der Herrscher Frankreichs zu Versailles bei Paris ist ein großes Lazarett für verwundete deutsche Krieger eingerichtet. Dort liegt ein preußischer Landwehrmann auf seinem Schmerzenslager. Auf Vorposten bei Meudon hat ihm vor zwei Tagen ein Granatsplitter den Arm aus der Schulter herausgerissen. Als der schwerverwundete Mann auf seiner Lagerstätte untergebracht wurde, hat der anwesende Doktor ernst dazu geschaut und bedenklich das Haupt geschüttelt. Auch der wunde Soldat weiß, es geht ihm ans Leben, und er möchte doch noch so gern leben und wäre es nur, um noch einmal zu Hause mit den Seinigen Weihnachten zu halten. Es ist auch in der Tat gar traurig, in der Fremde sterben zu müssen, wenn man zu Hause so geliebt und glücklich war! Weihnachten zu Hause! Dahin sind rastlos die Sehnsuchtsgedanken gerichtet, und die fieberglühenden Augen irren suchend durch das Zimmer und kehren immer wieder zu dem bleichen Dulderantlitz der Königin Luise zurück, und dann lächeln sie so wehmütig und die Lippen flüstern: „Anna, — liebe Anna, — fröhliche, gesegnete Weihnachten!" Ängstlich pflückt die Hand auf der Bettdecke umher, bald greift sie das schwarze Eiserne Kreuz, das der liebenswürdige Kronprinz heute morgen mit einem traurigen Blick selber dahingelegt hat, bald knistert ein Papier zwischen den Fingern.

„Lesen – lesen – meinen Weihnachtsbrief!" stöhnte der todkranke Kämpfer. Und die pflegende Schwester, die mit Geduld und Ausdauer an seinem Schmerzenslager weilt, wird nicht müde, den Brief von neuem vorzulesen. Es ist ja die einzige und letzte Erquickung eines Sterbenden: „Liebstes Väterchen! Der liebe Gott hat uns gestern ein Brüderchen geschenkt, und es schreit sehr. Mama ist ganz weiß im Gesicht und Brüderchen ganz rot. Mama liegt im Bett, und ich bin gestern Schlitten gefahren. Komm doch bald wieder heim. Wir schicken dir auch einen Tannenzweig von unserm Baum und drei Weihnachtslichtlein daran. Die zünde an am heiligen Abend und iß vergnügt den Pfefferkuchen, den ich dir in den Brief lege. Sei auch nicht böse, ich habe mir ein ganz kleines Stück abgebissen. Weiter weiß ich dir nichts Neues zu schreiben. Dein lieber Franz." – Es sind große, steife Kinderbuchstaben, und darunter stehen von einer zitternden Hand einige Zeilen, in denen ein seliges Mutterherz – aber noch mehr ein seliges Frauenherz – ihr Verlangen und ihr Bangen ausspricht. „Anzünden – Tannenbaum. Weihnachtslicht," flüsterte der Kranke. Die Schwester zündet die drei Weihnachtslichtlein an und hält den funkelnden, grünen Zweig in der Hand über dem Bett. Wie leuchten da des Todkranken Augen! Welch ein glückliches Lächeln umspielt da seine Lippen! „Fröhliche Weihnachten, Anna! – Gesegnete Weihnacht, – mein Kind, – meine Kinder! Tannenduft – Weihnachtslicht – alles gut." Die Lichtlein sind sacht niedergebrannt – einige glimmende Tannennadeln knistern und duften – und unser braver Landwehrmann hat seinen Lebenskampf ausgekämpft.

Die Schwester schließt dem Verschiedenen sanft die Augen, betet still für seine Lieben daheim und sorgt dafür, daß diesen bald die Trauerkunde von seinem Heimgang und der Weihnachtsfreude im Lazarett zu Versailles mitgeteilt wird.

Eine Weihnachtslektion Samuel Zellers.

Der Glaubensmann Samuel Zeller liebte es, seine Lektionen dadurch einzuprägen, daß er zu drastischen Mitteln griff. So wollte er bei einer Weihnachtsfeier der Sonntagsschule den Gedanken veranschaulichen, wie der Sohn Gottes und die Gnade Gottes uns in unscheinbarer Gestalt angeboten wird, wie es die Weihnachtsgeschichte selbst zeigt.

Er bestellte ein flottes Fräulein mit gelbem Köfferchen und stellte es rechts vor die Kinder hin. Es öffnete das Köfferchen, und da sah man allerlei wunderschöne, silber- und goldglänzende, mit roten und blauen Bändlein verschnürte Paketchen. Links mußte sich ein einfacher Knecht, mit einem alten Tragkorb auf dem Rücken, aufstellen. Aus dem Korbe schauten verschiedene unansehnliche Pakete, in grobem, zerrissenem Packpapier und mit dicken, alten Schnüren umwunden, heraus.

„Nun, Kinder," sagte er, „nun könnt ihr selbst entscheiden, wo ihr euch etwas holen wollt."

Ha, wie wählten sie die vom Fräulein angebotenen Geschenke! Und jedes bekam sein Päcklein, eines schöner als das andere. Endlich holte auch ein Knabe beim Knecht eins der unscheinbaren Pakete.

Die Zeit der Annahme der Geschenke ist vorüber, und Zeller rief den Kindern zu: „Jetzt wird ausgepackt!"

Der erste öffnet seine silberbeklebte Schachtel. Was ist darin? Sand!

„Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand,
Voller Sand,
Kummer der Gemüter."

Der zweite öffnet, wie dort in der Geschichte Josephs Brüder ihre Säcke öffneten.

Was kommt heraus?

Eine Wurst! Aber eine ungenießbare, hölzerne.

Der dritte packt auch aus und findet einen rotwangigen Apfel aus Karton – hohl!

Ein Mädchen hat eine lange, schmale Schachtel mit Rosaband als besonders vorteilhaft erwogen und erhält daraus eine richtige Rute.

Nun kommt der letzte mit seinem Paket in rauher Hülle. Nach bisherigen Erfahrungen sind die Aussichten nicht günstig.

Aber was ist's?

Ein Paar neue Schuhe!

Da hättest du die Kinder sehen sollen! Sie haben's ihr Lebtag nicht vergessen, daß in einem unscheinbaren Päcklein etwas Wertvolleres sein kann als in einem mit Silberpapier verpackten.

Ja, wer recht wägen und taxieren könnte!

Aus Flattichs Hauslehren.

„Nicht viel brauchen, so darf man nicht viel erwerben!"

Das Hausen machte mir eine lange Zeit viel zu schaffen, bis ich endlich auf die dürre Regel kam: Nicht viel brauchen, so darf (bedarf) man nicht viel erwerben; denn das Erwerben macht einem soviel Sorgen, und das viele Sorgen konnte ich nicht leiden. Um nun von den vielen Sorgen los zu werden, mußte ich darauf bedacht sein, in meiner Haushaltung wenig zu brauchen, damit ich nicht viel erwerben dürfe. Ich habe mich deswegen nur auf die Liebe gelegt und nicht auf die Ehre. Denn bei der Liebe verdirbt man nicht; denn man kann oft zwanzig gute Freunde in der Liebe speisen, bis man einen einzigen Gast herrenmäßig traktiert. Wenn ich mich nun vorher schämte, wenn ich nicht herrenmäßig aß, und es kam jemand über dem Essen zu mir, so schämte ich mich hernach, wenn ich etwas Gutes aß. Die wenigsten Christen gehen ins Neue Testament hinein. Christus sagt zur Martha: Eins ist not. Maria hat das beste Teil erwählet. Man soll auf dieser Welt nicht viel brauchen; dies macht viel Sorge und Mühe; keine kostbare Haushaltung führen, damit man auch Zeit hat, das beste Teil zu wählen: das Wort Gottes zu betrachten. Die meisten Menschen suchen es in der Welt gut zu haben; deswegen läßt es Gott manchem so übel gehen. Er macht Witwen, Waisen, und schickt allerhand Kreuz, und züchtigt uns, daß wir nicht samt der Welt verdammt werden und wir von diesem Weltsinn wegkommen. Aber wenn es einem hart ergeht, so murrt man, ist verdrießlich, klagt und will nicht aus dem Worte Gottes schöpfen Trost und Licht, da es uns doch zeigt, daß wir es in der Ewigkeit recht gut bekommen werden.

Angereihte Perlen.

1. Wenn dir es übel geht, nimm es für gut nur immer;
Wenn du es übelnimmst, so geht es dir noch schlimmer.
Und wenn der Freund dich kränkt, verzeih's ihm und versteh',
Es ist ihm selbst nicht wohl, sonst tät' er dir nicht weh.

2. Das Unkraut ausgerauft, wächst eben immer wieder,
Und immer kämpfen mußt du neu das böse nieder.

3. O blicke, wenn den Sinn dir will die Welt verwirren,
Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren.

4. Der Prüfstein trügt dich nie: Gut ist, was wohl dir tut,
Und das ist schlimm, o Herr, wobei dir schlimm zumut.

Rückert.

Im Leben geht's nicht ohne Kampf,
Denk' nicht, ihn zu vermeiden,
Ring' mit der Welt um deinen Platz,
Doch lerne dich bescheiden.
Und wenn im Kampf der Leidenschaft
Das Herz dir droht zu springen,
Dann laß nicht ab, bis dir's gelingt,
Dich selber zu bezwingen.